



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

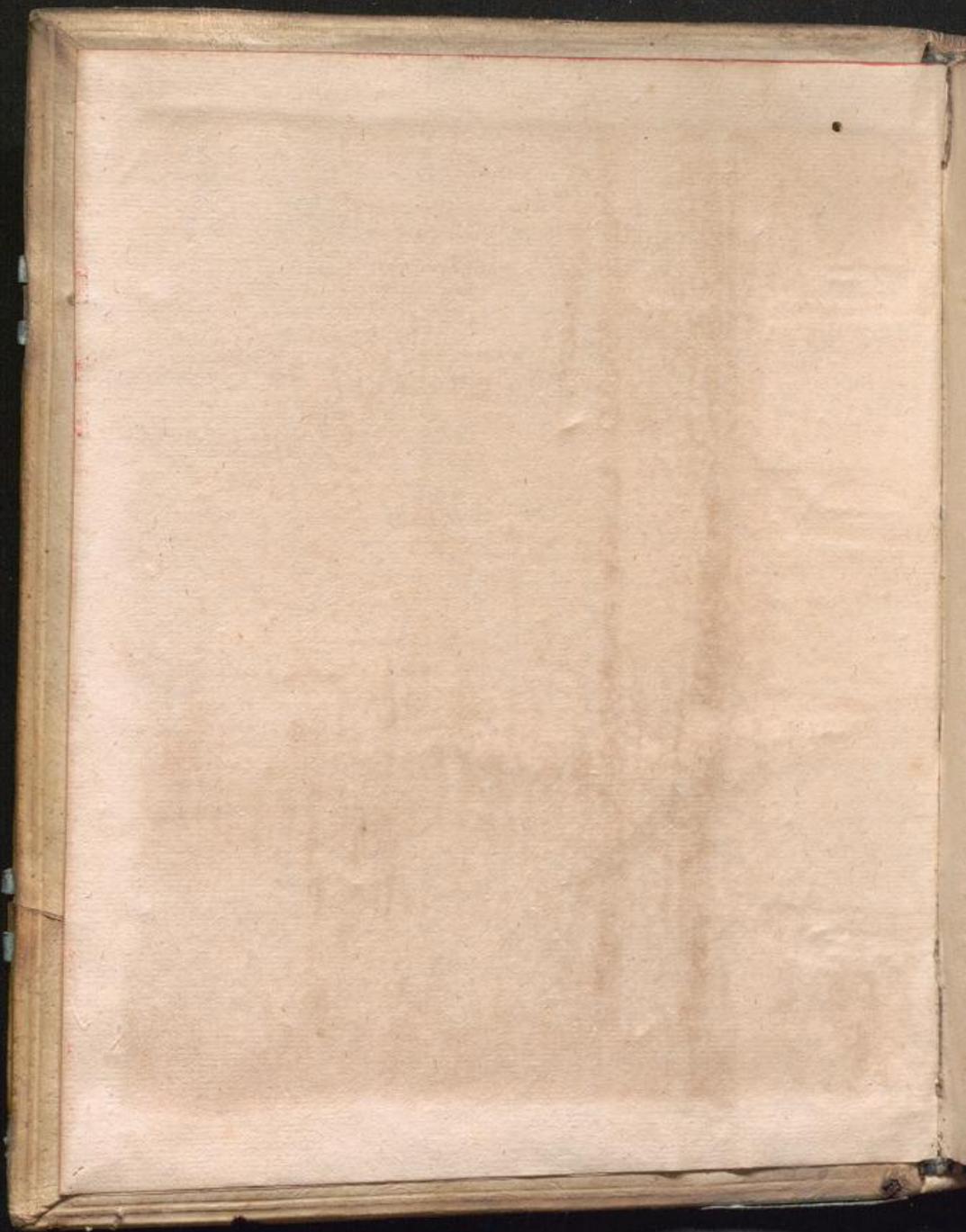


Th. 2870.

J. XI
dd

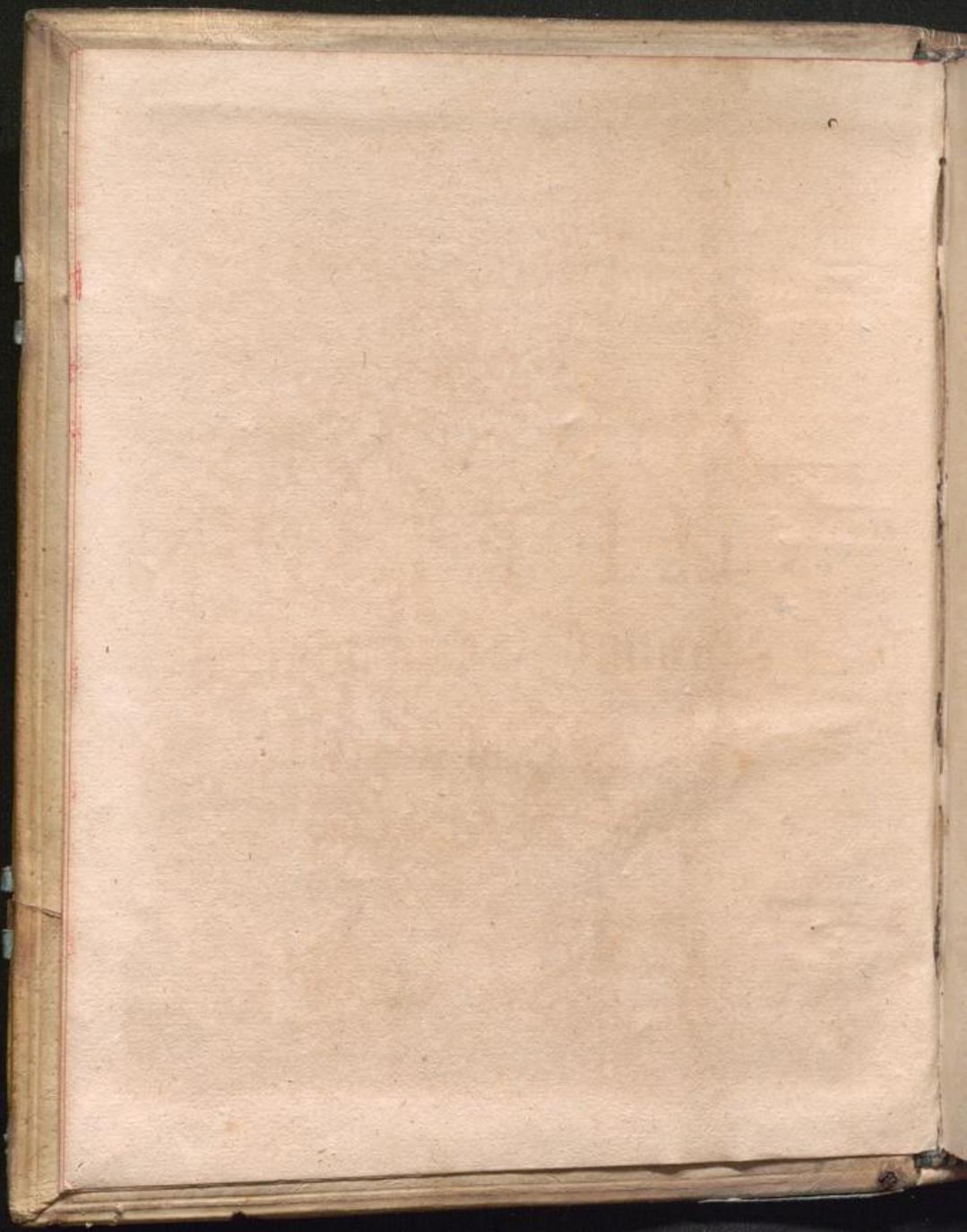
P.
J. Suffren

Volum. I
Part. I.



P.
J. Suffren

Volum. I
Part. I.



R. P.
JOANNIS
SUFFREN
Christliches Andächtiges
Jahr.
Ersten Buchs erster Bund.

P.
J. Suffren

Volum. I
Part. I.



**Christliches Andächtiges
I N S K R I P T I O N E N**

Das ist:

Geistreiche Underweisungen / mancherley und un-
terschiedliche / so wohl aemeine / als sonderbare Mittel /
Weg und Handleitung /

Das ganz vollkommene Jahr

Nach Christ-Catholischer Kirchen Brauch und Ordnung /
In geistlicher Vollkommenheit / Christlichen Übungen /
andächtigen Betrachtungen / Gott- und sitzlichen Tugenten /
und zum Heyl und Seligkeit beförderlichen Annührungen /
Dermittels underrichtlicher Nachfolg deren vornembsten Heiligen
Leben und Wandel / aufferbawlicher Conversation / und sonst allerhand dienlichen geist-
und weltlichen Underrichtungen gottesfürchtig und fruchtbarlich zuzubringen.
Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen;
beförderst aber allen Predigern und Seelsorgern zu allerhand lehreichten
und sitzlichen Discursen fast nützlich und dienlich.

Anfänglich in Französischer Sprach beschrieben

Von R. P. JOANNE SUFFREN,

der Gesellschaft IESV Priestern;

Nachmahls durch

R. P. Melchior Breidenbach / auß gemelter Gesellschaft verteutschet.

Nunmehr in diesem letzten Truck mit gewünschtem mercklichen Zusatz
der vierte Theil vermehrt und vollkommentlich vollendet: auch mit zweyen
weitläuffigen Registern zur dienstlicher Beyhülff gezieret.

Ersten Buchs erster Bund.

Socius Cöllen / Jesu Paderborna.

In Verlag und Truckerey Johan Wilhelm Griessens Buchhändlers. Anno 1687.

R.
J. Suffren

Volum. I
Part. I.

Das erste Buch hat zween Bünder.

Der erste handlet

In dem ersten Theil / von 6. gemeinen Mittelen alle seine
Werck vollkommenlich und nützlich zu verrichten.
Im anderen Theil / wie man alle seine Werck / von Mor-
gens an bis in die Nacht hinc / mit Nutz verrichten
soll.



An den g^unst-andächtigen Leser.

Es haben mich / andächtiger Leser / unterschiedliche Ursachen dich Christ-andächtiges Jahr zu deinem Stuz und Befürderung deiner Seeligkeit zu verfertigen angetrieben: under anderen die grosse Unbeständigkeit des menschlichen Gemüths / so mannigmalen waren mit gutem Euffer ein Gott gefälliges Werk anfanget; selten aber / oder gar schwärlich vollendet: weilen uns so gar die bloße Einbildung / ja nur ein nichts wesentlicher Schatten einiger Beschreänus all Herz und Kräfte benimmt: da sich aber eine Gelegenheit etwan eine Hand voll Ehren / Guts / und geringer Wollust zu erjagen anbietet / alsdan ist kein Arbeit so hart und beschwärllich / kein Zeit zu lang und verdrüssig / kein Gefahr so groß / daß man nicht mit heftigem Gemüth / ungemainer Beständigkeit überwindet / selbige ein kurze Zeit zu genieffen. *Quantis sudoribus hæreditas casta expetitur, & minore labore promissa margarita Christi emi poterat!* Mit was unbeschreiblicher Mühe und Schweiß bewerben wir uns nicht umb eine eyede / offmahlts ungerechte Erbschafft; und das versprochene Kleinod Christi / den verborgenen Schatz ewiger Seeligkeit und Glory hätten wir mit weit geringerer Mühe können erkauffen / und wir versäumen es! sagt Hieronymus ad Nepot. Es erget uns wie dem unglückseligen Esau / deme waren die Erst-Geurt und väterlicher Segen gebührete / darumb er auch Tag und Nacht gearbeitet / Berg und Thäler durchstrichen / Busch und Hecken durchlossen / geschwitzet / geschwauget / damit er seinem Vatter ein wohlgefälliges schmäckendes Bild

P.
J. Suffren

Volum. I
Part I.

Bild mögte zubereiten / und also den väterlichen Segen empfangen; und dennoch hat er selbigen mit all seiner Mühe und Arbeit verschätzt / und dessen müssen entbahren; Jacob ist ihme vorkommen / so ohne sonderliche Mühe sich zu Haus ingehalten / nach seinen Geschäften der Andacht / Betrachtung und Gottes-Dienst abgewartet / und also den väterlichen Segen sampt der Erst-Geurt empfangen. Also ergehts vielen / so grosse Arbeit / Mühseligkeit / Sorg und Betrübniß ohne geringste Befürderung ihrer Seeligkeit müssen aufstehen / weilen sie mehr ihren Begierlichkeiten / und unbeständigen Leydsamkeiten nachjagen: als wilts vonnöthen seyn / daß wir d'isfalls dem Jacob nachfolgen; hierzu ich ihnen in vorhabendem Werck viel schöne geist-andächtige Vnderweisungen / Anleitungen und Mittel an Hand gebe / vermittels welchen sie alle ihre Werck / Geschäften / Conuersation, Andachten / Übungen / Tugenden / Betrachtungen mit Frucht und vollkommenlich durch alle Tag und Monaten des ganzen Jahrs / vermittels underrichtlichen Exempeln der vornembsten Heiligen / in beständiger Beharlichkeit / zu Erlangung ewiger Seeligkeit / und Vermehrung himmlischer Glory mögen vollziehen. Vnd zu Verhütung einiges Verdrusses bin dem Rath Augustini (de virginit.) gefolgt / da er also redt: *Diversis seminibus pectoris tui colles fere, nunc alimoniis mediocribus, nunc jejuniis parciorebus, nunc lectione, opere, prece, ut mutatio laboris induciæ sint quietis*: Besäe den gebühelten Acker deines Gemüths mit unterschiedlichen Saamen / nun mit mittelmässigen Ergötzlichkeiten der Speisen / dan mit discreten Fasten / nun mit Lesung sitt-geistlicher Bücher / nachmahls mit Arbeiten / dan mit ehrlichem spielen und kurzweilen / mit betten zc. damit solche Arbeits-Veränderung allgemach zur zeitlichen / hernachmahls zur ewigen Ruhe möge aufschlagen; wie in gegenwärtigem Werck mit deines Herzens Vergnügung wirst finden / wan fleissig wirst durchlesen.

APPROBATIO
DOCTORUM.

Nos infra scripti in sacra Theologia Facultate Parisiensi Doctores testamur legisse & examinasse librum, qui inscribitur, ANNVS CHRISTIANVS, auctore R. P. IOANNE SVFFREN, Societatis IESV ; in quo nihil reperimus quod non sit conforme doctrinae Catholicae, Apostolicae & Romanae : verum e contrario, quia res eximia singularem merentur approbationem, expedire iudicavimus, usum & praxin huius libri omnibus iis suadere, qui ad Christianam perfectionem aspirant ; quandoquidem existimamus eundem complecti sanctissima Axiomata, & Documenta utilissima, ad solidam sinceramque devotionem consequendam. Parisiis, 2. Aprilis 1640.

LE MAISTRE

BLVNDEL

P.
J. Suffren

Volum. I
Part. I.

CENSURA ORDINARII.

ANNVM CHRISTIANVM, five Methodum aut Normam utiliter impendendi tempus pro obtinenda felici Æternitate, Gallicè exhibuit admodùm Reverendus Pater IOANNES SVFFREN Societatis IESV, quem ob multiplices & salutare praxes, fidei Catholicæ & bonis moribus maximè consonas, admodùm Reverendus Pater MELCHIOR BREIDENBACH ejusdem Societatis in idioma Germanicum, sub titulo : *Christliches Jahr* / transtulit. Faxit Deus, ut omnes & singuli dictæ Doctrinæ, cujus tenore præsentium impressionem permittimus, momenta Æternitatis in salutem animæ considerent. Colonia, 10. Septemb. 1658.

ADRIANVS DE WALENBVRCH
Metropolitanz Ecclesiæ Coloniensis Presbyter
Canonicus & Censor Librorum Ordinarius.

Register und kurzer Inhalt der Capitel/Artickeln
und Puncten.

Vorrede.

Der erste Punct zeigt an das Fürhaben und Weisung/ dessen der diese Bücher beschrieben hat/ 1	4. Der vierte erweiset / wie diese Bücher so nützlich / wan sie mit fleiß gelesen / und was darin fürgeschrieben / in das Werk gerichtet wird 11
2. Der ander stellet vor Augen die Ordnung und Aufsteigung dieser Bücher 5	5. Der fünfte gibt etliche Underricht / diese Bücher mit Ruh zu lesen 19
3. Der dritte lehret / warum diese Bücher in den Ernst ansgangen 9	

Das erste Buch des Christlichen und andächtigen Jahrs in zwey Bünd abgetheilet/ deren der erste Bund zwey Theil: der ander vier Theil in sich begreiffet 22

Vorrede und Eingang in diß Buch ibid.

Der erste Theil handelt von sechs gemeinen Mittelen/ durch welche man alle seine Werck zu jederzeit des ganzen Jahrs in allen fürfallenden Gelegenheiten/ recht und vollkommen thun solle 23

Das erste Capitel.

Das erste Mittel / all sein thun und alle seine Werck wohl und vollkommentlich zu verrichten / ist / daß man sie in Gott thun solle 24

Der erste Artickel des ersten Capitelis. Was ist und beisset seine Werck in Gott thun 24	Gott zu thun sich üben / und in das Werk richten solle 29
Der 2. Artickel. Wie notwendig es sey / daß man seine Werck in Gott thue 26	Der 4. Artickel. Was eine Christliche Seel für Ruh und Nachrichtung auß gemelter erster weiß / alle seine Werck wohl/ das ist/ in Gott zu thun/ nehmen solle 31
Der 3. Artickel. Auff was weiß und gestalt einer in diesem ersten Mittel / alle seine Werck in	

Das zweyte Capitel.

Das andere Mittel / all sein Thun und alle seine Werck zu jeder Zeit wohl und vollkommentlich zu vollbringen / ist / daß man sie umb Gottes willen / oder auß guter Meynung thun müsse 35

Der erste Artickel. Worin eine aufrechte und gute Meynung bestehe 35	Der 2.
--	--------

P.
J. Suffren

Volum. I
Part. I.

Register.

- Der 2. Artikel. Wie es so notwendig sey / in
seinem Thun und Handeln eine gute/reine/ un-
verfälschte Meynung haben 36
- Der 3. Artikel. Die Aufrichtigkeit und Keinig-
keit der Meynung / welche zu allem Thun und
Wercken erfordert wird / beisset sonderlich in
dem/das man umb Gottes willen/ oder Gott zu
dienen und zu gefallen handle 39
- Der 4. Artikel. Zwölff Merckzeichen auß wel-
chen man erkennen kan / ob einer eine reine
aufrichtige Meynung habe Gott zu dienen/
und zu gefallen 43
- Der 5. Artikel. Auff was weiß und gefalt einer
in diesem zweyten Mittel/ all sein Thun auß auff-
rechter Meynung / das ist / umb Gottes willen
zu vollbringen / sich üben / und in das Werk
stellen solle 48
- Der 6. Artikel. Was eine Christliche Seel für
Nutz und Nachrichtung auß der zweyten weiß/
alle seine Werk wohl/ das ist/ Gott zu Ehren zu
thun/ schöpffen soll 52

Das dritte Capitel.

**Das dritte Mittel / all sein Thun und alle seine Werk zu jederzeit
wohl und vollkommentlich zu verrichten/ ist / das man sie vor Gott / und
in seiner Gegenwart thue** 59

- Der erste Artikel. Was ist / und heißet seine
Werk vor Gott / und in seinem Angesicht thun?
oder worin bestehet / sich in der gegenwart Got-
tes üben 59
- Der 2. Artikel. Wie hoch vonnöthen sey/das man
alle seine Werk vor Gott / oder in gegenwart
Gottes thue 60
- Der 3. Artikel. Auff was weiß und gefalt sich
einer in diesem dritten Mittel / alle seine Werk
vor Gott / oder in seiner gegenwart zu thun/
üben/ und in das Werk richten soll 70
- Der 4. Artikel. Was ein Christliche Seel für
Nutz und Nachrichtung auß dieser dritten weiß/
alle seine Werk wohl/ das ist vor Gott / oder in
der gegenwart Gottes zu verrichten schöpffen
söndne 74

Das vierte Capitel.

**Das vierte Mittel / all sein Thun und alle seine Werk zu jederzeit
wohl und vollkommentlich zu verrichten/ ist / das man sie mit Gott thue/
oder seine Werk und sein Thun / mit den Wercken / und mit dem Thun
Christi/ wahren Menschens und Gottes/ vereinige** 77

- Der erste Artikel. Was ist seine Werk mit Gott
thun/ oder was will man hiedurch sagen? 77
- Der 2. Artikel. Wie es so nützlich / ja hoch von-
nöthen sey zur seligen Ewigkeit / das man all
sein Thun/ und alle seine Werke mit Gott/ oder
nach dem Exempel unsers Heylands Gottes
und Menschens/ vollbringe 79
- Der 3. Artikel. Auff was weiß und gefalt einer
sich in diesem vierten Mittel/ all sein Thun und
alle seine Werke mit Gott zu thun / oder mit
den Wercken Christi / welcher Gott und
Mensch / zu vereinigen/ üben und in das Werk
richten soll 88
- Der 4. Artikel. Was eine Christliche Seel für
Nutz und Nachrichtung auß diesem vierten Mit-
tel/ seine Werk wohl/ das ist mit Gott / zu ver-
richten/ oder in denselben Christo nach zu folgen/
schöpffen solle 92

Register.

Das fünffte Capitel.

Das fünffte Mittel / all sein Thun und alle seine Werck zu jederzeit wohl und vollkommentlich zu verrichten / ist / das man ein jedweder Werck also thun solle / als wan man mehr und anders nichts zu thun hätte 98

Der 1. Artikel. Was ist / ein jedweders auf seinen Wercken der geschalt thun / als wan man anders und mehr nichts zu thun hätte 98

Der 2. Artikel. Wie nutzlich / ja so gar nothwendig es sey / das man seine Werck also thue / als wan man sonst mehr und anders nichts zu thun hätte 99

Der 3. Artikel. Wie sich einer in diesem fünfften

Mittel / das man alle seine Werck also verrichte / als wan man mehr und anders nichts zu thun hätte / über und in das Werck stellen solle 101

Der 4. Artikel. Was ein Christliche Seel für Nutz und Nachrichtung auf diesem fünfften Mittel seine Werck wohl zu thun / das ist / also zu thun / als wan man mehr und anders nichts zu thun hätte / zu schöpfen habe 102

Das sechste Capitel.

Das sechste Mittel / all sein Thun und alle seine Werck zu jederzeit wohl und vollkommentlich zu verrichten / das ist / ein jedweder auf seinen Wercken also verrichten / als wan es das letzte wäre / und das einer gleich darauff sterben sollte 104

Der 1. Artikel. Was es sey / ein jedweders auf seinen Wercken also thun / als wan es das letzte Werck wäre / und darauff solches Mittel geschaltet sey ibid.

Der 2. Artikel. Wie viel daran gelegen sey / Item / wie nothwendig und nutzlich es sey / die sechste Mittel zu gebrauchen / und ein jeders auf seinen Wercken dergestalt zu thun / als wan es das letzte wäre / als wan einer gleich darauff sterben sollte 107

Der 3. Artikel. Wie sich einer in diesem sechsten Mittel / alle / und ein jedweders auf seinen Wercken also zu thun als wäre es das letzte / oder

als wan man im selbigen / oder alenb darauff sterben müste / über / und in das Werck richten sollte 112

Der 3. Artikel. Was ein Christliche Seel für Nutz und Nachrichtung auf diesem sechsten Mittel zu nehmen habe 116

Beantwortung und Widerlegung etlicher Einreden / mit welchen sich etliche entschuldigen / und weigern sich in diesem sechsten Mittel zu über 117

Bechluss dieses ersten Theils Gebett / welches auf die sechs gemelte Mittel gerichtet ist ibid.

Der ander Theil des ersten Bunds.

Von dem was man täglich thun solle 121

Vorrede.

Das erste Capitel.

Von dem Morgen / wan ein frommer Christ auß dem Schlaf erwachet / und aufzustehen pflegt. 122

Der 1. Artikel. Wie viel daran gelegen sey / das ein Christen mensch bey guter Zeit aufstehe / und seine erste Gedanken und Werck Gott offere 122

Der 2. Artikel. Wie sich einer des Morgens / in dem er vom Schlaf erwachet / anstellen / was er thun und anfangen solle 126

Das

P.

J. Sufferen

Volum. I

Part I.

Vom Gebett / welches ein frommer Christ ihun soll / so bald er des Morgens auffgestanden.

129

- Der 1. Artikel. Was das Gebett sey / und wie
vieldarauff zu halten sey *ibid.*
- Der 1. Punct. Was das Gebett / in gemein da-
von zu reden 139
- Der 2. Punct. Was ist / oder worin bestehet das
mündliche oder äußerliche Gebett 137
- Der 3. Punct. Was das innerliche Gebett / was
die gewöhnliche und gemeine weiß zu betrachten/
und zu betten; Item die ungewöhnliche weiß zu
betrachten / und worin dieselbe bestehen 135
- Der 4. Punct. In was Ehren / und wie oder
werth man so wohl das mündliche / als auch
das innerliche Gebett / oder die Betrachtung hal-
ten solle. Item / was großen Lust und Ruh die-
selbige bringe 141
- Der 2. Artikel. Wie / und auff was weiß ein
Christen Mensch so bald er des Morgens auff-
gestanden / sein Gebett anstellen soll 148
- Der 1. Punct. Wie man Gott Morgens anbet-
ten soll 149
- Der 2. Punct. Wie man Gott des Morgens
danken soll 151
- Der 3. Punct. Wie man des Morgens Knecht und
Knecht für seine Sünd / in seinem Herzen erwe-
cken soll *ibid.*
- Der 4. Punct. Was ihm einer des Morgens für
stöße und ernstliche Fürsich machen soll 152
- Der 5. Punct. Wie und was man des Morgens
von Gott begehren soll 155
- Der 6. Punct. Wie man sich selbst / und all sein
Thun Gott des Morgens auffopfern soll 158
- Der 7. Punct. Wie man sich des Morgens den
Auserwählten Heilig Gottes / so theils mit ihm
im Himmel / theils auch noch alhie auff Erden /
befehlen / und ihrer Fürbitze gebrauchen soll 160
- Der 8. Punct. Wie man des Morgens nicht al-
lein sich selbst / wie bisher geschehen / sondern
auch andere / Gott befehlen und für sie betten
soll 164
- Der 3. Artikel. Wie und auff was weiß man das
geheime mündliche Gebett des Morgens / oder
auch sonst zu den Tag durch / wohl vollbringen
soll 165
- Der 1. Punct. Was da sey oder heisse das gehei-
me mündliche Gebett / und wie viel am selbigen
gelegen sey *ibid.*
- Der 2. Punct. Was darzu gehöret das man ge-
heime mündliche Gebett wohl und mit Ruh voll-
bringe 166
- Der 3. Punct. Auff was weiß man das geheime
mündliche Gebett wohl und vollkommenlich
verrichten möge 171
- Der 4. Artikel. Von dem gemeinen öffentlichen
mündlichen Gebett / welches von geistlichen Per-
sonen des Morgens / und zu anderen gewissen
Stunden des Tags / zu geschehen pfleget 185
- Der 1. Punct. Was ist oder heisset ein öffentliches
mündliches Gebett / und warum wird es ein
Göttliches Amt / oder Christliche geistliche
Kirchen- und Psalmen-Gesang genennet *ibid.*
- Der 2. Punct. Was darzu erfordert werde / da-
mit die Geistliche dieß öffentliche mündliche Ge-
bett wohl und nützlich vollbringen mögen 188
- Der 3. Punct. Auff was weiß man öffentliche
mündliche Gebett wohl verrichten soll 189
- Der 5. Artikel. Von der Betrachtung; wie man
die Betrachtung des Morgens / oder zu anderen
Zeiten wohl anstellen und vollbringen soll 199
- Der 1. Punct. Warauff gehet die Betrachtung/
oder das innerliche Gebett; oder was ist ihr Ziel
und End 200
- Der 2. Punct. Wie das betrachten / in welcher
der Verstand durch sein Bedenken und Erwe-
gung den Willen bewegt / so rühm- und löblich
sey 201
- Der 3. Punct. Warauff gehet die Wirkung des
Verstands im Gebett / oder warauff erstrecket
sich das Bedenken / Nachsinnen / und das erwe-
gen des Verstands 206
- Der 4. Punct. Warauff gehen die Wirkungen
des Willens / oder warzu wird der Will im Ge-
bett bewegt und angetrieben 209
- Der 5. Punct. Was man thun soll / ehe man an-
fängt zu betrachten 214
- Der 6. Punct. Was im Anfang oder zum Ein-
gang der Betrachtung zu thun sey 218
- Der 7. Punct. Was man in wehrender Betrach-
tung halten und thun soll 223

Der 8.

Register.

Der 1. Punct. Was man am End und zum Be-
ginn der Betrachtung thun und halten soll 227

Der 9. Punct. Was nach vollbrachter Betrach-
tung zu halten und zu thun sey ibid.

Das dritte Capitel.

Von der Kleidung und Zierath des Leibs

228

Der 1. Artikel. Was in der Kleidung und Zie-
rath des Leibs schicklich oder auch sträflich sey 229
Der 1. Punct. Wie viel und großes übel auß der
überflüssigen und sträflichen Zier des Leibs ent-
steht ibid.
Der 2. Punct. Unterschiedliche Ursachen / wel-
che eine Person antreiben können die überflüssige
Zug der unzimlichen Kleidung zu mäßigen /

und von der Zier des Leibs abzubrechen 231
Der 2. Punct. Wie die Zucht / Erbarkeit und
Mäßigkeit in der Kleidung / so rühmlich sey / und
wohl anstehe 241
Der 2. Artikel. Was einem Christen in seiner
Kleidung und Zier des Leibs zu halten und zu
thun sey 243

Das vierte Capitel.

Vom Ampt der heiligen Mess / und wie man dasselbige anhören
soll. 250

Der 1. Artikel. Vom natürlichen Wesen der H.
Mess / und was dieselbige sey 250
Der 2. Artikel. Zu was End ist das Opfer der
H. Mess eingesetzt 256
Der 1. Punct. Das erste Ziel und End / zu wel-
chem das Opfer oder Ampt eingesetzt / ist / da-
mit man Gott dadurch verehere 257
Der 2. Punct. Das andere End / zu welchem
das Opfer der H. Mess eingesetzt / ist / daß
man Gott durch dasselbige für die empfangene
Wohlthaten dancke 261
Der 3. Punct. Das dritte End / zu welchem das
Opfer der H. Mess eingesetzt / ist / daß man
durch dasselbige Vergebung der Sünden er-
lange 263
Der 4. Punct. Das 4. End / zu welchem das
Opfer der H. Mess eingesetzt / ist / daß man
durch dasselbige unterschiedliche Gutthaten
und Gnaden erlange 272
Der 5. Punct. Das 5. End / zu welchem das
Opfer der H. Mess eingesetzt / ist / damit wir
uns in / und durch dasselbige des Lebens und
Sterbens Jesu Christi unsers Heylands er-
innern sollen 279
Der 1. Artikel. Vom Preis und Werth dieses
Opfers der Mess / und wie hoch wir dasselbige
halten sollen 284
Der 1. Punct. Vom preis und werth des Dpf-
ers. 1. Buch.

fers der H. Mess / wan mans mit den Dpf-
ern des alten Gesetz vergleichen will. ibid.
Der 2. Punct. Vom preis und werth des Dpf-
fers der H. Mess / wan mans mit dem blüti-
gen Creutz-Opfer vergleichen will 287
Der 3. Punct. Vom preis und werth des Dpf-
fers der H. Mess / wan mans an ihm selbstem
bedencken will 289
Der 4. Artikel. Wie und auff was weiff man
mit Andacht und Ruh / dem Opfer der H. Mess
beywohnen soll 292
Der 1. Punct. Das Opfer der H. Mess / wird
in fünf Theil aufgetheilet 293
Der 2. Punct. Die H. Mess mit Andacht und
Ruh anhören / so muß man erstlich eine gute
aufrichtige gewisse Meynung haben. 294
Der 3. Punct. Die Mess mit Andacht und Ruh
anzuhören / so muß man sich in innerlicher
und äußerlicher Zucht und Erbarkeit halten
297
Der 4. Punct. Die Mess mit Ruh und Andacht
anzuhören / muß man bey dem Opfer der
Mess aufmerksam seyn 302
Der 5. Punct. Die Mess mit Ruh und An-
dacht anzuhören / so muß man sich dieses Dpf-
fers theilhaftig machen / und mit genießen 307
Der 6. Punct. Die H. Mess mit Ruh und An-
dacht anzuhören / so muß man eine Andacht
† † dabey

P.
A. Suffren

Volum. I
Part. I.

Register.

dabey haben. Darumb setze ich dir siebenertey
weiss die H. Mess anzuhören / damit du zum
wenigsten in einem/wo nicht im andern/ eine
Andacht empfändest 310

Der 7. Punct. Die H. Mess mit Andacht und
Nutz anzuhören/ so sol man sich gedöhen
alle Tag/ wan es seyn kan/ Mess zu hören 320

Das fünffte Capitel.

Welcher gestalt man recht andächtig und vollkommentlich die heilige Mess lesen/ oder das Opffer der heiligen Mess thun soll 323

Der 1. Artikel. Wie sich ein Priester in gemein
und gleichsam von weitem/oder eine geraume
zeit zuvor bereiten soll/ das Opffer der Mess zu
thun 323

Der 1. Punct. Von der ersten Vorbereitung/
vollkommentlich das Opffer der Heil. Mess
zu thun 324

Der 2. Punct. Von der andern Vorbereitung/
vollkommentlich das Opffer der heiligen Mess
zu verrichten 327

Der 3. Punct. Von der dritten Vorbereitung/
das Opffer der heiligen Mess vollkommentlich
zu vollbringen 328

Der 4. Punct. Die vierte Vorbereitung / voll-
kommentlich das Opffer der heiligen Mess zu
thun 328

Der 5. Punct. Von der fünften Vorbereitung/
vollkommentlich das Opffer der heiligen Mess
zu thun 333

Der 2. Artikel. Von der Vorbereitung / welche
nächst vor der Mess hergehen soll ; Was der
Priester zu thun habe/recht und wohl das Opffer
der heiligen Mess auff zu opffern 337

Der 3. Artikel. Auff was weiss ein Priester Mess
lesen/ und ein so heiliges Werk / heiliglich ver-
richten soll 340

Der 1. Punct. Halte drey gemeine Lehrstück
vor / wol/ und vollkommentlich / das Opffer
der H. Mess zu thun 343

Der 2. Punct. Schreibt sich / wie alles / die ganze
Mess durch vom Anfang bis zum End / stuck
weiss wol/ und vollkommentlich zu verrichten
sey 345

Der 4. Artikel. Auff was Weiss der Priester
nach dem Opffer der Heil. Mess / in sich selbst
gehen / und Gott danken sol 371

Der 1. Punct. Wie viel daran gelegen sey / daß
sich ein Priester nach verrichtetem Opffer der
Heil. Mess eine zeitlang in der dankagung
aufhalte 373

Der 2. Punct. Weiss oder Ordnung / welche
ein Priester gleich nach verrichten Opffer der
Mess in seiner Dankagung/innerlicher Ver-
sammlung/und Gebett halten soll 377

Der 3. Punct. Auff was weiss und gestalt
ein Priester / so am selbigen Tag Mess gehal-
ten/die übrige Zeit des Tags zubringen soll
381

Der 4. Punct. Beantwortung der Einrede/
so erwan einer wider das / was in vorigen
zwey Capitulen gelehret/ thun möge 382

Das sechste Capitel.

In was Sachen/und auff was weiss sich ein Christen Mensch den Tag durch/nützlich und wohl beschäfftigen und auffhalten solle. 385

Der 1. Artikel. Wie und worin ein Christ den
langen Tag zubringen soll 385

Der 1. Punct. Wie das ein frommer Christ
den Tag durch nimmer müßig seyn soll 389

Der 2. Punct. Wie ein frommer Christ sich
den Tag durch von allen bösen/müßigen/un-
nützen und ungerühmbten Geschäften / und
Dingen enthalten soll 389

Der

Register.

Der 1. Punct. Wie sich ein frommer Christ den Tag durch / in guten und löblichen Geschäften bemühen soll / und was das für Geschäften seyn sollen 395
Der 2. Punct. Wie eine Christliche Seel vor allen Dingen / sich in Sachen ihres eigenen Heils bemühen soll 402
Der 3. Artikel. Auf was weiß unsere Geschäft des Tags berachen / oder Mittel und Wege / uns den Tag heiliglich / und mit Ruh zu beschäftigen 419
Der 4. Punct. Was man thun und halten soll /

ehe und zuvor man in den Werken seines Heils sich zu bemühen anfange ^{ibid.}
Der 2. Punct. Wie man sich im anfang seiner Geschäften und Werken verhalten soll 414
Der 3. Punct. Was man in wehrenden unse- ren Geschäften und Werken zu halten habe 417
Der 4. Punct. Wie man sich nach verwichen Werk jeder Geschäften zu verhalten habe; oder was man thun soll / wan die Arbeit vorüber ist 420

Das siebende Capitel.

Wie man sich zu verhalten / wan man andere den Tag durch besu- chet / oder von ihnen besuchet wird / und mit ihnen handeln und umge- hen muß; wie man sich hierin mit nutz seiner Seelen anstellen soll. 423

Der erste Artikel. Von täglicher Besohnung / Besichtigung der anderen / und freundschaftem um- geben 424
Der 1. Punct. Ob einem frommen Christen dem und möglich sey / mit anderen um zu gehen und zu handeln ^{ibid.}
Der 2. Punct. Ob es einem frommen Chri- sten gut und möglich sey sich einhalten / gar nit / oder wenig zur Gesellschaft kommen / und mit anderen umzugehen. 426
Der 3. Punct. Ob einem frommen Christen besser sey / daß er bey der Gesellschaft sey / und mit den Leuten umgehe; oder daß er einam / und für sich selbst lebe 432
Der 2. Artikel. Was ein frommer Christ für eine Besicht halten soll / andere den Tag durch zu besuchen / und mit ihm umzugehen 440
Der 1. Punct. Mit was Personen man um- gehen und Gemeinschaft haben soll ^{ibid.}
Der 1. Theil / Wie man sich bey der Gemein- schaft und Besohnung der Wis- und Unglaub- ige verhalten solle 441
Der 2. Theil / Wie man ander / und mit den unfrommen und bösen Christen handeln / und um- gehen soll 449
Der 3. Theil / Wie sich die Manspersonen / wann sie mit Weibern und Jungfrauen hand- len / und begegnet die Weibebilder / wan sie mit den Manspersonen umgehen / zu verhalten ha- 463

Der 4. Theil / Wie sich einer bey der Gemein- und Gesellschaft der frommen und tugend samen Personen verhalten und anstellen soll 478
Der 1. Punct. Wo von man sprechen und re- den soll / in dem einer den anderen besuchet / und mit ihm umgehet 488
Der 1. Theil / Wie viel an dem Gespräch / daß mit anderen bey der Gesellschaft angestellet wird / gelegen sey 489
Der 2. Theil / Wie hoch daran gelegen sey / daß man sich von unnützem und bösem Gespräch enthalte / oder bey der Gesellschaft abwende 491
Der 3. Theil / Wie man sich bey der Gesellschaft des Spötten / des Schimpffen und Scherzen / des Rollens und Auslachen enthalten soll 493
Der 4. Theil / Wie man sich bey der Gesellschaft des übel Nachredens enthalten soll 498
Der 5. Theil / Wie man sich des Gehärders und Gezäncks bey der Gesellschaft enthalten soll 504
Der 6. Theil / Wie man sich bey der Gesellschaft des unehrlichen / unflätigen und unzüchtigen Ge- schwezes enthalten soll 509
Der 7. Theil / Wie man sich bey der Gesell- schaft von eitelen / ruhmflüchtigen und seltsamen Gespräch und Gebräng enthalten soll 516
Der 8. Theil / Wovon ein frommer Christ bey der Gesellschaft sprechen / und mit anderen reden könne oder solle 523
Der

P.
J. Suffren

Volum. I
Part I.

Kegister.

- Der 3. Punct. Von den vornehmsten Tugenden und gebührlichen Umständen / welche ein frommer Christ im Gespräch bey der Gesellschaft haben mußte 523
- Der 1. Theil/ Daß man bey der Gesellschaft einbezogen handeln solle 529
- Der 2. Theil/ Wie das man bey der Gesellschaft freundlich seyn und handeln soll 534
- Der 3. Theil/ Wie man bey der Gesellschaft seine Lieb gegen dem Nächsten erzeigen soll 546
- Das erste Bedencken. Wie das die Jugend der Liebe / und Gutwilligkeit gegen dem Nächsten mache / das man bey der Gesellschaft einem so geheim sey als dem anderen / mit einem so wol sprache und handele/ als mit dem anderen 556
2. Das ander Bedencken. Wie das die Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nächsten verhindere/ das keiner bey der Gesellschaft den anderen urtheile. 571
3. Das dritte Bedencken. Wie das die Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nächsten verursache / das man bey der Gesellschaft / und Beywohnung der anderen / auff niemand mit Worten stehe / niemand mit Worten oder Gebärden versichte / oder sich zu gut halte/ mit anderen zu reden. 579
4. Das vierte Bedencke. Wie das die Lieb und Gutwilligkeit gegen dem Nächsten mache / das man lehre die Mängel und Unvollkommenheiten deren / mit welchen wir in der Gesellschaft umgehen/ sie seyen gleich natürlich / oder sonst wie sie wollen/ zu übersehen/ und mit Gedult zu übertragen 584
5. Das fünfte Bedencken. Mittel und Weg/ wie man die Mängel/ und Unvollkommenheit der anderen übertragen könne 594
- Der vierte Theil. Wie man bey der Gesellschaft demüthig seyn soll. welches die vierte Tugend/so bey der Gesellschaft erfordert wird 600
1. Das erste Bedencken. Was die Demuth sey. ibid.
2. Das andere Bedencken. Wie durch die Demuth die Gesellschaft und beywohnung der anderen/ freundlich und heilig werde / in dem sie die Verhindernus einer frommen Gesellschaft / mit ihrem großen Vortheil benehmen thut 602
3. Das dritte Bedencken. Mittel und Weg/ die Demuth/ so bey der Gesellschaft erfordert wird/ zu erlangen 609
- Der fünfte Theil. Wie man bey der Gesellschaft kluglich / und verständig handeln soll / welches die fünfte Tugend / so bey der Gesellschaft erfordert wird 613
- Von der Natur der Klugheit / und was sie zu wahren pflege 614
1. Das 1. Bedencken. Wie man sich in der Klugheit zu üben/ und zu verhalten habe / was die Personen / mit welchen man bey der Gesellschaft umgeheth / antreffen thut 618
2. Das andere Bedencken. Wie man sich der Klugheit in den Worten / und im Reden / bey der Gesellschaft der anderen / gebrauchen soll 621
3. Das dritte Bedencken. Wie man die Klugheit in seinen Gebärden / weiß zu handeln / und äußerlicher Anstellung / bey der Gesellschaft / soll brauchen und sehen lassen 626
4. Das vierte Bedencken. Wie man die Klugheit brauchen und sehen lassen soll/ so viel den Ort/ an welchem man Gesellschafte suchet / anlangethut 633
5. Das fünfte Bedencken. Wie man die Klugheit brauchen und spüren lassen soll / was die Zeit so zur Gesellschaft angewendet wird / betreffen thut 637
- Beschluß alles dessen/ was biß hieher von der Gemein- und Gesellschaft gehandelt worden / neben einer kurzen Anleitung/ wie man sich hierin zu üben habe 638

Das achte Capitel.

Vom Essen und Trinken/ oder Nahrung des Leibs/ und wie man sich hierin/ zum Heyl und Wohlstand seiner Seelen/ zu verhalten habe 637

- Der 1. Artikel. Vom Essen und Trinken/ oder Nahrung des Leibs in gemein: wie der Mensch verpflichtet sey seinen Leib zu nähren; wie sie dem Menschen zur Seeligkeit behülfflich; endlich wie sie den Menschen zum theil an seiner Seeligkeit hindere. 638
- Der

Register.

Der 1. Punct. Wie der Mensch verpflichtet sey seinem Leib zu nähren	ibid.	Trinken thun und halten soll.	ibid.
Der 2. Punct. Wie das Essen und Trinken/ oder zeitliche Nahrung des Leibs / einem frommen Christen zum Heyl seiner Seelen / so schädlich und ungesund sey	642	Der 2. Punct. Was man im wehrendem Essen und Trinken thun und halten soll	662
Der 3. Punct. Was dem Menschen im Essen und Trinken / oder Nahrung seines Leibs / für Schaden und Verhinderung an seiner Seele / Heil bezeugen möge. Item wie der- selbig verführet solche vorzuheben / und zu ver- meiden	647	1. Das 1. Bedencken. Wie die Unordnung und das Unwesen beym Essen und Trinken zu vermei- den	ibid.
Der 2. Artikel. Wie und auff was gestalt sich ein frommer Christ bey / und im Essen und Trinken verhalten soll / damit ihm solches zum Heyl seiner Seelen gedeye	654	2. Das 2. Bedencken. Wie man sein Essen und Trinken zur geistlichen Vollkommenheit erheben/ und auß einem Werk / welches weder gut noch böß an ihm selbstken / ein gut und heiliges Werk machen soll	667
Der 1. Punct. Was man vor dem Essen und		3. Das 1. Bedencken. Unterschiedliche gute und heylsame Gedanken / in welchen sich einer in wehrendem Essen aufhalten soll	673
		Der 3. Punct. Wie man sein Essen und Mahl- zeit beschließen und enden soll	679
		Beschluß dieses achten Capitels	682

Das neunte Capitel.

Von der Belüftung / Ergößlichkeit / und unterschiedlichen Spie-
len und Kurzweilen / durch welche ein frommer Christ den Verdruß und
Unlust seines Gemüths vertreiben / und seinen abgematteten Leib erqui-
cken möge. 684

Der 1. Artikel. Von natürlicher Beschaffenheit und großem Nutz der Erleichtigung des Spie- lens und allerley Kurzweil	685	Christen in seinem spielen / erlöstigen / und kurzwei- len hatten sol / damit er den Himmel dadurch verdienen möge	693
Der 1. Punct. Das sich ein frommer und an- dächtiger Christ erlöstigen / kurzweilen / und mit nichten trauer und schwärmüßig seyn soll	ibid.	Der 1. Punct. Wie man sich im lustigen und kurzweiligen Gespräch und Worten zu ver- halten / damit ste zu unser Seelen Heyl und Wohlfahrt gedeyen	ibid.
Der 2. Punct. Das die Freude und Ergöß- lichkeiten eines frommen Christen / nicht allein innerlich im Herzen bestehen / sondern auch außerlich in den Gebärden / und an dem Leib gezeiget werden	689	Der 2. Punct. Wie man sich in Ergößlichkeit/ welche in erbahren und k. kurzweiligen Spielen bestehet / zu verhalten habe	698
Der 2. Artikel. Die weiß / welche ein frommer		Der 3. Punct. Vom tanzen / und anderen dergleichen Kurzweilen	705

Das zehende Capitel.

Vom täglichen lesen geistlicher Bücher / an welches sich ein from-
mer Christ gewöhnen soll. 707

Der 1. Artikel. Von natürlicher Eigenschaft/ von Notwendigkeit / großem Nutz und Vor- theil / endlich vom Lust so sich in Ableitung geist- licher Bücher befindet	708	Der 1. Punct. Was das sey / geistliche Bücher lesen / und was man darauf zu lehren pfle- ge	ibid.
		Der 2. Punct. Wie viel am lesen geistlicher Bücher	†† 3

P.
J. Suffren
Volum. I
Part. I.

Register.

- Bücher gelegen / und wie heilsam / ja nothwendig solches sey zur Wohlfahrt unserer Seelen 712
- Der 2. Artikel. Auff was Weiß man geistliche Bücher mit Nutz und Vortheil lesen soll 717
- Der 1. Punct. Was man für Bücher lesen soll 718
- Der 2. Warum / und zu was End man geistliche Bücher lesen soll 719
- Der 3. Wie und auff was Weiß die geistliche Bücher zu lesen 722
- Der 4. Eine andere kürzere Weiß / geistliche Bücher mit Nutz zu lesen 724
- Der 5. Wie ein Christen-mensch von bösen Unnügen schädlichen Büchern abzuwenden haben soll 727
- Der 6. Widerlegung einer Einrede / welchestwan einer zur Vertheidigung der schandlosen Bücher / fürwenden mögte 734

Das eylffte Capitel.

Von etlichen anderen geistlichen Wercken / in welchen sich ein frommer Christ den Tag durch üben mag / die sonst keine gewisse Zeit und Stund haben. 735

- Der 1. Artikel. Wie man den Tag durch in seinem Sinn mit guten Gedanken umgehen / und sich in demselbigen auffhalten ; Item wie man die böse und schädliche Gedanken von sich an auß seinem Gemüth schlagen / und sich also selbst in Reinigkeit seines Herzens und Gewissens halten soll 736
- Der 1. Punct. Wie viel an guten heilsamen Gedanken gelegen sey / wie sie so nützlich / und hoch zu halten seyn 736
- Der 2. Wie die böse Gedanken so grossen und augenscheinlichen Schaden bringen 739
- Der 3. Wie und auff was gestalt man sich in und mit bösen Gedanken verflüchtigen thue 742
- Der 4. Anfortung oder Mittel und Weg / wie man immerdar gute Gedanken haben; Item von bösen Gedanken befreuet seyn möge / und also thats in Reinigkeit des Herzens leben 745
- Der 2. Artikel. Wie man den Tag durch / oft in sein Gewissen geben / und an sich selbst gedencken soll; es geschehe gleich in dem man sein Herz durch ein kurz Gebetlein zu Gott erhebe; oder in dem man auß den Sacken / so den ganzen langen Tag vorachen und gesehen werden / seinen geistlichen Vortheil / zum Nutz seiner Seelen Heylsuche 755
- Der 1. Punct. Was da sey zu Gott setzen oder achzen / in sich selbst gehen / oder innerlich verambeln / und durch kurze Sprich und Gebetlein / sein Herz zu Gott gen Himmel anffschwingen 757
- Der 2. Punct. Wie hoch und viel an dem innerlichen Seuffzen zu Gott / an der innerlichen Verambelung des Gemüths / und kurzen Schußgebettlein gelegen sey 757
- Der 3. Punct. Wie und auff was Weiß man sich den Tag durch / in Erhebung und Erschwungung seines Gemüths zu Gott / im Seuffzen / in der Verambelung seiner innerlichen Sinn / in den kurzen Schußgebettlein üben soll 760
- Der 3. Artikel. Wie ein frommer Christ offmahlt im Tag in die Kirchen geben / das hochheilige Sacrament des Altars besuchen und verehren / und wofern er solches nicht mit dem Leib thun könne / zum wenigsten mit seinen Gedanken / und in seinem Sinn / mit innerlichem Verlangen thun solle 768
- Der 1. Punct. Wie viel daran gelegen sey / das man offmahlt das H. Sacrament in den Kirchen besuche wie diese geistliche Übung so hoch zu halten sey 768
- Der 2. Punct. Wie sich ein frommer Christ anstellen und halten soll / damit ihm die irdgottliche Beschickung des heiligen Sacraments zu Nutz werde / und zum Heyl seiner Seelen gebräue 772
- Der 4. Artikel. Wie man sich in etlichen aortseligen Wercken / auß Andacht gegen der Mutter Gottes alle Tag üben möge: als da ist den Rosenkrantz betten / und dergleichen mehr 780
- Der 1. Punct. Wie viel uns daran gelegen seyl 787

Register.

sey / das wir die Mutter unseres Heylands
 küßlich / durch gewisse andächtige Werk ver-
 chen *ibid.*
 Der 2. Punct. Auff was Weiß und Gestalt
 man die Jungfrau Maria täglich verehren
 soll *783*
 Der 3. Punct. Wie man mit Andacht / der
 Mutter Gottes den Rosenkrantz / die Eron/
 und den Psalter / wie mans nennet / sprechen
 soll *787*
 Anderschidliche Weiß den Rosenkrantz / oder den
 Psalter der Mutter Gottes zu betten *788*
 Wie man mit Andacht die Eron der Mutter
 Gottes betten soll *793*
 Wie man den ganzen Rosenkrantz und Psalter /

oder allein den dritten Theil des Rosenkrantz/
 auff vorige Gestalt betten könne *797*
 Der 5. Artikel. Wie man in seinem Sinn und
 Gedanken oft mit den heiligen Engelen / und
 Auserwählten Gottes im Himmel den Tag
 durch umgeben / sie verehren / und also mit ih-
 nen der Gehühr nach / freund- und Gemeinshaft
 machen soll *800*
 Der 1. Punct. Wie sich gebühre und wohl an-
 sehe / das man alle Tag die H. Engelen / und
 Auserwählten Gottes verehre *ibid.*
 Der 2. Punct. Auff was weiß und gestalt
 man täglich die heilige Engelen / und Auser-
 wählten Gottes im Himmel verehren soll
803

Das zwölffte Capitel.

Von Erforschung des Gewissens / und etlichen anderen Sachen /
so vor dem Schlaf und natürlicher Ruhe hergehen sollen. *805*

Der 1. Artikel. Was die Erforschung des Ge-
 wissens / so des Abends vor der natürlicher Ruh
 geschicht / sey / Item wie notwendig und nützlich
 dieselbige sey *805*
 Der 1. Punct. Was die Erforschung des Ge-
 wissens sey / und worin dieselbige bestehe
806
 Der 2. Punct. Wie die Erforschung des Ge-
 wissens einem Christen Menschen nützlich / ja
 durchaus notwendig sey *812*
 Der 3. Punct. Wie die Erforschung des Ge-
 wissens immerdar so wohl bey den Heyden/
 als bey den Christen hoch gehalten / und ge-
 brant worden *818*
 Der 2. Artikel. Wie imd auff was weiß man
 sein Gewissen am Abend / vor dem Schlaffen ge-
 hen wohl erforschen soll *822*
 Der 1. Punct. Wie man sich im ersten Punct
 der Erforschung des Gewissens / das ist in der
 Danksagung gegen Gott / für die empfangene
 Wohlthaten zu verhalten habe *825*
 Der 2. Punct. Wie man im anderen Puncten
 der Erforschung des Gewissens / welcher in
 dem beübet / das man Erluchtung des
 Verstands von Gott beebre seine Sünd
 wohl zu erkennen / handeln soll *824*
 Der 3. Punct. Wie man im dritten Punct
 der Erforschung eines Gewissens / das ist / in
 Nachsichung mit Ertraunus der Sünden /

so wir den Tag durch begangen / sich verhalten
 soll *ibid.*
 Der 4. Punct. Wie man im vierten Punct
 der Erforschung des Gewissens / welcher in
 dem beübet / das man Reu und Reyd über
 seine Sünde habe / und um Verzeihung bey
 Gott anhalte / verfahren soll *829*
 Der 5. Punct. Wie man sich im fünften
 Punct der Erforschung des Gewissens / wel-
 che in einem heissen Fürnehmen sein Leben zu
 bessern beübet / zu verhalten hat *833*
 Der 6. Punct. Mittel und Weg sich in etlichen
 Unvollkommenheiten / in welche man meh-
 rentheils zu fallen pflegt / zu bessern *835*
 Erstlich wie man die Ungebut überwinden/
 und alles was uns zu wider / übertragen
 könne *ibid.*
 2. Wie man die Betrübnuß / und Thrube des
 Herzens stillen solle / wan es uns anders
 gehet / als wir vermeinet *837*
 3. Wie man die Verachtung der anderen über-
 winden soll *838*
 4. Wie man das wider-oder einreden / und
 das widersprechen der anderen / gedultig
 aufstehen möge *839*
 5. Wie man anderen welche uns beleidiget/
 leidlich nachlassen und verzeihen könne *840*
 6. Mittel wider die Trägheit / so auf dem
 Güt und Gütern der anderen entsethet *844*
 7. Mit-

P.
J. Suffren

Volum. I
Part. I.

Register

7. Mittel wider die Zerstreuung im Gebett 845	Der 1. Punct. Wie man sich zu verhalten ha- be / ehe man sich nach verrichteter Erforschung des Gewissens auß thut ibid.
8. Mittel wider die sieben Hauptünden 846	Der 2. Punct. Wie man sich zu verhalten / in dem man sich aufsthet / oder die Kleider ab- legt 853
Der 7. Punct. Beschluß über die Erforschung des Gewissens / neben einer Beantwor- tung etlicher Gegenwürff / so man wider diese heylsame geistliche Übung zu thun pflegt 846	Der 3. Punct. Was man thun soll / in dem man sich zu Beth niederlegt / und ruhen wil. 854
Der 3. Artikel. Was man weiters nach Erfor- schung des Gewissens / ehe daß man anfangt zu schlaffen / zu verrichten habe 851	Beschluß dieses zweyten Theils 856

E N D E.



Anweisung und zuschreibung
dieses Wercks.

GErinnerung/ O mein Gott und Mensch / daß sich
niemand vor deinen Augen soll sehen lassen mit lären
Händen/ als erscheine ich vor dir mit dieser meiner Arbeit
und Gabe (ja viel mehr und billiger deiner Gab/ dan ich
mich solcher durch dein Eingeben unterwunden/ und mit
deiner Hülf zum End gebracht) und opffere dieselbe dei-
ner Güte ganz demüthig. Sie gehet gänglich darauß/ wie man deine
heilige Weiß zuleben/ deinen Handel und Wandel in das Werck richten/
und dir folgen möge/ nach Ordnung und Anleiten der Christlichen Kir-
chen deiner geliebten Braut; der Weiß der Heiligen Gottes zu leben ge-
mäßig; die Seelen der Menschen also zu gewinnen; deine Göt zu erweite-
ren und zu erhöhen/ und den Ruß deines Leydens und H. Bluts zu ver-
mehrten. Ich läge dieselbe vor deine Füß/ gleich wie die vier und zwanzig
Älten/ welche dein vielgeliebter Apostel Johannes gesehen / wie sie vor
dir niedergefallen/ und ihre Kronen zu den Füßen des Lämbleins niderge-
lag.

Demnach du nun neben deiner Ewigkeit auch die Zeit angenommen;
das ist/ weil du als ein Ewiger Gott/ in annehmung der Menschheit
auch zu einem zeitlichen Menschen worden / uns Menschen also mit
Worten und Exempel zu unterrichten und anzuleiten / wie die Zeit mit
Ruh und Sicherheit zuzubringen/ damit man heut oder morgen nach der
Zeit und diesem zeitlichen Wesen zur seligen Ewigkeit gelangen möge.
R. P. Suffren, erster Bund. A So

P.
I. Suffren

Volum. I
Part. I.

So kan und soll ich dan nun diese meine Arbeit und Werk des Christlichen / Andächtigen und Gnadenreichen Jahrs niemand vortragen und zuschreiben / als allein dir: dan du / so vorhin von Ewigkeit mit dem Himmlischen Vatter in ewigem wolgenügen gewesen / hast auch die Zeit und zeitliches Wesen erfahren wollen. / und dich gewürdiget bey drey und dreyssig Jahr mit uns sichtbarlicher Weis umbzugehen / und underweisen die ewige Seeligkeit zu erreichen.

Wöllest beschreiben diese meine Arbeit und Werk allergnädigst annehmen / und den Christlichen Seelen / welche du mit deinem thewren Blut erkauft / einen guten Sinn ingeben / das sie ihr Heyl darauß schöpffen / und den Weg zur ewigen Seeligkeit / zu welchem du sie erschaffen / erlernen mögen. Auch dem jenigen / den du gewürdiget hast hierin zu brauchen / und die Hand zu schreiben geführet / Gnad verleyhen / das er das jenige / was er beschrieben / und andere gelehret / auch selbstem / bestem vermögen nach / im Werk erzeigen möge.





Vorrede.

Nachstiger Leser/ gleich wie du gemeinlich auß dem äußerlichen Schein eines Hausß abzunehmen pflegest/ wie es innerlich beschaffen; also kanstu auß der Oberchrifft dieses Buchs/ und auß den fünf Puncten/ welche ich allhie in guter Ordnung/ alles desto klärer und besser zu verstehen/ vorlese/ erachten/ was in folgenden Büchern begriffen seyn müsse.

Der erste Punct.

Zeigt an das Fürhaben und Meynung dessen/ so diese Bücher beschriben.

Nichts sollte billich dem Menschen allhie auß Erden so lieb und werth seyn als die Zeit. Aber das Widerspiel geschieht leider nichts in/ daß derselbe weniger achtet und liederlicher verbringt/ als eben die Zeit. Daher sagt der Römishe Seneca in dem ersten Schreiben an den Lucillum: Turpissima est temporis iactura quæ per negligentiam fit, &c. Es ist ein nicht heiliges und höhnliches Ding/ daß man die Zeit liederlich zubringt/ und auß Nachlässigkeit ohne Nutz vorüber schleichen lasset. Ja wan du Acht darauff geben wilt/ so wirstu spüren/ daß die Menschen einen grossen Theil der Zeit ihres Lebens im ubelthun zubringen/ den andern im müßig geben/ ja die ganze Zeit durch anders thun/ als sie solten. Bishero Seneca.

Solches spüren wir alle Tag/wan wir den mehreren Theil der Christen/ und ihre Weiß zu leben/ ansehen wollen/ welche umangesehen sie von dem gütigen Gott zu dem ewigen Heyl und Wohlstandt beruffen/ dasselbige durch gutes/ oder gute Werck thun/ so der H. Bernardus Serm. 15. ad Cler. den Samen der Ewigkeit nemmet zu wegen zu bringen/ so lang sie in diesem zeitlichen Leben seynd/ dannoch den ganzen langen Tag im geringsten nicht daran gedencen/ ja so gar das Widerspiel thun/ und alles was ihnen Anleitung hierzu geben möchte/ muhtwilliger Weiß auß dem Sinn schlagen.

Der H. Apostel Paulus spricht: Tempus breve est, Die Zeit ist Kurtz; als wan er sich darüber verwunderte/ daß wir die Zeit unserß gegenwertigen Lebens/ welche so kurz ist/ nicht besser gebrauchen/ ja so gar ubel anlegen. Diejenige/ welche Kisten und Kasten voller Geldts haben/ fragen wenig darnach/ wan sie etwan einen oder zween Guldten darvon verlihren/ oder vergebens anlegen: aber andere so wenig haben/ verwahren ihr Geldt wohl/ lägens wohl ab/ und

P
J. Sulfren

Volum. I
Part. I.

were ihnen leyd / daß sie einen Heller darvon verliehren solten. Vorzeiten als die Leut fünf / sechs / oder auch neun hundert Jahr lebten / schiene es wenig zu bedeuten zu haben / wan sie bey so langem Leben ein Jahr / etliche Monat im Jahr / etliche Wochen im Monat / etliche Tag in der Wochen / oder auch etliche Stund im Tag unnützlich vorüber gehen ließen: aber jetzt da des Menschen Leben so kurz / und wie der Weiseman Sapient. 2. sagt / wie der Schatten vergehet / oder wie der H. Apostel Jacobus cap. 4. sagt / wie der Dampf im Luffte verschwint: ist es ein spöttliches und sehr straffliches Ding / daß man die Zeit nicht höher achte / und sich nicht mehr beleiße dieselbe bester anzulagen / die ewige Seeligkeit damit zu gewinnen.

Der leydige Sathan / unser allergrößter Feind brauchet seine eufferste Macht / damit er uns durch sein stätiges versuchen von der ewigen Seeligkeit und Wolstandt aufschließen möge: dan die Zeit / welche er hierzu anwendet / ungeacht daß sie schon fünf tausent Jahr gewehret / ist ihm noch nicht lang genug / wie der Engel in der Offenbarung des H. Johannis am 12. Capitel sagt: Sciens quia modicum tempus habet. **Wissend daß er wenig Zeit habe.** Und warumb sollen wir dan mit auch selbstn unsern möglichsten Fleiß anwenden / in bedenkung daß unser gegenwertiges Leben allhie so kurz / damit uns so gar kein viertel stündlein unnützlich vorüber gehe. Wie ist das zu verstehen / daß der böse Geist mehr auff unsere Verdammnis antreibe / als wir selbstn unser Heyl und Wolstandt zu befürdern?

Die Gottvergeffene und verzweifelte Leut / so Diener des leydigen Teuffels sind / oder vielmehr / wie der H. Gregorius von Nazianz sagt / Oracione in Julianum. welche er zur vollziehung seiner Bößheit / als Werkzeug gebraucht / treiben allen möglichen Muthwillen und Schand: sie ergeben sich allen Sünden und Lastern / in Erwegung daß ihr Leben kurz /

und bald vergehet. Sie lassen (so zu reden) keinen Augenblick vorüber schleichen / in welchem sie kein Dubs- Stücklein begehren und Zeichen ihrer Gottlosigkeit hinder ihnen lassen. Wie Sapient. am 2. Capittel geschrieben stehet: Exiguum est tempus vite nostrae, venite fruamur bonis: **Unsere Lebenszeit ist kurz: Kompt / laßt uns der Güter genießten.** Und warumb sol dan nicht eine andächtige Seel / welche zum ewigen Leben von Gott erschaffen ist / und allerley Mittel hat zu demselben zu gelangen / mehreren und grösseren Fleiß anzuwenden? und bey ihr selbst gedanken / die Zeit meines Lebens ist kurz / ich muß dieselbe wohl anlagen / und so gar keinen Augenblick vergeblich lassen vorüber gehen: dan ich kan in derselbigen durch ein frommes Leben / tugendfamen Handel und Wandel den Himmel verdienen.

Der heilige Johannes in seiner Offenbarung schreibt daß er einen Engel gesehen / welcher mit einem Fuß auff dem Meer / und mit dem anderen auff der Erden stunht / und bey dem lebendigen Gott schwur / daß nach diesem Leben keine Zeit mehr seyn werde / Apoc. 10. Juravit per viventem in saecula saeculorum, quod tempus non erit amplius. **Warumb wöllen wir dan von einer Zeit in die andere aufschieben guts zu thun / und unsere Zeit wohl anzulagen? Warumb folgen wir nicht dem heiligen Job / da er am 10. Capittel (paucitas dierum meorum inieitur brevis dimitte ergo me, ut paululum plangam dolorem meum) zu Gott spricht: Die Kürze und wenige Tag meines Lebens werden bald ein End haben: darumb bitt ich dich / laß mich das Elend und den jammer meines Lebens beweinen / ehe daß ich sterbe.**

Als Titus des Keyfers Vespasiani Sohn einsmahls / wie der H. Hieronymus erzehlet in cap. 6. Epist. ad Ephe. mit seinen Freunden zu Nacht asse / und sich erinnerte / daß er am selbigen

Wenn etwas verkehret / oder guts gethan hette /
fieng er uberlaut an / und sagte: Amici. diem per-
ditionis. Ihr meine Freund / diesen Tag haben
wir verkehret. Hat solches ein Heyd / was soll
dum nicht ein Christen Mensch thun / welcher
von Wegen an bis auff den Abend nicht als
sein nichts guts / sondern viel böses begehret / nicht
allen Leuten Menschen liebs oder guts erweist /
sondern seinen Gott und Herzen gleichsam
unbittlicher Wais zum Unwillen und Zorn
arricht.

Das Mitlenden / das ich mit den unglücksee-
ligen Christen habe / welche fast ihr ganz Leben
in nutzlos gehen zubringen / und mehrertheils
nicht wissen / was sie anfangen sollen / oder auf
Frucht des Gemüths ihre Zeit in unnützen
und lieblichen Dingen verkehren / oder zu sol-
chen Sachen anwenden / die nicht allein einem
Christen / sondern so gar einem vernünftigen
Menschen ubel anstehen / oder auch in grober
Ungehorsamkeit stecken / und nichts oder gar
wenig wissen von den Geheimnissen unsers
Christlichen Glaubens / (welche das ganze lan-
ge Jahr in der Christlichen Kirchen / durch un-
terschiedliche Ceremonien und Gebräuch vor-
gehalten / und widerholet werden) oder sonst
ich wenig auff ein Christliches tugentfames Le-
ben verstehen. Solches Mitlenden (sag ich) hat
mich dahin vermocht / daß ich angefangen diß
Buch zu beschreiben / in gäncklicher Hoffnung /
daß es bey allen lieb und werth seyn werde / die-
weil es nicht allein lehret was zu glauben / und
wie man sich in der Übung eines Christlichen
Wandels verhalten: sondern auch (also zu re-
den) mit Fingern auff das deutet / darin man die
Zeit das ganze Jahr durch / wohl anlagen solle /
die Frucht / und den schädlichen Müßiggang
zu vermeiden.

Deswegen sollt du wissen / daß alle meine Ar-
beit dahin gehe / damit ich einer Christlichen Seel
in diesem Buch ihr ganz Leben durch / alle Gele-
genheit zum nutzlos gehen abschneide wolle / daß
sie mit allem nichts böses / sondern auch nichts

vergebliches thue; ja so gar kein Augenblick un-
nützlich vorüber gehen lasse / daß der ganze lange
Tag vollkommenlich wohl angelegt werde /
wie der Prophet David im 72. Psalmen sagt:
Ut dies pleni inveniantur in eis. daß volle
Tag in ihnen gefunden werden. Und daß
so gar / nach dem Racht des Weisenmans / kein
Augenblick im Tag unnützlich vergehe. Eccles.
14. Particula diei bona non te praeceat. Du
solt die Zeit hoch und werth schätzen / dan in ders-
selbigen kanstu dir das ewige Heyl und Wohl-
fahr zu wegen bringen.

Der ander Punct.

Stellt vor Augen die Ordnung
und Anleitung dieser Bücher.

Als Jahr bestehet in 12. Monat / der Mo-
nat in den Wochen. Der Wochen seynd
52. in einem Jahr - die Wochen bestehen in den
sieben Tagen; der Tag seynd 24. in einem
Jahr.

Derweil ich nun Kirchhabens bin zu lehren /
wie alle Tag / alle Wochen / alle Monat / und
unterschiedliche Zeit und Gebräuch / welche das
Jahr durch vorlauffe / als da seynd der Advent /
oder vier Wochen vor Weihnachten / die vier-
zigtagige Fasten / und der gleichen mehr / nützlich
anzuwende seynd / so will ich mein Werk in zwey
Bücher / und jedes in zween Bänden abtheilen.

Im ersten Buch wil ich sechs gemeine An-
leitung und Übung fürs schreiben / deren zwo im
ersten Band begriffen.

I. Die erste / wie man all sein thun und lassen
durch das ganze Jahr (es falle für Zeit und Ge-
bräuch der Kirchen ein / was da wolle) mit Nutz
und Vortheil anstellen soll.

II. Die 2. Anleitung haltet Stück zweif für /
wie sich einer täglich das Jahr durch / vom
Morgen an bis auff den Abend / wan man
schlafen gehet / zu verhalten.

P.
J. SullrenVolum. I
Part. I.

Die andere vier Anleitungen werden gefunden im anderen Band.

III. Die dritte nemlich/wie man nicht zwar täglich / sondern alle Monat Christlich leben und wandeln/ und dieselbige nützlich zubringen soll. Item wie ein jedweder Tag/ allem Verdruß vorzukommen/ seine eigene und besondere Übung haben soll.

IV. In der vierten Anleitung seynd etliche gemeine Sachen beschrieben / in welchen man sich monatlich üben könne. wie man aber eigentlich / und sonderlich sich in einem jedwederen Monat verhalten und Christlich leben könne/wil ich im anderen Buch erklären.

V. In der fünften Anleitung wil ich eine gewisse Weiß etlicher Geistlicher Übung schreiben / in welchen sich ein Christ mit täglich/ wochentlich oder monatlich / sondern zuweilen das Jahr durch/ nach seiner Gelegenheit üben möge. Andere besondere Übungen und Betrachtungen / so sich auff unterschiedliche Zeit und Ceremonien der Christlichen Kirchen reimen und gehalten werden / wirstu im andern Buch finden.

VI. In der sechsten Anleitung wil ich sechs gemeine Gegenwürff und Entschuldigung / welche die Weltmenschen/ so ungern zu solchen Übungen kommen/ und in so heiligen/ nütlichen und Gott gefälligen Wercken / welche in diesen meinen Büchern vorgetragen werden/ ihre Zeit nicht anwenden wollen / fürwenden beantworten und widerlegen.

Im andern Buch / welches auch in zwey Bänden getheilt hastu zu sehen/ wie du in unterschiedlichen Tagen in unterschiedlichen Monaten und unterschiedlicher Zeit des Jahrs/ dich auff unterschiedliche Weiß verhalten sollt. Dan gleich wie man das Jahr durch unterschiedliche Zeit hat/ die Winter/ die Sommer/ Fröling und Herbstzeit; und was gut für den Winter/ sich wenig auff den Sommer reimet; Item was zum Herbst gehört/ mit dem Fröling nicht übereinstimmt. Eben also ist mit einem Geist-

und Gnadenreichen Andächtigen Jahr. Etliche Gebetter / Betrachtungen/ und Geistliche Übungen reimen sich mehr auff eine/ als auff die andere Zeit; dan auff ein andere Weiß soll sich ein Christ im Advent/ oder in den vier Wochen vor Weihnachten halten/ auff ein andere in der vierstägigen Fasten; auff ein andere nach Ostern/ und also von andern zu reden. Und gleich wie die unterschiedliche Sachen / welche in einem jedwederen Monat des Jahrs gefunden werden/ zu unterschiedlichen Geistlichen Übungen und Betrachtungen Anleitung geben; also hab ich mir fürgenommen / der Ordnung und dem Gebrauch/ welchen die Christliche Catholische Kirch / durch Anleitung des heiligen Geists angesetzt/ und dermassen fein und wohl aufgetheilt/ daß ein jedweder Monat seine besondere Geheimnis zu betrachten / seine besondere Geistliche Übung und Andacht habe / in welchen und nach welchen sich eine Christliche Seel richten und leben soll/ in allem zu folgen.

Dies zweyte Buch hat auch zwey Bände / jedweder begreiff sechs Theil/ nach Ordnung der Monat / in welchen ich neben den Festtagen der Lieben Heiligen Gottes/ welche in einem jedwederen Monat vorkommen/ auch etliche Betrachtungen von dem Geheimnis der Menschwerdung des Sohns Gottes/ Leben Christi/ und Göttlichen Vollkommenheiten befehle. Gleich wie nun das natürliche Jahr vom Jenner anfängt / also wil ich mein Geistliches Jahr mit der Christlichen Kirchen vom Advent anfangen.

I. Der erste Theil dieses ersten Bandes/ fangt an vom Advent/ welcher zu Zeiten mehr zu Zeiten weniger Tag in sich hat / auffhöchste aber 4. Wochen/ oder 28. Tag. Darumb wil ich erstlich etliche gemeine Anleitungen und Weiß sich in Geistlichen Sachen/ den Advent durch/ zu üben / und die Zeit dessen nützlich anzuwenden/ hinschreiben; nachmahln 22. Betrachtungen von der Menschwerdung des Sohns Gottes/ wie dieselbige hergangen / und wie der Sohn Gottes

Gottes im Leib seiner Mutter sich auffgehalten habe an die hand geben.

II. In dem andern Theil schliesse ich die Zeit von Weonachten bis auff Lichtmess oder Reinigung Maria / und wehret vierzig Tag. So billich können die vierzig Freud und Liebreiche Tag genant werden / gleich wie die vierzig Tag in der Fasten / die vierzig Bußfertige Tag / und die vierzig Tag von Ostern an / bis auff die Himmelfahrt Christi / die vierzig glorwürdige und Siegreiche Tag genennet werden. In diesem Theil lehre ich / wie man gemelte vierzig Tag der Freude und der Liebe / mit Nutz zubringen möge / und schreib darnach vierzig Betrachtungen für / in welchen eine Christliche Entzweigen und beherrigen soll / wie der Sohn Gottes in einem Stall gebohren / wie er am achten Tag beschnitten / nachmahln von den dreien Königen angebetet / wie er / als ein Meister in der Schul / oder ein Prediger auff seiner Kanzel / erlich mit seinem Exempel die Evangelische Vollkommenheit / und alle Christliche Tugenten lehre / so er nachmahln mit Worten geprediget / wie an ihm in der Krippen / gleichsam als in einem Spiegel / die Göttliche Vollkommenheit erscheine.

III. Im dritten Theil stelle ich vor Augen / was einem Christen / von der Reinigung Maria an bis auff die vierzig tägige Fasten (welche Zeit nach des Jahres Lauff kurz oder lang ist) zu halten sey. Ich nehme die längste Zeit / welche sich auff den neunten Tag des Merck erstrecket / und tuer und dreißig Tag begreiffet / und schreibe nach gegebener Anleitung und gewisser Weiß / wie gemelte Zeit Christlich anzuwenden sey / vier und dreißig Betrachtungen für / durch welche eine Christliche Seel erwegen und beherrigen soll das Leben des Sohns Gottes / welches er von seiner Aufopferung im Tempel / oder von der Reinigung der Mutter Gottes / bis auff das dreißigste Jahr seines Alters / gefuhret und theils zu Nazareth / theils in Egyptenland (als er von dem König Herode verfolgt würde)

gleichsam im verborgen und ohne einige dankwürdige That zugebracht hat.

IV. Der vierte Theil fangt vom Ascher-Mitwoch an / und gehet bis auff Ostern. In diesem Theil hastu unterschiedliche und viel Anleitungen / eine so heilige Zeit (den fünf unterschiedlichen Meynungen und Ursachen / derentwegen die heilige Fasten-Zeit ingesezt worden / gemäß) wohl und nützlich anzuwenden / und sonderlich durch eine heylsame Buß die Sünd des Lebens abzubüßen. Neben dem so hastu für jedwedern Tag eine besondere Betrachtung von dem Leben Christi / wie er angefangen sich herfür zu thun und drey Jahr lang / mit Worten / Exempel / und Wunderwerken das Reich Gottes zu predigen. In der letzten Wochen sind es zu / wie die fürnehmste Geheimnuß seines Leydens und Sterbens zu beherrigen seynd.

V. Im fünfften Theil wird für gehalten wie man die Zeit von Ostern an / bis auff die Himmelfahrt Christi wohl zubringen solle: Sie begreiffet vierzig Tag in sich / welche Christus nach seiner Vrstand allhie auff Erden geblieben / und mag wohl die Glorwürdige Siegreiche Zeit des Herzens genennet werden. Auff die Anleitung und Weiß gemelte Zeit Andächtlich zu zubringen / folgen vierzig Betrachtungen von der hochgeehrten vnd glorwürdigen Menschheit Christi / und andern Sachen so sich nach seiner Vrstand zugetragen haben.

VI. Im sechsten Theil hastu einen Vnderzicht / wie du dich von der Himmelfahrt Christi an / bis auff die Gottestracht oder das Fest des Fronleichnambs Christi ein und zwanzig Tag lang in Geistlichen Dingen uben solt. neben etlichen Betrachtungen / als nemblich zehn von Christo / wie er im Himmel an der rechten seines Vatters sitzet / sieben von dem H. Geist oder Pfingstagen / und vier von dem Geheimnuß der H. Dreyfaltigkeit / in welchen du gemelte Zeit mit Nutz zu bringen kanst.

VII. Der siebende Theil vom Fest des Fronleichnambs

P
A. Suffren

Volum. I
Part I.

leichnambs an/ biß auff den Heromonat/ wan die Fasten spat kommen/ (sonsten biß auff den dritten Sontag nach Pfingsten/) stellet Christum vor/wie er in dem H. Sacrament des Altars/ under dem Schein und Gestalt Brodts und Weins begriffen wird/ welches eins auff den fürnehmsten Geheimnissen unsers Glaubens ist. Nach dem Underricht wie gemelte Zeit nützlich anzulegen/ findestu etliche Andächtige Übungen neben etlichen Betrachtungen vom H. Sacrament des Altars.

VIII. Der achte Theil gibt einer Andächtigen Seelen Anleitung und einen Anfang die Göttliche Vollkommenheit zu betrachten; dan diess weil die vorige sieben Theil von Erkantnus Christi und seines H. Lebens gehandelt/ und in demselben eine Christliche Seel unterweisen; also zeigen folgende fünf Theil/ wie man die Vollkommenheit seines Göttlichen Wesens betrachten/ und erkennen möge. Anfanglich so werden etliche gemeine Underrichtung gesetzt/ die ganze Zeit vom dritten Sontag nach Pfingsten/ oder vom Heromonat an biß auff den Advent/ wohl in der Andacht zuzubringen/ neben einem kurzen Aufzug des Lebens Christi/ und Geheimnissen seiner Menschwerdung auff die sieben Tag der Wochen ordentlich aufgetheilet/ damit man sie desto besser in frischer Gedächtnus haben möge. Endlich folgen etliche Betrachtungen von Göttlicher Vollkommenheit/ und von dem Fest der Heimsuchung Maria. Item der Maria Magdalena/ welche in diesem Monat insfallen/ auff welchen diß achte Theilgerichtet ist.

IX. Der neunte Theil fahret in gemelter Materi fort/ und gibt einer Andächtigen Seel Underweisung/ wie sie in Betrachtung Göttlicher Vollkommenheit fortschreiten/ und die Zeit wohl anlegen soll/ neben etlichen anderen Geistlichen Übungen und Betrachtungen/ sich zu bereiten/ das Fest der Himmelfahrt Maria/ welches in diesem Monat fürfallet/ mit Andacht und Ruh zu begehren.

X. Der zehnde Theil thut/ gleich wie der neunte/ eine Andächtige Seel lehren/ wie sie sich immerdar in Betrachtung Göttlicher Vollkommenheit auffhalten und zunehmen soll; neben etlichen andern Anleitungen für das Fest der Geburt Maria/ (welches in dem Herbstmonat/ auff welchen dieser Theil geordnet ist/ feyrlich begangen wird.)

XI. Im eilfften Theil hastu eben das zu thun/ was im zehnden fürgeschrieben wird/ neben etlichen Betrachtungen für das Fest des Heiligen Michaelis/ und des Schutz-Engels (welche im Weinmonat/ auff welchen sich dieser eilffte Theil reumet/ gehalten werden)

XII. Der zwölffte Theil gibt andere Anleitung die Zeit in Erweckung Göttlicher Vollkommenheit zuzubringen/ neben etlichen Betrachtungen auff das Fest Aller Lieber Heiligen Gottes und Aufopfferung der Mutter Gottes im Tempel gerichtet. Endlich so wirstu in einem jedwedern Theil/ einen kurzen ordentlichen Aufzug finden/ wie die fürnehmste Heiligen/ welche im lauffenden Monat gefeyret werden/ gelebt haben/ neben kurzen Betrachtungen/ auff die fünf nehme fürfallende Fest bequemet.

Diß sey von der Auftheilung meiner zweyer Bücher gesagt/ auß welchem du deutlich sehen kanst/ was hierin begriffen/ aber noch deutlicher auß dem Register der Capittel/ und wie das ich mir ohne billige Ursach diese Bücher ein Christliches Andächtiges Jahr nenne.

Der dritte Punct.

Ursach / warum diese Bücher in
Truck aufgangen seynd.

Als vorgemelten Puncten ist leicht zu
schließen / warum ich / theils durch anhal-
tung meiner Freunde / theils auch durch Ver-
such deren so mir zugebieren haben / mich hab
lassen überreden / diß Buch drucken zu lassen.
Ich weiß wohl daß es allenthalben voll Geist-
licher Bücher / und daß es etwan besser were/
sich an denselben zu halten ; aber ich bin der
Meinung daß mirs niemand zum argen auf-
legen könne / wan ich (gleichsam als jene Ruht/
welche den Kornschneitern nachgieng / und die
übrige Kornähren auffsamblete) nach anderen
fürtrefflichen Männern / welche viel und auff
verschiedliche Weiß von Geistlichen Sa-
chen geschrieben / auch etwas von Geistlichen
Dingen schreibe und also zu sagen / als Geistli-
che Kornähren so sie etwan auß Vergessenheit /
oder sonst mit Fleiß / hinder ihnen haben las-
sen liegen / auffsamblete und in Buschlein zusam-
men bunde.

Die erste Ursach ist / dieweil etliche auß vor-
gemelten Geistlichen Büchern auff eine so groß-
e und hohe Geistlichkeit oder Vollkommenheit
traben / und mit einer so ungewöhnlichen und
hochsinnigen Weiß beschrieben seynd daß man
sie mit großer Mühe kaum verstehen kan / will
geschweigen daß man sie ins Werck richten sol-
te: welches das Geistliche und Andächtige Le-
ben zum Theil so unfreundlich und verdrüssig
machtet daß sich viel davon abwenden / und an
der Geistlichen Vollkommenheit zu erlangen
verzweiffen / dieweil sie solche mit ihrem Ver-
stand nicht begreifen mögen. Zu dem so ist solche
Arbeit gleichsam vergeblich / dieweil sie mit deut-
lich genug auflegen / was zum Heyl und Wol-
stand der Seelen vornöthig ist ; dan sie mit

R. P. Saffren, 1. Band.

Vorred.

klärllich und vollkommlich vor Augen stel-
len / wie man / so wohl in gemein / als insonder-
heit / sein thun und lassen recht und nützlich an-
ordnen solle. Sie wollen also zu sagen / die
Mauren und das Dach eines geistlichen Ge-
bäws aufführen / ehe daß sie einen rechten
Grund gelegt haben. Deswegen vermeine ich
nit unrecht zuthun / daß ich mein Buch der-
gestalt richte / daß es männiglich ohne Mühe
verstehe / so gar die Einfältige und ältere Leut/
nach dem Rath des H. Pauli / da er sagt zu den
Römern am ersten / Sapientibus & insipienti-
bus debitor sum. Ich bin den klein Ver-
ständigen so wohl verpflichtet zu helf-
fen als den hochverständigen ; dan sie so
wohl mit dem Blut Christi erlöset / und so wohl
zum Himmel erschaffen / als die andere. Ja ich
darff wohl sagen / daß die jenige / welche vor der
Welt für Einfältig und schlecht verständig ge-
halten werden / vielmahl tauglicher seynd / mit
größerem Nus in dem wahren Geistlichen Le-
ben zuzunehmen / als andere / welche die Welt
für hoch und scharffsinnig haltet. Dan sie auß
großer Eitelkeit und unleidlicher Vermessen-
heit / gar zu viel auff sich selbst halten / ohne Fe-
der fliegen wollen / sich zu gut darzu halten / und
für verlohrene Zeit achten / daß sie solche Bücher
lesen solten / welche von der Weiß sich in Geist-
lichen Sachen zu üben / und mit dem Werck
zu vollziehen ; und nit auß hochsinnige und
schöne Weiß von der Sach handeln. Solche
Menschen pflegen gemeinlich sich wenig in
geistlichen Wercken zu üben / und daher gar
leichtlich die Eeeligkeit zu verliehren / welche mit
den Wercken / und nit mit hochverständiger
schöner Weiß zu schreiben oder zu reden / zu we-
gen gebracht wird.

Die zweyte Ursach ist / dieweil andere Bücher
seynd / welche ob sie zwar leichtlich zu verstehen
und bald begriffen werden / dennoch wenig
Nus bringen. Dan sie den jenen so sie durch-
liset wohl geschickter / aber nicht frommer ma-
chen ; darumb will ich daran seyn / daß meine
Bücher

P.
J. Saffren

Volum. I
Part I.

Bücher allein auff den Nutz und geistlichen Gewinn gehen. Wan man schon den Verstand des Salomonis hette / was kan einem mehr nutzen / als daß einer Anleitung / Mittel und Weg wisse / dasjenige / was zum Heyl und ewiger Wohlfahrt gehört / mit dem Werck zuwolbringen. Item daß einer dasjenige / was ihm zu thun obligt / auff eine rechte und gebührende Weis thue / und solcher Gestalt seine Zeit / Jahr und Tag zubringe / damit alles thun und lassen / die ewige Seeligkeit zu wegen zu bringen / gedeye. Kein Mensch ist niemahl gefunden worden / wird auch niemahl gefunden werden / welcher mit seinem klugen und scharffen nachsinnen / in Geistlichen Sachen die seiner Seelen Heyl / und die Mittel dieselbige zu erlangen / betreffen / so geschickt seyn wird / als der geringste auß allen verdambten bösen Geisteren ; jedoch so dienet ihm solches zu keinem Ding / als zur vermehrung seiner Pein in der Hölle. Dieweil dasjenige / was er so wohl erkennet / niemahl in das Werck richten wöllen. Ich hab diesen Geistlichen Nutz allzeit so hoch geachtet / daß ich ihm gleichsam für das Heyl und ewiger Wohlfahrt selbst geschätzt habe. Dan dieweil / (wie der H. Apostel Paulus / ad Rom. in 2. 1. Corinth. 4. 2. Corinth. und vor ihm unser Heyland selbst sagt) am jüngsten Gerichts Tag / an welchem männiglich sein Urtheil entweder zur ewigen Verdammnis / oder zum ewigen Heyl bekommen wird / alles nach dem thun und lassen / alles nach den Wercken / in welchen sich ein jedweder bey seinen Lebzeiten geübt hat / hergegen wird / Math. 26. Reddet unicuique secundum opera eius. Und daß ein jeder / so gar von einem ubel und unmöglich angelegten viertel stündlein Rechenschaft wird geben müssen / (dan also legt der H. Athanasius die Wort des H. Matthei auß / Non exitis donec reddas novissimum quadrantem du wirst von dannen nicht gelassen werden biß du auff den letzten Heller bezahlet.) Also ist leichtlich zu erach-

ten / daß derjenige / welcher sich understehet zu erlernen die rechte Weis / Mitte und Weg / alle seine Werck / sein thun und lassen / wohl / möglich und Vollkommentlich zu verrichten / und dasselbige mit der That selbst zu erweisen : ja die ganze Zeit und Tag seines Lebens wohl zuzubringen / auff dem rechten und sicheren Weg zur ewigen Seeligkeit sey / daß er kein Geistlicher und Vollkommener Leben führen könne / keine grössere Tugend für die Hand nehmen / als eben diese / welche ohne andere bestehen kan / andere aber ohne diese vergeblich seynd.

Die dritte Ursach ist / dieweil / ob wohl viel schöne und sehr nützliche Bücher von Geistlichen Sachen ausgegangen / welche gar keine Weis sich in den Tugenden zu Uben / ja merckliche Anleitung und Unterricht zu einem wahren Vollkommen Geistlichen Leben zu kommen / an die Hand geben ; dennoch so reden sie entweder allein in gemein von der Sachen / und sagen nichts oder gar wenig / wie man sich insonderheit in dieser oder jener Würckung oder Übung verhalten solle. Item so kommen sie nicht auff einen jedern Tag / Wochen oder Monat / und bringen deswegen keinen vollkommenen Nutz / (dan wie Aristoteles. 4. Moralium sagt / so bringts die Erfahrung / daß wan man insonderheit von einer Sach etwas eigentlicher redt / mehr Nutz schafft / als wan man allein in gemein von einer Sachen zu reden pflegt) oder aber wan sie schon insonderheit von einer oder der anderen Sachen handeln / so findet man doch nit alles in seiner Ordnung bey einander / und in einem Buch gleichsam begriffen. Daher man nit eigentlich sehen kan / wie dasjenige / was man zu jeder Zeit : Tag für Tag / Wochen für Wochen / Monat für Monat / und Jahrlichen zu thun hat / auff einander folge. Welches ich mich allhie in diesen Büchern zu thun underfange / ja alles Christliches thun und lassen / alle Geistliche Übungen und Werck / so wir unser Leben durch zu thun haben /

heit so gar die geringste Weiß/ welche in un-
sern Geistlichen Übungen zu halten seyn / vor
Nutz zu stellen und also allen Mißb: auch ab-
zubringen / durch welchen sich fast ein jedweder
betrügen thut und dar für halt / daß es genug/
etwas guts zu thun / es geschehe gleich auff was
Weiß es wolle wohl und mit Nutz / oder mit.

Endlich so hat mich hierzu bewegt die Mey-
nung und guter Naht des in gottseligen
Vaters Francisci de Sales, Bischoff und Bischoff
zu Genf oder Geneve. Dan als ich mehr als
vor zwanzig Jahren mit gemeltem Herren
mensahls zu red wurde / wie man eine leichte
und nützliche Weiß finden möchte / den Christ-
lichen Seelen zum ewigen Heyl zu helfen / sag-
te er das solches wohl geschehen könnte / wan
man ein Gebetbuch Brevarium. (oder wie
man es zu nennen pflegt) machen und beschrei-
ben würde. in welchem eine jedweder Christli-
che Seel von Tag zu Tag / von Wochen zu
Wochen / von Monat zu Monats ja das ganze
Jahr durch / gewisse Gebetter und Geistli-
che Übung hette / gleich wie die Priester in ihrem
Brevier haben. Solches that ich damahls nit
gar hoch achten aber die weil nach der Zeit / etli-
che fürnehme Personen hefftig bey mir ange-
halten / so gar von denen / welche über mich zu
geböthen / Befehl bekommen / etliche Geistliche
Übungen für das ganze Jahr zu beschreiben /
und eine gewisse Weiß vorzustellen / wohl und
nützlich mit der That zu vollziehen / alles was
ich hat und her entweder geprediget / oder auch
sonsten in Kirche hören / und anderen Geistli-
chen Besprachen fürgebracht und gerathen /
mit gänzlich und sicherer Vertröstung / daß
solches bey männlichen grossen Nutz schaffen
würde: also hab ich mich in ihren Willen erge-
ben und diß Buch lassen drucken / nit als wan
ich etwas neues / dan nichts ist under der Son-
nen neues / wie bey dem Eccles. am 1. steht / oder
etwas besonders als andere / welche vor mir ge-
schrieben haben / fürzubringen wiste: sondern
dieweil ich verhoffe daß diese meine Weiß / die

Christliche Seelen leichter ankommen / und oh-
ne Verdruss / ja mit grössern Nutz ins Werck
möge gerichtet werden.

Der vierte Punct.

Erweiser wie diese Bücher so nütz-
lich / wan sie mit Fleiß gelesen / und was
darin fürgeschrieben / ins
Werck gerichtet wird.

Hins wahr ist was vorgeiten jener sagte :
Omne tult punctum qui miscuit utile
dulci. daß der jenige / welcher nützliche Sachen
mit freudigen und lustigen Dingen vermischet;
oder auff eine annehmliche und lustige Weiß
vorhaltet und beschreibet / seine Sach weislich
angegriffen / und vor andern lobens werth sey:
so bin ich der Zuversicht / daß meine Bücher
nit unwillkommen seyn werden. Dan alles was
in denselbigen / ist ehr und rühmlich / und bringt
Nutz und Lust / wie du in folgenden Puncten
sehen wirst. In welchem ich diß Christliche und
Andächtige Jahr gegen die Ewigkeit halte /
miteinander vergleiche / und lehre / wie daß der
Mensch / (dieweil ihm die ganze Zeit / welche er
allhie auff Erden zu leben hat / allein darumb
vergönnnet wird / damit er die ewige Seeligkeit
darin zuwegen bringen möge) diß kurze und
mühselige Leben / gleichsamb für einen Seyra-
bend der Ewigkeit / oder des Festis der ewigen
Seeligkeit halten müsse / und sich ernstlich be-
fleissen / damit er (wosern es seyn kan) so gar kein
einigen Augenblick / unnützlich vorüber gehen
lasse / viel weniger ubel anlege: ja daß alle seine
gute Werck / sein thun und lassen / wohl und
Vollkommentlich verrichtet / und würdig ge-
halten werden die Seeligkeit dardurch zu ge-
winnen. Zu welchem End diese Bücher gerich-
tet werden.

Darauf du dan erstlich zu erlernen hast /
daß du nimmer müßig seyn sollest. Dieweil du

P.
J. Sullren

Volum. I
Pars I.

so viel und unterschiedliche Geistliche Übung hierin findest / für alle Tag / alle Wochen / alle Monat / und unterschiedliche Zeit das ganze lange Jahr durch.

Zum andern so gibts dir Mittel und Anleitung an die Hand / dein ganzes Leben / und nit allein das ganze lange Jahr / ohn einiges mißhandlen oder strachen zubringen : Item wie du dich wider auffrichten sollest / wofern du etwan gestrauchlet und gefallen.

Zum dritten zeigt dir diß Buch / auff was Weiß und Gestalt du alles / was du zu thun schuldig bist / wohl mit Muß und vollkommenlich verrichten mögest : Item wie das eine andächtige Seel nicht allein gurs / sondern das selbige auff eine rechte und vollkommene Weiß thun solle. Wie viel aber an diesen geistlichen Übungen / die ewige Seeligkeit dar durch zu gewinnen / welche in diesen Büchern vorgelaget werden / gelegen sey / und wie fürtrefflich und nützlich dieselbige seyen / kanstu auß keinem Ding besser verstehen / als auß der Vergleichung dieses andächtigen Jahrs mit der seligen Ewigkeit / oder auß der Gleichförmigkeit / welche diß andächtige Christliche Jahr / oder diese andächtige Übungen und Weiß zu leben mit der Weiß zu leben hat / welche die liebe Heiligen Gottes in der seligen Ewigkeit führen. Dan wan dem also / (wie Aristoteles und andere Weltweisen mit ihm lehren) das das beste und vollkommeste in einer Säch gleichsam eine Regel und Maß sey / nach welcher alle andere sollen gemessen und gemacht werden. also folget das das beste Leben der Menschen allhie auß Erden / welches dem Leben der Heiligen Gottes im Himmel (so das aller beste und vollkommeste Leben ist / und nach welchem alles Leben soll gemessen werden) ähnlicher und gleichförmiger ist / auch besser / vollkommener / nütlicher und mehr zu wünschen sey als andere. Solcher gestalt hastu allhie auß dieser Erd ein hünliches Leben. Du findest allhie auß diesem mißseligen Erdboden / mitten under so groß

fem Elend und Jammer / die Grottd des hünlichen Jerusalems / und fangest allhie zeitlich an die selige Ewigkeit zu empfinden / welche du nachmahlen ewig genießest wirst. Und gleich wie die jennige / welche den Himmel / Sonn / Mon und Stern mit ihren Bewegungen betrachten und nachsinnen / durch ein artliches und künstliches Gemäch / welches sie Spharam nennen / und durch kunstreiche verständige Goldschmied auß vielen und unterschiedlichen messenen Circeln gemacht ist / uns allhie auß Erden lehren und weisen / wie sich die Himmel bewegen / was das Gestirn für einen Gang habe / wie die Planeten einander begegnen / und andere viel Sachen mehr : Also können wir von den andächtigen Seelen / gleichsam als auß kunstreichen Spharis oder Gemäch / welche von der Hand Gottes selbst gefünstet / lehren / (so viel die menschliche Blödigkeit und tägliches Elend dieses gegenwertigen Lebens zulasset) wie es im Himmel zugehe / ja sie erfahren solches in ihnen selbst : dan sie machen / das das newe hünliche Jerusalem / von welchem der H. Johannes in seiner Offenbarung redt / gleichsam vom Himmel auß Erden komme / sie stellen uns an ihren eigenen Personen ein newes hünliches Jerusalem vor Augen.

Im folgenden / welches dahin gerichtet / das man sehe und erkenne / wie die Weiß und Anleitung allhie auß Erden zu leben / welche ich in meinen Büchern fürschreibe und lehre / mit dem andern Leben / welches die Heiligen Gottes im Himmel führen / gemäß und gleichförmig sey : hastu zehn Eigenschaften / in welchen sie einander ähnlich und gleich seyn / zu vernehmen.

I. Dan fürs erste : Gleich wie im hünlichen Jerusalem und ewiger Seeligkeit durchaus keine Unreinigkeit oder Sünde ist / noch seyn kan / wie der H. Johannes in seiner Offenbarung am 21. Cap. schreibt und sagt : das ganze hünliche Jerusalem ist auß dem besten und reinsten Golt gebawet / und nichts unreines kan hinein kommen : Eben also ist die Weiß und

und Gehalt auff dieser Erden zu leben/ welches
ich allie fürhalte/ gleichsam ohne Unreinigkeit
und Sünde/ (wiewohl es fast schwär/ und (als
so zu sagen) unmöglich/ daß man sich nicht zu
zeiten durch Sünde verunreinige.) Und ver-
gleichet sich etlicher massen mit dem Leben /
welches die Heiligen Gottes im Himmel füh-
ren/ wofern sich einer so viel als möglich ist / für
Sünden fleißig hütet/ oder auch/ wofern sich
etwan einer mit Sünden befudlet/ gleich auff
das baldeste durch eine wahre Buß widerumb
reiner/ dan der jenig/ (so gar nach Meynung
des Römischen Seneca) welchem es leyd/ daß
er gesundiget/ ist gleichsam unschuldig. Qui po-
neret peccalle, pene innocens est. Wie man
sich aber für Sünden hüten/ oder auch auff das
best von denselbigen entledigen solle/ wird auff
mancherley und unterschiedliche Weiß in die-
sen Büchern gelehret.

Erstlich hastu im dritten Theil des ersten
Buchs erhebliche und kräftige Ursachen/ wel-
che auff die sieben Tag in der Wochen gestellt /
und wan sie wohl ergründet und behertiget
werden/ den Menschen von Sünden abschre-
cken.

Zum 2. findestu im zweyten Theil des ersten
Buchs wie viermahl du auff dich selbst/ auff
dein thun und lassen sehen und acht geben sol-
lest.

Zum 3. findestu weiter an gemeltem Ort /
wie du eine Erforschung deines Gewissens/ alle
Tag ein oder zweymahl/ uber dich selbst/ und
deine Sünd anstellen sollest. Im dritten Theil
des ersten Buchs/ wie du alle Sonntag/ welcher
der erste Tag in der Wochen / dein Gewissen
durchsuchen/ und die Sünd der vergangenen
Wochen erforschen. Im vierten Theil des er-
sten Buchs/ wie du im Anfang/ oder am ersten
Tag des Monats dein Gewissen uber die
Sünd des vergangenen Monats befragen.
Im fünften Theil des ersten Buchs/ wie du
alle drey Monat/ oder alle Grohn/ asten/ dein
Gewissen uber die drey vergangene Monat

durchsuchen und abbüßen; dan darumb seynd
diese vier Grohn/ asten eingesezt. Im fünften
Theil des ersten Buchs / und im ersten und
achten Theil des zweyten Buchs / wie du alle
halbe Jahr / oder sechs vergangene Monat
durchsehen solt / warin du Gott erzürnet hast.
Im fünften Theil des ersten Buchs/ wie du
alle Jahr/ oder am End des Jahrs (an wel-
chem man sein Gewissen zu erneweren pflegt /
und eine jährliche Beicht anzustellen) wie du
das ganze Jahr zugebracht / und in was
Sünden du gefallen seyest. Im vierten Theil
des zweyten Buchs / wie du in der vierzigtä-
giger Fastenzeit dein Herz uber die Sünd deiz-
nes ganken Lebens erforschen und abbüßen sol-
lest / unangesehen daß du dieselbige vormahls
gebeichtet hast.

Zum 4. wirstu im dritten Theil des ersten
Buchs sehen / wie man alle Wochen ein oder
zweymahl seine tägliche Sünd beichten soll.
Im vierten Theil des ersten Buchs/ wie man
im Anfang eines jedwederen Monats den
Monat durch / begangene Sünden beichten.
Im ersten und achten Theil des ersten Buchs/
wie man alle halbe Jahr. Im fünften Theil
des ersten Buchs/ wie man alle Jahr ein jähr-
liche Beicht zur Zeit der Geistlichen Übungen
thun solle.

Zum 5. hastu im fünften Theil des 1.
Buchs/ im 2. Buch p. 2. 4. 6. 8. 9. 11. 12. des an-
dern Buchs zu lehren / wie eine andächtige
Seel innerlicher Weiß in ihrem Herzen vor
Gott allein/ als vor ihrem höchsten Richter/ zu-
weilens die Sünde ihres ganken Lebens / zu-
weilens die Sünd vom Eingang in den geist-
lichen oder anderen Stand / oder von sonst
gewisser anderer Zeit her/ beichten solle.

Wan dan nun der jenige / welchem seine
Sünd leyd seynd / und dieselbe abzubüßen be-
gehrt / gleichsam unschuldig und rein von
Sünden ist/ wie kan es seynd/ daß eine andächti-
ge Seel/ welche ihre Sünd das Jahr durch so
offt bereuet/ und leynd daruber hat/ nicht rein
und

P.
J. Suffren

Volum. I

Paris I.

und unschuldig? ja der Unschuld/ welche die Heiligen im Himmel haben/ mit fast ähnlich und gleich sey?

II. Für das andere: Gleich wie in der seligen Ewigkeit alles Werck der lieben heiligen Gottes vollkommenlich ist/ und alles/ es sey so gering als es wolle/ zum höchsten Ruhm und Preis des Allmächtigen Gottes gerichtet wird: Eben also werden in diesem Buch Mittel und Weg an die Hand gegeben/ alles was eine andächtige Seel in diesem zergänglichem Leben thut/ es scheine so schlecht und verächtlich als es wolle/ auff das allerbeste und vollkommeste zu der höchsten Ehr Gottes zu verzichten. Dieser Mittel (in gemein davon zu reden) seynd sechs/ wie im 1. 2. 3. 4. 5. Theil des 1. Buchs zu sehen / und werden auff alle Werck gezogen. Über das so werden noch andere Mittel fürgeschlagen/ welche nicht ins gemein dienen/ wie die vorige/ sondern zu unterschiedlichen besondern Wercken und Übungen dienlich seyn/ sie geschehen gleich täglich/ wochentlich/ monatlich/ oder auch nur einmahl im Jahr.

III. Für das dritte: Gleich wie die liebe Heiligen Gottes in der seligen Ewigkeit in keinen anderen Sachen beschäfftiget und bemühet seynd/ als daß sie de ewigē Gott und hochheilige Dreyfaltigkeit durch eine Göttliche Erklärung und Schein der Glory/ von Angesicht zu Angesicht anschawen/ und sich/ in Betrachtung Göttlicher Hochheit/ und aller seiner Vollkommenheit auffhalten/ wie der H. Gregorius Bischoff zu Nazianz schreibt und sagt: Regnum celorum est contemplatio Trinitatis se totam cum tota mente miscens. Das Reich Gottes bestehet in keinem anderen Ding/ als in Beschawung der hochheiligen Dreyfaltigkeit/ in dem sich dieselbige gänzlich mit allen Hülfflichen Geistern (also zu sagen) vermengt und vereiniget: Eben also lehrnet eine andächtige Seel in diesem Buch/ wie sie sich in gleichmäßigen Übungen durch einen rechten und lebendigen Glauben auffhalten solle: dan von dem

dritten Sonntag nach Pfingsten; oder vom Anfang des Hermonats/ bis auff den Advent/ finden sie hierin unterschiedliche Betrachtungen und Geistliche Übungen/ von der Gottheit/ von der H. Dreyfaltigkeit/ und allen Göttlichen Vollkommenheiten. Besche den 8. 9. 10. 11. 12. Theil des ersten Buchs. Neben dem so wird auff alle Sonntag des ganzen Jahrs eine besondere Geistliche Übung gestellt/ sich in Erkenntnis der Gottheit/ der H. Dreyfaltigkeit/ und Liebe gegen derselbigen zu üben; zu dem so hat ein jeder Tag in der Wochen seinen Underricht/ wie man eine oder andere auff den Göttlichen Personen ehren/ anbetten und lieben könne. Besche den dritten Theil des ersten Buchs. Darauß du klärlich sehest/ daß eine andächtige Seel allhie auff Erden eben solche Geistliche Übungen habe/ und sich eben mit der Geistlichen und Hülfflichen Speiß erquickten könne/ mit welcher sich die liebe Heiligen Gottes im Himmel loben/ jedoch beyde auff ihre besondere Weis.

IV. Für das vierte: Gleich wie die liebe Heiligen Gottes in der seligen Ewigkeit mit Lust und sonderlicher Freude die Menschheit Christi anschawen/ und daß wunder große Geheimnis seiner Menschwerdung betrachten: Item sich seines H. Leidens/ welches ihnen die hochgeehrte H. fünf Wunden seines Leibs stets vor Augen stellen/ immerdar erinnern: sich über die große Vollkommenheit seiner Menschheit verwunderen/ und darumb/ die weil sie mit der Gottheit vereiniget/ anbetten: Eben dasselbig kan eine andächtige Seel thun durch den Underricht/ so sie in diesem Buch findet: dan in der vierten und den sechs gemeinen Anleitungen/ welche der selbigen fürgeschrieben werden/ all ihr thun und lassen/ zu jederzeit des Jahrs/ müßlich und auff das beste zu verzichten/ wird gelehrt/ wie man seine Werck und Geistliche Übungen mit Gott thun soll: das ist/ wie man unsre Werck mit den Wercken Christi vereinigen/ und dasjenige/ was er gethan/

den 7 gleichsam für eine Regel alles unsers
 thun und lassen brauchen solle. Item so ist kein
 anderer Tag im ganzen langen Jahr / (wie du
 im 6. 4. des ersten Buchs zu sehen) welcher nicht
 eine besondere Geistliche Übung habe / in wel-
 cher das hochgeehrte Geheimnus der Mensch-
 heit Christi gelehret werde. Weiters so ist kein
 anderer Festtag von Christo und seinem heil-
 igen Leben / auff welches nicht dreytägige Vor-
 bereitung gestellt werden. Endlich neben allem
 dem so ist diß Buch / oder Geist- und Gnaden-
 richte Jahr dermassen wohl geordnet / das in
 den 6. oder 7. ersten Monaten: das ist / vom Ad-
 vent an / bis auff den dritten Sonntag nach
 Pfingsten / oder auff den Hermonat / die für-
 nemste Übung einer andächtigen Seel bestehe /
 in Betrachtung und Erweckung der Geheim-
 nissen vor der Menschwerdung Christi / oder
 von Christo / nach dem es die Geschichte seines
 Lebens mit sich bringt. Dan vom ersten Son-
 tag des Advents anfangen bis auff die Ge-
 burt Christi / gehen alle Betrachtungen dahin /
 wie er im Leib seiner Mutter neun Monat lang
 gewesen. Von Weynachten an bis auff Liecht-
 nach wird bedacht / wie er geboren / und was
 seiner mit ihm bis auff Liechtmes fürgegangen
 ist. Besche den zweyten Theil des zweyten
 Buchs. Von Liechtmes an bis auff die vierzig-
 tägige Fasten wird erwogt / was sich mit ihm
 bis auff das zwölffte Jahr seines Alters bege-
 barhat. Besche den dritten Theil des 2. Buchs
 Vom Anfang der Fasten bis auff den Palm-
 Sonntag / wie er die drey letzte Jahr seines Le-
 bens mit lehren und Befehung der Juden
 gearbeitet habe. Besche den vierten Theil des
 andern Buchs. Vom Palmtag bis auff
 Ostern wird sein heiliges Leyden und Sterben
 besorget. Besche den vierten Theil des zwey-
 ten Buchs. Von Ostern bis auff Himmelfahrt
 wird von allem dem gehandelt / was er gemeine
 dreißig Tag lang gehandelt. Besche den fünff-
 ten Theil des zweyten Buchs. Von der Him-
 melfahrt bis auff den H. Fronleichnambs-

Tag betrachtet man / wie er im Himmel an der
 rechten seines Vatters sitze. Besche den sechsten
 Theil des zweyten Buchs. Von dem H. Fron-
 leichnambs Tag bis auff den dritten Sonntag
 nach Pfingsten / gehen alle Betrachtungen und
 geistliche Übungen dar auff / wie er in dem H.
 Sacrament des Altars sey. Besche den sieben-
 den Theil des zweyten Buchs. Von dem drit-
 ten Sonntag nach Pfingsten / oder Anfang des
 Hermonats / bis auff die Advent-Zeit / ob
 zwar die Betrachtung nicht auff das Leben
 Christi / wie bisher gerichtet werden; dennoch/
 damit man stäts Christum vor Augen habe /
 so wird ein kurzer Aufzug seines ganzen Le-
 bens / welches man die sechs oder sieben Monat
 lang betrachtet / auff die sieben Tag in der Wo-
 chen gestellt / und zu erwecken für gehalten.

Hieraus ist nun leichtlich zu sehen / das die
 andächtige Seelen allhie in dieser Welt den
 Heiligen Gottes im Himmel in der Weiß zu
 leben / und die Menschheit Christi zu betrach-
 ten fast gleich und ähnlich werden / wosern sie
 sich in fürgeschriebener Lehr über wollen: die-
 weil sie beynabe alle Tag ihres Lebens nicht we-
 niger / als die Heiligen im Himmel / die Ge-
 heimnus des Lebens Christi und seiner
 Menschwerdung vor Augen haben. Besche
 den achten Theil des zweyten Buchs.

V. Zur das fünffte: Gleich wie die Auser-
 wählten im Himmel die hochgeehrte Jung-
 frau und Mutter des Herms stäts anschau-
 en / und wie sie über alle Creaturen und Ge-
 schaffte Gottes erhebt / wie sie an der rechten ih-
 res Sohns sitze / wie sie von allen auff besondere
 Weiß geehret / ja wie sie mit allen Gnaden /
 Tugenden und vollkommenheiten erfüllet sey /
 betrachten / und eine sonderliche Göttliche Lieb
 zu ihr haben: also understehe ich mich allhie in
 den Herzen der andächtigen Seelen / welche
 diß Buch lesen werden / eine sonderliche Liebe
 und Andacht gegen diese Jungfrau zu erwe-
 cken. Und begehre / das ein jeder Christen-
 Mensch diese hochgebenedeyte Mutter ihrer
 Gebuhr

P.
 J. Suffren

Volum. I

Part I.

Gebühr nach/auff das beste verehre. Zu diesem End hab ich neben unterschiedlichen Geistlichen Übungen / mit welchen man diese Jungfraw statts / und sonderlich an den Sambstagen verehren kan/ etliche sonderbahre Anleitung und Mittel gesetzt/ wie man sie an allen Festtagen/ welche von der Christlichen Kirchen ihr zu Ehren angeordnet worden/ als an ihrer Empfängnis/Geburt/und dergleichen mehr/ durch dreytägige Vorbereitung würdig verehren solle. Besche den. 1.3.4.8.9.10. Theil des zweyten Buchs.

VI. Für das sechste: Gleich wie in der seligen Ewigkeit die Auferwählten Gottes under den Engeln seynd / und mit ihnen immerdar umgehen/sie erkennen/ verehren/und ihnen für allhie auff Erden von ihnen empfangene Gutthaten dancken; also kan eine fromme Seel/ ob sie zwar noch allhie in diesem sterblichen Leben ist/ (wan sie sich in den Dingen/so hier fürgeschrieben werden/ fleißig üben wil) fast eben dergleichen thun. Dan neben der gebührender Ehr/ welche eine jedwedere fromme Seel täglich seinem Schutz-Engel/und alle Dinstag den neun Schaaeren der Engeln zu erweisen schuldig ist; so seynd noch andere Tag und Zeit mehr/ welche gänzlich ihnen zu Ehren sollen angewendet werden: als der 28. Tag im Herbstmonat/ an welchem man das Fest des H. Erz-Engels Michaels / und der erste oder zweyte Tag im Weinmonat / an welchem man das Fest des Schutz-Engels zu begehen pflegt; für welche Tag und Fest ich unterschiedliche Betrachtungen/ und andere Geistliche Übungen/ so wohl von den Schutz-Engeln / als von anderen neun Scharen der Engelen vortrage: auff das eine Christliche Seel also allgemach den Engeln geheim werde/ und sich dahin gewöhne/ das sie unangesehen sie allhie auff Erden lebe / dan noch im Geist mit denen umgehe / welche sie heut oder morgen in der seligen Ewigkeit zu Freunden und Mitgesellen haben wird.

VII. Für das siebende: Gleich wie die Heili-

gen Gottes in der ewigen Seeligkeit mitinander handeln und leben/ einer den andern erkennen / ihre Herrlichkeit / Tugend und Gnaden sehen/ sich verwunderen und darüber er freuen/ einer den andern ehret / und sämptlich für die empfangene Wohlthaten Gott loben und preysen: Also hat eine fromme Seel in diesem Buch zu finden wie sie sich fast in dergleichen Dingen üben/und im Geist mit den Auferwählten umgehen solle; dan neben der gemeinen Lehr und Weis / mit welcher sie allhie auff Erden/ die Heiligen droben im Himmel verehren soll; Item neben kurzer Beschreibung der fürnehmsten Geschichten ihres Lebens und Wandels / welche auff alle Tag eines jedwedern Monats/ in welchem sie fallen/ gestellt wird; so seynd etliche/ von der Christlichen Kirchen höher geschetz / und hin und her in den zwölf Monaten aufgetheilet/ für welche absonderliche Betrachtungen und Geistliche Übungen gesetzt werden / dieselbige desto besser zu verehren. Sonderlich dieselbige/ welche Christo unserm Heyland nach dem Gebüt entweder verwand gewesen/ als der H. Joseph/ der H. Joachim/ der H. Johannes der Tauffer/ der H. Jacobus/ die H. Anna: oder auch statts mit ihm umgangen und geheim gewesen; als die heilige Aposteln / die Evangelisten / Maria: Magdalena / und ihre Schwester Martha oder auch endlich/ welche Gott/ diesen oder jenen Geistlichen Orden-Stand zu stifften vor anderen erföhren hat. Hier auß siehestu / wie man im Geist mit den Heiligen im Himmel handeln / dieselbige zu Freunden machen/ und durch ihre tägliche Gemeinschaft heilig werden/ wie sie seynd.

VIII. Für das achte: Gleich wie sich die Heiligen Gottes aber im Himmel sonderlich in Erkantnis der Göttlichen Wohlthaten/ so sie allhie auff Erden von ihm bekommen / üben; seine wundersame Gürtchtigkeit/ mit welcher er sie von der Wiegen an / bis zum Grab geführet/ und zum Himmel begleitet/ ohn Underlaß loben /

leben pfehlen, und danken: eben das lehre ich
 alle in diesem Buch, und gib solche Mittel und
 Anleitung, die Wohlthaten Gottes zu erken-
 nen. Dar es fast unmöglich sey dieselbe zu vergef-
 sen. Dar ich stelle fast jedwede Wohlthat ab-
 sonderlich vor Augen, und setze zu einer jedwe-
 dern ihre Betrachtung und Geistliche Übung,
 wie ich sonst zu den fürnehmsten Festtagen
 zu thun pflege. Für die Wohlthat der Erschaf-
 fung und Erhaltung setze ich im fünfften Theil
 des ersten Buchs, am Geburts Tag und an-
 dern sieben folgenden Mittel, solche Wohlthat
 wohl zu erkennen. Für die Wohlthat deines
 Christlichen Berufs oder des H. Tauffs, sin-
 destu genug am Festag der H. Drey Königen/
 im zweyten Theil des zweyten Buchs. Die
 Wohlthat der Menschwerdung Christi zu er-
 kennen, hastu im ersten und zweyten Theil des
 zweyten Buchs den ganzen Advent durch;
 Item von Wechnachten bis auff Liechtmess
 ausführliche Anleitung. Für die Wohlthat deiner
 Erlösung besche im vierten Theil des zwey-
 ten Buchs die Geistliche Übung, welche in der
 Fasten, und sonderlich in der letzten Wochen
 vom Leiden Christi fürgehalten werden. Für
 die Wohlthat deiner Rechtfertigung, hastu eine
 besondere Zeit, nemlich den Tag, an welchem
 Gott einer Christlichen Seel ihr Herz ruhret
 sie durch eine vollkommene Beicht gänzlich zu
 ihm zu bekehren / wie im fünfften Theil des er-
 sten Buchs zu sehen: Item das Fest der heiligen
 Pfingsten im fünfften Theil des anderen
 Buchs, dieweil die Rechtfertigung der Seelen
 dem H. Geist zugemessen wird. Die Wohlthat
 der Heilwerdung, oder der Berufung zum
 ewigen Heyl, zu erkennen, seynd am Tag aller
 Heiligen und folgenden acht Tagen / wie
 gleichsam auch am heiligen Ostertag / Him-
 melfahrts Tag, und Entschaffung der Mutter
 Gottes, genugsame Anleitung gegeben.

Für die Berufung in den Geistlichen
 Stand zum Prieisterthumb / oder sonsten et-

R. P. Suffren 1. Band.

wan einen anderen Stand, in welchem du dei-
 ner Andacht aufwarten und Gott dienen
 kanst / findestu im fünfften Theil des ersten
 Buchs, am Tag, in welchem du erstlich in sol-
 chen Stand eingangen, neben sieben folgenden
 Tagen; Item am Tag der Aufopferung
 Maria, vollige Underrichtung. Die Wohlthat
 die er uns durch das H. Sacrament des Al-
 tars stäts beweiset / zu erkennen / besche die
 zwölff Theil des zweyten Buchs, vom Fest des
 H. Fronleichnambs Christi.

Für die Wohlthat, die dir Gott durch dei-
 nen H. Schutzengel erzeigt, suche im siebenden
 Theil des zweyten Buchs / das Fest der H.
 Schutz-Engeln.

Neben vorgemelten Anleitungen die Wol-
 thaten Gottes zu erkennen / so hastu noch an-
 dere Mittel und Weg dieselbige aber und aber-
 mahl zu erkennen. Als nemlich, wan du dich
 Abends zur ruhe begibst / hastu Anleitung die
 Gutthaten, welche du den ganzen Tag durch,
 am Sonntag, die, welche du die ganze vergan-
 gene Wochen, am ersten Tag im Monat, die
 welche du den ganzen Monat durch; Item alle
 halbe Jahr, die, so du vergangenes halbe Jahr,
 und endlich am Tag der Erneuerung deines
 Geists, die, welche du das Jahr durch, von dem
 gütigen Gott empfangen hast, zu erkennen. Als
 so wird es nimmer an Mittlen manglen die
 Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen dich,
 eben so wohl als die Heiligen Gottes im Him-
 mel zu erkennen / und herrlich dafür zu dan-
 cken.

IX. Für das neunte: Gleich wie im Himmel/
 alles was an den Heiligen Gottes ist, Leib und
 Seel, anders nichts thut als sich in Gott usen/
 in ihm leben, ihm dienen, und daher wohl kan
 gesagt werden: Cor meum, & caro mea exul-
 ra verunt in Deum meum, wie es dan billich
 das alles was an ihnen ist / zu seinem Lob und
 Dienst gebrauchet werde / dieweil er der Ur-
 sprung, Anfang, und End aller Ding ist: Also
 wird

P.

J. Suffren

Volum. I

Part. I.

wird in gegenwertigem Buch eine fromme
Seel / an unterschiedlichen ortern dermassen
abgerichtet/ daß sie sich gänglich dermassen und
immerdar in Gott üben / daß sie ihren Ver-
stand/ ihre Gedächtnus / ihren Willen/ ihre
füñff Sinn des Leibs/ und alles was an ihr ist/
allein zu Gott und seinem H. Dienst gebrau-
che. Dan gleich wie es billich und der Ver-
nunfft gemäß / daß der jenige/ welcher einen
Weingarten pflanzet/ von dem Wein trinke:
Daß der/ welcher ein Haus bauet/ dasselbige
bewohne: also ist gänglich vonnöhten/ daß die
Seel so von Gott erschaffen ist/ alle ihre Kräfte-
ten/ ihr gang Wesen zu anderst nichts brauche/
als zu seinem Lob und Ehr: und daß der Leib/
welcher ebenfals von der Hand Gottes auß
unterschiedlichen Giedern gemacht/ so man-
ches Werkzeug / Gott zu ehren und ihm zu
dienen/ herzeiche/ als er Glieder von ihm emp-
fangen hat. Und wer sol nit gesehen daß diß
das wahre Mittel sey/ den Menschen an Leib
und Seel seelig zu machen/ und dem Himmel
zuleiten?

X. Für daß zehende. Gleich wie in der seeli-
gen Ewigkeit/ bißher gemelte heilige Übungen/
und Hünliches Betrachten/ niemahl underlas-
sen oder verhindert werden; sondern an einem
Stück/ stätig ohne Mühe/ ohne Beschwer-
nus/ und ohne Verdruß fortgehen/ wie der H.
Johannes am 4. Cap. seiner Offenbahrung
sagt/ und bezeuget/ daß er gesehen/ wie die vier
Lambs/ weder Tag noch Nacht Ruhe haben;
sonder an ein ander immerdar fort/ ruffen: Hei-
lig/ Heilig/ Heilig: also können die andächtige
Seelen alhie auß Erden / durch die Geistliche
Übungen und Götliche Betrachtungen/ wel-
che in diesem Buch vorgetragen/ (so viel einem
blöden Menschen möglich ist) dahin gelangen/
daß sie den Heiligen Gottes ähnlich und etli-
cher massen gleich seyen. Unangesehen daß sie in
dem sterblichen Leib eingeschlossen / und seiner

in ihren Wercken stätig vonnöhten haben: und
dahero nimmer so stätig in Geistlichen Übun-
gen verharren können / daß sie nit zu Zeiten
matt/ müd/ und verdrüssig werden: dan die Be-
trachtungen/ und Geistliche Übungen seyñd al-
so gestellet/ daß eine Andächtige Seel/ so gar
kein Viertel-Stründlein/ den gangen Tag/ die
ganze Wochen/ den gangen Monat/ ja so gar
daß ganze Jahr durch hinde / in welchem nit
seine Geistliche Übung fürgeschrieben sey; ja sag
ich/ mehr zu thun finde/ als sie verichten möge
der Unterscheid und die Abwechslung ist so
groß/ daß der Verdruß kein Zugang habe mö-
ge. Welches eine Christliche Seel/ wofern sie
nit selbst dem zu wieder / was Gott von ihr
begehret/ in der Wahrheit an ihr erfahren wird/
und gesehen müssen/ daß die Götliche Weis-
heit wahr gesagt/ da sie spricht Ecclesiast. am 24
Capittel: wer meiner genießet/ der wird
stätig mehr und mehr nach mir verlan-
gen und Hunger haben. Und wer mich
trincket/ wird immerdar nach mir dür-
sten.

Auß allem was vorgesagt/ gib ich dir zu er-
kennen/ was für grosser Nuß darauß entstehe/
wan einer diese meine Bücher fleißig lesen/ und
was darin fürgeschrieben/ mit dem
Werck verichten wird.

**

Der fünffte Punct.

Vier etliche Vnderricht / diese Bü-
cher mit Nutz zu lesen.

Der meiste Theil der leuth jetziger Zeit seynb
geschaffen wie etliche blöde Mägen / wel-
che viel essen / sehr gute und narhafftige Speiß
einnehmen / können aber dieselbige nit verderben
oder verkochen: dan sie haben gern Geistliche
Bücher durchsehen alle Überschriften / alle Ca-
pitel / ja durchlesen etwan auch ganze Bücher;
und verbleiben dannoch die sie zuvor waren /
nichts gedeyt ihnen / ob sie schon viel herliche
und gute Sachen gelesen / und also zu sagen /
gleichsam als gute narhafftige Speiß genossen
haben / die Ursach ist / dieweil sie alles auf Zur-
riss lesen / damit sie sehen / was der jenig so das
Buch beschrieben / für eine Weiß zu reden ha-
be. Ob er hochsinziger Weiß von der Sachen /
oder schlechtliehen rede; damit sie etwas hin
und her zu tablen finden mögen: solche Perso-
nen seynb disfalls den Hunden gleich / von
welchen Seneca Meldung thut / welche anders
nichts thun als so wohl die Hausgenossen / als
fremde anbellen. Diese Bücher gehen allein
auff den Geistlichen Nutz; anders hastu nichts
zu erwarten / und damit dir solches wohl zu-
schlage / nußtu auff folgenden Bericht acht ge-
ben.

Erstlich soll man diese Bücher zu keinem
andern End und Fin haben lesen / als sein Le-
ben zu bessern / der Vernünfft / und dem
Christlichen Stand gemäß zu leben. Und die-
weil die ganze Zeit dieses vergänglichhen Lebens
anders nichts ist als ein Feyerabend / welcher
vor dem grossen und ewigwehrendem Gestag
des künfftigen seeligen Lebens herget; also
will vornehmten seyn / das man alles was in die-
sen Bücher vorgetragen wird / embzig in das
Wort richte / und sich also zu so großem und

langwehrendem Gest der seeligen Ewigkeit
auffs beste und sicherste rüste. Wer diese Bü-
cher lesen wil / in Meynung gelehrter und ge-
schickter zu werden / wird sich endlich betrogen
finden / dan sein End ist frommer / und nicht ge-
lehrter zu machen.

Zum andern soll man sich mit einer schlech-
ten / einfältigen und leichten Weiß zu reden be-
gnügen lassen / durch welche alles / was hierin
begriffen ist / hell und klar / auch so gar den
schlecht und grobverständigen vorgetragen
wird / und durch auß keiner Auflegung bedarff:
dan wozu nußet es / das man einen guldener
Schlüssel zu einer Thür habe / und nicht auff-
thun könne? istz nicht besser einen eisenen ha-
ben? wie der H. Augustinus / lib. de Christi n.
doctr. sagt: Und was bat es / etwas mit vielen
verdräheten und gekünstelten Worten / mit
scharffsinigen Ursachen und Bweisungen
vorstellen / wan mans nicht begreifen kan / und
also die Thür zum Himmel verschlossen bleibe?
Ist es nicht besser gemeine Sachen durch eine
leichte und gemeine Weiß zu reden / vorbrin-
gen / damit es männiglich wohl begreifen / und
also die Thür zum Himmel offen finde?

Zum dritten. Das wider so manchen und
unterschiedlichen Mitteln / Anleitungen / Rät-
ten / und geistlichen Übungen / (welche ich mit
Fleiß auß vielen Büchern zusammen gesucht /
einem jedwederen nach seiner Natur und nach
seinem Sinn genug zu thun) ihm ein jedweder
dieselbige aufertehele / welche er ihm am nüt-
zlichsten / und seiner Natur gemässer zu seyn ver-
meinet. Dan gleich wie man auff einer stätli-
chen und prächtigen Mahlzeit viel und un-
terschiedliche Speisen und Trachten aufsetzt /
nicht das man von jedwederem essen soll; dan
solches ist unmöglich / und so gar der Gesund-
heit des Menschen zuwider; sondern damit ein
jedweder sehe / und erwehle / was ihm am besten
schmecket / was ihm zu seiner Nahrung be-
quämlicher / und Stärcke geben könne. Thue
wie ein arbeitames Bienlein / sehe auff alle
C 2 Übung/

P.
J. Sullren

Volum. I

Part I.

Übung/ so in diesen Büchern gleichsam als unterschiedliche Blumen seynd/ erwehle und sauge das Hönig der Andacht auß denen/ welche dir am nützlichsten und deiner Natur gemäß seynd/ und laß das übrige für andere

Zum vierten hastu zu wissen/ daß diese Bücher nicht seynd wie andere Bücher/ es ist nicht genug/ daß man sie allein lese/ oder daß man sie auff ein Schäncklein / oder in den Bücher-Saal stelle. Ihre Meynung ist/ daß man nit dem Werck erweise/ was sie lehren. dan sonst seynd sie eben so wenig nutz als eine Argen. / welche man in der kranken Stuben auff den Tisch stellet / und niemahl von den Kranken ingenommen wird.

Man spüret mehrentheil an den andächtigen Leuten einen unerfätlichen Lust und Gierigkeit Geistliche Bücher zu lesen/ und daß sie die Geistliche Speiß / welche sie darin finden/ ungeferwet abschlucken/ daß sie nicht recht nachsinnen und bedencken/ was sie lesen und wenig darnach trachten / wie sie dasselbig recht ins Werck richten mögen. Sie seynd disfalls (wie der H. Augustinus sagt Serm. 44. de verbis Domini) gleich den Kindern/ welche/ wan sie etwan ein hüpsches Buch voller guldenen und schön gemahlten Buchstaben und Bildern in ihre Hand bekommen/ dasselbig fleißig durchblättern/ alles fleißig besehen/ aber wenig acht geben/ daß sie verstehen mögen / was darin beschriben ist. Sie loben was sie mit Augen sehen/ fragen aber wenig darnach/ was sie mit ihrem Verstand solten verstehen. Der Heydnische Seneca epist. 2. selbstn beklagt sich über diesen Mißbrauch/ und rathet seinem Freund Lucilio/ daß er sich an ein Buch halte/ und nicht so oft/ nun diß/ nun jenes lese: daß er eins wohl verstehe und ins Werck richte / und sagt also: *Falt diensis est stomachi, &c* Es ist ein Zeichen eines blöden Magens/ wan einer nun zu dieser Speiß/ dan zu einer anderen Lust hat/ welche ihm mehr schaden als nutzen. Und unterschiedliche Bücher lesen ist ein Zeichen eines unbe-

ständigen und manckelmächtigen Verstands; begnüge dich mit einem/ liese es fleißig/ und bemühe der Lehr desselbigen nachzukommen. Wilt du zu Zeiten etwas in einem andern lesen/ so kanstu es thun; kehre aber bald wider zu dem ersten / sonst wirstu einem Wandersman gleich werden/ welcher viel Births-Häuser durchreyset/ aber in wenigen Freundschaft macht.

Die tagliche erfahrung lehret uns / daß ein einiges Geistliches Buch/ wan es etliche Jahr lang aber und abermahl fleißig durchlesen/ alle Punkten wohl durchgründet und ins Werck gerichtet werde/ genug sey/ eine fromme Seel zu grosser Vollkommenheit und Heiligkeit zu bringen. Wan meine Bücher fleißig durchlesen werden/ guts in den Herzen der frommen Seelen schaffen/ und also die Ehr Gottes vermehren/ alsdan werde ich mein völliges Gemüthen haben; wofern es/ aber nichts oder wenig aufrichten wird/ so wil ich damoch mit dem zu frieden seyn/ daß solches meine Meynung und Fürhaben gewesen. Ich wil mich dessen erinnern/ was der H. Bernardus wohl an jenem Evangelischen Samaritaner gemercket hat/ welcher bey dem H. Luca am 10. Cap. sagt/ (*curam illius habe*) Pflüge des armen verwundten Menschen/ daß er heil werde. Da der H. Bernardus mercket/ daß er sagte: hab Sorg/ daß er geheilet werde/ aber nicht daß er ihnen heilen solte. Ich bemühe mich/ und spreche einem jeden zu / daß er meine Lehr wolle ins Werck stellen / damit er an seiner Seel gesund und heil werden möge.

Zum funfften / dieneil man keine Wissenschaft/ noch einige Kunst/ sie sey so gering als sie wolle/ lehren kan/ es sey dan daß man Zeit und weil darzu habe; dan in einem Tag/ in einem Monat / oder Jahr lehrnet man nichts oder gar wenig / man muß etliche Jahr und Tag in die Schul gehen/ oder bey einem Lehrmeister seyn/ und sich lange Zeit in dem Lehren uben; also bin ich befügt eine fromme Seel/ welche

welche diese Bücher lesen wird / und Willens
 ihnen das darauß zu schöpfen / zu warnen /
 daß sie ihren Muht nicht gleich fallen lasse / wan
 sie etwas nicht so bald / als sie gern wolte / alles
 was hierin fürgeschrieben wird / begreifen / wan
 sie nicht gleich den vermeinten und gewünsch-
 ten Luht darin empfinden / oder auch ins Werck
 nähren kan. Die Erfahrung bringe es mit sich /
 daß man durch die lange der Zeit schwäre und
 verdächtige Ding zum Endt bringe / daß man
 allerley Künsten erlerne / sonderlich wan man
 allgemach fortfahret / einis nach dem andern für
 die Hand nimbt / und nicht alles auff einmahl
 sehen / und so zu sagen abschlucken wil.

Die Geistliche / welche erstlich anfangen ihr
 Breviarium wie mans nemet / zu betten / oder
 erst anfangen das Ampt der H. Mess zu lesen /
 haben grosse Mühe und Arbeit / ehe daß sie
 wohl begreifen / wie sie solches wegen so vieler
 Regel und Underrichtung / so man darin zu
 halten schuldig ist / recht und ordentlich / ohne
 einigen Fehler betten können. Aber wan sie sol-
 ches etliche Jahr lang gebettet / etliche Jahr lög
 Mess gelesen / alsdan werden sie solches gewoh-
 net / und haben gar keine Beschwärnus mehr

darin. Eben diß wird mit diesen meinen Bü-
 chern / welche billich ein geistliches Breviarium
 kan genant werden / geschehen / wan mans mit
 dapperem Muht / mit Mühe / und nach guter
 Ordnung angreifen wird.

Zum Beschluß vorgehender Underrichtung
 und Vorrede / wil ich alle fromme Eelen / wel-
 che einen wahren Lust und Verlangen haben
 seelig zu werden / (welchen zu gefallen ich diese
 Bücher beschrieben) gebetten haben / daß sie ih-
 nen diesen meinen guten Willen und Arbeit
 wollen gefallen lassen / und allein dem ewigen
 Gott / als von welchem aller unser guter Will-
 Kraft und Würckung / herkommet / so wohl
 für gemelten guten Willen / als auch für den
 Nuß / so darauß erfolgen wird / von Herzen
 dancken / und ihm allein zumessen / was guts
 in diesen Büchern gefunden wird / nicht an-
 ders als wan eine Schrift nicht der Federn /
 sondern dem Schreiber / und die helle Klarheit /
 nicht der Lantern / sondern der Kerzen / und end-
 lich als ein Gemahl nicht dem Pensel / /
 sondern dem Mahler selbstien
 zuzumessen pflegt.



P
 J. Suffren

Volum. I

Part I.

Das erste Buch des Christlichen Andächtigen Jahrs /

In zween Bänden abgetheilet / deren der erste zwey Theil / der ander vier
Theil in sich begreiffet.

Vorrede oder Eingang in dieß Buch.

Lutarchus yfleate die Alten / welche zwar die Tugenden wohl erkennet / und hochverständig von denselbigen geschriben / aber sich wenig bemühet / Mittel und Weg zu zeigen sie zu erlangen / mit einem geschickten Goldschmied zu vergleichen / welcher eine artliche güldene Lamp künstlet / und vorsetzt / aber weder mit Dacht noch mit Del versehen / und unangezündet laßset / und zu sagen / *pulchra visu, inutilis usu,* daß solche Lampe schön zu sehen / aber nicht zu gebrauchen. Eben das kan ich (meines erachtens) von denen sagen / welche viel gethan zu haben vermeinen / wan sie in gemein lehren / wie man guts thun / böses meyden / und also zur Seeligkeit gelangen möge / und solches mit gründlichen unwidersprechlichen Beweisungen dargethan haben ; also daß unser Verstandt ganz überzeuget / das geringste nicht darwider sagen kömte. Durch was Mittel aber / und auff was Weiß man guts thun / und böses meyden müsse / wissen sie niches zu sagen. Sie bleiben einen Weg wie den anderen / die sie seynd : sie lassen sich mit dem begnügen / daß sie wissen und lehren / daß man guts thun / und böses fliehen solle ; und lassen ihnen wenig angelegen seyn / daß sie solches rechtmässiger Weiß thun : da doch der gürtige Gott im 4. Cap. des Buchs Deuteronomij beydes zu thun befehlet / und sagt : *sute quod iustum est, exequeris.* Was gut und recht ist / solt du rechtmässiger Weiß thun. Und am 33. Cap. Ecclesiast. da er sagt : *In omnibus operibus tuis præcellens esto :* Alles was du thust / thue auff eine rechtgeschaffene und vollkommene Weiß. Die Arbeit zu bekennen / so ist es mehr als billich / daß man vollkommentlich und auff allerbeste thue / was zur ewigen Seeligkeit gerichtet wird. Der künstliche Mahler Xeuris als er gefragt wird : warum er so viel Zeit an seine Gemähl angewendet / und dieselbige so genaw und so artlich nach aller Kunst mahlere : gab er zur Antwort : *Pingo a temerari &c. Meis*

ne Schick / die ich mahle / seynd / daß sie lange Zeit / und also zu reden ewig wehren
sollen.

Deswegen soll eine Christliche Seel / so sich Augenblicklich zum Tode (welcher
für die Thür zu der Ewigkeit eröffnen / und das letzte Urtheil fellen wird) zu schis
cken pflegt / nicht gedulden / daß man von ihr sage / was der S. Bernardus von ihm
selbst bekente / da er sagt: daß er in allen seinen Wercken allzeit etwas zu tadlen
finde / sondern wünschet daß ihr thum sey / wie jener weisen Frawen / von welcher
Proverbi 31. geschrieben: Laudent eam in portis opera ejus: daß sie vor Gott in ihrem
Tode ein Lob auß ihren Wercken habe / und das ihr Gott in ihrem Hinscheiden
sage / was das andächtige Judische Volk von Christo sagte / Marci 11. Er hat a' es
wohl gethan. Item was die S. Schrift von Gott selbst bezeuget / Genes. 1. da er
alles was er erschaffen / gefehen / und sehr gut befunden habe. Und eben hierauff redt der S.
Petrus in seinem ersten Schreiben am 4. cap. da er alle Christen ermahnet / daß sie
ihre Seel dem getrewen Gott ihrem Erschaffer durch guts thum befehlen sollen.

Solches heiliges Verlangen zu befördern / besleisse ich mich / nicht zwar eis
genzlich zu lehren / daß man guts thum / sondern wie / und auff was Weiß man
guts thum solle. Das ganze erste Buch stellet vor Augen gemeine Anleitung und
Mittel / welche in allem thum und lassen das ganze Jahr durch können und sollen
gebraucht werden.

Der erste Band des ersten Buchs begreiffet in sich den ersten und zweyten
Theil.

Der erste Theil.

Vorrede.

Dieser Theil handelt von sechs gemeinen Mitteln / durch welche
man alle seine Werck zu jederzeit des ganzen Jahrs / in allen für als
lenden Gelegenheiten / recht und vollkommenlich thum solle.

Das erste ist: daß man all sein thum / und alle seine Werck in Gott
thue.

Das 2. daß man alle seine Werck umb Gottes Willen thue.

Das 3. daß man alle seine Werck vor Gott / und in seiner Gegenwart thue.

Das 4. daß man alle seine Werck mit Gott thue.

Das 5. daß man alle seine Werck also thue / als wan man anders nichts als dan
zu thun hette.

Das 6. daß man alle seine Werck also verrichte / als wan man nichts weiters
auff dieser Welt zu thun hette / und gleich darauff sterben solte.

Alles solches hastu in den sechs folgenden Capitel und Artikel außführlich
zu vernehmen.

Das

P
I. Suffren

Volum. I

Part I.

Das 1. Capittel.

Das erste Mittel all sein thun/ und alle seine Werck wohl und vollkommentlich zu verrichten/ ist/ daß man sie in Gott thun solle.

Der erste Artikel.

Was ist und heisset seine Werck in Gott thun?

Dieweil die Beschaffenheit und das Ansehen einer Person/ welche etwas Ansehen bringt/ und Ursach ist/ daß das Werck höher geschätzt wird/ als wans sonst von einer andern Person geschehes/ deswegen begehre ich für allen Dingen von einer andächtigen Seel/ (welche all ihr thun dahin richtet/ damit sie die selige Ewigkeit erlange) daß sie allzeit in Gott / und nimmer ohne Gott sey. Und daher / dieweil die furtrefflichkeit des Wercks/ auß der furtrefflichkeit dessen/ so da würcket/ herkommet/ alle ihre Werck in Gott thue. Auff diese Weiß redt der Sohn Gottes beym H. Joh. am 3. cap. Einer der böß und unrecht thut/ hasset das Liecht/ und hütet sich / daß er nicht an den Tag komme/ damit sein Werck und sein thun nicht gestraffet werden. Einer aber/ der die Wahrheit thut/ und redlich handelt/ kommet an den Tag / damit seine Werck offenbahr werden/ dieweil sie in Gott geschehen seynd.

Soches desto besser zu begreifen / so muß man wissen/ daß nach der Lehr des H. Augustini (da er in dem 57. Schreiben also redt: Deus ubique est per divinitatis presentiam, non ubique est per inhabitationis gratiam) Daß

Gott auff zweyerley Weiß in uns/ und wir in ihm seyen. Erstlich durch die Gegenwärtigkeit seines Göttlichen Wesens. Zum andern durch die Gegenwärtigkeit seiner Göttlichen Gnaden. Auff die erste Weiß ist Gott in allen Dingen/ und alle Ding seynd in ihm / durch sein Göttliches Wesen/ seine Gegenwart und Allmacht; in dem er durch seine unbegreifliche unermäßlichkeit dermassen alles erfüllet / und durch sein Göttliches Wesen dermassen in allen Creaturen oder Geschäften ist/ daß es ihnen unmöglich / so gar den geringsten Augenblick/ zu bestehen/ wan Gott nicht in ihnen/ und sie in Gott wären. Daher eben gemelter Augustinus sagt: (Coniell Quid quero ut venias in me. &c.) Warumb begehre ich von dir/ mein Gott/ daß du in und zu mir kommest / da ich doch gar nichts wäre / wofern du nicht in mir wärest? Und gemelter Gestalt ist Gott nicht allein in den Menschen und Engeln / sondern auch in allen Thieren: in Bäumen und allem Gewächs so gar in den Steinen: in den Himmeln/ Höll/ bösen Geistern/ mit einem Wort/ in allem was ist. Solches erkante gar wohl der Prophet David/ da er im 138. Psalmen spricht: Wan ich mich auff in die Höhe gen Himmel schwingen wil/ so bistu daselbst: wil ich aber hinab in den Abgrund fahren / so finde ich dich allzeit und allenthalben zugegen.

Auff die andere Weiß/ nemblich durch eine stätige Göttliche Gnad / ist Gott allein in den Gerech-

Gerechten und frommen Menschen / und sie in ihm. Desß Gnad ist anders nichts / als eine Mittheilung seines Göttlichen Wesens / welches ubernatürlicher Weiß / und nimmer ohne Lieb / den Gerechten mitgetheilet wird / durch welche Mittheilung sich Gott dermassen stark mit den Gerechten vereiniget / daß / wofern Gott (welches doch aller dings unmöglich ist) schon allen Dingen zu seyn auffhören solte ; dennoch nimmer in den Gerechten zu seyn auffhören kan. Dieweil nun solche Mittheilung nimmer ohne Liebe / ja wie etliche davon reden die Liebe selbst ist / also folget nothwendig / daß die Seele / welche in der Gnad Gottes ist / auff eine besondere Weiß in Gott / und Gott in ihr sey. Und also werden die Wort unsers Heylands bey dem H. Johanne am 14. Cap. verstanden da er sagt : *Wer mich liebet / der wird mein Wort halten / mein Vatter wird ihn lieben / und wir werden beyde zu und in ihm kommen / und bey ihm wohnen.* Item bey dem selbigen H. Johanne am 15. Cap. *Wer in mir bleibt / und ich in ihm / der wird viel Frucht bringen.* Daher eben gemelter heilig Johannes in seinem ersten Schreiben am 1. Cap. sagt : *Wer in Gott bleibt / der wird nicht sündigen.* Ursach ist / dieweil die Gnad / durch welche Gott in ihm / und er in Gott / durchaus nicht bey der Sünden seyn kan. Und daß es unmöglich / wofern einer der Gnad folgen wil / in Sünden falle / welches er in selbigem Capittel besser außlägt da er spricht : *Gott ist die Liebe / wer in der Lieb bleibt / der bleibt in Gott / und Gott in ihm.* Solches ist nach der Außlegung des H. Dionysij Areopagit. lib. de divinis nominib. cap. 4. zu verstehen / da er das Wortlein Liebe außlägt / und sagt : *Die Liebe macht auf einander der liebt / und auß dem was er liebt / also zu reden / ein Dina / und vermischet beyde durch ein herliche Weiß durcheinander ; so machet daß der Mensch von ihm selbst außgehe sich verlasset / und in Gott gehe / in Gott*

R. P. Sulfren. 1. Bund.

wohne ; sie macht daß er sein Leben auß ihm treibe / und verliehre / damit er das Göttliche Leben haben möge. Daher sagt der H. Apostel Paulus : *Ich lebe jetzt nicht mehr in mir selbst / sondern Christus lebt in mir.*

Der H. Augustin. Tract. 8. in 1. Joan. in dem er eine andächtige Seele / welche durch die Liebe in Gott ist / und Gott in ihr / durch seine Gnad zu haben würdig gemacht wird / anredt / sagt also : *Gott soll dein Haus und deine Wohnung seyn / und du sollt ein Haus und Wohnung Gottes seyn ; bleibe und halte dich auß in Gott / damit sich Gott in dir auffhalte ; Gott wohnet in dir / damit er dich einhalte / du aber sollt in Gott wohnen / damit du nicht strauchlest / dan auß diese Weiß redet der Apostel von der Liebe / die Liebe strauchlet / und fällt nimmer ; und wie kan es seyn / daß der jenig falle / welchen Gott haltet ?*

Auß allem was gesagt / schliesse ich / daß seine Werck in Gott thun / anders nichts sey / als all sein thun / alle seine Werck in der Gnad Gottes / und in der Lieb / mit welcher einer mit Gott vereiniget ist / verrichten. Also lägt der H. Augustinus die Wort des H. Johannis auß / welche er auß dem Himmel hörete : *Beati mortui / qui in Domino moriantur : Seelig seynd die jenigen / welche im Herrn sterben /* und sagt / daß im Herrn sterben eben so viel sey / als in der Gnad und Liebe sterben. Dan gleichwie das thun und die Werck unsers Heylands / Gott und Menschmässige Werck waren ; dieweil Christus / welcher solche Werck thäte / und von welchem sie herkamen / zugleich Gott und Mensch war ; und daher wohl von ihnen gesagt würde / daß sie in Gott gethan / welcher persönlich mit der Menschheit vereiniget war / und wirken thäte. Eben also können die Werck eines Gerechten Menschen in Gott gethan werden / welcher mit dem Menschen so da wirket / (durch die statige Gnad / welche ihm durch die Mittheilung des Göttlichen Wesens gegeben) ubernatürlicher Weiß vereiniget ist.

D

Der

P.
Sulfren

Volum. I

Part I.

Der 2. Artikel.

Wie nothwendig es sey/ daß man
seine Werck in Gott thue.

S Er Saamen und die Frucht vergleichen sich allezeit etlicher massen. Dieweil nun in Erweckung unsers letzten Ziels/ zu welchem wir erschaffen seynd/ unsere Werck und unser thun/ gleich wie der .H. Bernardus Seim. 15. ad Cleric. sagt/ (non transeunt opera nostra, sed velut aeternitatis / emina jaciuntur) gleichsam als ein Saam ist/ auß welchem das ewige Leben/ gleich wie eine Frucht/ erwachset; also wil vonnöhten seyn/ daß unsere Werck sich etlicher massen mit der seligen Ewigkeit vergleichen/ und ubereins kommen. Daher müssen wir wissen/ (dieweil die Gnad der erste und fürnembste Saam der ewigen Seeligkeit) daß auß keinem Werck das ewige Leben erwachsen könne/ es sey dan/ daß es in der Gnad und Liebe (welche alles thun/ und alle Werck zu einem Saamen / auß welchem das ewige Leben erwachset / zu machen pflegt) vollbracht werde/ und in Gott geschehe; dan wie ich im vorigen Artikel dargethan/ so ist eine fromme Seel durch die Gnad und Liebe in Gott.

Der .H. Apostel Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthher redt trefflich wohl auß unser Fürhaben; dan nach dem er die Tugendt der Liebe sonderlich gelobt/ ihre Fürtrefflichkeit erwiesen/ allen anderen vorgezogen/ und solcher Gestalt dargethan hatte/ wie dieselbige dem Menschen so hoch vonnöhten/ fängt er an von vielen und unterschiedlichen Sachen zu reden/ die man gar hoch pflegt zu schetzen/ ja von vielen dermassen groß und herlich/ (dem blossen außserlichem falschen Schein nach) gehalten werden / als wan man durch dieselbige gleichsam unfehlbar / die selige Ewigkeit erlangen müste. Aber wan man die Sach recht beym

Liebt besehen/ und fleißiger nach der Regel der Göttlichen Wahrheit erforschen wil / so befindet sich/ daß sie ganz und gar nicht dienen das ewige Leben zu erlangen/ es sey dan/ daß sie in Gott gethan werden/ die Ursach ist/ dieweil sie nicht in der Liebe/ noch in der Gnad Gottes geschehen seynd. Gemelter .H. Paulus theilet solche Sachen und Werck/ die so hoch geschetzet werden/ sonderlich in vier theil. Die erste stellet er in den Worten und in der Zung; die andere im Verstand/ und in der Wissenschaft; die dritte in den Übungen der Andacht und Wercken der Barmherzigkeit; die vierte im Leyden.

Von dem/ was den Mundt und die Wort belangt/ schreibt er in dem 3. Cap. des ersten Schreibens an die Corinthher also: **Wan ich schon besser und zierlicher reden könnte als alle Menschen/ ja wan ich schon wie ein Engel Gottes reden sollte / so ist mir doch solches/ wan es nicht in Gott durch die Liebe geschieht/ wan solche Wort nicht in Gott durch die Liebe geredt werden/ nichts nutz/ es gilt eben so viel / als der Schall und Klang eines Glöckleins/ oder messenes Geschütz.** Von dem/ was den Verstand und die Wissenschaft betrifft/ fährt er weiter fort/ und sagt: **Wan ich schon die Gnad aller Propheceyungen hette/ und die Heimlichkeit aller Herzen erkennete / wan ich schon die Offenbahrung und Erkantnus aller Geheimnissen des Glaubens/ und alle Wissenschaft hette; wan ich schon den höchsten und stärckesten Glauben hette/ also daß ich in meine Glauben Berg versetzen könnte / so bin ich doch so viel als nichts/ es sey dan/ daß ich die Liebe Gottes hab/ daß ich in der Gnad Gottes seys alles was ich thun werde / hilfft mir nichts die ewige Seeligkeit zu erlangen/ es sey dan/ daß es in Gott und in der Liebe gethan werde.** Von dem/ was die Werck der Barmherzigkeit und Andacht angehet/ folgt weiter: **Wan ich all mein Hab und Gut zur Erhaltung und Nahrung der Armen hergeben würde /**
wan

man sich armen Häuser bauen / Klausen und Klöster aufrichten und bereythen sollte / ohne welche so ist mir solches alles vergebens. Endlich vom Leyden beschliesse er also: **Wan ich mir schon die allergrösste Marter und Pein würde lassen anthun / wan ich mich lebendig würd verbrennen lassen / so würd mir solches im geringsten nicht behülfflich seyn / wosfern ich die Liebe nicht haben wer-**

de. Auf gemelten Worten des H. Pauli siehe zu Augencheinlich / wie alles / was mit in Gott und in der Liebe geschicht / nichts werth ist / und uns so viel zu ewigen Seligkeit beihülffere / als nichts. Dieweil nun under dem Saamen und under der Frucht / eine Gleichmässigkeit erfunden wird / also muß auch under den Verdiensten oder verdienlichen Wercken / und der Vergeltung eine gleichheit seyn: dan die Gnad ist nicht allein ein Saam / auß welcher das ewige Leben erwachset / sondern ein Saam und Ursprung der Verdiensten / oder Wercken / welche für ihren Nutz und Frucht die Vergeltung des ewigen Lebens haben.

Gleich wie der Salamander / so bald er die Wurzel eines fruchtbaren Baums berührt / nicht allein die Wurzel selbst / sondern auch die Frucht / so am selben Baum wachset / vergetzt: eben also thut eine Todts Sünd / welche der Gnad ganz zuwider / und argste Feindin ist. Das sie nicht allein verursacht / daß eine Sünd nicht mehr in Gott ist / wie sie zuvor war / sondern daß sie die Sünd begienge: item daß sie sterbe / indem sie ihr das Leben der Gnad und der Liebe benimmt: sondern sie macht / daß all ihr thün und alle ihre Werck / welche gleichsam Früchte der Gnaden seynd / zu nichts werden und nutzlos seyn.

Übermahl gleich wie im Todten Meer / wie die umge / so von den Wässern schriben / davon kein durchaus keine Fisch seyn / noch leben können / wie auch keine Vogel sich in der gegend halten / viel weniger ihre Nester machen /

und statts einen unleidlichen Gestank von sich gibt / welcher Menschen und Thier verderbet: also hat es auch eine Beschaffenheit mit einer Seel / welche nit mehr in Gott / sondern von ihm / als von ihrem Leben abgesondert ist. dan all ihr thun / alle ihre Werck / sie seyen so fürtrefflich wie sie wollen / als Almosen geben / als die Marter aufstehen / und dergleichen mehr / seynd todts / und dienen nichts das ewige Leben zu erlangen. Die heilige Engeln / welche sonst unser Gebett und gute Werck vor das Angesicht Gottes zu tragen pflegen / nehmen sich ihrer nicht an / dieweil sie vor Gott und seinen Engeln einen bösen Geruch geben. Von solchen Seelen oder Menschen sagt der Weiseman am 3. Capittel also: Ihre Hoffnung ist eitel und unglücklich / ihre Arbeit ist vergeblich und ohne Frucht / ihre Werck seynd unnützlich. Eben desgleichen sagt der Prophet David im 11. Psal. da er spricht: Die Gortelosen gehen umb / und wandeln in der Künde. Sie seynd gleich den Pferden / welche in einer Ross Mühlen den ganzen Tag umgehen / schwere Arbeit und Mühe haben / und doch nimmer auß ihrem Kreis kommen / am Abend seynd sie eben am selbigen Ort / da sie des Morgens anfiengen.

Eben also gehet es mit dem Menschen / welcher nit in Gott ist / welcher seine Sachen nit in Gott thut. Er understehet sich und meynt viel zu thun / viel zu sagen und zu gedennen: welches alles / wosfern er in Gott und alles an ihm thet / gar nützlich were / die selige Ewigkeit zu erkennen: aber dieweil er nicht in Gott / und solches nit in Gott geschicht / also gehet er nit fort wie er vermeinet / sondern zu rück / und kan gar wohl mit dem H. Yetro sagen / wie bey dem H. Luca am fünfften geschriben: **Wir haben die ganze lange Nacht viel Mühe und Arbeit gehabt / aber durchaus nichts gefangen: Er ist mehr befügt als der Proph. Isaias am 49 sich zu beklagen und zu sprechen: Ich hab vergeblich gearbeitet / ich hab mich unnützlich**

P.
J. Suffren

Volum. I
Paris I.

licher Weiß abgemattet. Die heilige Schrift/ im Buch Genesis am 4. Cap. zeigt an/ daß Gott erstlich den Aibel / und darnach sein Opfer angesehen habe; dan gleich wie der H. Gregorius 22. Moralium cap. 8. schreibt. Ex dantis corde id quod datur accipitur, so gefält die Gab und das Geschenk Gott/ nach dem ihm das Herz/ dessen so es gibt/ gefällig ist: gefält Gott das Herz nit / so ist ihm auch die Gab unwerth. Daher am 34. Cap. des Buchs Ecclesiast. geschrieben wird: Der allerhöchste hat kein Gefallen an dem Opfer und Gaben der Gottlosen. Es ist wohl in acht zu nehmen was der Prophet Isaias am 1. und am 58. Cap. sagt: Alles geopffers/ alles Rauchwerck / mit welchem man Gott zu dienen/ und ihm zu huldigen vermennet/ das Gebett/ welches von Morgen bis in die Nacht wehret/ daß Fasten mit welchem der Leib abgemattet wird/ daß härin Kleid / die Aschen/ welche zum Anzeigen der Ruß gebraucht werden / und dergleichen Werck mehr/ würden von dem ewigen Gott verworffen; dan dieweil diejenige welche solche Werck theten/ und solche Opfer brachten/ nit in der Gnad Gottes waren/ also wolte Gott auch ihr Opfer nit annehmen. Wiltu neben jetzt gegebener Ursach/ daß sich nemblich die Frucht mit dem Saamen / und die Verdiensten oder Werck mit ihrem Anfang vergleichen sollen / und daß die Gnad Gottes gleichsam ein Saam der Glory und Herzlichkeit / und der Anfang aller Wahrheit sey/ noch andere Ursachen haben; so bedenk was der Heydnische und tieffsinnige Weltweise Aristoteles sagt: Operari sequitur esse. daß ist / das sich das Werck mit seinem Anfänger und Urheber vergleiche/ und demselbigen folge. Daß thun und die Werck/ so von einem unvernünftigen Thier geschehen und herkommen/ können nit vernünftig seyn / oder nach der Vernunft hergehen. dieweil die Seel der Thieren keine Vernunft haben/ wie die Seel der Menschen. Die Baum/ Pflanzen/ Kräuter/ und ander

Erd-Grwächs/ haben keine Sinn/ silsehen/ hören und fühlen nit/ dieweil sie keine empfindliche Seelen haben wie die Thier; dieweil aber die Gnad und die Liebe/ einer Christlichen Seelen/ ein ubernatürliches Wesen gibt/ und fähig macht des Himlischen Erbtheils; also kan sie durch ihr thun und ihre Werck/ so von ihr herkommen/ die selige Ewigkeit erlangen; und hergegen/ wo solche Gnad und Liebe mangelt/ da kan kein thun/ kein Werck fug und recht haben zum ewigen Leben / und seynd ganz untauglich zur seligen Ewigkeit. Zu dem so pflegt man keinen Gefallen am thun und an den Wercken unsers Feinds zu haben/ man halt sie für nichts: wer aber durch die Gnad und Liebe nit in Gott ist/ der ist ungeweißlet sein Feind / darumb/ wie ist es möglich daß er Gott in seinen thun und in seinen Wercken gefalle? daß er einen Ruß darauß habe/ und daß er mit allem was er thut / die Seeligkeit zu hoffen oder zu erwarten habe/ sein thun und wercke seyen so groß und firtrefflich als sie immer wöllen: hergegen aber twodiese Gnad und Liebe / welche eine Christliche Seel zu einer Freundin/ zu einer Braut und Tochter Gottes macht / sich befindet/ da wird alles / was auß gemelter Gnad und Liebe/ als auß einem Saamen und Ursprung herkommet/ in Gott geredt und gethan/ es sey so schlecht und gering wie es wölle/ wan schon nur allein ein Trunck kaltes Wassers einem Armen gegeben würde / und daher wird es von Gott vergolten / und würdig gesehest das ewige Leben dadurch zu verdienen.

Die schöne Hester / wie wir in heiliger Schrift lesen/ war von geringem herkommen/ aber nach dem sie Assuerus König in Persien zu seinem Ehemahl angenommen/ wurden alle die Kinder/ welche sie dem König gebären thete/ eines hohen und Königlich herkommens/ und wahre Erben seines Reichs. Ehe die Keyserin Eudoria mit dem Keyser Arcadio vermählet wurde/ dörfte sie im geringsten nit gedencen / daß ihre Kinder zum Keyserthumb kommen

Der dritte Artickel.

Auff was Weis und Gestalt ei-
ner in diesem ersten Mittel/ alle seine
Werck in Gott thun/ sich üben/
und ins Werck richten
solle.

In gegenwertigem Artickel will ich für-
nehmlich zwo Weis und zwo Anleitung
an die Hand geben.

Die erste / daß sich eine Christliche Seel/
welche mit vergeblich arbeiten will / immerdar
und statts beflisse/ sich in der Gnad Gottes zu
halten / welche ihr durch den Brauch und
Nießung der heiligen Sacramenten mitge-
theilt wird: mit allem auß Kraft und Vorbe-
reitung/welche der jenige so die heilige Sacra-
menten gebraucht und genießet / seines theils
beybringer; sondern auch auß Kraft der Ein-
sagung selbstien / da Gott seines theils also zu
sagen ohn unser zuthun gewölt/ daß wir seiner
Verdiensten theilhaftig seyn solten. Wan dar-
nun eine Christliche Seel eine so edle/ und köst-
lich Gnad empfangen hat/ und warhafftig in
Gott/ und Gott in ihr/ alsdan soll all ihr Fleis
und Sorg dahin gehen / daß sie solchen köstli-
chen und reichen Schatz wohl/ ja sorgfältiger
als ihr eigen Herz verwahre. Der Weiseman
sagt am 4. Capittel/ verwahre dein Herz
mit höchstem Fleis/ dan dein Leben
vom selbigen herkommet. Ich aber sage
verwahre solche Gnad mit allem möglichen
Fleis/ dan in der selben dein gegenwertiges und
dein künftiges Leben bestehet. Sonderlich aber
soll sie solchen Schatz darumb desto fleißiger
bewahren; diereil sie denselben/ wie der H. A-
postel Paulus sagt / in einem irdenen Gefäß
tragt/ welches leichtlich zerbrochen wird/ des-
wegen siehe alle Todsünd/ welche allein dis
Geschir zerbrechen und diesen köstlichen Bal-
sam

P.
J. SuffrenVolum. I
Part. I.

kommen würden / dan sie war eines schlechten
Standes; aber als sie mit gemeltem Arcadio
vermählet / hatten alle ihre Kinder/welche sie
ihm gebur Zug und Recht zum Keyserthumb/
und waren rechte Erben desselbigen Eben daß
man man von dem thun/und von den Wer-
cken des Menschen sagen / sie seyen gleich
schlecht/ gering/ oder auch groß üd fürtrefflich;
dan man man bloßlich ansehen will daß sie al-
len von einem Menschen herkommen / so ist
genugs / daß sie weder Zug noch Recht haben
an der ewigen Seeligkeit/ und daß man durch
sie darob auß nit daß Himmlische Königreich
erben möge; wan man aber bedencken will/
daß sie nit bloßlich von einem Menschen/ son-
dern von einem Menschen der in der Gnad
Gottes ist / und durch dieselbige / geistlicher
Weis/ gleichsam mit Gott vermählet wird/
und also auß solcher Vermählung / und mit-
wirkung herkommen; alsdan haben solche
Werck einen Anspruch und Recht zu dem
Himmlischen und Ewigen Reich Gottes: daher
sagt der H. Apostel Paulus/ Non ego, sed gra-
tia Dei mecum. **N**it ich / sondern die
Gnad Gottes und ich. 1. Corinth. 15. Hie-
rauß ist meines erachtens hell und klar/ daß ei-
ne fromme Seel / welche nach ihrem Heyl
verlangt / ihre Zeit wohl und nüglich anlegen/
und mit ihrem thun und Gottseligen Wer-
cken zu der seligen Ewigkeit gelangen will/
nothwendiger Weis alle ihre Werck in Gott
thun müsse / und sicherlich dafür halten/ daß
alles was außserhalb Gott / und seiner Gnad
geschicht/ gar nit zu der Seeligkeit dien-
lich und behülfflich seyn
werde.

sam der Gnad aufzuschütten pflegt. Halte diese deine Mühe/ Sorg/ und Arbeit nicht für vergeblich/ und laß dich des Gebetts/ welches du zu Gott thust/ damit er solchen Schatz in dir erhalte/ nit verdriessen, dan es ist der Arbeit gar wol werth.

Die andere Weiß ist/ daß du in Erwegung der grosser Gefahr dieses Lebens/ der manchen und stätigen Gelegenheit/ welche den Menschen so leichtlich strauchlen und fallen machen/ und zu so gewöhnlichem und gemeinem Unheil gleichsam mit Händen leiten; Item in Erwegung der Zahl deren/ welche stäts in so Gottgefälligem Stand und Wesen leben/ wiewohl ihrer wenig seynd/ alzeit das gewissen spielest/ und allzeit im Anfang deines thuns/ und aller deiner Werck (sonderlich aber/ welche etwas länger zu wehren pflegen) du sehest dir gleich einer Todtsünd (welche dir die Gnad benommen/ bewusst oder nicht/ einen Unwillen in dir erweckest ab allem dem/ welches in denselbigen Wercken etwan Gott mißfallen möchte; solches geschicht wan du dich selbst/ künzlich/ aber eiffrig/ und kräftig zur Reu und Leyd über deine Sünde bewegest/ auß Herzen mit Gott zu verfühnen undersiehst/ und solcher gestalt zu erkennen gibst/ daß du auß keiner anderer Ursach/ als auß Liebe zu deinem Gott/ von allen begangenen oder auch unbegangenen Sünden/ ein Abscheuen und Unlust tragest/ daß du woltest dieselbige nimmer begangen zu haben/ und daß du willens/ allein auß Liebe zu ihm/ dieselbige nimmer zu begehen/ oder auch/ wosfern du in eine/ oder in die andere gefallen werest/ dieselbe auß das ehest zu beichten/ und durch Beystand seiner Gnad niemahlen in das künfftig zu begehen.

Diese Weiß Reu und Leyd seiner Sünd in ihm selbst zu haben/ kan entweder mündlich/ oder auch allein im Herzen/ gleichsam in einem Augenblick/ oder in gar kurzer Zeit mit großem Reu geschehen: dan wosfern solches gebührender weiß geschicht/ so ist gewis/ daß

die Sünde vergeben werde/ daß die Gnad darauf folge/ welche macht daß man in Gott sey/ und all unser thun/ alle unsere Werck der Göttlichen Majestät lieb und werth mache/ dieweil sie in Gott geschehen. Hierauf se einer der Weiseman Proverb. c. 22. geudeut zu haben/ da er sagt: daß der Gerechte im Anfang seiner Rede oder Gebetts sich selbst an Plage/ und also gleichsam umb Verzeihung seiner begangenen Sünden bette/ auß daß sein Gebett desto angenehmer sey. Was nun der Weiseman vom Gebett sagt/ dasselbig solt du nach meinem Rath/ im Anfang deines thuns/ und aller deiner Werck versichten/ und dich erinneren daß weder die Person/ noch die Werck der Heind Gott gefällig seyn können. Darumb wan du wilt/ daß Gott deine Werck ihm gefallen lasse/ und dir dieselbige vergelte/ so untersiehe dich auß gemelte Weiß Gott zu verfühnen/ und sein Freund zu seyn.

Diese Weiß und gottseligen Gebrauch sehestu täglich in der Christlichen Catholischen Kirchen/ welche den Priestern fürsreibt/ daß sie in dem fürnehmsten und höchsten Geheimnis/ nemlich im Myr der S. Mess/ anfänglich die offene Beicht/ oder das Confiteor sprechen/ sich selbst anklagen/ Reu und Leyd über ihre Sünden erwecken sollen; Item daß sie zum andern mahl mitten in der Mess nach dem Opfer betten müssen: in spiritu humilitatis, & in animo contrito suscipiamur à te Domine. Wir bitten dich/ O Herr du wollest uns/ und unser Opfer von einem sünd-rewigen und zerknirschten Herzen annehmen. Endlich daß sie nach der Wandlung an ihre Brust klopfen/ und sprechen sollen: Nobis quoque peccatoribus Wie gleichfalls auch uns Sündern. Durch welche Anordnung sie uns zu verstehen geben wil/ daß wir des gleichen in unserem Werck thun sollen.

Wosfern aber einer vermainen würde/ daß ihm gemelte Weiß unnötig were/ dieweil er sich keiner Todtsünd bewusst/ der soll an den Spruch

Eruch des H. Pauli gedencken in dem 1. Capitel am 4. Cap. zu den Corinthern. Nihil mich confitens sum, &c. Ich bin mir zwar nichts böses bewußt / dennoch kan ich mich selbst nicht versichern / und sagen / daß ich gerecht sey / dieweil mich der Herr selbst richten wird / und sich also in Erinnerung dieses Spruchs beforgen / daß er nicht etwan eine Sünde vergessen habe : dan es ist allzeit sicherer / wie uns gemelter Spruch des H. Pauli (welcher so gar in dem dritten Himmel verzücket war / und wohl für gerecht hette mögen gehalten werden) lehret. Eben diesen Rath gibt uns der heilig Geist durch den Weisenman Ecclesiast. am 9. Capitel da er sagt: Der Mensch kan nicht mer wissen / ob er der Straff und des Hass / oder auch der Liebe werth sey. Item am 7. Capitel Du solt dich wegen dem nachgelassenen Sünden nicht versichern / und ohne Forcht seyn. Darumb dan niemand so verwegen seyn soll / und dafür halten / als wan ihm gemelte Weiß / seine Sünd zu bereuen / in seinen Wercken unnötig were / oder wan er unfehlbarlich in der Gnad Gottes / und alle seine Werck in Gott geschehen.

Der vierte Artikel.

Was eine Christliche Seel für Kurz und Nachrichung auf gemelter ersten Weiß / alle seine Werck wohl / das ist in Gott zu thun / nehmen soll.

Auf allem dem / was ich jetzt gesagt / hastu sondersich vier Stück zu lehren / und dir zu nutz zu machen.

Erstlich daß du für sicher wissen solt / daß alles dasjenige / was du im Stand der Sünden / in dem dein Gewissen mit Todtsünden besorget / welche dich der Gnaden beraubt / und

von Gott abgesondert haben) gedacht / geredt und gethan hast / eben so viel als nichts / den Himmel zu erlangen / und für verlohrene Mühe und Zeit zu halten sey. Damit du aber dich groß Unglück und Unheil desto besser begreifst / so stelle dir vor Augen eine Person / welche zehn Jahr lang in Sünden gelebt / und gedencke / wie sie in wehrenden zehn Jahren immerdar sich in guten Wercken bearbeitet habe ; wie sie auß ihrem eigenen Gut Klöster und Armen-Häuser auffgebawet ; wie sie den Armen beygestanden ; wie sie mit ihren grossen Unkosten die Gefangene erlediget / Geistliche und Hausarmen ernehret ; wie sie hin und her gelauffen / die Betrübte zu trösten ; wie sie die vierzig tägige Fasten streng gehalten / und sonst ihr selbst auß frehem Willen unterschiedliche Fasttag auferwehlet ; wie sie mit haren Kleydern ihren Leib gequelet / und scharffen Geißeln und Ruhten zerschlagen ; wie sie Tag und Nacht im Gebett verharret ; endlich daß kein einiges gutes Werck sey / in welchem sie sich nicht beflissen habe / und daß alles dasselbig nichts helffe die selige ewigkeit zu erlangen / wie du auß dem zweyten Artikel abzunehmen hast.

Zum anderen solt du dir selbst einen grossen Unwillen und Abscheuen in deinem Herzen wider die Todtsündt erwecken / welche Ursach ist / daß du das Leben deiner Seel / nemlich die Gnad Gottes verlierest : daß alles / was du in so erbärmlichem Standt guts thuest / todt / und ohne alles leben sey : ja nimmer leben oder etwas gelten werde ; dan obwohl die Todtsündt / in welcher du etwan bist / durch eine wahre Buß hinweg genommen wird / und daß du wider zur Gnad Gottes kommest / so werden dennoch durch solche Gnad gemelte Werck / welche im Stand der Sünden geschehen / niemahl gültig oder lebendig gemacht / wie es mit den Wercken / welche in der Gnaden geschehen / aber nachmah durch eine Todtsündt ungültig gemacht und getödtet werden / zu geschehen

P.
J. SuffrenVolum. I
Paris I.

schehen pflegt: dan solche Werck werden durch die Duse wider gültig/ und kommen wider zu ihrem vorigem Werth; aber die gute Werck so in einer Todtsunde geschehen / haben nie gelebt/ sie seynd nie etwas werth gewesen/ und wie können sie wider lebendig oder gültig werden? wan die Todtsunde sonsten nichts böses thete/ und kein ander Unheil mit ihr brächte; wan sie Gott an seiner Ehren nicht beschädigte/ so were doch selches mehr als genug/ das man sie mehr hasen / und ein größeres Abscheuen ab ihr haben solte/ als von der Hellen selbst / wie der H. Anselmus davon redt.

Zum dritten solt du die Gnad Gottes für einen sehr grossen und werthen Schatz halten/ und eine Seel/ welche die Gnad und Gott in ihr hat / für ein edeles und köstliches Ding schetzen; dan alles was ein solche Seel gedencket/ was sie redt/ und was sie thut/ ist in Gott gedacht/ geredt und gethan/ und dienet zur ewigen Seeligkeit zu erlangen/ es sey so gering als es immer seyn könne. Die Seel/ welche in solchen Gnaden Standt lebet/ ist allbereit mit den Heiligen/ so mit Gott im Himmel herschen / vereiniget; alles was sie durch die Gnad und Liebe angetrieben thut/ ist gültig für Gott/ und wird zur erreichung des ewigen Heils angenommen.

Die vielgeliebte Braut des Allmächtigen Gottes/ welche der König Salomon in seinem hohen Lied beschreibet/ hat nicht allein mit ihren schönen Auglein/ sondern auch mit ihren Härlein an ihrem Hals/ dem Himlischen Bräutigam sein Herz ingenommen. Item so lobt der Weiseman Proverb. u. die Hand jeres weisen und starcken Weibs nicht allein darumb/ das sie allein köstliche und stätliche Sachen verfertigt / sondern auch das sie geringe und schlechte Sachen gewürckt / und so gar gespunnen haben. Darauf du zu sehen hast/ das geringe und schlechte Ding/ welche in Gott geschehen/ hoher löblicher und werther zu schetzen seynd/ als sonst grosse und ruhmreiche Werck/ welche von

einem geschehen/ der nicht in Gott/ sondern außserhalb seiner Gnade ist. Palladius Bischoff der Statt Eleonopolis erzehlet von ihm selbst/ und sagt: das ihm/ als er noch ein anfangender Geistlicher war / und fast den ganzen Tag / und meiste Zeit in seiner Cellen oder Kämmerlein saß/ die Zeit lang schiene/ und das er sehr unruhig und verdrißig darüber/ dieweil ihm gedünckte die Zeit unnützlich / und in Müßiggang zuzubringen/ da er/ wofern er seinen Stand verändern würde/ hergegen viel guts thun / und in der Welt tausent und aber tausent Seelen zu Gott bekehren möchte. Ferners erzehlet er darbey / das er in solcher seiner Unruhe / zu dem berühmten Abt Machario gangen/ (welcher von Gott erleucht/ die Unruhe dieses jungen Mönchs sahe) und von ihm zur Antwort bekommen: mein Sohn/ sage deine Gedancken/ welche dein Herz unruhig machen: Ich sehe die vier Wand meiner Kammer/ Christu meinem Heyland zu Lieb an/ und das er endlich durch solches Mittel die ubelästige Versuchungen überwunden habe. Der Becher voll Wassers/ welcher dem David / so mächtig grossen Durst hatte / auß einem Brunn bey Bethlehem gebracht/ und vom gemelten David zu ehren aufgegossen ward / (Libavit eam Domino) wird in der heiligen Schrift. 2. Reg. 23. gleichsam ein Opfer genannt/ was ist nun edlers als ein Opfer? Kan man auch etwas löblicher thun / als Gott opffern? und kan man auch etwas geringers und schlechter thun/ als ein Becher Wassers aufgießen? Jedoch wird solches Werck gleichsam einem Opfer verglichen. Solche aufgießung dieweil sein Gott geschahet/ ward (also zu reden) für ein wohlriechendes Opfer geschetzet.

Zum vierten damit mit etwan die Gottlosen/ welche anders nichts thun / als Ursach und Gelegenheit suchen böses zu thun / sich in demselbigen zu entschuldigen und darin zu verharren/ auß dem/ was im vorigen gelehrt worden/ Ursach

Wach nehmen im sündigen Fortzufahren / ja so gar mit vielen anderen Sünden Gott zu bedrögen / nichts weder auff die Gebott Gottes noch der Kirchen zu geben / und alle andere gute Werck zu verachten / so lang sie in einer Todtsünd stecken / und alle ihre gute Werck unrichtig seynd den Himmel zu verdienen; deswegen hab ich diese vierte Nachsichtung hieher setzen und erweisen wollen / das diejenige / welche in Todtsünden leben / und außserhalb der Gnad Gottes seynd / darumb keine Gelegenheit suchen sollen / sich in allen Sünden umzuwelen / oder von gutem Wercken und Übungen der Tugend abzusehen / das sie darumb nicht aufhören sollen zu betten / zu fasten / Almosen zu geben / Mess zu hören / Kranken zu besuchen und dergleichen gute Werck zu thun / sie seyen gleich von Gott oder der Kirchen befohlen oder nicht: dan ob wohl der gütige Gott solche Werck nicht mit dem ewigen Leben belohnet / dannoch so ist es einer Seelen / welche in einem so unheylsamem Stand der Sünden lebt / gar nützlich / und soll deswegen durchaus nicht ablassen / sich in gemelten Wercken zu üben.

Erstlich darumb / die weil sie eine netre Sünd begehet / wosern sie underlasset den Gebott Gottes und der Kirchen im fasten / Mess hören / Almosen geben / Gott in ihren Nothen anzuruffen / und dergleichen mehr nachzukommen und ihrem Nächsten ein gutes Exempel zu geben.

Zum anderen soll sie darumb nicht underlassen gutes zu thun / damit sie also nicht gar auß der Gewohnheit komme gutes zu thun: dan wosern sie alles liegen und stehen laffet / ja so gar eine andere Gewohnheit böß zu thun gemittelt / so wird sie heut oder morgen / wan sie durch eine wahre Buß wider zur Gnaden Gottes kommen wird / grosse Beschwärmus und ein Ungewohnheit finden / sich widerumb

R. P. Saffren, 1. Bund.

im guten zu üben; und hergegen wan sie in mehrendem Stand der Sünden sich dem bößen widersetzen wird / als dan bleibt sie immerdar in der guten Gewohnheit / und befindet keine Beschwärmus in Übung der guten Werck. Daher der H. Paulus die weil bey seinem Judenthumb / che er bekehret wurde / seinen fleischlichen Begierden allzeit widerstanden nachmahlen nach seiner Bekehrung in Erhaltung seiner Jungfrawtschaft / durchaus keine Beschwärmus hatte.

Zum dritten / so hat sich eine solche Seel allzeit dessen zu getrösten / das sie was guts gethan / welches einem ein sonderliches Genügen bringt. Wie Seneca der Heydnische Weltweise selbstien gesehen müssen / da er sagt: Summa poena peccati est peccasse; honestarum rerum pretium in ipsis est. Die höchste Straff der Sünd und Missethat ist / das einer mishandelt habe: Eine fromme und erbare That lobt und belohnet sich selbstien.

Zum vierten / so wird Gott durch solche gute Werck / unangesehen das sie nicht im Stand der Gnaden geschehen / bewegt und verursacht / eine solche Seel zum guten zu bewegen / und mittel inzugeben sich mit ihm zu versöhnen / und in Gnaden zu kommen; welche Mittel / ob sie zwar rechts wegen nichts verdienen / noch einigen Werth oder Verdienst in ihnen haben / dannoch haben sie eine innerliche Bequämlichkeit / und gleichsam einen Grund / das eine solche Seel mehr auff Gott hoffen / und von ihm Beystand zu gewarten habe / als wan sie guts zu thun underlassen / oder auch sich andern Lastern mehr müßwilliger Weß er geben hette.

Zum fünften soll sie nie ablassen guts zu thun / darumb / die weil solche Werck nicht gar unbelohnet bleiben. Dan gleich wie keine Sünd oder böße That ungetrafft bleibt / entweder hie in diesem / oder nachmahlen in jenem Leben: also bleibt kein gutes Werck un-

E

beloh-

P.

J. Saffren

Volum. I

Part I.

belohnet/entweder hie zeitlich/oder dort ewig-
lich. Der ungluckhaffte Stand der Sünden
verhindert zwar die ewige Belohnung/ aber
nicht die zeitliche. Und eben darumb belohnete
Gott die Heydnische Hebammen in Egyp-
tenland/ dan dieweil sie Gott mehr als ihren
König Pharao fürchteten/ und seinem gott-
losem Befelch nicht nachkommen/ erhöhete
Gott ihr Geschlecht/ und gab ihnen Kinder
zu Erben/wie im Buch Exodi am 1. Capittel
zu lesen ist. Der H. Augustinus lib. de Civic.
Dei wilt/ das der ewige Gott den alten Rö-
mern deswegen so groß Glück gegeben/ das

sie ihr Reich fast durch die ganze Welt auß-
gebreitet haben; dieweil sie dem äußerlichen
Schein nach sich der Tugenden beflissen.

Dieweil nun diesem also/ so wil ich dir ernst-
lich gerathen haben/ das du nie underlassst
gutes zu thun/ du seyest in so bösem Stand
als du wöllest/ und solt wissen/ das dir nichts
unvergolten entweder dort ewig/ oder hie
zeitlich bleiben werde. Du wirst endlich das

zum Lob haben/ das du wie ein Mensch/
der Erbarkeit gemäß
gelebt.



Das II. Capittel.

Das ander Mittel / all sein thun / und alle seine Werck zu jeder zeit / wohl und vollkommentlich zu vollbringen ist / daß man sie umb Gottes willen / oder auß guter Meynung thun müsse.

Der erste Artikel.

Worin eine auffrechte und gute Meynung bestehe.

Die Meynung bestehet in dem Willen des Menschen / und ist anders nichts als eine Wirkung des Willens / welche auff ein gewis Ziel und End gerichtet wird; gleich wie die Wahl / oder das erwählen eines Dings / auff die Mittel / das Ziel und End zu erreichen / zu gehen pflegt. Hierin ist zwischen dem Menschen / und andern Thieren ein großer Unterschied. Dan obwohl die unverstandige Thier zu einem gewissen Ziel und End erschaffen seynd / und ihr thun und würcken auff ein gewis Ziel gehet; dennoch / die weil sie auß mangel der Vernunft und Verstands das Ziel ihres thuns von ihnen selbst nicht verstehen / noch erkennen mögen / ob die Mittel zum Ziel bequem und tauglich seynd / und sie ihr Ziel dadurch erreichen werden / oder nit / so pflegt man nit zu sagen / daß die Thier (eigentlich darvon zu reden) ihr thun zu einem gewissen End richten; sonder viel mehr / daß sie auß blosser Meynung und Eingebung der Natur handeln. Der vernünftige Mensch aber dieweiler auß Krafft seines Verstands zurück gedencen kan / seinen thun und lassen nachsinnen / und erken-

nen wie sich die Mittel auff sein Ziel schicken / ob sie tauglich oder untauglich dasselbig zu erreichen; thut nichts / er sehe / und erkenne dan was er thue / und zu was End er solches thue / (wofern er auß der Vernunft wie ein verständiger Mensch / und nit wie ein Viech thun und handeln will) als Exempel weiß: wer nach der Scheiben schieffen will / der druckt nit ehe ab / er habe dan zuvor nach dem schwarzen gezielt; dan auß Ungestümigkeit oder natürlicher Gewonheit / und unbedachtsamer Weiß handeln / ist nit auß Menschlicher Vernunft handeln / die weil auch die Thier selbstien solcher gestalt handeln können / wie auß den Worten des Propheten Osea am ersten Capittel zu sehen / da er sagt: daß die junge Rube auß Ephraim abgericht das Korn außzutretten. Der Heydnische Seneca Ep. 95. straffet und nimbt denjenigen hart her / welcher seine Sach ins hundert thut / und kein gewis Ziel und End fürsetzt / mit folgenden Worten: Proponamus oportet finem &c. gleich wie diejenige so auffm Meer schiffen / ihren Lauff und Gang nach gewissen Gestirn richten / nach dem ihre Reich erfordert; eben also soll der Mensch sein thun auff ein gewis Ziel richten. Auß dem was gesagt folgt / daß eine Meynung in seinem thun und Wercken haben / anders nichts sey / als ihm selbstien in seinem

P.
J. SuffrenVolum. I
Paris I.

seinem Handel ein gewisses Ziel und End fürsetzen, und wofern das Ziel, welches ihm einer vorsetzet, gut und löblich, das auch sein Werck und sein Handel gut sey: ist aber das Ziel böß / so ist auch das Werck böß und strafflich / deswegen eine gute Meynung in seinem thun haben, anders nichts ist, als ihm selbst in seinem thun und lassen ein gut Ziel und End vorstellen.

Dieweil es aber gar leichtlich zu geschehen pflegt, das mit einem solchen guten Ziel etwas anders inschleiche / so dasselbige verändert und verfälschet, gleich wie das Bley oder ander Erzwerc / Gelt oder Silber / und das Wasser den Wein verfälschet, und seine natürliche Keintigkeit benimbt / also das es kein reiner Wein oder reines Golt mehr sey. Eben also hat es eine gestalt mit einer guten Meynung; dan wan der Mensch in seinem thun und handeln gerad auf ein gutes und löbliches Ziel gehet / ohne das etwas anders mit underlauffe / welches dasselbige verfälsche / alsdan sagt man, das derselbe eine gute/reine/ und auffrichte Meynung habe: wofern aber solche Meynung mit andern Dingen vermischt wird, alsdan ist sie nit mehr rein/ gut/ und auffrichtig. Die Engel seynd anders nichts als reine und lautere Geister / dieweil sie keine Leiber haben wie der Mensch. Die Elementen seynd rein: das Wasser ist lauter, so lang es mit keiner Erd vermischt wird: die Luft ist lauter / so lang sie nicht mit wässerichen Dämpffen vermischt wird: die Erd ist eitel, so lang kein Wasser darunder kommet. Eben also ist mit einer guter Meynung.

Der ander Artickel.

Wie notwendig es sey, das man in seinem thun und handeln eine gute/reine/ unverfälschte Meynung habe.

Wie notwendig es sey / das man in seinem thun und handeln eine auffrichte unverfälschte Meynung habe / wird für-

nemblich auf dem erwiesen / dieweil man auf dem Ziel, und auf der Meynung / die einer in seinen Wercken zu haben pflegt / das Werck selbst für gut/ oder auch für böß erkennen / nach dem Spruch Christi unsers Heylands, bey H. Matthäo am 7. Cap. Si oculus tuus &c. Wan dein Aug ein fälschig/rein oder hell ist / so ist dein ganzer Leib hell / und wird ganz ohne einige tunkle Finsternis seyn. Das ist nach Auslegung des H. Augustini / wan das Ziel und Meynung deiner Wercken gut, und unverfälscht seyn wird, alsdan werden auch alle deine Werck gut / und unverfälscht seyn. Was an einem Leib die Seel an einem Baum die Wurzel, in der Welt die Sonne; an einem Fuß oder Bach die Quelle; an einer Säul der Fuß thut; eben dasselbig thut das Ziel und Meynung an einem Werck: der Leib ohne Seel ist ein ubelstimmendes Laß; ein Baum ohne Wurzel / ist ein dures unfruchtbares Holz; die Welt ohne Sonne / ist ein finstern / und trawriges Wesen. Ist die Quelle eines Bachs nichts werth und vergiftet / alsdan taug auch der Bach nichts; wan der Fuß an einer Säulen abgehet, so fällt dieselbige zu Boden: eben also ist alles was man thut / wenigwerth / es sey das man eine reine / unverfälschte Meynung darin habe; ja es ist gar vielmahl sehr schädlich. Eine Meynung ist einem Siegel gleich / welcher allen Händeln / vertrags- und Kauffbrieffen ihre Krafft / und ihren Werth gibt. Der H. Johannes Guldenmund mercket / und sagt gar wohl in der neunten Predig oder Homili über den Matthäum / das viele Werck / welche auf ihrer Natur, und an ihnen selbst gut / und löblich seynd / vor Gott böß, unstrafflich werde / wä sie auf böser Meynung / und zu einem bösen End gerhan werden. Hergegen seynd auch etliche / welche vor der Mensch böß, unstrafflich scheinē aber

vor

Der Gott/wegen der guten Meynung/ auf welcher sie geschicht/ für gut und löblich erachtet werden: widerumb ein Werck / das an ihm selbst gut / kan (wan es zu einem besseren End und auß besserer Meynung geschicht) besser / und löblicher werden. Die Werck so an ihnen selbst weder gut noch böse seynd/ werden für gut / oder auch für böse gehalten/ nach dem die Meynung / und das Ziel zu welchem sie gerichtet werden/ gut oder böse befunden wird. Endlich beschliesset gemachter Heiliger seine Red/ und spricht / das sich vielmal zurage/ das ein einzig Werck einem zur Seeligkeit helffe / dem andern aber zur Verdammnis gerichte / nach Ungleichheit ihrer Meynung/ welche sie in selbigen haben. Solches hastu besser auß folgendem Beyspil zu sehen.

Zum erstlich / so kan niemand laugnen/ das das Almosen geben in seiner Natur / und an ihm selbst ein sehr gut / und löbliches Werck sey / dan es den Armen zum Trost kommt; wan aber dasselbig auß Eynlichkeit gegeben wird / damit man eine eytele Ehr davon habe/ und von den Menschen gelobt werde; alsdan ist solches Werck eine Sünd / und wird von unserm Heyland gestrafft / gleich wie das Fasten der Gleyfner/ welche darumb fasten / damit sie scheinen zu fasten und betten auß öffentlichen Straffen/ damit sie vor andachtig / und hochgeschätzt werden. Matth. 5.

Zum andern / wer sollte nit sagen / das es böse und sträflich / einen Menschen umb sein Leben bringen; Dennoch wan solches auß Eub / und Eysser der Gerechtigkeit geschicht/ damit man den gemeinen Frieden und Ruhe erhalte; damit man andern ein Beispiel der Straff vorstelle / damit man den Ubelhättern / und gottlosen Menschen eine Forcht einjage/ und vom bösen abhalte; damit man die Ehr Gottes / so dadurch verleset / wider

ergänze; alsdan ist es nit allein nit übel gethan / (wan es von denen geschicht/ welche die Gerechtigkeit zu handhaben befelch bekommen /) sondern auch Gott sehr angenehm: Also das es auch den Himmel zu erlangen diene. Daher lesen wir in heiliger Schrift/ das Phinees ein groß Lob davon truge / in dem er einen fürnehmen Juden mit einer Madianitischen Person in der Hurerey ergriffe/ erstechen / und umb ihr Leben bringen thäte; dan solches geschah von ihm auß guter Meynung/ die Unehr/ welche solcher Jud hierin dem ewigen Gott anthäte / zu rechnen. Durch solche That stillere er den Zorn Gottes/ machte ihm selbst einen ewigen Namen/ thäte ein Werck der Tugend / welches dem schein nach böse und sträflich/ aber seiner guter / und aufrichtiger Meynung nach sehr gut ware.

Zum dritten/ wan einer fastet/ sein nutzwilliges Fleisch zu zäumen; Item sich in der Tugend der Mäßigkeit zu üben / ist sehr löblich und wohlgerhan / dieweil die Meynung / auß welcher solches geschicht / gut ist: wan aber einer auch höher stetiget / und sein Fasten dahin richtet / damit er Gott gefalle/ und unserm Heyland und Herzen / welcher vierzig Tag und vierzig Nacht für uns in der Synnde gefastet / nachfolge; alsdan ist solches Fasten viel höher zu schätzen/ und verdienet mehr bey Gott; dieweil unterschiedliche und mehr gute Meynung hierin befunden werden.

Zum vierten/ essen / trincken / schlaffen / spielen / lesen / singen und dergleichen Werck mehr/ seynd an ihnen selbst weder gut noch böse; Aber wan solche Werck auß befelch des Gehorsams geschehen / oder durch eine aufrechte Meynung Gott zu Ehren / und zu gefallen/ alsdan seynd sie gut/ rühmlich/ und dienen zum ewigen Leben. Hierauff deutet der H. Apostel Paulus / da er in der ersten zu

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

den Corinthern am 10. also schreibt: Ihr esset gleich oder trincket / oder thut sonst dergleichen / so thut alles Gott zu Ehren: wosern aber solche Werck / auß böser Meynung geschehen / alsdan seynd sie sträfflich und böß.

Zum fünfften: so ist eine Straff / oder Todt vielmahl einen zur Verdammnis / der ander aber verdienet den Himmel damit / wie an den zween Mördern / welche mit unserr in Herzen gecreuziget wurden / zu sehen ist. Dan beyde zu einer Zeit / an Creuzer gehenckt / und umbgebracht wurden; aber einer verdiente durch solche Pein und Todt des Creuzes die Höll; der ander den Himmel. Dieweil einer in seinem Leyden eine andere Meynung hatte / weder der ander. Der H. Augustinus lib. de Civitate Dei, lasset sich verlauten das Casilina / oder andere so eben so böß / oder auch ärger / als er / fast eben so viel Pein und Marter aufgestanden / als die liebe Apostels. Aber ihre unterschiedliche Ziel / auff welche ihre Leyden gerichtet / macht under den Verdiensten ihres Leydens eine sehr grosse Ungleichheit. Eben gemelter Augustinus sagt weiters: die liebe heilige Martyrer Christi / seynd nit wegen der Pein und Marter / welche sie aufgestanden / für Martyrer und Zeugen Christi / oder heilig zu schätzen: sondern wegen der Ursach / welche sie zu solchem Leyden gebracht. Dan viel werden gefunden / welche nit auß Großmüthigkeit / sondern Halsstarrigkeit; nit wegen der Zugend / sondern der Sünden: nicht auß auffrechter Meynung / sondern auß einem bößhafftigen Fehler gelitten: und seynd viel vom bösen Geist besessen / als durch seine Anstiftung / von den Verfolgern getödtet.

Zum sechsten: ein Richter / welcher einen Ubelthäter zum Galgen / zum Feuer / zum Schwerdt / oder anders wozu verurtheilet / thut ein Gottgefälliges Werck / wan er sol-

ches Gott zu Ehren thut / und auß Euffer den gemeinen Stand in ruhigen Wesen zu erhalten / und kan durch solche That den Himmel verdienen: wosern er aber gemelten Ubelthäter zu obgerührten Peinen auß Rächgigkeit / oder anderer böser Meynung / verurtheilet / alsdan begehet er eine Sünd / und verdammet sich selbst / dieweil er ein gutes Werck durch seine böse Meynung verfälschet und böß macht.

Zum siebenden: der König Ezechias wie bey dem Propheten Esaia am 38. und der Phariseer / wie bey der H. Luca am 12. zu sehen ist / betten beyde / fast auß eine weiß / dan sie stellten beyde ihre gute Werck dem ewigen Gott vor Augen; danoch wurden sie nicht beyde erhört / wegen ihrer unterschiedlicher Meynung. Des Phariseers Gebett ward von Christo unserem Heyland für sträfflich erkennen; hergegen des Königs Ezechias war Gott so angenehm / das er ihm sein Leben umb fünfzehn Jahr verlängerte.

Zum achten: der König David im 2. Buch der Königen am zwölfften sagte: Peccavi, Ich hab gesündigt und übelß gethan; eben dasselbig sagte der König Pharaos in Egypten / wie am zehenden Capitel des Buchs Exodi zu lesen; Item der König Saul im ersten Buch der Königen am fünfzehnden / und endlich Judas bey dem H. Matthäo am sieben und zwanzigsten: danoch erlangte keiner auß ihnen Verzehung ihrer Sünd / als allein der David; und das auß keiner anderer Ursach / als dieweil ein jeder eine andere Meynung hatte weder der ander. Auß diesem und dergleichen Exempeln mehr kanstu abnehmen / wie viel an einer guten Meynung gelegen sey / ja wie sie so gar aller dings hoch vonnöthen / dieweil alle Werck der Meynung nach gut oder böß seynd.

Der H. Augustinus über den 24. Psalmen spricht:

Der 3. Artikel.

Die Aufrichtigkeit und Reinigkeit der Meynung / welche zu allen Wercken erfordert wird / bestehet sonderlich in dem / daß man umb Gottes willen / oder Gott zu dienen und zu gefallen / handle.

Auß dem vorigen Artikel ist hell und klar / daß wir eine reine / aufrechte gute Meynung in unserem Thun haben müssen / damit also all unser Thun gut und aufrichtig sey. Auß daß man aber eine solche aufrichtige und gute Meynung haben möge / und damit man mit den Wercken / so in solcher Meynung geschehen den Himmel verdienen möge; so will vonnöthen seyn / daß man umb Gottes willen handle / ja nicht allein auß gemeiner Gewonheit / und in krafft der vor mahls gemachten Meynung seine Werck thue / sondern so viel möglich ist / dieselbige Meynung in allem seinem Thun erneuere / und in ihm auff der statt einen frischen Lust erwecke / Gott in allen Wercken zu gefallen / zu dienen und zu ehren.

Der H. Augustinus in der Predig an aller Heiligen Tag / in welcher er die Wort des H. Pauli zu den Ephesern am 3. außlägt: *Ut possitis comprehendere &c.* Damit ihr mit allen Heiligen fassen und be greiffen möget de Länge / die Breite / die Höhe und Tieffe / sagt und will / daß solche Stück in unseren Wercken müssen gefunden werden. Die Länge in der Beständig- und Beharlichkeit; die Breite müsse sich auß aller ley gute Werck erstrecken / sie seyen gleich außstrucklich gebotten oder nicht / sie seyen innerlich oder außserlich; die Tieffe in der Demuth / daß wir uns selbst vermüdrigen / uns selbst schlecht und

(spricht): *Non attendas quid &c.* Du solt nicht acht geben auß das / was der Mensch thut / sondern ansehen / warauff seine Meynung in seinem thun gehe.

Richardus de S. Victore schreibt Homilia de statu inter homi daß die Meynung gleichet dem das Herz und das Leben eines Wercks sey; das Herz ist der Anfang des Lebens / und wie das Herz ist / also ist auch das Leben.

Als der König Nabuchodonosor zu einem unvernünftigen Thier wurde / aber nachmahlet wider zu einem Menschen kame / ward ihm / wie die Schrift sagt / Daniel 4. das Herz eines Menschen wider gegeben. Die gute oder böse Meynung / so du in deinem Thun und in deinen Wercken hast / geben an den Tag ob du lebest wie ein Mensch / oder wie ein unvernünftiges Vieh; ob du nach dem Himmel / oder nach der Höllen gehst. Ja sie lassen so gar sehen / ob du warhafftig lebest / oder aber ein stinckendes Laß seyst vor Gott; wie ein Mensch / so ohne Herz und Leben / ein stinckendes Laß vor den Menschen ist; so gar die Heden selbst haben diesen Handel wohl verstanden. Dan der Römische Seneca in dem 95. Schreiben sagt also: *Non in facto laus est, &c.* Das recht und wahre Lob stehet nicht in der That oder in dem Werck / sondern in der Weiß / mit welcher es geschieht / und in der Vernehmung / auß welcher es geschieht. Besuchstu deinen Francken Freund auß Liebe / so thut er wohl daran; besuchstu ihn / damit du ihn erben mögest / so bistu einem Raubvogel gleich / der auß den todten Körper wartet. Ein einiges Werck kan löblich und sträfflich / gut und böß seyn; darumb ist wohl acht zu geben / warumb und auß was Weiß es geschehe.

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

und gering schätzen / und alle unsere Werck in tieffer Demuth verachten; die Höhe in einer guten und aufrichtigen Meynung, in allem unserem Thun Gott zu gefallen.

Fast eben auff solche Meynung redt der H. Hilarius / da er die Wort des Psalmen: *Extollite manus vestras in sancta.* Er hebt emere Hand in die Höhe / außlägt / und sagt: daß man seine Hand / das ist seine Werck durch eine reine und aufrichtige Meynung in die Höhe richten soll / das ist zu Gott / welcher in der Höhe der Himmeln / und nicht auff die Creaturen und Geschafft Gottes / welche nicht in der Höhe / sondern in der nidere und tieffe seynd.

Der heilig Bernardus serm. 20. in Cantica spricht: *Quicumque tibi Domine sapit & c.* Herz / wer vor dir nicht wigig ist / der ist unwigig; und wer sich düncker etwas zu seyn / und das nicht für dich / oder dir zu Ehren / der soll für nichts geschätzt werden / wie er dan warhafftig nichts ist. Disi wirstu viel klärlischer verstehen / wan du dir unterschiedliche Ursachen und mancherley gute Meynungen / welche ein fromme Seel in ihren Wercken und in ihrem Leyden haben kan / vor Augen stellen wilt.

Erslich dan / die Meynungen / welche man in den Tugenden / und in Übung der Tugenden haben kan / seynd: im Almusen geben die Liebe; im fasten die Mäßigkeit; im Gebett der Dienst und Ehr Gottes; im Leyden die Gedult.

Zum andern kan ihm einer für seine Meynung nehmen / also zu reden / eine gemeine Liebe / zu welcher er sich durch die vorgehende Übung gewöhnet hat / ob er schon nicht in einer jedweber That oder Werck nachmahls daran gedencke: als in dem man dar für haltet / daß einer / welcher in der Gnad und Lieb Gottes ist / alle seine Gedanken / Wort / Werck und Leyden / gewöhnlich / und ohn

daß er sich dessen erinnere / zur Ehr und zum Dienst Gottes richte / welchen er über alle Ding liebet / nicht anders wie ein getreues und frommes Ehemahl / welches sich allein ihrem Mann zu gefallen zieret. Und wie ein getreuer Diener / welcher allein für seinen Meister arbeitet / ohn daß sie sich dessen erinnern. Über gemelte zwey Meynungen ist mein rath / welchen ich einer frommen Seel / so alles wohl thun will / gebe / daß sie noch eine Staffel höher steige / und in ihr auff der statt selbst eine gegenwärtige Lieb erwecke; das ist / daß sie in dem jetzigen / was sie jetz / und allhie thut / oder leidet / ihre Meynung erfrische / und eine Lust in ihr erwecke / Gott zu gefallen / und ihm zu dienen in allem dem / was sie zu thun / oder auch zu leyden hat. Also sage ich nun / daß solche (gleichsam in allen Gedanken / Worten / Wercken und Leyden erinnerte und erfrischte Meynung) ganz rein und aufrichtig sey / und das gute Werck einer frommen Seel sehr erhöhe und werth mache. Sie ist rein / dan sie hat anderst nichts vor Augen / als die Ehr Gottes / dessen Wohlgefallen hierin gesucht wird. Keine Creatur hat allhie Plag oder das geringste zu suchen; welches alsdan geschehen würde / wan man auß Hoffnung der Belohnung / oder auch auß fürcht der höllischen Pein / und dergleichen mehr / was gurs thun oder widerwärtiges leiden wolte. Zu dem so werden auch solche Werck viel köstlicher und fürtrefflicher / dierevil sie von der Liebe / welche under allen Tugenden die edleste ist / einen größeren Werth und Fürtrefflichkeit bekommen / als sie von der Tugend / auß welche sie anfänglich gehen / jemahl zu gewarten hätten. Dan gleich wie einer / welche stehlet / damit er einen Ehrbruch oder Hurerey begehen möge / mehr / nach Meynung des Heydnischen Aristoteles / für einen Ehrbrecher oder Hurer / als einen Dieb zu schätzen ist; eben also

Wird der jung/welcher Gott zu gefallen und nicht allein auß Liebe der Mäßigkeit fastet / mehr für ein Liebhaber und Freund Gottes / als für einen mäßigen Menschen zu halten.

Dies ist die Weiß / auff welche eine Seel durch die Meynung in ihrem thun und leyden wie der H. Bernardus will / Göttlich / ja in Gott verändert werden könne / da er also sagt: (O para & defecata intentio voluntatis &c.) Was ist das in dem Willen des Menschens eine reine unverfälschte und gleichsam wohl verahrene Meynung / welche um so viel reiner und unverfälschter ist / je weniger sie ihren eigenen Nuß suchet. Wer auff solche Weiß handelt / ist warhafftig Götlich. Neben dem so ist diese Weiß auß solcher Meynung zu leyden / oder zu würcken / die allerdienlichste und leichteste zu grossen geistlichen Reichthumben und Schätzen zu kommen / welche alle unser thun und leyden zu Holtz macht; aber viel auff eine andere Weiß / als man von dem güldenen Fingerring des Midä fabelt / welcher alles / was er berührte / in Holtz veränderte. Dan die Liebe ist das reineste und edelste Holtz.

Wederumb so ist diese Weiß zu handeln / der Weiß und Gestalt / welche Gott zu halten pflegt / gar gemäsi und ähnlich: dan Gott / wie am 16. Proverb. siehet / hat alles umb seines selbst Willen gethan; wie gleichfals auch der Weiß zu handeln unsers Heylands / welcher / wie bey dem H. Johanne am siebenden zu lesen / sagt: Que placita sunt ei, factio semper: Ich thue immerdar / was meinem Himlischen Vatter gefällig ist.

Eben solche Weiß zu handeln / haben die liebe Heiligen Gottes gehalten.

Der H. Ambrosius redt von der heiligen Jungfrauen Maria also / lib. 2. de Virgine: Arcorum mentis solita &c. Sie pflegte nicht wohl die Menschen / sondern Gott allein

R. P. Suffren, 1. Bund.

anzusehen / welchen sie ihr allein zu ihrem Richter / und zum Ziel aller ihrer Werke fürstellte. Der H. Apostel Paulus in dem Schreiben an die Galater sagt also: An quero hominibus placere? Suche und verderste ich mich den Menschen zu gefallen? Wan ich mich befeissen wolte den Menschen zu gefallen / so were ich kein Diener Christi.

Da der König Ezechias 4. Reg. 20. den ewigen Gott umb Gnad und Ba. in herzigkeit anrieffe / thäte er solches mit sonderlichem Vertrauen / und Hoffnung alles zu erlangen / darumb daß er in seinem thun und in seinen Wercken sich allzeit befiessen hatte Gott zu gefallen / wie er selbst in spricht: (Quod placitum est coram te feci.) Der König David / welcher ein Man nach dem Herzen Gottes war / sagt im 24. Psalmen: Oculi mei semper ad Dominum: daß seine Augen (das ist seine Meynung) stets auff Gott gerichtet / und daß er seinetwegen / und in ihm lebte: Anima mea illi viver. Psal. 21. Die Braut im hohen Lied Salomonis / Cant. 7. bezeugt / daß sie alles / das newe so wohl als das alte / für ihren Bräutigam auffgehalten habe. das ist: alles was sie so wohl auß der blossen Natur / als auß der Gnad Gottes zu thun pflegte.

Der H. Evangelist Johannes sahe / daß ein neues Jerusalem vom Himmel herab gelassen wurde / welches / wie eine Braut / für ihrem Bräutigam geschmücket und gezieret war / Apoc. 21. Und der H. Paulus in der ersten an die Corinthier am 7. Capitel sagt / daß ein Weib sich befeisse ihrem Man zu gefallen / Ist dem also / wie viel mehr soll sich dan eine Christliche Seel / welche eine Braut des Barmherzigen Gottes / befeissen / demselben in allen Dingen / in allem ihrem thun und leyden zu gefallen? Dem H. Ignatio Stifter unser Gesellschaft war mehr nichts angelegen

§

als

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

als die Ehr Gottes/daher er immerdar in seinem Mund und in seinen Brieffen hatte: *Ad maiorem Dei gloriam*: Alles zu größer Ehren Gottes. Über das so hat er allen in unser Gesellschaft schriftlich hinterlassen/ und in einer Regel befohlen/ daß alle und jede in allen ihren Wercken ein aufrichtige Meynung haben sollen/ so gar in den schlechten und geringen Sachen/ und anderst nichts gemeinet seyn/ als in denselben seiner Göttlichen Majestät zu gefallen: ja viel mehr auß Liebe gegen ihr/ als auß Hoffnung der Belohnung/ oder Straff der Hölle/ derselben dienen und gefallen. Deswegen soll es niemand wunder vorkommen/ daß die Liebe Heiligen Gottes solche Weis in ihrem thun gebrauchet haben/ diereil auß solche/ die schlechte und geringe Werck/ ja welche an ihnen selbstn weder gut/ noch böß/ als da seynd/ essen/ trincken/ schlaffen/ und dergleichen mehr/ so hoch erhebet/ so köstlich werden/ und so viel bey Gott verdienen/ wosern sie durch eine stäte und frische Erneuerung unserer Meynung/ Gott zu gefallen geschehen/ nach dem Rahm des H. Apostels Pauli/ 1. Corinth. 10. Ja was noch mehr/ solche Weis zu handeln gibt allem unserm thun/ und allen unsern Wercken einen besondern Werth und Verdienst/ neben dem Werth/ welchen sie sonst an ihnen selbstn/ oder wegen ihres Ends/ und wegen der Tugenden/ auß welche sie gerichtet werden/ zu haben pflegen/ diereil sie auß Liebe durch eine besondere neue und frische würckliche Meynung zu Gott gerichtet werden.

Alles dieses kanstu besser und leichter begreifen auß einer Gleichnus/ welche der selige Franciscus de Sales hierzu brauchet/ und im Buch der Liebe Gottes also sagt: wan du einen Rosen-Stock impffest/ und in die spalte des Stammes ein wenig Bisem thust/ so wirstu erfahren/ daß alle Rosen/ welche an

geimpfften Rosen-Stock wachsen/ nach Bisem riechen werden. Eben also wan du in deinen guten Wercken/ welche vorhin vor Gott als wohlriechende Rosen seynd/ weiters deine Meynung erfrishest/ Gott in denselben zu gefallen und zu dienen/ und gleichsam den Bisem der Liebe in den gespalten Stämmen thust/ als dan werden alle diese Werck einen viel lieblicheren Geruch/ und größeren Verdienst haben/ als sie sonst gehabt hetten. Alle Blumen scheinen sich im Aufgang der Sonnen zu erfreuen wegen der natürlichen Wärme/ die sie von ihren Strahlen empfangen/ sonderlich aber die Blum Heliotropium genant/ welche sich mit der Sonnen wendet/ und sonderliche Krafft und Schöne von ihr empfängt. Gleiche Meynung hat es mit den Wercken einer Christlichen Seelen/ welche in der Gnad and Liebe Gottes ist/ (zu welcher sie durch stätige Übung gewöhnet/ ob sie schon alsdär nicht daran gedencket) sie seynd warhafftig dem ewigen Gott werth und angenehm/ und bekommen von ihm eine lebendige Krafft/ wie ich im ersten Capitel erwiesen/ diereil sie des ewigen Lebens würdig gescheht/ und die Krafft der Tugenden haben/ auß welche sie gerichtet werden: aber wan sich eine Christliche Seel durch eine erneuerte Lieb und durch erfrischte oder widerholte Meynung gegen der Sonnen der Gerechtigkeit wendet/ als dan bekommt sie in ihren Wercken eine größere Krafft und Schöne/ einen höhern Verdienst und Werth.

Wer siehet nun nicht/ daß ich in diesem Artikel mit gutem Recht und Zug/ nach der Lehr und gewöhnlichem Brauch der Heiligen Gottes vorgetragen/ und erwiesen/ daß zu einer reinen und unversälschten Meynung erfordert werde/ daß wir all unser thun und Werck durch eine frische und auß der statt widerholte Meynung zum Dienst und Ehr Gottes

Geistes richten müssen / dieweil eine solche Weisheit zu handeln Gott so lieb / und so viel bey ihm verdient.

Ich wies allhie mit einem Christlichen Spruch / so aber von einem Heydnischen Man Publio Mmo herkommet/ beschließen. Er sagt also: Malus est vocandus &c. Der Jung / welcher allein seines Vortheils halber from seyn wil / ist böß und unfrom. Wan du vor Gott kommest / so lasset du nicht an / ob du deine Hand voller Gaben und Opfer habest / sondern ob du solche Gaben mit sauberm und reinen Händen vortragest. Viel halten sich ein / und thun nichts bößes auß Noth / und nicht auß Liebe zur Unschuld und Freyheit ; und solche Leuth seynd viel mehr für forchtsame / als für unschuldige Leuth zu halten.

Der 4. Artikel.

Zwölff Merckzeichen / auß welchen man erkennen kan / ob einer eine reine auffrichtige Meynung habe Gott zu dienen und zu gefallen.

Gleich wie nicht alles Gold ist / was glantzert / also ist nit alles für eine auffrichtige Meynung zu halten / was eine auffrichtige Meynung zu seyn scheint. Damit du nun nicht betrogen werdest / und eine verfälschte für eine auffrichtige nimmest / also wil ich dich allhie lehren wie du dieselbige erforschen / bey welchen Zeichen du sie erkennen / und von der unreinen verfälschten Meynung unterscheiden sollest. Es hat vor wenig Jahren eine fürnehme und gelehrte Person auß unser Gesellschaft ein reines und nützliches Buch von der reinen und auffrichtigen Meynung beschriben / in welchem sie zwölff Zeichen

gibt / bey welchen man erkennen soll / ob die Meynung gut oder nicht. Diese zwölff Zeichen wil ich dir allhie vor Augen stellen / und meinem Sinn nach erklären.

Das erste Merckzeichen ist / wan einer sich selbst nicht irz macht / wan einer nichts ängstlicher und eilender Weiß mit Ungestümigkeit / mit Unbedachtsamkeit / sondern mit sitzamen und ruhigem Gemüht anfanget: dan wie im 75. Psalmen geschriben: In pace factus est locus eius: so lasset sich Gott in einem friedsamem und ruhigem Gemüht finden. Zu dem sagt auch der Weiseman: Qui festinus est pedibus, corruet: Wer geschwind eilet / der fällt leichtlich. Diewegen soll einer in wichtigen und verwirzten Sachen mit ruhigem und saufftmühtigem Herzen thun was einer kan: Dan Gott / wofern das Werck umb seinet Willen geschicht / wird ohne einigen Zweifel Zeit und Mittel genug geben / (wan es anders seiner Göttlichen Ehr nicht zuwider) auß daß alles wohl abgehe. Zu dem so pflegt man zu sagen: Eilen thut nimmer gut.

Das andere Merckzeichen ist / Wan du gleichsam Augenblicklich fertig und bereit bist / Redt und Antwort deines thuns und deiner Werck zu geben ; also daß du / im fall man dich fragen winde / warumb thustu dieses oder jenes / gleich in der Wahrheit antworten könnest / ich thue solches Werck Gott zu ehren / damit ich ihm dienen / und gefallen möge. Gleich wie einer / welcher nach Rom reiset / fast alle Schritt bereit ist / und sagen kan / daß er nach Rom reise: dan dis ist sein Fürhaben und eben der Ursachen halben hat er sich auß die Reif gemacht.

Das dritte Zeichen ist / wan einer dasjenige / was an ihm selbst müsselig und schwer ist / oder dir sonst nit gefält / auß Herzen mit Lust und Behendigkeit thut. Dan es nit möglich daß man in schweren

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

Dingen beständig bleibe/ es sey dan dasz einer durch einen heiligen Eyffer Gott zu gefallen angetrieben werde: ohn solchen Eyffer spüret man gleich in seinem thun einen Unwillen/ Verdruß und Trägheit / von welcher der Prophet sagt. Jerem. 48. Maledictus, qui facit opus Dei negligenter: Vermaledeyet sey der jeng / welcher das Werck Gottes nachlässiger Weis verrichtet.

Das vierte ist / wan du nach verrichtem Werck / dich nit viel bekümmerst und nachfragest/ was man darvon rede/ und was die Leut darvon halten: Es were dan/ du begehrest zu wissen / ob etwan etliche Mängel mit eingeschlichen weren / auff dasz du dieselbige verbessern / und gut machen mögest. Dan wan einer sein Werck Gott zu Ehren und umb seinetwillen gethan / wan einer allen Fleiß angewendet / dasselbige auffß beste und fleißigste zu thun / alsdan kan einer gar wohl darfür halten / dasz Gott ein Gemügen und Wohlgefallen daran habe. Und gleich wie die Stern am Himmel nicht mehr gesehen werden/wan die Sonne auffgehet/ also soll uns genug seyn / dasz ihm Gott unsere Werck gefallen lasse/ keiner soll sich bekümmern/ was die Menschen darzu sagen/ wie es abgangen/ und was für Nuß darauff entstanden sey. Ist es nit genug dasz Gott wisse/ wie werth dem Werck/ welches auß reiner/ und auffrechter Meynung geschehe: Warumb wiltu wissen/ was die Leut darauff halten? erinnertu dich nit was der König David sagt am 61. Psalm: Mendaces Filij hominum in stateris suis. Dasz die Menschen in ihrem Gerichte / das ist die Urtheil der Menschen falsch und betrieglich seynd.

Das fünffte / wan du / in dem dir dein Werck nit/nach deinem Sinn/ und Fürhaben/vor den Menschen abgangen/ in deinem Herzen/und Gemüht nit unruhig und trawrig wirst/wie du dan in der Warheit kei-

ne Ursach hast dich zu betrüben / ja du sollt vielmehr ein Wohlgefallen und Gemügen deines Herzens haben / dieweil der ewige Gott/zu dessen Ehren du solches vollbracht/ nit auff den glücklichen Ausgang deines Wercks/sondern auff deine Meynung libet/ und dich nach derselbigen richten wird. Man halt gemeinlich darfür/dasz da der H. Apostel Jacobus in Spanien verschicket / das H. Evangelium daselbst zu predigen/ nit mehr als acht Personen bekehret habe: soll man aber darumb sagen/ dasz er geringere Besohnung von Christo empfangen habe/ als andere Aposteln/welche ganze Länder bekehret haben? oder auch/ als der H. Petrus, welcher in einer Predig 3000 / und in der andern 5000 Menschen bekehrte? der Mensch thut den Saamen außsäten/aber Gott macht dasz er wachse und zunehme. Christus unser Heyland der einige Sohn Gottes / welcher Mensch für uns worden/ bekehrte in den letzten dreien Jahren vor seinem Todt/ weniger Menschen als die heilige Aposteln/welche nach seiner Himmel-Jahrt predigten: wer ist aber so Einlos / dasz er sagen darff/ dasz das Predigen der Aposteln dem Predigen Christi vorzuziehen sey? Der Weiseman in seinen Sprichworten am 17. Psalmen sagt: Non constabit, &c. Ein frommer und gerechter Mensch wird nimmer trawrig / Gott gebe was ihm widerfahre / und wie es ihm gehe. Es ist ihm genug/ dasz er sein Werck Gott zu ehren gethan / und dasz er möglichen Fleiß angewendet / dasselbig zum glücklichen End zubringen: wofern es aber nit wohl abgangen/oder auch durch böser Leut Anstiftung ubel aufgeschlagen / (gleich wie die Wunderwerck / welche unser Heyland thete / von etlichen böshafften/ vor Zauberwerck gehalten wurden /) als dan si agt er wenig darnach: dan er ist versichert/ dasz Gott ein Gemügen an ihm habe: dieweil/ gleich

gleich wie der H. Augustinus sagt: Si vis placere, places; der jenig welcher auß Herzen Gott begehrt zu gefallen mit missfallen kan.

Das sechste Zeichen ist: Wan einer nach vollbrachtem guten Werck / alle eitele Ehr/ und hoffärtige gedanken / welche einem auß dem guten Werck selbst in den Sinn kommen / oder auch auß dem Lob der Menschen möchten verursacht werden / aufschlaget. Dan wie der Heydnische Seneca in dem inschreiben sagt: Wer darnach trachtet das sein gutes thun und seine Tugenden offenbahr / und bekant werden / der bemühet sich vielmehr berühmte und hoch angesehen / als Tugend sam zu seyn. Wiltu allein darumb fromb seyn damit du gehret und gelobt werdest? du hast gar unrecht daran: dan man muß vielmehr fromb seyn / und doch darbey einen bösen Nahmen haben: und alsdan / (wan du verständig handlen wilt) soltu an der bösen Meinung / so man von dir hat / ein Wohlgefallen tragen.

Das siebende Zeichen ist: Wan du allen Mißgunst auß deinem Herzen aufschlagest / und vielmehr Lust und Freude daran hast / daß jederman / er sey hohes / oder nidriges Stands / oder auch deines Gleichen / dem ewigen Gott eben so wohl / oder noch fleißiger als du diene / und seinen heiligen Nahmen thut / nach dem Exempel Moyses. Dan als ihn Josue bate / daß er dem Eldad und Medad / welche mitten under dem Volck Prophezeiten / daß prophezeien verbieten solte / gab er ihm zur Antwort: *Quis tribuat ut omnis deus* Was were daran gelegen / ja wolte Gott / daß mit allein die zweien sondern das ganze Volck prophezeie / und den Geist Gottes hette. Num. 11. Deswegen wan du mit Lust anhörst / daß man andere lobe wie dich: wan du mit trawrig und unlustig wirst daß man dich oder deine Werck tadlet / und der anderer lobt:

oder daß man deine Werck einem anderen zuschreibt / und die Ehr gibt: wan du im geringsten mit Worten der andern Werck mit tadlest / oder stumpffsehest: wan du dich in deinem Herzen mit erfreuest / in dem du hörst / daß etwan die gute Werck der andern mit Worten / Wercken / oder Zeichen verkleinert werden als dan ist es ein gewisse Andeutung daß du in deinen Wercken eine unverfälschte aufrichtige Meynung habest.

Das achte Zeichen ist: Wan du in deinem Herzen wenig achtest / und nichts auß das loben oder daß lästern / und schmechen der Mensch gibst: eben so wenig / als außs Urtheil / und böse / oder gute Meynung / so sie von dir haben: ja für ein unbilliges Ding haltest / daß ein frommer Christ sich an anderer Leuchl Urtheil / und unbeständige Meynung kehren solle. Der H. Apostel Paulus gab ganz nichts auß der Menschen Urtheil / wie in dem ersten Schreiben an die Corinthen am 4. Cap. zu sehen / da er also sagt: *Mihi pro minimo est & c.* Ich halt so viel als nichts darauff / daß ich von euch / oder andern Menschen geurtheilet werde / dan der Herr wird mich richten / dessen Urtheil können nicht fehlen. Der H. Ambrosius / da er von der keuschen Susanna / welche von den Menschen als eine Ehebrecherin geurtheilet / und zum Todt verdammet / schreibt / sagt also: *Non curabar hominum iudicium &c.* Sie fragte nichts nach dem Urtheil der Menschen / dan sie hatte Gott selbst zum Zeugen ihrer Unschuld / und beehrte von ihm gerichtet / und unschuldig erkennen zu werden dan sie wüßte wohl daß ihn niemand betriegen möchte. Darumb wan du eine fromme Seel / welche in ihrem thun eine reine / aufrichte Meynung zu haben pflegt / wohl ansehen wilt / so wiltu befinden / daß sie sich der Menschen Urtheil gar nichts annehme: daß sie ihre Urtheil gemeinlich für leichtfertig

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

fertig und betrieglich/ für grob / ungeschickt/
und für vergeblich halte / so michrenheit auß
verwirzetem und zerütretem Gemüht her-
kommen/das sie bey ihr selber sage Gott wird
heut oder morgen solch thorächtigt Urtheil
verwerffen/ was hab ich mich dan darumb
zu bekümmern? Gott wird mich richten/ auff
ihn gebe ich mehr/ weder auff alle Urtheil der
ganzen Welt.

Der H. Augustinus sagt uns gar fein /
warumb wir nichts auff das Urtheil der
Menschen geben sollen / non sunt curanda
hominum de nobis iudicia, &c. Wir sollen
uns an die Urtheil der Menschen nichts keh-
ren/ sie seyen gleich recht oder unrecht. sie ge-
hen gleich auff unser Lob / oder auff unsere
Schand / dan ihr schmähen kan uns nicht
verdammnen / noch ihr falsch loben seelig ma-
chen.

Das neunte Zeichen ist: Wan einer den
Sachen/welche die Gemächlichkeit des Leibs
angehen/nicht nachjaget. Dan die Liebe und
die Begierd zu eigener Gemächlichkeit/suchet
vielmehr und leichtlicher fürwitzige und zarte
Sachen/und trachtet nach allerley Gemäch-
lichkeiten / als die Lieb und Begierd Gott zu
gefallen. Es befändet sich hierin warhaftig /
was der H. Gregorius schreibt in 3. L. Penit.
da er sagt : Sicut carne quiescente spiritus
deficit &c. Wan das Fleisch in seiner Ruhe
und Gemächlichkeit ist / alsdan nimbt der
Geist ab/ und wan dasselbige Mühe und Ar-
beit hat/ alsdan nimbt der Geist zu. Und gleich
wie zarte Ding dem Leib / oder dem Fleisch
wohl thun und stärken ; also erheben die
Geist über sich. Dem Fleisch ist wohl/ wan
man ihm zärtlet und weichlich mit ihm um-
gehet : hergegen hat der Geist Lust an rauen
Dingen und an Schmerzen.

Das zehende Zeichen ist : Wan du eben
so fleißig/ freudig und süßig deine Sach ver-

zichest / in dem du allein und von niemand
gesehen wirst : als in dem du vor den Augen
der Menschen bist / und viel Zuseher hast/
wan du gedencst / das Gott allenthalben
zugegen sey/ und das man alles seiner wegen
thun solle. Der Heydnische Seneca erzehlet
einen schönen Spruch auß dem Democrito/
und sagt epist. 7. Unus mihi pro populo cit:
Ein Mensch ist mir so viel / als eine grosse
Menge Volcks / und eine grosse Menge
Volcks nicht mehr als ein einiger Mensch.
Es ist mir ein Ding / ob ich bey vielen oder
allein bey einem sey. Wan ich ganz allein bin/
ist mirs genug. Eben gemelter Seneca sagt/
das der Epicurus pflegte zu sagen : Alter
alteri theatrum satis magnam sumus. Einer ist
vor dem andern gleichsam als auff einem
grossen Schampplatz. Darauf dan erfolgt/
das man vor einem Menschen eben so wohl
guts thun solle/ als wan einer auff einem sehr
grossen Spiel-Platz vor einer grossen Men-
ge Volcks were. Wan sich nun der Mensch
in seinem eufferlichen Wandel gemelter Ge-
stalt verhalten soll/ und eine einige Person für
eine grosse Menge Volcks ansehen/ was soll
dan nit eine fromme Seel thun/ und in allem
ihren thun/ in allen ihren Wercken den eini-
gen Gott stäts / als eine grosse Menge
Volcks / vor Augen haben? dan wan eine
Seel ihre gute Werck allein vor den Men-
schen thun / und ohne Zuseher müßig oder
träg in ihrem thun seyn wolte/ kan man vor
gewiß dafür halten und sagen / das sie keine
reine und aufrichtige Meynung habe in ih-
ren Wercken / und das sie sich zu befürchten
habe/das ihr Gott solches nicht verweisse und
zu ihr sage/was vorzeiten 2. Reg. 1. Helcana
zu seinem Weib Anna da sie Kinder von ihm
beghrte/sagte: Bin ich dan nicht besser
und lieber als sehen Kinder?

Das eilffte Zeichen ist : Wan einer in sei-
nem guten angefangenen Werck/ ohne eini-
gen

am Ehem/ oder menschliches Bedencken
festig fortfähret/ und sich an niemand kehret/
er sey wer er wolle: wan einer keinen Men-
schen ansichet/ er werde gleich von ihm getad-
let oder gelobt / es gehe ihm wie es wolle.
Wan S. Bernardo lesen wir / daß da ihn
der Teuffel einmahls in wehrender Predig
durch eine eitle Ehr und inwendige Hoffahrt
angefochten / und sahe daß er ihm hierin
nichts abgewinnen möchte / und deswegen
von der andern Seiten her zusetzte / und zu
ihm sagte / daß er nichts nutz predigte / und
daß man sich seiner spottete standhaftig ge-
antwortet hat: Ich hab deinetwegen nicht
angefangen / und wil deinetwegen auch nicht
auffhören. Was der S. Bernardus auff ge-
meine Versuchung des Sathans antwor-
tet / eben das soll auch in gleichem Zustand
eine fromme Seel / welche in ihren Wercken
eine aufrichtige Meynung hat / antworten
und sagen: Ich hab wegen eiteler Ehr nicht
angefangen / ich wil auch wegen des tadlens
oder Beschöts nicht auffhören: dan ich fürch-
te mich nicht für dem tadlen und spotten /
sondern ich schewe mich für einem Werck/
das tadlens oder straffens werth ist. Also
schreie der König David 2. Reg. 6. dan als er
auf seiner und aufrichter Meynung / Gott
zu gefallen vor der Laden des Bundes / wider
sein Königlichs Ansehen / etwas leichtfertiger
oder verächtlicher zu handlern schiene / und
von seinem Gemahl Michol (durch welche
wunderliche Geist von solchen und dergleichen
Wercken mehr abhalten wolte) deswegen
aufgelacht und verspottet wurde / antwor-
te er ungeschewet: Ich wil mich verächtlicher
und demüthiger halten als niemahl / und
wil mich selbst ermidrigen. Ob wohl der
Prophet Daniel gar wohl wisse / daß er da-
rumb / daß er alle Tag drey mahl das Gen-
sit an seiner Kammer / welches gegen den
Tempel in Jerusalem sahe / auffstäte / sich

gegen den Tempel wendte / und den wahren
Gott anbetete / von seinen Mißgönnern sollte
angeklagt / und zu der Löwen-Gruben ver-
dampt werden: Dennoch lief er nicht ab von
dieser seiner guter Gewohnheit / Gott alle
Tag drey mahl zu betten. Er thäte ihm für
eine grosse Ehr und innerlichen Trost halten/
wie der Hieronymus in cap. 10 Daniel. sagt/
daß seine Feynd anders nichts an ihm zu
straffen / ihm anders nichts fürzuwerffen und
anzuklagen hetten / als daß er dem Befehl sei-
nes Gottes und Herms gemäß lebte.

Das zwölffte Merckzeichen soll dir seyn:
Wan dir alles gleich gilt / wan du alles / was
dir widerfahren kan / ehn allen Unterscheid
annimbst: Glück oder Unglück / Gesundheit
oder Kranckheit: Reichthumb oder Armuth/
Todt oder Leben: loben oder schmähen / und
dergleichen mehr / und dich allein mit dem ge-
nügen lasset / daß du allenthalben und in al-
len Dingen Gott gefallen in dgest / und Mit-
tel findest dich zu ihm zu nahen / Gott schicke
es gleich wie er wolle. Und gleich wie es einem
Wandersman / welcher zween Weg an-
trifft / so beyde ohne einigen Unterscheid an
ein Ort führen / gleich gilt / welchen er gehe/
wan er nur auff einem so wohl / als auff dem
anderen an sein gewünschtes Orth kommet.
Eben also ist einer frommen Seel alles gleich/
wan sie nur zu ihrem gewünschten End kom-
me das ist / Gott gefalle. Daher kan sie wohl
mit dem Propheten David sagen / Psal. 107.
Paratum cor meum Deo: Mein Herz / O
Herz / ist bereit / mein Herz / O Gott
ist willig.

Philippus der zweyte dieses Namens
Königin Hispanien / ließ einen Löwen mah-
len / welcher mit dem rechten Klawen ein
Creuz mit einem Palmens-Zweig hielte / mit
dem linken eine Pieve oder langen Spieß /
underskund geschrieben: Ad utrumq; para-
tus: Ich bin zu beyden bereit. Also soll ein
Seel,

P.
J. Suffren

Volum. I

Part. I.

Seel/ welche eine auffrechte Meynung hat/ zu beyden bereit und fertig seyn; so wohl zur Armuth als zu den Reichthumben; zu den Ehren als zu der Ueher; zum Todt als zum Leben/ zur Kranckheit als zu der Gesundheit/ und sicherlich dafür halten/ das alles das je nig/ was ihr zustehet und widerfahret/ nicht ungefährlich/ sondern nach Göttlicher Schickung und Anordnung hergehe.

Auff gemelten zwölff Zeichen einer auffrechten Meynung/ kanstu gleichsam als auf einem Spiegel sehen und erkennen / wer du sehest: Dan du bist anders nichts als dein thun und deine Werck seyn/ und deine Werck anders nicht/ als deine Meynung/ welche du in denselben hast. Dan wie der H. Paulus sagt: Si radix sancta, & rami. Ad Rom. 11. **Wan die Wurzel gut/ so ist auch der Baum und die Zweig gut,**

Der fünffte Artikel.

Auff was Weiß und Gestalt einer in diesem zweyten Mittel/ all sein thun auß auffrechter Meynung/ das ist umb Gottes willen zu vollbringen/ sich uben und ins Werck stellen soll.

Ich wil allhie nicht von den absonderlichen Meynungen handeln/ welche einer etwan in erwähl- und annehmung eines oder des andern Stands/ oder in den Wercken/ in welchen er sich im selbigen Stand zu uben hat/ oder auch in anderen besondern Wercken/ welche den ganzen Tag/ oder das Jahr durch/ für fallen; (dan von denselben anders wo soll gehandelt werden.) Mein erster Theil handelt allein in gemein von der Sach/ und trägt in gemein etliche Weiß vor/ welche in

allen und jedwederen absonderlichen Wercken können angewendet werden.

Die erste Weiß/ so zu halten/ ist/ das du (nach dem der Werth und die fürnehmste Güte eines Wercks/ sonderlich an der Meynung hanget/ und von ihr herkommet) nimmer nichts anfangest / du sehest dan erstlich in dich selbst ganzen/ und bedacht/ was du thun wöllest / und warumb das du solches thun wöllest. Dan also handeln / stehet eigentlich einem verständigen Menschen / und nicht dem vernunftlosen Vieh zu / wie oben im ersten Artikel gemeldet worden.

Die andere Weiß ist das du anfänglich verwerffest und widersprechest allen falschen Meynungen/ welche dir etwan der böse Feind eingeben / und der Keinigkeit deiner Meynung zu wider seyn möchten; als da ist/ wan dir das Lob der anderen gefallen solte / wan du Lust und Wohlgefallen an dem Ruh/ welcher dir darauß entsteht / haben soltest/ und dergleichen andere Sachen mehr / auff welche uns gemeinlich unser eigener Vorthail zuführen und zu weisen pflegt. Und wosern das etwan eine böse Meynung ingeschlichen were/ das du dieselbige gleich abschaffest. Zu dem so solt du dir nimmer ein geringes und schlechtes Ding für dein fürnehmstes Ziel und End stellen / dan dir gar viel an dem Werth deiner Wercken abgehet. Ein schlechtes Ding drucket ein hohes Werck / under sich/ und machet das du den Himmel/ welchen du mit deinen Wercken hettest können verdienen/ verlierest; und mehr nicht als etwan eine Eitelkeit / einen geringen Lust/ oder auch schlechten zeitlichen Ruh/ gewinnest. Deswegen solt du nach dem Rath des H. Bernardi / gleich die Wört des Propheten Davids in deinem Mund haben/ und sagen: Non nobis Domine, non nobis. &c. **Nicht uns/ O Herr/ nicht uns/ sondern deinem Nahmen sey Lob und Ehr.** Item die

die Wort Daniels am 9. Tibi Domine gloria, &c. Dir / O Herz / sey Lob und Ehr / uns aber Schand und Vnehr. Oder nach mit dem H. Ignatio Lojola sagen: Ad maiorem gloriam: Alles sey zu grösseren Ehren Gottes.

Die dritte Weis ist / daß dir nicht genug sey soll / daß du anfänglich die schlechte / unrichtige / und schädliche Meynungen verworffen hast / sondern schlag auch die auß dem Sinn / welche dir in mitten deiner Werck / ja so gar am Endt von dem bösen Geist vorgehalten werden: damit der Sathan durchaus keinen Theil daran habe / sonderen gang auff Gott gerichtete werde: dan gemeiner Sathan / wie der H. Gregorius von der Sachen redet / unversehet sich unser thun und unsere Werck durch eine unreime Meynung zu verfälschen / entweder im Anfang / damit er ihren Werth und Gute gar verderbe: oder in der mitten / damit man nicht zum Endt komme / oder auch am Endt / damit man alles / was durch Mühe und Arbeit gewonnen / gleichsam auff einmal verliere.

Der Königlich Prophet David sagt am 74. Psalmen: Mane, merdie, & vespere laudem dixi tibi: Ich wil dich Morgens / am Mittag und am Abend loben und preysen. Der Morgen wird für den Anfang / der Mittag für die Mitte / und der Abend für das Ende gerechnet. An einem anderen Ort / Psal. 74. sagt er weiter: In fine ne contempas. Sehe daß du es am Endt nicht verschüttest. Dan wan du deine Werck auß einer guten Meynung anfangest / und ubel endest / bistu den Raben gleich / welche mit weissen Federn gleichsam gebahren / aber sie leben und sterben endlich in schwarzen Federn. Und damit man nicht billich von dir sagen könne / was der H. Paulus den Galatern furwarff / und zu ihnen schriebe am 3. Capitel: Ihr unwirzige Galater / wer hat

R. P. Sulfren. 1. Bund.

euch bekehreret / daß ihr in dem Fleisch endet / da ihr doch in dem Geist wohl angefangen habet: Gib acht auff dich selbst / damit du dem ungeheuren grossen Bildstock des Nabuchodonosors nicht gleich werdest / dessen Haupt auß Gold / die Füß aber auß Erd und Eisen geschmidt waren / Daniel 2.

Zum vierten / damit du an Verdiensten und geistlichen Schätzen bald und mit geringen Koften und Mühereich werdest / so gib ich dir den Raht / daß du neben dem höchsten Ziel / und dem ewigen Gott in deinen Wercken zu gefallen / noch viel andere Meynung mehr machest / und vor Augen stellst. Dan auff diese Weis wirstu in einem einigen Werck zugleich vieler und unterschiedlicher Tugenden verdiensten versambeln. Under einem fasten / welches du Exempelweiss auff die Tugend der Mäßigkeit durch deine Meynung richtest / und under einem andern fasten / in welchem du mehr und unterschiedliche Meynung hast / ist ein sehr grosser Unterschied. Dan erstlich verhoffest du durch ein solches gutes Werck den Himmel zu verdienen / und bekommest also den Verdienst der Hoffnung; Zum andern der Liebe / in dem du auß Liebe zu Christo deinem Heyland / welcher sich auß Liebe gegen dich seines Lebens beraubt / dich des Lufts / welchen du im essen und trincken empfindest / freywillig beraubest. Zum dritten den Verdienst des Gehorsams / in dem du dich den Gebotten der Christlichen Kirchen / oder Einfasungen und Regeln deines Stands / zu gehorsamen befeiffest. Zum vierten der Demuth / in dem du dich vor Gott verdemüthigst / und deinen Geist underwirffest / gleich wie durch das fasten der Leib abgemattet / und der Seelen underworffen wird / nach den Worten des Propheten Davids / Psal. 34. Humiliabam in jejuniis animam, &c. Ich verdemüthigte meine

G

Seel

P.
J. Sulfren

Volum. I

Part I.

Seel durch das Fasten. Zum fünfften der Starcke und Grofmühtigkeit/ in dem du dein unbändiges und muhtwilliges Fleisch zäumest und überwindest. Zum sechsten der Buß/ in dem du also hiedurch deine begangene Sünden abbüßest. Zum siebenden/ in dem du fastest/ deinem Nächsten dadurch ein gutes Exempel zu geben/ oder ihm von Gott etwas zu erlangen. Zum achten/ den Verdienst der Liebe gegen Christo/ in dem du dich beßeisest/ demselbigen im fasten nachzufolgen.

Alle und jede gemelte Meynungen kanstu in einem einigen fasten haben/ und gesetzt das einer ihm nicht eben/ alle diese Meynungen vorstellen könne/ so kan er doch allzeit etliche auf ihnen haben. Was nun vor dem fasten gesagt/ kan auch von andern Wercken verstanden werden/ und ob man schon nicht eben so unterschiedliche und viele Meinungen/ so kan man doch allzeit mehr als eine haben. Ja was noch mehr ist/ so sage ich unverseholer/ das ein einiges tugendhaftiges Werck/ welches durch so viel und unterschiedliche Meynungen gleichsam über andere erhöht wird/ dem ewigen Gott sein Hergetlicher massen innehine/ und groffe Bewunderung bringe/ dar ein solches Werck ist einem schönen Gemähls gleich/ welches mit unterschiedlichen schönen und frischen lustigen Farben gemahlet ist/ einem lieblichen und künstlichem Gesäng oder Saiten Spiel/ einem hübschen Kranz auf schönen Blumen zusammen geflochten/ oder einer köstlichen Kron/ so mit mancherley Edelgesteinen und Perlen gestickt ist.

Zum fünfften. Wan du des Morgens aufstehest/ und deiner Andacht (welche dir in andern Theil soll für geschrieben werden) aufwartest/ alsdan erinnere dich/ so viel als seyn kan/ was du am selbigen Tag zu thun/ oder auch zu seyn haben wirst/ und beßeisse

dich in gemein/ in allen eine reine und auffrechte Meynung zu haben/ und alle andere/ welche dieselbige verfälschen möchten aufzuschlagen. Diese Weiß des Morgens eine auffrechte Meynung zu machen/ hat die Jungfrau Gertrud von Gott selbstem gelehret/ wie der hochberühmte Geistliche Vatter Ludovicus Mosius in Monili bezeuget; dan Gott hat ihr befohlen/ das sie alles/ was sie am selbigen Tag thun/ oder auch was ihr begegnen würde/ alle die Brieff/ so sie schreiben würde/ alle Bislein so sie essen/ alle Schrit/ so sie gehen/ alle Wort/ so sie reden/ alle Atchem/ die sie so wohl schlaffend als wachend thun würde/ mit einem Wort/ alles was sie den ganzen langen Tag gedencken/ reden und thun würde/ ihm alles absonderlich auffopfern sollte/ damit wan sie gemelter Gestalt des Morgens all ihr thun und lassen Gott auffgeopfert hette/ und sich ihm ganz ergeben/ nachmahl keine Gelegenheit hette/ ihre einmahl gemachte Meynung zu verändern/ oder zu verfälschen.

Zum sechsten. Laß dir nicht gnug seyn/ das du eine gemeine gute Meynung des Morgens für den ganzen langen Tag gemacht hast/ (dan sie erstreckt sich nicht allzeit auff alle Werck des ganzen Tags/ welche auf einer gemeiner und einmahl für alle mahl gemachter gewöhnlichen Meynung herkommen) sondern beßeisse und gewöhne dich allgemach/ das du im Anfang eines jedwederen guten Wercks (sonderlich wan es ein Zeit lang wehret) diese deine Meynung erneuerst und erfrischest/ Gott alle dein thun (in Meynung ihm dadurch zu gefallen und zu dienen) kürzlich vortragest/ und von ihm begehrest/ das er seinen Segen dar zu geben wolle/ damit alles wohl abgehe. Durch solches Mittel wirstu einen Lust in dir selbstem erwecken/ dasselbige desto fleißiger und gewarner zu vollziehen/ gleichsam als ein Werck/ wel-

welches Gott allein zu ehren geschieht. Me-
 den dem so hastu zu verhoffen/ daß dir Gott
 sonderliche Gnad mittheilen werde/ damit
 es dir desto besser abgehe. Hierzu darffstu wenig
 Zeit und weil/ dan solches mit einem Seuff-
 ten geschehen kan mit einem eyfferigen Ge-
 danken/ in dem man kürzlich sein Herz und
 Gedanken zu Gott erhebt. Bist du aber/
 so darffstu selbde Wort entweder mit dem
 Mund/ oder auch allein mit dem Herzen
 sprechen: Mein Gott/ deinet halben und dir
 zu sich will ich dich oder jenes thun: Dir zu ge-
 fallen will ich diesen oder jenen anreden: Dir
 zu ehren will ich essen und trincken/ spielen/ le-
 sen/ schreiben/ betten: In deinem Nahmen
 will ich diese oder jene Schmach/ Spott/ oder
 Unrecht gern und willig aufstehen. In die-
 sen oder dergleichen Gedanken/ in dem du
 deine Meinung erfrishest/ solt du keinen
 Betrüb haben/ wan du schon mehr als
 hundertmal solche widerholen soltest. Ter-
 tullianus schreibet in einem Büchlein/ de co-
 rina militis genant/ cap. 3. daß die alte
 Christen/ unsere Vorfahren/ eine löbliche Ge-
 wohnheit hatten sich im Anfang aller ihrer
 Werck mit dem Zeichen des heiligen Creu-
 zes zu signen/ Meinem gutbedincken nach/
 so hab ich solches/ damit sie ihre gute Mey-
 nung erfrischten/ und ein jedes Werck zu der
 Ehre Gottes richteten. Eben hierauff gehen
 die Wort des H. Pauli in dem ersten
 Schreiben an die Corinthen am 10. Capitel.
 Sive manducatis, sive bibitis, &c. Ihr
 esset oder trincket/ oder thut sonst
 was ihr wölle/ so thut und richtet als
 es zu der Ehr Gottes.

Zum siebenden. So will ich dir/ auff daß
 dein gut Werck/ welches du durch eine auff-
 richtige Meinung wohl angefangen hast/ nit
 durch eine böse oder geringere/ als die
 erste/ mit inschleichende Meinung/ verän-
 dert und veräffelt werde/ (sonderlich wan

das Werck eine Zeitlang wehret) meinen
 Raht geben; daß du dich in wehrendem
 Werck deiner gethaner Meinung etliche
 mahl erinnerst und gleichsam erfrishest/ dan
 diese Erinnerung verhindert alle andere fal-
 sche Meinung/ welche dir der Sathan etwan
 ingeben möchte. ja was mehr/ durch solche
 Wiederholung und Erneuerung deiner
 Meinung werden deine Verdienste umb
 viel gemehret und größer. Dan gleich wie der
 jenige (als der H. Bernardus sagt) welcher
 etwan des Morgens/ oder sonst im Anfang
 dieser oder jener Sünden eine böse Meinung
 macht/ dieses oder jenes Werck Gott zu
 spott und zu leid zu thun/ und nachmahlen in
 wehrendem Werck alle Viertel- Stund
 diese seine gottlose Meinung erfrischet und
 widerholet/ am Abend oder am End solches
 verfluchten Wercks/ so oft die Höl und
 Verdammus verdienet/ so oft er seine gotts-
 lästige Meinung erneuert: Eben also/ ja
 viel hillicher verdienet der jenig/ welcher oft-
 mahl seine gute Meinung in guten Wercken
 erneuert/ den Himmel. Wie manchen
 Wohlgefallen meynest/ daß ein solcher dem
 ewigen Gott thue? und wie manche Ver-
 geltung er von ihm zu hoffen habe? dieweil Gott
 allzeit geneigter und williger ist das gute zu
 belohnen/ als das böse zu straffen; selzig zu
 machen als zu verdammen.

Zum achten. Wan du am Abend dein
 Gewissen erforschest/ (von welchem ich im
 anderen Theil reden wil) als dan ersinne mit
 sonderlichem Fleiß nach/ was du den Tag
 durch in deinen Wercken für Meinungen
 gehabt hast/ auff daß du wegen der bösen
 Meynungen/ welche etwan in deinen Wer-
 cken nit eingeschlichen weren/ Gott umb
 Verzeihung betten/ und zu seiner Zeit beich-
 ten mögest. Ja besser were es/ daß du nach
 einem jedem guten Werck/ sonderlich wan
 es lang wehret/ deine Meinung/ so du darin
 gehabt/

P.
I. Suffren

Volum. I

Paris I.

gehabt / erforschen thetest ; und hierin den Maurer folgest / welche so oft sie ein Stück Maurer / oder ein gehauenen Stein gesetzt / gleich die Bleywage anschlagen / und besehen / ob die Maur gerade auffgehe / oder aber mehr auff eine / als die andere Seite hange. Warte mit der Erforschung nicht bis auff den Abend / sondern so bald das Werk vollbracht erforsche deine Meinung / ist sie gut gewesen / alsdan bitte Gott / daß er ihm deine Werk wolle gefallen lassen : ist sie falsch gewesen / alsdan bitte ihn umb Verzeihung.

Gleich wie ich nun im ersten Capitel die Weiß / wie man mit dem Werk / in Gott sein thun und handeln verrichten soll / mit dem Exempel der Christlichen Kirchen / in dem sie das hochheilige Opfer volbringt / beschlossen hab ; also thue ich allhie befgleichen / und sage daß wir in anhörung der heiligen Mess / und anderen unsern Wercken der Catholischen Kirchen nachfolgen sollen / welche gleich im Anfang der heiligen Mess / ihre gute Meinung voran gehen lasset / in dem der Priester sagt. Im Nahmen des Vaters / des Sohns / und des H. Geists tretete ich zum Altar des Herms / welches eben so viel ist / als im Nahmen Gottes / und ihm zu ehren / sang ich die Mess an. Item in der mitten / in dem der Priester spricht : In spiritu humilitatis & in animo contrito suscipiamur. &c. Herz nimb uns in einem verdemüthigten und zerknirschten Herzen auff / und verleyhe daß unser Opfer also vor deinem Angesicht vollbracht werde / damit es deiner Göttlichen Majestät gefällig werde. Endlich auch am End der Mess / in dem der Priester spricht. Placeat tibi sancta Trinitas, &c. Nimb an / und laß dir / O heilige Dreyfaltigkeit / gefallen das Opfer meines Dienst / und verleyhe mir / daß diß Opfer / so ich deiner Göttlichen

Majestät / als ein unwürdiger Diener auffgeopfert / dir gefällig sey ; mir aber und allen denen / für welche ich solches verrichtet / zum guten gedeye.

Der sechste Artikel.

Was eine Christliche Seel für Nutz und Nachrichtung auß der zweyten Weiß / alle seine Werk wohl / das ist / Gott zu ehren zu thun / schöpffen solle.

NEin Fürhaben ist / dir vor Augen zu stellen den geistlichen Nutz / welchen du fürnemblich auß diesem Capitel / von auffrechter Meinung haben könnest.

Für das erste / so solt du wissen / daß dir alles / was du auß böser oder verfälschter Meinung gethan / nichts zur Seeligkeit helfen werde. Solches ist klar auß den Worten unsers Heylands bey dem H. Matthäo am 6. Cap. da er von denen / welche fasteten / beteten / und Almosen geben theten / damit sie von den Leuten gesehen und gelobt wurden / also redt. Receperunt mercedem suam: Sie haben schon (allhie auß Erden) ihre Belohnung empfangen. Item auß anderen seinen Worten / da er sagt bey dem H. Matthäo: Attendite, ne iustitiam vestram faciat. &c. Gebt acht / daß ihr ewere Gerechtigkeit (das ist ewere gerechte und gute Werk oder Tugend) nicht vor den Leuten thut / damit ihr von ihnen geehret und gelobt werdet ; dan wofern ihr solches thut / so habt ihr keine Belohnung bey dem Himmlischen Vatter zu gewarten. Und gleich wie es ein ugerimbres und ungebührlisches Ding were / wan ich (Exempel weiß) bey dem Paulo umb meinen Tag-Lebenden

den ganzen langen Tag gearbeitet hette; und gegen den Abend meinen Tag= Lohn vom Petro begehren wolte/welcher meiner Arbeit nicht begehret hat. Also ist es ein thoräch= rig Ding/ daß einer von Gott seine Beloh= nung für ein Werk / daß einer allein zu sei= nem Vortheil und Gemächlichkeit/ oder auch den Leuten zu gefallen vollbracht/hoffen/ oder auch begehren wolte. Als Nero an den Fluß genig / willens zu fischen/ zerbrach ihm die Echnur oder Leine/ und that seinen Angel/ welcher gar köstlich und viel werth / verli= chen. Dergleichen Thorheit begehret einer/wel= cher wie der H. Gregorius 8. moral. cap. 25. schreibt/ seine gute Werk darumb thut/ da= mit er von den Menschen geehret und gelobt werde; dan er gibt umb ein geringes und nichts wertiges ein sehr köstliches und viel= wertiges Ding/ mit welchem er den Himmel hette können erkauften; Er hat allhie zeitliche Lust an einer eiteln Ehr und schlechten Ruhm/ so seines Hellers werth ist. Allhie kan ich nicht umbgehen dich zu ermahnen / daß du nicht meinst und darfür haltest/ als wan Christus verbiete / daß man vor den Men= schen gute Werk thun solle/dan er uns selb= sten darzu ermahnet/ und mit außstrücklichen Worten spricht: Videant opera vestra bona &c. Lasset ewere gute Werk (durch ein gutes Exempel) vor den Menschen se= hen/ damit sie den Himmlichen Vatter loben. Diß solt du allein acht nehmen/ und gewarnt seyn / daß man seine gute Werk nur darumb vor den Menschen soll sehen las= sen/ damit man von ihnen gelobt werde/ oder wie der H. Gregorius 11. in Evang. schreibt/ die gute Werk sollen solcher Gestalt von den Menschen gesehen werden und offenbahr seyn/ damit die Meinung/ so man darinnen hat/ verborgen sey: Und ob du wohl dich be= freiest/ deine gute Werk vor den Menschen zu thun / auff daß du ihnen ein gutes und

auffen bawliches Exempel geben mögest; dan= noch solt du daran seyn/ von wegen der Mei= nung/ auß welcher du allein Gott zu gefallen begehrest / von niemand gesehen zu werden/ und so zu sagen/ ganz allein seyn.

Für das andere. Daß under allen anderen unterschiedlichen Meinungen/ welche du in deinen Wercken oder Leyden sämptlich ha= ben kanst/ gleichsam die fürnehmste und höch= ste sey/ damit du Gott gefallen mögest; wel= che/ wie ich am zweyten und dritten Artikel gesagt/ deine Werk/ so an ihnen selbst vorhin gut/ viel werther und besser/ ja so gar dieselbi= ge/ so an ihnen weder gut/ noch böß/ gut oder gültig machen wird. Exempelweis/ wan du fastest/ so thue solches mit allein darumb / daß du deinen Leib abmergest und dein Fleiß ben= digest; oder daß du dem Gebort der Kirchen; oder der Regel deines Stands genug thuest; sondern vielmehr und am meisten darumb/ damit du Gott in deinem Fasten ein Wohl= gefallen thust/ und bezeuge öffentlich/ daß du durch auß mit fasten würdest / wofern du es nit thetest / ihm zugefallen; oder auch sein Mißfallen nicht zu fürchten hestest.

Wan du zum essen gehest / dich zur ruhe begibst/ oder der gleichen Sachen mehr thust/ welche an ihnen selbst noch gut noch böß seynd/ thue solches nit zu deinem Lust/ (dan solches auch die vernunfftlose Thier thun;) noch auch darumb/ damit du demen matten Leib erquickten und laben / und zu folgender Arbeit stercken mögest/ (dan solches thuten auch die Heydnische Weltweisen) sondern damit du Gott hierin gefallen mögest / wel= cher nach dem er deinen Leib mit der Seelen vereiniget/ und denselben vielen Nothdürff= tigkeiten / und Gebrechlichkeiten underworff= en hat/ dir befehlen thut/ und ernstlich will/ daß du demselbigen seine Nahrung reichest / und demselbigen in aller Zucht und Erbar= keit; zu seiner Zeit/ seine Ruhe und Kurzweil

P.
I. Sufferen

Volum. I

Part. I.

zu laßest. Hierauff gehet die Ermahnung des Propheten Davids/ da er am 67. Psalmen also redet: *Iusti epulentur in conspectu Dei, & lactentur in lactia: Die Gerechten und Frommen sollen ihre Freudemahl/ ihr Erquickung / vor dem Angesicht Gottes halten, und in seinem ansehen sich erfreuen und Kurzweilen. Solches war an der Königin Hester zu sehen/ wie am 14. Cap. zu lesen. Dan als man sie mit Königlich Kleidung ganz herrlich und prächtig antheite undierte/ sprach sie in ihrem Herzen zu Gott: Tu scis, quod numquam lacata sit ancilla tua &c. O Gott du weißt/ daß ich von der Zeit an/ da ich erst hier kommen/ bist auff gegenwertige Stund mich nimmer und in keinem Ding/ als allein in dir erfreuet habe; daß ich haffe und einen Unwillen habe an dem Zeichen der Hoffart/ der Hochheit und der Herzlichkeit/ welches auff meinem Haupt/ gleich wie ab dem unflätigen abschewlichen stinckenden Geruchs/ dessen sich die Weiber in ihrer Monatlichen Kranckheit gebrauchen.*

Fürs dritte. Soltu nicht allein in grossen und wichtigen Sachen/ sondern in geringen und kleinen Dingen eine aufrichtige Meinung haben, und etliche mahl erfrischen; dan auß solchen/ (dieweil du Gott in ihnen gefallen wilt) grosse und wichtige Ding werden. Das Wasser/ welches auß einer hochgelegenen Quellen herkommet / ob es wohl etwan durch einen tiefsten Thal durch Röhren geleitet wird/ dannoch springt es nachmahls fast eben so hoch als seine Quelle ist. Wan du ein Werck lauter umb Gottes willen thust/ obwohl solches Werck schlecht und gering / dannoch steigt es gar hoch / ja bis in den Himmel / also daß du die Seligkeit durch dasselbige verdienen mögest. Der Becher

*mit kaltem Wasser/ so man etwan einem Armen gibt; die zween Heller / welche jenes Weib im Evangelio in den Gottes-Kasten lägte; das schlechte und zerfickte Netz/ welches die heilige Aposteln verliesen; das Glas voll Wasser/ welches David ihm selbst/ da er sehr grossen Durst hatte / abbrechen und Gott zu ehren ausschütte; das Anschawen der vier Mauren seiner Cellen/ welche Paladius auß Behorsam anschawte; das Hürlein an dem Hals der Braut / durch welches die geringste Gedanken bedeutet werden; das Spinnen jenes weisen und klugen Weibs / dadurch die schlechte und verächtliche Werck angedeutet werden / und andere dergleichen an ihn selbst geringschätzige Sachen mehr/ seynd löblich/ wan sie Gott zu gefallen geschehen / werden von ihm angenommen und reichlich belohnet. Alles was wider Gott ist/ und ihm zu leyd geschicht/ es sey wie es wolle/ ist nit für gering zu schätzen; warumb will man dan ein Ding für verächtlich und geringwertig halten / an welchem Gott selbst ein Wohlgefallen hat/ wie da ist/ alles was ihm zu ehren geschicht? Eine Hand voll Wasser/ welche dem König Artaxerxes von einem Bawrs-Man angebotten und gegeben ward/ wie Athanas erzehlet/ ward so hoch geachtet / daß man es in einen güldenen Becher thete: Ludovicus der XI. dieses Nahmens/ König in Franckreich/ gab dem Gärtner/ welcher ihm einen Rättig verchrete, eine grosse Summa gelt. Vergessen die Menschen so schlechte Ding so hoch/ was meinstu daß Gott / welcher die Güte und Freygebigkeit selbst ist/ nit thun werde? darumb höre an und folge dem was der Weiseman Sap. 1 sagt: *Sentire de Domino in bonitate, & in simplicitate cordis vestri quare eum: haltet und scherzet gar hoch die Güte Gottes / und suchet ihn in Einfältigkeit ewers Herzens/ das ist/**

auff

auff auffrechter unverfälschter Meinung.

Für das vierte/ so soltu diese Wort/ Gott gefallen/ hoch achten/ dan nichts ist weder im Himmel noch auff Erden / das ihnen könne verglichen werden. Der H. Johannes Büßpredigend/ lib. 2. de comp. cordis. Halt den Menschen für vernunftlos und unwisig/ welcher mit dem nit zu friden / das er Gott gefalle / und eine andere Vergeltung suchen will. Der Himmlische Vatter / da er seinen Sohn unsern Herland auff's höchste loben wolte/ in seinem Lauff / und in seiner Erklärung/ Machth. 3. & 17. sagte mehr mit/ als: **Dies ist mein geliebter Sohn/ an welchem ich ein Wohlgefallen habe.** Das höchste und größte Lob / das der Weise/ Man dem Erloch gibt/ ist: das er Gott gefallen habe. Eccl. 44. Als Gott von seinem Diener David rühmlich reden wolte/ sagte er: Inveni David Vatum secundum &c. Das er David einen Man nach seinem Herzen gefunden/ welcher alles nach seinem Willen thun werde / ja nichts thun/ so ihm mißfallen würde. Darumb erwege gar wohl bez dir / was diese Wort (Gott gefallen) auff sich haben / und uns andeuten wollen: Dan sie wollen uns anders nichts sagen / als nach dem Willen und Lust Gottes seyn; ein Man seyn/ wie es Gott gern hat/ und wie er will/ das wir seyn solten. Und gleich wie die Reichthumb und Ehrlich nach dem Lust und Wunsch des Gehalts seind; die Wollüsten des Leibs nach dem Wunsch des Unkeuschen; die Ehr und der Ruhm nach dem Lust eines ehrgeizigen; eben also/ im Gegentheile davon zu reden ist Gott mißfallen / anders nichts/ als nicht seyn wie er gern wolte/ das er ihm zu wider sey/ und einen Unlust mache. Glaub mir sicherlich/ wan dir Gott die Gnad gibt / das du dich wohl erkennest und begreiffest / das nichts auff der weiten Welt seyn wird/ es sey so hart und schwarz/ als es wolte/ welches dir

mit gern thun wirst / wofern man dir sagen wird das es Gott gefällig. Du wirst auch an keinem Werck so großer Lust und Freude haben / das du es mit eilends wirst fahren lassen und davon absteheh / so bald du vernehmest / das es Gott mißfalle. Bistu wohl thun / so begehre und lege es mit deinem Obhern oder deinem Geistlichen Vatter an/ das sie dich in allem deinem thun und lassen mit diesen Worten/ es gefält Gott/ oder es mißfält Gott/ regiren/ zum guten antreiben/ und vom bösen abhalten.

Wir lesen vom H. Ludovico König in Frankreich/ das er einmahls eine Geistliche Person/ mit namen Ivo/ auß dem Orden des H. Vatters Dominic/gen Damascum/ als einen Gesandten verschickte; diesem gelehrtten und andächtigen Man begegnet under wegs ein betagte und erbare Weibsperson/ so in einer Hand einen Krug Wassers/ in der andern eine Pfan voller glüenden Kohlen trug / darab er sich sehr verwunderte/ sieng darauff sie anzureden und zu fragen / was das bedeuter/ und was sie damit anfangen wolte? Sie antwortete mit diesen Kohlen will ich den Himmel anzünden und verbrennen/ damit dasz keiner mehr/ allein auß Hoffnung und Belohnung des Himmels/ hinführo Gott diene; mit diesem Krug Wasser aber will ich das Feuer in der Höllen außlöschten/ auff dasz keiner hinfuro/ auß Furcht des Höllischen Feuers / allan Gott diene / und von Sünden sich enthalte; und dasz männiglich / wan kein Himmel und keine Höll mehr seyn wird / sich beflisse guts zu thun / Gott zu gefallen / und vom bösen abzustehen / auß Furcht Gott zu mißfallen. Sie redte recht und verständig von der Sachen/ dan in allen anderen Ursachen und Meinungen / die wir in unsern Wercken haben/ wird eine Falschheit befunden/ und schleicht ein eigener Nutz und Vortheil

R.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

theil mit under; ja manchemahl werden wir finden / wofern wir nit gar wohl acht auff uns selbst geben / daß wir in unserm Herzen / niewohl nit gar außrücklich / sagen. Ich weiß wohl / daß Gott an diesem oder jenem Werck ein Wohlgefallen habe / dan noch hab ich nit viel Lust dasselbig zu thun / wan ich nit versichert were / daß er mir vergelten würde. Oder aber auch / daß wir in unserm Gemüht gedencen. Unangesehen daß ich wohl weiß / daß Gott an diesem oder an jenem Werck ein Mißfallen habe / so zweiffle ich doch / ob ich mich davon enthalten wolte / wofern ich die Höll und Straff nit zu fürchten hette; ja ich möchte wohl leyden / daß keine Höll were / auff daß ich solche Werck desto freyer vollbringen möchte. Allhier gib ich dir selbst zu erachten / ob du ohne Sünd bey dir selbst gemelter Gestalt gedencen könest; dieweil dir hierin dein eigener Nuß und Vorthail / als einer Creatur mehr zu Herzen gehet / als das Vorthail / die Ehr und daß Lob deines Erschaffers und höchsten Meisters. Der H. Augustinus sagt. In ipsa voluntate reus est Lib. de natura & gratia cap. 17. Derjenige welcher begehrt / daß er nichts zu fürchten hette / wofern es seyn könnte / auff daß er desto freyer das böse / welches er im Sin hat / begehen möge / wird durch seinen Willen und böse Meynung verdammet. Einer der durch die Gnad Gottes und innerliches Göttliches Licht erleuchtet ist / und wohl begriffet / was da sey; Gott gefallen und Gott mißfallen / ist also geschaffen und gesinnet / daß er Gott allzeit auff's fleißigste zu dienen begehre / obschon keine Belohnung oder Straff / und weder Himmel noch Höll weren.

Für das fünffte solt du dich wohl hüten / daß du nicht in den Irthumb gerahst / in welchem gar viel zu unseren Zeiten steckens / in dem man darsfür haltet / daß ein Ding / so

an ihm selber böß und sträflich / durch eine gute und aufrechte Meynung könne gut gemacht und zugelassen werden. Als exempel weiß / wie das Sprichwort lautet: das Leder stehlen / und die Schuh den Armen umb Gottes willen geben; durch eine Lügen einen von der Gefahr oder vom Tode selbst erlösen / ist und bleibt allzeit eine Sünd / deine Meynung sey so gut als sie wölle. Unser Heyland sagt bey dem H. Johanne am 16. Capitel: Die Zeit wird kommen / daß ein jeder / so euch umbringe / Gott einen Dienst daran zu thun vermeine / darumb nemlich / dieweil sie eine gute Meynung hierin zu haben vermeinen / in dem sie die Erhaltung ihres Gottes Dienst / und des Befehls / welches Gott selbst gegeben / und durch Moysen verkündigt worden / fürwenden / und sich also fälschlich bereden / daß man alle newe Gefäß und Gottes Dienst mit Macht verhindern solle. Aber wenig bedencen / daß es eine grosse Sünd / solche Diener / so von Gott selbst geschickt / umb das Leben bringen. Der H. Apostel Paulus verfolgte auß großem Eiffer der Ehr Gottes die Erhaltung des alten Befehls / und zur Verthätigung der alten und väterlichen Gebräuch und Herkommens / die erste Christen / wie er selbst im Schreiben an die Galater sagt: Emulator exultans paternarum &c. unangesehen aber daß er hierin eine gute Meynung hatte / so klagt er sich selbst an / an unterschiedlichen Orten seiner Schreiben / und bekennet / daß er sehr ubel gethan habe.

Saul der erste König der Juden hatte von Gott durch den Propheten Samuelm Befehl bekommen / daß er alles / was er bey den Amaleciter finden würde / Menschen und Vieh umbbringen solte. Aber er kame dem Gebot Gottes nit nach / sondern verschonte dem bestem / dem fleisten und schönsten Vieh /

Nicht willens/ solches Gott auffzuopffern/
besten aber von dem Samuele einen sehr
starken Verwiltz / und ward wegen seines
Ungehorsams hart gestrafft / unangesehen
dass er hiern eine gute Meinung gehabt / und
gemeltes Vieh Gott auffopffern wolte. Die-
ser Ungehorsam / diese That (wiewohl sie
vom Saul auff die Ehr Gottes gerichtet)
missfiel ihm dermassen / dass er ihn vom Kö-
nigthumb / zu welchem er ihn nicht unlang-
en erhebt / ganz vertrieffe / und diese seine
Sünd gleichsam für eine Abgötterey hielte.
Quali peccatum idololatriæ. & 1. Regum
17. Darumb der H. Bernardus gar wohl
sagt lib. de præcepto, ut oculus sit verè sim-
plex &c. Damit das Aug warhafftig einfäl-
tig und rein sey / das ist / damit die gute Mei-
nung sey wie sie soll / so wird erfordert / dass die
Hube in der Meinung / und die Warheit in
der Ercklung sey: dan wofern du eine sträf-
liche Sach zu einer guten Meinung ziehest
und aufserwehlest / als dan ist in der Wahl
sine Warheit. Der H. Apostel Paulus ver-
bietet hoch / dass man nichts böses thun soll/
damit guts daraus erfolge: und verwirft die
jenige / so diese Lehr verthätigten. Alles dieses
ist auff die Lehr und ungeweifferten Spruch
des H. Dionysij lib. de divin nominib. ge-
gründet / da er sagt : Bonum est ex integra
causa, malum ex quolibet defectu particu-
lari. Das ist / damit ein Ding gut sey / so muss
alles / was darzu gehört / gut seyn: wan nur
eins mangelte / als dan ist es nicht mehr gut.

Der H. Hieronymus sagt / dass etwas bö-
ses zu einem guten End / und auff guter Mei-
nung thun / eben so viel sey / als wan einer auff
der Reife des rechten Wegs verfehlet / und
zu weit auff die lincke Seit gehet : und dass /
wan man ein gut Werk auff böser Mei-
nung thut / eben so viel sey / als wan man zu
weit auff die rechte Seit ir: gehet. Es ist all-
gut udel gethan und gefehlet / du gehest gleich

R. P. Sull. en. 1. Bund.

zu weit auff die lincke oder auff die rechte. Ich
gestehe zwar mit dem H. Bernardo / (40 in
Cantica) dass der jenig / welcher etwas böses
auff guter Meinung thut / nicht so gröblich
und schwarz sündige / als wan er es auff böser
Meinung thäte: aber das sage ich / dass er ubel
daran thue und sündige / unangesehen dass er
es auff gutem wohlmeinendem Herzen thue.
Die Braut im hohen Lied Salomonis / wie
gemelter H. Bernardus sagt / wird wegen der
schöne an ihren Backen gelobt / dan es ist nit
genug / dass sie allein an einem Backen schön
sey. Bestreife dich / dass deine Meinung gut sey /
oder zum wenigsten nicht böß / und als dan
wirstu lobens werth seyn. Wan du aber von
mir wissen wilt / warumb dass eine gute Mei-
nung ein Böß Werk nit gut mache / oder
warumb ein sträfliches Werk / welches man
auff guter Meinung thut / nicht gut sey: gleich
wie eine böse Meinung ein gutes Werk
böß und ungültig machet / wie am zweyten
Artikel erwiesen ist : so antworte ich dir mit
dem H. Gregorio Bischoff zu Nazians / dass /
gleich wie es viel leichter einen Gefunden
Kranck / als einen Krancken gesund zu ma-
chen: einen süßen Wein saur / als einen sauren
fuß zu machen : also geschicht es viel baldter
und leichter / dass eine böse Meinung ein gutes
Werk verfälsche und ungut mache / als dass
eine gute Meinung ein böß Werk gut und
gültig mache. Neben dem wie ich oben ange-
deutet / damit ein Ding für sträflich und böß
gehalten werde / so ist es genug / dass nur das
geringste an ihm böß erfunden werde: damit
aber ein Ding gut sey / so muss alles / was zum
selbigen gehört / gut erfunden werden.

Zum sechsten. Dieweil du nun bishero ge-
nugsam verstanden / wie viel dass an einer gu-
ten Meinung gelegen sey: also solt du dieselbi-
ge hoch schätzen / und allen möglichen Fleiß
anwenden / dich in der selbigen zu üben / und
alles zu vermeiden / was etwas dieselbige ver-
fälschen

S

falschen

P.
J. Sullren

Volum. I

Part I.

fätschen möchte; sonderlich aber die eitele Ehr/ welche der H. Eyprianus lib. de tent. & jesu- nio: subtilissimum malum, ein sehr scharffe und durchdringende Bößheit nennet; dan sie schleichet mit den allerbesten und geistli- chen guten Gedanken under / und vermi- schet sich mit den andächtigen frömbsten Sachen / und das zwar under so gutem auß- serlichem Schein / dasz auch die gottsförch- tigste Leut Mühe und Arbeit haben / dieselbi- ge zu erkennen und zu vertreiben.

Der H. Chrysologus nennet sie Serm. 7. secretum virus; lutum virtutum; tinea sanctitatis, das ist / ein verborgenes heimliches Gift / ein Verdunkelung der Tugend; eine Schabe und Motte der Heiligkeit. Welches der H. Johannes Guldennund (Homil. 17. in Marth.) folgender Weiß außsägt / und sagt / gleich wie die Schaben und Motten die Kleyder allgemach und unempfindlicher Weiß verderben und untüchtig machen / also wird das Kleyd der Gerechtigkeit / welches / wofern wir anders selig werden wollen / an- haben müssen / durch die eitele Ehr verderbt / und zu nichten gemacht. Unser Heyland sagt bey dem H. Matthäo am 5. dasz weder die Dieb / weder die Schaben den Schatz / wel- cher im Himmel ist / stehlen oder vernagen können; aber die eitele Ehr darff so gar den Schatz / welchen ihr eine fromme Seel im Himmel versamblet / oder auch heut oder morgen gewinnen könnte / angreifen und steh- len.

Gleich wie nur eine edel oder sonsten erba- re Frau ihren schönen und köstlichen Rock

mit besonderem Fleiß verwahret / dasz die Schaben und Motten mit darin wachsen; und gleich wie ein Dieblicher Kaufman seinen Schatz in starcken Kästen mit unterschied- lichen Riegeln und Schloßern für den Die- ben verwahret; also soll eine fromme Seel durch eine oft erfrischte und widerholte / gute / auffrichtige Meynung sich gleich an- fänglich der eiteln Ehr widersetzen / auff dasz sie mit gänzlich ihres Schatz beraubt werde. Es ist unnöthig / dasz ich allhie ein mehrers von diesem schädlichen Laster sage / die weil ganze Bücher wider dasselbige beschriben / welche genugsam lehren / wie demselbigen vorzukommen sey.

Der H. Johannes Climachus erzehlet fast alle geistliche und andächtige Werck / und zeigt an / wie die eitele Ehr / wofern man nicht sonderlich acht gibt / allenthalben mit in- schleiche.

Ich beschließ es allhie mit dem H. Gre- gorio / welcher (21. moral. 14) sagt: Quisquis se beneficijs in alterum extollit &c. Der jenig / welcher sich in den Wohlthaten / die er an- deren erwiesen / erhöhet / und eine eitele Ehr hat / begehret durch seine Hoffart eine grössere Sünd / thut ihm selbstem mehr böß / als er ei- nem andern guts thut; er entblößet sich selbst / in dem er einen Armen bekleidet; dan derselb / welcher keine Demuth hat / ist noth- türfftiger und mehr nackend / als der jenig / welcher keine Kleyder an seinem Leib hat.

Das III. Capitel.

Das dritte Mittel/ all sein thun/ und alle seine Werck zu jeder Zeit wohl und vollkommenlich zu verrichten/ ist/ das man sie vor Gott und in seiner Gegenwart thue.

Der erste Artikel.

Das ist und heist seine Werck vor Gott/ und in seinem Angesicht thun: oder worin bestehet/ sich in der Gegenwart Gottes üben?

Siehe so nützliche und heilsame Geistliche Übung bestehet fürnehmlich in dem Verstand und in dem Willen.

Was endlich den Verstand anht/ so erkennet vermittelst desselben eine Christliche Seel wie das die Göttliche Majestät und Herrlichkeit allenthalben zugegen ist: wie das sie durch ihr Göttliches Wesen Himmel und Erd erfülle: wie das sie durch ihre Allmacht mit und in allen Creaturen wirtke: wie sie durch ihre Gegenwärtigkeit alles was hin und her geschicht/ klärlich sehe. Davor Gott durch den Propheten Jeremiam am 23. Capitel saht: Caelum & terram ego uno leo. Ich erfülle alles/ Himmel und Erd. Auf welchen Worten du sein Göttliches Wesen allenthalben zugegen sieht. Item so sagt der H. Paulus/ Actuum 17. In ipso vivimus, movemur, & sumus. Wir leben in ihm/ wir bewegen uns in ihm/ wir seynd und bleiben in ihm/ und durch ihn. Auf welchem du seine Allmacht zu sehen hast. Endlich so sagt er wei-

ter zu den Hebreern am 4. Capitel: Omnia nuda & aperta oculis ejus, &c. Alles ist vor seinen Augen offenbahr und hell/ und keine Creatur ist/ welche sich vor seinem Angesicht verbergen möge/ da auß seine Gegenwart zu schliessen ist. Damit aber der Verstand diese Lehr leichtlicher begreiffe/ so pflegt er ihm/ durch Hülff seiner Embildung/ zu zeiten Gott gleichsam als ein grosses und unendliches Meer vorzustellen/ den Menschen aber gleich wie einen Schwam/ welcher mitten im Meer umschwimmt/ und vom Wasser durch und durch naß ist. Zu zeiten auch wie eine Mutter/ welche ihr Kind in ihrem Leib trägt/ Mai. 26. Qui portamini ab utero m-ri, &c. Zu zeiten wie die Luft/ in welcher alle Creaturen/ gleich wie die Vögel hin und her fliegen; oder wie das Meer/ in welchem allerley Fisch umschwimmen/ und allzeit im Luft/ oder im Meer/ oder Wasser seynd/ sie wenden sich/ wo sie wollen. Zu zeiten auch/ wie ein künstliches Gemahl/ welches ieder man von allen Seiten anschawet/ man kehre und drähe es wie man wolle. Und obz obz der menschliche Verstand durch natürliche Vernunft solches genugsam begreiffe/ (dan so gar die Heydnische Weltweisen selbst solches erkennen haben) dennoch weil er durch den Glauben erleuchtet/ also wird er in dieser Lehr gestärket und befestiget.

H. 2

Der

P
I. Sufferen

Volum. I

Part. I.

Der H. Paulus sagt ad Hebr. 11. Fide Moyses invisibilem &c. daß Moyses durch den Glauben der Gegenwart Gottes gestärket/ mit ihm/ der doch unsichtbarlich ist / gleichsam als mit einem/ den er mit äußerlichen Augen zugegen sehe / gehandelt und umgangen sey. Eben daß kan man von eine sagen/ welcher Gott durch seinen Glauben gleichsam zugegen sehet/ welcher mit Gott in seinem Gebett sprechet / welcher von ihm in seinen Nöthen Hülff und Beystand erwartet / welcher sich mit ihm in zweiffelhafftigen Sachen berathschlagt/ welcher vor ihm seine Sünd beweinet/ solcher (sag ich) handelt und wandlet vor Gott/ als wan er ihn mit leiblichen Augen zugegen sehe / wie er dan wahrhaftig zugegen ist. Diereil man aber solches mit natürlichen Augen nit sehen kan / also muß man die Augen des Glaubens brauchen.

Zum andern / wan der Verstand das seine gethan/und wohl begriffen/ was er disfalls zu begreifen hat/ alsdan fang auch der Will an zu würcken und das seine zu thun. Er wird durch solche sichere und unfehlbare Lehr und Wahrheit angetrieben / in einer frommen Seel einen Lust und Liebe zu erwecken ; Er bringt sie zu würdiger gebühr und Ehre/bietigkeit ; Er macht in ihr eine Freude/ein Vertrauen; Er verursacht/daß eine Seel / we.che nur obenhin in dieser heilsamen Übung erfahren ist / New und Leyd über ihre Sünd empfinde / zu Gott seuffte/ und dergleichen mehr thue / davon ich im 2. und 3. Artickel mit mehrer reden wil.

Auß allem diesem ist nun leichtlich zu schliessen/ daß seine Werck vor Gott thun / anders nichts sey/ als nichts thun oder nichts würcken / man habe ihm selbst den dan zuvor anfänglich/ ja im ganken wehrenden Werck Gott/ (welcher statts in uns und umb uns herum ist/ immer dar mit uns würcket/ und ar-

beitet/ dem unser gang thun/ alle unsere Meinung mit allen Umständen und Beschaffenheiten offen und bekant ist) vor Augen gestellt/ auff ihn gesehen/ und ihm auß herzlichster Liebe sein thun und seine Werck auffgeopfert/ gleich als einem/ den man auß Herzens liebe / und gegenwertig vor Augen sehe.

Der ander Artickel.

Wie hoch vonnöthen sey / daß man alle seine Werck vor Gott/ oder in Gegenwart Gottes thue.

DEr allmächtige und Gütige Gott/ welcher der höchste Meister und beste Lehrer aller Vollkommenheit/ als er den Abraham unterwiese / gab er ihm das beste und fürnehmste Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen und sagte zu ihm/ (im Buch Genesis, Cap. 17. Ambula coram me. & esto perfectus;) **Wandle/ und handle vor mir/ und sey vollkommen.**

Die ganze Vollkommenheit aber einer Christlichen Seelen bestehet in zweyen Stücken: daß man nemlich das Böse meyde/ und das Gute thue. Declina à malo & fac bonum. Psal. 37. Diesem nach / kan man eine Christliche Seel/ oder einen Menschen/ welcher begehrt vollkommen zu seyn/ auff viererley Weiß bedencken. Erstlich ehe er Böse thue; zum anderen/ in dem er das Böse thut zum dritten ehe er das Gute thue; zum vierten/ in dem er das Gute würcket.

Für alle diese vier Ständ/ in welchen sich gemelter Mensch befindet / werden unterschiedliche Mittel erfordert. Wan er im ersten Stand und noch kein böß gethan / alsdan seynd ihm Mittel vonnöthen/ welche ihn vor dem bösen verwahren/ und verhindern / daß

das er kein böß thue und Gott nit erzürne. Wan er im andern Stand/ und bößes thut/ alsdarn will vermöchten seyn / das er Mittel gebrauche/ so ihm auß solchem Stand helffen und wider zu recht bringen. Wan er im dritten Stand/ und ehe er guts thue/ muß er durch gebürliche Mittel zum guten ermahnet und angetrieben werden. Wan er im vierten Stand/ in dem er guts thut/ alsdarn wird erfordert / das man umb etwas auff ein dinge/ und gemächlich dahin halte/ das er auff eine vollkommene Weiß thue/ was er zu thun hat. Nun aber mustu wissen/ das die vorgemelte unterschiedliche Mittel/ für solche unterschiedliche Stand des Menschen/ in dem das man Gott vor Augen hat/ und in seiner Gegenwart handelt/ und wandelt/ zu finden seynd. Darauf wohl abzunehmen/ wie warhafftig/ das Gott zum Abraham geredt/ handle/ und wandle vor meinen Augen / oder in meiner Gegenwart/ so wirstu vollkommen werden.

Soches bin ich willens in diesem Artickel/ welchen ich allen Verdruß zu vermelden/ in vier Punkten auftheile/ etwas weitläuffiger zu erweisen.

Der erste Punct.

Wißlich/ wan es Gelegenheit gibt etwan zu sündigen/ es sey in Unzucht/ im Nachreden oder andern Sünden/ zu welchem dich deine verderbte Natur und Begirden antreiben/ so ist kein besser Mittel dich davon abwendig zu machen/ als gedencken/ Gott ist allwe durch seine wesentliche Gegenwart zugegen. Gott Vatter/ Sohn/ heiliger Geist ist allwe durch seine unendliche Güte/ Liebe/ Barmherzigkeit/ Gerechtigkeit/ Weißheit/ Allmacht/ und dergleichen andere Göttliche Vollkommenheiten mehr; eben derselbige/ welcher im Himmel ist/ welchen du eben so

wohl / als die Heiligen im Himmel sehen würdest/ wofern dich Gott mit dem Schein und Liecht der Glory erleuchten würde. Fürchtete sich Moyses zum brennenden Hecken-Busch/ in welchem Gott/ oder vielmehr ein Engel an seinem Platz zugegen war/ zu gehen / er hette dan zuvor seine Schuch außgethan/ wegen der Ehrerbietigkeit/ welche er gegen ihm trug; wie vielmehr soll sich dan eine Christliche Seel so mit Todt-Sünden beladen/ fürchten an dem Ort zu erscheinen/ an welchem sie weiß/ das die ganze H. Dreysfaltigkeit zu gegen ist? zu dem/ wan sie weiter bedencken will/ das Gott/ welcher zugegen/ viel besser und bescheidentlicher sehe/ was sie innerlich in ihrem Herzen und im Sinn führet/ als die Menschen sehen/ was eufferlich an uns ist/ und mit uns umgehen thut. Widerumb wan sie erwegen will/ das der jenig/ welcher uns anschet/ ihr Richter sey/ wie ist es möglich/ das sie nit ein sehr grosses Abschewen von den Sünden empfinden/ und (also zu sagen) mit Gewalt davon abgehalten werde.

Dieser Meynung waren viel fürnehme Leuth/ so wohl bey den Christen/ als auch bey den Heyden. Seneca lib. 1. Ep. 11. sagt also: Maxima pars peccatorum tollitur, si peccatoris testis assistat, &c. Es vergehet fast alle Gelegenheit zu sündigen / wan der jenig / welcher im Sinn hat zu sündigen / gedenckt / das er von anderen gesehen werde. Stelle dir vor Augen / sagt weiter gemelter Seneca / einen frommen und aufrichtigen Menschen / und besesse dich eine grosse Ehrerbietigkeit gegen ihm in dir zu erwecken / damit du in allem deinem thun / so gar in deinen heimlichsten Gedancken und Sinn / (in dem du allein dich seiner erinnerst) frommer und aufrichtiger handelst. Weiters / in dem er sich über diejenige beklaget / welche freyer sündigen / diereil sie von niemand gesehen werden / und keine Zeugen ih-

P.
I. Suffren

Volum. I

Part I.

res M. Hardians zu sehen haben spricht er ferner: *Quod pro te n. in: le conscientiam patris Dei* Was hats das du in deinem Herzen das ubel / oder die Sünd verbergen und heimlich halten wilt / sihet dich Gott nit?

Boetius sagt eben dasselbig mit folgenden Worten / *Lib. 5. Consolat. profatulem Magna vobis, si dissimulare non vultis, in ea necessitas &c.* Wan ihr unserholen die Wahrheit sagen wilt / so must ihr bekennen / das ihr gleichsam gezwungen werdet guts zu thun / in dem ihr wohl wisset / das alles vor den Augen dessen geschieht / welcher such richten wird. Wer hat jemahl einen so verwegen / so thorächtigen und unverschämten Dieb gesehen / welcher in beyseyn und zusehen seines Richters und des Henckers / stehen darf?

Der Propheet Ezechiel am 9. Capittel gibt uns die Ursach / warum die Juden vorzeiten in so grobe Sünden gefallen / und sagt: *Iniquitas Domus Israel magna est manis, dixerunt enim, Dominus non videt.* Sie seynd in schwäre Sünden gerathen / dieweil sie sagten: das sie Gott nit sehe. Gleich wie der Mond nimmer verhintert wird / es sey dan das die Erd zwischen den Mond und die Sonnen komme / und verhindere / das die Strahlen derselbigen den Mond nit bescheinen können: also wird eine Christliche Seel nimmer sundigen / noch den Schein der Gnaden verlihren / so lang sie die Sonn der Gerechtigkeit anschawen wird / und die Göttliche Majestät vor Augen haben. Der König und Propheet David sagt: Die Weg der Gottlosen (das ist das Handeln und die Werck der Gottlosen Menschen / welche gleichsam als Weg seynd / auff welchen sie der Hölle zuweilen) seynd allzeit bestlich und unflätig / dan sie haben Gott nicht vor Augen *Psal. 9. Non est Deus*

in conspectu eius, inquinatae sunt viae eius in omni tempore.

Der H. Ambrosius verwundert sich sehr / und kan nicht begreifen / wie es doch immer zugehe und geschehen könne / das sich der Sündler in beyseyn und zusehen eines blöden und stöblichen Menschen schewe / und zu sundigen fürchte / und wie das die Gegenwart und zusehen Gottes nicht eben so viel bey ihm vermöge. Seine Wort (*Apol. David cap. 10. seynd: Hominis testimonium delinamus, & in conspectu Dei, &c.* Wir verbergen uns vor den Leuten / und wollen nicht / das sie uns sehen / oder über uns zeugen sollen; da wir doch unverschämter und frecher Weis grobe und unbillige Ding vor dem Angesicht Gottes beghehen. Wir haltens für unrecht / und vermeinen das es ein unbillich Ding sey / etwas böß vor den Augen und zusehen der Menschen thun: wir wissen das Gott alles bekant / lassen aber dennoch nicht ab in seinem beyseyn vor seinen Augen zu sundigen.

Der H. Augustinus redt auff eine besondere und seltsame Weis von dieser Sachen / und verlaubt dem Menschen frey zu sundigen und böß zu thun / wofern das er ein heimliches Ort finden und ein Zeit oder Gelegenheit antreffen möge / in welcher ihn Gott nicht sehen könne / und spricht: (*46. de verbis Domini cap. 3. Ipse timendus est, in publico timendus est in occulto procedis &c.*) Man soll Gott seine gebührende Ehr erzeigen / und fürchten so wohl an öffentlichen / als auch heimlichen Orten / du gehest gleich ein oder auß / so sihet er dich: die Lampe oder Kerck brenne / oder sey gelöschet / so sihet er dich / du hast etwas im Sinn / und wöllest etwas anstellen oder nit / er sihet alles. Deswegen sollt du denselben fürchten / welcher so fleißig auff dich sihet / und dein Herz rein und sauber halten. Wilstu aber sundigen / so suche ein Ort /

Ort da er dich nicht sehen könne / und thue was du wilt. Allhie siehestu wie der H. Augustinus redt/ welches mit also verstanden werden soll als wan er zufrieden/ das man sündigen könne/ so gar wan es schon Gott nicht sehen solte/ sondern er will zu verstehen geben/ dafes fast unmöglich sey/ das der Mensch sündige / und böses thue/ wan er gedencket das Gott auff ihn sehe; das er allenthalben vor seinem Göttlichen Angesicht sey/ und daher sein Ort so heimlich sey/ an welchem er ohn beyseyn und inschauen Gottes sündigen mag.

Ein fürnehmer Jud pflegte zu sagen/ das kein besser Mittel were/ alle Sünd auff Erden zu verhindern/ als wan ein jedweder ihm fürbilden würde/ als were Gott gleichsam ein gross Aug/ welches allzeit auff unser thun sieht/ als were er ein Ohr/ welches alles höret/ was wir reden; oder auch als were er eine Hand/ welche statts mit uns würcket. Eben dis ist das Mittel / durch welches der Abt Dominicus / und der H. Ephrem zwö Werbepersonen / so in Unkeuschheit lebten/ von ihrem bösen Leben bekehrten/ in dem sie ohn erweisen/ wie das Gott allzeit/ so gar wan sie sündigten/ auff sie sehen thete.

Die keusche Susanna / von welcher bey dem Daniele am 13. Capitel gehandelt wird/ hatte kein kräftiger Mittel dem Ehebruch / zu welchem sie von zween gottlosen und viebschen alten angereizet / und gleichsam gepörrungen wurde/ zu widerstehen/ und sich von solcher Sünde zu befreien/ als das sie bey ihr bedachte / wie sie vor dem Angesicht Gottes were/ daher sie dan sagte: melius est mihi incidere in manus vestras, quam peccare in conspectu Dei: Es ist mir besser/ das ich in ewere Hand und Gewalt falle ohn das Verckel / als das ich solche Sünd vor dem Angesicht Gottes begehe. Gleich wie die liebe Heiligen Gottes droben

im Himmel nicht sündigen können/ diem Weil sie statts Gott ansehen: die jenigen aber welche allhie auff Erden immer dar Gott vor Augen haben / ihnen etlicher massen hierin gleich seyn; also seyad sie auch in dem/ das sie nicht sündigen können / mit gar ungleich. Wan das grosse Ansehen und Heiligkeit des Jobs so viel bey denen / so ihn anschawten/ vermochte/ das sich die mährwillige vor ihm verbergen theten; andere aber auff grosser Ehrerbietigkeit und Zucht vor ihm nicht reden dorfften / auff das sie nicht etwan unbescheidentliche Wort fahren lieffen wie er selbst am 29. Capitel bezeugt und sagt: Videbunt me juvenes, & abscondentur. &c. Wie kan oder soll dan eine Christliche Eel nicht bewegt werden/ wan sie gedencket/ Gott siehet auff mich; ich bin vor dem Angesicht und Augen Gottes? ist es möglich/ das sie vor einer so grossen und hohen Majestät sündigen könne? Wan die grosse Tugend und Frombheit des H. Bernardi von Sens/ da er einmahls durch eine Statt reifete / so viel vermochte/ das sich ein hauffen freyer und aufgelaßener Gesellen von ihrem Muthwillen/ so sie willens anzustellen/ einhielte/ wan der wurende Lotila König der Göthen/ in dem er des H. Benedicti ansichtig ward/ zu Boden fiel/ und seinen bösen Anschlag änderte. Wan/ wie Tertullianus lib. de pallio schreibt / die Gegenwart oder zusehen eines Christen / welcher mit einem langen Roef oder Mantel angethan / die lasterhaftige Menschen schamroht machte und von Sünden abhielte; was soll dan nicht das beyseyn und zusehen des Allerheiligsten/ dem wir statts vor Augen seynd/ der statts in uns ist/ hinder und vor uns/ ja rings umb uns herum ist/ zuwegen bringen? Wan die Diener der Juden/ Joan. 7. welche geschickt/ Christum unsern Heyland gefangen zu nehmen/ gähling/ so bald sie seiner ansichtig wurden/ verändert wur.

P.
A. Sufferen

Volum. I

Part I.

wurden / und unverrichteter Sachen davon giengen/ unangesehen daß sie einen Starcken Verwiß/ wo nicht etwas anders zu fürchten hetten: was soll dan einer Christlichen Seel/ so etwan durch eine Gelegenheit zu sundigen angereizet wird/nicht widerfahren? und wie kan es seyn/daß sie in Gegenwart des ewigen Gottes in die Sünde verwillige?

Der H. Ambrosius schreibt in seinem Büchlein/de inlicit. Virg nam und sagt/ daß alle die jenigen / welche die Jungfrau Mariam ansahen und beschawten/ innerlich in ihrem Herzen zur Keuschheit angereizet wurden. Was soll dan die Gegenwart und das Anschawen Gottes / von welchem alle Gaben und Gnaden herkommen / in einer Seelen nicht zuwegen bringen?

Der H. Bernardus schreibt/ daß ein jedweder seinem Schutz-Engel gebührende Ehrerbietigkeit erweisen soll / und daß seine Gegenwart alle Sünde verhindere / gleich wie die Gegenwart eines Schul-Meisters allen muthwillen der Schüler inzuhalten pflegt. Wan nun dem also / was soll dan nicht die Gegenwart dessen/ so die Engel und alles erschaffen/bey uns aufrichten? Endlich damit ichs beschliesse / wan uns nicht allein allen Lust und Willen böses zu thun vergehet / sondern auch ein sonderliche Andacht ankomet:wan uns unser Herz/es sey in den Sünden verhärzet/wie es wölle/ erweichet/ und eine Furcht ankomet Gott zu beleydigen/in dem wir etwan in eine Capell / so vieler Heilthumb und Gebein der Heiligen Gottes/ oder sonst ein ander heiliges Ort/ in welchem sich etwan eines oder das andere Geheimnus mit unserm Heyland zugetragen/ als in dem H. Capellein zu Loreto/ in welcher Christus verkündiget/ und empfangen: in dem Stall/ darin Christus geboren; in das Grab/ darin sein Leib begraben worden: auff den Schemelberg / auff welchem er

gekreuziget worden / ingehen und besuchen/ wie es die tägliche erfahrnus mit sich bringet. Warumb seynd wir dan nicht an allen örtern mit grosser Ehrerbietigkeit: warumb haben wir nicht an allen örtern eine Andacht: warumb kommet uns nicht an allen örtern eine Furcht an zu sundigen und Gott zu beleydigen? dieweil man an keinem Ort seyn kan/ an welchem er nicht ist / und welches er mit seiner Gegenwart (also zu sagen) heiligt/ und an welchem er nicht täglich grosse Wunder thut: ist es billig/ daß uns die todte Gebein der lieben Heiligen Gottes grössere Furcht zu sundigen machen/ als eben die Gegenwart des lebendigen Gottes?

Der ander Punct.

Was den anderen Puncten und eine Seel/ welche böses thut/ belangt/ so soll man wissen/ daß/ ob wohl dem also/ wie ich im vorigen Artikel erkläret; daß es dennoch schwärzlich hergehe/ und bey nahe unmöglich sey / daß eine Christliche Seel nit zu Zeiten in grobe / oder auch geringe Sünden falle/ dieweil sie allhie auff dieser schynnden Welt bey so mancherley und vielen/ so wohl innerlichen/ als eusserlichen Gelegenheiten/ welche sie anreizen böses zu thun/ lebet; und wie der H. Pabst Leo Serm. 4. Quadr. De mundano pulvere etiam corda religiosa sordescunt, sagt/ daß vom Staub dieser Welt auch das Geistliche Herz bestäubet wird. Darumb wil vonnöthen seyn / daß ich allhie solcher Seel / welche etwan gestrauchlet / und sich verunreiniget/ Anleitung gebe/ wider aufzustehen und sich zu säubern.

Damit ich nun meine Meinung sage / so beduncket mich kein besser und bequamer Mittel zu seyn / einer Seel wider aufzuhelfen/ als daß sie sich vor das Angesicht Gottes stelle/ und ihn unaussprechlich gleichsam ansehe. Das

Das heiligt und kräftige Mittel / sich von den begangenen Sünden zu befreien und zu reinigen / ist die Reu und das Leyd / so man über die begangene Sünden hat ; die Reu und das Leyd wideruffet gleichsam / was man böses gethan ; die Reu und das Leyd bewegt den Menschen dahin / daß er auf Herzen wünsche / daß er niemahlen an solche Sünd gedacht hette: die Reu und das Leyd ist Ursach / daß / was dem Leib Grewd und Lust machte / in dem die Sünd begangen wurde / nachmahlen dem Herzen und dem Gemüth Schmerzen und Unlust bringe / wie der H. Augustinus im Buch von der wahrn und falschen Buß davon redet: Quando quod delectabat in corpore hoc ipsum cruciat in mente. Solches Leyd und Reu in einem Menschen zu erwecken ist nichts bequämer und besser / als wan er bey ihm selbst erweget / wie er so verwegen / so thorächtig und frech gewesen / daß er diese oder jene Sünd vor dem Angesicht in beyseyn und zu sehen seines Gottes hab thun dörfen.

Der arme verlorhne Sohn im Evangelio sit vor seinem Vatter nider / weinete die heisse Thren / und bekente daß es ihm von Herzen leyd were / daß er vor ihm gesündigt hatte. Luc. 15. Peccavi coram te.

Als der König David einen Ehrbruch und Todtschlag begangen hatte / ward er nicht wegen der Schand und des Spotts / welche er davon hatte / dann es ward in seinem ganzen Königreich kund und offenbahr / so gar den Kindern auff der Gassen ; noch wegen der Straff / welche über ihn und seyn ganz Hauß kommen solte / sondern viel mehr darumb zum weine und zur Buß angetriebe / dieweil er gemelten Ehrbruch und Todtschlag in dem Angesicht und Gegenwart Gottes begangen hatte. Dan also bekennet er selbst im 50. Psalmen / und sagt: Malum coram te

R. P. Suffren, 1. Bund.

feci &c. Ich hab vor dir und in deiner Gegenwart ubels gethan.

Der Prophet Nathan / daer von Gott geschickt / daß er dem David seine Sünd verweisen / ihn zur Buß antreiben / und dahin bewegen solte / daß er Gott umb Verzeihung bettete / rieb ihm sonderlich in die Nase und sagte zu ihm / 2. Reg. 12. Quomodo contempsisti verbum Domini, ut faceres malum hoc in conspectu Dei: Wie hastu das Gesetz des Herms dörfen verachten / wie bistu so frech gewesen / daß du solche Sünd vor dem Angesicht Gottes hast dörfen begeben?

Wir erfahren und sehen es selbst / daß viel / so etwan ubels gethan / oder so gar eine Unhöflichkeit / welche an ihr selbst keine Sünd ist / begangen / sich höchlich darab bekümmern / und viel darumb geben wolten / daß es niemand gesehen hette / oder wahr geworden were. Wie soll es dan einer frommen Seel nicht zu Herzen gehen / und wie soll sie sich nicht bekümmern / wan sie bey ihr bewegt / wie sie in beyseyn und zusehen Gottes solche Sünd begangen / welche ihn wegen des grossen Abscheuens / so er wider sie hat / zum Unlust und Unwillen bewegt: Item wie sie so gar Gott selbst (also zu reden) mit ihr verunreiniget / dan dierevil Gott in ihr / und in allem dem / was an ihr / also hat sie sich selbst nicht können verunreinigen / es sey dan / daß Gott mit ihr verunreiniget worden. Darüber er sich durch den Propheten Ezechielem am 22. beklagt / und spricht: Inquinabar in medio eorum: Ich ward mitten under ihnen verunreiniget. Endlich auch / wan sie bedencken wil / wie sie neben ihrem Gott und Herzen (welcher ihr so grosse Ehr erwiesen / und bey ihr in ihrem Herzen wohnen wollen) seinem ärgsten Feind statt und Maß gemacht: gleich wie Vorzeiten die

3

Phili-

P.
J. Suffren

Volum. I

Part. I.

Philister auff einen Altar die Läden des Bundes und den Dagon stelleten.

Der H. Hieronymus epist. 48. machet gar ubel auß/ und straffet gar scharff den Sabianum / das er so verwegen und frech gewesen/ und in einer Kirchen/ in welcher das Kriplein Christi vorzeiten verwahret/ und in Ehren gehalten worden/ eine Schand und unkeusches Werck hette dörfen begehen: aber was für eine Straff/ und was für einen starcken Verwif verdient nicht eine Christliche Seel/ welche an einem Ort/ da die Gottheit selbst/ die allerheiligste Dreysaltigkeit selbst/ Vatter/ Sohn und H. Geist zugegen seynd/ eine Sünd hat dörfen begehen.

Ob wohl der König Assuerus / wie im Buch Hester am siebenden Capittel zu lesen/ sehr jörnig uber Aman / dannoch dieweil er vermeinte/ das gemelter Aman die Königin selbst in seiner Gegenwart zu einer Unehre hette zwingen wollen/ Etiam Regnam me presente voluit opprimere, ward er dermassen uber ihn verbittert / das er gleich Befelch gab/ das man ihn auffhencken und umb das Leben bringen / unangesehen das er ihm zu vor auß allen Hoff- Fürsten der allerliebste gewesen. Gott vermeinet nicht/ sondern sihet eigentlich das die Seel so frech und unverschämbt/ in seinem beyseyn / und in seinem Hauff (dan die ganze weite Welt / und die Herker aller Menschen seine Behausung und seine Pallast seynd) gesündigt habe/ wie kan man dan daran zweiffeln / das er sich nicht höchlich wider die Sünder erzürne? welches/ wan eine sündige Seel wohl bedencken wil/ wie kan es seyn / das sie nicht anfängt uber ihre Sünd Reu und Leyd zu haben? wo nicht auß lauter Liebe/ zum wenigsten wegen der Straff und dräuwort; damit nicht etwan uber sie komme / was Gott bey dem Propheten Isaia am 26, Capitel drä-

wet/ und spricht: In terra sanctorum iniqua gestit, & non videbit gloriam Dei: Dies weil er im Land der Heiligen unbillich und unrecht gehandelt / deswegen soll er nimmermehr die Glory und Zerlichkeit Gottes anschawen. Nun sag mir aber / welches Land kan man billiger das heilige Land nennen/ als das Land / in welchem der Heilig aller Heiligen / so alles mit seiner Gegenwart anfüllet? Gott verwundert sich gleichsam uber die Frechheit und Verwegenheit eines Süners bey dem Propheten Jerem. am 2. Capittel und sagt: Quid est, quod dilectus meus, in domo mea fecit scelera multa: Wo mag es doch immer herkommen/ das mein Geliebter in meinem Hauff so viel Sünd und Schand begangen: Er wil sagen in dem Herzen/ in welchem er seine Wohnung ansetzt/ erwählt. Eine sündige Seel hatt vielmehr Ursach sich zu verwunderen/ zu weinen (sag ich) und zu heulen/ das sie das Hauff Gottes geschändet und verunehret hat / und sich zu bemühen / durch Zähren ihre Sünd abzuwaschen/ und von ihrem Fall wider auffzustehen.

Wan du meine Meinung hievon zu wissen begehrest/ so sag ich dir unverholen/ das/ wan man was ich jetzt erwiesen / recht und wohl/ wie es billich geschehen solte/ fassen/ und ihm selbst steiff imilden wolte / das man die Pein und Qual der Höllen nicht bedencken dörfte/ Reu und Leyd uber die Sünde zu haben; die Vorbildung und Erwegung der grossen Schmach und Unehre/ die wir Gott angethan / in dem wir in seiner Gegenwart gesündigt/ würde uns genugsam zur Reu und Leyd anreizen

Der dritte Punct.

Von dem dritten Punct / und von der Seele ehe sie guts thut / zu reden / so haben wir erstlich an Abraham (welchen Gott selbst geliebet / daß er in seiner Gegenwart wandlen und handeln solte) zu bedencken / wie das derselbe (ehe er die grosse und ritterliche That / seinen eingebornen Sohn aufzuziehen / begünzte ins Werck zu richten) mit sonderlichem Fleiß dem Nahmen des Bergs / auff welchem ihm Gott solches zu thun befohlen / nachsinnete. Dieser Berg ward Maria geheissen / welches so viel heist / daß Dominus videtur, oder Dominus videbit, das ist der Herr sehet es; oder der Herr wird es sehen. Darauf zu lehren ist / daß man / ehe er betor einer eins oder das andere gute Werck anfängt / auff der statt gedенcke / daß Gott selbst zugedenke / daß er uns sehe / oder auch zuschauen werde; welches uns dan einen grossen Lust und Antreib geben wird / das Werck selbst gehergt anzugreifen und tapffer zu vollenden.

Diejenige welche an grosser Fürsten und Herrn Höff / und statts umb sie herum sind / behesten sich ihrem besten nach / daß sie ihnen einen begnügen thun: sie erdencken alle Dage was neues / auff daß sie ihnen gefallen und einen Lust machen mögen. Eben solche Beschaffenheit hat es mit denen / welche die Speiß für die Königlüche Taffel bereiten / dan sie sind sorgfältig damit die Speiß / so dem Herrn soll vorgestellt werden / einen guten und lieblichen Geschmack haben. Endlich die so ihre Herren recht lieben / lassen das geringste nicht an ihnen oder an ihren Dienern ermancken; dan sie gedенcken statts / daß es ihr Herz sehet oder sehen werde. Nun aber ist einmahl gewis / daß die gröste Freyd und Wohlgefallen / welches eine Christliche Seel

ihrem Gott und Herrn thun kan / die lieblichste und Wohlgeschmäckigste Speiß / so sie ihm aufftragen möge / und der gröste Dienst / welchen sie ihm erweisen kan / seynd die Werck der Tugenden / zu welchen eine Seel durch Erweckung der Gegenwart Gottes angetrieben wird. Daher sagt unser Heyland bey dem H. Matthäo am 5. Cap. *Ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in caelis est.* Auff daß sie ewere gute Werck / die Werck der Tugenden / sehen / und den himmlischen Vater darin loben. Eben das spricht Gott durch den Mund des Propheten Davids am 49. Psalmen: *Sacrificium laudis honorificabit me.* Das Lobopffer wird mir Ehr bringen. Endlich so sagt der H. Bernardus / Cant. 2. (da er die Wort: *Dilectus meus pascitur inter lilia.* Mein Geliebter hat seinen Lust / daß er sich under den Lilien speise / außläßt) also: In dem unser Herz speiset / wird er selbst gleichsam mit einer Speiß gelabt / welche nach seinem Geschmack ist / das ist / mit dem Fortgang / welchen wir in den Tugenden thun.

Wir sehen daß die Weltleuth sich selbst zu Augen-Diener machen / wie der H. Paulus sagt / und sich fleißig hüten / daß sie nichts thun / welches vor den Augen ihrer Herzen / oder deren / so sie lieben / mißfallen möge / ad Ephel. 6. Wan nun solches die Welt-Kinder im Brauch haben / und sich also zu Leib-eigenen und Augen-Dienern zu machen / allerley Sünd und Schlich erdencken / oder auff manche unterschiedliche Weis sich anstellen und anderen / damit sie die Augen der Welt erfüllen und befriedigen mögen / wairumb soll sich dan nicht auch eine tugendsame Seel bearbeiten / den Augen Gottes zu gefallen / und alles zu erdencken / alles zu thun / welches seinen Göttlichen Augen Lust und Freyd machen kan? auff daß sie heut oder

P.
J. Sufferen

Volum. I

Pars I.

morgen von Gott selbstem möge gelobt werden: und von ihm hören/ was er vorzeiten zu dem Volck Israel sagte / (Deuteron. 13. Quod placitum erat in oculis meis fecit.) Sie hat gethan/ was meinen Augen gefällig gewesen; das ist / sie hat nichts/ weder guts gethan/ und sich in den Tugenden geübt. Es ist noch eine andere Ursach / warumb uns die Gegenwart Gottes/ oder die Gedancken / als wan uns Gott zugegen were/ anhalte und treibe guts zu thun.

Wir wissen und erfahren daß wir von Natur gar schwach und blöd seynd / und deswegen oftmahl verhindert und zu rück gehalten werden guts zu thun; diese Schwachheit wird uns durch die Einbildung der Gegenwart Gottes mehrentheils benommen; Wir bekommen ein Herz/ die weil wir an seiner Gegenwart/ und an seinem Bestand keinen Zweifel haben. Man pflegt im gemeinen Sprichwort zu sagen: Oculus Domini patet equum: Das auffsehen des Herzens / macht daß sein Pferd wohl gefutert und feist werde / und folgendts ihm fleißiger diene. Eben daß mag man von einer Seelen sagen / welche immerdar gedenckt / daß Gott auff sie sehe/ welche mit dem Propheten David spricht: Ich sehe stäts Gott vor meinen Augen / er ist mir allzeit an meiner rechten Seiten/ daß mit ich nicht erwan strauchle und falle. Psal. 15. Providebam Dominum in conspectu meo semper: quoniam à dextris est mihi ne commoveat.

Der 4. Punct.

Endlich mit dem vierten Punct / und mit einer Seelen/ so guts würcket / zu beschließen: so solt du dich dessen erinnern/ was ich schon vielmahl gemeldet: nemlich daß es nicht genug sey guts thun/ sondern daß mans wohl und vollkommenlich thue. Gleich wie es nit löblich ist/ wie der H. Hieronymus an Paulam schreibt / daß man zu Jerusalem gewesen/ oder gelebt habe/ sondern daß man daselbst wohl und löblich gelebt habe. (Non Hierosolymis fuisse, sed Hierosolymis bene vixisse laudabile est.) also laß ich mich nicht mit dem begnügen/ daß ich dir bewiesen/ daß die Gegenwart/ oder die Einbildung der Gegenwart Gottes ein sehr kräftiges Mittel sey den Menschen zum guten anzutreiben; sondern ich muß dir weiter vor Augen stellen/ daß die Gegenwart Gottes ein treffliches Mittel sey / alle seine Werk wohl und der Vollkommenheit nachzuthun. Ein Prediger/ welcher vor grossen Fürsten und Herren erscheinen soll; ein Mahler/ welcher ein Bild mahlet/ so von vielen andern Meistern soll gesehen und geurtheilet werden/ ist viel sorgfältiger und fleißiger / daß er sich wohl zu seiner Predig bereite/ und der Mahler/ daß er nach aller Kunst mahle/ als wan er sonsten in einem schlechten Dorff predigen/ oder der Mahler/ wan er sein Bild allein vor schlechten einfältigen Leuthen zeigen soll/ welche sich nichts/ oder wenig auff das mahlen verstehen. Wer ist nun im Himmel und auff Erd / welcher besser von einem Werk richten und urtheilen könne / ob es gut / und wohl verurtheilet/ als Gott selbstem? Wer sieht schärffer und besser/ weder er? welcher uns so gar in unsere Herzen und Gedancken selbstem sieht/ welcher sich nicht mit dem äußerlichen Schrein

Schick allein / wie die Menschen zu thun pflegen / befriedigen lassen / sondern durchgründet die innerlichste und heinlichste Meinung so wir in unsern Wercken haben / alle innerliche Bewegungen unsers Herzens / mit allen ihren Umständen und Beschaffenheiten aller und jeder Werck / welche er gähling verwißte / und seines Göttlichen Angesichts unwürdig haltet / wosfern sie nicht seynd wie es sich gebühret.

Der leydige Sathan / geschwornen Feind Gottes / hat etliche Menschen / welche sich der Welt zu dienen befeissen so weit bracht / und also verblendet / daß sie fast anders nichts thun / als den Augen dienen / wie der heilig Paulus sagt / ad Ephes. 6. Keine Mühe ist so groß / keine Sorg so verdrossen / die sie nicht anwenden ; wie solches der H. Johannes Baldenmundt in einer Predig über das 2. Cap. des H. Johannis. Item in der 17 und 18. über das Schreiben an die Römer / gar fein und weitläuffig erkläret / und sagt / daß niemahlen die Weibspersonen so viel Mühe und Zeit anwenden würden sich zu zieren und zu schmücken daß niemahl die Hoffleuth so großen Anhang haben / und so viel Diener nach ihnen schleiffen würden / daß viel Menschen den halben theil deren Sachen so sie leyden und aufstehen / nicht leyden würden / wann sie keine Augen-Diener weren / und der Welt gefallen wolten. Wie auß dem hell und offenbahr / welches vorzeiten dem Diogenes widerfuhr: Dan als gemelter Diogenes mitten in einem sehr und grimmig kalten Winter die Kälte mit grosser Gedult übertrag / auß daß sich die Leut über ihn verwunderten und loben solten / kame ungefehr auch der Weltweise Plato darzu / dieser dieweil er wohlwusste die Meinung / auß welcher Diogenes so große Frost litte / sagte zu den Umständen / welche mit dem armen Diogene an Mitleyden harten: Mein sehet ihm nit zu /

gehet von hinnen und laffet ihn sitzen / so werdet ihr bald spüren / daß er anders Sins werden wird / und nicht leyden / was er jetzt leydet / in dem ihr ihm zu sehet / und euch seiner verwundert.

Nach Gott / wie Kompts doch daß die Liebe Gottes / und die Erinnerung seiner Gegenwart bey den Seelen / welche vorgeben / daß sie Gott lieben und dienen wollen / mit eben so viel vermög / und auß Augen-Diener und Augen-Dienerin dieser Welt / Augen-Diener und Augen-Dienerin der Göttlichen Majestät mache: dieselbige dahin bringe / daß sie alle ihre Werck mit grosser Sorg und Vollkommenheit thun / seiner Majestät allein zu gefallen: ein Diener sibet auß die Gegenwart seines Herrn ; ein Tag-Lohner schlägt seine Augen auß den / so ihn gedingt / und von welchem er verhofft seinen Tag-Lohn zu bekommen; der Schüler sibet seinen Gegenwertigen Meister an / und befeisset sich in Bedenckung seiner Gegenwart seiner gebühr außs vollkommeste nachzukommen / und warumb wollen wir nit nach ihrem Exempel thun? und gedencken / daß Gott bey uns sey und auß uns sehe? auß daß wir also unsere Werck desto besser und vollkommlicher verrichten?

Weiters dieweil under anderen das beste Mittel ist / seine Werck wohl / ja außs allerbeste zu verrichten / daß man eine reine und auffrechte Meinung habe / wie vormahlen angedeutet worden. so soltu wissen / daß nie keiner eine bessere und auffrichtigere Meinung haben möge / als welcher Gott in seinem thun vor Augen stelt: dan gleich wie die jenige / welche vielmehr auß die Menschen sehen / dieselbe mehr vor Augen haben als Gott / und vielmehr von ihnen wollen gesehen seyn / als von Gott; ihre gute Werck verfälschen / und sich des Verdienst durch eine eitels und böse Meinung beraubens: also

P.
I. Suffren

Volum. I

Part I.

dieselbige / welche das Gegentheil thun und mehr auff Gott als auff die Menschen sehen / oder nichts nach den Menschen fragen / und mit dem genug haben das sie Gott ansehen / haben in ihren Wercken keine andere Meinung / als Gott zu gefallen / und sich zu seinem Dienst lassen zu gebrauchen ; dergestalt / das wan anders niemand auff der Welt were weder sie / und Gott / sie dennoch in ihren guten Wercken einen Weg wie den andern fortfahren / und auß grosser Liebe zu Gott mit dem Propheten David sagen würden : Oculi mei semper ad Dominum, **Meine Augen / das ist / meine Meinung ist allezeit auff den Herrn gerichteter :** oder auch mit dem König Ezechia Isai 38. Non aspiciat me visus hominis **Ich will durch auß mit das die Menschen auff mich sehen.** Item gleich wie einer / welcher vor einem grossen Herrn oder Fürsten und anderen Leuten mehr / eine Predig thut / oder sonst ein ander Werck verrichtet / an dem genug hat / das er dem Herrn oder Fürsten gefallen habe / und von ihm gelobt werde / und für nichts achtet was andere daz zu sagen : Also auch eine fromme Seel / die weil sie wohl weiß / das Gott an keinem Werck ein Gefallen habe / es seye dan vollkommenlich / und auff das beste vollbracht / so bemühet sie sich auff das höchste / das sie ihret Werck auff das vollkommenste verrichte / und wan sie erkennen / das sie in ihrem Werck Gott gefalle / so fragt sie durch auß nichts nach den Menschen / sie sagen gleich was sie wollen / ob sie schon auß das allereufferste von ihnen solte verachtet und verschmähbet werden. Solches aber kan nicht leichtlich geschehen / es sey dan / das eine solche Seel an die Gegenwart Gottes gedevote. Dan das zusehen und beseyn dessen / welchem man begehrt zu gefallen / mache einem einen Lust sein bestes zu thun. Neben dem / dierviel einer

neben der aufrechten Meinung in seinen Wercken / auch zugleich in der Gnad Gottes seyn müsse / auff das er seine Werck wohl thue wie im ersten Capitel gesagt ; also soll man wissen / das die gegenwart Gottes den Menschen zur Gnad Gottes bringe : Dan gleich wie die Sonne das Gewölk zertheilet und vertreibt ; als vertreibt die Gegenwart Gottes die Sünde / in dem das sie den Sünden den Zugang in das Herz des Menschens verhindert ; oder aber dieselbige / wofern sie etwan in das Herz eingeschlichen / gehling durch die Reu und Leyd austreibt.

Auff dem was bisher gesagt / ist Augenscheinlich / das diß dritte Mittel gar viel daz u helffe / das einer seine Werck wohl und vollkommenlich thue ; dan dierviel die ganze Vollkommenheit in dem bestehet / das man das böse meide / und das gute thue / und alle unsere Mühe und Arbeit die ewige seligkeit zu verlangen / an gemelten zweyen Stücken / Guts thun und böses sithen / hanger ; so kan niemand läugnen / das die Gegenwart Gottes hierin sehr behüßlich sey.

Der 3. Artikel.

Auff was Weiß und Gestalt einer sich in diesem dritten Mittel alle seine Werck vor Gott / oder in seiner Gegenwart zu thun / uben und in das Werck richten soll.

Was allererste das du thun solt / ist / das du nimmer nichts anfangest / es sey dan / das du dir zuvor Gott vor Augen stellst habest / und dir ingebildet / als wan du ihn leiblicher Weiß vor dir zugegen sehest / und wie er mit allein auff dein eufferlich Werck sehe / sondern so gar in dein Herz selbst.

sein. Solches mit desto größerer Andacht zu verachten / so erzeige ihm in deinem Herzen innerlich Ehr.

Das andere ist/ daß du dich oftmahl/ so viel menschliche Blödigkeit zu lassen/ in welchem Werck der Gegenwart Gottes erinnerst / und stäts in frischer Gedächtnus haltest/ damit du also desto leichter in deinem angefangenen Werck fortfahren mögest: Dan hat dir solche Gegenwart einen Muht gemacht dein gut Werck anzufangen / so wird sie dir mit geringen Lust bringen/ im selbigen fortfahren. Mein sag mir wie darff einer so frech seyn/ und gleich/ so bald er des Morgens erwachet / mit andern anfangen unruhig Geschweiz zu treiben/wan er gedenckt/ daß Gott zu gegen sey/ und begehre/ daß man ihm die erste Gedanken/ die erste Wort und Werck/ gleich als die erste Frucht auffspessen/ wie kan sich einer in seinem Gebett in außschweiflichen und eitelen Gedanken muhtwilliger Weis auffhalten/ oder Gott ohne Ehrerbietigkeit / ohne innerliche und außsichliche Gebühr anbetten/wan er gedenckt/ daß Gott vor ihm siehe/ daß er ihm mit näher seyn könne / daß er mündlich mit ihm rede? wie kan es geschehen / daß einer / so etwan durch eine Versuchung zur Sünden angezeiget wird/ sich mit gleich solcher Versuchung widerseze? wan er gedenckt und ihar vorbildet/ daß Gott bey ihm sey/ daß er seine Hand stütze/ und dräwe ihn zu straffen/wosfern er in die Sünd verwilligen werde; oder aber ihn getrewlich zu helfen/ wosfern er täpffer sirteten werde? Item daß Gott einen Lust und Wohlgefallen an dem habe/ wan er sieht / daß sein getrewer Diener sich so wacker halte/ und für die Ehr seines Meisters streite? Wie darff einer / welcher etwan auff's eufferste von frechen und muhtwilligen Leuten gehalten geschmahet und geschändet wird/ seinen Mund auffthun/ sich zu verthätigen/ und

wegen angethaner Schmach zürnen/wan er gedencket daß Gott zugegen/ daß er alles solches auß seinem heimlichen und gerechten Urtheil zulasse? Wer sollte mit vielmehr alles mit Gedult aufstehen / und mit dem König David im 38. Psalmen sagen: *Obmutui, cum confisteret peccator aduersum me, quoniam tu fecisti. Ich schweige ganz still/ als sich die Sünder wider mich auflehnten / dieweil du solches also gewölt/ und angestellet. Widerumb wie hat ein Krancker Ursach zu murren/ ubel zu friden zu seyn/ und zörnig zu werden/ wan er gedenckt/ daß Gott bey ihm zu gegen/ und zusehe/ wie die Natur und die Gnad gegen emander streiten/ und anders nichts wölle/ also daß die Gnad obfiese / und der Will des Menschen sich dem Willen Gottes unterwerffe? Item wan er weiter gedenckt / daß Gott durch seine gegenwart/ zugleich mit seinem geblut in seinem Leib und andern Sachen / welche Ursach seynd seiner Kranckheit / mitwürcke? soll er mit viel mehr sich hierin trösten und gedultig alles leyden? eben dasselbig kanst und solt du von allen andern Dingen sagen/ welche dir den ganzen langen Tag begegnen. Dan alles dasselbig/ wan es vor dem Angesicht und in der gegenwart Gottes geschicht/ kan dir zur erlangung der Seligkeit dienen/ wie du auß den Exempeln der Heiligen Gottes zu sehen hast. David thet sein Gebett auff's vollkommeste/ dieweil er sich vor das Angesicht Gottes stellet. Psalm. 48. *Meditatio cordis mei in conspectu tuo semper.* Item dieweil man bey dem Kurzweilen und Frewdenmahl Gott leichtlich erzürnet / so sagt er am 67. Psalmen weiter (*Exultent iusti, & epulentur in conspectu Domini & delectentur in laticia*) und ermahnet die fromme Eeelen / daß sie sich im Angesicht des Herzens erfreuen/ kurzweilen/ und ihre Frewdenmahl anstellen sollen. Im Buch Exodi am 15. Cap.*

P.
J. Suffren

Volum. I

Part. I.

Cap. stehet / wie daß Moyses mit seinem Schwäger Jetro in dem Angesicht Gottes gessen und getruncken habe. Thue eben also/ so wird den ganzen Tag nichts strafflichs an dir gefunden werden/ ja du wirst ohn Underlaß betten/ dan das Gebett anders nichts ist/ als wan man stäts sein Herz zu Gott erhebt/ und Gott vor Augen hat.

Das dritte/ darin du dich uben solt/ ist/ daß du dich gewöhnest Gott in allen Dingen gegenwertig anzusehen; wie er dan in der Wahrheit durch sein Göttliches Wesen / durch seine Allmacht und Gegenwart in allen Dingen ist / sie seyen groß oder klein/ im Himmel oder auff Erden. Alles ist durch die Hand Gottes erschaffen. Es ist billicher daß du auff Gott selbst/ welcher in den Creaturen ist/ in und durch dieselbige würcket/ als auff die Creaturen sehest. Exempelweis/ wan du siehest/ daß dir einer einen guten Raht und Anschlag gibt/ so erwege/ wie Gott durch ihnen dir zum besten handle und würcke. Wan dich einer vom bösen abmahnet und zum guten helfen will/ so gedencke/ wie Gott durch seine Zunge würcke und dich straffe. Wä dich daß Fenor warmet; wan dir die Sonn oder das Licht scheint. wan dich das Wasser erfrischet/ wan dich der Arz gesund machet; der Meister lehret; wan dich der Erdboden trägt/ so sehe auff Gott/ welcher alles solches in gemelten Creaturen/ durch seine Allmacht zu würcken pflegt. Viel besser wirstu thun / daß du dich gewöhnest viel mehr Gott/ welcher in den Creaturen würcket / in deinem Herzen zu danken/ als den Creaturen/ welche allein Werkzeug Gottes seynd.

Zum vierten/ damit du dich an diese gottseelige und andächtige Übung desto leichter gewöhnen mögest / so beleiße dich offte und vielmahl / dir selbst einen Lust und Lieb zu Gott in deinem Herzen zu erwecken: als wan du ihn zugegen/ und mit leiblichen Au-

gen siehest. Exempelweis/ wan du ettwan in einen grossen Saal oder Gemach/ in welchem unterschiedliche Personen / ingehet/ und männiglich grüßet/ so gedencke als wan du in einem jedwedern Gott selbst sehest / und erzeige die Ehr/ so du ihnen ankunst/ vielmehr Gott/ welchen du in ihnen anschawest/ als den gegenwertigen Personen. Rede mit Gott mündlich/ als wan du ihn mit Augen sehest/ und zweiffle nit daran/ daß er dich anhöre/ ob du wohl keine Antwort hörest / oder ihnen mit eufferlichen Sinn mit zugegen spürest; wirff dich vor seinen Füßen nider; thue dein Herz gegen ihm auff. lobe ihn/ dancke ihn; ergib dich ihm; hoffe und trawe auff ihn; begehre Verzeihung deiner Sünden; bit ihn umb Gnad / und begehre von ihm was du wilt/ so wohl für dich selbst/ als auch für andere / nit anders als wan du ihn vor die stehen sehest. Mit einem Wort/ gleich wie/ wan man einen Menschen/ und seine eufferliche Gestalt ansieht/ zugleich an den innerlichen Menschen/ und an seine Seel/ welche dem Leib das Leben gibt/ gedenccket/ und innerlich anschawet; also auch wan man eins oder das andere Geschäfte Gottes ansieht / soll man den Schöpffer / welcher ihm daß Wesen/ oder auch das Leben gibt und erhaltet/ welcher in ihm ist/ und in ihr würcket/ innerlich anschawen. Dan gleich wie alles / was der Leib durch die Seel thut und würcket/ er lebe/ oder bezeuge sich/ oder thue sonst etwas/ von der Seelen herkombr/ und ihr zugeschrieben wird; eben also ist alles/ was uns von den Creaturen herkommet / und guts oder leyds geschicht / Gott selbst zuzuschreiben/ welcher in denselben würcket.

Zum fünfften/ damit du nit villeicht etwas begehst/ daß wider deine Ehr/ und Würde ist/ (dan alle Mängel kommen gemeinlich auß der ungebührlichen Lieb deines selbst) und damit du dich gegen dir selbst ehrlieh /

und

und geülich haltest/ so soltu vielmahl Gott/ er weichen du bist/ und welcher in dir ist/ mit innerlichen Augen ansehen / und bedencken/ wie du umb und umb mit Gott umgeben freyt mit anders gleich wie ein Fisch/ welcher mitten im Meer/ und von allen Enden und Seiten her mit Wasser umgeben ist.

Erwege wie das dir Gott wehr und innerlicher veremiget ist/ als deine Seel mit deinem Leib / dich mit seiner Güte bey deinem Wehen und Leben zu erhalten ; mit seiner Weisheit dich zu erleuchten und zu lehren/ als/ was dir vornehmten ist zu wissen/ mit seiner Allmacht/ den Kräfte deines Seelen und den fünf Sinnen deines Leibs / einem jedwedem auff seine gebührende Weisheit beyzuführen und zu helfen. Also das du gar wohl mit dem Propheten Isaiam 26. Cap. sagen kannst: Univerſa opera nostra operatus es in nobis Domine. O Herz du hast alle meine Werck in mir gewircket ; dan wofern er von dir weichen würde / so würdestu verſchwinden und zu nichts werden ; wofern er nicht in dir würckten solte/ so würdestu das allgeringste nicht thun können. In bedencken dessen sagt der H. Augustinus 1. Confess. c. 1. Quid quero, ut venias in me, qui non essem, nisi alles in me? Warumb begehr ich/ das du O Herz zu mir und in mich kommen soltest/ da ich doch wofern du nicht bey und in mir werdest gleich vergehen/ und zu nichts werden würdest.

Wan du gemelter massen bedencken wirst wie Gott in dir/ und du in ihm/ so wirst du wahrnehmen/ das dir erstlich eine sonderliche Lieb und Lust zu deinem Gott / welcher auff obgemelte Weis in dir ist / in deinem Herzen erwachse.

Zum 2. eine Begird / Verlangen und Eorg/ damit du nichts thust/ das dein Herz begehret / und seinen Göttlichen Augen missfalle. Dieweil bekant / das die Keimigkeit

R. P. Suffren, 1. Band.

seiner Augen Ursach seynd/ das er keine Sünd noch Laster sehen möge. Abacuc. 2. Mundi sunt oculi tui, ne videant mala, & ad iniquitatem respicere possis.

Zum 3. eine innerliche Freud und Trost/ in dem du dich mit ihm als deinem besten Freund/ in dir selbstem erfreuen wirst/ mit anders als ein Schwacher mit einem Dienstwilligen Starcken ein armer/ mit einem Freygebigen Reichen ; ein Schüler mit seinem Meister/ Endlich ein Krancker mit einem erfahnen Arzte ; ein Kind mit seiner Mutter und Vatter/ also das du billich mit dem David sagen kömest/ Psal. 17. Providebam Dominum in conspectu meo semper, quoniam a dextris est mihi ne commovear; ideo letatum est cor meum ; das ist: Ich hatte Gott stets vor meinen Augen/ dan er ist mir an meiner Rechten/ damit ich nicht unrühig werde oder mich fürchte/ darab ich dan grosse Freude empfangen

4. Endlich wirstu ein grosses Vertrauen auff ihn/ in allen deinen Nöthen empfinden/ du wirst seine Hülff und Beystand erfahrens dan er sihet deine Noht / dieweil er zugegen ist/ und alle Ding weiß/ er kan helfen/ weil er Allmächtig ; zu dem so will er auch helfen/ wofern es zu seiner Ehr und zu deinem gutem gereiche dieweil er über alle massen gütig ist.

Zum 6. halt dich dahin/ das du Gott in allen Dingen/ welche du außserhalb dir selbstem sihest/ betrachtest/ und mit innerlichen Augen Anschawest.

Erstlich dieweil Gott auff eine sonderliche Weis in allen Menschen/ als die erste Bildnus / nach welchem alle Menschen gebildet seynd/ darumb soltu/ so oft du einen Menschen ansehst/ gleich Gott selbstem in ihm mit deinen innerlichen Augen anschawen ; thue ihm seine gebührende Ehr an/ darumb/ dieweil Gott in ihm ist / durch ihn redt/ durch/ und

R

und

P.
J. Suffren

Volum. I

Part I.

und in ihm würdet. Tröste ihn / wan er Trosts vomnöhten hat / dan Gott der in ihm/ empfanget solchen Trost / als wan er ihm selbstem geschehe// wie er beyhm Jsaia am 28. sagt: Hoc enim est refrigerium meum. Beschädige ihn in geringsten nit/ mache ihn nit unlüstig/noch trawrig/ dan was du ihm thust/das thustu Gott/ der in ihm ist. Also stehet am 8. Cap. des ersten Buchs der Königen: Non te contempserunt, sed me. Sie haben mich selbstem/ und nit dich verachtet.

Zum andern/ dieweil Gott in allen Creaturen ist / also soltu durchaus keine Creatur oder Geschafft Gottes mißbrauchen.

Zum 3. dieweil er an allen Orten/soltu dich erbar und gebürlich an allen Orten halten / nit anders als in einer Kirchen / in welcher sich die Göttliche Majestät / als in einem Pallast auffhaltet: also daß du ein Land haltest wie daß andere: dan in allen Ländern findestu Gott/ du sehest/ oder gehest hin wo du wöllest/so bistu im Land des Herin. Hugo de S. Victore sagt (lib. 3. didac. eru. cap. 20.) delicatus ille est, cui adhuc patria dulcis &c. Derjenige/ welcher an keinem Ort/weder in seinem Heimet und Vatter-Land Lust hat / ist noch gar weichlich und zart: welcher aber keine Beschwerus allenthalben zu wohnen/ und zu leben / der ist warhafftig ein starcker und dapperer Man. Endlich der / welcher das ganz Erdreich für ein Clend und Landsverweisung haltet/ der ist vollkommen. Der erst liebt die Welt/ und ist an sie gepackt: der andere hat seine Liebe auff unterschiedliche Orter dieser Erden gesetzt: der dritte hat dermassen seine Lieb und Lust zur Welt außgelöschet / daß er kein einiges Ort auff dieser Erd habe/ das ihm gefalle. Ich wills allhie mit dem Exempel der Christlichen Kirchen/ gleich wie ich in vorgehenden zweyen Mittlen gethan/ beschliessen/ welche/ ehe sie den für-

nembsten Theil der 5. Mess anfangt / also bettet: In spiritu humilitatis, & in animo contri o suscipiamur à te Domine, &c. Herz nimb uns in einem verdemühtigten und rühigen Herzen auff/ und verleibe daß unser Opffer also vor deinem Angesicht vollbracht werde/ daß mit es deiner Göttlichen Majestät gefällig werde. Uns damit zu lehren/ daß wir nit allein in anhörung der 5. Mess/ sondern in allen Dingen Gott vor Augen haben sollen.

Der 4. Artikel.

Was eine Christliche Seele für Nutz und Nachrichtung auß dieser dritten Weiß/ alle seine Werck wohl/ das ist/ vor Gott oder in Gegenwart Gottes zuverrichten/ schöpfen & dñne.

G Wohl alles/ was bisshero gesagt worden / grossen Nutz und heylsame Lehr mit sich bringe/ dannoch/ damit ich die Weiß/ so ich im vorigen gehalten/ nit fahren lasse/ so will ich etliche woenig Stück hiebey setzen/ gemelte Lehr besser zu nutz zu bringen.

Das erste ist: daß du dein Herz und Muht nit fallen lassest/ und meynest/ daß es unmöglich / oder dir gar zu schwär ankomen werde/ vorgemelte Sachen ins Werck zu richten: der Anfang fällt in allen Dingen schwär; aber wan du dich hierin ein Zeitlang üben / und gleichsam umb etwas darzu wirst gezwungen haben/so wird dir der Nutz/ welchen du darauf spürest / alles süß und leicht machen. Die Gnad Gottes / wan man nur durch einen guten und dapperen Willen mitwürcken will / vermag viel / und ist gar kräftig. Deswegen kanstu anfänglich nur
etliche

etliche wenig mahl im Tag dich der gegenwart Gottes erinnern; nachmahlen alle Stunden: weiters am Anfang und End deiner Werk/ sonderlich wan sie eine zeitlang wehren, endlich aber in allem dem/ was dir vor Augen kommen wird; dan sich Gott in allem finden lassen. Ich kenne eine fürnehme Person/ welche unangesehen das sie im Ehestand und eine grosse Haushaltung auff ihren Hals hat/ sich dennoch allgemach demachen an die Gegenwart Gottes gewöhnet/ das sie den ganzen Tag gleichsam Gott vor Augen sahe; Solche so heilsame andächtige Übung kame sie so leicht an/ das ich mich darüber verwunderte / (dan ich mich etliche Wochen lang in ihrem Haus aufhielte) und vielmahl an den Spruch des H. Gregorius Bischoff zu Nazianz gedachte: Non tam saepe respirare oportet, quam Dei meminisse: So offt/ ja offter als man Athem schöpffet/ soll man an Gott gedencken.

Das andere Stück ist/ das du diese heilsame Übung mit Klugheit und Bescheidenheit angreifen solt/ und erst wohl zusehen/ ob du stark genug und tauglich darzu sehest; dan nach dem gemeinen Sprichwort: Non omnis fert omnia tellus. so bringen nicht alle Höfen Rosen/ noch alle Menschen können alles thun. Etliche seynd/ welche/ dieweil sie sich mit Gewalt zu dieser andächtigen Übung der Gegenwart Gottes gleichsam zwingen wollen/ ihre Gesundheit und natürliche Kräfte des Leibs und des Gemüths gar sehr beschädiget haben/ und sich durch stätige Arbeit und starrende Einbildung/ als wan Gott ihnen stäts zugegen/ ihren Verstand/ ihr Hirn und Kopff dermassen geschwächet/ das sie nachmahlen zu vielen anderen nützlichen Dingen untüchtig worden seynd. Der Geist Gottes ist süß/ und leitet eine fromme Seel mit Gemächlichkeit und Bescheidenheit. Sapient 12. O quam suavis est Domine

Spiritus tuus. Solches unbescheidenes Wesen kommet auß eigener Lieb/ und nicht auß der Lieb Gottes/ welche allzeit vernünftig/ klug und bescheidenlich handelt.

Das dritte Stück ist/ das du dich vielmehr gewöhnest/ Gott in andern Geschäften und Creaturen/ und in den Wohlthaten/ welche du von ihnen bekommest / als in dir selbst/ anzusehen. Dan gleich wie einer seinen Verstand und innerliche Sinn nicht zwingen und spannen soll / Gott in seinen Geschäften und Wohlthaten/ welche man von ihnen hat/ zu erkennen/ also wird es dich viel leichter ankommen in den Geschäften Gottes den Schöpffer/ welcher in ihnen ist/ welcher sie in ihrem Wesen erhaltet/ zu erkennen/ und in den Guthaten/ die du von ihnen empfangest/ den Anfang und ersten Ursprung aller Gutthaten zu bedenden/ welcher Gott selbst ist. Solches pflegte der H. Augustinus zu thun/ sonderlich/ da er sich erinnerte der Zeit/ in welcher er noch ein Kind/ und von seiner Säugammen gesauget wurde/ dan im ersten Buch seiner Bekantnis sagt er also: Non ipsae nutrices tibi ubera replebant, sed tu mihi per eos dabas alimentum. &c Mein Gott/ wer war/ welcher meiner Säugamm ihre Brüste mit Milch füllte? thete sie solches selbst? fürwahr nein/ sie thet wenig darzu/ du thetest mir durch sie meine Nahrung geben/ dan die Milch/ welche ich von ihr saugte/ war nit ihr/ sondern du thetest mir dieselbige geben. Was nun der heilig Augustinus von ihm selbst und von seinem saugen sagt/ kanstu von dir und allen deinen Wohlthaten sagen / und gleich wie gemelter Heilige vielmehr dem ewigen Gott/ als seiner Säugamm wegen der empfangenen Milch danckte/ und erkante/ das sie vielmehr von Gott herkäme/ Eben also solt du auch thun/ und die Wohlthaten/ welche du von den Creaturen empfangest/ dergestalt annehmen/ als wan sie von Gott/

P.
A. Suffren

Volum. I

Part I.

Gott/ und nicht von ihnen kämen/ gleich wie das Wasser durch die Röhren in einen Garten geleitet wird. Dierviel du nun alle Stund und Augenblick von den Creaturen etliche Gutthaten empfangest/ also hastu stäte Gelegenheit dich ohne sonderliche Mühe und Zwang Gottes zu erinnern/ seine Gegenwart zu erkennen/ und zu sehen wie er in den Creaturen würcke/ und dir durch sie seine Gutthaten erweise. Die Ursach/ warumb ich dir diesen Rath fürschrage/ und wölle daß du anfangest erstlich in den Creaturen die Gegenwart Gottes zu erkennen/ und den Eingang in diese heilsame Übung zu machen/ hab ich auß den Worten des H. Pauli gezogen/ da er zu den Römern am ersten also schreibt: *Inuisibilia Dei à creatura mundi, per ea quae facta sunt, intellecta conspiciuntur*; das ist: Die Ding welche in Gott unsichtbarlich seynd/ werden von den Menschen durch die Wissenschaft/ so er auß den Creaturen hat / verstanden und begriffen.

Das vierte Stück ist/ daß sich einer unterstehen müsse den Nag/ welchen er auß dieser heilsamen Übung der Gegenwart Gottes haben kan/ nicht durch Nachsinnen/ Betrachtung / Mühe oder Arbeit seines Verstands; sondern durch neigung/ Lust und Wirkung seines Willens zuwegen bringe/ und vielmehr den Willen/ als den Verstand hiezu brauche/ dan solches ist viel nützlicher/ und schwächer gar nicht die Gesundheit.

Als nemlich / daß sich einer zum ersten verwundere / wie daß ein so mächtig großer Gott an allen örtern/ sie seyen wie sie wollen/ zugegen sey. Wie daß er in allen Creaturen/ sie seyen so verächtlich / oder groß und klein als sie wollen / als in einem kleinen Erdwürmlein/ in einem Ameislein in einem kleinen Blat/ oder Gräslein/ in der Seel und in

dem Leib der Sünder in den Verdampften/ ja in den bösen Geistern selbst.

Zum andern / daß sich einer außs tieffeste verdemüthige/ daß sich einer unwürdig schätze des Orts/ an welchem er ist/ er sey gleich wo er wölle; daß einer etwas habe/ es sey so gering/ als es wölle/ dierviel Gott selbst an allen Orten und in allen Dingen. Durch solche Gedancken kame der seelige Franciscus Borgias so weit/ daß er sich unwürdig schätzte so gar für den Füßen des Verächters Jude zu seyn/ in Erwegung/ daß Christus unser Heyland dieselbige berührt und gewaschen hatte.

Zum dritten soll sich einer an allen Orten und in allen Dingen mit großer Zucht/ Erbarkeit und Ehrerbietung verhalten/ dierviel Gott daselbst zugegen ist. Daher sagte der König David/ Psal. 131. *Adorabimus in loco, ubi steterunt pedes ejus*: Ich wil Gott anbeten/ und ehren am Ort/ da seine Füß gestanden. Gott aber befindet sich an allen Orten/ und in allen Dingen/ nicht mit seinen Füßen/ das ist seiner Menschheit nach/ sondern seiner Gottheit nach. Wir Menschen gehen mit großer Ehrerbietigkeit in die Kammer/ in welcher etwan der H. Franciscus/ oder andere Heiligen gewohnt/ Gott aber ist und wohnet allenthalben; er berührt alles; er würcket allenthalben; alles wird durch ihn und seine Hand gemacht/ wie ist es dan nicht billich/ daß man alle Ding gleichsam für heilig erkenne/ und der Gebühr nach mit demselben umgehe?

Zum 4. Daß sich einer stäts an allen Orten in der Forcht halte/ und mit dem Patriarchen Jacob sage/ Genes. 28. *Quam terribilis est locus iste, non est hic aliud, nisi domus Dei! O wie erschrecklich ist dieser Ort! es ist anders nichts/ als ein Wohnung und Haus Gottes! Ob wohl un-*

Im Heyland im Evangelio allein die Käufer und Verkäufer auß dem Tempel zu Jerusalem vertriebe/ dannoch/ die weil die ganze Welt eine Wohnung und Tempel Gottes ist/ also soll man daran seyn/ daß man nirgend böses/ sondern allenthalben guets thue/ es sey wo es immer wolle.

Zum fünfften/ daß sich einer zur Lieb Gottes erwecke/ dan wan dich etwan ein grosser Herr oder Fürst (wie eine Mutter ihr liebes Kind) auff ihren Armen truge/ oder an seiner Hand auff einem bösen und schlipferigen Weg leitete/ dich täglich speisete/ oder dergleichen andere Gutthaten erzeigte/ woltestu ihn nicht herzlich lieben? Laß es dir wohl zu Herzen gehen/ dan Gott erweist dir durch seine Gegenwart alle diese Gutthaten/ und noch mehr. Und darumb gedencke/ wie hoch du ihn zu lieben verpflichtet seyst.

Das fünffte ist/ daß sich einer durch diese Geistliche Übung der Gegenwart Gottes erinnere/ und gleich sam allhie auff Erden koste die Himlische Freud und Seeligkeit / welche er dort im Himmel nach diesem Leben zu erlangen hoffet. Seelig ist der jenig / sagt der Weiseman Ecclesiast. 14. welcher Gott vor Augen hat. Dan gleich wie die heilige Engeln und Auserwehlt en Gottes im Himmel stäts das Angesicht Gottes ansehen / also bistu ihnen etlicher massen gleich und seelig wie sie / wosern du Gott stäts vor Augen hast / in seiner Gegenwart wandlest/ handelst/ und dem Herrg oder deine Gedanken zu ihm erhebest / so viel die menschliche Blödigkeit zulasset.

P.
J. Suffren

Volum. I
Paris I.

Das IV. Capitel.

Handlet vom vierten Mittel/ all sein thun und alle seine Werck zu besserer wohl und vollkommentlich zu verrichten : das ist / mit Gott zu thun/ oder seine Werck und sein thun mit dem thun Christi / wahren Menschen und Gott/ zu vereinigen

Der Erste Artickel.

Was ist seine Werck mit Gott thun/ oder was wilt man das durch sagen?

Eine Werck mit Gott thun/ heist allhie nicht/ seine Werck durch Hülf/ Bestand/ oder zuthun Gottes verrichten / in dem er zugleich mit uns würcket/ und gleichsam unsere Hand führet:

dan solcher gestalt würcket Gott mit allen Creaturen / welche das geringste nit thun würden/ wosern Gott nicht zugleich mit ihnen würckete. Es heisset auch nicht/ sein thun und seine Werck in der Gnad Gottes vollbringen/ davon ich im ersten Capitel geredt/ and ausführlich erzeihen / daß man nothwendig in der Gnad Gottes seyn müsse/ und ohn den Standt der Gnaden nichts durch seine Werck verdiene. Hier auß deutet unser Heyland / in dem er bey dem H. Johanne ant 17. Capittel sagt : Sine me nihil potestis facere:
R 3



facere : Obn mich können ihr nichts thun. Also ist auch zu verstehen / was der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthier sagt: Non ego, sed gratia Dei mecum: Nicht ich / sondern die Gnade Gottes mit mir : Sondern seine Werck mit Gott thun / hießet allhie / ihm selbst alles thun / und alle Werck so Christus unser Heyland / Mensch und Gott / allhie auff Erden / seiner Menschheit nach / gethan und gewürcket / gleichsam als eine Regel und Maß seines thuns und seiner Werck / vorstellen / sich un- derstehe denselben zu folgen / dieselbige nach- zu thun / und alle seine Werck den Wercken Christi (in dem er sie vor Augen hat) gleich- förmig und ähnlich zu machen / auff daß sie durch solche Vereinigung und Gleichheit Gott desto angenehmer werden / und der ewigen Belohnung des Himmelreichs würdig und werth geschätzt werden. Diese Nachfolgung wird uns in H. Schrift durch zwei Gleichnus fürgehalten.

Die erste wird durch die Gleichnus eines Kleids oder Rocks / von dem H. Paulo gegeben / da er sagt im 13. an die Römer : Induimini Dominum Jesum Christum : Ihr sollt euch bekleyden oder anlegen den Herrn Jesum Christum: das ist / ihr sollt Jesu Christo nachfolgen. Dan gleich wie einer dem andern / dessen Kleid oder Rock er ihm anleget / gleich zu seyn scheint: Eben also geschieht es / in dem einer Christo und seinen Wercken nachfolget / die Gestalt und Weiß Christi zu handeln / wird dermassen vor Augen gestellt / daß / in dem der Mensch handelt oder würcket / Christus gleichsam selbst zu würcken oder zu handeln scheint. Und gleich wie man in der Menschheit Christi (mit welcher (also zu reden) die Gottheit bekleydet war) eine vollkommene Nachfolgung und ähnlichkeit mit der Gottheit habe / (wie auß dem / was Christus zum Philippo bey

dem H. Johanne am 14. Capitel sagte : Philippe / wer mich siehet / der siehet auch meinen Vater: und auß dem / was bey dem H. Johanne am funfften Capitel: Filius non poterit facere, nisi quod viderit patrem facientem : Der Sohn kan anders nichts thun / als was er den Vater thun siehet / offenbahr ist: Eben also kan man von der Nachfolgung und Gleichheit unser Werck mit den Wercken Christi reden.

Die andere Gleichnus wird von dem nachgehen oder folgen genommen / in dem einer dem andern auff dem Fuß nachgethet ; und wird auß dem ersten Schreiben des H. Petri am zweyten Capitel gezogen / da er sagt: Christus passus est pro nobis, &c Christus hat für uns gelitten / und euch ein Exempel gegeben / auff daß ihr ihm folget / und in seine Fußstapffen tretet. Fast eben auff diese Meinung redt der H. Johannes / 1. Joan. 2. da er sagt: Welcher sagt / oder sich dafür außgibt / als wan er in Christo / oder in ihm lebe / der soll auch handeln und wandeln / wie er gehandelt und gewandelt hat.

Diese Wort lägt der H. Augustinus weiter auß / und spricht: Was ist wandeln / wie er gewandelt hat / anders als umbfangen und lieben / was er umbfangen oder geliebt hat / und verwerffen oder hassen / was er verworffen? Dan gleich wie einer / der reifen soll / wait alles mit Schnee bedeckt / und den Weg nicht eigentlich weiß / einen Geleitsman suchet / ihn vor ihm hergehen lasset / und in seine Fußstapffen tritt ; also ist nichts besser und sicherer / als daß wir in so vielen und mancherley Gefahren / in so vielen Gelegenheiten böß zu thun / welche in diesem zeitlichen Leben fürfallen / und gleichsam als tieffe Sümpff seynd / oder gähe Felsen mit Schnee bedeckt / Christo unserm Heyland / welcher vom ho-

Der erste Punet.

den Himmel herab kommen uns zu begleiten und führen von Fuß zu Fuß nachgehen/ und eben handeln und wandeln/ wie er gehandelt und gewandelt hat. Dan er ist nicht allein unser Führer und Geleitsman / sondern ist auch der Weg selbst / auff welchem wir wandeln müssen. Gleich wie man nun wohl von dem / welcher seinem Geleitsman folgt / und in seine Fußstapffen tritt/ sagen kan/ daß er auff einem guten Weg / und ein sicheres Geleit habe; also kan ebenfals von einem / welcher in seinen Wercken / in seinem handeln und wandeln auff die Werck Christi / Menschens und Gottes sihet / und sich befestiget denselbigen nachzufolgen / dieselbige nachzuthun/ wohl und billich sagen/ daß er mit Gott würcke und handele.

Der 2. Artikel.

Wie es so nützlich / ja hoch von nöthen sey zur seligen Ewigkeit/ daß man all sein thun / alle seine Werck mit Gott / oder nach dem Exempel unsers Heylands / Gottes und Menschens/ voll bringe.

¶ Wenn der Will zu keinem Ding Lust noch liebe haben und tragen kan/ es sey dann daß er dasselbige zuvor erkenne/ also vermag ich mich nicht daß under den Christen so wenig gefunden werden/ welche zu diesem vierten Mittel so wenig Lusts haben / welches so gering achten / und so wenig ins Werck stellen: diß hat mich dahin vermögt/ daß ich in diesem Artikel mit vier Puncten angehe/ wie viel an diesem gelegen sey.

Da der Apostel Paulus von denen redet / welche auß Gottes ewigem Raht zur Seeeligkeit erwöhlet seynd/ und dem/ was er ihnen zu thun fürhaltet/ sagt er: daß sie ähnlich und gleichförmig seyn sollen der Bildnus des Sohns Gottes. Er sagt nit daß sie ihm in seiner Gottheit gleich seyn / sondern den Wercken/ dem Handel und Wandel seiner Menschheit nachfolgen sollen. Dieweil nun dem gemeinen und unwidersprechlichen Spruch der Welt-Weisen Arist. in metaphys. nach/ das erste/ oder vollkommeste in einer Kunst und Geschlecht eine Maß und Regel sey/ nach welchem alle andere sollen gerichtet und vollbracht werden: als exempelweis/ die Sonne/ under allen hellglanzenden und scheinenden Dingen; das Feuer under allen Dingen/ welche hitzig und warm seynd; also ist Christus der erste under allen Auserwählten/ oder wie der H. Paulus redt/ der Erstgebohrne under vielen Brüdern / ad Rom. 8 und deswegen eine Maß und Regel/ nach welchem sich alle richten müssen/ welches anders nicht geschicht / als durch die Nachfolgung. Unser Herz und Heyland selbst/ in dem er verspricht/ diejenige/ so ihm dienen/ seine Miterben zu machen/ sagt: Qui mihi ministrat. me sequatur. Wer mir dienen wil/ der folge mir nach. Über welche Wort der H. Augustinus sagt in Joannem: daß ihm folgen / anders nicht sey / als seine Werck / seinen Handel und Wandel nachzuthun.

Darauf zu schließen/ daß es ein nothwendiges und einiges Mittel zum Heyl sey/ daß man ihm nachfolge. Nach dem Christus unser Heyland/ Mensch und Gott/ das Begehren und Verlangen seiner geliebten Braut (das

P.
J. SuffrenVolum. I
Part. I.

(Das ist einer außgewählten Seelen/ welche durch die Braut im hohen Lied Salomonis zu verstehen ist) angehört/ und vernohmen/ daß sie bey ihm auß dem Getümmel und unruhigem Wesen dieser Welt zu seyn begehrt; sagt er zu ihr: *Pone me, ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum.* Als wolte er zu ihr sagen: Ich wil nicht/ daß du mich haltest als ein Gemähls oder schlechtes Bild/ welches die Augen erfüllet und belüftiget / oder macht daß man sich über den Mahler verwundere / und lobe seine Kunst und Geschicklichkeit / sonder als ein Pirschir/ oder aufgezgrabenes und aufgestochenes Bild / welches darumb ist / daß mans auff Wachs oder dergleichen weiche Sach/ nach dem es uns gefält / indrucke / und also die aufgedruckte Bildnus mit dem darauff mans drucket / gleichsam ein Ding werde: Ich wil daß du mich auff dein Herz das ist/ auff alle deine innerliche Werck/ und auff deinen Armen; das ist/ auff deine außersliche/ sichtbarliche Werck vermassen / durch Nachfolgung und nachthuung ausdrückest / daß eine Gleichheit under deinen und meinen Wercken sey und daß/ gleich wie das Wachs / auff welches das Pirschafft gedruckt ist ein Ding mit dem Pirschafft (also zu reden) scheint: also auch deine Werck/ dein Handel und Wandel / meine Werck und mein Handel und Wandel zu seyn scheinen.

In dem sich die liebe Heilige Apostel/ ihrem Beruf nach/ in Befürderung des Heyls der Seelen bemüheten / und wohl verstunden / daß zu erreichung des Heyls gute und vollkommene Werck vonnöthen weren/ deuteten sie gar fein auff diß Mittel / und gaben zu verstehen/ daß man Christo unserm Heiland in seinem Wercken / in seinem Handel nothwendig folgen müßte / auff daß unsere Werck und unser Handel wohl und voll-

kommen würden. Der H. Apostel Paulus sagt/ daß alle seine Mühe/ all sein Predigen dahin gehe/ damit in seinen zubereiten das Leben des Sohns Gottes ingedrucket und geformet werde (*Filioli quos iterum paratio, donec Christus formetur in vobis, ad Galat. 4.*) und dafür sich allen seinen Geistlichen Kindern das Leben / die Bewegung und Wirkung des Sohns Gottes/ Christi unsers Heilands/ zu geben befehle. nicht anders als eine Mutter dem Kindlein in ihrem Leib das Leben/ seine Glieder und Bewegung mittheilet; auff das alle heut oder morgen mit ihm sagen mögen: *Vivo ego jam non ego, vivit vero in me Christus.* Ich lebe/ mit ich / sondern Christus lebt in mir: Eben zu diesem End sagt er zu den Römern am 12. *Induimini Jesum Christum Bekleidet euch mit Jesu Christo.* Auff daß ihr in dem ihr lebt / handelt und wandlet / wie Christus/ vor Gott dem himlischen Vatter/ vor den Heiligen Englen/ und vor den Menschen/ Christo gleich und ähnlich scheint / gleich wie einer / welcher mit Königlichem Kleidern angethan / einem König gleich zu scheinen pflegt.

Eben diese Meynung hatte der H. Apostel Petrus / in dem er ins gemein alle Christen anredt und ermahnet/ sich dieses mittels zum Heyl zu gebrauchen / mit folgenden Worten. 1. Petri 2. *Jesus Christus hat für uns gelitten / damit wir ein Exempel von ihm nehmen / und ihm nachfolgen solten.*

Der H. Apostel Johannes halt solches für ein gang nothwendiges Mittel zum Heyl/ da er sagt: *Qui dicit se in Christo manere, debet sicut ille ambulavit, & ipse ambulare.* 1. Joannis. 2. Wer sich dafür aufgibt / als wan er in Christo sey / der muß auch wandlen/ wie er gewandelt hat. Aber welche Wort Prosper Aquitanus sagt

1. Cap. 2. de vita concemp. c. 21. Was heis-
 sie wandeln wie er gewandelt hat/ anders /
 als alles Glück und Gemächlichkeit verachten/
 wie er es verachtet hat/ durchaus keine Wi-
 demertigkeit/ so er aufgestanden/ aufschla-
 gen oder söchren: lehren was er gelehret hat/
 und hoffen was er verheissen hat.

Der ander Punct.

Damit wir aber desto klärlicher verstehen
 und gleichsam mit Sinnen greiffen / wie es
 so hoch vonnöthen sey / daß wir in unsern
 Wercken/ in unserm Handel und Wandel
 den Wercken und dem Handel und Wan-
 del Christi nachfolgen. so muß ich zwey Ding
 lassen vor an gehen.

Das erste ist, daß wir in allen unsern Zü-
 loben, Wercken und Geschäften/daran et-
 was gelegen ist / eine Regel oder Maß be-
 dürfen / nach welcher wir uns richten kön-
 nen: sonderlich aber in den Sachen/ welche
 unsern Seelen Heyl und Seeligkeit betreffen/
 dan nichts ist auff der Welt / daß einem
 Menschen mehr und höher angelegen seyn
 solle. Wie solches auß dem 11. Schreiben des
 Römischnen Seneca / in welchem er seinen
 alten Freund Lucillum underrichtet/zusehen
 ist. Seine Wort lauten also: Opus est aliquo,
 ad quem motus nostri ipsi se erigant, &c.
 Wir sollen oder müssen einen haben / nach
 dessen Weiß zu leben wir unser Leben richten
 und anstellen können. Du kanst deine Män-
 gel nie verbessern/es sey dan/ daß du eine ge-
 rade Regel hast; deswegen gib ich dir den
 Rath / daß du dir eine gewisse Person er-
 wählest / deren Weiß zu reden und zu hand-
 len dir gefalle: diese Person stelle dir vor Au-
 gen/ sehe an sein Gemüht/ sein Angesicht/ seine
 Geworden und Weiß zu handeln/ und nim
 ihm entweders zu einem Exempel/ oder zu ei-
 nem Zucht-Meister so deiner warnehme.

R. P. Suffren 1. Band.

Als der ewige Gott dem Moysi/ (wie wir
 im Buch Exodi am 33. lesen) befahl den Ta-
 bernakel im alten Befah aufzurichten/ sagte
 er zu ihm: Inspice, & fac secundum exem-
 plar, quod tibi in monte monstratum est.
 Sehe auff das Model / welches dir
 auff dem Berg gezeigt worden/ und
 mach den Tabernakel darnach. Ein
 Werck-Meister/sagt der Weltweise Aristot-
 teles/ Metaph. Domus fit ex domo ea, &c.
 wird nimmer ein Haus barwen/es sey dan /
 daß er zuvor ein Model oder Abriß desselbi-
 gen in seinem Kopff und Hirn habe. Seine
 Wort lauten also: Das Haus/das man bar-
 wet/ hat seinen Ursprung auß einem andern
 Haus: eine sichtbarliche Behausung auß
 Holz und Stein gebaret/ kommet von der
 Behausung her / welche unsichtbarlich und
 in dem Verstand des Bau-Meisters ist/
 welche er gleichsam als eine Regel und Mo-
 del deren/welche er auß Holz/ und Steinen
 zu barwen hat/gebrauchet.

Der 5. Apostel Paulus sagt / daß der
 ewige Gott / als er diese sichtbarliche Welt
 erschaffte/eine unsichtbarliche Welt in seinem
 Verstand gehabt/ nach welcher er diese sicht-
 barliche Welt erschaffen. Ad Hebræos II. Fi-
 de intelligimus aprata esse secula verbo
 Dei. ut ex invisibilibus visibilia fierent. Hie-
 her gehören die Göttliche Bildnussen oder
 Model / welche in dem Verstand Gottes
 seynd / vnd von den Schrift-Gelchrten in
 den Schulen auß Latein Idea genant wer-
 den/ und anders nichts seynd/ als Gott und
 das Göttliche Wesen selbst / in dem er sein
 Göttliches Wesen zum Model oder Abriß
 seiner Geschäft gebrauchet. Dieweil nun zu
 allen Dingen eine Regel/ Maß/ oder Abriß
 muß gebrauchet werden und kein Ding oder
 Geschäft wichtiger als unsers Heyls / so
 müssen wir ja gestehen / daß solches mehr
 zum

P.
J. SuffrenVolum. I
Part. I.

zum Nutz unserer Seelen/ als zu allen ande-
ren Sachen/ vonnöthen sey.

Das andere ist/ welches ich vor an 3. hen
lasse/ daß die Regel/ Maß/ oder Abriß/ nach
welchem sich einer in seinen Wercken oder
Händlen richten soll/ zwö Eigenschaften ha-
ben müsse.

Die erste ist/ daß sie nit fehlen könne/ oder
daß sie gerad und nit krum sey; dan wofern
sie krum / oder daß etwas anders daran
mangelt / so wird alles krum und unrecht/
was man nach derselbigen. richten und zihen
wird.

Die andere ist/ daß solche Regel sichtbar-
lich/ und greifflich seyn müsse; zu dem/ daß sie
von dem/ der sie brauchen soll / wohl müsse
erkennt werden; dan wofern er sie nit sihet/
noch versteht/ wie man sie brauchen soll/ wo-
zu nutzt sie ihm? Wan nun dem also / daß
diese zwey Ding zu einer Regel erfordert
werden/ so sag ich kecklich/ daß ein Christliche
Seel kein andere Regel in ihren Wercken
haben könne/ als Christum unsern Heyland/
und seine Werck / oder seinen Handel und
Wandel; dan ich befinde uberall nit mehr
als vier Ding/ welche ihm der Mensch zu ei-
ner Regel gebrauchen/ oder vorstellen könne;
als Gott den Vatter/ die heilige Engel/ einen
Mensch/ endlich einen / der Gott und
Mensch zugleich sey. Auf allen vieren ist
keins / welchem gemelte Eigenschafft einer
Regel können gegeben werden / als dem letz-
ten.

Die erste und unfehlbare Regel ist Gott:
wer Gott folgt in seinem Handel und Wan-
del ist vollkommen; Seyt vollkommen/
gleich wie ewer Himlischer Vatter
Vollkommen ist/ sagt das H. Evange-
lium Matth. am 5. Also daß die erste Be-
schaffenheit/ so zu einer Regel gehört/ ganz
vollkommenlich an ihm gefunden werde;
aber die andere findet sich nit/ diereil er un-

sichtbarlich ist/ Inhabitar lucem inaccessibi-
lem, wie der heilige Paulus 1. Timoth. 2.
sagt / Er hält sich auff in einem so hel-
len Liecht und Schein / daß man nit
zu ihm kommen kan. Moyses sagt/ Exod
33: Non videbit me homo, & viver: Der
Mensch kan mich nit lebendig sehen/
Er muß zuvor sterben. Er ist zwar eine Regel
und Maß aller Aufferwehten im Himmel/
aber ich suche allhie eine Regel / welche der
Mensch sehen/ und deren er sich bey seinem Le-
ben brauchen könne. Ein Engel hat weder
das eine noch das andere / so zu einer graden
Regel gehört: Dan wan du ihn in seinem
Natürlichen Stand/ in welchem er war/ che
daß er in der Gnaden befestiget / bedencken
wilt/ so findestu/ daß er fehlen kan/ diereil der
fürnehmste auß ihnen so gröblich gesündigt/
und beschwergen mit seinem Anhang auß dem
Himmel verstoffen worden. Und ob er wohl
jetzt selig/ und in der Gnad gestärket/ also
daß er mehr nit fehlen könne/ und beschwergen
wohl für eine Regel möge genommen wer-
den; dennoch / diereil er unsichtbarlich ist/
und ein lauter Geist/ welcher mit den Men-
schen nit umbgehet/ ist er zu keiner Regel be-
quäm.

Der Mensch kan auch für keine Regel
angenommen werden/ dan ob er wohl sicht-
barlich/ dennoch so kan er fehlen; daher sagt
David am 17. Psalmen. Omnis homo
mendax: Alle Menschen können fehle/
und seynd unbeständig. Der heilige Ja-
cobus spricht: In multis offendimus omnes;
Wir strachen alle in vielen Dingen. Und
der H. Johannes in seinem ersten Schreiben
am 1. Cap. Si dixerimus quia peccatum non
habemus, ipsi nos seducimus. Wan wir
wollen sagen / daß wir keine Sünd-
thum/ so betriegen und verführen wir
uns selbst. Wir seynd miteinander
blind/ wie kan es dan seyn/ daß/ da einer den
andern

andern führen will / und dem andern gleich-
 form eine Regel seyn / sie mit beyde / wie der Herr
 im Evangelio sagt / in die Gruben fallen? das
 einer sicher wandle / wan er einem nachgeheth /
 welcher den Weg eben so wenig weiß / als er?
 Wemel nun keiner auß gemelten dreyen für
 eine Regel kan gebraucht werden / also ist es
 sicher und gewiß / das Christus / Gott und
 Mensch / allem für eine gewisse / unfehlbare
 und bequame Regel kan angenommen werden.
 Derweil alles / was zu einer Regel gehö-
 ret / an ihm gefunden wird. Dan erstlich / so
 kan er nicht fehlen und keinen Mangel bege-
 hen / daher er zu seinen ärgsten Feinden sagt :
 Quis ex vobis arguet me de peccato? Wer
 ist wider euch / der mich einer Sünde
 oder Mangels überzeugen möge: oder
 meine Werck mit recht tadlen? Ja sie wur-
 den durch die Fromb- und Heiligkeit seines
 Lebens und seines Wandels gezwungen /
 öffentlich zu bekennen / das er gerecht in seinen
 Wercken. Judas bekante und sagte : Ich
 hab unrecht gethan / das ich das un-
 schuldige Blut verrathen habe /
 Matth. 17. Pilatus sprach vor dem gan-
 zen Volk : Ich bin unschuldig an die-
 sem gerechten Blut. Sein Weib hieß ihn
 ein gerechten Menschen. Der böse Geist selbst
 da ihn Christus unser Heyland auß ei-
 nem besessenen vertriebe / wurd gezwungen
 die Wahrheit zu bekennen / und zu sagen: Ich
 weiß wohl / das du der Heilige Gottes
 sehest. Die Glory und Herrlichkeit der ewi-
 gen Seligkeit / welche seine Seel von seiner
 Empfängnis an empfunde / die Hülff / An-
 leitung und Beystand / welche seine Gott-
 heit der Menschheit / als ein Meister seinem
 Schüler / erwiese / zeigen augenscheinlich / das
 Christus / als Gott und Mensch / im gering-
 sten noch fehlen / noch sündigen möchte / in
 welchen die erste Vollkommenheit einer Re-
 gel bestichet.

Das Christus eine sichtbarliche Regel
 sey / bedarff keines beweisens / dan er drey und
 dreyßig Jahr allhie auff Erden sichtbarlich
 mit den Menschen gehandelt und umbgan-
 gen. Der H. Johannes / der vielgeliebter
 Jünger Christi / fängt sein erstes schreiben
 also an / 1. Joan. 1. Quod perspeximus & ma-
 nus nostras contrectaverunt , &c. Das
 Wort des Lebens / welches wir mit
 Augen gesehen / und mit Händen ge-
 griffen / dan das Leben ist offenbahr
 worden / wir haben es gesehen und
 gebendzeugnis von ihm / und verkün-
 digen euch das ewige Leben / welches
 bey dem Vatter war / und uns erschie-
 nen ist.

Wosern nun niemand weder er ist / wel-
 cher alles / was zu einer vollkommenen Regel
 gehört / an ihm hat / so hat niemand zu zweif-
 feln / das man seine Weiß zu handeln für eine
 gewisse Regel annehmen soll / das man mit
 ihm würcken / und ihm von Fuß zu Fuß nach-
 folgen soll und das zwar desto mehr / dieweil
 er selbst sagt / Joan. 13. Exemplum dedi
 vobis , &c. Ich bin euch vorgangen
 und ein Beyspiel gegeben / auff das
 ihr eben thut / wie ich gethan.

Was ich weitläuffig in diesen Puncten
 fürgetragen / eben dasselbige sagt der H. Au-
 gustinus Serm. de Nativ. sprechend: Sequen-
 dus Deus erat, qui videri non poterat, &c.
 Wir solten Gott nachfolgen / welchen nie-
 mand sehen könnte: dem Menschen aber / so
 man sahe / solten wir nicht nachfolgen: die-
 weil aber keines leichtlich zu thun / also wurd
 Gott Mensch auff das ihn der Mensch
 sehen / und ihm nachfolgen
 möchte.

P.
J. SuffrenVolum. I
Part. I.

Der dritte Punct.

Drey Ding seynd fürnemblich einem / welcher seiner Seelen Heyl und Wohlfahrt suchet/vornöhten. Das erste/daß er solches Gut wohl begreiffe und verstehe. Das andere / der Will/ daß er gern darin verwillige/ und von Herzen gern thue. Das dritte/daß er Stärke und Kräfte genug habe/ damit er dasjenige / was er wohl verstanden und für gut angenommen / ins Werck richten möge.

Alle diese drey Stück kan man durch die Betrachtung und Nachfolgung des Lebens Christi zuwegen bringen.

Das erste/nemblich die Erkantnus solches Guts/kan dir nicht fehlen/dieweil uns Christus als eine heiliglangende Sonn erleuchtet/ je näher wir zu ihm kommen/je mehr werden wir von ihm erleuchtet/ und erlangen bessere Erkantnus. Zu dem so können und sollen wir im geringsten nicht an dem / was er gewürcket und gethan hat/zweifeln/ob es gut und recht: noch an dem/ob man fehlen könne/in dem man ihm folgt/ und seine Werck nachthut : dan gleich wie wir in Glaubens Sachen an der Wahrheit nicht zu zweifeln haben/dieweil der einzige Sohn Gottes/welcher die unfehlbare Wahrheit / und in dem Schoß seines Himmlichen Vatters ist / uns solches also gelehret/Johan 14. Also halten wir alles von den guten Sitten und Übung der Tugenden zureden/ für gut/ erbar/ wohl gethan/ vollkommen und heilig/ was er jemahls geredt/gethan und gehandelt hat: dan er ist die Güte/Erbarkeit und Heiligkeit selbst/ welche nimmer fehlen kan/ noch in der Wahl des einen oder des andern betrogen werden.

Eben durch gemelte Betrachtung und Nachfolgung des Lebens Christi erwachset

das andere / nemblich die Liebe und die Lust zu dem/ was man wohl erkant und begriffen hat: Item der gute Will/dasselbig mit dem Werck zu vollziehen. Dan drey Ding / welche gemeinlich unseren Willen zu bewegen und an sich zu ziehen pflegen / als nemblich die Erbarkeit/ die Nutzbarkeit/ und die Ergötzlichkeit / werden sämtlich hierin gefunden.

Dan erstlich/ was ist ehrlicher und loblicher/ als Christo dem Sohn Gottes ähnlich und gleich sehen? Wan es dem Uriä eine grosse Ehr und Lob war/daß ihm der König David die Königliche Speiß von seiner Tafel schickte: Item wan es dem Niphobseth dem Sohn Jonathä / ein rühmliches Ding / alle Tag mit dem König David an seiner Tafel essen: was kan ehrlicher und loblicher erdacht werden / als sich stäts in den Tugenden uben / nach dem Exempel dessen/ welchen wir uns für eine Regel aufserwehlt und fürgestelt haben? dessen Speiß war sich in den Tugenden uben/und bearbeiten? Ist es ein grosser Ruhm und Ehr/ einem grossen Herrn folgen/ wie der Weiseman Ecclesiast am 23. sagt; was wird es dan nicht für eine Ehr seyn Gott folgen/ welcher ein Herr über alle Herrn?

Die Hoff-Juncker oder Herren meinen/ es sey ihnen ein grosse Ehr / daß sie mit dem König auff die Jagt reiten / daß sie mit ihm spielen oder kurzweilen / oder mit ihm in seiner Kutschen fahren mögen; warumb soll es dan eine Christliche Seel ihr nicht für ein grosse Ehr und grosse Gnad halten / daß sie mit Christo/welcher Gott und Mensch/betten / oder etwas anders mit ihm thun möge? daß sie ihm in seiner Menschheit/ gleich als in einer Sänften oder Kutschen (also zu reden) stäts folge/und bey ihm sey.

Zum

Zum andern / was kan einem nütlicher
 seyn als sich in kurzer Zeit mit geringer Mü-
 he und Unkosten / mit den ewigen und un-
 vermehlichen Schätzen des Sohns Got-
 tes bereichen? in dem wir seine Werck und
 fromthun mit den unsern vereinigen / in dem
 wir durch die Verdiensten und Hülff seiner
 Werck die unsere vollkommenlich verrich-
 tet und zu großem Werth und Preis brin-
 gen in dem auch endlich alle Mängel welche
 mit unserm thun und mit unsern Wercken
 menschlichen / verbessert und gut gemacht
 werden wie im 6. Capitel des vierten Theils /
 am ersten Artikel und ersten und zwayten
 Punkten. Item im zwayten Buch am ersten
 Capitel des ersten Theils soll gesagt werden.
 Man mercket in dem Leib des Menschen /
 daß der güetige Gott in Erschaffung und
 Aufsehung aller Glieder im Menschlichen
 Leib die Adern / in welchen das Geblüt auf-
 behalten wird / über oder hart an die Lufft-
 Adern / in welcher der lebhafteste Lufft / Geist
 und Bewegung gefunden wird / verordnet
 habe / auff daß sie durch ihre stätige Bewe-
 gung und natürliche Hiß das Geblüt wär-
 men / damit es in seinen Adern nicht erkälte
 noch gefehle. Was nun im menschlichen
 Leib geschieht durch das zusammen verfügen
 der Adern / das soll auch durch Vereinigung
 unser Werck mit den Wercken Christi ge-
 halten werden / damit die Heiligkeit / der Eys-
 fer und die Vollkommenheit seiner Werck /
 die Höfheit / die Law- und Trägheit / und an-
 dere Unvollkommenheit der unserer verhinde-
 re. Gleich wie der Prophet Elisäus den Kö-
 nig Joas / welchem er befohl seinen Bogen
 wider Samariam zum Zeichen des Siegs /
 welchen er wider sie erhalten sollte / zu spannen /
 und verbieten thäte nit abzudrucken
 oder los zu schiessen / ehe er seine Hand mit
 den Händen des Königs an den Bogen an-
 geschlagen hette / 4. Reg. 13. Also werden wir

nimmer nichts nütliches aufrichten / unser
 Seelen Seeligkeit damit zu gewinnen / wo-
 fern wir unsere Hand / das ist unsere Werck
 nit mit den Wercken Christi vereinigen; wir
 werden nie den Sieg wider unsere Feind er-
 halten. Eben gemelter Prophet Elisäus / als
 er das verstorbene Söhnlein seiner getrewen
 Wirthin widerumb lebendig machen wolte /
 lagte er mit seinen Stab über das Kind / (Dan
 solches hatte Siegi sein Diener schon gethan /
 aber nichts aufgerichtet) sondern er krümte
 und lagte sich selbst auff das Knäblein / sei-
 nen Mund / seine Augen / seine Hand auff
 den Mund / Augen und Hand des todten
 Knabens. Wofern eine Christliche Seel
 das Leben haben wil / so muß sie eben dasselbi-
 ge mit Christo wahren Menschen und Gott
 thun. Wofern er nun gemelter gestalt mit
 uns umgehen wird / so werden wir eben die
 Gedancken haben / welche er hatte; das ist /
 mit seinen Augen unsere Augen berühren; wir
 werden eben reden wie er geredt; das ist /
 mit seinem Mund unseren Mund berüh-
 ren; wir werden handeln und thun / gleich
 wie er gethan und gehandelt / und das ist sei-
 ne Hand über unsere Hand lägen.

Kürzlich davon zu reden / der Neuz / wel-
 cher auß der Nachfolgung Christi entsethet /
 ist so groß / daß man wohl von dieser heyl-
 samen Übung sagen könne / was der Salo-
 mon von der Weisheit sagt / in dem er spricht:
 Venerunt mihi omnia bona pariter cum il-
 la. Sap. 7. Alles guts / ja alles was ich
 hette wünschen können / ist mir zu-
 gleich mit ihr kommen. Item was der
 H. Ambrosius von Christo schreibt / (wel-
 ches gar wohl auff die Nachfolgung Christi
 kan gedeutet werden) und sagt: Omnia ha-
 bemus in Christo, & omnia nobis est Chri-
 stus, &c. lib. de virginitate Wir haben alles
 in Christo / Jesus Christus ist uns / als wan
 wir alles hetten. Bistu krank / und begehrest
 gesund

P.
J. SuffrenVolum. I
Part. I.

gesund zu seyn / so hastu an ihm einen Arzt; wan dich das Fieber erhitet und entzündet / so hastu an ihm eine Kuhl- und Erfrischung; bistu mit den Schulden der Sünden beschwäret / so findestu an ihm die Gerechtigkeit; hastu Hulff und Stärke vonnöthen / so hastu an ihm einen kräftigen Beystand; hastu Forcht für dem Tode / er ist das Leben; begehrestu in den Himmel zukommen / er ist der Weg; habest du und siehestu die Finsternus / er ist das Licht; begehrestu zu essen / so hastu an ihm eine Speiß.

Zum dritten / nach dem das erkante Gut dem Willen gefallen thut / und ihn dahin vermocht / daß er gern darin verwillige und Lust darzu habe: was kan einer Christlichen Seel für grössere Freude widerfahren / als wan sie sicherlich weiß / daß sie Gott gefällig / und daß Gott ein Gnügen an ihr habe? Wer kan sich aber mehr versichern / daß Gott an ihm ein Gnügen habe / als derjenige / welcher sich inniglich mit demselbigen vereiniget / an welchem Gott ein sonderliches Wohlgefallen hat / dessen Werck und thun ihm niemals mißfallen / welcher da ist Christus unser Heyland / wie Gott Vatter selbst bezeugt / und sagt: *Dixit me in geliebter Sohn / an welchem ich ein Wohlgefallen habe.* Zu dem sagt Christus auch selbst bey dem H. Johanne am 7. Cap. *Quia placita sunt ei, facio semper: Ich hab nie nichts gethan / an welchem Gott nicht ein sonderliches Gefallen gehabt / all mein thun / und alle meine Werck seynd ihm angenehm.* In dem du nun Christo vollkommenlich nachfolgest / und eben das thust / was er gethan / eben die Weiß zu handeln haltest / welche er gehalten: wie hastu Ursach zu zweifeln / ob dein thun und deine Werck / welche gemelter Gestalt mit den Wercken Christi vereiniget werden / Gott gefällig seyen; und daß Gott ein Gnügen an dir ha-

ben werde? Wan nun diesem also / was kan dir allhie auff dieser Erd / oder im Himmel grössere Freude bringen / als daß du Gott einen Lust machest / daß du also handelst / und solche Werck thust / welche ihm ein Gnügen und Wohlgefallen bringen; deswegen kanst du wohl / wie der Weiseman Eccles. am 9. Capittel sagt: *Comede cum gaudio panem &c. dein Brod mit Freuden essen / und deinen Wein mit Lust trincken / dieweil du in deinem thun und in deinen Wercken Gott gefällig bist.* Wan (wie der H. Paulus sagt ad Romanos 2.) *Pax, gaudium, honor, in animam hominis operantis bonum,* über einen Menschen / welcher guts thut / der Fried / Freude und Ehr kommen soll / was wird dan derjenige nicht für Fried / Freude und Ehr haben / dessen thun und dessen Werck mit dem thun und Wercken Christi vereiniget seynd; welcher anders nichts als guts thut kan / ja welcher das höchste Gut selbst ist? In den Sprichworten Salomonis stehet geschrieben: *Secura mens quasi iuge convivium,* daß ein ruhiges und sicheres Gemüht gleichsam ein stätiges Wolleben und Gastmahl sey. Wie kanstu aber ruhiger und sicherer seyn / als wan du Christum den Sohn Gottes dermassen in dein Herz und Gemüht indruckest / und dermassen vollkommenlich nachfolgest / daß du nichts / weder gedencken / weder reden / noch thun könnest / welches nicht in seinen Gedancken / Worten und Wercken ubereinkomme; dergestalt / daß wan Gott dein thun und deine Werck ansieht / gleichsam die Werck seines Sohns (welchem du gar ähnlich zu seyn scheinst /) selbst ansehe. Ja was noch mehr / es ist einem Menschen / welcher wohl gelebt und guts gethan / ein Lust zu sterben / nach laut der H. Schrift. (*Prover. 31 Ridebit in die novissimo.*) da sie sagt / daß ein solcher an seinem End oder letzten Tag lachen werde. Dan
wie

wie kan es sein / das einer mit mit Freuden
sterbe / oder das einer sich nach seinem sterben
vor dem Gericht Gottes entfesse / wan einer
gedencket / das er wie der Richter selbst / ge-
heit habe / wie hat er zu fürchten / oder zu be-
sorgen / das ihn der Richter straffen oder we-
gen seiner Werck verdammten werde / die-
weil er in seinem thun und in seinen Wercken
dem Richter nachgefolgt / und alles wie er
gethan? Endlich wan nichts freudiger und
gewünschter kan er dacht werden / als die him-
lische Freude / so darff ich wohl sagen / das der
reize / welcher dahin kommen / das er Christo
in seinem thun vollkommenlich nachfolge /
gleichsam althies auff Erden den Himmel be-
setze / dan sein Herz voll ist aller himlischen
Freuden.

Auff dem was jest gesagt / hastu genugsam
erstanden / wie es so rühmlich und löblich /
wie es so nützlich und was es für Freud
bringe / das man Christo in seinem thun und
in seinen Wercken nachfolge; und wie das
durch diese drey Mittel der Will des Men-
schens allgemach und freundlich angereizet
und also zu reden / gezwungen werde / einen
Lust und Verlangen zu haben / Christo mit
der That nachzufolgen.

Das dritte / welches einem / der seiner See-
len Heyl und Wohlfahrt suchet / vonnöthen
ist / das er ein Herz und Stärke haben
müsse / damit er dasselbige / was er durch sei-
nen Verstand wohl verstanden und begrif-
fen / und durch seinen Willen für gut ange-
nommen / ins Werck richten und thun kön-
ne. Diese Stärke wird durch diese heylsame
Übung selbst mitgetheilet / dan die Werck
und Tugenden des Sohns Gottes haben
etwas besonders und etwas mehr als andere;
sie seyend nicht allein als eine Regel und Er-
empel / sondern geben auch demjenigen / wel-
cher ihm nachfolget / und sich und sein thun
der Werck mit ihm vereiniget / eine Krafft

und Stärke zu vollziehen / solches ist auß der
Erfahrung selbst abzunehmen / dan man
siehet / das wan ein schwacher und abgemer-
gelter Soldat mit seinem Feld-Obersten
zum Treffen und Streit gehet / er ein beson-
ders Herz und Stärke empfindet / und
dafferner streitet / als er sonst gethan hette.
Eben dasselbige begegnet den verzagten / trä-
gen und langsamten Seelen / wan sie sich und
ihre Werck mit Christo / welcher heym Jsaia
am 33. und heym H. Luca 1. Cap. der Arm
und Krafft Gottes genant wird / vereinigen /
bekommen sie einen sonderslichen Muht und
Krafft. Als Wenceslaus König in Böh-
men einsmahls zu Winter-Zeit / mitten in
der Nacht mit bloßen Füßen die Kirchen be-
suchte / und sahe das sein Mitgesell Prodivi-
vus / unangesehen das er gute Schuch und
Strümpff an hatte / wegen der grossen Käl-
te / und des aller erst gefallenen Schnees /
durch welchen sie gehen mußten / seinen Muht
fallen ließ und jaghaftig wurde / sagte er zu
ihm: das er hinder ihm hergehen / und in seine
Fusstapffen treten solte / welches Prodivius
thete / und spürete gleich in ihm ein besonders
Herz und Krafft. die Kälte hing an sich erst-
lich in seinen Füßen zu verlihren / nachmahlt
wurd der ganze Leib erwarmet / befund also
keine Beschwärnus mehr / und begleitete seine
Herz mit Lust und Freuden. Man kan gar
nit daran zweiffen / das wan ein Christliche
Seel / (welche wegen der Beschwärnussen /
so auff dem Weg des Heyls vorkommen / ihr
Herz fallen lasset / in ihrem thun und wer-
cken schläffrig ist / keinen Lust hat weiter fort
zugehen / ja so gar / welches noch ärger ist / wi-
der zurück gedencet auff ihren vorigen
Stand) das wan ein Christliche Seel (sag
ich) sich understehet Christo dem Sohn
Gottes nachzufolgen / in seine Fusstapffen zu
treten / und gleichsam mit dem H. Job zu sa-
gen: Veltigia ejus se. utus est pes meus, &c.

Ich

P.
I. SuffrenVolum. I
Part. I.

Ich bin mit meinen Füßen in seine Fußstapfen getreten. Ich hab mich auff seinem Weg gehalten / und weder auff eine noch auff die andere Seyten gewichen / eine sonderliche Hitz der Göttlichen Lieb in ihr empfinden werde / welche alle Kälte und Trägheit vertreibe / ja ein besondere Krafft mittheile / in dem angefangenem Weg fortzugehen / unangesehen das ihr von dem bösen Feind viele und mancherley Beschwärnus vorgeworffen werden ; damit er sie wider in Egypten / und in ihren alten Gang und Wesen bringen möge. Ein fromme Seel / welche die Gnad und Günst von Gott bekommen / das sie mit Lust und Lieb Christo nachfolget / kan durch eigene Erfahrung besser von dieser Sach reden und Zeugnis geben / das ihm anders nit sey / als ich gesagt habe. Wolte Gott / das alle die jenigen / welche vorgeben / das sie ein geistlich Leben führen / es sey gleich in einem geistlichen Orden - Stand ; oder auch in der Welt / recht und wohl verstanden und begriffen / die Nothwendigkeit und die grosse Nutzbarkeit dieses vierten Mittels / all sein thun und alle Werck vollkommentlich zu verzichten / es würde weit anders zu gehen als es zugehet / man würde weit eine andere Vollkommenheit sehen als man jetzt siehet. Man würde von wenig Mängel und Ergernus hören. aber dieweil es nit mit dem gethan das man allein erkenne / wie viel an einem Ding gelegen / wie hoch und werth es zu halten sey / ja wie sehr notwendig es sey / wan man sich nicht mit dem Werck darin üben thut / deshalb will ich im folgenden Artikel fürhalten / wie man die Sach mit dem Werck angreifen und sich darin üben soll.

Der 3. Artikel.

Auff was Weiß und Gestalt einer sich in diesem vierten Mittel / all sein thun / alle seine Werck mit Gott zu thun / oder mit den Wercken Christi / welcher Gott und Mensch / zu vereinigen / üben und in das Werck richten soll.

Die erste Weiß / diese heylsame geistliche Übung für die Hand zu nehmen / ist ; das du künzlich alle Werck Christi / welche dir zu deinem Handel und Wandel dienen können / verzeichnest (solche Werck hastu in dem H. Evangelio / so du oft predigen hörst / und von welchem du so vielmahls betrachtest) auff das du dich deren / so oft du deine Werck anfangest / crinnerst / und dieselbige vor Augen habest. Und gleich wie einer der schreiben lehret / ihm selbst die Vorschrift seines Meisters vorstellt / die Feder in die Hand nimbt / die Vorschrift gleichsam stäts ansieht / und alle Buchstaben und Wort mit solchem Fleiß nachmachet und nachschreibet / das man zu zeiten kan sehen und erkennen kan / welches der Meister / oder welches der Schüler geschrieben habe. Eben also sollt du dir ein oder das ander Werck Christi anfänglich vor Augen stellen / oft ansehen / auff was Weiß und Gestalt er dasselbig verichtet / und von ihm begehren / das du ihm dasselbig vollkommentlich nachthun mögest. Weiters so bald du dein Werck vollbracht / das er mit dem seinen alle Mängel und Fehler / welche du in deinem begangen / ergänzen und gutmachen wölle. Als Exempel weiß : wan du betten wilt / so erinnere dich anfänglich / und stelle dir vor Augen / wie Christus unser

welcher heylend seinen Himmlichen Vatter
betete: entweder im Stall und Krippelein / im
Haus zu Nazareth; in der Wusten; im
Tempel zu Jerusalem; in dem Garten am
Oberg; am Creuz/ oder auch anderstwo/
betete mit Fleiß / mit was äußerlicher und
innerlicher Erbarkeit und Gebühr er gebet-
ete / wie er sein Gemüht zum Himmlichen
Vatter erhebe und begehre von ihm/ daß er
er durch die Verdiensten seines Gebetts
beystehen wolle: damit du dein Gebett wohl
und vollkommenlich verrichten mögest.
Wan du dein Gebett gethan/ so begehre wei-
ter / daß er durch die Krafft seines Gebetts
alle Mängel und Fehler/ welche du in deinem
beten hast / ergänzen und gut machen
wolle. Der Seelige Franciscus Borgia/ an-
genählich Herzog zu Gandien/ nachmahl der
dritte General oder Oberstes Haupt in der
Gesellschaft Jesu / hatte sich dermassen hie-
ran gewöhnet/ daß er ihm so gar in seinen ge-
richtigen wercken unsern Heyland zum Ex-
empel und für eine Regel vorsetzte. Zu diesem
End hatte er alle Werck Christi auß dem Ez-
angelio mit eignen Händen in ein kleines
Buchlein verzeichnet / auff daß er gähling
alle Werck Christi klein und groß/ wichtige
oder gemeine vor Augen haben/ und mit den-
selbigen die seine vereinigen möchte. Wan er
irgend gedachte er an die Wort bey dem H.
Matth. 27. Scire Jesus ante praedem. Jes-
us stund vor dem Stadthalter. Wan
er lasse/ erinnerte er sich/ wie Jesus bey
Pompeus saße/ Joannis 4. Jesus sedebat su-
pra fontem. Wan er wandlete oder gieng/
wie Jesus an dem Gestad des Galileischen
Meers wandlete. Matth. 4. Ambulabat Je-
sus iuxta mare Galilaeae. Wan er asse/ wie
Jesus im Haus des Pharisäers asse. Luc. 14.
Ingressus Jesus domum pharisaei manducare
panem. Wan es ihm hungerte/ wie Jesus
beym H. Luca 14. hungerte/ Jesus esuriji.

R. P. Sultzen. 1. Band.

Wan ihm sein Ober etwas befahle/ wie Jes-
us seinen Eltern unterworfen und gehor-
sam war. Luc. 2. Jesus erat subditiu. illis.
Wan er in der Kirchen betete / wie Jesus
in die Kirch gieng zu betten/ Johan. 8. Venit
Jesus in templum orare. Wan er weinete
wie Jesus beym H. Johanne am 8. Cap.
weinete. In summa alles war so deutlich ver-
zeichnet/ daß wofern ich alles allhie setzen wol-
te / das ganze Buchlein abschreiben müste.
Dis will ich allein sagen / daß diese geistliche
Übung mit so schwarz/ als man wohl meynen
darff / und daß sich die Heiligen Gottes mit
ihrem großem Vortheil hierin geübt haben.

Die andere Weiß/ so du in dieser Geistli-
chen Übung zu halten hast. Die weil du durch
natürliche Blödigkeit und Neigung zu sun-
digen vielmahl verursacht wirst / etliche gute
Werck zu thun / welche Christus niemahl
gethan/ oder auch thun können: darumb die-
 weil sie entweder wegen der vor begangener
Sünden geschehen müssen: als da seynd die
Buß/ Reu und Leyd über die Sünden: die
Erforschung seines Gewissens: oder die weil
sie eine Unvollkommenheit in sich begreifen/
welche Christo nicht kan zugemessen werden;
als da ist lehren/ und sich lassen unterwei-
sen in einer Gemeinde von einem Oberr regi-
ret werden/ oder frant seyn/ und zu Beth-
ligen; und deswegen mit den Wercken
Christi vereinigen mögest; so solt du disfalls
eine andere Weiß gebrauchen/ und geden-
cken/ wie er sich disfalls/ wan er solcher Werck
und Tugenden nohtwendig gehabt hette /
wie du nohtwendig hast / würde verhalten
haben. Als Exempel weiß/ wan er hätte kön-
nen sündigen/ etwan in eine oder die andere
Sünd gefallen wäre/ Gott erzürnet / und
deswegen der Buß und Beicht/ der Erfor-
schung seines Gewissens bedürfft hette / mit
was Fleiß und Ernst er sein Gewissen wür-
de durchsuchet haben / mit was grosser / so
wohl

P.
I. SultzenVolum. I
Part. I.

so wohl innerlicher als äußerlicher Ehrerbietigkeit / mit was Herken-Leyd / mit was einem fleiffen Vorsatz sich zu bessern / mit was Zähren und weinen er diß Werck wurde verrichtet haben. Eine geistliche Person kan wohl sagen / wan Christus einem geistlichen Oberrn / wie ich were underworfen gewesen / wie würde er so fleiffig die Regel gehalten haben: wie würde er dem Gehorsam so fleiffig nachkommen seyn / wie würde er so freundlich und liebreich gegen seine Mitbrüder / so demüthig gegen männlichen gewesen seyn / und sich für den allgeringsten gehalten haben? Ein Schüler kan wohl erachten / wie Christus / wan er in die Schul gangen were / seinem Meister so gehorsam / und in seinem lehren so fleiffig / und gegen alle Mitschüler so freundlich würde gewesen seyn. Ein Krancker kan gar wohl bey ihm erwegen / wie Christus / wan er krank und zu Beth sollte gelegen seyn / so gedültig würde gewesen seyn / wie er sich in den Willen seines Himmlichen Vatters würde ergeben haben. Wie er denjenigen / welche ihm gedienet / seiner gewartet: Item welche ihn besuchet / ein so gutes außerbawliches Exempel würde gegeben haben. Wie er sich gegen die / so seiner warteten / so freundlich würde erzeiget haben? Eben das kan man von andern Sachen sagen. Thue ihm eben / wie Christus würde gethan haben / und wie du vermeinst vonndthen zu haben.

Die dritte Weiß / so du halten solt / gehet auff das Leyden: Dan wir nit allein unser thun und unsere Werck mit dem thun und Wercken Christi / sondern auch unser Leyden (dieweil keine Stund / so zu sagen / vorüber gehet / in welcher wir nit etwas zu leyden haben) mit dem Leyden Christi vereinigen / und ihm also nachfolgen sollen. Hierzu dienet gar wohl das man ein kurze Verzeichnis mache alles dessen / welches Christus unserwegen gelitten hat / es sey an seinem Leib oder

seiner Seel; an seiner Ehr und guten Namen; oder an anderen seinen Gütern / (gleich wie solches in dem Evangelio zu sehen / und von dem seeligen Francisco Borgia / wie oben gemeldet / in einem Büchlein verfasst) auff daß du / wan dir etwas dergleichen zu leyden begegnen wird / Christum und sein Leyden dir zu einem Exempel / und für eine Regel vorstellen / und in seiner Gedult / in auffgebung seines Willens; in der Freud im Leyden; in dem außerbawlichen Exempel / welches er männlichen in seinem Leyden hinderlassen / und andern dergleichen Sachen mehr / desto besser nachfolgen könne. Als exempelweis / wan du trawrig bist / von allen verlassen / ohn allen innerlichen und außserlichen Trost / so sehe Christum im Garten an / und gedencke an seine Wort: **Mein Seel ist trawrig bis auff den Todt** / Matth. 26. Item erinnere dich / wie er am Creuz / von aller Welt / und so gar von seinem Himmlichen Vatter selbst verlassen war / da er sagte: **Deus meus / ut quid dereliquisti me? Mein Gott / mein Gott / warumb hastu mich verlassen?** Vereinige deine Trawrigkeit / deinen Mistrost / und daß du von männlichen verlassen bist / mit der Trawrigkeit Christi / sey gedültig in deinem Mistrost / wie Christus in seinem; begehre von ihm / daß du durch die Verdienst seines trawrens / das deine beständiglich übertragen mögest: und was an dem deinem mangelt / durch das seine gut gemacht werde. Hastu Hauptwehe / schawe an das Haupt Christi / wie es mit spizigen Dornern durchstochen / vereinige deine Schmerzen mit den Schmerzen Christi / leyde mit ihm / und glaub mir / daß dich dein Hauptwehe nit halb so schwarz ankommen werde. Begibte sichs etwan / daß man dich schändet / schmähet / lästert / und alles Leyd anthut / gedencke an Christum / und erwege / wie schmähdlich und lästertlich man

von ihm geredt/ was für Unbilligkeit ihm an-
gethan/ was für Schimpff und Hohn man
ihm erwiesen/ mit einem Wort / Was kan
man die vorwerffen/ oder laſterhaftiges von
ihm ſagen/ das man mit Chriſto zuvor vorge-
weſen hat? haſtu etwan ein Geſchweh/ eine
Wunde/ oder ſonſt einen anderen Schaden
an deinem Leib? haſtu Hunger/ Durſt/ biſtu
müde und müd/ oder andere Mangel an dei-
nem Leib ſie immerdar auff Chriſtum und
vereinigſt deine Angelegenheit mit denen/ ſo er
aufgeſtanden hat/ und ich bin der Meynung
daß du dich nit allein deiner Ungemächlich-
keiten mit beklagen/ ſondern auch mit Gedult
und mit Luſt aufſtehen werdeſt / gleich wie
Chriſtus die ſeine aufgeſtanden hat. Item
wiſtu etwan von deinen Feinden verachtet/
verfolgen dich etwan die jenige/ welchen du
gutes gethan : benimbt man dir dein Gut ;
klofft man dich von Hauß und Hoff / und
gibet dir den Bettelſtab in die Hand ; wende
dich auff Chriſtum/ welcher in allen Dingen
deine Regel und Maß ſeyn ſoll/ und du wiſt
finden/ daß er alles dieſes/ ja mehr gelitten ha-
bet/ ſelge ihm nach/ und es wird dir am Troſt
nit mangeln. Man ſagt daß wan das Ein-
horn das ſchädliche und giftige Waſſer mit
ſeinem Horn berühre/ das Gift vertreibe/ und
alßo gut oder geſund mache zu trincken. Der
Kelch des Leydens und der Verfolgung iſt
bitter/ und unfreundlich zu trincken ; aber
müßes iſt daß dieſen Kelch ſo gut und an-
nehmlich machet/ als wan man ſiehet daß der
Jung/ welcher in heiliger Schrift (Dilectus
quemadmodum filius unicorni am.) genant
wird/ gleich wie ein junges Einhorn/ ſolches
Leyden/ ſolche Verfolgung berühret / in dem
er ſie in ſeiner Perſon aufgeſtanden und
gleichſam geheiligt/ eben auff die Weiße/ wie
er die Erd/ in dem er auß der ſelben ſeinen Leib
angenommen/ heilig gemacht hat. Erinnerung
dich deſſen / was ich im vorigen Artikel ge-

ſagt nemlich daß/ under den Wercken und
dem Leyden Chriſti/ und under den Wer-
cken der andern/ ein großer Underſcheid ſey ;
Man kan wohl der andern Werck oder Ley-
den/ als der Lieben Heiligen Gottes/ zu einem
Exempel und für eine Regel nehmen/ und ſei-
ne Werck und Leyden darnach richten ; aber
ſie geben keinen Nachdruck/ noch Stärcke/
ſie machen keinen Muß und Herß / als die
Werck Chriſti/ welche nit allein zu einem Ex-
empel/ und für eine Regel in unſerm thun
und Leyden gebraucht werden/ ſondern ſeynd
noch darneben behülfflich/ auff daß man mit
ſeinem Nuß handle und leyde.

Dieſe dritte Weiße und Geſtalt ſich in
der Gedult zu üben/ iſt dermaßen bedenklich/
daß meines erachtens der H. Apoſtel Petrus
allein hierauff gedeutet habe / in dem er ſagt:
Chriſtus paſſus eſt pro nobis, &c. 1. Pet. 2.
Chriſtus hat für uns gelitten / und
euch ein Beyſpiel hinterlaſſen/ damit
ihr ihm nachfolgen ſollet.

Die vierte Weiße iſt/ daß du nit allein am
Anfang deines thuns und deines Leydens /
daßſelbige mit Chriſti thun und Leyden/ wel-
ches du dir zu einer Regel fürgeſtelt haſt /
vereinigſt ; ſondern auch gemelte Vereini-
gung etliche mahl in wehrendem thun oder
Leyden widerholeſt und erneuerſt/ auff daß
du dein thun und Leyden wohl endeſt. Einer
der ſchreiben lehret/ hat immerdar die Vor-
ſchrift vor Augen/ ſo gar biß er den letzten
Buchſtaben aufgeschrieben. Eben deſglei-
chen ſoltu thun / und deine Augen nimmer
von Chriſto / welcher gleichſam deine Vor-
ſchrift und deine Regel iſt abwenden/ ſo lang
dein Leyden wehret/ diereiß du Chriſtum und
ſein Leyden nit allein als eine bloße Regel
vor Augen haſt / ſondern auch Kraft und
Stärcke von derſelbigen bekommeſt.

P.
I. SuffrenVolum. I
Paris I.

Die funfftte Weiß/ so du halten solt/ ist/ daß du/wan dein Leyden ein End hat/ demselbigen gleich den Werth/ welchen Christus in dergleichen Leyden und Verfolgung verdienet/ zueignen/ und also zu sagen auß beyden ein Leyden machen sollest: ihm danken/ wan du solches mit Gedult / und wie du schuldig/ gelitten hast: hastu aber mit gethan wie du solt/ so bitte ihn umb Verzeihung/ und begere/ daß er die Mängel / so du in deinem Leyden begangen/ durch sein Leyden gut machen wolle.

Zu gemelter Weiß zu handeln / haben mir anleitung geben etliche Gebetter/ so von vielen Priestern/ vor und nach ihren gewöhnlichen und verordneten Psalmen und Kirchen Gesäng/ oder Gebettlein/ auß Anweisung der Kirchen gesprochen werden / und auff vorgeedeutete Weiß / seine Werck mit den Wercken Christi zu vereinigen/ gestellet seynd.

Daß erste
anfanglich zu sprechen.

Herz Jesu Christe/ ich verlange von Herzen dich zu preisen / anzuberten/ und dir allein / zu deinem Lob und Ehr zu beweisen: Ich begehre diesen meinen Dienst und mein Gebett mit deinem zu vereinigen / und mit solchem Fleiß und auffmercken zu thun/ wie du deinen Himlischen Vatter gebettet / und allhie auff Erden gelobt hast. Sey mir mit mir / dan ohne dich kan ich nichts.

Das andere am End.

Gütigster Herz Jesu/ sey mir elenden Sünder gnädig / laß deiner großen Güte mein unfleißiges und schläp-

feriges Gebett und geringen Dienst anbefohlen seyn; mache gut alles / was am selbigen abgehret. Stehe für mich / verantworte mich / sey mein Bürg/ und ergänze vollkommentlich alle meine Mängel.

Dieser oder dergleichen Gebettlein kanstu dich nach deiner Andacht gebrauchen/ die selbige verändern / und nach deiner Bescheidenheit/ oder Erforderung der Sachen/ andere an ihre statt setzen.

Der 4. Artikel.

Was eine Christliche Seel für Flug und Nachrichtung auß dem vierten Mittel / seine Werck wohl / das ist mit Gott zu verrichten / oder in denselben Christo zu folgen / schöpfen soll.

Christlich hastu allhie zu lehren/ daß man dieß vierte Mittel sehr hoch und werth schätzen soll/ als eine Sach/ die hochnothwendig zu unserm Heyl/ Gott sehr angenehm/ einer Seelen uberauß dienlich / und eine auß den fürnehmsten Ursachen/ warum Christus auff die Welt kommen sey. Bedencke was ein Vatter an seinem Sohn/ der ihm ganz gleich und ähnlich ist / für ein Wohlgefallen habe: was ein Schul-Meister an einem Schüler/ der seine Lehr wohl begriffen/ und widermännlichen wohl verthätigen darff / für eine Freud habe; und was meynestu / daß du Christo deinem Meister mit für eine Freud und Lust bringen werdest/ wan du das jenig/ welches du im vorigen Capitel gelehret hast/ embsig in das Werck richten wirst.

Zum

Zum andern hastu zu merken / daß du in dem was Christus gethan/ oder auch gelitten hat nachzufolgen/ nimmer ein bedencken hast solt/ oder auch dich schämen/ wie der H. Augustinus wohl sagte: Non erubescat facere Christianus, quod fecit Christus: Nimmer soll sich ein Christ schämen das nachzumachen was Christus gethan; als da ist/ sich schiffen verdemuhigen / gehorsam seyn / Schand und Schmach leyden/ seinen Feinden verzeihen/ und was dergleichen mehr ist. Daher der H. Paulus: Rom. schreibt: Non erubescio Evangelium: Ich schäme mich nicht des Evangelij. Wan sich Christus nicht geschämet / uns seine Brüder zu nennen wie der H. Apostel Paulus im 2. Capitel an die Hebrer sagt: (non confunditur fratres eos vocare) und kein Bedencken gehabt unser Schwach- und Blödigkeit anzunehmen und elendig/ arm/ verächtlich zu seyn/ gleich wie wir seynd; warumb wollen oder können wir uns schämen / uns seine Brüder zu nennen? und warumb wollen wir ein bedencken darin haben / daß wir dis oder jenes thun oder leyden/ wie er es gethan oder gelitten hat? Daher sagt der H. Pabst Leo Serm. de Resurrect. Christi. Humilitas nulli est erubescenda nobilitas, nulli est aspernanda. Kein Reicher soll die Demuht Christi verachten: keine adeliche oder hohe Person soll die Demuht Christi für eine Schand und Unwürde halten; dan nie keine menschliche Hochheit sich so weit erheben kan/ daß sie ihr selbstem ihrem Stand nach / für eine Unehre halten / oder sich dessen schämen soll / was Gott in unserm Fleisch und in Gestalt eines Dieners/ seiner Göttlichen Ehr nit zu wider geschämet / noch seiner Hochheit für spöttlich/ unwürdig und ungemäß gehalten. Die jeni-ge welche nach der Welt leben/ machen ihnen kein bedencken / und schämen sich nicht mit ihrem grossen Schaden und Verlust

ewiger Seeligkeit zu thun und zu leyden / was die Welt-Kinder leyden und thun. Warumb wil dan eine Christliche Seel/ welche sich Gott ergeben / und nach Gott lebt/ ein bedencken haben / oder sich schämen mit ihrem grossen Heyl und Wohlfahrt dasselbige zu thun und zu leyden/ was Christus Gott und Mensch gethan und gelitten hat? Unser Herz und Heyland sagte in dem Garten am Oelberg zu seinen Jüngern/ welche schliefen / in dem ihr frommer Meister wachte und bettete / ja in solcher Angst war/ daß er Blut schwigte: Non potuistis una hora vigilare mecum? Habt ihr nicht ein einiges Stündlein mit mir wachen können? Als wolte er sagen/ wie der heilig Augustinus über gemelte Wort spricht: Wan ihr etwan mit/ oder bey einem andern/ so wachet/ schliefet/ könnte man euch vielleicht entschuldigen; aber was habt ihr fürzumenden / daß ihr nicht mit mir wachet? Wan männiglich sein Handwerk/ es sey so verächtlich als es immer seyn möge / ohne Scher/ ohne Bedencken/ und ohne einige Scham/ mit Lust und Freuden zu treiben pflegt; wie der H. Gregorius Nyssenus lib. de vita Moylis schreibt / warumb will ein Christ sich gleichsam seines Handwerks schämen? und nicht thun/ handeln/ leben und leyden/ wie sein Herz und Meister? Neben dem so hastu die drauwort unsers Heylands selbstem zu besörchten/ da er bey dem H. Luca am neunten Capitel sagt: Qui erubuerit me coram hominibus; Wer sich meiner vor den Menschen schämen wird/ dessen wird sich der Sohn des Menschen vor seinem Himmlichen Vater schämen.

Zum dritten solt du es dir für eine grosse Schand halten / daß du nicht thust / oder nicht leydest / was dein Herz Jesus gethan/ oder gelitten hat/ daß du nicht handelst und lebest/ wie er gelebt hat. Wan einer in einem

P.
I. SufferenVolum. I
Part. I.

Spiel ein König ist / und sich nicht halret / nicht redet oder ansetzt / wie ein König in seinen Gebärden / sondern wie ein Daur / oder Bettler / ist ihm ein großer Spott / und wird von allen Zuschern aufgelacht Eine Weibsperson lasset sich bey andern ihres gleichen nicht sehen / es sey dan / daß sie der Gebühr und ihrem Stand nach angethan sey / sie schämet sich zu erscheinen / ja sie darff wohl so gar an einem Sonn- oder Festtag das Amt der H. Mes verfaumen / allein daß sie nicht vermeinet gekleydet zu seyn / wie ihr Stand erfordert. Ein Adelsche oder andere grosse Person / wan sie nicht mehr zu ihrem Mittagessen auff ihrer Taffel hat als schwarz Brod / und ein Stücklein grob Rindfleisch / schämet sich / und gibt wohl acht / daß ihr Diener niemand einlasse / damit sie nicht über einem so schlechtem / und ihrem Stand nach geringen Mittagessen ertappet werde. Wan eine Bildnus oder Gemahl / so seinem Vorbild / nach welchem es gemahlet worden / nicht gleich sithet oder uberein kommet / wan es lebte oder verstandt hette / so würde es sich ohne zweiffel schämen / und sich ungern öffentlich beschawen lassen / auff daß man seiner nicht spottete. Nun ist keiner so ungeschickt / der nicht wisse / daß eine Christliche Seel die Bildnus Jesu Christi sey. Daher der heilig Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthen am 13. Capitel spricht: Sicut portavimus imaginem terreni, portemus & imaginem caelestis: Gleich wie wir eine Bildnus des irdischen Menschen gewesen / also lasset uns auch die Bildnus des Himlischen Menschen seyn. Sie ist gleichsam als auff einem Schawplatz vorgestellt / vor Gott / vor allen Engeln und Menschen. Sie soll sich mit Christo bekleyden / wie eben gemelter Paulus sagt: induimini Jesum Christum: Lasset Christum Jesum an. Sie soll sich speisen und nähren durch die

Werk / durch das thun und leyden / dan ditz war die Speiß und Nahrung Christi / wie er bey dem H. Johanne am vierten Capittel sagt: Meus cibus est, facere voluntatem Patris mei & perficere opus ejus: Mein essen und trincken ist / daß ich den Willen meines Vatters thue / und die Werk / oder das jenig / was er mir zu thun befohlen hat / vollbringe. Der Prophet Isaias am 53. Capitel sagt von ihm / daß er mit Spott und Hohn / Schmach und Unrecht werde gefättiget werden. Tertullianus schreibt gleichfals von Christo / und sagt: Saginari voluptate patientia Christus volebat: Christus unser Heyland hatte ein groß Verlangen sich mit dem Lust zu leyden / gleichsam zu mästen / nicht anders / gleich wie sich einer mit gutem essen und trincken fest macht / und / also zu sagen) mästet. Soll sich dan eine Christliche Seel nicht schämen / ja in ihr Hers schämen / wan sie sithet und spüret / daß ihre Werk und ihr leyden den Wercken Christi so sehr ungleich / ja daß sie so gar das Widerspiel thue? Der H. Bischoff Macsachias / wie der H. Bernardus von ihm schreibt / pflegte zu sagen: Sine causa sum Christianus si Christum non sequor: Ich bin vergebens ein Christ / wan ich Christo nicht nachfolge.

Zum vierten solt du dir für eine grosse Ehr und Ruhm halten eben das zu thun und zu leyden / was Christus gethan und gelitten hat. Als Ludippus sahe / daß er mit dem Phocione zum Todt verurtheilet und sterben solte / und deswegen sehr traurig würde / machte ihm Phocione ein Herz / und sagte zu ihm: An non satis tibi est, quod cum Phocione moriaris: Was bistu traurig? ist es dir nicht genug / ja ist es dir nicht ein großer Ruhm und Ehr / daß du zugleich mit dem Phocione stirbst? Höre den H. Paulum an wie er durchauß keine andere Ehr noch Ruhm

Namen zu haben begehret / als in dem Creutz und Leyden Christi / ad Galat. 6. Mihi ablit gloria nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi.

Der heilig Gregorius Bischoff zu Nazianz / da er von denen redt / welche seiner spottern / daß er sich auß einem Adelichen und hehem Geschlecht und sehr reichen Herkommen zu einem armen Man umb Christi willen gemacht hätte / sagt also: Pauperiem mihi exprobrant, hæc me non tantum gloriantem, &c. Sie werffen mir meine Armuth für / und verspotten mich / aber sie sollen wissen / daß ich mir die Armuth nicht allein für meine Ehr halte / sondern daß ich so gar noch darmit stolziere: dan in dem sie mir verweissen / daß ich arm bin / sagen sie weiters nichts / als daß ich dem von Fuß zu Fuß folge / welcher sich umb unsert willen arm gemacht hat / da er doch der allerreichster war.

Der heilig Johannes Guldendmund schreibt / daß ihm nie kein König auff Erden seine Königliche Kron für so grosse Ehr und Nahen gehalten habe / als ihm der heilige Paulus seine Bänd und Ketten / sein Leyden und Verfolgungen. Daher er in dem 7. Capitel an die Römer schreibt: Wir rühmen uns in den Verfolgungen.

Der H. Martyrer Laurentius / als man ihn auff dem Hof über glühenden Kohlen braten thete / danckte dem Herrn Jesu Christo mit freudigem Herzen / und sagte zu ihm: Gratias tibi ago Domine. quia januas tuas in gremio meo, Ich dancke dir mein Herz Jesu / daß ich für würdig erkant in deine Worten inzugehen. Was waren das für Worten anders / als das Creutz und das Leyden Christi? sagt Christus mit selbstem: Nonne sic oportuit Christum pati, & ita intrare in gloriam suam? Luc. 24. Muste nicht Christus also leyden / und gleichsam als

durch eine Pfort in seine Herrlichkeit ingehen?

Wan man zu einem Poeten oder Versdichter sagt / du bist gleichsam der andere Virgilius / hält er ihm solches für eine grosse Ehr / und wird hoffärtig darin; desgleichen wan man zu einem wohlberedten Man sagt / du bist der andere Cicero; oder auch zu einem Kriegsobristen und Hauptman / du bist ein ander Alexander Magnus / oder ein ander Cäsar; warumb wil es dan eine Christliche Seel ihr nicht für rühmlich halten / wan man zu ihr sagen kan / deine Gedancensend heilig wie die Gedancken Christi; wan ich dich höre reden / so gedünckelt mich / ich höre Christum selbst reden; wan ich dich sehe betten / mit den anderen umbgehen / essen / gehen / stehen / alsdan ist mir / als sehe ich Christum betten / essen / gehen / stehen und dergleichen.

Der Weiseman sagt: Magna gloria sequi Dominum, Es ist einem Diener eine sehr grosse Ehr / daß er seinem Herrn folge. Wie kan es dan einem Menschen keine Ehr sein / daß er einem solchen Meister und Herrn folge / welcher über Himmel und Erd zu gebieten und zu herschen hat? Gleich wie unser menschlicher Leib / die verächtliche Erd / durch die Vereinigung mit der Gottheit / oder Göttlicher Natur in Christo unserem Herland dermassen geehret / geadelt / und hoch angebracht ist / daß ihr in Christo Göttliche Ehr und Dienst erwiesen wird: also ist das Creutz / die Schmach / Unehre / und alles / was Christus Gott und Mensch für uns gelitten / und aufgestanden / das betten / das fasten / seine Verdemühtigung / und dergleichen tugendhafte Werck mehr / in welchen er sich geübt / dermassen durch ihn rühmlich gemacht und hoch erhebt / daß nichts auff der Welt rühmlicher und löblicher / als seinetwegen leyden / und seinetwegen guts würcken. Daher sagt der

P.

I. Sufferen

Volum. I

Part I.

der H. Apostel Andreas / da man ihn zum Creutz führete: O bona Crux! quæ decorem ex membris Domini suscepisti, &c. O heylsames Creutz / so du durch das anrühren des Leibs Christi so hoch geehrt worden bist / nimb mich an / wie du meinen Meister angenommen hast. Mit einem Wort / dieweil du erkennest / daß ihm Christus unser Heyland und Meister für eine Ehr und Ruhm halte / daß er mit uns in der Verfolgung sey / und mit uns leyde / (cum ipso sum in tribulatione.) Item daß er öffentlich sage / daß man ihn selbst verfolge / in dem man uns verfolget. Actorum 9. (quid me persequeris?) Warumb wiltu nit glauben / daß es dir hoch rühmlich sey / wan du verfolget / verachtet / verdemüthiget und öffentlich mit ihm verspottet und verachtet wirst? dan es dir / wan du geringen Stands bist / ehrlicher / daß du mit einer erbaren / und ansehnlichen Person zu leyden hast / als etwan einem fürnehmen Herrn / daß er mit einer schlechten und geringen Person zu leyden / oder zu thun habe.

Zum fünfften solt du diß fünffte Capittel aber und abermahl durchlesen; damit du diese Lehr in frischer Gedächtnus haltest / dich desto leichter daran zu gewöhnen / und ohne Beschwärnus darin zu üben; wie gleichfals auch / was in dem ersten Theil des zweyten Buchs. 2. 3. 4. 5. 6. 7. von den Tugenden / welche in allen Geheimnissen des Lebens Christi zu sehen / soll gesagt werden. Wosern du aber dich in solchen Tugenden fleißig üben / und Christo nachfolgen wirst / (wie ich dich fleißig darumb wil gebetten haben / und anders nichts mit dem H. Paulo begehre / als daß ich dich mit allen anderen in dem Hercken Christi sehen möge) als dan wird dir widerfahren / was man von der Blumen / Sonnen Wirbel oder Heliotropion genant / zu sagen pflegt / nemlich daß sie sich mit der Sonn wende / und daß man mehr nit dürffe /

als diese Blum ansehen / wan man wissen wolle / ob die Sonne im Mittag / im Aufgang / oder Niedergang sey. Du wirst seyn gleich wie der Stein / welchen man den Monstein / oder Selenitis nennet: dan wan man wissen will / wie der Mon beschaffen / ob er abnehme oder voll sey / so pflegt man allein diesen Stein anzusehen / in welchem solches klärtlich erscheinet. Du wirst seyn wie jenes Thier / von welchem man sagen wil / daß / dieweil es vielmahl und lang mit den Fischen im Wasser umbschwimmt / endlich gar zu einem Fisch werde du wirst seyn wie zu Zeiten etliche Himmel Wunder / welche umb die Sonne herum gesehen werden / und scheinen als wan sie auch Sonnen weren / dieweil sie ihre Form und Glanz von der Sonnen bekommen: Dan in dem du oft / ja statts mit Christo umbgehst / statts mit ihm handelst / und ihm in allen Dingen zu folgen dich beisehest / so wird der jenig / welcher dich anschawet und bedencket augenscheinlich spüren / daß du handelst / wandlest / und dich in allen Dingen anstellst / wie Christus selbst / welcher die Sonne der Gerechtigkeit ist. Er wird an dir sehen / wie in einem Monstein die Veränderung / welche an Christo in seiner menschlichen Natur geschehen: Er wird sehen / daß du in Christum gleichsam verändert wirst / wie obgemeltes Thier: Er wird endlich gewahr werden / daß du deine Form / Gestalt / deinen Schein / von Christo hast / gleich wie vorangedeutete Himmel Wunder den ihren von der Sonnen haben. Der H. Augustinus Lib. de Civitat. Dei erzehlet von einem Weib / daß dasselbige / in dem es oft und lang einen schwarzen Maren / welcher in einem Bild abgemahlet / angeschawet / endlich einen Maren gebohren habe: Wan dem also / warumb beisehest wir uns nit Christum / (welcher der schönste und der allen Menschen und ein Erb Gottes ist) und

feine

seine Werk durch Hätige und langwirige
Betrachtung anzusehen/ damit wir tugend-
hafte/ heylsame Werk/ welche gleichsam als
junger Kinder leynd/ gebähren/ und also durch
dieselbige das himlische Erb- Theil an uns
bringen? Wende allen möglichen Fleiß und
Ergo an/ auff das man von dir sagen könne/
was Ennodius von dem H. Epiphanio
schreibt und sagt: Pingebat actibus suis pagi-
nam quam legisset, & quod liber docuerat,
vita signabat: Dieser heilige Man mahlete
mit seinen Wercken und in seinem Han-
del und Wandel / was er im Buch des E-
uangelij gelesen hatte / und sein Leben stellte
das Leben Christi des Sohns Gottes/ wel-
ches im selbigen Buch beschrieben wird/ vor
Augen. Videt wohl was der H. Augusti-
nus schreibt und sagt Serm. 3. ex Coll. 15. in
sua Tom. 10. Matth. 8. das gleich wie/ so bald
das Herz im Schiff schlieff/ sich ein groß Un-
gewitter auff dem Meer erhebet / und die A-
postel in großer Gefahr stunden / das sie nit
undergingen und im Meer ertrüncken: also
auch in uns sich eine grosse Ungestümme un-
ser böser Neigungen / und unser verkehrte
Natur erhebe / dergestalt das unsere Ver-
müht und die Gnad in grosse Gefahr kom-
me/ das sie nit gar undergehen/ wan Christus

in uns schlaffet/ das ist / wan wir ihn nit als
ein gerade und gewisse Diegel aller unser
Werk vor Augen stellen/ und nachzufolgen
beseiffen.

Hiermit will ist dis vierte Capitel / und
das vierte Mittel alle Werk / das ganze
Jahr durch/ zu aller Zeit und Stund wohl
und vollkommentlich zu thun beschliessen /
und dich von gangem Herzen gebetten ha-
ben/ das du dich dermassen an diese heylsame
Übung gewöhnest / als wan sie dir angebo-
ren were / und damit du gleichsam anders nit
thun könnest / ja mit Christo dem Sohn
Gottes sagen/ Joan. 5. Filius non potest face-
re, nisi quod viderit Patrem facientem Der
Sohn kan anders nichts thun / als was er
sihet / das der Vatter gethan habe. Alle
Morgen/ wan du vom Schlaffer wachest /
sage zu Christo / was vorzeiten Elisäus zum
Propheten Elia sagte: Ich will dir al-
lenenthalben folgen / du gehest wo du
wöllest. Halte für sicher und gewis / das
kein besser Mittel sey Christum zu loben und
zu ehren/ als ihm folgen: und das keine leich-
tere Weiß sey/ sich bey ihm beliebt zu machen/
als sich bemühen ihm gleich und
ähnlich zu seyn.

P.
I. Suffren

Volum. I
Part. I.

Das V. Capitel.

Handlet vom fünfften Mittel/ all sein thun und alle seine Werck / zu jederzeit wohl und vollkommentlich zu verrichten; das ist/ ein jedweder Werck also zu thun/ als wan man mehr und anders nichts zu thun hette.

Der Erste Artikel.

Was ist ein jedweders auß seinen Wercken dergestalt thun/ als wan man anders und mehr nit zu thun hette?

Letze auf den fürnehmsten Ursachen / warumb eine Christliche Seel verhindert wird / daß ihre Werck und ihr handeln und wandeln nit wohl und vollkommentlich geschehen / und daher wenig dienen die ewige Seeligkeit zu erlangen/ist/ dieweil sie vielmehr an das/ was noch weiters zu thun ist/ als an dasselbig/ was sie underhanden/ und in welchem sie sich übet/ zu gedencen pflegt. Dis widerfahret gemeinlich denen/ welche viel zu thun haben/ und sehr beschäftiget seynd; dan dieweil sie sich besorgen und fürchten/ sie werden nit Zeit und weyl genug haben andere Sachen zu verrichten/ welche ihnen noch übrig seynd/ eilen sie sich/ seynd für das künfftig angsthaftig/ und können nichts mit innerlicher Ruhe ihres Gemüths thun; daher dan fast nichts recht geschicht. Dieser Verhindernus zu begegnen/ soll man sich folgenden Mittels gebrauchen/ und alles dergestalt thun / als wan nichts mehr zu thun übrig were. Hierauff scheint der Weiseman Eccl. u. gedeutet zu haben/ da er sagt/

Non in pluribus sint actus tui, Bemühe dich nit zugleich in vielen Sachen: nit zwar als wan er uns hiemit verbieten wolle / daß wir nit unterschiedliche und mehr ämpter und Geschäft annehmen sollen/ (dan solches vielmahl nit anders seyn kan) sondern er will sagen/ daß wir nit viel Sachen zugleich thun / wie den jenigen widerfahret/ welche außslicher Weiß sich in einem Ding bemühen/ und underhanden haben/ aber mit den Gedancken bearbeiten sie sich in vielen unterschiedlichen Dingen. Als Exempel weiß/ ein Eheweib verrichtet ihr Morgen-Gebett/ und underdessen gedencet sie hin und her/ wie sie dis oder jenes in ihrer Haushaltung anstellen/ was zu thun und zu befehlen sey. Item ein Prediger spricht die tägliche und den geistlichen fürgeschriebene Psalmen und andere Kirchen Gesäng und Gebett: Er ist in dem Ampt der heiligen Mess/ oder auch in seiner täglichen Betrachtung/ under dessen kommet ihm seine Predig vor/ Er lasset sich abführen von seinem Gebett/ gedencet vielmehr an seine Predig als an sein Gebett/ an seine Mess/ oder an das/ was er betrachtet. Daher kombt es/ daß er unruhig werde/ daß er eile/ daß er seine Mess unflässig/ unvollkommen/ und wie man zu sagen pflegt/ halb und halb thue/ und sein Gebett oder seine Mess nit geschicklich wie sie sollen. Vorzeiten war es bey den alten Heyden/ wan sie ihren Abgöttern Opfer-

ten /

den der Brauch / daß einer / so darzu bestellet /
mit heller Stim schrie / Hoc age, quod a tis.
das thue, was du thust / als wan er den Götze-
n-Priester ermahnete / daß er das Opfer
mit allem Fleiß / und ohne einige Unvollkom-
menheit verrichten solte. Ebenmäßiger Ge-
halt soltu gedencken / als wan dir dein heiliger
Engel in allem deinem thun / und in einem
jedwedern Werck / in deine Ohren rieß: Age
quod agis: Thue mit Fleiß / was du thust / die-
met du hierauf einen sehr grossen Nutz zu ge-
nirt hast.

Der 2. Artikel.

Wie sehr müßlich / ja so gar noth-
wendig es sey / daß man seine Werck
also thue / als wan man sonst
andere nichts zu thun
hette.

Ich befind under andern / sonderlich
Vier Ursachen / welche mich bewegen zu
hurdlen / wie an diesem Mittel / sein Werck
wohl zu vollbringen / so viel gelegen / wie es so
nothwendig / und grossen Nutz bringe.

Die erste ist / die weil des Menschen Ver-
stand sein Gemüht / seine innerliche Kräfte
an der Seelen / so wohl als äußerlich an dem
Leib ihr gewisses End / ihren bestimten Be-
griff und Ziel haben / und mehr oder darüber
hin kommen können. Dan Exempelweiß /
gleich wie wan auf einer Brun-Quelle das
Wasser in eine Statt durch Gäng und
Röhren geleitet wird / des Wassers in einer
jedwedern Röhre weniger wird / und schwä-
cher fließet / je mehr der Röhren seynd / in wel-
che es abgetheilet wird: eben also geschicht
mit dir / je mehr und unterschiedlichen Sa-
chen du dich auff einmahl annimbst / und in
das Werck zu richten vermeinst / je schwä-

cher dein Verstand und innerliche Kräfte
werden / welche nit zugleich auff alles sehen /
und nit gleichem Fleiß mercken können: und
darumb die weil sie nit alle mit einem Fleiß
und gleicher Arbeit geschehen / also müssen
nothwendig solche Werck unvollkommen
seyn / dan das eine schwächer und benimbt
dem andern seine Starcke / und ist Ursach / daß
es nachlässiger verrichtet werde. Wan du
nun Exempelweiß dein Gebett thust / mit dei-
nen Gedanken aber in der Haushaltung
umgehst / dich bey der Gesellschaft der an-
deren auffhaltst / etwan kaufst oder ver-
kauffst / in der Schulen handlest / deine Pre-
dig schmiedst / oder auff der Kanzel Predi-
gest / so gehet deinem Gebett umb so viel mehr
ab / je mehr du an andere Sachen gedenckst.
Dem ewigen Gott / welcher unendlich und
allmächtig ist / stehet es allein zu / viel und
mancherley / ja unzählige Ding zugleich mit-
einander thun; und das zwar so vollkom-
mentlich / als wan er anders nichts zu thun;
gleich wie der H. Augustinus von ihm redt:
(sic curas unumquemque nostrum ac li-
cetorum oblitus unum solum curares.) und
zu Gott sagt: du bist für einen einigen Men-
schen so sorgfältig / als wan du aller anderer
vergessen hettest / und niemand mehr auff der
Welt were / weder er allein. Mit dem Men-
schen aber hat es weit eine andere Beschaf-
fenheit / dan seine Gering- und Blödigkeit /
und seine Unvermöglichkeit ist so groß / daß er
sich ganz und gar / alle seine innerliche Kräfte
auff ein Ding begeben / wan er es wohl und
vollkommentlich verrichten will; und daher
wohl von ihm kan gesagt werden / *lingulae
ejus actiones requirunt totum hominem*.
der Mensch hat zu einem jedwedern Werck /
welches er thut / aller seiner Kräfte und sei-
ner ganzen Macht vomöhten. Der H. Gre-
gorius sagt; Pastor cap. 4. *Impar quisque in-
venitur ad singula &c.* Wer sich ins gemein
N 2 mit

P.
I. SuffrenVolum. I
Part. I.

mit ausschweifendem Geist auff viel Sachen begeben wil / und viel auff einmahl underfangen / der kan nimmer seine Werck wohl und vollkommen thun; es widerfährt ihm / was das Sprichwort sagt: *Pluribus intentus minor est ad singula intentus.*

Auff gemelter ersten Ursach folgt die andere / daß der / welcher zu viel auff einmahl thun wil / zu Zeiten gar nichts außrichte. Als exempelweis: wer auff der Jagt zwoen Hasen zugleich nachjagen wil / der bekompt endlich keinen. Wer zu viel haben wil / bekompt endlich nichts. Deswegen muß man sich mit ganzem Gemüht / und auff allen seinen Kräfte ten auff eine Sach begeben / wan man sie wohl und vollkommentlich verrichten wil / die übrige thut man eine nach der ander. Der Weiseman Eccles. 1. sagt uns: *In omnibus operibus tuis præcellens esto: In allen deinen Wercken solt du fürtrefflich und vollkommen seyn.* Dan es ist ja besser / daß man eins recht und wohl thut / als daß man viel und alles liederlich und schlecht hin thue.

Die dritte Ursach ist: diereil ein jedes Ding seine bestimbre Zeit hat / wie der Weiseman sagt am 3. Capitel / *All Ding hat sein Zeit.* Warumb wilt du dan diese Ordnung brechen? warumb wilt du in deinen Gedanken mit essen und trincken umbgehen / wan du zu betten hast? ist es nicht genug an das essen gedencen / wan die Zeit solches erfordert / in dem du zu Tisch sitzest? Warumb gedencst du an das spielen und kurzweilen / wan du wichtige und ernsthafte Sachen zu handeln hast? hat nicht ein jedweder seine Zeit? spiele und kurzweile zu seiner Zeit / als wan du anders nichts zu thun hast; verzichte wichtige und ernstliche Handel zu seiner Zeit / als wan du mehr und anders nichts zu thun / und nimmer spielen soltest. Daher sagt der weise Salomon Proverb.

25. 11. *Mala aurea in lectis argenteis, &c.* Goldene äffel oder Knöpf auff silbernen Beth-Säulen oder Stohlen geben einem Beth eine grosse Zier und Schöne / und ein Wort oder feiner Spruch / so zu feiner Zeit geredt und fürgebracht / ist gar löblich / und stehet trefflich wohl.

Die vierte Ursach ist auff folgender Gleichnus genommen. Dan gleich wie die jünge / welche gierig und eilends essen / und gleichfalls alles / was sie vor ihnen haben / auff einmahl abschlucken wollen / niemahl recht gefundt seynd / wie die ärgt davon reden / die aber / welche einen Bissen nach dem anderen nehmen / denselben wohl zerbeissen und kauen / viel gesunder seynd: Eben also ist es auch mit der Seelen. Eine fromme Seel / so alles und jedes zu seiner Zeit ohne Angst und vergebliche Sorg thut / befindet sich in gutem Stand / und (also zu reden) in guter Gesundheit: eine andere / so alles miteinander zugleich thun wil / hat geringe Belohnung zu hoffen.

Die fünfte Ursach ist auff dem gezogen / was Christus unser Herz bey dem H. Mattheo am 6. Capitel sagt: *Sufficit diei malitia sua: Ein jeder Tag hat seinen Last / seine Mühe und seine Arbeit:* warumb wilt man sich mit dem folgenden bekümmern? Wie nun ein jeder Tag an seinem Last genug hat / also soll auch ein jedes gutes Werck (welches gleichsam für ein Tag soll genommen werden) zu vollkommener verrichtung seines selbst / seine Mühe / seinen Fleiß / seine Sorg und Arbeit / welche auff andere Werck nicht sollen gezogen werden. Warumb wilt du dan dich und deinen Verstand in künftigen / so noch ungewis / ob sie geschehen werden / oder in vorgangenen Dingen / so nicht mehr seynd / vergeblich bemühen? Bearbeite und bemühe dich in gegenwertigem Werck / welches du under handen / und dessen du versichert bist.

Der 3. Artikel.

Wie sich einer in diesem fünften Mierel/ das man alle seine Werck also verordnet/ als wan man mehr und anders niches zu thun hette/ üben/ und in das Werck stellen soll.

Das Ding soltu fürnemblich in Übung dieses Mittels halten.

Das erste ist/ daß du / (dieweil du von dem ewigen Gott alle Vollmacht über deine Gedanken und Gelüsten bekommen hast) in dem du dich/ oder jenes gute Werck anfangst/ keine andere Gedanken/ Lust oder Verlangen zulassest/ es sey dan/ daß sie dir zu deinem Werck dienen/ und zur Vollkommenheit helfen. Du solt in diesem Fall dem Patriarchen Abraham folgen/ dan als er an dem Berg Moria/ auff welchem ihm Gott befohlen hatte seinen Sohn Isaac auffzuopfern/ ankommen war/ befahl er seinen Dienern/ so er bei ihm hatte/ daß sie unden am Berg bleiben sollten/ Genes. 22. damit sie ihn nicht etwa in seinem Fürhaben verhindern/ oder davon abhielten/ er aber gieng allein mit dem Isaac auff den Berg. Dem Erempel des Abrahams folgte der H. Bernardus / dan dieweil er gemeinlich grosse Geschäften/ theils wegen seines Ordens/ theils auch wegen der ganzen Christenheit auff dem Hals; und daher wohl grosse Irrung und Zerstörung in seinem Gebett zu besorgen hatte/ that er eins/ und befahl seinen Geschäften/ seinen Gedanken/ und allen seinen Sorgen (ehe er sich in sein Kämmerlein zum Gebett begabe) aussen vor der Thür zu bleiben/ und im geringsten nicht in seiner Aufgabe hinderlich zu seyn. Was nun Abra-

ham bey seinem Opffer/ und der H. Bernardus in seinem Gebett gethan/ das solt du in allen andern deinen Wercken thun.

Das andere ist/ wan dich etwa in deinem Gebett/ oder in einem andern guten Werck ein Gedancet oder Lust ankommen solte / ein ander gut Werck für die Hand zu nehmen/ und von dem/ welches du under Händen hast/ ohne grosse Noth abtreiben / oder verurtheschen/ daß du solches nicht mit so großem auffmercken/ Fleiß und Sorg/ wie es sich gebühret/ thetest/ oder auch im selbigen Werck dich ein Zeitlang zurück halten / und anderstwo hin rufen solte/ als dan solt du solches für ein Teuffliche Versuchung halten. Dan der leydige Sathan / dieweil er das gute Werck nicht gänglich verhindern kan / untersichet sich dasselbige durch unterschiedliche und mancherley Gedanken ungueltig zu machen / und den Nutz / welchen du auß gemeltem guten Werck hofftest / oder den geistlichen innerlichen Trost/ den du hättest können haben/ zu benehmen. Es widerfähret zu Zeiten einem Prediger/ daß ihm (in dem er sich in seinem mündlichem/ oder auch innerlichem Gebett bekeisset / Key und Leyd über seine Sünd zu haben/ oder die Liebe Gottes in ihm selber zu erwecken) schöne und hübsche Ding vorkommen/ welche ihm gar wohl für seine Predig dienen mögen. Wan er nun sein Gebett auff ein Sent setzet/ hingehet/ und dasselbig auffschreibt/ ist sehr zu besorgen/ daß solches auß Eingebung und Versuchung des bösen Geists zugehe / welcher dem Prediger seinen eigenen Nutz benimbt/ in dem er andern nützlich zu seyn fürgibt/ da doch die Liebe von ihm selbst anfangen pflegt.

Das dritte ist/ daß du dich/ wofern du von solcher Versuchung hart gepresset und getrieben würdest/ de gutigen Gott gang dar behest und auffopferst / mit starckem und großem Vertrauen/ daß er nicht zulassen werde/ daß

P.
I. SuffrenVolum. I
Part. I.

dir von gegenwertigen Werck oder Gebett etwas abgehe: dieweil du ihm zu lieb und zu gefallen an nichts gedencen wilt/ als an das/ was du fürhanden hast: dan das ist gleich/ als wan du zurück giengest/ damit du einen Zulauff haben/ und desto besser springen mögest: Gott wird es an ihm nicht mangeln lassen/ er kan dir eben so wohl die gute Gedancken und schöne Sach/ die dir zu deinen Predigen/ oder anderstwo zu dienen/ und von dir in wehrendem Gebett oder anderem guten Werck aufgeschlagen werden/ damit du das Gebett desto besser verrichten möchtest/ auff eine andere gelegene Zeit in den Sinn geben.

Der 4. Artikel.

Was eine Christliche Seel für Nutz und Nachricht auß diesem fünfften Mittel/ seine Werck wohl zu thun/ das ist/ also zu thun/ als wan man mehr und anders nichts zu thun hätte/ zu schöpfen habe.

Der erste Nutz und Lehr/ die man hier auf nehmen soll/ ist/ das man sich der bösen Gewohnheit abthue/ welche gar gemein ist/ in dem man sich in alle Ding mischen/ und allenthalben viel thun wil. Auß diß gehet/ meines erachtens/ was der Weiseman Eccles. 11. 10. spricht: Fili mi in pluribus non sine actus tui. Mein Sohn/ hüte dich/ daß du nicht viel Sachen thust. Dan gleich wie einer/ der nur ein Geschäft und Werck underhanden hat/ oder ein Ampt verwaltet/ viel besser und leichter damit außkompt und vollkommener verrichtet: also hergegen die sich in alles immengen wollen/ thun gleichsam nichts/ und haben grosse Ungelegenheit/

wan ihnen etwas besonders und absönderlich zu thun vorkommet. Die Mänge vieler und unterschiedlicher Werck und Geschäften macht bey ihnen eine grosse Ungelegenheit und Unordnung in ihren Gedancken/ welche den Fleiß und das Aufmerksam/ so einer in fürhabendem Werck oder Geschäfte zu haben schuldig/ verhindern. Daher sagt der H. Gregorius in außslegung des Ezechielis: Fluvius qui in multis rivis dividitur, &c. Ein Fluß/ oder vielmehr Weper/ welcher an vielen Orten abgelassen wird/ trücket bald auf/ als wan das Wasser allein an einem Ort aufstiehet. Ward Moyses/ wie wir im Buch Exodi am 18. Capitel lesen/ nicht von seinem Schwäher Jethro gestrafft/ daß er sich gar zu vieler Ding annahme? daß er allein alle Klag des ganzen Volcks anhören und richten wolte? gab er ihm nit den Rath/ daß er den meisten Theil/ und die gemeine Sachen anderen zu richten übergeben/ und ihm allein die schwäreste und fürnehmste vorbehalten sollte? ward dieser Rath nicht von Moyse für gut erachtet und angenommen? Welche zugleich auff einmahl viel Wissenschaft und Künsten lehren/ und viel Bücher lesen wollen/ pflegen gemeinlich weder in einer/ noch in der anderen Kunst viel zu wissen. Ein fürnehmer und gelehrter Man zu unsern Zeiten pflegte zu sagen/ daß eine Mutter nicht mehr Kinder haben soll/ als sie Milch hat/ dieselbige zu ernehren: und daß ein kluger und verständiger Man nit mehr Geschäften annehmen soll/ als seine Geschicklichkeit verrichten/ und zu gutem End bringen könne.

Als der H. Thomas von Aquin einmahl gefragt wurde/ wie einer bald und wohl gelehrt werden möchte: gab er zurantwort/ und sagte/ wan man nicht mehr als ein Buch lesen würde. Dan das viel und unterschiedliche lesen eben so wohl/ als das viel lesen

sen und trincken vielmehr schadet als nuget/
wie Seneca epist. 2. schreibt: darumb sag ich/
dass sich eine Christliche Seel / welche nach
der Vollkommenheit strebt / auff ein Ding
und ein Werk begeben / und dasselbige wohl
und recht thue / als wan sie sonst mehr und
andere nichts zu thun hätte: dan auff solche
Weis wird sie bald vollkommen werden /
und in der Wissenschaft der Heiligen zu-
nehmen. Obgemelter Seneca schreibt an
einem andern Ort: Magnam rem puta,
tuum hominem agere; praeter sapientem,
nemo unum agit, ceteri multi formes su-
mus. Halte es für ein groß Ding / dass du
thust wie ein Mensch; das ist / die statt eines
einigen Menschen vertrettest: Ein weiser
Man thut nicht mehr als ein Man / andere
aber / ob wohl jeder ein Mensch sey / dennoch
sehnd sie viel Menschen / und thun als wan
sie viel Menschen weren.

Der andere Nutz ist / dass du dich mit groß-
er Dapper- und Standhaftigkeit in diesem
swierigen Mittel übest; geschehe es aber / dass
du auß Blödigkeit deines Gemüths / oder
durch Versuchung und Anstiftung deß bö-
sen Geists mit vielen und unterschiedlichen
Gedanken / (welche von anderen Geschäf-
ten herkommen und dich in deinem angefan-
genen Werk verhindern / und Ursach geben/
dass du dasselbig nicht wohl und vollkom-
mentlich vollbringen mögest) soltest ange-
sehen und beängstiget werden / so schlage sie
stündlich auß deinem Sinn / und dencke
allein / wie du das / was du under handen
hast / wohl thun mögest. Nimb an und
brauch den Raht / welchen Avila ein sehr
gelehrter und gelehrter Man an einem Ort
in seinem Schreiben gibt / und sagt: wan dir
etwan ein Gedant von deinen Geschäften
außerhalb der Zeit vorkommen solte / und

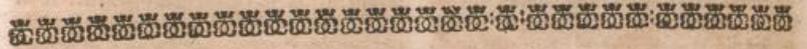
dich zu andern Sachen antreiben würde / so
antworte ihr: dass du für dismahl keinen Bes-
felch von Gott habest / ihr gehor zu geben / viel
weniger zu willfahren; Deswegen kan oder
begehre ich jetzt nit daran zu gedencken: wan
mir solches mein Gott und Herz zu thun be-
fehlen wird / alsdan will ich mich nicht saum-
en / und gar keinen Fleiß sparen. Besorge
und fürchte dich nit / dass dir das geringste (in
dem du dasselbige / welches dir außserhalb
rechter Zeit vorkommen wird / außschlagest/
damit du dein angefangenes Werk recht
und wohl vollbringen könnest: abgehen wer-
de. Als exempelweis / wan du zur Zeit deines
Gebetts etwas hübsch und schönes für eine
Predig / oder zu anderen Sachen und Ge-
schäften auß dem Sinn schlagest / alsdan
verliehrestu nichts darbey; dan wan die Zeit
kommen wird / dass du deine Predig machen /
oder etwas anders thun solt / alsdan wird dir
Gott eben dasselbig oder ein anders inge-
ben / welches besser und dienlicher / als dasselb-
welches du zur Zeit deines Gebetts abgewie-
sen und zurück geschickt hast / damit du Gott
desto besser gefallen möchtest. Hierauff sagt
gar wohl der H. Bonaventura in Specul.
discip. p. 2. cap. 7. Scientia quae pro virtute
despicitur per virtutem postmodum melius
invenitur: Die Wissenschaft und Künsten /
so wir wegen der Tugend verabsäumen /
werden uns nachmahlen viel besser durch die
Tugenden zuwegen gebracht.

Der dritte Nutz und Lehr ist: dass Gott
an solcher Unordnung und Verwirrung al-
lerley Gedanken so zu deinem angefan-
genem guten Werk nicht dienlich seynd / ein
groß Missfallen empfinde; dan Gott liebt
und suchet den Frieden und Ordnung in al-
len Dingen / und wer solche Unordnung und
Verwirrung liebet / und Platz gibt / der wird
nicht

P.
I. Suffren

Volum. I
Part. I.

nicht von Gott geliebt. Die Braut im hohen Lied Salomonis sucht ihren Geliebten im Beth / das ist / in der Ruhe: dan wie eine heilige Person sagt: Sorg und Bekümmernus machen Unordnung und Verwirrung: aber Ruhe und Eirsamkeit vertreibt alle Verwirrung und Unordnung.



Das VI. Capittel.

Handlet vom sechsten Mittel / all sein thun und alle seine Werck zu jederzeit wohl und vollkommentlich zu verrichten: das ist / ein jedweders auß seinen Wercken also verrichten / als wan es das letzte were / und daß einer gleich darauff sterben solte.

Der Erste Artikel.

Was es sey / ein jeders auß seinen Wercken also thun / als wan es das letzte Werck were / und war auß solches Mittel gegründet sey.

Die Oberschrift dieses Capittels gibt klarlich genug zu verstehen / daß dis sechste Mittel in dem bestehe / daß einer ein jedweders auß seinen Wercken dergestalt thun und vollbringen soll / als wan es das letzte seyn würde / als wan einer in wehrendem Werck / oder auch gähling / so bald es verrichtet / von dieser Welt scheiden / und vor dem Gericht Gottes erscheinen müste; und darumb wil ich dir allein in diesem Artikel fürnemlich fünf Stück / auß welche solches Mittel gegründet ist / vor Augen stellen / und umb etwas erklären.

Das erste ist / daß der Mensch alle Tag / alle Stund und Augenblick sterben kan: dar auß nochwendig folgt / daß wir weder Stund noch Augenblick für dem Tode sicher seynd: das irden Geschirr / in welchem wir

unsern Schatz tragen / das ist / unser irdischer Leib ist schwach / und wird bald zerbrochen / wie der heilig Apostel Paulus sagt: das gefehlte Urtheil / von welchem niemand weichen kan / auß welches kein anders folget: Item der allgemeine Ausspruch / so in der Person des Adams über alle Menschen ergangen ist / und zum Tode verdampft: die stäte Gelegenheit / welche immerdar zu unserm Tode helfen / und denselbigen mercklich befürdern / so wohl in unserm Leib selbst / (durch die natürliche wärme wider die natürliche Feuchtigkeit; durch die Eigenschaft der vier Elementen / auß welchen unser Leib / und in welchem sie unterschiedliche / bisweilen verdrußige / bisweilen frewdige Veränderung verursachen) als auch außserhalb unsers Leibs: (durch allerley Creaturen / von welchen wir darumb leyden müssen / diereil wir uns dem gütigen Gott ihrem Schöpffer widersetzet haben.) Endlich auch / die tägliche Erfahrung lehren solches genugsam / also daß es unnötig weiteren Beweis herbey zu bringen.

Das andere Stück ist / daß / diereil man niglich sterblich ist / wie gesagt worden / einmahl sicherlich die Stund und der Augenblick kommen werde / in welchem man sterben muß /

träuffe es nun wan es wolle: dan warumb
wäre sonst der Mensch sterblich / wan er nie
stürbe. Deswegen wird einmahl der Tag
und Stund kommen, in welcher der Mensch
solches marthaftig mit der That erfahren /
und den Todt aufstehen wird.

Das dritte ist / daß gemelte Stund und
Augenblick / in welchem uns der Todt ei-
genlich überfallen wird / ganz unbekant oder
unbekant sey / und ohne sonderliche Offenbah-
rung Gottes mit könne erkant werden. Da-
her sagt der Herr bey m. Matthäo cap. 25
Vigilate, quia nescitis diem neque horam.
Wachet / dan ihr wisset weder Tag
noch Stund. Und an einem andern Ort /
vergleichet er den Todt mit einem Dieb / wel-
cher unversehens / wan man am wenigsten
daran gedentet / und manchmahl / wan man
meinet alle Thüren auff's beste verschlossen
zu haben / inzubrechen / und uns zu berauben
pfeget. Zu welchem wir uns sonderlich über
die Güte und Barmherzigkeit Gottes zu
verwundern haben / daß er den Menschen so
wenig auff dem Weg zum ewigen Leben zu
führen pflegt / und auß erheblichen Ursachen
ist will / daß er die Stund seines Todts wis-
sen solle. Der H. Augustinus gibt under an-
deren heiligen fürnehmen Männern folgen-
de Ursache und sag / daß solches darumb ge-
schehe / damit wir desto besser und genawer
auff uns selbst acht geben / und alle Tag /
alle Stund und Augenblick unsers Lebens
besorglich seyn sollen / in dem uns unbekant /
man wir von dieser Welt scheiden müssen.
Lacet ultimus dies ut observentur omnes
dies.

Das vierte ist / daß an solchem Augenblick
unser Himscheidens unser ewiges Heyl oder
Unheyll hange: dan am selbigen ein jedweder
sein Urtheil und den Ausspruch / nach dem er
wohl oder ubel gelebt hat / einmahl für alle-
mahl bekommen wird. Der heilige Apostel

R. P. Sulzen. 1. Bund.

Paulus sagt im Schreiben an die Hebreer
im 9. Cap. Statutum est omnibus homini-
bus semel mori, & post hoc Judicium: Daß
alle Menschen einmahl sterben müssen / und
daß auff den Todt das Gericht folge / da-
durch er uns zu verstehen gibt / daß das Ge-
richt unfehlbarlich in dem Todt / und nie-
mand ohn das Gericht sterben könne. Und
daß gleich wie der Lucifer mit seinem Anhang
im selben Augenblick / in welchem er auß dem
Himmel verstoßen würde / zugleich gericht:
also gleicher Gestalt der Mensch im selbigen
Augenblick / in welchem er seinen Geist auff-
gibt / zugleich auch gerichtet werde: dan wie
der H. Anselmus sagt: was in dem Lu-
cifer der Fall vom Himmel ist / das ist im
Menschen der Todt. Anselm. Quod est
angelis lapsus, hoc est homini mors.
So bald die Zeit / in welcher Gott allen
Engeln den freyen Willen gelassen / ver-
lauffen / ward ein jedweder im Stand / in
welchem er sich im selbigen Augenblick be-
funde / bestätigt / und für einen bekräftiget:
die guten zu der ewigen Glory / und Herrlich-
keit / diereil sie im guten Stand der Gnaden
sich befunden: die bösen zur ewigen Verdam-
nis / diereil sie sich im Stand der Ungraden
und der Todt-Sünden befunden: was sich
mit den Engeln begeben / das geschicht noch
heutiges Tags mit den Menschen / welchen
Gott ihre Zeit des freyen Willens oder ihres
Lebens gegeben hat: so bald nun das Leben
ein End hat / im Augenblick ihres Todts
wird einem jedweder zum Heyl oder zu der
Verdamnis sein Urtheil gesprochen. Gleich
wie es nun der Brauch / daß nach dem der
Streit die Soldaten / welche sich tapffer ge-
halten / grossen Lohn und Ehr davon tragen:
die faule und träge Gesellen aber verhöhet
und gestrafft werden: also widerfähret es den
Menschen am End ihres Lebens in ihrem
Todt gleichsam als am End ihres Streits.
Job.

O

Job.

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

Job 7. Militia est vita hominis super terram. Die guten werden mit dem Himmel belohnet/ die bösen mit der ewigen und Höllischen Verdammnis gestrafft.

Endlich mit einem Wort/ gleich wie der Mensch nit baldter noch langfamer von der Dienstbarkeit der ewigen Verdammung durch den Sohn Gottes erlöset worden/ als im selbigen Augenblick/ an welchem er am Stamm des H. Creuks seinen Geist auffgab/ also auch hat Gott gewölt/ daß der Mensch nit baldter noch langfamer sein letztes Urtheil zur Ewigkeit empfangen solte/ als im Augenblick seines Todts. Was Isaias von Christo unserm Heyland sagt/ Isaias 53. 10. Si posuerit pro peccato animam suam, videbit semen longævum, Wan er sein Leben für die Sünd dargeben wird/ alsdan wird er ein langes und glückseliges Geschlecht sehen/ eben das kan ich von dem Menschen sagen/ wan er in der Gnad Gottes stirbt/ so wird er das Reich Gottes ererben/ wofern er aber in der Ungnad stirbt/ alsdan wird er ewiglich verdammt werden.

Das fünfte ist/ daß keiner nach seinem Todt den Stand/ zu welchem er verurtheilet/ es sey gleich zum Heyl/ oder zur Verdammnis/ ändern möge. Daß niemand die böse Werck/ welche er vor seinem Todt begangen/ durch einiges gutes Werck/ es sey wie es wölle/ besseren oder ändern möge. Also leget der H. Ambrosius in Luc. 16. c. die Wort des Abrahams/ die er zum reichen Man sprach/ auß/ und sagt: Inter divitem, & Lazarum chaos magnum firmatum est: quia post mortem nequeunt merita mutari. Zwischen dem reichen Man und dem armen Lazaro ist eine sehr grosse Klufft gestelt/ dan nach dem Todt kan man seine Verdiensten nit veran-

dern. Eben hierauff gehet/ was der Weiseman Eccles. am 11. Cap. sagt: Ubi ceciderit lignum, ibi & remanebit: sive ad Austrum, sive ad Aquilonem: Wo der Baume einmahl hinfallt/ da bleibt er/ es sey gleich gegen Mittag oder gegen Nitternacht. Item was er anderst wo sagt: Proverb. 11. Mortuo impio non erit ultra Spes: Der verstorbene Gottlose hat weiters nach seinem Todt nichts zu hoffen. So wilt auch der H. Evangelist Johannes in seinem 1. Schreiben/ daß man für den/ welcher in Todt Sünden stirbt/ nit betten solle/ da er sagt: Est peccatum ad mortem, non dico, ut pro eo roget quis. Dan/ gleich wie solches der H. Gregorius auflegt/ Moral. 16. auß einem Sünder und Gottlosen kan keiner mehr gerecht werden/ noch auß dem Stand der Ungnaden/ zum Stand der Gnaden kommen. Seine Wort lauten also: Peccatum ad mortem, est peccatum usque ad mortem, quia peccatum &c. Die Sünd/ so man bisslich eine Sünd zum Todt nennen mag/ ist dieselbige/ welche biss in den Todt geht und bleibt: dan man begehrt vergebens Verzeihung der Sünden/ welche für dem Todt nit nachgelassen wird.

Hiermit hastu nun die fünf unvorsprechliche Stück/ auff welche diß sechste Mittel/ alle seine Werck zu jederzeit und Gelegenheit das ganze Jahr durch/ wohl und vollkömentlich zu thun/ beruhet/ welches dar in bestehet/ daß sich der Mensch ewigere/ wie er sterblich/ wie daß unsehlbar eine Sünd oder Augenblick kommen werde/ in welchem er sterben muß/ wie ihm solche Stund oder Augenblick unbekant/ wie daß an solchem Augenblick ihm sein Heyl oder Unheil hange/ wie an solchem Augenblick ihm sein letztes Urtheil gesprochen werde/ welches nimmermehr

mehr kan verändert werden; und deswegen sich beflisse wohl zu thun alles was er thut / als wan er hinfuro mehr nichts thun würde / als wan er im wehrenden Werck / oder gähling nach demselbigen sterben / und vor dem schynen Gericht Gottes erscheinen solte.

Der 2. Artikel.

Wie viel daran gelegen sey; Item wie nothwendig und nützlich dieses sey / diß sechste Mittel zu gebrauchen / und ein jedweders auf seinen Wercken dergestalt zu thun / als wan es das letzte were / als wan man gleich darauff sterben solte.

Ich schlage diß Mittel der Ursachen für / dieweil am selbigen gar viel gelegen ist / die Fertigkeit zu erlangen; auch dieweil alle die jemen / so recht haben leben wollen / so wohl bey den alten Heyden / als auch bey den Christen solches gebraucht / und anderen gemahen haben. Christus unser Herz und Verstand / und die ewige Weisheit selbst / thut solches furhalten; dan hierauff gehen seine Wort/ meinen trachtens / so er bey H. Luca am 13. Cap. redt. Sint lumbi vestri praecincti & lucerna, &c. Ihr solt stets ewer Lenden umbgürtet / und brennende Lampen in eweren Händen haben: Ihr solt gleich seyn den Dienern / welche auff ihren Herren warten / und an der Thür anklopffet / gleich auffschin kommen. Warauff deutet die Lampe / welche ein Diener so auff seinen Herren wartet / in seinen Händen haben soll / anders / als auff die gute Werck / welche der gestalt sollen gethan werden / als wan man gleich nach vollbrach-

tem Werck vor seinem Meister erscheinen solte? Ein Diener / der seinen Meister noch weit zu seyn vermeinet / stellet die Lampe auff den Tisch / oder anderstwohin / und gedencket es ist kein Eilwerck; aber wan er die Lamp in seinen Händen trägt / ist ein Zeichen / das sein Meister vorhanden / und gleich anklopffen werde. In dem uns nun Christus ermahnet die Lampen in unsern Händen zu haben / will er uns lehren / das wir ein jedweder auff unsern Wercken also thun sollen / als wans unser letztes Werck seyn solte / und als wan wir gleichsam noch im wehrenden Werck oder gähling darauff von diesem Leben scheiden / und vor Gott unserm Herren und Meister erscheinen solten.

Diß Mittel haben die Heiligen Gottes / und andächtige gottsförchtige Personen zu ihrem grossen Vortheil / mit allein anderen gerathen / sondern selbst gebraucht. Daher sagt Job der fromme und gedultige Diener Gottes: Cunctis diebus quibus nunc milito, &c. Die ganze Zeit / welche ich jetzt zu streiten habe allhie in diesem Leben / (welches anders nichts ist als ein stets wehrender Streit / warte ich auff meine Veränderung / das ist / auff meinen Todt und letztes End. Der H. Augustinus sagt an einem Ort. Ille sibi consult, qui ex hie vivens, &c. Der jenig / welcher einen rechten und lebendigen Glauben hat / thut ihm selbst gar wohl und nützlich / (damit er nit unversehens von seinem letzten Tag ubereilet werde) das er einen jedwedern Tag für seinen letzten Tag halte / auff das er also zu einem vollkommenen Tag gereichen möge. Was der H. Augustinus von dem Tag sagt / das kan man gar wohl auff ein jedweder Werck deuten / und sprechen: der jenig thut gar weislich und wohl für sich / welcher damit er nit in seinem letzten Werck vom Todt ubereilet werde / ein jedweder auff seinen

P.
J. SufferenVolum. I
Part. I.

nen Wercken für das letzte halte. Der H. Hieronymus halt einen Christen / welcher etwas thut/ oder ein solches Leben führet/ in welchem er sich schewet zu sterben / und vor Gott zu erscheinen / mit werth / daß er ein Christ soll genennet werden. Non est dignus dici Christianus, qui in eo statu vult vivere, in quo nolle mori / und gibt uns damit seine Weiß zu leben zuverstehen / daß er alle seine Werck also thete / als wan er gleich nach vollbrachtem Werck sterben sollte. Der H. Bernardus gibt under andern schönen Lehrstücken, welche er in einem Büchlein/ Speculum Monachorum nennet / auch diesen Rath und sagt: In omni opere suo dicent tibi ipsi: si moriturus modo esses, faceres istud? Ein jeder soll zu ihm selbst sagen in allen seinen Wercken: Mein! woltestu solches thun/wan du jetzt gleich sterben soltest?

Die Heyden selbst seynd fast derselbigen Meynung gewesen / und denselbigen Rath gegeben: dan der weise Epictetus (Ench. 28. sagt/Mors, exilium & omnia quæ in malis habentur, &c. du solt alle Tag vor Augen haben deinen Todt/das Elend/Verbannung / und dergleichen andere Ding mehr/ welche die Menschen für Unglück halten/ sonderlich aber den Todt; dan wofern du solches thust / so wirstu dich nimmer in schlechten und geringen Sachen bemühen / du wirst nimmer etwas mit unordentlicher Begierd wünschen/ oder zu haben begehren. Der wohlberedte Cicero sagt an einem Ort: Hic est apex summæ Sapientia, ea viventem facere, quæ morienti essent appetenda Die höchste Weißheit bestehet in dem/ daß einer sein Leben durch das thue/ was er an seinem End und in seinem Todt wolte gethan haben. Solches kan leichter mit geschehen/ als wan man alles solcher gestalt thut/ als were es das aller letzte/ und daß man gleich darauff sterben müste. Endlich sagt auch der Hora-

tius, lib. 1. Ep. 4. Omnem crede diem tibi illuxisse supremum: du solt gedencken/ als wan ein jeder Tag dein letzter Tag seyn sollte.

Wiltu aber die Ursach wissen/warumb so viel fürnehme und heilige Leut diesen Rath gegeben / und warumb man diß Mittel so hoch achten solle/ warumb es so nothwendig und dienlich sey / unsere Werck wohl und vollkommentlich zu verrichten / und den Himmel dadurch zu verdienen: so bedencke und erwege wohl bey dir folgende Ursachen.

1. Wie daß ein Krancker / so etwan von dem Arz/ oder von seinem Beichtvater berichtet wird / daß er innerhalb wenig Stunden sterben werde / so fleißig und genau beichte / so andächtig das H. Sacrament empfangen / wie er so ernsthaftige Anordnung thue: daß die Pfreunden/welche er etwan mit unrecht ingehabt und genossen; daß alles Gut/welches er unbilliger Besiz an sich gezogen: daß der gute Rath/welchen er anderen durch sein Nachreden und böse Zung genohmen/ widerumb zu ihren rechtmäßigen Herren komme/ und alles gut gemacht werde; wie er so gern und auß Herzen verzehe denen/ so ihn beleidiget haben; wie er so fleißig besuche/ oder zu ihm kommen lasse / und so freundlich und demüthig rede/ mit welchen er lange Zeit nicht hat reden wollen wie er so eiffrig bette/seine Sünd bereue: wie er sich gänglich in den Willen Gottes ergebe / und dergleichen Sachen mehr thue. Meynestu aber/ daß ein solcher gemelte und dergleichen Sachen thun würde / wan er nicht dafür hielte / daß diß seine letzte Werck weren? daß er über wenig darnach gleich auff dieselbige sterben müste/ und daß nach dem Todt seine böse Werck/ welche er sein Leben durch begangen/mehr nicht zu ändern oder zu bessern?

2. Bedencke wie die Schüler / wan sie wissen daß sie viel Zeit / und daß man noch lang nicht in die Schul gehen werde / und vor dem Schul-Meister erscheinen / anfangen die Bücher von sich zu werffen / zu spielen / und einander zu schwätzen / allerley Narrenen anzufangen / die Zeit unnützlich zu verreiben / und gar nicht an das / was sie zu lernen haben gedencen ; aber so bald die Zeit herben kommet / und daß man zur Schul leutet / lauffen sie suchen ihre Bücher / und lehren was ihnen zu lernen befohlen / auff daß sie vor ihrem Schul-Meister bestehen / und ungestrafft bleiben mögen.

3. Item wie ein leichtfertiges Eh-Weib / welches weiß daß ihr Man bald heim kommen soll / sich wohl hütet / daß es nicht lang nie einem andern / welchen etwan ihr eigener Man verdacht haben möchte / auffhalte und spräche / wie sie sonst / wan ihr Man weit von ihr were und lang außbleiben sollte / zu thun pflegte. Der Weiseman beschreibet ein solches Weib in seinen Sprichwörtern am stehenden Capitel gar fein.

4. Weiters / wie die faule Diener und Magd / wan sie wissen daß ihr Meister und Herr bald heim kommen werden / so fleißig freud und alles in guter Ordnung halten ; wan sie aber wissen / daß sie etliche Tag oder Wochen lang außbleiben werden / lassen sie alles liegen und stehen / alles ist in grosser Unordnung / und nichts an seinem Ort. Nun muß man wissen / daß durch die Unkunfft Gottes in eine Seel / im heiligen Evangelio anders nichts verstanden werde / als der Todt. Wan du nun bey dir selbst gedächtest / Mein lieber Schul-Meister / oder mein getreues Gemahl und Eh-Man / mein Meister und meine Frau / das ist / mein Gott / möchte etwan zu dieser Stund / in diesem Augenblick / in dem ich diß oder jenes Wort thue / ankommen (Dan ich kan eben

so wohl jetzt auff der statt sterben / als darnach oder auff eine andere Zeit /) ich muß alles wohl thun / dan ich nachmahls (wofen mich der Todt etwan in einem bösen Werck ergreifen sollte) weder Zeit noch Mittel mehr haben werde mein thun zu bessern und gut zu machen ; wie würdestu dir solches so sehr zu Herzen gehen lassen / und ernstlich bey dir beschliessen oder sagen : Ich muß mein Werck auff die beste und vollkommeste thun.

5. Eimer so über Feld reiset / und sich etwan in einem Wirthe-Haus mit trincken / oder anderen Sachen auffgehalten / oder sonst under einem Baum geschlafen hat / und die Zeit lassen vorüber gehen / wan er sieht / daß die Sonn bald undergehe / daß der Abend herbey komme / und daß er im finstern bey der Nacht nicht gehen könne / eilet sich über alle massen / gedencet weiter nichts / als weidlich und starck zu gehen / er laffet sich von niemand auffhalten / damit ihn die Nacht nicht etwan überfalle. Eben ein solche Beschaffenheit hat es mit dem Menschen und seinem Leben. Die Nacht wird mit dem Todt / und das Leben mit dem Tag verglichen. Der jesuig / welcher glaubt daß er nicht weit von seinem Todt / und daß er nach dem Todt nichts mehr verdienen könne / wendet Fleiß an / daß er alle seine Werck / und alles was ihm nach seinem Todt folgen wird / so viel immer möglich ist / auff das beste thue. Daher sagt unser Heyland im Evangelio / Ioan. 9. Ambulare dum lucem habetis ; Wandelt und gehet / so lang der Tag wehret / und so lang es hell ist / dan die Nacht (das ist der Todt) wird kommen / in welcher man nichts thun kan. Gott sagt fast eben diß durch den Weiseman Eccles. 7. Quidquid potest manus tua facere, &c. Thue alles / was dir möglich zu thun ist / mit Ernst und Fleiß / dan nach dem Tode kan man mehr nichts thun.

P.
I. Suffren

Volum. I

Part. I.

6. Niemand ist so nârnisch / daß er begehre
etwan in einem bösen Werck / oder in dem er
sündigt / und seinen Richter erzurnet / zu ster-
ben / oder vom Todt überleitet / und gleich dar-
auff vom Richter geurtheilet zu werden.
Dieweil uns nun der Todt / wie im vorigen
Artickel gemeldet / in allem thun / und in einem
jeden Werck ergreifen kan / so wil es sich ge-
bahren / daß wir nimmer böses thun.

7. Wan ein Engel vom Himmel herab
kâme / und dir sagte: Nach dieser Betrach-
tung / nach dieser Beicht / nach dieser Erfors-
chung deines Gewissens / nach diesem Spiel /
nach diesem Gespräch / nach dieser Meß / Pre-
dig und dergleichen Werck mehr / solt du von
dieser Welt scheiden / würdestu nicht das
Werck / welches du fürhanden / auff dein al-
terbeste verzichten / auff daß dich der Todt
zum wenigsten in einem guten Werck an-
treffe? Sag mir nun / ob dir wohl kein Engel
vom Himmel komme / und solches angeige /
bistu versichert / daß solches nicht geschehen
möge? ja du hast mehr Ursachen zu glauben
und dich zu besorgen / daß solches geschehen /
als daß es nicht geschehen könne / und wa-
rumb handelstu dan nicht weislicher / und
stellst dich dergestalt an / als wan solches ge-
schehen solte? damit du nicht mit jenem nâr-
rischen Menschen gezwungen werdest zu sa-
gen: Ich hab / oder hätte es nicht vermeinet.

8. Als der Prophet Esaias den König E-
zechiam dahin bringen wolte / daß er seine
Haußhaltung / und alle seine Sachen in gute
Ordnung stellen solte / sagte er mehr mir zu
ihm / als daß er sterben solte. Allhie bedencke /
wie sich gemelter König anstellte / wie er so
ernstlich bettete / wie er seine Zuflucht zu Gott
hatte / und glaub mir sicherlich / daß du kein
kräftiger Mittel haben könnest / dein gankes
Jahr in gemein / und alle und jedwedere dei-
ne Werck in eine gute Ordnung zu bringen /
und in derselbigen zu erhalten / als wan dir ein

ander Esaias kommen und ansagen solte /
daß du in deinem angefangenem Werck /
oder bald darauff steiben soltest.

9. Als das verständige und Kluge Weib
auff der Statt Thecuâ den König David
dahin bereben wolte / daß er seinen Sohn Ab-
solon widerumb zu Gnaden annehmen solte /
und ihm seine Mißhandlung verzeihen /
machte sie den Anfang und Jngang ihrer
Red von dem Todt / (welcher ein kräftiges
Mittel ist zum guten anzurücken / und von
dem bösen abzuhalten) und sagte also zum
König David: Quare cogitasti huiusmodi
rem contra populum tuum. &c. 2. Reg. 14.
Warumb hat ewere Majestât bey ihr
beschlossen / und so gar vor dem gan-
zen Volck öffentlich gesagt / daß sie
ihren Sohn Absolon / welchen sie so
weit auß ihrem Herzen verbannet /
nimmermehr vor ihr Angesicht wölle
kommen lassen? wissen sie nicht / daß wir
alle dahin sterben / und vergehen gleich wie
sich das Wasser auff der Erd verfliehet / und
nimmer wider kompt? Welche Wort dem
König David sein Herz also erweichet /
daß er gleich nach dem Joab schickte und zu
ihm sagte: Gehe hin und ruff meinen Sohn
Absolon widerumb. Hat nun die Gedan-
cken des Todts solche Krafft / daß sie das
Herz des Davids / welcher doch billiche Ur-
sach hatte wider seinen ungehorsamen und
wider-spännigen Sohn Absolon zu zürnen /
und von ihm hinweg ins Elend zu verschri-
cken / dahin bewegt / daß er gemelten Absolon
widerumb geruffen / und zu Gnaden ange-
nommen hat: was soll dan eben solche Ge-
dancken nicht bey uns aufrichten? und uns
dermassen bewegen / daß wir recht und wohl
thun / alles was wir zu thun haben / und von
allem bösen uns enthalten: solte sichs begeben /
daß du etwas unrechts begangen hättest /
als dan gedenck / als wan dir dein heiliger En-
gel

gelin deine Ohren blies/ sihe wir sterben alle.
 10. Eben der König David/ von welchem
 ich jetzt geredt / so ein Man war nach dem
 Hergen Gottes / brachte den ganzen Tag
 gar wohl und nützlich zu preysete Gott fast zu
 jeder Zeit / thete sieben mahl im Tag das Lob
 Gottes singen / stunht so gar bey der Nacht
 auff Gott zu preysen und zu loben / und war-
 tete den Geschäften seines Reichs mit Nutz
 aus mit einem Wort/ er thäte nichts/ wel-
 ches dem Gefäß Gottes nicht gemäß / und
 dienlich die ewige Seligkeit zu erlangen / da-
 rumb diereil er sich täglich des Todts erin-
 nerte / wie auß den Worten des 12. Psal-
 mens / (Anima mea in manibus meis sem-
 per. & legem tuam non sum oblitus.) Mein
 Leben trag ich gleichsam stäts in meinen
 Händen / und darumb gedencke ich allzeit an
 dem Gefäß klärllich abzunehmen ist Dan sei-
 ne Seel in seinen Händen tragen oder ha-
 ben ist nach der Hebräischen Weiß zu reden/
 eben so viel / als in Gefahr des Todts seyn/
 oder sich halten / als were einer in der Gefahr
 des Todts. Auff solche Weiß redte Jona-
 than seinen Vatter Saul an / und sagte zu
 dem / (als er den David entschuldigen / und
 darthun wolte / wie er ihm allzeit so getrew
 gewesen were / und sich seinetwegen so oft in
 Gefahr des Todts gewagt / 1. Reg. 19.) Po-
 nit animam tuam in manu sua / Er hat
 sein Leben in seine Hände gestalt / oder
 in seinen Händen getragen. Eben diese Weiß
 gar eben brauchte David / sprechend : Ich
 bin täglich in Gefahr meines Le-
 bens / ich bin nimmer sicher für dem Todt/
 und darumb vergiß ich deines Gefäß nicht/
 diese Gedancken hat mich dahin gehalten /
 daß ich dein Gefäß fleißig gehalten habe.
 11. Wan wir das jenige / was uns der
 weise Salomon / Prov. 23. under andern
 Schriftstücken mehr lehret / und sagt : Quando
 habitas ut comedas cum principe / statue

cultrum in gutture tuo : Wan du an der
 Taffel eines Königs oder Fürsten is-
 fest / so halte dir das Messer an deine
 Gurgel / welches so viel gesagt ist / wie es Ca-
 jetanus außlägt / halte dich also / als wan man
 dir ein Messer an die Gurgel feste / und gleich-
 sam umbringen solte ; damit du nichts redest
 oder thust / daß den König oder Fürsten
 (welcher dich also geehret / daß er dich an seine
 Taffel gesäße) beleidigen oder erzürnen mö-
 ge. Wan wir (sag ich) diesen Rath / welchen
 Salomon leiblicher Weiß versteht / geistli-
 cher Weiß verstehen und außlagen wollen/
 und solches vom Tisck des Herms / an wel-
 chem die Christliche Seel mit dem Leib Chri-
 sti gespeiset wird / sagen / so muß man es also
 verstehen / daß man solcher Gestalt zum Tisck
 des Herms / seinen Leib zu genieffen / gehen soll/
 als wan man gleich darnach seinen Geist
 auffgeben und sterben solte. Vielleicht hat
 etwan hierauff gedeutet der alte Gebrauch der
 Christlichen Kirchen / wan die Christen / wel-
 che sich zu diesem Tisck des Herms naheten /
 und den Leib des Herms empfangen wolten /
 zu sagen pflegten : In deine Hand / O Herz /
 befehle ich meinen Geist. Eben diese Wort
 pflegt man zu sagen / wan man sünbt / oder
 gleich darauff sterben muß / damit zu verste-
 hen zu geben / daß man mit solcher Veritung
 zum H. Sacrament gehen soll / als wan man
 sich zum Todt selbst zu bereiten pflegte / oder
 als wan man das letzte mahl zu so heiligem
 Tisck gehen solte. Was Salomon dem je-
 nigen rähret / welcher an einer Könighchen
 Taffel isset / eben das rähret er einem jedwe-
 ren in allem seinem thut und in allen seinen
 Wercken / daß er alle / und ein jedw eders be-
 sonders dergestalt thue / als wan er das Mes-
 ser an der Kehrl hätte / und jetzt sterben mü-
 ste ; das ist / als wan er im angefangenem
 Werk / oder gleich darauff von dieser Welt
 scheiden müste.

Eine

P.
I. SuffrenVolum. I
Part. I.

Eine Christliche Seel / welche wohl weiß / wie viel an der Zeit unsers Abscheidens oder des Todts gelegen ist / (Dan an derselbigen hängt all unser Heyl und ewige Wohlfahrt) soll sich sehr besorgen und fürchten / daß sie nicht in einer Sünd oder Missethat ergriffen werde / diereil sie alle Tag / ja alle Augenblick sterben kan; darumb soll sie wohl acht geben / daß sie alle Tag und Augenblick fertig sey eines guten Todts zu sterben / oder im Herrn zu sterben / wie in der Offenbarung des H. Johannis stehet das ist / in der Gnad / und in seinem heiligen Dienst / Apoc. 14.

Hierauf ist nun augenscheinlich zu sehen / wie viel an diesem Mittel gelegen / wie nothwendig und nützlich es sey / das ewige Heyl und Wohlfahrt zu erlangen.

Der 3. Artikel.

Wie sich einer in diesem sechsten Mittel / alle und ein jedweders auß seinen Wercken also zu thun / als were es das letzte / oder als wan man im selbigen / oder gleich darauff sterben müste / üben / und in das Werck richten soll.

Auß dem / was gesagt ist leichtlich zu sehen / wie man die Sach angreifen / und sich hierin verhalten soll / darumb wil ich allein drey Anleitungen oder weisen / wie man sich hierin üben soll / vorhalten.

Die erste ist / daß du im Anfang deiner Werck / sonderlich wan sie eine Zeitlang wehren / gedenckest; wie / wan ich etwan in dieser meiner Betrachtung / Mess / essen / auff dieser meiner Reys / in dieser meiner Kurzweil oder Ergöhligkeit / oder dergleichen Werck sterben sollte / wie solches gar wohl geschehen kan; dan

ich kein Augenblick sicher bin / darumb muß ich daran seyn / daß mein Werck Gott gefalle / daß ichs mit meinem möglichen Fleiß vollbringe / damit mich der Todt / wosfern er mich etwan anfallen sollte / in der Gnad Gottes finde.

Die andere ist / daß du nach dem Exempel des seligen Francisci Borgia / Herzogen in Gandien / alle Morgen / wan du aufstehest / die Erd küssest / und mit ihm an den Todt gedenckest / in Erregung / daß du auß der Erd kommen / und widerum ab zu Erden werden mußt. Solcher heysame Gedanken / zu welcher sich diese selige Person alle Morgen gewöhnet hatte / war so stark und kräftig / daß sie ihm fast in allen seinen Händeln fürkam / und verursachte / daß er sich dermassen anstellte / als wan er sterben würde. Er hielt dafür / daß der Tag / welchen er solcher Gestalt mit Erinnerung des Todts angefangen / nicht ubel könnte zugebracht werden. Dan in einer Seel so mit solchen Gedanken umghebet / kan der Lust und Begierd zu irdischen Sachen / die Lieb zu den Creaturen / die unmäßige Anmühtung und Unordnung der innerlichen Kräfte keinen Platz finden / oder auch sich lang auffhalten. Daher sagt der H. Hieronymus Tom. 5. Serm. de nequitia depulsa. Is facile omnia contemnit, qui se cogitat moriturum. Der / welcher an seinen Todt gedenckt / wird leichtlich alle Ding verachten. Der H. Johannes Guldemund setzet noch weiters hinzu / und sagt: (Moris futura expectatio haud quaquam lenit, &c.) daß derjenige / welcher alle Tag seines Todts gewertig ist / so gar keinen Lust empfendet an den Ergöhligkeiten und Kurzweilen / in welchen er sich auffhaltet. Deswegen gib ich dir den Rath / daß du den Tag mit solchen heysamen Gedanken / nach dem Exempel des H. Francisci anfangest / und dir fürnehmest alle und jede deine Werck den ganzen

ganzen Tag durch also thun / als wan ein jeder das letzte seyn sollte / und das du gleich das letzte sterben soltest. Seelig ist der Mensch / welcher alle Tag an seinen Todt und zu sterben bedenckt: noch seeliger ist derjenige / welcher alle Stunden den Todt erwartet: der allerseeligste aber ist / welcher alle Augenblick bereit ist zu sterben.

Eben die Gedancken / welche der seelige Joannis hatte / in dem er des Morgens aufstah und die Erd küßete / hatte auch eine andere fürnehmliche Person / Drexel. in prod. cap. 1. 2. in dem sie alle Morgen sagte: *Hostias ad osium eternitatis*: Heut stehe ich an und vor der Thür der Ewigkeit: und gleich wie gemelter H. Borgia durch solche Gedancken verursacht wurde / alle seine Werck vergestalt zu thun / als wan ein jedes was ihm das letzte were / und das er auff das selb sterben mußte: Eben also ward gemelte wichtige Person (in Krafft der Wort und Bedencken) siehe heut an der Thür der Ewigkeit / welche sie ihr alle Morgen stark inwendig verursacht sich auff's fleißigste zu hüthen / das sie nit etwan wegen einer Mißthat oder Sünde durch die Thür zur Höllen eingeschlossen würde / sondern nach bestem Vermögen dahin zu trachten / das sie ihr durch gute Werck / gleichsam als mit einem Schlüssel die Thür des Himmels auffthun möchte. Dan wie der H. Augustinus sagt / *Sera. 272. temp. Nobis bonorum operum clavibus januam regni caelestis aperimus*. Wir eröffnen uns die Thür des Himmels durch den Schlüssel der guten Werck: durch die böse Werck verschlossen wird gemelte Thür / und je mehr wir böses thun / je härter wir dieselbige gleichsam als mit harthen Näumen versperren.

Die dritte Weiß ist / das du (damit du in der heilsamen Übung nit etwan verdrüssig und unwillig werdest) nach sol-

chen Dingen trachtest / welche dir in Bedenckung und Vorbildung des Todts / viel mehr einen Lust und Freyd bringen / als Erarigkeit verursachen mögen / damit du durch solchen Lust mit allein angetrieben werdest / dich in so heylsamer Übung desto embsiger zu üben / und ein jedweders gutes Werck für das letzte zu halten / sondern auch von Gott zu begehren / das er dir solchen Gesallen thue / und dein Leben in einem guten Werck ende / wan es ihm also beliebt solte.

Viel Ding seynd / welche einem / in Bedenckung des Todts einen Lust und Wohlgefallen bringen können. Von etlichen wil ich im 4 Theil des ersten Buchs am 5. Capitel reden / wan ich lehren werde / wie man sich monatlich zum Todt bereiten soll: von den andern im 5. Theil / wan ich sagen werde wie sich eine Christliche Seel an ihrem sterblichen Stündlein verhalten soll. Allhie wil ich allein acht kürzlich fürtragen.

Das erste ist: das du bedenckest / wie das uns der Todt gleichsam die Thür der Gefängnis auffthue / und unsere Seel auß dem Leib / gleich als auß einer betrübtten Gefängnis herauf führe. Daher als der König David zu sterben beehrte / zu Gott sagte / *Psal. 141. Educ de custodia animam meam. &c. O Her. erlöse meine Seel auß der Gefängnis / damit ich deinen heiligen Nahmen loben und preysen könne.*

Das andere ist: das der Todt den Sünden ein End mache / und alle Gelegenheit zu sundigen benehme / wie der H. Ambrosius davon redt / da er sagt *de fide Resurr. Si bene discutias non finis natura mors. &c.* Wan du es recht bedencken und der Sachen nachsinnen wilt / so wirstu finden / das der Todt dem Menschen nicht das Leben / sondern die Gelegenheit der Sünden und zur Bösheit benehme. Eben derselbe Ambrosius in der Leich-Predig vom Keyser Valentiniano / spricht:

P

I. Suffren

Volum. I

Part. I.

spricht: Inveniat o: sacro Domine &c Ich bitte dich/ O Herz/ gib seiner Seelen die ewige Ruhe/ damit sie wisse und erfahre/ daß der zeitliche Todt vielmehr ein End der Sünden und Schuld/ als des Lebens sey. Wan du nun ein Un-rillen und Schrecken ab den Sünden und der Gelegenheit zu sundigen hast/ (wie du zu haben schuldig bist) wan du nur ein kleines Funcklein der Liebe Gottes hast/ wie kanstu dich für dem Todt entsetzen? Ja wie solt du ihn nicht vielmehr lieben/ und wünschen/ dieweil er die Sünde mit aller Gelegenheit benimbt? wie kanstu an den Gedanken des Todts keinen Trost haben? und mit Lust gedencen/ daß dis/ oder jenes Werck dein letztes Werck seyn / und alles Unglück von dir nehmen werde.

Das dritte ist: dieweil der Todt einer Gottsfrchtigen und frommen Seel/ eigentlich davon zu reden/ kein Todt oder Vernehmung des Lebens/ sondern allein eine Utschwehlung ist / in dem er für das zeitliche mühselige Leben ein besser und ewiges Leben gibt: wie die Mutter des H. Martyrers Symphoriani zu ihm sagte / und in seinem Leyden und Pein mit folgenden Worten zusprach: Peto nate suscipe calum, &c Mein Sohn/ sehe den Himmel an/ dein Leben wird dir nicht genohmen / sondern in ein bessers Leben verändert. Der heilig Gregorius Nyssenus in einer Predig von den verstorbenen / und vor ihm der Weltweise Seneca / vergleichen beyde den Todt mit einer Hebamme/ dieweil uns im Aufgang von diesem zeitlichen zum ewigen Leben helffe / gleich wie eine Hebamme einem jungen Kindlein hilfft/ wan es ausm Mutter Leib auff diese Welt gehohren wird. Das Verlangen/ daß du haben solt/ ein mühseliges und verdrüssiges Leben mit einem seligen und freudigen Leben zu ändern / die Erd mit dem Himmel zu vertauschen / auß dem ungestümmen Meer

in einen sichern Hafen zu kommen / auß der Gefängnis in dein Haus / auß dem Elend und Bann in dein geliebtes Vatter-Landt wider zu kehren / die Gesellschaft der wilden Thier mit der Gesellschaft der Engelen zu verändern / von der Arbeit zu der Ruhe zu gelangen/ für die Dörner die Rosen zu geben/ für die Speiß der Säw die liebliche Speiß der Engelen zu haben / solten dich billich dahin bewegen/ daß du den Todt/ welcher eine solche Veränderung und so Vortheiligen Tausch machet / mit Lust wünschen sollest/ und auß grosser Begierd und starcker Einbildung so kräftig treiben / daß du da für haltest / als wan ein jedweders Werck dein letztes seyn würde.

Das vierte ist: dieweil Gott durch den Todt bezeuget und öffentlich vor der ganzen Welt zu erkennen gibt / daß er der höchste und einige Herr und Meister sey über alle seine Geschäfte / und sonderlich über uns Menschen. In dem du nun den Todt von seiner Göttlichen Hand gern und mit Freuden annimbst/ gibstu zu verstehen und bekennest/ daß dein ganz Wesen von niemand anders herkomme/ als von Gott; daß du alles/ allein dich dessen zu gebrauchen / von ihm empfangen: daß du ihm alles / als deinem höchsten Herrn und Meister/ widerumb geben müssest / so bald er solches fordern wird. Diese Bekantnus und öffentliche Zeugnis reicht nicht allein dem ewigen Gott/ dessen Hochheit und Herlichkeit du hiedurch bekennest/ zu höchster Ehr / sondern ist auch dir selbst gar rühmlich / in dem du solches bekennest / und männiglich offenbahr machest/ daß du gestehst/ dein Wesen / und alles was du besitzest/ von keiner Creatur/ sondern von Gott bekommen zu haben/ welches du in deinem Todt alles wider gibst. In Erwägung dessen solt du nicht allein ein Abscherwen vom Todt haben / sondern in dir es

den Lusten wecken / daß du vermittelst des Todes gemelte öffentliche Bekantnus thun kennst/ und wünschest daß du in wehrendem Leben nach vollbrachttem Werck sterben / bezogen mögest/ daß Gott dein höchster und einziger Herr sey.

Das fünffte ist: dieweil der Todt gleichsam ein Opfer ist/ in welchem eine Christliche Seel sich selbst/ und alles was sie hat/ gegen mit volligem Herzen dem ewigen Gott aufopfert/ und sich selbst aller Ding beubdet/ damit Gott gelobt und gehret werde/ gleich wie sich Abraham Gott zu Ehren seines geliebten und eingebornen Sohns Isaac berauben wolte/ und zum Opfer hergeben. Alles was du Gott in deinem Leben zu Ehren gethan und aufgegeben/ ist gering zu halten gegen dem / daß du ihm in deinem Todt dargeben und aufopferest. Das verlangen dem ewigen Gott solches Opfer zu thun/ und mit solchem Dienst zu bekennen/ daßer dein Gott und Herr sey/ soll dir Urtsach geben/ daß du dich täglich zum Todt fertig haltst. Es soll dir seyn gleichsam als ein Uhrmessen/ welches dich in einem jedwedern Werck des Todes erinnere/ damit du alles vermagst thust / als wan du gleich darauff sterben soltest.

Das sechste ist: dieweil der Todt ein wahrer Zeichen und Bekantnus ist der Liebe gegen Gott/ dan nach dem/ wie der Herr bey dem H. Johanne am 16. Capitel selbst den größten Zeichen der Liebe ist/ als wan einer sein Leben für seine Freund dargibt/ so folgt ja/ daß eine Seel/ welche den Todt gegenwärtig ihrem Gott zu lieb und ehren annimmt/ ein groß Zeichen der Lieb/ welche sie zu Gott hat/ erweise. Wilt du nun zu erkennen geben daß du wahrhaftig Gott liebest/ so wird dir Zeit und weyl lang werden/ bis du Gelegenheit bekommest / ein solches Zeichen der Lieb zu erweisen/ darauff dan folget/ daß du

ein Verlangen haben solt und wünschen/ daß du nach jedwedem wohl vollbrachten Werck sterben / und deine Liebe gegen Gott erzeigen mögest.

Das siebende ist / dieweil der Todt eine Rach ist / durch welche der Gerechte Gott sich an den Sünden und Mißhändlern der Menschen rechnet / in dem er ihn aller seiner Sinn beraubet/ und zu allen Wercken untauglich machet / zur Straff daß er alle seine Sinn und Kräfte mißbrauchet hat. In dem er Leib und Seel voneinander scheidet/ dieweil sie beyde zusammen gehalten / und miteinander Gott erzürnet haben Endlich auch / in dem er ihn von aller Gemeinschaft und Beywohnung anderer Menschen abschneidet/ und alle Ding/ welche sie alhie auff Erden liebten/ benimbt/ zur Straff einer so schädlicher Freundschaft und sträflicher Verbundnus. Wiltu nun der Göttlichen Gerechtigkeit und Rach genug thun / gleich wie du in nechst gemelten Puncten die Weis seiner Liebe genug zu thun verstanden: So soltu den Todt / oder Erinnerung des Todes/ welche dir hiezu eben so wohl/ als zu der Liebe Anleytung an die Hand gibt / nit aufschlagen / ja viel mehr nach demselbigen verlangen/ solcher gestalt der gerechten Rach Gottes genug zu thun: in dem du freywillig und mit Lust geduldest / daß du aller deiner Sinn beraubt/ zu allen Wercken untauglich gemacht werdest / und andere Schmerzen mehr/ welche der Todt mit ihm bringt/ außstehen mögest zur Straff/ daß du solche zu der Unehr Gottes mißbrauchet hast. Du solt wohl zu frieden seyn/ daß ein jedes auß deinen Wercken das letzte sey / und daß durch den darauff folgenden Todt all dein Mißhandeln und Verbrechen solcher Gestalt und mit solchem Vortheil gestrafft werden/ daß du mit demselbigen und mit den Schmerzen/ welche er mit ihm bringet / für die ewige

P
I. SuffrenVolum. I
Part. I.

Estraff genug thun und abbüssen mögest.

Das achte ist: dieweil der Todt gleichsam eine Abzahlung oder gnugethuring ist/ durch welchen wir der Liebe Gottes/ so er gegen uns getragen / in dem er erst für uns gestorben/ und sich aller Dingen unsert wegen beraubt/ genug thun: Ich zweiffle im geringsten nit/ daß du gern/ weiß nit was/ thun oder leyden wötest dem zu Lieb und zu Gefallen/ welcher deinewegen so viel aufgestanden hat / und daß du ohne einige Beschwernus alles hergeben wöllest dem zugefallen / welcher dir alles gegeben/ was er gehabt. Du hast nimmer bessere Gelegenheit solches zu thun/ als in deinem Todt. Deswegen soltu nach dem Todt verlangen / oder zum wenigsten nit ungern annehmen; und wöllen daß dir dein angefangenes Werk das letzte sey / mit Erinnerung und Erkantnus dessen/ was du der Liebe Gottes schuldig sevest.

Also hastu allhier acht Anleitungen/ welche dir sehr behulfflich seyn werden / in diesem sechsten Mittel dich zu üben. Es ist nit rahtsam/ daß du alle sämptlich brauchest/ sonder brauch bißweilen diß bißweilen jenes; du wirst grossen Nuß darauff spüren: dan neben dem/ daß du alle deine Werk wohl und vollkommenlich verzichten wirst/ so findestu Gelegenheit / dich durch stäte Gedächtnus des Todts an dieselbigen zu gewöhnen / gemein zu machen / und willig zu sterben / wanes Gott gefallen wird. Folge hierin dem Raht des seligen Francisci Borgia/ welcher zu sagen pflegte/ daß eine Geistliche Person alle Stund / oder vier und zwanzig mahl im Tag fertig und willig seyn solle zu sterben / und daß als dan ihre Sach wohl stehen würde/ wan sie mit dem H. Paulo in dem ersten Schreiben an die Corinthen am 15. Capitel sagen könne: Quotidie morior, Ich sterbe täglich und allezeit.

Der 4. Artikel.

Was eine Christliche Seel für Nuß und Nachrichtung auf diesem sechsten Mittel nehmen soll.

Der erste Nuß ist / daß du durch die Übung dieses sechsten Mittels gleichsam ein Uhrvercklein haben wirst / welches dich nicht ein/ sondern oftmahl des Todts erinnern wird. Der H. Johannes/ genant Almusen geber / hatte seinem Diener befohlen/ daß er ihn alle Tag seines Grabs erinnern sollte/ damit dasselbe allgemach und langsam verfertigt würde/ damit er selbst alle Tag an seinen Todt gedächte/ und ein Verlangen zu einem besseren Leben bekäme. Philippus König in Macedonien gab einem auß seinen Edel-Knaben Ordnung / daß er ihn alle Morgen erinnern sollte / wie er ein Mensch were / das ist schwach und böß / damit er durch solche Erinnerung sich in dem eiteln Pracht inheulte / die Unbeständigkeit des Glücks vor Augen hätte/ und an das Elend dieses zeitlichen Lebens gedächte. Herodorus schreibt von den Egyptier / daß sie an ihren höchsten Freuden-Festen mitten im wohl Leben einen Todten Kopff auff ihre Tafel neben den andern Gerichten zu stellen pflegten / auff daß sich die Gást des Todts erinnern. Du bedarffest weder Dieners noch Todten-Kopffs/ wan du dich in diesem sechsten Mittel fleißig üben wirst / alle und jede Werk/ werden dich des Todts ermahnen.

Der andere Nuß ist: daß du nie eines unversehenen Todts sterben wirst. Dan ob du wohl gähling sterben kanst / so wird dich doch der Todt nie unbereit und unversehen

antreffen. Dan dieweil du gedenckest als
 man dir ein jedweder auß deinen Wercken
 das letzte sey/ oder als wan du gleich auff das
 selbige / oder auch in wehrendem solchem
 Werck sterben soltest/ so kan er dich nimmer
 erlangen das du nit an den Todt gedenckest.
 Rodriguez Tom. 1. Tract. 2. c. 5. redt von ei-
 nem geistlichem Priester / und sehr getreuen
 Diener Gottes/ welcher alle Tag vor seiner
 Mess zu beichten pflegte / und sagt/ das er/
 als er einmahl in tödliche Krankheit siele
 und ihn sein Obrister ermahnete gegen den
 Todt sich durch eine Beicht zum Todt zu
 bereiten / ihme mit auffgehebeten Augen und
 Händen gen Himmel geantwortet habe :
 Gott sey gelobt und gepriesen / mein lieber
 Vater / es leund jetzt mehr als dreyssig Jahr/
 das ich alle Tag beichte/ als wan ich bald da-
 rauff sterben solte / für Disjmahl kan ich mehr
 oder anders nichts thun / als das ich mich
 fürsich verfühne / oder beichte / als wan ich
 Mess lesen solte. Meine Meynung von die-
 sem Priester zu sagen so halte ich darfür/ das
 er sich nit allein in seiner Beicht / sondern
 in allen anderen seinen Wercken desz Todts
 erinnert habe und also zu grosser Fromm- und
 Heiligkeit kommen sey : und ob ihn wohl der
 Todt gleichsam ubereilete / so fand er ihn doch
 nicht unversehens und unbereit : wan du dich
 in dem / was ich dir allhie fürsichreibe üben
 wirst / alsdan wird es unnötig seyn / das
 man dich an deinem End ermahne/ das du
 dich durch eine Beicht zum Todt bereitest /
 sondern das du allein beichdest / das Heilig
 Sacrament zu empfangen ; dan alle deine
 vorige Werck / deine Beicht / dein Gebett
 oder dergleichen seynd also volbracht / als
 wan du gleich darauff sterben soltest.

Beantwortung und Widerlä- gung etlicher Einreden/ mit welchen sich etliche entschuldigen / und sich weigeren in diesem sechsten Mittel zu üben

In jedweder Ding hat seine Beschwär-
 nus und seinen Nutz/ jedoch soll der Nutz
 mehr bey uns gelten / als die Beschwärnus/
 welche uns hierin begegnen können / deren
 fürnehmlich zwey seynd.

Die erste ist/ das / wan man halten wölle/
 was in diesem sechsten Capitel gelehret / ge-
 zwungen werde/ allzeit trawrig und schwar-
 mühtig zu seyn; nun aber ist gewis/ das es
 besser were gar nicht zu leben / als statts in
 Trawrigkeit und schwärem Müht leben.
 Daher sagt der weise Salomon : Vertreib
 alle Trawrigkeit von dir / dan sie bringt
 durchaus keinen Nutz. Hierauff antwor-
 te ich also/ das gleich wie einer ungottsfürchti-
 gen und lasterhaftigen Seel die Gedancken
 desz Todts eine Furch und Schrecken brin-
 gen; und eine Trawrigkeit oder Schwär-
 mühtigkeit verursachen / nicht anders als
 wan ein Dieb die jenigen/ welche ihn fangen
 sollen/ kommen siehet/ dan er weiß das er we-
 gen seiner Mißhandlung soll gestrafft wer-
 den: also hat hergegen eine fromme Seel Ur-
 sachen sich zu erfreuen.

Salomon sagt under anderen Zugen-
 den/ welche er von dem starcken und geherz-
 ten Weib erzeulet/ Proverb. 31. Durch welche
 eine andächtige fromme Seel soll verstan-
 den werden) das sie an ihrem letzten Tag la-
 chen werde. Eine Christliche Seel/ je öfter sie
 an den Todt gedenckt/ je mehr Ursachen hat
 sie sich zu erfreuen ; dan dieweil sie ihren ge-
 liebten Bräutigam allzeit g. liebt und get. er-
 we-

P.
 Suffren
 Volum. I
 Pars I.

fen / also fällt ihr alle Zeit und weyl schwär/
biß daß sie bey ihm sey. Diweil sie aber ihn
nicht sehen / noch bey ihm seyn kan / so lang sie
allhie auff Erden lebt / (wie im Buch Exodi
am 33. Capitel steht: Non videt me homo
& viver: Der Mensch kan mich in die-
sem Leben / oder so lang er lebt / nicht
sehen) darumb begehret sie zu sterben / und
gedencket in allen und jeden ihren Wercken
an den Todt / gänzlich Hoffnung / daß sie
etwan in diesem oder jenem Werck sterben
werde / ihren Bräutigam sehen / und von
ihm / wegen ihres frommen und getrewen Le-
bens / die Belohnung empfangen werde.

Wer diese obgesetzte acht Puncten wohl
bedencken wil / der wird mit der That erfah-
ren / daß ihm die Gedächtnus des Todts
keine Trarigkeit / sondern grosse Freyd
bringen werde / und daß er nicht genug da-
ran gedennen könne. Mein (sag mir) hastu
nicht bisweilen / in dem du nach vollkomme-
ner Beicht und Messung des H. Sacra-
ments einen sonderlichen Trost in deinem
Herzen hattest / an den Todt gedacht? nicht
vielmehr eine Lust und Freyde an demselbi-
gen als Trarigkeit empfunden? und zu
deinem Beicht-Vatter / oder sonst zu ei-
nem vertrauten Freund gesagt: Wan mich
jetzt der gütige Gott wolte von dieser Welt
fordern / wie wolte ich so willig und gern ster-
ben! was dir nun etwan zehen oder zwölff
mahl in deinem Leben widerfahren ist / dassel-
big widerfähret einer recht frommen Christli-
chen Seel alle Tag / und in allen ihren Wer-
cken / in dem sie dis sechste Mittel braucht /
und ein jedweders auß ihren Wercken für
das letzte haltet / oder glaubt / daß sie nach jed-
wederm verzierten Werck sterben werde.
Dan sie sagt gleichsam / wie were mir so wohl
wan ich jetzt stürbe / wan mich mein Bräuti-
gam / mein barmherziger Richter jetzt zu ihm
ruffen wolte / in dem ich dis oder jenes gute

Werck ihm zu gefallen / und nach Ordnung
seines heiligen Willens thue / und ihm allhie
auff Erden diene! möchte ich gleich nach die-
sem zeitlichem Dienst gen Himmel fahren /
und ihm oben im Himmel ewiglich dienen!
Einer der die Freyd und den innerlichen Lust
oder Trost / welchen die Übung der Zugen-
den / das gut thun und Leben mit sich brin-
gen / nie erfahren / hält alles / was ich gesagt /
für ein Fabel-Werck; aber ich kan gar wohl
sagen / daß der Lust / welchen eine fromme
Seel in ihren guten Wercken empfindet / alle
Unruhe und Forcht / welche der Todt zu ver-
ursachen pflegt / verzeihet / gleich wie her gegen
die Unruhe und die Forcht dessen / welcher ubel
lebt / alle Freyd / welche er im böß thun haben
kan / verhindert.

Die andere Inrede ist / diweil die Übung
dieses sechsten Mittels verursacht / daß man
nicht recht auffmerksam seyn kan / wie man soll
auff das jenig / was man zu thun hat: dan
wan man in seinem Gebett / im Mess lesen / in
seinem Kurzweilen / oder anderen seinen Ge-
schäften mit den Gedanken des Todts
umgehen soll / so kan man sie nimmer so
wohl verzierten / als man zu thun schuldig ist.
Hierauff gib ich dir zur Antwort / daß du
mich unrecht verstehst: meine Meynung ist
nicht / daß du in Übung dieses sechsten Mit-
tels in allen deinen Wercken gleichsam eine
Betrachtung vom Todt anstellst / oder dich
lang in den Gedanken vom Todt auffhal-
ten sollest: dan solcher Gestalt weder du / noch
ein ander seine Werck der Gebühr nach / und
mit schuldiger Auffmerksamkeit verzierten
kan. Mein Fürhaben in diesem sechsten Mit-
tel ist / daß ich dir Anleytung geben wolle / alle
und jede deine Werck durch ein Kurze und
kräftige Gedancken an den Todt / wohl und
vollkommentlich zu thun / nach dem es ein
jedweders erfordern wird / daß du nemlich
kürzlich bey dir gedenckst; wan dis mein
letztes

deß Wert were: vielleicht mag ich sterben: wer weiß es nicht der Todt/ in dem ich bist thut / oder so bald ichs vollbracht habe/ überfallen werde / darumb muß ichs wohl und vollkommenlich thun/ als wan es mein letztes Wert were/ mit welchem ich dem gü- tigen Gott allhie auff Erden diene und ge- stalt. Oder auch/ daß du/ wofern du etwas thun/ oder auch thun soltest/ das unrecht we- re/ wofern vielleicht etwas in deinen Wer- den mit inschleichen solte/ daß demselbigen nicht gemäß were: gleich in dich selber gehest / dich befferst/ und zu dir selbstest sagest: Was wollest du darzu sagen/ wan mich der Todt in diesem eitelem Geschwäg / oder in diesem Wert/ an welchem Gott/ welcher dich gleich nach vollbrachtem Wert urtheilen soll/ kein Wohlgefallen hat/ ertappen solte? wie würde dir zu Nutze seyn?

Wiltu siehestu nun/ daß solches in aller Kür- ze geschehen könne / und daß solche Gedan- ken oder Erinnerung deß Todts mit nich- tem verhin-derlich sey / daß man gebührlicher Weis auff seine Wert und auff seine Ge- schäft auffmercke. Hierauff wird gar wohl ge- dretet/ was David in seinen Psalmen sagt: *Non fac mihi Domine finem meum*, &c. O mein Gott und Herz/ laß mich mein End/ das ist meinen Todt/ und die Zahl der Monat/ die ich noch zu leben hab/ wis- sen/ auff daß ich erkennen möge/ was mir zur Vollkommenheit mangle.

Die dritte ist/ daß einer/ wofern er diß sech- ste Mittel brauchen wolte/ statts betten mü- ßte/ daß einer anders nichts thun müste/ als mit Heilichen Personen umgehen/ welche ihn zum sterben ermahnen / und im sterben beschreiben mögens/ dan alle Menschen verlan- gen in im Gebett zu sterben/ sie begehren zu solcher Zeit anders nichts zu thun/ als zu bet- ten an Gott zu gedencen. Niemand gedenc- te alsdan an das Kurzweilen/ man schlägt

alle Gedancken und Geschäft auß dem Sinn. Hierauff sage ich dir/ daß es ein ander Ding sey schlechtlich und kürzlich an den Todt gedencen/ oder sich besorgen daß einer etwan sterben möchte/ und ein anders / wan man etwan durch eine gefährliche Kranck- heit/ oder sonsten durch einen unglückhaffti- gen Zustand nahe bey dem Todt ist: dan in sol- chem Fall ist ganz vomnöhten/ daß man alle andere Gedancken/ Sorgen und Geschäft- ten/ welche uns hinderlich seynd / damit wir uns nicht zum Todt / und zu einer so weiten Reisz rüsten und bereiten/ vor dem Richter- Stuhl Gottes zu erscheinen/ abschaffen. Aber wan einer stärck und gesund/ oder auffser al- gemelter Gefahr ist / und nicht wohl glaub- lich ist/ daß man sterben werde / alsdan ist es genug / daß man seinen gewöhnlichen Ge- schäften den Tag durch aufwarte/ und der- gestalt vollbringe/ daß sie Gott gefällig und gleichsam eine Bereitung zum Todt seyen / oder zum wenigsten einem glückhafftigen Todt nicht zuwider: dan was ist daran ge- legen / ob dich der Todt in diesem oder jenem Wert antrefe / wofern du dasselbige recht und wohl verichtest / Gott damit dienst und gefaltest: welches alsdan geschicht/ wan du die Weis deine Sach wohl zu thun / so bishero fürgeschrieben/ halten wirst. Es ist dir ja besser / daß dich der Todt etwan im Essen/ im Kurzweilen / oder sonst in einem andern Wert oder Geschäft/ darzu dich dein Ver- ruff und der Will Gottes anhalt er und ver- bindet/ antrefe: als daß er dich etwan im Ge- bett/ im Lesen/ oder dergleichen / welche allein auß deinem eigenem Willen und Wohlge- fallen herkommen / überfalle. Mit einem Wort/ verichte wohl und vollkommenlich alle Wert/ welche dir im zweyten Theil die- ses ersten Bunds für den ganzen langen Tag verordnet werden: es gehe dir darnach wie es wölle/ der Todt konne nachmahlen wan er wölle/

P.
I. SuffrenVolum. I
Part. I.

wölle/so wird er dich im Dienst und Wohlgefallen Gottes mit deinem grossen Genügen antreffen; kein grösser Glück und Trost kan einer frommen Seel allhie auff Erden widerfahren.

Beschluss dieses ersten Theils.

Gemitt hastu/meine fromme und Christliche Seel/sechs gemeine Mittel und Anlehnungen / all dein thun / und alle deine Werck / zu jeder Zeit und Gelegenheit/ das ganze lange Jahr durch/recht und vollkommenlich zu vernichten. Sie seynd alle sechs/nach meinem Bedüncken / sehr nützlich / ja ganz nothwendig die Vollkommenheit / nach welcher du trachtest/ und die Heiligkeit/ zu welcher dich Gott berufet / zu erlangen. Wan du den Nutz/ welcher auß der Übung derselbigen erfolgen wird/ mit der That erfahren hast / alsdan wirstu eben das sagen / und meiner Meynung seyn werden. Ich hab sie zwar etwas weitläuffiger aufgelaßt und vorgehaltē; aber auff das man sich dern wohl brauchte/war vonnöhten/ daß sie wohl verstanden würden. Wan du sie allein obenhin/ oder auch nur einmahl durchlesen wilt / so wirstu wenig Nutz darauf bringen / und meinem Gürhaben wenig nachkommen.

Gebett vor allen Wercken zu sprechen.

Gütiger Herr/Allmächtiger Gott / ich elender und sündiger Mensch bin von Herzen trawrig/daß ich deine Majestät erzürnet habe / ich begehre meine begangene Sünd abzubüssen und dieselbige zu besseren. 2. Zu Ehren und Glori deines H. Namens/ auß reiner und aufrichtiger Meynung/ allein deiner Götlichen Majestät zu gefallen. 3. O Herr der du alles siehest/weist/und die Heimlichkeiten aller Herzen durchgründest/ in deiner Gegenwart wil ich mein Gebett thun/und im selbigen dich loben und preysen. 4. Ich vereinnige und opffere dir diß mein Gebett mit dem Gebett deines Sohns/ da er dich allhie auff Erden betten hette. 5. Verleyhe mir/daß ich solches auff's vollkommeste verichte/als wan ich mehr und anders nichts zu thun hette. 6. Ja als wan es mein letztes Gebett allhie auff Erden seyn solte/als wan ich gleich nach demselbigen vor deiner Majestät mein letztes Urtheil empfangen und gerichtet werden solte. Darumb bitt ich dich von Herzen/stehe mir mit deiner Gnad bey/dan ohne dich kan ich gar nichts thun/all mein thun ist umbsonst/ Amen.

Ende des ersten Theils.

Wan man geschickt werden / und in dieser oder jener Kunst oder Wissenschaft zunehmen wil/so muß man das/was darzu gehört/ oft lesen / vielwahl widerholen/ demselbigen nachmahl nachsinnen. Geschicht nun solches/ die weltliche Künsten und Geschickigkeiten zu erlangen/ warumb wilt du nicht eben dasselbig thun/eine so heylsame und heilige Wissenschaft zu erlangengen/ durch welche man nicht seine zeitliche Nahrung/Golt oder Silber gewinnet/oder zu grossen Ehren kommet/ sondern den Himmel und das ewige Leben erlanget. Nimm dir Zeit und weil / und hieftliche Wochen lang vorgemelte Mittel / sonderlich aber dasselbige/ welches du dir am nothwendigsten und nützlichsten zu seyn vermeanen wirst.

Alles was in diesem Theil gesagt / besser in das Werck zu richten/hab ich ein Gebett hieher setzen wollen/welches gemelte sechs Anlehnungen in sich begreiffet / und zu gedächtnus führet / so gar wohl im Anfang des Wercks / welches man willens ist zu thun/ kan gesprochen werden. Ich hab's auff das Gebett allein gerichtet / aber wan du das Wörtlein (Gebett) veränderst / kanstu solches auff alle andere Werck richten.

De

Der andere Theil

Des Ersten Bunds.

Von dem / was man täg-
lich thun soll.

Vorrede.

Der erste Theil ist gehandelt von sechs gemeinen Mit-
teln und Anleitungen / alle und ein jedweders Werck zu jeder
Zeit und fürfallender Gelegenheit des ganzen langen
Jahrs / wohl und vollkommentlich zu verrichten. In diesem
zweyten Theil wil ich reden / wie man absonderlich ein jed-
weders Werck / welches eine Christliche Seel den Tag durch
zu thun pflegt / wohl und vollkommentlich vollbringen müs-
s. Und ob wohl (allem Verdruß vorzukommen / und sich nach dem Vnderscheid
der Zeit zu richten) gemelte Werck mancherley und vnderchiedlich seynd / wie
in folgenden Theilen zu sehen ist / damoch so gehen alle Vbungen / so anderswo
fürgeschrieben werden / auff diese / welche allhie im zweyten Theil fürgehalten
werden / und bestehen auff denselbigen / gleich wie ein Gebäw auff seinem
Grundfest / und deswegen nimmer vnderlassen / oder ohne wichtige Vrsach
verändert werden sollen. Alle Werck / welche eine Christliche Seel den Tag
durch thut / oder zu thun schuldig ist / setze und hange ich in diesem zweyten
Theil gleichsam als eine Kette / aneinander auff das / gleich wie an einer Ketz
ein Glied an dem andern hänge / also ein gutes Werck an dem andern
hänge / eins nach dem andern folge ohne Vermischung einiges bösen oder
sündlichen Wercks. Und das gleich wie eine unfrome Seel ein böses Werck
nach dem andern thut / und auff denselbigen gleichsam als eine Kette schmie-
det /

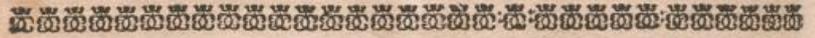
R. P. Sulfren, 1. Bund.

der /

P.
Sulfren

Volum. I
Part. I.

det/ also daß man wohl mit dem Seneca sagen möge: Finis unius mali gradus est futuri: das End des ersten bösen Wercks ist der Anfang des anderen. Oder ihnen mit dem Propheten David verweisen: Iniquitates manus vestrae concinnaverunt: Ewre Hand machen auß eweren Sünden gleichsam ein Seil oder Kette: dan sie gehen/ wie solches der S. Augustinus außlägt/ von einer Sünd in die andere; die Straff/ mit welcher sie von Gott gestrafft werden/ ist/ daß er zulasse/ daß sie von einer Sünd in die andere fallen: also hergegen/ daß eine fromme Seel ihre Werck also richte und anstelle/ daß das End des ersten der Anfang des anderen sey. Und gleich wie der Prophet Oseas/ da er von dem Tag der Gottlosen redet/ sagt: Peccata peccatis accumulavit, (dan also verdolmetschet Paraphrasis Chaldaica die Wort des Oseas: Sanguis sanguinem tetigit) Sie häuffen Sünd über Sünd: Also hergegen man von einer Gottesfürchtigen Seel sagen möge/ daß sie gute Werck häuffe über gute Werck/ und Tugenden über Tugend stelle. Von dem Morgen/ so bald einer auß dem Schlass erwachet / will ich anfangen und durch alle Wercke gehen/ welche den Tag durch bis man sich Nachts zur Ruhe begibt/ geschehen/ zwey Ding sagen: erstlich von eines jedwedern Natur oder Art reden und erweisen/ wie viel daran gelegen sey/ nachmahlin Anleitung geben/ wie man dieselbige wohl und vollkommentlich ins Werck richten müsse.



Das 1. Capitel.

Von dem Morgen / wan ein frommer Christ auß dem Schlass erwachet / und auffzustehen pflegt.

Wie viel und hoch daran gelegen sey/ daß ein Christen Mensch Morgens bey guter Zeit auffstehe / und seine erste Gedanken und Werck Gott auffopffere.

Der Erste Artickel.

Man sagt gemeinlich/ wohl angefangen ist halb gethan / und daß man auß dem wohl oder übel angefangenen Morgen zu schließen pflege / was den Tag durch/ bis auff den Abend geschehen soll: Darumb ist viel daran gelegen/ daß man die Zeit/ in welcher man Morgens erstlich erwachet / und welche dem ganzen Tag/ und allen unsern Wercken den An-

fang machet / wohl anfangen und wohl zubringe. Hierzu bewegen uns sonderlich drey Ursachen.

Die erste ist/ dieweil uns die Göttliche heilige Schrift an unterschiedlichen orten ermahnet des Morgens Gott zu erkennen/ und so bald wir erwachen/ ihn anzuruffen: Also stehet bey dem Propheten Jeremia Thren. 2. Consurge, lauda in nocte, in principio vigiliarum. Stehe auff: lobe Gott in der Nacht/ und so bald du erwachest. Die
erwig

weisse Weisheit sagt durch den Mund des
Weisemanns Proverb. 8. Qui mane vigilans
et sic inuenient me Welche des Mor-
gens wachen/ und mich suchen/ wer-
den mich finden. Uns damit zu lehren (wie
H. Bernardus sagt) daß diejenigen/ wel-
che auf Lieb und Verlangen Gott zu finden/
und mit ihm zu handeln/ ihnen selbst vom
Schlaf abbrechen/ und sich selbst gleich-
sam des Morgens aufwecken/ Gott welcher
auf sie wartet/ finden werden/ und erfahren
wie eben so grosse/ ja grössere Sorg und
Mühe habe ihnen zu helfen/ als sie gehabt ihn
suchen und zu finden. Die Wort des H.
Bernardi lauten also: Vides quomodo cer-
uicem rostrat de sollicitudine sua quam pro
prie. &c. Bernard. 69. in Cantic. Siehe/
wie Bett offenbare und dich versichere/ daß
die Sorg trage über dich/ wofern daß du dich
bemühest ihn zu finden. Wachest du/ so wa-
chere auch/ wache/ stehe so früh auff als du
kannst vor der Zeit/ erle dich wie du wilt/
wofür ihn allzeit finden/ aber ihm nimmer
entkommen. In dem der Weiseman Eccle-
siastes 32. beschreibet/ wie ein kluger und ge-
rechter Man beschaffen seyn solle/ sagt er an-
sprachlich: Iustus cor suum trader ad vigilan-
tiam in oculo. &c. Ein frommer und ge-
rechter Mensch wird allen seinen
Sinnen und Fleiß dahin wenden/ daß
er ihm zu Ehren/ welcher ihn erschaf-
tet/ des Morgens früh erwache/ und
im Gebet im Angesicht des Aller-
höchsten verrichte. Der Prophet David
119. Psalmen sagt: Adiuuabit eum Deus
in oculo. Daß Gott einer andächtigen
Person des Morgens früh helfen werde/ nit
nur als man sie den übrigen Tag weiters
von ihm zu hoffen/ und zu erwarten
sondern damit sie wisse/ wie viel an dem
Morgen sey/ daß man des Morgens früh auff-

stehe/ besondere Gnad von Gott zu empfan-
gen.

Die andere Ursach ist/ diereil uns die liebe
Heiligen Gottes/ welches jeg mit Got im
Himmel herrschen/ solches mit ihrem Exempel
also gelehret haben/ und mit der That selbst
erwiesen/ wie hoch zu halten sey daß man des
Morgens in der Frühe aufstehe/ in seinem
Gebett mit Gott zuhalten/ vnd ihm den An-
fang seiner Werck und seines thuns auffzu-
opfern. Der König David/ welcher wie die
H. Schrift von ihm redt / ein Man nach
dem Herzen Gottes war/ bezüget an vnder-
sonderlichen örten seiner Psalmen/ durch eine
sonderliche Sorge/ so er hatte des Morgens
früh aufzustehen und an Gott zu gedencken/
wie er ditzals gegen Gott gesinnet war. An
dem 128. Psalmen spricht er: Media nocte sur-
gebam, &c. mitten in der Nacht stumbe
ich auff dich zu preysen / und deinen
Nahmen zu loben. An dem 54. Psalmen/
Mane, meridie, & vesperi. &c. des Mor-
gens/ am Mittag/ und am Abend hab ich/ O
Herz/ dein Lob gesungen. Am 62. Psalmen.
Deus, Deus meus ad te de luce vigilo.
Mein Gott und Herz/ vom Morgen
früh an hab ich gewacht dich zu lo-
ben. Widerumb: Memor fui super stratum
meum, &c. In meinem Beth hab ich
an dich gedacht / des Morgens früh
gedachte ich an dich/ dan du bist mein
Hülff gewesen. In dem 5. Psalmen: A. ne
altabo tui, &c. Des Morgens will ich
vor dir erscheinen/ und bey mir erwe-
gen daß du der Gott seyest / welcher
kein Gefallen an den Sünden hat.

Der Patriarch Jacob / welchen Gott
sonderlich liebte / und seinem Bruder Esau
vorgezogen hatte/ thäte des gleichen. Malach.
1. Dan als er auff der Reif/ under dem blossen
Himmel die ganze Nacht geschlafen / und

P.
I. SuffrenVolum. I
Part. I.

im Schlaf eine Leyter/ so von der Erdē bis in den Himmel reichte / auff welcher die Engel auff und abstiegen / gesehen hatte / siund er des Morgens früh auff / thet sein Gebett und sein Gelubt und salbete den Stein / auff welchem er geschlafen hatte mit Oel: eben derselbig Jacob übete des Morgens vor Tag mit dem Engel ringen und kämpffen / bekam endlich von ihm den Segen / wie wir im Buch Genesis am 28. Cap. lesen / welches vielmehr von dem Weinen und Gebett / als sonsten von dem leiblichen kämpffen zu verstehen / wie auß dem Osea am 12. Cap. Invaluit Jacob ad Angelum. flevit, & rogavit eum, juvenire ist. Daniel pflegte die ganze Zeit seiner Gefängnis in Babylonien alle Tag dreymahl die Fenster seiner Kammer / welche gegen Jerusalem giengen / auffzuthun / auff seine Knie zu fallen / Gott zu loben und anzubetten / wie Danielis am 6. zu lesen. Niemand kan billig läugnen / das solches einmahl des Morgens früh geschehen sey.

Das Volck Israel ward ganzer vierzig Jahr lang (welche es auff der Reif auß Egypten Land in das verheißene Land zu brachte) von dem ewigen Gott / welcher sie mit dem Himmel Brod speisete / dahin gehalten und gleichsam gezwungen / das sie des Morgens in der früh auffstundē / und den Anfang ihrer Werck Gott opfferte: dan das Manna / mit welcher er sie ganzer vierzig Jahr lagnehrte / siel des Nachts / zergieng und verschmelzte so bald die Sonn auffgieng / also das diejenige / welche langsam auffstunden / nichts mehr funden und nichts zu essen hatten / warin sonderlich warzunehmen ist / das gemeltes Manna allein an der Sonnen / und nicht an dem Feuer verschmelzte / welches darumb geschah / wie der Weiseman am 16. Cap. sagt / damit männiglich sehen und erkennen solte / wie man seine Zuflucht zu Gott haben / ihn des Morgens in der Früh vor

der Sonnen Aufgang anbetten / und seinen heiligen Segen empfangen solte. Eben obgemeltes Volck Israel / als es den gütigen Gott / welcher über sie zurnete / widerumb verfühnen wolte / kame des Morgens in der früh / nach Raht des Moysis / welcher des Morgens in der früh auffzusuchen / und mit Gott zu handeln pflegte / wie an unterschiedlichen örtern des Buchs Exodi gemeldet wird. Josue am Tag / an welchem Jericho solte ingenommen werden / ermahnete alles Volck / das sich ein jedweder des Morgens in aller Früh auffmachen solte / wie Josue am 6. Cap. zu sehen. Die sept. mo diluculo consergens, Job stund des Morgens in der frühe auff / Gott sein Opffer zu thun.

Eben dasselbig lesen wir bey den heiligen Evangelisten / von Christo unserm Heiland. Dan neben dem das er oft die ganze Nacht im Gebett zubrachte / kame er des Morgens früh in den Tempel gehn / Jerusalem / seinen Himmlichen Vatter anzubetten. Daher die erste Christen sich dermassen hieran gewöhnet hatten / das Plinius in dem Schreiben an den Keyser Trajanum also von ihnen rdt: Sie pflegen sich des Morgens vor Tag zu versambeln / und mit einander Gott zu loben / und Jesum Christum als einen Gott zu pfehen; sie pflegen auch öffentlich einer vor dem anderen zu bezeugen / und sich zu versprechen / ja so gar mit einem Eyd / das sie niemand betreigen wollen / das sie weder stehlen / noch Ebrechen / oder auch einige andere Sünd begehen wollen / das sie alles widergeben wollen / was bey ihnen hinderlägt ist. (Soli sunt ante lucem convenire, carmenque Christo quasi Deo dicere, &c.)

Wan du der Sach recht nachsinnen wilt / so wirstu finden das Gott die fürnehmste Gutthaten und Gnaden / welche er seinen Freunden erwiesen / des Morgens erzeiget habe. Loth / wie im Buch Genesis am 19. Cap. steht /

früh / ward des Morgens früh von den Engeln auß Sodoma (welche vom Höllichen Feuer solte verbrennet werden) aufgeführt und erlöset/ Isaac/ als ihn sein Vatter Abraham auff dem Berg Moria opfferten und schlachten wolte / ward des Morgens von dem Todt erlediget. Genes. 22. Jacob/ dem mit dem Engel kämpffte / ward des Morgens von ihm gesegnet/ und Israel genannt/ da er zuvor Jacob hieß. Genes. 32. Das alte Gefäß der Israeliter ward auff dem Berg Sinai gegeben / dan der Engel des Heren kame des Morgens. Erod. am 19. Cap. Als David mit dem Riesen Goliath streiten solte/ stundt er des Morgens früh auß/ überwand ihn/ und nahm ihm sein Leben. 1. Regum. 17. Die Hirten kamen in der Schwart Christi gegen den Morgen/ und funden das Kindlein in der Krippen. Luc. 2. Die Mutter Gottes und Jungfraw Maria sahen ihren lieben Sohn/ da er von dem Todt erstanden des Morgens / die fromme und andächtige Weiber/ welche die Engel in dem Grab Christi sahen/ und so gar von allen Apostelen die Botschaft von der freudigen Auferstehung Christi hatten / waren des Morgens gar früh auffgestanden/ und vor Tag außgegangen / den Leib des Herrens im Grab zu suchen.

In Summa/ es ist nit wohl möglich alle Wohlthaten und Gnaden zu erzehlen/ welche Gott seinen Dienern des Morgens mitgetheilet hat. Männiglich kan fast mit dem David am 24. Psalmen sagen: Repleti u. misericordia tua. Wir haben überflüssig deine Gutthaten empfangen / und deine Barmhertzigkeit des Morgens erfahren.

Was hastu dan nicht zu hoffen und zu erwarten / wan du nach dem Exempel der frommen und heiligen Leut des Morgens früh auffstehest / und den Anfang deiner

Werk / oder gleichsam die erste Frucht des Tags vielmehr deinem Gott und Heren/ als anderen Creaturen auffopfferen wirst?

Die dritte Ursach ist / dieweil man hierin/ wofen man seine erste Gedancken / Wort/ und Werk des Morgens Gott nicht auffopfferen solte/ ihm (meines erachtens) eine grosselnehr erweise/ dem Nächsten eine grossere Argernus gebe / und ihm selbst ein groß Unrecht thue.

Du erweist Gott eine Unehr/ in dem du ihm dasjenige abschlagest/ oder vielmehr benimmst/ an welchem er so grosses Wohlgefallen hat / ja welches er so ernstlich begehret : Dan obwohl alle Ding in seiner Göttlichen Gewalt stehen / ob wohl alles von ihm als vom ersten Anfänger/ herkommet/ alles von ihm erhalten werde / und alles zu ihm als zu seinem End gerichtet werde: dennoch befehlet er / das man ihm die erste Früchten auffopffere/ ihm dienen/ und solcher Gestalt ehren soll. Da er durch den Weiseman Proverb. am 3. also redt / Honora Deum de tua substantia & de primitiis, &c. Du solt Gott von deinem Gut ehren/ und die erste Frucht der Erden opfferen. Er will weiters/ das man ihm alle erstgebohrne/ so wohl von den Menschen als von allen anderen Thieren geben solle. Er begehret von einem jedwederen die erste Frucht seines Lebens : das ist/ die Jugend: Bonum est viro cum portaverit jugum ab Adolescentia sua. Thren. 3 Er will das man ihm den ersten Tag eines jedern Monats gebe / am selbigen sonderlich diene und ehre / und eben darumb hat er befohlen / das man die Neomenias im alten Gefäß halten und feyren solte.

Dieweil nun der Morgen gleichsam die erste Frucht des Tags ist / wer wil daran zweifeln / das er nit auch den Morgen und den Anfang des Tags begehre ? sonderlich dieweil er so hefftig in der H. Schrift dar

P.

Suffren

Volum. I

Part. I.

auff bringet / daß man des Morgens früh auffstehe / und zu ihm seine Zuflucht haben solle. Darauß dan gnugsam abzunehmen/ daß man Gott ein Unehrl und Schmach anthue/ wan man die Zeit/ welche er zu seinem Dienst erfordert / in anderen Sachen zubringt/ wan man den Morgen und den Anfang des Tags/ die erste Gedanken/ Wort und Werck / unser Herrs und alle Bewegung der Seelen und des Leibs (welche gleichsam die erste Früchten seynd/ und Gott bey weiten viel angenehmer als die erste Frucht des Erdreichs/ oder auch der Thier) nit zu seinem Dienst und zu seiner Ehr richtet. Weiters / ist es nicht eine sehr grosse Unehrl und unbilliges Wesen/ daß man die Creatur höher schäzet/ als den Erschaffer/ das Werck als den Meister/ der solches gemacht hat? in dem man die Erstgebohrne und die erste Frucht / welche allein Gott gebühret/ den Creaturen dargibt/ wan man den Morgen/ den Anfang des Tags/ unsere erste Gedanken/ Wort und Werck nicht in dem Lob und Pries Gottes/ sondern in anderen weltlichen/ und vielmahl nichtswerdigen Dingen/ zubringt?

Neben dem so geschicht hierin dem Nechsten gar zu kurz/ dan an statt eines guten Exempels/ welches ein jeder seinem neben Menschen zu geben schuldig ist / so gibstu ihm eine grosse und schädliche Argernus: in dem er siehet / daß du des Morgens nicht wie ein Mensch/ sondern wie ein unvernünftig Thier nicht wie ein Christ/ sondern wie ein Heyd auffstehest und handelst. Du bist Ursach daß sie dir folgen/ und eben thun/ wie du thust. Dan nach dem gemeinen Sprichwort: so ist der Knecht wie sein Meister.

Endlich so thust du dir selbst gross Unrecht/ daß du nicht mehr auff dich selbst / und auff das Heyl deiner Seelen acht gibst: wa umbwendest du nicht die beste und edelste

Zeit zum Nutz und Heyl deiner Seelen anz gibstu mehr auff deinen Leib als auff deine Seel? schäzest du höher die zeitlich und weltliche als die geistliche Geschäfte? es ist ja billich/ daß du grössere Sorg trägst für die ewige und hünliche / als für die zergängliche und weltliche Wohlfahrt und Wohlstand. Gedenkstu nicht/ daß du heut eben so wohl sterben kanst als ein ander? besorgestu dich nicht/ daß dir etwan ein Unglück widerfahre? daß dir deine Geschäfte übel abgehen werden/ die weil du den Erzen deines Gottes und Hünlichen Vatters nicht begehret noch bekommen hast?

Der 2. Articel.

Wie sich einer des Morgens / in dem er vom Schlaff erwachet / anstellen / was er thun und anfangen soll.

En ganzen Tag einen guten Anfang zu machen / und alle deine tugendfame Werck / so du den ganzen Tag durch zu thun pflegest oder schuldig bist / gleichsam als eine goldene Ketten aneinander zu schmieden / so solt du vier folgende Strück halten.

Das erste/ Stelle deine Sachen und Geschäfte vermassen an / daß du zu gewisser Stund des Abends schlaffen gehen / nach deiner Nothdurfft ruhen/ und des Morgens auffstehen mögest. Mache auß dem Tag keine Nacht / noch auß der Nacht einen Tag/ wie etliche zu thun pflegen. Die Nacht ist für die Ruhe und Schlaff/ der Tag aber für die Arbeit. Die beste Zeit des Tages ist der Morgen/ dan der Mensch ist als dan viel bequamer und freyer etwas zu thun/ als sonsten etwan nach Mittag. Daher sagt der Prophet David/ Psal. 103. Ortus est sol, exhibit homo ad opus

opus saum. &c. So bald der Tag anbricht/ soll der Mensch an seine Arbeit gehen / und bis in die Nacht arbeiten. Halte deswegen die Ordnung / welche Gott selbst fürgeordnet / thue alles zu seiner Zeit / und du wirst dich wohl darbey befinden.

Das andere. Erwähle dir selbst eine gewisse Stunde des Morgens aufzustehen / (wogegen du nicht etwas vorhin/vermögend deines Stands / zu gewisser und ordentlicher Stunde des Morgens aufzustehen verpflichtet bist) und halte dieselbige so fleißig/ als dir immer möglich ist. Bedencke dich nit lang/ ob du aufstehen wollest oder nicht/ sondern stehe hurtig und behend auff/ wie der H. Petrus / da ihn der Engel in der Gefängnis aufweckte/ und zu ihm sagte: Surge velociter. Actuum 12. Stehe behendiglich auff/ folge Christo unserm Heyland/ da er von seinen Jüngern/ als er im Schiff schlief/ aufgeweckt wurde/ Matth. 4. Gedencke an die sechsen Jungfrauen/ welche/ da sie hörten/ daß der Bräutigam ankäme / eilends aufstanden ihm entgegen zu gehen/ Matth. 25. Item an den Eliam / da er under dem Wacholder-Baum schlaffend/ vom Engel aufgeweckt wurde/ 3. Reg. 19. Diese Lehr ist auß dem Besenman genommen/ da er sagt: Hora surgendi non te trices. Wans Zeit ist aufzustehen / alsdan mache nicht viel verweilen/ bedencke dich nicht lang/ thue dir selbst (also zu reden) Gewalt an/ und gewage deinem unmaßigen Lust länger zu schlaffen/ so wirstu nachmahlen einen innerlichen Trost in deinem Herzen empfinden.

Das dritte. Hüte dich mit allem Fleiß/ daß du nicht gleich wie die Welt-Kinder zu thun pflegen mit andern/ welche mit dir in einer Kammer schlaffen / so bald du erwachst/ anfangest zu Fosen/ zu lachen/ und andere Narren zu treiben / ohn daß du das gedachte an Gott gedencdest; rede mit nie-

mand/ es sey dan sehr nothwendig. Schlage deine Gedanken nicht auff irdische zeitgänglichliche Ding/ sondern auff Gott selbst: gib ihm dan deine erste Gedanken mit deinem Herzen/ deine erste Wort/ welche du redest/ den ersten Anblick deiner Augen/ die erste Bewegung deines Leibs/ deiner Hand/ Fuß und dergleichen/ auff daß du dem jenigen zum ersten mit deinem Mund/ Augen/ Händen und Füßen dienest / welcher dir die Augen/ Hand/ Fuß und den ganzen Leib gegeben hat/ Laurent. Justin. de ligno vitæ cap. 2. de orat.

Climachus ein fürnehmer Geistlicher Man (de descript. præcursor. Spiritus) schreibt in seiner Himmel-Lenter/ daß wir in unserm Schlaf allzeit einen bösen und guten Engel bey uns habent/ welche beyde dar auff warten/ damit sie unsere erste Gedanken haben mögen. Wan unsere erste Gedanken/ Wort/ Werk/ oder Gebärden böß seynd/ alsdan werden sie dem bösen Engel zu Theil/ welcher alsdan den Vorzug hat. Wosern aber unsere Gedanken/ Wort und Gebärden gut/ alsdan erfreuet sich der gute Engel darin: dieweil er siet/ daß man Gott allen Dingen vorziche / und ihm diene. Tu sollt dißfalls der Sonnen-Blumen/ oder Ringel-Blum folgen/ welche sich mit der Sonnen auffgang des Morgens aufstehen/ ihre Kraft und Tugend von ihr zu empfangen. Item dem Elephanten / welcher alle Morgen seinen Rüssel gegen der auffgehenden Sonnen erhebt: Item der Perle-Mutter / welche sich des Morgens am Gestad des Wassers dem Himmel-Thau und der Sonnen aufsthet. Siehe an/ und folge den Vögeln/ welche des Morgens gegen Aufgang der Sonnen so lieblich singen/ Gott loben und von ihm ihre tägliche Nahrung begehren. Erwege wie der Hahn alle Morgen so unfehlbar krähet/ daher der H. Apostel Petrus zur Buß (dieweil

P.
I. Suffren

Volum. I
Part. I.

er den Herrn drey-mahl verläugnet/ ehe der Hahn zweymahl gekrähet/ zu weinen pflegte. Stelle dir vor Augen/ was die heilige Christliche Kirch in dem Lob-Gefang am Sonntag zu Morgen zu singen pflegt / da sie also sagt: Surgamus ergo st. enue, Gallus jacentes excitat, & somnolentos increpat. Deswegen laß uns fleißig und behend aufstehen / dan der Hahn wecket uns mit seinem krähen / er straffer die faulen und trägen/ welche sich für Schläfferigkeit kaum bewegen. Bedencke fleißig/ was Gott durch den Job am 38. Capitel sagt: Ubi eras, cum me laudarent simul astra matutina? Wo warstest du/ da mich das Morgen-Gestirn lobte? durch welches Gestirn / wie der heilige Gregorius schreibt/ die Engel verstanden werden/ welche alle Morgen Gott sonderlich loben und preysen. Daher der Engel mit dem Patriarchen Jacob ringete/ und zu ihm sagte: Laß mich / dan die Morgenröthe kommet / und der Tag bricht an/ gleich als wan er eilete mit anderen Engelen Gott zu loben/ wie Lyranus davon schreibt.

Das vierte. Ob du wohl alle Morgen/ in dem du vom Schlaf erwachest / deine erste Gedanken/ deine erste Lieb/ deine erste Wort und Werck auffopfern und dargeben solt/ gleichsam als thätest du allererst auff die Welt kommen / oder als wan du von dem Tode auffstündest; (Dan dieweil der Todt dem Schlaf fast ähnlich/ also vergleichet die Erwachung gar wohl mit der Auferstehung / und ist wie der H. Augustinus sagt/ gleichsam eine neue Geburt/ dannaoh/ allem Verdruß vorzukommen/ und zu verhindern/ daß du solches nicht etwan auß lawer Gervonheit thust/ so ist rathsam / daß du nicht allzeit eine Weiß haltest/ sondern unterschiedliche/ nach dem es die Zeit mitbringen wird. Die allerleichteste Weiß scheint mir zu seyn/ daß

du gedencdest (so bald du erwachest) als wan dir Gott selbst zu gegen were/ oder als wan du den Himmel offen/ den ewigen Gott auff seinem Thron in der mitten/ und alle heilige Engel rings umb ihn herum stehen sehest; darauß bezeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Creuzes/ und erinnere dich dessen / was du am selbigen Tag zu betrachten hast/ oder der Göttlichen vollkommenheit/ welche du am selbigen Tag (nach der Ordnung / welche ich im 3. Theil für einen jedweden Tag der Wochen geben werde) zu ehren und anzubetten hast. Erwecke dich selbst zur Andacht und Ehrerbietigkeit gegen dem göttigen Gott; Stelle dir vor Augen Christum unsern Heyland/ und seine selige Mutter und Jungfrum Mariam/ nach dem das Geheimnis/ welches du zu bedencken hast/ mit sich bringen wird. Item deinen H. Schutzengel/ welcher bey dir stehet/ deinen monatlichen Patron/ oder sonst den Heiligen Gottes/ dessen Fest man am selbigen Tag zu feyren pflegt/ wie du den vorigen Abend dich bereit haben wirst. Neben dem so sollen die erste Wort/ so du reden wirst / von Gott oder Heiligen Sachen seyn: als nemlich Jesus/ Maria: Mein Gott und mein Her. O du Gott meines Herzens/ Gott ist mein Erbtheil ewiglich. O mein Gott und Her/ zu dir wache ich dir des Morgens; und dergleichen Sprüch mehr / nach dem es der Unterscheid der Fest-Tagen / und der Tag in der Wochen mit sich bringen werden / wie anderstwo gelehret worden ist. Item so nenne dich vor dem ewigen Gott / und begehre seinen Segen. Lobe und prese die heilige Dreyfaltigkeit mit folgenden Worten: Benedicta sit sancta Trinitas, &c. Gelobt und gebenedeyt sey die allerheiligste und ungetheilte Dreyfaltigkeit / dan sie hat mit uns nach ihrer Barmherzigkeit gehandelt.

Indem du dich bekleydest / sprich etliche
kurze Gebetter nach deiner Andacht als das
Vater unser / den Englischen Gruß / den
Christlichen Glauben / und erhebe offt deine
Augen und dein Herz zu Gott / damit dir
nicht vorgeworffen werde / daß du Gott al-
lein mit dem Mund und mit den Lefzen eh-
rest / dein Herz aber fern von ihm sey.

Das II. Capitel.

Dem Gebett / welches ein Christen Mensch thun soll / so bald er des
Morgens auffgestanden.

Die Geistliche Ordens Personen / oder sonst andere / welche
nicht viel Zeit bedürffen sich zu bekleyden / können oder sollen sich /
so bald sie / was im vorigen Artickel fürgeschrieben worden / verrich-
ten / an ein gemächliches und bequämes Ort begeben / daselbsten ihr
Gebett zu verrichten. Andere aber / welche Zeit und weil haben müssen / ehe sie
der Gebühr nach angethan werden / damit sie das Gebett nicht so lang auff-
schreiben / und ihr Gebühr / welche sie Gott zu erweisen schuldig seynd / zu rück-
stellen / auch damit sie den Nutz / welchen sie durch das Gebett und Gespräch
mit Gott erlangen nicht verkiehren. Item / damit sie nicht durch das Ge-
schwätz / welches in dem die Kleyder angeläget werden / getrieben wird / und ei-
ner frommen Seel nachmahlen im Gebett gar ver hinderlich / irgemacht wer-
den / willich diesen Rath geben / daß sie / so bald sie der Nothkunfft und Erbar-
keit nach angethan / ehe daß sie von andern Sachen handeln / sich zum Gebett
begeben / und auff folgende Weiß zuvor mit Gott handeln. dieweil aber sol-
ches nicht wohl verstanden werden mag / noch mit Nutz geschehen kan / also
muß ich nothwendig etwas von dem Gebett vorgehen lassen / wie es nemlich
beschaffen sey / und wie hoch man dasselbig halten soll.

Der Erste Artickel.

Was das Gebett sey / und wie
viel darauff zu halten.

Ir wissen daß unser Heyland ben
dem H. Luca am 19. Capitel sage:
Domus mea domus orationis vo-
cabitur: Mein Haus soll und
R. P. Sulfren. 1. Bund.

muß ein Haus des Gebetts genant
werden. Item so lesen wir / daß der H. Pau-
lus an die Corinthen schreibe / und zu ihnen
sage cap. 3. Dei edificatio estis, Ihr seyd
ein Gebäu und Haus Gottes. Wan
dan nun eine Christliche Seel ein Haus
Gottes ist / und nach laut der Wort Christi /
das Haus Gottes / ein Haus des Gebetts /
so folget nothwendig / daß in einer frommen
Seel

P.

Sulfren

Volum. I

Part. I.

Seel / als im Hauf Gottes / das Gebett stäts und ohn Underlaß / so viel die menschliche Nöddigkeit und Menge der Geschäften vertragen mögen / solle verrichtet und geübt werden: dan also lautet der Rahm des Sohns Gottes bey dem H. Luca am 18. Capitel: *Oportet semper orare, & non deficere*: Man muß stäts betten / und nimmer davon ablassen. Eben dasselbig lehret uns der H. Apostel Paulus in dem ersten Schreiben an die Theffalonicenser am 5. Capitel: *Sine intermissione orate*. Ihr solt ohn auffhören betten.

Derweil aber der Anfang des Tags / so bald man auffgestanden / die erste Zeit bringet / in welcher man dem Gebett einen Anfang machen soll; also ist es meines Erachtens nothwendig / daß ich zuvor kürzlich handle / wie man sich im Gebett soll verhalten welches nit allein für das früh-Gebett / sondern auch in allen andern Gebettern den ganzen Tag / und das ganze Jahr durch / dienen und behülflich seyn wird.

Alles desto besser zu verstehen / so will ich solches durch unterschiedliche Puncten vorhalten.

Der erste Punct.

Was das Gebett / in gemein davon zu reden.

Die unterschiedliche Wort und unterschiedliche Weis zu reden / mit welchen die Heilige Väter die Natur und Eigenschaft des Gebetts beschreiben / geben dir genugsame Underricht / was das Gebett sey. Der H. Augustinus über den 75. Psalmen schreibt (*Oratio tua locutio est ad Deum; quando oras cum Deo loqueris*) Das Gebett ist ein

Gespräch mit Gott; wan du ein geistliches Buch liest / alsdan redt Gott mit dir / wan du bettest / alsdan redstu mit Gott. Der H. Gregorius Nyssenus sagt fast eben dasselbig / aber er setzt weiters darzu / das solches Gespräch mit Gott in dem bestehe / daß wir ihm wegen der empfangenen Gutthaten dancken / daß wir ihn loben und preysen / daß wir wegen unserer Sünden von ihm Verzeihung begehren / daß wir unsere Nothturfft von ihm heischen; also daß das Gebett dem Opfer gar wohl möge verglichen werden; welches entweder zur Erkantnis / und zum Lob der höchsten Majestät Gottes verordnet / und ein Brand-Opfer genennet wird / oder zur Dancksagung für die empfangene Wohlthaten angestellet wird / und ein Dank-Opfer heisset / oder zur Versöhnung und vergebung der Sünden zu erlangen dienet / und ein versehn-Opfer geheißen wird / oder endlich eine oder die andere Wohlthat oder Gnad von Gott zu erhalten gerichtet wird / und ein Gebett-Opfer mag genant werden.

Der H. Gregorius Pabst Dialog. 1. c. 8. und Thomas von Aquin. 2. 2. q. 7. art. 2. sagen / daß das Gebett das fürnehmste Mittel sey / durch welches die Fürsichtigkeit Gottes ins Werk richtet / was sie von Ewigkeit her angeordnet habe: dan Gott viel Ding zu geben verordnet hat / wofern man ihn darum bitten wird.

Der H. Johannes Damascenus Lib. 2. c. 24. *Ascensus mentis in Deum* nemmet das Gebett ein Erhebung des Gemüthes und des Herzens zu Gott / in dem daß die Seel gleichsam zu Gott auffsteiget. Dan gleich wie der Leib mit seinen zween Füßen gehet / und auffsteiget / also gehet eine Seel mit ihrem Verstand / welcher den Göttlichen Dingen nachsinnet und begreiffet / und mit dem Willen / welcher den Lust und die Liebe zu gemelten Göttlichen Dingen hat / gleichsam als mit zween

ween Hüften / und steigen gen Himmel zu Gott.

Die heilige Engel Gottes verwunderen sich über eine fromme Seel/welche ihr Gebett wohl verrichtet/ und vergleichen sie mit einem lieblichen aufsteigenden Rauch/Werck welches auß Beyrauch/ und Myrrhen gemacht/ angezündet wird. Dan gleich wie der Weyrauch wan man ihn auff glüende Kohlen legt/ me ganz durch einen lieblichen Geruch in dem Dampf über sich steigt/ sondern das gelbte in den Kohlen ligen bleibt/ und zu Aschen wird; also bleibt im Gebett der Leib gleichsam todt; der Geist aber und die Seel erheben sich über alle irdische Ding/ und steigen auff bis zu Gott/ und sagen gleichsam zu ihrem Leib/was Abraham (da er mit seinem Sohn Isaac auff den Berg stieg/ denselbigenmal da zu opfern) zu seinen Dienern sagte Genes. 22. **W**erbe mit dem Esel allhie an dem Berg / ich und mein Sohn wollen wider zu euch ko. n. nen/ so bald wir Gott werden angebetet haben. Dieweil aber in dieser Absönderung und Schwärzung / die Seel eine Beschwärzung findet / dan sie der Sündigkeit und Gemächlichkeit zu wider ist/ darumb wird gesagt/ daß in dem Rauch des Weyrauchs die Myrrhen (durch welche die Ueberdrückung und gleichsam Abdrückung der unmäßigen leiblichen Begierden angedeutet) vermischet werden. Dan das Gebett und die Ueberdrückung unmaßiger Begierden seynd stäts bey einander und gleichsam zwo Schwestern.

Der H. Johannes Guldennmundt nennet das Gebett ein Werck der Engeln/ und sagt: *Quies vacamus orationi, societatem quam cum brutis habemus, fugimus. &c. Lib 1. & 2. de orando Deo* Wan wir dem Gebett obliegen/ als dan sündern wir uns von den unvernünftigen Thieren ab: das Gebett ist gleich ein Englisch Werck/ wan wir betten/

so schlagen wir uns zu den Engeln. Die Ursach dieses ist/ dieweil der Mensch/ (welcher eine mittlere Creatur ist/ und an einer Seyten die Engel hat / welche unsichtbarliche und ganz geistliche Creaturen / an der andern Seyten die unvernünftige Thier / welche sichtbarlich/ fleischlich/ und durchaus nichts geistliches an ihn haben) mit beyde eine Theil und Gemeinschaft hat. dan eines Theils ist er den Engeln gleich / des andern Theils den unvernünftigen Thieren: dieweil nun seine Natur theils geistlich/ theils leiblich / daher geschicht/ daß auch seine Werck zum Theil geistlich/ und sich mit den Wercken der Engeln vergleichen: zum Theil leiblich/ und den unvernünftigen Thieren ähnlich seyn; als essen/ trincken/ schlaffen/ gebären und dergleichen mehr; aber sein Gemüht und Herz zu Gott erheben / nach himlischen Dingen verlangen/ in sich selbst gehen / und sich erforschen/ die Schöne der Tugend begreifen/ ab der Unehre und Abscheulichkeit der Sünden einen Verdruß und Unwillen haben / seynd geistliche und englische Werck/ dieweil sie von den innerlichen geistlichen und mit von leiblichen Kräften herkommen.

Allhie gehöret das Gebett / welches niemahl für ein wahres Gebett zu halten/ es sey dan daß es von dem Verstand/ von der Gedächtnis und von dem Willen geschehe. Welche allein innerliche und geistliche Kräften der Seelen seynd / durch welche der Mensch den Engeln gleich/ mit ihnen Theil und Gemeinschaft macht / sich von unvernünftigen Thieren absöndert/ und ein wahres Werck der Engeln thut. Darauf dan folgt/ daß das Gebett/ welches allein mit der Zung und mit dem Mund geschicht / ohne innerliche Aufmerksamkeit/ nie kein wahres Gebett möge genennet werden/ dan es durch eine leibliche und äußerliche Kraft geschicht/ und daher kein Englisch Werck ist / dieweil

P.

Suffren

Volum. I

Part. I.

die Engel auß Mangel des Leibs und des Munds keine Stimm noch Wort fürbringen: Wan aber neben dem mündlichem Gebett/ neben der Stimm/ und den Worten zugleich auch die innerliche Auffmerckung der Seelen gefunden wird / alsdan ist es ein wahres Gebett und ein Werck der Engel: nit wegen der Wort / welche durch den Mund ausgesprochen werden/ sondern wegen der innerlichen Auffmercksamkeit/ wegen der guten Gedancken/ und wegen der innerlichen Auffmercksamkeit / wegen der guten Gedancken/ und wegen der innerlichen Anacht / welche bey solchem Gebett gefunden werden.

Der H. Lehrer Augustinus sagt/ Gen. 28. das das Gebett der Leyter / auff welcher der Patriarch Jacob im Schlaf die Engel auff gen Himmel/ und wider herab auff Erden steigen sahe/ gleich sey; dan gleich wie die Engel auff gemelter Leyter auff und abstiegen / also steigt eine fromme Seel durch das Gebett auff gen Himmel zu Gott / und Gott herab zu der Seel; oder aber die Seel steigt auff zu Gott/ denselbigen zu erkennen / zu loben/ anzubetten und zu lieben/ sie steigt auch wider herab in sich selbst/ sich selbst zu bedencken/ ihre Nichtswertigkeit zu erkennen/ sich zu verdemütigen/ und selbst zu verachten. Aber hiebey ist wohl zu mercken / wie auch gemelter Augustinus andeutet/ das Jacob diese Leyter nit wachend / sondern im Schlaf gesehen habe/ uns dadurch anzuzeigen/ das das Gebett dem Schlaf sich vergleichen müsse / und das derjenig/ welcher vollkommenlich und recht betten will/ aller leiblichen außserlichen Dingen/ nit anders als wan er schliefte/ vergessen müsse / das seyn Herz und Seel an anders nichts gedencke / als an das/ was geistlich/ was gut/ ja als wan sie gar (also zu reden) vom Leib abgesondert were/ und mit der Braut im hohen Lied Sa-

lomonis sagte. Cant. 5. Ich schlaffe/ aber mein Herz wacher. Endlich so ist das Gebett ein Werck der Tugend / und zwar der fürnehmsten Tugend / welche zum Dienst Gottes gehörig. S. Thom. 2. 2. q. 81. Nun wissen wir aber/ das die Tugend kein Leib/ noch leibliches Ding sey / noch von den leiblichen Kräfften und Wercken herkomme / sondern ein geistliches Ding/ welches von der Seelen und ihren Kräfften herzühre. Ich kan weiters gar wohl hinzu setzen und sagen/ das das Gebett ein solche Tugend sey/ welche gerad auff die Ehr und zum Dienst Gottes gerichtet wird. Nun wissen wir aber/ aus den Worten unsers Herlands bey dem H. Johanne am 4. Capitel/ das der Dienst Gottes innerlich und im Geist bestehet. *Qui adorant eum in Spiritu & Veritate oportet adorare. Die Gott anbetten und ehren/ sollen ihn in der Wahrheit und im Geist anbetten.* Deswegen kan das Gebett / welches nicht innerlich in Herzen und im Geist geschieht für keine Ehr / für keinen Gottes-Dienst/ für kein Werck der Tugend/ zum Dienst Gottes gehörig/ gehalten werden.

Auß allem dem / was ich jetzt gesagt / ist leichtlich zu schließen / das das Gebett nicht (wie viel dafür halten) in dem bestehet/ das einer viel Rosen-Krans bette / das einer viel und unterschiedliche andere mündliche Gebetter spreche; das einer sich und seinen Leib mit singen/ mit knien/ oder auff der Erd liegen/ abwärgle/ dan wofern solches nit auß der Seelen/ auß dem innerlichen Herzen herkommet / und das die Kräfften der Seelen nit mit den Kräfften des Leibs zu halten/ und ein Werck thun/ ist es eine lautere Gleichförmigkeit/ und durch auß kein Gebett: und wer solcher Gestalt zu betten vermeinet/ der erzürnet Gott / er erlanget nicht allein keine Gnad bey Gott/ sondern verdienet groffe Unnad.

Der andere Punct.

Was ist / und worin bestehet das
mündliche oder äußerliche Gebett.

Das äußerliche oder mündliche Gebett
ist anders nichts / als ein Gespräch oder
Verrückung mit Gott / in dem wir ihn mit
Worten entweder loben / oder ihm für die
empfangene Gütthaten danken ; oder ge-
gen ihm unseren geneigten Willen und Liebe
erkennen ; oder Gnad und Verzeihung der
Sünden von ihm begehren ; oder endlich
um unsere Nothturfft bey ihm anhalten.
Das mündliche Gebett ist sehr heylsam und
nützlich / wann das Herz und Gemüth zu-
gleich zu Gott in den Himmel erhebet wird.

Dan erstlich unser Heyland der Sohn
Gottes selbst hat uns bey dem H. Mat-
thäo am 6. Capitel befohlen mündlich zu bet-
ten / und so gar die Wort selbst / mit wel-
chem wir den himmlischen Vatter betten sollen /
fürgeschrieben und gelehrt. Da er sagt : Ihr
aber wann ihr betten werdet / sollet
also sprechen : Vatter unser / der du
bist in den Himmeln Geheiligt
werde dein Nahme. Eben diesen Be-
fehls mündlich zu betten / haben wir von dem
H. Geist durch den Mund des Weisen-
mans Eccles. 39. da er sagt : Date Nomini
eius magnificentiam & confitemini illi in
voce, &c. Gebt dem Nahmen des
Herren Ehr und Heiligkeit / erhöhet
und preysset ihn durch die Stimm und
durch die Wort / welche auß ewerem
Mund / und von eweren Leffzen her-
kommen. Der H. Apostel Paulus redet
auff gleiche weis / da er an die Hebreer also
spricht : Per ipsum offeramus Hostiam lau-
dis, fructum laborum confitentium No-
mini eius. Lasset uns Gott durch Jesu

sum Christum unsern Heyland Ehr
und Lob auffopffern / mit den Wor-
ten / welche auß unserem Mund auß-
gehen / und seinen H. Nahmen preys-
sen.

Zum andern so hat Christus unser Hey-
land selbst / und alle Auserwählte Heiligen
Gottes mündlich gebettet ; dan er hat / wie
der Evangelist meldet / nach dem letzten
Abendmahl / ehe er mit seinen Jüngeren in
den Garten gieng / den Lobgesang gespro-
chen / und seinen himmlischen Vatter für die
empfangene Wohlthat gedancket. Zu dem
so thät er das lange Gespräch und letzte Er-
mahnung / mit welcher er seine Jünger in der
Nacht vor seinem Todt anredte / mit einem
schönen Gebett an seinen himmlischen Vatter /
beschlossen. Der König David hat solches
an unterschiedlichen Orthern seiner Psal-
men gethan / wie fürnehmlich am 141. Psal-
men zu sehen / da er also redet : Voce mea ad
Dominum clamavi, voce mea ad Domi-
num deprecatus sum. Ich hab mit mei-
ner Stimm zum Herren geruffen / ich
hab mit allen Kräfte meiner Stimm
zu dem Herren gebettet.

Zum dritten / dieneil der Mensch seinen
Leib und seine Seel von Gott empfangen
so will sich gebühren / das er auch mit beyden /
seinem Gott diene / kan er ihm keinen son-
derlichen Dienst äußerlich / und mit seinem
Leib zeigen / so soll er ihn zum wenigsten mit
seinem Mund und mit seiner Zung durch
heilige Wort loben und preysen.

Zum vierten / dieneil der Mensch durchs
mündliche Gebett zu grösser Andacht be-
wegt wird : dan gleich wie der Mensch durch
die äußerliche Sinn bewegt wird / und die
Zuhörer in einer Predig durch die Wort des
Predigers ; also können die Wort dem jeni-
gen / welcher bettet / eine grössere Andacht
machen.

R 3

Zum

P.

I. Suffren

Volum. I

Part. I.

Zum fünfften / so werden im mündlichen Gebett viel Verirrungen und Zerstreungen des Gemüths verhindert / dan dierviel die innerliche Sinn und Vorbildung des Gemüths auff die Wort ; welche der / so bettet / ausspricht / zu geben pflegen / und der Verstand sich in dem jenigen / was die Wort bedeuten / auffhaltet / kan er an keine andere Sach gedencken.

Einzeltes mündliche Gebett ist zweyerley. Das erste / wird öffentlich an öffentlichem Orth vor männlichen gehalten durch die Priester-schafft und Geistlichkeit / welche von der Christlichen Kirchen darzu verordnet wird / das sie Gott öffentlich an statt der gangen Christenheit lobe und anbetete / unangesehen / das solches zu Zeiten in geheim geschehe. Von diesem öffentlichen Gebett ist zu verstehen / was der H. Paulus an die Hebræer am 7. Capitel schreibt : *Omnis Pontifex ex hominibus assumptus , pro hominibus constituitur in his , quæ sunt ad Deum.* Die ganze Priester-schafft / welche auß dem Volck außgewöhlet / ist darzu verordnet und bestimmet / auff das sie für die Menschen / ihres Heyls wegen / mit Gott handeln. Solches geschicht sonderlich in dem Ampt der heiligen Mess und anderen Psalmen und Lobgesängen / welche auß Anordnung der Kirchen von der Geistlichkeit gesprochen werden.

Das andere Gebett wird von einem jedwederen / nach dem ihn seine eigene Andacht antreibt / in geheim / entweder für sich selbst / oder für andere gesprochen / und ist dieser Ursachen halben ein geheimes Gebett genant / unangesehen / das solches bisweilen an öffentlichen Orthern / und von vielen in gemein gesprochen wird. Auff solches Gebett deutet der H. Paulus in dem ersten Schreiben an den Timotheum am 2. Capitel / da er sagt ; *Volo viros orare in omni loco ;*

similiter & mulieres in habitu ornato. Ich will das die Männer an allen Orten betten sollen ; desgleichen auch die Weiber wosfern sie erbarlich bekleidet seyn. Das öffentliche mündliche Gebett geschicht von der Geistlichkeit / entweder Gott zu loben / oder ihm die Nothturfft der gangen Christenheit zu befehlen / mit denselbigen Worten / welche die Christliche Kirch auß Eingebung un Anleitung des H. Geistes angeordnet / und gemelter Geistlichkeit zu betten fürgeschrieben hat. Dahero vorgesagte Geistlichkeit oder Kirchendiener durch auß keine Macht oder Freiheit haben / solche Gebetter oder die Wort / auß welchen sie gemacht / nach ihrem wohlgefallen / zu verändern / darvon zu thun / oder auch darzu zu sehn / in dem sie dieselbige als Diener der Kirchen und im Nahmen der gangen Christenheit betten. Eben so wenig als ein Gesandter die Wort und den Inhalt / welchen ihm sein Herz / oder sein König fürgeschrieben zu verändern macht hat

In dem geheimen mündlichen Gebett / welches ein jeder nach seiner Andacht zu thun pflegt / darff man sich an keine gewisse Wort binden ; ein jedweder kan solche Wort gebrauchen / welche ihm nach seinem Eyffer und Liebe zu Gott vorkommen / oder welche er von anderen gelehret ; oder auch welche er hin und her in andächtigen geistlichen Büchlein / so von andern gemacht / finden wird. Jedoch soll man sich befeissen / das das Herz und Gemüth auff das gehe / was die Wort in sich begreifen / und das solches Gebett mit solchem Eyffer und Liebe gegen Gott ausgesprochen werde / als man es auß eigenem Herzen kähme ; und als wann man es selbst gemacht hätte.

Der dritte Punct.

Was das innerliche Gebett/was die gewöhnliche und gemeine Weiß zu betrachten oder zu betten: Item die ungewöhnliche Weiß zu betten/ und worin dieselbige bestehen.

Die Betrachtung oder das betrachten ist anders nichts / als eine oder mehr Sachen bey ihm selbstem erwegen/ und wohl zu betten führen / auff das man also durch solche Erwekung zur Andacht und Liebe gegen Gott und Götlichen Sachen angetrieben werde: Die Weiß zu betrachten oder die Betrachtung/ und das innerliche Gebett ist zweyerley / oder geschicht auff zweyerley Weiß. Die erste Weiß ist gemein/ und wird gewöhnlich von vielen gebraucht. Die andere Weiß zu betrachten ist nicht gemein/ und ist bey wenig zu finden / deswegen ich mich allhie wenig davon reden will / von der gemeinen aber / so viel als vonnöthen seyn wird.

Die erste und gemeine Weiß zu betrachten oder das gemeine innerliche Gebett und Betrachtung/ ist eine Wirkung/ oder Geschicht von den dreyen innerlichen Kräfften der Seelen / als nemlich von der Gedächtnus/ von dem Verstand/ und von dem Willen. Dan die weil die Betrachtung ein Werk der Seelen ist / die Seel aber (welche gar nicht würcken kan/ als durch ihre eigene Kräfften) keine andere tauglichere geistliche Kräfften hat / durch welche sie sich zu Gott erheben und ihn ehren könne / wie sie schuldig / als die drey gemelte Kräfften / die Gedächtnus den Verstand / und den Willen/ also ist hell und klar/ das in dieser Weiß alle drey Kräfften der Seelen müs-

sen gebraucht werden/ und besser nicht können angewendet und bemühet werden / als Gott und Götliche Sachen zu verstehen/ denselbigen zu lieben / mit ihm zu sprechen/ freundlich gleichsam mit ihm umzugehen/ und zu begehren was ihr vonnöthen ist: gleich wie wir sonst vermeynen die leibliche Kräfften und Vermöglichkeit der Seelen wohl angelegt zu haben / wan wir mit den Leuthen und unseren Freunden handeln/ von ihnen begehren und erlangen/ was wir bedürffen/ und was sie geben können. Eben diß ist noch klarlicher auff folgendem Beweis zu sehen. Wir wissen das Gott fürnemlich den Willen und die Werk des Willens von dem Menschen begehre / und durch solche Werk wolle geehret seyn; nun aber ist der Will an ihm selbstem gleichsam blind/ er kan nichts begehren/ lieben/ noch einige andere Wirkung üben/ (es sey in was Sachen es immer wolle) ehe und bevor der Verstand solche Sachen erstlich verstanden und erkennet habe/ und für dem Willen seine Wirkung gethan habe. Dergleichen kan auch der Verstand nichts thun / nichts verstehen/ begreifen/ noch sich in einigen Ding bemühen / es sey dan/ das ihm die Gedächtnus die Sach vorstelle und vorhalte. Dar auff dan nothwendig folget/ das gemelte drey Kräfften der Seelen / die weil eine ohne die andere nichts thun kan/ in der Betrachtung oder innerlichem Gebett sämptlich müssen angewendet und gebraucht werden; durch die Gedächtnus gedenckt die Seel an Gott/ welchen sie anreden / und mit welchem sie sprechen soll; Item an das Geheimnus/ von welchem sie betrachten will/ und erinnert sich kürlich der Ordnung / und der unterschiedlichen Theilen/ welche in der Betrachtung zu halten seyn. Ohne die Gedächtnus kan keine rechte und gute Betrachtung geschehen/ daher sehen wir/ das die/ so keine gute

Ge.

P.
I. Suffren

Volum. I

Part I.

Gedächtnus haben / entweder allzeit das
Buch / in welchem das Geheimnus / davon
sie betrachten vor Augen haben müssen / oder
dass ein guter theil der Zeit ihrer Betrachtung
unnützlich und vergebens vorüber
setzliche. Mit dem Verstand erweget die
Seel das Geheimnus / davon sie betrachtet /
und sinnet demselbigen mit fleiß nach. In
diesem ist der Mensch den Engelen ganz
ungleich / dan die Engeln begreifen und ver-
stehen alle Sache / ohne Erwegung oder eini-
ges nachsinnen / der Mensch kan solches nicht
thun / und hat nicht solche Vollkommenheit.
Er muß mit Mühe erwegen und nachsin-
nen / che er ein Ding begreiffe / er muß auß
dem einen das andere erkennen / und schlief-
sen : er muß einem Geheimnus auff un-
terschiedliche Weis nachgründen : er muß der
Eigenschaft und Beschaffenheit der Sa-
chen nachdenken : er muß die Ursachen / den
Anfang und Fortgang / das End und ihre
Wirkung / und andere dergleichen Um-
stand und Sachen mehr / so sich darbey be-
finden / erforschen / auff dass er endlich nach
fleißiger Erwegung und Nachsinnung
gleichsam gezwungen werde dasjenige / was
er gemelter gestalt bedacht / für gut zu erken-
nen / und dem Willen vorzuhalten / damit er
solches begehre / liebe / und ihm durch derglei-
chen Wirkung mehr gefallen lasse. Dan
wie der H. Augustinus sagt : *Ex claro in-
tellectu sequitur non tardus affectus* : Man
darff einen nicht viel zwingen etwas zu lieben
oder zu wünschen / dass einer für gut erkennet
oder zu siehen / dass einer für böß haltet. End-
lich so wird die Seel durch ihren Willen ge-
gen dem / was ihr der Verstand nach be-
griffener Sach vorhaltet / auff unterschied-
liche Weis bewegt. Diese Bewegungen
seynd dem gleichförmig und gemäss / was der
Verstand wohl begriffen und verstanden / in
dem der Will mit lust und lieb zu dem ange-

trieben wird / was ihm der Verstand vorhal-
tet. Gemelte Bewegungen gehen entweder
auff die Seel selbst / in dem sie ihre eigene
Blödigkeit ansieht / und einen Unlust ab ihr
selber hat / und ihren Sünden ; sich ihres Es-
tends schämet / und dergleichen mehr : oder
auff Gott / in dem sie eine Liebe zu ihm faffet /
auff ihn vertravet / ihn lobet und preysset / ihm
für die Gutthaten dancket / nach ihm verlan-
get / und sich zu seinem Dienst entzündet / sich
in seine Göttliche Hand ganz dargibt / sich
ihm mit Leib und Seel auffopfert / und an-
dere dergleichen mehr.

Also hastu kürzlich was zu betrachten sey /
worin das innerliche Gebett der Seelen be-
stehe / ohne dass man im geringsten seine
Zung und Mund bewege ; dass man nemlich
etwan ein Geheimnus auff dem Evan-
gelio bedencke und erwege / und durch solche
Erwegung sich selbst zu unterschiedlichen
Anmühungen und Begierden bewege.
Solches alles kanstu viel besser verstehen
durch die böße Betrachtungen der Gottlosen
Menschen / von welchen der Prophet David
redt / da er am 37. Psalmen sagt : *Dolos tota
die meditabantur* : Den ganzen langen
Tag betrachteten und gedachten sie
auff Betriegerey. Dan ein Nachgieriger
Mensch stellet ihm durch seine Gedächtnus
vor Augen die Unbilligkeit und Schmach /
welche ihm von einem anderen geschehen : Er
erweget mit seinem Verstand / und siehet an
die größe solcher Schmach / wie sie ihm so
nachtheilig / was ihm darauß erwachsen mö-
ge / wie sie ihm von dieser oder jener Person
geschehen ; an diesem oder jenem Orth / ohn
einige Ursach / und andere dergleichen Um-
stand und Beschaffenheit mehr ; daher wird
der Will angereizet und entzündet seinen
Feind zu hassen / ihn zu verfolgen / und auff
allerley Weis und bey aller fürfallender Ge-
legenheit sich an ihm zu rechnen.

Diese

Diese böse Betrachtung geschieht innerlich im Herzen des Gottlosen / ohn daß er seinen Mund bewege: wie nun ein heiliger Mensch im bösen / also soll ein frommer Mensch im guten thun. Er soll / in dem er sich durch seine Gedächtnus erinnert der Sünden, welche er begangen, der Schmach / welche er Gott angethan, durch seinen Verstand erwecken / fleißig nachsinnen / bedencken die Schwärze, die Unbilligkeit, den Anfang, die Gelegenheit und Ursach; den Schaden, die Beschaffenheit / die Eigenschaft, und dergleichen Umstand der Sünden nach / und sich also durch seinen Willen zum Haß der Sünden antreiben, sich an den bösen rechnen / einen steiffen Kürsatz machen, die Sünd an ihm zu straffen, zu vertilgen, und sich auff's fleißigst für denselbigen zu hüten. Und diß heißet eine Betrachtung oder innerliches Gebett von den Sünden halten / ohne daß man den Mund bewege.

Ein junger Mensch, der etwan eine Jungfrau liebet / in dem er sich durch seine Gedächtnus erinnert / und gedencet an ihre schöne Gestalt / welche er an ihr gesehen / an ihr freundliche Wort / welche er von ihr gehöret, an die Gutthaten, Dienst und Freundschaft, welche sie ihm erwiesen / fängt er gleich an denselbigen mit seinem Verstand nachzuzummen zu erwecken / und fleißig zu erforschen. Daß dieser Erweckung gehet das Feuer der Lieb in ihm an, und je häßtiger und länger geduldet Erweckung / je mehr solches Feuer anzufangen zu brennen / und den Willen also zu bewegen, daß er sie stäts sehen / und mit ihr reden wolte: er wird ungeduldig, wan er keine Gelegenheit hat mit ihr zu reden, oder die Schwärze zu sehen; er trachtet nach allen Mitteln, daß er zu ihr kommen / und bey ihr seyn möge, und halter also ein böse und sträffliche Betrachtung. Hergegen ein frommer Gottliebender Mensch erinnert sich durch seine

Gedächtnus dessen / was er hin und her von Gott gelesen / was er an unterschiedlichen mahlen von Gott gehört, der Wohlthaten / welche er von seiner milten Hand empfangen; er fängt an mit seinem Verstand die Schwärze, die Größe, die Güte / die Allmacht und Herrlichkeit / und andere Eigenschaft Gottes bey ihm zu erwecken / dadurch der Will angetrieben wird Gott hefftiger zu lieben. Er empfindet in ihm einen Lust Gott zu sehen / seiner Gegenwart allhie auff Erden stäts zu genieffen, und ewiglich im Himmel mit ihm zu herrschen, und halter hierin eine schöne und löbliche Betrachtung von der Liebe Gottes.

Ein getrewes und frommes Eheweib / wan es etwan Vottschaft bekommt / daß ihr Mann umbkommen / oder erschlagen sey / gehet es gleich absehts in ein sonderlich Gemach allein, gedencet wie sie ihrem Mann so lieb gewesen / wie er mit ihr so freundlich gelebt, wie er sie so wohl gehalten / nie kein böses Wort von ihm empfangen; sie erweget, wie ihr und ihrer ganzen Haushaltung der Todt ihres Manns so schädlich sey / wie viel sie an ihm verlohren; sie bedencet seine Güte / seine Stärcke / seine Gefurdheit; sie erweget die Unmenschlichkeit / die Untrew / und Undanckbarkeit dessen / welcher ihn umgebracht; und wird also von Herzen trawrig / und weinet ganz bitterlich; sie trachtet auff alle Mittel, wie sie sich an dem / welcher diesen Mord begangen / rechnen möge; diß ist anders nichts / als eine Betrachtung über den Todt ihres Manns.

Wan eine tugendsame Seel / welche anders nichts ist / als ein Braut des hünlischen Bräutigams Jesu Christi / durch ihre Gedächtnus an das jämmerliche Leyden / und an den Todt ihres Bräutigams gedencet / und mit fleiß die große und menge seiner Schmerzen / die große Untrew und Undanckbarkeit der Juden / welche ihn an das

Creutz

P.

Suffren

Volum. I

Part I.

Creutz genägelt / die unsägliche Bosheit der Sünd / welche er durch seinen Todt vertilgen und auflösen wolte / erustlich erweget / so ist es unmöglich / daß sie nicht zum Mitleiden bewege werde / einen Haß und Unwillen wider die Sünde / welche Ursach seines Todts gewesen / fasset ihr selbst einen Eyffer und Fursach mache / ihrem Bräutigam zu folgen / und den Todt zu leiden / die Sünde zu vertilgen / alles zu leiden und aufzustehen dem zu lieb / welcher so viel ihrentwegen gelitten hat / was ist diß anders als eine Betrachtung vom Todt und Leyden Christi?

Auf obgemelten Exempeln hastu klärllich zu sehen daß die Betrachtung / oder das innerliche Gebett / anders nichts sey / als eine Würckung der dreyer innerlichen Kräfte der Seelen / welche alle drey zusammen halten / und sich in Erinnerung und Erwekung der Göttlichen Geheimnissen / und anderer heiligen Sachen / bemühen die Seel zur Liebe / zum Haß / zur Forcht / oder dergleichen anderen Anmühtungen mehr / nach de es das Geheimnis und die Sachen erfordert / anzutreiben. Ich läugne allhie nicht / daß die Betrachtung oder das innerliche Gebett durch etliche andere leidliche Kräfte der Seelen / welche von den dreyen anderen unterscheiden werden / und empfindliche Begierd / oder sinnliche Gelüsten / Item Vor- oder Einbildung der Seelen genennet werden / sehr befördert werde / wie ich nachmahls im zweyten Artikel sagen will: dieweil under gemelten Kräfte der Seel (unangesehen daß etlich ganz geistlich / andere aber leidliche Kräfte der Seelen genant werden) eine sehr grosse Vereiningung und Verbundnis zu sehen ist.

Von der anderen Weiß zu betrachten oder innerlich zu betten / welche nicht jeder man bekant / noch von männiglichen gebraucht wird / sondern von gar wenig Perso-

nen / welchen Gott eine sonderliche Gnad hierzu mitgetheilet hat / will ich mehr nicht sagen oder surhalten / als etliche unterschiedliche Art oder Gestalt / auff welche dieselbige zu geschehen pflegen.

Die erste geschicht ohne einiges nachsinnen / nachdencken / oder Erwekung des Geheimnis oder der Sachen / von welcher eine fromme Seel betrachten will / sie bestehet gleichsam in einem innerlichen schlechten Anschawen / durch welches eine Seel / mit himmlischem Liecht erleuchtet eine oder die andere Sach durchdränget und erkennet / und von ihrem Willen / gleich zur Verwunderung / zur Liebe / zum Verlangen / zur Nachfolgung und dergleichen Regungen mehr / bewegt wird. Zu dieser Weiß zu betrachten kommet man nicht / als allein durch lange Übung der gemeinen und gewöhnlichen Weiß zu betrachten / davon in vorigen geredt worden / und das zwar gar selten.

Der H. Thomas von Aquin 2. 1. q. 180. nennet solche Weiß zu betten Contemplationem, das ist eine innerliche Beschawung / oder geistliche Versichtigung / welches du auff folgender Gleichnis besser verstehen kannst. Van eine kluge und verständige Jungfrau / von einem jungen Gesellen zur Ehe begehret wird / so laffet sie allenthalben fleißig nachfragen / was er für einer sey / der ihr begehret / was Geschlechts oder Herkommens er sey / wie reich er sey / ob er wohl lauff / und gesund / oder krank sey / oder einen Gebrechen an ihm habe / ob er klug und bescheiden sey / ob er tugend- sam sey / ob er sanftmühtig oder zornig sey / ob er verthünlich oder spärlich sey / ob er dem Spielen oder andern dergleichen Lastern mehr ergeben sey. Diesen und dergleichen Sachen mehr laffet sie auff fleißigste nachfragen / und bedencket alles gar wohl / an sie nun lange Zeit alles wohl bedacht / sich recht und wohl bejinnen / und befindet / daß er für

sie sey / und das sie wohl mit und bey ihm zu
 leben vermerket alsdan gewinnet sie eine Lie-
 be zu ihm und verheiliget sich endlich mit ihm.
 Nach dem sie aber über alle Ding guten be-
 nicht ingenommen / sich mit ihm verheyrat
 und eine Zeitlang beyeinander gelebt / alsdan
 ist es unndtlich weitere Nachfragung zu thun
 was es umb ihn und seine Sachen stehe / sie
 lauffet alles fahren. Wan sie ihn allein ansiehet /
 wann sie ihn höret reden / oder auch an ihn ge-
 dencket / wird sie mit Liebe gegen ihm entzun-
 det / sie ist zu Frieden mit dem / das sie bey ihm
 freyen also gehet es einer Christlichen See-
 len in diesen zweyen Weisen zu betten und zu
 betrachten. Dan in der ersten gemeinen und
 gewöhnlichen Weis / muß sie viel
 Zeit anwenden / viel nachforschen und nach-
 sinnen / was und wer doch Gott sey ; wer
 Christus unser Heyland sey / seine Tugenden /
 Vollkommenheiten / seine Wunderwerck /
 und dergleichen Sachen mehr / und sich durch
 solche Erregung und Bedenckung antrei-
 ben ihn zu lieben / ihn für ihren Meister und
 Herren zu erkennen / und denselben als ihren
 geliebten Bräutigam anzunehmen. Nach
 dem sie sich aber ein Zeitlang in solcher Er-
 regung geübt und ihn erkennet / alsdā pflegt
 es unterweilens zu geschehen / das wan sie ihn
 allein innerlich / und geistlicher Weis an-
 schauet oder allein an ihn gedencket / ohn ei-
 niges nachsinnen / in seiner Liebe entzündet
 wieder lust hab bey ihm zu seyn / nach ihm
 lauffen ihm nachzufolge und der gleichen Ge-
 lusten mehr in ihr empfinden. Man findet zu
 Zeiten etliche welche wan sie allein den Nah-
 men Jesu oder Gott / oder auch den Nahmē
 Todt / Hölle / Himmel / nennen hören /
 gehöret alles was solches Wort in sich hat
 und sagen will / gleichsam vor Augen sehen un-
 d deutlich begreifen / gar hefftig entweder zur
 Lieb oder zum Haß / zum Belangen oder zum
 Verwillen und Schröcken angetrieben werde.

Die andere Art oder ungewöhnliche Weis
 zu betten / oder zu betrachten / nennen sie ein
 Gebett der Ruhe oder der Stille / welches
 alsdan geschieht / wan ein frommer Christ im
 Gebett verzückt wird / wan er gleichsam ent-
 führet wird / von sinnen kommet / und gleich-
 sam einen innerlichen Abriß oder Vorbil-
 dung Göttlicher Ding oder Geheimnissen /
 so ihm alsdan vorkommen / vor Augen siehet
 oder auch wan er allein durch eine Klarheit
 des Verstands / wan er durch eine Offenbah-
 rung / durch innerliche Wort oder dergleichen
 Weis mehr / mit welchen sich Gott den See-
 len / die er liebt / nach seinem Wohlgefallen /
 zu offenbare und mitzutheilen pflegt / Gött-
 liche Sachen und Geheimnissen lehret.
 Diese Weis zu betten und zu betrachten von
 Gott begehren wollen / ist anders nichts als
 eine eytele Hoffart und grosse Vermessenheit.
 Neben dem das hierin ein großer Betrug
 mit inlauffen kan / das der böse Geist sich
 oft in einen Engel Gottes verändert / und
 die Seelen zu betriegen pflegt.

Die dritte Art zu betten und zu betrachten
 geschieht durch eine innerliche Anschawung
 und geistliche Erleuchtung. In dem Gott
 den Verstand einer frommen Seel mit un-
 gewöhnlicher Klarheit also erleuchtet das ihr
 Göttliche und geistliche Sachen / oder Ge-
 heimnissen also vorkommen / als wan sie die-
 selbige mit äußerlichen Augen sehe. Daher
 ihr auch weiters das innerliche Licht des
 Glaubens / durch welches sie die Göttliche
 Sachen oder Geheimnisse erkennet / derges-
 talt vermehret wird / das ihr gedüncket als
 wan sie bisher nichts davon verstanden ha-
 be / gegen dem zu rechnen / was sie jetzt verste-
 het : und auß solcher neuer und ungewöhn-
 licher Erkenntnis der Göttlichen Vollkom-
 menheiten empfanget die Seel eine sonderli-
 che geistliche Freud.

Die vierte Art ungewöhnlicher Weis zu
 betten /

P.
I. Suffren

Volum. I

Part. I.

betten / oder zu betrachten geschicht durch ein innerliches und geistliches Gehör; in dem sich Gott einer frommen Seel / durch das innerliche Gehör zu erkennen gibt / und mittheilen thut / in dem sag ich / daß er durch seine Göttliche Einsprechung / durch seine kräftige Wort (welche ihr zu weilen eben so klar vor kommen / als wan sie dieselbe gleichsam mit äußerlichen Ohren hörete) eine Seel anzureden / und zuzusprechen pflegt. Wan nun eine Seel gemelter Göttlicher Einsprechung gehor gibt / alsdan wird sie gang in der Liebe Gottes erweicht / und zer gehet gleichsam wie das Wachs: und welche zuvor trarorig / unklug / und in Göttlichen und geistlichen Sache unempfindlich / wird durch ein einig Einsprechung / oder gleichsam durch ein einig Wort also bewegt / daß sie gehling mit Grewden erfüllet / und zu allem fertig und bereit ist / was Gott mit ihr anzufangen begehrt.

Die fünffte Art ungewöhnlicher Weiß zu betten und zu betrachten geschicht gleichsam durch einen innerlichen Geruch; in dem daß der gutige Gott eine fromme Seel mit einem lieblichen und süßem Geruch Göttlicher und geistlicher Sachen erfüllet / welcher sie dermassen stärcket / daß sie je länger / je größern Lust bekommet solchem innerlichen und Göttlichen Geruch nach zu gehen. Sie empfindet und spühret die Göttliche und geistliche Sachen / ohn daß sie dieselbige sehe oder verstehe / sie glaubt und hoffet dieselbige zu erlangen und ihrer zu gemessen; daher übet sie sich stäts in steiffer Hoffnung / mit eifriger Begierd dahin zu gelangen / sie sasset ein Herz / und macht ihr ein Muth / alle Mittel und Weg zu gebrauchen / damit sie darzu kommen möge; sie empfindet einen Lust und Grewde in ihrer Hoffnung Rom. 12. (Spe gaudentes) und hat nie keine ruhe noch rast / bis sie dahin gelange. Gleich wie die Jaghund nicht ablassen / bis sie das Wild / wel-

ches sie dem Geruch nach aufgetrieben / wann möglich ist erzappt haben.

Die sechste Art auff ungewöhnliche Weiß zu betten und zu betrachten geschicht gleichsam durch einen innerlichen und geistlichen Geschmack. In dem der ewige Gott einer frommen Seel einen so süßen / lieblichen / innerlichen Geschmack / geistlicher und hümlicher Dingen gibt / daß ihr alle zeitliche / und weltliche Ding verleiden und ungeschmackig werden / daß sich Seel und Leib in geistlichen Dingen erfreuen. Durch diesen lieblichen Geschmack / welchen die Seel verkostet / erkennet sie die größe Gottes / die Fürtrefflichkeit seiner Geseß / die schöne und hohe der Tugend / und gedünctet ihr in ihr selbst / als wan das Joch der Demuth / der Gedult / des Gehorsams / die Unerdruckung der Unmäßigen Begierden / durch auß keine Beschwernus hätte; Ja als wan groffe Grewd und Lust darbey wäre.

Die siebende Art innerlich zu betten und zu betrachten / geschicht gleichsam durch ein innerliches und geistliches Anrühren / Antasten / und Empfindlichkeit. In dem Gott durch seine liebeiche und freundliche Eingebung sich bis in das innerste Herz einlasst / und sich dergestalt und so freundlich mit derselbigen vereinigt / daß sie also zu sagen ein Ding mit Gott werde / wie der H. Paulus sagt / 1. Corinth. 6. Qui adheret Deo unus Spiritus sit cum eo. Er umfangt sie inniglich mit den Armen seiner Liebeser erfreuet sie durch die Zeugnis seiner Gegenwart: seiner Liebe / welcher zu ihr trägt; der Sorge / welche er über sie hat / und lasst sie sehen die groffe Zeichen des Friedens und der Freundlichkeit. Daher die Seel lieblich mit ihm anfängt zu sprechen / auß Herzen nach ihm zu seuffen / ihm ihr begehren herfür zu halten / wia auß andere unterschiedliche Weiß meh mit ihm zu handeln / welche denen allein bekant / die solche erfahren haben. Mf

Wo hastu hiemit sieben unterschiedliche Art des innerlichen Gebetts und der Betrachtung / so ungewöhnlich und wenigen bekant seind / welche Gott selten / und allein aus seinem Wohlgefallen / etlichen Seelen mittheilen pflegt / nach welchem niemandt ohne eitel Vermeiffenheit streben soll: Gibt dir Gott solche Gnad / nimb sie mit grosser Demuth an / halte dich unwürdig darzu / und hüt dich für der Gefahr / welche vielmahl mit ansehaffen pflegt. Ich weiß nicht / wo doch solche andächtige Seelen an gedenccken / das sie die gemeine und gewöhnliche Weiß zu betten / welche doch die allerleichteste und nächstste ist / aufschlagen / und nach gemelten ungewöhnlichen trachten. Ich besorge sehr / das eine Hoffart und eigene Liebe dahinder liecke / und das sie stiegen wöllen / ehe ihnen die Flügel gewachsen.

Der 4. Punct.

Was Ehren / und wie hoch oder Werth man so wohl das mündliche Gebett als auch das innerliche / oder die Betrachtung halten sollt; Item was grossen Nutz dieweilige bringe.

Es seind viel Ding / welche billich gar hoch gehalten und gepriesen werden / aber dieweil sie gar zu gemein / oder auch dieweil sie unedel sind / also hält man wenig darauff; weisnigernd welche die Übung im Gebett / oder das Gebett so hoch schätzen / wie sie billich solten entweder dieweil solches gar zu gemein / in dem das Gott männiglich vergönnet / ja so gar befohlen / er sey wer er immer wölle / das er sich anbitten / mit ihm sprechen / und gleichsam freundlich handeln soll: oder auch / dieweil solche Übung im Gebett von wenigen recht erkennet; dieweil sie die Würde und das Werth desselben nicht bey ihnen erwegen: also vom Gebett geschrieben / haben sich

bemühet / damit sie das Gebett bey den Menschen hoch anbringen und werth machen möchten; das sie den vielfältigen Nutz und das grosse Gut / welches dar auf kommet / dem Menschen inreden; das sie die grosse Nothdurfft desselbigen / und die rechte Weiß sich im selbigen zu üben / vor Augen stellen möchten. Diewegen ist es unnöthig allhie weitläuffig darvon zu handeln; wer solches Lust hat zu erkennen / der kan sie / nach seiner Gelegenheit lesen / allhie wil ich weiters nichts / dan kürlich handeln / und vor Augen stellen / wie es so rühmlich / so nützlich und annehmlich / oder lieblich sey / sich im Gebett zu üben.

Was das erste belanget / so kan ich mit gutem Zug sagen / das dem Menschen nimmer nichts besser anstehet / das ihm kein Ding / kein Ampt / keine Übung allhie auff Erden so rühmlich sey / als das Gebett / es geschehe gleich mit Mundt oder mit dem Herzen / Chrystost lib. 2. de orand. Deo. Dan wart es die Menschen für eine grosse Ehr halten / das einer frey mit Königen und grossen Herren handeln; das einer zu ihnen in ihre Gemächer gehen; das man sie bey Tag und Nacht / und wan man wölle ohne Verhindernus anreden / mit ihnen freundlich umgehen / sie nach keinem Wohlgefallen anhören möge; wie kan es dan einer Seelen / welche in und durch das Gebett allenthalben / und zu allerzeit / so lang und viel sie wilt / ohn das man sie hiezu verhindern möge / mit Gott handeln und reden mag / nicht zu grosser Ehr und hohem Ruhm gereichen? Entweder mustu sagen / das etwas edlers und höhers als Gott sey / oder gestehen / das der Seelen nichts rühmlichs sey / als das sie Gott zu seinem Gespräch zulasset / und das sie mit ihm in ihrem Gebett handeln und umgehen möge. Neben dem so möchte ich gern wissen / was einem vernünftigen Menschen

P.
I. Suffren

Volum. I

Part I.

sehen löblicher seyn könne/ als daß er wie ein verständiger Mensch lebe; ja vielmehr als ein Engel und sich/so viel möglich / von allem viehischen Wesen entäuffere. Solches pflegt durch das Gebett zu geschehen/wie ich im ersten Punet dargethan habe. Dan dieweil das Gebett von der Seel durch ihre geistliche Kräfte/ als die Gedächtnus/ Verstand und Willen/ (in welchem sie den Engelen gleich) und nicht durch ihre andere leibliche Kräfte(in welchen sie den unvernünftigen Thieren gleich) zu geschehen pflegt also thut der/welcher da bettet/ allhie auff Erden vielmehr ein Werck der Engelen als der Thier; in dem er mit den Engelen Gott lobet und preysset.

Nicht ohne grosse Verwunderung kan man lesen/ was der Heydnische Weltweise Epictetus schreibt Dieser Heyd war nunmehr alt und unvermöglich/ und könnte weiters nichts thun als Gott loben/ ihn anbeten/ welches er ihm für eine grosse Ehr hielte/ dieweil er hieran thete / was ein Mensch zu thun schuldig ist. Er sagt lib. 1. diil. cap. 16. also: Hoc ego quidem munere libenter omnium vice fungor, quid enim aliud &c. Ich laß mich gar gern und lieber als in allen andern Dingen hierin/ das ist/ in Lob- Gesungen zu singen/ und Gott also zu verehren auffhalten: dan was kan ich jetzt besser thun/ ich bin alt und unvermöglich. wan ich eine Nachtigal were / so wolte ich thun wie eine Nachtigal: Wan ich ein Schwan/alsdann wolte ich wie ein Schwan singen. aber dieweil ich ein Mensch/ oder eine vernünftige Creatur/ so wil sich gebühren/ daß ich mit Lob- Gesungen Gott preysse/ diß ist meines thuns/ hiemit gehe ich umb / davon ich nimmer absehen wil/ ja zu welchem ich euch zu ermahnen nimmer ablassen kan.

Philo der Jud in seinem Buch de Cherubim, redt noch klärlicher hierauff/ und sagt:

Servire Deo maxima est gloria, non modo &c Es ist ein großer Ruhm und Ehr Gott dienen; es ist nicht allein mehr als alle Freyheit / sonder auch höher und werther zu schätzen/ als alle Reichthumb/ als alle Herrschafften / und alles das/ was die Menschen für groß zu halten pflegen. Begehrestu großen Gerwin zu haben und Schas zu versambeln/ so kanstu hiemit die ewige Seeligkeit an dich bringen. Suchestu Lust und Freud? was bringet mehr Lusts und grössere Freude/ als die Göttliche Liebe? was kan lieblicher erdacht werden/ als sich und verstehen den Engeln/ welche Gott im Himmel stäts Lob singen/ allhie auff Erden nachzufolgen / und den ewigen Gott mit vielen Gesängen zu loben und zu preysen? Weiters so kan man mir nicht läugnen/ daß/ je ähnlicher der Mensch den lieben Heiligen Gottes im Himmel/ je rühmlicher es ihm ist. Nun müssen wir aber wissen/ daß niemand den lieben Heiligen Gottes im Himmel ähnlicher sey / als diejenigen / welche Gott loben und preysen. Dan gleich wie gemelte Heiligen die Gnad haben / daß sie Gott von Angesicht zu Angesicht sehen / daß sie alle Geheimnus Gottes verstehen/ daß sie stäts in der Liebe Gottes gleichsam brünnen und denselben stäts ohne Underlaß loben und preysen. eben also wüdt eine fromme Seel in ihrem Gebett von Gott durch die Betrachtung und das Gebett/ von Gott und Göttlichen Dingen erleuchtet sie wüdt zu unbrünstiger Liebe/ zu hefftigen Begierden/ stätigen Erhebung des Gemuths gen Himmel zu ihrem Gott und Herrn/ nach dem sie verlanget/ angetrieben. also daß sie allhie auff Erden gleichsam anjange die Freud und das Wohl- Leben im Himmel zu verkosten. Auf dem/ was gesagt/ ist wohl abzunehmen die grosse Thorheit derjenigen/ welche es für eine grosse Ehr halten / daß sie mit andern handeln/ daß sie sich in andern Sachen/ welche ihnen

leben mit den Thieren oder Heyden gemein
seind bemühen und auffhalten mögen; und
die wahre Ehr/ welche in dem besteht/ daß
man mit dem ewigen Gott handle / für
nichts oder gar gering schenken. Und eben des-
wegen/ entweder des Gebetts ganz und gar
misslich gehen/ oder die geringste und unbe-
wachte Zeit dazugebrauchen. Sie finden
Zeit und weil genug für andere Sachen/ die
doch zu gering zu schenken / und bey weitem
nicht so ruhmlich seynd/ aber zum Gebett für-
den sie noch Zeit/ noch weil/ die Zeit ist ihnen
schon zu klein.

Zum andern/ was den großen Nutz des
Gebetts und der Betrachtung anlangt/ so
hört man erstlich/ wie der H. Thomas von
Aquin davon redt. Das Gebett (sagt er) ist
die Höhr oder Rinne / durch welche die
Gnad und Gaben Gottes in unsere Seel zu
fließen pflegen/ und durch welches der gütige
Vater seinen ewigen Rath und Anschlag /
welchen er von Ewigkeit her über uns ge-
macht/ uns Bereit zu richten pflegt. Christus
unser Herr und Heyland sagt bey dem H.
Matthias am 7. Capitel: Begehret / so
werdet ihr erlangen; Klopffet an/ so
wird euch auffgethan werden. Item
bey dem H. Marco am 11. Ihr solt wissen
und glauben/ daß ihr alles/ was ihr
wieweitem Gebett begehret / bekom-
men werdet. Widerumb bey dem H. Zo-
zime am 16. Was ihr in meinem Nah-
men vom Himmlichen Vater begehret
werdet/ sollet ihr empfangen. Zum an-
dern Da H. Augustinus redt auff folgende
Weis/ und spricht: Oratio iusti clavis est
caeli/ ascendit oratio/ descendit miseratio:
Das Gebett ist der Schlüssel zum Himmel/
das Gebett steigt auff gen Himmel / die
Barmherzigkeit steigt herab. In einem an-
dern Ort/ da er die Wort (Psalm. 65. Bene-
dictus Deus qui non amovit orationem &

misericordiam suam à me. Gott sey ge-
lobt / der mir die Mittel zu betten
nicht benommen/ noch seine Barm-
herzigkeit von mir abgezogen hat /
aufslägt sagt er. Daß das Gebett eines from-
men Menschen / und die Barmherzigkeit
Gottes gegen dem Menschen/ gleich wie zwei
rechte Schwestern einander folgen/ sonderlich
aber die große Barmherzigkeit / welche
macht/ daß uns der Himmel offen stehet.

Zum dritten. Eben gemelter Augustinus
nennt anderstwo das Gebett eine Geißel/
mit welcher wir die Teuffel vertreiben / und
die Stärke ihrer Versuchung schwächen /
gleich wie durch den Rauch des Herzes und
der Leber des Fisches der Teuffel / welcher die
sieben Männer der Sará umgebracht hat-
te/ von dem Engel Raphael vertrieben wür-
de/ Job. 6. Deswegen sagte unser Heyland
im Evangelio zu seinen Jüngern: Diese Art
der Teuffel kan nicht außgetrieben
werden / als durch das Gebett und
durch das fasten. Eben dasselbig deutet
er an/ da er im Garten zu ihnen sagte: Was-
chet und bettet / damit ihr nicht in
Versuchung gerahet.

Zum 4. Der H. Dionysius Areopagita
spricht / daß das Gebett einer Christlichen
Seelen einen sonderlichen Schein und
Glanz gebe/ daß es ihr eine Göttliche Gestalt
mittheile/ gleich wie Vorzeiten das Angesicht
des Moysis einer hellen Schein und Glanz
von sich gab/ die weil er vierzig Tag und vier-
zig Nächten mit Gott auff dem Berg Si-
nai gehandelt und umgangen war / und
gleich wie in der Erklärung Christi auff dem
Berg Thabor sein Angesicht wie die Sonne
glanzte/ in demer/ wie der H. Lucas andeu-
tet in dem Gebett war.

Zum 5. So verändert das Gebett der-
massen das Herz der Menschen vom bösen
zum guten/ wie der H. Johannes Guldens-
mund

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

mund schreibt/ daß es ein groß gewis Zeichen
 sey einer wahren Bekehrung/ wan man bet-
 tet. Daher sagte Christus unser Heyland zu
 dem Anania/ welcher sich etlicher massen zum
 Saulo/ als zu einem Verfolger der Christen)
 zugehen schewete. *Ecce enim orat, Actuum 9.*
 Siehe er bettet/ Nemblich der Saulus;
 und gab ihm diß also für ein gewis Zeichen/
 daß er kein Verfolger mehr/ sondern recht be-
 kehret were/ dieweil er bettete; und daß sich
 Ananias deswegen nicht für ihm zu entsetzen
 hette. Die Wort des H. Jhannis Guldes-
 mund lauten also: *Orat, igitur ne time, nam
 quia ita intente orat, iudicium habet quod
 noster est, & non adversariorum: Er bettet/
 O Anania/ deswegen hastu nichts zu fürch-
 ten/ dan dieweil er bettet/ ist es ein Zeichen/
 daß er es mit uns halte/ und nicht wider uns
 sey.*

Zum 6. So sagt der H. Gregorius/ daß
 das Gebett eine Weide oder Speiß der
 Seelen sey/ und eben das in der Seelen thue/
 was die außersliche Speiß in dem Leib zu
 thun und zu würcken pflegt. Ja gleich wie
 unser Leib ohne essen und trincken nicht lang
 leben kan/ also verschmachtet eine Seel ohne
 Gebett und gehet zu Grund. Endlich gleich
 wie der Mensch/ nach dem Ausspruch Got-
 tes/ im Schweiß seines Angesichts sein Brodt
 essen soll / also ist er auch verpflichtet mit
 Mühe/ Arbeit und Schweiß seine Seel zu er-
 nähren.

Zum 7. So ist das Gebett/ wie der H. Au-
 gustinus Homil. 4. & 50. sagt/ eine gerade
 Regel und rechtes Mittel wohl zu leben.
 Dan wan das Gebett in seinem Rechten
 Gang ist / alsdan folgt ein frommes Leben
 darauff; wan das Gebett hincet/ alsdan ist
 in allen Dingen eine grosse Unordnung. *Re-
 cte novit vivere, quirecte novit orare* sagt
 obgemelter H. Augustinus: Wer recht weiß
 zu betten/ der weiß auch wohl zu leben. Item/

so sagt auch gar wohl der H. Bonaventura
de pecc. Religios. cap. 7 *Sine isto studio om-
 nis vita religiosa est arida, imperfecta, & ad
 ruinam promptior;* daß das Leben der Geist-
 lichen Personen/ ohn den Lust und Glets zum
 Gebett/ gang dürr / unvollkommen / und
 nicht lang bestehen könne. Climachus be-
 zeugt / daß er von einem fürnehmen Diener
 Gottes gehöret habe/ daß er von Morgens
 an wisse/ wie es ihm den Tag über gehen sol-
 te: dan wan ihm sein Morgens-Gebett wohl
 abgieng/ als pflegte ihm alles wohl zu gelin-
 gen/ was er den gangen Tag anseing.

Zum 8. So ist das Gebett/ wie der H. Abt
 und Martyrer Christi Nilus sagt/ ein Spie-
 gel einer frommen Seel/ in welchem sie ihre
 Mängel libet/ erkennet/ und dieselbige bessert:
 Item/ in welchem sie die Göttliche Vollkom-
 menheit beschawet; die Tugenden unsers
 Heylands/ und der Heiligen Gottes/ auff
 daß sie nach ihrem Exempel mit denselbigen
 sich selbstn ären möge.

Ein Spiegel/ wie der H. Augustinus in
 Psal. 103. schreibt/ schmeichlet keinem/ noch
 auch das Gebett. Das Gebett ist gleich den
 Spiegeln/ welche Gott befohlen in dem In-
 gang des Zaubernackels aufzuhängen. *Erod.*
*38. auff daß die Priester / welche das Opfer
 thun sollten/ sich darin beschen möchten/ ob
 sie der Gebuhr nach angelagt / oder besetzt
 weren. Man sagt / daß man das giftige
 Thier Basiliscum tödten könne/ wan man
 rings umb mit Spiegeln umbgibt / dan in
 dem er sich allenthalben in den Spiegeln si-
 het/ und sein Gift umb und umb aufgießet/
 so kommet dasselbige wider zu ruck auff den
 Basiliscum / und tödter denselben. Eine
 Seel/ welche in dem Gebett/ als in einem
 Spiegel/ ihre Sunden ansihet/ in sich selb-
 sten gehet/ und zu ruck gedencet/ wird zur
 Hien und Leyd über ihre Sunde betrogen/
 und verlasset dieselbige.*

Zum

Sam 9. So nennet der **H. Thomas** von **Acquin** das Gebett ein **Rusthaus**/ in welchem **allerley Waffen und Wehr**/ theils sich zuver-
thigen / theils seinen Feind zu bestreiten/
gefinden werden. Und gleich wie ein **Kriegs-
Man** ohne **Wehr**/ kein **Kriegs-Man** ist/ also
ist eine **Seel** ohne **Gebett**/ für keine **Christliche
Seel** zu halten.

Sam 10. Der heilige und geistliche **Vatter**
und **Herz** **Franciscus de Sales** / weyland
Bischoff zu **Genff**/ schreibt 2. p. introd. cap. 1.
das Gebett unsern **Verstand** mit der
Göttlichen **Klarheit** erleuchte/ unsern **Willen**
mit dem **Feur** der **Himmlichen Liebe** anzünde/
es vertreibe alle **Sinisternus** und **Unwissen-
heit** aus unserm **Verstand**/ nach den **Wor-
ten** des 33. Psalmen. *Accedite ad eum, & il-
luminamini* : **Nahet euch zu ihm** / so
wird er **erleuchtet** werden. Es be-
stärket unsern **Willen** von aller **unmäßiger
Anmüthung** und **Neigung**. Das Gebett ist
wie ein **geordnetes heiliges Wasser**/ mit wel-
chem **unser** **verwulstete Begierden** begossen/
indem **unser** **Verstand** anfangen zu **grünen** / mit wel-
chem **unser** **Seel** von ihren **Unvollkommen-
heiten** gewaschen/ und der **Durst** der **unmäß-
igen Begierden** gelöscht wird.

Sam 11. So redet der **H. Gregorius** **Nof-**
trus vom Gebett auff folgende **Weis** : *Si
oratio negotium praeceperit, peccatum ad-
versus animam, &c.* **Wan** man vor seinen
Schächten **Gott** bettet / alsdan gehet alles
wohl ab / keine **Sünd** wird mehr der **Seelen**
schaden können.

Sam 12. So schreibt der **H. Laurentius**
Justinianus de **disciplin. monast. c. 18.** also/
Oratio est beatissima virtutum nutrix &c.
Das Gebett erziehet und **erhöhet** die **Tugen-
den** / es **ersticket** und **erwürgt** die **Laster** ; es
erlangt **Vergebung** der **Schulden** / es **brin-
get Glück** und **Heyl** dem **Menschen** ; es ist eine
Vatter der **Liebe** ; es **stärket** die **Keuschheit** ;
R. P. Suffren, 1. **Bund.**

es bringt **Ruhe** und **Sicherheit** ; es begleitet
uns mit **sicherheit** in unser **Pilgerschaft** / auff
der **Reys** nach dem **Himmel** ; es ist wie ein
Schild / welcher mit keinem **Wefel** kan durch-
schossen werden ; es ist ein **Schlüssel** des
Glaubens / nichts ist an dem **Gebett** unrein/
nichts ungerad und **krumb** / nichts **beslecktes** /
es ist **gang schön** / es ist eine **Mutter** / welche
uns alle **Gnaden** und **Gaben** zuwege
bringt / es **machet Lust** und **Freyde** / und gibt
dem **jenigen** / der es **liebt** / einen **völligen Ge-
nügen**. Bisher der **H. Laurentius Justinianus**. Mit einem **Wort** / das **Gebett** / oder
die **Übung** im **Gebett** / ist dermassen **nützlich** /
das auch die **fürnehmste heilige** und **beredeste**
Leuth **gestehen** müssen / das sie **weder Ver-
stands** / noch **Wort** / noch **Zierligkeit** genug
haben / dasselbige der **Gebühr** nach **zubeschrei-
ben**.

Ich will es mit dem **Spruch** **Thomas de
Villie Neufue** **Erzbischoff** zu **Valence** beschlies-
sen / welcher das **Gebett** mit der **natürlicher
Hitz** des **Magens** **vergleicht**. dan gleich wie
ohn **solche Hitz** **unmöglich** ist / das der **Mensch**
leben könne / oder **einige Speis** genieffen mö-
ge / diereil durch diese **natürliche Wärme** al-
les im **Magen** **gekocht** / und **leichtlich** **ver-
derwet** wird / der **Mensch** **beym** **Leben** **erhal-
ten** / alle **Glieder** des **ganzen** **Leibs** / **Krafft**
und **Stärke** bekommen / das sie ihre **Wur-
ckung** (ein jedes nach seiner **Weis** und **Art**)
und ihre **Nempter** **verrichten** mögen. Eben
also kan ein **Seel** nicht lang das **geistliche** **Le-
ben** haben und **erhalten** / es sey dan / das sie
durch das **Gebett** als eine **natürliche Hitz** / al-
les / so gar die **allergröste Widerwertigkeit**
verderwe / und **verkoche** / und das **Gemüth** also
Krafft und **Stärke** bekomme.

Zum **dritten** / was den **Lust** und die **Freyde**
/ welche **beym** **Gebett** **gefunden** wird / an-
gehet / so kan ich gar **wohl** sagen / das man sich
in **keinem** **Ding** / in **keinem** **Ampt** / mit **grö-
serem**

P.
Suffren

Volum. I

Part. I.

serem Lust/ und mehr Freud auffhalte/ und die Zeit lieblicher zubringe / als eben in dem Gebett. Daher sagt der Prophet Isaías im 56. Cap. Adducam eos in montem sanctum meum, & latificabo eos in domo orationis meae. Ich will sie auff meinen heiligen Berg führen/ und in dem Haus/ das verordnet ist mich zu betten / erfreuen. Item der H. Apostel Jacobus. Tritantur quis in vobis. oret. Wan einer under euch trawrig were/ so bette er; welches er nit sagen würde/ wofern er nit wüßte/ daß das Gebett Freud brächte. Der Weise Salomon schreibt im Buch der Weisheit am 2. Cap. Non habet amaritudinem conuersatio ejus, &c. Eine Seel / welche mit Gott umbehet und handelet/ empfindet durch auß keinen Verdruss oder Unlust/ sondern lauter Freude und Wohlgefallen/ Zeit und weyl wird ihr bey ihm kurz Die Ursachen dieser Freud seynd /

Erstlich / gleich wie ein Stein sich gleichsam erfreuet/ und seinen Lust/ also zu reden/ in dem hat/ wan er auff dem Grund oder Boden / und von der Natur verordnetem Ort liegt: also hat eine Seel ihren vollen Genügen und Ruhe/ wan sie sich durch das Gebett mit Gott/ welcher ihr Grund und natürliches Ort ist/ vereiniget/ und in ihm ruhet. Daher sagt der H. Augustinus. 1. Confes. Fecisti nos Domine ad te, & inquietum est Cor nostrum, donec requiescat in te. O Herz du hast uns für dich und deinetwegen erschaffen/ unser Herz findet nirgend Ruhe als allein in dir.

Zum andern/ die fürnehmste Freud und größte Lust/ welchen der Mensch hat/ bestehet vielmehr in den Gelüsten der Seelen und des Gemüths/ als in den Gelüsten des Leibs. Nun aber wissen wir/ daß sich eine Seel allein durch ihre innerliche geistliche Kräfte als durch die Gedächtnis / den Verstand und den Willen in Gott und Göttlichen Din-

gen als in dem höchsten Gutt/ erfreuen könne/ gleich wie die äußerliche Freude des Leibs/ durch die leibliche Kräfte zu wegen gebracht werden. In dem Gebett werden die drei fürnehmste Kräfte der Seelen gebraucht: die Gedächtnis/ sich der Göttlichen Sachen zu erinnern/ der Verstand/ dieselbige zu erwegen und zu begreifen; der Will / einen Lust / Wohlgefallen und Genügen darin zu haben. Der Verstand ergründet hohe / schöne und un widersprechliche Sachen und Sprüche/ in welchen er Lust empfindet; der Will / verwundert sich über die grosse Güte / Barmherzigkeit/ und erwecket also in ihm selbst eine Liebe/ eine Begierd/ und heftiges Verlangen. Die Gedächtnis/ in dem sie an alle diese Sachen gedencet/ wird mit sonderbarer Freude angefüllt.

Zum dritten der größte Unwill / Unlust / Trawrigkeit / welche die Seel ankommen kan/ rühret von der Sünden her/ und thut von einem bösen Gewissen herquellen. wie der H. Augustinus zu verstehen gibt/ da er sagt. Iustiti Domine & sic est. ut inordinatus animus ipse poena sit sibi. O Herz du hast es also getvöle/ und ist ihm anders mit/ als daß ein unmaßiges und unordentliches Gemüth ihm selbst Unlust/ und Trawrigkeit mache. Das Gebett aber erfordert ein saubers und von Sünden gereinigtes Herz / wofern es ist / wie es seyn solle. Dan wie wir bey H. Johanne am 9. lesen / werden die Sünder von Gott nicht erhört. Der König David sagt: Iniquitatem si aspexi non exaudiet Deus, Wan ich eine Unbilligkeit oder Sünde an mir gesehen oder gnt geheissen / als dan wird mich Gott nit erhören. Psal. 67. Widerumb so steht Proverb. am 28. geschrieben: Qui de chaos avertit ne audiat legem oratio ejus erit execrabilis. Wer sich auff seyts wendet/ und daß Gefäß Gottes nicht anhören will / dessen

desen Gebett wird er verfluchen. Mit dem kommt auch überein, was Gott durch den Propheten Iſaias am 1. Capitel sagt: Cum multiplicaveritis orationes vestras, &c. **Wan ihr betten/ vnd abermahl betten werdet/ so will ich euch nit erhören/ dan ewere Hand seynd voller Bluts.** Das ist/ ewer Werck seynd gottlos/ und voller Laster/ darauff nothwendig folget/ daß das Gebett dem Menschen Lust und Freud bringen müſſe/ diereil es den Ursprung der Trägigkeit/ das ist/ alle Sünd abschafft. Wilt du nun daß dein Gebett Gott gefällig sey/ so mußt du im Anfang deines Gebetts alleit Reu und Leyd über deine Sünde in deinem Herzen verdecken.

Zum vierten/ wan die Helle und Klarheit des Lichts Lust bringet/ und wan die Sonne die Augen erheitert/ hergegen aber die Finsternis Trägigkeit verursachet/ (wie Tobias hat: quale gaudium mihi erit, &c. Was kan ich für Freude haben / der ich stäts in der Finsternis sitze/ und nimmer die Kläre des Himmels anschawen kan) wie ist es dan möglich/ daß der/ so das Licht und die Helle erschaffen hat/ und das Licht dieser Welt bey H. Johanne am 8 genennet wird/ keine Freud mache/ und die Sonne der Gerechtigkeit (wie Malach. am 4. stehet: Orietur vobis Sol Justitiae.) keine Freud bringen solle/ in dem wir solches Licht und solche Son durch das Gebett und Betrachtung anschawen/ mit ihm handeln und umgehen / und von ihm erleuchtet werden?

Zum fünften/ die beste und höchste Freud hat die Seel und der Leib im Himmeln zu gewarten/ welche bey H. Mattheo die Freud des Herrens (Intra in gaudium Domini tui) Item ein strenger Fluß der Freuden genant wird: darumb diereil sie in heller Anschawung Gottes in ferwiger/ unaussprechlicher

Liebe/ und vollkommener Niessung desselben bestehen. Nun mußt du wissen/ daß nichts überall dem Stand/ welchen die Heilige im Himmeln haben/ so nahe zukomme / als das Gebett/ in welchem man/ so viel als hie auff Erden geschehen kan/ Gott anschawet/ liebet/ und seiner genieſſet.

Zum sechsten/ der Mensch ist und trücket mit Lust/ dan diereil er auß seiner Natur zum Essen verbunden ist/ (damit er ihm nit etwan selbst die nothwendige Nahrung abschneide/ und den Todt verursache) so hat ihm Gott den Geschmack und Lust im Essen gegeben/ daß wofern ihn etwan die natürliche Nothturfft nit zum Essen triebe/ zum wenigsten der Lust und der Geschmack dargu anreizen solte. Die geistliche Speiß und Nahrung ist dem Menschen nit weniger vornoth/ als die leibliche. Der Unlust zur geistlichen Speiß kommet den Menschen öfter und eher an/ als der Unwill zu leiblicher Nahrung/ und darumb/ damit Gott den Menschen zu geistlicher Speiß antreibe und gleichsam zum Essen zwinde/ so hat er ihm einen gewissen Lust gegeben/ in dem er solche Speiß genieſſet/ oder sich im Gebett übet/ welches das Brod der Engeln genennet wird/ und durch das Himmels Brod/ oder Manna vorzeiten vorbedeutet ward/ mit welchem das Volk Israel vierzig Jahr lang in der Wüsten gespeiset worden. Der Geschmack dieses Manna oder Himmels Brods (Wie die Schrift Erod. am 16. Gustus ejus quasi Simila cum melle, und Num. 11. Quasi panis oleat andeutet) war gleich als wan es auß Meel/ Honig und Del gemacht were Im Gebett werden alle drey gefunden / das Meel oder Brod/ welches den Menschen stärcket/ und Krafft gibt zur Arbeit; das Del damit er gleichsam gemästet un gesalbet das Honig damit er die Mänge der Süßigkeit/ un des götlichen Trosts empfinden möge. Das Gebett ist

P.
Suffren

Volum. I

Part I.

der rechte Wein / welcher das Hertz dessen / welcher dem Gebett obligen thut / erfreuet / und wird also zu sagen wahr was der König David am 103. Psalmen sagt / Das Gel machet dem Menschen ein frewdiges Angesicht / das Brodt stärcket dem Menschen das Hertz / und der Wein erlüstiget dem Mensch sein Gemüht. Diese Frewd und diese Lust / macht daß der Mensch aller irdischen und leiblichen Gelüsten vergesse / und daher weht mit dem David sagen könne Psal. 76. Renuit consolari anima mea , Ich hab allen irdischen und weltlichen Trost aufgeschlagen / und mich allein erfreuet / wan ich an meinen Gott gedachte. Item was Cantico. am 2. stehet / daß die geistliche Braut sagt: Sub umbra illius, &c. Ich hab mich in der dem Schatzen des Baums / welchen ich begehrte / niedergesetzt / und geruhet / seine Frucht ist meinem Mund lieblich und anmühtig zu essen.

Zum sitzenden / so genießet solcher frewde und solches Trosts / welcher in dem Gebett und Betrachtung ist / nicht allein die Seel / sondern auch der Leib selbst / wie der Königliche Prophet David am 83. Psalmen sagt: Cor meum & caro mea exultaverunt in Deum vivum. Mein Hertz oder Gemüht / und mein Fleisch oder Leib haben in dem lebendigen Gott gestolzet.

Das Hertz und Gemüht hat den Vorzug / und genießet sonderlich dieser frewde: durch das Gemüht und die Seel wird nachmahlen gemelte frewd auch dem Leib mitgetheilet: gleich wie man den Hündlein die übrige Stücklein von der Tafel zu geben pflegt: diese frewd ziehet sie allen frewden der ganzen Welt vor / und wolte ihrer immerdar genießen. Gleich wie dem H. Apostel Petro auff dem Berg Thabor in der Erklärung

Christi widerfuhr / daß er zu Christo sagte: Es ist gut allhie zu seyn / lasset uns allhie drey Stütlein haben.

Hiermit will ich diesen Punct beschließen / und dich fleißig gebetten haben / daß du dich im Gebett stark üben wöllest. Alles was dir lust und lieb zu dieser heylsamer Übung im Gebett bringen kan hastu jetzt gehört: du findest eine grosse frewd darin / einen sehr grossen Nutz / und ist dir vor Gott und der ganzen Welt rühmlich. Gang den Tag mit dem Gebett an / und widerhole dasselbig zu gewisser Stund und Gelegenheit / und Gott wird dich in allen deinen Wercken gesegnen. Die Erfahrmus wird dich alles besser lehren / als ich allhie mit Worten thun kan.

Der 2. Artikel.

Wie / und auff was Weis ein Christen Mensch / so bald er des Morgens auffgestanden / sein Gebett anstellen solle.

Der H. Ambrosius in der 43. Predig lehret gar fein / was ein jeder Christen Mensch des Morgens / wan er auffstehet / the daß er auß seiner Schlaf-Kammer gehet / thun solle. Und im dritten Buch von den Jungfrauen / gibt er zu verstehen / daß man alsdan den Glauben beeten müsse / seine Wort lauten also. Symbolum tanquam nostri lignaculum cordis antelucanis horis quotidie oportet recensere. Den Glauben welcher in unser Hertz ingedrucket ist / sollen wir täglich alle Morgen sprechen. Wan du wie ich auch oben angedeutet habe / Zeit und weyl haben mußt / dich der Gebühr / und deinem Stand nach anzuthun / und zu jeren / so gib ich dir den Rath / damit du dein Gebett und deine Betrachtung nit gar zu lang aufschiebest / und durch viel unnütz Geschwätz / welches gemeinlich / in dem man sich kleidet / fürget / und den Verstand voller Narren

und

und zum Gebett unbequäm machet/ verhin-
dert/ daß so bald du der Nothturfft nach/
und der Erbarkeit gemäß gekleidt / an einem
bequämen-Orth widerkneest / und daselbsten
entweder allein mit deinem Herzen / oder
auch mit Mund und Herzen acht folgenden
Stricken gemäß / lang oder kurz / nach dem
du zeit und weyl haben wirst / bettest. Von
einem jedwedern Puncten will ich absonder-
lich handeln.

Der erste Punct.

Wie man Gott des Morgens
anbetten solle.

Man kan Gott anff zweyerley Weiß
anbetten / innerlich in seinem Herzen/
und äußerlich mit seinem Mund und Ge-
hören. Innerlich bettet der Mensch Gott
an / wan er seine höchste Majestät und seine
wunderfame unbegreifliche Vollkommen-
heit erkennet : Item in dem er seine eigene
Schwach- und Nichtigkeit sihet / und gesteh-
tet daß er alles von ihm habe / und seiner
Herrlichkeit / oder Hoheit unterworfen sey.
Äußerlich bettet der Mensch Gott an / in
dem er durch äußerliche Werck und Gebär-
den / welche durch den Leib geschehen / die
höchste Majestät Gottes öffenlich bekennet
und seine eigene Blödigkeit und Under-
thänigkeit außstrücklich gestehet. Bette Gott
in beyden Gestalt an / und thue ihm wie
folgt.

Erstlich stelle dir Gott vor Augen / und
gedenck als wan er dir zugegen wäre / welches
auff viererley Weiß geschieht / wie in dem
Nächstem Introduction a la vie devote M:
de Sales im 2. Theil am 2. Capitel zu sehen.
Die erste ist / daß einer ihm einbilde oder ge-
dencke / wie Gott allenthalben zu gegen / ja
Himmel und Erd erfülle / nicht anders

gleich wie ein Fisch im Meer / welcher allent-
halben mit Wasser umgeben : oder wie der
Vogel in der Luft / welcher wo er auch hin-
fliehet / Luft findet) und daß einer er sey wo er
wölle / allzeit in Gott sey / wie der Christliche
Glaub lehret / welchen man in ihm erwecken
solt / und mit dem Patriarchen Jacob spre-
chen: Quam terribilis est locus iste! &c. Die-
ser Orth ist in der Warheit in grossen Ehren
zu halten und zu fürchten / dan Gott ist war-
haftig allhie zu gegen.

Die andere Weiß ist / daß man steiff glau-
be / daß Gott nicht allein an dem Orth / an
welchem man bettet / zu gegen / sondern auch
im Herzen und in der Seelen / welcher er das
Leben gibt / gleich wie sonst die Seel dem
Herzen fürnehmlich das Leben gibt / unange-
sehen daß sie dem ganzen Leib und allen
Gliedern das Leben gebe. Daher man wohl
mit dem David sagen kan: Psal. 72. Deus
Cordis mei , **O** du Gott meines Her-
zens / und fleißig acht geben / daß man
nichts böses in das Herz einlasse / dierweil
Gott darin zu gegen ist. Die dritte Weiß ist/
daß man gedенcke und ihm einbilde / wie
Christus unser Heyland an der rechten seines
himmlischen Vatters vom hohen Himmel
herab sehe auff alle Menschen auff Erden/
wie er ihr Thun und Lassen / es sey geschaffen
wie es wölle / bedencke / und sonderlich deren
welche betten / wie sie sich anstellen und ver-
halten. Darauff soll man seine Augen gen
Himmel erhehen / und mit dem David / Psal.
122. sagen : Ad te levavi oculos meos qui
habitas in caelis, **Zu dir O Herz / der du
im Himmel wohnest / hab ich meine
Augen erhebt : oder auch Vater unser
der du bist im Himmel.** Die vierte Weiß
ist / daß ihm einer überrede / als wan Christus
in derselben Gestalt / in welcher er auff dieser
Welt gewandelt / persönlich zu gegen wäre /
und als wan man ihn in dem Geheimnus

P.
Suffren

Volum. I

Part. I.

von welchem man betrachtet mit leiblichen Augen zu gegen sehe. Eine oder die andere Weiß (wie vorgemeldet) Gott vor Augen zu haben/machen dem Gebett / nicht allein des Morgens / sondern auch den ganzen Tag durch wan man betten will / einen gar guten Anfang: ohne diese Gegenwart Gottes soll man nimmer kein Gebett anfangen/ dan sie macht das der Mensch in seinem Gebett auffmerckig ist/ und Gott mit Ehrerbietigkeit und erforderter Gebühr anbette; die weil aber der meiste Theil der Menschen sich in ihrem Gebett der Gegenwart Gottes nit achten/dahero geschichts/das sie wenig auffmerckens/ wenig Ehrerbietigkeit/ ja wenig Nutz auf ihrem Gebett haben.

Zum andern / wan man gemelter Weiß Gott vor Augen hat / alsdan soll man anfangen die größe seiner Herzlichkeit und Majestät/seine wunderfame/unsägliche/und unbegriffliche Vollkommenheit / sonderslich aber dieselbige / welche man nach Ordnung (welche ich im dritten Theil dieses ersten Buchs / und an anderen unterschiedlichen Vertheren des zweyten Buchs furgeschrieben) am selben Tag zu betrachten hat / mit fleiß zu betrachten / innerlich und außersich anzubetten und zu ehren. Die innerliche Anbettung oder Verehrung siehet in der Erkantnus der Gröffe und der Herzlichkeit Gottes / und in der Nichtswertigkeit seines selbst: (Dan man ist gegen Gott gerechnet mehr nichts/ als ein unnützes / verächtliches Erdwürmlein / ja mehr als nichts) in dem man gesehet alles von ihm zu haben / ihm in allem undergeben zu seyn / und das aller unser Will allein an dem seinigen hange.

Zum dritten / soll man ihn auch außersich anbetten / welches in dem bestehet / das man ihn mit außersichlichen Wercken und Gebärden verehre. Als Exempelweiß das einer (in dem man ganz allein und von niemand gesehen

wird) sich vor ihm nider auff den Boden lege/die Erd kusse/auff wahrer Ehrerbietigkeit/ mit tieffer Neigung seines Leibs den dreym Göttlichen Personen / welche da zu gegen seynd / das Gebett und Ehr zu empfangen/ gebührliche Ehr erzeige. Also lesen wir das der selig Franciscus Borgias/ auch so gar da er noch in der Eh/ und sein Herzogthumb zu regieren hatte / alle Morgens drey mahl die Erd küßete. Zum erstennahl zur Gedächtnus/ das Gott die menschliche Natur/ und einen Leib auff Erden angenommen. Zum andern mahl/ damit er dadurch öffentlich bekennete und gestünde / das er mehr nichts wäre als Erd / und widerumb zu Erden werden müste. Zum dritten mahl / damit ihm Gott solche Gnad vergönnen wölste/ das er ihn nach der allgemeinen Auferstehung in seiner Herzlichkeit sehen möchte. Andere lagen sich gar vor ihrem Gott und Herren nider auff den Boden / auff das er sie gleichsam mit Füßen trete / und erzeige das er ihr Herz und Meister sey.

Zum vierten / soll man sein Gebett vereinigen mit dem Gebett Christi/welches er auff Erden zu seinem himlischen Vatter thäte/ (nach Ordnung des Scheimnus / so am selbigen Tag vorfallen wird.) Item mit dem Gebett der allzeit gelobten Jungfrauen Maria / der Engeln / und anderer Auserwählten Heiligen Gottes / welches sie allhie auff Erden zu Gott gethan haben; und sonderslich der Heiligen/ deren Fest man am selbigen Tag durch die ganze Christenheit feyrllich begehret.

Der zweyte Punct.

Wie man Gott des Morgens danken soll.

Wenn du Gott mit gebührender Ehr/und mit wahrer verdemüthigung deines höchsten angebettest/und seine Majestät erkennst / alsdan sang weiters an / ihm für alle Gutthaten / so du von seiner miltten Hand empfangen hast / auß Herzen zu dancken/ nicht allein für die gemeine/welche du mit andern / sondern auch/ welche du absönderlich für dich selbst an Leib und an der Seelen empfangen hast ; als daß er dich erschaffen/ erhalten / daß er für dich Mensch worden/ dich erlöset ; daß er dich zum Christlichen Glauben bernuffen ; daß er dich durch die heiligen Sacramenten gerechtfertiget ; daß er dich zur ewigen Seeligkeit ; zum geistlichen Stand ; zu einem frommen Leben / zum Reichthumb / oder dergleichen mehr be- ruffen hat ; daß er dich für so manchem und grossen Unglück an Leib und Seel verwahrt / sonderlich aber und am meisten / daß er dich die vergangene Nacht (in welcher hin und her so viel / Gott weiß wie / von dieser Welt geschieden) behütet /und dein Leben bis auff gegenwärtige Stund erhalten habe / damit du durch Abbüßung deiner Sünden/ den Götlichen Gerech: igkeit gnug thun /und durch guts thun / den Himmel erwerben möchtest. Neben gemelter gemeiner Danck- sagung soltu Gott weiters und absönderlich danck sagen für alle Gutthaten/ die er dir ins- sonderheit bewiesen hat /wie im dritten & heil- lichen ersten Buchs / für alle Tag in der Wochen / und sonst in andern Geheim- nissen mehr verzeichnet und gelehret wird. Damit aber solche Dancksagung recht und wohl geschehe / so erinnere dich erstlich:

wer solche Gutthaten mittheile. Ist es nicht die Götliche Majestät/und seine unbegreif- liche Güte ?

2. Wem diese Wohlthaten erwiesen wer- den. Dir / als einer armseeligen/ dürfftigen/ unwürdigen und undanckbahren Creatur.

Zum 3. Daß du eine solche Wohlthat empfangen / welche du von niemand anders hättest könnest erwarten / als allein von Gott.

Zum 4. Aus was grosser Liebe er dir sol- che Wohlthat erzeiget hat : daß sie dir auß lauter Güte herkomme / ohn daß du das ge- ringste nicht verdienet hast.

Zum 5. Daß er dir gemelte Gutthaten ganz freygebig/ohne einige Vergeltung oder Hoffnung der Belohnung erwiesen hat.

Diese deine Dancksagung vereinige mit der Dancksagung / welche Christus unser Herland seinem Vatter allhie auff Erden thäte/ nicht allein für die Wohlthaten/ die er selbst von seinem himlischen Vatter allhie auff Erden empfieng/ sondern auch für die/so du selbst von der freygebigen Hand Got- tes bekommet.

Der 3. Punct.

Wie man des Morgens Reu und Leyd für seine Sünd in sei- nem Herzen erwecken soll.

Wenveil du nimmer deines Lebens ver- sichert/und alle Tag sterben kanst aber nicht allezeit Gelegenheit hast zu beichten /da- mit dich nicht etwan der Todt in einem bö- ser Stand überreife; oder damit du nicht et- wan / außserhalb der Gnaden Gottes / den ganzen Tag durch vergebens arbeitest / und nichts thust / daß der himlischen Belohnung werth sey; also soltu daran seyn / daß du alle Morgens in deinem Herzen Reu und Leyd über

P.
SuffrenVolum. I
Part. I.

über deine Sünde erweckest/ nach dem Rath
des Weisenmans Eccles. 39 da er sagt: Ju-
stus cor suum tradet ad vigilandum, &c.
Der Gerechte wird sein Hertz des
Morgens zu Gott erheben/ und vor
dem Angesicht Gottes/das ist/in sei-
ner Gegenwart/ den Herzen für seine
Sünd betten. Item nach dem Exempel
Davids/ da er am 5. Psalmen sagt: Mane
altabo tibi: Des Morgens will ich
mich vor dich oder in deine Gegen-
wart stellen/ und sehen wie du der
Gott/ welcher kein gefallen an den
Sünden hat. Item im 100. Psalmen: In
matutino intericiebam &c. Des Mor-
gens brachte ich alle Sünd der Er-
den umb ihr Leben/ damit ich alle/
die böses thun/ auß der Statt Got-
tes vertilgere. Durch welche Wort geist-
licher weis der König David andeutete/ daß
er alle Morgens seine Sünd bereuete/ den-
selbigen gleichsam einen tödtlichen Streich
gab/ und auß seiner Seel/ welche die Statt
Gottes genant wird/ alles böses und Ubel-
thäter vertriebe.

Die alte Christen pflegten sich des Mor-
gens vor Tag zu versambeln/ und thäten
(nach dem sie Gott gedancket/ ihm Lob und
Preis gesungen) nicht allein ihre begangene
Sünden zu bereuen und zu versuchen/ son-
dern sich selbst und einander mit einem
Schwur zu verbinden den Tag durchaus
nichts böß zu thun/ wie in dem zehenden
Schreiben des Plinius J. ni. is an den Käy-
ser Trajanum außdrücklich zu lesen ist.

Deswegen soltu zum ersten kurglich in ge-
mein an deine begangene Sünde gedencken.

Zum 2. An die/ welche dir etwan vorge-
hende Nacht/ oder von der nechsten Erfor-
schung deines Gewissens an/ möchten wi-
derfahren seyn.

Zum 3. An etliche Sünd/ welche dir

dein Hertz am meisten fräncken/ und in dei-
nem Todestündlein etwan zu thun geben
möchten/ unangesehen daß du dieselbige
schon etliche mahl gebeichtet hast

Zum 4. An die/ welche du nach der Ord-
nung/ welche ich im dritten Theil dieses ersten
Buchs furgeschrieben/ dir selbst verleid
und verfluchen solt.

Zum 5. An dieselbige/ ab welchen du son-
derlich und auff unterschiedliche weis das
Jahr durch in deinen furgeschriebenen geist-
lichen Übungen einen Unwillen und Ab-
schewen tragen sollest. Erwecke in dir eine
ernstliche und herzliche Reu wegen gemelter
Sünden. Halte demüthig an umb gänzliche
Verzeihung; mache einen steiffen und be-
ständigen Fürsaz dich zu bessern/ und alle
Gelegenheit der Sünden zu meiden/ Gott
allein zu ehren und zu lieb/ welcher/ dieweil er
die höchste Güte/ durch eine so nichtswerti-
ge Creatur beleidiget wird. Bemühe dich/
und treibe darauß/ daß er dir die gewünschte
Nachlassung ertheile/ und dir die Sünden
verleide/ in Erwegung/ daß er selbst die
Sünde/ ja anders nichts als die Sünde
hasse. Item von wegen des Haf/ welchen
unser Herr und Heyland wider die Sünd
hatte/ da er dieselbige zu vertilgen/ den bitteren
Todt aufstunde; wegen der Verdiensten/
der Schmerzen/ und des köstlichen Bluts
des Sohns/ welches er der Sünden halber/
welche du hasset/ vergossen hat; wegen der
Fürbitt der heiliger Jungfrauen und Mut-
ter Gottes/ welche eine Zusucht der Sünd
ist. wegen deines H. Engels/ deiner Fürspre-
cher/ und sonderlich deren Heiligen/ welche
man am selbigen Tag in der gangen Chri-
stenheit verehret. Endlich vereinige deine
Reu und Leyd mit der Reu und Leyd/ wel-
che Christus allhie auff Erden etwan hätte
können haben in dem Geheimnus/ welches
dir am selbigen Tag/ nach meiner Ordnung/

hundertwo fürgeschrieben/ fürfallet/ auff
das die größte seiner Reu/ die Mangel deiner
Morgens ange und gut mache. Vergiß nicht
eines oder das ander Zukwerck zu thun/
nach dem dir deine Andacht eingegeben wird/
damit du der Göttlichen Gerechtigkeit umb
etwas für deine Sünd gnug thuest: dan es
ist gewis/ daß dich Gott deiner Sünd hal-
ben straffen wird / wofern du dich selbst
nicht straffest.

Damit du aber nicht verdrüssig werdest/
indem du ein Ding so oft widerholtest / so
setze dich durch unterschiedliche Ursachen
und Mitteln zur Reu und Leyd über deine
Sünd antreiben/ (wie dir für unterschiedli-
che Tag in der Wochen / oder unterschiedli-
che Zeit das Jahr durch soll fürgeschrieben
werden) entweder durch die Beleydigung
unterschiedlicher Göttlicher Vollkommen-
heit / welche durch die Sünde geschändet
werden / oder durch die Heftlichkeit und
Schand der Sünden; oder durch die Un-
dankbarkeit gegen den empfangenen Wohl-
thum Gottes; oder durch die Straff/welche
du wegen der begangenen Sünden / sie sey
gleich tödtlich oder lässlich / zu erwarten hast;
oder endlich durch ander dergleichen Mittel
wache / von welchen in diesem Buch hin und
her Meldung geschieht.

Der 4. Punct.

Was ihm einer des Morgens
für seine und ernstliche Fürsätz
machen soll.

Wie die ganze Heiligkeit / welche
der Mensch erlangen kan/ in dem beste-
het / daß er das böse meide / und das gute
thue: also gehen alle seine Fürsätz/ die er ihm
machen kan/ ja alle Morgens/ auß/ außsrich-
ten/ und mit fleißigem auffmercken
R. P. Sullen 1. Bund.

in seinen geistlichen Übungen / darin er sich
des Morgens auffhaltet / machen soll / auff
daß ihn der Todt (wan er ihn etwan am
selbigen Tag überfallen solte) nicht ohne gu-
te und löbliche Fürnehmen antrefse / auff
zwey Ding.

Das erste ist / daß er ihm steiff fürnehme/
und bey ihm beschliesse / daß er den ganzen
langen Tag durch nichts thun oder begehren
wölle/welches Gott erzörnen und beleydigen
möge; sonderlich aber in drey oder vier
sträflichen und bösen Neigungen seines
Gemüths/welche er ihm im anfang des Mo-
nats fürgenommen zu vertilgen/wie im vier-
ten Theil dieses Buchs am ersten Capitel
angezeiget wird. Deswegen gib acht / so viel
als dir möglich ist/ auff die Gelegenheit Gott
den Tag durch zu beleydigen / so dir etwan
fürfallen möchten. Rüste dich von Mor-
gens an / daß du widerstand thun mögest.
Gedencke auff was weiß du dich hüten / und
wie du solche deine Unvollkommenheiten
überwinden könnest. *I el a pravisa minus
ferunt.* sagt der H. Gregorius: Die Pfei-
len / und der Schuß / so man von weitem
sichet/thun weniger schaden; laß dir solches
gesagt seyn / so wirstu in fürfallender Gele-
genheit gar nicht/ oder gar wenig beschädiget
werden.

Zu diesem ersten Fürnehmen wird dir gar
behülflich seyn die Erwegung etlicher Bes-
denken / so den Menschen abhalten / daß er
Gott nicht beleydige / und auff alle Tag in
der Wochen aufgetheilt seynd: wie du im
dritten Theil dieses Buchs zu sehen hast.
Diese Bedencken soltu am Abend zuvor le-
sen/ damit du dich deren am folgenden Mor-
gen und Tag gebrauchen mögest. Vereine-
dige dein Fürnehmen mit den Fürnehmen der
Heiligen Gottes / welche sie in dergleichen
Gelegenheit gehabt / brauch ihre eigene
Wort/ oder andere / so dir Gott und deine
Andacht

P.
SullenVolum. I
Part. I.

Andacht ingeben wird / und sprich erstlich mit dem H. Job Cap. 27. *Donec superest halitus in me, &c.* So lang als ich werde können athemen / so lang meine Seel in meinem Leib seyn wird / will ich nimmer von dem einmahl ingetrettenen Weg der Tugenden weichen / meine Zung soll nimmer einige Unwarheit reden / und keine Ungerechtigkeit soll auß meinem Mund kommen. Item mit dem Königlichen Propheten David / Psalm. 29. *Ego dixi in abundantia: Ich hab einmahl ein Wort geredt / in dem mich Gott durch seine Gnad besuchte / und mit völligem Trost erfüllte / daß ich immerdar steiff halten wölle.* Item am 18. Psalmen: *Omnem iniquitatem, & viam iniquitatis: Ich hasse alle Ungerechtigkeit / und alle Weg zur Ungerechtigkeit.* Widerumb mit dem H. Paulo zu den Römern am 8. Capitel: *Wer wird mich von der Liebe Jesu Christi abwendig machen können? Ich sag es einmahl / und bin es gewis / daß mich weder Verfolgung / noch Widerwertigkeit / daß mich weder Todt / noch Leben / daß mich weder Hunger noch Blöße / daß mich weder Schwert / noch einiger ander Zustand oder Creatur von der Liebe Gottes welche durch die Verdiensten Jesu Christi in mir ist / absonderen möge.* Endlich mit der Braut / welche im hohen Lied Salomonis also redt / Cantie. 5. *Exui meunica mea, &c.* Ich hab meinen Rock (nemblich der Ungerechtigkeit) abgelagt / wie kan ich denselben wider anlagen? Ich hab meine Füß ganz sauber gewaschen / und wie soll ich sie wider verunreinigen?

Das andre ist / daß ihm der Mensch ei-

nen steiffen Fürsatz mache / den ganzen Tag in der Andacht und Fromkeit zuzubringen / nichts zu thun oder zu lassen als allein Gott zu Ehren und zu Lob seinem Nächsten mit einem außerbawlichen Handel und Wandel vorzugeben / seine Seel mit geistlichen geschmied zu zieren / mit viel guts thun und tugendfamen Werken ihm selbst einen Vorrath zu machen / Schatz im Himmel zu versambeln / und alle Vorsehung zu thun: mit einem Wort / dermassen den Tag durch zu handeln und zu wandeln / daß (also zu sagen) kein Augenblick vorüber gehe / der nicht wohl angelagt werde / welcher löhe sey / und nicht mit Gott / mit seiner heiligen Liebe / und mit guten Werken vom Morgen an / bis auß den Abend aufgefüllt sey.

Dieses dein Fürhaben aber soll sonderlich dahin gehen / damit du dich in der Tugend übest / welche du dir im anfang des Monats fürgenomimen hast / wie in 4. Theil dieses 1. Buchs am 3. Capitel soll gesagt werden / deswegen soltu darauff gedacht seyn / daß dir durch auß keine Gelegenheit / dich in gemelten Tugenden zu üben / vorüber gehe / dan solcher Verlust allzeit groß zu sezen / ob er wohl gering scheint. Thue einmahl bey dir beschließen / daß du alles was du zu thun hast / recht und wohl thun wöllest / auß Liebe gegen Gott / und auß reiner aufrichtiger Meynung. Zu diesem fürnehmen werden dir wohl dienen die Mittel / welche anderstwo fürgeschrieben / alles was du thurst wohl und recht zu thun. Besihe den dritten Theil dieses ersten. Solche Mittel soltu den Abend zuvor verlesen / auß daß du dich derselben des Morgens / und den Tag durch in deinen geistlichen Übungen brauchen mögest. Endlich vereinige diesen deinen Fürsatz mit dem Fürsatz / welchen so viel heilige und fromme Personen gebraucht haben / und sprich mit deinen eigenen / oder mit ihren Worten also /
sonder-

sonderlich mit dem David Psalm. 118. Ad
 mandata tua dirigebar: juravi & sta-
 tui custodire judicia justitiae tuae. Ich rich-
 tere mich nach allen deinen Gebot-
 ten, ich hab mir ernstlich fürgenom-
 men und versprochen deine Gebott
 und Gesetz zu halten.

Der fünffte Punct.

Wie und was man des Morgens
von Gott begehren soll.

Gleich wie zu unterschiedlichen Zeiten
 des Jahrs, unterschiedliche Wohltha-
 ten fürgehalten werden / Gott dafür zu
 danken / unterschiedliche Sünden dieselbi-
 ge abzugeben / und zu verfluchen / unde-
 rchiedliche Fürnehmen / diese ins Werck zu
 stellen und unterschiedliche Göttliche Vollkom-
 menheiten / dieselbige anzubetten und zu ver-
 ehren: wie an unterschiedlichen Ortheren
 des Buchs und anderstwo mehr / soll ge-
 sagt werden: also soll man auch unterschied-
 lichen Zeiten nach / unterschiedliche Sachen
 von Gott begehren. Allhie will ich für dis-
 selbige allein anzeigen / was man alle Mor-
 gens von Gott begehren soll.

Zum ersten soltu von Gott begehren / daß
 er sonderliche Sorg und Fürsichtigkeit über
 dich / den ganzen Tag durch haben wolle /
 wie er den frommen Seelen / welche er zum
 Himmel verordnet hat / zu thun pflegt / daß er
 alles was dir an Leib und Seel schädlich seyn
 möchte väterlich abwenden wolle: und
 was dir hergegen so wohl für das eine als das
 andere befürderlich seyn kan an die Hand ge-
 ben wolle: daß er dich dermassen in allen dei-
 nen Geschäften / in allem deinem Thun und
 Wollen regiere / damit alles zu seiner Ehr und
 Ruhm und Wohlthat gereiche.
 Willst du aber denselbigen Tag etwan be-

sondere und wichtige Geschäft zu verrichten
 hättest / so soltu ihm dieselbige absonderlich
 befehlen und seine Hülff begehren. Wan du
 wilt / so kanstu folgendes Gebett brauchen/
 welches die Christliche Kirch am siebenden
 Sontag nach Pfingsten im Ampt der S.
 Mesz zu brauchen pflegt.

Deus cujus providentia in sui despositio-
 ne non fallitur, &c.

Almächtiger Gott / dessen Fürsichtigkeit
 in seinem Rath und Anordnung nie-
 mahlen fehlen kan: wir bitten dich demüthi-
 glich; daß du alles was uns schädlich seyn
 kan / gnädig von uns abwenden / und herge-
 gen alles was uns nützlich / miltiglich mit-
 theilen wöllest / durch Jesum Christum un-
 sern Herrn. Oder auch sprich mit dem Pro-
 pheten David am 16. Psalmen: Custodi nos
 Domine ut pupillam oculi tui, &c. **Be-
 wahre uns Herr / gleich wie deinen
 eignen Augapffel / und beschütze uns
 under dem Schatten deiner Flügel.**

Zum andern soltu von Gott begehren/
 daß er dasjenige was er in seinem Göttlichen
 Rath von Ewigkeit her nach seiner unendli-
 chen Güte mit dir angeordnet / und von dir
 beschloffen / mit dem Werck vollziehen
 wolle: damit den ganzen langen Tag sein
 Göttlicher Will / und Wohlgefallen an dir
 vollbracht werde. Damit dein Will mit dem
 seinigen stets eins sey: damit du den gegen-
 wärtigen Tag sein heiliges Fürhaben / wel-
 ches er in dir / und durch dich nach seinem
 Wohlgefallen zu vollbringen gedencket / im
 geringsten nicht verhindest.

Zum dritten soltu von ihm begehren / daß
 du den Tag durch in keine Ungnad bey ihm
 gerahst: daß er dein gut Fürnehmen / wel-
 ches du gemacht / gesegnen wolle / dich vor
 allen Sünden bewahren / und vor aller Ge-
 legenheit zu sundigen / welche dir etwan be-
 gegnen

P.
SuffrenVolum. I
Part. I.

gegnet möchten / durch eine sonderliche
Gnad behüten wölle/ daß du die drey / vier/
oder mehr unmäßige und sträfliche Mey-
nungen deines Gemüths/ welche dir vor an-
deren mehr zu thun geben/ bezwingen und
meisternd mögest. Endlich bitte ihn auß grund
deines Herzens/ daß er dich tausentmahl lie-
ber wölle lassen sterben / als in die geringste
Todtsund fallen. Dan wie der H. Augu-
stinus schreibt z. in Johannem: So ist eine
Gottliebende Seel also gesinnet/ daß sie tau-
sentmahl lieber in der Lieb Gottes sterben/ als
in seiner Ungnad und Sund leben wölle.
Mavult Deo dilecto emori, quam Deo of-
fensio vivere.

Zum vierten begehre von ihm / daß du
(wosern du etwan auß menschlicher Blödig-
keit oder anderen Ursachen denselben Tag
Gott erzörnen und in Sund fallen soltest)
mit seiner Gnad gehling wider aufstehen/
deine Missethat erkennen / und dieselbige
durch herglichen Seuffzen / durch einen
traurigen Anblick / durch innerliche Reu
und Herzenleid alsbald auflöschten mögest:
welches du allenthalben/ auch so gar bey der
Gesellschaft/ ohn einige Verhinderung thun
kannst / dieweil Gott/ welchen du anbettest/
und welchen du erzörnet/ an allen Orthen zu-
gegenist/ in dein Herz sibet/ und deine inner-
liche Stimm anhört/ der Meinung/ daß du/
so bald du allein seyn / und Gelegenheit ha-
ben wirst für dein Mißhandlen durch ein
äußerliches Buswerck / oder auß ein andere
Weis gnug thun und abbüssen wöllest.
Seh dara daß du hierin nicht säumig seyest/
dan sehr viel daran gelegen ist/ wan dich Gott
deiner Bitt gewehren will. Dan wosern du
hierin fleißig seyn wirst / so kannst du mit der
Gnad Gottes so weit kommen/ daß du stäts
und alweg ein rein und saubers Gewissen
vor Gott hast / daß du den Todt durch-
 auß nicht zu fürchten habest/ daß er dich nim-

mer in einiger Sünd / oder anderen derglei-
chen Sachen / welche dir an deiner Seelig-
keit ver hinderlich seyn möchte (sonderlich
wan du neben der Reu und Leud / so du
wegen deiner Missethaten hast/ zugleich auch
ein Fürhaben fassst deine Sünd nicht auß
Furcht der höllischen Straff / sondern auß
Liebe gegen Gott/ außs ehest zu beichten) un-
versehnlicher weis ergriffen werde. Ander-
lasse nicht fleißig bey dir zu erwecken/ daß je
länger du solche Reu und Herzenleid über
dein Mißhandlen auffchieben werdest / je
sträflicher wirstu vor Gott werden / und
länger in seiner Ungnad bleiben / welches das
größte Unglück ist / welches dir allhie zeitlich/
und dort ewig begegnen mag. Dan kein
größer Heyl kan dem Menschen allhie in die-
sem zeitlichen Leben widerfahren/ als wan er
von Gott die Gnad / und das innerliche
Liecht hat/ daß er seine Sünden/ so bald er sie
begangen / erkenne/ dieselbige durch Reu
und herglichen Leud hasse / und verfluchet
nichts / sag ich / kan der Mensch nichts
wünschen/ von Gott begehren und erlangen.

Zu diesem End kanstu das kurze Gebett
des H. Thomä von Aquino gebrauchen/
welcher also zu betten pflegte: Da mihi Do-
mine Deus meus in defectione mea, cum
emendationis proposito dolendo pensare.
Mein Gott und Herz / verleyhe mir die
Gnad / daß ich meine Verbrechen mit Reu
und Herzenleid / und mit einem Fürsak zu
besseren / bedenden könne. Eben zu dieser
vierter / oder auch zur dritter Bitt/ kanstu
folgende Gebett der Kirchen / welche die
Priester in Nahmen aller Glaubigen des
Morgens betten/ gebrauchen und sagen: O
Herz du wollest dich würdigen / uns
diesen Tag für Sünden zu bewahren:
oder

Gütiger Herz/ Allmächtiger Gott/
Der du uns vergangene Nacht/ so
gnädig

gütlich bewahret/ und bis an den jetzt
anbrechenden Tag erhalten hast :
Wir bitten dich demüthiglich / du
wollest uns blöden Menschen/ die du
aus lauter Güte erschaffen hast/ weis-
sens mit deiner Göttlichen Gnad und
Traffe beystehen / und also führen/
damit wir gegenwärtigen Tag durch/
in keine Sünd fallen: sondern das alle
unsere Gedancken und Sün/ alle unse-
re Wort und Werck / nach deinem
heylsamen und Göttlichen Willen
und Befehl hergehen und vollendet
werden.

Zum fünften begehre von ihm / das er dir
großen er durch seine Göttliche Fürsichtig-
keit süh / das du den Tag in eine tödtliche
oder auch lässliche Sünden fallen solt) alle
Gelegenheit zur selbigen Sünd benehme ;
und sag mit dem Propheten David *Omnem*
viam iniquitatis amove à me. O Herz süh
re mich ab von dem Weg der Unge-
rechtigkeit / und benehme mir alle Mittel
und Weg zu sündigen. Jedoch solt du dich
willig und bereit erzeigen die Straff / welche
dafür abgewendte Sünden allhie auff Er-
den betrest sollen aufstehen / von Herzen gern
zu leyden / nit anders als wan du warhafftig
in die Sünd gefallen werest ; und also da-
durch zu verstehen geben / das du viel höher
schuldig von der Sünde selbst / als von der
Straff erlöset zu seyn.

Zum sechsten soltu bey Gott umb beson-
dere Hülff und Beystand anhalten / damit
du alle deine Werck den ganzen Tag durch
voll und vollkommenlich verrichten mö-
gest: das er dein gutes fürnehmen / den Tag
in aller Frombkeit zuzubringen / und ihn in
allen deinen Wercken / und in einem jedwe-
dem absönderlich zu ehren / gesegnen wolle.
Hastu aber am selbigen Tag etwan ein

wichtiges Geschäft zu verrichten / so opffere
dem Ewigen Gott solches erstlich auff / und
begehre besondere Hülff von ihm / auff das er
solches zu seiner grössern Ehr richten wolle.
Mit einem Wort begehre das er dich den
Tag durch (sonderlich wofern es etwan dein
lehter seyn solte) also leyte / und in deinem
thun und lassen regire / damit dich der Todt
nit allein in keiner Sündes / sondern so gar in
dem Dienst Gottes antreffe.

Hierzu kanstu die Gebetter sprechen / wel-
che der Geislichkeit zu betten / von der Christ-
lichen Kirchen verordnet und fürgeschrieben
seynd. Als nemlich.

*Dirigere & sanctificare, regere & guber-
nare dignare.*

Gütiger Herr / Allmächtiger Gott /
König des Himmels und der Er-
den / wir bitten dich / das du diesen
Tag durch unser Leib und Seel / un-
sere Sinn / Gedancken / Wort und
Werck / also nach deinem heiligen Ge-
sätz und Gebotten richten / heiligen/
regiren und anordnen wöllest / damit
wir durch deine Hülff / der du die Welt
erlöset / hie zeitlich und dort ewig / er-
löset / und Seelig werden / welcher du
lebest und herschest in alle Ewigkeit
Amen.

Item den Spruch / welcher in dem Ampt
der H. Mess gebettet wird / *Dies & actus no-
stros in tua pace, &c.*

Richte und regiere die Tag unsers
Lebens in deinem Frieden: erlöse uns
von der ewigen Verdammnis / und laß
uns vnder die Zahl deiner Auser-
wählten Heiligen schreiben / durch
Jesum Christum unsern Herren.

P.
SuffrenVolum. I
Part. I.

Weiters/ Wir bitten dich O Herr/ du wollest uns in allem unserm Thun mit deiner heiligen Einsprechung vornehmen/ und dasselbig helfen vollziehen/ auff das alle unsere Werck allweg von dir angefangen/ und durch dich geendet werden.

Wir bitten dich O Herr/ das uns deine Gnad und heiliges eingeben als leweg in unserem thun vorkomme/ begleite/ und zum guten stets antreibe.

Endlich beschließ dein Begehren/ und Bitt. 1. das dir Gott ein reines Herz gebe/ *Cor mundum crea in me Deu.* Verschaffe in mir O Herr ein reines Herz. 2. Das er in dir eine kindliche Liebe erwecke. *I ui amoris in nobis ignem accende.* **Engünde in uns das Fehr deiner Götlichen Liebe.** 3. Das er dir seine Götliche Föcht vergünne/ *Cöfige timore tuo carnes meas.* Jag mir deine heilige Föcht ein. 4. Das er dir eine tieffe Demuht mittheile *Augult. in medit. Salvator mi amove à me spiritum superbia,* & *concede mihi propitius thesaurum humilitatis tuae.* **Mein Herr und Heyland/ nimb von mir dein Geist der Hoffart/ und laß mich deß Schatzs deiner Demuht genießen.** 5. Das er deinen Willen mit dem seinigen vereinige/ also das du allzeit wollest was er will. *Aufser à me Domine omne nolle quod vis,* & *omne velle quod non vis.* O Herr/ verleyhe mir das ich nichts wolle und begehre/ von allem was dir mißfale/ und das ich alles wolle was du wilt. 6. Das er dir die Keinigkeit der Seelen und deß Leibs mittheile *Ure igne S. Spiritus,* &c. **Brenne O Herr unser Herz und Lenden mit dem Fehr deß heiligen Geists/ auff das wir dir mit keuschem Leib dienen/ und mit einem reinem Herzen gefallen.** 7. Das

er dir die Beständigkeit verleyhe: *Perficere gressus meos in semitis tuis, ut non moveantur vestigia mea.* Psal. 67. **Vergönne mir O Herr das ich bis zum End auff deinem Weeg wandle/ und beständig verharre.** 8. Das du nimmer von Gott abgesöndert werdest. *Ne permittas me separari à te.* O Herr laß mich nimmer von dir gescheiden seyn. 9. Das er dich stärke: *Spiritu principali confirma me.* Stärke mich O Herr mit deinem Geist. 10. Das er bekräftige/ was er in dir angefangen. *Confirma Deus quod operatus es in nobis, à templo sancto tuo.* O Herr bekräftige was du in uns angefangen hast/ zu würcken.

Zum Beschluß/ verdemütige dich vor Gott deinem Herren/ und erkenne dich für unwürdig alles dessen/ was du begehret hast/ das du im geringsten nicht verdienst erhöht zu werden/ und das du alles in Christi Nahmen allein begehrest/ welcher dich hierzu anmahnet/ da er spricht im H. Evangelio: *Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis.* Was ihr von dem Vatter in meinem Nahmen begehren werdet das wird er euch geben. *Johannis. 16.*

Der sechste Punct.

Wie man sich selbst und all sein thun Gott/ deß Morgens/ auffopfern soll.

Niemand kan sicherer und besser daran seyn/ als welcher in der Hand Gottes/ und under seinem Schut und Schirm ist/ dan wer under seinen Händen ist/ wie die Gerechten seynd/ nach laut der H. Schrift: *Iustorum animae in manu Dei sunt.* *Sapient. 3.* Der wird nimmer auß seinen Händen kommen/ wie er selbst im H. Evangelio sagt:

Non eripiet eos quisquam de manu mea.
 Daher ist gar viel daran gelegen/ und sehr
 hoch zu schätzen/ daß du dich alle Morgen in
 der Hand Gottes mit sonderlicher Andacht
 gestest/ und dich mit allem was du hast/ seiner
 Macht aufopferst. Dan wan dich der
 Todt etwan am selbigen Tag (wie es gar
 wohl geschehen kan) angreifen solte/ so wird
 er dich in den Händen Gottes / und under
 seinem Schutze finden/ da du allen Beystand
 und Hülf her hast / wie du dich aber wohl
 Gott aufopfern sollest findestu im folgenden
 Erstlich soltu Gott deine Seel als sein
 rechtes Ebenbildt/ aufopfern. Gott dem
 Vater deine Gedächtnus/ auff daß du stäts
 an ihn gedencdest/ und alles dessen/ was ihm
 mißfällt/ Gott dem Sohn deinen Verstand/
 damit du an nichts anders gedencdest als an
 Gott/ und alle andere Gedancken/ welche ihm
 zu wider seynd/ weit von dir treibest und ver-
 werffest/ Gott dem heiligen Geist deinen
 Willen/ damit du anders nichts liebest oder
 hasst/ als was Gott liebet oder hasset/ damit
 du nichts wollest/ als was er will/ daß du
 nichts begehrest als seinetwegen. Vereinige
 diß dein Opfer mit dem Opfer Christi un-
 seres Heilands/ welches er in dem Geheim-
 nis dabon du am selbigen mahl betrachtest/
 seinem Himmlichen Vater thete / in dem er
 ihm seine Seel/ seine Gedächtnus/ Verstand
 und seinen Willen/ (dan seine Seel mit seinen
 geistlichen Kräften persöhnlich mit der Gott-
 heit vereiniget seyn) aufopfferte.

Zum andern/ opffere Gott auff alle deine
 sinnliche Sinn/ deine Einbildung/ deine Be-
 gegierden oder Bewegung deß Gemüths
 zur Liebe/ zum Verlangen/ zur Freude/ zum
 Hoff/ zur Glucke/ zur Trarorigkeit. Item zur
 Besinnung/ zur Verzweiflung/ zur Reckheit/
 zur Hertz/ zum Zorn/ und begehre daß alle
 sinnliche Kräften oder Bewegungen deines
 Gemüths / in angesehen daß sie mit geistlich
 na die Gedächtnus/ Verstand und Will/

und eben so wohl in den unvernünftigen
 Thieren als in dir seynd/ dermassen gerichtet
 und angeordnet werden/ daß du Gott mit
 denselbigen eben so wohl dienest/ und nach sei-
 nem Wohlgefallen handelst / als mit den
 geistlichen/ daß ist mit dem Willen / Ge-
 dächtnus und Verstand / daß du dieselbige
 der Vernunft underwerffen mögest/ gleich
 wie eine Magdt ihrer Haus-Frauen / auff
 daß sie gleichsam geistlich werden durch den
 Dienst und Gehorsam/ welchen sie Gott lei-
 sten. Daß du sie zu keinem andern Ding an-
 wendest und brauchest als was Gott gefäl-
 lig/ und von allem abziehst/ was Gott miß-
 fallig ist.

Vereinige diß dein Opfer der Bewe-
 gungen deines Gemüths/ mit den Bewe-
 gungen/ welche Christus als Mensch in ihm
 selbst empfinden thete.

Zum dritten/ so übergib Gott deinen Leib
 mit allen äußerlichen Sinnen: dein Gehör/
 dein Gesicht/ deinen Geschmack/ deinen Ge-
 ruch/ dein Antaften oder Verühren/ mit allen
 deinen Gliedern/ sonderlich aber deine Zung-
 dan dieweil du von seiner Göttlichen Hand
 deinen Leib mit allen seinen Gliedern in so fei-
 ner Ordnung und Gleichheit zu sammen ge-
 fügt/ bekommen hast: dieweil derselb durch
 die Menschwerdung Christi/ und persöhnli-
 che Vereinigung mit der Gottheit so hoch
 angebracht/ wem soltu denselbigen billiger
 aufopfern als Gott selbst? Zu wessen
 Dienst und Gehorsam (der Vernunft nach
 zu reden) soltu ihn mehr gebrauchen als zum
 Dienst Gottes? Im dritten Theil dieses
 Buchs hastu zu finden / worin du deinen
 Leib/ und alle seine Sinn/ alle Tag die Wo-
 chen durch gebrauchen solt. Wan du obge-
 melter Gestalt täglich deinen Leib mit seinen
 funff Sinnen aufgeopffert/ so will sichs bil-
 lich gebühren daß du sie zu keinem Ding ge-
 brauchest / welches dem ewigen Gott zu
 wider

P.
 Suffren

Volum. I
 Pars I.

dem Vater/ und dem Sohn/ und dem
h. Geist/ ecc.

Zum andern/ bey Christo deinem Hey-
land/ nach dem es das Geheimnus gegen-
wertigen Tags mitbringen wird: und sprich
folgendes Gebett: Anima Christi sanctifica
me, &c.

Go Seel Christi heilige mich: der
Leib Christi erlöse mich: das
Blut Christi gebe mir das Leben: das
Wasser auß seiner Seiten / wasche
mich: das Leyden Christi stärke mich.
O gürtiger Herr Jesu erhöre mich / in
deiner Wunden verbirge mich / in der
Stund meines Abscheidts ruffe mich /
und laß mich kommen zu dir / auff daß
ich dich mit allen Engeln preysse und
lobe bis in alle Ewigkeit / Amen.

Zum dritten. Bey der allzeit gelobten
Jungfrauen und Mutter des Herrn Jesu/
wegen der Verbundnus / welche zwischen ihr
und der H. Dreysaltigkeit ist / wie im dritten
Theil dieses Buchs / nach der Ordnung / so
darin ist für unterschiedliche Tag in der Wo-
chen gesetzt / verzeichnet wird: oder nach dem
Geheimnus des Lebens Christi / welches am
selben Tag betrachtet wird / wie du im an-
dern Buch hierzu anleitung finden wirst. Zu
diesem End kanstu das Salve regina, Alma
matris genitricis, Ave regina caelorum, Regina
caeli betten / oder Sancta Maria succurre mi-
hi.

Geilige Maria / errette die Elendi-
gen / siehe bey den Kleinmüthigen
und Verzagten / erquick die Trauri-
gen und Weinenden / bitt für alles
Volk / sey eine Fürspercherin der Geist-
licheit / halte an für das andächtige
R. P. Suffren, 7. Bund.

Weibs/ Geschlecht / komme allen de-
nen zu Hülf / welche deiner inge-
denck seynd / und dich anrufen.

v. Heilige Gottes Gebärerin bitt
für uns.

v. Damit wir würdig geschehet
werden der Verheissungen Christi.

Verleyhe uns O Herr deinen Die-
nern stätige Gesundheit der Seelen
und des Leibs / damit wir allhie auff
Erden durch die glorwürdige Fürbitte
der Heiligen und allzeit Jungfrauen
Mariä / von zeitlicher Trawrigkeit
befreyet werden / und dort in der see-
ligen Ewigkeit der ewigen Freuden
geniessen mögen. Durch Jesum Chri-
stum unseren Herrn / Amen.

Zum vierten bey den heiligen Engeln /
sonderlich dem Erz-Engel und Himmels-
Fürsten Michael / bey den heiligen Schütz-
Engeln / für allen aber bey deinem H. Engel/
mit folgendem Gebett: Princeps gloriosis-
sime Michael.

O glorwürdiger Himmels Fürst
und Erz-Engel Michael / sey
unser allhie ingedenck / und bitt all-
zeit und allenthalben für uns den
Sohn Gottes.

Item sancti Angeli defendite nos in præ-
lio, ut non pereamus in tremendo iudicio.

v. Angelis suis Deus mandavit de te.

v. Ut custodiant te in omnibus vijs tuis.

O ihr heilige Gottes Engel /
beschützet und verthätiget uns in un-
serem

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

serem Streit / auff das wir nit überwunden werden.

☩. Gott hat dich seinen Engelen befohlen.

☩. Auff das sie dich in allen deinen Wegen verwahren.

O gütiger Herr / barmherziger Gott/ der du dich gnädig gewürdiget hast / auß unaußsprechlicher Fürsorg uns zu bewahren und zu verhätigen/ deine heilige Engel auß dem hohen Himmel zu schicken. Erhöre unser Bitten und flehen / und verleyhe gnädiglich/ das wir allhie in diesem Leben durch ihren gerewen Beystand von allem Unglück und übel bewahret werden/ und dort in himlischer Freuden ihrer Gesellschaft und Beywohnung ewig genießen mögen. Durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn/ der mit dir und dem heiligen Geist lebet und herschet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Item: O heiliger Engel Gottes/ mein gerewester Beschürmer / welchem mich der gütige Gott anbefohlen: erleuchte mir meinen Verstand/ bewahre mich gnädig an Leib und Seel / und regiere mich in allem meinem Handel und Wandel.

Zum fünften/ bey den Heiligen/ welche du gegenwertiges Jahr oder Monat zu deinem Schutz erwöhlet hast: grüsse sie / nach dem sie entweder Apostel/ Martyrer/ Reichthiger/ Jungfrauen oder Witwen seyn/ mit den Gebettlein/ so die Kirch zu sprechen pflegt / und im vierten Theil dieses Buchs soll gesagt werden / wan ich die Weiss lehren werde/ wie die Heiligen Gottes zu verehren seynd.

Einen kurzen Begriff der fürnehmsten Heiligen/ ihre Nahmen/ und ihr Leben für einen jedwedern Tag den ganzen Monat durch / wirstu haben in den zwölf Theilen des andern Buchs Item bey den Heiligen/ welche die Christliche Kirch an gegenwertigem Tag an unterschiedlichen ortern zu verehren pflegt: auff das du dich desto besser mit der Kirchen vereinigest. Ihre Nahmen und Leben/ wie gesagt / wirstu im andern Buch finden/ auß welchen du nach deinem Gefallen einen oder den anderen nehmen magst/ denselbigen mit dem Gebett/ welches die Kirch zu sprechen pflegt/ anrufen/ und dar auff folgenden Gebett in gemein zu allen Heiligen betten.

Alle liebe Heiligen Gottes wollen für uns und unser Heyl betten.

☩. Erfrewet euch und frolocket im Herrn alle Gerechten.

☩. Und rühmet euch/ die ihr eines aufrechten Hertzens seyd.

Gütiger barmherziger Gott/ verleyhe das uns alle deine Aufrerwöhnten / so hin und her durch die ganze weite Welt dir zum Ruhm verehret werden/ gnädig beystehen: das nit gleich wie wir ihre sährliche Gedächtnus begehen / also auch ihrer Hulff und Fürbit genießen. Gib uns durch ihre Fürbit den Frieden / und wende von deiner Kirchen ab alles böses: vergöme uns in allem Handel und Wandel / Fürnehmen und Anschlägen/ Glück und Heyl: vergelte reichlich allen denen / welche uns Guts thun/ und gib allen verstorbenen Christglaubigen Seelen die ewige Ruhe und Seeligkeit. Durch Jesum

Im Christum deinen Sohn unseren
Herrn Amen.

Zum höchsten/ bey den Heiligen/ zu wel-
chen du eine sonderliche Andacht tragest/ als
deinen Namen du hast den Erffter deines
Ordens den Vorsicher und Beschützer dei-
ner Psal: deren heilige Leiber am selbigen
Ort ruhen/ oder deren Bein und Heilthumb
dort ist. Grüsse und ruffe sie an/ wie im vor-
gen gesagt worden/ küsse ihre heilige Gebein/
und sag folgendes Gebett/ welches der Prie-
ster am Anfang/ wan er den Altar küsst/ zu
empfehl.

Gott/ ich bitte/ du wollest mir
durch die Verdiensten und Für-
bitten der Heiligen Gottes/ welcher S.
Gebein allhie zu gegen / alle meine
Sünde nachlassen.

Zum sitzenden kanstu bey dem ganzen
himelischen Heer anhalten / und folgenden
Anfang der Litany betten.

Heilige Dreyfaltigkeit einiger
Gott/ erbarm dich unser.

Herr Jesu du Heyland aller Welt/
erbarm dich unser.

Heilige Maria/ bittet Gott für uns.

Alle heilige Engeln und Erz-En-
geln/ bittet Gott für uns.

Alle heilige Chör der himelischen
Geister/ bittet Gott für uns.

Alle S. Patriarchen und Prophez-
en/ bittet Gott für uns.

Alle S. Aposteln und Evangeli-
sten/ bittet Gott für uns.

Alle S. Jünger des Herrens/ bittet
Gott für uns.

Alle S. unschuldige Kindlein/ bit-
tet Gott für uns.

Alle S. Martyrer/ bittet Gott für
uns.

Alle heilige Bischöffe und Beicht-
er/ bittet Gott für uns.

Alle heilige Lehrer / bittet Gott
für uns.

Alle heilige Priester und Leviten/
bittet Gott für uns.

Alle heilige Mönchen und Einsid-
ler/ bittet Gott für uns.

Alle heilige Jung- und Wittfra-
wen/ bittet Gott für uns.

Alle Heiligen und Auserwählten
Gottes/ bittet Gott für uns.

Wan du gemelter Gestalt die Heiligen
Gottes wirst angeruffen haben/ kan ich nicht
zweifeln/ daß sie dich bewahren werden/ daß
sie durch die Verdiensten und Fürbitt den
Göttlichen Segen über dich / und über all
dein thun und lassen bey Gott aufbringen
werden: also daß dir alles am selbigen Tag
glücklich abgehe/ und daß du/ wofern es et-
wan dein letzter Tag seyn sollte/ mit Lust in so
sicherer Wacht und guter Gesellschaft der
heiligen Gottes/ welche du des Morgens so
trewlich angeruffen/ von dieser Welt scheiden
werdest.

Was die Hülff deren/ welche noch bey dem
Leben seynd/ betriffet/ so führe zu Gemüht alles
guts/ was in der Kirchen Gottes geschicht/
alle Mess/ alles Gebett/ alle Ruf- Werk/ in
Summa/ alle gute Werk/ welche am selbi-
gen Taghin und her in der Kirchen Gottes
geschehen: Opffere sie dem Allmächtigen
Gott auff/ damit daß du (als ein Glied
des geistlichen Leibs / mit welchem du durch
die Christliche Liebe vereinigt bist/ und
dich des Guts / so von allen anderen Glie-
dern geschicht/ erfreuest) durch gemeltes
Gut Hülff und Beystand erlangest /
damit daß du (sag ich) aller guten Werk
theilhaftig werden mögest / und mit dem
Königlichen Propheten David sprechen: O
Herr ich bin theilhaftig alles Guts /
welches

P.
SuffrenVolum. I
Pars I.

welches von denen/ so dich fürchten/ geschicht. Was ich von den Wercken der Christlichen Kirchen/deren du ein Glied bist/ gesagt habe/ eben das versteheich von allen guten Wercken eines geistlichen Ordens/ Stands/ einer Bruderschaft/ oder dergleichen geistlichen Versammlung mehr/ in welchen du etwas lebest / oder aufgenommen bist. Führe alle solche Werck zu Herzen/ opfere sie Gott auff/ und halte an / daß du derselbigen theilhaftig seyn mögest.

Der 8. Punct.

Wie man des Morgens nicht allein sich selbst/ wie bisher geschehen / sondern auch andere Gott befehlen/ und für sie betten soll.

WAn du dich gemelter Gestalt dem Allmächtigen Gott/ seinen heiligen Engeln und andern außgewählten/ so mit ihm herschen / befohlen hast; alsdan solt du auß Christlicher Liebe auch an andere gedenden/ und dich erstlich der Verstorbenen Christlichen Seelen (welche in dem Fegewr so schwere Qual und Pein außstehen und sämtlich umb deine Hülf anzurufen scheinen) erinnern/ dich über sie erbarmen/ Gott für sie betten/ und etwan den Psalmen/ De profundis. *Auß der tieffe ruffe ich zu dir O Herr/ etc.* oder das *Fidelium Deus &c.* für sie mit Andacht sprechen. dergleichen opfere für sie dem gütigen Gott eins oder das andere gute Werck / nach deinem Gutbedüncken/ wie ich anderswo anzeigen werde.

Zum andern gedencke an viel andere Personen/welche noch beim Leben seynd/ und für welche du unterschiedlicher Ursachen halben zu betten verbunden bist. Als da erstlich seynd

deine Eltern/ welche dich auff diese Welt geböhren haben; deine Schul- und Zuchtmeister/welche dich in guten Sitten/ Künsten/ und Wissenschaften und erwiesen; für deine Reich- Väter/ Prediger/ und andere/ die dich in Geistlichen und Göttlichen Sachen gelehret haben. Zum andern/ welchen du versprochen hast für sie zu betten. Zum dritten/ welche dir guts thun und für dich betten. Zum vierten / welche der Meynung seynd / daß du Gott für sie bettest/ oder dein Gebett begehren.

Zum fünfften / für die/ welche in Todts Sünden stecken/welches das allergrößte Unglück ist / welches ihnen jemahl widerfahren kan. Daher der H. Franciscus Xaverius dahin bewegt wurde/ daß er einen darzu verordnete / welcher alle Tag mit einem Glocklein bey den Indianer in etlichen Städten umging / und nach seinem Glocken-Klang die Leut annahmete / daß sie für diejenige betten solten/welche in Todts-Sünden weren. Zum sechsten für die Kranken / und an Leib oder Seel beängstigten Menschen. Zum siebenden/welche dir guts gethan/ oder auch noch täglich guts thun. Zum achten / welche dir ubels thun oder thun wollen/ auff daß du also dem Befehl des Heran nachkommest/ da er sagt: *bettet für die/ welche euch verfolgen/ schänden und schmähen.* Und die weil wir alhie von dem Gebett reden/ so ist es nit billich/ daß ich die Wort des H. Pauli übergehe / mit welchen er uns so starck zum Gebett antreibet und spricht: *Ich ermahne euch vor allen Dingen / daß ihr vor männiglichen bey Gott anhalten / betten/ und flehen sollet/ für Keyser/ König/ Fürsten und Herren/ und alle/ welche andern vorgesezt seynd / und von Gott Gewalt bekommen haben über sie zu herschen / und was weiter folgt.*

Wan du hiemit dein Morgens-Gebett beschließen wilt / und weiters nicht / weder mündlich betten / noch betrachten ; alsdan ergribe seiner Majestät gebührende Ehr / bedanke dich gegen Gott / daß er dich für sein Angesicht hat kommen lassen / und dein Gebett angehöret; begehre daß er dir alle Mängel / so du hierin begangen hast / verzeihen wolle: Bitt deinen Heyland Jesum Christum daß er durch die Vollkommenheit und Verdiensten seines Gebetts alle begangene Mängel gut machen wolle ; wan du von Gott über dich und deine künftige Werk gleichsam den Segen empfangen / alsdan magstu andern Sachen / deinem Veruff nach einen anfang machen.

Wan du nach gemeltem Gebett oder geistlicher Übung (in welcher du dich entweder länger / oder kürger nach deinem Wohlgefallen aufhalten kanst) weiters betrachten oder nach mündlich betten / oder (wan du geschick bist) einen Theil deiner vorgeschriebnen und von der Kirchen anbefohlene Psalmen und andere Gebett bezahlen wilt / so brauche dich des Unterrichts / welchen du in dem drey folgenden Articlen finden wirst.

Der 3. Artikel.

Wie und auff was Weiß man das geheime mündliche Gebett des Morgens/oder auch sonst den Tag durch / wohl vollbringen soll.

Die heilige haben den Gebrauch/daß sie nach obgemeltem Morgens-Gebett sich noch in andern Gebetten aufhalten / und das heilige Kirchen-ampeln / (welches in gewissen Gebetter bestehet) von der Mutter Gottes/von dem H.Creuz/vom H.Geist und dergleichen mehr: Item ihren Rosen-

frank / oder andere dergleichen mehr betten. Deswegen hab ichs für rathsam gehalten / zu lehren / wie solches auff eine vollkommene Weiß geschehen könne ; welches einer frommen Seel nicht allein für diß Morgens-Gebett / sondern auch für alle andere Gebetter / welche den Tag durch geschehen / gar wohl bekommen wird. Solchen Bericht will ich in unterschiedliche Puncten auftheilen.

Der erste Punct.

Was da sey und heisse das geheime mündliche Gebett / und wie viel an demselbigen zu legen sey.

Als mündliche Gebett ist anders nichts als ein Gespräch mit Gott / in dem wir mündlich und mit austrücklichen Worten / Gott entweder loben / und anbetten / uns gegen ihm bedanken / Verzeihung von ihm begehren / seinen Beystand und Hülf für uns selbst / oder für unsere Nächsten in der Noth begehren / oder auch uns selbst zur Liebe Gottes / zum Mitleyden / zu innerlicher geistlicher Freud / zum Vertrauen / und zur Erkantnus Gottes zu erwecken pflegen: und ob es wohl das Ansehen hat / als wan viel Gebetter nicht an Gott / sondern an andere gerichtet / wie in vielen Psalmen / und in andern Gebetten / welche an die Heiligen Auserwählten Gottes geschehen / zu sehen ist: dannoch so wird alles auff Gott und zu seinem heiligen Dienst gerichtet / und werden der Meynung gesprochen / daß man Gott lobe / oder etwas von ihm erlange.

Und eben hierin ist der unterschied zwischen dem mündlichen Gebett / und dem innerlichen / oder der Betrachtung. 1. Dan in der Betrachtung redet allein die Seel innerlich / ohne einige Bewegung des Munds

P.
I. Suffren

Volum. I

Pars I.

oder der Zung und Leffzen: im mündlichen Gebett wird erfordert daß die Seel und das Herz zugleich mit äußerlichen Worten / mit Bewegung des Mundes / der Zungen und Leffzen bette: mit dem Mund kan männiglich betten / innerlich mit der Seel aber nicht so leichtlich. Die Kranckheiten verhindern zuzeiten das innerliche Gebett/ oder die Betrachtung/ selten aber das mündliche.

Das mündliche geheime Gebett geschieht/ wan einer in geheim für sich selbst bettet/ als eine Person die für sich selbst ist (unan- gesehen daß solches Gebett öffentlich vor vielen anderen / und mit heller Stimm geschehe) und nicht als eine Person / welche von der Christlichen Kirchen dazzu bestellet / daß sie im Nahmen aller Christen bette.

Zwischen dem mündlichen geheimen Gebett/ und zwischen dem mündlichem öffentlichen Gebett ist ein großer unterschied: dan das öffentliche mündliche Gebett geschieht von etlichen gewissen Personen / welche obliegenden Ampts halber / gleich als Diener der Kirchen / dazzu bestelt seyn/ daß sie Gott betten/ und im Nahmen aller Christen mit ihm handeln sollen; dazzu ihnen gewisse Gebetter/ oder gewisse Wörter zu betten fürgeschriben werden/ welche sie/ als gemeine Kirchen- Diener durchauß nicht / nach ihrem eigenem Sinn und Kopff/ verändern können/ aber das mündliche geheime Gebett geschieht nicht von gewissen beampften Personen / und als Kir- che- Dienern/ so von derselben dazzu bestimpt seynd/ daß sie im Nahmen der ganzen Christenheit betten sollen; und wan es schon von solchen Personen geschehen solte / wosern es nicht auß Befehl der Kirchen und als Dienern derselbigen geschieht/ so seynd sie nicht an die Wort gebunden/ sie können entweder etwas nach ihrer Andacht dazzu setzen/ oder die Gebetter gebrauchen/ welche sie hin und her in Büchern finden / und von anderen gemacht seynd.

Das öffentliche gemeine Gebett soll in lateinischer oder griechischer Sprach geschehen/ wie es die Kirchen angeordnet/ das geheime Gebett kan in allerley Sprachen geschehen.

Es ist unnötig daß ich erkläre/ wie viel an diesem mündlichen geheimen Gebett gelegen sey/ dan solches im ersten Artickel dieses Capitels im zweyten und vierten Puncten gnugam erwiesen ist. Es soll uns gnug seyn daß Christus unser Heyland / welchem alle Heiligen Gottes nachgefolgt/ sich in solchem geubt/ und uns mit seinem Exempel vorgangen sey / und obwohl solches mündliches Gebett/ seinen Anfang und seine Krafft auß dem innerlichem Gebett bekommen soll/ gleich wie der Leib seine Krafft von der Seelen her hat: dannoch so ist es dem innerlichen Gebett sehr behulfflich / und thut dasselbige trefflich befürdern / gleich wie der Leib der Seelen zu helfen pflegt / nach den Worten des heiligen Augustini da er sagt: *Affectus, qui, ut uerent uita, praecipit: quia facta sunt crescit*, die innerliche Verwegungen und Annühtungen / von welchen die äußerliche Wort ihren Ursprung haben / werden durch dieselbige Wort sehr befürdert/ und nehmen heffig zu.

Der andere Punct.

Was gehöret dazzu / daß man das mündliche geheime Gebett wohl und mit nutz vollbringe.

Einem der wohl und nützlich betten will seynd fürnehmlich vier Ding vornehmlich. Das erste ist: daß er ein reines Herz und Gewissen habe / dan das Gebett eines übertretete s des Befehl Gottes/ ist ein abschewen vor Gott / wie der Weiseman Proverb. am 27. Cap. sagt. Die Sünd ist gleichsam wie eine dicke

nicht schwarze Wolcke / welche verhindert /
 daß man das Göttliche Liecht / und die Hitze
 der Göttlichen Liebe nicht empfinde : wie in
 dem Klaged Jeremia am 3. siehet : *Posuisti*
in nobis peccatum, ne transeat oratio :
 Von dem H. Johanne am 9. Capitel sagte
 der / so blind gewesen / und von Christo sehend
 gemacht worden : *Peccatores Deus non ex-*
audit, &c. Wir wissen daß Gott die
Sünder nicht erhört / sondern die je-
nige welche ihm dienen / welche ihn
fürchten und lieben. Und wan sich schon
die Sünder unterstehen wolten Gott zu lo-
ben / so ist doch ihr Gebett abschertlich und
unbillig vor Gott / wie im Eccles. am 17. ge-
sprochen : Non est speciosa laus in ore pec-
catonis. Der Königliche Prophet David
spricht : Iniquitatem si aspexi in corde meo,
&c. Wofenich eine Sünd in meinem
Herzen befunde / oder lust daran em-
pfunde / alsdan erhört mich Gott
nicht. Da Gott die Ursach geben thäte /
wannumb er die Juden nicht erhörte / unan-
gesehen / daß sie heftig und lang bettetten /
und ihr Gebett oftmahl widerholten ; sagt
er also : Manus enim vestrae plena sunt
 sanguine : Dan ewere Hand seynd voll
Blut. Jesai. 2. das ist / alle ewere Werck / so
tun die Hand angedutet werden / seynd
mit dem Blut der Sünden befudlet.

Die Ursach war umb einer / so betten will
 mit reinem Hertz und Gewissen haben solle /
 wird auß der Natur des Gebetts selbstem ge-
 born. Dan die weil das Gebett ein Gespräch
 mit Gott in welchem sich die Seel mit ihm
 gleichsam vereiniget / wie ist es möglich / daß
 sich ein Sünder mit dem Allerheiligsten ver-
 einige ? daß die Finsternus mit dem Liecht
 überein komme ? daß die Liebe der Welt die
 Gelüsten des Fleischs / bey der Liebe Gottes
 seyn können ? wer ist so unbescheyden / oder
 unverschämdt / daß er in einem zerrißenen /

besudelten Kleid / voller Läuß sich zu einem
 Fürsten oder grossen Herren nahen wolle /
 und mit ihm anfangen zu sprechen ? es ist
 nicht ein höhnlich und unbilliges Ding / daß
 man sich zu Gott nahen / ihn bitten / und mit
 ihm ohne schew sprechen oder reden wolle /
 mit einem abschertlichem stinckendem und
 schandhaftigen Gewissen ? daher sagt
 David am 36. Psalmen : *Subditus esto Deo,*
& ora eum, Das ist : Sey Gott inder-
worffen oder gehorsam : Thue nichts
wider sein Gebott / und alsdan bitte
Gott. Die bey Gott umb etwas anhalten /
begehren von ihm angesehen zu werden ;
nun wissen wir aber daß Gott noch die
Sünd / noch die Sünder anschauen können
dieneil seine Augen gang rein und klar seynd /
und beyde hassen / wie Abacuc am 2. siehet :
Mundi sunt oculi tui ne videant malum, &
ad iniquitatem respicere non poteris. und
Sapient. 14. Odio est Deo impius & impie-
tas eius.

Das andere / welches einem der recht bet-
 ten will / vonnöhten ist / daß er alle überflüssige
 Sorgen und Geschäften abschaffe : daß er
 alle unmaßige Nevgungen und Gelüsten
 seines Gemüths dempffe und undertrucke.

Der König Pharaon in Egyptenland ver-
 hinderte das Volck Israel / auff daß es nicht
 an das Gebett / und Opffer / welches sie Gott
 zu thun im Sinn hatten / gedencen solte ; in
 dem er demselbigen seine Arbeit überladete.
 Eben diß thut der böse Geist mit den Men-
 schen ; dan damit er sie vom Gebett abziehe /
 überladet er sie mit vielen überflüssigen Sor-
 gen und Geschäften. Ein kleines Stäub-
 lein im Aug verhindert uns im sehen / ein klei-
 nes Steinlein in den Schuhen / daß wir
 nicht gehen können ; eine unmaßige Sorg /
 ein zu grosser Lust / so etwan einer zu diesem /
 oder zu jenem Ding hat ; ein unordentliche
 Annuhtung / Zorn / Trawrigkeit / oder der-
 gleichen

P.
 Suffren

Volum. I
 Pars I.

gleichen Nengung verhindert / das wir Gott nicht sehen / oder auch durch das Gebett zu ihm nahen können. Wan man die Neben wohl beschneidet / so treiben sie desto stärker und bringen mehr Früchten; unser Herz ist einem Nebstocck gleich / je fleißiger man die vergebliche Geschäften / gleichsam unnütze Schößling und überflüssiges Holz abschaffet / und sich mit wenigeren Sachen bekümmert / je mehr es sich im Gebett stärket / und grösseren nutzen bringet. Dahero sagt der Weiseman Eccles. am 11. Fili ne in molis sint actus tui. Mein Sohn / siehe zu / das du nicht zu viel Sachen auff dich nimmest. Item am 38. Capitel des hohen Lieds Salomonis: Qui minoratur actu, percipiet sapientiam: Der sich in wenig Sachen einlasset / der wird weiß werden. Hüte dich / das unser Heyland nicht zu dir sage / was er vorzeiten zu der Martha im Evangelio sagte / Luc. 10. Martha / Martha / was bekümmerst du dich mit so vielen Sachen / da es nur mit einem genug ist: Die Ursach dessen ist / dieneil das Gebett gleichsam ein süßer und lieblicher Schlaf der Seelen ist. Nun aber wissen wir / und erfahren es täglich / das uns die Saden im Schlaf vorzukommen pflegen / welche wir gedacht / geredt / oder gethan haben. Ein Schiffman träumet von Flüssen / vom Meer / und von den Winden. Ein Paursman kommen seine Pferd und Ackerfeld im Schlaf vor; Ein Hirt gedenckt im Schlaf an seine Herde. Wan du nun den Tag durch dich mit zu viel Geschäften bekümmerst / und überflüssige Sorgen hast / wan du in deinem Gemüth Zorn / Hasi / Traurigkeit / oder dergleichen hast / alsdan werden sie dir im süßen Schlaf deiner Seelen / das ist / im Gebett vorkommen / sie werden dich stäts ir machen / du wirst stäts mit ihnen zu thun und zu streiten haben; die

weil du Ursach darzu geben hast / dieneil du deine Sorgen und Geschäfte nicht gemässiget / noch deine unordentliche Annahmungen genug gedämpft und gemeistert hast.

Die Aufspäher / welche vom Josue in das Gelobte Land geschicket wurden / dasselbig zu erkundigen / zu besehen / und dem ganzen Volck widerumb bericht zu bringen / stelten sich an / wie Hyranus schreibt / als wan sie taub wären / dannit sie also in ihrem Zuhaben nicht verhindert würden.

Eine fromme Seel / welche sich vor ihrem Gebett anstellet / als wäre sie allen weltlichen unnützen Dingen taub und stum / und von überflüssigen Dingen weder reden noch hören will / damit sie ihr Gebett desto besser und andächtiger verrichte / und im geringsten nicht verhindert werde / macht sich würdig die Herrlichkeit / schöne und große Reichthumb des himmlischen Vatterlands zu sehen. Were es aber Sacht / das man sich ihrer wegen spottete / und sie für narzisch hielte / so soll sie bey ihr erwegen / was David thates dan als er sich besorgt / das ihm nicht erwan die Hoffleuth und Diener des Königs Achis / bey welchem er seine Zuflucht suchte / wegen des Misgunstis / welchen sie auff ihn hatten / übel hielten / oder auch gar umb das Leben brachten / lief er sich an / als wäre er narzisch / und blieb also von ihnen unbeschädiget.

Der Prophet Elias sahe Gott in der Wüsten nicht in einem hefftigen oder Sturmwind / oder großem Gev / sondern in einem stillen kleinen Windlein. Glaub mit sicherlich und gewis / das du nimmer Gott in deinem Gebett sehen wirst / wofern du dich nicht auß dem Gedräng der weltlichen Händel machest / wofern der Wind der Eitelkeit sich nicht lage; wofern die Wirbel und Sturm nicht auffhören; wofern das Gev der Begierlichkeit und des Zorns nicht

erlöset

nliche; und wofern du nicht ein ruhiges und scharfes Leben / deinem Veruff und Stand nach führen wirst. Durch das Gebett gehen oder stehen wir vielmehr zu Gott; die guten Füß oder Flügel seynd unsere Gedächtnis / und die Bewegungen oder Begierden unsers Gemüths. Wan du mit deinem Füßen oder Flügeln an irdische Ding angefaßt bist / wie ist es möglich / daß du zu Gott gehen oder stehen könnest?

Gleich wie uns das Haupt oder Nagenoch krank macht / unangesehen daß alle andere Glieder gesund seynd. Eben also macht ein unmäßiges Verlangen oder Lust / und das Gedräng / und der Zwang eines oder des andern Geschäftes / eine Seel in ihrem Gebett ganz verwirret / und unruhig. Eben hiß ist Menschen an statt des Brods essen / *Walden.* wie der *H. Bernardus* Serm. 5. de Alimpt. sagt: *Cinerem tanquam panem manducare est, pro pane contemplationis, cinis advenum tanquam cinerem refici.* Wenn für gut Brod essen / ist anders nichts / als sich an statt des Gebetts und der Betrachtung / in zeitlichen Sorgen aufhalten.

Das dritte / welches zu einem guten Gebett erfordert wird / ist: Eine heilige / reine und aufrechte Meynung haben; Dan gleich wie ein heil ein reines und zartes Leinwat heilich macht / ein seydenes Stück noch heilicher / und am allerheftlichsten ein güldenes Stück; eben also auch eine böse Meynung ob sie wohl alle Werck befudelt / wie ich anderswo gesagt im ersten Theil dieses Buchs am zwentzen Capitel / dennoch so macht sie das Gebett viel abschwlicher und heftlicher. Ein gute und aufrechte Meynung bestehet sonderlich in dem / daß man Gott im Gebett begere zu ehren / und ihm zu gefallen. Dan das Gebett ist eine Tugend / welche zum Dienst Gottes gehört. Zum andern / daß man sich mit Gott vereinige / und durch eine

R. P. Saffren 1. Bund.

brennende Liebe gleichsam in ihn verändere / gleich wie sich Christus unser Heyland auff dem Berg Thabor in seiner Erklärung veränderte. Zum dritten / daß man Jesu Christo unserm Heyland durch eine efferige Nachfolgung ganz gleich und ähnlich werde / in Erwekung unterschiedlicher Tugenden / welche man im Gebett erkennet und lehret. Zum vierten / daß man sich selbst verlaugne / und meister werde über seine unmäßige Begierden und Bewegungen seines Gemüths / gleich wie der Patriarch Jacob / Genes 32. in dem er mit dem Engel ringete / welches in dem Gebett zu geschehen pflegt / von demselben Engel gelähmt wurde. Zum fünfften / daß man zu höchster Vollkommenheit und Heyligkeit komme. Dan hierzu diener für allen das Gebett; man lägt das Eisen in das Jerw / nicht allein daß es warm und heiß werde / sondern auch / daß es weich werde / damit man darauf schmieden könne / was man will.

Als Moyses auff dem Berg Sinai mit Gott gehandelt hatte / und wider zum Volck kehrete / glante sein Angesicht / und warff Strahlen von sich wie Hörner; dan in seinem Gebett hatte er Stärke und Krafft bekommen / alle Feind / so ihm auff dem Weg nach dem verheissenen Land begegnen könnten / zu überwinden; Jesus Christus unser Heyland / thäte er sich nicht mit dem Gebett stärken / ehe er zu seinem Lenden gieng? Zum sechsten / daß man Gott für seine begangene Sünden gnug thue / welche eben so wohl durch das Gebett / als andere Aufwerck geschieht. Zum siebenden / daß man alsdan ein Werck des Gehorsams thue / wofern uns solches Gebett befohlen wird.

Eine böse und unreine Meynung aber bestehet in dem / warum einer darum betten wolte / daß man ihn für from / andächtig und heilig halten solle. Welches unser Heyland

den

R. Saffren

Volum. I
Part. I.

den Juden und Pharisieren im Evangelio gar oft vorwirfft. Zum andern / wan einer allein darumb betten wolte / damit es ihm wohl thäte / damit er einen sinnlichen Geschmack / oder auch einen innerlichen Trost haben möchte. Wie gleichfalls gemelter unser Henland den Juden verwies / in dem er zu ihnen sagte / Johannis am 6. Capitel: Ihr suchet mich / dieweil ich euch gespeiset hab / dieweil euch wohl bey mir gewesen ist. Zum 3. Wan einer auß Bewonheit betten wolte.

Das vierte / welches zu einem vollkommenen Gebett gehört / ist ein heftiges Verlangen / und (also zu reden) ein brennendes Herz zum Gebett: dan gleich wie derselbige / welcher sich mit großem Hunger und Lust zu Tisch sitzet / einen besseren Geschmack in der Speiß und im Essen empfindet / auch deswegen grösser Krafft bekommt: also hat auch derjenige / welcher sich zum Gebett begibt / auß heftigem Verlangen mit Gott zu handeln / grössern lust im Gebett / und schöpffet grössern Nutz darauß. Disß Verlangen laßet sich vielmahl außserhalb der Zeit des Gebetts sehen / in dem man zuweilen mit großem Verlangen auß die Stund des Gebetts wartet / und anders nichts wünschet / als daß sie schon zugegen wäre. Item / in dem man alles / so bald die Stund herbey kommet / liegen und stehen laßet / und sich zum Gebett begibt. Gleich wie einer der großen hunger und durst hat / alles verlaßet / und zu Tisch eylet / so gar / ehe das die rechte Zeit zu essen herbey kommen ist.

Solchen Lust zum Gebett soltu in deinem Gemüth erwecken / in Erwekung vier Ding. Zum ersten / in Erwekung / wie das Gebett ein so edles / mögliches und lustiges Ding sey / wie ich in vorigen am ersten Artikel am 4. Punct gesagt habe.

Zum 2. In Erwekung wer derselbige sey /

zu welchem du dich nahest / und mit welchem du in deinem Gebett sprichst / welcher der gütige Gott selbst ist / der uns alles / was wir wünschen und verlangen mögen / geben kan; dan er vermag alles im Himmel und auß Erden.

Zum 3. In Erwekung desjenigen / was du begehrest / welches anders nichts ist / als daß Gott gelobt / geehret und erkannt werde; daß man ihm dancke / Nachlassung der Sünden begehre; umb alle Nothturfft / ja umb den Himmel selbst anhalte. Und eben darumb sagte der H. Bonaventura / daß der Mensch mit einem andächtigen Gebett mehr verdienete / als die ganze Welt werth ist.

Zum 4. In Erwekung des großen Nutzens / welcher auß dem Gebett herkommt / und viel grösser ist / weder alle Pein und Mühe / die man im selbigen hat. Diesen Nutz kan niemand besser erkennen als der / welcher ihn durch die Erfahrung gelehret hat.

Auß diesem großen Verlangen zum Gebett wirstu in dir einen sonderlichen Effer / Lust und Gleich im Gebett spühren / und nicht handeln wie etwan ein Tagelöhner / welches allein wegen der Belohnung / und das zwar gar langsam zur Arbeit kommet / und in derselbigen vielmahl zu ruhen / oder auch zu schlaffen pflegt.

Das Gebett ist einet guten Weyrrauch gleich / Psalm 140. welcher seinen lieblichen Geruch nimmer mercken laßet / als wan er auß die heisse Kohlen gelegt wird. Gott selbst verfluchet durch den Mund des Propheten Jeremia Cap. 48. das Werck / welches man ihm mit Säumigkeit und Trägheit thut. Nun aber mußtú wohl gesehen / daß das Gebett ein Werck Gottes sey; dan er gibt uns ein / daß wir betten sollen; und die Gnad daß wir betten können. Er ist / welchen wir im Gebett ameden; ihn leben und pressen wir im Gebett / deswegen ist wohl zu besorgen

Morgens/ daß über diejenige/ welche in ihrem Gebett nachlässig und träg seyn/ solche Verwöhnung oder Vernachlässigung kommen werde. Auf andere Werck und Geschäft/ die der Mensch den Tag durch thut/ und allem natürlichen Sachen antreffen/ begibt er sich nicht gang und gar / sondern er kehret allein (als zu reden) seine Mühe und Arbeit darzu. Wer auff das Gebett ergibt er sich gänglich/ und wendet alle Kräfte darzu an. Alle andere Werck geschehen und gehen schläffrig ab / aber diß Werck des Gebetts geschieht mit Fleiß und Wachsamkeit. Andere werden den Tag durch verrichtet / das Gebett aber des Morgens/ in dem der Mensch noch frisch und wacker ist. Wie Ecc es am 39. geschrieben: *Iustus cor suum tradet ad vigilandum hiloculo, & in conspectu altissimi deprecabitur.* Diesen Eysser und Fleiß kan man auf dem abnehmen/ wan man/ so bald die Zeit des Gebetts herbey kommet / sich nicht lang in anderen Sachen auffhaltet/ sondern alles liegen und stehen laisset / und zu dem Gebett eylet/ gleich wie Maria Magdalena thäte / welche / so bald sie von ihrer Schwester Martha verstanden / daß Christus ankömme / und auff sie wartete/ eylendes auffstund / alle/ so bey ihr waren / verließ und dem Herzen zuhylete.

Der dritte Punct.

Auff was weiß man das mündliche geheime Gebett wohl und vollkommentlich verrichten möge.

Auff daß diß Werck und das Gebett wohl und recht verrichtet werde / so muß man vernemen / was im Anfang dessen / in der mitten / und am End zu halten sey / wie du aus folgendem zu vernemen hast.

Was im anfang oder zum ingang des mündlichen geheimen Gebetts zu halten sey.

Erstlich soltu nimmer dein Gebett anfangen/ du habest dich dan zuvor der gegenwart Gottes erinnert / und ingebildet/ als wan dir die höchste Majestät zugegen wäre/ und auff all dem Thun und Lassen ein auffsehen hätte : sonderlich aber auff deine Wort. Die weiß aber dir selbst Gott als wan er zugegen wäre / inzubilden/ hab ich im vorigen Artikel im ersten Punct gezeigt. Deswegen gehe in dich selbst und in dein Herz/ und gedenc ein wenig / als wan du vor Gott und seinen heiligen Engelen / so rings umb ihn / zugegen wärest : wie du vor ihm als eine nichtswertige / unnütze Creatur vor einer so grossen Majestät stündest/ ja so gar nicht würdig wärest vor ihr zu erscheinen.

Zum 2. Thue solcher Majestät ihre gebührende Ehr/ und bette sie an / nicht allein innerlich in deinem Gemüth / (in dem du die grosse Majestät/ und deine Nichtswertigkeit erkennest und gestiehest) sondern auch äußerlich/ welche in den äußerlichen Gebärden und Anstellungen deines Leibs bestehet / in der Erbarkeit / Zucht / Eingezogenheit / und ander äußerlicher Gebühr / mit welchen einer zu erkennen gibt / daß Gott allda zugegen sey / und daß man ihn innerlich in seinem Herzen verehret und anbetet. Wie der H. Augustinus lib. 3. de cura pro mortuis cap. 5. gar fein lehret und sagt: *Orantes de membris sui corporis faciunt, quod supplicanti- bus congruit, &c.* Diejenige/ welche beteten/ stellen sich / ihrem Leib/ und ihren Gebärden / und ihren Gliedern nach an / gleich wie sich die / welche hefftig etwas begehren: sie fallen nider auff ihre Knie ; sie strecken ihre Hand auß ; sie legen sich so gar gang nider

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

nider auff den Boden / und thun andere dergleichen Sachen mehr; und ob wohl ihr guter Will und Meynung ihres Gemuths dem Allmächtigen Gott vorhin wohl bekant sey / und durchaus nicht nöthig / daß sie ihm dieselbige durch äußerliche Zeichen und Gebärden zu verstehen geben / dennoch so wird durch dieselbige der Mensch zu grösser Andacht oder Eyffer / und zu tieferer Demuth angetrieben; Item ob wohl solche äußerliche Gebärden nicht geschehen können / sie kommen dan von innen und auß dem Gemuth / dennoch so stärcken sie den innerlichen Eyffer / von welchem sie ihren ersten Antrieb und Anfang her haben.

Zum 3. Dieweil / wie ich auch oben im vorigen Puncten angerührt / daß das Gebett des Menschen / welcher in einer Todtsünd ist / und keinen Willen hat dieselbige zu verlassen / Gott nicht gefalle; also soltu allzeit im anfang deines Gebetts kühlich Reu und Herzenleyd über deine Sünd in deinem Gemuth erwecken: und sonderlich über die / welche dir dein Herz am meisten kräncken. Du solt Gott um Verzeihung anrufen / einen Fürsatz machen dich zu bessern; die Gelegenheit / so dich darzu bringet / vermelden / durch ein Bußwerck für dieselbige der Göttlichen Gerechtigkeit gnug thun / und dich vermassen vor der hohen Majestät verdemüthigen / daß du dich so gar für ganz unwürdig erkennest mit Gott zu reden. Ich kan dich wohl versichern / daß dir auß dieser Reu und Leyd über deine Sünd ein sehr groß Vertrawen ankommen wird / alles von Gott zu erlangen / was du in deinem Gebett begehren wirst. Wie der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel sagt: *Si cor nostrum non reprehenderit nos, si fiducia habeamus ad Deum, ut quicquid petierimus, accipiamus ab eo: Wan wir keine Todtsünd auff unserm Gewiss-*

sen haben / alsdan können wir sicherlich das Vertrawen zu Gott haben / daß er uns geben werde / was wir von ihm begehren. Fast eben dasselbig sagt der H. Gregorius 10. moral. cap. 15. *Quisquis se posse accipere, quod petit, qui remittitur, nolle se adhuc &c.* Der jenig / welcher sich also beschaffen findet / daß er nicht willens ist zu thun / was ihm Gott befehlen thut / der vertrawet ihm nicht von Gott zu erlangen was er begehrt; sein Gebett ist ein Grewel vor Gott / dieweil er sich abwendet von seinem Gebett. Und eben darumb sagt gar wohl der Weiseman Proverb. 28. *Julius in principio sermonis accusator est sui: Der Gerechte klagt sich selbst in anfang seiner Rede / das ist / seines Gebetts an / und erkennet sich für arfflich. Wan man der Gerecht solches thut / was soll dan nicht der Sünder thun?*

Das liebliche Rauchwerck / welches im alten Testament auffgeopfert wurde / und eine Vorbedeutung des Gebetts war / möchte von dem Priestern nicht auffgeopfert werden / er wäre dan zuvor wohl gewaschen / mit dem heiligen Oel gesalbet / und mit priesterlichen Kleydern / welche sie in dem sie Gott dienen / anzuhalten pflegten / gebühlich angehan. Je besser und reiner ein Spiegel ist / je besser und klarlicher kan sich einer im selbigen ansehen. Ehe der Prophet Elias im feurigen Wagen gen Himmel geführet wurde / ließ er erstlich die Priester Baals umbbringen / verließ die gottlose Jezabel / warff seinen Mantel von ihm / und giengt über den Fluß Jordan.

Ein Christliche Seel wird durch das Gebett gleichsam in einem feurigen Wagen in den Himmel erhebt / damit nun solches desto besser geschehe / muß sie zuvor durch Reu und Herzenleyd ihre Laster und Sünde umbbringen; sie muß das Fleisch mit allen

Allen ihren Gelüsten verlassend; sie muß alle überflüssige Sorgen und irdische Sachen von ihr werffen; sie muß endlich über den Fluß Jordan gehen; das ist / über den Fluß des Gerichts / durch eine fleißige Durchforschung und Erforschung ihrer selbst / sich selbst anklagen / richten / und vor Gott verdammen. Ehe daß Moyses zu dem brennenden Busch / oder Heckensträuch / gieng / Exod. 3. in welchem Gott war / zog er seine Schuh aus; du aber / ehe du zu Gott nahest / soll deine Hand von dir ablegen / sie seyen gleich tödtlich oder lässlich; dan obwohl die lässliche deine Selmicht tödten / wie die Todt-Sünden / dan nach hat Gott kein Gefallen daran.

Zum 4. dieneil das Gebett eine Gabe von Gott ist / und vielmal geschicht / daß man in und mit dem Gebett Gott vielmehr erzühlet / als verhöret; also thue eins / und begehre anfänglich von ihm / daß du wohl betten mögest. Opffere ihm dein Herz und dein Gemüthe; damit du in deinem Gebett nicht verirrst / oder von weltlichen Sachen abweges geführt werdest. Neben dem / dieneil du dein Gebett in Gegenwart der heiligen Dreyfaltigkeit in dem Heilands / der hochgeachteten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria / und deines heiligen Engels thust / so begehre erstlich von Gott dem Vater / daß er deine Gedachtnus mit guten Gedancken anfülle; von dem Sohn / daß er deinen Verstand mit Göttlicher Wahrheit erleuchte; vom H. Geist / daß er deinen Willen mit dem H. Geist und Opffer Himmelscher Verlangen erwecke. Von Christo unserem Heiland und wahren Menschen / (nach dem es das Geheimnus / davon du betrachtest mit sich bezeugen wird) daß er dir durch die Verdiensten seines Gebetts die Gnad wohl zu betten geben wolle. Eben dasselbig begehre von der Jungfrauen und Mutter Maria / von dem H. Engel / welcher auff all dein thun / las-

sen und Gebärden siset / in dem du mit Gott redest / von welchem du denselben zu deinem Beschützer empfangest hast / auff daß er alle List und Versuchung des bösen Engels von dir abwende / sonderlich in diesem deinem Gebett / an welchem so viel gelegen ist.

Zum 5. Damit dir dein Gebett desto besser und glücklicher abgehe / so stelle dir im Anfang deines Gebetts Christum anseren Heiland / und die Mutter Mariam vor Augen / wie er nemblich in dem Geheimnus / von welchem du betrachtest / seinen Himmelschen Vater bette / und wünsche anders nichts / als daß durch dieser beyder Gebett dein Gebett geregiret werde / und verstehe dich demselben zu folgen / und begehre / daß die Mängel deines Gebetts durch die Vollkommenheit ihres Gebetts ergänket und gut gemacht werden.

Zum 6. Wiederhole und erneuere deine Meynung / davon ich oben am 2. Punct in der dritten Sach / so zum Gebett gehört / gesagt habe.

Zum 7. so widerspreche allen Aufschweifungen und Verirrungen / so dir in deinem Gebett begegnen können / und bezeuge öffentlich / daß sie wider deinen Willen seynd.

Zum 8. Ergib dich gänzlich in den Willen Gottes / nimb gern von ihm an / was er dir geben wird / es sey gleich Mißtrost / Ualust / oder andere dergleichen Ungelegenheiten mehr / so dir so wohl am Leib / als an dem Gemüth in wehrendem deinem Gebett widerfahren mögen / und thue sie seiner höchsten Majestät auffopffern. Wan dir vorgemelte Sachen / zum Eingang des Gebetts zu lang scheinen zu seyn / so gedene daß viel an einem guten Anfang gelegen sey / und daß der Anfang ein Theil des Gebetts sey. Wan du ein wenig in die Gewohnheit kommen / alsdann wirstu alles in kurzer Zeit mit geringer Mühe verrichten. Wan dein Gebett sich etwas länger erstrecken wird / alsdan kanstu gemel-

P.
SuffrenVolum. I
Part. I.

te Sachen kürzlich vorher gehen lassen: wofern aber dein Gebett kurz seyn wird/ alsdan hastu am 2. 3. und 5. genug/ doch alles in der Kürze.

Wie sich einer in wehrendem Gebett verhalten soll.

In wehrendem Gebett hastu auff folgende Sachen zu merken. Erstlich sollst du dich dessen erinnern/ was ich oben gesagt/ daß nemlich das mündliche Gebett/ welches mit zugleich auß dem Herzen und Gemüht herkommet/ nicht werth sey/ daß mans ein Gebett nennet/ und deswegen wohl acht geben / damit man dir nit vorwerffen könne/ was Gott den Joden verwies/ da er sagte Psal. 29. **D**ies Volck verehret mich zwar mit ihrem Mund und Löffzen/ aber ihr Herz ist weit von mir. Es ist ein grosser Betrug/ daß man meynet/ das Gebett bestehe in dem/ daß man viel Psalmen/ viel Rosen-Kränz/ und andere dergleichen Gebett mit dem Mund thue. Du sollst wissen daß mehr auff ein kurzes Gebett / welches mit Mund und Herzen geschieht / zu geben und zu halten/ als ein langes Gebett/ welches allein mit dem Mund gesprochen wird. Es ist ein sehr spöttliches Ding/ mit dem Mund Gott anreden / und underdessen mit dem Herzen und Gemüht / mit der Welt/ mit dem Fleisch/ und mit den Teufflen sprechen. Man muß allzeit Gott mit dem besten dienen; das Herz ist besser weder der Mund: ein kleines und köstliches Edelgestein ist mehr werth / weder ein grosser Hauff Maur-Stein. Hüte dich/ daß du nit auß der Zahl deren sehest/ über welche sich Gott beklagt/ da er durch den Mund Davids am 61. Psalmen spricht: Ore suo benedicebant & Corde suo maledicebant. Sie lobten mich mit ihrem Munde/ aber mit ihrem Herzen

und Gemüht schändeten und schmäheten sie mich. Welches alsdan geschieht / wan einer Gott mit dem Mund lobt / und mit dem Herzen und Gemüht an andere eitele Sachen gedencet und Lust hat. Anna die fromme Mutter des Samuelis ward von Gott erhört/ wie der H. Johannes Guldenmund hom. 75. ad popul. sagt: dan ob man zwar kein einiges Wort verstande von dem was sie sagte / dennoch thäte ihr Herz gar hart und starck zu Gott ruffen. Wan einer in Schlaf auffstehet/ sich niederkniet / und seinen Rosen-Kränz/ oder dergleichen betten würde/ woltestu solches für ein rechtes Gebett halten? mit nichten: viel weniger ist es für ein Gebett zu halten/ welches mit mühetwilliger Aufschweiffung des Gemühts geschieht. Dan der des Nachts obgemelter Weis auffstehet/ und bettet/ kan sich entschuldigen/ daß er solches auß natürlicher Nödigkeit thue: einer aber der freywilliger Weis in seinem Gebett an andere Sachen gedencet/ und mit denselben umbgibet/ was kan er für Entschuldigung vorwenden?

Zum andern: halt dich in wehrendem deinem Gebett fein ingezogen/ still/ und süchtig/ so wohl dem Leib und äußerlichen Gebärden nach/ als auch innerlich in deinem Herzens gleich wie sichs vor einer so hohen Majestät / mit welcher du redest/ gebühren will. Stelle dich an als wan in der Kirchen / oder sonst wo du bettest/ anders niemand zu gegen were/ als du und dein Gott. Schawe nicht fürwärtiger Weis hin und her: rede mit niemand ohne zwingende Noht/ und das zwar oben hin. Unser Gott ist ein sehr mächtiger und grosser Herr: und will daß man ihn würdiglich diene. Diejenige welche für grosse Herren zugelassen werden / damit sie ihr Gehren vorbringen/ und ihr Wort thun können/ merken wohl auff das/ was sie sagen: sie wenden ihre Augen nimmer ab von dem

Herren/ mit welchem sie reden: sie nehmen sich keines andern Dings an; sie lachen oder scherzen mit niemand/sie tragen keine Kurzwort mit den Hundten: dan sonsten würde man ihnen bald die Thür zeigen. Damit du aber solche innerliche und äußerliche Gebühr und Zucht haben und behalten mögest/so erinner dich oft der heiligen Engel/welche gegen dir über seynd/und ihren Gott anbetten/wider mit großer Ehrerbietigkeit als du/ wie auß dem Geschicht Isaiâ zu lehren/welcher sagt/das die Seraphim umb den Göttlichen Thron herumstunden/und ihn anbeteten. Mit Gott reden und umgeben / ist ein so wichtig und großes Ding / das alle andere Ding außserhalb Gott/ für nichts zu halten seynd.

Zum dritten: Vesse dich zum höchsten das du in deinem Gebett / deinem besten Demogen nach/ aufmerksam sehest/ welches auß dreierley Weiß geschicht: Erstlich wann man acht hat / damit man die Wort auß welchem das Gebett gemacht/wohl und vollkommenlich ausspreche. Zum andern wann man neben einer vollkommenen Aussprach an dasjenige was die Wort heißen / und an den Verstand derselben gedencket. Zum dritten wann man sich in dem geistlichen Verstand/ welcher under den Worten des Gebetts begriffen wird/ auffhaltet / wan man sich beisset/ auß dem bloßen Verstand der Wort in ihm selbst eine Liebe und Lust gegen Gott / oder Göttlichen Sachen zu erwachen/wan man an Gott selbst den man anredet/ gedencket, oder endlich an dasjenige was man von ihm begehret. Die erste Weiß ist die allerschlechte/ und ist bloßlich genug / das man Gott mit erzürne (wofern man sich sonst nicht mit Gleich in anderen umschwaffen den Gedanken auffhalte) sie ist gemeinlich sag ich wan man Haubtrwehe / oder Müdigkeit halber anders nit thun könne / wach seine Gedanken höher erheben. Die an-

dere Weiß ist besser/ dan in derselbigen wird unser Herz zu dem bewegt / was der Verstand der Wort mit sich bringt. Als Exempelweis Gott zu loben/ ihm zu danken/ ihn zu lieben/ zu erkennen/ unsere Sünd zu bereuen/ oder dergleichen mehr/ nach dem die Wort kauen/ wie ich in folgenden Articlen von dem öffentlichen mündlichen Gebett sagen werde. Die dritte Weiß ist die allerbeste; dan in derselbigen wird der Verstand der ausgesprochenen Wort begriffen / und der andächtige Will bewegt. In dieser dritten Weiß kan man erstlich allein an seine Armeseligkeit / und innerliche Nothhurfft (von welcher einer von Gott begehret erlediget zu seyn) gedencken. Zum 2. Kan man die Wort so man ausspricht/ auff einen geistlichen Verstand drehen und zu seinem Nutz ziehen/ neben dem das man alle Wort deutlich und vollkommenlich aussprechen thut. Zum 3. Kan man / in dem man bettet / nicht allein auff dasjenige / was die ausgesprochene Wort mit sich bringen/ gedencken; sondern auch sein Herz und Gemüht zum Lob / oder zur Liebe Gottes/zum Verlangen des Himmels und himmlischer Sachen bewegen / und erzünden. Also/das nit allein der Verstand und der Will mit Gott / sondern auch der Mund mit den Worten zu thun haben. Zum 4. Kan man in wehrendem Gebett/in seinem Herzen auff den gutigen Gott/ (welchen man anreden thut) mit großer Demuht und Ehrerbietigkeit mercken und sehen / ob man schon nicht so genau auff die Wort / welche ausgesprochen werden/ auffmercket/ doch das man durchaus keins auflasse. Erwähle dir nun die Weiß / welche du dir am gemächlichsten zu seyn vermernehest/ so wirstu wenig im Gebett ir gehen.

Zum vierten/die Verirungen oder Verstreung im Gebett / welche nit gänzlich / oder auch halb und nur zum Theil auß frey-

P.
Suffren

Volum. I
Pars I.

em Willen geschehen / seynd mit nichten für Sunden zu halten / wie ich im 4. Capitel im dritten Artikel am 4. Puncten / wan ich von der Mess handeln werde / sagen will. Soltestu aber in deinem Gebett viel verirret und verstreuet seyn / so bald du solches gewar wirst / so gehe in dich selbst / stelle dir Gott vor Augen / bette ihn an / bereue deine Sünd / verdemütige dich / wie du im Anfang thätest / und wofern es vonnöthen seyn würde / so halte ein wenig mit deinem mündlichem Gebett ein / damit du in dein Herz gehen / und dich wider zu recht bringen mögest. Solches kanst du wans vonnöthen am End eines jedwederen Gefäß / oder Psalvens thun. Weiters so kanstu die Gegenwart Christi / seine heilige Mutter / und ihr Gebett / (nach welchem du Fürhabens warest das deine zu richten) ein wenig bedencken ; dan solches wird dir wider alle verirrung in deinem Gebett gar wohl bekommen.

Zum fünfften / wan du dich in wehrendem Gebett schwerlich mit Gott vereinigen und an ihn halten kanst / wan du empfindest daß dein Herz kalt / träg / dürr / ohne einigen Trost / ohn einigen geistlichen Geschmack / und Andacht / als dan brauche folgende geistliche Mittel. Rede Gott mit kläglichen / and herkslichen Worten an (so du etwan auß den Psalmen nehmen / oder auch selbst stellen kanst / nach dem dir Gott eingeben wird) durch welche du ihm deine Nothturfft / die Durre deines Herzens / und deinen Anlust zu verstehen geben / und dich wegen der Schwäre deiner Sunde (welche dessen Ursach seynd) verdemütigen solt / also sprechend: Anima mea sicut terra sine aqua tibi. Meine Seel O Herr ist durre wie das Erdreich. Justus es Domine & iustum iudicium tuum, O Herr wie bistu so gerecht / und wie seynd deine Urtheil so

billig und geistlichen Buch / oder thue sonst ein andächtiges Gebett / auff daß du also wider auff den Weg der Andacht kommest. Zum 3. Wan du etwan allein bist / luffe ein Crucifix / die Erd / oder lege dich gar auff die Erd. Zum 4. Wan du auß solchen und dergleichen Sachen keinen Trost empfindest / noch Veränderung fühlst / als dan bekümmere dich weiters nit / sondern behare in innerlicher und äußerlicher gebührender Zucht und Erbarkeit vor Gott deinem Herrn / und halte dich noch für gar zu glückselig / daß er dich vor seinem Angesicht also gedülde / und nit gar verstoße; gleich wie es an Königlichen und Fürstlichen Höfen zu geschehen pflegt. Dan viel halten es für eine grosse Ehr / wan sie allein den Fürsten ansehen mögen / wiewol der Fürst vielmahl nicht an sie gedendet / noch viel weniger ansehen thut: hute dich mit Fleiß / daß du deswegen nit vom Gebett abstehest; folge vielmehr dem Rath deß Verons De merito contemplatio. cap. 4. und betriebe dich durch einen heiligen Hund und Kitz selbst. Gedencke daß du noch ein viertel Stündlein zu betten habest / und wan die selbige verfloffen / abermahl ein Viertel Stündlein / daß thue so lang biß die Zeit vergangen / und das Gebett ein End hat. Zum 5. Ergib dich gänglich in den Willen Gottes / welcher es durch seine verborgene gerecht / und liebliche Fürsichtigkeit also angeordnet / und will / daß du solcher Gestalt ohn einigen Trost und Andacht seyn / und ihn also loben sollest. Gedenck daß die beste / und größte Andacht in dem bestehe / daß man eben das wolle / was Gott will / daß man in dem Wesen und Stand sey / in welchem uns Gott haben will. Dan man mehr auff Gott selbst / als auff allen Trost / wan er schon von Gott her käme / geben sollte / sag gleichsam mit dem frommen Job: Gott hat mir Trost und Andacht gegeben / er hat sie widergenoh-

men / sein Wohlgefallen ist vollbracht / der
Namen des Herrn sey gebenedeyt.

Zum 6. Besetze und erwehne dich da-
mit / daß du allzeit wohl auffmerckest und
verstehest was die Wort / welche du mit dem
Mund aussprechest / sagen wollen / und daß
du wiffest nach dem Verstand der Wort /
dem Herz nun zur Liebe / dan zu dem Lob
Gottes / und anderen Anmühtungen zu len-
den dan also wird dein Gebett allzeit heilig
und Gert gefällig seyn. Es ist unmöglich daß
ich allie alle Verwegungen und Gelüsten des
Gemüths ersehle / dan der selben seynd gar zu
viel. Im folgenden Artikel (in welchem ich
von dem öffentlichen gemeinem Gebett
handle / welches fast auß den Psalmen Da-
vids gesagt wird) will ich die fürnehmsten /
so in den Psalmen zu finden seynd / ansehen
und an die Hand geben / so dir in deinem ge-
heimen Gebett gar wohl bekommen werden.
Schließ der Meynung daß es genug sey /
nächst auff unterschiedliche Anmühtun-
gen / Gelüsten des Herzens und heilige Ges-
danken welche einem (in dem er das Vatter
unser / und Begrüßet seyest du Maria spricht)
vorkommen können / gleichsam mit Singern
deuten werde. Auff das gemelte zwey Ge-
bettelein / so mehr und öfter als alle andere
gesprochen werden / mit Nutz und mit An-
dacht gebettet werden.

Wie das Vatter unser mit An-
dacht soll gesprochen
werden.

He du das Vatter unser bettest / gehe ein
wenig in dich selbst / und erwege wie
dir Gott so große Ehr anthue / daß er dich
eben die Wort aussprechen lasse / welche un-
ser Heyland Mensch und Gott mit eigenem
Mund ausgesprochen und gebettet hat.
R. P. Salzen, 1. Bund.

Daß er dich ein solches Gebett sagen lasse / in
welchem alles was man wünschen und be-
gehren kan / begriffen ist / in welchem der In-
halt des ganzen Evangelij verfaßt ist. Auß
diesen Gedanken mache dir ein Muht / alles
zu erlangen was du begehrst / dieweil du dich
der Wort gebrauchest / welche dir dein Für-
sprach / und dein Richter selbst zu gebrau-
chen befohlen hat. Verdemüthige dich / und
halt dich für unwürdig / daß du Gott deinen
Vatter nennen sollest. Brauch dich der
Wort / welche der Priester im Ampt der H.
Mess zu brauchen pflegt (Præceptis salutari-
bus moniti, & divina institutione formati
audemus dicere) und sprich: dieweil wir auß
heylsahmer und erichtung underweisen / und
durch Göttliche Lehr angeführt werden /
darumb darffen wir diß himlische Gebettelein
sagen / darauff erhebe dein Herz gen Himmel /
dan den du anredest ist oben im Himmel /
und fang an die kurze Vorrede und folgendes
die sieben Ditt zu thun.

Vatter unser der du bist im Him-
mel. Auß diesen Worten kanstu folgende
gute und heylsahme Gedanken haben und
dein Herz folgender Gestalt bewegen.

Vatter

Gott wird billich unser Vatter genant /
dan er hat uns ersilich nach seinem Ebenbild
erschaffen: Zum andern / so hatt er uns zu sei-
nen Kindern angenommen: Zum dritten
hat er uns zu Erben des Himmel-Reichs
gemacht: Zum vierten hat er uns wider gelö-
set / und erkaufft.

Dieweil er nun unser Vatter / so ist billich /
daß wir eine kindliche Liebe und kindliches
Herz gegen ihm haben / und nit etwan ein
Knecht zu seinem Herren. Zum 2. Daß wir
ihm herzlich für so große Wohlthat danken /
dan

P.
Suffren

Volum. I
Part I.

dan er uns auß Knechten seine Kinder gemacht hat. Zum 3. Das wir also leben / wie es einem / welcher ein Kind Gottes genant wird / und Gott seinen Vatter nennen darff/gebühren will. Zum 4. Das wir auß Liebe mit Gott handeln und nicht auß Furcht/ wie ein Diener mit seinem Herren. Zum 5. Das du ein kindliches Vertrauen auff ihn hast: dan es siehet einem Vatter zu/ seinen Kindern zu uberschen/ ihnen ihre Nothturfft zu geben/ und ihnen ins künfftig auß Väterlicher Fürsorg Vorsehung zu thun.

Vnser.

In dem du vnser und nit mein Vatter sagst / gibstu zu verstehen/ das du mit vielen anderen nur ein angenommenes Kind seyst/ und das Christus allein ein rechter und natürlicher Sohn und Kind Gottes sey / der mit recht sagen könne Vatter vnser. Zum 2. Das du mit einer gemeinen Liebe allen verbunden seyst/ und das du nit allein für dich/ sondern für alle andere bettest: dan alle seynd Kinder des himlischen Vatters: die Ungläubige durch die Erschaffung und Erhaltung; die Glaubigen durch den Glauben; die Gerechten durch die Gnade und Liebe. Zum 3. Das du verbunden seyst alle zu lieben / und keinen zu verachten. Diweil alle mit einander deine Brüder und Schwestern seynd.

Der du bist in den Himmeln.

Welches du leiblicher und geistlicher Weiß verstehen kanst. Wan du es leiblicher Weiß verstehst/ so gedenck erstlich/ das ob Gott wohl allenthalben sey / und in allen Dingen durch sein Götliches Wesen/ Gegenwart und Allmacht/ dannoch sonderlich im Himmel zu gegen sey/ in welchem er sich seinen Außerwohlt in der Seeligkeit zu er-

fennen und zu sehen gibt. Zum anderen/ diweil Gott vnser Vatter/ das wir nichts allhie auß Erden lieben sollen/ oder auch begehren / als allein wegen des Himmels. Zum dritten / das du mit deinem Gemüht und Gedancken im Himmel seyn müssest/ wan du etwas von ihm begehren wilt.

Wilt du aber solches geistlicher Weiß verstehen/ so wisse/ das die Gerechten Himmel genennet werden/ und des wegen hoch zu schätzen seyn/ als in welchen Gott gleich wie in seinen Himmeln durch seine Gnad wohnet/ dieselbige erleuchtet/ und mit seiner Liebe entzündet. Endlich begehre und strebe darnach das du gerecht seyst/ und das Gott in dir wohne.

Die erste Bitt.

Geheiligt werde dein Nam.

In dieser ersten Bitt vergiffet der Mensch seiner selbst/ und begehrt auß wahrer kindlicher Liebe/ erstlich die Ehr und Glory Gottes seines Vatters/ er wünschet/ das die Heiligkeit Gottes / von der gangen Welt/ erkent/ geehret/ und gepriesen / und für ein Anfang aller Ding gehalten werde. Das seine Macht/ Herlichkeit/ seine Weisheit Güte und dergleichen mehr von allen / durch den Glauben und Liebe angenommen/ geglaubt und geliebet werde. Zum 2. Begehret er das seine und aller Menschen Gedanken / Wort / und Werck gut und loblich seyn/ und das Gott durch dieselbige/ und in denselbigen geehret / und geheiligt werde. Zum dritten/ das ihm niemand / nimmer einiges Lob/ oder Glory guter Werck haben gebe: sonder alles Gott zuschreibe/ wie David im 113. Psalmen thete: Non nobis Domine non nobis, sed nomini tuo da gloriam. Tit

Nit uns/ Oder/ nit uns/ sondern deiz
nem Nahmen sey Lob und Ehr. Zum
4. Dieweil der Mensch an ihm selbst viel
zu gering den Nahmen Gottes zu ehren und
zu rühmen so begehret er dasz Gott das Op-
fer der Ehr und Herrlichkeit welches die drey
Personen in der Dreyfaltigkeit eine von der
andern hat / von ihm annehmen wolle und
lassen gefallen.

Zufomme dein Reich.

In dieser Bitt geben wir unsere Under-
thänigkeit an den Tag/ und gestehen dasz wir
Gott wie ein Underthan seinem Fürsten und
den vorsten seynd/ und begehren erstlich dasz
Gott in uns allen/ und in der ganzen Welt
herrsche/ und regire. Zum 2. Dasz wir ihn in
seinem Reich das ist im Himmel/ sehen seiner
Gnaden und erfreuen können. Zum 3. Dasz
er alle auff Erden/ durch seine Gnad in uns
selbst herrsche und meiste sey; daser uns von
der Tyranny des Teuffels / und von der
Dummheit der Sünden erledigen und
bewahren wolle; daser durch den Glauben in
unserm Verstand regiere; durch die Liebe
in unserm Willen / durch die Dämpfung
und Abdrückung der unmässigen Bewe-
gungen unser Gemüths in unser begirlichen
Einnlichkeit/ und durch erbahren löblichen
und guten Gebrauch aller unser Glieder/ in
unserm ganzen Leib herrschen und gebieten
wolle. Zum vierten/ dasz gleich wie wir allhie
auff Erden seinem göttlichen Befehl als wah-
re Underthanen unterworfen seyn/ auch der-
gestalt gehorjamen und leben / damit wir
würdig werden / ihn in seinem himlischen
Reich zu sehen.

Dein Will geschehe wie im
Himmel also auch auff Erden.

In dieser Bitt wird gleichsam die Liebe
einer Braut gegen ihrem Bräutigam gespü-
ret / welche ein Herz und einen Willen hat
mit ihrem geliebten Bräutigam. Deswegen
sollen wir erstlich das geringste nicht an uns
gedulden / welches Gott missfallen könne.
Zum anderen / sollen wir unsern ganzen
Willen verläugnen / uns aller unserer Be-
girden/ Gelüsten/ Neigung/ es sey wo zu es
wolle/ abthun/ und allem recht absagen. damit
wir uns desto besser mit Gott und dem Gött-
lichen Willen vereinigen mögen. Zum 3.
Solches desto leichter ins Werk zu richten/
sollen wir uns vor Augen stellen das Exem-
pel der Heiligen Engeln und lieben Aufser-
wehsten Gottes im Himmel/ welche nimmer
anders wollen/ als was Gott will daher es
wohl billich/ dasz wir auff Erden/ nach dem
Exempel der Heiligen im Himmel/ handeln.
Zum 4. So begehren wir weiters/ daser uns
mit seiner Gnad bey stehen/ und stärken wöl-
le / damit wir anders nit wollen als was er
will/ und damit wir uns in allen Zuständen/
und Sachen die uns begegnen möchten /
nach seinem H. Willen richten mögen. Zum
5. das (dieweil in uns die Seel gleichsam der
Himmel / und der Leib gleichsam die Erde)
sein Göttlicher Will in unser Seel / gleich
wie in dem Himmel / erfüllet werde/ in dem
dieselbige seinem Göttlichen Befehl nachkom-
met; und in unserm Leib/ in dem derselbig
rechter Vernunft und dem Gemüth folgen
thut.

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

**Unser täglich Brodt gib uns
heut.**

Hiermit gestehen wir/ daß wir mit ein ander arme Bettler seynd/ daß wir/ gleich als die Bettler vor den Thüren der Reichen täglich das Almosen vor der Thür des hümlichen Vatters begehren. Wir begehren erstlich für unsere Seel/ daß Brodt des Göttlichen Wortes / wir begehren das hochheiligh Sacrament zur Speiß unser Seelen. Wir begehren zum andern für unsern Leib / das tägliche Brodt / und alles was weiters zur Nahrung und auffenthaltung des Leibs gehört. Wir begehren nur für gegenwertigen Tag; dan wir wissen nicht ob wir den folgenden Tag erleben werden oder nit. Zu dem so haben wir täglich seiner vomöchen und müssen täglich seiner Gnaden leben.

**Vergib uns unsere Schulden
als wir vergeben unsern Schul-
digern.**

In dieser Bitt halten wir uns wie ein Diener/ welcher etwas verwüret hat/ sich für sträflich erkennet / und von seinem Herren Verzeihung begehret. Die Sünd ist eine sehr grosse/ ja unendliche Schuld / diemvil sie den unbegreiflichen Gott erzurnet. Eben umb nachlassung dieser Schuld halten wir bey Gott an / wir stellen ihm vor Augen die Verdiensten und Gnugethuung Jesu Christi unsern Heylands / den Schmerzen und das Hergen-Leyd/ welches wir über die vergangene Sünde haben; weiters so wenden wir für/ und verheiffen daß wir auß ganzem Hergen denen verzeihen wollen/ welche uns beleidiget haben. (Dan wofern wir solches nicht thun werden/ so will uns Gott nit verzeihen) dergestalt/ daß wir dieselbe nit allein mit hassen/ noch uns an ihnen rechnen / son-

dern sie so gar lieben/ und guts thun wollen. Dan wie Hugo Lib. 2. Allegat. in Matt. Cap. 12. sagt. Parum est nobis non puniri, nisi mereamur & diligi: Es ist für gering zu halten/ daß wir nit von Gott gestrafft werden / wofern wir nicht auch von ihm geliebt werden.

Und führe uns nit in Versuchung.

In dieser Bitt zeigen wir an / daß wir in großer Gefahr stecken/ und mit viel Feinden umgeben seynd/ welche auß anders nichts außgehen / als daß sie uns in Verderben bringen mögen: Item daß wir schwach/ und gar leichtlich wider in die Sünd fallen/ deren Verzeihung wir gebetten haben / es sey dan das uns Gott mit seiner Gnade stärke. Deswegen erkennen wir allhie unsere Blödigkeit/ bey so manchen und schwaren Versuchungen: wir halten bey Gott an/ nit zwar daß wir durch auß nicht versucht werden / dan solches ist uns zu Zeiten sehr nützlich/ sondern daß wir nicht von der Versuchung überwunden werden / und unden ligen/ daß unsere Feind nit meyster über uns werden.

Sonder erlöse uns von dem Böd.

In dieser Bitt wird weiter angedeutet/ daß der Mensch mancherley Unglück widerworfen sey / daß er von allen Seiten her nun von diesem/ dan von jenem Unfall und Widerwertigkeit/ welche alle zu seinem Verderben zusammen geschworen haben / angezennet werde. Daher bey seinem lieben Vatter umb Hülff und Beystand ansuchet/ und begehrt erlöset zu seyn: Erstlich von der Schuld/ und Missethat/ welches das allergröste Unglück ist. Zum andren von der Ewigwehrender Straff/ welche in der Höl auffzustehen war. Zum dritten / von der zeitlichen Straff / wofern es zu seiner Ehr und

und Glorj gereichen wird. Zum 4. Von den heimlichen Nachstellungen des bösen Feinds; welcher / wegen des Grimmigen und des Hass; so er wider uns gefasset / der böse genannt wird. Zum 5. Das / wofern Gott will das wir allhie auff Erden allerley Mühe und Arbeit / Trübsal und Widerwärtigkeit zu seinen größern Ehren aufstehen sollen / uns Gnade und Stärcke dargu gebe / damit wir mit Gedult alles übertragen mögen.

Amen / das ist es werde wahr.

Durch dieß Wörtlein Amen / wünschet eine fromme Seel / welche vorgemelte sieben Bitt an Gott gethan / daß er ihr dieselbige wolle widerfahren lassen / und wahr machen.

Hiermit hastu kürzlich alle andächtige und gute Gedancken / alle heylsame Bewegungen / und Einsprechungen des Gemüths / welche einem / in dem er sein Vatter unser bettet / vorkommen mögen. In welchem du dich deiner Andacht und deinem Gefallen nach üben magst / wan und so lang du wilt. Damit du dich aber hierzu gewöhnen könnest / so rahte ich dir / daß du nicht alle sieben Bitt auff einmahl gemelter weiß für dich nimmest; sondern auff die sieben Tag der Wochen auftheilest / und dich allein in einem überst; biß du allgemach in die Gewohnheit kommest. Wan du einmahl daran wirst gewöhnet seyn / so wirstu wenig Verirzungen in deinem Gebett mehr empfinden.

Wie der Englische Gruß mit Andacht zu sprechen.

Das Gebett ist vielmehr ein Lob und Gruß / mit welchem der Erz-Engel Gabriel und die H. Elisabeth / die Mutter Gottes Mariam gegrüßet und gelobt haben / als ein wahres Gebett / jedoch was wir

allhie von gemelter Jungfrauen bitten / begehren wir durch die Freude / welche sie in ihrem Herzen empfing / in dem sie also vom Engel / und von der Elisabeth gegrüßet wurde.

Gegrüßet seystu

Das ist / grüß dich Gott / Glück und Heyl / Gott segne dich / Gott sey mit dir; Fried und Freud sey mit dir

Maria

Sprich diesen Nahmen mit Andacht auß / gedencke an vier Ding / welche durch diesen Nahmen angedeutet werden / und erfrenne dich in denselben mit gemelter Jungfrauen. Erstlich heißet / oder ist Maria eben so viel / als ein Frau / Domina auff Latein / eine Herrscherin oder Königin. In welcher ehe du dich mit ihr erfrennen / und ihr glück zum Königthumb wünschen solt / begehre von ihr / daß du ihr gehorsamer Underthan seyn mögest; daß sie dir beystehe / auff daß du deine unmäßige Begierden und Bewegungen deines Gemüths beherrschen mögest.

Zum 2. heißet dieser Nahm eben so viel als ein Erleuchtende und Hellmachende. Erfrenne dich des Glanzes / welchen sie hat / und begehre daß sie dich erleuchte.

Zum 3. heißet Maria ein Meerstern / dan sie ist der helle und glanzende Stern / welcher uns auff dem unbeständigen Meer dieses zeitgänglichlichen Lebens zu dem Gestad des ewigen Lebens führet. Begehre von ihr / daß sie dich mit ihrem Schein begleite / und daß du sie statts anschawen / und ihr folgen mögest.

Zum 4. heißet Maria / die Bitterkeit des Meers / wegen der grossen und schweren Schmerzen / Bitterkeit und Angst mit wel-

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

den ihr Herz erfüllet worden. Verwundere und erfreue dich wegen ihrer furtrefflichen Gedult/ ja wegen des Lusts/ den sie gehabt diesen bitteren Kelch zu trincken. Begehre von ihr/ daß sie dir bey Gott Gedult erlange/ daß du alle deine Angst und Widerwartigkeit mit Gedult übertragen mögest.

Voller Gnaden.

Dan sie allein mehr und grössere Gnad von Gott empfangen / als alle Engel und Heiligen Gottes miteinander: sie ist gleichsam das Meer der Gnaden die Heiligen und Engel seynd gleich wie Fluß und Wasser der Gnaden. Sie ist die Mutter/ andere seynd allein Diener. Begehre daß du ihrer Gnaden genießen könnest/ und von allen Sünden/ so der Gnaden zuwider/ befreyet seyn. Dan in einem Herzen voller Sünd kan keine Gnad bestehen.

Hieraus hastu zu lehren/ daß der größte Ruhm und höchste Lob/ daß man einer Person geben könne/ nicht in den Reichthumben/ noch in dem Adel und großem Geschlecht/ noch in der Schöne/ Gelehrtheit und dergleichen bestehe/ sondern in der Gnad/ in dem all ihr Thun in der Gnad geschieht / und voller Verdiensten ist.

Der Herr ist mit dir.

Du mußt wissen/ daß der Herr zwar auch mit den heiligen Engelen und anderen Auserwählten Gottes sey/ aber mit Maria ist er ganz auff eine besondere weis / nicht allein durch den grossen Ueberfluß der Gnaden/ sondern durch die Menschwerdung / in dem er auß ihrem Gebüt einen Leib angenommen; in dem sie ihn in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen / und neun Monat lang getragen. Sie ist das Weib / welches mit der

Sonnen umgeben / welches die Sonn der Gerechtigkeit bekleidet hat. Was kan man jemahlw: inschen und begehren/ daß an dieser Jungfrauen nicht zu finden? was für Gnaden und Gaben/ was für Verehrungen und Geschänck hat sie nicht von dem empfangen/ welcher so lange Zeit in ihr gewohnet? Begehre von ihr / daß Gott allzeit bey dir durch seine Gnad wohne / durch seine Verwobnung verthätige / und auff eine besondere weis besthe.

Du bist gebenedeyet oder gesegnet under den Weibern.

Dieser Segen / welcher nie kein Weibsbildt gehabt/ bestehet sonderslich in dem:

Zum ersten / daß sie zugleich eine Jungfrau und eine Mutter sey.

Zum 2. daß sie ohne Schmerzen oder Weh gebohren hat.

Zum 3. daß sie den jenigen gebohren/ welcher die ganze Welt gesegnet / welcher der Welt mehr genuzet/ als alle andere Kinder/ mache sie so from und heilig als du wilt.

Zum 4. daß sie ein Kindlein gebohren/ welches zugleich Gott und Mensch ist.

Zum 5. Alle andere Weiber seynd Dienerinnen Gottes / sie aber ist ein Mutter Gottes.

Zum 6. daß sie der Schlangen den Kopff zertreten hat / und weit anders mit derselbigen umgangen / als die Fabel mit dem Sifara / welchem sie mit einem grossen langen Nagel den Kopff auß der Erden annägelte; und als die Judith / welche mit einem Wehr dem Holoferni sein Haupt abschlug.

Und gebenedeyet oder gesegnet
ist die Frucht deines Leibs.

Die Frucht der andern Weiber ist verflucht und vermaledeyet / dan sie in der Erbschuld empfangen wird ; aber die Frucht der Jungfrauen Maria / dieweil sie nicht in der Erbschuld empfangen / ist gebenedeyet. Die Frucht der andern Weiber ist den Sünden und verworfen / und ist Ursach daß andere sündigen ; die Frucht der Jungfrauen reizet die Seel der andern von Sünden / und kan selbsten von keiner Sünd verunreiniget werden. Sie ist wahrhaftig gebenedeyet / und ist ein Ursach alles Segens / und aller Benedeyung / so die Menschen von Gott empfangen haben. Diese Frucht ist gebenedeyet / dieweil sie allenthalben einen lieblichen Geruch ihrer Tugend aufgebreytet hat ; sie ist gesegnet wegen ihrer Freundlichkeit und Süßigkeit ; sie ist lieblicher als aller Honig und Zucker : wer sie einmahl versuchet / muß sie nothwendig lieben. Sie ist gesegnet wegen ihrer Schöne / dan sie ist schöner weder alle Menschen Kinder auff Erden : nach ihrer Schöne verlangen die Engel selbsten. Begehre von dieser Mutter / daß sie dir eine wahre Andacht zu ihrem Sohn der gebenedeyten Frucht ihres Leibs erlange / welche in dem bestet / daß man den Tugenden solcher Frucht recht nachfolge. Neben dem so begehre weiter / daß alle deine Gedanken / Wort und Werck (so die Früchten deiner Seelen und deines Leibs) vollkommen seyen / und von Gott gesegnet werden.

Jesus.

Sprich diesen Nahmen mit sonderlicher Andacht und Ehrerbietigkeit auß / er heißet in unser Sprach eben so viel / als ein Heyland

und Arzt ; Begehre daß er dich heyle / und von allen deinen Wunden gesund mache.

Heilige Maria Mutter Gottes /
bitt für uns Sünder / jetzt und
in der Stund unsers Todts.

In diesen Worten bestehet der ander Theil gemeltes Gebettlein oder Gruß / durch welche wir unser begehren fürhalten / mit gänglichem Vertrauen / daß sie dasselbige nicht verwerffen werde ; Erstlich dieweil sie heilig und eine Mutter Gottes ist. Zum 2. dieweil wir elende und nothdürfftige Sünder seyn / ohne welche sie nimmer eine Mutter des Sohns Gottes worden wäre. Zum 3. dieweil wir nichts unbilliges noch unmäßiges begehren / nemlich damit wir from leben / und in unserem Todtsständlein wohl sterben mögen. Hiemit hastu wie du den Englischen Gruß andächtig sprechen / und in demselbigen deine Andacht (deiner Bescheidenheit / und Zeit oder Weyl nach) underhalten sollest.

Wie man den Christlichen Glauben mit Andacht und Nutz sprechen soll.

Der H. Ambrosius in einem Schreiben an die Jungfrauen / ermahnet sie / daß sie alle Morgens den Christlichen Glauben betten / und mit der öffentlicher und freyen Bekantnus ihres Glaubens dem Tag ein anfang geben sollen. Dan hierzu seynd die Artickel gemelten Glaubens in solche kurze Summa verfasst / und sollen vielmehr eine Bekantnus des Glaubens / als ein Gebett genennet werden. Ich bin nicht willens den Glauben allhie aufzulegen / wie ich mit dem Vatter unser und Englischen Gruß gethan / sondern

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

sondern männiglich mit dem H. Ambrosio anzunehmen / daß man den Glauben oft und mit Andacht spreche / und mit dem Mund öffentlich bekenne: was man im Herzen glaube / daß man (sag ich) zugleich mit dem Herzen und Gedanken erwege und gestehe / was die Wort / so mit dem Mund ausgesprochen worden / bedeuten: und laß underdessen nicht Gott zu danken / daß er dich in die Zahl der Glaubigen angenommen hat / und bitte ihn für die / welche noch ungläubig / auff daß er sie auß dem Unglauben heraus ziehen wolle.

Wie man den Rosenkrantz / oder den Psalter der Mutter Gottes andächtig betten könne.

Szweil ich allhie von dem geheimen mündlichen Gebett handle / so wäre es wohl billig / daß ich lehrete / wie man den Rosenkrantz betten soll / wan solches nicht in unterschiedlichen vielen andächtigen Büchern gnugsam beschrieben wäre. In dem ich aber im vorigen angezeigt / wie daß das Vatter unser / und der Englische Gruß (aus welchem der Rosenkrantz gemacht wird) mit Andacht zu betten / so hab ich zugleich auch eine feine Weiß den selbigen zu betten / kürzlich vorgehalten / ohn daß ich weiters darzu setzen darff. Dieweil aber unterschiedliche Weiß den selbigen zu betten / und einer etwan mehr zu einer als zu der andern lust haben möchte / also will ich nicht underlassen am End dieses 2. Theils dieselbige anzumelden.

Wie man sich am end des mündlichen geheimen Gebetts verhalten / oder dasselbig beschließen soll.

WAls das dritte und den Beschluß / oder End des Gebetts belangt / so hab ich dir mehr nicht zu sagen als vier Ding.

Das erste / daß du nimmer von deinem Gebett / es sey gleich in der Kirchen oder anderswo / gählingen auffstehst / ehe daß du zuvor an den gedencst / vor welchem du gebettet / vor welchem du stehst / und mit welchem du gesprachet hast: thue ihm seine gebührende Ehr und Ehrerbietigkeit an / dancke ihm / daß er sich gewürdiget dich vor sich zu lassen / und mit Gebult anzuhören begehrt von ihm Verzeihung deiner Ungebühr / deiner Verströung / und andere dergleichen Mängel mehr / welche du in deinem Gebett vor ihm begangen hast. Opffere ihm zur Gnugethuung für dieselbe die Verdiensten des Gebetts Jesu Christi unsers Heylands und seiner heiligen Mutter / welches sie allhie auf Erden gethan: und begehrt daß er durch die Vollkommenheit solches Gebetts alle Mängel / so du in deinem begangen / ergänzen und gut machen wolle.

Zum 2. so halte bey ihm an umb neue Hülff und Gnad / daß er dich von allen Sünden bewahren wolle / daß du ihn auß gangem Herzen lieben / und treulich dienen mögest. Wosern du auch etwas sonderliches zu thun hättest / (dazu ein besonder Platz gehören solte) halt es seiner Göttlichen Majestät für / damit er solches Geschäft nach seinem Wohlgefallen regiere / und zu seiner Ehre richte.

Zum 3. wan du von deinem Gebett gangen / so fang nicht gleich an von allerley vergeblichen und lächerlichen Dingen zu schwärmen / sondern halt dich so lang als du kannst an

der Andacht und innerlichem geistlichem Beschmaack / welchen dir Gott in deinem Gebett zu versuchen gegeben hat. Dan wan ein aus einem warmen Orth gehet / hütet er sich fleißig / daß er nicht gähling kalt wird.

Zum 4. wiltu oftmahl den Tag durch ohne Müh und Beschwärnus wider zum Gebett kehren / alsdan besesse dich stäts Gott / mit welchem du in deinem Gebett geredt / vor Augen zu haben / und erinnere dich der guten Einsprechungen / die er dir des Morgens gegeben hat.

Der 4. Artikel.

Von dem gemeinen öffentlichen mündlichem Gebett / welches von geistlichen Personen des Morgens / und zu anderer gewissen Stunden des Tags zu geschehen pflegt.

Wen ich mit dieser meiner Arbeit wilens bin allen / so wohl geistlichen als weltlichen Personen zu dienen / deswegen will ich in diesem Artikel von dem Handeln was die Geistlichen betrifft / welche gleichsam als gemeine Diener oder Beampten von der Kirchen Gottes darzu verordnet sind daß sie im Nahmen der ganzen Christenheit mit Gott reden und handeln sollen: welches fürnehmlich in den geistlichen Kirchen-Beamptern / und fürgeschriebenen geistlichen Kirchen-Gesäng und Psalmen zu geschehen pflegt. Dieweil aber solche geistliche Beampter und Kirchen-Gesäng mehrentheils des Morgens früh ihren Anfang haben / also will ich billig / daß ich sie under die geistliche Übungen zühe / welche des Morgens geschehen: und zugleich lehre wie dieselbige so wohl des Morgens / als sonst den ganzen Tag durch / recht und wohl sollen verrichtet werden.

R. P. Saffien 1. Bund.

den. Ich will hier in etwas kürzer seyn als im vorigen: dan was vom geheimen mündlichen Gebett gesagt / kan auch allhie vom öffentlichen mündlichen Gebett mit einer schlechten Veränderung oder geringem Zusatz verstanden und gebraucht werden. Größer Klarheit halber will ich alles Punctenweiß vorhalten.

Der erste Punct.

Was ist / oder heisset ein öffentlich mündlich Gebett / und warum wird es ein Göttliches Ampt / oder Christliche geistliche Kirchen- und Psalmen-Gesäng genennet.

Ich nenne allhie das Gebett ein öffentlich mündliches Gebett / welches von den Kirchendienern (so von der Christlichen Kirchen zu solchem End verordnet und bestimpt / daß sie Gott in ihrem Nahmen / und der ganzen Christenheit Gott betten und anrufen sollen) zu geschehen pflegt. Es geschehe gleich öffentlich in den Kirchen mit singen / oder sonst in geheimen Sälen / Gemächern oder anderstivo mit lesen. Under diesem öffentlichen mündlichem Gebett werden begriffen / die Christliche geistliche Kirchen- und Psalmen-Gesäng / sie werden gleich gesungen oder gelesen / und andere Göttliche Ampter / Kirchen-Gebetter und geistliches Gepräng im Opfer der H. Mess / in den Kreuz- oder Bettgängen; in Bedienung oder Auftheilung der heiligen Sacramenten / und andern dergleichen Sachen mehr / welche auß Eingebung des H. Geistes von den Vorstehern der Kirchen Gottes angeordnet / und auß ihrem Befehl durch die Diener der Kirchen und geistliche Personen müssen vollbracht / gesungen oder gebettet werden.

Na

werden.

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

werden. In welchem diß wohl zu merken ist/ daß ihnen durchaus nicht zugelassen / solche öffentliche Gebett auff ihre besondere und eigene Meynung zu richten und anzuwenden/ noch die Wort derselben nach ihrem Wohlgefallen zu verändern: daher ihnen/ theils wegen der Gleichförmigkeit in allen örtern der ganzen weiten Welt/ theils auch/ damit nicht etwan Mängel und Betrug mit einlauffen mögen/ alles was sie von Gott begehren/ und auff was Gestalt und Weiß sie es begehren sollen/ von den Vorstehern der Kirchen/ durch Eingebung des heiligen Geists schriftlich in gedruckten Büchern vorgehalten wird.

Die Christliche Kirch thut dißfals gleich wie eine Königin zu thun pflegt/ welche ihren Gesandten zu ihrem Gemähl/ welcher weit von ihr ist/ abfertiget/ sie undertweist ihn/ und sagt zu ihm/ was er sagen soll; al'o daß vielmehr die Königin durch den Munde des Gesandten/ als der Gesandte selbst redt: dan dieweil sie die Braut des ewigen Gottes/ zu welchem sie täglich / gleichsam ihre Gesandten (die Kirchen-Diener nemlich und geistliche Personen) abfertiget/ also underrichtet sie dieselbige auff das fleißigste und schreibt ihnen für / was und auff was Weiß sie reden und betten sollen.

Die Verfäber gieng auß Ingebung und Naht des Propheten Nathan zu ihrem Gemähl dem König David; sie war in allem/ was sie sagen sollte/ von dem Nathan underrwiesen / und damit sie nicht etwan zu kurz stünde / und nicht weißlich und verständig genug die angefangene Redt außzuführen möchte/ hat ihr der Prophet verheissen ihr zu folgen/ und ihre Rede/ welche sie angefangen zu vollenden. Solches ist mit der Christlichen Kirchen nicht zu fürchten/ dan sie wird durch den H. Geist geregert/ ihre Diener seynd viel zu gering dieselbige zu underrweisen/ sie sollen und müssen vielmehr ihrer Ordnung und Insaßungen folgen.

Die Gebetter/ welche die Kirchen-Diener/ ein jeder nach seiner Andacht in geheim / als eine Person/ so für sich selbst ist/ bettet/ ist kein öffentliches / sondern geheimes Gebett. Gleich wie ein Gesandter eines Königs/ wan er seine Vortschafft und Geschafft des Königs verrichtet mit demjenigen/ zu welchem er gesandt/ von anderen geheimen Sachen/ als eine Person / so für sich selbst ist/ handeln kan.

Wie viel an dieser Weiß zu betten gelegen sey/ und wie hoch dieselbige zu halten kan auß dem abgenommen werden/ was ich vom Gebett in gemein im ersten Artikel am 4. Punkt gesagt habe/ wie nemlich dasselbige so ruhlich und nutzlich/ und wie so grosser Lust darbey sey. Item auß dem dieweil das Amt/ welches den Kirchen-Dienern und geistlichen Personen allhie auff Erden zu verrichten anbefohlen/ eben das Amt ist/ welches die Engel/ und Außerwöhlten Gottes droben im Himmel haben; nemlich den ewigen Gott ohne Underlaß zu preisen/ und zu loben. Woderumb auß dem / dieweil die geistliche und Kirchen-Diener gleichsam als Gesandte seynd/ welche an den ewigen Gott im Nahmen des ganzen Christenthumbs abgefertigt werden/ den ewigen Gott zu loben/ denselbigen anzubetten/ denselbigen zu dankens vom selbigen Gnad und Nachlaßung zu begehren; denselbigen Geschenck und Opfer zu thun/ denselbigen alle Nothdurfft und Widerwertigkeit fürzutragen / und alle Mängel/ welche die Christen hin und her begehren/ in dem sie Gott nit genug/ und wie sie billich solten/ loben und danken/ zu ergänzen und gut zu machen.

Diß öffentliche mündliche Gebett hat zween Nahmen: Dan erstlich heisset man es ein Götliches Amt oder Götlichen Dienst. Man heisset es darumb ein Amt / oder Dienst / dieweil solches den Geistlichen als

ein Ampt/ oder Dienst aufserlegt wird/ daß sie Gott anbetten loben und danken sollen. Man heisset es ein Göttliches Ampt / oder Dienst/ diereil solches den geistlichen als ein Ampt/ oder Dienst aufserlegt wird/ daß sie Gott anbetten loben und danken sollen. Man heisset es ein Göttliches Ampt / oder Dienst; diereil es zu der Ehr und zum Lob Gottes gerichtet und angestellet wird / diereil wir Gott durch solchen Dienst aufgegeben werden. Endlich auch diereil die so solchen Dienst thun gleichsam Göttliche Personen seynd. Zum andern heisset mans geistliche Kirchen und Psalmen Gesäng oder Gebett / diereil sie von der Kirchen Gottes in den Gottes-Häusern/ oder auch an andern Orten zu gewisser Zeit / so wohl bey der Nacht/ als auch bey dem Tag/ zu singen/ zu lesen und betten befohlen werden/ auff daß das Lob Gottes / von Stunden zu Stunden allenthalben erschalle.

Diese geistliche Kirchen und Psalmen-Gesäng / werden in sieben Theil auff sieben unterschiedliche Stund oder Tag-Zeiten außgetheilt/ daher sie dan auch von ertlichen die sieben Tag-Gezeiten genennet werden.

Der erste Theil wird mitten in der Nacht gesprochen / ist auff Latein Matutinum oder Matutina preces. genant; ertliche heischen außtürlich die Metten; zu der Metten sezet man die Lob und Danck-Psalmen (dan ob man wohl Gott in anderen Psalmen auch lobet so geschichts doch fürnemlich in diesen) welche im lateinischen Laudes genant werden/ auff daß nächtliche Gebett wird gedeut was der Königlich Prophet am 118. Psalmen sagt: Media nocte surgebam ad confitendum nomini tuo. Ich cheh mitten in der Nacht auffstehen / deinen heiligen Namen zu loben.

Der andere Theil wird des Morgens früh gesungen oder gebettet/ ist von den La-

teinischen Prima genant. Ertliche nennen es die Prim/ kan aber besser das früh Gebett genant werden / und hat seinen Anfang von dem Exempel des Königs Davids genommen/ da er am 118. Psalmen sagt: Pervenerunt oculi mei ad te diluculo. Ich hab meine Augen und mein Herz/ O Herz des Morgens früh zu dir erhebt.

Der dritte Theil wird (nach Auftheilung der Zeit und Stunden/ so bey den Juden gehalten wurde) an der dritten Stund des Tags gebettet oder gesungen/ an welcher der H. Geist/ wie in den Geschichten der Apostel am 2. Cap. zu lesen/ sichtbarlicher Weis in Gestalt der feurigen Zungen über die Apostel kommen thete; ist von den Lateinischen Tertia genant. Ertliche nennenes die Tert/ kan meines Erachtens besser das Vormittägige Gebett genant werden.

Der vierte Theil wird am Mittag (oder nach Auftheilung der Zeit und Stunden bey den Juden) an der sechsten Stund des Tags gesungen oder gebettet. Allzeit nach dem Exempel des Königs David/ da er sagt am 114. Psalmen Vespere, Mane & Meridie narabo & annuntiabo: Des Abends/ Morgens / und am Mittag will ich dein Lob verkündigen. Neben dem so lesen wir Act. 10. daß der H. Apostel Petrus zur sechsten Stund/ oben in das Haus auffstiege daselbst zu betten. Endlich so begehrt der König David durch sein Gebett / vor dem Mittägigen bösen Geist bewahret zu seyn: A Dxomito meridiano. Psal. 90. Diese Zeit und Gebett wird nach alter Auftheilung der Zeit zu latein die Sexta genant: kan von uns Teutschen aber gar wohl das Mittägige Gebett geheissen werden.

Der fünffte Theil/ wird nach dem Mittag/ oder zur neunten Stund des Tags nach alter Auftheilung der Zeit / gesungen oder gebettet. Daher lesen wir / daß die heiligen

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

Aposteln Petrus und Johannes Act. 3. zur neunten Stund hinauff in den Tempel zu betten giengen. Es wird auff Latein Nona genant / daher es etliche die Non nennen: kan aber besser das Nachmittägige Gebett geheissen werden.

Der sechste Theil wird gegen den Abend gesungen / oder gebettet/wie David thäte/dan er in einem seiner Psalmen sagt: Elevatio manuum mearum sacrificium vespertinum. Umb den Abend hab ich dich gelobt; die Aufhebung meiner Hand ist wie ein Abendopffer. Wird bey uns Teutschen nach dem Lateinischen die Vesper genant.

Der siebende Theil wird umb die angehende oder einfallende Nacht gesungen/ oder gebetten: zu welcher Zeit man sich gegen dem gütigen Gott/wegen der empfangenen Guthaten bedancken thut / Nachlassung wegen der begangenen Sünden begehret/ und umb Gnad oder Hülff die angehende Nacht ohne Sünd zuzubringen / anhaltet. wird im Latein Completorium, und bey uns Teutschen/nach dem Lateinischen die Complet genant.

Zu gemelten unterschiedlichen sieben Zeiten und Stunden wird das gemeine öffentliche mündliche Gebett/von den Dienern der Kirchen oder Geistlichen vollbracht / und ob sie wohl nimmer aufhören sollen Gott zu loben und zu priesen / dieweil sie wie die heilige Schrift sagt / die Nacht/welche gleichsam auff den Mawren der Kirchen Tag und Nacht wachen / und dieselbe verwahren: auch darumb / dieweil sie allhie auff Erden das Anpft der Engelen thun/welche an einem Stück den ewigen Gott loben / danoch dieweil solches die menschliche Blödigkeit nicht zulasset/ also hat es die Christliche Kirch für gut befunden / daß es mit siebenmahl im Tag gnug sey / sonderlich dieweil

diese Zahl eine Vollkommenheit und ein sonderlich Geheimnus in sich begreiffet.

Der andere Punct.

Was darzu erfordert werde / damit die geistliche diß öffentliche mündliche Gebett wohl / und nützlich vollbringen mögen.

Sie vier Stück / welche erfordert werden das geheime mündliche Gebett wohl zu verrichten/wie im ersten Artikel am 2. Puncten gesagt worden / werden auch und zwar billiger zum öffentlichen mündlichen Gebett erfordert: dan es ist ja mehr an dem gelegen / welcher als ein Abgesandter/ und im Nahmen der ganzen Christenheit mit Gott handelt/ als an dem / welcher allein wie eine Person/so für sich selbst ist / mit Gott handelt. Bey den Menschen wan er wan einer im Nahmen seines Königs eine Botschafft verrichtet/wird er viel besser aufgefaßt/ hat viel mehr Dieners/ und größern Anhang / als zuvor ehe er zu solcher Botschafft gebraucht würde: Dan dieweil er den Platz seines Königs / welcher ihn gefandt/ vertreten thut/ und darbey er sich seines Königs Ehr und Herzlichkeit zu erzeigen / und wofern er solches nicht thäte/ würde man seiner spotten: Eben dasselbige kan man von Geistlichen und Kirchendienern sagen / welche von der Christlichen Kirchen darzu bestimpt seyn/ daß sie als Abgesandte vor Gott erscheinen; deswegen will vonnöthen seyn/ daß sie also in ihrem Herzen aufgefaßt seyn / und in solcher Vereiffschafft erscheinen/ wie sich vor der Göttlichen Majestät / mit welcher sie reden / gebühret / und wie es der Christlichen Kirchen/welche eine Braut gemelter Majestät/ und diese Botschafft an sie abfertigt/wohl anstehen will.

Die

Die Bereitschaft so allhie erfordert wird/ ist fast ein Ding mit der Bereitschaft/welche zum geheimen mündlichen Gebett/ im vorigen für geschrieben worden. Als nemlich eine Nichtigkeit des Herzens und des Gewissens. 2. Eine Abschaffung der Sorgen und vergeldlichen Geschäften / eine underdrückung und Dämpfung der unmäßigen und unbedentlichen Bewegungen und Gelüsten des Gemüths. Eine heilige/auffrichtige/reine Meynung Gott allein zu Gefallen / zu dienen/ und sein Ampt wohl zu verrichten; mit außerehrer Ehr/ auß Gewohnheit/ oder auß Ehr/ wie diejenige thun/welche fleißiger acht haben / daß ihnen das Einkommen ihrer Pflichten gänzlich / und vollkommentlich geoffert werde/ als daß sie ihre geistliche Diensten und Gebett wohl und recht vollbringen. 4. Ein eifriges Verlangen ihr Ampt mit Ernstigkeit und Fleiß zu verrichten. Die Ursachen welche uns hierzu bewegen sollen / sind oben gemeldet/ da von dem geheimen mündlichen Gebett gehandelt ward.

Der 3. Punct.

Auff was Weiß man das öffentliche mündliche Gebett wohl verrichten soll.

Es will eben dieselbige Ordnung halten/welche ich im geheimen mündlichen Gebett für geschrieben / und erstlich von dem reden was im Anfang zu thun sey.

Anfänglich so soltu zu diesem Gebett ein bequemes und ehrliches Ort suchen / damit du in der Stille und ohne Verirrung in deinem Gebett seyn mögest. Neben dem so soltu auch eine bestimmte und gebürliche Zeit zu deinem Gebett zu der Meiten/zum früh Gebett / zum Vormittägigen/ Mittägigen/

Nachmittägigen Abend Gebett/oder Vesper/und zur Complet erwählen/ und nimmer ohne treibende Noth lang über gewöhnliche Zeit auffschieben/ oder auch lang zuvor betten. Wan diß geschehen/ alsdan kniehe oder sitze dich in aller Gebühr und Zucht nieder / oder auch stehe auffrichtig/ und gedencke erstlich was du zu thun hast: daß du von der ganzen Christenheit zu Gott gesandt werdest / was dein Ampt mit sich bringe/ solcher Gestalt wirstu nit auß Gewohnheit/ mit Verdruß oder unbedachtsamer Weiß dein Gebett anfangen.

Zum anderen solt du dir einbilden als wan du von deinem heiligen Engel in einen grossen weiten Saal eingeführet würdest / in welchem Gott mit seinen heiligen Engeln zu gegen/ dein Fürbringen/ und dein Gebett/welches du als ein Gesandter vortragest/ anzuhören.

Zum dritten thue ihm in deinem Herzen und mit äußerlichen Geberden seine gebührende Ehr an/wie ich anderstws gemeldet habe.

Zum vierten / erwecke in dir selbst ein herzliche Reu und Leyd über deine Sünden/ damit du nit etwan vor Gott / und seinen Engeln in einer Sünde erscheinst / ihn zum Unwillen anreißest / und den Verwisch von ihm bekommeest/ welchen er vorzeiten dergleichen ge thete und sagte: Quare tu enarras iustitias meas, & alliumis, &c. Warum lobstu mich/ und meine Gebott/ und darffest meine Gesatz und Anordnung in deinen Mund nehmen?

Zum fünften / begehre ein sonderbahre Gnad von ihm daß du diß dein Ampt wohl vertreten mögest / wie ich anderstws angezeigt. Der H. Franciscus Xavier pflegte vor einem jedwederem Gebett den H. Geist anzuruffen/und das Veni Creator, oder Komme H. Geist/ etc. zu sprechen.

¶ 3

Zum

P. Suffren

Vol. I. Pars I.

Zum sechsten / erneuere deine Meynung. Zum siebenden widersprich allen Aufschweifungen des Gemüths / und ergib dich willig in alle Ungelegenheiten / Unlust / oder dergleichen Ungemächlichkeiten / welche dir im Gemüth / oder auch am Leib in gegenwertigem Gebett begegnen mögen.

Zum 8. Vereinige dein Gebett mit dem Gebett Christi unsers Heylands / folge ihm in demselbigen / und bitte ihn daß du durch die Verdiensten des seinigen / dein Gebett wohl verrichten könnest. Solche Weiß eröffnete Gott der H. Mechtildi / wie Blasius in monili cap. 3. schreibt / und folgendes Gebettlein (im Anfang des öffentlichen Gebetts zu sprechen) hinzu setzet. Domine Jesu, ego humilius pro tuo honore obedire, & tibi fideliter seruire, teque pure laudare desidero; in unione illius perfectissimæ attentionis, qua tu Patrem orasti & laudasti in terris; adjuva tua gratia, quia sine te nihil possum.

Gütiger Herr Jesu / ich begehre dir / zu deinem Ruhm und Ehr / auß gang demüthigem Herzen zu gehorsamen / getrewlich zu dienen / und auß reinem auffrechtigem Gewissen zu loben. Ich vereinige diß mein Lob und Gebett mit dem deinigen / und begehre es mit solchem Fleiß / auffmercken / und Vollkommenheit zu thun / wie du allhie auß Erden deinen häußlichen Vatter gebettet und gelobt hast; stehe mir bey mit deiner Gnad / dan ohne dieselbige kan ich nichts thun.

Was weiters in wehrendem Gebett zu halten sey.

Behe anfänglich den Umdrückt / welchen ich im vorigen / da ich vom geheymen mündlichen Gebett handlete / gegeben / zu welchem du folgende Stuck segnen kanst. Erstlich beheisse dich daß du mit Mund und

mit Herzen bettest / das beyde / innerlich und außserlich bey einander seyen. Zum 2. Halte dich in innerlicher und außserlicher Zucht und Erbarkeit / wie sichs von einer so hohen Majestät gebühren will / wie es dein Ampe erfordert / und wie es die Meynung der Kirchen ist / welche dich hierzu bestimpt / und will daß du mit innerlicher und außserlicher Gebete und Zucht mit Gott handelst. Zum 3. solt du nit obenhin / sonder mit Fleiß auffmercken / nit allein auß den außserlichen Verstand der Wort / sondern auch den geistlichen / und auß die Auflegung derselbigen / so viel dir möglich seyn wird; wie im vorigen Artickel gelaget worden. Zum 4. Damit du desto weniger in deinem Gebett irz werdest / oder auch damit du die Verstreuung desto baldter / und leichtter außschlagen könnest / halte folgende Linderweisung. Erstlich erinnere dich und widerhole oft die Gegenwart Gottes / und gedencke wie er statts seine Augen auß dich schlägt. Zum andern erweck und treib dein Herz und Gemüth oft an / entweder zur Lieb / zur Hoffnung / zum Mitleyden / zur Verewung deiner Sunden / oder andere dergleichen Anmüthungen und Bewegungen mehr / nach dem dir die Wort / und Verstand der Psalmen / der Lob / Gesang / der vor und angefangen / sonst Antiphon genant / oder andere aufffallender Spruch mehr / Anleytung geben werden. Zum dritten / so oft du das Gloria Patri &c sprichst / neige dein Haupt / wart du durch billige Ursach verhindert wirst / daß du die ganze Zeit deines Gebetts nit mit bloßem Haupte betten kanst / erinnere dich der Gegenwart der H. Dreyfaltigkeit / zu welcher du das Gloria Patri &c. Ehr sey dem Vatter / Sohn / und H. Geist / sprechen thuß. Zum 5. Verwehne dich daß du fleißig auß die Wort und Verstand der Psalmen / welche du bettest / auffmerckest; dan auß solche Weiß wird dein Herz mit dem Mund über-

**Unterschiedliche Weiß die Kir-
chen und Psalmen Gesang oder
Gebett / mit Andacht zu
vollbringen.**

Die erste Weiß ist / daß ihm einer vor Augen stelle das Geheimnus auß dem Leben Christi / welches er am selbigen Tag zu betrachten hat / nach der Ordnung die ich anderstivo für geschrieben ; und also in Gegenwart unsers Heylands / wie er im gemelten Geheimnus vorgestellt wird / sein Gebett verrichte / Gott lobt / sich über ihn verwundere / sich zu seiner Liebe anreize / ihm dancke / ihm nachfolge / seine Sünd bereue / oder dergleichen Anmüthung mehr in ihm erwecke / nach dem das gegenwertige Geheimnus Anleitung geben wird.

Die 2. Weiß ist: daß du dir selbst ein bildest / als wan du mit deinem Geist im Himmel wertest / oder anhören thetest / wie die Engeln und Außerwählten im Himmel an einer Seiten / du aber mit der gangen Christenheit / an der andern Seiten / Gott lobst und preysst ; wie daß du mit ihnen zusammen stimmest: wie dein Herz und ihr Herz eins seynd ; wie deine Lob-Gesäng mit ihren Lob-Gesängen überein kommen. Diese Weiß trifft fast mit der Weiß des andächtigen Thoma a Kempis überein / da er sagt / (de discip. claustr. 8. Statue Jesum ad dexteram tuam, & Mariam ad sinistram tuam, & omnes Sanctos, &c. Gedenc als wan du Jesum an deiner rechten / und Mariam an deiner linken Seiten hettest / und als wan alle Außerwählten Heiligen rings herum stunden ; halte alle deine Brüder / mit welchen du die geistliche Kirchen = Lob- und Psalmen-Gesäng singest / für Engel / und gedenc wie du heut oder morgen mit ihnen vor Gott im Himmel singen werdest / gleich wie du jetzt allhie auß Erden mit ihnen Gott mit Lob-Gesäng preysen und ehren thust.

Die

ankommen / deine Gedanken werden mit den Worten eins seyn / und das ganze Gebett mit Andacht geschehen. Zum 6. Halte mit und hoch die Psalmen / welche du bettest / mit allen darumb dieweil sie Gott durch den Prosopeten gemacht / und gewölbt / daß man ihn durch dieselbige loben / ehren / und anbeten solle ; sondern auch dieweil durch und in denselben das Herz und Gemüht des Menschen unterschiedlicher Weiß bewegt wird: entweder zum Lob Gottes / zur Freude / zur Liebe / zum Verlangen des Himmels / zum Glauben / zur Hoffnung / zur Furcht / zum Vertrauen / zur Verewung der Sünden / zum Haß und Unwillen ab den Sünden / und zu vergleichen anderen Sachen mehr / wie ich der Länge nach / wan es mit zu lang werden könnte: diese Underweisung ist auß dem h. Augustino in den 30. Psalmen gezogen da er sagt: Si orat Psalmus, orate; si gemis, gemite, &c. Wan der Psalm bettet / als dan seht ihr auch betten: wan er weinet / oder trawrig ist / als dan solt ihr trawrig seyn: wan er sich erfreuet und frolocket / als dan erfreuet auch: wan er hoffet / als dan hoffet / wan er fürchtet / als dan fürchtet euch: dan alles was in den Psalmen geschrieben / ist uns zu einem Spiegel. Zum 7. Dem Verdruß / welchen er wan einer so allzeit eine Weiß halten in seinem Gebett ankommen möchte / vor zu kommen: so will ich folgendts etliche unterschiedliche Weiß die Kirchen und Psalmen-Gesäng oder öffentliche mündliche Gebett zu thun / an die Hand geben / auß welchen du dir / deinem Gefallen nach / eine erwählen kanst.

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

Die 3. Weiß ist/ daß du einen jedwedern Theil auß den sieben geistlichen Kirchen und Psalmen Gesängern auff eine gewisse Person in der H. Dreyfaltigkeit richtest/ und ihr zu ehren bettest / dich selbst nun in dieser/ dan in einer andern guten Gedancken auffhaltest/ und dein Herz entweder zur Lieb/ zur Furcht / oder anderen dergleichen Annehmungen/ nach dem du vom H. Geist anleutung haben wirst/ anreisset. Neben allem dem kanstu auch Mariam die Mutter des Herzens mit einführen / wegen der Verwandtschaft also zu reden / welche sie zu den drey Personen in der H. Dreyfaltigkeit hat. Als Exempelweiß : die Metten kanstu an Gott den Vatter richten und an die Jungfrau Maria als seine Tochter; die Lob-Gesäng oder Psalmen nach der Metten an Gott den Sohn / und an die Jungfrau Maria als seine Mutter. Daß Frühgebet an Gott den heiligen Geist und Jungfrau Maria als eine Braut des H. Geists. Das Vormittägige Gebett an die heiligste Dreyfaltigkeit/ und an die Jungfrau Maria gleich als an eine Tochter / Mutter/ und Braut Gottes. Item daß Mittägige Gebett an den Vatter. Daß Nachmittägige an den Sohn. Die Vesper oder das Abends-Gebett an den H. Geist. Die Completen an die heilige Dreyfaltigkeit.

Die 4. Weiß ist/ daß du eine jedwedere auß den sieben geistlichen Kirchen und Psalmen-Gesängern auff die sieben fürnehmste Geheimnis des Leydens Christi richtest/ und also täglich das Leyden Christi widerholest. Die Metten richte auff das Geheimnis und Geschicht/ welche sich mit Christo im Garten am Oelberg begeben thete / in welchem Jesus bettete/ in tödtlicher Angst war/ das Blut schwitzte / und von dem Engel getrostet wurde. Die Lob-Gesäng oder Psalmen richte auff das/ wie Jesus durch einen Kuß

vom Juda verrathen/ gefangen/ gebunden ward. Daß Frühgebet richte auff das/ wie Jesus vor den hohen Priester Annam geföhret ward/ da er einen Pocken-Streich bekam: Item vor den Caipham/ da man ihn die ganze Nacht gar spöt- und höhlich hielt- vor den Pilatum/ vor welchem er fälschlich angeklagt/ vor den Herodem/ welcher ihn mit seinem Hoff-Gesind als einen unweissen Menschen mit einem weissen Kleid anlegen ließ/ und dem Pilato wider zuschickte. Das Vormittägige Gebett richte auff seine Geföhlung/ Krönung/ Verdamnis zum Todt/ und wie er das Creuz auff seinen Achseln trug. Das Mittägige Gebett richte auff das Geheimnis der Creuzigung/ und auff dasjenige/ was in den drey Stunden/ die er am Creuz hieng/ sich mit ihm begeben thete. Das Nachmittägige Gebett richte auff seine Himscheidung/ wie er starb/ wie ihm nach dem Todt seine Seiten mit einem Speyr durchstochen/ und wie Wasser und Blut auß gemelter Seiten stosse. Die Vesper/ oder das Abend Gebett richte auff das / wie er vom Creuz genohmen/ und der Mutter auff ihren Schoß gelägt wurde. Die Completen richte auff seine Begräbnis/ und wie seine heilige Seel hinab in die Vorhöll abstiege. Etliche haben gemelte vierte Weiß mit kurzen Lateinischen Reimen oder Vers begriffen.

Hac sunt septenis propter quæ p'allimus
horis.
Matutina ligat Christum, qui crimina
purgat
Prima replet sputis, causam dat tertiam
mortis,
Sexta cruci nescit, latus ejus nona bipet-
tit,
Vespera deponit, tumulo completa re-
ponit.

Diese

Dies vierte Weiß reimet und schickt sich gar wohl auff den Freytag.

Die fünfte Weiß ist das man das ganze Leben Christi in einem kurzen Begriff versetze/ denselbigen in sieben Theil (auff einen jedwedern Tag in der Wochen) auftheile/ und widerumb ein jedes Theil in 2. Puncten oder Geheimnus unterscheide/ davon einem jedwedern auff den acht Theilen der geistlichen Kirchen/ oder Psalmen-Gesang und Gebett/ dan derselbigen/ wan der frühige Lob-Gesang von der Metten abgeföndert/ acht sein Puncten und Geheimnus gebe. Heynd zuvor du nun dein geistliches Kirchen- und Psalmen Gesang oder Gebett anfangst/ so stelle dir das Geheimnus/ welches du zu solchem geistlichen Kirchen-Gesang oder Gebett verordnet/ vor Augen/ bedenk es allen obenshm/ und vollbring dein Gebett in Erinnerung solches Geheimnus/ als Exempel

Am Montag stelle dir Christum vor Augen/ als er noch im Leib seiner Mutter war/ oder in der Krippen lag.

1. In der Metten stelle dir vor Augen/ und bedenk wie Christus neun Monat lang im Leib seiner Mutter gewesen.

2. Zu dem frühigen Lob-Gesang/ wie er im Leib seiner Mutter zu der Elisabeth in ihr Schoss getragen/ da er den H. Johannem den Tauffer im Mutter Leib geheiligt/ die heilige Elisabeth mit seinen Götlichen Strahlen erleuchtet/ und den stummenden Sathanam wider redend gemacht.

3. In dem Früh-Gebett/ wie er in einem Stall gebohren/ von den heiligen Engelen und den Hirten in der Krippen angebetet.

4. Zu dem Vormittägigem Gebett/ wie er am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten worden.

R. P. Suffren, 1. Bund.

5. Zu dem Mittägigem Gebett/ wie ihn der Nahme Jesus gegeben worden.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/ wie er von den heiligen drey Königen/ so auß Morgen-Land kamen/ angebetet wurde/ und von ihnen mit Gold/ Weyrach und Myrrhen begabt wurde.

7. Zu der Versper oder zum Abend-Gebett/ wie er am vierzigsten Tag nach seiner Geburt gen Jerusalem in den Tempel getragen/ und daselbsten in den Armen des alten Simeonis Gott aufgeopfert wurde.

8. Zur Complet/ wie er von Jerusalem auß dem Tempel von seiner H. Mutter gen Nazareth getragen wurde.

Am Dingstag stelle dir Christum vor Augen/ wie er mit Maria und Joseph unbekannter Weiß lebte.

1. In der Metten/ wie er seine Kindheit zu Nazareth im Haus seiner Mutter zugebracht.

2. Zu dem frühigem Lob-Gesang/ wie er von dem König Herode verfolget/ und in Egypten-Land flohe.

3. Zu dem Früh-Gebett/ wie er etliche Jahr lang in Egypten mit seiner Mutter/ und dem H. Joseph wohnte/ und daselbsten die Abgötter abstürzte.

4. Zum Vormittägigem Gebett/ wie er auß Egypten wider gen Nazareth reysete/ und daselbsten bis in das zwölffte Jahr seines Alters gleichsam im verborgenem lebete.

5. Zum Mittägigem Gebett/ wie er im zwölfften Jahr seines Alters mit seinen Eltern von Nazareth gen Jerusalem reysete/ und sich daselbsten drey Tag lang ohne wissen seiner Eltern aufhielte.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/ wie er endlich/ nach dem ihn seine Eltern mit grossem Leyd und Schmerzen drey Tag lang gesucht

Bb

P.
Suffren

olum. I
Part I.

gesucht hatten im Tempel zu Jerusalem mit-
ten under den Lehrern gefunden ward.

7. Zur Vesper oder zum Abend-Gebett/
wie er mit seinen Eltern widerumb nach Na-
zareth heim lehrte.

8. Zur Complet wie er vom gemelten Al-
ter an/bis an das dreiffsigste Jahr zu Naza-
reth unbekanter Weis bey seinen Eltern leb-
te, seine Zeit heilig und nützlich zubrachte, und
seinen Eltern gehorsam war.

Am Mittwoch stelle dir vor Augen/ und
bedencke wie er drey Jahr lang mit den Leu-
ten umgangen/ dieselbige mit grosser Mühe
unterwiesen/ bekehret/ und das Evangelium
geprediget.

1. Zu der Metten stelle dir vor Augen/ wie
er seinen Abscheidt von seiner Mutter ge-
nommen/ und angefangen mit den Leuten zu
handeln/ dieselbige zu lehren/ ihnen ihr Heyl
und das Reich Gottes zu predigen.

2. Zum frühigem Lob-Gesang/ wie er von
dem H. Johanne dem Täufer im Fluß
Jordan getaufft wurde.

3. Zum Früh-Gebett/ wie er vierzig Tag
und vierzig Nachten in der Wüsten fastete/
und die dreysache Versuchung des Teuffels
überwinden thete.

4. Zum Vormittägigem Gebett/ wie er
zwölff Aposteln beruffen/ und erwehlet/ sich
derselbigen in Bekehrung der Menschen zu
gebrauchen.

5. Zum Mittägigem Gebett/ wie er viel
und mancherley Wunder thete: Wasser in
Wein veränderte: Kranken gesund machte/
und Todten erweckte.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/ beden-
cke seine Evangelische Lehr und Wahrheit/
welche er hin und her verkündigte/ theils auff
dem Berg/ theils zu Jerusalem im Tempel/
und an andern Orten mehr.

7. Zur Vesper oder zum Abend-Gebett/
wie er viel und unterschiedliche Leut bekehrte/
under anderen Mariam Magdalenam/
das Cananäische Weib/ den Zachaum/ den
Mattheum/ das Samaritanische Weib/
und dergleichen mehr.

8. Zur Complet / wie er fünf Tag vor
seinem Leyden mit grossen Frolocken des
Volcks und heilichem Gepräng in die Stadt
Jerusalem einritzte.

Am Donnerstag soltu dir vor Augen stel-
len und bedencken/ wie er das H. Sacrament
des Altars eingesetzt.

1. Zur Metten/ wie er die zween Apostel
Petrum und Johannem schickte das Abend-
mahl zu bereiten/ das Osterlamblein zu essen/
und wie er das Geheimnuß des H. Sacra-
ments des altars einsetze.

2. Zum frühigem Lob-Gesang oder Mor-
gen-Lob: wie er das Oster-Lamblein mit sei-
nen Jüngern aße/ welches eine Vorbereitung
des Sacraments des Altars.

3. Zum Früh-Gebett/ wie er seinen Apo-
steln/ so gar dem Judá selbst/ ihre Fuß was-
sche.

4. Zum Vormittägigem Gebett/ wie er
durch seine heilige und kräftige Wort das
Brod in seinen Leib/ und den Wein in sein
Blut veränderte; wie er ihnen dasselbige zu
essen und zu trincken gab.

5. Zum Mittägigem Gebett/ wie er das
Opffer der H. Mess einsetze/ und seinen heili-
gen Apostelen Gewalt gab das Brod in sei-
nen Lab/ und den Wein in sein Blut zu ver-
ändern.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/ wie er
uns in diesem H. Sacrament die Gedäch-
nus seines heiligen Leydens/ und das Pfand
des ewigen Lebens hinderliesse.

7. Zur Vesper/ oder Abend-Gebett/ wie
er uns in diesem H. Sacrament, als in einem
heiligen

hellen Spiegel/ die fürnehmste und schönste
Zugenden/ in welchen er sich/ da er alhie auff
Erden lebte/ übete: als seine Demuth/ seine
Gedult/ seine Liebe/ seinen Gehorsam/ vor-
sitet.

2. Zur Complet/ wie er nach ingeseßtem H.
Sacrament des Altars eine herrliche Er-
zählung an seine Apostel thete/ ihnen den
Frieden und brüderliche Lieb befahl/ und sich
mit ihnen legte.

Am Freytag stelle vor Augen/ und beden-
cken heiliges und schmerzliches Leyden /
wie oben in der dritten Weiß gesagt worden.

1. Zur Metten/ wie er am Ölberg im
Garten bettete / in tödtlicher Angst war /
Blut schwitzte / und vom Engel getröstet
wurde.

2. Zum frühigem Lob-Gesang / wie er
vom Juda verrathen / gefangen und gebun-
den und von seinen Aposteln verlassen wur-
de.

3. Zum Früh-Gebett/ wie er mit großem
Spott und gelächter/ mit großem Leyden
und Schmerzen hin und her zum Anna /
Captha/ Pilato/ Herodes geschleiffet wurde.

4. Zum Vormittägigem Gebett/ wie er
gekrönt / mit Dörnen gekrönt / mit einem
rothen Purper-Mantel bekleidet / und höhnlich
als ein König gegrüßet wurde.

5. Zum Mittägigem Gebett / wie das
Urtheil und Ausspruch über ihn ergieng/ daß
er solte gecreuziget werden/ wie er sein Creuz
auff seinen Achseln trug.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/ wie er
so unbarberhig an das Creuz genägelt /
auff in die Höhe gehet / am selbigen drey
Stunden lang gelebt / die sieben Wort ge-
sprochen / mit Gallen und Essig getränckt/
und endlich gestorben.

7. Zur Vesper wie er vom Creuz herab

genommen/ in den Schoß seiner Mutter ge-
lägt.

8. Zur Complet/ wie er in ein reines Lein-
wat ingewickelt/ und in ein neues Grab ge-
lägt/ und begraben wurde.

Am Sambstag stelle dir vor Augen und
bedencke wie sein Leib im Grab lag/ seine Seel
aber hinab in die Vorhöll stiege/ die Heiligen
des alten Testaments zu erlösen.

1. Zur Metten/ wie sein H. Leib drey Tag
lang in dem Grab / gleich wie Jonas drey
Tag im Bauch des Wall-Fisch lagte.

2. Zum frühigem Lob-Gesang oder Mor-
gen-Lob/ wie die Kriegs-Knecht gefandt wur-
den das Grab zu verwachen / damit nicht
etwan seine Junger seinen Leib stehlen the-
ten.

3. Zum Früh-Gebett/ wie seine Seel drey
Tag in der Vorhöll war / die Seelen der
Väter des alten Testaments auß der Ge-
walt des Teuffels zu erledigen.

4. Zum Vormittägigem Gebett/ wie er
den Seelen in der Vorhöll so grosse Freyd
und Glück gebracht / in dem er sie auß der
Vorhöll zum Himmel geführt.

5. Zum Mittägigem Gebett / wie er von
gemelten Seelen erkant/ und angebettet/ wie
sie sich so höhlich bedancket / daß er sie erlö-
set.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/ was
grossen Schrecken er den Teuffeln ingejagt/
in dem er die Gefangene auß ihren Händen
rißte.

7. Zur Vesper/ wie er auß grosser Demuth
drey Tag lang under der Erden mit den
Seelen der Väter geblieben/ und mit ihnen
freundlich umgangen.

8. Zur Complet / wie er die Seelen der
Väter/ welche er auß der Vorhöllen erledi-
get / an alle örter / in welchen er gelitten /

Bb 2 herumb

P.
Suffren

Voluum. I

Part. I.

herumbführte / und zeigte was er gelitten hatte; endlich auch zu seinem Leib im Grab/welche sie mit Andacht anbeteten.

Am Sontag stelle dir vor Augen seine herliche und freudenreiche Urständ.

1. Zur Metten / wie nach dreym Tagen seine glorwürdige Seel sich wider mit seinem Leib im Grab vereinigte / und ein neues seliges Leben anfieng.

2. Zum frühigem Lob-Gefang/wie er anfänglich seiner Mutter erschiene / und den entledigten Seelen zeigte / welche ihr sämptlich die gebührende Ehr erzeigten / als einer Jungfrauen und Mutter ihres Heylands.

3. Zum Früh Gebett/wie er der Magdalena in Gestalt eines Gärtners erschiene: wie er den anderen zweyen Marien / und endlich dem H. Petro erschiene.

4. Zum Vormittägigem Gebett / wie er den zween Jüngern / so gen Emaus giengen / erschiene / und wie sie ihn in Brechung des Brods erkannten.

5. Zum Mittägigem Gebett / wie er unterschiedliche mahl seinen Apostelen erschienen: wie er sie unterwiesen / getrübet / Gewalt gegeben die Sünden nachzulassen; wie er den H. Petrum zum Haupt und zu seinem Statthalter auff Erden gesetzt; wie er seinen Leib und seine Wunden den heiligen Aposteln / und sonderlich dem Thomä zu betasten und anzurühren dargereicht habe.

6. Zum nachmittägigem Gebett / wie er vierzig Tag nach seiner Auferstehung in beseyn seiner H. Mutter und aller Jüngern und Aposteln / auff dem Oelberg gen Himmel führe.

7. Zur Vesper / wie er im Himmel an der rechten seines Vatters für die Menschen bette / und ihr Fürsprecher sey.

8. Zur Complet / wie er am zehenden Tag nach seiner Himmelfahrt den H. Geist in Ge-

stalt feuriger Zungen über seine Mutter / Aposteln und andere mehr / welche im Haus / da er das Nachtmahl gehalten / beyeinander waren / und auff den H. Geist warteten / vom Himmel herab schickete.

Zu dieser fünfften Weiß hat mir der andächtige Thomas de Kempis, de disciplina claustrali cap. 8. Ursach geben / da er also redet: Recordare dilecti Jesu in praesepio jacens, in cruce pendens &c. Gedencke und stelle dir vor Augen den süßen Herrn Jesum / wie er im Kriplein lige / wie er am Creuz hange / oder auch wie er an der rechten seines Himmlischen Vatters sitze / als wan du vor ihm stündest / und singest: Jesus sey in deinem Herzen und in deinem Mund / damit du alle Wort der Geistlichen Lob- und Psalmen-Gefäng / welche auß Ingebung des H. Geists angeordnet seynd / bescheidenlich und klärllich aussprechen mögest.

Diese obgesagte Weiß kanstu / wan du wilt / vom dritten Sontag nach Pfingsten / oder vom Anfang des Heu-Monats / bis auff den ersten Sontag des Advents gebrauchen: dan die ganze gemelte Zeit durch hat eine fromme Seel zu unterschiedlichen Stunden des Tags das Leben Christi zu betrachten: in dem sein Leben in sieben Theil auff die sieben Tag in der Wochen aufgetheilet ist / wie du im vorigen gesehen hast / und weiter im andern Buch am achten Theil soll gesagt werden.

Ich halte daß es mit diesen fünf unterschiedlichen Weisen genug sey / die geistliche Kirchen- und Psalmen-Gefäng mit andacht zu singen oder zu betten; unangesehen daß sich etliche vier andere unterschiedliche Weiß gebrauchen: dan erstlich so richten etliche die sieben Theil der Geistlichen Kirchen- und Psalmen-Gefäng oder Gebetter auff die sieben Bitt des H. Vatter unsers / und legen zu jedwedern Theil eine Bitt. Andere rich-

ein sie auff die sieben Wort / so Jesus am
Cruce gesprochen. Zur Metten bedencken
in die Wort: Vatter / vergib ihnen/
dam sie wissen nicht was sie thun.

2. Zum Früh-Gebett: Heut wirstu
bey mir seyn im Paradies.

3. Zum Vormittägigen Gebett: Siehe
Weib / diß ist dein Sohn; siehe diß ist
deine Mutter.

4. Zum Mittägigen Gebett / da Chri-
stus sagte: Es dürstet mich.

5. Zum Nachmittägigen Gebett: Mein
Gott / mein Gott / wie hastu mich
verlassen?

6. Zur Vesper: In deine Hand / O
Vater / gib ich meinen Geist.

7. Zur Complet: Alles ist vollbracht.
Ander richten sie auff die sieben Haupt-

Sünden / und berewen in einem jedwedem
Theil eine Todsünd. 1. In der Metten die
Hoffart. 2. In dem Früh-Gebett den Neid.

3. In dem Vormittägigen Gebett den
Eck. 4. Im Mittägigen Gebett die Un-
fruchtbarkeit. 5. Im Nachmittägigen den
Horn. 6. In der Vesper den Graß. 7. In
der Complet die Trägheit.

Ander richten sie auff die sieben Haupt-
Tugenden / und begehren in einem jedwe-

dem Theil eine auß gemelten Tugenden. 1. In
der Metten begehren sie den Glauben. 2. In
dem Früh-Gebett die Hoffnung. 3. In dem
Vormittägigen die Liebe. 4. In dem Mit-
tägigen die Weiß- und Bescheidenheit. 5.
Im Nachmittägigen die Gerechtigkeit. 6.
In der Vesper die Mäßigkeit. 7. In der
Complet die Stärke.

Was man zum Beschluß des öf-
fentlichen mündlichen Gebetts
halten soll.

Der Ding soltu am End gemeltes Ge-
bets halten.

Das erste ist / daß du nimmer gähling und
eylender weiß vom Gebett aufstehest oder
auffhörest / ohn daß du zuvor in dich selber
gehest / Gott / zu welchem du von der Kirchen
gesandt bist / erkennest; sondern daß du dich
gegen ihm demüthig und höchlich bedankest/
daß er dich hat lassen vor sich kommen / und
dein begehren angehört. 2. So soltu ihn
umb Verzeihung bette wegen der Ungebüh-
und anderer Fehler / welche du vor ihm be-
gangen hast / mit einem steiffen Gursatz / dich
auff ein andermahl gebühlicher und besser zu
halten. Hierzu soltu die Verdiensten Jesu
Christi anzichen / und das Gebettlein des
andächtigen Blosii sprechen: Bone Jesu,
propitius esto mihi peccatori, ego tepidum,
& diltractum seruitium, &c. Gütigster
Herr Jesu / sey mir Sünder gnädig/
laß deiner grossen Güte und deinem
honigfließenden Herzen mein un-
fleissiges und schläffriges Gebett und
geringen Dienst anbefohlen seyn; er-
gänze und mache gut alles / was an
demselbigen abgehet. Ich opffere dir
solches auff für das Heyl aller Men-
schen / mit solchem Herzen und Auf-
merck samkeit / wie du deinen hünli-
schen Vatter allhie auff Erden ge-
betten und gelobt hast. Stehe mir
bey / verantworte mich / sey mein
Bürge / und verbessere vollkomment-
lich alle meine Mängel.

Das 2. ist / daß du dem gütigen Gott die
ganze Christliche Kirch / in welcher Nahmen
du vor Gott stehst / und bettest / ernstlich
befehlen solt / auff daß er dieselbige bey ihrem
ersten

P.
Suffren

olum. I
Paris I.

ersten Opffer/ welchen er ihr gegeben/ erhalten wölle/ daß ihr weder Irthumb/ weder Keckerey/ noch Verfolgung jemahlen etwas abgewinnen mögen.

Das 3. daß du begehren solt/ ist/ damit du durch seine sonderliche Gnad deinen Stand und Ampt/ zu welchem du von der Kirchen erhebt bist/ würdiglich verwalten mögest/ Daß du wie ein wahrer Geistlicher lebest/ und der Kirchen Gottes/ deren du ein Glied bist/ eine Ehr seyst.

Das 4. ist/ daß du noch andere unterschiedliche Sachen mehr nach deiner Andacht/ für dich selbst/ und für andere begehren laust. Nach empfangenem Göttlichem Segen und Abscheid magst du dich auff andere Sachen begeben/ doch/ so lang es seyn mag/ der Andacht und Göttlicher Ingebung/ so dir Gott in deinem Gebett zu versuchen geben hat/ allzeit ingedenckig.

Zum Beschluß dieses Artickels kan ich nicht umbgehen/ höchlich und ernstlich zu betten/ alle die jenigen/ welche verpflichtet seynd/ das geistliche Kirchen und Psalmen-Gesäng oder Gebett zu verrichten/ daß sie dasselbige fleißig/ würdiglich/ und mit einer sonderlichen Sorg thun. Keiner ist so unverständlich und leichtfertig/ daß er sein aufserlägtes Ampt nicht wohl verrichten wölle/ sonderlich wan es ein hohes/ ehrliches/ fürnehmes Ampt/ an welchem viel gelegen. Je größer nun das Ampt/ je größere Sorg und Fleiß er anwēdet/ daß er dasselbig wohl vollbringe.

Was kan aber größer/ ehrlicher/ rühmlicher und höher geschätzt werden/ als daß dich die Kirch Gottes in ihrem Nahmen zu einem Gesandten an Gott selbst abseriget/ denselbigen zu loben/ denselbigen zu versöhnen/ denselbigen zu dancken/ und bey demselben unterschiedliche Gnaden aufzubringen/ deswegen wil hoch vonnöthen seyn/ daß sich ein jedweder in diesem Handel also verhalte/ sol-

che Gebühr/ Zucht/ Andacht und Bescheidenheit gebrauche/ daß weder Gott/ an welchen er sein Wort thut/ weder die Engel welche sich daselbsten zugewen finden/ etwas an ihm zu tadlen finden.

Diejenige/ welche gemelte geistliche Kirchen- und Psalmen-Gesäng in der Kirchen/ und vor dem Volck singen oder betten/ sollen wissen/ daß sie nicht allein Gott höchlich erzürnen/ wofern sie ihr Ampt mit wohl und heilig verwalten/ sondern auch dem gemeinen Man/ welchen sie mit ihrem Exempel die Weißwohl zu betten lehren sollen/ gar sehr ärgern/ in dem sie ohne einige Andacht in aller eil/ oder auff der Post/ wie man zu sagen pflegt/ ohne alle Erbarkeit und Zucht die Kirchen- und Psalmen-Gesäng zu singen pflegen/ damit sie bald darvon kommen mögen.

Welche aber gemelte Kirchen und Psalmen-Gesäng/ oder Gebett absonderlich und in geheim betten/ sollen acht geben/ daß sie einen jedwedern Theil auß gesagten Kirchen-Gebett/ zu seiner rechter und gebührender Zeit betten/ und sich/ so viel als möglich ist/ nach der Stund und Zeit richten/ die man in der Kirchen zu halten pflegt. Die Herren dieser Welt wollen daß ihnen ihre Diener zu gebührender Zeit diessen/ und mit Exempel weiß/ die Kleider/ sich anzuthun darreiden sollen/ wans Zeit ist daß man schlaffen gehen soll. Petrus Damiani lib. de Miracul. schreibt/ daß der H. Severin Erzbischoff zu Collin im Jeggfer uel sey geplaget worden/ darumb daß er die geistliche Kirchen und Psalmen-Gesäng oder Gebett/ bey Morgens früh zumahl nach einander gebettet hette/ damit er darnach den ganzen langen Tag frey were/ und besser Zeit hette den äußerlichen Geschäften am Keyserlichen Hoff desto besser/ und gemächlicher aufzuwarten. Item sollen sie sich umb ein gebürliches stillen und

gewisses Ort umsehen/ damit sie in ihrem Gebett mit ir gemacht und zerstreuet werden. Neben dem/ daß sie sich was den Leib anbetri/ in gebührender Zucht/ und äußerlicher Erbarkeit halten. Petrus Damiani schreibt von einem geistlichen/ welcher seine Complet im Beth ligend zu betten pflegte / und sagt/ daß / als er einmahleinen bösen Geist von einem Besessenen austreiben wolte/ sich der Teuffel durch den besessenen Menschen seiner gespottet/ und vor allen Leuten verhöhnet habe/ daß er seine Complet im Beth zu betten pflegte. Deswegen rathe ich/ daß man geklagte Gebett mit gebogenen Knien vollbringe/ wofern man gesund und starck gemacht/ oder aufrichtig stehend/ gleich wie S. Hieronimus die Seraphin um den Thron Gottes herum stehen sahe/ oder auch auf einern niedrigen Sessel oder Bäncklein/ zum Zeichen der Demuth und Ehr/ welche du Gott gibst/ vor endlich im auff und abwandlen. Also lehret S. Hieronimus/ daß Christus mit der S. Catharina von Senis in dem Gemach auff und abwandlend gebettet habe: Solches soll geklagter Weiß/ zuchtig/ und mit Ehren begehret gesehen/ dan sonst wie es die Erasmus gibe/ macht das auff und ablauffen und geschwinde Bewegung des Leibs/ das Gemuth verstreuet und irz/ es benimbt die Wachheit/ und ist ein Zeichen einer geringen Ehrerbietigkeit gegen dem/ mit welchem wir sein. Und eben darumb sieht man selten/ daß man die Psalmen im auff und abwandlen/ sondern kniehend/ sitzend/ oder stehend. Daß aber diejenige/ welche gemelte Gebett und Psalmen in geheim betten/ solches im auff und abwandlen thuen/ kan man solches nit für strafflich halten/ wofern solches in der Zucht und Erbarkeit mit innerlicher und äußerlicher Aufmerksamkeit geschieht. Als Exempel weiß man mit andern/ oder gehet/ welche sich unsertwegen

mit auffhalten wollen / wan man Leiblicher Gesundheit halben wandlen muß/ oder auch wan man sonst keine andere Zeit haben kan sein Gebett zu verrichten/ wofern man solches nit im wandlen/ oder auff und abgehen thue.

Der 5. Artikel.

Von der Betrachtung.

Wie man die Betrachtung des Morgens/ oder zu andern Zeiten/ wohl anstellen und vollbringen soll.

Als das innerliche Gebett oder die gewöhnliche und ungewöhnliche Betrachtung sey/ hab ich der länge nach/ und klärlich genug im ersten Artikel dieses Capitels erwiesen. Awer mehr darvon wissen wil der lese die Bücher so von dieser Sache beschriben seynd: mein Fürhaben gehet allein darauff/ daß ich lehre/ wie man diß innerliche Gebett oder Betrachtung/ welches etliche des Morgens früh/ oder sonst den Tag durch zu thun pflegen/ wohl und nützlich vollbringen könne. Nach dem ich aber in der 12. Theilen meines zwoyten Buchs mancherley und unterschiedliche Betrachtungen auff die unterschiedliche Zeit des Jahrs gerichtet und fürgeschrieben/ so will ich allhie allein etliche gemeine Anleptung/ und Unterricht geben/ wie man diß innerliche Gebett und Betrachtung mit Nuth thun solle/ und darneben eine jedwedere Christliche Seel bericht haben/ daß die Betrachtung/ oder das innerliche Gebett/ vielmehr von Gott herkomme/ und ein Werk Gottes sey/ als von uns selbst. Dieweil nun Gott under-

P.
Suffren

Volum. I
Part. I.

unterschiedliche Weis und Weg hat / die Seelen zu leiten und an sich zu ziehen ; also will ich hiemit im geringsten nicht eine andächtige Seel verbinden / das sie diese meine Weis zu betrachten / welche ich im folgenden Artickel fürhalten will / für eine gewisse Regel annehmen / und folgen soll / noch viel weniger Gott selbst ein gewisse Ziel und Mittel setzen. Die Gaben und Gnaden Gottes / wie der H. Apostel sagt 1. Corinth. 12. seynd mancherley / aber der Geist Gottes thut sie nach seinem Wohlgefallen auftheilen. Gleich wie der Mahler Arius kein sonderlich Lob davon hatte / das er aller Weibspersonen Angesicht nach dem Abriß seiner Liebhaber in mahlete (Dan er hätte seine Kunst viel besser an den Tag gethan / wan er viel und unterschiedliche Gesichter gemahlet hätte) eben also seynd die jeingen geringes Lobs werth / welche die Weis zu betrachten / welche ihnen gefält / einem jedwedern aufhängen und fürschieben wollen. Die hübsche und schöne des Himmls besteht in dem unterschied der Sternen / ihrer Größe / und ihres Scheins.

Was die Weis zu betrachten / welche ich in diesem Artickel lehren will / anlangen thut / so muß ich gestehen / das ich einen sonderlichen Lust darin empfinde / und das ich vom 14. Jahr meines Alters / in welchem Jahr mich Gott auf der Welt in den geistlichen Stand und Orden des H. Ignatii gezogen hat / mich an dieselbige gewöhnet habe : sie ist von gemeltem H. Ignatio demselbigen Orden in einem kleinen Büchlein (welches durch hochgelehrte und verständige / und in heiliger Göttlicher Schrift wohl erfahrene Männer wohl durchsehen / erforschet / und von Päpstlicher Heiligkeit gut geheische und angenommen worden) hinderlassen und anbefohlen worden. Nicht darumb das ich andere deswegen geringer schätze / oder verachte / oder eine

andächtige Seel dahin halten oder zwingen wolle / das sie etwan eine andere Weis / so ihr Gott eingegeben / verlassen / und diese annehmen solle. Alles besser zu verstehen / will ich solche Materie in gewisse Puncten auftheilen.

Der erste Punct.

Warauff gehet die Betrachtung / oder das innerliche Gebett / oder was ist ihr Ziel und End?

Die Betrachtung oder das betrachten ist anders nichts / als das man durch eine / oder mehr Erweckung und ernstliche Bedenckung gewisser Sachen sich selbst nach bestem vermögen / bestreife und unterschiedenem Hertz und Gemüth zu Gott und Göttlichen Dingen anzutreiben. Zwischen dieser Betrachtung / und der Betrachtung / oder freier Erweckung der Weltweisen / oder anderer / welche den natürlichen / oder Göttlichen hümlichen Sachen nachsinnen und betrachten / ist ein sehr grosser Unterschied ; dan diese suchen anders nichts mit ihrem Nachsinnen und Nachdencken / als wie sie diese oder jene natürliche / oder auch Göttliche Sachen recht verstehen / und wohl begreifen mögen : aber das betrachten / oder innerliche Gebett gehet darauff / das unser Gemüth kräftig bewegt werde / das unser Will zu Gott und Göttlichen Sachen also zu sagen gezwungen werde : hier zu helfen die Gedächtnis / und der Verstand / in dem sie durch ihr mitwundern den Willen bewegen. David sagt im 28. Psalmen : In meditatione mea exarsit cinis : In meinen Betrachtungen gehet in mir das Feuer an : Dan gleich wie das Feuer mehr brennet / als leuchtet / oder scheineth ; hergegen aber die Sonne mehr leuchtet / und scheineth als brennet ; eben also

muß man in der Betrachtung mehr darauff
gehen / daß man sein Herz und Gemüth be-
weget in demselben einen Lust und Verlan-
gen zu Gott und Göttlichen Sachen ent-
stehet / (Dahierin das Feuer und die Hitze
der Seelen besteht) als daß man in der Be-
trachtung und Bedenckung allein den Ver-
stand gleich als mit einem hellen Schein er-
leuchte / Item gleich wie das Feuer / so bald
es im Stroh / oder in einer wellen-Holz an-
gehet / in derselbigen anfängt zu würcken:
dem also so bald der Eysser / die Begierd/
oder andere Anmühtungen (welche gleich-
sam als ein Feuer in unsern Herzen seynd)
durch die Betrachtung angehen / fangen sie
an die Sünden / und die unmaßige Bewe-
gung des Gemüths / welche gleichsam als
ein Holz seynd / zu verbrennen / die Seel zu
bescheuen und zu verändern / gleich wie das
Feuer alles was es antrifft / verändern thut.
Solches pflegt nothwendig zu geschehen/
und es sich wohl zu Zeiten zuträgt / daß sich
eine Seel dermassen verlasset und unge-
schickt finde / daß sie in ihrem Gebett / oder
Betrachtung ganz unrichtig zum Nachsin-
nen und zum Nachdencken. ja also hart und
bitt / daß sie sich durchaus nicht bewegen/
noch zu einigem Lust oder Begierd zu Gott/
und Göttlichen Dingen antreiben könne:
dannoch so hat solche Seel (wofern sie sich
aldan veremühtiget / dem Willen und
Wohlgelallen Gottes heimstellet: den Crea-
turen und irdischen Dingen weniger anhan-
get: den Nächsten mehr Lieb- und Freundlich-
keit erzeiget / mehr ihren Obern gehorsamets
geduldig ist / Gott mehr ehret und derglei-
chen Sachen mehr) Gott mehr gefallen / und
ihre Gebett besser verrichtet / als mancher an-
der / dessen Verstand mit vielen Eingebun-
gen und Erkantnus Göttlicher Dingen er-
leuchtet / dessen Will und Herz sehr bewegt
worden und grossen Lust oder Begierden zu
Kap. Sätzen 1. Bund.

geistlichen Dingen bekommen / man er sich
nicht understehet dasselbig in dem Werck
selbst zu erwäsen / dan hierauff gehet die
ganze Betrachtung / diß ist ihr einiges und
furnembstes Ziel und End. Du solt wissen daß
eine Christliche Seel / auß diesem Gebett/
wan es wohl vollbracht wird / überaus sehr in
Vollkommenheit zunehme. Diese Betrach-
tung ist eine sehr edle geistliche Übung / ja eine
Englische Übung: diereil sie durch die drey
Kräfte der Seelen geschicht / welche die
Seel und die Engel miteinander in gemein
von Gott bekommen haben / auch diereil
man in derselbigen Gott anredet / nicht mit
der Zungen sondern mit dem Herzen / nicht
mit äußerlichen sondern innerlichen Wor-
ten / welche allein Gott verstehet / und nicht
die Menschen. In dieser Übung gehet das
Gemüth und Herz auff zu Gott / gleich wie
von dem Weyhrauch / welchen man auff
gluende Kohlen legt / das beste in dem Rauch
über sich gehet: das schwarze und untaugliche
bleibt auff den Kohlen / und wird verbren-
net: Unser schwarzes Leib bleibt unempfindlich
ligen / und wird also zu reden zu Aschen.

Der andere Punct.

**Wie das Betrachten / in welcher
der Verstand durch sein Bedencken/
und Erwekung den Willen be-
weget / so rühm- und löb-
lich sey.**

Ich rede allhie von der gemeinen und
gewöhnlichen Weiß zu betrachten / wel-
che Gott gemeinlich die fromme Seelen zu
lehren pflegt / und nicht von einer ungewöh-
lichen / welche gar wenigen bekant ist / davon
ich anderstwo gnugsam geredt habe.

Diereil ich aber in den Betrachtungen/
welche ich für unterschiedliche Zeit und Tag
des

P.
Suffren

Volum. I
Part I.

des Jahrs in meinen Büchern fürschröbe eine solche Weiß halte/in welcher das Erwecken und Nachdenken des Verstands mit der Bewegung des Willens undereinander vermischet werden; solcher gestalt / daß das nachsinnen und bedencken des Verstands vor der Bewegung des Willens hergehe/ (welche weiß ich auß dem Büchlein des H. Ignatii Criffter unsers Ordens gelehrnet) also muß ich billiger weiß Ursach geben warum ich dieselbige für sehr löblich und gut erkenne.

Die erste Ursach ist / warum diese Weiß zu betrachten ruhig und löblich / diereil durch dieselbige die andächtige Seelen allhie auff Erden die himlische Sachen anfangen zu verkosten: Dan gleich wie die Heiligen im Himmel hell und klar/ ohn einige Verhindernus/ Gott und die Göttliche Geheimnus anschawen/ und erkennen / und durch diese Erkantnus entweder zur Liebe/ zum Verlangen / zur Hoffnung (nach dem es das Geheimnus mit sich bringet) angezündet werden: Eben also sihet und erkennet eine fromme Seel allhie auff Erden durch den wahren Glauben eben das/ was die Heiligen klar und ohn den Glauben sehen/ und erwecket in ihr selbst eben solchen Lust / solche Begierden/ oder Anmühtungen des Herzens mehr/ nach dem es das Geheimnus / von welchem sie betrachtet / wie sich bringen thut. Welches anders nichts ist/ als den gütigen Gott/ dessen sie nachmahlen im Himmel vollkommenlich genieffen werden/ allhie auff Erden anfangen zu verkosten.

Die andere Ursach ist/ diereil in dieser weiß zu betrachten nichts/ weder in der Seel/ noch in ihren dreien Kräfften vergeblich / oder müßig gefunden wird: dan das nachdenken und nachsinnen des Verstands/ und die Bewegungen des Willens seynd gleichsam als liebliche und angenehme Gesäng / welche ge-

gemeinander vor Gott gesungen werden.

Die dritte Ursach ist/ daß obs wohl wahr/ daß das fürnehmste Ziel und End der Betrachtung sey/ damit der Will zur Lieb / zur Hoffnung/ zum Verlangen/ zc. zu Gott und Göttlichen Dingen angetrieben werde / und daß Gott durch eine kräftige Einsprechung allein zu gemelten und dergleichen Anmühtungen des Herzens mehr unseren Willen/ und Herz bewegen kömte; danooh so will er/ dem gemeinen Lauff und der Gewonheit nach / welche von den Menschen gebraucht wird / zu reden / daß wir durch das nachdenken/ durch das erwecken und nachsinnen den Willen antreiben und bewegen sollen. Der jenig welcher ein Feuer machet / und anzünden will / versamblet erstlich das Holz/ zerbrichts / und legt dasselbig ordentlich zusammen/ und fangt endlich an in die Kohlen zu blasen / auß daß es ein helles Feuer gebt. Eben dasselbig mußtu thun/ wan du eine Begierd / und Lust zu Gott und Göttlichen Dingen in dir anzünden wilt; du muß erstlich das Geheimnus auffuchen/ dasselb ordentlich in gewisse Puneten aufstehen/ und gleichsã ordentlich zusammen legen/ endlich von Gott begehren daß er das Feuer geben und anblasen wölle. Als der H. Basilius an der 137. Regel (welche er die kurze Regel nennet) gelehret/ daß die gute Meynung des Willens in dem bestehe / daß man mit Verharlichkeit Gott begehre zu gefallen; sihet er weiters darzu und sagt/ daß solche gute Meynung des Willens / durch kein andere Mittel in uns erwachse / dan durch die Betrachtung/ durch die Bedenckung der Göttlichen Vollkommenheiten / durch Erwegung der empfangenen Wolthaten; und lehret uns hiedurch/ wie man das Nachsinnen/ und das Bedencken/ mit der Bewegung des Willens vereinigen solle. Es ist nicht wohl glaublich/ daß der H. Augustinus/ da er sagt/ Domine

noverim te, noverim me: Herr mache
dass ich dich erkenne / und dass ich
mich erkenne: und dass der H. Franciscus/
als er sagte/ Domine tu quis es, & quis ego
sint: Herr wer bistu / und wer bin ich:
hofflich diese Wort in ihrem Herzen / oder
mit dem Mund ausgesprochen haben: son-
dern dass sie durch unterschiedliches Beden-
cken und Erwegen / sich ihres theils unter-
schanden haben / dass ihnen Gott eine wahre
und rechte Erkenntnis deren Ding geben
wolt: welche sie von ihm begehren thäten.

Die vierte Ursach ist / die weil der fürnehm-
ste Nutz / welcher auß dem innerlichem Ge-
samt oder Betrachtung geschöpfft wird / ist/
dass wir unser Leben / unsere sträffliche Gebär-
den bessern / dass wir die unmässige Bewe-
gungen und Anmühtungen unsers Herzens
dämpfen und underdrücken / und uns in al-
lerley Tugenden üben: und daher eine Vor-
bereitung ist zu einer vollkommenen Con-
templation / wie sie es nennen / oder Göttli-
cher und himmlischer Beschawung (in welcher
durch auß kein Nachsinnen oder Nachden-
cken des Verstands gefunden wird) welche
anderstwo nicht herkommen kan / als auß der
gemainen Weiß zu betrachten in welcher das
Nachdenken und Erwegen des Verstands
mit der Anreibung des Willens solchen
Nutz und Vorbereitung verursachet und zu-
bringen bringet. Daher ermahnet Cajetanus
2. 2. c. 82. art. 1. die geistliche Väter / welche
die Seelen zu regieren haben / dass sie sich er-
mühen / und acht geben auff dieselbige / wel-
che im geistlichen Leben / zur Vollkommen-
heit zu mehr hüpfen oder springen / als or-
dentlicher Weiß gehen wollen: dan solche/
nach dem sie etliche Jahr lang in dem be-
schwerlichen Leben oder Contemplation / wie
sie nennen / zugebracht haben / befinden sie sich
dem so unvollkommen / als da sie anfangen/
sie haben gar keine rechte Tugenden: ihr

Hertz ist voll unmässiger und unordentlicher
Anmühtungen: sie seynd ungedültig / zornig/
hoffärtig / halbständig / und dergleichen mehr/
wie zuvor. Die Ursach ist / die weil sie von
dem understen bis zum höchsten Staffel der
himmlischen Beschawung gleich in einem
Sprung gethan / ohne dass sie die mittelste
Staffel der wahren und gewöhnlichen Be-
trachtung haben berühren wollen / durch
welche man allein zu der Tugend gelangen/
und zur Dämpfung und Underdrückung der
unordentlicher Anmühtungen gelangen kan.
Endlich sehet Cajetanus hinzu / und sagt/
dass solche Personen sich warhafftig / weder
im beschawlichen / noch im würcklichen Leben
geübt haben / dass sie sich (wie man sagt) zwi-
schen zweyen Stühlen nider gesetzt / und auff
einen leichten Sand gebawet haben. Mit
der Lehr des Cajetani kommet übereins der
heilig Gregorius / Greg. 6. moral. cap. 27.
der H. Bernardus / Bernard 48. in Cantic.
und der H. Isidorus / Isid. lib. 3. de summo
bono. Hierauff gehet / was David im 76.
Psalmen sagt: Meditabar nocte cum cor-
de meo, & exercitabar, & scopebam spi-
ritum meum.

Auff allem dem / was gesagt / schliesse ich/
dass diejenige / welche ohne einige besondere
Eingebung Gottes (welches gar selten ge-
schicht) sich auff die ungewöhnliche Weiß zu
betten / von welchen ich oben geredt Cap. 2.
Art. 1. punct. 3. und gemeinlich das Gebett der
Ruhe und Stille genant wird / begeben wöl-
len / ehe und zuvor sie sich in der gemeinen
Weiß zu betrachten lange Zeit geübet / und
durch Übung derselbigen ihre unmässige An-
mühtungen ihres Herzens gedämpft und
underdrucket / ihre Unvollkommenheiten
gebessert / und sich an die Tugenden ge-
wöhnet haben / gar wenig Nutz davon ha-
ben werden / und dass solches Gebett kein
Gebett zu nennen / sondern ein müßig und
E 2 unnuß

P.
Suffren

olum. I
Pars I.

unnütliches Leben und Zeit verderben sey.

Es gehet ihnen wie den jungen Vögeln/ welche auß ihrem Nistlein fliegen/ ehe das ihnen die Flügel recht gewachsen: daher sie auff der Erdligen bleiben/ und weder über sich/ noch wider in ihr Nistlein kommen können/ ja endlich sterben: dan sie können nicht auff die ordentliche Weiß betrachten/ dieweil sie sich nicht daran gewöhnet; sie können sich auch nicht im Gebett der Ruhe und Stille üben/ dan die unnütze Anmühtungen ihres Herzens/ und der Lust und Wohlgefallen in irdischen Dingen lassen ihnen keine ruhe.

Wan man meine Meynung in dieser Sach wissen will/ so sag ich unverholen und rahte allen denen/ welche von Gott die Gnad haben/ daß sie sich im Gebett der Ruhe und Stille überkommen/ daß sie die gemeine Weiß die Göttliche Geheimnus zu betrachten nicht verwerffen/ sondern die innerliche Kräfte ihrer Seelen: die Gedächtnus/ den Verstand und Willen in ihrem betrachten brauchen/ und thun wie die/ welche auß dem Meer schiffen/ welche nicht allein sich des Segels/ sondern auch der Ruder gebrauchen/ wofern sie keinen Wind haben.

Die 5. Ursach ist / dieweil es ja recht und billig ist/ daß man in seinem Gebett dem Underricht und Anleitung des H. Geistes/ welche er der Kirchen Gottes mitgetheilet hat/ folge: und daß diejenige/ welche tauglich seyend zum betrachten/ die Göttliche Geheimnussen / so man in der Kirchen vorzustellen pflegt/ understehen wohl zu begreifen/ auff daß man Gott in denselbigen lobet/ ihm dancken/ nachfolgen/ und mit anderen davon reden möge. Solches (in gemein zu reden) kan nicht wohl geschehen/ als durch das betrachten/ in welchem man die Puncten der Geheimnus/ die Anmühtungen des Herzens/ welche darauf folgen/ lehret und erkennet.

Die 6. Ursach ist / dieweil durch diese Weiß zu betrachten eine Christliche Seel zu einem rechten vollkommenen Leben gelanget / und in den Tugenden recht gegründet wird. Dan es ist nicht gnug/ daß man in seinem Herzen einen geneigten Willen/ eine zarte Lieb und lust zu Gott und Göttlichen Sachen empfinde / (dieweil sich solcher Lust bald zu verlihren pflegt) sondern man muß den Verstand durch gute und vernünftige Ursachen/ durch die wohl erkante und begriffene unwidersprechliche Wahrheit überweisen/ damit er recht erkenne/ worin diese oder jene Tugend bestehe: wie hoch sie zu schätzen/ und durch was Mittel und Weg man dieselbige zuwege bringen möge. Solches aber kan gemeinlich davon zu reden) nicht geschehen/ als durch Betrachtung der Geheimnus untes Glaubens/ auß welchen alle Vollkommenheit/ alle Tugenden/ alle Heiligkeit/ gleich als auß einem Brunnen herfließen.

Die 7. Ursach ist / dieweil diese Weiß zu betrachten einem rechten Prediger ganz nothwendig/ dan wan sich ein Prediger allein mit sinnreichen Gedanken und lustigen schönen Sünden will genügen lassen / oder allein mit dem zu frieden seyn / daß er seine Zuhörer bewege / so wird er nimmer keinen beständigen und rechten Nutz bey seinen Zuhörer schaffen. Er muß den Verstand seiner Zuhörer erstlich durch starcke Erweckung / und durch die wohl erkante Wahrheit überwinden: und wan solches geschehen / alsdan starck an den Willen setzen / und denselbigen entweder zur Lieb/ zum Verlangen/ zur Hoffnung/ und dergleichen Anmühtungen mehr / oder zu unterschiedlichen guten Tursachen antreiben. Eben solches muß man halten / wan man durch die Betrachtung ihm selbst predigen/ seine Seel bekehren/ und zur Lieb Gottes/ und zu seinem heiligen Dienst antreiben will.

Die 8. Ursach ist/ die weil die Betrachtung ein Werk der Seelen ist/ welche nicht würdem kan/ als durch ihre eigene Kräfte/ so theils geistlich/ theils auch leiblich seynd. Die leibliche können keine Betrachtung thun / darumb muß sie nothwendig die geistliche Stoffen/ das ist/ die Gedächtnus/ den Verstand / und den Willen darzu gebrauchen: durch die Gedächtnus gedendet sie an Gott/ welchen sie in ihrer Betrachtung anreden soll und an das Geheimnus/ von welchem sie betrachten will; durch den Verstand dencket sie dem Geheimnus/ und den Sachen/ welche darin begriffen seynd/ mit Fleiß nach: erforschet und durchgründet alles mit ihren Umständen und zugehörigen Sachen. Durch den Willen erwecket sie in ihr einen Lust/ Eysere zu guten Fürsätzen / und andere dergleichen Anmühungen mehr / wie es das Geheimnus mit sich bringt / welches nimmer geschähen kan/ wan ihn nicht der Verstand durch sein Nachdencken und Nachsinnen zuvor überzaget hat.

Die 9. Ursach ist/ die weil es das Ansehen hat/ als wan diese Weiß zu betrachten sonderlich von Gott gesegnet were / dan der H. Ignatius Stifter unsers Ordens hat sie in eine seine Ordnung gerichtet / und in ein Buchlein verfaßet / daer noch weltlich war/ davon man desto besser und klarer erkennen möchte/ daß es nicht sein Werk/ sondern des H. Geists. Er hat seine neun Mitgesellen in denselbigen geübet. Der Ruh/ welchen sie darvon empfingen / war: daß sie alle neun die Welt verließen/ und einen neuen geistlichen Orden/ Stand stifteten / welcher auff anders nichts aufgehet / als daß die Ehr und der Dienst Gottes allenthalben vermehret werde / erstlich durch eigene Vollkommenheit / nachmahlen durch Bekehrung der Eeten. Also daß ich mit gutem Zug sagen kan / daß unsere Gesellschaft und unser

Stand durch diese Weiß zu betrachten angefangen / in derselbigen erwachsen / durch dieselbige zugenommen / und in derselbigen erhalten werde / daß sie gemelte Weiß zu betrachten von ihrem Stifter Ignatio gleichsam als ein Erb-Eheil bekommen habe/ und außs fleißigste verwahre: also daß auch so gar die fürnehmste Personen im selbigen Stand keine andere als gemelte Weiß zu betrachten/ zu halten und zu gebrauchen pflegen.

Wan ich den wunder grossen Nutz / die Veränderung und Verbesserung des Lebens/ welche diese Weiß zu betrachten/ und diese geistliche Übung in den Menschen/ welche sich darin geübet/ bisshero verursacht haben / und noch täglich verursachen / es sey gleich an geistlichen oder weltlichen Personen/ Priester oder nicht/ Mans oder Weibs-Bilder/ erzehlen wolte/ würde mir Zeit und Weyl zu kurz werden. Wan man den Baum auß der Frucht urtheilen wil/ so muß man diese Weiß zu betrachten / welche der Baum ist / nicht geringer schätzen als die Frucht/ welche er gebracht und täglich bringet.

Ich kan allhie nicht underlassen zu erzehlen / was mir ursach geben sehr viel auff diese Geistliche Übung zu halten/ unangesehen/ daß ich dieselbige vorhin gar hoch schätzete.

Der Ehrwürdige Herr und geistliche Vatter Ludovicus dePöte. Priester in unser Gesellschaft (welcher lange Zeit den angehenden Geistlichen in unser Gesellschaft fürgestanden/ viel Personen im geistliche Weg des Herrn geleitet/ vnd durch seine geistliche Bücher der gangen Welt offen und bekant gemacht/ wie hoch er in geistlichen Sachen erfahren were) da er das Leben des Ehrwürdigen Valthasar Alvarez beschreibet/ erzehlet in dem 53. Capitel/ wie ihm eine fürnehme Person / mit welcher er gar oft freundlich umgingt

P.
Suffren

Volum. I

Part. I.

gieng/ und welche von Gott mit sonderlichen Gnaden und geistlichen Gaben begünstiget/ sich sich geoffenbahret/ daß ihr im Anfang gemelter Geistlichen Übungen/ (dan sie hatte einen Lust darzu bekommen / und dieselbige in ihrem Haus angefangen/ die weil sie vernohmen/ daß sie männiglich in unserer Gesellschaft alle Jahr acht oder zehn Tag lang zu thun pflegte) anders nit gewesen / als wan der Erbs-Engel Gabriel zu ihr kommen/ und zu ihr gesagt: wie er von der Mutter Gottes zu ihr gesandt/ sie zu grüssen/ und anzuzeigen/ daß ihr das gute Furhaben sich in den geistlichen Übungen und Betrachtungen von der Größe und Vollkommenheit Gottes/ von den Wohlthaten/ welche sie von Gott empfangen/ vom Leben und Todt ihres geliebten Sohns/ nach der Weiß/ welche vom heiligen Ignatio furgeschrieben/ über alle massen wohl gefalle/ die weil sie dieselbige dem H. Ignatio in den Sinn gegeben/ ja zu beschreiben angetrieben/ und daß sie vielmehr ihr selbst als dem H. Ignatio zumessen seynd. Endlich daß sie selbst / da sie noch auff Erden lebte / solche Weiß zu betrachten gebraucht habe. Endlich setzet gemelter P. Ludovicus darzu/ daß er durchaus nicht an dieser Offenbarung zweiffelte/ die weil er gemelte Person gar wohl kenne/ und versichert war/ daß sie mit ungewöhnlichen und ganz sonderlichen Gnaden von Gott begabt war.

Hiermit hastu meine Meynung/ welche ich von der Weiß zu betrachten / so ich in allen Betrachtungen dieser meiner Bücher fürschreibe und zu halten pflege / klärlich vernohmen. Nicht zwar daß ich andere Weiß hie durch tadlen oder verwerffen wölle/ mit nichten; sondern allein damit ich vor Augen stelle/ und erweise/ wie diese Weiß so wohl gegründet / und so grossen Nug schaffe/ dan die Bewegungen und Antreibung des Willens zur Lieb/ zum Eusser/ zur Hoffnung und der-

gleichen mehr / ohne die Wirkung des Verstands/ machen dem Willen endlich einen Verdruss / und lassen den Verstand gleichsam müffig; Weiters das lautere Nachsinnen / Nachdencken und Erweegen der G. heimmüffen stammn das Haupt / und lassen den Willen ohne einige Bewegung weder zu einer noch ander Sach; wan aber beyde zusammen kommen/ das Nachsinnen mit der Bewegung des Willens vereiniget wird/ und die drey Kräfte der Seelen miteinander wirken / als dan folget die wahre Betrachtung/ welche anders nichts/ wie ich in vorigen Puncten gesagt / als eins oder mehr Nachsinnen und Bedencken des Verstands / dadurch den Willen ernstlich zu Gott und Göttlichen Sachen zu bewegen.

Der 3. Punct.

Barauff gehet die Wirkung des Verstands im Gebett/ oder was auff erstreckt sich das Bedencken/ Nachsinnen und Erweegen des Verstands:

Under diesen Bedencken und Erweegen werden mancherley und unterschiedliche Sachen begriffen / ja alle von welchen eine Christliche Seel zu unterschiedlichen Zeiten des Jahrs zu betrachten pflegt. Sie können theils (ad vitam Purgativam) auff die jennigen / welche erstlich im Dienst Gottes anfangen / und sich von Sünden und den Neigungen oder gelüsten zu den Sünden unterstehen zu reinigen. Theils (ad vitam Illuminativam) auff die / welche von den Sünden befrehet/ in dem Weg der Tugenden dapper fortgehen. Theils auch (ad vitam Unitivam) auff die jennige/ welche nimmere von Sünden befrehet / die Tugenden erlangt/

langet sich in der Liebe und anderen Anmüh-
tungen mit Gott vereinigen / gezogen / und
aufgehoben werden.

Welche allererst anfangen sich von
Sünden und unmaßigen Anmühungen ih-
res Herzens zu befreien / bedencken und erwe-
gen bey ihnen.

1. Warum und wozu der Mensch von
Gott erschaffen sey.

2. Die Sünde / welche den Menschen ver-
hindert das er nicht zum End / zu welchem er
erschaffen gelangen kan.

3. Die Schwäre / Bosheit / und Grewel
der Sünden.

4. Die Eitelkeit und Geringsheit der ir-
rlichen Dingen.

5. Den Todt und Abscheidt von dieser
Welt.

6. Das Letzte und strenge Gericht.

7. Die Straff und Qual in der Höllen.

8. Die Linderdruck und Dämpfung des
guten Leibes / die Verrückung seiner innerli-
chen und äußerlichen Sinn / die unmaßige
Anmühungen des Herzens.

9. Den Beyrang seines Gemüthes / und
der Kräfte der Seelen als des Verstands /
des Gedächtnis und des Willens.

10. Die aufrechte und reine Meynung /
Sinn die böse Meynung / die einer in seinem
Sinn und lassen hat.

11. Die Buß mit der angehöriger Verew-
ung / Reicht und Genugthuung.

12. Die vollkommene Befreyung der
Seele von allen Sünden / durch welche sie
von Todt und lästlichen Sünden / von den
Schlüssen und Nengung zu denselben / und
allen vorgebüchten unmaßlichen Dingen be-
freyet und gereinigt wird.

Welche aber von allen Sünden befreyet
in dem Weg der Tugenden fortgehen / be-
dencken und erwegen bey ihnen das ganze

Leben Christi unsers Heylands / von seiner
Empfangnus an / bis auff die Ankunft des
H. Geists / welchen er nach seiner Himmels-
fahrt seinen Jüngeren und seiner Kirchen
schickete. Item wie er im H. Sacrament des
Altars sey.

1. Sie erwegen / wie er neun Monat lang
im Leib seiner Mutter verharret.

2. Wie er in der Krippen und im Stall
geböhren.

3. Wie er bis an das dreysigste Jahr sei-
nes Alters / theils in Egypten-Land / theils
auch zu Nazareth / ohne eine denckwürdige
That sein Leben zugebracht.

4. Wie er die drey letzte Jahr vor seinem
Todt mit den Menschen umgangen / die-
selbige und erwiesen und bekehret.

5. Wie er einen sehr schmahlichen und
schmerglichen Todt aufgestanden.

6. Wie er nach seiner Auferstehung vier-
zig Tag lang mit seinen Jüngeren umgan-
gen.

7. Wie er an der Rechten seines Vatters
in grosser Herrlichkeit sitze.

8. Wie er so wunderbarer Weis in
dem H. Sacrament des Altars sey.

Hierher gehört die Erwekung des Lebens
der H. Jungfrauen und Mutter Gottes
Maria / der heiligen Engeln / und aller ande-
rer Auserwählten Gottes / welche alle Glie-
der der Kirchen Gottes send.

Endlich welche nunmehr von Sünden
und allen unordentlichen Anmühungen be-
freyet / die Tugend erlangt / sich mit Gott ver-
einigen / bedencken und erwegen bey ihnen die
wunder grosse Vollkommenheit Gottes / die
unsägliche Gutthaten / so sie allhie auff Erden
in diesem Leben empfangen / und ins künfftig
in jenem Leben noch zu gewarten haben.

Dies seynd die fürnehmste Sachen / welche
der Verstand des Menschens in der Be-
trach-

P
Suffren

olum. I
Pars I.

tung bedencken und erwegen kan/und welche ich in meinen Büchern in unterschiedliche Betrachtungen auftheilen wil. Ich kan zwar vorgemelte Ordnung nicht halten/die weilich wie versprochen/auff die Monat/auff die Wochen und Tag des Jahrs gehe/auff das ich einem jedwedern / seiner Gebühr nach/ genug thue/ nach Ordnung/ welche von der Christlichen Kirchen durch Eingebung des H. Geists/ das ganze Jahr durch angeordnet und gehalten wird. Es ist mir genug/ das ich von allen und von einer jedwederen Vollkommenheit Gottes das ich von allen Weisheiten des Lebens und Sterbens Christi/ das ich von allen fürnehmsten und denckwürdigsten Sachen/ von der Mutter Gottes / von den heiligen Engelen und anderen Auserwählten Gottes/ das ich von allen Wohlthaten/ so der Mensch von Gott allhie auff Erden empfangen/ oder auch nach diesem Leben zugewarten hat / das ich von allen Sünden und allen Tugenden eine besondere Betrachtung fürhatte. Ich bin der Hoffnung/ das ein jedweder durch die Gnad Gottes/ nach dem sich seine Beschaffenheit/ und Geschicklichkeit erstreckt/ seinen völligen Genügen finden werde / seinen Verstand durch das erwegen und Nachdencken darin zu üben. Ein jedweder thue/ wie die welche an einer Taffel so mit allerley Speisen und Nichten besetzt / und nehme von dem was ihm gefällt. Es ist nit vonnöthen/ das man sich bekümmere und bemühe Sachen zur Betrachtung auffzusuchen/ ich will derselben genug und zwar in guter Ordnung an die Hand geben.

Der 4. Punct.

Waruff gehen die Wirkungen des Willens/ oder wozu wird der Will im Gebett bewegt und angetrieben?

Derweil/ wie der H. Augustinus sagt/ *Lex clario intellectu sequitur non carnis affectu.* unser Will nach recht/ und wohl verstandener Sach leichtlich zu bewegen ist/ also ist folgend wohl zu schließen / das nach dem Unterscheid der Sachen/ die man klärllich begriffen/ auch der Will auff unterschiedliche Weis bewegt / und angetrieben werde. Dan wan man den Sachen/ welche für die so allererst an/angen / recht nachgesummen/ wohl bedacht und begriffen / alsdan wird unser Will zur Forcht / zur Verewung der Sünden / zu einem ernstlichen Fürsaz sich fleissig zu besseren/ allen Anlaff und Seltsamheit zu hündigen zu sehen/ seinen geilen Leib/ und seine innerliche und außserliche Kräfte seines Gemüths zu bezwingen/ und zum guten zu halten/ angetrieben. Wan man aber die Sachen/ welche die betreffen/ so sich von Sünden befreyet / und in den Tugenden fortgehen / wohl bedacht und recht gefasset/ alsdan wird man in seinem Willen bewegt/ dem Leben Christi nach zu folgen in die Fußstapffen Christi inzutretten. sein Leben nach dem Leben der Jungfrauen und Mutter Marias/ und ander Heiligen mehr zu richten. Wan man endlich die Sachen so die welche nunmehr von Sünden befreyet/ die Tugenden erlangt/ und sich mit Gott vereinigen belanget / mit seinem Verstand durchstrungen und wohl verstanden/ so wird der Will zur Lieb Gottes bewegt/ er wird angetrieben das er Gott hoch schätze / das er ein sonderliches Wohlgefallen und Lust an ihm habe/ das er

eine sonderliche Neigung zu Gott habe/ daß
 er ihm dancke und dergleichen mehr. Dieweil
 man aber leichtlich etwas findet/ in welchem
 man seinen Verstand üben/ und betrachten
 können/ dan die Göttliche Geheimnüssen man-
 cherley/ und unterschiedliche Geheimnüssen
 mancherley/ und unterschiedlich seynd/ zu dem
 viel und mancherley Umständen haben; also
 hat sich für unnöthig geacht/ unterschiedli-
 che Sachen und Materi zum betrachten und
 Nachsinnen fürzuschreiben: hergegeben aber
 etwas schwerlicher hergehelt/ daß man den
 Willen auff unterschiedliche Weiß bewege/
 und mancherley Sachen habe/ zu welchen
 man denselben antreiben möge; also will ich
 alle die fürnehmste Bewegungen des
 Willens/ oder die fürnehmste Sachen/ zu
 welchen der Will in den Betrachtungen an-
 getrieben wird/ vortragen/ und kürzlich da-
 von handeln.

Erstlich dan/ so wird der Will zur Ver-
 wunderung bewegt. Die Verwunderung
 kommt auß dem/ wan man etwas eine ver-
 kehrte/ neue/ ungewöhnliche/ grosse/ und
 hohe Sach/ welche der Menschliche Ver-
 stand nicht begreifen kan/ sehet/ oder höret.
 Mit dem Verwunderen gibt eine fromme
 Seel zu verstehen daß die Sach/ über welche
 sie sich verwundert/ und von welcher sie be-
 trachtet/ hoch und groß sey; daß sie begehre
 dieselbige besser zu verstehen; daß sie Mittel
 und Wegsuche dieselbige/ durch ein hiñli-
 sche Erleuchtung zu erkennen. Als Exempel
 in dem Geheimnis der Menschwer-
 dung Christi/ verwundere sich eine fromme
 Seel der uberauß grossen Lieb Gottes: über
 die tieffe Demuth/ daß Gott hat wollen
 Mensch werden: über die höchste Weisheit/
 daß Gott ein solches Mittel den Menschen
 zum Heyl zu bringen hat brauchen wollen/
 und also seine Gerechtigkeit mit der Barm-
 hertzigkeit vergleichen/ und beyden gnug thun
 wollen.

2. Zum anderen so wird der Will zur Lieb
 angetrieben Diese Lieb ist/ nach etlicher Mei-
 nung/ zweyerley/ nach ander Meynung
 dreyerley. Die erste bestehet in dem/ wan die
 Seel an der Güte/ Schöne/ Vollkommen-
 heit/ und andern Gaben und Gnaden/ so sie
 an der Person/ welche sie liebet/ befindet/ einen
 grösseren Lust und Wohlgefallen hat/ als
 wan sie solche Vollkommenheit an ihr selb-
 sten hette/ und daher dieselbige Person eben
 so hoch/ ja höher schäget als sich selbst. Die
 andere bestehet in dem/ wan eine fromme
 Seel von Herzen wünschet/ daß die Voll-
 kommenheit/ welche sie an ihrem Geliebten
 spuret/ ewig wehren könnte; ja tausent und tau-
 sentmahl grösser were: daß ihr alles/ was sie
 noch haben kan/ häufig zukäme/ nit anders/
 als wan sie solches für sich selbst begehrt/
 und daß zwar allein auß grosser Liebe/ so sie zu
 ihrem Geliebten hat. Die dritte bestehet in
 dem/ wan eine fromme Seel sich nit allein
 mit dem wünschen und wollen begnügt/
 sondern auch zu den Wercken selbst kommet;
 dan derselb/ welchen sie liebet/ will nit allein
 in ihrem Herzen/ sondern auch auß den Ar-
 men getragen seyn/ er begnügt sich nit allein
 mit der Gutwilligkeit/ er will daß man die
 Arm beweget/ und zum Werck selbst kom-
 me; dan wie der H. Gregorius sagt 30. In E-
 vangel. So wird die Lieb in den Wercken
 erwiesen/ und lasset sich in beständiger Übung
 aller Tugenden sehen/ in einer unüberwind-
 lichen Gedult bey so vielen und mancherley
 betrübten Zuständen dieses zeitlichen Lebens;
 in einer unbeweglichen Sanftmuth und
 Güte bey schänden und schmähen; in einer
 Verachtung dieser zeitlichen Dingen/ in ei-
 ner ganzen und Vollkommenen Vereini-
 gung seines Willens mit dem Willen Got-
 tes/

P.
 Suffren
 Volum. I
 Pars I.

P. Suffren, 1. Band.

UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

tes und also weiters von allen anderen Tugenden zu reden.

3. Zum dritten / so wird der Will zur Danckbarkeit bewegt. In dieser Danckbarkeit wird erstlich begriffen / dasz die Seel die empfangene Wohlthaten erkenne und gestehe. 2. Dasz sie dieselbe nach ihrem Werth hoch schetze. 3. Dasz sie dieselbige durch einen besondern Dienst vergelte. 4. Dasz sie dieselbige männiglich bekant mache / damit der jenig / von welchem sie dieselbige empfangen / von allen erkant / und gelobt werde. Zu dem so haben wir uns nit allein für unsere eigene Gutthaten zu bedanken / sondern auch für alle andere / die Christo unserm Heyland / der Jungfrauen und Mutter Gottes Maria / und allen andern Heiligen und Auserwehnten Gottes / deren Leben wir betrachten / erwiesen worden. Ja so gar haben wir uns gegen Gott zu bedanken / wegen seiner eigener Glory und Herrlichkeit. Wie die Christliche Kirch sagt / gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. Wir dancken dir wegen deiner grossen Glory.

4. Zum 4. So wird der Will zur Freud bewegt. Diese Freud und Bewegung des Willens entsethet auß dem Gut / welches die Seel empfangen / und mit gutem Friden in hat und besitzet / oder auch unsehlbar zu haben verhoffet. Also verkündigten die 5 Engeln eine sehr grosse Freud in der Nacht / in welcher Christus unser Heyland / gleichsam wie ein Ader Isaac / und eine Freude der ganken Welt geboren wurde : Je grösser nun das Gut / welches einer in hat und besitzet / oder bald zu bekommen hoffet / je grösser und warhafftiger ist auch die Freud. Als der H. Philippus das Evangelium Christi in Samaria predigte Act. 8. würde in der ganken Statt eine sehr grosse Freud : desgleichen geschah / da Paulus und Barnabas in der Statt Antiochia predigten Act. 13. Da der

verschrittene der Königen in Candace vom H. Philippo unterwegs getaufft wurde / so ge er seines Wegs fort mit grossen Freuden / Act. 8. Da sich die Apostel erfreweten / dasz ihnen die Teuffel gehorsam waren / und auß den besessenen fahren theten / sagte Christus zu ihnen: Ihr habt euch hierin nit zu erfrewen; sondern erfrewet euch / dasz ewere Nahmen im Buch des Lebens geschrieben. Luc. 10. Also erfrewete sich Abraham / wie der Herr im Evangelio sagt / der Ankunfft Jesu Christi des Messia / und des grossen Heyls / welches durch seine Ankunfft dem menschlichen Geschlecht widerfahren selte / zwey tausent Jahr zuvor ehe sie geschah.

5. Zum 5. So wird der Will zur Nachfolgung angereizet. Diese Bewegung des Willens zur Nachfolgung bestehet in dem / dasz man sich belesse mit der That / den Tugenden und den Vollkommenheiten der Heiligen / welcher Leben man betrachtet / nachzufolgen / und in dem Werck selbst zu erwiesen / sonderlich aber die Tugend unseres Heylands Jesu Christi / welcher zu uns sagt: Exemplum dedi vobis, ut sicut ego feci, ita & vos faciatis. Joan. 13. Ich hab euch ein Exempel gegeben / dasz ihr thut wie ich gethan habe. Von dieser Nachfolgung hab ich weitläuffig geredt im ersten Theil dieses Buchs / am 4. Capitel / ein mehrers wirstu im 4. Theil am 6. Cap. und an unterschiedlichen Orten des 2. Buchs finden.

Auff dasz wir einen ernstlichen Lust / und Verlangen zur Nachfolgung bekommen / so müssen wir mit Fleiß auß die Werck und Wort der Heiligen / welcher Leben wir betrachten / acht geben / und ernstlich erwegen. Als Exempel weisz / war wir das Leben Christi betrachten / müssen wir woll auffmercken auß seine Liebe / und seinen Gehorsam gegen dem Himlischen Vatter auß seine Liebe und Barmherzigkeit gegen den Menschen auß seine

seine Demuth / Gedult und Sanfftmuht; auf seine Buß und Strenge wegen unserer Sünden; auf seine Armuht / und also auff alle andere Tugenden. Auß solchem Auffmercken und Nachdenken erwachset in unserm Willen eine Liebe zu solcher Tugend; ein Verlangen dieselbige zu haben; ein steiffer Fürsatz dieselbe ins Werk zu richten; ein Lumen und Haß auff das Laster / welches gemelter Tugend zu wider / ein eysriges Fürnehmen sich für solchem Laster zu hüten; eine sondersliche Sorg und auffmercken den Tag durch / nach dem es die Gelegenheit mit sich bringen wird; in der Tugend / von welcher du betrachtest hast / so wohl innerlich vor Gott / als äußerlich vor den Menschen zu üben / und im Werk sehen zu lassen. Als Exempel weiß / wann einer die Gedult unsers Heylands betrachtet / oder bedencket / seine Schmerzen / Schmach / Hohn und Spott / was er an seiner Seel / an seinem Leib / an seiner Ehr und guten Nahmen gekittet; wie er solches ungewungen und ungedrungen auß freyem Willen gesucht / geliebt / und angenommen / theils uns zu lieb und zum besten / theils auch hinein seinem himmlischen Vatter zu gehorsamen; als dan wird die Seel / so solches bey ihr bedencket / bewegt / und thut bey ihr beschließen nach seinem Exempel / alles was ihr widerwertig begegnen kan / gedultig zu leyden / es komme woher es wolle / von den Creaturen oder auch von Gott selbst. Sie liebet und hat ein Befallen an solchem Leyden und zu leiden / sie sehet zu Zeiten von weiten was ihr widerfahren wird / sie bereiten sich darzu und nimbt sie von Herzen an / sie beschließet bey ihr / sich im geringsten nicht zu beklagen; es ist ihr gar lieb / das sie Gelegenheit hat / solcher Gestalt ihren getrewen Dienst gegen Gott zu erweisen. Ja sie wünschet das sie Ursach habe / Christo ihrem Heyland zu lieb / im Leyden nachzufolgen. Desgleichen wann

eine Seel die Sanfftmuht Jesu Christi betrachtet und bey ihr erweget / wie das er die Schmach / das Leyd / und Unbilligkeit so ihm hin und her angethan wurde / in der Güte übertragen thete; wie das er nit über die so ihm leids theten / unlüstig wurde / das er nit über sie zürnete; das er keine bissige Wort zu ihnen redte; wie das er vielmehr auß sitzamen und ruhigem Gemüht still darzu schreiege: man / sag ich / eine Christliche Seel solches Exempel ihres Heylands anschawet / als dan wird sie bewegt / und thut ihr fürnehmen / das sie sich im geringsten nit wolle erzürnen / noch böß werden über die / welche sie beleidigen mit Worten oder mit Wercken / das sie das geringste Wort nit wolle fahren lassen / auß welchem man einen unnässigen Zorn spüren könne / das sie vielmehr alle Gutwilligkeit / allen Dienst / und Freundschaft denen erweisen wolle / von welchen sie beleidiget; das sie dieselbige als ihre Wohlthäter auß Herzen lieben / und Gott für sie betten wolle. Über dis alles / so trachtet eine solche Seel / wie sie den Tag durch Gelegenheit finden möge / solche Sanfftmuht im Werk sehen zu lassen / sie gedendet auß freundliche und süsse Wort / mit welchen sie denen / so sie beleidigen werden / antworte / auß Dienst und Freundschaft / so sie ihnen erzeigen möge; sie richtet ihr Angesicht selbst zur Freundlichkeit: Alles thut sie auß eysrigem und ernstlichem Verlangen ihrem Heyland Jesu Christo zu folgen. Eben dis kan man von der Nachfolgung der Göttlichen Vollkommenheiten / von der Nachfolgung der Mutter Gottes / von Nachfolgung der H. Englen und anderer Auserwehltten Gottes sagen.

Was ich von der Gedult und Sanfftmuht unsers Heylands gesagt / dasselbig kanstu auß alle andere Tugenden deuten; und darbey dich dessen erinnern / was ich

Dd 2

schon

P.
SuffrenVolum. I
Part. I.

schon vielmahl gerühret; nemblich dasz man viel baldere / und leichter die Tugenden zu wegen bringe/wan man dieselbige eigentlich und insonderheit fürnimbt / und durchdringt/ als wan man allein dieselbige in gemein bedencket. Darumb wills gänzlich vonnöthen seyn (der Nachfolgung einen rechten Nachdruck oder Krafft zu geben) dasz du insonderheit auff die Tugend / welche du nachfolgen wilt/ gedacht sehest/ wie du dich nemblich in derselben üben / zu welcher Zeit/ an welchem Ort/auff was Gestalt/und auff andere dergleiche Umbsständen mehr: Ich kan nit umbgehen / dir diese Nachfolgung gar hoch und theur zu befehlen/Dan es ist sehr viel an diesem eiffrigen Willen und geneigten Herzen/Christo/und seinen Heiligen nachzu- folgen/gelegen/und thut Gott sonderlich gefallen. Daher Iudeonius Sermone 1. de Ascump. (non tantum illi prodest nostra laudatio, &c) sagt/es ist uns mehr an der Nachfolgung gelegen / und besser damit bedienet/ als Gott oder Christo unserm Heyland/oder der Mutter Gottes/oder auch den Engeln/und anderen Heiligen Gottes mit unserm loben bedienet ist. Daher geschichts / dasz eine Seel/ welche Christo embsig nachfolget / ihrem himmlischen Bräutigam mehr lieb und angenehm sey/als eine andere/welche ihn stäts und hoch lobt/ aber nichts darbey thut / oder ihm nit nachfolget. Das wahre Lob/so auß Grund des Herzens kombt/ ist die Nachfolgung dessen/welchen man loben thut.

Zum 6. So wird der Will Gott zu loben angereiset. Das Lob kommet auß dem her/wan man einen liebet/wan man die Gutthaten/ so man von einem hat / ansehen thut / wan man die Vollkommenheit dessen / so man betrachtet/ erweget; dan daher fanget die Seel innerlich an zu reden/ und ihr selbst solche Wort außzusprechen/ durch welche die Weißheit/Güte/Allmacht/Herlichkeit

und Vollkommenheit dessen/den man lobt/ geoffenbahret werden. Diereil du aber Gott/ Exempel weiß/ auß eigenen Kräfften nit genugsam loben magst/wie er wohlwerth ist/so solt du alle Creaturen im Himmel und auff Erden bitten/ dasz sie dir helfen wollen Gott zu loben/damit also deine Unvermöglichkeit und deine Mängel durch sie verbessert und gut gemacht werden. Auff dreyerley Weiß aber kan man einen loben. 1. Im Herzen/ in dem man in seinem Herzen und Gemüht ein grosse Meinung von einem hat/ und hoch achtet. 2. Mit dem Mund/in dem man rühmlich von einem redt / und sich solcher Wort gebraucht / welche die Größe und Herlichkeit eines andern anzeigen. 3. Mit Wercken/in dem man durch äußerliche Werck/ so man einem andern zu ehren thut/ sein Lob offenbahret/und andern ihn zu loben/ursach gibt. Daher beym H. Matthio am fünfften stehet: videant opera vestra bona, &c. Lasset ewere gute Werck bey den Leuten sehen/Damit sie den himmlischen Vatter loben.

Zum 7. So wird ein starckes Vertrauen in dem Menschen erwecket. Disi Vertrauen gehet erstlich auff Gott / darnach auff Christum unsern Heyland/auff die Mutter Gottes Mariam; auff die Heilige Engeln und Außervohltten im Himmel; und ist erstlich gegründet auff die Wissenschaft die sie von uns haben/in dem sie alle unsere Nothturfft/ und alles was mit uns hergeheth/erkennen. 2. Auff die Vollmacht/uns entweder zu geben/ oder auch zu erlangen alles was uns dienlich ist. 3. Auff die Lieb/welche sie zu uns haben. 4. Auff das Mitleiden/so sie mit uns haben. 5. Auff den Befehl den wir haben/ unsere Zuflucht bey ihnen zusuchen/und umb Pfland anzuruffen / welches uns alles Misseraiven und Forcht abgewiesen und von ihnen verstoßen zu werden/benennen solle. Von dies-

dem Vertrauen will ich anderstwo weitläufiger reden / wan ich von unser Gebühr gegen Christo handeln werde.

Zum 8. So wird der Mensch zur Reue und Leyd und Verschmähung seines selbstes angetrieben: Ich sehe diese beyde zusammen / dieweil ein geringer unterschied under ihnen / und allezeit beyeinander gefunden werden. Sie entstehen in der Seelen auß Unschmerz und Erregung der Sünden und Unvollkommenheiten / auß Bedenckung der Missethätigkeit und Menge derselben / auß der Vergleichung mit der Tugend / und mit der Heiligkeit anderer. Hier auß bekommt die Seel ein Abscheuen von ihrer selbst: sie klaget sich selbst mit Schmerzen an; sie nimbt ihr für nimmer zu sundigen; sie weinet in ihrem Herzen bitterlich; sie schämt sich selbst in ihr Herz / und kan sich selbst nicht gedulden; sie darff auch (wie jener offene Sünder im Evangelio) ihre Augen nicht auß den Himmel heben; all ihr Thun und Lassen gebet zu verstehen ihr Unrecht / und daß sie die Sünd hasse und verflucht. Weiters will ich hievon allhie nicht sagen / dan ich in allen Theilen und Büchern / nach gegebener Gelegenheit unterschiedliche Anleitungen und Mittel an die Hand gebe / dem und Leyd in sich selbst zu erwecken.

Zum 9. So wird die Seel zum Mitleyden bewegt. Diese Bewegung des Willens und Herzens geschieht / wan wir ansehen die Schmerzen / das Leyden / das innerliche und äußerliche Ungemach / welches andere außzuhalten haben. Dan als dan thut es uns leyden / daß sie leiden müssen; wir haben Schmerzen wegen ihrer Schmerzen / und weinen auch wegen dieweil sie weinen; solches widerfähret uns gemeinlich / wan wir diejenige lieben / so wir in Elend sehen. Es ist eine Unausprechlichkeit / daß man sich nicht in den Gutthaten / so wir an einem bewiesen werden / er-

freue; und eine Unmensschlichkeit / daß es einem nicht weh thue / wan einem etwan sein Wohlthäter in Unglück oder Ungemach gerathen. Diese Bewegung oder Mitleyden kommet sonderlich eine Seel in dem Leyden Christi an / wie ich im 2. Bund / im 4. Theil besser sagen will: wan ich lehren werde / was für Neus auß dem Leyden Christi zu schöpfen.

Zum 10. So kommet uns eine Furcht an / in dem man etwan ein Unglück vorsihet / so über uns kommen wird / oder auch kommen kan. Diese Furcht erwachset gemeinlich in solcher Seel / welche eine Zeit lang übel gelebt / sich aber nachmahls zu Gott bekehret: dan in dem sie bedencket und erkennet die Schwere und die Menge ihrer Sünden / die verborgene und gestrenge Urtheil Gottes / die unbegreifliche und unleidliche Straff / welche sie zu erwarten hat wegen ihrer Schuld- und Straffmässigkeit / so besorget sie sich gestrafft zu werden / und wird angetrieben mit grösserem Ernst an sich selbst / und an ihr Heil zu gedencken; und zu Gott zu sagen / was bey dem Isai. 26. stehet: A timore tuo concepimus, & parturivimus spiritum salutis: Deine Furcht ist uns ankommen / und hat gemacht / daß wir an unser Heil gedacht haben.

Zum 11. So wird der Will zum Euffer der Ehr / Glory und Herrlichkeit Gottes angetrieben / in dem ein fromme Seel eines theils sihet / daß Gott ohn undersach beleydet / un erzörnet wird; des andern Theils aber bedencket / wie er so wohl umb uns verdienet / daß wir ihn lieben / ehren und ihm dienen / nicht allein wegen seiner grossen Herrlichkeit / sondern auch wegen der Liebe / welche er zu uns hat / und wegen der unsäglichen Wohlthaten / so er uns erwiesen. Dan hier auß erwachset in uns eine eifferige und ernstliche Begierd / welche macht / daß wir wolten / daß männiglich Gott liebt und dienete:

P.
SuffrenVolum. I
Part. I.

Item eine innerliche Eravrigkeit und Herzenleyd / daß Gott von den abgöttischen Heyden / von den Juden / Ketzern / Türcken / und andern heillosen bösen Christen so höchlich geschändet und geschmähet wird. Item ein Verlangen und ernstlicher Fürsatz / viel und grosse Ding zu thun / und nicht wenig zu leiden / damit die Ehr und der Dienst Gottes befördert werde ; damit die Sünden / mit welchen Gott beleydiget wird / verhindert werden ; damit die Seelen / welche zu einem so edlen und hohen End erschaffen / auf dem Wust der Sünden / und auß der Höllen heraufgezogen werden.

Zum 12. So wird die Seel zu einer Verlassung und Auffgab ihrer selbst angetrieben / in dem daß sie sich ganz und gar in den Willen Gottes / und in seine liebeiche / gerechte / und unfehlbare Fürsichtigkeit ergibt : Item daß sie alles / was ihr begegnet / es sey favor oder süß / schwarz oder leicht / von seiner väterlichen Hand empfanget / und dafür haltet / daß alles recht und billig sey / und durchaus keine Ursach bringe / sich über die Schickung Gottes zu beklagen. Daß sie alles / was Gott thut / es sey gleich durch sich selbst / oder durch die Oberr / welche er uns vorgesezt / lobe / und vielmehr Ursach suche / dasselbig zu loben als zu tadlen.

Dies seynd die zwölf fürnehmste Bewegungen des Willens / und Anmühtungen unsers Herzens / die wir in unsern Betrachtungen brauchen ; andere mehr hastu hin und her in den Betrachtungen zu finden.

Der fünffte Punct.

Was man thun soll / ehe man anfänge zu betrachten.

Einff Ding soltu fürnehmlich an dir haben / wan du betrachten wilt.

Zum ersten soltu alle Sachen abschaffen / welche dich am Nutz / den du auß der Betrachtung haben kanst / verhindern können. Der H. Bernardus redt sonderlich von vier Verhindernüssen : Zum ersten die Sünden / welche dir dein Herz nagen. Zum 2. die unmaßige Bewegungen und unordentliche Anmühtungen deines Herzens / welche dich unruhig und irz machen. Zum 3. die Sorgen / welche dir dein Gemüth umtreiben / und hart anligen. Zum 4. die Einbildung eitel weltlicher Ding. Die Sünd läge von dir ab vor der Betrachtung / und hüte dich ernstlich / damit du Gott nicht erzürnest. Solt es aber geschehen / daß du Gott beleydiget härtst / und in Sünde gefallen / so stehe eylends wider auff / und erwecke in dir selbst den Herzenleyd über deine Sünd / ehe du deine Betrachtung anfangest / wie ich oben am dritten Artikel im dritten Punct vom geheimen Gebett gesagt habe.

2. Deine unordentliche Bewegung und Anmühtung deines Herzens soltu mäßigen / und dich dessen erinnern / was am vierten Capitel des hohen Lieds Salomons geschrieben / daß Weirauch und Myrrhen in dem lieblichen Rauchwerk beyeinander seyn. Dan durch den Weirauch wird das Gebett / und durch die Myrrhen die Underdrückung und Dämpfung der unordentlichen Anmühtungen verstanden. Es ist unmöglich / daß man recht und wohl bette / es sey dan / daß die Bewegungen des Herzens vorhergehen / wie sie sollen.

Numa der alten Römer König pflegte zu sagen : Adoraturi sedeant , daß sich die welche betten wolten / nieder setzen solten. Das durch zu verstehen zu geben / daß sie ein ruhiges Gemüth haben solten.

3. Gewöhne dich daran / daß du (außerhalb deiner Betrachtungen) dich nicht als und dergestalt von den Sorgen deiner Geschafft

schafft und deines Ampts einnehmen laßest / daß du dich deren schwärzlich befreien mögest. Wan du deine Betrachtung anfangest / so beschütze dich ihrer ganz und gar / und folge ditzfals dem H. Bernardo nach / welcher nach dem Exempel des Patriarchen Abraham / (als er auff den Berg Moria stiege / daselbst seinen Sohn Isaac zu opffern / keine Diener mit dem Esel unden an dem Berg ließ / und allein mit seinem Sohn auff den Berg stiege; Item nach dem Exempel Moyses / welcher allein mit Josue auff den Berg stiege / daselbst mit Gott zu reden / und alles ander Volk unden an dem Berg ließ / sich nimmer also den Geschäften / die er umherhanden hatte / zu ergeben pflegte / daß er sich nicht allzeit in der Ruhe und Stille / ohne einige unordentliche Anmühtung seines Herzens befunde. Er ergab sich nicht ganz und gar auff die äußerliche Geschäfte / er erbedigte weilen sein Gemüth auff zu Gott / in dem er den weltlichen Sachen aufwartete / damit er zur Zeit des Gebetts ruh hätte / und von den Verströmungen frey wäre. Wan er zum Gebett gieng / sagte er zu seinen Geschäften gleich wie Abraham zu seinen Dienern: Meine Geschäften / und meine Sorgen bleibe allhie / (vor der Thür) laßet mich zu friedem / und machet mich nicht irz / dan ich hab mit Gott zu betten und zu handeln: wann ich gethan / alsdan will ich wider zu euch kommen.

4. Vor der vierten Verhinderung soltu dich nicht weniger hüten / und fleißig acht geben / daß du bey dir selbstest sehest / und deine Sinn im Herzen versamblet haltest. Dan also wird sich deine Einbildung und innerliche Sinn nicht leichtlich an irdische und weltliche Ding anhangen.

Wie Isaac / wie bey dem Cassiano col. 9. cap. 2 zu lesen / sagt: wie wir begehren in unserm Gebett zu seyn / also sollen wir uns auß-

serhalb dem Gebett verhalten. Zu dem so stehet bey dem Osea geschrieben: Ducam eam in solitudinem, & loquar ei ad cor: Ich will sie an ein stilles und abgesonder-tes Orth führen / und ihr in ihr Herz reden.

Das dürre und gewärmte Holz ist leichtlich anzuzünden / und in Feuer zu verkehren. Du wirst in dieser innerlichen Ruhe and Stille keine Beschwärmis haben / wan du dich an die Gegenwart Gottes / von welcher ich oben im ersten Theil dieses Buchs am dritten Capitel geredt habe / gewöhnen wirst. Der H. Geist sagt bey dem Ecclesiast. am 37. Capitel: Non obliviscaris amici tui &c Vergeß deines guten Freunds nicht; sonder gedencke seiner in deinem thun und lassen. Wer ist aber mehr unser Freund / als unser Gott und Herz?

Diese innerliche Versammlung / oder stille Sondruhe / diereit sie im Herzen und Gemüth besteht / kan keines wegs verhindert werden / weder von den jenigen / mit welchen du handelest und umgibest / noch von dem Orth / an welchem du bist. Zu dem diereit sie auch kürzlich zu geschehen pflegt / und wenig Zeit und weilerfordert / also kan sie dich in deinen äußerlichen Geschäften nicht verhindern. Sie dienet gar wohl / und verhindert / daß sich die innerliche Kräfte und Sinn deines Gemüths nicht gänzlich auff die äußerliche Geschäften ergeben / und gleichsam aufgießen. Sie erhaltet gemelte Kräfte und Sinn in rechter Ordnung und Gebühr / welche zum betrachten erfordert wärd.

Diese innerliche Versammlung des Gemüths mit ihren Kräfte ist dermassen zum Gebett vonnöthen / daß viel fürnehme Meister in geistlichen Sachen den jenigen / welche sich in ihrem Herzen schwärzlich versambeln können / den Rath geben / daß sie ein geistliches

P.
Suffren

olum. I
Part. I.

ches Buch in die Hand nehmen / und ein Zeitlang etwas darin lesen / che sie ihre Betrachtungen anfangen ; keiner anderer Ursachen halben / als daß sie ihre innerliche Kräfte und Sinn von den äußerlichen weltlichen Dingen abziehen / dieselbige bey einander bringen / und zum betrachten fertig und bereit machen.

Zum andern soltu dich vor deiner Betrachtung zu derselbigen bereiten / wie der H. Geist durch den Weisenman sagt : Ante orationem prepara animam tuam , ut non sis quasi homo qui tentat Deum : Vor deinem Gebett bereite dein Gemüth / damit du nicht seyest als einer / welcher Gott versucht.

Wie kan einer sich an den Tisch setzen und essen / wan er nicht denselben bereit / und die Speiß auftragen lassen ? Gott will daß wir das Gebett / welches die Speiß unfer Seelen ist / im Schweiß unfer Angesichts genießten.

Diese Vorbereitung der Betrachtung / und deren Sachen / so darzu gehören / ist lang oder kurz / nach dem die jenigen / so betrachten / beschaffen / und entweder erstlich anfangen / in derselben fortgehen / oder auch vollkommen seyn. Die jenigen / welche zu viel auff sich selbstem vertrauen / und nicht weyl nehmen wollen daß Geheimnis / oder die Sach / davon sie betrachten / zu überschauen / zu bereiten / und sich zum betrachten zu schicken : und weder die Bewegung des Gemüths / so sie darin haben / noch den Nutz / welchen sie dar auf empfangen können / vorsehen wollen / haben grosse Mühe und Arbeit / daß sie dem Geheimnis / oder der Sachen / von welcher sie betrachten / stäts nachsinnen und wohl erwegen mögen ; und gemeinlich schleicht ein guter Theil der Zeit vergeblich fürüber / ohne einigen Nutz. Hergegen gibt Gott denen / welche ihre Betrachtung fleißig überlesen / und solche Mühe gern annehmen / seinen Wohlthun Ergeß : dan solches ist ein Zeit

chen / daß sie die Betrachtung und das innerliche Gebett hoch halten / und mit gebührender Ehr Gott anreden / und mit ihm handeln wollen. Sie folgen hierin dem David / welcher / als er den Tempel bauen wolte / sagte : Non homini preparatur habitatio, sed Deo, 1. Paralip. 2. Ich bemühe mich nicht ein Haus für die Menschen / sondern für Gott selbstem zu bauen.

Die jenige / welche fürwenden daß sie sich begnügen ohne einige Überhebung des Geheimnis / oder der Sachen / von welcher sie betrachten wollen / vor das Angesicht Gottes zu stellen : und sagen / daß sie vielmehr kommen die Wort und Einsprechungen Gottes anzuhören / als mit ihm zu reden / gleich wie die / welche es ihnen für eine Ehr halten / daß sie allein im Geleit ihres Königs seynd / und vor ihm erscheinen mögen / unangesehen daß sie nie kein Wort zu ihm reden / oder auch von ihm beruffen werden ; diese (sag ich) werden nimmermehr zu sonderlicher Erkenntnis der Geheimnissen Gottes kommen / noch sonderlichen innerlichen Lust und Geschmack in geistlichen Dingen empfinden / es sey dan / daß ihnen Gott solches durch besondere Mittel und Weg verschaffe ; welches er zwar thun kan / aber gar selten zu thun pflegt. Mit einem Wort davon zu reden / so ist es allzeit sicherer und besser / daß man die gemeine Regel und weiß halte / als daß man auf Eitelkeit und heimlicher innerlicher Hoffart andere Weg suchen / und etwas mehr als die gemeine haben wolle / welches nicht ohne grosse Gefahr / und mit gar geringem Nutz zugehet. Neben dem so ist solches vielmahl eine sehr faule Entschuldigung / dan die so also reden / stiehn gemeinlich die Mühe / mit welcher man die Geheimnis zu überschauen pflegt / gewöhnen sich an einen gefährlichen / oder zum wenigsten schädlichen Müßiggang. Destwegen kan ich nicht umbgehen eine

eine fromme Seel zu warnen / daß sie die ge-
wonne Weiß brauche / und das Geheimnis /
oder andere Sachen darvon sie betrachten
will mit fleiß übersehe / und zuriste / nach dem
sie es vornehmen haben wird. Ich gesteh
war / daß solches anfänglich etwas schwär-
zelt / aber mit der Zeit geschieht es ohn alle
Mühe. Du wirst in allen Betrachtungen /
so ich für das ganze Jahr gestellet / sehen / wie
ich dir zum besten bescheidenlich die Weiß
dem Geheimnis nach zu sinnen und zu erwe-
gen (dem Verstand durch eine kurze Erläu-
terung zu helfen) Item die unterschiedliche
Bewegungen und Anmühtungen des Her-
zens (den Willen dadurch anzutreiben) an-
gedeutet habe / brauch sie so lang / bis du et-
was bessers findest.

Zum dritten / suche dir ein stilles und rühi-
ges Orth zu deinem Gebett / damit du ohne
Verstörung und Verwirrung deines Ge-
müths sein mögest. Kan aber solches nicht
wohl geschehen / so baw dir nach dem Er-
empel der H. Catharina von Senis ein klei-
nes Kämmerlein in deinem Herzen / in wel-
chem du mit deinem Gott und Herzen reden
kennst. Und diß heißet (Claufo ostio ora-
torum tuum. Matthæi am 6.) den Vater
in einem beschlossenen Orth bet-
ten. Christus unser Heyland gieng als
ein auff den Berg zu betten / und brachte
die gang Nacht im Gebett zu: Isaac begab
sich auff das Feld / der Betrachtung aufzu-
warten: Genes. 24. Elias bettete auff dem
Berg Carmelo / und damit ihn nichts ir-
mächte / legte er sein Angesicht zwischen seine
Arme / 1. Regum 18. Judith hätte ein ab-
gesondertes Gemach / und Bettkämmerlein
eben in ihrem Haus / Judith 8. 9. Desglei-
chen hatte Sara die Tochter Raguel / so
nachmalen dem Tobia vermählet wurde.
Eob. 3. Als der H. Apostel Petrus betten
wollte / stiege er ganz oben auff in das Haus /
R. P. Sufferen 1. Bund.

der H. Bischoff Martinus hatte ein abge-
sondertes und stilles Orth in der Kirchen
selbsten / an welchem er Gott zu betten pflegte.
Die H. Jungfrau und Mutter Gottes
Maria war allein in einem abgesonderten
Kämmerlein / da sie vom Engel begrüßet /
und die Botschafft bekam daß sie den Sohn
Gottes gebären sollte / wie der H. Ambro-
sius wohl gemercket hat / da er sagt: Sola in
penetralibus quam nemo hominum vide-
ret , solus Angelus reperiret. Die Ursach
dieses ist / dieweil je weniger unsere Augen an-
zuschauen finden / je besser sie Gott ansehen
können / je weniger unsere Ohren die Men-
schen / und das Getummel der Welt anhö-
ren / je besser die Seel auff die innerliche
Wort und Einsprechungen Gottes acht ge-
ben thut. Endlich dieweil das Gebett ein
Gab Gottes ist / so ist wohl zu erachten / daß
solche Gab viel ehe denen mitgetheilet wird /
welche sich alles äußerliche Gesprächs / Ge-
hörs / und Anschauens der Creaturen ent-
schlagen / damit sie desto besser mit Gott re-
den und umbgehen mögen.

Zum vierten / gleich wie ein stilles und ab-
gesondertes Orth gar viel zum Gebett thut /
also ist nicht geringer zu schätzen / daß man
auch das Gebett und Betrachtung zu geles-
gener Zeit thue. Wan du frey und an keine
gewisse Zeit gebunden bist / so gebe ich dir den
Rath / daß du dir den Morgen oder den
Abend / oder auch alle beyde / zu deiner Be-
trachtung erwählst: dan zu solcher Zeit Vieh
und Menschen sich zu ihrer Ruhe begeben /
und allenthalben weniger Getummel ist ; zu
dem so thut die Nacht und die Finsternuß
nicht wenig zum Gebett. Das innerliche
Licht pflegt in unsern Herzen alsdan heller
zu scheinen / wan der äußerliche Schein des
Tags sich verlihren thut. Christus unser
Heyland bettete des Nachts / und am Mor-
gen / wie Luc. 8. und Johannis 8. zu lesen.

Ee

Wid.

P.
Sufferenolum. I
Part I.

Widerumb so sagt Gott durch den Propheten Jeremiam Threnor. 2. Conſurge, lauda in nocte: in principio vigiliarum, &c. **Steh** he auff/ und lobe Gott in der Nacht/ gieß dein Herz vor Gott deinem Herzen auß wie das Wasser / ehe daß der Tag anbreche. Item so spricht David im 62. Psalmen: in Matutinis meditabor in te. **Deß Morgens in der Frühe will ich dich betrachten.** In Bedenckung alles dessen / kan ich dir keine bessere Zeit zur Betrachtung rahten als den Morgen/ wan du aufgestanden bist / und andere geistliche Übungen oder Gebett/ so dir nicht wenig zur Betrachtung behülfflich seyn werden / mit Andacht vollbracht hast. Meines erachtens ist diß die allerbeste Zeit/ ehe du anfangest mit anderen zu handeln / und dich auff irdische und zeitliche Sachen und Geschäften begebenst. Wie gleichfals auch der Abend und die Nacht / wan du alle weltliche Geschäft auff seyt gefest / und dich zur Ruhe begeben wilt. Seynd aber deine Geschäften dermassen groß und schwär / daß du weder Morgens/ noch Abends/ Zeit und Weyl findest / oder daß du von andern/ welchen du unterworfen bist/ verhindert wirst/ so nim die erste Zeit in welcher du von deinen Geschäften ruh und weyl hast / damit du diese geistliche Speiß deiner Seelen genießten mögest; oder auch beleiße dich zu unterschiedlicher Zeit dein Herz und Gemüth / durch kurze und eiffrige Schußgebettlein zu Gott zu erheben/ auff daß du also deine Betrachtung einbringen und gut machen mögest. Wie lang du aber betten solt laß ich dir frey / nimb/ nach Anordnung und Rath deines geistlichen Vatters eine halbe / oder auch eine ganze Etund.

Zum fünften: Gleich wie du eine gewisse Zeit / und Ort zu deiner Betrachtung gesücht / also will sichs gebühren / daß du auch

gewisse Sachen und gewisse Materien erwöhlest / welche sich auff deine Betrachtung und deinen geistlichen Nutzen schicken. Hierin kan ich dir nichts gewisses fürschreiben/ folge dem Rath deines Reichs Vatters / welcher dir zum besten / für unterschiedliche Zeit des Jahrs unterschiedliche Sachen ordnen wird / deine Betrachtung darüber zu stellen. Jedoch in gemein/ meine Meinung darzu zu sagen/ so duncket mich daß man nichts bessers für die Hand nehmen könne / als erstlich das ganze Leben Christi. 2. Das Leben der hochgeehrten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria. 3. Das Leben und Geschicht der fürnehmsten Heiligen Auserwählten Gottes deren Festtag in der Christlichen Kirchen begangen werden. 4. Alle Wohlthaten die wir von Gott empfangen haben. 5. Die Sünden und Tugenden / welche ihnen zuwider seynd. 6. Das Ampt/ Stand/ und Beruf/ in welchem Gott einen jedweden gesetz hat: als da ist der geistliche Ordenstand für die Geistlichen / der Priesterliche Stand für die Priester/ das Predig- Ampt für die Prediger/ das Reich hören/ für die Reichswäiter. 7. Endlich auch alle Göttliche Vollkommenheiten. Ich bemühe mich zu ar nach meinem besten Vermögen das ganze Jahr durch/ alle Betrachtungen nach gemelten sieben Punkten zu richten/ jedoch stehet alles einem jedweden frey dieselbige zu gebrauchen / oder andere an ihre stadt zu nehmen.

Der sechste Punct.

Was im Anfang oder zum Eingang der Betrachtung zu thun sey.

Zum Eingang der Betrachtungen hat der P. Ignatius unser Eiffriger drey Ding oder Vorbereitungen in dem Buchlein se-

der geistlichen Übungen / fürgeschrieben. Die-
weil ich aber gemelte Vorbereitung zum An-
fang aller meiner Betrachtungen / welche ich
in diesen meinen Büchern fürhalte / zu setzen /
und kurze Meldung zu thun pflege: also hal-
te ich für nothdürftig dieselbige allhie ein-
mahl für alle mahl etwas zu erklären / und
vor Augen zu stellen.

Von dem Gebett vor der Be- trachtung.

Als anfängliche Gebett begreiffet un-
terschiedliche Sachen in sich / welche ei-
ne fromme Seel bereit machen und anleiten /
nicht und wohl mit Gott in ihrer Betrach-
tung zu sprechen und umbzugehen / sonderlich
aber im Anfang der Betrachtung. 1. Die
erste ist daß du dir ernstlich vorbildest und ge-
denkst / als wan dir dein Gott und Herr zu
gegen / als wan er mit allen seinen Engelen
deiner wartete / dich zu empfangen / und dein
Gebett anzuhören / als wan du dich zu ihm
nähelst / und gegen ihm kommest / wie ein
Sünder zu seinem Richter; wie ein armer
Mensch zu einem reichen Herzen; wie ein
Braut zu ihrem Bräutigam; oder auff eine
andere Weise / nach dem es die Sach davon
du betrachtest / mit sich bringen wird. 2. Die
andere ist / daß du ihm innerliche und außser-
liche Ehre erzeigest und anbettest / davon ich
schonemahl bisshero Meldung gethan / in dem
ich vom öffentlichen und geheimen Gebett
gredet / und weiter anderstwo / warlich von
der H. M. reden werde / handeln will. 3. Die
dritte Sach ist / daß du Fier und Leyd über
deine Sünd in deinem Herzen erwecken sol-
test / damit daß durchaus nichts an dir gefun-
den werde / welches Gott missfallen / denselbi-
gen von dir abwendig machen / und seine
Ehrtliche Einsprechung verhindern möge.
4. Die vierte Sach ist / daß du mit einer

auffrichtigen unverfälschten Meynung vor
Gott kommest / und dein Gebett anfangest /
welche auff anders nichts geht / als auff die
Ehr und das Wohlgefallen Gottes / und
begreiffet in sich ein eiffriges Verlangen
Gott desto besser zu erkennen / hefftiger zu lie-
ben / und vollkommener zu dienen und zu
gefallen. Item einen ernstlichen Willen und
Lust / seine heilige Eingebung / die Göttliche
Erkenntnis die er dir mittheilen wird / und
die innerliche Neigung und Bewegung
deines Herzens / so von ihm herkommen
werden / (nach dem die Sach / von welcher
du betrachten wilt Anleitung geben wird) in
das Werck zu richten / und dir selbst zu
Nutz zu machen. 5. Die fünfte ist / daß du
auff grund deines Herzens bey Gott umb
Gnad anhaltest / damit du dein Gebett nach
seinem Willen verrichten könneest / dan du
wohl weißt / daß du auß dir selbst nichts
vermögest / so gar die geringste gute Gedan-
cken nicht zu haben.

Die weil aber die Betrachtung von der
Seelen durch ihre drey innerliche Kräfte
geschicht / nemlich durch die Gedächtnis /
den Verstand und den Willen / welche drey
Kräfte gemeinlich auff die drey Personen
in der H. Dreifaltigkeit gezogen werden:
Also soltu von Gott dem Vatter begehren /
daß er deine Gedächtnis dermassen regiere /
damit du alles / davon du zu betrachten hast /
in frischer Gedächtnis haben mögest. Von
Gott dem Sohn / daß er deinen Verstand
mit seinem Göttlichen Licht erleuchte / und
alles zu erkennen gebe was er dir / nach Be-
schaffenheit der vorhabender Betrachtung /
dienlich zu seyn vermeynen wird. Von Gott
dem H. Geist / daß er deinen Willen / und
dein Herz zu allem dem bewege / was ihm ge-
fallen wird. 6. Die sechste ist / daß du alle Ver-
irungen und Verstreungen / welche (deine
Betrachtung durch) etwan haben möchtest /

Et 2 anfang

P.
Suffren

olum. I
Part. I.

anfänglichlichen abfagest und bezeugest / daß sie gänglichlich wider deinen Willen seyn / und daß du anders nichts begehrest in deiner Betrachtung vor Augen zu haben und zu gedencen / als an Gott und an das / was du zu betrachten hast : als wan anders niemand auff Erden wäre weder du und Gott / als wan du weiters nichts zu thun hättest / als zu betrachten / und als wan du gleich nach deiner Betrachtung von dieser Welt scheiden soltest. 7. Die siebende ist / daß du allen Mißtröst / allen Verdruß / und Unlust / so dich in deiner Betrachtung ankommen / alle Unge- mächlichkeit des Leibs / so du empfinden möchtest / als von der Hand Gottes anneh- mest / und dich gänglichlich in seinen heiligen Willen ergebest. 8. Die achte ist / daß du deine Betrachtung mit der Betrachtung Chri- sti deines Heylands / welche er in der Sachen von welcher du betrachtest / möchte gethan haben / vereinigest / auff daß du seine Be- trachtung dir zum Exempel und Regel vor- stellst / deine nach derselben zu richten : Item daß durch die Vollkommenheit der seinigen alle Mängel der deinen mögen ergänget und gut gemacht werden.

Hiemit hastu / worin die erste Vorberei- tung bestehe / und was das anfängliche Ge- bett zur Betrachtung in sich begreiffe. Wel- ches anfänglichlichen zwar etwas lang zu seyn scheint / wan du aber in die Gewonheit kom- men wirst / als dan wird dir sehr kurz genug seyn. Besetz dich ernstlich darin zu üben ; die Zeit und Erfahrungs werden dich lehren / daß gar viel an einem guten Anfang gelegen sey. Diejenigen welche auff offener Canzel predigen / oder sonst vor grossen Herzen zu reden ha- ben / seynd sehr sorgfältig / daß sie den Ein- gang ihrer Predig oder Rede wohl anstellen ; wie es dan wohl billig ist / dan man sonder- lich im Anfang auffmercken thut. Warumb soll ich dan nicht fleiß anwenden zu lehren /

wie man dem Gebett oder der Betrachtung einen guten Anfang machen / und wie die Vorrede so man an Gott thut zum Eingang der Betrachtung und des Besprächs mit Gott / wohl und recht soll gestellt werden ; damit du hierin desto geringere Mühe hast / so hab ich dir zu gefallen / alle vorgemelte Sachen in ein Gebett verfasst / welches du zum Eingang deiner Betrachtung betten kanst. Gehe nicht auff die Wort / sondern auff den Sinn und Inhalt derselbigen / ge- fällt dir nicht / so mache dir ein anders / nach dem dir deine Andacht und Gott eingeben wird.

O R A T I O

Preparatoria ante meditationem dicenda.

Domine Deus meus, Deus infinite Ma- jestatis, ecce ego conspectui tuo indi- gnissimus, allectus tamen bonitate & misericordia tua infinita, sisto me coram Filio tuo pro me homine facto, & coram B. Virgine, Angelis & omnibus Sanctis, & universa Curia coelesti. 2. Adoro te supremum Domi- num & Regem meum, sub jicio me totum tibi, humilio me, & procido coram te. 3. De- leo quod te offenderim, vellem id nunquam fecille, ex toto corde meo pro tuo puro amore cupio emendare quod feci, nec de- dero vivere ut peccem, sed cupio & arden- ter exspecto mori ne peccem, omnem viam iniquitatis odio habui, & abominatus sum. 4. Huc ad te veni meditaturus ad gloriam & honorem nominis tui, ut tibi uni hac actione placeam & serviam, & simul ut spi- rituali salutis animae meae consulam. 5. Scio & certo scio, quod ex me nihil possum, nec sum sufficiens cogitare aliquid ex me, tan- quam ex me: Peto itaque à te gratiam bene meditandi. O Pater aeternae adjuva Memoriae meae, ut recordetur coru quae statui meditari.

O Fili

Offili Dei aterne, illumina tenebras meas, adjuva intellectum meum, ut considerare possit mirabilia tua, & de te ac de tuis Mysteriorum sapias cogitationes habere. O Spiritus sancte, adjuva voluntatem meam, ad eliciendos affectus tibi gratos & salutis animae meae congruos; tui amoris in corde meo ignem accende. 6. Respuo omnes curiositates, & distractiones tam animi quam corporis quae mihi inter meditando possunt contingere, nec eas ut voluntarias ullo modo admitto, nec ad aliud volo attendere quam ad te, O Domine Deus meus, quasi tu & ego soli in hoc mundo essemus, & quasi nihil aliud mihi agendum esset, quam meditari de te, & ac si proxime post factam meditationem mihi moriendum esset. 7. Lubens patiar omnes desolationes ariditates animi, & omnes corporis fatigationes, quas inter meditandum habeo, & in eis tuum sanctum beneplacitum agnoscam. 8. Unio hanc meditationem meam cum ea, quam fecit Dominus meus Iesu Christus filius tuus, & meam in huius unione tibi offero; ut per huius merita defectus meos suppleantur, & gratias bene & perfecte meditando ex eius perfectissima meditatione in me offendatur. Adjuva me iterum obsecro, tua gratia, quia sine te nihil possum.

Bebet vor der Betrachtung zu sprechen.

L Güetiger Herr/ unendlicher Gott/ Ob ich wohl deiner Gegenwart der allerwürdigste / so komme ich doch auß Vertrauen zu deiner unendlicher Güte und Barmherzigkeit / und stelle mich vor deinen geliebten Sohn / welcher sich gewürdiget hat für uns Mensch zu werden / vor seine

hochwürdige Mutter Maria / vor deine heilige Engel und Auserwehlte / und deinem ganzen himmlischen Heer. 2. Ich komme und falle auß tieffer Demuth vor dir nider auß mein Angesicht / und bette dich an / als meinen höchsten und einzigen Herrn; ich gestehe daß ich ganz dein eigen/ ja deiner ganz unwürdig sey. 3. Es ist mir im Herzen leyd / daß ich deine Majestät erzürnet/ es were mir lieb/ daß ich dich nimmer beleydiget bette. Ich begehre auß Grund meines Herzen zu ehren deines heiligen Namens mich zu besseren. Ich hasse/ verfluche/ und hab einen Grewel von aller Ungerechtigkeit. 4. Ich komme allhier zu betrachten / zu Ehren und Glory deines heiligen Namens/ das mit ich dir allein gefallen und dienen/ und meiner armen Seelen Heyl befördern möge. 5. Ich bin einmahl gewiß/ und gestehe daß ich gar nichts auß eigenen Kräfften thun/ ja so gar das geringste Guts nicht gedencken kan. Darumb verleyhe mir deine Gnad / damit ich recht und wohl betrachten möge. Mein Gott und himmlischer Vatter/ richte und regiere dermassen meine Gedächtnus / daß sie nie von dem abweiche/ davon ich zu betrachten begehre. O du ewiger Sohn Gottes/ unser Heyland/ vertreibe alle Finsternus meines Verstands / auß das er deinen Geheimnissen und Wunderwerken recht nachsinnen / erwecken und begreifen möge. Heiliger Geist/ du wahrer Tröster der Herzen/ zünde in mir an das Feuer deiner Liebe/ bewege und treibe meinen Willen an/ zu wünschen und zu begehren / was deiner Güte gefällig / und zum Heyl meiner

Le 3

meiner

P.
Suffrenolum. I
Part I.

meiner armen Seel dienlich seyn wird.
 6. Ich bezeuge allhie anfänglich/dass alle Verwirrungen und Verstreungen/ so mir in meiner Betrachtung begegnet mögen/wider meinen Willen und Meynung seyen/dass ich begehre dich allein vor Augen zu haben/auff dich zu sehen und zu mercken / dergestalt als wan auff der weiten Welt niemand mehr zugegen/als du mein Herz und ich / als wan ich weiters nichts zu thun hette/als von dir zu betrachten / und als wan ich am End dieser Betrachtung alles verlassen/und von dieser Welt scheiden solte. 7. Ich schlage in dieser meiner Betrachtung keinen Mistrost / keinen Verdruß und Unlust auß / ich wil mich keiner Ungemächlichkeit meines Leibs verzriessen lassen/die mir etwan widerfahren möchten / sondern erkenne/dass alles nach deinem Wohlgefallen hergehe. 8. Diese meine Betrachtung vereinige ich mit der Betrachtung deines geliebten Sohns/ Jesu Christi/und opffere beyde deiner Majestät/damit durch die Verdiensten und Vollkommenheit seiner Betrachtung alle Unvollkommenheit der meinigen mögen gebessert und gut gemacht werden.

Die erste Vorbereitung.

Nach dem du das Gebett vor der Betrachtung/oder das anfängliche Gebett gesprochen / folget die erste Vorbereitung/welche darin bestehet / dass ihr eine fromme Seel die Geschichte und Ordnung des Geheimnus / von welcher sie zu betrachten hat; stem den Ort an welchem es sich zugetragen/

oder etwas anders äußerliches steiff einbildet/auff dass die Gedanken/die innerliche Sinn und Fantasey/wie mans nennet/ desto besser ingehalten werde / dass sie nicht so leichtlich verirre und verstreuet werde / und also den Verstandt verhindere / dass er dem Geheimnus/oder anderen Sachen/davon er zu betrachten hat / nicht so wohl und gemächlich nachsinnen / und sich in guten Gedanken auffhalten möge Gleich wie man die Vogeln in die Käfig zu sperren/den Sperber oder Falken anzufesseln/ damit er dem Falken auff der Hand bleibe ; also zwinget man gleichsam auch das Gemüht / und halter die Fantasey zu einem gewissen Geheimnus/oder anderer Sach / davon man betrachtet. Dis geschieht darumb / dieweil wie der H. Apostel Paulus sagt/(ad Rom. . Invisibilia Dei à creatura mundi &c.) der Mensch Gott anders nit begreifen kan/ als durch die Sinnen durch sichtbarliche und äußerliche Ding. Die Ursach aber ist/ dieweil der menschliche Verstand an den innerlichen und äußerlichen Sinnen hanget/ durch welches der Mensch geringer als die Engel/ und von ihnen unterschieden wird. Diese Vorbereitung ist sonderlich den angehenden vornöhten / so noch wenig in Betrachtungen Göttlicher Sachen geübt seynd / und sich schwächer zu geistlichen Dingen erheben und steigen können/es geschehe dan gleichsam durch eine Leiter und Staffeln der äußerlichen und leiblichen Dingen. Wofern aber einer in Geistlichen Sachen und Übung der Betrachtung schon wohl erfahren/und dafür hielte/dass er solcher Vorbereitung nicht vornöhten hätte/mag er dieselbige frey auflassen/und von den Puncten seiner Betrachtung anfangen.

Die andere Vorbereitung

Stehet in dem / daß du die Göttliche Gnade begehrest / daß Geheimnis / von welchem du betrachtest / wohl zu verstehen / und einen Nutz darauß schöpfen / nach dem es die Sach erfordert wird. Als Exempel weiß man du von den Sünden betrachtest / so hastu keinen bessern Nutz zu suchen / als dem und Leyd über deine Sünde; wan du von dem Todt oder von dem Gericht betrachtest / so findestu ein Abscheuen ab dieser Welt und zergänglichem Dingen. Item eine heylsame Furcht der verborgenen Urtheilen Gottes; wan du die Geheimnis des Lebens und des Leydens Christi betrachtest / solt du dich selbige hoch schätzen / dich beflissen den Tugenden welche in denselbigen furgehalten werden nachzufolgen / und also von anderen sachen mehr / wie du in jedweder Betrachtung im künftigen sehen wirst.

In begehrtung solcher Gnaden solt du nicht auff deine Verdienst / oder gute Werck gehen / sondern auff die Verdiensten Christi / seiner H. Mutter / und deines heiligen Engels / oder auch auff die Verdiensten des Heiligen dessen Fest am selbigen Tag begangen wird. Jegemelte zwo Vorbereitungen solten auff das kurzeste geschehen.

Der 7. Punct.

Was man in wehrender Betrachtung halten und thun soll.

An das anfängliche Gebett / und zwo Vorbereitungen vorgangen / alsdan sol man zu den Puncten der Betrachtung schreiten. Auff daß solches recht geschehe / so merck auff folgende zehen Lehrstück.

1. Das erste ist / daß du die voran wohl unterschiedene und aufgetheilte Puncten / der Ordnung nach / eins nach dem andern / und nicht vernünftiger Weis / zu betrachten anfangest.

2. Das andere ist / daß du wohl acht gibst / damit die meiste Zeit deiner Betrachtung nicht im Nachsinnen / und Erwegen des Geheimnis zugebracht werde / und allein am Endt zur Bewegung deines Willens und deines Hergens kommest; sondern richte eins dermassen auff das andere / vermische beyde / das Nachsinnen des Verstands / mit der Bewegung des Willens also undereinander / (wie oben im zweyten Punct gesagt worden) daß gar wenig Zeit vorüber gehe / in welcher nicht beyde geubet werden; ja wende größern Fleiß an / damit du deinen Willen und Herg bewegen mögest / als daß du mit dem Nachsinnen deinen Verstand begnügest.

3. Zum dritten / wan du in einer oder anderen Sach einen Geistlichen Trost und innerlichen Geschmack und Lust empfindest / und siehest daß du deinen Nutz auß dem Nachsinnen oder Bewegung deines Willens haben könnest / alsdan laß andere sachen / halte dich im selbigen auff / und thue dir selbst ein völliges Gemühen / dan zu Zeiten ein einiges Punctlein mehr thut / als alle andere. Ich hab mich in Auftheilung der Betrachtung nach der Unvermöglichkeit deren so betrachten / und Mühe haben in ihrem Nachsinnen und Bewegungen ihres Hergens richten / und deshalb mancherley und unterschiedliche Punctlein nachzusinnen / und den Willen zu bewegen / furschreiben müssen / ihnen den Verdruß dadurch zu verhindern. Findestu in einem oder andern Punctlein / was du suchest / als einen innerlichen Trost und Geschmack / ein

P.
SuffrenVolum. I
Part. I.

ein sonderliches Licht und Eingebung Gottes/halt dich dabey/ und thue wie ein Bienelein/ welches/ wan es ein Blümelein ange-
troffen/ und findet/ was es suchet/ mit weicht/
bist es alles auffgesamblet hat; findestu aber
nicht (nach dem du etlicher massen nachgesun-
nen und nachgetrachtet) was du verhoffest/
schreite nach einem andern Punctlein / ohne
einige Sorg und Bekümmernus.

4. Das vierte ist / (welches ich auß dem
Büchlein des Geislichen und andächtigen
Hern Francisci de Sales 2. parte c. 4. wey-
land Bischoffen zu Genff/welches er l'intro-
duction de l'ame d'à la vie devote nemmet/
gegeben habe) das man nicht allein in gemein
seinen Willen und sein Herz zu dieser / oder
jener Tugend bewegen und antreiben soll /
sondern ihm selbstn fürnehmen und ernstlich
gesinnet seyn / jene oder diese Tugend zu
folgen/ auff jene oder diese Weis sich in der-
selbigen zu üben. Als Exempelweis/ einer der
ihm fürgenohmen seinen Feind / welcher ihn
belediget/ in der Güte zu gewinnen/ und sich
mit ihm zu versöhnen/ der sucht Mittel und
Gelegenheit / das er ihn zu gewisser Zeit an-
treffen möge und freundlich grüßen; kan sol-
ches nicht wohl geschehen/ so trachtet er/ wie
er alles guts und liebs von ihm sagen / und
das er Gott für ihnen betten könne. Solche
und dergleichen Fürsätz und gute Fürnehmen
sollen nach bewegtem Willen für dem Be-
schluß der Betrachtung gemacht werden/
dan sonstn möchten sie etwan die Betrach-
tung verhindern/ Verstreung verursachen/
und die Kräfte der Seelen ab und anderst-
wo hinführen.

5. Das fünfte ist/ das du (unangesehen
du das Geheimnus deiner Betrachtung in
seine gewisse Punctlein unterschieden / und
dich zum betrachten fertig gemacht hettest)
wosfern dich Gott durch eine sonderliche In-
gebung auff eine andere Mater/ oder Ge-

heimnus ziehen sollte / dein erstes Geheimnus
fahren lassst / oder auff eine andere Zeit be-
haltest/ und dem folgst/ darauff dich Gott
ziehet/ dan diewäl die ganze Betrachtung an
Gott hängt / und aller Nus von ihm allein
zu gewarten; also ist billich / das man ihm in
allen folge / und sich nach seinem Wohlge-
fallen richte. Aber sey gewarnt/ und gib wohl
acht / ob solches nicht vielmehr etwan auß
Leichtfertigkeit deines Gemüths/ als Inge-
bung Gottes herkomme.

6. Das sechste ist / das du so wohl under
deinem Nachtrachten und Nachsinnen / als
in der Bewegung deines Willens und Her-
zens oft und vielmahl das Gebett mit un-
dermischest; und von Gott begehrest / damit
du dasselbige / welches dein Will und Herz/
so durch die Erkenntnus des Verstands an-
getrieben wird/ wünschet und begehret/ er-
halten mögest. Solches hin und her un-
mischtes begehren (wosfern du solches mit
Ehrerbietigkeit/ Demuth/ Vertragen und
Eysfer thun wirst) wird dir Gelegenheit ge-
ben/ das du deine Betrachtung nimmer ohne
sonderliche Göttliche Gnad und Gaben
enden wirst. Were es das du in deinem Wil-
len und in deinem Herzen mit soltest bewegt
werden / (nach dem es das fürhabende Ge-
heimnus erfordert / und nachdem du zu ha-
ben verhoffest) als dan kansiu dein begehren
dergestalt zu Gott richten/ auff das er dir dein
Herz erweiche und bewege / nach dem das
Geheimnus mit sich bringet/ dieweil er allein
uber unseren Willen vollkommentliche und
völlige Macht hat. Gemelte begehren kansiu
zuweilen an Gott den Vatter / zuweilen an
Gott den Sohn/ zuweilen auch an Gott den
heiligen Geist/ und an die ganze heilige Dre-
sältigkeit richten/ und alles fürwenden damit
du erlangen mögest/ was du begehrest; son-
derlich aber die Güte / die Barmherzigkeit/
die Verheissungen Gottes / seine Allmacht/
seine

seine große Lieb die Herrlichkeit seines heiligen Namens; die große Sorg; die er unsert wegen gehabt. Item alles was Christus allhie auf Erden unsertwegen gethan; das er für uns Mensch worden / das er für uns im Stall gebohren / am achten Tag beschnitten / und andere Geheimnissen mehr; zu dem alle seine Mühe und Arbeit / alle sein Leyden und Schmerzen so wohl im Leben als im Todt. Item seine Verdiensten / deren er uns hat wollen theilhaftig machen; seinen großen Werth / mit welchem er uns erlöset hat / seine Demuth / seine Sanftmuth / Gedult und andere Tugenden mehr. Endlich auch unser großes Elend und Nothdurfft; unsere Eitelkeit und V�dichtigkeit die Widerspannigkeit die wir in uns selbst / wegen der unmaßigen Anmuthungen / empfinden; die Muthwilligkeit unser Feinde / so uns allenthalben umgeben; die Gefahr und Gelegenheiten alles Nothes und Unglücks / in welchen wir uns jetzt täglich befinden. Das Ebenbild Gottes nach welchem wir erschaffen / welches den bösen Sathan sehr schmerzet / und uns zu bösen Thaten antreibet. Endlich das ohn unserm göttliche Hülff gar nichts von uns / da wir in Sünden empfangen / in Sünden gebohren und aufgezogen / und statts in Sünden leben. Auß gemelten drey Fürreden können kanstu zu Zeiten dis / zu Zeiten jenes absonderlich gebrauchē / zuweilen durch einander vermischen / wie David thete / da er im 24 Psalmen sprach: Propter nomen tuum propitiaberis peccato meo, multum est enim. Wegen deines heiligen Namens sey mir gnädig und vergib mir meine Sünde / dieweil ihrer uberauß viel seind.

7. Das siebende ist / das du nach unterschiedlichen Umständen und Beschaffenheit der Sachen von welchen du betrachtest / auch auß unterschiedliche Weiß vor Gott erschei-

R. P. Sufferen, 7. Bund.

nest / und mit ihm sprichst / oder händlest. Zu Zeiten wie ein Kind mit seinem Vatter / zu Zeiten wie ein arm dürfftiger Mensch mit einem reichen Herrn; zu Zeiten wie ein Missethäter mit seinem Richter; wie ein Jünger mit seinem Meister; wie ein Krancker mit seinem Arzt / und dergleichen mehr.

8. Das achte ist / dieweil der fürnehmste Nutz / welchen man auß der Betrachtung sambten soll / nicht in dem viel Nachsinnen / oder auch in den gottseligen Bewegungen des Willens / und des Herzens bestehet sondern in einem ernstlichen fürnehmen; also sollt du allzeit auß dem Geheimnis deiner Betrachtung Ursach nehmen / dein fürnehmen in das Werck zu richten; Zu dem damit dein Nachsinnen und die Bewegungen deines Herzens mit ohne Nutz seyen / so sollt tu nit an dem genug haben / das du in gemein allein einen guten Vorsatz machest / und gedenckest ich will meinen Feinden verzeihen / ich will sie lieben; sondern du sollt dir insonderheit fürnehmen und sagen: Ich will dis und dis thun / ich will michs nicht mehr lassen verdriessen / wan diese oder jene Person mit diesen / und diesen Worten auß mich stechen wird / wan sie meiner mit diesen und diesen Worten oder Geberden verspotten wird / auß solche und solche Weiß meiner lachen wird / und dergleichen mehr. Ja was mehr ist / ich will dieses und dieses thun / reden / und dergleichen mehr / damit ich dieselbe zum Freund haben möge. Laß dich nit an dem genügen / das du diese Vollkommenheit nit mehr begehen wöllest; sondern gedeneke bey dir selbst / ich sehe das ich bey dieser und dieser Gelegenheit in diese und diese Sünd falle / und dennoch dieselbige nit vermeide und flehe / ich nehme mir für dieselbige von dieser Stund an ernstlich zu vermercken; sollte es aber geschehen / das ich mich bey solcher Gelegenheit befunde / so will ich gehling in mich selbst gehen /

St

gehen /

P.
Sufferen

olum. I
Part I.

gehen/ meine Zuflucht bey Gott suchen/ ein Herz und Muht fassen ritterlichen Widerstand zu thun / meine Augen auff meinen Engel schlagen/welcher mir in diesem Streit/ den ich im Angesicht Gottes / und Gott zu ehren gehen will/ getrewlich beystehen wird. eben dasselbig soltu in andern Sachen thun. Wan du dich fleißig ins Werck richten und von Gott den Segen begehren wirst / deine Fürnehmen ernstlich ins Werck zu richten / glaub mir sicherlich / du wirst in kurzer Zeit alle deine Unvollkommenheiten besseren.

9. Zum neunnden/ wan du in wehrender Betrachtung dermassen irr und verstreuet werden soltest / daß es dir unmöglich schiene wider auff den rechten Weg zu kommen/ so solt du dich folgender Mittel brauchen. Erstlich bilde dir ein/ und gedencke/ als wan du vor deinem Gott stündest/ wie oben im Anfang des 6. Puncts gesagt worden. Zum andern brauch etliche kurze jedoch ernstliche üdeiffere Spruch / die dein Gemüht wider zu recht bringen und mit Gott vereinigen können/ als das seynd: Ne projicias me à facie. Psal. 50. Werstos mich nicht O Herr vor deinem Angesicht. Illumina faciem tuam super servum tuum Psal. 118. Erlenchte dein Angesicht uber deinen Knecht. Cor meum dereliquit me, complaceat tibi Domine, ut etuas me, Domine ad adjuvandum me respice Psal. 39. Mein Herz und mein Gemüht ist mir entgangen/ hilff mir O Herr dar auß/ errette mich/ schawe mich gnädich an und hilff mir. Zum dritten such und begib dich/ wans seyn kan/ an ein stillers und ruhigers Ort; dan wan unsere außserliche Sinn und Fantasey viel und unterschiedliche Sachen vor ihnen haben / ziehen und bringen sie endlich auch den Verstand auff gemelte Sachen/ und also wird derselbige von Gott und Göttlichen Sachen abgewendet. Kanstu kein abgese-

detes und stilles Ort haben/begib dich in die Einöde deines Herzens / und halt dich daselbst auff. Dan gleich wie es zu Zeiten geschicht/ in dem einer etwas wichtiges / und ernsthaftiges vorhanden hat / daß man gleichsam weder siset/ noch höret/ daß man nit höret was andere reden / noch siset wer füruber gehet/ also geschichtes auch/ wan man sich in seinem Herzen versamlet/ ganz und gar keine Verstreuung hat/weniger als wan man gar allein were. Der H. Bernardus pflegte seine außserliche Sinn dermassen sorgfältig zu verwahren/ als wan er durch außserliche Sinn hette und unempfindlich were/ aufgenommen wan ein Werck der Liebe fürfallen thete. Zum vierten nim die geschriebene oder auch gedruckte Betrachtung für dich/ liese sie allgemach / und halte dich durch den Nachtrachten und Bevegung deines Willens in derselbigen auff.

10. Zum zehenden/ wan dich in wehrender Betrachtung ein Mißtrost/ Verdruss / und Unlust ankommen solte/ so gebrauch dich der fünf Mittel/ welche ich oben am 5. Artikel im 3. Puncten für diejenige / welche in ihrem geheimen mündlichen Gebett alles geistlichen Geschmacks- und Trosts beraubt seynd. In Summa hüte dich in solchem Fall / daß du deine Betrachtung nit ganz und gar auff ein Seyt sezeest/ sondern halt dich in tieffer Demüht/ gesetze daß du alles Trosts unwürdig seyeest; nim ein geistliches Buch in deine Hand/ liese darin und mercke fleißig auff das/ was du liesest: umbfang und kusse ein Crucifix; lege dich nider auff den Boden / wan du allein bist. Wan nach allem diesem kein Trost / noch einiger Geistlicher Geschmack vorhanden/ als dan sey weiters ohne Sorgen und Bekümmernus. Bleibe und halte dich mit Ehrerbietigkeit von deinem Gott und Herrn/ wie etliche Hoff-herren thun/ ehnd daß sie ein einiges Wort mit ihrem König

hervorreden / oder auch von ihm beruffen/
oder angesehen werden.

Der 8. Punct.

Was man am End / und zum
Beschluß der Betrachtung thun
und halten soll.

Uⁿterfunden / das ich in allen Betrach-
tungen / welche ich das ganze Jahr
durch fürgeschrieben / allzeit am End einer
etweder ein Gespräch seze / welches an un-
terschiedliche Personen geschicht / und von
unterschiedlichen Sachen / nach dem du in
deinem Verstand das Gebett durch erleuch-
tet / und in deinem Willen zu dieser oder jener
Anmahnung bewegt worden. Zu Zeiten ge-
schicht allein eins / zu Zeiten mehr. In diesen
Geschichten thut man anders nichts / als das
man die fürnehmste Sachen / welche man
durch das Nachdenken seines Verstands
erkennt die innerliche Insprechung und
Behr so Gott gegeben ; Item die gottselige
Fürnahmen welchen man durch Bewegung
und Antrieß des Willens in der Betracht-
ung gemacht hat / zusammen bringet / Gott
von neuem auffopfert / und seinen Göttli-
chen Segen begehret. hierzu brauche die Für-
bit der hochgehrten Jungfrauen und
Mutter Maria deines heiligen Engels / oder
anderer lieben Heiligen Gottes mehr / son-
derlich aber wende für die Verdiensten Chri-
sti und verlaße dich auff seine heilige Wort
oder Verheißung / welche er bey dem H. Jo-
hanne am 6. Capitel gibt und sagt / Alles
was ihr der Vatter in meinen Nah-
men bitten werdet / soll euch gegeben
werden.

Ehe und zuvor du von deinem Gebett
auffstehest / soltu dich gegen Gott bedanken /

das er dich hat lassen vorkommen / und dein
Gebett angehört / das er dich durch seine
Heilige Insprechung erleuchtet / das er deinen
Willen bewegt / und zum guten Fürnehmen
angetrieben habe / ohne das du das geringste
nit verdienet hast : Neben dem so bitt umb
Verzeihung aller deiner Ungebür ; deiner
Verstrebungen ; deines Fürwitz ; und aller
ander Mängel / welche du in deiner Betrach-
tung begangen / oder möchtest begangen ha-
ben. Bitt ihn umb Verzeihung durch die
Verdiensten der Betrachtungen Jesu Chri-
sti deines Heylands / welche er allhie auff Er-
den gethan / und begehre / das er durch solche
Verdienst und Vollkommenheit alle deine
begangene Mängel gut machen wölle. End-
lich begehre für dich und deine gute Fürneh-
men seinen heiligen Segen / und weiche mit
grosser Ehrerbietigkeit / nach dem du der H.
Dreysaltigkeit mit Neigung deines Haupts
die gebührende Ehr erwiesen / in grosser De-
muth und Andacht von dannen.

Der 9. Punct.

Was nach vollbrachter Betrach-
tung zu halten und zu thun sey.

D^er meiste und fürnehmste Theil der
Geistlichen Vätter / und sonderlich der
H. Ignatius in seinem Büchlein von den
Geistlichen Übungen / geben den Rath / das
man nach vollender Betrachtung ein wenig
besehe und erforsche / wie die Betrachtung ab-
gegangen sey. Solches soll in aller Kürze gesche-
hen / sonderlich von denen die in geistlichen
Sachen mehr zugenommen haben.

Für das erste besehe / wie du die Lehrstück
und vnderweisung / dich anfänglich zur Be-
trachtung zu bereiten / welche ich anderstwo
fürgeschrieben / gehalten hast.

P.
Suffren

olum. I
Part I.

Zum andern / ob du wohl auffmerksam/ oder dich in deiner Betrachtung verirret/ und verstreuet gewesen; ob du sie mit gebührender/ innerlicher und äußerlicher Ehrerbietigkeit verachtet; ob du schläfferig gewesen; was dir solche Unerbietigkeit / Zerstreuung und Schläfferigkeit / und dergleichen Mängel verursacht habe / auff daß du alles auff ein andermahl besseren könneest.

Zum dritten / ob du dem Geheimnus fleißig nachgetrachtet/ fleißig erwogen; ob du deinen Willen bewegt/ gute Fürsät/ gemacht/ das nachtrachten und sinnen undergemischet; ob du die Gespräch angestellt / dein Herz durch kurze kräftige Spruch gen Himmel erhebt/ und andere dergleichen Sachen mehr gebraucht/ deine Betrachtung desto besser zu befürdern.

Zum vierten / was für Einsprechung dir Gott gegeben / und deinen Verstand erleuchtet; wozu dein Will und Herz am meisten bewegt worden/ damit du dich den Tag durch dessen erinnern mögest. Gleich wie einer/ welcher auß einem Garten kommet / in welchem er drey oder vier Blümlein gebrochen/ den ganzen Tag in den Händen trägt/ und zu Zeiten daran riechet.

Zum fünften / was du für Fürsät gemacht/ auff daß du Gelegenheit suchest/ wann und wie dieselbige mögen ins Werk gerichtet werden. Zu solchem End kamstu sie auff einem Papier kürzlich verzeichnen.

Das III. Capitel.

Von der Kleydung und Zierd des Leibs.

Eistliche und Gott geweyhete Personen gehet diß Capitel wenig an/ dan sie bedürffen wenig Zeit sich zu bekleyden/ und veründigen sich gar selten in diesem Fall. Das fürnehmste/ daß ich für sie zu sagen habe/ wirstu im zweyten Artikel dieses Capitels finden/ und gehet darauff/ daß sie sich/ in dem sie ihre Kleyder anlagen/ in guten Gedanken auffhalten/ und auß solchen Dingen ihren Nutz schöpffen. Andern aber (die weil ich weiß/ ja hell und offenkundig ist/ daß ihrer viel/ so wohl Mans als Weibs Personen Gott höchlich hierin erzürnen / in dem sie sich des Morgens mit sträfflicher Sorg kleyden/ schmücken und zieren) wil ich klärlich vor Augen stellen/ was hierin zu loben/ oder auch zu straffen sey. Endlich Mittel und Weg zeigen/ wie man solches mit geistlichem Vortheil und Nutz seiner Seelen thun könne.

Der erste Artikel.

Was in der Kleydung und Zier des Leibs löblich / oder auch sträfflich sey.

Im Tempel der Statt Smyrna / so rühme auf den fürnehmsten des gansen Suedenland / waren ertliche Spiegel / in welchen die heffliche und ungestalte Angesichter hübsch und fein schienen / und hergegen die schöne und liebliche Angesichter gar leidig und abscheulich. Jegziger Zeit ist die Welt so verkehret / daß man fast nichts höher schätzet und mehr ansehret / als einen Leib oder Person / so hübsch und wohl gezieret und wohl aufgeputzet / nichts geringer haltet / als einen der schlecht bekleydet und übel gezieret ist. Da doch vor Gott (welcher ein wahrer / unbesteckter und unbesteckter Spiegel / in welchem ein jedweder scheint / wie er an ihm selbst ist) alles was den Menschen hoch / hübsch / schön scheint / leidig und ungestalt / und hergegen was vor den Augen der Menschen hefflich / unfreundlich und abscheulich / schön und wohl gezieret befunden wird / wie du auf freyen Stuefen selbstest wirst gestehen müssen / wan du mit fleiß lesen und erwegen wilt / was ich hievon sagen will.

Der erste Punct.

Wie viel und grosses übel auß der überflüssigen und sträfflichen Zier des Leibs entstehe.

Auf allen übeln / so ich hin und her gelesen und gefunden / will ich nur ein kleinen Aufzug machen / und die sieben fürnehmste zu Augen stellen.
Das erste ist / dieweil / gemeinlich davon

zu reden / die überflüssige und viel zu grosse Sorg den Leib zu zieren nimmer ohne Sünd ist / und in H. Schrift durch den H. Geist verboten wird / Eccles. 11. Hüte dich / daß du dich in der Kleydung nicht rühmest und prangest. Christus unser Heyland selbstent spricht im Evangelio bey dem H. Mattheo am 6. De vestimento autem quid solliciti estis &c. Was bekümmert ihr euch viel wegen der Kleyder ewers Leibs? solches thum die Heyden und Ungläubigen.

Der H. Gregorius Lehrer der Kirchen redet also von dieser Sachen / 40. in Evang. Keiner soll meynen und dafür halten / als wan in dem Geyräng / in den ungnüblischen Sorgen und Gelüsten zu den köstlichen Kleydern keine Sünd wären / oder nicht sündigen könne: dan wan hierin keine Sünd wäre / so hätte weder Christus unser Heyland den H. Johannem den Täufer wegen der härte und strengheit in seinen Kleydern gelobt / noch der H. Paulus die Weiber von den köstlichen Röcken abgemahnet. Zu dem / so verweist Gott bey dem Esau einer Seelen / und sagt zu ihr: Du hast dich geschmücket und aufgeputzet / du hast dein Angesicht angestrichen / und dich mit lieblichem Geruch beräuchert / gleich wie ein Königin.

Die Schriftverständige und Lehrer Göttlicher Schrift lehren und sagen: daß es eine Todtsünd sey zu dem End seinen Leib zieren und schmücken / damit man andere zur Heylheit und Unzucht an eige / oder daß man wenig nach dem Heyl der anderen frage / ihnen zum Gall und Argermus sey / und ein böß und schädliches Exempel gebe; oder daß man sein Gütlein an stolze und prächtige Kleyder hängt / seine Schuldner schreyen und lauffen lasse / und sich wenig der Armen und des Almosen gebe achte / oder daß man

St 3

wegen

P.
Suffren

olum. I
Part I.

wegen der Zierd und Geschmück des Leibs
Gott erzörne/ Lelius de iure & iustit lib 4.
cap 4. dub. 4.

Ich will allhie nicht tadlen und für eine
Sünd aufschreyen allen köstlichen Zierath/
den man zu Beschöpfung seines Leibs ge-
braucht / wan es der Stand oder die Be-
schaffenheit der Person zulasset; dan wir lesen
in H. Schrift/Ruth 3. das sich die Ruth ge-
waschen/ gefalbet / und zierliche schöne Kley-
der angelagt habe; eben dasselbige wird von
der Judith gelesen als sie willens den Holo-
ferneu umbzubringen und ihr Volk zu er-
lösen/ Judith 20. und endlich von der Hester/
Ester 5. 14. da sie vor dem König Assuero als
eine Königin erscheinen solte. Solches / sag
ich/ lesen wir in H. Schrift/ohn das sie dar-
wider rede/oder solches für ungut und sträf-
lich erkenne. Es kan wohl geschehen/das eine
Weibsperson/welche sich wider den Willen
ihres Mans geringer und schlechter kleydet/
als ihr Stand und Beschaffenheit mit sich
bringer/Gott hierin erzörne/wie auß dem H.
Augustino abzunehmen/ welcher Ecdiciam
straffet/ Epist. 55. ad Ecdiciam, das sie sich
wider den Willen ihres Mans schlechter be-
kleydete / als ihr Stand erforderte.

Die Sünd/welche hierin zu fürchten/ste-
het in dem / was ich endlich gesagt habe / wie
die Schriftverständige darvon reden/1. das
man zu viel thue / und sich überflüssiger/
prächtiger und ungezümlicher weiß ziere. 2.
Das man sich über seinen Stand und
Würde bekleyde. 3. Oder auch/das anderen
eine große und schädliche Argernus hierauf
entstehe. Das dem also sey/ ist augenschein-
lich auß der Straff zu sehen / welche Gott
über solche übermäßige Kleydung hat lassen
ergehen.

Der H. Hieronymus schreibt und sagt:
Prætextata eine edle und reiche Frau ward
von ihrem Mann Hymetio darzu gehalten/

das sie ihre Tochter Eustochium gar zu
prächtiger und ehel bekleidete und zierete / da-
mit sie ihr also durch solches eyteles Wesen
und weltlich Geprång zur Welt und weltlich-
chen Dingen einen Luji machte / und ihr die
Liebe zur Keuschheit allgemach auß dem
Sinn brächte. Hieruber wurd sie im
Schlaff von Gott ermahnet / von solcher
Eytelkeit abzustehen / und wofern sie solches
nicht thun würde / das ihr ihre Hand ver-
dürren solten / und über funff Monat dar-
auß sterben. Alles geschah / wie sie im
Schlaff gesehen. Endlich setet der H. Hiero-
nymus darzu / und thut solche Geschichte
mit folgenden Worten beschließen: Also
thut Christus die köstliche und edele Gestalt/
und den prächtigen Zierath des Leibs verwer-
ten. Dan wie der H. Cyprianus schreibet/
Gott will mit der Straff / und mit dem Ex-
empel weniger Personen alle andere gewar-
net haben.

2. Das andere ist/dieweil die gar zu große
und unzimliche Sorg den Leib zu schwächen
und zu zieren / fast ein unsehlbares An-
schen ist / das man wenig auß den Zierath sei-
ner Seelen gebe. Den Vogel erkennet man
an seinen Federn / und den Menschen an sei-
nen Kleydern. Der heilig Bernardus sagt:
Es kan nicht seyn / das man so große Sorg
und Fleiß den Leib zu zieren anwendete / wan
man nicht zuvor allen Fleiß und Sorg die
Seelen mit Tugenden zu zieren / abgelaget
hätte zu welchem der H. Johannes Göl-
denmund hinzu setzet / und sagt: Diese beyde
Gezier der Seel und des Leibs können nicht
beyeinander bestehen. Daher sagte die H.
Paula / wie der H. Hieronymus von ihr
schreibet / als ihr etliche wohl gezierte und auß-
geputzte Personen vorkamen / wo der Leib so
sauber und gezieret / da ist die Seel unfauber
und übel gezieret. Der H. Ambrosius spricht:
Der allerbeste Zierath ist / das man keinen
Zierath

Zierath an seinem Leib trage. Dan darauß
 kan man zu vernunten / daß die Seel wohl
 sauber und gezieret sey. Fast eben auff diese
 Meynung redt der H. Eyprianus / und sagt:
 Diejenige welche in Sammet / Seiden und
 Echarlack gekleydet daher gehen / Können
 sich nicht mit Christo bekleiden ; diereuil sie
 mit Edelgesteinen und köstlichen Perlen auß-
 geschaffret / haben sie allen Geschmuck ihres
 Hertzens und ihrer Seel verlohren.

Philippus König in Macedonien / als er
 vernommen / daß eine fürnehme Person / wel-
 cher zu einem Richter gesetzet hatte / ihren
 Vardt kämmete und putzte / verstieß er sie
 gleich von solchem Ampt / und wendete keine
 andere Ursach vor / als daß er sagte / wer mit
 seinem eigenem Haar oder Vardt nicht
 temlich handle / sondern dieselbige verstellt/
 wie kan er mit den Geschäften des gemeinen
 Ewigs treulich handeln? Kayser Augu-
 stus pfogte zu sagen / daß das grosse und un-
 mässige Geprång in Kleidung und Gast-
 mahlen in einer Statt und Gemein gleich-
 sam als eine schädliche und giftige Anck-
 heit wäre. Was der Augustus von einer
 Statt sagte / dasselbig kan ich gar wohl von
 einer Seel sagen / und mit dem H. Augustino
 sprechen in Psal. 44. *Plerumque ubi corpus
 tenet, squaler animus.* Gemeinlich wo der
 Leib also geschmückt und glanget / daisi die
 Seel ledig und heftlich. Dan je mehr Sorg
 und Fleiß auff den Zierath des Leibs gehet/
 je mehr an dem Fleiß die Seel zu zieren abge-
 het. Ist es nicht eine grosse Torheit / daß die
 Waag im Haus schön geschmückt sey / die
 Frau aber heftlich und zerlumpt daher gehe?
 Dabero ward der Heydnische Seneca ge-
 zwungen zu sagen: *Honestum ei vile est, cui
 corpus nimis carum est.* Derjenige / welcher
 zu große Sorg und Fleiß an seinem Leib
 wendet / gibt augenscheinlich zu verstehen/
 daß er kein erbahr Gemüth habe / und daß er

nimmer etwas dapffers / oder grosses under-
 fangen werde. Es war vorzeiten in der
 Landschaft Asia ein reicher fürnehmer Mann/
 dieser / als ihm seiner Wein eins verfaulet / ließ
 ihm ein hölzernes Wein machen / dasselbige
 hübsch zieren und anlegen / wie das andere:
 ließ ihm übergülte Schuh / oder Pantoffel
 anlegen / und wolte hierin noch vor andern
 stolzhiren / und prangen / aber männiglich
 spottete seiner / und lachte ihn auß / so gar daß
 sie ihn *Pedem ligneum in aurea crepida*
nentem / das ist: Holzfuß in güldenen Pan-
toffeln. Eben das kan man von denen sagen/
 so einen außgeschmückten Leib / und hölzernen
 Seel haben. Vorgemelter Seneca sagt weit-
 er an einem andern Orth: *Epistola 2. Co-*
gita in te prater animum nihil esse mirabile
&c. Du solt dencken und wissen / daß an dir
 nichts löbliches / oder zu verwundern / als
 dein Gemüth: je grösser nun dein Gemüth
 ist / je geringer und kleiner ist alles anders/
 was under demselben / und geringer: Als
 nemlich dein Leib. Eben diß thut uns der H.
 Johannes Guldennmund (12. in Genesim)
 und der H. Bernardus (Seim. 6. de Adven-
 tu) vorhalten.

3. Das dritte ist / diereuil gemeinlich die
 Weibspersonen / welche mit so unmaßigem
 Zierath geschmückt / daher ziehen / entweder
 einen bösen Willen und Meynung haben/
 den Mannspersonen zu gefallen ; oder zum
 wenigsten Ursach geben / daß die Mannspersonen
 einen bösen Willen und Meynung
 oder Lust gegen ihnen bekommen. Der H.
 Joannes Guldennmund fragt solche Weibspersonen
 und spricht in *Epitola ad Coloss.*
Quid ornari quaris? ut viro placeas?
&c. Warumb zierest du dich solcher gestalt?
 ist es darumb daß du deinem Mann gefas-
 len wollest? so thue solches daheim in deinem
 Haus / da dein Mann ist. Wofern du dich
 aber / wie es gemeinlich geschicht / köstlicher
 und

P.
 Suffren

olum. I
 Pars I.

und prächtiger zierest / wan du ausm Haus gehen wilt und vor andern erscheinen / so suchest du ja nicht deinem Mann der im Haus ist / sondern einem andern zu gefallen. Hier auff reimet sich wohl was Tertullianus lib. de cultu foemin. sagt : Quid alteri periculo sumus . & concupiscentiam importamus , &c. Warumb seynd wir andern zur Urgernus und zum Fall / und geben ihnen Ursach zu unnütlicher Begierlichkeit und Geylheit Der jenig / welcher andern Ursach gibt zum Fall und zum Verderben / wird nimmer ungestraft bleiben : wan du einem / in dem er dich anschawet / und deine Schöne und Zier bedendet / böse Belusten und Begierden machest / so sündiget er / oder wird sträflich in seinem Herken / nicht anders als wan er das Werck vollbracht / und du bist schuldig als wan du ihm das Wehr gegeben hättest / sich zu entleiben. Darumb hätten die Lacedemonier vorzeiten nicht unbillig in ihren Gesäzen angeordnet / daß die fürnehmste auß ihrer Obrigkeit / Ephores bey ihnen genant / alle Tag die Röck befehen und acht geben solten / was zu viel / überflüssig / oder ungezimlich were / dasselbige abzuschaffen. Obgemelter Tertullianus sagt / Lib. 1. de cultu foemineo : Pudicitia non tantum in corporis integritate , sed in culeu , &c. Die Keuschheit bestehet nicht allein in einem unberührten und unverfährten Leib / sondern auch in einer schlechten / rechten und saubern Kleidung. Kayser Augustus / wie Suetonius cap. 3. von ihm schreibt / pflegte köstliche und prächtige Kleider / Fahnen der Hoffart / und Nesten der Geylheit und Unzucht zu nennen / welches sonderlich von dem zu verstehen ist / was heutiges Tags im Brauch ist / in dem daß viel auß den Weibern dermassen mit unbedeckter und bloßer Brust stohiren und prangen / daß gleichfals fast der ganze Oberleib gesehen wird. Also daß es das Ansehen / als wölle

der Teuffel die Regerey der Admitter wider erwecken und auffbringen / welche lehren / daß man nackend und wie Adam im Paradis daher gehen solte. Oder als wan er eben so wohl seine Martierer haben wölle als Gott ; in dem er macht daß sie den Winter durch groffe Kält / den Sommer aber groffe Hitze auffstehen. Ambros. in Nab. singent in sericeis tunicis in gemmis. Nach der Welt brauch / welchen der leidige Sathan / welcher ein Fürst dieser Welt in H. Schrift genant wird / Joan. 12. außgebracht hat.

4. Das vierte ist / dierevil gar viel Zeit unnütlicher weiß hierauff angewendet wird / welche billig sehr hoch und werth soll gehalten werden ; dierevil sie uns von Gott auß gegeben wird / daß wir unser Selten Heyl in derselbigen befürdern sollen / wie in der Vorred dieses Buchs dargethan worden. Der Heydnische Terentius schreibt Dum poluuntur , dum communtur est. Es gehet fast Jahr und Tag fürüber / ehe das ein Weib recht gezieret / geschmückt und herauff gepuzt werde. Rommus Bischoff der Statt Heliopolis bekehrte die Pelagian / in dem er ihr mit weinenden Augen verwies die Zeit / welche sie in waschen / in Kämmen strälen / schmücken / zieren / und in Bisamen ihres Leibs unnützlich zubringen pflegte / und so gar wenig / oder keine Zeit an das Heyl ihrer Seelen angewendete. Der berühmte Thomas Morus / ein heller Glantz des gängen Englands pflegte zu sagen : daß gar viel auß den Menschen mit groffer Mühe und saurem Schweiß / mit Schmerzen und Mergsten die Hölle kauften und gewonnen thäten / welche doch mit halber Mühe und Arbeit / ja weniger den Himmel hätten können zu wegen bringen : und da er einmahl an einem Ort war / in welchem sich eine Jungfraw zierte / und mit groffer Sorg ihre Haupt und den ganzen Leib prächtig herauff

guten thate / sagte er zu ihr: Mein Tochter / Gott thut dir groß unrecht / wan er dir nicht für deine Mühe die Hölle gibt. Die jenigen / welche die Zeit ihres Lebens / so uns den Himmel zu gewinnen von Gott gegeben wird / wohl bedencken und erwegen / wie kurz die selbige sey: Item wie werth und köstlich / Dann mit derselben kan man gleichsam als mit bahrem Geld den Himmel erkauften / neben dem wie dieselbige / wofern sie einmahl vergangen / nie wider kommen könne; Die jesu sag ich / so solches wohl behersigen / müssen nothwendig grosse Narren und Narinnen seyn / das sie dieselbe so unnützlich der Welt im schmücken und herauf puzen ihres Leibs anlegen.

Das fünffte ist / dieweil in solcher Zier und Schmück des Leibs anders nichts kan gesucht werden / als lautere Eytelkeit und unnützes hinckendes Lob der Weltmenschen. Christus unser Herr und Heyland lobte den H. Johannem den Täufer / das er schlechtlich und mit rauhen Kleydern angethan war. Dreytzig Tags wöllen die Frauen und Jungfrauen in dem gesehen und gelobt seyn / das sie schöne Röck und köstlich bekleidet seyn: dan sie gedencen fast auff anders nichts / als das sie von andern mögen gesehen und gelobt werden / das eine der andern in der Schöne der Kleyder / und Zier des Leibs möge vorgehen / und vorgezogen werden / hieran wenden sie fast alles was sie gewinnen können / ja zu Zeiten den besten Theil ihres Einkommens. Ist es nicht eine grosse Thorheit / ja gar ein kindisch Wesen / das du darumb für reicher / für ansehnlicher / für geschickter / und besser als ein ander wilst gehalten seyn / dieweil du in bessern / köstlichen und mancherleinen Kleydern aufgezogen kommest? Das Kost welche wohl aufgestaffirt und gepuzt seynd nicht allzeit die besten. Die Häuser welche aufwendig einen schönen Gibbel

R. P. Sulfren 1. Bund.

und von einem erfahrenen Baromeister mit kunstreichen Wercken und Gemahl gegiebet / seynd nicht allzeit die stärcksten und gemächlichsten zu bewohnen. Clemens Alexandrinus Lib. 1. Pedagog. vergleicht solche Weibspersonen mit den Tempeln der Egyptier / welche von aussen her künstlich / und gar statlich auffgebawet waren / aber inwendig war anders nichts als Ratten / Schlangen / Knoblauch / Zwiebeln und dergleichen Sachen mehr / welche die Egyptier für Götter anbeteten. Als einer einmahls eine wohl aufgepuzte und geschmückte Frau sahe / sagt er: Ey was ein hübsches und zierliches Bild ist das / wans nur auch Hirn und Witz hätte. Als Cresus König in der Landschaft Lydien einmahls auff sein allerbest / und mit Königlichem Pracht angethan / fragte er den Weltweisen Solonem / ob er auch jemahlen dergleichen gesehen; welcher ihm antwortete / ja freylich / an den Pfawen / an Phasan und Hanen: Laertius lib. de votis Philosoph. 2. cap. Ist es nicht eine überauff grosse Narrey / ein unleidlicher Übermuth und Eytelkeit / das man seine Kleyder höher schäcket weder sich selbst? das man begehrt und sucht gelobt zu seyn / durch und in einem köstlichen und statlichen Kleyd / und nicht anseheth oder achtet das man durch böß thun / und ein gottloses Gewissen verachtet / gestrafft und geschmähet werde? Was ein narrißch Wesen / oder Thun ist / sagt der H. Johannes Gildenmund / das man in- und mit dem prangen wil / was die unflätige Würm spinnen und machen / und zu seiner Zeit wider durchnagen und verderben / hom. in Epist. ad Tim. Gloriantur in re, quam Vermes & gignunt & perdunt. Gar recht und wohl thät ihm jener / welcher da er sahe / wan er in schlechten Kleydern über die Gassen gieng / das man ihm keine Ehr anthäte / wan er aber in seinen besten Kleydern durch die Stadt gieng /

Gg

gieng /

P. Sulfren

olum. I
Pars I.

gieng / daß man ihn allenthalben ehrete / seinen besten Rock / und Kleyder ablegte / und dieselbige mit Füßen treten thäte / / sprechend / wie? seyð ihr besser als ich / thut man euch die Ehr an / und nicht mir selbstem?

6. Das sechste ist / dieweil man seiner Haushaltung unrecht thut / und sich selbstem in Armuth stecket / und daß man fast kein Geld hat / als köstliche Kleyder und Leibsgezier zu kaufen. Wan man etwan ein Werck der Liebe und Almosen thun solt; wan etwan ein guter Freund kommet und begehrt / daß man ihm Geld fürstrecken solle / wan die Schuldner kommen / und begehren bezahlt zu seyn / wan man Mägd / und Knecht aufzuzahlen soll / alsdan ist kein Geld vorhanden : aber wan man etwan Perlen / Diamant / oder andere köstliche Gestein / schöne und prächtige Röck oder Kleydung / Kragen / Überschlag / Ermel / und Gewämbs / oder dergleichen kaufen soll / dan mangelt es nimmer an Geld / und eben diß ist / über welches sich der H. Bernardus beklagte da er sagt : *Inveniunt curiosi quo delectentur, non inveniunt miseri quo sustententur.* Die Fürwitzige finden allzeit Mittel ihre Gelüsten zu haben; die Armen aber können so gar ihre grosse Noth / nicht haben. Ist es nicht zu erbarmen / daß man sein Geld und Gütlein also verschwendet?

Der Käyser Nero lägte nimmer einen Rock zweymahl an. Käyser Helio gabalus veränderte alle Tag die Edelgestein / welche er an seinen Schuhen zu tragen pflegte / und wolte niemahl zwey Nächten auff einem Leilachen schlaffen. Er sagte / daß die Arme mehrmahl auff einem Leilach zu ligen / und nachmahlen in Laugen zu waschen pflegten / man solle ihm alle Tag frische geben.

Zu diesem sechsten übel gehört / daß man nimmer auffhören kan dergleichen Zierd und Leibs-Geschmück zu kaufen / wie Clemens

Alexandrinus gar wohl gemerckt hat; wan man satt ist / so höret man auff zu essen und zu trincken / aber zum Leib zu sieren findet man allzeit etwas neues / man höret nimmer auff. Das Leinwat / das willene Gewand / der seidene Gezeug in der Statt / in welcher man wohnet (unangesehen / daß er sehr gut und köstlich) ist viel zu gering und gemein / man muß etwas frembdes und etwas neues haben; man schickt in andere weit gelegene Statt und Dertzer / wan es schon weiß nicht was kisten sollte / auff daß man etwas bessers und ungewöhnliches haben könne.

Weiters / so kostet die Weiß und Art des Rocks so viel / daß zu Zeiten der Schneider mehr gewinnet an seiner Arbeit und Weiß zu bereiten / als der Kaufman an seinem Zug. Auff diesen unmäßigen und unsäglichen Pracht und Eytelkeit gehet zu Zeiten alles Einkommen; also daß sich auch der Heydenische Propertius darüber beklagte / daß die Weiber das Erbtheil ihrer Kinder an ihre Kleyder hiengen. Item Ovidius, da er sagt: *Quis pudor centus corpore ferre suo.* Was etne grosse Schand ist es / daß man alle Renthen an seine Kleyder und Geschmück des Leibs anwendet. Endlich so nemmet der weise Seneca alle die jenigen Narren und Narinnen / so den meisten Theil ihres Erbtheils an ihren Ohren hangen haben.

7. Das siebende ist / dieweil solche Personen manchmahl ihren guten Rahmen / und alles Ansehen bey solchem eytelten Wesen und vergeblichen Pracht verlieren. Der König Ochozias / wie wir im 4. Buch der Königen am 1. Capitel lesen / erkante den Propheten Eliaam / und seine Tugend oder Heyligkeit bey seiner Kleydung / welche seiner Tugend gemäß war. So gibt auch der Weiseman Mittel / wie man einen erkennen soll / und sagt / Eccles. 19. daß man einen auß seinen Kleydern erkennen möge. Tertullianus schreibt

Der 2. Punct.

Unterschiedliche Ursachen/welche eine Person antreiben können/die überflüssige Sorg der unzimbliehen Kleydung zu mässigen/und von der Zier des Leibs abzubrechen.

Ales was einen hierzu bewegen kan/wird sonderlich in vier Hauptursachen verfasst. Die erste/das man ansehe und bedencke/woher die Röck oder Kleyder/und das Geschnüek des Leibs seinen Anfang genommen. Die andere/das man erwäge/war auf solche Kleyder und Zierd gemacht werden. Zum dritten/das man den Leib selbst bedencke/welchen man gesagter Weiß bekleidet und zieret. Zum vierten/das man besetze/zu was End die Kleydung und solcher unmaßiger Zierath angesehen ist.

1. Was die erste Hauptursach belangt/so ist zu wissen/das die Kleyder und Röck ihren allerersten Anfang von der Sünd/welche unsere erste Eltern im Paradies begangen/hergenommen haben: dan nach dem sie gesündigt/und das Gebott Gottes übertrotten hatten/und folgend erkant/das sie nackend waren/schämten sich dermassen/das sie sich mit Laub und Blätter der Bäume bedeckten/Gott aber bekleidete sie mit Schaffshäuten/oder mit Pelzhäuten/also das die Kleyder anders nichts seynd/als ein Zeichen des erbärmlichen Falls des Menschen/in dem er von dem Stand der Unschuld (in welchem er keiner Kleyder bedurffte) elendiglich gefallen. Im Paradies und Stand der Unschuld war er ein Herr/jezt aber ein Knecht und armer Diener/zum Zeichen dessen muß er Kleyder tragen.

Die Ritter des Guldnen-Fließ/oder anderer Orden/haben etlicher massen Ursach sich

P.
Suffrenolum. I
Part I.

zu erheben und zu prangen in dem gülden
Gieß / oder anderen Ehrenzeichen ihres Or-
dens; dieweil entweder sie selbst/ oder auch
ihre Eltern und Vorfahren ihrem König/
Fürsten und Herren/einen ritterlichen Dienst
erwiesen haben. Solche Meynung hat es
nicht mit den Kleydern / dan sie allein zum
Zeichen der Ungnad / Beleydigung der
Göttlichen Majestät und Widerspännigkeit
gegeben: also daß man sich nimmer bekleyden
könne / daß man nicht Ursach habe sich seines
Ungehorsams gegen Gott zu erinnern.

Mein (sag mir) wie ist es möglich / daß
man sich in seiner Kleydung rühmen möge/
es sey daß man sich nicht auch in dem berüh-
me / daß man Gott erzörnet habe? Daher
spricht David im 71. Psalmen: Was be-
rühmest du dich in der Bosheit und in
den Sünden? Gedenckstu nicht / wie
der heilig Johannes Guldennund sagt 32.
in Genes. daß die Röck und die Kleydung
zur Straff des Ungehorsams der Men-
schen erfunden / und ihm zu tragen gegeben
worden.

2. Was die andere Hauptursach betrifft/
und dasjenige / darauß die Kleyder und an-
dere Geschmück des Leibs bereitet werden/
so weiß man gar wohl / daß alles gar gering
und schlecht sey / und im geringsten nicht mit
dem Menschen zu vergleichen. Nichts ist
auff der gangen Welt / sagt vorgezeiten ein
weiser Mann Phavorinus / grösser und bes-
ser als der Mensch/nichts grösser und adelich-
er an dem Menschen als seine Seel und
sein Gemüth. Wie geschicht es dan / daß
sich der Mensch in Sachen / welche gegen
ihm zu rechnen nichts seyn/und von ihm sol-
len verachtet werden/rühme und darin pran-
gen will? Man jeret sich mit ander Leuch
Haar / welche anders nichts seynd/ als ein
überflüssiges unnütziges Gewächs des Leibs.
Man jeret und schmücket sich mit Golt

und Silber / welches wie der H. Bernar-
dus davon redt / nichts weder weiß und
rohre Erd ist / und allein auß der Gantzheit
des Menschens für hoch und werth gehalten
wird. (Aurum & argentum nonne terra
rubra & alba, quam solus error hominum
facit aut magis reputat pretiosam.) Ter-
tullianus sagt de habit. mulierum, noch
ein mehrers: apud Barbaros, quia vemu-
culum est aurum & copiosum, &c. Bey
den frembden Völkern / bey welchen das
Golt gemein und häufig ist / achtet man es
so gering / daß man auch die Ubelthäter und
allerärgste Bößwicht in den Gefängnissen
an güldene Ketten läge / und mit Golt und
Silber belade. Die Edelgesteine seynd auch
anders nichts als ein Gewächs der Erden/
und kommen auß der Erden. Die Perlen
wachsen auß den Muschelen und Schalen
in dem Wasser. Die Seide ist ein Ge-
spünst der Würm. In summa / alles was
die Menschen zum Geschmück brauchen/
wird entweder auß dem Meer und Flüssen
aufgeworffen / oder steckt in der Erden/
oder auch wird von beyden / und durch beide
herfür gebracht. Daher sagt der H. Joan-
nes Guldennund: Homil. 3. in Timoth.
Gloriantur in te quam vermes gignunt
& perdunt. Sie rühmen sich / und pran-
gen in solchen Dingen / welche von leydigen
Würmen gemacht / und wider gefressen
werden. Die schöne und der glantz der
Edelgestein verlichret sich mittler Zeit / die
statliche Röck werden von den Motten ge-
fressen.

Plinius heisset die Baumwolle oder
Eidene Röck ein Spinnen- oder Würm-
geweb. Eben das sagt der H. Hieronymus
in einem Schreiben an die Lätan. Seine
Wort hastu in folgendem Artikel zu sehen.
Dahero wohl Clemens Alexand. lib. paedag.
cap. 12. schreibt: Gemmas sulas & vitulas
&c. quia

& quæ à maris æstu expelluntur, & quæ ter-
ra ramento deferuntur admirari & stupere
poterit. Es ist ein kindisch Wesen/ ja eine
groß Thorheit/ daß man das hoch achtet/
sich darüber verwundert / und in dem pran-
gen und stolzeiren wil/ was anders nichts ist
als Erd.

Hierzu kan ich gar wohl setzen und sagen /
daß obgemelte Sachen nicht allein zu dem
Beschmück der Menschen/ sondern auch eben
so wohl zu den unvernünftigen und Seello-
sen Creaturen mögen gebraucht werden/ und
höher der Mensch nützlich daran thue / daß
er magne/ als wan sie allein feinet wegen und
zu seinem Pracht wären. Wie manche Pup-
pen und Widder zieret man / daß sie ein schö-
ners Ansehen haben weder alle Weibs-Per-
sonen. Den Hunden machet man schöne und
höfliche Hals- Bänder auß Silber/ Goldt/
Perlen oder Edelgesteinen. Die Ross umb-
hanget und staffiret man auß mit köstlichen
Gewand / so mit Golt und silber bestrept
wird/ man beschlägt sie nit mit eisernen Huff-
Eisen/ sondern mit silber/ man stecket ihnen
nein schönen Feder- Strauß auß ihre
Ehren/ und dergleichen mehr.

Der H. Augustinus erzehlet / daß man
vorzeiten zu Rom in Capitolio die Götzen
schmückte und zierete/ daß man sie kämmete
und strählete/ Spiegel vorhielte/ sich darin
zu besehen: Item wuschte und ihre Angesich-
ter anstriche. Was hastu dich dan zu beruh-
men / als wan das zieren und schmücken als
kein für dich were? Von der Woll der
Schaff und Hammel machet man under-
schiedliche Gewand und Kleydung/ und wa-
rum wilst du nit und in dem prangen / wel-
ches das unvernünftige Vieh für dich an
deinem Leib getragen?

Als einer mit Mahmen Demonax/ sahe/
wie ein ander in Scharlachen Kleyd oder
Mantel prangete / tratt er zu ihm und saget

ihm in sein Ohr: Die Schaff haben vor dir
eben getragen/ was du jetzt tragest.

Antiphanes thut Meldung von etlichen
Weibern/ und sagt/ daß sie ihr Angesicht (da-
mit sie desto schöner scheinen) mit Crocodilen
Koth und Schaum eines anderen Fisches
anzustreichen pflegten: eben dasselbig bekräf-
tigt Clemens Alexandrinus lib. 3. Pædag.
cap 2. Plinius lib. 11. cap 41. Im Drachen-
Kopff findet man ein Edelgestein / mit wel-
chem die Weibs- Personen zu prangen pflegen.

Zum Beschluß thue was du wilt/ mache
dich so hübsch und schön als du wilt / ziere
und schmücke dich auß das allerbeste / und
stolziere nach deinem Wohlgefallen/ so wirst
du nimmer so schön und zierlich seyn/ als eine
Lily auß dem Feld / oder in einem Garten:
dieweil Salomon selbst/ wie unser Hey-
land im Evangelio sagt/ Matth. 6. Consi-
derate Lilia agri, &c. in aller seiner Herzlich-
keit/ in allem seinem Königlichen Geschmück
und Zier nie so wohl gezieret/ geschmückt und
schön gewesen/ als eine schlechte Lily.

3. Von der dritten Utsach/ und von unserm
Leib zu reden/ welchen wir gemelter massen zu
zieren und zu schmücken pflegen/ so bedencke
und erwege bey dir / wie es ein so verächtlich/
liederlich und unflätig Ding sey umb unseren
Leib/ und schäme dich in dein Herz/ daß du
seinetwegen dich so hoch bekümmerst / und
deiner Seelen / welche nach dem Ebenbild
Gottes erschaffen/ und den Engelen gleich ist/
so wenig achtest. Wie schändlich aber und
unflätig der Leib sey/ hastu auß folgendem zu
vernehmen. Erstlich weil derselb anders
nichts ist/ als Erd/ Koth/ Aschen/ Staub/ ein
Sack voller Schleim / Koth und Unzucht.
Wer ist je so bered/ daß er dich überreden könn-
te / daß du zwö oder drey Stunden deiner
besten Zeit anwendest / einen Sack voller
Mist zu schmücken / mit zartem und wei-
chem

P.
SuffrenColum. I
Part I.

dem Leinwat zu besleyden / mit gesteytem
Sammet und Seyden zu umgeben / mit
Perlen und köstlichen Edelsteinen zu be-
hängen? würdestu es nicht für einen Spott
und Schimpff halten? würdestu nicht
Schamroht werden / wan dir einer solches
anmühten und davon reden solte? Und dan-
noch unangesehen alles dessen / so gehestu mit
solcher Narrey täglich umb / und fragest
weder nach einem / noch nach dem anderen.
Eben diese Gedanken waren Ursach/das sich
die Schwester des H. Bernardi bekehrte/dan
als sie sich trefflich wohl geschmücket und ge-
zieret hatte/ und also ihren Bruder besuchte/
aber von ihm keinen andern Gruß bekam /
als das er sie einen gezierten Roth-Sack und
wohlbedeckten Mist-Hauffen (stercus in-
volutum) nennete/ward sie dermassen verhö-
net/und schämete sich also/ das sie allen Zie-
rath und alles Geschmück ablagte/ die Welt
verließ/und sich in ein Frauen-Kloster begab.
Der H. Gregorius gab allen denen / welche
ihren Leib unmaßiger Weis ziereten und zu
sehr liebten/einen sehr guten Rath/ und sagte
das sie recht beherrigen solten/was Roth und
Fäule sey : dan da er die Wort des heiligen
Job. Dulcedo illius vermis, was ihm zart
und weich gedürcket/ist anders nichts/ als ein
Wurm/auflegt/sagt er also: Alle die jenigen/
welche mit fleischlichen Gelüsten angefochten
werden/ und Lust an dem stinkenden Fleisch
haben/ was lieben sie anders/ als unflätige
Würm? dan wan sie bedencken/ wie der tod-
te Leib/welchen sie jetzt so lang er lebt/ so sehr
lieben und wohl halten/wird beschaffen seyn/
werden sie augenscheinlich sehen/ das sie / in
dem sie ungebührlich den Leib lieben/ anders
nichts lieben / als einen unflätigen Roth und
abscheuliche Fäule. Glaub mir sicherlich/ du
würdest dich deiner schönen und köstlichen
Kleyder schämen/wan du bedencken woltest/
was du mit denselbigen besleydest. Es ist ein

sehr großer Ehrgeiz/das man einen stinkenden
Mist-Hauff mit Purpur-Kleidern und
gülden Stücken bedecken wil. Der Leib ist
gleich den äpfeln/welche bey Sodoma und
Gomorha wachsen / welche aufwendig
schön und lieblich anzusehen / aber inwendig
seynd sie anders nichts als Aschen und voller
Staub. Zum andern/ so ist dein Leib wie an-
derer Thier Leib auch/oder nicht viel besser
ist ein großer Unterscheid zwischen dem Leib
und der Seelen/welche dem Ebenbild Got-
tes ähnlich/und nicht viel geringer als die En-
gel. Der heilig Augustinus sagt : Es wird
für eine große Ehr gehalten/ das man einer
Adelichen Person und grossen Herrn diene
und hergegen ein verächtlich Ding da durch-
aus keine Ehr in zu suchen / das man einer
verächtlichen Person / einem schlechten
Berck-Man diene. Wan nun dem also/
warumb achtestu die Ehr / welche du haben
kannst/in dem du deiner adelichen Seelen di-
nen würdest / so gering / und wilt lieber die
Unehr und Spott haben/ in dem du deinem
verächtlichem und nichtswerthigen Leib di-
nest?

Seneca selbst / unangesehen das er kein
Christ ware/ sahe solches wohl / und sagte
Major sum, & ad majora natus, quam te
mancipium corporis mei fiam. Ich bin viel
zu gut/und adelich darzu / ich bin zu höherem
und besseren Dingen geböhren / als das ich
meinem Leib gleich als ein Leibeigener diene
und aufwarten solle.

Als der Weltweise Socrates sahe / das
einer auß seinen Lehr-Jüngern mehr Lust
zum Garten-Berck hatte/ und fleißiger im
Garten-Baw arbeitete als in Erlehrung
der Geschicklichkeit der Tugenden/ sagte er
zu ihm: Obsecro ne habeas cultiorem hor-
tum quam animum, Mein sey daran/ und
besseye dich / das dein Garten nicht schöner
sey als dein Gemüht. Were es nicht ein
Lager

überlich und spöttliches Ding / wan einer
großem Fleiß und mehr Mühe anwenden
wollt / sein Pferd feist und wohl gestalt zu
machen / ihm alles sorglich zu seiner Zeit zu
geben / und sich selbst darbey versäumen/
verschmachten / lassen für Hunger sterben/
und weder für seine Gesundheit / noch für sein
Leben sorg haben ? du solt dich billig deiner
selbst spotten / wan du mehr für deinen
Leib / welcher gleichsam dein Pferd / als für
deine Seel / welche deinen Leib / nicht anders
als ihr Pferd regieren soll / sorgest. Zum 3. so
erzähler der Königlich Prophet seinen
Leib einem Kerker / oder Gefängniß / da er
in 42. Psalmen sagt: *Educ de custodia ani-*
mae meae. Erlöse O Herz / meine Seel
auf dieser Gefängniß / damit ich dei-
ner Tugenden loben und preisen kön-
ne. Sag mir / seynd die jenge nicht gar zu
weit worden / welche lieber / und mit größ-
tem Ernst ein stinckendes Grab / und einen
widigen Kerker zieren / und aufspuzen wol-
len / als eine schöne wohlgelegene Behausung?
als den Tempel des lebendigen Gottes ? das
ist ihre Seel?

Demosthenes beklagte sich vorgeiten über
die Athenier / daß sie ihre Statmauren
und Thurn weissen / anstreichen / und mahlen
ließen eben zur selbigen Zeit / da sie wider ihre
Feind zu streiten hatten. Wir haben stäts
mit dem Teuffel zu streiten / und wie vergaf-
sen wir uns / oder wie verlehren wir so un-
nützlich die Zeit / in dem wir unsern Leib her-
aus schmücken / welcher anders nichts ist als
ein Hauf auß Roth gebawet / wie beym H.
Job geschrieben stehet. Zum vierten / so ist der
Leib allein ein Knecht / und Diener unserer
Seelen und darzu von Gott erschaffen / daß
er den Seelen dienen / und aufwarten soll/
von welcher er all sein Glück und Heyl zu ge-
warten ; daner ohne die Seel weder leben/
noch sich bewegen kan : er hat durchaus keine

Empfindnus / noch Bestand ohne die Seel.
Wie gehet es dan zu / daß der untüchtige
Diener so wohl bekleidet / und geschmückt ist /
der Meister aber / und Herr in alten Lumpen
daher gehet ? daß der Knecht oben an sitzt /
der Herr aber sich in einen Winkel verfrich-
ten muß ? daß der Diener in grossen Eh-
ren / und von allen gelobt wird ; der Herr
nicht mehr als für ein Diener gehalten wird /
daß der Herr für Hunger verschmachtet / der
Knecht aber rund / feist / und auff allerbeste
gehalten wird ? Zum fünften / so ist unser
Leib / unser allerschädlichster und argster
Feind / welcher je mehr wir ihm liebs und
guts thun / je mehr er uns schadet ; Man liest
daß eine fürnehme Frau in Egvptenland ei-
nen Crocodill aufferjog / und sich deswegen
höher und glückseliger schätzte als andere.
So lang dieser Crocodill klein war / und ge-
heim / spielte der Frauen Sohn und hatte
seine kurtweil mit ihm. So bald er aber er-
wachsen / brachte er ihn umbs Leben. Auff
dies sagt der H. Bernardus (Serm. de
septem panibus) wir seynd verbunden / und
werden gezwungen unsern argsten und
schädlichsten Feind allzeit mit und bey uns
zu haben : es ist uns zwar zugelassen densel-
bigen zu nähren ; aber wir dörfen ihn nicht
umbbringen oder tödten. Der Weiseman
sagt : Der Leib beschwähret und un-
dererücket die Seel.

4. Die vierte Haupt-Ursach ist / die uns
antreiben soll / dem Zierath des Leibs abzu-
brechen : daß wir erwegen / zu was End ge-
meinlich der Leib mit so grosser Sorg ge-
schmückt werde. Die Ursach und das End
dieses überflüssigen Geschmucks ist / damit
man andern gefallen möge. Item daß man
andere in schaden bringe. Von dem ersten
sagt der H. Gregorius *homilia ultima in*
Evang. Res ipsa te tatur , quod pro sola
inani Gloria, &c. Es ist an ihm selbst of-
fenbar

P.
Suffren

olum. I
Pars I.

senbahr (nemlich daß man andern wölle gefallen) dan wan einer allein/ oder daß einer nit vor die Leut kommen und gesehen werden soll / fragt er nit viel darnach ob er schön geschmücket sey oder nit. Nun frage ich von einem oder einer, welche sich gemelter gestalt herfür streichet und aufpuget: Wenn begehrestu zu gefallen? Ich weiß woll daß du den unvernünftigen Creaturen nit wilt gefallen/ so geschichts dan denen zu gefallen / welche Verstand und Vernunft haben/ diese können in funff Theil getheilet werden. Dan du mußt entweder Gott selbstem/ 2. Den heiligen Engeln/ 3. Andern frommen Mans oder Weibs Personen. 4. Den bösen Geistern. 5. Den unfrommen und gottlosen Mans oder Weibs Personen herein gefallen.

Erstlich was Gott belanget/ so kanstu ihm in deinem schmücken und eitelem Pracht nit gefallen/ dan er solches verbieten thut/ durch den Weiseman/ da er sagt: In vestitu ne glorieris. Du solt dich in deiner Kleidung nit rühmen. Er hat seinen ganzen Lust und Wohlgefallen an der Zier der Seelen: Omnis gloria filie Regis ab intus. Die ganze Zier einer Braut des ewigen Gottes/ bestehet allein in dem innerlichen. Neben dem so dreyet Gott bey dem Propheten Isaiä den Weibs Personen/ welche sich mit grossen Pracht und großer Eitelkeit zieren/ eine sehr grosse Straff. Und Christus unser Heyland selbstem im Evangelio straffet den Reichen Man/ daß er in Purpur und köstlichem Linnwadte bekleidet war/ und gab zu verstehen / daß er zum theil deswegen in die Höll begraben worden/ wie der H. Gregorius hom 40. in Evang. wohl gemercket hat. 2. Zum andern/ so kanstu auch nit sagen daß du den Engelen gefallen wilt / dan sie seynd Geister/ und haben keinen Leib/ sie geben nichts auff die leibliche Schöne: endlich diereil sie allzeit wöllen was Gott will/ und

gefällt: und das hassen was Gott hasset/ also können sie den Pracht in der Kleidung eben so wenig guthessen als Gott. 3. So kan auch niemand furwenden / daß er den frommen Leuten gefallen wölle: dan diereil die frommen wissen/ und sehen/ daß Gott in der unzimlichen/ und prächtigen Kleidung belidiget wird / oder solches zum wenigsten vermuhten/ so thut ihnen solches leyd/ und wenden ihre Augen von den geschmückten und prächtigen Weibern ab / wie ihnen Gott durch den Weiseman Eccles. 9. befohlen da er sagt: Averte oculos tuos a muliere compta, &c. Wende deine Augen ab von einer gezierten Weibs Person/ und sehe nit an die Schöne und hübsche der andern. Der Prophet David begehret von Gott und sagt: Averte oculos meos. Herr wende meine augen ab von aller Eitelkeit. Ja wie können sie sagen/ daß sie frommen Leuten gefallen wöllen / da doch solches Geschmück und Gepräng von den frommen Leuten getadlet / und höchlich gestraff wird? Daher schreibt der H. Apostel Paulus an seinen Jünger Timotheum/ und thut ihm befehlen / daß er die Weiber lehren und unterweisen soll/ 1. Timoth 2. (non intortis crinibus aut auro, &c. Damit sie ihre Zeit nit zubringen sollen im Haarfrummen/ in schmücken und zieren mit Gold/ Silber/ und Edlengesteinen: sondern in züchtigen werbaren/ und den Christen wohl ansehenden Kleidern auffziehen/ und sich in guten Wercken üben. Eben dasselbige schreibt / und verbietet der H. Apostel Petrus 1. Petr. 3. Tertullianus/ Cyprianus/ Basilius/ Bernardus / und viel andere mehr / welche ganze Bücher wider die unzimliche Zier und überflüssiges Geschmück geschrieben haben. Wie können sie dan ein Gefallen daran haben? Clemens Alexandrinus und der H. Johannes Guldennmund haben demassen stund

in den Pracht in den Kleibern / und eitel
 des Geschmück geschrieben und geprediget /
 und daffelb dergestalt aufgemacht / daß
 mans so gar nit lesen kan ohne Unwillen / und
 Schütterung wider solches ungebührliches
 Wesen.

4. Zum vierten / wan man das hierin we-
 der Gott / weder seinen Engeln / noch auch
 fremden Menschen gefallen kan; so folgt /
 daß man den bösen Geister hiemit gefalle /
 welche sich allein in dem erfrewen / wan Gott
 beleidiget wird / und die Seelen zu Grund
 gehen. Wie gleichfals auch unfrommen und
 weltlichen Leuten / welche Diener und Werk-
 zeug sind der leydigen Teuffel / und gern
 haben / daß sie Gelegenheit haben Böses zu
 thun. Nun gib ich dir selbst zu erachten /
 ob du dich und wohl gethan sey / daß man in
 solchem eitelern Geschmück prange / und
 von andern wolle gelobt seyn. Obs rühm-
 lich sey / ja obs der großen Mühe und des
 großen Unkosten werth sey / daß man den
 Teuffeln und seinem Anhang gefalle. Was
 solches Geschmück für Schaden bringe / hab
 ich obgemeltem gnugsam angezeigt.

Der 3. Punct.

Wie die Zucht / Mäßigkeit / und
 Erbarkeit in der Kleidung so
 rühmlich sey und wohl
 ansehe.

Gleich wie man niemahl ein Ding besser
 erkennen kan / als wan mans gegen das
 Ding haltet / welches ihm stark zuwider ist.
 Das Exempel weiß das Schwarz gegen dem
 Weiß. Also wird man auf dem Ubel / auf
 dem Unlück und Unheil so von dem unmaß-
 sigen Geschmück / und unzimlicher Klei-
 dung / wie ich allererst gesagt / herkommen
 R. P. Sufken, 1. Bund.

thut / gnugsamen erkennen und sehen / wie die
 Zucht / Mäßigkeit / und Erbarkeit in der Klei-
 dung so löblich sey / und wohl ansehe / un ob-
 wohl die vier obgemelte Haupt-Ursachen /
 Man und Weibs-Personen von unmäßi-
 gen Geschmück des Leibs abzuhalten / (wan
 sie wohl zu Gemüht geführt werden) sehr
 wohl bekommen / und sehr dienlich seynd;
 Dennoch damit der Untreib desto starker sey /
 so will ich allhie etliche Ursachen vortragen /
 auf welchen man sehen wird / wie die Erbar-
 keit in den Kleideren so rühmlich sey.

Die erste ist / dieweil man auf solcher Zucht
 und Mäßigkeit sehen und spuren kan / ob ei-
 ner sich selbst erkennen / und wisse wer er sey
 (welche Erkantnus dem Menschen sehr noth-
 wendig) dan dieweil nit alle Menschen gleiche
 Kleidung tragen können / und ein jeder sich
 nach seinem Stand kleiden muß / oder soll;
 vom Adel / ein Reicher / ein Rahts-Verwan-
 ter / ein Kauff-Man / ein Pavers-Man / nach
 seinem Stand; so kan man leichtlich sehen /
 wan ein jeder / nach dem sein Stand erfor-
 dert / bekleidet / ob er sich selber und seinen
 Stand erkenne / ob er sich nit für höher auß-
 gebe / als er sey.

Die andere Ursach ist / daß man auß der
 Kleidung schließen kan / was einer für Sorg
 trage für seine Seel / dan dieweil es wie ich
 anderstwu angedeutet / schwärzlich hergeh
 daß man eben so grosse Sorg für seine Seel /
 als für seinen Leib habe / also ist gewis daß je
 grösser der Gleiß / und die Sorg / den Leib zu
 schmücken / und zu zieren / je geringer ist die
 Sorg / die man für seine Seel bräuchet. Der
 jenig / welcher den Herrn und Meister höher
 achtet / als den Diener / steiffiget Sorg hat für
 das Haut / als für den Stall für die Zueß / als
 für die Schuh; für das innerliche Herz / wel-
 ches Gott allein sihet / als für das äusserliche;
 welches der Mensch sihet / kan nimmer für
 sträflich erkennen werden.

Hh Die

P
 Sufken

olum. I
 Pars I.

Die dritte Ursach ist/ dieweil man hierauf die Tapfferkeit des Gemüths und Beständigkeit im guten erkennet / in dem man sich nit lehret an die böse und sträffliche Gewohnheiten/ welche von Zeiten zu Zeiten inzureiffen pflegen; sondern sich bey der rechten Vernunft / und bey der Wahrheit haltet. Daher sagt Tertullianus. *Christus te veritatem, non consuetudinem vocat*; Christus unser Heyland nennet sich die Wahrheit und nicht die Gewohnheit. Es ist viel/ und hoch zu achten/ daß sich einer bey einer mässigen und erbaren Kleydung haltet/ wan sonsten jederman der neuen / und sträfflichen eiteln Gewohnheit folgen thut. Der H. Bernardus sehet hierzu und sagt; je weniger und seltener solche Leut zu finden/ je löblicher und rühmlicher seynd sie zu halten; und gleich wie die H. Schrift den Tobiam lobt/ daß er allein sich nach Jerusalem begeben thete / dafselbst den wahren Gott anzubetten/ da doch sonsten alles Volk lieff das güldene Kalb/ welches der König Jeroboam hette giesen lassen/ anzubetten; also ist der jenig sehr zu rühmen/ welcher (wan sich männiglich in unmässiger Kleydung vergaffet/ und der Eitelkeit nachfolget; ja groß Gut und Gelt daran wendet/) sich bey vernünftiger und erbarer Kleydung haltet/ und vielmehr ansihet/ was ihm gebühre/ und wohl anstehe/ als was andere thun. Der weise Seneca sagt *Lib. de vita beata, Argumentum pessimi, turba est*. Wan jederman etwas haben/ oder thun will/ ist es ein Zeichen / daß es gar wenig oder nichts werth sey.

Die vierte Ursach ist / dieweil man hierauf außtrücklich sihet/ was einer für Verstand und Urtheil habe; ob einer klüglich und recht von einem jedwederm Ding urtheilen könne/ ob einer einem jedwederm Ding seinen gebührlichen Werth geben könne: und gleich wie man ein Aug für gut haltet/ wan es ein

Ding ansihet und erkennet wie es an ihm selbst ist; also der jenig welcher in seiner Kleydung ingezogen / und erbar ist / und nichts nach der Eitelkeit fragt/ der schäget die Kleydung nit höher / noch geringer als sie an ihr selbst werth ist; dieweil sie in der Wahrheit nichts an ihr hat / damit man prangen könne / sondern vielmehr davon man sich schämen solle/ wie ich oben gemeldet. Neben dem so haltet er auch weder mehr/ noch weniger auff den Leib/ welcher nit wie der Meister oder das Kind im Haus / sondern wie ein Knecht soll gehalten werden. Er schäget die Seel nach ihrem Werth und wie sie verdirbet. Dan man sie billich wie das Kind im Haus höher schäken soll und mehr für sie sorgen als für den Diener / daß ist den Leib er sehet sein Ansehen / und seinen Ruhm auf einen wahren/ festen / und wahrhaftigen Grund/ und nicht auff die Eitelkeit/ und verlichs Geschmück / wie andere thun / die kein Ansehens zu haben vermögen/ es sey dan daß sie prächtig bekleydet/ und gerlich heraus gepuzet seynd.

Zum fünfften/ so erkennet man hiebei die Klug- und Fürsichtigkeit des Menschen nicht er für das künfftige Sorge; dan dieweil er zum ewigen Leben erschaffen/ so ist es billig/ daß er die Zeit seines zeitlichen Lebens/ das ewigleben zu erlangen anwende / ja so gar Ton Stündlein vergeblich lasse vorüberschleichen; dieweil aber die Zeit so auff das Kleiden und Schmücken des Leibs gehet/ unnützlich angewendet und verlohren wird / also soll er so wenig Zeit sich zu betkeyden brauchen/ als ihm immer möglich ist / damit er desto mehr weyl habe sich in ernstlichen Sachen zu bemühen/ und die Seligkeit zu erlangen.

Zum sechsten / so ist es ein wahres Merkzeichen der Liebe gegen den Nächsten / dan neben dem/ daß man andern ein außserordentliches Exempel gibt / in dem man nichts and

daß sie so gar keinen gülden Pirschafft-
Ring tragen wolte.

Das 4. ist. Daß du dich in einem so gerin-
ger und schlechten Ding / als da ist die Klei-
dung und Schmuck des Leibs / nicht
eiteler Weiß erhebest / und ein Wohlgefallen
tragest. Hierzu hab ich dir im vorigen Arti-
kel am 2. Punet genugsame Antrieb gege-
ben. In dieser Sach sollt du der Königin-He-
ster folgen/welche/ als sie sich in Königlich-
Bekleidung und köstlichem Geschmuck sahe/
also zu Gott sprach: Tu teis Domine quod
abominer signum superbia, &c. O Gott du
weißt was ich für ein Unwillen habe ab dem
Zeichen der Hoffart / welches ich auff mei-
nem Haupt trage / wan ich vor anderen öf-
fentlich erscheinen muß / und daß ich von
demselbigen ein Abschewen habe / nicht an-
ders als ab einem unsätigen/ besudeltem lei-
nen Tuch eines Weibs / welches ihre vier-
wöchige Reinigung hat. Endlich daß ich das
selbige nimmer trage / wan ich nicht vor ande-
ren erscheinen darff.

Das 5. ist. Daß du dich allgeruach schä-
mest / und dir einen Verdruss machest / daß du
deinem Stand nach verpflichtet seyest / mehr
Zeit dich zu schmücken anzuwenden / als dir
selbsten lieb ist / and daß du in einem so ver-
achtlichem Ding / als da ist den Leib / (welcher
vielleicht noch heut eine Grube und Laß der
Burmen seyn wird) zieren und herauf pu-
ken / dich auffhalten mußt. Item daß du
gleichsam nichts / oder wenig thust / deine
blosse Seel mit allerley schönen Tugenden
zu zieren / daß du nicht den hundertten Theil
der Zeit / so du zur Zier deines Leibs (mit wel-
chem du den unvermünfftigen Thieren ähn-
lich bist) brauchest / für deine Seel anwendest.
Nimm wohl zu Herzen die Glückseligkeit so
vieler geistlicher / ja so gar weltlicher Perso-
nen / welche durchauß mit verbunden seynd
sich köstlich zu bekleyden und zu schmücken /
oder ihre Zeit vergeblich anzulegen / und da-

her wohl Zeit und Weil haben ihre Seelen
herauf zu schmücken / und mit Tugenden zu
zieren / und vergleiche sie mit deinem unglük-
hafften Wesen.

Das 6. ist. Damit du solche Zeit nicht
gang und gar verlierest / so beleihe dich / (wie
viel andächtige Personen im Brauch haben)
daß du ein geistliches andächtiges Buch vor
dir habest / wosern es geschehen kan / und von
weiter zu weilen ein wenig darin lesest / oder
auch dir vorlesen laßest / also wird dir die Zeit
nicht vergeblich und ohne Nug vorüber ge-
hen. Wilt du aber lieber solche Zeit in an-
dächtigen und guten Gedanken zubringen /
so will ich dir zu gefallen etliche Sachen ab-
hie vortragen / in welchen du dich mit deinem
großem Nug auffhalten kanst. Erstlich kanst
du dich des Todes erinnern / und gedencken /
wie / wan mein Leib / welcher jetzt also ge-
schmückt wird / heut / (wie solches gar wol
geschehen kan / und vielen anderen geschehen
ist) sterben solte / was fragen die Wurm dar-
nach / ob mein Haar erhöht und getrübt
sey / ob meine Ohren mit Ohrgeschwulst ge-
zieret / ob meine Backlein roth angestrichen
ob ich nach diesem schmecke / ob meine Kley-
der künstlich gefalten / köstlich / ob sie wert auß-
gespannet / mit Perlen und Edelsteinen be-
setzet / mit gülden Ketten behänge / meine Di-
ner und Nagd werden alsdan mehr auff
meine Kleyder / als auff mich selbst achten
dan sie werden sich umb dieselbige reissen / wo-
weder wird sein Theil haben wollen. Ni-
mand wird gern bey meinem stinkendem
Leib seyn / wan wird mich auff das ehest be-
graben / viel werden mich nicht einmahl anse-
hen wollen. Wäre es nicht ein narnisch Ding /
daß man ein Haus / welches gleich in fallen
wil schön mahlet / und mit Gold und Silber
zieret / und anreichet? Zum 2. bedencke daß /
was der heilige Bernardus seiner Schwester
gerathen / daß unsere Kleydung und Be-
deckung

Denckung des Leibs ein Zeichen der Sünden
 frey / und daß wir uns nimmer bekleyden
 sollen / daß wir uns nicht selbstern schämen.
 Wan ein fürnehmer vom Adel wegen seiner
 Mißthat dazü verdammet wäre/daß er die
 Zag seines Lebens in zerlumpten Bettlers
 Kleydern daher gehen solte / meynestu nicht/
 daß er alle Morgen / in dem er dieselbige an-
 thut / in sich selbst gehen / sich schämen / und
 sein Unglück oder Ungnad / in welche er ge-
 rathen / gleichsam beweinen würde? Zum 3.
 gedencke an so viel arme / bloße und noth-
 dürfftige Leuth / dan der dritte Theil der
 Christen in Armuth / grosser Nothdurfft und
 bitterem Elend leben; Ein einiges Ohrges-
 tingelen / ein kleines Edelstein ist gnug/
 daß viele etliche Zeitlang darvon leben kön-
 nen. Hab Sorg/daß dir nicht fürgeworffen
 werde was Gott durch den Propheten sagt:
 In an tuis inventus est sanguis pauperum
 & innocentum. Jerem. 2. In deinen Glü-
 cken / das ist in deinen Röcken oder Kley-
 dern hat man das Blut der Armen und Un-
 schuldigen befunden. Zum 4. kanstu bey dir
 abwogen die grosse Blindheit und Thorheit
 derer / welche den Pracht in der Kleydung
 mit außgebracht / und erfunden haben / un-
 erschöben daß sie wohl wisten / was für Un-
 glück und Unheyl auß demselben entstehen
 würde / wie im ersten Artikel gemeldet wor-
 den. Zum 5. beherzige den Geschmuck und
 Tier deiner Seelen / und bitte Gott / daß er
 auch deine Seel schmücket / und alles was
 sie wohl anseheth / geben wolle / in dem dein
 Leib von andern geschmücket wird. Wan du
 dein Haupt / deinen Hals / deine Hand / oder
 Arm zerest / alsdan begehre daß Gott deiner
 Seelen gute Gedancken gebe / außerbawol-
 lig Wort in deinen Mund / und gute
 Werck in deinem Handel und Wandel;
 wann du dich in einem Spiegel beschawest / so
 wünsch daß du dein Gewissen wohl erfor-

schē / und dich selbstern wohl erkennen mögest/
 damit du sehest / was dir selbstern mangle/
 worin du fehlest / auff daß du es bessern / und
 dem ewigen Gott (welcher den geringsten
 Fleck an der Seelen nicht leiden kan) ge-
 fallen mögest. Wan du dich mit wohlrie-
 chendem Gepülvers bestreuest / so gedencke
 an das Pulver / oder an die Erd und
 Staub / darauf du erschaffen bist / und zu
 welchem du etwan bald / wer weiß? kommen
 wirst; wan du Bissem / Rosen / oder ander
 köstlich Wasser oder Rauchwerck gebrau-
 chest / so gedencke an den Spruch: In odo-
 rem unguentorum curremus, &c. Cant. 7.
 und wünsche daß du dem lieblichen Geruch
 der Tugenden unsers Heylands nachgehen
 mögest / daß du einen lieblichen Geruch der
 Tugenden von Christo deinem Heyland
 und deinem Nächsten haben / und von dir
 geben könnest; auff daß du mit dem H.
 Paulo sagen mögest: Christi bonus odor
 sumus. 1. Corinth. 9. Wir seynd ein gu-
 ter Geruch Christi Jesu an allen Or-
 tzen / welches durch ein gutes außerbawol-
 liches Exempel zu gesehen pflegt. Wan du
 deinen Rock anlagest / alsdan begehre von
 Gott entweder die Liebe / welche die Menge
 der Sünden bedecket / 1. Petr. 4. oder die
 schöne und stärke deiner Seelen / so jene weise
 und kluge Frau hatte / welche Salomon be-
 schreibt Proverb. 31. und sagt: Fortitudo &
 decor indumentum ejus: Sie ist mit der
 Stärke und Schöne gleich wie mit
 einem Kleyd angethan / oder die dubbel
 Kleyder und Rock / mit welchen gemelter
 klugen Frauen Hausgenossen bekleydet wa-
 ren; das ist die Liebe Gottes und Liebe des
 Nächsten; oder der Glaub / und die Werck;
 oder die Demuth für den Sommer und
 Zeit deines Wohlstandts; die Gedult für
 den Winter / und die Zeit deiner Wider-
 wärtigkeit. Tertullianus sagt / bekleydet
 euch

H h 3

P
 Sufferen

olum. I
 Pars I.

euch mit der Seiden der Frombheit; mit dem zarten Leinwat der Heyligkeit; mit dem Scharlack der Keuschheit. Wan ihr also geschmüect / so wird euch Gott lieben. Mit einem Wort / befeisse dich / daß d. Seel zugleich mit deinem Leib gezieret und geschmüect werde.

Das 7. ist. Daß du dich nicht darumb zierest und schmüect / damit du andere zu ungebührlicher Liebe anreizest / sondern vielmehr auß Herzen von Gott begehrest / (in dem du dich herauß puzest und zieren lasset) daß er verhindern wölle / damit niemand an dir Ursach nehme böse Gedanken oder böse Begierden zu haben; dan es ist ein grosser Grewel / daß man andern zur Sünden und zum Fall ursach geben wölle. Daher der H. Paulus sagt 1. Corinth. 8. Et peribit ille pro quo Christus mortuus est? Wie so? Soll dan der verderben / für welchen Christus gestorben? Wan ich wiste / daß sich einer an dem / daß ich Fleisch esse / ärgern solte / als dan wolte ich lieber nicht kein Fleisch anrühren. Was der H. Paulus von ihm selber sagt / daß sag ich von dir und allen anderen / (welche sich auff solche weis schmüect und zieren / durch welche andere zur Sünd angereizt werden) nemlich daß du auß Christlicher Liebe verbunden / solche Gestalt und Weis zu zieren / zu verlassen; du bist auß Christlicher Liebe verpflichtet dein zeitliches Leben / damit das Heyl der Seelen deines Nechsten erhalten werde / in Gefahr zu stellen und zu lassen; und warum soltu nicht mehr verbunden seyn / eine schlechte Ungemächlichkeit an deinem Leib aufzustehen / dadurch zu verhindern / daß dein Nechster nicht in Sünden falle und das Leben seiner Seelen verliere? deswegen sang an / und bedecke deinen blossen Hals und Brüste / und schaffe andere unmaßige geyle Weis dich zu bekleyden (welche jetzt im Ge-

brauch seyn) gänglich ab. Ob aber wohl solche unerbahre Weis nicht allzeit andere zur Heyligkeit und zum bösen anreizen / dannoch seynd dieselbige / welche sich solcher geylem Weis zu bekleyden gebrauchen / vor Gott sträfflich; nicht anders als einer / welcher Gift in einem Trunck bereitet / und dem andern vorstelt / unangesehen daß derselbe solches nicht trincket / wie der H. Hieronymus ad Nepotianum darvon redet.

Das 8. ist. Daß du nicht zörnig und böß werden solt auß die Diener und Magd / oder andere / deren Hülff du dich in Anlagung deiner Kleyder und Geschmüect deines Leibs gebrauchest / wan sie etwan nicht so behend / so geschickt / so fleißig / als du wohl gem hättest / oder wan dein Rock / Kleyder / oder dergleicher nicht nach deinem Sinn wirt. Spar deinen Zorn für andere Sachen / der Schade / oder Abgang an deinen Kleydern / und Geschmüect ist mit dem Schaden / welchen die geringste Ungedult / und der geringste Zorn / deiner Seelen zufügen kan / nicht zu vergleichen. Gedenc daß es gar peinlich sey dienen / und daß die / so mit dir bemühet seynd / wegen der Mühe und Peinlichkeit liebens werth seyn. Deswegen hab mit ihnen Gedult / und laß dich nicht verdiesse / wan sie nicht so geschickt / wan sie nicht so fleißig / oder auch nicht willig als du wohl gern hättest. Befleiß dich daß man dir vielmehr mit Lust und auß Liebe / als auß Zwang / ungen / und mit forcht diene. Schäme dich / daß du unwillig / und zörnig wirt; daß dir der Krage nicht wohl angelegt; daß die Spengel nicht recht gestecket / und dergleichen Sachen mehr. Ja schäme dich / daß du nicht viel mehr böß wirt über dich selbst / wan deine Werk dein Thun und Lassen (welche deine Seel bekleyden) entweder durch die Würm und Motten einer bösen Meynung zerbißten und verderbt / oder wegen etlicher unzimlicher Um-

Umstand / so mit einlauffen / nicht recht und wohl gethan werden. Bedencke wie du allen demjenigen / welche umb dich herumb bemühet seynd / ein böß Exempel gebest / und wie das die gute Meynung / welche sie von dir / und deiner Andacht haben / in ihren Gemüthern merklich abnehme / in dem du ihnen Ur- sacht genug / und augenscheinliche Zeichen gibst / der geringen Göttlichen Liebe / und des schlechten Luts / welchen du zu Göttlichen Sachen haben soltest / da du dich in so schlechten und geringen Dingen so empfindlich und sinnlich erzeigst / und das geringste nicht leyden mög- st.

Das neunte ist: Ob ich wohl wünsche / daß du an allen Orten dich mäßig und erbahr in deiner Kleydung halten sollest / so wird doch solches sonderlich in den Kirchen erfordert / nach Anordnung des H. Apostels Pauli / in dem ersten Schreiben an den Timotheum am 2. Capitel / da er also schreibt: Volo mulie- res in habitu ornato orare, &c. Ich will daß die Weiber in einer mäßigen und erbahren Kleydung und Geschmück betten sollen. Er gibt diese Ordnung son- derlich für die Weiber: dan diereil sie ge- wöhnlich nicht so klug / so geschickt / und ver- ständig als die Mannspersonen / so seynd sie mehr / als die Männer dieser Eitelkeit erge- bent. Daher sagt der H. Hieronymus Epi- scopus ad Gaudentium, daß die Weiber gar sehr auff das Geschmück und Zier des Leibs geneigt seynd. Ein ander aber sagt weiters: daß man nimmermehr ein Weib und ein Ertzoffen geschmücker / und auffstaffen konte. Plaut. Navis & Mulier nunquam i- tis ornantur. Eben gemelter H. Paulus / da er sagt weerein die Kleydung / und das Ge- schmück zu mäßigen sey / sehet hinzu und spricht: Non in tortis crinibus, vel auro & margaritis, vel veste pretiosa, &c. Daß sie nicht mit gekräuffteltem Haar / daß sie

nicht in Golt und Silber / oder köstli- cher Kleydung auffziehen sollen / son- dern in erbahrer und einem Weib (wel- ches sich für fromb und tugendsamb / an- dächtigt und gottsförchtig aufgibt) wohl anstehender Kleydung / in Übung der guten Wercken. Der H. Apostel Paulus in dem ersten Schreiben am 3. Capitel be- schreibt gar fein / wie ein Weibsbild soll gekley- det und geschmückt seyn: Quorum extrinse- cus non sit capillatura, aut circumdatio auris: Sie soll äußerlich (das ist vor den Men- schen / kein gekräumbtes und gedrehetes Haar tragen / sie soll weder mit Silber noch mit Golt umbhängt seyn / oder mit zu köstlichen Kleydern angelegt / sie soll innerlich in ihrem Herzen ge- schmückt seyn / mit einem eingezoge- nem / stillen / standhafftigen / züchti- gen Gemüth / welches vor Gott reich ist. Gemelte Zucht und Erbarkeit besicht der H. Paulus sonderlich den Weibern / wan sie in die Kirchen zum Gebett gehen. Dan in dem ersten Schreiben an die Corinther am 11. Capitel sagt er: Non decet mulierem non velatam orare Deum, propter Angelos: Es will sich nicht gebühren / daß die Wei- ber in den Kirchen mit unbedecktem Haupt betten. Er seht auch die Ursach hin- zu und sagt: von wegen der Engel / das ist / wie es der H. Johannes Guldennund / Theophilus / und Theodoretus auflegen / von wegen der Schutz-Engel / welche acht auff sie geben / und Zeugen seynd ihrer Zucht / oder auch ihres Muthwillens und Unverschämtheit. Oder welche sonderlich darumb in der Kirchen seynd / damit sie auff die / so in der Kirchen betten / ein Aufsehens haben / wie gemelter H. Johannes Guldennund oft in seinen Predigen andeutet / und vor ihm der H. Dionysius und Ter- tullianus: oder wegen der frommen und andich-

P
Suffrenolum. I
Paris I.

andächtigen Leuth / welche in der Kirchen
seynd und betten / wie es der H. Clemens
auflegt : oder auch wegen der Bischöffen/
Priestern / und andern Kirchendienern/
wie es der H. Ambrosius / Anselmus / und
Thomas von Aquin auflegen / darnit sie kei-
ne Ursach haben zu bösen und unzimlichen
Gedanken in dem sie sehen / das die Weiber
mit unbedecktem Haupt / und mit bloßem/
freyen / geschmücktem Angesicht sich erzeigen.
Hieher ruhmet sich gar wohl die Geschicht/
welche man in einem Buch (Pratum spiri-
tuale) genant / beschrieben findet. Als der Bi-
schoff von Numelia in Gegenwart des
Pabsts Agapiti einmals Mess lesen thäte/
hielte er in der angefangener Mess still / die-
weil er sahe das der H. Geist nicht nach sei-
nem Gebrauch / über dem Altar erschiene. Als
nun der Pabst einen schickte / und fragen ließ/
warumb er in angefangener Mess nicht fort-
fahren thäte / ließ er ihm sagen / das er einen
Diacon / oder Messdiener vom Altar ab-
schaffen / und weg gehen heissen solte / die weil
er seine Augen in böser Meinung auff eine
Weibsperson geschlagen hätte. So bald
nun der Diaconus abgeschafft / sahe der Bi-
schoff den H. Geist über den Altar kommen/
wie er gewöhnlich zu sehen pflegte / und voll-
brachte das Amt der H. Mess. Fast derglei-
chen / wie Metaphrastes schreibt / thät dem
H. Johanni Guldenmund widerfahren / in
dem er das Opfer der H. Mess verrichtete/
und sein Diaconus / oder Opferdiener / ein
Weibsbild fürwiltiger Weis / und mit un-
reinem Herzen angeschawet hatte. Eben dis
ist die Ursach / das gemelter H. Joannes Gül-
denmund in Cap. 2. 1. Timoth. so scharff und
stark wider die Weibspersonen / welche so
geizler und leichtfertiger Weis in die Kir-
chen zu kommen pflegten / predigen thäte und
sagte : An saltatura ad Ecclesiam pergis ?
nunquid hic nuptias aut lascivias oblecta-

menta conquiris ? &c. Wie ? Kommestu in
die Kirchen / das du tanzen wollest ? meyne-
stu das du in der Kirchen hochzeitlich Ge-
sprang / das du leichtfertige und geile Kun-
weil finden werdest ? solche Kleidung siehet
einer so betten will / nicht wohl an / bistu nicht
in die Kirchen kommen Gott anzubeten/
und mit weinen und jähren Vergebung dei-
ner Sunden von ihm zu erhalten ? Warumb
kommestu dan mit so unmaßiger Kleidung/
und eyletem Geschmück in die Kirchen ? sol-
che Kleidung und prächtiges Geschmück
will einer so Hiew und Leyd über ihre Schuld
hat / nicht gebühren. Tertullianus (Lio. de
vel. Virg cap 17.) sagt : Judicabunt Arabia
femine ethnicae, quae non caput tunica, &c.
Die Heydnische Weiber auß Arabien mer-
den an dem jüngsten Gerichtstag die Weiber
der Christen verdammen / die weil sie nicht al-
lein ihr Haupt / sondern auch das ganze
Angesicht dergestalt bedecken / das sie nur ein
Aug frey haben / und wellen lieber nur mit ei-
nem Aug / und allein halb sehen / als ander
ihrem Angesicht gesehen werden. Wir hat
sonderlich die Tracht gefallen / welche ich in
Glandern gesehen / dan die Weiber / wan sie
auß dem Haus gehen / hangen sie ihre Heften
umb sich / welche vom Haupt bis auff ihre
Füß gehen / oben das Haupt gleichsam als
mit einem rundem Hude bedecken / und den
ganzen Leib einwickeln.

Das zehende ist / das du in deiner Klei-
dung einen Unterscheid halten / und acht ha-
ben solt auß den Unterschied der Zeit : dan
an den hohen und frewdigen Festtagen lege
deine beste Kleider an : zur Zeit der Ruß
und zur Zeit des Leyds andere und andere
Kleidung. Hugo Cardinalis mercket / das
es vor alten Zeiten bey den Juden der
Brauch war / das die Hausväter / ihren
Weibern / ihren Kindern / und ihren Die-
nern und Magden auff die hohe Fest die beste
Kleid

Waf und Kleydung zu geben plegten. Durch solche Weiß und Kleydung anzudeuten die Reinigkeit des Hergens / welche zum Dienst Gottes erfordert wird. Diese Gewohnheit scheint bey dem Berg Sinai ihren Anfang genommen zu haben : Dan als Gott vom Himmel herab kame / dem Moysi und ganzem Volk Israel das Gesetz zu geben / Erud. 33. befahlet / daß ein jedweder seine beste Kleyder nehmen / und drey Tag zuvor sauber waschen / und aufspuzen solte. Das Gegentheil pflegte man zu thun / wan keine Fest waren / oder daß man Bus thun solte; man pflegte alsdan solche Kleydung und Wohl abzuliegen wie Erudi am 33. Capitel zu sehen da geschrieben daß (als Gott höchlich erzürnet / die Kinder Israel das guldene Kalb angebetret hatten / und willens war die ganze zu verlassē) das ganze Volk trawrig worden / geweinet / und kein einiger seine beste Kleyder angethā habe. Item so sagt Gott durch den Mund des Propheten Jeremia am 4. Capitel zu einer Busfertigen Seelen und spricht: *Filia populi mei accingere cilicio, Meiner Tochter läge dich mit einem Härin Kleyd an / und bestrewe dein Hals mit Aschen /* David lägte seine königliche Kleyder ab / und thāte ein Härin Kleyd an: Psalmo 68. *Posui vellimentum meum cilicium Respha thāt desgleichen /* da ihre Kinder starben. 2. Regum Cap. 3. Der König Achab da ihm der Prophet Elias mit dem Tod drewete / die weil er den Naboth hatte lassen umbringen. Item der König David mit seinen fürnembsten Fürten und Hren / als er sahe daß der Engel Gottes bereit die Sünde zu straffen / welche er begangen / in dem er sein Volk hat züchteln lassen. Die keusche Judith / als sie sahe in was grosser Gefahr die Statt Be-

thulia war / gab Ordnung daß alle Priester härine Kleyder anlegten / in solchen Kleydern Gott opfferten: Ja sie selbst trug alle Tag ihres Lebens / aufgenommen die Sabbach und Festtag / so man bey den Juden zu feyren pflegte / ein Härin Kleyd an ihrem Leib: und da sie im Sinn hatte den Holofernem umzubringen / thāt sie ihr Härin Kleyd an / gieng zuvor in ihr Bettkammerlein / batte Gott an / befahlet ihm ihren Anschlag / und begehrte einen gluckhafftigen Ausgang / nach diesem allem lägte sie das Härin Kleyd ab / wusche ihren Leib / salbte sich / thāte ihr beste Kleyder an / welche sie an den fürnembsten Festen zu tragen pflegte / zierete und schmückte sich auffz allerbeste / und gieng auß der Statt dem Leeger des Holofernis zu. Auß diesem / und andern Exempeln mehr siehestu die Thorheit / das ungereumbte und ungebührliche Wesen der Weiber bey den Christen / welche in der vierzigetägigen Fasten / ja so gar in der 4. Carwochen dermassen bekleydet und geschmückt auffgezogen kommen / als wan es der Ostertag selbst wäre. Lese die Leben der Heiligen / so wirstu finden / daß solches niemahl bey den Tugendssamen Edelrauen / ja Königin und Fürstin im brauch gewesen. Die heilige Christliche Kirch / welche vom H. Geist geregiret wird / lehret uns augenscheinlich diesen Unterschied / in dem sie unterschiedlicher Farben / unterschiedliches Gezeugs / und unterschiedlichen Werths Altar und Messgewand / Chorcappen / und Levitenröck / nach Veränderung der Zeit zu gebrauchen pflegt. Haltest du es für billiger / und rühmlicher / daß man dem Geist der Welt / als dem Geist Gottes folge? du wilt ein Kind der Kirchen Gottes seyn / und dannoch dem Geist dieser Welt / welcher nicht von Gott kommet / anhangen.

P.
Suffren

olum. I
Pars I.

Das IV. Capitel.

Vom Ampt / oder Opffer der heiligen Mess / und wie man dasselbige anhören soll.



Je die Sonn under den Planeten und allem andern Gestirn / also ist das Opffer der H. Mess / so gelesen / oder auch angehört wird / under allen Christlichen Wercken des ganzen Tags: wie die Sonn alles Gestirn übertriff / also ist das Ampt der H. Mess das fürnehmste und an allen Wercken. Die Sonne theilet allem Gestirn mit von ihrem Schein / und gibt allen leiblichen Creaturen von ihrer Krafft: Eben das thut das Opffer oder Ampt der H. Mess / wan es wohl und der Gebühr nach gehalten oder angehört wird / und gibt allem unserm Thun / allen unsern Wercken den ganzen Tag durch einen sonderlichen Segen. Wan die Sonne verfinstert wird / alsdan gehet der Krafft des andern Gestirns viel ab. Wan die Mess nicht mit Andacht gehört / oder gelesen wird / alsdan gehen unsere Werck den Tag durch nicht auffß best daher. Deswegen hab ichs für eine hohe Nothdurfft erkennen / allhie mit Fleiß aufzulegen / wie man Mess lesen / und Mess anhören soll.

Der erste Artikel.

Von dem natürlichen Wesen der Mess / und was sie eigentlich sey.

Als unser Herr und Heyland vorzeiten in Evangelio zu der Samaritanerin sagte: O mulier si scires donum Dei: O Weib wan du wissen und erkennen soltest die Gabe Gottes / kan man jeziger Zeit billiger / fast zum halben Theil der Christen sagen / welche nichts / oder gar wenig vom Opffer der H. Mess verstehen / noch wie hoch die Gabe Gottes zu halten sey / unangesehen daß nichts under den Christen gemeiner

sey und mehr geübt werde. Christus unser Heyland ward zu Bethlehem geboren / lehrte sichtbarlicher weis mit und bey den Menschen allhie auff Erden / und ward doch von gar wenigen erkant. Denluns ist in der Gestalt des Brods und des Weins über die 1600. Jahr / und wird wenig erkennen; ich wolte mir für ein groß Glück halten / wan ich durch diese meine Arbeit so viel zu wegen bringen möchte / daß der unbekante Herr von männlichen erkennt / und das Opffer der H. Mess so jetzt gering geachtet / für hoch geschätzt würde. Gott wird mir beystehen.

Die Mess ist eine Handlung oder Werk / in welchem durch Zuthuung eines Priesters /

auf Einfügung Jesu Christi / zur Gedächtnis seines Lebens / das Brod in seinen Leib / und der Wein in sein Blut verwandelt wird; und werden beyde under beyden Geistes Gott zum Opfer / für die Lebendige / und Abgestorbene aufgeopfert.

Alles desto besser zu begreifen / muß ich dem Ding vorangehen lassen. Das erste ist daß das Opfer eigentlich davon zu reden / und nicht in gemein (dan woan man in gemein davon reden wil / so kan man alle gute Werck / welche Gott zu ehren vollbracht werden / es sey gleich das Gebett / wie im 40. Psalmen / die Reu und Leyd wie im 50. Psalmen / oder auch das Allmosen / wie Zacharia am 17. zu sehen / Opfer nennen) eine Tugend / ja ein Werck oder Übung der Tugend sey / die man den Gottesdienst / und auß Lateinisch Religio heisset / so eigentlich zum Dienst Gottes gehörig / und außersich nicht gehet / als wie man Gott dienen heisset. Das ist es sag ich eine außersichliche Auffopferung einer sichtbarlichen geheiligten Sach sey / welche mit außersichlichem Gepräng / oder Ceremonien / und Veränderung seines selbst Gott allein durch einen gebührlichen und darzu verordneten Diener / nach der Einfügung Gottes aufgeopfert wird / damit zu erkennen zu geben / daß Gott unsere höchste Obrigkeit / unser einziger Herr / und nach seinem Wohlgefallen über uns herrsche; wie oder seine unwürdige Underthanen und demüthliche Knecht / in allem ganz underworfen seyn. Also / daß zu einem wahren Opfer 6. Ding gehören.

Zum 1. Daß es eine sichtbarliche Auffopferung sey eines sichtbarlichen Dings / dan das Opfer ist ein öffentlicher gemeiner Dienst / mit / und in welchem alle die so in einer Gemein seynd / und einem Gott dienen / denselben verehren; deswegen wil vordröhten seyn / daß solches Opfer sichtbarlicher weiß /

und durch eine sichtbarliche Gabe / oder geheiligtes Ding geschehe.

Zum 2. Daß an der Gabe / oder der Sache / welche Gott aufgeopfert wird / eine Veränderung geschehe; dan sonst ohne solche Veränderung würde man die höchste Obrigkeit und Macht / welche Gott / als der höchste Meister und Oberherr über alle seine Creaturen hat / nicht bezeugen.

Zum 3. Daß solches Opfer Gott allein und nicht den Engeln / noch den Menschen geschehe; dan es ist eine Ehr / und Dienst / welcher Gott allein als dem höchsten Herren / und Herrscher über alles / was ist / gebühren thut.

Zum 4. Daß solche Auffopferung durch einen gebührenden / und darzu verordneten Diener / nemblich durch einen Priester / welcher von Gott hierzu bestimmet wird / vollbracht werde: dan ob wohl ein jedweder (in gemein von dem Opfer zu reden) innerlich in seinem Herzen / ja so gar außersichlicher weiß Gott seine gute Werck auffopfern könne / und daher auch in gemein von der Sach zu reden / Priester könne genant werden; dan noch so kan diß Opfer / welches eigentlich und warhafftig ein Opfer ist / von keinem andern aufgeopfert werden / als allein von einem öffentlichen Diener / welcher hierzu bestimmet sey. Daher sagt der 5. Apostel Paulus an die Hebrer Cap. 7. Omnis Pontifex ex hominibus assumptus, pro hominibus constituitur, &c. Alle Bischoff seynd von Gott under anderen außersichlicher / dan sie Mittel zwischen Gott und den Menschen seyn / und damit sie opfferen sollen für die Sünde. Ein wenig zuvor sagt eben gemelter H. Paulus Cap. 5. Nemo sumit sibi honorem, sed qui vocatur à Deo, tamquam Aaron; Keiner nimbt sich des Opfers an / oder keiner nimbt die Ehr / oder das Aempt zu opfferen an /

P.
Suffren

olum. I
Pars I.

an / als der / welcher von Gott darzu beruffen wird/ gleich wie Aaron.

Zum 5. muß solches Opfer von Gott eingesezt seyn. Dan der Priester kan nicht allerley Sachen nach seinem Kopff und Sinn auffopffern; solches gehört Gott zu / welcher allein weiß / worin die höchste Ehr und Dienst bestehe / mit welchem man ihn verehren soll; ja er verordnet nicht allein/ was man ihm opffern soll / sondern so gar die weiß / die Ceremonien und äußerliches Gepräng / mit welchen solches Opffer soll vollbracht werden. Auf welchem man lehret / daß es heilige Zeichen seynd / welche die Ehr / so Gott allein gebühret / andeuten. Also lehren wir/ wie im Gesäß der Natur der Abel / Noe / Melchisedech / Job/ durch sonderliche Eingebung Gottes von ihm erkannten / was sie ihm opffern sollten. Der H. Johannes Guldenmund schreibt 24. in Genes. von dieser Sach also / und sagt/ daß Noe / als er nach der Sündfluth auß der Archen gieng / Genes. 8. darumb dem ewigen Gott Gefögels und andere reine Thier auffopfferte / dieweil ihn Gott durch eine besondere Eingebung dazu antrieb; oder aber dieweil er solches von seinen Vorfahren/ vom Seth / Enos / (welchen Gott solches eingegeben hatte) als ein alt herkommen gelehret hatte. Neben dem so befahl Gott in dem Gesäß Moysis außdrücklich / was man ihm für Oethiers/ was für Brod/ was für Erdgewächs und Früchten auffopffern solte. Item mit was Gepräng / und auff was weiß man solches thun solte/ wie man die Thier zertheilen/ verbrennen / oder auff andere weiß damit umgeben solte. Der H. Augustinus sagt von den Ceremonien. also: Wan das jenig / daß man opffert / und die weiß / mit welcher man es opffert / nicht von Gott selbstem / sondern von den Menschen herkämen und eingesezt wären / so wäre es

vielmehr ein abergläubisch Wesen / als eine Ehr und Dienst Gottes.

Zum 6. so muß solches Opffer gesehen zur Erkantnuß der höchsten Göttlichen Majestät/ seiner Hocheit/ Macht und Herrlichkeit / welche sonderlich in vier Dingen gesehen wird; daher dan auch viererley Opffer kommen.

Erstlich in dem / daß er unser höchster Oberherr sey / daß er über Leben und Tod zu herrschen habe / daß das ganze natürliche Wesen aller Creaturen an ihm allein hangen; auß dieser Hocheit und Herrlichkeit hat das Brandopffer seinen Anfang.

Zum 2. in dem / daß oder dieweil er unendlich mild und freygebig ist / dan er theilet den Creaturen alles / was er selbst hat und besizet; daher das Danckopffer kommet.

Zum 3. in dem : dieweil oder das er unendlicher Ehren werth / voll unendlicher Liebe/ Güte und Barmherzigkeit; hierauff wird das Veröhn-Opffer gegründet / welches zur Vergebung der Sünden. / deren Vofset unendlich ist / dieweil sie der unendlichen Ehr und Güte Gottes stracks zu wider seyn / angesehen ist.

Zum 4. in dem : dieweil seine Allmacht unendlich / und in seinem verheissen / oder zugehen nimmermehr fehlen kan. Wegen dieser Vollkommenheit ist das Bitt-Opffer / auff Latein Impetratorium genant.

Das 2. ist / so ich vorangehen lasse / und für ungewißelt will gehalten haben / daß die Christen ein wahres Opffer haben / welches eigentlich auff das Christenthumb gehet; wie auß folgendem Verweiß erschein wird.

Erstlich / so ist gewiß / daß niemahl keine Religion oder Gottesdienst auff Erden gewesen / (es sey gleich eine wahre oder falsche Religion)

Religion oder Gottes-Dienst welche mit ihr
Opfer gehet; zu welchem sich mit alle die je-
mige / welche solcher Religion anhängen / zu
gewisser Zeit versambelen / Gott / als den al-
terhöchsten-Herrn / durch solchen äußerlichen
Dienst und Cerimonien zu verehren. Daher
sagt der H. Augustinus lib. 1. Civitat. cap. 4
nulla für gens tam barbara &c. Es ist nie
kein Volk under der Sonnen so wild / vie-
höflich und grausam / welches denen / so es für
Götter hielt / oder auch zu Götter machte /
nicht geopfert habe. Dieweil nun niemand
laugnen kan / daß die Christen eine rechte Re-
ligion oder Gottes-Dienst haben / so folget /
daß sie auch ein Opfer haben müssen.

Zum 2. Der Gottes-Dienst und das
Priesterthum hangt der massen aneinander /
daß eins ohne das andere nicht bestehen oder
seyn könne : wan eins für recht und wahr
erkannt wird / so muß das andere auch für recht
und wahr erkennen werden. Ist eins falsch /
so ist das andere auch falsch. Wan sich eins
verändert / so wird auch das andere verän-
dert. Daher der H. Paulus in dem Schrei-
ben an die Hebrer c. 7. sagt: Translatio sa-
cerdotio, necesse est ut legis quoque transla-
tio fiat. Wan das Priesterthum verändert
und versetzt wird / so muß nothwendig auch
das Gefäß und der Gottes-Dienst versetzt
und verändert werden. Aus welchem deut-
lich zu sehen / daß eins von dem anderen nit
ohne abgehört werden. Das Gefäß der
Christen ist ein neues Gefäß / und weit un-
terschieden von dem Judenthum oder Ju-
dischem Gefäß / under den Priestern des E-
vanglij und den alten Priestern Aarons
ist eine große Ungleichheit. So ist dar noth-
wendig ein neues Priesterthum / ein newer
Altar ein neues Opfer / dieweil ein neues
Gefäß ist. Der H. Hieronymus sagt / dialog.
contra Luciferian. Non est Ecclesia, quae sa-
cerdotem non habuit. Es ist kein einige

Kirch / welche nicht ihren Priester habe. Wo-
fern nun ein jedwedere ihre Priester / so muß
eine jedere ihren Altar / ihr Opfer haben / dan
das fürnehmste Ampt eines Priesters ist / opf-
fern. Der H. Paulus sagt in dem Schreiben
an die Hebrer cap. 13. Habemus altare, de
quo edere non valent, &c. Wir Christen
haben einen Altar oder Opferstätt /
von welchem die jenige / welche im
Tabernackel / das ist im alten Gefäß
dienen / nicht essen können.

Zum 3. So ist niemahl einige Religion /
Volk / oder Versammlung gewesen / welche
die Hochheit Gottes / seine Allmacht und
andere Herrlichkeit besser verstanden / als die
Christen verstehen : deswegen ist das Chri-
stenthum stärker verpflichtet solche Hochheit
öffentlich zu gestehen / als nie keine andere Re-
ligion; solches kan besser und deutlicher nicht
geschehen / als durch das Opfer / welches auff
die Erkenntnis der Göttlichen Hochheit und
Herrlichkeit gerichtet wird / wie ich oben an-
gedeutet.

Wosern aber einer sagen wolte / daß ob-
gemelte Sachen wohl wahr / aber daß die
Christen kein ander Opfer hetten / als das
Opfer des H. Creuz / solt du ihm folgender
gestalt antworten : Eine sichtbarliche Kirch
oder Religion / wie das Christenthum ist /
muß einer sichtbarlichen Gottes-Dienst
haben / zu welchem sich alle die / so derselbigen
Religion seynd / versambeln können / und die
Hochheit Gottes öffentlich erkennen und ge-
stehen / nach dem es die viererley Opfer / oder
die vier Ziel oder Endt des Opfers der Mof /
wie oben angedeutet / erfordern. Nun aber
ist das Opfer des H. Creuz nur einmahl
vollbracht / und geschicht nicht mehr / solches
Opfer geschicht jetziger Zeit nirgend / die
Christen können sich nicht darbey versamb-
len.

P.
SuffrenVolum. I
Part I.

Zur 2. Als das Opfer des H. Creuz geschah / da war das Christliche Gefäß der Gnaden noch nicht ausgebreitet / noch bestätigt / so muß ja jetziger Zeit / in welcher das Gefäß der Gnaden bestätigt / nothwendig ein ander Opfer seyn / welches dem bestätigten Gefäß der Gnaden eigen sey.

Zur 3. So ist das Opfer des heiligen Creuzes jetziger Zeit nicht mehr / es ist vergangen / seine Krafft und seine Wirkung bleiben allein / welche uns Jesus Christus durch die Verdiensten des Opfers des Creuzes zugeeignet hat. Nun muß man weiter wissen daß sich solche Krafft / Wirkung und Verdienst des Creuz-Opfers so wohl auff das Gefäß der Natur / und auff das Gefäß Moysis / als auff das neue Gefäß des Evangelischer strecke. In dem Gefäß der Natur und des Moysis hat die Krafft des Creuz-Opfers gewurcket / gleich wie in dem vorauszahlen zu geschehen pflegt / wie die / welche mit der H. Schrift umgehen und auflagen / davon reden. Dan alle die Gnad / welche Gott denen / so im Gefäß der Natur / und in dem Gefäß Moysis lebten / gegeben / wurden in Krafft der Verdiensten und des Todes / welchen Christus ins künftige zu leyden hatte / miederteil. In dem bekräftigten Christlichen Gefäß / oder in uns / die wir im Evangelischen Gefäß leben / geschieht die Bezahlung durch das Opfer / welches schon geschehen ist ; dan wir Christen werden theilhaftig der Gnaden und Verdiensten des Todes Christi / welchen er allbereit für uns aufgestanden und gelitten hat.

Gleich wie nun niemand sagen kan oder sagen wird / daß die im Gefäß der Natur / oder im Gefäß Moysis das Creuz-Opfer für ihr eigenes Opfer gehabt und gebraucht haben / sondern allein der Verdiensten und der Gnaden des künftigen Creuz-Opfers theilhaftig gewesen ; also auch kan niemand

sagen / daß das Creuz-Opfer eigentlich ein Opfer des Evangelischen Gefäß sey / dan es ist vor langem geschehen / die Krafft und Verdiensten des vergangenen Creuz-Opfers werden uns Christen mitgetheilt. Es muß jetzt zu dieser Zeit in der Christlichen Kirchen oder bey den Christen ein gegenwärtiges wahres Opfer seyn / in welchem die sechs vorgemelte Stück begriffen werden.

Das 3. ist / welches ich vorgehen lasse / und für ungewiß will gehalten haben / daß das wahre eigentliche und rechte Opfer der Christen sey das Opfer und das Ampt der H. Mess / oder das Opfer des Leibs und des Bluts Jesu Christi / und den gestalten Brods und Weins / welches das unblütige Opfer genant wird / zum Unterscheid des blütigen Opfers / so am Creuz erstlich geschah / in welchem warhaftig das Blut Christi vergossen / und von dem Leib abgesondert ward / und Christus starb ; aber im Opfer der H. Mess / die weil das Blut in der Wahrheit nicht vergossen wird / oder von dem Leib abgesondert / sondern allein gleichsam als durch eine Vorbildung vor Augen gestellt wird in der voneinander gesondeter Gestalt Brods und Weins ; also stirbt Christus in der Wahrheit mehr nicht / sondern sein Tod wird durch eine äußerliche Vorbildung vor Augen gestellt / und deswegen ein unblütiges Opfer genant.

Das nun das Opfer oder Ampt der H. Mess ein wahres eigentliches Opfer der Christen sey / wird auff den sechs obgemelten Stücken / so zu einem Opfer vordienlich seynd / klärlich erwiesen.

Dan das Opfer der H. Mess ist erstlich eine sichtbare Aufopferung / das Brod und der Wein seynd sichtbarlich und greifflich.

Zum 2. So befindet sich hierin eine grosse Veränderung/ dan das Brodt wird durch die Kraft der Wort Christi in seinen Leib/ und der Wein in sein Blut verändert oder verwandelt; beyde der Leib und das Blut sind vielmehr geistlicher unempfindlicher Weis/ alda zu gegen/ in dem alle beyde in beyden Gestalten/ und das zwar in einem jedweden Weislein oder Tropfflein der Gestalt. Zudem so geschieht solche Veränderung in der Brechung und Messung.

Zum 3. So geschieht solches Opfer allein Gott und keinem anderen. Man opffert es nicht den Heiligen/ (wiewohl es solcher Gestalt geschieht/ das man in und durch die Ehr der Heiligen Gott verehret/ wegen der Gnaden und Gaben/ welche er solchen Heiligen mitgetheilet hat: auch damit wir durch ihre Fürbit den leichtlicher erlangen mögen/ was wir durch das Opfer begehren/ sondern Gott allein/ als unserm höchsten Gott und Herrn.

Zum 4. so wird diß Opfer der Mess durch rechtmäßige und wahre Diener/ das ist durch die Priester/ so dazu geweyhet und bestimmt sind/ vollbracht.

Zum 5. So kan man an der Göttlichen Insasung nicht zweiffeln: dan die Wort/ welche Christus in seinem letzten Abendmahl zu seinen Jüngern sagte/ seyend heil und klar/ und lauten also Luc. 22. Hoc facite in meam commemorationem. Das thut zu meiner Gedächtnus/ welche Wort die allgemeine Christliche Catholische Kirch von der Apostel Zeiten an / bis auff heut allzeit von dem Opfer der H. Mess aufgelagt und verstanden hat/ wie in so vielen Büchern/ welche hievon beschriben zu lesen ist/ welche du/ wan du weis durchsehen kanst.

Zum 6. So bezeuget man öffentlich/ und gütlich die Höhe und Grösse Gottes/ unsere Unmögkheit/ Underthänigkeit/ wie im folgen-

den Artikel soll erwiesen werden. Zum Beschluß gegenwertigen Artikels wil ich die Beschreibung/ durch welche die Natur und Eigenschafft der H. Mess erklärt und begriffen wird / und du bisher durch die drey Stück/ so ich hab lassen voran gehen / und für eine ungeweißelte Wahrheit vorgetragen/ verstanden hast/ widerholen.

Die Mess ist ein wahres / rechtes und eigentliches Opfer der Christen: oder eine heilige Handlung und Würckung/ in welcher durch zuthuung des Priesters/ nach der Insekung und Anordnung Christi / zur Gedächtnus seines H. Levdens das Brodt in seinen Leib/ und den Wein in sein Blut verwandelt wird; und werden beyde under beyden Gestalten Gott zu einem Opfer für Lebendige und Abgestorbene aufgeopffert.

Diß Opfer wird von dem Anfang der Christlichen Kirchen und der Apostelen Zeiten her eine Mess genemmet/ wie auß dem Clemente Romano im 120. Jahr nach Christi Geburt/ in seinem dritten Send-Schreiben zu sehen ist/ Item auß einem Schreiben so an alle Bischoff/ under dem Pabst Evaristo im Jahr Christi 1. und under dem Pabst Zeslephoro im Jahr Christi 142. Item auß einem Schreiben an den Justum Bischoff zu Wien in Franckreich under Pabst Pio dem ersten im Jahr Christi 166. zu lesen ist. Eben diß ist bekant auß der Versammlung oder Concilio/ welche zu Rom under dem Pabst Sylvestro im Jahr Christi 46. geschah/ und auß einer anderen Versammlung zu Arrelat im Jahr Christi 455. Item noch einer anderen/ welche zu Carthago im Jahr Christi 397. gehalten wurde/ endlich auß dem 41. Sendschreiben des H. Ambrosij an seine Schwester Marcellam/ auß dem H. Hieronymo in der Auflegung des 12. Capicels Proverbiorum / auß dem H. Augustino in der 91. 137. 251. Predig de tempore.

Diß

P.
Suffren

olum. I
Pars I.

Das Wort kommet her entweder auß der Hebräischen Sprach/ oder auß der Lateinischen. Wan es auß Hebräischer Sprach gezogen wird / so hat es seinen Ursprung vom Wort Milla, welches so viel heisset/ als ungesäuertes Brodt/ welches Christus in Verwandlung des Brods in seinen Leib gebraucht hat; oder auch vom Wörtlein Milla, welches so viel ist / als ein freywilliges Opfer/ dan Christus hat sich freywillig im letzten Abendmahl in der Insetzung dieses unblütigen Opfers / und nachmahl in dem vor Augen blutigem Creutz-Opfer/ welches durch die Mess vorgelassen/ und gestelt wird/ selbst auffgeopfert. Man kan es auch von dem Chaldäischen Wort Milla ziehen/ welches in gemelter Sprach einen Überfluß / Gemüthung oder Wohlthat heisset/ Deuteron. 5. durch welche man einem anderen in seiner Noth zu Hülff kommet. Nun wissen wir wohl/ daß wir durch dis Opfer der Mess in allen unseren Nothen Hülff und Trost finden. Wofern aber das Wörtlein Mess/ Milla auß Lateinischer Sprach genommen / so heisset es eine Sendung / oder gesandte Sach/ darumb (wie der H. Thomas von Aquin sagt. 2. 2. q. 83. art 4. daß uns Gott der Vatter durch die Verwandlung seinen Sohn sendet/ welchen wir ihm auffopfern/ und mit unserem Gebett gleichsam wider senden/ mit gänglicher Hoffnung/ daß er uns also barmherzig und gnädig seyn werde. Oder auch wie Magister Sententiarum sagt / diereil Gott seinen Engel schicket und sendet/ welcher dem Opfer der Mess beywohne. Oder wie Iffidorus und viel andere/ welche die H. Schrift außlegen/ sagen / diereil durch diese drey Wörtlein Ite Milla est. das Volck und Beywohner des heiligen Opfers beurlaubt werden/ von dannen zu gehen.

Der 2. Artikel.

Zu Was Endt und Ziel ist das Opfer der H. Mess ingesetzt?

Nach dem die vier unterschiedliche Opfer/ welche im alten Gesetz waren / alle vier auß eine besondere Weis in dem Opfer der H. Mess/ welches sie als in einer Figur vorbedeuteten/ vereinigt und begriffen werden/ also ist leichtlich zu schließen/ daß gemeltes Opfer der Mess fürnehmlich auß viererley Ursachen ingesetzt/ und auffgeopfert wird/ ja so gar von den Christen soll angehöret werden Zu gemelten vier Zielen kommet daß fünffte/ nemlich zur erhaltung der Gedächtnus des Leydens und Sterbens Christi.

Das erste Ziel auß den vieren ist / damit wir durch dis Opfer der H. Mess dem Allmächtigen Gott / als unserm höchsten und größten Herren gebührliche Ehr und pflichtige Huldigung leisten / in dem wir öffentlich bezeugen/ und gestehen seine unendliche Herrlichkeit/ Gürtrefflichkeit und Majestät/ und wird ein Ehren-Opfer / so Gott allein gebühret/ oder ein Brand-Opfer genennet.

Das andere Ziel ist / damit wir Gott für die empfangene Wohlthaten danken/ und wird ein Dank-Opfer/ oder Eucharisticum genant.

Das dritte Ziel ist/ daß man durch solches Opfer Vergebung der Sünden erlangen möge/ in Fürwendung daß Christus unendlicher massen für unsere Sünd/ und nit allein für unsere Sünd/ sondern auch für die verdiente Straff / welche wir wegen der Sünden verdient herten/ genug gethan. Und wird ein Veröhn-Opfer genennet.

Das

Das vierte Ziel ist/ auff das wir bey Gott erlangen und außbringen mögen alles/ was uns zum Dienst seiner Ehr/ und zu unserer und andern Menschen Nothdurfft / es sey gleich in geistlichen oder leibliche, in zeitlichen oder ewigen Dingen vonnöthen ist/ und wird ein Vets-Opffer oder zu Latein impetratio genant. Diese vier Ziel/zu welchen das Opffer der 3. Mess. ingesezt/ erkläre ich darum etwas weitläuffiger/ damit man das selbige desto höher und grösser schätzen solle / wie da in folgenden Puncten mit mehrem zu vernemen.

Der 1. Punct.

Das erste Ziel und End/ zu welchem das Opffer und Ampt der Mess. ingesezt ist/ daß man Gott dadurch ehre.

Das fürnehmste Ziel und End ist / daß man Gott mit demselbigen ehre. Daher man wohl ein Ehrens-Opffer/ Huld-Opffer oder wie vorzeiten ein Brand-Opffer nennen mag. Damit du solches besser verstehst/ so merck auff folgenden Bericht. Ob wohl keine Creatur Gott etwas geben könne/ welches er nit vorhin hat/ dan er von Ewigkeit her alle mögliche Vollkommenheit an ihm hat/ nichts kan ihm benohmen oder weisens gegeben werden/ dan er ist unendlich/ und unzeränderlich in ihm selbst/ in seinem geistlichen Wesen: dannoch so können wir etlicher massen/ unserm Verstand nach zu reden/ sein Lob/ Ehr und Glory vermehren/ in dem wir durch ein äußerliches und empfindliches Werk an den Tag geben/ und bey andern außbreiten / wie Gott so groß/ weis/ mächtig und herrlich sey. Dan dieweil/ wie der 3. Augustinus sagt (Gloria est clara cum

R. P. Süssen, 1. Hund.

laude notitia.) Die Glory bestehet in dem/ daß man die Fürtrefflichkeit eines andern klar erkenne/ und darin loben thut; so geben wir ihm gleichsam etwas/ und vermehren sein Lob und Glory/ nit seinem innerlichen Wesen nach/ sondern äußerlicher Weis/ in dem wir ihn durch eine äußerliche Handlung / oder Wirkung/ als den allerhöchsten den allermächtigsten/ und ehrwürdigsten/ weisesten/ gütigsten/ erkennen/ und für einen solchen halten/ loben/ und preysen/ welches besser und vollkommener mit geschehen kan; als wan man ihm das Opffer der 3. Mess. auffopfert. Dan dieweil er vor allen Dingen / ja von Ewigkeit her/ dieweil er das höchste Gut/ unendlicher Weis/ vollkommen der Anfang aller Ding / aller Güte und Vollkommenheit/ der im geringsten keines andern bedarff; hergegen dessen alle andere Ding alle Augenblick bedürffen; dieweil er ewig/ unveränderlich/ Allmächtig/ Barmherzig/ Gerecht/ unbegreiflich/ der alles weis/ alles vorsehet; dieweil auch in gemelter Gottheit drey Personen/ als nemblich der Vatter/ welcher durch seinen Verstand den Sohn gebahren thut; welcher ihm in allem gleich/ und einer Natur/ und eines Wesens mit ihm; der Sohn/ von welchem wir auch von dem Vatter / durch beyder gleiche Lieb/ der heilige Geist herkommt: dieweil sag ich in solcher Gottheit/ oder heiligsten Dreyfaltigkeit / eine so hohe und grosse Majestät/ welche man so gar für aller Welt Hehl / mit der geringsten täglichen Sünden nicht erzürnen darff; eine so grosse Schöne/ welche niemand hassen kan/ sondern alle zu lieben gezwungen werden/ ja nimmer auffhören können zu lieben (wofern sie solche nur einmahl erkennen) eine so unermeßene Güte/ welche man der Vernunft nach zu reden/ mehr als sich selbst lieben soll/ ja nimmer genug geliebt werden kan / wan einer schon alle Gnaden und Gaben/ der Engeln

Rf

und

P.
Süssen

olum. I
Part I.

und der Menschen hette / dieweil sich sag ich
abermahl alle obgemelte Sachen und noch
andere unbegreifliche/unendliche Vollkom-
menheiten mehr in Gott befinden/ so ist es ja
Sonnenklar/ daß man ihm die allerhöchste
Ehr erzeige/ daß er von männlichen erken-
net/ geliebt/ und gepriesen werde. Item daß
alle Creaturen/mit ihm verglichen/ mehr als
zuviel Ursachen finden sich zu verdemüthigen/
ihre Nichtswertigkeit zu erkennen/ und zu ge-
sehen daß sie ihm unterworfen/ und alle ihr
Wesen/ ihr vermögen/ und Krafft zu wür-
den von ihm her haben.

Solche Pflicht und Underthenigkeit/ sol-
che grosse und unendliche Majestät kan man
nie besser und vollkommlicher bekennen /
und vor jederman an den Tag geben / als
durch ein augenscheinliches und öffentliches
Zeugnis / in dem man seiner Majestät ein
würdiges Opfer thut/ und solche Gab auff-
opfert/ welche seiner Majestät gleich sey/ ei-
nes werths/ und einer Majestät; welches in
dem Opfer und Ampt der H. Mess zu ge-
sehen pflegt/ in welchem Gott der Sohn/
Gott dem himlischen Vatter dargegeben
und aufgeopfert wird. Ja zum Zeugnis
der grossen Hochheit Gottes/ und der tieff-
sten Underthenigkeit der Creatur/ so opfert sich
Christus Mensch und Gott/ under den Ge-
stalten Brodts und Weins/ willig und bereit
ihm zu ehren (daß ist zur Erkenntnis daß er
über ihn zu gebieten habe/ und daß er an ihm
hange) sein Leben und sein Wesen zu verlieh-
ren. Wie er dan dem äußerlichen Schein
und allem ansehen nach/ todt zu seyn scheint/
und in der Niesung oder Verzehrung der
Gestalten Brodts und Weins gleichsam
sein Wesen/ welches er in der Verwandlung
bekommen/ verliehren thut. Wofern man
dan grosse Herzen mit grossen Gaben/ und
Geschenken zu verehren pflegt/ welche ihrer
Hochheit gemäß seynd; so wird und kan Gott

nie höher verehret werden / als in diesem H.
Opfer/ in welchem Gott mit Gott verehret
wird/ ja also verehret wird daß er mehr/ und
höher nit könne verehret werden. Item in
welchem (zum Zeugnis der Göttlichen
Macht und Obrigkeit) Gott/ sich Gott selb-
sten gleichsam unterworfen thut/ sich verdemü-
thiget/ und vernidriget also sehr/ daß / in
dem er sich under der Gestalt des Brodts
und des Weins auffhaltet / anders nichts
scheine/ als ein Bislein Brodt / und ein wo-
nig Weins. Wan dan dem also / was der
Weiseman sagt: Magna potentia Dei solius
& ab humilibus honoratur Eccles. 3. 21.
Daß die Allmacht Gottes groß sey/ und von
den demüthigen oder geringen verehret wer-
de/ so kan Gott kein größere Ehr empfangen/
als in diesem H. Opfer/ dan keine größere
Demüth und Vernidrigung ist zu finden als
in diesem Opfer/ und keine größere Ehr kan
ihm angethan werden.

Damit du diese Ehr/ welche Gott in die-
sem Opfer angethan wird / noch besser be-
greiffest/ und sehest daß es ein Ehren-Opfer
sey/ so mustu wissen/ daß man die Grösse oder
Geringheit der Ehr / welche man einem an-
thut auß vier Stücken erkennen soll.

Erstlich auß der Gabe oder dem Geschenk/
welche man zu geben pflegt.

Zum 2. Auß der Person/ welche solche Ga-
be gibt.

Zum 3. Auß der Weiß und auß dem Ge-
spräch/ mit welchem solche Gab angetragen
wird.

Zum 4. Auß dem Gemüth und Herzen/
auß welchem solches Geschenk gegeben wird.
Alle diese vier Stück werden auff eine beson-
dere Weiß in diesem Opfer gesehen und ge-
halten.

1. Die Gab und das Geschenk ist eben so
groß/ als Gott selbst: es ist ihm gleich/ Gott
wird

wird selbst auffgeopfert. Es were einem König eine schlechte Ehr / wan man ihm einen Spiegel oder Stecknadel verehren wolte. man aber solt du wissen / das under einem irdischen König und einer Nadel eine grössere Gleichheit sey / (Dan sie seynd beyde irdisch und vergänglich) als under Gott und hundert tausent Welt / dierevil Gott unveränderlich / und unendlich / die Welt aber endlich. Wan man schon alle Engel / alle Menschen / die ganze Welt / ja alle Creaturen / so gewesen seynd und seyn können / Gott auffopffern wolte / so wirstu ihm doch nimmer eine so große Ehr anthun / als in dem 5. Opffer der Weltgeschichte. Die ganze weite Welt ist vor der gegent Gott zu rechnen nicht mehr / als ein Tropfflein Taw / welches auff einem Wüsten ligt sagt der Weiseman am 11. Capitel. Der Prophet Isai. cap. 40. sagt noch ein mehrers und spricht. Omnes gentes quasi non sunt sic sunt ante te, Alle Vöcker der Erden seynd vor dir / als wan sie nichts weren. Und der König David. Substantia mea quasi nihil ante te. Mein ganz Wesen ist vor dir / als wan es nichts were. Wan nun die Größe der Gabe und des Opffers für eine große Ehr zu halten / und denselbigen / welchem sie gegeben wird / groß macht ; also ist leichtlich abzunehmen / das ihm mit allen Opffern des alten Gesetzes / (so vieler hundert tausent Hammel / Ochsen / Schaaff und dergleichen) welche ihm im Tempel Salomon auffgeopffert worden / nie so große Ehr geschehen / als allein in einem einigen Opffer der Mof. geschicht.

2. Wan die Person / welche die Gab und das Opffer thut / die Ehr dessen / welchem das Opffer geschieht / groß oder klein macht / (dan man die Person hoch und ansehnlich / so ist auch die Ehr groß / ist aber die Person gering und verächtlich / so ist auch die Ehr gering und schlecht zu halten) wie groß soll man dan nit

die Ehr schenken / welche Gott in diesem Opffer angethan wird? dan die fürnehmste Person / welche dis Opffer Gott vortragt ist der Sohn Gottes / Gott selbst eines unendlichen Werths / einer unbegreiflichen Majestät. Darauf folget / das wan schon die Seraphim selbst / alle Engel zusammen / die Mutter Gottes Maria / alle Heiligen und Auserwehnten miteinander solches Opffer thun solten / dan noch niemahlen Gott so große Ehr erweisen würden / als wan sich Christus / Gott und Mensch / selbst auf dem Altar Gott auffopffert. Die Priester / wie der H. Johannes Guldenmund sagt / Homil. 60. ad Pop. seynd allein Werkzeug / seine Wort lauten also. Qui tunc ipsa fecit in illa Coena. idem ea nunc quoque facit; nos ministrorum tenemus locum, &c. Eben derjenige / welcher vorzeiten in seinem letzten Abendmahl so große Wunder würckte / derselbige würcket noch bis auff den heutigen Tag ; wir seynd anders nichts als seine Werkzeug / als seine Diener / erists allein / der es heiligt und die Verwandlung thut. Ihr andere aber / die ihr nicht Geistlichen Stands seyd / wan ihr den Priester am Altar sehen werdet das Opffer verrichten / solt ihr ihn nicht als einen Priester der solches Opffer thut / ansehen und bedencken / sondern die unsichtbarliche allmächtige Hand Christi / welche aufgestreckt wird / und das Opffer vollbringet. Dan er der wahre oberste Priester ist nach der Ordnung Melchisedech / welcher seinen Leib under der Gestalt des Brods / und under der Gestalt des Weins sein Blut / das ist / mit einem Wort / sich selbst auffgeopffert / und mit zuhörung der Priester bis zum End der Welt in der H. Mof. auffopffern wird. So ist dan die Person / welche dis Opffer thut so groß / das sie größer nicht seyn könne: sie ist Gott selbst / so unendlicher Ehr und liebe werth ist.

P.
Suffrenolum. I
ars I.

Zum 3. Wan die Weis/ auff welche das Opfer geschicht/ die Ehr vermehret/ oder auch geringer macht/ (in dem man in auffopfferung desselben mit außserlichen Geberden/ handein/ und reden bezeuget und gestehet die Größe und die Gürtrefflichkeit dessen/ welchem das Opfer geschicht: Item die Unverthänigkeit und Verpflichtung dessen/ welcher das Opfer thut) so kan niemand laugnen / daß dem ewigen Gott eine sehr große Ehr in diesem Opfer geschehe: dan Jesus Christus/ welcher das Opfer und der fürnehmste Diener dieses Opfers/ stellet sich in solcher Gestalt vor als wan er todt/ in dem er sich durch eine unaussprechliche und unbegreifliche Weis mit einem todten und leblosen Ding vereiniget / und gleich wie von der Gottheit in Christo/ (da er sich am Stammem des H. Kreuz opfferte) welche an ihr selbst in weder leyden noch sterben möchte/ gesagt wird/ daß sie gelitten und gestorben sey/ wegen dergleichen Eigenschafft (welche die so von Göttlichen Sachen handeln und reden/ *communicationem idiomatum* nennen) die weil sie persönlich mit der menschlichen Natur / welche warhafftig litte und starbe/ vereiniget war/ und also Gott durch das Opfer am Kreuz hoch geehret ward: Eben also auch wird die heilige Menschheit Christi / welche nach seiner Urstand mehr weder leyden noch sterben kan/ (dieweil sie sich mit todten Sachen vereiniget/ als da seynd die Gestalten des Brods und des Weins) durch diese Vereinigung gleichsam vor todt gehalten/ und für ein Ding/ welches weder lebt/ noch sich beweget/ ja ganz unempfindlich ist. Und bezeugt also auff solche Weis und in solcher Gestalt / in welcher sie sich Gott auffopffert/ seine Hochheit/ und daß er uber sie zu gebieten habe / in dem sie sich als ein todtes Ding haltet/ und also vorstellet. Neben dem so verkehret die heilige Menschheit / oder

Christus in seiner Menschheit / durch die Niesung und Verzehrung der Gestalten Weins und Brods gleichsam sein Wesen / sein Leben/ welches er durch die heilige Wort und Verwandlung in diesem heiligen Sacrament bekommen: er stirb also zu reden/ alle Tag hundert und hundert mahl / in dem er das Leben / welches er gleichsam durch die Wandlung empfanget/ in demjenigen/ welche das heilige Sacrament genießen/ und die Gestalt des Brods und Weins verzehren / verkehret. Und diß alles geschicht Gott dem Himmlichen Vatter hiedurch zu ehren; er ist auch so gar willig sein natürliches Wesen und seligen Wohlstand zu verlieren/ wofür solches Gott gefallen würde.

Zum 4. Wan das Herz und der gemeyne Will/ mit welchem man das Opfer/ oder Gabe einem anderen antraget / demselbigen/ welchem es geschicht/ seine Ehr groß oder klein macht/ so solt du an dem Herzen und an der Liebe / mit welcher sich Christus in diesem Opfer eben so wohl/ als am Stammem des H. Kreuzes dem ewigen Gott auffopffert/ im geringsten nicht zweiffeln. Dar diemell Gott durch den Weisenman/ Eccles. 3. besichet: *In omni dato fac hilarem vulum tuum, Alles was du gibst und anderen verehrest/ thue mit frewdigem Angesicht.* Item durch den H. Paulum: *Hilarem datorem diligit Deus: Gott liebt den/ welcher etwas mit Lust und Freude gibe.* So soll man nicht meynen/ daß Christus weniger gethan habe: Dan ihm gar wohl bekant/ daß Gott an dem Opfer/ welches ihm mit Unlust/ Traurigkeit/ Verdruss und ungerm auffgeopffert wird/ keinen Gefallen habe/ sondern allein a de/ daß mā ihm mit frewdigem Gemüht und lustigem Herze opffert. Und gleich wie ein Diener/ welcher seine Meister ungerm un mit Verdruss dienet/ außstrucklich zu versthe gibt/ daß er keinen guten Meis-

Der 2. Punct.

Das andere End / zu welchem
das Opfer der 3. Mess eingesetzt / ist /
dass man Gott für die Wohl-
thaten durch dasselbige
dancke.

Wen das Opfer der Mess / welches ein
Ehren-opfer genant / wird wegen dieses
zweiten Ends / zu welchem es eingesetzt / auch
ein Dankopfer genant; dan durch dasselbig
dancket man dem ewigen Gott für die emp-
fangene Wohlthaten / welcher hierin nicht
als ein ewiger und überall herrschender Gott
seinem Göttlichen Wesen nach angesehen
wird / wie in dem Ehren-opfer geschah; son-
derner wird bedacht als ein reicher und frey-
gebiger Wohlthäter gegen uns Menschen /
und gegen alle seine Creaturen.

Dan in dem wir mit Ernst und Fleiß so
viel und mancherley Gutthaten / die wir von
Gott empfangen / beherzigen / als da ist / dass
Gott von Ewigkeit her an uns gedacht / dass
er uns geliebt / dass er uns so grosses Gut /
nicht allein allhie auff Erden / sondern auch
im künftigen Leben vorbereitet hat.

Zum 2. dass er uns nach seinem Ebenbild
erschaffen.

Zum 3. dass er unfert wegen eine so grosse
Menge so vieler und mancher Creaturen
erschaffen / welche alle zu unser Nothdurfft /
Nutz / Lust / Wohlgefallen / Underweisung
und Züchtigung dienen sollten.

Zum 4. dass er uns zur himlischen und
ewigen Seeligkeit erschaffen / dass er uns zum
himlischen Grewdenmahl an seine Taffel ge-
laden / die himlische Göttliche Speiß zu ge-
niesen.

Zum 5. dass er / damit wir vom ewigen
Grewdenmahl nicht ausgeschlossen würden /
seinen

Rt 3

seinen

P.
Suffren

olum. I

ars I.

ster habe / dass ihm übel zu dienen sey / und dass
er seine Diener nicht fleißig aufzähle; eben als
so machet derjenige / welcher Gott mit Ver-
trauen dienet / und sich ihm mit trawrigem
Gemüth übergibt / dass man eine böse Mey-
nung von Gott habe / dass man ihn nicht für
einen guten Meister und Herren halte / da-
durch er dan gering geschähet und verehret
wird. Dñs liebereiche Herz und Gemüth er-
scheine gar auftrücklich / da Christus in sei-
nem letzten Abendmahl / und seiner ersten
Aufpfferung zu seinen Jüngeren sagte / Luc.
22. Deo seruo delideravi hoc Pascha mandu-
care vobiscum: Nie sehr grossen Ver-
langen hab ich begehrt diß Ofter-
lamb mit euch zu essen. Von dieser Auf-
pfferung kan eben so wohl als von der Auf-
pfferung / welche am Creuz geschehen / ge-
sagt werden: Oblatus est quia ipse voluit.
Er hat sich selbst auß freyem wil-
len auffgeopfert. / Mai 33.

Auff allem dem / was gesagt worden / hastu
zu bedenken: Erstlich / dass du mit einem gros-
sen Opffer und Verlangen zur 3. Mess ge-
hen und anhören solt / und mit Verwunde-
rung anschawen die Ehr / welche der Sohn
Gottes seinem himlischen Vatter anthut /
und auff dem Altar vom himlischen Vatter
kommnen wird.

Zum 2. wan du etwan Gott mit einem
Vatter Verehren wilt / so vereinige dein
Wort mit der Ehr / welche der Herr Jesus
(Tag und Nacht) an dem Altar seinem him-
lischen Vatter anthut / dan es ist keine Stund
in welcher man nicht an unterschiedlichen
Orthern der Welt bey Tag und Nacht
das Opfer der 3. Mess thut.

Zum 3. verehere Gott / wie Christus seinen
Vatter verehret / verdemüthige dich / halt
dich / als wan du kein Leben / als wan du gar
nichts vor ihm; gehorsame einem Menschen
auf Liebe / so du zu Gott hast.

seinen eingebornen Sohn zu uns auff die Welt geschickt hat / uns durch sein Blut zu erlösen / uns durch sein bitteres Leyden und Todt widerumb in das Paradies / auß welchem wir vertrieben waren / einzuführen: und damit wir unsere Lieb nicht zertheilen / und etwan einen als den Erlöser / den andern als den Erschaffer liebten / so hat uns eben derselbig / welcher uns erschaffen / auch erlösen wollen / wie der heilig Anselmus redet / (Ne amorem nostrum divideremus inter creatorem & redemptorem &c. Widerumb / damit der Mensch wiste / wie Eusebius Emillen. sagt / (Deus voluit tam copioso munere redemptionem peragere, &c.) Das er Gottes werth wäre / hat er ihn durch das Blut Gottes erlösen und wider kauffen wollen / damit wir wir etwan unsern Werth durch die Erschaffung nicht erkennen / denselben durch unsere Erlösung erkennen möchten.

Zum 6. das er uns die Gnad und Günst erzeiget / das wir in den Himmel kommen mögen / welches der Anfang aller Verdiensten ist; der Saame aller Glory und Ehr ein übernatürliches Ding / welches unsere Seel vor dem Angesicht Gottes zieret und schön / ja gar zu seiner Braut machet.

Zum 7. das er uns wegen die heilige Sacramenten eingesezt / welche wir ohne einige Mühe gebrauchen können / durch welche wir die Gnad erlangen / durch welche wir der Verdiensten seines Leydens und Todts / und seines heiligen Bluts theilhaftig werden möchten.

Zum 8. das er gewölt / das wir in Christenthumb / und seiner heiligen Kirchen von Christlichen Eltern solten geboren werden / das er uns mit dem H. Tauff und anderen heiligen Sacramenten hat wollen versehen / auff das wir mit ihm vereinigt / und gleichsam ein Leib würden.

Zum 9. das er mit uns in unsern Sünden

so lang gedult gehabt / das er so lang auff unsere Buß gewartet / das er uns so getzlich innerlich durch seine Eingebung / und äußerlich durch so viel Predigen und guets hören zur Bekehrung angemahnet und angetrieben habe.

Zum 10. das er uns die begangene Sünd nachgelassen und abgehalten / damit wir dieselbige nicht wider begehen möchten.

Zum 11. das er uns so viel und manchmahl von der Gefahr des Todts errettet / in dem wir in Todtsünden / und im Stand der Verdammnis waren.

Zum 12. das er uns mit seinem Göttlichen Segen so reichlich vorkommen / unsere Seel mit Tugenden gezieret / mit seiner Gnad begabet / so viel Gefahr und Unglück von unser Seel / und unserm Leib abgerendet; ja mehr zu leiblichen Nothdürften bestanden und geholffen / als wir bedürftig waren. In dem (sag ich) wie anfänglich angedeutet) wir alle vorgemelte Wohlthaten / welche theils allen miteinander / theils auch etlichen absonderlich widerfahren / und andere unzählige mehr / wie wir sollen / beherzigen / und nach langem Nachdenken nicht finden weder an uns selbst / noch an andern Creaturen / welches wir zur Erkenntnis und zur Danckbarkeit für alle obgemelte Wohlthaten ihm auffopfern mögen; also send wir auff eine besondere Weiß gegen unserm Heyland verpflichtet / das er uns zu diesem End das Opfer der H. Mess. eingesezt / in welchem wir dem ewigen Gott für alle empfangene Wohlthaten die allerhöchste Gab / die man je erdenken mag / welche da ist der Leib und das Blut Christi / Menschens und Gottes / mit aller Dancksagung / die er jemahls allehie auff Erden seinem himmlischen Vater gethan / an dem Altar im Nahmen aller Christglaubigen / under welchen er der Erstgeborene ist / auffzuopfern pflegen.

Als Tobias die Gutthaten/welche er von dem Engel Raphael (welchen er doch damals noch nicht für einen Engel erkante) erwegete / hielt er sich für viel zu gering / daß er ihm gnuglamer Weis für denselben danken möchte / und sagete zu ihm : Wan ich mich schon selbst den dir zur Dankbarkeit dargeben wolte / so kan ich doch dir nicht gnuglamer / und wie du verdienst / für die Sorg / die du meinestwegen gehabt / danken. Wie viel billiger kan nun der Mensch zu Gott sagen / daß es über sein Vermögen sey / sich gegen ihn für die allergeringste Gutthat gebührlicher weis zu bedanken? und deswegen seine Zucht zu seinem Heyland nehmen / welcher / indem er sich zur Erkenntnis und zur Danksagung aller empfangener Wohlthaten / auf dem Altar aufopfert / alle seine Unvollkommenheit daffals gut machet und verbessert.

Darauf hastu zu sehen / wie hoch der Mensch gegen Gott verpflichtet sey / daß er von ihm zu diesem End ein Opfer empfangen habe. Dan ohn solches Opfer musste der Mensch in seiner Undankbarkeit sterben / oder aber in großem Verdruss leben ; in Erwägung daß er so viel und manche Gutthaten von Gott empfangen / und ihm so gar für die geringste der Gebühr nach nicht danken konnte. Daß er nunmehr durch solches Opfer Gott vollkommenlich / ja mehr dankte / als er von ihm empfangen ; in dem er ihn Ehrentum / Mensch und Gott zur Dankbarkeit der Gnaden und Gaben / so er von ihm empfangen / aufopfert. Darumb soltu oft mit fleiß die 5. Opfer erwege / sonderlich wann der Gott eine neue besondere Gnad erwecket / oder aber wan du dich der vergangenen Wohlthaten erinnerst ; dan dieweil an unterschiedlichen Orten der Welt alle Stunden / so wohl bey Tag als Nacht / die 5.

Opfer vollbracht wird / so kafft zu jeder Zeit / so bald du von Gott eine neue Wohlthat empfangest / oder aber so oft dir die vergangene in den Sinn kommen / dem ewigen Gott solches Opfer (eben zur selben Zeit / in welcher sich unser Heyland in der Mess seinem Vatter aufopfert) zur Danksagung aufopfern. Du kafft gar wohl mit dem Propheten sagen Psal. us. Quid retribuam Domino pro omnibus quae retribuit mihi? &c. Wie soll ich dem Herren alle empfangene Wohlthaten vergelten? Ich will den Kelch des Heyls nehmen / und den Namen des Herren anrufen.

Der dritte Punct.

Das dritte End / zu welchem das Opfer der Mess eingesetzt ist / daß man durch dasselbige Vergebung der Sünden erlange.

Als Opfer der 5. Mess ist ein Verfühnopfer zur Vergebung der Sünden durch die Verdiensten des blutigen Opfers / welches am 5. Creuz geschah / und die Sünde der Menschen auflöschte. An diesem dritten End / oder an dem Verfühnopfer hat der Mensch einen sehr großen Trost / und wird verursacht sich dessen wohl zu gebrauchen. Dan wan / wie der heilig Paulus an die Hebrer am 11. Capitel sagt : Secundum legem omnia in sanguine mundantur, & sine sanguine non fit remissio. dem alten Gesetz nach alles durch das Blut gereinigt wurde / und keine Nachlassung geschah ohne Blutvergießung ; (nicht zwar des Sünders / welcher solches wohl verdient hatte / sondern der Thier / welche für seine Sünd umgebracht / and geopfert wurden) nicht darumb / als

P.
Suffren

olum. I
ars I.

als wan das Blut der Thier etwas bey Gott werth wäre / und also zur Vergebung der Sünden von ihm angenommen wurde noch auch darumb / als wan Gott am Todt der Thier ein Wohlgefallen hätte / weil er so gar den Thieren / welche sich in der Statt Ninive befunden / auß Mitleyden und sorgends der Statt selbst verschönete ; sondern darumb / dieweil durch das Blut der Thier und Vergießung desselbigen / der Todt Jesu Christi und die Vergießung seines heiligen Bluts / welche am H. Creutz für die Sünde der Menschen geschehen solte / vorbedeutet wurde.

Wan dan (sag ich) mit dem H. Paulo an die Hebrer am 9. Capitel (Sanguis hircorum, taurorum, vitulorum, inquinatos significat) das Blut der Ochsen / der Böck / der Kälber zur Heiligung und Reinigung der Unsauberkeit des Fleischs an dem Menschen dienete / wie viel mehr und billiger wird das Blut Jesu Christi / welcher sich am Creutz geopfert / unser Gewissen / oder Seel von den todten Wercken (der Sünden) reinigen / damit wir dem lebendigen Gott dienen mögen. Dis köstliche Blut / welches einmahl in dem blütigen Opffer an dem heiligen Creutz vergossen ist / wird alle Tag in dem unblütigen Opffer auff dem Altar in der Mess dem ewigen Gott aufgeopfert. Daher ich dir wohl zu bedencken und zu achten gebe / mit was großem Vertrauen sich der Sünder in die Kirch begeben / die H. Mess hören oder lesen soll / wan er Priester / damit er also für sich und für andere Verzeihung und Vergebung der Sünden erlangen möge. Dis Vertrauen und Zuversicht / Vergebung der Sünden zu erwerben / ist auff die Wort des Herzens gegründet / mit welchen der Kelch gesegnet / und der Wein in Blut verwandelt wird / und sagt: Welches für euch und viel andere soll vergos-

sen werden. Oder wie ein ander Evangelist sagt: welcher zur Vergebung der Sünden vergossen ist. Meines erachtens soll der sundige Mensch mit eben solchem Vertrauen Verzeihung seiner Sünden zu erlangen / dem Opffer der H. Mess beywohnen / mit welchem er sonst / wan er vor sichlich under dem Creutz / an welchem Christus für die Sünde aufgeopfert ward / gestanden wäre / die Verzeihung seiner Sünden gehofft / und gesehen hätte / wie er am selbigen für die Sünde sein Blut vergossen und gestorben. Dan obwohl durch das Creutz oder blütige Opffer dem Menschen aller Verdienst und Werth herkommet / so mag man doch nicht weniger gesehen / daß durch dis unblütige Opffer der Mess der Mensch ihm selbst den Verdienst und Werth des Creuzes oder blütigen Opfers zuerzueignen / zu Nutz bringen / und sich theilhaftig machen könne; also daß die jenen / welche in der Sünden dem unblütigen Opffer der Mess beywohnen / keine geringere Wohlthaten zu hoffen und zu erwarten haben / als der fromme Schächer am Creutz / und alle andere / welche auff dem Berg Calvaria bey dem blütigen Opffer waren / in Widerkehrung nach der Statt Jerusalem an ihre Brust klopfen / und leid hatten über ihr mißhandlen.

Hierauf kan man gar wohl erachten / wie groß die Bosheit / Ungeschicklichkeit und Grobheit der Christen seyn müsse / welche entweder diesen Schach des Opfers der H. Mess nicht erkennen / oder wan sie ihn schon erkennen / denselben nicht so hoch halten / und sich dessen nicht gebrauchen / wie sie kölich solten / ja an statt der Verzeihung oder Nachlassung ihre Sünden von Tag zu Tag vermehren ; an statt der Gnaden sich mit der Ungnad Gottes beladen / und das allerbeste Mittel / welches die Weisheit Gottes hat mögen erdencken / und durch welches

se sich täglich von ihren begangenen Sünden reinigen könnten / nicht gebrauchen / noch dem Opfer der 3. Mess. bewohnen wollen / dieweil sie solches entweder nicht verstehen / oder aber wan sie es schon verstehen / dennoch mit so geringer Andacht / mit Unhöflichkeit / Verdruß / Beistreuung ihres Herzens und ungebührlicher / und aufgelaßener Weisheit anhören / also daß sie nicht allein keine Vergebung ihrer Sünden / sondern nachdaru große Straff verdienen.

Als Jacob in seiner Widerkehrung genoeher wird / daß sein Bruder Esau ihm aufzogen entgegen kame / sagte er bey ihm selbstem / Genes. 32. Placabo illam muneribus: Ich will ihm Geschenk und Gaben voran schicken / und also versöhnen. Zu dem so sagt auch der Weiseman Prov. 11. Donum hominis dilatat viam ejus, &c. daß die Geschenk und Gaben / welche man einem zu thun pflegt / einen freyen Zugang machen zu dem / welcher sie empfanget; und Unschick fern / daß der / so das Geschenk thut / willkommen sey.

Als Themistocles / wie Plutarchus von ihm schreibt von den Atheniensern der Statt und des Lands verwiesen / begab er sich zu den Melosern; dieweil er aber bey ihrem König Demetrius genant / nicht willkommen zu seyn verneynet / und besorgte / daß er etwan vom selbigen möchte zum Tode verdammt werden / wosfern er vor den König käme; thate er eins / und nahm den Sohn des Königs bey der Hand / und kame also mit dem Sohn vor den Vatter getreten; als man solches der Vatter sahe / bewegte ihn die Lieb / welche er gegen seinen Sohn hatte / darmit / daß er dem Themistocli nicht allein nichts leids thate / sondern so gar ganz willkommen hieß.

Der Patriarch Joseph / welcher mit rechtmäßig über sein Bruder erzörnet / dieweil

sie so verächtlicher weis mit ihm umgegangen / und den Egyptiern verkauft hatten / redete mit ihnen von keiner Versöhnung / bis sie ihm seinen jüngsten Bruder Benjamin herzu geführt und vorgestellt hatten / welcher ihm dermassen sein Herz bewegte / daß er gleich anfieng / und sich mit ihnen vergliche / und für die große Unbilligkeit / welche sie ihm angethan / mit vielen Gnaden und Gutthaten vergelten thate.

Als der gütige Gott die ganze Welt durch die Sündfluth versauft und gestrafft hatte / Genes. 45. richtete er den Regenbogen am Himmel auff / und verhieß / daß er in Anschawung solches Regenbogens die Welt nimmer versauften / oder mit dem Wasser straffen wolte.

Wan der Löw jörmig ist / so wird er / wie die / welche von den natürlichen Sachen handelen / sagen / auff fünffertley weis wider zu recht gebracht und versöhnet. Erstlich wan sich der Mensch auff den Boden nider lägt / und verdemüthiget; dan der Löw allein auß allen Thieren hat diese Natur / daß er dem verschönet / welches sich vor ihm verdemüthiget / und nider auff den Boden lägt. Zum 2. wan er einen Hanen Krähen oder schreyen höret. Zum 3. wan man ihm angezünte Sacklen vor Augen haltet. Zum 4. wan man ein Radt vor ihm umdrähet. Zum 5. wan man ihm einen offenen Sack vorhaltet.

Auß vorgemelten Beyspielen und Geschichten hastu billige Ursach einen grossen Nuth zu schöpfen / und zu verhoffen / daß du den ewigen Gott / welcher sich billig über die Sünde erzörnet / versöhnen mögest; wosfern du deine Zuflucht zum Opfer der heiligen Mess. haben wirst / in welchem dem himlischen Vatter das allerhöflichste und edleste Geschenk und Opfer / (welches weit anders geschaffen als die Gaben / welche Jacob seinem Bruder Esau vonschickete) auffgetragen

§ I gen

P.
Suffren

olum. I
ars I.

gen wird/nemblich sein eingebornener Sohn/welchem durchaus nichts kan abgeschlagen werden/welcher der wahrer Benjamin/welcher dem himlischen Vatter sein Herz viel kräftiger zur Barmherzigkeit gegen uns bewegt; als eben Benjamin seinen Bruder Joseph zum Mitleiden gegen seine Brüder bewegte; Item der wahre Regenbogen/welcher auß dem dünnen Gewölcks unser menschlichen Natur/und von der Sonnen der Gottheit mit vielen unterschiedlichen Tugenden gleichsam als schönen Farben gemacht/in Anschawung dessen der gütige Gott vielmehr zur Veröhnung/als zur Straff der Menschen angereiset wird. Endlich so wird Gott/welcher sich/so viel den Zorn wider die Sünde betrifft/mit einem grimmigen Löwen vergleicht/in diesem H. Opfer trefflich veröhnnet/eben auff die fünff Weise/durch welche ein natürlicher Löw begütiget wird. Dan in diesem Opfer verdemüthiget sich Christus/Gott und Mensch/vor dem ewigen Gott; die Stimme seines Bluts schreyet viel kräftiger in den Himmel umb Barmherzigkeit/als die Stimme des Bluts des umbgebrachten Abels umb Naach: die zwo Faceten der Liebe/gegen Gott seinem himlischen Vatter und gegen das menschliche Geschlecht/brennen gar hell und klar;neben dem so wird er auch durch die Veränderung unterschiedlicher Tugenden als der Demuth/der Liebe/des Gehorsams/der Gedult/der Güte und anderer mehr/welche gleichsam als Räder umbgedrähret werden: Item durch Veränderung der natürlichen Sachen/welche sich in diesem Opfer begeben/viel mehr als sonst ein Löw zur Güte gebracht. Endlich auch durch Anschawung des Sacks/welcher die Buß und den Todt bedeutet/wie von den Niniviter/und dem König Achab zu lesen: dan in diesem H. Opfer befindet sich Christus under den

todten Gestalten Brods und Weins/und wird von denselben gleichfals als mit einem Sack überzogen/in welchem er sich vor den himlischen Vatter stellet/bey demselbigen für das Heyl der Menschen anzuhalten.

Wiltu noch besser sehen wie diß H. Opfer der Mess ein Veröhnungs-Opfer sey/oder zur Veröhnung Gottes aufgeopfert werde/so erwege/wie daß wir durch diß Opfer/des blütigen Opfers/welches am Creutz geschah/theilhaftig worden;nicht anders als wie wir durch den H. Tauff/die Buß/und andere heilige Sacramenten mehr/der Verdiensten des Bluts Christi/welches er für uns am Creutz vergossen/theilhaftig werden.

Zum andern beherzige/wie daß durch die tieffe Demuth/mit welcher diß Opfer auff dem Altar geschicht/der ewige Gott ein geifers und mehr empfanget/als ihm von den Menschen durch seine Hoffart/seinen Ungehorsamb und dergleichen mehr gleichsam benommen war: Der Mensch hat Gott durch das sündigen seine Ehr benommen; Christus unser Heyland/in dem er sich aufgeopfert/sich verdemüthiget/sich also zu reden vernichtiget/und das Wesen und Leben/welches er in der Verwandlung gleichsam bekommen hätte/verliehret/verehret ihn mit einer unendlichen Ehr; dan die Person/welche ihm diese Ehr anstut ist unendlich/also daß man wohl mit dem heiligen Paulo sagen möge: die Gab und das Opfer/welches für die Sünde geopfert wird/ist bey weitem gröffer als die Sünde selbst.

Zum 3. bedencke/wie das Opfer und die Gab/welche auff dem Altar geopfert wird/dem ewigen Gott über alle massen sehr lieb und werth sey/und daß die Liebe/oder das Wohlgefallen/welches er am selbigen hat/den Haß und Mißfallen/welches er wider die Sünde hat/bey weitem übertriffe. Ja

der Person / welche ihm solches Opfer thut / kan gar nichts abgeschlagen werden. Wan die Lieb welche Gott zum Job hatte / so groß / und ihn so weit brachte / daß er den drei Freunden gemelten Jobs / so unbescheidenlich und verwerflich von Job geredt hätten / befohl / daß sie sich zu ihm begeben solten / mit Verheißung daß Job für sie beten / und daß er sein Gebett erhören / und ihnen ihre Verwerflichkeit nachlassen würde; noch soll dan ein sündiger Mensch in diesem Opfer nicht hoffen? in welchem nicht ein Diener / wie Job / sondern der eingebornener Sohn selbst / nicht allein für ihn bittet / sondern sich ganz zu einem Opfer aufopfert / und verzehren laßet? In Erwägung und Betrachtung obgemelter Sachen sprach der H. Cyprianus de Cena: Ille Calix benedictione solemniter sacratu ad totius hominis, &c. Diß hiñwilsch Brod und dieser Kelch / welcher durch einen öffentlichen und herlichen Segen gewenhet wird / ist gar nutz und heilsam zum Leben und Seligkeit der Menschen; er ist zugleich ein Arzenei und Brandopfer / welches zur Reinigung der Sünden des Menschens / und zur Heilung der Krankheiten geordnet ist. Der H. Ambrosius 1. Officio cap. 8. Nunc Christus offertur quasi homo, &c. Jesiger Zeit wird Christus aufgeopfert / gleich als ein Mensch / dem äußerlichen Ansehen nach gleichsam einer Veränderung und verworffen; er opfert sich selbst auf / gleich wie ein Priester die Sünd also zu vergeben. Hicher gehöret auch die Wort des H. Pauli an die Hebräer am 5. Cap. Omnis pontifex ex hominibus assumptus, &c. Die Priester werden auß dem Volk außgerlesen / und dem Menschen zum besten darzu verordnet / damit sie opfern / und Gaben für die Sünd der Menschen aufopfern sollen.

Ich hab bishero meinem bedüncken nach /

hell und klar gnug erwiesen / wie das Opfer der 3. Mess ein recht Verlöbungs-Opfer sey; Nunmehr bin ich willens eine leichte Weiß zu lehren / wie so wohl der Priester / als andere die nicht Priester seynd / solches Verlöbungs-Opfer zu ihrer wahrer Verlöbungs-Opferung mit dem ewigen Gott / gebrauchen und ihnen zu nutz machen sollen.

Anfänglich dan so soltu in dir selbst ein ernsthaftiges und stieffes Verlangen erwecken / zu sehen das Blut unsers Heylands Jesu Christi / den Werth und Schatz / mit welchem du erlöset bist / daß Badt in welchem du dich waschen mußt / damit du so weiß werden mögest als der Schnee.

Zum 2. soltu ein groß Vertrauen auff Gott schöpfen / und gar viel auff seine Güte und Barmherzigkeit halten. Dan wan die Anschawung der messenen Schlangen / welche Moses in der Wüsten auff Gottes Befehl aufrichtete / alle die jenig gesund machte / welche sie allein anschawten / wie kan es dan seyn / daß das Anschawen Christi / welchen die gemelte Schlange vorbedeutete / nicht gesund mache?

Zum 3. Erwecke dich selbst zu einer wahren Reu und Reud über deine begangene Sünd / verstuhe sie miteinander so wohl die tägliche als die Todesünde / mit allen ihren Gelegenheiten / und mit dem Lust so du zu denselbigen haben möchtest. Solches Hergegenleud / und Unwillen über die Sünd soltu im Anfang der Mess haben / wan der Priester das Confiteor, oder die offene Schuld zu betten pflegt. Weine mit der Sünderin Magdalena / laß dir deine Sünd leyd seyn mit dem frommen Schächer am Creuz / mit dem König David / mit den H. Aposteln Petro und Paulo / und vielen andern mehr / welche auß ganken ihren Herzen ihre Sünd berewet haben / und verbessere gleichsam hie mit alles was dir an deiner Reu abgehet.

¶ 1 2

Zum

P.
Suffren

olum. I

ars I.

Zum 4. Gedencke als wan die Kirch oder Capell / in welcher die Mess gehalten wird / gleichsam der Berg Calvaria / oder die Schedelstatt wäre / auff welchem dein Heyland solte gereutziger werden / als wan der Altar das Creutz / als wan Jesus auff dem Altar / als an dem Creutz wäre. Erinner dich in gemein deiner Sünden / und in geheim derselben / welche dir dein Herz am meisten kräncken. Eröffne ihm dein ganzes Herz / laß ihn sehen deine Liebe / dein Verlangen / und brauche alle Mittel und Weg / durch welche du Gott bewegen könnest / vollkommentliche Nachlassung aller Sünden zu erlangen / vermittels der Verdiensten des Leydens und Sterbens Jesu Christi seines Sohns unser Heylands.

Zum 5. Ruffe seine Barmherzigkeit an / doch der gestalt / daß du seiner Gerechtigkeit gnug zu thun nicht vergessest. Sprich folgende kurze Gebetsteine / und sprich auß grund deines Herzens: Miserere mei Deus secundum magnam misericordiam tuam: O Gott erbarme dich meiner / nach der menge deiner grossen Barmherzigkeit. Tibi soli peccavi & malum coram te: Dir allein hab ich gesündigt / vor dir allein hab ich sündels gethan. Psalm. 50. Pater peccavi in caelum, & coram te, jam non sum dignus vocari Filius tuus. Luc. 15. Vatter ich hab groß unrecht / ich hab wider Gott und wider dich gesündigt / ich bin nicht würdig daß ich dein Sohn soll genennet werden. Deus propitiuss esto mihi peccatori, Luc. 18. Ach Gott sey mir Sünder gnädig: Iniquitates meae supergressae sunt caput meum, & sicut onus grave gravatae sunt super me, Psalm. 31. Ich stecke in meiner Missethaten bis über mein Haupt / sie liegen über mir und beschwären mich gleich als ein schwarzer Last. Domine nō memineris

iniquitatum mearum, cito anticipent me misericordiae tuae, quia pauper factus sum nimis. Herzgedencke mit meiner Missethaten / begegne mir mit deiner Barmherzigkeit / dan ich bin über alle massen dürfftig. Propter nomen tuum propitiaberis peccato meo, multū est enim. Umb deines H. Nahmens willen O Herz sey mir / meiner Sünden halben gnädig / daß ihret seynd über auß viele. Jesus otto mihi Jesus, & salva me Deus meus misericordia mea: O Herz Jesus / sey mein Jesus und mein Heyland / Mein Gott und meine Barmherzigkeit. In folgenden Worten beleiße dich die Göttliche Gerechtigkeit zu begnügen und zu befriedigen / jedoch vielmehr mit dem Herzen / als mit dem Mund.

O du gestrenge Gerechtigkeit Gottes / wo mit kan oder soll ich dich begütigen und begnügen? ich finde durchaus nichts an mir / wo mit ich dir / für meine eigene Sünd und für die Missethaten anderer / für welche ich zu betten schuldig bin / gnug thun möge; ich kan anders nichts thun / als dir die Verdiensten des Sohns Gottes auffopfern / welche bey weit größer seynd / als alle meine Sünd / und mehr gelten / als viel hundert tausent Menschen: nenne an den Berth und Schatz / mit welchem er am H. Creutz für alle bezahlt und gnug gethan hat. Dan erslich O mein Gott / Herz über Himmel und Erd / hastu nicht also mit deinem Sohn unserm Heyland abgeredt / und gesagt / daß er / wosern er für die Sünd sterben würde / ein grosse menge der Kinder oder Menschen zum Lohn und Nutz seines Todts haben sollte? Psal. 33. Si voluerit pro peccato animam suam. &c. Ich darf allein vor dir nicht erschein / ich führe mit mir deiner geliebten Sohn / und trage dir vor alle seine Verdiensten: Respice in faciem Christi tui, Ps. 33. Sehe an dein geliebtes Sohn.

Es ist gar zu bekant/das ich deiner gestrengen
Gerechtigkeit/welche ich so oft zum Zorn an-
geringer im geringsten nit genug thun könne:
ich gesthe/das ich wider deine höchste Maje-
stät unternlich gehandelt / das ich an dem
Tode meines Henlands schuldig sey und un-
möglich allen dem / so hab ich alle meine
Zuschicht zu ihm / als zu einem wahren Ur-
sprung und einzige Hoffnung / Vergebung
meiner Sünd zu erlangen. Dan in seinem /
und durch seinen Todt hat er für mich bis
auff den letzten Heller bezahlet: sehe nit gnä-
digem Augen an seinen Leib/welcher auff dem
Altar als wan er todte / und sein Blut in dem
Küch als wan es vom Leib abgesondert we-
re.

II. Mein Gott/wan der Patriarch Jo-
seph in Egypten-Land seinen Zorn fallen
ließ/welchen er wider seine Brüder hatte,we-
gen der Unbilligkeit/welche sie ihm angethan /
so bad er den jüngsten Bruder Benjamin
sich was soll ich dan mit von dir hoffen? wirst
du weniger thun als Joseph und Beschwere-
nis haben an dem das du uns unsere Sünd
vergessest dem so gar dein geliebter Sohn/
welcher an deiner Rechten im Himmel sitzet/
was allhie auff Erden seiner Verdiensten
bedachtig machet?

III. O Gott der du allerdinge bereit wa-
rest / und auß gerechtem Zorn die Niniviter
vortilam woltest / beweget dich anders nichts
zum Mitleiden und zur Veröhnung als der
ehrenlich Stand des Königs / in dem er
allen Königlichem Pracht und Kleidung ab-
gelegt einen groben Sack angethan / auff der
Erd in der Aschen lage / und dich umb Bar-
mherzigkeit anrufen hete. Und warum wiltu
nit eben dasselbig thun? sihe dein geliebter
Sohn unser Herr und König ist vom Him-
mel herab kommen / hat alle seine Glory und

Herligkeit abgelegt / den Sack unserer
Menschheit angethan / die Gestalt des Brods
und des Weins angenommen / und ligt
gleichsam in der Aschen / in dem er under ge-
melter Gestalt / in welcher noch Leben / noch
Bewegung ist / nit anders als todte scheint/
derselbig stellet sich vor dein Angesicht / damit
er uns Gnad erlange; er hat alle Pein und
Büß aufgestanden / die wir rechtschaffen für
unsere Sünd solten gelitten haben / er gibt
uns durch diß Opfer alle seine Verdiensten
und allen Werth seines Leydens / damit wir
mit denselbigen für uns bezahlen / und unsere
Mängel und Unvermögenheit damit gut
machen sollen. Er hette keiner Büß / noch ei-
niges Leydens vornöhten / dieweil er nie-
mahls gesündigt / noch sündigen kan / alles
ist auff uns angehen / auff das wir uns das-
selbig zu nutz machen / welches wir dan jetzt
mit dem Werck verrichten / und seine Büß
an stadt der unser aufopffern / gantslicher
Hoffnung / das solche nit könne oder solle
verworfen werden.

IV. Das Blut des gerechten Abels hette
deine Göttliche Gerechtigkeit zum Zorn an-
gerichtet / und schrie Räch über den Cain so
ihn umgebracht / du hast solche Stim erhö-
ret / und den Cain / wie er verdienete / gestrafft.
Dieweil du nunmehr zur Güte und zur
Barmherzigkeit als zu der Straff geneiget
bist (dan deine Natur anders nichts ist als
Güte / und all dein thun gehet auff Bar-
mherzigkeit) warumb woltestu nicht die
Stimm des Bluts deines geliebten Sohns
unser Bruders / welches auff dem Altar ist /
und anders nit thut / als umb Gnad und
Barmherzigkeit für uns / die wir ihn mit un-
sern Sünden gecreuziget haben / schreyen
thut? Höre an gnädigster Vatter wie er heu-
tiges Tags eben so wohl auff dem Altar
schreye /

L 3

schreye /

P.
Suffren

olum. I

par. I.

schreue/ vergib ihnen Vatter dan sie wissen nitwa sie thun.

V. Der H. Stephanus bate für die/ welche ihn steinigten/ und sein Gebett ward erhört. Der Apostel Paulus/ welcher an seinem Todt sehr schuldig ward bekehret: und solten wir keine Gnad und Nachlassung erlangen/ für welche dein einziger Sohn/ welchen wir mit unsern Sünden an das Creuz gehasset / stäts umb Verzeihung anhalten that? und obwohl allhie auff dem Altar keine Stim/ noch sprach vorhanden/ dennoch so höret man so viel Stim/ als Würden er hat/ so viel Wort als er Bluts Tropfen unserwegen vergossen hat / welche viel heiler und stärker schreyen als keine Stim.

VI. Job batte für seine Freund/ welche wider ihn geredt/ und so gar dich selbst erzüret hetten: du aber thetest ihnen wegen seiner Bitt ihr mißhandlen nachlassen. Alhie ist nit der Diener/ sondern der Sohn/ ein Ebenbildt der Gedult/ ein Mensch der Schmerzen und des Leydens/ welchen wir sehr erzürnet/ zugegen/ bittet/ und opffert sich selbst für uns/ wie kanstu ihm seine Bitt abschlagen?

VII. Hastu nicht selbst gesagt/ in welcher Stund der Sünder seine Sünd beweisen wird/ daß du derselben nimmer gedencken wöllest? und daß seine Zähren alle Sünd auflöschten werden? so sehe dan an mein trawren und weinen/ ja aller Sünder/ für welche ich dich bitte. Können wir aber nicht weinen/ oder aber ist unser weinen viel zu gering und unwerth/ so sehe an das weinen/ die Zähren/ und das Blut deines geliebten Sohns / welches er theils bey leben / theils in seinem Todt für uns und unsere Sünd vergossen hat/ und uns für eigen mittheilen wöllen: Er hat es mit uns gehalten / unser seyn wöllen/

und unsere Sünd als seine eigen auff sich genohmen. Deswegen löschet entweder deine ja gewünschte Verheißung auf/ oder aber vergib/ und vergib uns die Sünd/ für welche ja viel und löbliche Zähren vergossen seynd von demselbigen/ welchem du rechts wegen gemelte Zähren vergelten / und das Heyl unser Seelen zu vergunnen schuldig bist.

VIII. Der erzürnte Löw laffet seinen Jorn fallen/ wan man sich vor ihm nider auff den Boden legt. nun aber legen und verdemüthigen wir uns alle samptlich vor deiner Majestät/ welche sich selbst mit einem erzürnten Löwen vergleicht. Wir opffern dir deinen einzigen Sohn/ welcher sich unfertwegen so tieff verdemüthiget hat / und durch gemelte Demuht alles/ was unsere Hoffart/ unser Eitelkeit/ und Ungehorsam verwirckt/ verbessert und gut gemacht: Deswegen was kan O gerechter Gott deine gestrenge Gerechtigkeit mehr von uns / zur erstattung und verbesserung der Unehrl/ und der Schmach/ die wir derselben angethan haben/ erfordern? nicht alles in diesem H. Opffer des Altars überflüssig/ und reichlich verfaßet? die Ehr/ welche dir dein einziger Sohn anthut/ in dem er sich deiner Majestät auffopffert / macht gut und bringet ein alle Unehrl/ Schmach/ und Unbilligkeit / die wir durch unser Mißhandlen deiner Majestät angethan haben: seine tieffe Demuht/ in welcher er vor dir allhier auff dem Altar erscheint/ und sich alle zu reden in einem Bislein Brodt und trocknen Weins vorstellt/ verbessert alle unsere Hoffart und Eitelkeit. Ist die fewrige Lieb/ durch welche er sich männiglichem mittheilet/ nit gut genug / allen unsern Mißgunst und Haß zu verbessern? Seine grosse Armuht/ in dem er die Gestalt Weins und Brodts annimmet/ begehrt Verzeihung für allen unsern Geyß/ oder auch unnütliches verschwenden. De
Eanff

Gestimmtheit / und Güte dieses Lämblein / welche immerdar schweiget / und sich nimmer wider die beklagt / welche es beleydigen / ja so gar für die jenigen / welche es abermahl creuzigen / betten thut / macht allen unsern Zorn / und Seyndschafft gut. Dieser Jungfräwliche Leib und Blut / mit allen Schmerzen / welche er durch das Geißen / durch die dörren Cron / und andere peinliche Werkzeug empfangen hat / und in diesem Opfer uns vorhalten werden / bringen ein alles was unser Leib durch seine viehische Begirten und Gelüsten an Seel und Leib / ungebührlich beangene. Der Hunger und Durst / welchen den gerechten Sohn in der Wüsten und am Creuz / ja fast sein ganz Leben durch gelitten (dessen Gedächtnis wir allhie begehen) ist ja wohl so viel werth / das alle unsere Sünd / die wir durch den Graß und Unmäßigkeit begangen begahen möge. Sein grosser Ernst und Fleiß / mit welchem er unser Heyl allhie auff Erden gesucht / und mit welchem er noch täglich dāselbig besünderet / in dem er sich (so bald die heilige Wort der Verwandlung gesprochen worden) gehling auff dem Altar zugewen befinde / benimbt alle unsere Trägheit und Nachlässigkeit.

Wofern aber / O gerechter Gott / deine gestrenge Gerechtigkeit / mit allem dem noch wir zu Frieden were sonder von mir / und allen den Sündern / für welche ich dich bitte / und dich heilige Opfer thue / ein mehrers bezuehren / und eine innerliche und äußerliche Buß / ein rechtes Herzen Leyd / eine gängliche Verhuchung und ewigen Haß wider die Sünde / wider den Lust / und alle Gelegenheit zu sundigen erfordern würde / der gestalt das mit das jenige / was unser Fleisch schädlicher Buß belüßiget hat / dem Gemüht und der Seelen einen Anlaß und Schmerzen bringe / und was unserm Gemüht und Fleisch gut

gethan / den Leib peinige / wofern sag ich / deine Gerechtigkeit solches begehren solte / wolk an so seynd wir allhie mit einander vor deinem H. Angesicht / wir verfluchen und verschwören öffentlich alle Sünden und Gelegenheiten der Sünden ; es ist uns auß gangem Herzen Leyd / das wir dieselbige begangen / wolte Gott / das wir hundert mahl gestorben weren / wans hette seynd können / ehe das wir eine auß denselbigen begangen. Wir seynd des Sühabens und ernstlichen Willens / das wir mit Hülff deiner Gnaden niemahl mehr sundigen / ja alle Gelegenheit zu sundigen vermeiden wöllen. Zur Straff der begangenen Sünden seynd wir bereit und willig allerley Pein / Straff / Widerwertigkeit / Schmach / Krankheiten und Schaden / mit einem Wort alles was uns hart und schwer ankommen kan / es werde uns gleich von dir selbst / von den vernünftigen oder unvernünftigen Creaturen angethan / oder durch deine heilige und Göttliche Sanftigkeit zugelassen / auß gutem Herzen zu leyden. In Besdenckung das sich billiger Weiß alle Creaturen gegen uns stellen und wider uns seynd können / diereil wir ihren Erschaffer beleidiget haben. Neben dem so seynd wir auß Herzen willig alle Buß / so uns durch das Sacrament der Beicht möchten aufserlegt werden / sie seyen so groß und rauh als sie wöllen / vollkommenlich zu verrichten / ja so gar uns selbst auffzulegen / damit wir / diereil wir mit allen Kräfften unserer Seel / und unserer Glieder deine Majestät erzürnet haben / zugleich auch mit all denselbigen dir deine be-nohmiene Ehr erstatten / und gut machen mögen.

Wan du obgemelter Gestalt die Göttliche Barmhertzigkeit angeruffen / und seiner gestrengen Gerechtigkeit genug gethan / also dan kanstu den Herz und Gemüht zu Christo auff den Altar wenden / und ihn innig

P.
Suffren

olum. I
Part. I.

inniglich bitten / daß er all sein Leiden / seine Schmerzen / seine Mühe und Arbeit / ja alle seine Sünden an seinem Leib / für deine und aller Menschen Sünde (welche alle deine Schwester und Brüder seynd) aufopfferen wolle. Ich hab mich in Erklärung dieses dritten Ends / zu welchem diß Opfer ingesetzt / länger aufgehalten als ich selbst genolt / jedoch so halte ich nichts für verlohren. dan ich bin der Meynung daß uns mehr an diesem End gelegen sey / als an allen anderen / sonderlich dieweil der Priester selbst auch hierauff seine Meynung richtet. in dem er sagt (Pro innumerabilibus peccatis & negligentis) für unsere unzahlbare Sünd und Nachlässigkeit. Und gleich wie das blütige Opfer am Creutz darauff gieng / damit der Mensch wider zu Gnaden angenommen und die Sünden vertilget wurden / wie der Prophet Isaias andeuret (Hic est omnis fructus eius, ut tollatur peccatum) Der Nutz aller seiner Mühe und Arbeit ist / damit die Sünd außgetilget werde. Item Daniel an seinem 9. Capitel außdrücklich sagt (Occidetur Christus & finem accipiet peccatum) Christus wird getödet werden / und die Sünd ein End nehmen. Eben also ist in diesem unblütigen Opfer die fürnehmste Meynung / daß die Sünd abgeschafft / und daß der Sünder wider bey Gott zu Gnaden angenommen werde.

Was ich jetzt vorgetragen bist / kanstu nicht allein in dem du in der Kirchen bist / und dem H. Opfer der Mess bewohnest / sondern auch zu anderen unterschiedlichen Zeiten den Tag durch gebrauchen : dan dieweil die Christliche Catholische Kirch (in welcher als sein das wahre Opfer der Mess zu finden ist) durch die ganze weite Welt außgebreitet ist / und an allen Orten gemeltes Opfer dem ewigen Gott außgeopffert wird / wie der Prophet Malachias lange Zeit vorgesagt /

Dieweil auch Christus unser Heiland der Priester nach der Ordnung Melchisedech / so folge nothwendig / daß weder Sommers noch Winters Zeit weder Stund noch Augenblick voruber gebe / in welchem diß H. Opfer nun an diesem / dan an jenem Ort außgeopffert werde. Zu dem dieweil ein jeder Christen-Mensch ein Glied dieser Versammlung oder des Christenthumbs dessen Haupte Christus selbst ist / also hat er auch mit gutem Zug und Recht zu hoffen / daß er des blütigen Opffers (wosfern er wohl mit dem Haupt der Kirchen Christo unserm Herrn vereiniger ist) als ein wahres Glied theilhaftig werden und der Versöhnung / welches diß Opfer zu wegen bringt / genießen könne. Dan dieweil diß Opfer alle Stund und an allen Orten der Welt außgeopffert wird / also hat man mehr nit zu thun / als daß man sich dessen erinnere / und ihm selbst zuigene.

Wan du etwan deine Sünd beichtest / so gedencke / als wan du in einer Kirchen wehest / eben zur selbigen Stund / in welcher diß Versöhn-Opfer vollbracht wird : Opffere dem gütigen Gott solches auß / damit durch diß selbige deiner Beicht / und deiner Buß Unvollkommenheit verbessert und gut gemacht werden.

Wan du etwan / es sey bey Tag oder bey Nacht / in eine Sünd fallen soltest / als dan gehe behend in dich selbst / nimme deine Zuflucht zu Gott / bitt ihn umb Verzeihung / opffere ihm auß das H. Opfer der Mess / welches in derselbigen Stund / an einem oder am andern Ort der Welt außgeopffert wird.

Wan du dein Gewissen erforschest / und den Sünden / so du etwan denselbigen Tag durch möchtest begangen haben / nachdenckest so erinnere dich diß H. Opffers / welches eben zur selbigen Zeit an einem / oder andern Ort der Welt / vollbracht wird / und mach

nach dich theilhaftig der Verführung / welches bey Gott zu wegen bringt.

Bestimme dich wohl in was für Sünden du am allermeisten zu fallen pflegest / und widersehe denselben die Tugenden / welche ihnen zu wider / und von Christo auff dem Altar in diesem Opfer geübt werden. Deiner Hofart widersehe seine Demuth ; deiner Unwissenheit seine Liebesbeinen Geiz seine Armut deiner Unkeuschheit seine Jungfräulichkeit ; deinem Zorn seine Sanftmuth ; (indem er sich von so vielen heyllosen Priestern und nicht Priestern genießen laßt / da er sich doch gar wohl an ihnen rechnen könnte) deinem Graw seinen Durst am Creutz / wider uns in diesem Opfer vorgehalten worden ; deiner Trägheit seinen Fleiß / mit welchem er vom Himmel auff diese Erd kommen ; deinem Ungehorsam seinen Gehorsam / in dem er der Stim eines Menschen gehorsamet und mit ihm lassen umbgehen / gleich wie man gewöhlet. deinem Verdruß und Unlust in Göttlichen Sachen sein Eysser und Ernst.

Der 4. Punct.

Das vierte End / zu welchem dieses Opfer der Mess eingesetzt / ist / daß man durch dasselbige unterschiedliche Gutcharn und Gnaden bey Gott erlange.

Als vierte Ziel und End / oder auch Wirkung dieses heiligen Opfers der Mess ist / daß man durch dasselbige unterschiedliche Gaben / zeitliche und ewige Güter zuwege bringe; daher es gar wohl ein Bett-Opfer mag genant werden / zu Latein Sacrum imperatorium. Seinen Ursprung hat es auß den Worten Christi unsers Heylandes bey dem H. Johanne am 17 Capitel.

R. P. Suffren, 1. Bund.

Si quid petieritis Patrem in nomine meo dabit vobis: Wosern ihr von dem Vater etwas in meinem Nahmen begehren werdet / so werdet ihr solches erlangen.

Sag mir aber / wer ist der jenig / welcher etwas im Nahmen Christi begehret / als derselbige / welcher zu seinem Heyl gehörige Sachen begehret ? welcher seiner Seelen Heyl zu erlangen nicht allein die Verdiensten / sondern die Person Jesu Christi selbst mit unser Menschheit besleydet / und mit der Gestalt des Brods und des Weins umgeben auffopffert.

Der Patriarch Jacob erlangte von seinem Vatter Isaac den Kuß und Segen / als er ihn das Fleisch zweyer Geißlein / welche nach seinem Geschmack gekocht und zubereitet waren zu essen vorgetragen / und mit dem Becher Weins / welchen er ihm reichte / ihm sein Herz errewet und lustig gemacht hatte. Und wie kan es seyn / daß der jenig keinen Segen bekomme / welcher dem ewigen Gott das Fleisch seines geliebten Sohns / so bey dem Gev der Liebe am H. Creutz gebraten / und mit einer wahren und rechten Andacht / als mit einem lieblichem Geschmach bereitet / vorstellet ? und neben dem auch den Kelch mit seinem köstlichen Blut darreichet ? Es ist einmahl gewiß und mit Göttlichem Befehl besetzt / daß man nichts von Gott begehren soll / oder auch zu hoffen habe / als allein im Nahmen Jesu Christi; daher er bey dem H. Johanne am 16. sagt: Sine me nihil potestis facere, Ohne mich kömnet ihr nichts thum. Er allein ist das Haupt / wie der H. Paulus sagt zu den Ephesern am 1. Capitel: Ipsum constituit caput auß welchem alle Krafft zu den andern Gliedern herrühret.

Der H. Ambrosius / da er die Wort des H. Pauli (Benedixit nos omni benedictione in caelestibus in Christo. Gott hat uns

M m mit

P. Suffren

olum. I

Part. I.

mit allerley hünlichem Segen gebenedeyet durch Christum) außlägt/ sagt also: Allerley Gaben und Geschenck der Gnaden seynd in Christo / und kommen von ihm her; wan einer den Segen Gottes anders/ als durch Christum zu erlangen verhoffet / der soll wissen das er weit fehle.

Der H. Bernardus lehret solches noch klärer/ und sagt: O. igo fontium, & fluminum mare; virtutum ac scientiarum Dominus Iesus, Gleich wie alle Fluß und Quell der Brunnen ihren Ursprung auß dem Meer haben; also ist Iesus Christus eine Quelle aller Tugenden/ aller Geschicklichkeit/ und das man ihm alle unsere Tugenden/ alle unsere Weißheit und Wissenschaft zuzumessen habe. In einem andern Ort sagt er abermahl: (lib. de Virgin. Omnia habemus in Christo. &c.) Wir haben alles in Christo/ und Christus ist uns alles. Wilt du deine Wunden geheilet haben/ so findestu an ihm einem Arzte/ wan dich ein hitziges Fieber deiner unzimlichen Begierlichkeiten und Gelüsten anstosset/ so hastu an ihm einen kühlen und gesundmachenden Brunnem; wan dich die Schulden deiner Verbrechen und Sünden beschwären/ so findestu an ihm die Gerechtigkeit/ so alle Schulden bis zum letzten Heller außzahlen wird; wan du blöd und schwach bist/ und anderer Hülff bedürffest/ so findestu an ihm Stärcke und Hülff; wan du den Todt fürchtest/ so hastu bey ihm das Leben; wan du die Finsternus siehest/ er ist das wahre Licht; wan du hungerrig bist/ so findestu bey ihm Nahrung und Speiß; begehrest und suchest du den Weg zum Himmel/ so ist er der gewisse Weg/ auff dem du nicht fehlen kanst.

Wan dan einmahl sicher und gewiß ist / das man nichts von Gott haben könne / als durch Iesum Christum; wan dem also ist/ (wie es dan wahrhaftig anders nicht seyn kan)

das wer Christum besitze/ alles habe/ wie und wan hat man billichere Ursach etwas von Gott zu hoffen oder zu erlangung / als wan man ihm zu leichtlicher erlangung dessen / was wir begehren / Christum selbstem auffopffere/ welches in diesem H. Opfer der Mess geschieht.

Deswegen dan komme mit großer Hoffnung und starcker Zuversicht zu diesem H. Opfer der Mess/ und halte darfür/ das du nie an keinem andern Ort/ weder zu andern Zeit leichtlicher etwas erlangen werdest / als in der H. Mess. Christus unser Heyland hat uns selbstem diese Hoffnung und die Vertragen gemacht/ in dem er uns befohlen/ das wir alles in seinem Nahmen begehren / und uns auff sein Verheissen / welches er uns gethan/ gänglich steuern sollen/ mit solcher Zuversicht / das wir alles / was wir in seinem Nahmen begehren/ erlangen werden.

Etliche fürnehme und in H. Schrift wohl erfahrene Männer/ Suarez 3. p. tom. 3. disp. 79. sect. 2 seynd der Meynung/ das Christus im Himmel an der Rechten seines Hünlichen Vatters / alle und jedesmahl für denjenigen/ welcher die Mess thut/ und andere/ für welche die Mess geschieht / droben im Himmel bette/ und sich seinem Vatter vorstelle / so oft man allhie auff Erden solches Opfer der Mess verrichtet. Dan diervell er jetzt droben im Himmel unser Fürsprecher ist/ diervell er auch der Priester ist/ dessen Ampt/ wie der H. Paulus sagt/ das er für das Volk bette / so können wir leichtlich schliessen/ das Christus als der fürnehmster Priester / nicht allein das Opfer der H. Mess für den Priester/ welcher sein Diener; für die/ welche dem Opfer beywohnen; und für die/ für welche der Priester Mess thut/ auffopffere; sondern das er als unser Fürsprecher alles bey seinem Vatter außbringe/ was in der heiligen Mess von ihm begehret wird; wofern solches zu se-

ner Ehr / und zum Heyl deren / für welche
solches begehren vorgetragen / müß und dien-
lich seyn wird. Er kan uns allseit helfen und
fügig machen / nahet sich selbst zu Gott / da-
mit er für uns anhalte / sagt der H. Paulus
im 7. Cap. an die Hebrer.

Der H. Laurentius Justinianus in einer
Predig vom Reichenam Christi / schreibt /
(Cum in altari Christus immolatur, clamat
idem redemptor &c.) In dem Christus im
Opffer der H. Mess auff dem Altar geopffert
wird / ruffet er und schreyet / als unser
Heiland zum Vatter / er haltet ihm war-
haftig und laiblicher Weiß vor seine H.
Wunden / damit er die Menschen von der
trüglichen Pein befreien möge. Wir haben ge-
menschlich ein grosses Vertrauen / Hulff und
Hoffstandt in unseren Nöhten zu erlangen /
wenn wir etwan eine fromme und andächtige
Person umb ihre Fürbit angesprochen / wan
wir mit Ernst und Eysfer einen oder den an-
dern Heiligen Gottes im Himmel angeruf-
fen / oder auch wan wir etwan das Opffer der
H. Mess anhören / welches der Priester für
uns zu verrichten sich versprochen hat / was für
eine Hoffnung und Zuversicht sollen wir dan
nicht haben / wan wir gedencken / daß eben
demselbigen Herrn Jesu Christo / welcher ge-
opffert wird / welcher der wahre und für-
nehmste Priester / der Heilige aller Heiligen /
und der enige Gottes Sohn / welcher für
uns im Himmel bettet / von dem Vatter
nichts könne abgeschlagen werden?

Der H. Paulus sagt / (zu den Römern
am 3. Capitel: Qui proprio filio suo non pe-
percit, &c.) der ewige Gott / welcher seinem
enigen Sohn nicht verschonet / sondern den-
selbigen für uns dargegeben / und durch ein
blütiges Opffer an dem Creutz geopffert / wie
kan es seyn / daß er uns auch nicht zugleich in
dem unblütigen Opffer der Mess alles neben
ihm gebe / was wir von ihm begehren wer-
den.

Sag mir / wan du auff dem Berg Cal-
varia oder Schedelstatt gewesen wärest / da
man den Herrn Jesum daselbst creuzigte /
als sein heiliges Blut auß seinen Wunden
überflüssig stoffe / wan du (sagich) in einem
gülden Becher sein heiliges Blut auffge-
fangen / oder sonst hin und her auffgesam-
let / und in deiner Verwahrung hettest / mit
was Andacht / mit was Eysfer würdestu nit
für solchem köstlichem Schatz und Heil-
thumb dein Gebert verrichten? Vermeynestu /
daß dir Gott etwas abschlagen könne / in dem
du ihm solches heilige Blut antragest und
auffopfferst? solt du dan nicht auch jeziger
Zeit / in welcher du nicht ein Tröpfflein / oder
Glied und Bislein Fleisch / sondern den gan-
zen Leib und alles Blut hast / so du nicht hin
und her auffgesamlet / sondern von der frey-
gebigen Hand Gottes empfangest / eben so
grosses Vertrauen haben / alles was du be-
gehrest in diesem H. Opffer der Mess ohn ei-
nige Abweisung zu erlangen? sonderlich die-
weil es dir darumb gegeben wird / damit du
solches Gott auffopffere / alles dadurch zu
erlangen / was du begehren wirst / und was zu
deiner Seelen Heyl und Wohlfahrt gedeyen
wird.

Damit aber dein Vertrauen und Zuversicht
desto grösserer werde / so gedencke bey
dir / daß es der ewige Gott selbst sey / wel-
chen du bittest / und von welchem du dein Be-
gehren aufbringen wöllest / daß er eben der sel-
bige / welcher dir den Willen zubegehren in-
geben / welcher dir seinen Sohn dargestelt /
auff daß du in seinem Nahmen begehren sol-
test / welcher dir befohlen / daß du ihm seinen
Sohn (zur erlangung deines Begehrens)
dargeben und auffopffern soltest / und wie
hastu dan dich zu besorge / daß er dir deine Bit
abschlage werde? Dis ist der wahre Ursprung
unser Antriebs unserm Vertrauen und Zuversicht zu
Gott / nach laut der Wort des H. August. in

P.
Suffren

olum. I

Part. I.

Meditat. Da er sagt: Quid misericordius intelligi potest quam cum peccatori aeternis tormentis damnato, & unde se redimat, &c. Was kan barmherziger erdacht werden / und was kan uns kräftiger zum Vertragen und Hoffnung antreiben / als wan Gott zum sundigen Menschen (welcher zur höllischen und ewigen Pein verdammet / und weder Mittel noch einige Weiß hat / sich von solcher Pein zu erledigen) sagte: Nim hin meinen einigen Sohn / und bezahle mich mit demselben; Item wan der Sohn noch weiters hinzu sehet / und sagt: Ich will / erkauffe dich selbst von so großer Pein / und bezahle mit mir. Wie kan man je vollkommener bezahlen und gerechter seyn / als wan man seine Schulden mit einem unsäglichen Schatz / welcher die Schulden bey weitem übertrifft / bezahlet?

Wan du aber sagen wilt / daß du nicht werth sehest / und im geringsten nicht verdienst einige Hoffnung und Vertragen zu Gott zu haben. So gib ich dir zur Antwort / daß du diese Entschuldigung wohl anderswo / und zu anderer Zeit / und nicht wan du in dem Ampt der heiligen Mess etwas von Gott zu begehren hast / fürwenden mögest; dieweil alsdan Gott etwan allein auff deine bloße Bitt / und auff deine eigene Person sehen möchte / aber im H. Opfer der Mess bitt der Sohn für dich / und opfert sich selbst für dich; wan du in diesem Opfer etwas begehrest / sagstu nicht: Herr Gott / sehe auff mich / und erbarme dich meiner / sondern: Respice in faciem Christi tui. Sehe deinen Gesalbten an / das ist: O Gott / sehe an denjenigen / welcher mit auß Barmherzigkeit oder Gnad / sondern auß Gerechtigkeit und billiger Weiß von dir etwas begehret / welcher dir seine Verdiensten vor Augen stellet / und für gibt / daß er mit gutem Recht wohl verdient hat / daß du ihm alles vergönne / was er be-

de
gehret.

Dieweil nun bishero weitläuffig erkläret / warauff wir uns in unserer Hoffnung / in unserm Vertragen alles zu erlangen / was wir in diesem H. Opfer der Mess zur Göttlichen Ehr und Beförderung unsers ewigen Heyls begehren werden / steuern und halten sollen / so wil ich allhie zum Beschluß dieses Punctens lehren / wie man in dem Opfer der H. Mess mit Andacht / und mit unserm Bey Gott unser Begehren vortragen solle.

Erstlich dan / nach dem du deine und anderer Unvollkommenheit und dürfftigkeit vor Augen sehest / erkennest / und wohl weißt / daß kein besser Mittel denselbigen zu helfen / als durch das H. Opfer der Mess / so treibe dich durch ein heftiges Verlangen an Mess zu lassen / wan du nicht Priester bist; oder anzuhören / wan du nicht Priester bist. Laß dir deine und der anderen Sünde von Herzen leyd seyn / auff daß du also alle Verhindernus / welche dem Begehren juruck halten möchten / auß dem Weg räume. Erwecke in dir ein großes und herzliches Mitleiden / in dem du den erbärmlichen Stand der Christlichen Catholischen Kirchen ansehest / und sonderlich dein eigenes Elend / in welchem du steckst / dan die wahre Lieb fängt von ihr selbst an. Es ist ein unmenschliches Wesen / sagte vorzeiten einer auß den alten Reyhern / ein Mitleiden mit den anderen haben / und unempfindlich gegen sich und seine eigene Saden seyn. In solchem Standt opffere dem Himmlischen Vatter diß Vett. Opfer / und bitt ihm durch den bitteren Todt / durch das köstliche Blut / durch die Mühe und Sorgen / durch den sauren Schweiß und Arbeit / durch die Verdiensten seines geliebten Sohns / daß er seine Kirch / alle lebendige und abgestorbene Christen mit gnädigen Augen ansehen wolle / und begehre also für aller Standt Personen / daß er ihnen gnädig mittheilen wolle / was ihnen dienlich seyn wird.

Es

Erstlich dan so begehre: daß er gnädig ansehen wolle die ganze Christliche Kirch / die Braut seines geliebten Sohns/welche er mit seinem theuren Blut erkauft und vermählet hat / daß er derselbigen Fried und Einigkeit geben wolle/daß er sie regieren / von allen irrtümlichen und unsichtbarlichen Feinden verthätigen / daß er sie durch die ganze weite Welt ausbreiten / im Glauben wolle machen wachsen und erhalten / daß er alle Zerrüttung und Kezerrey vertilgen / und wöchliche Heiligkeit mittheilen wolle.

Zum 2. daß er das Haupt der Kirchen/den Römischen Pabst/ und alle andere/ welche nach ihm die Kirch Gottes allhie auff Erden vortragen haben / als da seynd Cardinall/ Erzbischoffe / Bischoffe / Aebte / Pfarrherren und dergleichen mehr / gnädig ansehen wolle/ damit sie ihre anbefohlene Herden mit einer wahren und unverfälschten Lehr/ und ihrem außerbawlichen Exempel weyden / daß sie dieselbige für dem Rachen der Welt betreiben; daß sie als wahre Hirten ihre Herde lieben / wie Christus selbst/ daß sie auß Liebe der Ehren Gottes und des Heils ihrer Herde bereit seyen zu leyden / ja so gar ihr Leben zu lassen / daß sie wie eine Hirte und starke Mauer / das Haus Gottes verthätigen.

Zum 3. bitte für dieselbige / so durch die Auflosung der Hand Gott geheiligt und geweiht seyn / damit sie recht erkennen und begreifen / in was Stand sie seynd/ und daß man mehr auß ihrer heiligen Weis zu leben als auß dem Nahmen spüre/daß sie Gott geweiht; daß sie nicht nach ertelen und weltlichen Dingen schmecken / daß sie heilig seyn vor Gott/ und seinen heiligen Nahmen nicht verunehren oder schmähen.

Zum 4. begehre daß er gnädig vom Himmel herab sehen wolle auff alle Reichvätter/ Prediger/ Aenderweiser/ Lehrer/ damit sie mit

dem Geist Gottes erfüllet andere Lehren/ Gott und seine heilige Geheimnus zu erkennen/daß sie die / welche sie underweisen zu einer grossen Begierd und Lust / zu Gott und seinen heiligen Geheimnissen antreiben; das mit sie ihnen den wahren Geist des H. Evangelii wider den verfluchten und teuflischen Geist der Welt/ der Lügen/ Unehr/ und aller Falschheit/ einreden und einpredigen mögen.

Zum 5. bitte / daß er sich auch deren erbarmen wolle/welche in der Finsternuß der Unglaublichkeit sitzen / als Türcken / Juden/ Heyden/ abgöttische und misglaubische/auff daß er sie mit dem wahren Liecht des Glaubens erleuchten wolle / ohn welchen sie nimmer selig werden mögen.

Zum 6. daß er sich deren erbarmen wolle/welche in dem ungluehaffrigen Stand der Sunden / sonderlich der Todtsünden seyn/ damit sie ihr Elend und ungluehaffriges Wesen/ in welchem sie leben / sehen und erkennen / daß sie durch seine innerliche Erspredung und Gnade für allen Sunden/ nicht anders als für dem Todt und Pestilenz stehen; daß sie die vergangene Sunden vermaledeyen und verfluchen/ und für künftigen mögen bewahret werden.

Zum 7. begehre daß Gott deren eingedruct seyn wolle / welche erwan in geistlicher oder auch zeitlicher Gefahr seynd / welche krank / welche gefangen / verarumt / ihres Londs verwiesen / über Meer oder über Land reisen / welche wider die Unglaubliche streiten/ welche in Todtsnöhten ligen; oder Arman/ Witwen und Weysen / die so hoch angefochten/ und grosse Verfolgung leyden / daß er ihnen Stärke und Gedult geben/ daß er gnädig abwenden/was ihnen schädlich/ und hergegen was ihnen nützlich beförderen wolle.

Zum 8. daß er seine Augen auff Könige und Rönig/ Herzogen/ Fürsten und Herren/

M m 3

Ampf

P.
Suffren

olum. I

Part I.

Amptleuth / Richter / Räht / und andere mehr / welche den weltlichen Stand und das gemeine Wesen zu verwalten haben / sehen wölle; auff daß sie recht und wohl ihrer Gebühr und obligender Ampt-Verpflichtung nachkommen / und wahre Werkzeug und Diener Gottes seyn mögen.

Zum 9. Daß er aller deren / welche in geistlichen Ordenständen leben / und zu seinem heiligen Dienst sonderlich gesegnet seyn / sonderlich aber welche in dem Stand / in welchen dich Gott beruffen hat / oder zu welchem du am meisten lust hast / sorg tragen wölle; damit sie nach dem Geist / welchen Gott ihrem ersten Stifter gegeben / leben mögen / daß sie ihren Veruff hoch achten / und Gott für solche Gnad danken / auff daß er nicht wegen ihrer Undanckbarkeit verursacht werde / ihnen solche Gnad wider zu nehmen. Endlich daß Gott alle geistliche Orden vermehre / und als ein gemeiner Vater ihnen alle geistliche und irdische Nothturfft verschaffe.

Zum 10. Daß Gott deiner Eltern / deiner Brüder und Schwestern / deiner Verwandten / deiner Freund / deiner guten Bekanten / deiner Wohlthäter an Leib und Seel / deiner Oberg / deiner Beichtväter eingedenck seyn wölle / auff daß sie Gott in seiner Gnaderhalte / und daß er ihnen für alles guts / daß sie dir erwiesen / die ewige Belohnung geben wölle; Hieher soltu auch sehen welche für dich betten / und dafür halten / daß du für sie bettest / welche sich deinem Gebett befohlen / für welche du dich versprochen hast zu betten / oder für welche du zu betten / oder Mess zu halten verbunden bist / auff daß dich H. Opffer der Mess allen zu nutz komme / und Gott einem jedwedern nach seiner Nothturfft gebe. Endlich so vergiß deiner Feind nicht / damit Gott ihnen verzehe / und eine besondere Gnad gebe; dan was du wohl

weiß ihren Haß / und ihre Feindschaft / welche sie auff dich tragen / dir selbst zu Nutz zu machen / als dan seynd sie under deine Wohlthäter zu rechnen.

Zum 11. Daß Gott dich selbst gnädig ansehe / und dieweil du selbst weiß / was dir abgeheth / und was dir am meisten vonnöthen / so trage solches Gott absonderlich vor / und halte bey ihm an / daß er dich deiner Bitt gewehre / wofern es zu seiner Ehr / und deiner Seelen Nutz gereichen werde. In gemein aber soltu von ihm begehren den Glauben / die Hoffnung / die Liebe / die Furcht Gottes / die Demuth / die Sanftmuth / die Mäßigkeit / einen Eysser und Lust umb Christi willen zu arbeiten und zu leyden; eine gute anrichtige Meynung in allem deinem Thun und Lassen; die Gnad vollkommenlich deine Gelübt zu halten; (wofern du mit Gelübten verbunden bist) die Keinnigkeit deines Herzens; die Beständigkeit in dem Dienst Gottes / und andere dergleichen Tugenden und Gnaden des H. Geistes mehr. Vor allen Dingen aber begehre / daß Gott deinen Willen also mit dem seinigen vereinige / daß du anders nichts wöllest als was er will / daß du ganz nach dem Willen und Herzen Gottes seyst / und in allen Dingen seinen heiligen Willen vollbringest.

Zum Beschluß / befihl ihm die Seelen der Verstorbenen Christglaubigen / sonderlich aber deiner Eltern / deiner Freund / deiner Wohlthäter; Item deren / an welche sich niemand gedendet; für welche niemand bettet / oder Mess lesen / oder Alttrausen geben lasset; welche gar bald und leichtlich möchten auß dem Fegevor erleidiget werden / wofern sie nur jemand hätten / welcher für sie betten würde.

Der fünffte Punct.

Das fünffte End / zu welchem das Opfer der Mess eingesetzt / ist / damit wir uns in und durch dasselbige des Leydens und Sterbens Jesu Christi unsers Heyls lands erinneren sollen.

Als die H. Opfer der Mess darumb eingesetzt / damit wir uns des bitteren Lebens und Sterbens unsers Heyls lands erinnern sollen / wird außdrücklich in der Einsetzung der H. Mess von den H. Evangelisten und vom H. Paulo gemeldet. Christus unser Herr und Heiland sagt bey dem Luca am 22. Hoc facite in meam commemorationem. Dief thut zu meiner Gedächtnus. Der H. Paulus aber in dem ersten Schreiben an die Corinthen am 11. Capitel sagt: Accipite, & manducate, hoc est Corpus meum, quod pro vobis tradetur, &c. Nehmet hin und esset / diß ist mein Leib / welcher für euch gegeben wird / welches thut zu meiner Gedächtnus. Diß ist der Kelch des newen Testaments in meinem Blut / so offte ihr denselbigen trincken werdet / so gedencket meiner / dan so manchmahl ihr von diesem Brode essen / und auß diesem Kelch trincken werdet / so offte werdet ihr den Tode des Herren ankündigen / biß das er kommen wird. In diesem Puncten will ich vor Augen stellen / wie auß höchster Weis das Opfer / welches am Creutz vorgezeiget geschah / uns in dem Opfer der H. Mess vor gehalten werde.

Erstlich diereil eben dieselbige Gab / welche am Creutz dem ewigen Gott auffgeopfert worden / auch heutiges Tags im Op-

fer der H. Mess auff dem Altar auffgeopfert wird. Nemlich der Leib und das Blut unsers Herren Jesu Christi / nach laut seiner eigenen Wort / da er im letzten Abendmahl / als er das Opfer der H. Mess einsetzte / also sagte: Diß ist mein Leib der für euch gegeben wird / diß ist mein Blut / welches für euch soll vergossen werden. Darauf folgt / daß es eben derselbige Leib sey / welcher des anderen Tags am Stammes des H. Creuzes sterben / und geopfert; und eben dasselbige Blut / welches solte vergossen werden; und daß die Priester eben denselbigen Leib welcher am Creutz hieng / und eben dasselbige Blut / so an dem Creutz vergossen / opfferen: (diereil er gleich hinzu sehet / und darauß sagt: Hoc facite. Das thuet: das ist / thuet eben dasselbig daß ich thue) in dem sie die Mess lesen / und die heilige Wort sprechen. Von dieser Sach redt der H. Augustinus und sagt: Quod ipse tunc fecit, idem & nos facimus nunc. Was er damahls thäte / dasselbig thun wir jetzt.

Zum anderen / diereil beyde Opfer nur von einem Oberpriester geschehen / das ist von Christo Jesu / welcher sich selbst freywillig zum Creutz dargegeben und auffgeopfert hat. Wie der Prophet Isaias vorgesagt / ja er selbst bey dem H. Johanne am 10. Capitel spricht: Ego pono animam, & nemo tollit eam a me. Niemand kan mir mein Leben nehmen / ich gib es freywillig dar: Und weiters bey dem selbigen Johanne am 17. Capitel. Ego pro eis sanctificabo me ipsum: Ich heilige und gib mich selbst für sie. Und gleich wie er sich am Creutz / also opfert er sich noch heutiges Tags auff dem Altar / eben auff solchs Gestalt / das ist / als ein unblütiges Opfer / wie er sich im letzten Abendmahl auffopfert. Wie der H. Johannes Guisdenmund gar sein in eiser Predig an das Volck zu

Anto-

P.
Suffren

olum. I

Part. I.

Antiochia auflegen thut / und sagt : Qui tunc ipsa fecit in illa Coena, idem nunc quoque facit, nos ministrorum tenens locum, &c. Eben derselbig welcher im letzten Abendmahl das Brod in seinen Leib / und den Wein in sein Blut verwandelte / thut solches noch heutiges Tags wir seynd anders nichts als seine Diener / und seine Werkzeug; er selbst ist / der die Heiligung und Verwandlung thut. Ihr aber die ihr nicht Priester seyt / wan ihr den Priester am Altar handlen / und gemelte Sachen würcken sehet / so sollet ihr ihn nicht als einen Priester ansehen; sondern als die Hand Gottes selbst / ob ihr zwar solches mit äußerlichen Augen nicht sehen könnet. Er wird von dem Propheten David am 67. Psalmen / der ewige Priester nach der Ordnung des Melchisedech genant. Dieser Ordnung nach / muß er alle Tag opffern / das ist ein unblütiges Opffer under den Gestalten des Brods und des Weins : dan wan er allein einmahl im letzten Abendmahl solches gethan / und von der Zeit zu opffern aufgehört hätte / so könnte man ihn keinen ewigen und stätigen Priester nennen / bieweil er nur einmahl solches Opffer gethan / und von der Zeit nimmermehr. Darauf dan klar / das er immerdar durch seine Diener die Priester das unblütige Opffer thue.

Zum 3. Dieweil beyde Opffer zugleich auff ein Ziel und End gehen: Dan in dem blütigen Opffer am H. Creuz befinden sich viererley Ziel und End / derentwegen diß Opffer eingesetzt worden. Als nemlich und erstlich den ewigen Gott zu loben und zu ehren; Zum 2. Ihm für die empfangene Gutthaten zu danken. Zum 3. Die Vergebung der Sünden zu haben / und endlich alles von ihm zu erlangen / was uns zu unserem Heyl und Wohlfahrt vermöchten ist: Eben diß befindet sich außtrücklich im Opffer der H. Mess / wie

ich in den vier vorgangenen Puncten erwiesen hab / aufgenommen das das blütige Opffer am Creuz / eigentlich und fürnemlich ein Opffer der Versöhnung / der Erlösung / und der Gnugthuung sey / zu welchem End es sonderlich angesehen war. Im blütigen Creuzopffer geschah ein so theures und werthes Opffer / welches vollkommenlich alle begangene Sünden / und so noch bis zum End der Welt von den Menschen können begangen werden / hinweg genommen ward; daher sagt der H. Ambrosius in der Auslegung des 67. Psalmen: Bonum autem sanguis Christi, dives ad pretium, &c. Das Blut Christi ist ein reines / ja das beste Gold welches reichlich gnug ist / uns zu erlösen und wider zu kauffen / und eines solchen Werths / das es allerley Sünden außlöset.

Die Mess aber / oder das unblütige Opffer / ist kein Opffer der Erlösung noch der Gnugthuung / sondern im selbigen und durch dasselbig machet man sich der Erlösung und der Gnugthuung / welche durch das blütige Opffer am Creuz geschah / theilhaftig und würdig. Dan in dem Opffer der Mess wird kein newer Werth vorgestelt; es geschicht keine newe Bezahlung für unsere Sünd; sondern wir nehmen den Werth / den Christi und die Bezahlung / welche erstlich am Creuz geschehen / machen uns denselben eigen und zu nutz / und bezahlen damit / gleich wie wir uns denselbigen / sonst durch den H. Tauf / andere Sacramenten / und Gottgefällige Werck zu gut machen / und zu unser Zahlung für die Sünde zu brauchen pflegen.

Zum 4. Dieweil sich beyde Opffer gleich weit außstrecken / dan alle beyde werden für männiglich auffgeopffert. Das blütige Creuz-Opffer ist für alle geschehen / wie in dem ersten Schreiben des H. Joannis am 2. Capitel stehet: Ipse est propitiatio pro peccatis nostris; non pro nostris autem tantum, sed

und & protocius mundi. Er ist die Verfüh-
 rung und Begnadigung für unsere Sün-
 den; ja nicht allein für unsere Sünden / son-
 dern für die Sünd der gangen Welt. Das
 unblütige Opfer der heiligen Mess geschieht
 auch für alle miteinander / dan man pflegt
 für alle zu betten; daher sagt der H. Johan-
 nes Hildemund / Lib. de sacerdot. Pro uni-
 versis orbis terrarum legatus intercedit, &c.
 Der Priester wird gleichsam als ein Abge-
 sandter von der gangen Welt zu Gott geschick-
 et / damit er in ihrem Nahmen mit Gott
 redet für sie bittet. Dessen unangesehen / so ist
 denn ein Unterschied under beiden / dan
 das blütige Creuz-Opfer ist nur einmahl
 geschähen / und hat mit diesem einmahl reich-
 lich und gänglich für alle / und allemahl be-
 zahlet und genug gethan. Das unblütige
 Opfer der Mess / thut nicht auff einmahl
 für alle genug / sondern auff unterschiedliche
 mahl / deswegen dasselbig manchmahl wi-
 derholet wird. Das blütige Creuz-Opfer kan
 und ist nur einmahl vollbracht : dieweil der
 Werth des Creuz-Opfers so groß / das er
 für hundert tausent Welt genug ist / und alle
 Sünden aller Menschen / so vor uns gewe-
 sen / an jetzt leben / und ins künftigt können ge-
 bohren werden; deswegen ist unnothig das
 es widerholet werde: Das Opfer der Mess
 aber in welchem einer ihm selbst diesen
 Werth zu nutzigen / und sich theilhaftig zu
 machen pflegt / wird oft widerholet; und die-
 weil sich die Sünden vermehren / und die
 Sünde oft wider begangen werden / also
 wird auch das Opfer / in und durch welches
 man sich des Werths und der Gnugethuung
 zur Vergebung der Sünden / theilhaftig
 und ihm selbst zu nutz machet / oftmahl
 widerholet. Als wan einer / Crempelweis / ein-
 mahl für allemahl eine sehr große Summa
 Gelds zu einer Gefängnis gegeben hätte/
 mit dem Beding das alle Gefangene / welche
 R. P. Saffren 1. Bund.

darin / und ins künftigt darin kommen solten/
 los gegeben würden; was wäre es vonnöth-
 ten das man zum andernmahl solche große
 Summa gebe? es ist genug das ihm ein jed-
 weder Gefangener solche Summa zu Nutz
 und sich des gegebenen Werths theilhaftig
 machet.

Zum 7. Dieweil im fürnehmsten Theil
 oder in der fürnehmsten Handlung der Mess
 der Todt Jesu Christi vor Augen gestellt
 wird / die Vorstellung aber des Todts Chri-
 sti am Creuz bestehet in diesem ; erstlich am
 Creuz ward das Blut Christi warhaftig
 von seinem Leib abgesondert / in dem Mess-
 Opfer aber kan solches nicht mehr in der war-
 heit abgesondert werden; dan Christus kan
 nunmehr nicht leyden noch sterben; die-
 weil aber die zwo Gestalten / eine des Brods
 die andere des Weins warhaftig von ein-
 ander abgesondert / und under der Gestalt
 des Brods / auß Krafft der heiligen Wort/
 allein der Leib ist / das Blut aber / und andere
 Sachen mehr folgender / oder anhangender
 Weis; under der Gestalt aber des Weins/
 auß krafft der H. Wort / allein das Blut ge-
 funden wird / der Leib aber und andere Sa-
 chen mehr / folgender und anhangender weis;
 also wird hierin die wahre Absönderung/
 welche am Creuz geschähe / vor Augen gestellt.

Zum anderen / Christus thät am heiligen
 Creuz in der warheit sterben; und ob er wohl
 im Opfer der Mess warhaftig nicht sterben
 könne / (dan er nunmehr unsterblich ist) so
 stirbt er dennoch dem Schein und der Vor-
 bildung nach; dieweil er mit Scellofen und
 todten Dingen / nemlich der Gestalt des
 Brods und des Weins vereinigt ist. Und
 dieweil er sich in und durch die Verwand-
 lung an statt des Brods und des Weins
 stellet / welche weder leben / noch einige Em-
 pfindlichkeit oder Bewegnis haben; also hat
 es das äußerliche Ansehen / als wan er weder
 lebte /

P.
Saffren

olum. I
Part. I.

lebte / noch einige Empfindlichkeit oder Verwegnus hätte ; Item gleich wie man sagt/ daß die Gottheit / welche niemmer sterben kan / wegen der Vereinigung mit dem Leib Christi am Creuz gestorben sey; also sagt man gleicher Weis / daß die Menschheit Christi / welche unbegreiflicher weis in diesem Opfer mit den unempfindliche und todten Gestalten Brods und Weins vereinigt ist / gleichsam todt sey. Endlich gleich wie in der Aufopferung des alten Gesäts das Opfer starb / wann man dasselbige schlachtete / und das Blut von ihrem Leib absonderte; also wird uns solcher Todt in diesem Opfer der Mesi vor Augen gestellt / in dem die Verwandlung des Weins in das Blut absonderlich geschieht.

Zum dritten / gleich wie Christus am heiligen Creuz durch den Todt sein Leben / sein natürliches Wesen / welches er in seiner Empfängnis und Menschwerdung bekommen / verlohren ; eben also verliert er in diesem Opfer auff dem Altar sein Leben und sein Wesen / welches er durch die Verwandlung und heilige Wort / also zu reden / empfangen hatte / durch die Verzehrung und äußerliche Messung der Gestalten Brods und Weins.

Zum 6. Dieweil alles handeln in dem Opfer der Mesi / alles Gepräng oder Ceremonien und Gebräuch / mit welchen man dasselbige vollbringet / auff das Leyden und Sterben Christi bedeutet werden / Coesterus lib. Christ. institutio cap. 10.

Erstlich von den Priesterlichen Kleibern zu reden; das seinen Haupt oder Halsstücklein (welches man auff Latein Amictum nennet) bedeut das Leinwat / mit welchem die Kriegsknecht in dem Haus des Caiphá dem Herzen Jesu spöttlicher weis sein Haupt und Angesicht bedeckten. Das lange weisse Kleyd oder seinen weisse Röcklein / so der Priester anlägt (sonsten Alba genant) stellet

das lange weisse Kleyd / welches Jesu ins Heß des Herodis angelagt ward / vor Augen. Der Gürtel/ die breite Binde am Arm / und die andere / welche der Priester umb den Hals / und Creuzweis über seine Brust anlägt (Manipulus und Stola genant) bedeuten unterschiedliche Strick und Bänder / mit welchen Christus hin und her von den Juden / und von den Heyden im Garten / da er gefangen wurde / an der Säulen / an welcher er gezeißelt ward / und an andern Vertheren mehr ; daß eine Hand ward an den linken Arm gelagt / die Liebe und das Herz / welches gegen der linken in dem menschlichen Leib hängt / für die Menschen zu leiden / dadurch zu erkennen. Das Messgewand/ Casula genant / stellet uns den purpurn Mantel vor Augert / welcher Jesu in dem Haus Pilati umbgehangen wurde. Die Priesterliche Cron auff seinem Haupt / erinnert uns der dörnen Cron / welche Jesu aufgesetzt wurde.

Zum 2. was die Gebräuch / Ceremonien und äußerliche Gebärden und Verwegungen des Leibs betreffen / so soltu wissen / daß wann der Priester wandt vor dem Altar sein Haupt und seinen Leib neiget / und die öffentliche Schuld bittet; Christum selbst vor Augen stelle / in dem er im Garten am Oelberg bettete / mit seinem Angesicht auff der Erd lage / und mit Sünden hart beschworet wurde. Was an der linken seyen des Altars / an welcher gemeinlich die Episteln / Propheeyung / und dergleichen gelesen werden / gehandelt wird / soll uns dessen erinnern / was Christus in den Häusern der Juden / als bey dem Anna und Caipha gelitten habe. Was an der rechten des Altars gelesen und gehandelt wird / haltet uns für / was Jesus bey den Heyden im Haus des Pilati / welcher ein Heyd war / aufgestanden. Die Aufhebung der H. Hostien zeigt an / mit Christus

Christus mit dem Creuz in die Höhe auf-
gehoben ward. Die Erhebung des Bluts im
Kelch bedeut / wie das Blut am Creuz von
dem Leib abgeföhndert: die unterschiedliche
Creuzer/welche der Priester mit seinen Hän-
den hin und her vor und nach der Verwan-
delung machet / sollen dich der unterschiedli-
chen Schmerzen erinnern / welche Christus
hin und her in seiner Geißelung / Erdnung/
Aufsetzung der Dornen Cron / und in der
Creuzigung aufgestanden hat. Durch das
Wort unser mit seinen sieben Bitten wer-
den die sieben Wort des Herzens am Creuz
gebetet. Wan man die H. Hostie entzwei
bricht / gibt zu verstehen / wie die Seel vom
Leib Christi geschieden; das Theil / welches
auf das runde Kelchplättlein gelagt wird/
lehret wie die Seel Christi hinab in die Vor-
höll gestiegen; das ander Stücklein / das er in
der linken Hand haltet / und ein kleines
Stücklein davon in den Kelch wirfft / bedeutet/
wie nach seinem Todt seine Seyten und
Herz eröffnet / und alles Blut auß demselben
herab zu dem anderen auff die Erd gestossen.
Das übrige von der heiligen Hostie wird zum
rechten Stücklein auff das runde Kelchplät-
lein gelagt / und bedeutet / wie der Leib herab
vom Creuz genommen. Dierweil aber Chri-
stus durch seinen Todt alle Gewalt im Him-
mel und auff Erden bekommen / und der
Herr über alle Götter und den Menschen ge-
wacht; Daher geschicht das der Priester/
welcher bishero allein mit dem hiñslichen
Wort geredt und gehandelt / alsobald nach
Verzierung der H. Hostien (welche den Todt
Christi bedeutet) anfangt mit Christo zu re-
den / und für sich Verzeihung und Gnad/
der Kirchen aber den Frieden / welchen er uns
durch seinen Todt erworben / begehren thue.
Die Messung der Communion des Prie-
sters / durch welche er den Leib des Herzens in
sich nimbt / bedeut die Begräbnus Jesu.

Nach der Messung wird das Buch von der
rechten wider zu der linken Seyten des Al-
tars geflagen; dadurch zu verstehen zu geben/
das die Juden / unangesehen das Christus
gestorben und begraben war / dennoch von
ihrer Bosheit und Haß nicht abließen / son-
dern zum Pilato giengen / und von ihm
Kriegsknecht / das Grab zu verwachen / be-
gehrten; dieselbige mit Geld besteckten / auff
das die Glory und Herrlichkeit Christi ver-
dunkelt / und die Christen under drückt wür-
den. Endlich trägt man das Buch abermahl
von der linken zur rechten Seyten / dadurch
anzumelden / das die Lehr des H. Evangelii/
desen sich die Juden durch Verwerfung
und Verachtung desselbigen unwürdig ge-
macht / von den Heyden angenommen / und
zu gutem kommen sey.

Auff allem dem / was ich jetzt gesagt / kanstu
wohl erachten / wie höchlich wir gegen unse-
rem Herren und Heyland verpflichtet seynd/
das er (uns zum besten / und zu taglicher Er-
innerung und Gedächtnus seines Leydens
und Sterbens) auß grosser Lieb gegen uns/
das Opfer der H. Mess eingesthet habe / da-
mit wir durch dasselbige stätig angetrieben
würden / ihn zu lieben / ihm zu dienen / und
seinetwegen zu leyden / auch damit uns nie
möchte vorgeworffen werden / was Gott den
Juden / welche er auß Egypten / und vom
König Pharao erlediget / durch den Prophe-
ten David am 105. Psalmen sagen / und auff-
rupffen ließ: Obliti sunt Deum. qui salvavit
eos. Sie haben ihres Gottes verges-
sen / welcher sie erlöset hat.

Zum andern / so hastu hierauf eine an-
dächtige Weiß die H. Mess anzuhören / zu
lehrnen / und dich Theils in der Kleidung
des Priesters / Theils mit den Ceremonien/
und in der Weiß die Mess zu lesen / des H.
Leydens und Sterbens Christi zu erinnern.

P.
Suffren

olum. I

Part I.

Der 3. Artikel.

**Vom Preis und Werth dieses
H. Opffers der Mess / und wie
hoch wir dasselbige hal-
ten sollen.**

Gwohlt auf allem dem / was ich bishe-
ro vom Opffer der H. Mess gesagt/
männiglich erachten könne / wie viel man auff
dasselbige geben / und was für einen grossen
Lust und Andacht man haben soll / dasselbig
anzuhören ; dennoch so kan ich nicht un-
derlassen in diesem Artickel unterschiedli-
che Bedenckungen und Ursach vorzubrin-
gen / auf welchen du eine besondere Erkant-
nus hiervon haben kanst: als nemblich / das
nichts grössers / fürtrefflicher / als das Ampt
der heiligen Mess / so wohl an ihm selbst /
als auch / wan es mit anderen verglichen
wird.

Der erste Punct.

**Vom Preis und Werth des
Opffers der H. Mess / wan mans
mit den Opffern des alten
Gefäss vergleichen
will.**

Alle und jede Opffer des alten Gefäss/
so in dem Buch / Levitici genant / der
Länge nach beschrieben werden / seynd mit-
einander in diesem Opffer begriffen / welches
allein mehr vermag und nützlicher ist / als
alle andere. Der Unterscheid und die Auf-
theilung der Opffer im alten Gefäss pflegte
man entweder auß der Sachen / welche man
auffopfferte / oder auß der Weiss / mit wel-

cher das Opffer geschah / oder auß dem Ziel
und End / zu welchem solche Opffer gericht-
et waren / zu nehmen. Wan wan die Sa-
chen / welche auffgeopffert wurden / ansehen
will / so waren entweder Thier / und das
Opffer wurde ein Schlacht / oder Blut-
Opffer genant / zu Latein *Victima* und *Ho-
stia* ; oder andere satte / dichte doch Selts
Ding / als Brod / Salt / Mehl / We-
rauch / welches man zu zermahlen pflegte
und ward *Inmolatio* genant / welches wohl
ein Mahloffer mag genant werden. Oder
auch welche und fließende Ding / als Wein
Wasser / Oel / und ward *Libatio* auff Latein
geheissen / oder wohl auff Teutsch ein Gieß-
Opffer.

Wan man die Weiss / und das End / zu
welchem solches Opffer vollbracht wurde /
ansehen will / so ward erstlich das ganze Ziel
zu Aischen verbrant / zur Erkantnus der all-
höchsten Majestät Gottes / welche man mit
diesem Opffer zu verehren pflegte / und hieß
ein Brand-Opffer.

Zum 2. so ward nur ein Theil vom Thier
Gott zu ehren verbrennet / der andere Theil
ward von den Priestern gessen / dadurch zu
verstehen zu geben / das man zur Vergebung
der Sünden der Hülff Gottes vonnöthen
habe / und das von ihm / als von dem er-
sten und fürnehmsten Urheber / die Rech-
fertigung der Seelen und von dem Pri-
ester als seinem Diener und Werkzeug her-
komme. Dem jenigen aber / für welchen
dies Opffer geschah / ward nichts davon
gegeben / damit er sich der Vergebung
und Versöhnung mit Gott unwürdig schep-
te. Dis Opffer wird auff Latein *Sacrificium*
pro peccato genant / ein Opffer für seine
Sünde / oder Versöhn-Opffer.

Zum 3. Wurden etliche Opffer auß dem
Frieden gericht / (auff Latein *ritalia pacis*)

er) diese waren zwenley / dan sie wurden
 einander Gott zum Lob und zur Dancksfa-
 gung für die empfangene Gutthaten auffge-
 opfert / und können wohl Dank-Opffer
 genannt werden; oder sie wurden darumb ge-
 opfert; damit man etwas bey Gott erlangen
 und außbringen möchte; und gar wohl Bett-
 Opffer genant. Diese Opffer wurden in drey
 Theil getheilt: das eine ward Gott zu ehren
 vorbrannt; das andere ward dem Priester
 gegeben; das dritte ward demjenigen gege-
 ben für welchen es geschah. Dadurch zu ver-
 stehen zu geben/ daß / wan man etwas von
 Gott zu erlangen begehrt/ erstlich seiner Hülf
 bedarf; zum andern den Beystand des Prie-
 sters / als eines Werkzeugs und Diener
 Gottes; und zum dritten die zuthung des
 Opfers/ welcher sich etwas von Gott zu erlangen
 anderssethet. Nun ist zu wissen/ daß alle ge-
 walt Opffer in dem Opffer der 5. Mof. ge-
 funden werden. Daher die Christliche Ca-
 tholische Kirch Ursach genohmen in dem Ge-
 bett/ welches in der Mof. am sechsten Son-
 tag nach Pfingsten gebettet wird / auff fol-
 gende Weiß zu reden: Deus qui legalium
 differentiam hostiarum unius sacrificij per-
 fectione sanxisti. &c. O Gott/ der du die un-
 terschiedliche und mancherley Opffer des
 alten Gesäz in ein vollkommenes Opffer in-
 geschlossen und geheiligt hast. Und was wei-
 ters folget. Mit einem Wort / die Wahrheit
 zu betennen wan wir daßjenige/ was in die-
 sen Opffer der Mof. geopfert wird/ mit dem
 verglichen wollen/ was man in dem Opfern
 des alten Gesäz auffzuopfern pflegte: so
 werden wir allerley Opffer finden. Wir ha-
 ben ein Schlacht- oder Blut-Opffer/ die weil
 das unbesectete Lämlein Christus geschlach-
 tet wird/ wir haben ein Mehl-Opffer oder
 immolation, dan durch die Gestalt des
 Brodes/ welches auß Mehl gebacken/ wird

der Leib des Herrn bedeckt; wir haben ein
 Gieß-Opffer oder Libation, das ist / die ge-
 stalt des Weins/ mit welchem das vergossene
 Blut Christi bedeckt wird; und alle diese
 Opffer seynd auff eine viel edlere und köstli-
 chere Weiß in dem Opffer der Mof. Wan
 wir auff das Ziel und End der Opffer des
 alten Gesäz sehen wollen/ als auff das Ehren-
 Opffer/ auff das Versöh-Opffer/ auff das
 Dank- und Bett-Opffer/ so werden solche
 alle / und zwar viel anders in diesem Opffer
 der Mof. gefunden/ wie ich im vorigen Arti-
 ckel erwiesen. Dan sie befinden sich auff eine so
 hohe und edele Weiß / daß ein unendlicher
 unterschied under beyden sey. Dan erstlich/
 wan man schon hundert tausent Ochsen /
 hundert tausent Schaaff / Kuh und derg-
 gleichen Thier und Sachen mehr Gott auff-
 opfert/ so kan man doch die Höhe und Größe
 seiner Majestät und Ober herrschafft/ welche
 er über seine Creaturen hat / nimmer besser
 verstehen und begreifen/ als auß einem eini-
 gen Opffer der Mof. in welchem Gott Vatter
 von Gott dem Sohn verehret; in welchem
 sich Gott der Sohn/ Gott dem Vatter auff-
 opfert/ sich auff das tiefste verdemüthiget/
 und gleichsam zu nichts machet / die Ehr und
 Herrlichkeit desselben zu erweitern. In Anse-
 hung dessen sagt der ewige Gott durch den
 Propheten Isaiam: Quo mihi multitudo
 victimarum vestrarum? Was hab ich von
 der Menge ewerer Opffer? Und abermahl
 durch den Mund des Königs Davids am
 45. Psalmen: Numquid manducabo carnes
 taurorum, aut sanguinem hircorum potabo?
 sacrificium laudis honorificabit me. Mey-
 nestu / daß ich das Fleisch der Ochsen
 essen/ und das Blut der Böck trincken
 wölle: das hilft wenig mich zu ehren/ das
 Dank- und das Lob-Opffer bringet mir
 Ehr.

P.
Suffren

olum. I

Part. I.

Zum 2. Durch die vielfältige Opfer des alten Gesäz (welche der H. Paulus an die Galater im 4. Capitel Infirma & egena elementa, unkräftige und läre Elementen nennet) könnte man durch auß keine Verzeihung der Sünden erlangen / wie eben gemelter Paulus in dem Schreiben an die Hebrer im 10. Capitel ausdrücklich sagt: impossibile est sanguine taurorum, &c. Es ist unmöglich/ daß die Sünde durch das Blut der Ochsen und Böck aufgeloßet, und hinweg genommen werde. Dan das alte Gesetz war ein Schatten des neuen Gesäz/ der Gnaden / und der Güter/ so uns im selbigen solten gegeben werden: der Schatte aber ist nimmer so hoch zu seken und werth zu halten / als der Leib/ welcher solchen Schatten von sich gibet/ und die figur ist nimmer über die Wahrheit. Quid dignū offeram Deo, numquid placari potest, &c. Was soll oder kan ich Gott und seiner Majestät würdig auffopffern? wird er sich etwan verzhnen lassen / wan ich ihm tausent Widder / oder hundert tausent junge Böcklein auffopffere: wird er sich etwan begnügen lassen / wan ich ihm meinen erstgebohrnen Sohn für meine Sünd/ und die Frucht meines Leibs für das Laßter meiner Seel dargebe und opffern werde: sagte der Prophet Micheas/ als er durch seinen Prophetischen Geist vorsah / und auff die Ankunfft Christi wartete/ welcher durch das Opfer am heiligen Creutz für unsere Sünd genug thun / uns den Werth und Preys unserer Erlösung verdhnen: endlich auch uns allen solchen Werth und solche Erlösung durch das Opfer der Mess zu eigene und theilhaftig machen solte. Dan dieweil die Sünde eine solche Unbilligkeit und Schmach ist/ welche eine unendliche Bößheit in sich schliesset wegen der unendlichen Ehr/ welche der Person/ so geschmähet

wird/ gebühret/ und daher die Straff/ so solche unendliche Schmach verdienet/ auch unendlich und ewig sey / und uns eines ewigen Guts beraubet: daher wil vonnöthen seyn / daß das Opfer/ welches zur Vergebung der Sünden auffgeopffert wird/ eines unendlichen Preys und Werths sey / als da ist der Leib und das Blut Christi / so in der Mess geopffert wird. Alles was im alten Gesäz auffgeopffert wurde / war endlich und bey weitem viel zu gering die Sünde aufzulösen.

Zum 3. Die Dancksagung/ welche im alten Gesäz durch das Danck-Opfer geschah/ war viel zu schlech/ so gar für die geringste Wohlthat/ die man von Gott empfangen und die große unendliche Liebe/ welche er erwiesen hette / wie die Sachen selbst anzuweisen. Aber im Ampt der heiligen Mess bedancket sich Gott gegen Gott selbst / Gott opffert sich Gott selbst an/ zur Erkantnis aller Wohlthaten: Weit auff eine andere Weis/ als sich der Tobias gegen dem Engel Raphael bedanckete und auffopfferte/ zur Erkantnis der Wohlthaten welche er von ihm empfangen hatte

Zum 4. Die Opfer des alten Gesäz/ mit welchen man sich etwas bey Gott zu erlangen und aufbringen understunde/ hettin gar geringe Krafft. dan alles/ was man ihm opfferte/ war wenig wehrt/ und thete wenig geltens gegen den Gaben zu rechnen so man begehrte: Aber im Ampt der H. Mess/ in welchem man Christum selbst an auffopffert / erlangt man leichtlich was man begehret / darumb dieweil Christus mit seinem Hütlichen Vater eins worden / ja gegen ihm verdienet / daß uns der Vatter alles gebe/ was wir in seinem Nahmen begehren würden (wie im 2. Artikel am 4. Punct erwiesen) zu dem so bettet er selbst droben im Himmel für die / welche das

Opffer der Mess thun / oder für welche das-
selbe geopffert wird.

Her auf kan eine fromme Seel wohl
schließen: Erstlich wie wir so hoch Gott zu
danken verpflichtet seynd / daß wir nach der
Verkunst Christi / und nicht zuvor auff die
Welt geboren seynd. Zum 2. Wie daß es
mit ein anders und höhers Ding sey mit
den Christlichen Kirchen als vorzeiten mit der
Jüdischen Sinagog seyn. Dieweil sie ein so ho-
hes und edles Opffer hat / mit welchem alle
andere Opffer so gar nicht zu vergleichen seyn.
Zum 3. Mit was großer Andacht / Lust und
Ehrerbietigkeit man das Opffer der 3. Mess
verrichten oder auch anhören solle. Dan alles
was vorzeiten Abraham / David / Job / Sa-
mul / und andere mehr / in ihren
Opffern aufopfferten / war nur ein blosser
Schatt / ja so gar nichts gegen dem Opffer
der Mess zu halten. Es ist wohl / ja sehr zu be-
sorgen daß mit der Spruch unsers Herlands
(bey dem H. Mattheo am 5. Cap.) Es sey
den daß ewere Gerechtigkeit grösser
sey als der Geschrifffweisen und der
Pharisäer / so werdet ihr nimmer ins
Himmelreich kommen. Aber den meisten
Theil der Priester under anderen ergehen
wird welche die Mess mit geringer Andacht /
Angehörigkeit des Herzens / und Ehrerbietig-
keit verrichten / oder auch anhören als eben die
Priester des alten Gesäß / mit den jenigen so
herumb stunden / in ihren Opffern zu
thun pflegten.

Der 2. Punct.

Vom Preys und Werth des
Opffers der 3. Mess / wann mans mit
dem blütigen Creutz Opffer ver-
gleichen will.

Im fünfften Punct des vorigen Arti-
kels hab ich gnugsam erweisen / daß uns
das Opffer der Mess / das blütige Creutz-
Opffer vor Augen stellet; ja zur Gedächtnus
desselbigen sey ingesetzt worden; viel auff eine
herlichere Weis / als vorzeiten die Opffer des
alten Gesäß / in welchen nichts weder ein blo-
ser Schatt / oder Vorbedeutung des Leibs
Christi vorhanden war: Alhie aber befindet
sich der Leib Christi oder Christus persöhn-
lich. In gegenwertigem Artikel bin ich wil-
lens vorzutragen / wie diß Opffer der Mess /
wegen etlicher umbstehenden / anhangenden
Sachen allein / dem äußerlichen Schein
nach / dem blütigen Creutz etlicher massen vor-
thue.

Erstlich dan so will ich das jenig / davon
ich im vorigen geredt / als unwidersprechlich
vorangesetzt haben / nemlich das in dieser
beyden Opffern / des blütigen am Stamm
des Creutz / und des unblütigen auff dem Al-
tar in der Mess / ein Ding / eine Gabe / geopffert
werde; daß eine Person sey / welche diese
beyde Opffer / als Meister vollbringe; daß
beyde Opffer ein Ziel und End haben; daß
sie beyde für alle Menschen geschehen; Item
daß das blütige Opffer dem unblütigen vor-
gehe. Was die Verlöbnuß / die Erlösung /
und Gnußthuung belanget / daß das Opffer
der Mess ein solches Opffer sey / durch welches
der Werth der Erlösung un der Gnußthü-
rige gemacht un mitgetheilet werde / und son-
sten durch auß keine Kraft und Werth habe /
als

P.
Suffren

olum. I
ars I.

als von dem blütigen Opfer / welches am
Creuz geschehen. Dis alles / als unvider-
sprechlich vorangesezt / so beänd ich acht Sa-
chen und Umstand / in welchen das Opfer
auff dem Altar / dem blütigen Opfer am
Creuz dem äußerlichem Ansehen nach vor-
zusehen scheint.

Dan erstlich / so ist das blütige Opfer am
Creuz nur allein einmahl aufferhalb der
Stadt Jerusalem auff dem Berg Calvariä
vollbracht worden ; das Opfer der Mesi
auff dem Altar geschieht an allen Orten
der ganzen Welt ; wie dan auch durch
den Propheten Malachiam am 1. Capitel
vorgesagt worden : In omni loco offertur
nomini meo oblatio munda ; An al-
len Orten geschieht meinem Nah-
men ein reines unbeslecktes Opfer.
Und die Wahrheit zu bekennen / diereil Gott
an allen Orten zu gegen ist / und allenthalben
seine Wohlthaten / und Freygebigkeit gegen
dem Menschen erzeiget ; diereil auch allent-
halben die Menschen Gott erzürnen / und sei-
ner in ihren Nöhten bedürffen ; so war es ja
billig daß dis Opfer des Altars / welches ein
Lob- oder Ehr-Opfer / ein Danck-Opfer /
ein Versöhn-Opfer und ein Bett-Opfer /
allenthalben in der Welt geopffert würde.

Zum 2. Daß blütige Opfer am Creuz
ist nur allein einmahl geschehen ; das Opfer
des Altars geschieht alle Stund / Tag und
Nacht. Der H. Paulus in dem 2. Schreiben
an die Corinthier am 15. Cap. sagt / Quotidie
morior propter vos. Ich sterbe alle Tag
ewerentwegen. Eben daß kan man von
Christo sagen / dan seine grosseliebe gegen den
Menschen hat wunderelckame Mittel und
Weg erfunden droben im Himmel ewig
zu leben / und doch allhie auff Erden täglich
auff dem Altar zu sterben / in dem er sich selb-
sten als Todt vorstellte / und in dem er sein
Leben und Wesen / welches er auff dem Altar

durch die Heilige Wort gleichsam empfan-
gen / durch die Messung des H. Sacra-
ments und Verlichung der Gestalt verlich-
ret Die Ursach warumb das blütige Opfer
am Creuz nur allein einmahl geschehen / und
mit könne widerholet werden / wird uns vom
H. Apostel Paulo gegeben / in dem Schrei-
ben an die Hebrer am 10. Cap. da er sagt
Una Oblatione consummavit in aeternum
sanctificatos. Durch ein einziges Opfer
(seines selbst) hat er gänglich und
vollkommenlich vollbracht / und er-
füllet alles was zu unserer Erlösung /
und Gnugthuung / bis zum End der
Welt vormöchten war. Dan diereil dis
Opfer eines unendlichen Preiß und
Werths ist (unangesehen daß Welt ohne
End Menschen erschaffen und dieselbige un-
endlich viel Sunden thun solten) so bedürff
doch keines Opfers mehr / gemelte Sunden
durch aufzulösen. Die Ursach aber warumb
das Opfer des Altars ingesezt / und einmahl
ja täglich widerholet werde ist / diereil durch
dasselbige der Wehr und der Verdienst des
blütigen Opfers am Creuz / eigen gemacht
und mit getheilet wird / und diereil wir durch
Mittheilung oft bedürffen / so muß man
auch solches Opfer ofttermahl widerholen.

Zum 3. Das blütige Opfer am Creuz
hat nur allein drey Stunden gewehret / das
Opfer der Mesi auff dem Altar hat schon
bey die 1600. Jahr gewehret / und wird bis
zum End der Welt wehren. Der Prophet
Daniel heisset es Juge Sacrificium. Daß ist
Ein stätiges immerwehrendes Op-
fer / und David sagt daß Christus ein Per-
fester nach der Ordnung Melchisedech sey / bis
in Ewigkeit / nemblich under den Gestalten
des Brods und des Weins / Job thet Gott
alle tägliche Tag ein Opfer für die Sunden
seiner Kinder / aber Christus thut solches alle
Tag

Ein hundred tausent und abermahl hundred
tausentmahl.

Zum 4. Das blütige Opfer am Creutz
ist genugs für alle Menschen / kommt aber nit
allen zu gut: durch das Opfer der 3. Mess/
wird die Kraft vnd Verdiensten des blüti-
gen Opfers am Creutz eigen gemacht / und
gleichsam / als durch eine Röhr und Rinne
mitgetheilet.

Zum 5. Das blütige Opfer des Creutz
geschähe mit einer sehr grossen / und erschrek-
lichen Sünde der Juden / welche Christum
an das Creutz hesteten / und bringet dem
Menschen eine entsetzung: Das Opfer der
3. Mess auf dem Altar bringt die / welche solches
thun / und als Diener das Blut von seinem
Leib gleichsam abgefondert und todts vor Au-
gen stellen / mit allein in keine Sünd / sondern
macht das sie viel bey Gott durch solches
Opfer verdienen / umb die umbstehende oder
ankommende eine grosse Andacht / und innerli-
chen Trost bekommen.

Zum 6. Das blütige Opfer am Creutz ge-
schähe mit vielem weinen und vergießung der
Threnen von der Mutter des Herzens und
andern andächtigen Personen / welche ein
herzliches Mitleiden mit Christo hatten / das
er also starbe: Ja die Engel selbstn trawren-
ten sehr: das Opfer der Mess geschicht mit
Stimmen der Mutter des Herzens / und aller
dem welche demselbigen beywohnen / die
Engel selbstn wie der H. Johannes Göl-
demundt redt / kommen vom Himmel diese
große Wunder zu sehen / und den ewigen
Gott zu loben.

Zum 7. In dem blütigen Creutz-Opfer/
wird ein sterblicher Leib aufgeopfert: in
dem Opfer der Mess wird ein unsterbli-
chen / in gloriwürdiger Leib / welcher nicht mehr
kayden noch sterben kan / aufgeopfert.

Zum 8. Vom blütigen Opfer an dem
Creutz zu reden / so hetten die Juden keinen
R. P. Suffren, 1. Bund.

Befehl von Gott Christum zu tödten und
sein Blut von seinem Leib abzuföndern: son-
dern Gott ließ solches geschehen: in dem Op-
fer der Mess wird solches den Priestern auf-
drücklich befohlen / da gesagt wird *hoc facite
in meam commemorationem: Das thut
zu meiner Gedächtnus.*

Der 3. Punct.

Vom dem Preis und Werth
des Opfers der 3. Mess / wan mans
an ihm selbstn bedencken/
und erwecken
will.

WAn ich alles hieher setzen wolte / was zum
Lob / Preis / und Werth des Opfers
des Altars dienet / würde ich viel zu lang seyn.
Ich will allein die fürnehmste Sachen und
Bedencken anrühren / welche einer frommen
Seelen ihre Andacht und innerlichen Trost
vermehrten mögen. Die erste ist / das / und
dem Opfer der Mess und anderen heiligen
Sacramenten ein Unterscheid sey. Andere
Sacramenten rechtfertigen den Menschen /
und machen den Menschen theilhaftig der
Verdienst des Creutz-Opfers / was die
Rechtfertigung anlangen thut: aber die Mess
ist ein Verlöhn-Opfer / in welchem *ex opere
operato*, wie man zu sagen pflegt (das ist von
ihm selbstn / ohne andre weitere zugehör) die
anfängliche oder allererste Gnad zu wegen
gebracht wird (*gratia praeueniens* genant)
durch welche der Mensch angereizet wird /
das er sich des Glaubens / der Buß / und der
Sacramenten (welche auf dem Sünder ei-
nen Gerechten machen) gebrauchte. Dannes
gehöret eigentlich den Sacramenten zu / das
sie gerecht machen / oder rechtfertigen: das 3.
Opfer aber der Mess wird dahin gerichtet /
das

P.
Suffren

olum. I
Part. I.

das es Gott dahin bewege damit er sich gegen dem Sünder gnädig/ und barmherzig erzeige/ ein Mitlenden mit ihm habe/ mit seiner Gnad vorkomme/ und gleichsam den Anfang zu der Gnaden gebe / ohn welches er durchaus nit zur Rechtfertigung kommen kan.

Die 2. Durch das H. Opffer der Mess wird die Straff so man wegen der Sünden verdienet nachgelassen. Die tägliche Sünden werden vergeben/ ja so gar die Todt-Sünde selbst/ wan einer mit gutem Gewissen dafür haltet/ das er mit keiner solcher Sünd be-haftet sey / oder das einer zum wenigsten Herzen Key und Leyd über dieselbige hat / und also bey diesem H. Opffer den Leib des Herren empfanget.

Die Dritte / dieweil sich in diesem Opffer der Mess treffliche gute Gelegenheit finden sich in dem Glauben/ Hoffnung/ und Liebe zu üben. Im Glauben/ wan der Mensch recht glaubt und dafür haltet / das Jesus voll-kommentlich an Leib und Seel mit seiner Gottheit / und allen anderen zugehörenden Sachen/ daselbst zu gegen sey. In der Hoff-nung/ wan er anschawet das herliche Pfand und angabe/ welche uns Gott gegeben hat. In der Liebe / wan er in demselbigen alle Gnad/ alle Schatz/ und die ganze Güte Got-tes ansieht.

Das 4. Bedencken ist / das uns dis H. Opffer gleichsam ein Gednckring an unserm Sinder sey / welcher uns stäts des Leydens und Sterbens Christi erinnert / welches er sonderlich von uns erfordert / befehe den 5. Punct des 1. Artikels.

Das 5. Bedencken ist/ dieweil man in die- sem Opffer Gott grössere Ehr anthue/ man erkennet besser seine Güthaten. Gott ist uns gnädiger und barmherziger / man erlangt leichter das / was man von ihm begehret/ durch ein einige Mess; als durch alle andere

Werck/ die man Gott zu Ehren thun/ oder ihm auffopffern kan/ wie im .23. 4. Punct des ersten Artikels angedeutet.

Das 6. Bedencken/ nichts ist vor dem An- gesicht Gottes angenehmer/ als das Opffer der H. Mess/ dan in selbigem wird ihm sein geliebter Sohn / sampt allen seinen Tugenden vor Augen gestellt / mit seiner Demuth/ mit seinem Gehorsam/ Gedult/ Sanftmüthe und Liebe / welche er am Creuz hangend ge-übet hat.

Zum 7. So ist Christus in diesem Opffer warhafftig und leiblich zugegen/ und opffert mit dem Priester; also das man vielmehr Christum opffern sehet als den Priester/ dan er ja vielmehr als der Priester würdet. E- rius erzehlet vom H. Waldricus Bischoff zu Augsburg das man/ da er einmahls Mes- thete/ eine aufgestrecte Hand gesehen/ welche alles thete/ was die Hand des Bischoffs zu thun pflegte; sie segnete mit der Hand des Bischoffs; sie machte das H. Creuz mit der Hand des Bischoffs/ sie schlug mit der Hand des Bischoffs an die Brust. Wan man nun die Mess eines frommen Priesters mit An- dacht anhoret / mit was Andacht soll man dan nicht das Opffer Christi selbst anhö- ren?

Zum 8. So kan die Unfromtheit oder Gottlosigkeit des Priesters/ den Werth des Mess/ die Kraft/ und andere Wirkung die- ses H. Opffers/ im geringsten nit verhindern/ dan der fürnehmste/ welcher in diesem Opffer würdet/ und die Mess that/ ist Christus selb- st/ welcher der Heilig aller Heiligen ist/ wel- cher dem Opffer alle seine Kraft und Werth gibt / und nit der Priester/ welcher allen ein Werkzeug Christi ist. Wan ein Reicher ei- nem Armer durch seinen goetlosen Diener eine Allmosen geben lasset/ so ist das Allmo- sen darumb nit geringer werth/ und verdienet nicht weniger als wan er es durch die Hand

frommen Dieners hette geben lassen. Thomas die Kempis da er das Leben des frommen Henrici Bruni beschreibt/ sagt daß der geringe Gott einmahls einer furnehmen Frauen in Grießland (in dem sie die Mess eines gottlosen Priesters anhörte / und gepreßete / ob er auch das Brodt / und den Wein in den Leib und Blut Christi verwandeln könnte) die Wahrheit dieses Geheimnis zu erkennen geben / und ihr seinen Sohn Jesum Christum mit einem grossen und herrlichem Schein in den Händen des Gottlosen Poetis sehen lassen. Daher sagt der H. Johannes Gudenmund in der 10. Predig über das Schreiben an die Hebrer. *Sacra oblatio cuius meriti illam Sacerdos offerat, &c.*
 Das 8. Opfer werde gleich vom frommen / oder unfrommen Priester auffgeopfert / so ihm und bleibts doch eben das Opfer / welches Christus auffgeopfert / und welches er seinem Aposteln im letzten Abendmahl zu opfern anbefohlen hat; dan der Mensch alsdum nicht opfert; sondern Christus selbst / welcher voran das Opfer vollbracht hette. Daß diesem hastu die grosse Weis- und Herrschafft Gottes zu lehren; dan wofern wir nit also were / so könten wir nimmer versichert seynd / ob der Priester durch die heilige Wort daß Brodt und den Wein in den Leib und Blut Christi verwandelt oder nit; und ob uns die Mess zugut kommen werde oder nit. Dieweil wir der Heiligkeit und Fromkeit des Priesters / welche in der Seel / und ungeschwächlich ist / nimmer versichert seynd.

Das 9. Bedencken ist / Das alle die jenen welche mit Andacht die Mess anhören / und sich bey diesem Opfer finden lassen / den Leib und das Blut des Herzens zugleich mit dem Priester auffopfern. Dan Jesus Christus erzeiget sich den jenen / welche diesem Opfer beywohnen / zu gefallen / under der Gestalt des Brodts und des Weins / u-

ihre Meynung ist / daß er dasselbig für sie Gott auffopfere.

Das 10. Bedencken ist / dieweil der Preis und Wert dieses Opfers / nach vieler Meinung unendlich ist / eben wie des Blut-Opfers am Creuz / und daß es eben so kräftig sey / wans für einen allein / als wans für viel zugleich geopfert werde; dan ein Ding wird in diesem Opfer des Altars / und in jenem am Creuz auffgeopfert. Zu dem so ist eine Person / welche diß und jenes Opfer am Creuz vollbracht hat.

Das 11. Bedencken. Viel hohe und furnehme Personen haben ihnen selbst für eine grosse Ehr und Glück gehalten / daß sie ihrem Vermögen nach / ihren Dienst und Fleiß zu diesem H. Opfer gebrauchen möchten. Wenceslaus König in Böhmen / hörte alle Tag die H. Mess an; er samblete alle Jahr in der Ernd so viel Weizen / und Wein im Herbst / als zum H. Opfer vonnöthen war. Andere hielten es für eine Gnad und Günst / daß sie zum Opfer der H. Mess dienen möchten / *Surius 15. Septembris*; welches niemand Wunder nehmen soll / dieweil die Engel selbst in weissen Kleidern vom Himmel kommen / und mit bloßen Füßen in grosser Zucht und Ehrerbietigkeit demselbigen beygewohnet haben / *Chryost. lib. 4. de Sacerd.* Im Leben des H. Boneti Bischoff zu Clermont in Overnien in Frankreich befind sich / daß / als er auf eine Zeit des Nachts allein in der Kirchen war / und von der Mutter Gottes Befehl bekam / daß er Mess lesen solte / ihm gemelte Mutter neben anderen Heiligen beigestanden / helfen bekleyden / und zum H. Opfer der Mess gedienet haben.

Das 12. Bedencken. Dieweil sich Christus persöhnlich in dem Opfer der Mess befindet / so ist es billich / daß man dasselbig sehr hoch und werth schetze.

P.
Suffrenolum. I
ars I.

Hier aufzehnten etliche Ursach / und sagen das das Fest des Fronleichnambs Christi das allgeröste und höchte Fest sey / welches Christo zu Ehren begangen wird. Dan andere Fest sagen sie / als seine Menschwerdung/ Geburt/ Auferstehung/ Himmelfahrt / seynd allein zur Gedächtnus solcher Geheimnis ingesetzt, diereil Christus alsdan persönlich empfangen/ gebohren/ auferstanden/ oder gen Himmel gefahren. Aber das Fest des Fronleichnambs Christi ist nicht allein zur Gedächtnus seines Leibs und Bluts ingesetzt / sondern Christus befindet sich von neuem persönlich zugegen under den Gestalten des Brods und Weins / so offt der Priester mit der Verwandelung umgeheth.

Der 4. Artikel.

Wie und auff was Weiß man
mit Andacht und Tug dem
Opffer der Mess beys
wohnen soll.

Wir lesen in den Geschichten/ das als vorzeiten ein König von einem sehr weisen und klugen Man beehrte/ wie er seinem Könich wohl vorsehen und regieren möchte/ gemelter verständiger Man Feder / Dinten und Papier beehrte; man ließ ihm gleich alles geben / in Meynung das er dem König viel und herrliche Lehr geben würde; aber er nam die Feder und schrieb auff einem grossen weissen Blat mehr mit / als ein einiges Wörtlein / (modus) das ist (Weis oder Maß) mit welchen Worten er zu verstehen geben wolte das die ganze Weis- und Klugheit sein Königreich zu regieren in dem bestünde / das er alles in und mit gewisser Weis

und Maß thete. Galt eben dergleichen Lehr kan ich einer andächtigen Seel / welche ich mich alhie in meinen Büchern zu unterweisen belesse/ geben und sagen / das das beste und kräftigste Mittel sey / from und heilig vor Gott zu werden/ nicht das man viel gut/ sondern das man die gute Werck wohl thue mit einer sonderlicher Weis und Maß / das Gott einen Wohlgefallen und Ehr davon habe / der Rechte ein gutes außerbäuliches Exempels; und der es thut/ einen Nutz und verdienst davon trage. Und ob ich wohl solches in allen guten Wercken erfordere/ so begreiff doch solches sonderlich in dem Opffer der Mess/ welches über alle andere Werck gehet.

Der 5. Geist befiehlt durch den Mund des Weisenmans/ und sagt: in omnibus operibus tuis praeclens esto. In allen deinen Wercken sey fürrefflich und volkommen. Wie billicher ist es dan / das solches in dem Opffer der Mess geschehe / welches eins auß den fürnehmsten Gottesdiensten des Christenthums ist; eben der Ursachen hab ich bishero möglichen Fleiß angewendet/ damit man recht erkennen und begreifen möchte / wie hoch und werth die Opffer der Mess bey männlichen soll geschetzt werden. Das ubrige ist / das ich jetzt Anleitung gebe/ und lehre wie dasselbig mit Andacht und Nutz möge angehört werden. Anfanglich wil ich die Mess in funff Theil abtheilen/ und nachmahlen funff Sachen fürhalten / welche dazzu gehören / das man die Mess mit Andacht und Nutz anhöre.

Der erste Punct.

Das Opfer der 3. Mess wird
in fünf Theil getheilt.

Meinem jedwederen auf gemelten fünf
Theilen wirstu sünden / was du zu thun
hast.

Der erste Theil gehöret zur Vorberei-
tung / und begreiffet alles / was vom Anfang
bis auff die Verlesung der Epistel gehandelt/
gesungen / oder auch gesungen wird. In diesem
Theil soll sich eine fromme Seel rüsten / und
bitten / daß sie dieses Opfers und grossen
Schmuck theilhaftig werden / und Christo
seinem Heiland / welcher vom Himmel
herab kommen soll / würdiglich entgegen ge-
hen möge. Diese Vorbereitung geschieht
auff zweierley Weiß: dan erstlich fängt man
durch eine offene Beicht und Bekantnus
seiner Sünden an / in dem der Psalm *Judica
me Deus* und das *Comiteor* / oder die offene
Schuld bekantnus gesprochen werden. Zum
2. in dem daß man zum Eingang der Mess
in *Kyrie eleison*, *Gloria in excelsis*, und an-
dem darauff folgenden Gebetter Gott lobt.

Der 2. Theil gehöret / und gehet auff eine
Andersweisung dessen / so dem Opfer der
Mess beywohnet; er fängt von der Verlesung
der Epistel an / und erstreckt sich bis
auff das *Oratorium*, das ist / auff die Auf-
opferung des Brods und Weins; und be-
greiffet in sich die Verlesung der Epistel / das
Gradual wie mans nennet / die Verlesung
des 3. Evangelii / und Bekantnus des
Glaubens / oder *Credo* Vorzeiten pflegte
man gemelte zwey Theil / die Mess der *are-
clamenorum* / oder ungetaufften Christen/
also zu reden / zu nennet. Dan den jenigen/
welche Christen zu seyn begehren / wird es
zugunnt diesen zwey Theilen beyzuwoh-

nen / die Lehr anzuhören / sich und erweisen zu
lassen die Predig geschah nach Verlesung
des 3. Evangeliums: am End dieses zwey-
ten Theils sagte der Opfferdiener / oder Dia-
con / mit heller Stimme: *Ite Missa est*, und
hieff alle ungetauffte auß der Kirchen gehen.

Der 3. Theil gehöret zu der Verwand-
lung / wird von etlichen die stille Mess genant/
dieweil fast alles mit leiser Stimme gelesen
wird / und begreiffet alles / was von der Auf-
opferung des Brods und Weins / bis auff
das *Pater noster* / oder *Vater unser* gehan-
delt wird. Man opffert in diesem Theil das
Brod und den Wein / welche in den Leib und
in das Blut Christi sollen verwandelt wer-
den. Man sagt: *Orate fratres*, *Bettet liebe
Brüder* / und ermahnet alle daß sie mit Auf-
merksamkeit Gott betten sollen / damit er
ihm diß Opfer wolle gefallen lassen. Mit
dem *Ausum corda* / oder *Per omnia secula
seculorum* / spricht man allen zu / daß sie
auffmerksam seyn / und ihr Herz gegen Gott
erheben wollen; man bettet in dem folgenden
Memento für die lebendigen; man fangt die
Weihung an / und verwandelt das Brod
und den Wein in den Leib und in das Blut
Christi; man hebt beyde in die Höhe / und zei-
get sie dem Volck: *Item* / man opffert beyde
dem ewigen Gott auff. In dem andern *Me-
mento* bettet man für die Verstorbene / man
ruffet zu Fürbitter an alle Heiligen und Auf-
erwählten Gottes. Neben dem so werden in
diesem dritten Theil noch viel andere herrliche
und nügliche Ding gehandelt / wie die Prie-
ster wohl wissen / so das Opfer der Mess ver-
richten: dan erstlich erkennet man Gott als
seinen höchsten Herren / dancket und lobet ihn.
(*Unde & memores Domine nos servi tui*,
&c. *Per ipsum*, *cum ipso*, & *in ipso est tibi
honor & gloria*) Man erinnet sich der emp-
fangenen Wohlthaten. (*Unde & memores
nos Domine tam beatae passionis*, & *ab-
miseris*

P.
Suffren

olum. I
ars I.

inferis refurrectionis, &c. offerimus de tuis donis ac datis, &c.) Man begehret Verzeihung seiner Sünden. (Nobis quoque peccatoribus Item: Intra sanctorum consortium non altimator meriti, sed venia largitor admittit) Man begehret was einem vonnöhten ist. (Quotquot ex hac altaris participatione sacrosanctum Filii tui corpus & sanguinem sumperimus, omni benedictione caelesti & gratia repleamur) Hierzu gehört auch das Vatter unser / in welchem sieben Bitt begriffen werden.

Der 4. Theil gehört zu der Nießung oder Verzehrung / in welchem der Priester sich bereitet / damit er das Opffer genießen / und verzehren möge / und nachmahlen in dem Beck selbst geniesset und verzehret. In diesem Theil wird alles begriffen / was von dem Vatter unser an / bis nach der Nießung von dem Priester gehandelt wird.

Der 5. und letzte Theil gehört zur Dancksagung; er begreift alles in sich / was von der H. Nießung / bis zum End des Opffers der Mes gehandelt wird / in dem sich der Priester so wohl in seinem eigenem / als in der ganzen Kirchen nahmen / wegen des empfangenen Guts bedancket. Hiemit hastu in gemein / was in dem Opffer der Mes gehandelt wird / nun wollen wir reden / wie man mit Andacht und Ruh diesem Opffer beywohnen soll.

Der 2. Punct.

Die Mes mit Andacht und Ruh anzuhören / muß man erstlich eine gute / aufrichtige / gewisse Meynung haben.

In dem ersten Theil dieses Buchs hab ich der länge nach erwiesen / wie das der Mensch verpflichtet / in allem seinem Thun

und Lassen eine gute aufrichtige Meynung zu haben; und darben angezeiget / das in diesem der Unterscheid zwischen dem Menschen und unvernünftigen Thieren bestehe, welche (dieweil sie nichts nach der Wahl thun / das Ziel und End nicht verstehen / noch Mittel und Weg zum selbigen zu kommen erwählen können) durchauß keine Meynung in ihren Wercken haben. Diese Meynung wird sonderlich in denen erfordert / welche dem Opffer der Mes beywohnen / damit sie nicht etwan auß Gerwohheit / auß Eitelkeit oder sonst einer anderen ungeraubten Meynung zum Opffer der H. Mes gelauffen kommen. Die gemeine und gewöhnliche Meynung / die man in Anhörung der H. Mes haben soll / ist / das man Gott ein Wohlgefallen thun / und mit diesem Christlichen Beck verehren wolle. Andere besondere Meynungen können unterschiedlich und mancherley seyn / und nach dem Unterscheid der Festen / welche man das Jahr durch halter / der Zufall / die sich zugetragen können / oder nach Beschaffenheit der anstehenden Geschäften und Sorgen / oder Nothdurfft eines jedwederen gestellt und gerichtet werden.

Ban du ban auß deiner Kammer / oder auß deinem Hauff gehest / willens Mes zu hören / so bedeuere erstlich bey dir selbst / wo du hin gehest; gehe nicht unbedachtsamer weiß / oder auß Gerwohheit / oder damit du obenhin deiner Pflicht gnug thust / und bald darvon kommest; stelle dir vor Augen / was es ein so herrliches und edles Ding sey umb das Opffer der H. Mes / und erwecke erstlich in dir ein Lust und Verlangen in das Hauff Gottes zu gehen / sprich mit dem David Psalm 120. Latatus sum in his, quae dicta &c Ich hab mich in dem erstrewet / das mir gesagt / wir sollen in das Hauff des Herrens gehen. Oder: Quam dilecta

electa tabernacula tua Domine &c. Psalm.
87. O Herz der Kräfte / wie ange-
nehm und gewünschet seynd deine
Lenten / meine Seel verlange / und
nimbe auß großer Begierd zu deinen
Vorhöfen ab. Oder: Quando tranibo ad
locum tabernaculi admirabilis usque ad do-
mum Dei: **Wan wird die Zeit kom-
men / daß ich in deinen wunderbaren
Tabernackel / ja biß in das Haus
Gottes selbst eingehen werde?**
Psalm 142.

Wan man mit so großem Lust und Effer
nach den schönen Lustgärten / nach den
Schwepfeln / und dergleichen Sachen
mehr lauffet; wan David so sehr nach dem
Tabernackel im alten Testament / in wel-
chem man doch anders nichts als Ochsen/
Stiere / Schaaß / Böck / und dergleichen mehr
schlachte und opfferte / verlangte; was für
ein Hoff und Ernst soll dan nicht haben ein
Christen Mensch zur Kirchen zu kommen / in
welcher Gott selbst mit seinen Engelen / als
in seinem Pallast / zugegen / dessen der Ta-
bernackel im alten Gesetz allein eine schlechte
Verbedeutung war.

Zum 2. Erwecke in dir einen Lust und
Verlangen Christum / Menschen und Gott /
under der Gestalt des Brods in den Händen
des Priesters / und das Blut / welches er für
uns am Creuz vergossen / in dem Kelch zu se-
hen. Mit was Gedrang / mit was großer
Menge meynestu / daß das Volk zugelauffen
sey / da man Christum aufzuführen auff
den Berg Calvariä zu creuzigen? Ja mit
was großer Sorg und Begierd warestu
schon nicht zugelauffen / wan du damahlen
selbst hättest / oder auch wan du jetzt in Ge-
sessen Lande zu Jerusalem wärest / was für
ein Verlangen würdestu nicht haben auff den
Berg Calvariä / oder auff die Schedelstatt
zu gehen / und dich daselbst erinnern dessen /

was Christus für uns gelitten hat? Eben
solches Verlangen / Ernst und Effer soll
man auch haben zur Mess zu kommen / in
welcher alles vor Augen gestellt wird / was
sich auff der Schedelstatt mit Christo zuge-
tragen hat / wie im fünfften Puncto des an-
deren Artickels gesagt worden. Item mit
was Lust und Verlangen meynestu / daß Za-
chäus auff den Feigenbaum gestiegen / daß er
Jesum allein füruber gehen sehen möchte?
dierveil er ihn sonst wegen der Menge des
Volcks und der Kürze seiner Person halber
nicht sehen könnte? Mache dir selbst einen
Lust Jesum mit jenen Heyden im Evangelio
zu sehen / da sie kamen und zum Apostel Phi-
lippo sagten / Ioan. 10. Herz / wir wollen
gern Jesum sehen / aufgenommen die
Göttliche Klarheit / oder klare und helle
Gottheit; item die erhöchte und geheiligte
Menschheit Christi / welche Gott den Heili-
gen im Himmel zu sehen vorbehalten / ist
nichts weder im Himmel / noch auff Erden /
daß man mit größerm Ernst und Fleiß zu se-
hen begehren soll / als das jenne / was man im
Opffer der 5. Mess zu sehen pflegt: wan
dem Glaubist / wie er seyn soll / so wirstu sol-
ches in dir selbst erfahren. Sprich mit dem
König David im 79. Psalmen: Oitende
mihi faciem tuam, & saluus ero: **Zeige
mir / O Herz / dein Angesicht / so werde
ich errettet und ohne Gefahr seyn.**
Das Angesicht Gottes / wie der 5. Augusti-
nus solches außlägt / ist Jesus Christus /
Gott und Mensch; dan gleich wie man einen
an und durch sein Angesicht erkennet / also ist
die Gottheit von den Menschen / durch Zu-
thung Christi wahres Menschen und Got-
tes / erkennet worden. Du würdest dich verwün-
dert haben / wan du gesehen hättest / wie daß
die Juden in der Wüste under dem Mops /
welche von den Schlangern gebissen waren /
mit so großem Ernst zuheffen / damit sie die
messene

P.
Suffren

olum. I
ars I.

messene Schlang / welche Moyses auffgerichtet hatte/ ansehen möchten / und also ihr Leben erretten; und wie kanstu so langsam und träg seyn in die Kirch zu kommen/ in welcher der jenig / so von der messenen Schlangen vorbedeutet wird/ persönlich under der Gestalt Brods und Weins anzuschawen vorgestellt wird / und dich von dem tödlichen Biß der höllischen Schlang zu hehlen bereit ist.

Zum 3. Erwecke in dir einen steiffen und ernsthaftigen Willen / dergestalt und der Meynung dem Opffer der Mess bezuwohnen / daß du Gott gebührende und pflichtige Ehr anthust / daß du ihn durch diese Bezuhnung für deinen höchsten Herren erkennest/ dafür haltest/ und dienest. 2. daß du ihm für die empfangene Wohlthaten danckest und lobest. 3. daß du Verzeihung der Sünden von ihm begehrest/ und erhaltest. 4. daß du ihm alle deine Nothturft und Anligen deß Leibs und der Seelen vortragest und Hülfserlangest. 5. daß du dich seines bitteren Leidens und Sterbens erinnereest / dan zu diesem End ist das Opffer der Mess eingesetzt worden. Dierveil aber nach dem unterschied der Tag in der Wochen / der Monaten im Jahr/ und anderer Sachen/ so sich zutragen können / unterschiedliche Göttliche Vollkommenheiten zu verehren / unterschiedliche Gutthaten zu bedencken / unterschiedliche Sünden zu beweinen und abzubüssen / unterschiedliche Gaben und Sachen zu begehren/ fürfallen/ nach der Ordnung und Aufzählung / welche ich zum Theil im dritten/ vierten und fünfften Theil deß ersten Buchs/ zum theil auch in den zwölff Theilen deß andern Buchs gemacht habe; also gib ich dir den Rath/ daß du nach Ordnung der Tag und geistlichen Übungen / welche für jedwede Tag gesetzt / auch deine Meynung in Anhörung der Mess anstellen wollest / und

für einen jeden auch eine besondere Meynung machen / in dem du hingehst dem Opffer der Mess bezuwohnen.

Glaub mir / daß diß die rechte Weißheit/ welche ein vernünftiger Christen-Mensch halten soll. Dan also wirstu sehr grossen Nug auß der Mess haben/ du wirst derselbigen mit Ernst und Fleiß beywohnen/ du wirst hien dem Willen Christi nachkommen/ welcher auß so grosser Lieb die Mess zu gemeinen fünff Zeiten eingesetzt hat/ du solt wissen/ daß Mess hören eine absonderliche und andere Sache sey / als betrachten / betten / ein geistliches Buch lesen / oder in anderen dergleichen Wercken/ so wir den Tag durch zu thun haben/ sich üben; und eben deswegen durch eine besondere Meynung zu ihrem eignen Ziel und End/ zu welchem sie eigentlich eingesetzt ist / müsse gerichtet werden/ und daß man nicht allein ins gemein eine gute Meynung haben soll/ Gott zu gefallen und zu dienen / welche sich auff alle andere gute Werck erstrecket.

Wan es aber einem / der eben nicht so vollkommenes guten Verstands/ oder weniger in geistlichen Sachen geübt / solches zu viel zu thun machen wolte / und nicht täglich seine Meynung zu erneuereen wüßte/ wiewohl wohl geschehen kan/ der wolle sich begnügen lassen / daß er seine Meynung einmahl für allemahl gemacht habe / das ist / daß er die Meynung habe dem Opffer der Mess bezuwohnen / und sein Gebett mit dem Gebett der ganzen Kirchen und deß Prießters zu vereinigen.

Der dritte Punct.

Die Mess mit Ruß und Andacht
anzuhören / muß man sich in inner-
licher und äußerlicher Zucht
und Erbarkeit
halten.

Was es billig / daß man sich in seinem Ge-
dacht / es geschehe gleich mit dem Mund
äußerlich / oder in dem Gemüth innerlich / ge-
bühlich und ehrerbietig halten soll / wie sol-
ches die Vernunft / die geistliche Väter und
Lehrer erfordern : wie billicher soll dan nicht
solches bey dem Opfer der Mess geschehen.
Damit also eine fromme Seel durch ihre in-
nerliche Erbarkeit / item der Leib durch seine
äußerliche Ehrerbietigkeit der Gnaden und
des Guts / so sie auß solchem Opfer zu er-
langen hoffen / sich würdig und theilhaftig
machen mögen? Wie billich aber solches sey/
habe auß folgendem zu vernehmen.

Erstlich in Anhörung oder Beywohnung
der H. Mess / gehet unser Fürhaben und
Achtung dahin / damit dem ewigen Gott
die allerhöchste und größte Ehr / so ihm im-
mer erwiesen werden kan / angethan werde;
und eben dieser Ursach halber wird die Mess
ein Ehrenopfer genant. Wir opfern Gott
auf die Ehr / welche ihm sein Eingeborner
Sohn Jesus auß dem Altar anthut / wie ist
es so nicht billig / daß wir den Sohn eben
zur selbigen Zeit / in welcher er seinen Vatter
verehret / nicht zugleich auch ehren? damit er
nicht surwerfen möge / was er im Evan-
gelio den Juden verwisse / da er sagte : Ego
honorifico Patrem, & vos inhonoratis me,
Ich verehere meinen Vatter / und ihr
verunehret mich / Joan. 8.

Zum 2. Dieweil wir Leib und Seel von
Gott empfangen / so hat er recht und fug/
R. P. Sulzen 1. Bund.

daß er in diesem Opfer / in welchem wir ihm
für die empfangene Wohlthaten danken/
von uns erfordere / daß wir ihm zur Erkant-
nus solcher Wohlthat / mit Leib und mit
Seel danken und ehren.

Zum 3. In dem wir sündigen / erzürnen
wir Gott mit Leib und mit Seel; deswegen
will sichs gebühren / daß wir bey dem Opfer
der H. Mess (welches ein Verlöbn-Opfer
ist / durch welches die Sünde hinweg genom-
men werden) mit Leib und Seel uns verdes-
mühtigen / ihn ehren / und umb Verzeihung
anrufen.

Zum 4. All unsere Nochturfft und Anli-
gen / so wir zu leyden haben / seynd an der
Seelen und an unserm Leib; dieweil wir
nun in der H. Mess für beyde Hülf und
Trost begehren / so ist recht und billig / daß
beyde darumb anhalten.

Zum 5. Unsere Seel verhofft heut oder
morgen zu Gott zu kommen / und der himmli-
schen Freuden zu genieffen / desgleichen ver-
langt unser Leib einmahl mit der Unsterblich-
keit / Klarheit / und dergleichen mehr begabt zu
werden. Aller dieser Gaben und Herrlichkeit
haben wir gnugsame Pfandzeichen und Au-
genschein in dem Opfer der Mess / so kan dan
niemand in Abred stehen / daß beyde Leib und
Seel sich demselbigen bey dem Opfer der
Mess gemäß halten sollen.

Zum 6. Christus unser Heyland hat zum
erstenmahl diß Opfer / mit grossen Schmer-
ken an Leib und Seel aufgeopfert / und also
mit beyden am H. Creuz uns unser Heyl
und Wohlfahrt zuwegen gebracht : dieweil
nun diß Opfer der Mess uns jenes blutiges
Opfer am Creuz vor Augen stelt und erin-
nert / ja die Verdiensten desselbigen uns ei-
gen und theilhaftig machet; so ist auch billig
daß sich Leib und Seel in dieser Sachen be-
mühen / und ein jedweder das seinige darzu
thue.

Pp

Zum

P
Suffrenolum. I
ars I.

Am 7. Im Opfer der H. Mef werden dem ewigen Gott Gaben aufgeopfert / und war die allergröste Gab / die weil Gott Sohn / Gott dem Vatter aufgeopfert wird. Was uns betrifft / so können wir ihm nichts köstlichers auffopfern als unsere Seel und unsern Leib / welches durch die zween Heller / so jenes arme Weib in dem Evangelio in den Gotteskasten legen thäte / angedeutet worden Luc. 21. durch die innerliche Ehrerbietigkeit soll die Seel / durch die äußerliche der Lieb aufgeopfert werden. Als der Königlich Prophet David nach dem Tempel verlangte / damit er dem Opfer beywohnen möchte / sagt er daß sein Herz / das ist seine Seel / und sein Fleisch / das ist sein Leib / für Freudten frolocken Psal. 23. Wie billiger ist es nun / daß du Sorg habest / damit du dem allerhöchsten Opfer der Mef / mit Ehrerbietigkeit und Gebühr des Leibs und der Seelen beywohnest. Die innerliche Ehre bietigkeit bestehet eines Theils in einer ernsthaftigen Erkantnus und Bekantnus der Höhe und Gröffe / der Güte / der Heyligkeit / und des allerhöchsten Gewalts Gottes; des andern Theils in Erkantnus deiner eigenen Unnützigkeit / deiner Verächtlichkeit / Vöfheit / Unvollkommenheit / Nichtswertigkeit deines selbst. Wan du dich steiff fassst / alsdan wird dich ein gewisse Forcht ankommen / du wirst dich entsetzen / daß du dich als eine so nichtswertige Creatur vor einem so mächtigen Gott in Beywohnung dieses Opfers darffest finden lassen / in welchem er wahrhaftig mit seiner Gott und Menschheit zugegen ist. Der Prophet Isaias am 6. Capitel sahe / daß die Engel / welche umb den Thron Gottes herumb stunden / ihre Angesichter bedeckten / und gleichsam auß großer Demuth und Geringschätzung ihrer selbst nicht erscheinen dörfen in seiner Gegenwart; wie viel mehr will dan dir solches gebühren /

wan du vor demselben (auff dem Altar / auß der Gestalt des Weins und Brods) erscheinst / vor welchem die Engel in dem Thron seiner Majestät stunden. Gott thät dem Volck Israel befehlen / daß sie das Osterlamb (wie es die Hebräische Uebersetzung mit sich bringet) mit Forcht / Schrocken / und gleichsam mit Verzeichnung essen solten. Geschahe solches auß Befehl Gottes / in dem man das Osterlamb essen thäte / welches allein ein Vorbedeutung dieses Opfers der Mef / was soll dan nicht recht geschehen? Moyses verwunderte sich Verzeiten Deuter. 5. Daß ein Mensch / welcher mit Gott umgieng / und ihn reden höret / leben möchte / und nicht gleich stürbe. Und wie kommet es dan daß wir uns nicht entsetzen wan wir sehen seine unmaßige Güte und Liebe / und hören an die Wort: Das ist mein Leib / das ist mein Blut? das ganze Haupt gesind des Tobia thät ubel erschrocken / sich nieder / und lag 3. Stund auß dem Boden / da sie gewar wurden daß sie mit einem Engel und nicht einem Menschen redten. Tobia 12. Nun wissen wir daß der ewige Gott selbst / Her über Engel und Menschen vom Himmel auff den Altar komme / damit er für uns aufgeopfert werde; was für Forcht soll uns dan nicht ankommen / und was sollen wir ihm nicht für Ehr erweisen? Der H. Bernardus sagt an einem Orth / daß eine andächtige Seel / wan sie vor Gott kommt und ihr Gebett thun will / sich mit tieffer Demuth und großer Ehrerbietigkeit vorstellen soll / und darfür halten / als wan sie ein unflätige Frosch wäre / welche auß seiner Kottlacken herfür gekrochen kommet: wie billiger ist nun daß man solches bey diesem hohen Opfer thue / welches der H. Joannes Gaudenmund / ein erschrocklich Geheimnus nennet. Du solt im geringsten nicht daran zweiffeln / daß du diese innerliche Ehrerbietigkeit

fürhabest / wan du nur allein durch einen
wahren rechten Glauben alles festiglich glau-
best / was von diesem H. Opffer der Mess zu
glauben ist. Wan einer vor einem König ist/
und nicht weiß das es der König sey / so erzei-
get er ihm auch keine Ehr/er hält sich als wan
er dem seines gleichen/oder sonsten einer gerin-
ger Person wäre. Wan er aber versichert
wird / daß es der König selbst ist / erzeiget er
ihm seine gebührende Ehr / unangesehen daß
er verkündet wäre / und sich dem äußerlichen
sein nach für keinen König aufbe. Wan
ein Ungläubiger/er sey wie er wöll / in die Kir-
chen kommet / und etwan dem Opffer der
rechten Christen beywohnet/was ist es wun-
der / daß er sich haltet/und anstellt / als wan
er etwan einem Schachspiel in einem grossen
Saal beywohnete? dan er glaubt nicht/ daß
der unendliche Gott / so Himmel und Erd
beherrscht / warhaftig / wesentlich/und in sei-
ner Gott- und Menschheit allda zugegen sey.
Wan aber ein wahrer Christ / der solches
glaubt / sich solcher gestalt anstellen sollte/
würde er männiglichem wunder/ und seltsam/
ja unendlich vorkommen.

Eben diese innerliche Ehrerbietigkeit kan-
stu auß dem spüren / wan du auß schuldiger
Gebühr und Ehr / so du gegen deinen Gott
halt / vor einer so grosser Majestät und un-
endlicher Reinigkeit / in keiner Todtsünden/
oder auch Lieb zur Sünden / erscheinen dar-
fist. Niemand dörfte sich in einem Saal
an dem Saal des Königs Affueri / sehen las-
sen Eher 4. Wie viel weniger soll einer vor
dem Angesicht Gottes in der Kirchen / mit
dem Kleid und Mantel der Sünden erschei-
nen / den Opffer der Mess beyzuwohnen?
Wovon dörfte sich nicht zu dem brennenden
Deckenbusch / welchen Gott durch seine Ge-
genwart gleichsam geheiligt hätte/ nahen/er
hätte dan zuvor seine Schuch aufgezo-
gen/ 3. Thue dergleiche/lege von dir ab alle

Sünden / ja allen Lust zu sündigen (welche
durch die Schuch verstanden werden) wan
du in die Kirch kommest/welche ein geweyhe-
tes und geheiligtes Orth ist / und das Gewor-
der Gottheit / welches in dornen Busch un-
ser Menschheit / das ist in Christo also zu re-
den brennet / in den Händen des Priesters
auff dem Altar anschauen wilst. Wo du aber
solches nicht thust/ ist ein Zeichen daß du dich
wenig wegen der Gebühr und Ehr / so Gott
zustehet/ bekümmerst/ die weil du so vermessen
und unverschämmt bist / und dich zu ihm na-
hen darffst / unangesehen daß du ihn wohl
erkenntest und wohl weißt/ daß du es mit seinen
Geynden haltest. Eben diß ist die Ursach/
warumb im Eingang der Kirchen bey den
Catholischen/ allseit ein Reflein voller Bey-
wasser hange / mit welchem du dich nimmer
besprenge solt / du erweckest dan in deinem
Herzen New und Leyd über deine begangene
Sünden ; damit du also würdiglich in die
Kirchen Gottes eingehen / deinen Gott und
Herren anschauen / und seiner Verdiensten
theilhaftig werden mögest.

Die äußerliche Ehrerbietigkeit aber beste-
het in der Zucht und Erbarkeit des Leibs/son-
derlich der Augen und der Zungen. Item in
den Gebärden/ Anstellung/ und Bewegun-
gen des Leibs/ auß welchen man erkennen kan/
wie hoch man Gott/ und diß H. Opffer schä-
ge: dan die weil der Leib der Seelen zum Ge-
hülff gegeben ist / auff daß sie würcken und
handlen könne / so will vonnöthen seyn / daß
der äußerliche Leib der innerlichen Seelen
bestehe/ und mit ihr über eins komme: und
gleich wie die Seel durch ihre innerliche Er-
fantnus Gott hoch schäget / und des wegen
in der Gebühr vor ihm erscheint / also muß
auch der Leib durch äußerliche Gebärden/
und Anstellung dergleichen thun/ und die in-
nerliche Gebühr / und Ehrerbietigkeit befür-
deren / gleich wie die Blätter die Früchten/
Pp 2 und

P
Suffrenolum. I
ars I.

und die Kleider die wärme des Leibs beför-
 deren und erhalten. Navarrus cap. 4. de orat.
 num. 8 erzehlet auß den Geschichten der E-
 sterციenser / daß der Teuffel auff eine Zeit ein-
 nem / welcher der H. Mesß bewohnte / und
 sich nicht widerknehe / da man im Glau-
 ben: Et homo factus est: (Das ist: Er ist
 Mensch für uns worden) singen thäte/
 einen harten Backenstrich geben thäte; und
 zu ihm sagte; daß was Gottes Sohn für sie
 Mensch worden wäre / gleich wie er für die
 Menschen gethan/so wolten sie ihm die höch-
 ste Ehr anthun / ihn anbetten / und sich zur
 Dankbarkeit solcher Wohlthat / so gar bis
 in die tieffe der Erden verdemühtigen. Wie
 mynestu nun / daß die Teuffel mit denen in
 der Höll umgeben werden / wie sie dieselbi-
 ge quälta werden / welche nicht allein in der
 Mesß / nicht Homo factus est singen / oder sich
 widerknehen; sondern in dem sie Gott und
 Mensch / welcher sich zu unserem Hehl auff
 dem Altar opffert in den Händen des Prie-
 sters anschauen / in dem ihnen die Gedäch-
 nus des bitteren Leydens und Sterbens
 vorgestellet wird / noch so verwegen und un-
 verschämt seynd / daß sie sich ohn allen
 Schero / muthwilliger und frecher Weiß-
 anstellen? daß sie Gelächter/und unnützig Ge-
 schwäg treiben / ihre Hüdt auffhaben/ als
 wan sie auff der Gassen / mit den Weibs-
 personen lefflen / sich in unehrlichen und
 fleischlichen Gesprächen und hin und her gas-
 sen auffhalten dürfen? und also auß dem
 Haus Gottes / wie Christus im Evangelio
 sagt nicht allein ein Kauff und Gerwerbhaus/
 sondern so gar ein Haus der Unehr/ und Un-
 zucht machen wie sich der H. Joannes Gül-
 demund zu seiner Zeit beklagen thäte da er
 sagt: Nunc Ecclesia nostra vix dilert à pro-
 stibulo. Der H. Augustinus tom. 10. in
 Joan. und Beda hom. 7. straffen gar hefftig
 die grosse Unehr der Christen / welche sie in

den Kirchen erzeigten/in welchen das Opffer
 der H. Mesß auffgeopffert wird / und sagen:
 wan Christus unser Heyland so ernsthafti-
 ger und eifriger Weiß auß dem Tempel zu
 Jerusalem auffschlagen thäte / welche Och-
 sen / Tauben / und andere zum Opffer gebo-
 rige Thier verkaufften Joan. 2. Matth. 21.
 Was würde er nicht jetzt thun/wie würde er
 nicht mit denen umgeben/welche in der Kir-
 chen Gottes / in welchen das unbesetzte
 Lämlein auffgeopffert wird / ungebührliche
 und stark verbottene Sachen treiben? wel-
 che gerad zum Spott und Unehr / ja höhnli-
 cher Verachtung dieses heiligen Opffers der
 Mesß gereichen. Der H. Paulus ermahnet
 ernsthaftig die Christgläubigen und sagt:
 Modestia vestra nota sit omnibus hominibus
 &c. Erzeiget ewere Zucht und Ehr-
 keit vor männlichen / dan der Herr
 ist nahe. Wo kan uns nun Gott allzu
 auff Erden näher seyn als im Opffer der
 Mesß? in welcher er mit seiner Gott- und
 Menschheit zugegen ist? Moyses wie im
 Buch Deuteronomii am 9. Capitel zu lesen
 ist / lag gleichsam 40. Tag und 40. Nacht
 vor Gott auß dem Boden / damit er dem
 Volk / welches eine Abgötterey begangen
 und das güldene Kalb angebetet hatte Ver-
 zeyhung erlangen möchte. Was begehen
 wir nun anders in dem Opffer der H. Mesß
 als Vergebung unserer Sünden: und was
 umb wollen wir uns dan nicht inderkennen
 gleichsam auß dem Boden niderlägen / und
 uns wie ein ander Missethäter in unseren Ge-
 bärden anstellen? der grosse und weise König
 Salomon / des gleichen me gewesen noch sein
 wird / fiel vor der Laden des Bunde / oder
 ca nider auß seine beyde Kinye und hefte seine
 Arm und Hand auß gen Himmel wie im 7.
 Buch der Königen am 8. Capitel zu lesen.
 Was war aber die Laden des Bunde / oder
 die Arca / gegen diesem H. Opffer zu rechnen?
 216

die Königin Hester vor den König Is-
 fuerum kam / erblüchte sie wie weiß Lein-
 wade / und fiel in Ohnmacht / also daß sie ihre
 Dienstin in den Armen halten mußten / dan
 die Majestät des Königs hette ihr einen
 Schrecken und Furcht gemacht Ester 17.
 Was solte dan mit einer frommen Seel vor
 dem Angesicht des Königs aller Königen
 widerfahren? Als die Königin auf Saba in
 den Palaß des Königs Salomonis kam /
 den großen Pracht und wunderschöne Ord-
 nung in allen Dingen sahe / entsetzte sie sich
 demassen / daß ihr auß großer Verwunde-
 rung alle Krafft und Stärke vergieng / und
 bey nahe ohnmächtig würd / was war nun
 Salomon in aller seiner Herzlichkeit und
 mächtigem Wesen / gegen der Majestät im
 Opfer der 3. Mose / und den Gestalten
 Brods und Weins? Die Heyden und Un-
 gläubigen halten ihr Abgöttern-Tempel / und
 Abgöttern in so großen Ehren / daß sich billig
 der mehrer Theil der Christen in ihr Herz
 schmen solten. Die Türcken thun ihre
 Schuch auß / wan sie in ihre Tempel gehen
 und dürfen nicht ein Wörtlein darin reden.
 Die Japoner thun ihren Abgöttern Camis
 und Fotoques genant / demassen große Ehr-
 en daß sie ihnen nimmer in ihren Tempel den
 Rücken wenden dürfen. Ja etliche auß
 ihnen so ihren Abgöttern mehr ergebē seynd /
 doreil sie vernohren daß ihre Abgötter ge-
 gen Aufgang der Sonnen sich aufhalten /
 man sie zu Pferd gegen Niedergang reisen /
 halten ihr Angesicht statts hinder sich / damit
 sie nicht mit etwan eine Unehr anthun. Der
 Edel-Knab des Alexanders (wie der 3. An-
 thimus von ihm erzehlet / und sagt Lib. 3. de
 Virg. Tanta fuit in puero disciplina reve-
 rentia. &c.) war so züchtig / auffmercksam /
 und ehrerbietig gegen den Abgötter / welchen
 der Alexander offeren thete / daß er (als ihm
 ein Funck Feuers auß dem Rauch-Faß in

seinen Ermel gefallen und angezündet hette)
 ihm viel lieber und ehe seinen Arm wolte ver-
 brennen lassen / als ein Gerösch und Unruhe
 anfangen / oder andere umstehende umb
 Hulff anrufen wolte. Wan nun die Heyden
 solche Zucht und Ehrerbietigkeit (sagt Am-
 brosius darauff) bey dem Opfer so den
 Teuffeln geschah / hielten / daß sie wider re-
 den / schreyen noch fürwitziger Weiß umbse-
 hen / oder ihre Schmergen / und Ungemäch-
 lichkeit erzeigen dürfen / wie kommet es daß
 man bey dem Opfer der Christen / in wel-
 chem der Sohn Gottes dem himlischen
 Vater aufgeopfert wird / weniger Zucht
 und Erbarkeit findet / als in einem Abgöttern
 Tempel / oder sonst öffentlichem Schau-
 und Spiel-Platz?

Auß allem dem shestu wie billig es sey / daß
 man sich in der Kirchen / an einem Gott ge-
 weyheten Ort / in möglicher Zucht und höch-
 ster Ehrerbietigkeit halten solle / und wie höch-
 lich du darzu verpflichtet seyst : hab acht daß
 du mit deinen Augen / mit welchen du auß
 gnädiger Vergünstigung des Allmächtigen
 Gottes / deinem Heyland / Menschen und
 Gott anschauen kanst / mit leichtfertiger / für-
 witziger / oder so gar unzüchtiger / und geiler
 Weiß hin und her schawest. Bewahre dei-
 ne Zung / daß sie von anders nichts in der
 Kirchen rede / als von Gott / und von Götter-
 und Geistlichen Sachen / daß du durchaus
 kein weltliches / oder sonst leichtfertig und
 thorächttig Geschwätz anfangest: Item daß
 du deine Hände / welche man nach altem und
 löblichen Brauch zusammen zulegen / und
 gen Himmel zu heben pflegte / mit leichtferti-
 ger Weiß bewegen thuest. deine Ohren / mit
 welchen du so schöne Gebetter / und heylsa-
 me Lehr-Stück auß der Mese zu lehrner
 hast / verschließ und verstopffe allen anderem
 Gespräch / mit einem Wort / alle Verwegnis
 deines Leibs / alle Empfindlichkeit / alle deine

P
Suffrenolum. I
ars I.

Glieder sollen dahin gerichtet seyn/ auff daß Gott / welcher den menschlichen Leib so hoch gehret/ daß er ihn mit der zweyten Person in der Gottheit vereiniget/ gehret werde; sonderlich zu der Zeit / in welcher er sich gegenwärtig auff dem Altar für dich auffopfern thut. Stelle dich/ was deinen Leib belanget auff das allerzuchtigste und ehrerbietigste an; Knie mit beyden Knien nieder/ es were dan/ daß du solches Schwachheit halber nit thun köntest. Siehe in allem zu/ daß du deinem neben Christen kein ärgerliches/ und unaufferbawliches Exempel gebest. Diejenige/ welche in einer abgesonderten Capellen in geheim Mess hören/ oder in den Klöstern seyn/ haben bessere Gelegenheit/ sich bey dem Opfer nieder auff die Erd zu legen/ gleich wie die Carthusier thun/ oder mit aufgestreckten Armen diesem Opfer ein Zeitlang beyzuwohnen/ wie die Capuciner/ oder sich sonst entweder ihrer Andacht nach/ oder ihren Sazungen gemäß an zu stellen.

Der 4. Punct.

Die Mess mit Ruh und Andacht anzuhören / muß man bey dem Opfer der Mess auffmerksam seyn.

So oft man betten/ und mit Gott handeln will/ so ist vonnöthen daß man auffmerckig sey / sonst ist unser Gebett anders nichts/ als eine lautere Glesnerrey: Wan wir nit wissen und Willen / auffsehsicher Weis in unserm Gebett verstrewet seyn/ so ist es nit allein keine Tugend/ sondern eine Sünd; es versöhnet Gott nicht / sondern es erzürnet ihn; es nuhet uns nicht sondern ist uns schädlich/ wie die so vom Gebett schreiben/ außdrücklich und uberflüssig beweisen.

Under dem Opfer der H. Mess wird eine größere Aufmerksamkeit erfordert/ als sonst in keinem andern Gebett; dan das Opfer der Mess ist die allerreddeste und höchste Weis zu betten; sie ist die allerfürtrefflichste Tugend/ was den Dienst und die Ehr Gottes betrifft/ welche allein auff die Ehr und den Dienst Gottes gehet; also daß man ihm keine größere Ehr erzeigen könne. Der H. Johannes sagt. Deus Spiritus est, & qui adorant eum, in spiritu & veritate oportet adorare. Gott ist ein Geist/ und die ihn anbetten/ müssen ihn in dem Geist und in der Warheit anbetten.

Die willige Verirrung oder Zerstreung im Gebett wendet den Geist und das Gemüht des Menschen von Gott und Göttlichen Sachen ab / und ziehet ihn auff weltliche Sachen und Geschäfte; deswegen so kan der Mensch / so lang die Verirrung wehret/ Gott nit anbetten/ und folgend dem Opfer der Mess nicht beyzuwohnen / wie er billich thun sollte; dan sie gänzlich dahin gerichtet / daß man Gott auß gantzem Herzen anbette.

Der H. Damascenus sagt: Oratio est ascensus mentis in Deum. Das Gebett ist eine Erhebung des Gemühts in Gott: Item der H. Isidorus sagt gleichfals: Oratio coram est, non labiorum; quid prodest strepens labiorum, ubi cor est mutum? Das Gebett ist kein Werck oder Bewegung der Leiffen / oder Zungen: was batt es / den Mund und die Zung bewegen / wan das Herz stumm ist und still schweiget?

Die weil dan nun die Kirch ein Bethaus/ in welchem man betten soll/ so folgt/ daß sie auch ein Haus sey/ in welchem man seinen Geist und Gemüht gen Gott erheben soll. Ob man nun wohl so oft wir in der Kirchen betten/ unseren Geist und Gemüht gen Gott erheben/ und auffmerckig seyn sollen/ so soll

solches fürnehmlich bey dem Opfer der 3. Mies gesehen, wie du auß folgendem zu sehen hast.

Erstlich / so ist die Mies dahin gerichtet / das man Gott anbetten soll / und zwar auff die beste und edelste Weis / als immer möglich ist. Die Ehr und der Dienst / welchen wir Gott äußerlicher Weis mit unserm Leib und Gliedern anthun / ist die schlechteste Ehr / die man ihm erweisen möge / die Ehr und der Dienst / welchen wir Gott innerlicher Weis im Geist und Gemüth erzeigen / ist bey weitem edler / fürtrefflicher und Gott angenehmer. Nun ist gewis / das der Geist und das Gemüth / wan es nicht auffmerckig ist / nichts thun möge. Darauß ist klar zu sehen / das die außsüßige und willige Verstreuung dem Opfer der 3. Mies ganz zu wider / und keines wegs beyeinander seyn können.

Zum 2. Gleich wie die Flecken / oder ungerade des Menschen leichtlicher und deutlicher im Angesicht / oder anderen blossen Gliedern gesehen werden / als etwan an den Gliedern / welche von den Kleidern bedeckt / also ist die Verstreuung / welche in dem Gebett / gleich als ein heßlicher Fleck ist / viel schädlicher und abscheulicher bey dem Opfer der 3. Mies / welche das allerbeste Gebett ist / und gleichsam das Angesicht ist / als sonst in andern Gebetten.

Zum 3. Dieweil die Mies ein Verzeihungs Opfer ist / in welchem ein jeder Verzeihung seiner Sünden zu erlangen verhoffet / die Mies auch ein Bettopfer ist / durch welches wir in möglich seine Nothdurft von Gott zu erlangen hoffet / wie kan einer verschämber und verwegener weis handeln / als von dem Verzeihung begehren und hoffen / welchen du im selbigen Augenblick durch die Verstreuung erzurnest / in welchem du die Verzeihung von ihm begehrst.

Zum 4. Im Opfer der 3. Mies soll sich einer Gott zu einem Opfer auffopfe-

ren / (wie nachmahl soll gesagt werden) und dis Opfer seines selbstn mit dem Opfer / welches Christus auff dem Altar auffgeopfert / vereinigen.

Wan du nun in deinem Opfer nicht auffmerckig bist / so opferst du Gott das schlimmste / und dem Teuffel das beste. Gott sagt durch den Propheten Isaiam am 61. Capite l. Odi rapinam in holocausto; Ich hasse / das man mir etwas im Brandopffer entziehe. Kein besser Brandopffer ist / als das Opfer der 3. Mies / kein grösser und sträflicher Diebstahl ist / als wan man seinen Geist und sein Gemüth Gott benimmt und einem andern gibt. Es ist woll zu beforgen / das die Vermaledung über solchen kommen werde / welche bey Malach. c. 2. steht / und lautet also: Maledictus dolosus / qui habet masculum in grege suo &c. Vermaledeyet und verfluchet sey der Betrieger / welcher ein gutes Lämblein männliches Geschlechtes über seiner Herd / und dannoch dem Herrn das unehrliche auffopfert; dan ich bin ein sehr grosser und herrlicher Gott / und mein Name ist erschrocklich bey allen Völkern.

Wäre es nicht ein sehr höhnliches und spöttliches Ding / wan einer einem König / oder sonst grossen Herren Äpfel und Nuss-Schalen verhren wolte? Was thun aber die jenigen / welche Gott ohn Nussmercken betten / anders als das sie ihm Nuss- und äpfel-Schalen auffopfern? Dan das Gebett ohne auffmercken ist nichts / weder Nuss-Schalen ohne Kern / und äpfel-Geschälts ohne die äpfel / und solches zwar in der Kirchen in dem Bett-Haus.

Hierauß kanstu sehen / wan du nicht gar blind bist / wie hoch vonnöthen sey / das man bey dem Opfer der 3. Mies mehr auff-

P.
Suffren

olum. I
ars I.

auffmerksam seyn müsse/ als in seinen anderen Gebetter; und daß Gott mehr misfalle/wan man bey dem Opfer der Mess/ als sonst in anderen Gebetter verstrewet sey.

Ich rede allhie von auffsechtigen/ muhtwilligen und freyen verstrewungen im Gebett/ welche geschehen wan man ihrer außdrücklich wahrnimbt/ und sihet/ja muhtwilliger Weis wil verstrewet seyn. Item von den Verstrewungen/ welche wir zwar eines Theils ungern haben/jedoch williger Weis/ und gern verurthacht werden. Als Exempel weis/es wolte einer wohl gern keine Verstrewung und Verhinderung im Gebett haben/dannoch sucht er gleichwohl auß freiem Willen/ was ihm im Gebett verhindern kan; als wan man im Gebett leichtfertiger Weis allenthalben in der Kirchen zur Zeit der Mess/oder des Gebetts hin und her gasset/ auffhöret was andere sagen/ sich mit Gleis an ein Ort stellet/da jederman auß und ingehet/ da man doch wohl einen anderen Platz haben möchte.

Andere Verstrewungen und Verirrungen im Gebett/ welche uns wider unseren Willen widerfahren/ und allein entweder natürlicher Weis auß leichtfertigkeit unser eusselicher oder innerlicher Sinn zukommen/ unsere Gedanken und Verstand abführen und eine kurze Zeit auß andere Ding/ als wir solten/ zu ziehen pflegen; oder auch durch Inblasung des bösen Geists/ welcher unsere innerliche Sinn und Fantasey durch mancherley Inbildung verwirret/ und von dem/was man gedencen soll/ abziehet; oder auch andere Personen antreibt/ daß sie uns im Gebett verhindern; solche Verirrungen und Verstrewungen im Gebett seynd weder tödliche/weder lässliche Sünden/sie können uns den Nus im Gebett durchaus nicht benehmen/ es ist und bleibt einen weg gut und Gott angenehm/ wie den andern; ja was

mehr ist/ wan du dich denselben widersetzt und außschlagest/ so kanstu viel dadurch bey Gott verdienen. Dan dieweil nie keine Sünd geschicht/ es sey dan daß sich unser Will darin ergebe/ und gern annehme/ so ist es hell und klar/ daß man keine Sünd begehe/ wo sich der Will widersetzet/und alle Verstrewung im Gebett ernstlich auß dem Sinn schlägt.

In dem man wider die Verstrewung streitet/ gibt man außstrücklich zu verstanden daß sie wider unseren Willen seynd/und daß wir gern auffmerksam seyn wolten; diesen Willen erneuern und erfrischen wir/ so oft als wir uns undersehen die Verstrewung im Gebett/ oder bey dem Opfer der Mess auß dem Sinn zu schlagen. Und gleich wider selbige/welcher Willens eine Sünd/oder böses zu thun/ so oft er seinen Willen erneuert/wird bey ihm selbst einen neuen Entschluß macht solche Sünd zu begehen/ (weil wohl daß er sie nachmahls nicht thete/ oder nicht thun könnte) allezeit eine neue Sünd begehet/und seine Bössheit und Straff grösser macht; eben also erneuert einen seinen Willen/ und vermehret seine Verdiensten bey Gott/so oft einer sich besisset in seinem Gebett auffmerksam zu seyn.

Obwohl die Raub Vögel auß das geschlachtete Vieh/ welches Abraham Gott auffopfferte/herzu geflogen kame/ Genes. 12. dannoch/ dieweil Abraham solche abtrieb/ so war das Opfer dem ewigen Gott mit desto angenehmer. es war ihm eben so gefällig als wan keine Vögel umb das Opfer herum geflogen waren. Ob wohl die Mücken und Fliegen rings umb eine Duchs oder Ladin voll der köstlicher Salben herum fliegen/ ja so gar dieselbe berühren/ so ist die Salbe nicht darumb geringer oder unwerther; aber wan sie darin fallen/ kleben bleiben und sterben/alsdan verderben sie die Salbe und ma-

den sie unwerth/wie Eccles. am 10. geschrie-
ben sehet. Darumb befeih dich alle Ver-
stirungen / welche ander s nichts seynd als
Mücken und Fliegen / auß deinem Herzen
zu schlagen/ und gib acht / das sie nicht darin
gleichsam fleben bleiben. Ob wohl eine Statt
von dem Heynd belagert wird / dannoch so
wilde er sie nicht gleich ein; und wan sie sich
dwyer wehret / geröht sie nicht allein bey ih-
rem Fürsten in keine Ungnad / sondern wird
so gar mit etlichen Freyheiten begabt. Wan
die Verstirung / oder Verhinderung bey
dem Opfer der Mess / welche Ursach seynd/
das du nicht auffmercklig seyn kan/ wider dei-
nem Willen seyn / und von dir / deinem Ver-
mügen nach / vertreiben werden / alsdan hastu
nicht zu fürchten / das du geringeren Nutz
auf der Mess / als sonst haben wirst.

Wobey du aber auß freyem Willen / auff-
sehler und unehrwilliger Weis in den Ver-
stirungen und Verstirungen zur Zeit deines
Heydes / oder bey der H. Mess dich auffhal-
test / oder Ursach Gelegenheit / und dergleichen
Sachen welche dich zu solchen Verstirungen
anführen / gern willig suchest / und an densel-
ben Wohlgefallen hast; alsdan sundige-
st / und das zwar nicht allein in dem / das
solche Verstirung auff verbottene und bö-
se Ding gehen / welche außserhalb dem Gebett
bestanden / oder auch lässliche Sünden
meinen / (nach dem es die Umständ mit sich
bringen) sondern auch / in dem sie auff solche
Sachen gehen / welche an ihnen selbst in we-
der nit noch böß; ja wan sie schon auff gute
Sachen zielen / welche sich zu ungelegener
Zeit mit indringen / und die gebührende auff-
mercksamkeit in dem Gebett / oder bey dem
Opfer der H. Mess verhindern / wie die Jesu-
men erweisen / welche weitläufiger von dem
Gebett und von der Betrachtung handeln.

Eben die Auffmercksamkeit / welche zum
Gebett erfordert wird / wie ich im vorgehens
R. P. Suffren 1. Bund.

den gesagt / wird auch in anhörung der H.
Mess erfordert. Sie besteht in dem / das
man entweder auff die Wort / so man auf-
spricht / auffmercke / oder auff das / was sie
heissen und bedeuten / acht gebe; oder auch
auff Gott sehe / mit welchem man alsdan re-
det und handelt. In dem Opfer der Mess
aber kan man noch ein andere Auffmerck-
samkeit haben / das man nemlich bey ihm
erwege / was in diesem Opfer oder Geheim-
nus umbgehe / das man mit dem Priester
nachdencke / was er handele; das wir unser
Gemüht und Herz mit dem vereinigen was
in diesem Opfer gelesen oder gehandelt
wird. Diese letzte Auffmercksamkeit ist für die/
so in Geistlichen Sachen etwas mehr erfah-
ren; die vorige aber seynd vor männiglich.

Die Mittel / mit welchen man die Verir-
rung und Verstirung im Gebett abtreiben
kan / dienen auch alle Verhindernus bey dem
Opfer der Mess abzuhalten.

Erstlich / das man alle Geschäften / Sorg
und Handthierung daheim in seinem Haus
vor der Kirch Thür lasse / und zu ihnen sage/
was Abraham zu seinen Dieneren sagte /
da er auff den Berg Moria stiege / seinen
Sohn Isaac auffzuopfern: Vos manete
hic cum ahno &c. Bleibt allhie und
an dem Berg mit den Eselen / ich und
mein Sohn wollen auff den Berg
steigen / und nach vollbrachtem Opf-
fer wider zu euch her ab kommen. Oder
auch was der H. Bernardus zu sagen pfleg-
te: Cura mea, negotia mea, & sollicitudines
mea manete hic, &c. Ihr meine Geschäf-
ten und meine Sorgen und Handel / bleibt
hie / und weicht nicht; wann ich mein Gebett
verrichtet / so will ich wider zu euch kommen/
wöllet ihr aber wissen wie bald; ey gar zubald.

P.
Suffrenolum. I
Part I.

Zum 2. das man sich in einen Winkel oder Ort stelle/ an welchem man am wenigsten sehe oder höre/ was andere thun oder sagen. Dan die natürliche Vereinigung/ welche zwischen unser Fantasey oder Inbildung/ und unserem Verstande Item zwischen gemelter Fantasey/ oder Inbildung und unseren eufferlichen fünf Sinnen machet/ das dasjenige/ was wir durch unsere eufferliche Sinnen empfinden / auch die Fantasey und Inbildung / und mit ihr unseren Verstand an sich ziehe Solches geschicht aber sonderlich/ wan man bey anderen ist/ sehet und höret/ was sie thun/ oder reden.

Zum 3. das man zum wenigsten in sein Herz gehe/ und sich daselbsten/ als in einem geheimen Ort gleichsam verberge / wofern man sich der Beywohnung der anderen nit entschlagen könne/ alsdan geschicht/ was sonst vielen zu widerfahren pflegt / nemlich / das (wan man stark auff ein Ding starret oder ernstlich nachdencket) man gleichsam verzückt werde/ das man nit offenen Augen und Ohren weder sehe/ noch höre/ und nicht wisse/ was vor unseren Augen vorgehe / wie dem H. Bernardo widerfuhr/ da er dermassen die Göttliche Sachen betrachtete / das/ als er drey Tag lang über eine See schiffte / nit wisse/ ob er über die See gefahren were/ oder nicht.

Zum 4. ausserhalb der Zeit der Mess/ wan du deinen Geschäften nachgehst / so nimb deiner selbstem wahr/ und hute dich/ das du dich nicht zu viel auff deine Geschäften und Handel begebst / das du dich nicht zu tieff in weltliche Sachen inlasset/ sondern das du dein Gemüht frey habest/ und dein Herz und Sinn zu wahlen gen Gott erheben könnest. Einer der den ganzen Tag Winterszeit in Schnee gereiset/ wird dermassen verblendet/ das/ so bald er in ein Haus kommet/ nichts sehe und gleichsam blind werde. Eben dassel-

big widerfahret einem/ welcher sich den ganzen Tag in weltlichen Sachen und Geschäften gar zu viel und embzig bemühet hat/ dan so bald er in die Kirch kompt Mess zu hören/ ist er gleichsam in seinem Gemüht verblendet/ und kan nit keiner Andacht/ noch Aufmerksamkeit dem Opffer der Mess beywohnen. Dan die weltliche Sachen/ Geschäfte und Handel haben ihm dermassen sein Gemüht und Herz ingenommen / das er kaum etwas anders gedencen kan. Daher Cassianus lib. 9. col. 7. sagt: Quales orantes volumus inveniri &c. Wie man zur Zeit des Gebetts gen sein wolte also sollen wir uns befeissen außserhalb dem Gebett zu seyn. Wan wir des Nachts in unser Ruh seynd/ so kompt uns durch unsere Inbildung und innerliche Sinn in Traum vor/ was wir den Tag durch gethan haben. Omnia quae sensu voluntur vota diurno, tempore nocturno reddidit amica quiete. Die Mess ist gleichsam eine süsse Ruh und Schlaf/ was wir sonst außserhalb der Mess nit gar zu grossen Sorgen und zaghaftigen Eysser gehandelt haben / das kompt uns in der Mess vor/ und machet/ das wir bey denselben versträuer und verirret seynd.

Zum 5. Das du viel auff das Mess hören haltest/ dan die Andacht und der Lust/ welche du zu diesem Opffer haben solt/ sollen dir tiblich mehr angelegen seyn als andere Geschäften und Handel/ sie sollen seyn gleich wie das Oel / welches immer dar oben schreimmet/ deswegen solt du außser der Zeit nichts handlen/ welches dich nachmahlen in denselben machen könne/ und den Ruh/ welchen du auß demselbigen verhoffest/ verhindern könne. Wan die Sonn hell scheint / alsdan ist man keine Sternen am Himmel / wan du einen rechten Lust und Andacht zur Mess hast/ alsdan dürffen andere Handel und Geschäfte nicht vor dir in deinem Herzen erscheinen/ diejenige welche wissen / was es sey mit

im Herzen handelen/ haben statts solches im Sinn / und können fast anders nichts gedentzen.

Zum 6. Das einer ihm selbst anfanglich in der Mess die Gegenwart Gottes steiff vorbildet damit solche Inbildung diesem heiligen und andächtigen Werck einen Anfang mache. Were es aber Sack/ das du in wehren der Mess soltest verirren / so erinnere dich gleich der Gegenwart Gottes / und ruff ihn mit den Worten des Königs Davids an: Cor meum dereliquit me, placeat tibi Domine ut eruas me, ad adiuvandum me respice. Mein Herz und meine Sinn seynd mir verirret / errette mich / O mein Gott/ O Herz: sehe mich gnädig an/ und komme mir zu Hulff.

Zum 7. So seynd die innerliche und eussertliche Gebühr/ Zucht und Erbarkeit/ von welchen ich oben geredt/ ein kräftiges Mittel wider alle Verwirrung und Verirrungen kennet Opfer der 3. Mess; dan die eussertliche Ehren beirigkeit hilfft gar viel zu der innerlichen Aufmerksamkeit.

Der 5. Punct.

Die Mess mit Ruh und Andacht anzuhören / so muß man sich dieses Opfers theilhaftig machen / und mit genieffen.

Dieß geschieht furnemblich durch eine innerliche Niesung / oder Communion / von welcher ich allhier drey Stück kurtzlich anzudeuten habe. Worn sie bestehet wie hoch sie zu schätzen/ und auff was Weiß dieß selbige geschehen soll. Was das erste belangent thut / so kan man den Leib des Herrn eussertlich und leiblich empfangen/ oder genieffen/ oder aber allein innerlich im Herzen mit

dem Verlangen und Begierd. Die erste Niesung ist eine warhafftige leibliche Niesung; die andere ist eine geistliche/ oder innerliche Niesung: Dan gleich wie etliche in der That sündigen/wan sie eussertlich mit dem Werck eine Sünd/ oder böses Stüek begehren; oder auch allein im Gemahit und im Herzen sündigen/wan sie mit dem Werck nit können zum Streich kommen: eben also kan man auch den Leib des Herrn genieffen/ in dem wir in der That denselbigen in unser Herz und Leib empfangen/ oder auch allein ein Verlangen haben denselbigen in unser Herz zu empfangen. Und gleich wie das eussertliche Werck / oder That für keine Sünd kan gerechnet werden/ es sey dan das der innerliche Will / und das Verlangen darzu komme; also ist die äusserliche und leibliche Niesung des Leibs Christi wenig Werth/ ohn einige Kraft und Verdienst / wan die innerliche Niesung durch das Verlangen und durch einen andächtigen Willen nicht darbey gefungen wird. Item gleich wie der innerliche Lust und Will zu sündigen lasterhaftig und straffwürdig ist / unangesehen/ das die Sünd im Werck nit darauff erfolge. Also ist die geistliche Niesung des Leibs des Herzens/ welche allein durch das Verlangen geschieht/ unangesehen/ das man denselbigen nicht mit dem Mund empfangt / löblich / Gott wohlgefällig und dem Menschen sehr nützlich. Diese zweyerley Niesung wurden von Christo unserm Heyland etlicher maffen im Evangelio vorbedeutet / in dem er auff zweyerley Weiß die Menschen an der Seel und an dem Leib gesund zu machen pflegte. Dan zu Zeiten gieng er leiblicher Weiß in ihre Häuser / und machte sie darin gesund; gleich wie dem Zacháo geschah Matth. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

P.
Suffrenolum. I
ars I.

in ihre Häuser / sonder ließ sich mit dem begnügen/ daß man ein Verlangen hette/ von ihm gesund gemacht zu werden; wie dem Hauptman und dem König/ oder Höfling widerfahren thete. Diese geistliche Nießung des Leibs des Herrens/ ward uns in den Dienern des frommen Tobs vorbedeutet / als sie auß großer Lieb zu ihm / wünschten daß sie sein Fleisch genießen/ und essen möchten/ das ist dermassen mit ihm vereiniget zu seyn/ gleich wie die Speiß mit dem/ welcher ihrer genießet / pflegt vereiniget / ein Leib und ein Fleisch zu werden. Job. 31. *Sinon dixerunt viri tabernaculi mei, quis det de carnibus ejus, &c.*

Was das 2. belangt / nemlich daß die Nießung oder geistliche Communion dieses Opfers sehr hoch zu halten sey/ als arrement Ding/ darangar viel gelegens so solt du wissen/ erlich/ daß man diese geistliche Communion für die eufferliche/ leibliche Nießung/ und Empfangung des Leibs des Herrens brauchen könne; dan Gott sieht das Herzan/ und das eiffrige Verlangen den Leib des Herrens zu empfangen / und ist ihm eben so viel als wan man ihn leiblicher Weis empfangen hette/ wofern einer von der leiblichen empfangung durch billige Verhindernus solte abgehalten werden.

Zum 2. Daß man durch diese geistliche Nießung mehr / und größere Gnaden und Gaben von Gott empfangen / als sonst durch viel andere gottgefällige und gute Werck. Dan dis Werck ist der Ehr Gottes viel näher/ und gereicht mehr zu seinem Lob / zeigt auch eine größere Lieb und Verlangen zu dem wahren Brunnen der Gnaden/ als alle andere gute Werck: und gleich wie unser Herr: und Heyland vorzeiten / Daer bey uns Menschen lebte/ seine Gutthaten den Menschen mit welcherer umgieng/ auff underschiedliche Weis mittheilte: Etlichen durch

sein Anschauen/ wie dem H. Mattheo geschah; etlichen durch das anrühren seines Kleids/ wie dem Weib so am Blut-Gang krank war/ widerfähre; etlichen durch den Zugang in ihre Häuser/ wie am Zachas zu sehen: Eben also thut er heutiges Tages im Opfer der H. Mess: dan etlichen gibt er seine Gnad/ in dem sie ihn mit Andacht anschauen/ wan man ihn im Opfer der Mess erheben/ und dem Volck zeigen thut / und solche seynd viel glückseliger/ als die jenigen/ welche vorzeiten in der Wüsten durch Anschawung der messenen Schlangen gesund wurden: etlichen wan sie den Leib des Herrens mit ihrem Mund empfangen; etlichen auch wan sie ihn allein mit dem Herzen und innerlichem Verlangen empfangen/ welches in der geistlichen Nießung/ und Communion geschieht.

Zum 3. So seynd in dieser innerlichen Communion etliche Vortheil/ welche in der eufferlichen und mündlichen Nießung des Leibs des Herrens nit zu finden. Fürs erste diereit genetzte Communion alle Tag / ja mehrmal in einem Tag geschehen kan / ohne daß es jemand verhindern möge. Für das 2. Diereit sie geistlich und innerlich ist / Gott allein betant/ den Menschen unbekant/ und beschwigen keiner eitelen Ehr und anwerffen; die eufferliche Communion wird von den Menschen gesehen/ und machet zu Zeiten eine eitele Ehr. Fürs vierte/ diereit es zu Zeiten geschieht/ daß man mehr und größere Gnad durch diese innerliche/ als durch die eufferliche Communion empfangen / ja eine größere/ ist/ als der Priester selbst; dan wan derselbe mit geringer Vorbereitung/ mit schlechtem Eysen/ mit schwacher Lieb dis Opfer vollbringet/ hat er gemeinlich keine größere Gnad und Nutz als dis H. Sacrament seiner Insessig nach/ mit sich zu bringen/ od auff ihm selbst als ein Sacrament zu würcken pflegt/ welches man gemeinlich in den Schulen *ex opere operato*

dig / und halte mich mit dem Evangelischen Hauptman der Leiblichen / und so gar der geistlichen innerlichen Nießung des Leibs des Herren ganz unwürdig / wofen Gott nach unserem Mißhandlen / und nicht nach seiner Güte und Barmhertigkeit mit uns handeln wolle.

Fürs 6. Wan der Priester mündlich diese Göttliche Speiß niesset / alsdan soltu dieselbige innerlich in deinem Herzen genießen.

Fürs 7. Gleich wie der Priester nach empfangenem H. Sacrament Gott dancket / also soltu auch Gott für deine innerliche Nießung und Empfangung danken; hastu Zeit und Weyl / so halt dich mit deinem Heyland in deinem Herzen etwas länger auff; jedoch nicht so lang / wie man nach der äußerlichen Nießung des H. Sacraments zu thun pflegt / wie im 3. Theil am 9. Capitel gesagt wird.

Der sechste Punct.

Die Mess mit Ruß und Andacht anzuhören / so muß man eine Andacht darbey haben: darumb hastu allhie siebenerley Weiß die H. Mess anzuhören / damit du zum wenigsten in einer / wo nicht in der ander die Andacht findest.

Es ist fast unmöglich / daß man mit einerley weiß Mess zu hören männiglich genug thun könne; dan etliche seynd mehr / andere weniger im geist- und Göttlichen Sachen erfahren; siebenerley Weiß will ich allhie andeuten / ein jedweder mag die nehmen / so ihm am meisten gefallen und nützlichsten seyn wird.

Die erste Weiß die Mess mit Andacht zu hören (welche dem gemeinen Man / so des be-

trachtens gar nicht / oder gar wenig gewohnt ist) ist: daß man auß einmahl und gerodlicher gefaster Meinung (von welcher ich im 2. Puncten geredt) zur Kirchen komme das Opffer der H. Mess anzuhören / daß man sich vor das Angesicht / und die Gegenwart Gottes stelle; daß man sich zur Kerk und Lend über seine Sünd bewege / die gemeine offere Beicht mit dem Priester / oder mit dem Messdiener spreche / an seine Brust schlage / und darnach dem mündlichen Gebett aufwarte; den Rosenkrantz / die Litaney / sieben Ruß-Psalmen / und dergleichen Gebetten mehr spreche / daß man / wan der kostliche Leib und Blut des Herzens außgehört und gezeigt wird / mit dem mündlichen Gebett halte / den gezeigten Herzen anbette / ihm in seinem Herzen dancke / umb Verzeihung bitte / von ihm begehre alles / was uns und anderen zu unser Seelen Heyl und Seligkeit vonnöthen seyn wird. Endlich daß man fleißig acht habe / damit man mit seinen Gedanken nicht irzgehe / und verstreue seyn / mit niemand rede / nicht leichtfertiger und fürwiger weiß hin und her gaffe / und andere beschaw; ja seinen ganzen Leib mit allen seinen Gliedern in aller Zucht und Erbarkeit halte.

Die 2. Weiß die Mess mit Andacht anzuhören ist / daß man in wehrender Mess etwas guts und nütliches bedencke / und betrachte / jedoch also / daß man in Erhebung des Leibs und Bluts des Herzens / oder aber darnach in sich selbst und sein Herz gehe / sich die fünf Ursachen / derentwegen die H. Opffer eingesetzt / erinnere (von welchem im 2. Artickl geredt worden) und Gott seinen Heyland durch die Opffer verehre; für die empfangene Wohlthaten dancke; wegen der begangenen Sünden umb Verzeihung anhalte; alles was zu unserm Heyl und Wohlfahrt vonnöthen / begehre; sich des bitteren Le-

nen nennet. Wan aber derselb/ welcher dis
Opffer der H. Mess anhöret/ und innerlicher
weiss in seinem Gemuth und Herzen den
Leib Christi empfangen/ sich fleissiger darzu
beret hat; ein grössers und heftigers Ver-
langen/ einen tieffern Glauben/ eine grössere
Liebe gegen Gott; eine tieffere Demuth; eine
grössere Reue und Leyd über seine Sünd hat/
als an ihm geringsten nicht daran zu zweif-
len/ das er mehr und grössere Gnad empfan-
ge/ als der Priester selbst.

Fürs 2. So kan solche geistliche Com-
munion in allen Oerthern der Welt gesche-
hen/ auff dem Meer/ auff der Erd/ an gewes-
nen und ungewesenen Oerthern/ zu jeder-
zeit den Tag und bey Nacht/ nichtern oder
vor dem Essen/ und nach dem Essen/ zur Zeit
der Krankheit und Gesundheit/ an Feys-
ten und Werktagen; welches in der äusserlichen
und leiblichen Communion nicht geschehen
kan.

Von dem dritten zu reden. Nemlich auff
was Weiss diese innerliche Niesung oder
Communion geschehen soll/ so wisse das sol-
ches leichtlicher nicht geschehen könne als auff
folgende Weiss.

Fürs 1. Wan du willens innerlich in dei-
nem Gemuth allein den Leib des Herzens zu
niesen/ und im Geist/ oder durch eine inner-
liche Einbildung/ in ein Kirch eingehst/ (wie
dan hats nun hie/ nun dort/ durch die Welt
Weiss gelesen werden) so erwecke in dir einen
reinen und starcken Glauben/ das der Leib
des Herzens warhafftig/ und leiblich zu ge-
gen.

Fürs 2. So erinnere dich des bitteren
Lebens und Sterbens Jesu Christi/ wel-
ches in dem Opffer der H. Mess/ und in der
H. Niesung des Leibs des Herzens vorgestellt
wird.

Fürs 3. So erwecke in dir ein heftiges
Verlangen/ das du den Leib des Herzens ge-

niesen / und dessen theilhaftig werden mö-
gest; nicht allein in dem du auß deinem Haus
gehst die H. Mess anzuhören/ sondern auch/
ja viel heftiger/ je näher die Zeit solcher Nies-
ung herben kommet; wan nemlich der Prie-
ster den Leib des Herzens niesen will. Hierzu
dienen wohl die Wort des H. Augustini
Lib. 1. conf. cap. 5. Quis mihi dabit ut venias
in cormeuum, & inebries illud: Ach möchte
ich die Gnad haben/ das du zu mir in mein
Herz kähmest/ und dasselbig truncken mäch-
test; dergestalt das es dein eiger / und an
nichts/ als an dich gedentke. Item des Kö-
nigs Davids da er sagte: Sicut desiderat
cervus ad fontes aquarum, &c Gleich
wie der Hirsch zum Wasserbrunnen
verlanget/ also verlanget / O Herr/
meine Seel nach dir.

Fürs 4. So erwecke in dir (wan der
Priester das Agnus Dei, sagt) eine Reue und
Leyd über deine Sünden/ ungeachtet/ das du
im Anfang der Mess/ in dem Confiteor/ oder
offenen Beicht solches gethan; diese Reue
und Leyd ist gänzlich vonnöthen/ dan es ist
groß Unrecht/ wan einer in der Todtsünd den
Leib des Herzens zu genieffen begehren wol-
te. Deswegen muß derselb/ welcher innerli-
cher weiss / allein in seinem Herzen den Leib
des Herzens genieffen will (welches anders
nichts / als ein Verlangen der äusserlichen
und mündlichen Communion) in dem
Stand der Gnaden seyn/ ohn einige Todt-
sünd/ oder Begierd zu sündigen/ dan sonst
thäte er eine Sünd / wan er den Leib des
Herzens in der Ungnad zu niesen begehren
würde. Dieweil dis Sacrament / ein Sa-
crament deren/ so in der Gnad leben / und
nicht deren/ welche in der Ungnad und Todt
seynd.

Für das 5. So verdemüthige dich auff
tieffeste / wan der Priester spricht: Domine
non sum dignus, Herrich bin nicht wür-
dig/
C 9 3

P.
Suffren

olum. I
aus I.

dig / und halte mich mit dem Evangelischen Hauptman der Leiblichen / und so gar der geistlichen innerlichen Nießung des Leibs des Herren ganz unwürdig / wofen Gott nach unserem Mißhandlen / und nicht nach seiner Güte und Barmhertzigkeit mit uns handeln wolle.

Fürs 6. Wan der Priester mündlich diese Göttliche Speiß niesset / alsdan soltu dieselbige innerlich in deinem Herzen genießen.

Fürs 7. Gleich wie der Priester nach empfangenem H. Sacrament Gott dancket / also soltu auch Gott für deine innerliche Nießung und Empfangung danken; hastu Zeit und Weyl / so halt dich mit deinem Heyland in deinem Herzen etwas länger auff; jedoch nicht so lang / wie man nach der äußerlichen Nießung des H. Sacraments zu thun pflegt / wie im 3. Theil am 9. Capitel gesagt wird.

Der sechste Punct.

Die Mess mit Ruß und Andacht anzuhören / so muß man eine Andacht darbey haben: darumb hastu allhie siebenerley Weiß die H. Mess anzuhören / damit du zum wenigsten in einer / wo nicht in der ander die Andacht findest.

Es ist fast unmöglich / daß man mit einerley weiß Mess zu hören männiglich genug thun könne; dan etliche seynd mehr / andere weniger im geist- und Göttlichen Sachen erfahren; siebenerley Weiß will ich allhie andeuten / ein jedweder mag die nehmen / so ihm am meisten gefallen und nützlichsten seyn wird.

Die erste Weiß die Mess mit Andacht zu hören (welche dem gemeinen Man / so des be-

trachtens gar nicht / oder gar wenig gewohnt ist) ist: daß man auß einmahl und gerodlicher gefaster Meinung (von welcher ich im 2. Puncten geredt) zur Kirchen komme das Opffer der H. Mess anzuhören / daß man sich vor das Angesicht / und die Gegenwart Gottes stelle; daß man sich zur Kero und Lied über seine Sünd bewege / die gemeine offere Beicht mit dem Priester / oder mit dem Messdiener spreche / an seine Brust schlage / und darnach dem mündlichen Gebett aufwarte; den Rosenkrantz / die Litaney / sieben Ruß-Psalmen / und dergleichen Gebetten mehr spreche / daß man / wan der kostliche Leib und Blut des Herzens außgehört und gezeigt wird / mit dem mündlichen Gebett halte / den gezeigten Herzen anbette / ihm in seinem Herzen dancke / umb Verzeihung bitte / von ihm begehre alles / was uns und anderen zu unser Seelen Heyl und Seligkeit vonnöthen seyn wird. Endlich daß man fleißig acht habe / damit man mit seinen Gedanken nicht irzgehe / und verstreue seyn / mit niemand rede / nicht leichtfertiger und fürwiger weiß hin und her gaffe / und andere beschaw; ja seinen ganzen Leib mit allen seinen Gliedern in aller Zucht und Erbarkeit halte.

Die 2. Weiß die Mess mit Andacht anzuhören ist / daß man in wehrender Mess etwas guts und nütliches bedencke / und betrachte / jedoch also / daß man in Erhebung des Leibs und Bluts des Herzens / oder aber darnach in sich selbst und sein Herz gehe / sich die fünf Ursachen / derentwegen die H. Opffer eingesetzt / erinnere (von welchem im 2. Artickel geredt worden) und Gott seinen Heyland durch die Opffer verehre; für die empfangene Wohlthaten dancke; wegen der begangenen Sünden umb Verzeihung anhalte; alles was zu unserm Heyl und Wohlfahrt vonnöthen / begehre; sich des bitteren Le-

denk und Sterbens Christi erinnere; und endlich durch eine innerliche Messung oder Communion auf ganzem Herzen wünsche dieses H. Opfers theilhaftig zu werden.

Die 3. Weiss ist; daß man mit seinen Gedanken / Gemüth und innerlichen Stimmen andächtig / jedoch kürzlich / das ganze Leben Christi / und die fürnehmste Geheimnis des selbigen / so in diesem Opfer vor Augen gestellt werden gleichsam durchlauffe. Erstlich durch das Confiteor; oder die Bekänntnis der offenen Schuld / welche der Priester und nachmahls der Messdiener an statt des ganzen Volks thut / wird die Sünd unserer ernen Stern vorgestelt / welche eine Ursach / daß Gott Mensch worden / und auff diese Welt kommen. 2. Wan der Priester nach vorgewohrem Confiteor zum Altar gehet / und denselben küffet / zeigen an die Menschwerdung Christi / und wie Gott in der jetzigen Person / in dem Sohn / sich mit der Menschheit inniglich vereiniger habe. 3. Wan der Priester zum Messbuch gehet / anfangs zu lesen / und das Kyrie leison daruff spricht / zeigt an das grosse Verlangen und Seufften der Altväter im alten Gesäg. 4. Wan der Priester das Gloria in excelsis spricht / oder singet / erinnere dich der Geburt unsers Herlands. 5. Bey dem Dominus vobiscum gedencke an die heilige drey König / so Christum anzubetten von ferne kamen. 6. Bey der Ablejung oder bey dem Anfang der Epistel / des heiligen Evangelii / des Credo biß auff das Per omnia secula seculorum, erwege wie Christus mit den Menschen auff der Welt umgangen / hin und her gereiset / geprediget / und dieselbige bekehret hat. 7. Das Benedictus qui venit in nomine Domini, o sanna in excelsis, stellet vor Augen / wie Christus am fünfften Tag vor seinem Todt seinen Intritt in die Stadt Jerusalem thäte, und herrlich von dem Volck

empfangen wurde. 8. Dasjenige was vor dem o sanna in excelsis biß auff die Verwandlung des Brods in den Leib / und des Weins in sein Blut gehandelt wird / gibt dir zu erwegen / wie sich die Juden und hohe Priester verambleten / und Rath hielten wie sie Jesum tödten möchten. 9. Durch die vielfältige Creuger / welche der Priester über das Brod und Wein macht / hastu dich der unterschiedlichen Schmerzen / Angst / und Leiden Christi / welche er hin und her / im Garten / am Oelberg / in dem Haus Anna / Calphä / Herodis / und Pilati aufgestanden / zu erinnern. 10. Bey der Verwandlung des Brods und des Weins in den Leib und Blut Christi bedencke / wie er auff dem Berg Calvaria an das Creuz genägelt würd. 11. Bey der Erhebung der H. Hostien und des Kelchs / wie Christus mit dem Creuz in die Höhe gehet und auffgerichtet wurde. 12. In dem Vatter unser / oder Pater noster, soltu die sieben Wort / so Jesus am Creuz redete / erwegen. 13. Die Zerbrechung der heiligen Hosty / oder Gestalt des Brods / stellet dir vor Augen den Todt Christi / wie seine Seel von seinem Leib abgesondert wurde. 14. Das kleine Bistlein der Hosty / welches der Priester in den Kelch fallen lasset / bedeutet wie seine Seel hinab in die Vorhöll zu den Altvatern fahren thäte. 15. Bey der Messung des Leibs und des Bluts Christi hastu seine Begräbnis zu bedencken. 16. Das Dominus vobiscum nach der Communion / zeigt an die Auferstehung Christi. 17. Wann der Priester den Segen über das Volk gibt / so erinnere dich / wie Christus in Gegenwart seiner Jünger gen Himmel gefahren / und sie mit aufgeschobten Händen gesegnet. Diese Weiss die H. Mess anzuhörers ist gar dienlich und bequämlich / jedoch soltu nicht vergessen / dem ewigen Gott solches auffzuopfern / ihn zu ehren / zu danken /

Verge-

P.
Suffren

plum. I
ars I.

Vergebung der Sünden zu begehren / bey ihm anzuhalten umb alles was dir vom Herten / dich seines H. Leydens und Sterbens zu erinnern und auß ganzem Herzen zu wünschen / dieses H. Opfers theilhaftig zu werden.

Die 4. Weiß dem Opfer der Mess mit Andacht bezuzuhören / ist / daß man sich insonderheit der Geheimnissen des Leydens Christi erinnere / und hierauff alles richte / was der Priester redet / thut / ja so gar alle seine Kleider / wie ich im 2. Artikel am 5. Punct erklärt. Diese Weiß und Andacht die Mess anzuhören / reimet sich gar wohl auff das Fürhaben und Meynung Christi / welcher die Mess darumb eingesezt / damit wir stäts (also zu reden) sein Leyden und Sterben vor Augen haben solten. Hab acht daß du nicht vergessest die H. Mess Gott auffzuopfern / ihn anzubetten / zu loben / zu danken / umb Verzeihung zu bitten / deine und anderer Nothdurfft zu begehren / innerlicher und geistlicher Weiß von diesem Opfer zu genießen / und dich dessen theilhaftig zu machen; alles dieses kan füglicher nimmer geschehen / als in Anhörung der H. Mess.

Die 5. Weiß mit Andacht die Mess anzuhören / ist / daß man alle Tag nur ein Geheimnis vom Leyden Christi bey dem Opfer der H. Mess zu betrachten für die Hand nehme / und gemeltes Leyden in sieben Theil nach Ordnung der sieben Tag in der Wochen auftheile.

Am Sonntag betrachte / wie Christus Jesus im Garten Olberg seinen himlischen Vater bettete / in was Trawrigkeit und Angst er war / also daß er so gar Blut schwigte / und von dem Engel getrüffet wurde.

Am Montag / wie er von dem Verrähter Juda verrathen; wie er von den Juden gefangen / gebunden / und in das Haus des hohen Priesters Anna geföhret / und daselbst

einen harten Backenstreich bekame / von dannen in das Haus Caipha / in welchem ihm sein Angesicht besperrt / verbunden / zerschlagen / verhönet und verspottet / und endlich vom Apostel Petro verlaugnet.

Am Dienstag / wie er in das Gerichtshaus vor den Pilatum geföhret / fälschlich angeklagt / ärger als Barabas gehalten / von dannen vom König Herode geföhret / da man ihn höhnlich aufachte / für einen Narren hielt / und beschweng mit einem langen weißen Kleid anthäte.

Am Mittwoch / wie er mit Nubben gehalten / gequält / und mit einer Dornen Cron gecrönt.

Am Donnerstag / wie er vom Pilato hinauff zum Volck geföhret / zum Tod verdammet / und sein Creutz auff seinen Achseln bis auff den Berg Calvaria tragen mußte.

Am Freitag / wie er ganz bloß an das Creutz genägelt / mitten zwischen zwey Mörder gestelt / an welchem er drey Stunden lang lebte; und endlich / nach dem er sieben Wort gesprochen / verschiede.

Am Samstag / wie ihm mit einem Spehr seine Seiten eröffnet / auß welchem Blut und Wasser heraufstosste; wie er vom Creutz genommen / und auff den Schoß seiner Mutter gelagt; wie ihn die Magdalena beweinete / endlich in ein neues Grab gelagt wurde.

Die 6. Weiß die Mess andächtlich anzuhören / ist / daß man fleißig erwege / was der Priester im Ampt der H. Mess sagt und handelt. Daß man in sein Herz gehe / und gleichsam eben dasselbige rede und handle / was er handelt und redet. Als Exempel weiß / daß du dich innerlicher und geistlicher Weiß mit Priesterlichen Kleidern anlagest / damit du würdig seyn könnest / das Opfer der Mess zugleich mit dem Priester aufzuopfern.

1. In dem du das Tüchlein mit welchem der Priester sein Haupt bedeckt und hinten abwärts ansehst / soltu stark an himlische Sünden / und an dein ewiges Heil und Wohlfahrt gedencken.

2. In dem du den langen weiten und weissen leinen Noef vor Augen siehest / soltu dich beflissen nach den innerlichen Tugenden zu streben / nach der Sauberkeit und weisse deiner Seel; Item der Menge der guten Werck / die Länge der Beharlichkeit / und die Breite eines hefftigen und grossen Verlangens haben / alle mit der That im Werck zu erweisen.

3. Der Gürtel soll dich zur Keuschheit anreizen / auff daß nichts unreines / nichts sinnliches / nichts irdisches an dir gefunden werde.

4. Das breite kurze Band / oder Manigkorn an der linken Hand soll dich zur Wachantreiben / nicht zur ängstlichen Furcht wie ein Knecht / sondern auß kindlicher Furcht / wie ein liebes Kind; dan das Herz mehr gegen der linken als der rechten Seiten hanget.

5. Die Stola / oder das breite lange Band / welches der Priester Kreuzweis über der Brust übereinander lägt / soll dir ein Verlangen machen / dich mit Gott / von welchem dich deine Sünde abgesondert haben / wider zu vereinigen. Dis Band lägt der Priester Kreuzweis auß seiner Brust und seinem Herzen übereinander / wie gesagt; auff daß du die Gedächtnis des Leydens Christi immer auß deinem Herzen laffest / dieweil du dich noch nicht mit ihm in der Herlichkeit vereinigen kanst.

6. Das Messgewand soll dich anreizen / nach dem wahren Gehorsam zu streben / welcher sich sonderlich in der Liebe gegen Gott und gegen dem Nächsten sehen laffet. Item in der Gedult und Übertragung des süßen

R. P. Suffren, 1. Bund.

Jochs des H. Creuzes / welches allzeit auff dem Messgewand vor Augen gestellt wird.

7. Die Priestliche Cron / welche demselbigen im abscheren seines Haars auff dem Haupt gemacht wird / soll dich zur Verachtung der irdischen und zeitlichen Dingen (welche gar wohl den Haaren verglichen werden) ermahnen / und zu anders nichts antreiben / als ein himlisches Erbtheil / (in welchem du Gott erben wirst) und ein wahres Königreich zu wegen zu bringen.

Wan du nun gemelter gestalt den Priester betrachtet / oder viel besser zu reden / deine Seel bekleidet und angelegt dich dem Opfer / und der Opferstatt würdig zuzumachen / als dan thue eben das / was der Priester thut / nicht äußerlich / sondern innerlich in deinem Herzen.

Zum 1. Der Priester neiget sich erstlich vor dem Altar / und fängt die Mess gleich darauff an. Du thue desgleichen / und neige dich in deinem Herzen vor der Göttlichen Majestät.

Zum 2. Er bezeichet sich mit dem Zeichen des H. Creuzes / und bittet umb den Göttlichen Beystand / thue desgleichen.

Zum 3. Der Priester sagt die offene Schuld / oder Confiteor / und schlägt an seine Brust; schlag eben / wie er / an deine Brust / hab Xero und Leyd über deine Sünd / auff daß du mit reinem Herzen diesem H. Opfer beywohnen / und dessen theilhaftig werden mögest.

4. Zum Kyrie eleison halte bey Gott umb Gnad und Barmherzigkeit an.

5. Zum Dominus vobiscum / der Herzens mit euch / erinnere dich der Gegenwart Gottes / und thue ihm seine gebührende Ehr an.

6. Ad Orationes / oder in dem der Priester die Gebetter spricht / so thue auch dein begehren an den gütigen Gott.

7. In dem der Priester die Epistel und

R. das

P.
Suffren

Stum. I
ars I.

das H. Evangelium liest/ so dencke / als wan dir Gott selbst juredte / und mit seiner H. Lehr und erwies.

8. Zum Credo oder öffentlicher Bekantnis des Glaubens / bekenne auch deinen Glauben.

9. Ad Offertorium. oder wan der Priester das Brod und den Wein Gott auffopffert/ alsdan opffere dich selbst dem ewigen Gott auff / auff das du in einen andern und frömmern Menschen mögest bekehret werden. Gleich wie das Tröpflein Wasser in dem Kelch zum Wein gegossen wird / in Wein verändert wird.

10. Wan der Priester seine Hand waschet/ so bereue deine Sünd / sie seyen so gering als sie wöllen.

11. In dem der Priester heimlich / und in der Stille bettet / so thue auch deine Bitt an den gütigen Gott, und sonderlich, das du ihn mit diesem Opfer würdig verehren / und die Frucht dessen genieffen mögest.

12. Wan der Priester sagt: Sursum corda. das ist / erhebe ewer Herz in die Höhe zu Gott; alsdan erhebe dein Gemüth gen Himmel zu Gott.

13. Wan er sagt: Gratias agamus Domino Deo nostro: das ist: Lasset uns unserm Herzen und Gott danken; so bedanke dich gegen dem ewigen Gott für alle empfangene Wohlthaten.

14. Zum Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig / Heilig / Heilig sey der Herz Gott Sabaoth / vereinige deine Stim mit den Engelen / lobe und preysse Gott mit ihnen.

15. Nach dem Sanctus in der Still-Mess/ bis auff die Verwandlung / thue dein Gebett für die ganze Christliche Kirch / für alle Vorsteher derselbigen; für König und Kaiser / Fürsten und Herren / und dergleichen; für deine Eltern / Verwandten und Freunde; für alle die jenigen / welche sich deinem Gebett

befohlen / oder für welche du zu betten schickst bist.

16. Zu dem Hanc igitur oblationem; oder / wan der Priester seine Hand über den Kelch aufstreckt und haltet / geh in dich selbst / bereite dich / das du mit innerlicher und äußerlicher Gebühr deinen Heiland in den Händen des Priesters andächtiglich anschawen mögest.

17. Wan der Priester das Brod in dem Leib des Herrns verwandelt / und dem Volck anzusehen über sich erhebt / alsdan betheihn mit grosser Ehr und Demüth an / begehre das er dich gleichsam in sich verändern wölle.

18. Nach der Erhebung / und von dem Unde & memores, das ist: dahero weis und dan erinnern; bis auff das Memento, oder Gedächtnus der Christglaubigen Abgeschiedenen / sehe die grosse und höchste Majestät Gottes an / welche du in diesem Opfer verehrest. Gedencke an die empfangene Wohlthaten / und sage ihm in diesem Opfer dank darfür.

19. Von dem Memento, oder Gedächtnus der Todten / soltu Gott für die Verstorbene Christglaubigen betten.

20. Wan der Priester an seine Brust schlägt / und sagt: Nobis quoque peccatoribus; das ist: Desgleichen auch uns Sündern; bereue deine Sünd / und opffere ihm das Opfer auff zur Vergebung deiner Sünden.

21. Zum Pater noster, oder dem Vater unser / halte Gott dein begehren vor / und halte an / das er dich durch dis heilige Opfer erhören / und deiner Bitt gewehren wölle.

22. Wan der Priester die H. Hostien oder Gestalt des Brods zerbricht / alsdan begehret das dir Gott etwas zu seiner Ehr zu senden geben wölle / und das du in allem deinem Verdien steiff in ihm verharre und bleibest kömest.

23. Zu dem drey-mahl wiederholten Agnus Dei. begehre Verzeihung und Barmherzigkeit wegen dreierley Sünden/ deren/ so du mit Gedachten/ Worten und Wercken begangen hast; deren / welche du wider Gott/ deinen Nächsten/ und wider dich selbst begangen; und endlich deren / welche du auß Unwissenheit/ auß hefftiger und unbedachter Verwegung deines Gemüths / und auß Völligkeit begangen hast.

24. Wan der Priester die drey Gebettlein vor dem Domine non sum dignus, oder: Herr/ ich bin nicht würdig/ vor der heiligen Messung spricht / bereite dich zu einer innerlichen und geistlichen Empfangung des heiligen Sacraments.

25. Zum Domine non sum dignus, oder: Herr / ich bin nicht würdig / daß du under meinem Dach 2c. und welches der Priester drey-mahl wiederholet / gehe in dich selbst/ erdenktrüchte dich auß das höchste; schäme dich in dein Herz vor so hoher Majestät/ dreier Personen / welche du mit so vielen Sünden / theils wider deine Erschaffung und erhaltung in Gott Vatter / theils wider deine Erlösung in Gott Sohn / theils wider deine Rechtfertigung in Gott den H. Geist begangen.

26. Wan der Priester das H. Sacrament genießet / alsdan soltu auch innerlich in deinem Herzen den Leib und das Blut des Herrens genießen.

27. Zu dem ubrigen bis an das End der Mess / wan der Priester etliche Gebetter zur Dancksagung der Gnaden/ welche er in und auß diesem Opfer empfangen / zu thun pflegt: bedanke dich gegen Gott/ daß er dir Gnad gegeben die H. Mess anzuhören / daß er sich dir in den Händen des Priesters vorgeset / und daß er dich durch eine innerliche Messung dieses Opfers theilhaftig gemacht habe; begehre von ihm/ daß du

solchen Nutz nicht allein den ganzen langen Tag/ sondern dein Lebenlang an dir spüren mögest.

28. Verdemüthige und neige dich gegen dem Segen des Priesters/ und empfang ihn/ als wan er von der Hand Gottes selbst her käme/ ja wisse/ (wosfern du keine Verhindernus steltest) daß du an Leib und Seel wirst gesegnet werden.

Diese sechste Weis Mess zu hören / ist gar bequämlich denen / welche in geistlichen Sachen erfahren/ und alles wissen/ was in diesem Opfer geredt und gehandelt wird / ja sie ist den Priestern selbst/ in dem sie Mess lesen/ oder auch durch gewisse Ursach verhindert / die Mess allein anhören/ sehr nützlich.

Die siebende und letzte Weis mit Nutz und Andacht Mess zu hören/ ist die allerleichteste / und kan wohl von männiglichen gehalten werden. Sie bestehet erstlich in dem/ daß man nicht unbedachtsamer weiß zur Mess gelauffen komme / oder auß Gewohnheit/ oder sonsten / daß man seiner Pflicht allein obenhin gnug thue / sondern daß man sich der Größe und Hochheit dieses H. Opfers erinnere und vor Augen habe. Komme mit einem grossen Verlangen zur Mess/ und halte es für eine grosse Ehr / daß du in die Kirch kommen / daß du den wahren Gott und Menschen under der Gestalt Brods und Weins / welchen die Menschen von vier tausent Jahren her zu sehen begehret haben/ sehen mögest; daß du dir dich Opfer zu Nutz machen könnest/ ihn anbetten/ ihm danken/ Verzeihung der Sünden begehren / deine Nothdurfft von ihm erlangen / und die Gedächtnus seines Todts gleichsam vor Augen haben. Gehe mit solchem Eysser / als wan du warhaftig auß den Berg Calvariá gehen / und zusehen soltest / wie er am Creutz hange und sterbe.

Zum 2. Soltu in die Kirch oder Capell kommen/

Rr 2

kommen/

P.
Suffren

plum. I
ars I.

Kommen / nicht als in ein ander gemeines Haus / nicht als in einen Saal / darin man Spiel zu halten pflegt / sondern als in ein Gotteshaus / in welchem nichts unheiliges und unzimliches geschehen soll / dieweil Gott daselbst zu gegen / und von uns gehret seyn wilk. In dem das du hinein gehst / erzeige ihm äußerliche Ehr zum Zeichen der innerlichen. Besprenge dich andächtig mit Weywasser / und erwecke dein Gemüth zu heiligen und guten Dingen / halte dich fleißig ein / das du die ganze Mess durch mit niemand redest / er sey wer er wolle / ohne augenscheinliche Nochturfft. Deine Augen / deinen Leib / und alle deine Gebärden soltu also regieren / wie es einer frommen Seel / welche vor Gott gelassen wird / und würdig gehalten mit ihm zu reden und zu handeln / wohl anstehen wilk / bilde dir ein / als wan du und Gott allein in der Kirchen zu gegen wärest. Erzeige hiemit deine innerliche Zucht und Erbarkeit / und gib andern / die umb dich herum seyn / ein außerbäwliches Exempel / damit sie sich ihres ungebührlichen Wesens und Freyheit in der Kirchen schämen.

Zum 3. Im anfang der Mess bezeichne dich mit dem Zeichen des H. Creuges / begehre den Götlichen Beystand / sonderlich aber die Gnad des H. Geistes / gleich wie du sibest das der Priester thut ; damit du mit Andacht und deinem grossen Nutz diesem Opffer beywohnen mögest.

Zum 4. Damit du desto besser und ohne Verhindernus dieses Opfers und der Gnaden / welche im selbigen mitgetheilet werden / theilhaftig werden kömest / so erwecke dein Herz zu wahrer Reu und Leyd aller deiner Sunden / sprich mit dem Priester / oder mit dem Messdiener die gemeine offene Schuld / oder Confiteor . und nimb mit geneigtem Haupt an die Freysprechung von den Sunden.

Zum 5. Wan der Priester zum Altar gehet / denselben kuffet / anfängt zu lesen / bis auff die Opfferung des Brods und des Weins / oder Stillmess / so bedencke etwas gutes bey dir / entweder vom Leyden Christi / vom H. Sacrament des Altars / oder einem andern Geheimnus des Lebens Christi / oder auch thue sonst andere mündliche Gebett / nach dem dir deine Andacht eingeben wird / und gib wohl acht / das du das geringste nicht in der Kirchen ohne grosse Noth redest / das du mit deinen Augen nicht hin und her sehest / und wissen wölicst / wer auß und ein gehet / oder was hin und her geschehe.

Zum 6. Von der Stillmess an bis auff die Verwandlung und Erhebung des Leibs Christi gehe in dich selbst / in dein Herz / und erwecke in dir einen Lust und Verlangen Christum den wahren Gott und Menschen in den Händen des Priesters zu sehen ; gedeneke wie Vorzeiten die Juden durch das Anschawen einer messenen Schlangen / welche an einem Stamm vom Moysen in der Wüsten auffgerichtet / gesund wurden : wie die Heyden kamen / und zu Philippo sagten Joan. 12. Wir wolten ganz Jesum sehen. Item was bey dem H. Matthäo am 23. Capitel geschriben : Selig seynd die keines reinen Hertzens / dan sie werden Gott anschawen. Säubere dein Herz / und dessen / auff das du würdig werdest den ewigen Gott in menschlicher Natur under der Gestalt Brods und Weins zu sehen / welche so viel Könige und Propheten zu sehen begehrt haben / und doch nicht gesehen haben / Luc. 10. Dieweil Gott zu Moysen / welcher ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen begehrt / sagte : Non uidebit me homo & uer , Exodii 33. Kein Mensch kan mich sehen / er sey dan zuvor gestorben ; also soltu dich befeissen / das du dir selbst / deiner

Auff Teutsch aber also :

Ich bette dich an demüthiglich /
Wahrer Gott Herz Jesu Christ /
Der du allhie unsichtbarlich
Vnder diesen Gestalten bist.
Mein Hertz mit allen Kräfften
Sich underwürffe dir ganz /
Dan wan es dich betrachtet
Nimbts ab vor deinem Glantz.
Die Händ/ der Mund und Augen
Sünden betrogen sich/
Allein durchs Gehör der Ohren
Glaube man dir sicherlich/
Was Gottes Sohn geredet/
Das glaub ich festiglich/
Nichts wahrer ist auff Erden/
Als was die Wahrheit spricht.

Am Creutz allein die Gottheit
Thäte verbergen sich;
Sie aber ist die Menschheit
Zugleich unsichtbarlich/
Doch glaub ich beyd von Herzen /
Bekens auch mit dem Mund /
Vnd bitt mit dem frommen Schächer
Gnad mir zu dieser Stund.

Zum 2. Wan der Priester den Kelch mit
dem H. Blut erhebt/ so glaub mit einem star-
cken festen Glauben/ daß es das wahre Blut
sey/ welches Christus am H. Creutz vergossen
hat/ erwecke in dir eine grosse Hoffnung/ und
gedencke das alle dein Heyl/ alle deine Hoff-
nung/ in dem köstlichen Blut Christi bestehe/
treibe dich an zur Liebe/ und gedencke daß du
niemand mehr lieben solt/ als den/ welcher
sein Blut für dich vergossen hat; opffere ihm
auff dein Blut / und sey willig umb seines
Nahmens und Ehren willen gern zu ster-
ben : begehre an ihn das er dich nur eines

K r 3 Tröpfle

legem Lieb und allem dem/ was nicht Gott
ist. absterbest/ auff daß du ihn auff dem Altar
sehen mögest : sprich mit dem H. Augustino:
Mortui ut te videam: videam ut hic moriar:
Herr/ mache daß ich sterbe/ damit ich dich se-
hen möge: Laß mich dich sehen/ damit ich all-
hie sterbe. Bedencke als werestu wie jener
Blinde im Evangelio/ Luc. 18. welcher als
ihn Christus fragte/ was er begehrte / gleich
antwortete: Herr/ damit ich dich sehen
möge. Folgt dem Tobia: Quale gaudium
mihi esse potest: Tob. 5. Was für Frewde
kann ich haben wan ich dich mit sehe?

Zum 7. Wan der Priester unseren Hey-
land erhebt/ alsdan ermahne alle Kräfften
deins Gemüths / alle deine äußerliche und
innerliche Sinn/ deinen Leib und alle Glieder/
und sprich zu ihnen: Venite adoremus, &
procedamus coram eo. quia ipse est Dominus
Deus noster. Psal. 94. Kommet lasset uns
vor ihm nider fallen/ und ihn anbeten
/ dan er ist unser Herr und Gott.
Nedemüthige und neige dich bis auff den
Boden/ (wofern es füglich geschehen kan /
und wofern es die/ welche umb dich herum
stehn/ und mit dir Mess hören/ nicht für un-
güt auffnehmen solten) erkenne ihn für dei-
nem höchsten Herrn/ und spricht das Gebet-
lein des H. Thomä von Aquin:

Adoro te devote laetens Deitas, quæ sub
his figuris verè latitas.

Tibi se cor meum totum subijcit; quia te
contemplans totum deficiat.

Credo quicquid dixit Dei filius; nil hoc
verbo veritatis verius.

In cruce latebat sola divinitas; at hic la-
tet & humanitas.

Ambo tamen credens atque confitens
peto quod petivit latro penitens.

P.
Suffren

plum. I
ars I.

Tröpfleins theilhaftig machen / und dich von allen deinen Sünden waschen wolle; sonderlich aber von denen / welche dir dein Herz fräncken/und keine Ruhe lassen; sprich wan du wilt mit dem H. Thoma von Aquin.

Pie Pelicane Jesu Domine, me immun-
dum munda tuo sanguine
Cujus una stilla saluum facere, totum
mundum potest ab omni scelere.

Das ist.

O du getreuer Pellican/
O mein Herz Jesu gut/
Nimb mich unreinen Sünder an/
Wäsch mich mit deinem Blut /
Welches ist von solchen Kräftein/
Das nur ein Tröpflein klein/
Die ganze Welt von Sünden
Allein kan machen rein.

Zum 2. Von der Erhebung unsers Heylands bis an das Pater noster opffere dem ewigen Gott mit dem Priester das Opffer des Leibs und Bluts des Sohns Gottes auff dem Altar/ ihn zu ehren/ zu dancken/die Vergebung der Sünden zu erlangen/ Hülff und beystand in allen deinen Nöhten zu haben / und endlich dich des Leydens seines Sohns inimmerdar zu erinnern. Wie in dem 2. Artikel gangsam erkläret worden. Das ist / bette ihn ernstlich an und verehere alle seine Göttliche Vollkommenheiten / erkenne ihn für deinen Ober-Herren / und dich selbst für seinen geringsten Underthanen; sonderlich aber verehere die Vollkommenheit an ihm/ so du am selbigen Tag (nach Ordnung welche ich anderstwo fürgeschrieben) zu erwegen und zu bedencken hast. Opffere ihm zur Verehrung und Zeugnis seiner höchsten Maje-

stät/ein würdiges Opffer / das ist seinen eigenen Sohn/welcher Gott / wie er selbst ist; Item die Ehr/ so er ihm auff dem Altar erweist; dan diese Ehr gleich wie sie wegen der Person von welcher sie herkommet unendlich ist/ also ehret sie ihn solcher Gestalt / das er mehr und höher nit könne verehret werden / und alle deine Unvollkommenheit verbessere und gut mache. Zum andern bedancke dich gegen ihm für alle so wohl in gemein als insonderheit empfangene Wohlthaten/für die deren du (nach Ordnung der Tag in der Wochen/wie ich in folgenden Theil andeuten will) sonderlich an gegenwertigen Tag ingedenck bist. Für die/welche du von der letzten bis auff die jetzige Mess bekommen hast. Für die / welche du in gegenwertiger Mess bekommen thust: dieweil du aber nichts hast das du ihm zu danckbarer Erkenntnis solcher Gutthaten verehren mögest / so opffere ihm auff die Danckfagung seines Sohns/welcher er auff dem Altar für dich und in deinem Nahmen thut; dan seine Liebe ist so groß/das er die Wohlthaten so dir geschehen so hoch haltet / als wan sie ihm selbst geschehen wören; und daher sich auß seinem gangen Vergehen bedancket. Zum 3. Das du Vergebung aller deiner Sünd empfangen mögest/ sonderlich deren / welche dir dein Herz am meisten unrühig machen. Item deren / welche du am selbigen Tag (nach Ordnung der Tag in der Wochen) zu versuchen/ und zu haben fürgenohmen hast; endlich deren/welche du von der letzten Mess an begangen hast / versuche und verchwere alle mit einander auß Grund deines Herzens / keiner anderer Ursach halben / als dieweil du mit denselbigen den gütigen Gott beleidiget hast.

Mach einen steiffen Fürsatz dieselbige immer wider zu begehen/sey willig und bereit alle Buß zu vernichten/welche dir ihrentwegen können auffgelegt werden/ oder welche du dir selbst

dem auß Liebe gegen Gott aufserlegen kanst. Zu diesem End opffere der Göttlichen Gerechtigkeit alle Bus und Gnugthuung/ welche Christus für dich gethan hat; und warte auf die Verzeihung/ welche dir sein heiliges Blut/ und alle seine Verdiensten/ Mühe und Arbeit/ die drey und dreyßig Jahr seines Lebens/ Item der harte und schmahliche Todt Christi verdienet/ und für deine unvermögligkeit genug zu thun/ von Christo Gott dem Vatter auß dem Altar aufgeopffert werden. Zum 4. Das du alles was nit allein dir/ sondern auch anderen zum Heyl und Wohlstand deß Leibs und der Seelen nohtwendig ist/ von Gott erlangen mögest/ sonderlich aber das du die Tugenden/ nach welchen du am meisten streben thust/ und welche du dir am nöthendigesten zu seyn vermeinst/ haben magst/ und die weil du solcher Tugenden und Gnaden im geringsten nit werth bist/ oder verdienen könnest/ so soltu die Verdiensten Christi/ welcher da auß dem Altar zugegen/ annehmen und dem Himilischen Vatter vor Layen stellen/ und alles in seinem Nahmen begehren/ theils die weil er dir sicherlich verheissen hat/ das du alles erlangen wirst/ was du in seinem Nahmen begehrest; theils auch darumb die weil er selbst in gegenwertigem Opfer für dich anhalten thut. Zum 5. Erinnerung deß bitteren Leydens und Sterbens/ welches dich gar leicht ankommet. Von die 300 abgefönderte Gestalten deß Weins und deß Weins/ stellen dir gnugsam vor Augen wie sein H. Blut von seinem Leib am Creuz abgeföndert worden. Die Gestalten selbst sag in welchen weder Leben noch Empfindlichkeit/ halten dir anders nichts zu als den Todt Christi.

Zum 10. Von dem Vater noster an bis auß das Agnus Dei opffere dich selbst dem ewigen Gott zu einem Opfer auff/ vereinige das Opfer deines selbst mit dem Opfer

deß Leibs/ und deß Bluts Jesu Christi seines Sohns: Opffere ihm deine Seel mit allen seinen Kräften/ deinen Verstand/ Gedächtnus/ und Willen mit der Seel Jesu Christi/ und allen Kräften seiner Seelen. Opffere deinen Leib mit allen deinen Gliedern/ mit allen leiblichen und empfindlichen Kräften/ mit dem Leib Christi/ und allen seinen Kräften; deine Gedanken/ Wort/ und Werck/ mit seinen Gedanken/ Worten/ und Wercken: Ergib dich ganz an Gott; also das du nichts an dir haben wöllest/ welches du nicht zu seinem Dienst gebrauchen mögest.

Zum 11. Vom Agnus Dei sang an dich zu einer innerlichen und geistlichen Niesung deß H. Sacraments zu bereiten/ von welcher wir in vorigen Puncten gehandelt. Sie bestehet in dem/ das du steiff und fest glaubest/ das der Leib und das Blut Christi warhaftig und wesentlich zu gegen sey/ und das du auß Herzen begehrest/ dieselbige zugleich mit dem Priester zu genießen: In dem der Priester drey mahl das Agnus Dei spricht/ und an seine Brust schlaget/ bewege dein Gemüht zur Verewung deiner Sünden; sonderlich aber soltu dreyerley Sünden versuchen und hassen/ wie ich oben angedeutet/ schlag an dein Herz/ in welchen die Sünd empfangen und geböhren worden. Nach solcher Verewung erwecke in dir eine hefftige Begird mit dem Priester das H. Sacrament oder Opfer zu genießen/ und begehre ernstlich von deinem Heyland/ das er deine Seel/ durch das hefftige Verlangen/ das du hast das H. Opfer zu empfangen/ gesund und heyl machen wölle. Gleich wie er unterschiedliche Krancken/ (als er allhie auß Erden lebte) gesund machte/ ohne das er zu ihnen in ihre Häuser kommen thete. Neben dem so erwecke in dir eine Liebe/ und wünsche das du gänzlich mit Gott mögest vereinigt werden/ nit anders als die Speiß mit dem/ wel-

P.
auffhren

lum. I
aus I.

welcher ihr geniesset thut. Wan der Priester drey mahl spricht: Domine non sum dignus, Herr ich bin nit würdig/ verdienüchtige und neige dich vor den drey Personen in der Gottheit/wie ich oben gesagt/erkenne und gestehe deine unnützigkeit / ja nichtswertigkeit gegen der höchsten Majestät Gottes/und deines Heylands Jesu Christi/den du zu empfangen begehrest.

Zum 12. Wan der Priester das H. Opffer geniesset / so laß dir seyn / als wan du zugleich mit ihm dasselbige geniesset thetest / halte dich in solcher Andacht und Liebe / wie solche Messung erfordert.

Zum 13. Von der H. Messung bis zum End der Mess/ bedanke dich mit dem Priester für eine so grosse Wohlthat/in solcher innerlicher oder Mündlicher Dancksagung halte dich auff bis zum End der Mess: den Priesterlichen Segen empfangen mit Andacht/mit Aufmerksamkeit und grosser Demuth/ als wan er auß dem Mund und von den Händen Christi selbstien her käme.

Zum 14. Wan die Mess auß ist/ so eyle nit gleich und unbedachter Weiß auß der Kirchen/sondern dancke Gott daß er dir Gesund und Gelegenheit geben hat die heilige Mess anzuhören/ begehre daß du vor an deinem letzten End sehen und gest/ was du jetzt gesehen hast / bitte ihn umb Verzeihung aller Verstörung und Verirung/so du bey wehren der Mess gehabt/ und aller ungebühr so du begangen hast/ endlich so gehe nach erwiesener Ehrerbietigkeit davon. Diejenige welche bey dem blütigen Opffer/welches am Creutz geschahen/waren und den Nutz desselbigen empfangen theten/kehrten wider gen Jerusalem/nit lachend/scherzend/unnütz Geschwetz treibend/sondern mit Verwunderung/mit Herzens-Leyd/ voller Gedancken dessen/ was sie gesehen hetten; eben dasselbig thue wan du von dem unblütigen Opffer der H. Mess

gehst. Wan du über Feld bist/krank/ oder sonst verhindert daß du keine Mess hören kanst/ so magstu innerlich in deinem Herzen Mess hören/ und dich also aufstellen/als wan du leiblicher Weiß bey dem Opffer der Mess zugegen warest/und alles sehest/was im selbigen vorgehet.

Der 7. Punct.

Die H. Mess mit Nutz und Andacht anzuhören/ so soll man sich gewöhnen alle Tag wans seyn kan Mess zuhören.

Nimmer kan man eine Kunst oder ein Handwerck besser begreifen/ und vollkommener darin werden / als wan man sich oft und fleißig darin üben thut/und nimmer kan man die Mess mit grösser Andacht und Nutz anhören/ als wan man derselbigen oft bewohnet. Under der freundlichen Bewohnung und Gemeinschaft mit Gott und mit den Menschen ist ein sehr grosser Unterscheid: In der Gemeinschaft mit den Menschen wird die Ehr und Lieb / so man gegen ihnen hat/je länger je geringer dan dertel in jeder seine Unvollkommenheit hat/welche sich durch die ständige Bewohnung offent aben und sehen lassen; also geschicht/ daß sich die Ehr und Lieb/ welche wir gegen andern haben/ und allein auff die wahre Tugend gegründet wird/ allgemach verliere. Neben dem so spüren wir mit der Zeit / durch lang Gemeinschaft allerley theils natürliche/ theils auch durch Gewohnheit angenommene Mängel an den andern/so wohl in ihrem Geberden und Sitten/als in ihrem natürlichen Wesen/ welche ein Abscheuen und Unlust gegen ihnen in uns verursachen. Solcher Unvollkommenheit und Mängel hetten wir

nie war genommen / wan wir nit so oft mit
ihnen umgangen / und so freundlich ges-
amlet hettten: In der freundlichen Gemein-
schafft mit Gott ist ganz das Widerspiel/
je mehr das man mit ihm handelt/umbgehet/
und sich gemeiner / also zu reden/mit ihm
macht / je besser erkennen wir ihn/ je mehr
kommen wir Lust zu ihm/ je klarer kommet
an den Tag / wie großer Ehr und Liebe er
recht sey / ja je steifer und stärker wir ange-
wunden werden ihn zu ehren und zu lieben:
deswegen wan du dich würdiger und ge-
schicklicher Weis bey so nützlichem Opfer
der Mess zu verhalten begehrest / wie ich in
wenigen Puncten angedeutet habe / und auß
dieser freundlichen Gemeinschaft mit Christo
deinem Heiland einen Nutz schöpfen wilt/so
wirst du dir / daß du / so oft es seyn kan/ dem
Opfer der Mess beywohnest/ daß deine mei-
ste Sorgen und größter Fleiß dahin gehen/
damit du dieser göttlichen Speiß / welche in
vielm Opfer gegeben / und größern Lust
machet/ je mehr sie genossen wird/ nit etwan
beraubet werdest. Die Welt-Leut/ welche in
trahlen schreiben/ tanzen/ andere ubertreffen
wollen/ uben sich nit einmahl in der Wochen/
sondern alle Tag. Darumb thet jener für-
wahr Man sagen: Nulla dies obeat quin
linea ducta superlit, laß keinen Tag voruber
gehen/ daß du nit etwas mahlest / wan du in
deiner Kunst fürtrefflich seyn wilt. Eben diß
thut ich zu dir sagen/ wilt du die Mess mit An-
dacht und Nutz anhören / so gewöhne dich
dieselbe alle Tag anzuhören/ du wirst spüren/
daß wan du Exempelweis als heut mit An-
dacht die Mess gehöret / morgen derselbigen
mit größter Andacht/ Lust und Vorbereitung
beywohnen wirst. Ich sag dir und warne
dich / daß du der Mess mit Andacht / und
wohl beywohnest / dan wan du die Mess nit
angehöret/ wie du solt/ so wirstu nit allein kei-
nen Nutz davon haben / sondern du wirst

R. P. Sulten **Bund.**

dich gewöhnen die Mess ohne einige Andacht
anzuhören / und nachmahln Mühe haben/
widerumb auff den rechten Weg zu kom-
men.

Die Ursachen/ welche dich bewegen sollen
täglich / wofern es seyn kan/ dem Opfer der
3. Mess beyzuwohnen/ und nimmer ohn er-
hebliche Ursach undervogen zu lassen / seynd
fürnemlich drey. Die erste ist / dieweil dich
Gott darumb erschaffen hat/ daß du ihn eh-
ren solt / welchem du fürwahr nicht nach-
kommest / es sey dan daß du ihm alle Tag
zum wenigsten einmahl die angeforderte und
schuldige Ehr beweifest / welche ihm fürnen-
lich durch das Opfer der 3. Mess geschicht/
deswegen laß dich alle Tag bey diesem Op-
fer finden / und erzeige Gott seine schuldige
und gebührende Ehr. Die andere Ursach ist/
dieweil die vier Thier/ welche der 3. Johan-
nes in seiner Offenbahrung bezaget gesehen
zu haben in der Himmlischen Glory/ Tag und
Nacht ohne einiges auffhören ruffen und
schreyen Heilig/ Heilig/ Heilig/ und den ewi-
gen Gott stäts loben. Warumb soltu dan
nit auch Gott/ welcher durch das Opfer der
3. Mess Tag und Nacht ohn Underlaß ge-
ehret wird/ ebenmäffig allhie auff Erden mit
allen Christgläubigen in anhörung der 3.
Mess/ so nur ein halbes Stundlein wehret/
loben und priesen? sonderlich dieweil du heut
oder morgen ihn mit den Engeln im Him-
mel zu loben und zu ehren begehrest. Die drit-
te Ursach ist dieweil kein Tag voruber gehet/
an welchem du nit von der milden und frey-
gebigen Hand Gottes unfägliche Wohl-
thaten theils für deine Seel/ theils für deinen
Leib/ empfangest/ deren die allergeringste eine
unendliche Dankbarkeit verdienet/ welche du
nirgend zu finden hast als auff dem Altar /
auff welchem Christus der unendliche Gott/
dem himmlischen Vatter für alle Wohlthaten
in deinem Nahmen dancket: warumb wilt
du

Es

du

P.
Sulten

Stum. I
ars I.

du nun so hurtig und behend seynd gemelte Gaben zu empfangen/ so langsam aber dich mit Christo/wegen derselbigen zu bedanken? So bald die Vätter des alten Testaments eine Wohlthat von Gott empfangen hetten/ richteten sie gleich Altár/ und Opfer. Stätt auff / Gott ein Opfer zu thun und sich zu bedanken. Gleich wie am Noe/ Abraham/ Gedeon/ und Melchisedech zu sehen ist/ und warumb wiltu säumig seyn/ und dem Opfer/ welches alle Tag dem ewigen Gott zur Danckbarkeit auffgeopffert wird / nit beywohnen? Die vierte Ursach ist/ dierevil du die Schuld deiner Sünden täglich häuffest / und grösser machest/ dierevil du auch alle Tag des Todes gewertig bist/ und die ewige Verdammnis / (wofern er dich in einer Todes-Sünd ubereilen; oder auch des Fegewors/ wofern er dich in einer lässlichen Sünd ertappen wird) zu fürchten hast/ ja gewis bist. Warumb legestu solche Schulden mit dem Opfer der H. Mess nicht ab/ womit kanstu besser zahlen als eben mit dem Opfer der H. Mess? Wan kanstu vor dem Todt/ oder der folgenden Straff in der Höll / oder im Fegewor besser versichert seyn/ als am selbigen Tag/ an welchem du die H. Mess angehoret/ und die Gnad gehabt/ das du deine Sünd hast können aufloschen/ und dich der Verdiensten deiner Erlösung theilhaftig zu machen? Glaub mir wan du alle Tag andächtiger und gebührender Weiss eine Mess anhörst/ so verdienstu mehr / und thust vollkommlicher für deine Sünd genug / als wan du einen ganzen Tag fastest/ als wan du deinen Leib geistest / oder dergleichen andere Bußwerck thetest. Dan in der Mess wird dir die Gnugthuung und die Buß Christi welche unendlich seyn/ zugeeignet. In dem Gefäß der Natur lesen wir / das Job alle Tage ein Opfer thete für seine Kinder/ und warumb woltestu nit dem Opfer/ das alle Tag in der Kirchen

Gottes für dich und andere auffgeopffert wird/ andächtig beywohnen? Die fünfte ist/ dierevil dir alle Tag tausent und tausentley Gelegenheit zu sündigen begegnen/ grosse Gefahr vorstehen / allerley sichtbarliche und unsichtbarliche Seynd umbgeben / allerley Noth turfft an Leib und an der Seelen fürfallen. Warumb gebrauchest du dan keine Mittel gemeltem Unheil vorzukommen? und wofen das allerbeste ist dem Opfer der H. Mess beywohnen: in welchem sich Christus selbstem seinem himlischen Vatter für dich opffern thut? sein Gebett/ welches er für alle so zu gegen seynd thut/ kan von dem Vatter nit verworffen werden. Zum sechsten ist es nit billig / das ein liebes Kind alle Tag seinen Vatter besuche/ ein Krancker seinen Arzgen/ Hoffling seinen Fürsten oder Herren/ wie nit billiger ist/ nun das du solches deinem Gott und Herren thust? und wo kanstu solches besser thun als eben bey dem Opfer der H. Mess? Die siebende Ursach ist dierevil sich der leidige Geist/ sampt allen Miß- und Ungläubigen / mit sonderlichem Ernst dem Opfer der H. Mess widersetzen/ damit sie die Ehr/ so Gott im selbigen geschicht/ und den Nutz/ welchen die Rechtgläubige darauß empfangen/ zu nichten machen mögen/ warumb bearestu ihnen zu leyd und truz nicht alle Tag Mess? Der Nutz/ welchen du auß der H. Mess (wofern du sie gebührender Weiss anhörst) zu gewarten hast / ist viel grösser weder alles das du in einem Tag / an welchem du keine Mess hörst/ gewinnen kanst. Endlich / so wird dir H. Sacrament oder Opfer ein tägliches Brodt genennet / kanstu es nicht täglich eufferlicher Weiss mit dem Munde genieffen / so beleiß dich zum wenigsten solches in den Händen des Priesters anzuschawen / und innerlich mit dem Herzen zu empfangen.

P.
Suffren

Das V. Capitel.

Welcher Gestalt man recht andächtig und vollkom-
menlich die H. Mess lesen/ oder das Opffer der Mess voll-
bringen könne.

Jeweilich Fürhabens männiglich in der Christlichen Vollkom-
menheit zu befürdern/ also kan ich nicht undelassen auch die Prie-
ster zu underrichten/ wie sie diß Opffer/ welches das allerfürnemb-
ste Ampt eines Priesters/ nach bester Vollkommenheit vollbrin-
gen sollen. Und ob wohl alles/ was ich bishero vō der Mess geredt/
als von seinem Natürlichen Wesen/ von den fünff Ursachen/ auß welchen
dieselbige ingesetzt: Item wie hoch und werch es zu schätzen; endlich wie die
jenige/ so nicht Priester seynd/ dasselbig mit Andacht und ihrem Tuz anhō-
ren sollen/ auch den Priestern selbst (wenig hin und her verändert) dienen und
zu Tuz kommen möge: danoch so wil ich in diesem Capitel etliche besond-
liche Anleytungen geben/ welche eigentlich für die Priester seynd/ und dieselbis
zu in drey Theil auftheilen: als nemlich/ was sie vor der Mess/ in wehrender
Mess/ und nach vollendter Mess zu thun haben.

lum. I
ars I.

Der Erste Artikel.

Wie sich ein Priester in gemein/
und gleichsam von weitem/ oder eine
geraume Zeit zuvor bereiten
soll das Opffer der Mess
zu thun.

ten Theil am 9. Capitel soll gesagt werden.
Wie viel seynd die Priester schuldig sich zur
H. Mess zu bereiten/ welches nicht allein ein
Sacrament / sondern auch ein Opffer ist.
Diese Vorbereitung geschicht theils eine Zeit
lang vor der Mess mit guter weyl und
Gelegenheit des Priesters/ theils
auch gerad davor.

An die so nicht Priester seynd/ ver-
pflicht sich nach bestem Vermögen
zur Driehung des H. Sacraments
des Altars zu bereiten/ wie im Dritt-

Es 2

Der

Der 1. Punct.

Von der ersten Vorbereitung /
vollkommenlich das Opfer der
H. Mess zu vollbringen.

Die erste Vorbereitung geschieht durch eine grosse und stätige Keimigkeit des Lebens/ zu welcher die Priester mehr als andere verbunden seyn. Dan wan Gott zu den Priestern des alten Gesäß/ welche allein Opfern/ Kühe/ Schaaff/ und dergleichen auffopfferten/ durch den Mund des Propheten Isaia am 5. Capitel sagt: Mundamini qui fertis vasa Domini. Ihr/ die ihr mit den Gefäßsen/ und was sonst zum Götlichen Dienst gehöret/ umbgehet/ sollet rein und sauber seyn. Was wird er nicht zu den Priestern des neuen Gesäß sagen? was für eine Keimigkeit wird er nicht von denen fordern/ welche den Leib und das Blut Christi/ wahren Gottes und Menschens/ auff dem Altar verwandeln/ auffopffern/ in ihren Händen tragen/ und denselbigen genießen/ oder in ihr Herz inschliessen? Daher sagt der H. Johannes Guldennmund/ Homil. 83. in Matth. Quonon oportet esse puriores, &c. Was ist auff der ganken weiten Welt/ dasf reiner seyn soll als ein Priester? Kein glantz oder Sonnen-Schein soll klarer seyn als die Hand der Priester/ welche diesen H. Leib auftheilen. Wie ist der Mund/ welcher mit diesem Himmlichen Jeyer erfüllet/ und die Zung/ welche von so köstlichem Blut roht ist/ so hoch zu achten und zu ehren?

In der Priesterschaft befinde ich zwey Ding sonderlich zu erwegen. Das erste ist die hohe Ehr und grosse Würde/ zu welcher das Priesterthum den Menschen erhöhet/ welche weit über alle Keyserthumb/ König und Für-

stenthumb gehet/ ja so gar über die Engel selbst.

Das 2. ist/ dasf der Priesterliche Stand zu einer sehr grossen Keimigkeit und Heiligkeit verbindet; und ob man sich wohl nicht auß Vermessenheit/ auß Ehrsucht/ oder auß Begier in diesen so hohen Stand indringen sondern auß Demuth/ auß einem Eysser und Begier die Ehr Gottes/ und das Heyl des Reichthums zu befürderen / allein der Götlichen Jungbung folgen soll; danoch wan man zu solchem Stand (es sey geschehen wie es wolle) einmahl kommen/ so soll es einem nicht liden seyn / dasf einer zu so grosser Heiligkeit und Keimigkeit verpflicht/ dasf er den Heiligen aller Heiligen mit eigenen Händen berührt / mit ihm handele/ und täglich einer so heiligen und köstlichen Speiß genieße.

Moyse war nur vierzig Tag auff dem Berg Sinai/ Erod. 34. und handelte nicht mit Gott selbst/ sondern mit einem Engel/ welcher die Statt Gottes vertrat; und danoch so blieb sein Angesicht hell/ und glantzend wie die Sonne/ also dasf das Volt Israel wegen des grossen Glantz sein Angesicht nicht anschawen könte: was für einen Glantz soll dan nicht ein Priester nit eufferlich an seinem Angesicht / sondern innerlich an seiner Seelen haben/ welcher sich nit zu einem Engel/ sondern zu Gott / dem Herrn der Engel nahet/ nicht allein mit ihm umbzugehen/ zu reden / sondern denselben durch die heilige Wort zu verwandeln/ zu genießen/ andern zu zeigen/ und zu genießen zu geben?

Die Keimigkeit des Herzens und des Leibs Maria der Mutter des Herrn / und des H. Josephs waren under andern Ursach/ warum sie Gott zu seiner Mutter/ und den H. Joseph zum Vater erwehlt. Ein Priester hat beynah gleiche Ehr und Würde / deswegen wil sichs gebühren / dasf er auch ihre Keimigkeit an ihm habe.

Diese Keinigheit des Lebens/welche Gott von einem Priester erfordert, bestehet in dem/ daß er ohne Todtsünd sey / daß er durch auß seinen Lust oder Wohlgefallen an denselbigen habe. Item daß er ohne lässliche Sünden lebe, so viel als möglich ist / oder zum wenigsten, daß er niemahl auß Lust/ auß Muthwillen oder Verwilligung eine lässliche Sünd beghe/ daß er sein Herz reinige von allem Lust und Wohlgefallen zu unnügen und gefährlichen Dingen, unzimlichen Anmütungen/ unordentlichen Bewegungen seines Gemüths, und daß er oft beichte.

Damit er aber zu gemelten Sachen kommen möge / so ist vornehmlich / daß er all sein Thun und Lassen/ alle seine Werck wohl und vollkommenlich verrichte. Item daß er oft theils an die Messen / so er schon vollbracht/ theils auch noch zu thun hat / gedencie; dan solche Gedanken ziehen ihn vom bösen ab/ und treiben ihn an zum guten. Endlich daß er oft in sich selbst / oder in sein Herz gehe.

Dies nennet der H. Hieronymus ein Opfer/ und rühret es allen denen / welche sich würdig machen wollen die H. Mess zu halten / da er sagt in cap. 9. Matthæi: Ille verè victima est, cui corpus & animam à vitiiis emundando, &c. Der jenig ist vor Gott ein wahres Opfer / welcher seinen Leib und seine Seel von allen Lastern reiniget / und dieselbige durch die Liebe des H. Geistes Gott aufopfert. Dis Opfer wird alsdan nicht mit Salz besprenget / sondern vom Jevr verzehret / wan er nicht allein die Gedanken der Sünden aufschlaget / sondern auch die Gelüsten zum gegenwärtigen Leben vertreibet / und auß ganzem Herzen nach dem künfftigen verlangen und seufftet.

Gott wolte nicht / daß das Geschlecht Levis welches im alten Gesäß zum Dienst Gottes erordnet war / in der Auftheilung des Obobren Lands seinen Theil haben solte/

wie auß den anderen Geschlechthen ein jedweder seinen Theil bekame; dan er selbst wolte ihr Erbtheil seyn/ Deuter. 10. er erforderte eine sonderliche Keinigheit des Lebens von ihnen/ welche gemeinlich durch den Lust zu zeitlichen Dingen zurück gehalten und verhindert wird; wie der H. Augustinus spricht: Amor terrenorum vitæus est spiritualium pennis: Die Liebe zu den zergänglichen Dingen ist gleich wie ein Vogel-leim, in welchem sich die geistliche Flügel der Seelen verwickelen. Ein Priester im neuen Gesäß/welcher sich der überflüssiger Sorgen weltlicher Geschäften nicht abthut / an den Gelüsten des gegenwärtigen Lebens ein Wohlgefallen hat / welcher die unnüge / ja gefährliche Freund- und Gemeinschaft liebet / gern dem leichtfertigen und ungebührlichen Geschweh bewohnet / den Zorn und andere unordentliche Bewegungen des Gemüths / welche die Seel zu verunreinigen pflegen / nicht bezwinget / thut ihm selbst groß unrecht / und schändet seinen hohen und edlen Stand / die weil er Gott auß eine besondere Weiß / und nicht wie die Leviten im alten Gesäß zu seinem Erbtheil hat.

Als sich Moyses zu dem brennenden Heckenbusch zunahete / Gott / oder einen Engel zu sehen / ward ihm gesagt / daß er bey Leibem nicht herzu gehen solte / er hätte dan seine Schuch zuvor außgethan / die weil der Orth heilig wäre / Exod. 3. Was kan man nun für einen heiligern Orth auß der Welt finden / als eine Opferstatt / oder einen Altar / auff welchem der Sohn Gottes selbst / der Heilige aller Heiligen ruhet und aufgeopfert wird? Wie darff nun der jenige / welcher sich oft / oder so gar alle Tag zum Altar nahet / so vermessen und kühn seyn / daß er seine Schuch / das ist / seine unmaßige Bewegungen seines Herzens nicht abläge? wie darff er mit Unsauberkeit seines Herzens

P
auffhren

olum. I

ars I.

herbey nahen? Unser Heyland sagt bey dem H. Matthäo am 7. Capitel / das die / so eines reinen Hergens seynd / Gott anschawen werden. Ein Priester hat niemahl bessere Gelegenheit Gott zu sehen / als in dem Opfer der H. Mess; was fur eine Sorg und Fleiß soll er dan nicht anwenden / das er ein reines Herg habe? wer ist je auß allen Priestern so keck / das er ohne Priesterliche Kleyder zum Altar gehen / und lesen darff? wer ist der es nicht für eine sehr grosse Sünd halte? die beste und fürnehmste Kleydung aber der Priester ist ein frommes und reines Leben / wie in der Schrift stehet / da sie sagt: Sacerdotes tui induant iustitiam: Deine Priester sollen sich mit der Gerechtigkeit bekleyden. Die Priester seynd gleichsam als Mittler zwischen Gott und zwischen den Menschen / den Zorn Gottes von ihnen abzuwenden; nun aber ist kein kräftiger Mittel Gott zu versöhnen / und ihm zu gefallen / als ein aufrechtes und tugendfames Leben; dis seynd die jenigen / welche Gott / wie bey dem Propheten Ezechiele zu lesen / Ezech. 22. Quasi vi de eis virum qui staret oppositus &c. suchte / damit sie seinen Zorn stilleten / damit sie sich Gott / also zu sagen / widersetzten und ihn verhindernen / auff das er die Erd / und die Sünder nicht vertilgete / aber keinen funde. Es geschicht selten / das man einen Priester finde / welcher aller dings ein unsträfliches Leben führe. Daher sagt der H. Gregorius: Nullum puro ab aliis majus prejudicium, quam à sacerdotibus. Homil. 17. in Lucam. Ich bin der Meynung / das kein Mensch auff Erden mehr Gott unrecht thue / und schände / als ein Priester; welcher nicht lebt / wie er soll / welcher / ungeachtet / das er darzu verordnet / das er die Sünd der andern verhindernen soll; der erste ist / so durch sein böses und ärgerliches Leben andere jun

sündigen anreizet. Ein Priester ist gleich wie ein hell brennendes Liecht / so auff einen hohen Leuchter gestellet wird / durch sein auferbawliches und frommes Leben anderen zu leuchten / und nicht zu verfinstern; wie kan er nun anderen leuchten / wan er selbst völler Finsternis der Sünden ist? Er soll durch Aussprechung der heiligen Wort das Brod in den Leib Christi / und den Wein in sein Blut verwandeln; Wan er nun keines frommen Lebens ist / wie kan er solches ohne Forcht thun? wie hat er sich nicht zu besorgen / das ihm die Wort des Psalms: Quare in enarras iustitiam meam, &c. Warumb darffst du meine Gesätz und meine Gerechtigkeit erzehlen? und mein Testament mit deinem unreinen Mund aussprechen? schimpfflich vorgerufft werden?

Hugo von S. Victor in seinem Buchlein / Claustrum animæ, genant / lib. 2. cap. 23. sagt: Tria sunt sacrificiorum genera, &c. Der Opfer seynd dreyerley; das erste ist das Opfer des Leibs des Hergens; das ander ist ein Opfer des Hergens / welches seine Sünde bereuet; das dritte ist das Opfer des Bezwangs und Abtödtung des Gleiches; wer nun in der Opferung des Leibs des Hergens eine Andacht haben will / der muß zuvor das Opfer der Demuth / der Reu und Leyd seines Hergens / und das Opfer der Buß an seinem Leib lassen vorgehen; alles dis wird auff ein reines und frommes Leben gedeutet.

Der 2. Punct.

Von der anderen Vorbereitung
vollkommenlich das Opfer der
H. Mess zu verrichten.

Die andere Vorbereitung ist / daß der
Priester eine gute aufrechte Meynung
haben müsse in allem seinem Thun und La-
ssen / daß er nichts anfangt / er gehe dan zu-
vor in sich selbst / und gedencke / was und war-
umb er es thue / und sonderlich wan er Mess
lesen will.

Die Meynung / welche er in diesem Berck
oder in dem Opfer haben muß / soll nicht
auff die eytele Ehr gehen / damit er für from
gehalten werde / noch auff den Gerwin und
Gloß / daß er viel Geldes samble / noch auff sei-
ne Sinn- und Gemächlichkeit / daß er seinen
innerlichen Lust und Verträöstung darauf
haben möge; sondern gänglich / ja allein da-
mit / daß er Gott gefalle / daß er sich innig-
lich durch die Liebe mit Gott vereinige /
gleich wie sich die Speiß mit dem vereinigt /
welcher sie genießet / daß er dem Ampt eines
wahren Priesters nachkommen wolle. Ne-
ben gemelter Meynung / welche auch in an-
deren Sachen soll gehalten werden / soll er
noch eine besondere Meynung haben / und
auff die fünf Ursachen gedenccken / derentwe-
gen die H. Opfer eingesetzt ist / wie oben im
2. Artikel geredt worden. Dan die Mey-
nungen / so wir in unsern Wercken haben /
müssen dem Ziel und End / zu welchem sie
eingesetzt / gemäß seyn. Eine andere Mey-
nung hat man in dem Gebett / eine andere in
Erforschung des Gewissens / eine andere in
Lesung der geistlichen Bücher. Aber alle vor-
genimte Meynungen soll ein Priester noch
eine andere absonderliche Meynung haben /
auch dem es die Noth und Beschaffenheit

erfordern wird; als Exempelweis / etwan für
diese oder jene Person; für diesen oder jenen
Verstorbenen; zu Ehren dieser oder jener
Vollkommenheit in dem Göttlichen Wes-
sen; zur Dancksagung für diese oder jene
Wohlthat; für Aufstülzung dieses oder jenes
Lasters; zur Erlangung einer oder andern
Gnad / oder Nothturfft; für sich selbst /
oder auch für andere; und andere viel Sachen
mehr.

Der dritte Punct.

Von der dritten Vorbereitung /
vollkommenlich das Opfer der
Mess aufzuopfern.

Die dritte Vorbereitung ist ein heftiges
Verlangen und Begierd die H. Mess
zu lesen / zu dem End und Ziel / zu welchem sie
eingesetzt ist / welches / wie oben gesagt / fünf-
erley ist. Disß Verlangen besteht in dem /
daß der Priester einen grossen Hunger und
Durst habe den Leib des Herren Jesu Christi
zu genießen / sein H. Blut zu trincken / und
andern nicht allein äußerlicher / sondern auch
innerlicher und geistlicher weiß aufzuteilen.
Disß Verlangen kan ein Priester in ihm er-
wercken / wan er die Gürtrefflichkeit und den
grossen Nutz desselbigen bey ihm begehret:
Item wan er seine äußerste Nothturfft und
Armuth ansihet. Gemeltes Verlangen gibt
einem frommen Priester Ursach / daß er nie-
mahlen des Abends schlaffen gehe / er habe
dan zuvor gedacht / wie er folgendes Tags
Mess lesen werde; seine erste Gedancken / so
bald er des Morgens erwachet / werden von
dem Opfer der H. Mess seyn. Die jenige /
welche den folgenden Tag wichtige Sachen
zu verrichten haben / gedenccken Abends und
Morgens daran / ja zu Zeiten fast die ganze
Nacht. Nun aber sag mir / was kan ein Prie-
ster

P.
auffrenI
I.

ster größers thun / wan kan er wichtiger handeln / als das Opfer der H. Mess zichten ? und billich mit dem Propheten *Isaia am 26. Capitel sagen : Anima mea desid ravit te in nocte, de mane vigilabo ad te : Meine Seel und mein Hertz hat in der Nacht nach dir verlanget / des Morgens frühe bin ich zu dir erwachet. Eben dasselbige Verlangen wird machen / daß du in allem deinem Thun von Morgens an bis zur Zeit der Mess stäts an die H. Mess gedenkest / welche du dem ewigen Gott / in beyseyn des gängen himlischen Heers auffzuopfern hast ; und deswegen fleißig acht auff dich selbst gebest / damit in allem deinem Thun und Handeln nichts vorgehe / welches diesem Opfer zuwider seyn möge / ja daß du durch kurze Gebettlein dein Gemüth zu Gott erhebest : als *Exempeltweis : Quam dilecta tabernacula tua Domine, Psal. 85. O Herz / wie seynd deine Zelten so annehmlich und lieblich : Meine Seel und mein Hertz zergethet mir in meinem Leib / auß grosser Begierd zu den Zelten. Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus : Gleich wie der Hirsch nach dem frischen Brunnwasser verlange / also verlanget meine Seel zu dir : wan wird die Zeit kommen / daß ich vor dir erscheinen möge ; Zu diesem Verlangen wird gar viel dienen / wan du bedencken wirst das grosse Verlangen / welches Christus hatte das Osterlamb mit seinen Jüngern zu essen / und gleichsam seine erste Mess / also zu reden / zu halten : *Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum, Luc. 22. Dein Verlangen soltu mit dem Verlangen Christi vereinigen / und dich also würdig machen das heilige Opfer zu genießen. Welche mit grossen Hunger zu Tisch gehen/***

haben auch größern Lust zu essen / und die Speiß bekommet ihnen besser. Wan Gott im alten Gesetz sich so sehr wider das Volk *Israel erzörnete / die weil sie einen Unlust hatten über das Manna / welches er ihnen täglich durch ein unerhörtes Wunder vom Himmel gab / wie billicher soll er sich dan nicht erzörnen über die / welche an dieser Speiß der Engelen einen Unwillen und Unlust auffinden ?*

Der vierte Punct.

Von der vierten Vorbereitung vollkommentlich das Opfer der H. Mess zu vollbringen.

Die vierte Vorbereitung / welche ein Priester haben soll / ist die Andacht und kan folgender Gestalt zuwegen gebracht werden.

Erstlich / wan er einen kräftigen Spruch von diesem H. Sacrament in der kurze bey ihm beherziget / welcher sein Hertz entzündet und in demselbigen einen Lust und Andacht zu diesem Opfer machen möge.

Zum 2. wan er bedencket / und ihm einbildet / als wäre es seine erste Mess / oder auch als wan es seine letzte Mess seyn würde / und sich darumb also bereite / wie er zur ersten Mess gethan hat ; oder auch thun würde / wan er gewiß / daß es seine letzte seyn solte.

Zum 3. Daß er bey guter Zeit die Gebettlein thue / welche vor der H. Mess gesprochen werden / auff daß er nicht nachmahls etwan übereilet und verhindert werde. Dan es begibt sich manchmahl / wan man die gewöhnliche Gebett zu lang auffgeschoben / und gerad auff die Mess gesparet / daß eine Verhinderung fürfalle / und die Zeit gemelte Gebett zu sprechen benehme.

Der selige Franciscus Borgia Herzog in Spanien ehe er die Welt verließ / und weder geistlich noch Priester war / hatte für sich höchsten etliche gewisse Gebettlein an alle drey Personen in der H. Dreyfaltigkeit / und an die Mutter Gottes zusammen gelesen / welche er zu seiner grösser Andacht und Vorbereitung zur H. Communion und Niesung des Leibs des Herrens / welchen er alle acht Tag empfing / zu betten pflegte. Drey ganzer Tag bereitet er sich zu diesem H. Sacrament.

Am ersten Tag hatte er seine Andacht zu Gott dem Vatter / und zu der hochgelobten Jungfrau / als zu seiner geliebten Tochter; er beehrte von ihm seinen Sohn / und daß er demselbigen würdig empfangen möchte; die hochgeehrte Jungfrau aber / als seine Fürsüherin; zu diesem End bette er neun mahl das Begrüßet seystu Maria / und erinnerte sich darbey der neun fürnehmsten Tugenden / welche Mariam zu einer Mutter des Herrens gemacht haben.

Am 2. Tag richtete er sein Gebett zu Gott dem Sohn / bate ihn / daß er bey ihm einkehren / und seine Wohnung selbst in auff des allerbesten rufen und jeren wolte; desgleichen seine heilige Mutter mit fünffmahl gesprochenem Begrüßet seystu Maria / damit er der Verdiensten seiner heiligen fünff Wunden theilhaftig würde.

Am 3. Tag gieng seine Andacht zum H. Geist / von welchem er begehrt / daß er ihm durch seine heilige Einsprechung Mittel und Gnad geben wolte den Leib des Herrens / so in dem Leib der H. Jungfrauen durch ihn empfangen / wohl und würdiglich zu genießen. Die H. Jungfrau / als eine Braut des H. Geistes / nahm er zu seiner Mittlerin / begrüßete sie sieben mahl mit dem Englischen Bewuß / zur Gedächtnus der sieben Gaben des H. Geistes mit welchen er gemelte Jung-

R. P. Suffren, 1. Bund.

frau begabt hatte / zu einer Mutter Gottes zu machen.

Gemelter frommer Herzog pflegte sich hierin so gar / daer noch im Ehstand / und am Königlichen Hoff des Kayfers Caroli des Fünfften war / stätiglich zu üben / damit er mit grösser Andacht und grösserem Nutz das H. Sacrament des Altars empfangen möchte; auß welchem wohl zu vermuthen ist / daß er nicht weniger gethan / da er die Welt verließ / Priester wurd / endlich in die Gesellschaft Jesu gieng / und so viel Jahr lang alle Tag das Opfer der H. Mess thäte. Obgemelte Weiß / welche er hielt sich zur heiligen Communion zu bereiten / hat man schriftlich hinder ihm befunden / aber von seiner Weiß die H. Mess zu thun ist nichts vorhanden; dessen unangesehen ist gleichwohl wohl zu erachten / daß er / wie ich gesagt / nicht geringere Andacht und Vorbereitung gehabt habe. Ich weiß mich wohl zu erinnern / daß ich von einem Priester / welcher alle Tag Mess zu lesen pflegte / gehört / daß er neben jekt gemelter Weiß des seligen Borgia / allezeit die Vorbereitung und Gebett der Kirchen / welche sie hierzu / wie auch gleicher Gestalt zur Dancksagung nach der H. Mess verordnet hat / zu sprechen thäte: welches auff folgende weiß geschah. Er sieng den vorgehenden Tag am Abend / ehe er schlaffen gieng / an / sich für die folgende Mess zu bereiten. Wan er ein wenig bey ihm bedacht hatte / warumb und zu was End er Mess lesen wolte / erhebe er sein Herz zu der H. Dreyfaltigkeit / (welche man in diesem H. Sacrament empfanget) und beehrte von ihr / daß er diß Opfer der H. Mess wohl vollbringen möchte / bettete die fünff Psalmen mit den Sprüchen und Gebetter / welche von der Kirchen Gottes hierzu verordnet senn.

Das erste Gebett zu Gott dem Vatter;
Conscientias nostras quaesumus Domine
T s vilitan-

P.
Suffren

olum. I
ars I.

vilitando purifica, ut veniens Iesus Christus Filius tuus Dominus noster, paratam sibi in nobis inveniat mansionem. Wir bitten dich O Herr / du wollest unser Herz durch deine innerliche Heimsuchung also reinigen / auff daß / wan Christus Iesus dein geliebter Sohn komme / eine gewünschte und bereite Wohnung in uns finden möge.

Das 2. Gebett an Gott den Sohn: Excita Domine potentiam, & veni, & magna nobis virtute succurre, ut per auxilium gratiae tuae, quod peccata nostra praepediunt, indulgentia tuae propitiationis acceleret. Mache dich auff O Herr in deiner Macht / komme und stehe uns kräftig und mächtiglich bey / damit wir durch Hülf deiner Gnad / welche unsere Sünden zurück halten / eine gnädige Verzeihung auff ehest erlangen mögen.

Das 3. An den H. Geist: Deus qui corda fidelium sancti Spiritus illustratione docuisti: da nobis in eodem spiritu recta sapere, & de eius semper consolatione gaudere. O Gott der du die Herzen deiner Glaubigen durch die Erleuchtung und Einsprechung des H. Geistes gelehret hast: verleyhe uns daß wir durch die Gnad desselbigen Geistes was gut ist erkennen / und uns seines tröstlichen Beystands erfreuen mögen.

Das 4. Zu der H. Dreyfaltigkeit: Aures tuas quaesumus Domine precibus nostris accomoda, & mentis nostrae tenebras gratia tuae visitationis illustra. O Herr wir bitten / du wollest unser bitten und sehen gnädig anhören / und die Finsternis unsers Gemuths durch deine gnädige Heimsuchung erleuchten. Nach diesem allem wendete er sich zu der hochgeehrten Jungfrauen Maria / als zu der Tochter / Mutter / und Braut des ewigen Gottes, und begehrte von ihr / daß er durch ihre Hülf und Beystand

den folgenden Morgen würdiglich das Opfer der Mess auffopffern möchte / zu diesem End sprach er das Gebettlein / (doch mit wenig hin und her veränderten Worten) des H. Bernhards: Per te accessum habemus ad Deum unum & trinum, O benedicta Inventrix gratiae, Genitrix vitae, Mater salutis, ut per te nos suscipiat, qui per te datum est nobis: excuset apud ipsum integritas tua culpam nostrae corruptionis, & humilitas Deo grata, nostrae veniam tribuat vanitati, copiosa charitas tua, nostrorum cooperiat multitudinem peccatorum, & fecunditas gloriosa, fecunditatem nobis conferat meritum. Domina nostra, Mediatrix nostra, Advocata nostra, Deo uni & trino nos reconcilia, Deo uni & trino nos commenda, Deo uni & trino nos reprobata. Fac ó Benedicta, per gratiam quam invenisti, per praerogativam quam meruisti, per misericordiam quam peperisti, ut qui mediante, fieri dignatus est particeps immunitatis & miseriae nostrae, te quoque intercedente, participes faciat nos gloriae & beatitudinis suae Iesus Christus Filius tuus, Dominus noster, qui est super omnia Deus benedictus in saecula.

Wan er des Morgens auffgestanden / giengen seine Gedancken auff das Opfer der H. Mess / als sein allerwichtigste Beschäft. Erhebe seine Seel und Gemuth zu Gott dem Vater / als zu der ersten Person in der H. Dreyfaltigkeit / und begehrte an ihn / daß er mit gebührlicher und würdiger Vorbereitung seinen geliebten Sohn empfangen möchte / zu diesem End bettete er das Gebettlein des H. Thomá von Aquin: Omnipotens sempiternus Deus, ecce accedo ad Sacramentum Unigeniti Filii tui, &c. Welches er mit dem Gebett / Excita Domine corda nostra ad preparandas unigeniti tui vias, ut per eius adventum purificatis tibi mentibus

ebens servire mereamur. Per eundem Domi-
nam nostrum Treibe an und ermuntere / O
Herz / unser Herz und Gemüth zu bereiten
den Weg deinem Eingebornen Sohn/
auf daß wir durch seine Anfunfft dir mit rei-
nem und kühnem Herzen dienen mögen.
Nach diesem Gebett wendete er sich zu der
heiligen Jungfrauen Maria / sprach neun-
mahl Gegrüßet seystu Maria / auff daßer
durch ihre Fürbitt / die neun Tugenden ha-
ben möchte / welche erfordert werden die H.
Wohlmohl und recht zu vollbringen / und in
juncker H. Jungfrauen vollkommenlich
gehenden wurden / den Sohn Gottes wür-
dich in ihrem H. Leib zu empfangen. Er er-
weckte sich in seinem Gemüth zu solchen Tu-
genden, bettete darauf zu einer jedwedern ei-
nen Englischen Gruß / und zierete also zu re-
den / gleichsam als mit schönem Teppich-
werk sein Herz / in welches der Sohn Got-
tes kommen sollte.

Erstlich erweckte er in ihm und trieb sich an
zum Glauben / und sprach: Beata quæ credi-
disti. Selig bistu die du geglaubt hast.
Gegrüßet seystu Maria: und was wei-
ter folgt. Item auß dem H. Thoma von
Aquino: Credo quicquid exiit Dei Filius,
sicut hoc verbo veritatis verius. In cruce la-
tebat sola Divinitas, at hic lateet & Huma-
nitas; ambo tamen credens atque confi-
dens, peto quod petivit Latio poenitens.
Plaps sicut Thomas non intueor; Deum
meum tamen te confiteor.

Zum 2. Erweckte er sich zur Hoffnung/
und sprach: Mater sanctæ Spei, ora pro nobis:
Du Mutter der Hoffnung bitte für
uns. Gegrüßet seystu Maria, und was
weiter folgt. In te Domine speravi non
confundet me æternum: In dich O Herr hab
ich gehoffet / laß mich nicht ewig zu
schanden werden. Tu es Domine spes
mea. Du O Herr bist meine Hoffnung.

Zum 3. Erweckte er in ihm die Liebe / und
sprach: Mater pulchra dilectionis ora pro
nobis. Du Mutter der reinen Liebe/
bitte Gott für uns. Gegrüßet seystu
Maria, und was weiter folgt. Ignem tui
amoris accende Deus in cordibus nostris, O
Gott zünde an in unsern Herzen das
Feur deiner Liebe. *Mibi autem adhe-
rere Deo bonum: Es ist mir nutz und
heylsam / daß ich mich an Gott
halte.*

Zum 4. Erweckte er in ihm die Liebe des
Nächsten: Sancta Maria Mediatix homi-
num, ora pro nobis. Heilige Maria du
Mittlerin der Menschen, bitte für uns.
Gegrüßet seystu Maria, und was wei-
ters folgt. Dimitte Domine sicut dimitto,
etiam pro fratribus animam meam. Ex cor-
de dimitto omnibus, qui me quacunque in
re offenderunt. Vergib mir O Herr wie
ich anderen vergebe: ich vergib allen
so mich jemahl erzörner haben.

Zum 5. Erweckte er in ihm eine tieffe De-
muth / Sancta Maria quæ Mater Dei electa,
te ancillam Domini vocasti, ora pro nobis.
Heilige Maria Mutter Gottes / die
du dich eine Dienstmagd des Herren
nennen thätest / bitte Gott für uns.
Gegrüßet seystu Maria. Salvator mi
amove à me spiritum superbiæ, & concede
mibi propitiæ thesaurum humilitatis tuæ.
Wein gütiger Heyland nimb von mir
den Geist der Hoffart / und verleyhe
mir den Schatz deiner Demuth.

Zum 6. Erweckte er sich zur Gedult und
Sanftmuth / und sagte Virgo singularis in-
ter omnes mittis, nos culpæ solutos, mites
fac & castos. Du sonderbare Jung-
frau / über alle sanftmüthig / mache
daß wir von Sünden geloset werden
und keusch seyen. Gegrüßet seystu
Maria. In patientia mea possideam

P.
auffhrenI
I.

animam meam, & in mansuetudine suscipiam insitum verbum, quod potest saluare animam meam. Laß mich O Herr in meiner Gedult meine Seel besigen/ und in der Demuth das Wort oder den Sohn Gottes empfangen/ welcher meine Seel selig machen kan.

Zum 7. Erwachte er in ihm die Tugend der Keuschheit / und trieb sich an die unzählliche Bewegungen seines Gemüths und Herzens zu unterdrücken: und abzutöden. Sancta Virgo Virginum, Mater inuolata, Mater castissima, purissima, ora pro nobis Du Jungfraw aller Jungfrawen/ du unbefleckte/ Keuscheste und reineste Mutter/ bitt Gott für uns. Begrüßet seystu Maria. Sub me lit appetitus meus & ego dominus illius. Vnderwürff mir O Herr meine Begierden/ und laß mich meister über sie seyn. Ueigne sancti Spiritus renes nostros Entzünde und brenne O Herr mit dem Feur deß heiligen Geistes unsere Lenden.

Zum 8. Erweckte er sich zum Gebett und sagte: Sancta Maria Domus Dei, quæ est Domus Orationis ora pro nobis, Heilige Maria du Wohnung Gottes/ welche du ein Haus deß Gebetts/ bitt Gott für uns/ Begrüßet seystu Maria. Dirigatur Domine oratio mea sicut incensum in conspectu tuo. Laß mein Gebett O Herr zu dir auffgehen/ gleich wie der angezündete Weyhrauch über sich zu steigen pflegt.

Zum 9. Thäte er sich gänzlich in den Willen Gottes ergeben/ und sagte: Sancta Maria quæ Deo perfecte resignata dixisti: Fiat mihi secundum verbum tuum, ora pro nobis. Heilige Maria/ die du auß vollkommener Vergebung deines Willens dem Engel antworten thätest/

mir geschehe nach deinem Wort/ bitt Gott für uns. Begrüßet seystu Maria. Aufer à me Domine omne nolle quod vis, & omne velle quod non vis. Domine quid me vis facere? nonne Deo subiecta erit anima mea? S. August. Mache O Herr/ daß ich alles wölle was du wilt/ und nicht wölle was du nicht wilt. Herz was wiltu das ich thun solle? Warumb soll meine Seel und Herz Gott nicht underworfen seyn? Domine Deus meus, à me, in me, per me, de me fiat sanctissima voluntas tua. S. Gertrud. Mein Gott und mein Herz/ dein heiliger Will geschehe allzeit von mir/ in mir/ durch mich/ und umb mich. Quod cupis hoc cupiam, spernam quod spernas, amemque quicquid amas aliud nec potuisse velim.

Endlich so thäte er gemelte Tugenden mit dem Gebett deß H. Bernardi beschließen. Per te accallum habeamus ad Deum Patrem, &c ut supra.

Zu einer andern Zeit oder Stund/ jedoch denselben Morgen vor seiner Mess/ erhebet er sein Gemüth zu Gott dem Sohn/ und begehrt von ihm/ daß er zu ihm kommen/ bey ihm einkehren/ und seine Eitel also bereuen wolte/ damit er ihn gebürlicher und würdiger weiß empfangen möchte. Zu diesem End bettete er das Gebettlein deß H. Ambrosii: Summe Sacerdos & verus Pontifex, &c. Neben einem andern auß dem H. Thomas von Aquin. Ad mensam dulcissimi convivii tui. Mit dem kurzen Gebettlein deß H. Bernardi. Desidero te millies, mi Jesu quando venies. Nach diesem wendete er sich zur hochgelobten Jungfrawen/ als zu einer Mutter deß Sohns Gottes/ und grüßte sie fünfmal mit dem Englischen Gruß/ damit er die fünf Gnaden empfangen möchte/ welche uns unser Heyland durch seine

fünf Wunden verdient hat. In dem er-
 sten Begrüßet seystu Maria/ so auff den lin-
 cken Fuß Jesu gerichtet war/ begehrt er daß
 durch die Fürbitte seiner Mutter/ und durch
 die Verdiensten des H. Bluts/ welches auß
 dem lincken Fuß des Herzens geflossen / alle
 Sünd groß und klein/ welche gleich als Feu-
 er seynd/ auß unserm Herzen möchten auß-
 geschrieben werden/ und sagt: Egre diatur Dia-
 bolus ante pedes ejus Das 2. Begrüßet sey-
 stu Maria/ richtete er auff die Wunden des
 rechten Fuß / und begehrt daß er durch die
 Fürbitte seiner Mutter/ und Verdiensten des
 Bluts/ welches auß dem lincken Fuß geflos-
 sen / Christo in seinem Leben nachfolgen
 möchte/ sagend: Per tice gressus meos in semi-
 nis tuis, ut non moveantur vestigia mea.
 Das 3. Begrüßet seystu Maria richtete er auff
 die Wunden der rechten Hand/ und begehrt
 durch die Fürbitte der Mutter und des H.
 Bluts/ welches auß der rechten Hand herab-
 geflossen / sonderliche Hülf und Beystand
 guts zu würcken/ sagend: Operi manuum
 mearum porrige dexteram. Das 4. Begrüß-
 et seystu Maria / deutete er auff die lincke
 Hand/ und begehrt von ihm eine besondere
 Fürsichtigkeit/ welche er uber seine Heiligen/
 worin seinen Händen tragt zu haben pflegt /
 sagend: In manibus tuis fortes meae. Das 5.
 Begrüßet seystu Maria richtete er auff die
 Wunden des Herzens/ und begehrt durch
 die Fürbitte und Verdiensten des heiligen
 Bluts/ welches auß seiner Seyten und sei-
 nern Herzen geflossen / eine rechte innerliche
 und herzlich liebe / sagend: Accende lumen
 sensus, infunde amorem cordibus, infirma
 meliori corporis, virtute firmans perpeti-
 tem. Begehren thät er mit dem Gebett
 des H. Bernardi beschließen/ wie oben ge-
 sagt: Per te accessum habeamus ad Filium,
 &c. Wosern aber daß dir diese Weiß zu bet-
 ten und zur Mess zu bereiten zu weitlauffig

und verdrüssig seyn würde / so gebe ich dir
 ernstlich zu bedencken / wie viel an diesem
 Opfer gelegen sey / und je größer der Fleiß
 und Mühe/ sich wohl darzu zu bereiten/ je
 größer ist auch die Gnad/ welche mitgetheilt
 wird. Wan wir unser Brodt und leibliche
 Nahrung mit Mühe und Arbeit / im
 Schweiß unsers Angesichts essen müssen /
 wie Gott zu unsern ersten Eltern im Para-
 deis sagte: warumb wosern wir ohne Mühe
 und Sorg diese Himmlische Nahrung niessen?
 was Mühe/ Sorg/ und Arbeit haben die
 Welt-Kinder nicht/ damit sie wohl bekleidet
 seyn mögen/ damit sie wohl tanzen / zierlich
 vor andern reden/ und von ihnen für geschick-
 te Personen können gehalten werden? was
 sollen dan nit die Kinder Gottes thun/ da-
 mit sie vor ihm hoch mögen angesehen wer-
 den. Lust und Lieb zum Ding macht alle Ar-
 beit gering. Was man für unwerth und
 schlecht haltet/ kan man mit lieben/ und was
 man nit erkennet/ kan man auch nit für hoch
 und werth halten.

Der 5. Punct.

Von der 5. Vorbereitung vol-
 kommenlich das Opfer der 5.
 Mess zu vollbringen.

Die fünffte Vorbereitung/ mit welcher
 ein Priester diß Opfer verrichten soll/
 ist/ daß er bey ihm erwege/ wie daß er von der
 gangen Christlichen Kirchen und Gemein/
 gleich als ein Gesandter zum ewigen Gott
 abgefertiget werde/ demselbigen seine gebüh-
 rende Ehr zu erweisen/ demselbigen im Nah-
 men des gangen Volcks zu dancken / ihre
 Buß/ und Leyd/ wegen ihres Verbrechens
 vorzutragen / ihre Bitt und Begehren mit
 Erinnerung des Leydens und Sterbens Je-
 su

Et 3.

P.
PuffrenI
I.

zu Christi vorzubringen. Dieweil aber solches in so kurzer Zeit / in einem halben Stündlein / in welchem die Mess zu geschene pflegt / der Gebühr nach mit vollkommenlich mag verrichtet werden / also ist's billich / daß der Priester solches zum theil vor seiner Mess thue / und sich erinnere / daß er seine Mess der ganzen gemein zum besten lese / und das Leyden und Sterben Christi am Creutz / allen zum Heyl und Wohlfahrt vor Augen stelle

Was die Zeit und Länge dieser Vorbereitung antrifft / so mag sich ein jeder Priester seiner Gelegenheit nach hierin verhalten.

Anfänglich nach dem er seine Selegene Zeit hierzu genommen / ihm selbst die H. Dreyfaltigkeit vorgebildet / derselben ihre gebührende Ehr erzeigt / umb Hülf bey ihr angeruffen / so er sich in aller Demuth darstellten / als einer / so von der ganzen Christenheit gesandt ihrer Majestät / im Nahmen aller durch ein werthes und herrliches Opfer die pflichtige Gebühr und Ehr zu erweisen / mit Andeutung / wie er selbst / ja so gar alle und jede Christen gar wohl wissen und erkennen / daß sie eine unendliche Ehr gemelter Majestät wegen ihrer höchsten und unendlichen Vollkommenheit anzuthun schuldig seyen : dieweil sie aber so hoher Majestät und Herrlichkeit nichts würdig auffopfern können / ihr dadurch die gebührende Ehr und Pflicht als ihrem Schöpfer und höchsten Herren zu erweisen / deswegen thun sie durch ihn und seine Hand / under der Gestalt Brods und Weins den wahren Gott und Menschen / ja seinen eingebornen und geliebten Sohn selbst auffopfern.

Für das 2. soll er der uberauf großer Güte und Freygebigkeit / welche die Menschen und die ganze Christenheit täglich erfahren / und in das künfftig in der Ewigkeit zu erwarten haben / wie gleichfals auch deren / welche er an

der Menschheit Christi / an der hochgeehrten Jungfrawen und Mutter Gottes Maria / an den Heiligen Engeln / und andern Auserwählten / so mit ihm im Himmel herrschen / sonderlich aber an denen / deren an selbigem Tag feyrlische Gedächtnus in der Kirchen Gottes gehalten wird / an allen Menschen so auff Erden leben / an allen Creaturen / welche dem Menschen zu Dienst seynd / endlich an allen Sachen / welche dem Menschen zu seiner Erhaltung und Nothdurfft dienen / durch seine milde Hand / reichlich erwiesen hat. Zu dem so soll er seiner eigenen Wohlthaten / welche er von seiner freygebigen Hand bekommen / mit vergessen / als nemlich / wie ihn Gott auß lauter Güte erschaffen / erhalten / mit seinem Blut wider gelöst / zur Rechtfertigung gebracht / zu der ewigen Seeligkeit beruffen / zu dem Priesterthumb befördert / ja so gar in den geistlichen Stand gesetzt. Item wie er ihm so getrewlich bis auff gegenwertige Stunde in allen Sachen geleitet / wie er ihm mit so vielen unterschiedlichen natürlichen und übernatürlichen Geistlichen Gaben und Gnaden gezieret / und unterschiedliche Gelegenheit an die Hand gegeben dieselbe zu seinem eignen Heyl / und nachmahls dem Nächsten zu Nutz und Wohlfahrt wohl an zu legen und zu gebrauchen. Daß er ihm so oft und manchmahl vergünnet sich selbst und mit andere mehr mit dem H. Sacrament des Altars zu speysen / daß er so vielfältige Gefahr so wohl der Seelen als des Leibs von ihm abgewendet / daß er seiner so lange Zeit mit so großer Gedult zur Buß und Besserung des Lebens gewartet. Endlich andere dergleichen Wohlthaten mehr / sonderlich aber welche für gewisse Zeit des Jahres / für gewisse Monat / Wochen / und Tag zu bedencken in diesen Büchern vorgetragen werden. Nach diesem allem / soll er öffentlich geschehen daß er an Nahmen der ganzen Christenheit / welche ihm zu

zu diesem Ampt verordnet / und für alle gemeine Wohlthaten zu danken / abgefertiget / sein würdigers und bessers Opfer thun können / als daß er ihm Jesum Christum seinen Sohn aufopffere / welcher / die weil er Gott und Mensch / und ein unendliches Opfer vollkommenlich genug thun möge.

Für das 3. soll er sich befeissen Gott zu versöhnen und fürwenden / daß / ob wohl er und die ganze Christenheit wohl sehe / die Menge und die Größe der Sunden / mit welchen sie ihre Majestät gröblich erzürnet / und bewegen die strenge seiner Gerechtigkeit alllich sehr zu fürchten haben / dennoch das Verwarren schöpffe / und im Nahmen aller Heiligen komme seine Güte durch das Verzeihen-Opffer zu befriedigen / durch welches alle sundige Menschen am heiligen Creutz erlöst worden / und durch Jesum Christum vollkommenlichen Ablass erlangt haben. Wie kan er vor Augen stellen die viele und große des Unglaubens / des Heydenthums und Abgötterey / so vieler Gottes-Lüsterung / des großen Ungehorsams / des eiteln Wahns der manigfaltigen Unzucht / so allenthalben begangen wird / des Hafs und Mords und andere Sünde mehr / welche bey dem Menschen im Schwang seynd / und die Göttliche Majestät täglich erzürnet wird : wovon allhie nicht deiner eigenen Sunden / mit welchen du am meisten angefochten wirst / oder welche du der Zeit nach am selbigen Tag (wie anderstwo fürgehalten wird) aufzutun befeissen sollest. Nach allem dem erwecke in dir selbst eine wahre Reue und Leid über deine und aller anderen Sünd / vereinige dieselbige mit den Schmerzen / welche Christus im Garten an dem Oelberg / und an dem Stamm des H. Creuzes hatte.

Für das 4. welches sein Ampt betrifft / soll er zu bringen wie daß ihn die ganze Christliche Kirch in Erwegung so vieler und grosser

Nothturfft / in welcher sich die Menschen befinden / als einen Gesandten geschickt / umb Hülf und Beystand zu erlangen / und ob sie sich zwar keiner Hülf noch Trosts würdigschehe / und daher billig nicht soll erhört werden : daß sie jedoch bey Erinnerung des Verzeihens / welches Christus unser Heyland in der letzten Nacht vor seinem Tod / als zu seiner geliebten Braut gethan und versprochen / daß sie alles bey Gott erlangen soll / was sie in seinem Nahmen begehren werde / ihn verordnet habe / mit allein in seinem Nahmen umb Hülf anzuhalten / sondern auch durch ein Verzeihen-Opffer (in welchem sich ihr Bräutigam selbst in der Gestalt Brods und Weins aufopffert) einen gewünschten Trost aufzubringen. Deswegen begehre im Nahmen der ganzen Christlichen Kirchen erslich : daß er sich über die ganze Welt und alle Menschen / Türcken / Heyden / Juden / Kezer / Abtrinnige erbarmen wolle / daß er alle Un- und Mißgläubige zu dem wahren Glauben mit seinem Himmlischen Gnadenreichen Schein erleuchten wolle / daß er sie beruffen / und gemächlich / gleichsam zu seiner Kirchen und dem Christlichen Glauben anzunehmen zwingen wolle / auff daß so viel tausent und tausent Seelen / welche mit dem köstlichen Blut des wahren Menschens und Gottes erkaufft seynd / nicht verlohren werden. Zum 2. daß er den Christen / welche in seiner Kirchen seynd / den Glauben und Heiligkeit vermehren / sie in demselbigen stärken / und seine heilige Kirch bis zum End der Welt durch fromme / eyfferige / wahre Apostolische Personen ausbreiten wolle. Zum 3. daß er die Gerechten in seiner Gnade erhalten / sie durch eine sonderliche Krafft vermehren und stärken wolle / damit sich alle unbußfertige Sünder zu wahrer Buß und Besserung ihres Lebens bekehren mögen. Zum 4. daß er seinem Statthalter allhie auff Erden /

Pabste

P.
auffhren

lum. I
ars I.

Väbftlicher Heiligkeit den Cardinalen/Erzbischoffen/ Bischoffen/ Pfar- Herren / Prieftler/ Geiftlichen/ Predigern/ Beicht- Väter folche Gnad verleihe; daß sie wohl ihrem Stand nach leben/ und das Heyl des Reichsten trefflich mit Worten und außerbäwlichem Leben befürderen mögen. Zum 5. daß er Weltliche Obrigkeit/König und Keyser/ Fürsten und Herrn durch seine Gnad also regiere / damit sie ihren Underthanen wohl vorstehen/ Einigkeit und Frieden undereinander haben und erhalten/ und wie Christen gebühren wil from leben mögen. Zum 6. daß er allen Gefangenen/ Krancken/ Verübten/ Landsverwiesenen / reyhigen zu Wasser oder zu Land/ in Todts- Nöhten ligenden beystehen/ und mit seinem Trost/ und allen nohtwendigen Sachen erquickten wolle. Zum 7. daß er den Christglaubigen verstorbenen Seelen im Segewort die ewige Ruhe und Seligkeit ertheilen wolle. Zum 8. soll der Prieftler der seynigen nicht vergessen/ und für seine Elteren/ Verwandten/ Freunde/ Wohlthäter/ für seine Beicht- Väter/ Obern/ für alle/ über welche er Sorg hat / und welche sich seinem Gebett befohlen/ Gott betten/ auff daß sie nach dem Willen Gottes leben mögen/ und ihrer geistlicher und zeitlicher Gutthaten eine ewige Vergeltung haben mögen. Zum 9. daß Gott allen seinen Feynnden verzeihen/ mit geistlicher oder zeitlicher Günst beystehen/ und vielmehr für Freund als Feynd halten wolle. Endlich daß ihm Gott alles/ was zu seinem eigenem Heyl und Wohlfahrt vonnöhten ist / gnädig mittheilen wolle/ als da ist eine vollkommene Verzeihung seiner Sünden/ eine rechtschaffene Buß/ damit er dieselbige abbußen / und für dieselbige gnug thun möge. Zum 2. eine vollkommene Demppfung/ Underdrückung/ und gleichsam Abtödtung seines eigenen verkehrten Urtheils/ seines Willens/ seiner böser Meygun-

gen und Gelüsten. Zum 3. eine wahre Verachtung der Welt und aller Eitelkeit / auff daß er allen Pracht/ Hochheit/ Herrlichkeit und Gelüsten dieser Welt / gleichsam als Mist und Roth verachten möge. Zum 4. Stärke und Beystand alle Ansechtungen/ und sonderlich welche ihm am meisten zu thun geben/ zu widerstehen und zu überwinden. Zum 5. eine Erleuchtung des Verstandes in Göttlichen/ ubernatürlichen Dingen/ und Vermehrung des Glaubens. Zum 6. ein steiffes Vertrawen auff Gott/ und feinehellige Fürsichtigkeit. Zum 7. eine vollkommene Aufgebung des Willens/ und Vereinigung mit dem Willen Gottes. Zum 8. eine wahre Liebe Gottes und des Reichsten. Zum 9. eine ernstthaffte Liebe und Lust zur Demuth. Zum 10. eine Englische Keuschheit. Zum 11. die Gedult und Beständigkeit in widerwertigen Dingen. Zum 12. eine Sanftmuth in der Schmach und überdrang. Zum 13. eine Underdrückung des Mißgunst. Zum 14. eine Nachfolgung Christi unsers Heylands in seinem thun/ lassen und Leyden. Zum 15. einen Cyffer die Ehr Gottes zu vermehren. Zum 16. einen Cyffer das Heyl des Reichsten zu befürderen. Zum 17. eine gleich Gewogenheit zu diesen oder jenen Geschäften/ zu diesem oder jenem Ampt / also daß du allzeit mehr zu dem gewogen sehest/ durch welches die Ehr Gottes am meisten befördert wird; zu dem was schlecht und gering / als was hoch von den Menschen geschetz wird. Zum 18. eine rechtschaffene Meynung Gott in allen Dingen zu gefallen. Zum 19. eine Klugheit des Verstands / in allen Sachen das Mittel zu treffen. Zum 20. eine Gerech- und Gleichförmigkeit / einem jedwederen seine Gebühr zu thun. Zum 21. eine Mäßigkeit/ die Regierliche Einigkeit zu regieren / daß sie zu christlichen Dingen angehalten / und allem / was unzimlich abgehalten werde. Zum 22. eine

berhofflichkeit des Gemüths / große und
schwere Ding zu underfangen / und wider-
wertige zu leyden. Zum 23. die Gnad und
Beharrlichkeit im guten. Zum 24. ein groß
Verlangen zum Himmel / und endlich einen
seligen Abscheid von dieser Welt.

Für das fünffte und letzte soll er im Nah-
men der Christlichen Kirchen die Gedäch-
nis des Leydens und Sterbens Jesu vor
Augen habe / in ihrem Herzen getreulich hal-
ten / und zu diesem End durch ihn das Opfer
in H. Mess in Gegenwart seiner Kinder auff
das allervollkommenste auffzuopfern an-
bieten haben.

Der 2. Artikel.

Von der Vorbereitung / welche
nächst vor der Mess hergehen soll / was
der Priester zu thun habe / recht und
wohl das Opfer der H. Mess
auffzuopfern.

An sich nun der Priester gleichsam von
neuem / wie in vorgemelten Puncten
angezeigt worden / zu so wichtigem und ho-
hem Opfer bereitet / ja so gar vor dem Abend
dies vorgעהenden Tags her / und daß die Zeit
der Mess herbey kommet / alsdan soll er sich
kürzlich folgender Weiß bereiten.

Erstlich soll er sich von newem zur Reu
und Leyd seiner Sünden antreiben / und
währen / wofern er der Beicht vonnöthen /
oder Gelegenheit findet. Er soll solcher Ge-
legenheit beichten / daß er allzeit gute Weyl und
Gelegenheit habe / seine außerslägte Buß mit
Andacht vor der Mess zu vollbringen / wie
von der Reicht im 3. Theil am 2. Capitel soll
gesagt werden.

R. P. Sulfren 1. Bund.

Zum 2. so bald er in das Gemach / darin
sich der Priester zur Mess zu bekleyden pflegt /
ingehet / soll er ihm inbilden / als gienge er in
den Vorhoff des Paradenß / bald darauff in
der Kirchen (welche der H. Johannes Gül-
denmundt mit dem Paradenß vergleicht) zu
erscheinen / und deswegen wohl auff sich selbst
acht geben / damit er nicht etwan unnütze
Geschwätz / oder Gelächter anfangt / damit er
sich nicht unbedachtamer und elender Weiß
bekleyde; er soll sich erinneren der Zucht / An-
dacht und Ehrerbietigkeit / welche sich an sol-
chem Ort gebühren wil / und das Opfer / daß
er zu verrichten willens; er soll sich nider knien /
seine Meynung erfrischen / und gedencen / wo-
für er sonderlich die Mess lesen wolle; zu sol-
chem Endt kan er sich folgendes Gebettlein
gebrauchen. Ego volo celebrare Missam, &
conficere corpus & sanguinem Domini mei
Jesu Christi, juxta ritum Sacrae Romanae Ec-
clesiae, ad laudem & gloriam omnipotentis
Dei, totiusque Ecclesiae triumphantis; & pro
his qui se commendaruat orationibus meis
in genere & in specie, & pro felici statu
Rom. Ecclesiae. Damit man sich zu diesem
Gebettlein gewöhne / hat Pabst Gregorius
XIII. allen Priestern / so solches vor der Mess
sprechen werden / gewissen Ablass mitgethei-
let. Neben vorgemeltem Gebettlein kan er die
H. Dreyfaltigkeit nachfolgender Weiß
kürzlich anrufen. Pater potentissime per
omnipotentiam tuam ad dignè celebran-
dum confirma me. Fili sapientissime per sa-
pientiam tuam ad dignè celebrandum, il-
lumina me. Spiritus sanctissime, per immen-
sam charitatem tuam, ad dignè celebran-
dum inflamma me.

Zum 3. soll er hingehen seine Hand zu wa-
schen / in waschung seiner Hand an die Reini-
gung seines Herzens gedencen / Reu und
Leyd über seine Sünd in ihm erwecken / dan
solche Verewung des Herzens dasselbige je
Bu offer

P.
Sulfren
lum. I
ars I.

opfer je reiner macht; hierzu soll er das Gebet sein: Da Domine virtutem manibus meis sperchen.

Zum 4. soll er die Mess und andere Sachen mehr im Mess Buch auffuchen / verzeichnen/wofern es nothwendig ist/ und eine Hostia auff das Kelch Plätlein lägen / alles in grosser Zucht und Ehrenbietigkeit.

Zum 5. soll er den Eßer und das Verlangen zu der Ehr Voces / zum Heyl und Wohlfahrt der Menschen (welchen Christus harte / das er sich selbst zu opfern den Berg Calvari aufgieng) in ihm erwecken/dieweil er in diesem Opfer die Person Christi den Christiglaubigen vor Augen stellet.

Zum 6. soll er herzu gehen/ anfangen die Priesterliche Kleyder (alzeit in grosser Andacht und Ehrerbietigkeit) anzulagen/ zu einem jedwedem das verordnete Gebettlein sprechen/ und sich des Geheimnus erinnern/ welches durch dasselbig angedeutet wird / und theils auff das Leyden unsers Herms / theils auch auff die Lehr und unterweisung des Priesters gerichtet ist. Zu gemelten Gebettlein kan ein jeder nach seiner Andacht in seinem Herzen etliche wenig Wörter hinzu setzen: Als Exempel weis/ wan er den Amictum, oder das Haupt Tüchlein anlägt/ kan er in Erinnerung des Leydens Christi also betten: *Inpone Domine (pro me in domo Caiphæ & Annæ velate) capiti meo &c.* Und in Erwegung was ein Priester für ein frommes Leben führen soll/ von Gott begehren/ das er durch Ingebung hüßlicher Gedancen aller Versuchung / Ingebung des bösen Feyns/ und eitele weltliche Gedancen vertreiben wolle.

Wan er das lange weisse Röcklein anlägt/ kan er zur Gedächtnus des Leydens Christi also betten: *Dealba me (denigratum super facies carbonum) Domine (in domo Herodis veste alba ad confusionem indute) &c.*

munda cor meum &c. von Gott innerliche und äußerliche Tugenden begehren / welche ihn von allen Seiten her/ von oben bis unten zu bedecken.

Wan er sich umbgürtet/ kan er in Erwegung der Strick / mit welchen Christus gebunden/sagen: *Præcinge me (quem tot peccatorum vincula ligant) Domine (qui pro meis peccatis ligatus fuisti) cingulo puritatis, &c.* und darbey des Leibs und Herzen Keimigkeit von Gott begehren.

In dem er das breite Band/ Manipulus genant/ an seinen linken Arm lägt / durch welches die Wunden und Schmerzen welche Christus freywillig und auf gutem Herten (dan das Herz im Leib des Menschen gegen der linken Seiten zu hanget) unsertwillen aufgestanden/ kan er folgende Wort hinzu setzen: *Miserere Domine (pro me ex corde vulnerate) portare manipulum &c.* und darbey eine wahre Reu und Leyd des Herten wegen seiner Sünde begehren.

Wan er die breite Binde/ oder das Band Scola genant / umb den Hals umbhängt / (welche den Strick bedeut / den man Jesu an seinen Hals lägt/ als man ihn zum crucigen auf führete) kan er nach seiner Andacht in das gewöhnliche Gebett folgende Wort insezen und sagen: *Redde mihi Domine (qui pro me ad patibulum collo fune ligatus deductus es) stolam immortalitatis, &c.* und eine rechte Vereimigung mit Gott begehren/ welche wir durch die Sünd unserer ersten Eltern verschert haben: desgleichen in dem er gemelte Binde creuzweis übereinander lägt/ soll er begehren/ das ihm immer dar das Leyden Christi in seinem Herzen und Sinn ligt.

Wan er das Mess Gewand (welches dem purpuren Mantel/ welchen man ihm bey dem Pilato spöttlicher Weiß umblägte/ vor Wangen stellet) anthut/ kan er mit folgenden gesetzten Worten also betten: *Domine (in domo*

domo Pilati veste purpurea illuse qui dixisti
regum meum. &c. und darbey von Gott ei-
nen vollkommenen Gehorsam begehren/wel-
cher in der Liebe Gottes und des Nächsten
besteht. Neben dem soll er das H. Creutz
(welches allzeit auff dem Mess-Gewand zu
sehen ist) von Herzen wünschen / und gleich-
sam mit beyden Armen umfassen / unseren
Herrn innerlich bittend / daß er ihm Gnad
verleihen wolle/dasselbige mit Lust zu tragen.

Man nun der Priester gemelter Gestalt
bedenket ist, alsdan soll er (nach Erweckung/
wo er hinzugehen / und was er zu thun habe)
den H. Creutz (welches gemeinlich an dem
Ort / da sich die Priester anthun / zu seyn
pflegt) mit geneigttem Haupt seine Ehr er-
zeigen / als wan er von unsrerem gecreuzigten
Herrn dem wahren Priester / den Segen
begehret, auß dem Gemach / darin er sich an-
gethan / heraus gehen zum Altar / daselbst
sein Opfer zu verrichten / und an Jesum
Christum gedencken / wie er auß der Statt
Jerusalem nach dem Berg Calvariä gieng /
sich für das Heyl der Menschen selbst auff-
zuopfern. Deswegen sich gebühren wil/das
solches mit großer Zuacht / ernsthaftigem
Gang / mit großem Euffer und Lust / gleich
wie Christus thete, und wie dem / welcher wie
ein Abgesandter der ganzen Christlichen
Kirchen mit Gott handeln soll / wohl anste-
hen wil.

Zum 2. so bald er zum ersten Staffel des
Altars kommet / soll er durch ein tieffe Reu-
gung und Ehrerbietigkeit öffentlich vor Gott
zu versetzen geben / daß er als ein unwürdi-
ger Underthan die Höhe seiner Majestät ge-
genwertig / in Rahmen aller Creaturen er-
kenne und anbette.

Zum 3. wan er zum Altar auffgestiegen /
soll er das Corporal Luchlein auff dem Al-
tar außbreiten / und sich darbey der Wunde
lein / in welche Christus in seiner Geburt

ingewickelt / oder des Leinwats / in welchem
der todte Leib des Herrn gelegt und begrab-
ben wurd / (dan beyde werden durch das
Corporal-Luchlein verstanden) erinnern.
Wey der weiße und Sauberkeit des Corporal-
Luchleins (welches auß Leinwat / und
nicht auß Wollen oder Seiden ist) soll er ihm
einen Lust zur Reinigkeit seines Leibs machen /
in welcher er den Leib des Herrn empfangen
wil : Item zur Schöne und weiße seiner
Seel / so ohn alle Sunden und Flecken seyn
soll / gleich wie das Leinwat weiß / rein / und
vom Nagen der Motten befreyet ist / wie der
H. Ambrosius und Augustinus gemercket
haben.

Zum 10. Auff das außgebreite Corporal-
Luchlein soll er den Kelch stellen / denselben
mit gebührender Ehrerbietigkeit bedecken /
als ein Gefäß / darin das Blut des Herrn
auffbehalten wird. Gleicher massen pflegte
man mit den Gefäßen des alten Gefäßs zu
thun, so man bedeckter Weiß / und mit Ehr-
erbietigkeit tragen thete.

Zum 11. Soll er hin gehen zum zugetha-
nen Mess-Buch / dasselbig auffthun / und
darbey gedencken / wie daß die Göttsche und
himmlische Geheimnüssen vor der Mensch-
werdung Christi den Menschen unbekant
und verschlossen / nach seiner Ankuufft aber
gleichsam auffgethan / und bekant gemacht
worden.

Zum 12. Ehe er vom Altar herab steigt
die Mess anzufangen / soll er sich mitten vor
den Altar stellen / ein wenig in sich selbst ge-
hen / seine Sünd beremen / sich erinnern für
wen / oder zu welchem End er Mess lesen wöl-
le / und dar auff sein Opfer mit dem Opfer /
welches Christus am Creutz gethan / vereini-
gen / sein Haupt neigen / und gleichsam den
Segen begehren : Endlich biß zum understen
Staffel herab steigen. Hiezu soll man folgen-
de Gebettlein gebrauchen / Domine Je-
su Christe,

V u 2

Christe,

P.
PuffrenLum. I
mes I.

Christe, ego pro tuo honore te laudare, te sacrificare, tibi que pure fervire desidero in unione illius perfectissimæ attentionis, qua tu Patrem orasti, & ei in terris te ipsum sacrificasti: adjuva me quæso tua gratia, quia sine te nihil possum.

In Spiritu humilitatis & in animo contrito suscipiamur à te Domine, & sic fiat Sacrificium nostrum in conspectu hodie, ut placeat tibi Domine Deus, Jube Domine me bene sacrificare.

Hiemit hastu nun wie man sich vollkommenlich das Opfer der H. Mess zu verrichten bereiten muß/ welches keinem noch zu lang noch zu verdrüssig vorkommen soll/ welcher diß grosse und hohe Geheimnis wohl beherzigen/ und wie viel dar an gelegen sey/ erwegen will. Die H. Christliche Kirch verordnet / und schreibt unterschiedliche und viel Sachen für (welche gemeinlich Rubricæ genant werden) so man vor und in dem Opfer der Mess/ (was die eusseliche Geberden und Umständen betrifft) halten und brauchen soll; also daß die angehende Priester so erst Mess lesen sollen/ sich wohl billig darüber entsetzen und daran stossen möchten; aber mit der Zeit kommen sie dermassen in die Gewohnheit/ daß sie durchaus keine Mühe darbey haben: und warumb soll man sich dan nicht auch mit Göttlicher Hulff/ an obgemelte Andacht und Vorbereitungen mit der Zeit gewöhnen können / wan man nur ein wenig Mühe und Sorg anwenden will? was hat man ohne Mühe? warumb will ein Priester des grossen Guts / welches ihm auß dem Opfer der Mess herkommet/ genießen/ und sich der Mühe und Sorgen/ welche sich in der Vorbereitung befinden / beschweren? Wan er nach dem Spruch des Weisensmans: Eccles. 33. In omnibus operibus tuis excellens esto. verpflichtet ist in allen seinen Wercken/ vollkommen zu seyn/ was soll er

dan mit thun/ daß er das Opfer der H. Mess/ welches das fürnehmste Werk eines Priesters ist / und ihn zu einem Priester macht/ mit höchster und möglicher Vollkommenheit vollbringe?

Der 3. Artikel.

Auff was Weiß ein Priester Mess lesen/ und ein so heiliges Werk heiliglich verrichten soll?

WAn ein jeder Christen Mensch/ in allen seinen Wercken/ welche die Ehr/ und den Dienst Gottes betreffen/ emsig und fleißig zu seyn verpflichtet ist; wofern er der Verdreyung/ und der Vermaledeyung Gottes/ welche er durch den Propheten Jeremiam am 48. dreuet da er sagt: Maledictus qui opus Dei facit negligenter. Vermaledeyete und verfluchte sey der jenig/ welcher das Werk Gottes oben hin und nachlässig verrichtet/ entgehen will: wie vielmehr ist ein Priester verpflichtet/ oder wie vielmehr hat sich ein Priester gemelter Verfluchung Gottes zu fürchten / welcher das Opfer der Mess (so sonderlich ein Werk Gottes genant wird) ebenhin und siedertlich vollbringt? Solches Werk kommet von Gott selbst her/ er hat solches ingesetzt/ in selbigen handelt und wandelt man Gott selbst/ dan sein eigener Leib und Blut wird aufgeopfert / und durch die Wort Christi/ Gottes und Menschens/ gewandelt/ endlich so gehet es auff die Ehr Gottes. Deswegen bin ich bedacht / allhie zu lehren / mit was heiligkeit und Andacht dieß Werk und Opfer der Mess/ vom Anfang bis zum Ende derselbigen/ so wohl in gemein/ als insonderheit soll vollbracht werden.

Der 7. Punct.

Halte drey gemeine Lehr-Stück
für wohl und vollkommenlich
das Opfer der Mess zu
verrichten.

Nützlich / so soll man sich der sechs allge-
meinen Lehr-Stück oder Fürschlag/alle
unser Werk und thun zu jeder Zeit des
Jahrs und jeder Gelegenheit wohl und vol-
kommenlich zu verrichten (welche im Anfang
des ersten Theils fürgehalten worden) erin-
nere. Dan wofern sie in allem unserem thun
unser Werk sollen gerichtet werden/wie billi-
ger soll solches in so hochwichtigem Werk
und Opfer der Mess geschehen? darumb will
vornöthen seyn/das diß Werk und Opfer
der Mess in Gott/das ist in der Gnad Gottes
verrichtet werde. Dan wan ein Priester diß
Opfer in einer Todt-Sünd aufopfert/als
wan begehet er eine pvenyächige Sünd: ist es
eine Sünd / wie alle gelehrten davon reden/
sonsten andere Sacramenten in einer Todt-
Sünd verwalten und aufspenden/wie ist es
von möglich das es keine größere Sünd sey/
sich zum Altar begeben/ den Wein und das
Brot in den Leib und Blut des Herrens
verwandeln/wan der jenig/wieder H. Pau-
lus in dem ersten Schreiben an die Corinthen
an 11. Cap. welcher in einer Todt-Sünd/
und Stand der Ungnaden den Leib und das
Blut des Herrens genießen thuet / sich selbst
schuldig macht und verdammet / sich selbst
dem Todt des Herrens schuldig macht / was
soll man dan mit voneinander Priester sagen /
welcher nit in Gott / sondern im Stand der
Ungnaden nicht allein handelt und wandelt/
sondern auch genießen und empfangen thut?
Zum 2. Will vornöthen seyn / das er diß

Opffer Gott zu ehren vollbringe / eine auff-
richtige Meynung habe Gott zu gefallen ihn
zu ehren / und für seinen höchsten Herzen zu
erkennen. Zum 3. Will vornöthen seyn/ das
er in Gegenwart und im Angesicht Gottes
diß Opfer verrichte / und im wehrendem
Opffer Gott stäts vor Augen habe / gleich
wie ein Abgesandter immerdar seine Augen
auff den König/ oder Herren / vor welchem
er stehet/schlagen thut/ so lang bis er die anbe-
sohlne Geschäfte aufgeföhret hat. Zum 4.
Soll er diß Opfer mit Gott verrichten /
Christum für eine Regel und Exempel neh-
men/sich mit seinen Tugenden bekleiden/und
dieweil er den Platz Christi und die Person
Christi vertreten thut / auch mit ihm opffe-
ren. Zum 5. Soll er diß Werk also vollbrin-
gen/ als wan er weiters nichts zu thun hette/
und an keine andere Sachen mehr gedencen:
eben diß Ursachen hatten die Heyden im
Brauch/das sie bey ihren Opfferen dem
Heidnischen Götzen Priester zuschreyen und
ruffe ließe: Hoc age, Thue was du thust/und
gedenck an anders nichts. Der H. Gregorius
hom. 27. in Evang. erzehlet/das/ als der H.
Cassius Bischoff zu Narvone Mess hielte /
eine Stimm hörete/welche sagte: Hoc age
quod agis, operare quod operaris.
Thue was du thust / und würck was du
würckest. Und damit ich die rechte Wahrheit
sage / wan andere hohe und wichtige Ge-
schäften dem Menschen zu Zeiten seinen
Verstand und seine Sinn dermassen inneh-
men / das er anders nichts gedencen kan /
und Mühe hat auß dem Sinn zuschlagens
wie billiger soll ein Priester sich in diesem
Werk also bemühen/ das er weiters nichts
gedencken könne? Zum 6. Soll er gedencen
als wan es sein lestes Werk were/als wan er
im wehrendem Opfer oder gleich nach ver-
richtem Opfer sterben solte. Ich hab etliche
Priester gekennet / welche diß Opfer der

Vu z Mess

P.
uffren

lum. I
ars I.

Mess frisch und gesund anfangen / und im geringsten mit an ihren Todt gedachten / wurden aber gehling vom Todt überfallen / und möchtens mit zum End bringen / oder aber sterben gleich / nach vollbrachter Mess und empfangen also den Leib und das Blut des Herzens / wider ihr verhoffen / zu ihrer Wegzehr auf ihren eignen Händen.

Das 2. Lehr-Stück ist / das man die Mess mit bedachtsamen Muht lese / das das Herz mit den äußerlichen Geberden und Ceremonien über einkomme / das das innerliche mit dem äußerlichen zustimme / das man an das / was man leset gedencke / das die Anmühungen unsers Herzens mit dem / was der Mund redt / sich vergleichen / es sey gleich in dem du Gott lobest / in dem du dich seiner verwunderst / in dem du ihn danckest / in dem du deine Sünd berwest / in dem du ihn liebest / Mitleiden mit ihm habest / dich mit ihm erfreuest / seiner begehrest / auff ihn vertrauest / oder auch dich selbst ihm aufopfern thust. Dan meines Erachtens kan der Priester seinen Verstand und innerliche Kräfte besser und mühslicher nicht upen / als wan er das / was er im Mund hat innerlich im Herzen bedencken und betrachten will.

Das 3. Lehr-Stück ist / das der Priester wohl war nehme damit er alles mit Gebühr und Erbarkeit verrichte / als Exempelweis wan er in wehrender Mess Gott anredet / das er solches mit grosser Ehrerbietigkeit thue. So oft er den Nahmen Gottes ausspricht / oder einige andere Person in der H. Dreysaltigkeit / das er solches mit sonderlicher Andacht thue / fürnehmlich aber in dem er das Gloria Patri ausspricht / bey welchem er sich der Allmacht des Vatters / der Weisheit des Sohns / und der brennender Lieb des H. Geistes erinnern kan. In dem er den Altar küsst / das er solches mit solchem Herzen thue / als wan er Christum unsern Heiland

selbst / welcher der wahre Altar / und Opfer ist / küssen thete / das er den Nahmen Jesus und Maria nimmer ohne Ehrerbietigkeit lese / das er acht gebe auff seine Augen / auff alle Geberden / und Bewegungen seines Leibs / auff sein thun und handlen / damit alles / was es die Zeit / das Ort / und Gelegenheit erfordern thut / hergehe / das wan er von ihm selbst redt / eine Demuht an ihm erscheine / das er alle Wort deutlich und bescheidenlich mit in der Eile / oder auch halb und halb ausspreche / dan solches vor Gott gar ubel siehet / das er alle äußerliche Ceremonien / mit welcher nach Anordnung der H. Kirchen die Mess soll gelesen werden / ernstlich / andächtig und mit einem sonderlichem Aufmercken vollbringe / wan das Hoff-Gepräng und Ceremonien von den Welt-Kindern so genam gehalten wird / welches doch ein eitel Menschen Gedicht ist / wie viel mehr soll man dan mit das geistliche Gepräng / welches von der Christlichen Kirchen durch Angebung des H. Geistes angeordnet / auff's fleißigste halten / das er eigentlich dafür halte / wie er rings umb von den heiligen Engelen umgeben sey / welche so bald die Verwandlung geschehen / warhaftig zu gegen seynd / und ihren Gott und Herren auff dem Altar verehren / wie solches von vielen heiligen Leuten zu unterschiedlichen Zeiten nach bezeugung des H. Gregorij Lib. 4. Dialog. cap. 8. gesehen worden. Vor allen Dingen aber soll er seine Augen auff seinen Schutz-Engel schlagen / welcher ohne Unterlaß zu gegen ist. Item auff den Engel / durch welchen das Opfer der Mess vor Gott soll getragen werden / und von welchem in der Stillmess Meldung zu geschehen pflegt / das solcher Engel sonderlich auffmercket ob gemeltes Opfer mit erforderter Andacht und Gott gefälliger Gebühr vollbracht werde.

Der 2. Punct.

Schreibet für / wie alles / die
ganze Mess durch / vom Anfang bis
zum End / Etlichs Weiß / wohl
und vollkommenlich zu
verrichten sey.

Wan der Priester am understen
Staffel des Altars stehend durch ei-
ne tieffe Kreyung / oder auch durch
das niederknien Gott ge-
bührende Ehr ers
weist.

Wan der Priester vom Altar herab gan-
gen / und vor dem understen Staffel
desseligen stehet / ehe das er anfangt zu reden /
setzt er sich vor dem Crucifix zu neigen / (oder
nach gar nieder zu knien / wofern der Leib des
Herren auff dem Altar auffgehalten wird)
zum Zeichen der großen Verdemühtigung /
welche er in der Person Christi (da er vom
hohm Himmel uns zu erlösen herab stiege)
vor Augen stellet. Neben dem so verdemühti-
get er sich auch selbst / und schämet sich vor
nichts in dem Angesicht Gottes / er schicket
und bereitet sich die Gnader und den großen
Nutz dieses H. Opfers zu empfangen; dan
in den tiefsten Thälern versambeln sich die vort-
theillichen abfließende Wasser / und machen
sie fruchtbar. Der Balsam stießet nit auß den
hohen Cedern / Eichen / oder andern starcken
Bäumen / sondern auß den nidrigen
Baumlein.

Wan der Priester die Mess mit
dem Zeichen des H. Creuz
anfangt.

In alten Gefäß / wie am 28. Cap des
Buchs Exodi geschrieben / pflegte der
Priester / wan er zum Opfer gieng / ein gülden-
es Blech auff seinem Haupt / oder an seiner
Stirn zu tragen / auff welchem / der unauf-
sprechliche Nahm Gottes geschrieben stunde:
In dem Gefäß der Gnaden pflegen die Prie-
ster zum Opfer zu gehen / oder die H. Mess
anzufangen / in dem sie sich mit dem Zeichen
des heiligen Creuz bezeichnen und sprechen:
In nomine Patris, & Filij, & Spiritus Sancti.
In Nahmen des Vatters / und des Sohns /
und des heiligen Geists. Amen.

Solches ist nit ohne wichtige Ursachen
verordnet. dan wan nach Zeugnis des Ter-
tulliani und des H. Hieronymi / die alten eyf-
rigen Christen alle ihre Werck vom Zeichen
des H. Creuzes anfiengen / und sich für allen
Anfällen des bösen Geists gemugsam versich-
ert zu seyn vermeynten / wan sie sich mit dem
Zeichen des H. Creuzes bezeichnet hatten; so
wie vielmehr soll sich der Priester mit dem
Zeichen des H. Creuzes wider alle Anseh-
tungen des Sathans versehen / welcher die-
sem Opfer mehr gehässig / weder allen andern
guten Wercken / und deswegen allen mögli-
chen Fleiß anwendet / damit er den großen
Nutz so darauff entsethet / verhindern / oder
zum wenigsten geringer machen möge.

Zum 2. Wird durch dieß Zeichen des H.
Creuzes der Priester erinnert / das er seine
gancke Meynung auff Gott richte / und ein
so hohes und treffliches Werck im geringsten
nicht durch einige andere Meynung verklei-
nere.

Zum 3.

P.
uffren

lum. I
ars I.

Zum 3. So wird durch das H. Creutz im Nahmen unsers gecreuzigten Herrn Jesu Hulff und Beystand von Gott begehret.

Zum 4. So thut der Priester durch diese Wort eine öffentliche Bekantnis der heiligen Dreyfaltigkeit / des Vatters / des Sohns / und des H. Geistes / welcher das Opfer der Mess auffgopffert wird.

Auff das Zeichen des H. Creutzes spricht der Priester zum Jurgang den H. Mess den 42. Psalmen / mit dem vorgelegten Vers: Introibo ad altare Dei, Ich wil hin zu dem Altar Gottes gehen.

Einzelner Psalm ward von dem König David bey dem Lob-Opffer / welches auff dem Berg Sion vor dem Tabernackel zu Jerusalem geschehen solte / gesprochen und wird gar wohl zum Opffer der H. Mess gebraucht. Dan es wil sich gänzlich gebühren / das ein so hohes Werk durch Anrufung des Göttlichen Beystands angefangen werde: Der Priester begehret im genenten Psalmen / das ihn der gütige Gott von dem gemeinen Hauffen der Gottlosen absondern / von allen Ansechtungen befreien / und also auff den Berg des hñlischen Jerusalems durch seine Göttliche Gnad und innerliches Licht führen und begleiten wolle. Das er under dessen mit Lust und Freuden zum Altar und Opffer (durch welches die Göttliche Majestät verchret wird) hin zu gehen ihm Lob und Preys singen / und für seine Gutthaten danken wolle. Item das Gott alle Irarigkeit vertreiben wolle / damit er desto besser seine Barmherzigkeit erkennen / und desto mehr nicht allein mit dem Mund / sondern mit der Harpffen / das ist mit Wercken / als

seinen einigen Gott / sein Heyl und Heyland loben möge.

Der H. Augustinus in Aufklärung dieses Psalmen spricht / das derjenige allein zum Altar Gottes gehe / welcher mit gutem versichertem Gewissen zum Opffer der H. Mess hinzu gehet / und das er alda das Leben finden werde / wofern er sich dafelbst richten werde. Dieser Psalm wird zum halben theil von dem Priester / und zum halben theil von dem Mess-Diener ein Vers umb den andern gesprochen / nach dem Exempel der heiligen Seraphin / welche das Lob Gottes von Joias in seinem 6. Capitel bezeuget / einer umb den andern singen / welche Weis Gott zu loben / erstlich vom H. Ignatio Martire und Bischoff zu Antiochia in der Kirchen Gomb auffgebracht worden.

Auff gemelten Psalmen spricht der Priester die gemeine offene Schuld / oder das Confiteor.

So weil der Gerechte wie Proverb. am 28. Capitel zu lesen / im Anfang seiner Redt sich selbst anzuflagen pflegt / also hat es sich wollen gebühren / das der Priester / der er zum Altar auffsteige / vor dem erweyten Gott / seiner H. Mutter / dem ganzen hñlischen Heer / und vor allem Volk eine gemeine und offene Bekantnis seiner Sünden thete / auff das er mit desto grösser Demuth und Keinigkeit seines Herzens zum Altar treten möchte. Diese gemeine offene Redt ist nicht also zu verstehen / als wan es ein Sacrament were / und das der Priester wie sonst in anderen seinen Beichten / Nachsagung seiner Sünden bekäme / sondern sie ist gleichsam als ein Gebett / in welchem die Vergebung der Sünden von Gott begehret wird.

ist sehr müßlich / dan ob sie wohl allein in gemein / ohne Anmeldung einiger besonderen Sünden gesprochen wird / so werden doch durch dieselbige alle Sünden in gemein verzeucht; der Priester bezeugt öffentlich daß er schaffe / und durchauß seinen Lust daran habe.

Es werden durch gemelte offene Beicht die tägliche Sünden vergeben; dan nach Meinung des H. Thomä von Aquin / so wird zur Vergebung der täglichen Sünden keine besondere Gnad / wie im Sacrament der Buß geschieht / erfordert; sondern es ist genug / daß man dieselbige entweder durch besondere aufrückliche / oder auch gemeine Gnad angetrieben bereue und verzeucht. Eine solche Verewung und Verzeuchtung der Sünden besunder sich in der gemeinen Beicht / welche von einem / so im Stand der Gnaden ist / zu geschehen pflegt.

Colarius erzehlet im 8. Buch am 13. Capitel von einem angehenden jungen Geistlichen / und sagt daß solcher / als er seinem Abt zur Buß dienete / das Confiteor, oder offene Beicht gesprochen / und mit Andacht die Verzeuchtung von Sünden empfangen / vom Himmel eine Stimm gehört: Peccata tua tibi remissa sunt: Deine Sünden seynd dir vergeben.

In dem das man die offene Beicht thut / pflegt man nach dem Exempel des offenen Sünders im Evangelio / bey dem H. Luca am 4. Capitel / an seine Brust / welches mans mit Andacht und auß Herzen / und nicht obenhin geschicht / allezeit von heiligen Leuten hoch gehalten und gelobt worden: dan durch selches schlagen an die Brust / können nach Meinung des H. Augustini und Eugenii Cardinalis die tägliche Sünden nachgelassen werden; dieweil solches ein Zeichen der Buß ist: *Tussio pectoris*, est electio cordis: das Brustklopfen ist gleich

R. P. Suffren, 1. Band.

einer Zerschlagung und Zerquetzung des Herzens / in welchem die Sünde ihren Anfang genommen. Das Brustklopfen ist gleichsam eine Straff / welche ihm der Sünderselbsten anthut / und vor Gott gestehet / daß er straffens werth sey. Das Brustklopfen ist ein Werk und wahres Zeichen des Diensts Gottes / durch welches wir öffentlich bekennen / daß wir allein von Gott die Verzeuchtung der Sünden haben können.

Der H. Augustinus (Serm. 2. de verb. Domini) sagt: in confessione sui accusatio, est Dei laudatio: Durch das Brustklopfen wird Gott gelobt; durch das Brustklopfen wird Gott bewegt uns unsere Sünden nachzulassen: dieweil wir durch solches Brustklopfen uns selbst gleichsam straffen / gleich wie gemeltem offenem Sünder im Evangelio widerfuhr: *Poenas à seipso exigebat*, ideo Dominus confitenti parcebat.

Nach obgesagter offener Schuld / welche der Priester für sich selbst / und der Meßdiener in seinem und des ganzen gegenwärtigen Volcks Mahmen gethan / spricht der Priester: *Misereatur vestri &c.* und *Indulgentiam, absolutionem, &c.* nicht darumb / daß er willens die Sünde zu vergeben / sondern Gott zu bitten / daß er erstlich ihm selbst / und nachmahlen dem ganzen Volck ihre Sünd nachlassen wolle.

Nach dem *Misereatur* und *Indulgentiam* oder *Freysprechung* / sagt der Priester zweien Verß: *Deus tu conversus &c.* und *Ostende nobis Domine &c.* auß den Psalmen Davids / dadurch ihm selbst / und dem ganzen Volck eine Hoffnung und Vertrauen auff Gott zu machen; darnach begrüßet er gegenwärtiges Volck / und spricht: *Dominus vobiscum*. Der Herr sey mit euch; darauff ihm geantwortet wird: *Deusgleich mit deinem Geist: Et cum spiritu tuo.* Endlich

Rr

lich

P.
uffren

lum. I
us I.

sich ermahnet er sie zum Gebett / sagend:
Oremus, Lassit uns betten.

Ehe / oder in dem der Priester
zum Altar steigt / spricht er etliche
stille Gebetter. *Aufer à nobis
quæsumus, &c.*

Damit nun der Priester mit grosser
Reinigkeit auff zum Altar steige / be-
gehret er in der stille von Gott / daß er ihn
und das ganze Volk von aller Unsauberkeit
reinen wolle / damit sie sich in möglichster
Reinigkeit zum Heiligen aller Heiligen na-
hen mögen: dan auff der weiten Welt kein
heiliger Orth zu finden/ als der Altar. Ob
nun wohl der Priester zu mehrmahl umb
Verzeihung seiner Sünden bey Gott an-
gehalten, so ist er dennoch hiemit nicht zu frie-
den / und schämet sich immerdar unwürdig/
daß ihm Gott seine Sünde nachlasse. So
bald er die Staffeln aufgestiegen/und gerad
vor den Altar kommen / neiget er sich / be-
reuet seine Sünd / und begehret / daß ihm
Gott durch die Verdiensten und Fürbit der
Heiligen / welcher H. Gebeyn in gegenwär-
tigem Altar aufbehalten werden/alle Sün-
den vergeben wolle / küßet darauff den Altar/
oder vielmehr die heilige Gebeyn / und sagt:
*Oramus te Domine per merita Sanctorum
tuorum, quorum Reliquiæ hic sunt, ut in-
dulgere digneris omnia peccata mea.*

**Der Introitus, das ist / der Ein-
gang der Mess.**

Bestehet in einem Spruch und zween
Versen/welche auß der H. Schrift ge-
nommen seynd / und werden mit einem Glo-
ria Patri beschlossen; wird darumb Introitus
oder Eingang genant / die weil er der Mess
einen Eingang oder Anfang machet / oder

die weil man ihn Vorseiten zu singen pflegt/
in dem das Volk in die Kirch gieng / das
Opffer der Mess anzuhören; oder auch / die
weil er bey den hohen Messen gesungen
wird / in dem der Priester zum Altar gehet.
Diesen Eingang soll der Priester mit Ho-
dacht lesen / und den Inhalt der Wort be-
herzigen; und in dem er das Gloria Patri
spricht/ der H. Dreyfaltigkeit ihre Ehr er-
geben / wie oben im ersten Punct im 2. und 3.
Lehrstück angedeutet worden. Die weil aber
dieser Eingang zur Mess das grosse Ver-
langen und hefftige Begierd der Patri-
schen und Propheten/ welche sie nach der An-
kunft Christi des Messia in diese Welt hat-
ten/ vor Augen stellet / also soll der Priester
durch ein eifrigeres Verlangen von Christo
begehren/ daß er auff den Altar komme/ und
die Gestalt des Brods und des Weins an-
nehme.

Das Kyrie eleison, das ist / Herr erhö-
re uns / und Christe eleison, Christe höre uns
wird neunmahl (von dem Priester fünf
mahl/ und den Dieneren vier mahl, als eins
umb das ander) widerholet / und vermehret
das Verlangen des Priesters Christum auff
dem Altar / under den Gestalten Brode und
Weins zu haben. Er begehret von Gott
erhöret zu werden; er nennet ihn einen Hei-
zen / dardurch seine Huld zu erwerben / und
anzuzeigen / daß er so wohl als das ganze
Volk / in dessen Nahmen er vor Gott kom-
met / mit einander Underthanen seyen. Er be-
gehret drey mahl von Christo erhöret / und
von dreyfachigem Ubel / als nemlich von der
Unwissenheit / von der Schuld / und von der
Straff oder Pein erlöset zu seyn.

Das Kyrie und Christe eleison wird
neunmahl gesprochen / als wan man durch
jeder Person in der H. Dreyfaltigkeit von
gemeltem dreyfachigem Ubel befreyet zu seyn
begehret. Von dem Priester fünf mahl / zu
Erinne

Erinnerung der fünf Wunden Christi / mit
Bereuung seiner eigenen Sünden / item des
Volcks / und deren / so im Fegfeuer leyden.

Das Gloria in excelsis Dao.

In dem der Priester diesen Lobgesang
spricht oder singet / soll er solches in sol-
cher Meynung und zu solchem End thun /
zu welchem er theils von den heiligen Engelen
in der Geburt Christi / theils von den heiligen
Apostolen (welche den anderen theil ge-
macht) gesungen worden / und die Wort
oder Inhalt desselbigen wohl bey ihm erwe-
gen. In dem er den ersten Theil / welcher von
den heiligen Engelen anfänglich gesungen /
spricht / soll er Gott loben / priesen / und von
Hemgen wünschen / daß unser Herr und Gott
im Himmel / und allhie auff Erden auff das
höchste gehret und gepriesen werde / und daß
die Menschen / welche eines guten Willens
sind / den Frieden haben / welches auff dreyer-
ley weis mag verstanden werden.

Erstlich / daß denselbigen der Fried werde /
welche eines guten / und nicht eines böshaff-
tigen Willens seynd / dieneil die gottlosen
und böshafftigen / wie Isaias sagt / keines
Friedens fähig seynd.

Zum 2. Daß denen der Fried werde / zu
welchen Gott einen guten Willen hat / an
welchen er einen Wohlgefallen / Lust und
Liebe hat.

Zum 3. Daß ihnen der Fried eines guten
Willens / das ist / ein vollkommener Fried
und alles / was der Mensch auff Erden be-
gehren kan / vergönnet werde.

In dem er den anderen Theil (welcher
wie man gemeinlich darfür hält / von den
heiligen Apostolen dazü gesetzt worden /
und auß den Constitutionibus oder Ein-
setzungen Clementis lib. 7. cap. 47. 48. lib.
8. cap. 20. wohl abzunehmen ist) spricht /

soll er sein Gemüth zu Gott erheben / und
ihn erstlich seinem besten Vermögen nach
loben / wie der H. Augustinus von uns ers-
fordert / da er in Aufschlagung des 149. Psalm
also sagt: Cum laudatis Deum, toti laudate,
cantet vox, cantet vita, cantent facta, Deum
toti laudate; das ist: wan ihr Gott lobt / so
lobt ihn mit allem / was an euch ist / mit der
Stimm / mit einem frommen Leben / mit guten
Wercken. Zum anderen soll er ihm dan-
cken / daß er uns seine grosse Herrlichkeit in
seiner Geburt und Ankunft in die Welt /
hat sehen lassen. Zum dritten von ihm be-
gehren / daß er ein Mitleyden mit uns haben /
und sich über uns erbarmen wolle. Dieneil
er eins in die Welt kommen / die Sünde der
Welt zu benehmen: Nunmehr aber an der
rechten seines himlischen Vatters sitzet / unser
Fürsprecher ist / und mit dem H. Geist in der
Herrlichkeit seines Vatters in Ewigkeit her-
schet und regieret.

In dem der Priester diesen Lobgesang an-
fangt / hebt er seine Hand in die Höhe und legt
sie zusammen / also Gott die Ehr zu geben und
seine Hulff zu begehren. In dem er den Nah-
men Gottes / oder Jesus nennet / oder sagt:
Wir bitten dich / wir danken dir und der-
gleichen / alsdan neiget er sein Haupt gegen
dem Creutz / zum Zeichen der Ehrerbietigkeit /
welches alles nicht allein äußerlich mit dem
Leib und Gebärden / sondern auch innerlich
mit dem Herzen geschehen soll.

Wan der Priester das Gloria vollendet /
alsdan küffet er den Altar / welches mit An-
dacht geschehen soll / dan der Altar ein ge-
weyhetes und heiliges Ding ist (auff wel-
chem der Leib und das Blut des Sohns
Gottes gehandelt und gewandelt wird) und
darbey gedencken / als wan er das Krippelein /
in welches Jesus in seiner Geburt / oder als
wan er das Grab in welches er nach sei-
nem Todt gelegt wurde / küssen thäte / durch

Ex a

dieser

P.
kuffrenlum. I
us I.

diesen Kuss wird vor Augen gestellt / wie der Sohn Gottes gleichsam durch einen Kuss die menschliche Natur an sich genommen/ und mit derselbigen sich vereiniget hat.

Dominus vobiscum.

Nach solchem Kuss wendet sich der Priester zum erstenmahl umb zum Volck/ (für welches/ und mit welchem er sein Opfer verrichtet) und grüßet dasselbige / sagend *Dominus vobiscum*, Der Herr sey mit euch: In welchem Gruß er in ihm selbst eine Liebe zum Volck erwecken soll / und von Herzen wünschen / daß der Herr bey und mit demselben seyn wolle / nicht in gemein durch sein Göttliches Wesen/ Gegenwärtigkeit/ und Allmacht / gleich wie in allen Dingen/ ja Himmel und Erde füllet/ sondern auff eine besondere Weis/ nehmlich durch seinen Göttlichen Beystand / Schutz / und Hülf. Dieser Gruß geschieht darumb / daß entweder das Volck (ehe der Priester die Gebetter thut / oder dasselbige unterweiset) zum auffmercken ermuntert werde / wie Rupertus will; oder damit der Priester zu verstehen gebe / daß er mit männiglich den Frieden habe: Dahero der Bischoff nicht: *Dominus vobiscum* sondern *Pax vobis*, zum Volck sagen thun / nach dem Exempel unsers Herrn/ welcher als er seinen Jüngern nach seiner Auferstehung erschiene / den Frieden wünschte / und zu ihnen sagte: *Pax vobis*: Der Fried sey mit euch. Diesen Gruß pflegt der Priester in wehrendem Opfer der Mess siebenmahl zu sprechen / dadurch anzudeuten/ daß er von Herzen begehre/ daß das ganze Volck von den sieben Todsfunden gereiniget werde/ und daß er selbst die sieben Gaben des H. Geistes empfangen möge/ wie solches der H. Thomas von Aquin/ der H. Innocentius/ und der H. Antoninus ausle-

gen. Der Priester spricht immerdar in der Mess *Dominus vobiscum*, der Herr sey mit euch / unangesehen daß nicht mehr als ein einzige Person dem Opfer der H. Mess bewohnen thäte / dan er redt die ganze Christenheit an / und grüßet in einer gegenwärtigen Person die ganze Christliche Kirch / gleich wie der jenig so zur Mess dienet / für und an Statt des ganzen Volcks antwortet und sagt: *Et cum spiritu tuo*. Desgleichen auch mit deinem Geist. In dem der Messdiener gemelte Wort spricht / soll man sich des geneigten Willens erinnern / welchen das Volck zum Priester/ und der Priester zum Volck tragen thut. Dan gleich wie der Priester dem Volck die Hülf des Herzens wünschet / also thut hergegen das Volck dem Priester dergleichen wünschen. Dieses ist wohl in acht zu nehmen / (wie der H. Albertus andeutet) daß das Volck nicht zum Priester sage/ desgleichen auch mit dir / sondern desgleichen auch mit deinem Geist / wodurch anzuzeigen/ die weil daß der Priester am Altar gleichsam ein lauter Geist / ohne Leib seyn solle / daß er in dem Opfer ganz gleichsam verzückt seyn soll / und an nichts anders gedencen/ als an sein Opfer / wie Moyses thäte/ welcher da er bey dem Herrn auff dem Berg Sinai weder an essen / noch an truncken/ oder einige andere weltliche Sachen gedachte / als wan er durch auß keinen Leib mehr hätte.

Oremus.

Sie daß der Priester seine Gebetter anfangt / ermahnet er das Volck daß es mit ihm betten solle / und spricht *Oremus*, oder laßet uns betten / wohl wissend daß das Gebett vieler Personen zugleich Gott sehr angenehm sey / nach dem Exempel Christi welcher seine Apostel zum Gebett ermahnen thäte. In dem er sagt: *Laßet uns betten*

Die Epistel oder Vorlesung
aus der h. Schrift.

Die Epistel wie mans nennet (welche sonderlich zur Underweisung des Priesters und des ganzen Volcks gerichtet wird/ und gemeinlich auß den Propheten / oder auch der Lehr der Heiligen Aposteln genommen wird) soll der Priester mit Aufmerksamkeit lesen/ seinen Mut darauß schöpfen/ und dem ganzen Volck/ als ein Schreiben/ welches von Gott an das Volck und ganze Christliche Kirchen vom Himmel geschickt were/ vorlesen.

Das Gradual und andere Vers/ welche nach der Epistel folgen/ soll der Priester mit Aufmerksamkeit lesen/ bedencken was er lese/ und sein Gemüht darzu antreiben / was ihm die Wort fürhalten, sonderlich aber bey den Versen/ oder Reimen/ welche zu Oesterlicher Zeit / zu Pfingsten / am Fest des H. Fronleichnamis Tag/ und in der Mess für die Christiglaubige gestor bene gelesen werden In dem er *Aleuia* spricht/ soll er wissen/ daß solches ein Freudens- Wortlein sey/ und anders nichts heische als/ lobet und preysset Gott.

Munda cor meum,

He daß der Priester zur rechten Seiten des Altars gehet/ daß h. Evangelium (welches nit von den Propheten/ oder von den Aposteln wie die Epistel/ sondern auß dem Mund Christi des wahren Menschen/ und Gottes selbst her kombt) zu lesen/ soll er sich im Mitten des Altars ein wenig auffhalten/ in sich selbst gehen/ ein andächtiges Gebett sein thun / und von Gott begehren daß er würdiger und gebührender Weiß das h. Evangelium vorlesen möge; er soll bereuen

neiget er sein Haupt gegē dem Creutz/ welches auß dem Altar siehet/ zu einer Ehrerbietung/ und legt seine Hand von der Brust zusammen zum Zeichen seiner Demuht / welches alles mit Andacht und Aufmerksamkeit geschehen soll. In den Fast- Tagen und andere Zeit/ welche zur Abbußung der Sünden geordnet/ pflegt der Priester auß Insetzung der Kirchen Gottes die Knieh zu biegen/ und zu sagen: *Prostratus genua*, daß ist/ laßet uns auff unser Knieh niederfallen/ durch welches/ wie der h. Basilus/ Lib. de Spiritu S. cap. 27 lehret/ uns die Christliche Kirch zu Gemüht führen will / was wir durch die Sünd unser erster Eltern für einen tiefen und schädlichen Fall gehabhabē/ und wie uns Christus durch seine Gnad wider erhebt und außgeholfen hat.

Oratio oder Collecta.

Auß das Oremus folgen die Gebetter/ welche auß Latein *Orationes* oder *Collectae* genannt / dieneil in denselbigen die Bitt und alles Begehren des Volcks gleichsam veramblet/ ingeschlossen/ und bitteweis von dem Priester Gott vorgetragen wird. Diese Gebetter seynd mancherley und viel/ nach Underchied der Zeit und der Fest- Tagen. die man in der Kirchen Gottes zu begehren pflegt. Alle diese Gebetter werden zu dem himlischen Vater gerichtet/ in Erweigung und Vortragung der Verdiensten Christi / und endlich mit dem h. Geist beschlossen. Der Priester soll wohl wahrnehmen was er begehre/ wie viel ihm an gelegen sey/ wie er als ein gesandter von der ganzen Christenheit/ vor Gott stehe/ seine und ihre Gebett vortrage / er soll alles im Nahmen Christi und seiner Verdiensten begehren/ gänzlichem Vertrauens/ daß er alles im Nahmen Christi erlangen werde.

P. ruffren

lum. I
ars I.

die Sünd/ welcher mit seiner Zungen be-
gangen/ in dem er dieselbige mit vielen un-
nützen/ einem Priester ubel ansehenden/ und
Gott mißfälligen Worten verunreiniget
und Gott erzürnet hat/ dan gleich wie der H.
Bernardus sagt / was in dem Mund der
Welt-Menschen eitele Schwereck seynd/ das
seynd in dem Mund des Priesters Gottes-
Lästerung/ Item in dem Schreiben an den
Pabst Eugenium redt er also: Ewer Mund
ist zum H. Evangelio geweyhet / da-
rumb ist es nit zu gelassen/ denselbigen zu un-
nützen und ewerem Stand unmaßigen Ge-
schwetz auffstun/ ja es ist ein Kirchen Raub
denselbigen zu solchem Geschwetz gewöhnen;
ja er soll sag ich/ sich befürchten/ daß Gott nit
erwan zu ihm spreche / wie er zu jenem thet/
und einen scharpffen Verwiß gabe / sagend
quare tu enarras &c. warumb erzehlestu mei-
ne Gerechtigkeit/ und nimmest mein Testa-
ment oder Gefäß in deines Mund? er soll sich
mitten vor dem Altar tieff neigen/ seine Hand
zusammen legen / seine Augen gen Himmel
erheben/ und von Gott begehren/ daß er sei-
nen Mund und Zunge säuberen wölle/ da-
mit er würdiger und gebührender Weiß sein
heiliges Evangelium aussprechen möge /
gleich wie er vorzeiten die Leiffen des Prophe-
ten Ysaia mit einem glüenden Köhlen/ durch
einen Engel reinigen ließ. Nach diesem begeh-
ret er ganz demüthig den Göttlichen Segen/
sprechend: Jube Domine benedicere, &c.
Dominus sit in corde meo, & in labijs meis,
&c.

Das 3. Evangelium.

Nach bekehrtem und empfangenem Se-
gen gehet der Priester zum Buch/ das
Evangelium zu lesen/ und dessen soll er sich
erinnern/ daß er eben die Wort/ welche Chri-
stus selbstn geredt/ mit seinem Mund auß-

sprechen werde (unangesehen daß sie von den
Händen der Evangelisten beschriben wor-
den) und deswegen dieselbige müsse mit flei-
ßigem Aufmercken und sonderlicher Andacht
vorlesen/ ja ihm selbstn gleichsam Christus
welcher durch seinen Mund redt/ vor Augen
stellen.

In dem er das Dominus vobiscum, die
Hersey mit euch/ sagt/ soll er dem Volk
auf Liebe alles guts wünschen/ und gleichsam
begehren / daß man auffmerckig seyn wolle.
In dem er das Mess-Buch/ sich selbstn an
der Stirn/ seinem Mund/ und seiner Brust
mit dem Zeichen des H. Creuzes bezeichet/
soll er gedeycken/ daß man sich des H. Evan-
geliums im geringsten nit schämen/ sondern
(also zu reden) an der Stirn öffentlich tragen/
mit dem Mund vor jederman bekennen: mit
Herzen lieben und ins Werk selbstn richten
solle. In dem er nach verlesenen Evangelio
das Buch küßet / soll er sich zur Lieb den
Meistern und Herzens/ dessen heilige Wort
er küßet/ anreissen und wünschen/ daß er die
selbige allzeit in großer Ehren/ und mit seiner
Gnad mit dem Werk vollbringen möge.

Das Credo, oder der Apostolische All- gemeine Glaub.

Dies seynd die Zwölff Artikel des A-
postolischen Glaubens/ welcher von den
Heiligen Aposteln hindertlassen/ entweder da-
mit die Christglaubige von anderen Un- oder
Mißglaubigen unterscheiden würden/ gleich
wie in einem Kriegs-Her / durch un-
terschiedliche Fahnen/ die Kriegs-Leuth unter
einander unterscheiden und abgetheilt wer-
den; oder auch/ damit (wan sich die Heilige
Aposteln in die ganze Welt auftheilen und
verreisen würden) eine Gleichförmigkeit in
ihrer Lehr gefunden würde / deswegen dan
ein jeder seinen Artikel hinzugesetzt hat. In dem

dem der Priester den Glauben spricht / soll er gedanken / wie er in nahmen des ganzen Volcks / und der ganzen Versammlung eine öffentliche Bekennung des Glaubens vor Gott und den Heiligen Engeln / ja vor der ganzen Welt thut; die Unehr / welche ihm von den Un- und Misgläubigen angethan wird / also zu ergänzen und gut zu machen. In dem er sagt: Qui propter nos homines, & propter te, welcher unser / und unsers Heyls wegen / te. soll er sich des Geheimnis der Menschwerdung Christi erinnern. In dem er sagt: Cuius regni non erit finis, dessen Reich sich nimmer enden wird / soll er sich nach dem Exempel der H. Theresia in / und mit Gott erheben / daß sein Reich ewig wehre; nach demselben leuffen / und alle Reich dieser Welt gering halten.

Dominus vobiscum, Der Herr sey mit euch.

Ob diesem Dominus vobiscum hastu Leben dastelbige zu bedenken / was ich von dem ersten Dominus vobiscum, nach dem Kyrie eleison fürgehalten habe. Wiß daß alhie der andere Theil der Mess (Missa) welcher eigentlich für die Glaubige ist und Milla Fidelium genant wird; gleich wie der erste Theil Milla Catechumenorum, daß ist der Christen / welche auff den H. Tauff warteten / vorzeiten genant wurde / demselben ihnen vergünnet diesem ersten Theil beizuhören; so bald aber das Credo geschloffen / mußten sie auß der Kirchen gehen. In dem nun der Priester zum Volck sagt: Der Herr sey mit euch / er mahnet er dasselbig / lobes auffmercken und sich zum Opffer / und andern Theil der Mess bereiten wolle / in welchem die größte und höchste Geheimnisse vollbracht werden.

Die Auffopfferung des Brodts: Suscipe sancte Pater hanc.

In dem der Priester das Brodt / oder Hostie wie man nennt / und den Wein Gott auffopfert / welche bald darauff in den Leib und das Blut des Herrens sollen verwandelt werden / soll er mit sonderlichem Fleiß und Gemüthe auff die Wort und ihre Bedeutung merken / daß sie sehr kräftig / und eine besondere Andacht und Gelegenheit sich in innerlicher Tugend zu üben / an die Hand geben.

In dem er das Brodt (welches auß Weizen-Mehl / und lauterem natürlichen Wasser / und nit auß Rosen / oder anderen dergleichen Wässern / noch auß Butter oder Del gebacken seyn soll) auffopfert / soll er in sich selbst gehen / sich verwundern über die große Güte Gottes / und sich gegen ihm herzlich bedanken / daß er die Gestalt des Brodts und Weins / so geringer Creaturen / annehmen wolle; er soll ihm vor Augen stellen / als wan Gott / welchem er gemeltes Brodt und Wein auffopfert / zu gegen; er soll ihm seine gebührende Ehr anthun / seine höchste Vollkommenheiten / welche in dem Opffer-Gebettlein: Suscipe sancte Pater, gemeldet werden / erkennen; als nemlich seine Heiligkeit / seine Allmacht / Omnipotens, seine Ewigkeit / Aeterna Deus, sein ewiges Leben / Deo meo vivo, seine Wahrheit / & veritas. Zum andern soll er sich selbst verdemüthigen / und in sein Herz schämen / wan er an seine Unwürdigkeit und Nichtigkeit gedendet / und sagt: Ego indignissimus famulus tuus &c. Zum dritten soll er seine unzahlbare Sünd bereuen / in dem er sagt: Pro innumerabilibus peccatis, & offensionibus, & negligentis meis. Zum 4. Soll er sich im Lieb gegen den Nächsten erwecken / für welchen

P.
auffhren

lum. I
us I.

welchen er diß Opfer thun will. In dem er sagt: Pro omnibus circumstantibus, sed & pro omnibus Fidelibus Christianis vivis atque defunctis. Zum fünfften soll er seine Meynung erneuere/ und erinnern wo für er sein Opfer thue. In dem er sagt: Ut mihi & illis proficiat ad salutem in vitam aeternam, Amen.

Die Auffopfferung des Weins: Offerimus tibi Domine Calicem

Wader dessen daß der Priester den Wein in den Kelch thut / kan er sich in folgenden Gedanken auffhalten. In dem er den Wein ansieht/ kan er sich über die Güte Gottes verwunderen/ und ihm danken/ daß er uns under so geringer Gestalt des Weins des Schatz und grossen Werths seines köstlichen Bluts theilhaftig machen wölle. In dem dafür das Wasser zu dem Wein gießet/ soll er gedencen/ wie die Menschheit/ welche durch das Wasser bedeutet/ mit der Gottheit/ so uns durch den Wein fürgehalten wird/ vereinigt worden; oder aber auch an das Wasser und Blut gedencen / welches auß der Seiten des Herzens am Creuz geflossen/ und darauff von Gott begehren/ dafür solcher Gestalt mit Gott vereinigt werden möge / wie das Wasser mit dem Wein; daß er gleich wie das Wasser in den Wein verändert wird/ und sich ganz verlichret/ also auch gänglich in Gott möge verändern/ und sich gleichsam selbst verlichren/ ja nichts mehr in ihm lebe als Gott: er soll das kurze Gebettlein / welches bey der Vermischung des Weins und Wassers gesprochen wird/ mit Andacht und Aufmerksamheit thun. Deus qui humane substantie dignitatem, &c. dan im selbigen werden wir der fürnehmsten Wohlthaten Gottes erinnert; der Erschaf-

fung/ der Erlösung/ der Menschwerdung und Seligmachung. Der Erschaffung in den Worten: Deus qui humane substantie dignitatem mirabiliter condidisti. Der Erlösung: Mirabiliter reformasti. Der Seligmachung: Da nobis ejus divinitatis fieri participes. Der Menschwerdung: qui humanitatis nostre fieri dignatus est participes. Der Menschwerdung: qui humane substantie dignitatem mirabiliter condidisti. Der Erlösung: Mirabiliter reformasti. Der Seligmachung: Da nobis ejus divinitatis fieri participes. Der Menschwerdung: qui humanitatis nostre fieri dignatus est participes. In dem er den Kelch mit dem Wein und Wasser auffopfert / soll er eben das halten / was in der Auffopfferung des Brods oben fürgeschrieben worden. Er soll sich auff das tieffste verdemütigen / die Lieb für den Nächsten in sich erwecken / und seine Meynung erneuere.

Zwey kurze Gebettlein / so nach der Auffopfferung gesprochen werden.

Nach dem der Priester das Brod und den Wein auffgeopfert / nieget er sich tieff mitten vor dem Altar/ und spricht: Imita humilitatis &c. bey welchem er sich auf das äufferste verdemütigen soll/ seine Sünd bereuen/ und auß Herzen wünschen/ daß er diß Opfer Gott zu einem Wohlgestalt auffopfern möge. Darauff er die Hand und Augen gen Himmel erhebt/ den H. Geist anruuffet/ damit er diß Opfer gesegnen wölle/ sagend: Veni sanctificator omnipotens &c.

Die Waschung der Hände.

Auff diß gehet er hin / und wäscht sein Finger. Bey diesem soll er seine Sünd bereuen/ damit er desto würdiger und reiner sey/ das Opfer des Leibs und Bluts Christi auffzuopfern. Er soll sich von aller Sünd befreien und reinigen/ so gar ehe daß er die Priesterliche Kleider anläget/ und eben darumb

darum waschet er seine Hände / damit er Gott nicht etwa zu grösserem Zorn anreize. Dan gleich wie der H. Gregorius in Pastoral sagt: Cum is qui dicitur ad intercedendum mittitur, irati animus ad deteriora provocatur. Wan man einen anderen versöhnen wil / pflegt man keinen zu ihm zu schicken / an welchem er ein Mißfallen hat / dan sonst wird er noch zorniger und unversöhnlicher: damit aber der Priester nit etwan mit einer täglichen Sünde befudelt sey / deswegen waschet er seine Finger / Nachlassung derselben zu empfangen. Er sagt nicht: Ich wil meine Hand mit den Sündern waschen / sondern mit den Gerechten / und deinen Altar / O Herr / umbgeben. Lavabo inter innocentes manus meas, &c. circumdabo altare tuum Domine. Dieser Psalm macht dem Priester / wann die Wort wohl erwogen werden / eine besondere Andacht.

Erstlich bringt er dem Priester ein groß Verlangen zur Reinigkeit des Herzens und des Leibs: Lavabo inter innocentes manus meas.

Zum 2. Einen besonderen Lust zum Altar und zum Opfer / & circumdabo altare tuum Domine.

Zum 3. Einen Lust und Verlangen das Lob Gottes anzuhören: Uraudiam vocem laudis tuae, & enarrem universa mirabilia tua.

Zum 4. Einen Wohlgefallen an der Zier und an der Schöne des Haus und Wohnung Gottes / es sey gleich in uns selbst oder in andern. Domine dilexi decorem domus tuae, & locum habitationis tuae.

Zum 5. Eine Sorgfältigkeit / von den Dingen absondert zu seyn / damit er nit mit ihnen verdammet werde. Ne perdas cum incipis Deus animam meam, & cum viris sanguinum vitam meam, in quorum manibus

bus iniquitates sunt, dextera eorum repleta est muneribus.

Zum 6. Eine Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes / durch welche eine Seel zur Unschuld kommen möge: Ego autem in innocentia mea ingressus sum, redime me Domine, & miserere mei.

Zum 7. Einen Eyffer / steiff und beständig in dem Weg und Dienst Gottes fortzugehen / und weder auff eine / noch andere Seyt zu weichen. Pes meus stetit in directo.

Zum 8. Einen steiffen Harts Gott zu loben / preysen und zu ehren in seiner heiligen Kirchen / in Ecclesijs benedicam te Domine.

Zum 9. Ein Wohlgefallen / die ganze H. Dreyfaltigkeit zu loben. Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto, &c.

Ein Gebett. Suscipe sancta Trinitas.

Nach dem der Priester seine Hand und Finger gewaschen / und von allen / so wohl tödlichen als täglichen Sünden gereinigt / tritt er mitten vor den Altar / neiget und verdemüthiget sich auff das tieffste vor der allergrösten Majestät Gottes / welchen er als gegenwertig verehret; und stellet uns in seiner Person vor Augen / wie sich der Sohn Gottes so tieff verdemüthiget / so gar / daß er auch die Person eines Knechts hat annehmen wollen. Er richtet sein Gebett zur heiligsten Dreyfaltigkeit / sagend: Suscipe sancta Trinitas, &c. in welchem er sein Opfer der H. Dreyfaltigkeit vorträgt / zur Gedächtnus des Leydens / der Auferstehung und Himmelfahrt Christi / der H. Jungfrauen und Mutter Gottes Maria / des H. Johannis des Taufers / der heiligen Apostelen Petri und Pauli / und allen Heiligen Auferwehlten zu ehren / und begehret / daß sie droben im Him

P. Auffhren

lum. I
ars I.

Himmel für uns betten wollen. In dem er dieß Gebettlein spricht/ kan er sein Gemüht in den Himmel erheben/ die H. Dreyfaltigkeit und Christum unseren Herrn in gemelten dreyen Geheimnissen des Leydens/ Auferstehung und Himmelfahrt verehren; endlich das ganze Himmlische Heer/ welches seine Augen auff den Altar gerichtet/ und hell und klar anschawet/ was wir allein verdeckt Weiß sehen.

Das Altar Küssen/ und
Orate fratres.

Eobald gemelte Gebett zur H. Dreyfaltigkeit gesprochen/ kisset der Priester abermahl den Altar/ dadurch zu verstehen zu geben/ das durch das Leyden Jesu Christi die Versöhnung zwischen den Menschen und Gott geschehen/ oder auch seine Liebe/ welche er zu Christo Jesu trägt. Er stellet ihm selbst vor Augen seine eigene Blödigkeit/ und hält sich unwürdig ein Gottgefälliges Opfer zu thun/ deswegen er von den umstehenden begehret/ das sie mit ihm betten wollen/ und sagt: Orate fratres, ut meum & vestrum sacrificium fiat acceptabile apud Deum Patrem Omnipotentem. Darauf ihm der Mess. Diener im nahmen aller gegenwertigen antwortet: Suscipiat Dominus sacrificium &c. Der Herz wölle das Opfer von deinen Händen empfangen/ zu Ehr seines Götlichen Nahmens/ zu unserem/ und der ganzen Kirchen Heyl und Wohlstand.

Secreta, oder stille Gebetter.

Herauff spricht der Priester eiliche Gebetter in der stille/ bey welchen er eben das halten soll/ was oben von den Gebetter/ welche nach dem Kyrie eleison mit hoher Stimm gebettet werden. Er soll seine Gedanken und

Gemüht auff das richten/ was die Wort bedeuten und vorhalten; das Gott das gegenwertige Opfer zu ehren seines heiligen Nahmens und seiner Auferwehlten; item zum Heyl und Wohlfahrt des Priesters/ und der ganzen Kirchen/ und sonderlich deren/ für welche gegenwertiges Opfer geschieht/ wölle annehmen und gefallen lassen.

Die Präfation/ oder das Per omnia sacula saculorum.

In näher das man im H. Opfer zu der Wandelung kommet/ je embsiger soll sich so wohl das Volk/ als der Priester zu hohem Geheimnis bereiten/ und grobte Andacht schöpfen/ zu welcher die Präfation völlige Ursach und Anseytung gibt/ deren etliche allhie andeuten wil.

Zum ersten/ gibt sie dem Priester Anseytung zum gegenwertigen Volk/ für welches das Opfer geschieht/ eine besondere Lieb zu fassen/ in dem er ihm wünschet/ das der Herr durch seine besondere Gnad/ Hülf und Beschützung mit ihm seyn wölle/ und sagt: Dominus vobiscum. Dan wie der H. Augustinus sagt/ so seynd nicht alle mit ihm dergestalt/ wie David anzeiget: Ich bin statts mit euch; so ist er auch nicht mit allen auff die Weiß/ welche das Dominus vobiscum. Der Herz sey mit euch/ andeudet. Ist es nicht ein erbarmlich Ding umb den Menschen das er nicht mit dem jenigen sey/ ohne welchem durchaus nicht seyn kan?

Zum 2. So hat der Priester billiche Ursach in sich selbst zu gehen/ und zu beherzigen/ was man ihm antwortet: Et cum Spiritu tuo.

Zum 3. haben beyde Ursach ihr Gemüht und Herz zu Gott zu erheben/ und von allen zeitlichen Sachen abzuziehen/ in dem das gesprochen

sprechen oder gesungen wird: Sursum corda.
 Zum 4. Hat sich der Priester sehr zu erfreuen / in dem er höret / daß ihm das Volk / oder der Diener im nahmen des ganzen Volcks antwortet: Habemus ad Dominum: Wir haben unsere Herzen in der Höhe zu Gott. Dan was kan dem Priester eine größert Freud bringen als wan er sieht / daß das Volk / für welches er als ein Mittler das Opfer thut / durch ein reine Liebe / durch eine aufrichtige Meynung Gott zu gefallen / sein Herz zu Gott erhebt / und alle zergängliche Sachen hindan gesetzt habe. Was (sag ich) kan der Priester für eine bessere Freud in seinem Ampt und wehrendem Opfer haben / als wan er versteht / daß die Herzen des gemeyntigen Volcks nit in sich selbst / (Dan solches ist eine lautere Hoffart) sondern in Gott durch den Gehorsam / welchen man dem schuldig ist / und eigentlich einem demütigen Herzen ansethet / erhöhet? Hergewogen was kan den Priester mehr bekümmern und größern Unlust bringen / als wan er spüret / daß das Volk in wehrendem Opfer / mit welchem er dasselbige bey Gott in vorige Gnaden zu bringen beflisset / mühetwilliger Lust und gern / mit seinen Gedanken hin und her schweiffet / an eitele und weltliche Sachen gedencket / und mit ihren Herzen und Gemüht an die Erd angepacket sey. Der H. Augustinus in der Auflägung des 15. Psalmen sagt: Euer Herz wird nicht verhalten / wan ihr dasselbig gen Himmel zu Gott erheben werdet. Wan du dein Getreid auß der Erden ligest so trägtst und lägst du dasselbige in die Höhe / damit es nicht schimle und verfaule / wan du nun dein Getreid von einem Ort an das ander tragen lasset / wann du lasset den Herrn unden auff der Erd / in menschlichen Dingen verschimlen und versaulen? Der H. Johannes Guldemund / Homil. de Lucianis in Luc. c. 11. sagt / daß die jenige /

welche bey dem H. Opfer der Mess das sursum corda anhören und antworten: Habemus ad Dominum / und dannoch da bey schwehen / nicht auffmercken / oder andere unzümbliche Sachen handelen / Lügner seyen.

Zum 5. Werden wir der von Gott empfangenen Wohlthaten erinnert / in dem gesungen wird: Gratiarum agamus Domino Deo nostro / und zur Dankfagung ermahnet / welches die umstehende für recht und billich erkennen / und durch den Mess Diener antworten: Dignum & iustum est. Darauff der Priester weiters fortfahret / und spricht: Vere dignum & iustum est, aequum & salutare nos tibi semper & ubique gratias agere. &c. Es ist ja warhafftig billich und recht / &c.

Zum 6. So werden wir erinnert dessen / welcher uns bey dem ewigen Gott alles guts zu wegen gebracht hat / der da ist Jesus Christus / in dem gesagt oder gesungen wird: Per Jesum Christum Dominum nostrum

Zum 7. So werden wir angemahnet Gott mit allen Heiligen / mit den Erz Engelen / mit den himmlischen Chören / mit den Seraphin Gott zu preysen und zu loben / und demühtig von ihm zu begehren / daß er uns neben seinen heiligen Engelen zu seinem Lob zulassen wolle. Cum quibus & nostras voces / ut admitti jubeas deprecamur / supplicii confessione dicentes.

Der Lob/Gesang: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus &c.

Diese Wort und Lob-Gesang soll mit großer Andacht gesprochen werden. Er ist theils von den heiligen Seraphin / und Engelen Gottes / wie Isaiä am 6. Capitel zu sehen / theils auch von den Kindern der Zion / als Christus zu Jerusalem seinen Eingang thute / gesprochen worden. Der Priester soll sie nicht mit geringer Andacht sprechen /

P. uffren

lum. I

ars I.

als die liebe Engel im Himmel thun / damit unser Lob dem ihrigen etlicher massen gleichförmig sey / damit wir mit ihnen gleichsam als zween Chor gegen einander singen / und Gott loben. Er soll drey mahl zu ehren der H. Dreyfaltigkeit gesprochen werden: Heilig / heilig / heilig und einmahl Dominus Deus Sabaoth, zu ehren der Menschwerdung Christi. Sabaoth heisset so viel als eine Heers-Kraft / damit die grosse Macht Gottes anzudeuten.

Man soll sich erfreuen der Heiligkeit Gottes / welche im Himmel und auff Erden gesehen wird / in dem ihm alles underthänig gehorsamet / alles von ihm weislich verwaltet / und alle seine Kraft und Vollkommenheit hernehmen thut. *Ploni sunt coeli & terra gloria tua.* Das *Osanna in excelsis* begehret / das uns der jenig / so in der Höhe / selig machen wolle. Das *Benedictus qui venit in nomine Domini* begehret / das der Herr auff den Altar / und nachmahlen in unsere Seel kommen wolle: oder aber / lobt und preysset den jenigen / welcher im Nahmen des Herms und des Himmlichen Vatters in diese Welt kommen / dieselbige zu erlösen. Das *Osanna in excelsis* begehret abermahl / wie oben / das der / welcher in der Höhe / uns selig machen wolle.

Der Canos, oder die Stillmesz.

Der erste Theil der Stillmesz vom (*Te igitur*) an bis an die Wort (*Hanc igitur oblationem*)

Althie fangt der Priester (nach dem er sich mit den H. Englen und mit dem andächtigen / bettendem Volck vereinigt) das

Gebett an / durch welches dieß hohe und unaussprechliche Geheimnus vollbracht wird. Er bettet wegen grosser Ehrerbietigkeit / und Aufmerksamkeit in der Stille / fast gleich auff die Weis / wie der hohe Priester im alten Gefäß (mit einem / durch liebliches Rauchwerk beräucherten Schleyer oder Haubdecke) überdeckt in das heilige Ort ingehethete / und von niemand mehr weder gesehen noch gehört wurde.

Dies Gebett wird Canon genennet / weil es gleichsam als ein gewisse Regel / und Weis ist / welche in dem H. Opfer zu halten angeordnet und furschrieben wird. Es wird gemeinlich in sechs Theil unterschieden. Der 1. fangt von dem *Te igitur* an bis an das: *Hanc igitur oblationem.* In dem nun der Priester seine Augen zu Gott / gen Himmel erhebt / wie Christus ihete / als er den Lazarum von den Todten erweckte / und zu seinem Himmlichen Vatter sagte: Vatter / mache deinen Sohn bekant / also soll er sich der Gegenwart Gottes erinnern. In dem er seine Hand erhebt / sich verdemühtigen und gedenccken / wofür er die H. Mess offeriren wolle. So bald er nun den ersten Theil des Canons / oder Stillgebets anfangt / soll er mit Andacht und Aufmerksamkeit bedenkigen / was ihm die Wort / und der Inhalt des Canons fürhalten: erstlich den himmlichen Vatter / welchem das Opfer geschickt / (mit zwar als wanes nit zur ganzen H. Dreyfaltigkeit geschehe / sondern dieweil der Vatter sonderlich benennet wird) In dem er sagt: *Te igitur clementissime Pater.* Deswegen bitten wir dich allergütigster Vatter. Die Gültigkeit Gottes gegen den armen Sündern wird mit der Gürtigkeit eines Vatters gegen seinen Kindern verglichen / welche in uns eine grosse Ehrerbietigkeit und Liebe erwecken soll.

Zum

Zum 2. Unseren Heyland und wahren Meßler in den Worten / Per Jesum Christum, &c. welcher allein den Frieden und die Versöhnung under den Menschen und Gott zu wegen gebracht hat; welcher uns treulich / und sicherlich verheissen hat / daß wir alles erlangen sollen / was wir von seinem himmlischen Vatter in seinem Nahmen begehren werden / und darumb billig / wegen so grossen und vielen Wohlthaten / von uns geliebt werden.

Zum 3. Diejenige so solche Opffer thun; in den Worten: Supplices oramus, wir bitten ganz underthänig und stehentlich / bey welchen Worten sich der Priester verdemüthigen / sein Haupt aufschuldiger Ehrerbietigkeit gegen Gott neigen / und die tieffe Demuth Christi am Creuz (welchem zu gefallen er auch den Altar küßet) vor Augen stellet.

Zum 4. Dasjenige / was aufgeopffert wird, in den Worten: Hæc dona, hæc munera, hæc sancta sacrificia illibata. Mit welchen Worten der Priester begehret / daß Gott ihm diß alles wölle gefallen lassen / und gesegnen. Es wird eine Gab genennet / die weil es von Gott als unserem Oberherren bestimmet. Es wird ein Geschenk genant / die weil es von dem Menschen / als einem Underthanen dem ewigen Gott vorgetragen wird. Es wird auch ein Opffer genant / die weil es zum Opffer des Leibs und Bluts Christi under den Gestalten des Brods und des Weins soll angewendet werden; ja es wird heilig genant / die weil es zum heiligen Dienst Gottes soll gebraucht werden; es wird unbesieck genant / dan es mit auffrecht Meynung auß einem unbesieckten Herzen von der Kirchen aufgeopffert wird. Bey dem drey Creuzer / mit welchen er es begehret / und auß wahrer Andacht sollen gebacht werden / haben wir zu bedencken / wie

Christus sonderlich auff unterschiedliche mahl vor seinem Todt verhönet und verspottet worden / in dem Haus des hohen Priesters Caipha / in dem Hoff des Herodis / und endlich in dem Gerichthaus des Pilati; oder aber daß wir durch die Verdiensten des H. Creuzes zu erlangen begehren / daß Gott die vorgetragene Gaben gesegnen / diejenigen / für welche man bittet / starcken / und gnädig mittheilen wölle / was man begehren thut.

Zum 5. Diejenige / für welche das Opffer geschicht / als da ist die ganz Christliche Kirch / Päpstliche Heiligkeit / der Bischoff am selbigen Orth / König / Köyfer / Fürsten / Herren / Obrigkeit / mit einem Wort die ganze Christenheit. Underdessen soll der Priester auß Lieb gegen der ganzen Christlichen Kirchen / und zu einem jedwederen insonders / eine Begerd erwecken / daß alle und jede dieses heiligen Opffers theilhaftig werden mögen. Er soll zu diesem End sich in dem Memento erinnern aller Lebendigen / für welche er sein Opffer zu thun willens ist. Als da seynd seine Elteren / Verwandten / Freund / Wohlthäter / die so sich seiner Gebett und Opffer befohlen / für welche er zu betten schuldig ist / und dergleichen mehr. Er soll an Gott begehren / daß er ihrer eingedenck seyn wölle / nicht zwar als wan Gott der Menschen / eines oder des andern vergessen könne / sondern daß er ihnen durch seine Gnad und Hülf beystehe / und ihm gefallen lasse; dan man pflegt gemeinlich zu sagen / daß Gott deren vergesse / welchen er durch seine Gnad nicht beystehet / oder an welchen er ein Mißfallen hat. Nach dem Memento soll er für alle Umstehende betten / sie seyen gleich mit ihrem Leib / oder mit ihrem Verlangen allein zu gegen / ja so gar für die / welche dieses H. Opffers theilhaftig seyn mögen / deren Andacht und Verlangen Gott allein bekant ist.

P.
uffrenlum. I
ars I.

wie die Wort: Quorum tibi fides cognita est. aufweisen. In dem er gemelte Wort sagt, soll er auß grosser Lieb zu jederman, alle Menschen einschliessen.

Zum 6. Das Ziel und End/ zu welchem das Opfer gerichtet wird; zur Erlösung der Seelen / oder Nachlassung der Sünden/ zur Hoffnung und Verlangen des Heyls und des ewigen Lebens. Zum Heyl / Gesundheit / Wohlfahrt / ja zum zeitlichen und ewigen Wohlstand.

Zum 7. Die heilige Auserwählten Gottes / deren Fürbit und Verdiensten wir in gegenwärtigem Opfer bey Gott vorwenden wollen in dem gesagt wird: Communicantes & memoriam venerantes, welche Wort auff dreyerley Weiß aufgelegt werden mögen. Erstlich daß wir diß Opfer thun / dieweil wir der Heiligen Auserwählten eingedenck seynd / und sie also verehren. Zum 2. dieweil wir Mitgenossen der Heiligen: dan wir eben dasselbige glauben / welches sie jetzt klärllich und hell anschauen / und in das künftigt zu erlangen hoffen / was sie allbereit haben und besitzen; wir allhie auff Erden lieben eben das / was sie droben im Himmel lieben. Zum 3. dieweil wir allhie auff Erden mit ihnen im Himmel vereinigt durch den Glauben / und durch die Liebe / mit einem Wort / wir seynd alle Glieder eines Leibs. In dem nun der Priester gemelte Wort: Communicantes & memoriam venerantes, spricht, soll er sich im Geist mit seinem Gemüth in den Himmel schwingen / die liebe Auserwählte daseibsten verehren / und umb ihre Fürbit anhalten; erstlich bey der Hochgeehrten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria / darnach bey den 12. Apostolen / bey den heiligen Märtyren / endlich bey allen Auserwählten des neuen und des alten Gesetzes; damit / daß gleich wie der Priester im alten Gesetz / wan er das Opfer thate/

eine güldene Taffel an seiner Brust trug / auff welcher die Nahmen der zwölf Patriarchen standen / theils ihre Fürbit fürzuwenden; theils auch sich / und das ganze Volck anzureihen / denselben nachzuschlagen. Eben also auch der Priester im Gesetz der Gnaden durch beystand der Verdiensten und Fürbit der Heiligen Gottes sein Opfer thue / und sich befeisse / sich denselben gleich und ähnlich zu machen.

Der ander Theil der Still Mess / oder desz Canons vom (Hanc igitur oblationem) bis an das (Quam oblationem)

W dem der Priester Hanc igitur oblationem spricht / ist vornöthen / daß er fleißig auffmercke auff das / was er redt / und mit was Ceremonien / oder äußerlichen Gebärden er dasselbig redet.

Erstlich strecket er seine Hand auß / und haltet sie über das aufgeopfert Brod und Wein; dadurch entweder die grosse Krafft und Vollkommenheit der Göttlichen Gnaden anzudeuten / durch dessen Krafft das Brod / und der Wein in den Leib und in das Blut Christi soll verwandelt werden; oder auch damit anzuzeigen / daß diß Opfer der Mess nicht allein ein Brandopfer / nicht allein ein Friedopfer / sondern auch ein Verschnopfer sey für die Sünd / über welches der Priester im alten Gesetz auß Gottes Anordnung seine Hand halten musie / wie im Buch Levitic. am 3. zu lesen. Zum 2. Gebet gehret er an Gott vier wichtige Ding. 1. Daß er ihm unser und der ganzen Kirchen demüthiges Opfer gnädig wolle gefallen lassen / annehmen und heiligen. 2. Daß er die Zeit und Zeit unsers Lebens durch / den Frieden mit Gott / mit dem Nechsten / und mit uns selber geben wolle. 3. Daß er uns von der ewigen

gen Verdamnis / welches das allergröste Unglück ist / behüten / und bewahren wolle. 4. Daß er uns in die Zahl der Auserwählten einschreiben / und in den Himmel führen wolle. An gemelten vier Bitten ist uns sehr viel gelegen; deswegen will vornöhten seyn daß sie von dem Priester mit auffmerckigem / andächtigem und eifrigem Herzen / nicht allein für sich selbst / sondern für die ganze Christliche Kirch (von welcher er gleichsam als ein Befandter zu Gott geschickt) vorge- tragen und begehret werden.

Der dritte Theil der Stillmess /
oder Canons / vom (quam oblatio-
nem) biß zum (Unde &
memores) &c.

In diesem Theil geschieht die hochwun-
derliche Verwandlung des Brods und
Weins / in den Leib und Blut Christi: des-
wegen soll der Priester allem seinem besten
Vermögen nach zusehen und auffmercken
was er thut. Er fängt an und sagt: *Quam
oblationem quam sumus Domine in omni-
bus benedictam, adscriptam, ratam, ra-
tionabilem, acceptabilemque facere digne-
ris.* Der Sinn und Inhalt dieser Wort /
nach Meynung des H. Augustini / und des
H. Thomä von Aquin / ist daß wir durch dis
Opfer mögen gesegnet werden / in das Buch
der lebendigen eingeschrieben / in der Lieb des
Herrens gestärket / daß wir nach rechter
Demuth handeln und wandeln / endlich
ihm stets wohlgefällig und angenehm seyn
mögen. Andere aber / als Hugo de S. Victo-
re, Innocentius und Bellarminus / wollen /
daß wir in gemelten Worten begehren / daß
gegenwärtiges Opfer von Gott geheiliget
und gesegnet werde / under andere Gott-
gesällige Gaben und Opfer angenom-
men / daß es bestättiget werde / und seine

heilige Wirkung und Nutz in uns habe /
daß es ein rechtmässiges und vernünftiges
Opfer sey / und von uns mit gebührender
Dienst / Klugheit und Bescheidenheit auff-
geopfert werde. Daß es angenehm sey / und
nichts / noch an der Sach selbst / so ge-
opfert wird; noch an dem Priester / der sie
opfert / getadlet / oder strafflich erkunden
werde. In dem er sagt: *Ut nobis Corpus
& Sanguis fiat dilectissimi Filii tui* / soll er
ernstlich an die unsägliche Wohlthat der
Menschwerdung Christi gedanken / durch
welche er Leib und Blut / wie wir haben / hat
annehmen wollen / und an die H. Verwan-
dung / in welcher das Brod in den Leib /
und der Wein in das Blut verwandelt
wird. Under dessen daß er gemelte Wort
auspricht / macht er sunstmahl das Zeichen
des H. Creuzes über das Brod und den
Wein / zur Erinnerung der Schmerzen /
welche Christus an seiner fünf Sinnen
aufgestanden / wie der heilige Bonaventura
sagt; oder wie andere sagen / zur Erinnerung
seiner H. fünf Wunden. Wan er sagen will:
Qui pridie quam pateretur soll oder kan er
ihm selbst einbilden den Sahl / in welchem
Christus in der Nacht vor seinem Todt mit
seinen Jüngeren das letzte Abendmahl hiel-
te / die Mess erjülich einsetzte / und das Brod
in seinen Leib / den Wein aber in sein Blut
verwandelte. Wan er spricht: *Acceptit pa-
nem* / soll er sich verwundern über das / daß
mit den Gestalten Brods und Weins ein
so köstlicher Schatz soll verdeckt werden;
das Brod soll er in großer Ehrerbietigkeit /
wie Christus thäte / in seine Hand nehmen /
in dem er sagt: *In sanctas, ac venerabiles
manus suas* / sich selbst schämen / daß seine
Hand so unrein und besetzt seyn. Er soll
erweget / daß Christus nicht hat wollen
das Brod in seinen Leib verwandeln / in-
dem es auff dem Tisch lage / sondern nach
dem

P.
auffhren

lum. I
aus I.

dem er es in seine beyde Hand gefasset hatte/ uns damit anzuzeigen / daß disß Opfer ein Werk seiner grossen Macht sey: in dem er spricht: *Elevatis oculis in caelum*, soll er zugleich seine Augen gebühlich gen Himmel erheben / in Meynung den ewigen Gott zu ehren / und ihm zu gefallen / und erwegen/ wie daß auß dem irdischen gegenwärtigen Brod nunmehr ein himmlisch Brod werden soll / welches vom Himmel herab kommet. In dem er sagt: *Ad te Deum Patrem suum omnipotentem*, soll er erwegen / daß disß wunder Geheimnus; und der Glaub/ mit welchem es geglaubt wird/ ein lauter Werk und Wesen der Göttlichen Allmacht sey/ und deswegen dem himmlischen Vatter zugeschrieben werde. In dem er sagt: *Tibi gratias agens*, soll er zugleich mit Christo danken für die grosse Gutthaten / so Christo in seiner Menschheit erwiesen/ und welche durch disß Geheimnus und Sacrament dem Menschen erzeiget werden. In dem er sagt: *Benedixit*, soll er über das Brod das Zeichen des H. Creuzes machen / wie zu vermuthen / daß Christus gethan habe. Bey den Worten: *Fregit, deditque discipulis suis*, hat er sich über die Liebe Jesu gegen seinen Jüngeren zu verwunderen / und zu wünschen, daß er auch einer auß seinen Jüngeren seyn / und gemelter Liebe theilhaftig seyn möge. Ehe er die heilige Wort: *Hoc est corpus meum*, ausspricht / soll er seine Meynung erforschen / und steiff fürnehmen/ das Brod in den Leib Christi zu verwandeln; Er soll sich vor einer so hohen Majestät schämen / auff das tiefste verdemüthigen / und sich für unwürdig halten / daß Gott durch ihn ein so hohes und unbegreifliches Geheimnus vollbringen wölle; er soll seine Sünd beremen / auff daß er mit desto grösser Reingkeit des Herzens und des Munds die heilige Wort aussprechen möge.

Er soll in dem er sie ausspricht/ mit Andacht auff die Wort und Inhalt derselbigen aufmercken / und ihm lassen seyn / als wann er dieselbige zugleich mit Christo dem Heren ausspreche. So bald die heilige Wort ausgesprochen / soll sich der Priester entsetzen/ daß er seinen Erschaffer und Herland in seinen Händen vor ihm sehe. Er soll sich vor ihm verdemüthigen / schämen wider auff seine Knye fallen / denselben anbiten / sich selbst zu zeiten zur Liebe/ zu zeiten zum Lob und Preis / zu zeiten zu anderen Annäherungen seines Herzens/ nach dem es die Zeit/ Gelegenheit/ oder Ordnung / so hin und her vorgeschrieben / erfordert wird / anrichten. Er kan auch nicht mit dem Mund / sondern mit dem Herzen den Lobgesang des H. Thomä von Aquin sprechen: *Adoro te devote latens Deitas*, &c. und sich in der Hoffnung und Liebe üben. In dem er den Wein in das Blut Christi verwandelt / soll er ebensals mit grossem Gleich auff die heilige Wort / auff ihren Sinn und Inhalt mercken. Er soll auß den Worten: *Qui pro nobis, & pro multis effundetur in remissionem peccatorum*, einen grossen Trost fassen. In dem er niederfällt auff seine Knye / und dasselbige anbettet/ soll er sagen: *Hac quoque sicut unquam feceritis, in mei memoriam facietis*, und sich des Leidens und Todes des Herens erinnern. In dem er wider aufstehet / kan er das H. Blut dem ewigen Gott vortragen/ zur Aufstülzung der sieben Todesünden / etwan mit folgenden Worten: *Parce Domine superbiis meis per Jesum humilitatum*: Verzehe mir Herr alle meine Hoffart durch den demüthigen Heren Jesum deinen Sohn. Vergib mir alle meine Mißgunst durch den liebreichen Heren Jesum &c. *Parce invidiis per Jesum charitatis plenum*. Item *Parce avaritiis & latrociniiis meis per Jesum pauperimum*: Lasset mir nach

nach allen Geiz und Unrecht / so ich anderen
gethan / durch den dürfftigen und armen
Herzen Jesum deinen Sohn. *Parce impu-*
dicentis meis per Jesum castissimum, Ver-
geß aller meiner Ungucht und Unreinigkeit
durch den allerkeuschtesten Herzen Jesum
deinen Sohn. Laß dich verfühnen über al-
len meinen Zorn und Haß durch den sanft-
müthigen Herzen Jesum deinen Sohn.
Parce moris ortus, & *iracundiis per Jesum*
mitissimum. Item: *Parce meis intempe-*
rantiis per Jesum temperatissimum: Sehe
nicht an meine Unmäßigkeit im essen und
trinken durch den allermäßigsten Herzen
Jesum Christum deinen Sohn. *Parce ne-*
gigentis meis per Jesum diligentissimum:
Überste alle meine Trägheit und Unfleiß
durch den allerfleißigsten Herzen deinen
Sohn.

Der vierte Theil der Still-Mess
oder Canons. Vom (Unde & me-
mores) an / bis an das
(Memento.)

Wie muß der Priester wissen / daß er / so
lang der Leib und das Blut des Herzens
auf dem Altar ist / denselbigen immerdar
mit großer Ehrerbietigkeit / und mit einem
schöbrenndem Herzen anschawen soll; als
wan er ihn mit leiblichen Augen entweder
auf dem Berg Calvaria / oder in dem Krip-
pen zu Bethlehem / oder auch sonst bei ei-
nem andern Geheimnus / nach dem es die
Zeit / oder das Geheimnus der Zeit und
Ordnung nach / wie anderswo gemeldet/
zu sich bringen wird / vor ihm sehen thäte.
Mit dem Kelch und dem Leib des Herzens
muß er mit sonderlicher Ehrerbietigkeit
umzugehen / und in seine Hand nehmen / nicht
anders als wan er ihn auf den Händen des
heiligen Vatters / oder der Jungfrauen

R. P. Suffren, 1. Bund.

Maria empfienge. In dem er das Zeichen
des H. Creuzes über den Leib und das Blut
des Herzens machet / als wan er dieselbige
benedeyte / soll er solches gleichsam mit zittern
und forcht thun / und sich verwunderen / daß
der Herr Jesus (also zu sagen) wolle gesegnet
seyn. Dan der Herr Jesus / in dem er mit ihm
selbsten gleich als mit einem Opfer umbe-
geben lasset / undergibt und uderwürfft sich
dem Priester. In dem er den Kelch nider
setzet / den Leib und das Blut des Herzens
anbettet / und darauff sagt: *Unde & memo-*
res. &c. soll er sich des seligen Leydens und
Sterbens erinnern / (welches warhaftig
selig geant / weil es uns den Weg zur Se-
ligkeit eröffnet hat) item der Auferziehung
und seiner Himmelfahrt. In dem er spricht:
Offerimus divina Majestati tuae, soll er auf
gankem Herzen das Opfer des Leibs und
des Bluts Christi (welches warhaftig ein
reines / heiliges / und unbeflecktes Opfer/
zum onderscheid der Opfer im alten Gesäß/
in welchen unvernünftige Thier aufgeopfer-
fert) der Göttlichen Majestät auff dem Alt-
tar auffopfferen / gleich als das Brod des
Lebens / und den Kelch des ewigen Heyls.
In dem er die Hand voneinander thut / oder
gleichsam seine Armen aufstreckt / soll er an
Christum gedencken / da er seine Armen am
Creuz aufstreckete. In dem er fünfmal
das Zeichen des H. Creuzes machet / soll er
sich der funff Wunden des Herren Jesu er-
inneren. Er soll Gott bitten / daß er diß Op-
fer gnädig anschawen wölle / gleich wie er vor-
zeiten das Opfer des Abels / Abrahams und
Melchisedech anschawete. In dem er sich
mit seinem Leib neiget / und sagt: *Supplices*
te rogamus, soll er sich zugleich mit seinem
Herzen und Gemüth neigen. In dem er be-
gehret / daß diß Opfer von den Händen des
heiligen Engels vor Gott getragen werde /
soll er ihm selbst einbilden / als wan er den
selbigen

33

selbigen

selbigen Engel gleichsam gegenwärtig an-
scharwete; wie er dan warhafftig zugegen ist/
und auff alles / sonderlich auff den Priester/
acht gibt. Mit dem Altar küssen soll er den
Lust und Verlangen anzeigen / welchen er
hat / dieses Opfers so auff dem Altar gehan-
delt und gewandelt wird / theilhaftig zu wer-
den; und auß Liebe gegen den Nächsten sol-
ches nicht allein für sich / sondern für alle an-
dere begehren. In dem er die H. Hosty / und
den Kelch mit dem Creuz bezeichnet / soll er
ihm den gecreuzigten Herren / und sein Blut/
welches reichlich auß seinen heiligen Wun-
den flosse / erinnern. In dem er sich selbst
mit dem Creuz bezeichnet / soll er ihm ein
Verlangen machen / das H. Creuz zu tra-
gen / und seines grossen Nus zu genießem; das
ist: mit dem himlischen Segen erfüllet zu
werden.

Der fünffte Theil der Still-Meß
oder Canons / vom (Memento etiam
Domine) biß zum (Nobis
quoque peccatoribus.)

Nachdem der Priester für die Christglau-
bige Verstorbene Gott betten / auff daß
er sie von allen Sünden reinige / von aller
Straff erlöse / und die ewige Ruhe und
Frieden im Himmel geben wolle. Dis ist
ein sehr altes Herkommen in der Kirchen
Gottes / dan der H. Augustinus lieh für
die heilige Monica seine Mutter Meß lesen;
Sie selbst beehrte solches vor ihrem Tode/
wie in dem dritten Buch Confess. am 5.
Capitel / item 12. und 13. zu sehen ist. Des-
gleichen that der H. Ambrosius für die ver-
storbene Käysern Valentinianus und Gra-
tianus / item seinen Bruder Satyrum / und
den Käyser Theodosium. (S. Ambrosius de
obitu Valent. Gratian. Theod. Satyri.)
Der H. Dionysius Areopagita cap. 7. de

Eccles. Hierarch sagt / daß solches von den
heiligen Apostolen herzahre und hinderlassen
sey / welches die ganze Catholische Kirch für
bekant annimbt. Solches wohl und mit
Andacht zu vollbringen / soll er mit seinen
Gedanken und Gemüth hinab in das Feg-
feuer steigen / daselbst die unsägliche Pein
welche sie aufsiehen / erwegen / und auß her-
lichem Mitleyden erstlich für alle in gemein
und nachmahlen für eine jedwedere Seel in
besonders; am meisten aber für die / für wel-
che er zu betten schuldig ist / es seyn gleich sei-
ne Elteren / seine Verwandten / Freund / oder
Böthäter / oder auch für welche er gegen-
wärtiges Opfer thut / mit grossen Euffen
Gott bitten.

Der sechste Theil der Still-Meß
oder Canons / vom (Nobis quoque
peccatoribus) biß zum (Pater
noster.)

Nachdem der Priester für die Verstor-
bene sein Gebett gethan / gedenkt er
auch der Lebendigen / und seines selbst; er
begehret mit demüthigem Herzen daß Gott
die Sünder / so durch seine Barmherzig-
keit bekehret / gnädig in die Zahl der Auser-
wählten annehmen wolle. In dem er spricht
(Nobis quoque peccatoribus) und an seine
Brust klopfet / soll er sich zur Reu und Verd
seiner und des ganzen Volcks Sünden / in
dessen Nahmen er vor Gott als ein Ab-
sander erscheinet) anreihen. Gemelte Wort
spricht er mit heller Stimm / sein Verlan-
gen die Nachlassung der Sünden zu erlan-
gen / öffentlich vor anderen zu bezeugen. In
dem er die Heilige Auserwählten nennet
ben welchen er zu seyn begehret / soll er mit sei-
nen Gedanken gleichsam in den Himmel
steigen / und einen jedwedern begrüßen. In
dem er sagt: *Pater Christum Dominum no-*
strum

thum, soll er seine Augen auff Christum / als
gegenwärtig / und auff seine Verdiensten
schlagen. In dem er sagt : Per quem hæc
omnia Domine semper bona creas, sancti-
ficas, vivificas, benedixit & præstas nobis,
soll er sich erinnern / daß das Brod und der
Wein / welche in dem Opfer gebraucht
werden / von Gott durch seinen Sohner-
schaffen / daß es geheiligt / (sanctificas) in
der ersten Auffopferung / da es zu diesem
Opfer verordnet / und angenommen; daß es
lebendig gemacht / (vivificas) in dem es in
den Leib und Blut des Herzens verwandelt;
daß es gesegnet / und uns zu genießen gege-
ben wird / (benedixit & præstas nobis) in
dem wir durch Messung derselben den Gött-
lichen Segen / und himmlische Gnad empfan-
gen. Die drey Creuzer so er über den Leib und
Blut des Herzens macht / in dem er spricht/
sanctificas, benedixit, & præstas nobis : sol-
len uns zu gedanken führen die drey Witt-
weiche Christus am Creuz hangend thäte :
als : Vatter / verzehe ihnen : Mein
Gott, wie hastu mich verlassen! und
Vatter in deine Hand befehle ich mei-
nen Geist. In dem er den Leib des Herzens/
der H. Hostie in die Hand nimbt / und
sprechen will (Per ipsum, & cum ipso, & in
ipso) soll er solches mit innerlicher und
äußerlicher Gebühr thun / dem himmlischen
Vatter gleichsam vor Augen halten / welcher
durch seinen Sohn / mit seinem Sohn / und
in seinem Sohn / zugleich mit dem H. Geist/
die höchste Ehr und Herrlichkeit in alle Ewig-
keit empfangen thut : durch seinen Sohn/
denn er derselb ein Mittler ist zwischen Gott
und dem Menschen mit seinem Sohn / dan
er dem Vatter ganz gleich ist : in seinem
Sohn / dan er eines Thuns und eines Wes-
sens ist ; in dem er gemelte Wort spricht / soll
er sich der Ehren / und Glory / welche Gott
durch diß gegenwärtige Opfer erwiesen

wird / inniglich erfreuen / und seine Ehr / wel-
che er Vatter erweist / mit der Ehr / die ihm
sein Sohn anthut / vereinigen. Durch die
drey Creuzer / welche er macht / in dem er
spricht (Per ipsum, cum ipso, & in ipso, wer-
den die drey Stunden angedeutet / welche
Christus am Creuz hieng : durch die andere
zwei Creuz- Zeichen / welche er macht und
spricht (Deo Patri omnipotenti, in unitate
Spiritus sancti) die Scheidung des Leibs
von der Seelen / oder auch das Blut und
das Wasser / welches auß seiner Seiten
fließen thäte.

Das Pater noster, Vatter unser.

¶ Zeweil das Opfer der Mess ein Bett-
Opfer ist / so ist leichtlich zu erachten/
daß wir unser begehren leichlicher / und besser
nicht erlangen können / als durch das Gebetts
welches uns Christus unser Heyland selb-
sten gelehret hat. Daher spricht der H. Cy-
prianus da er vom Vatter unser redt / also :
Quando pro delictis nostris petimus, advoca-
ti nostri verba promamus ; quanto effica-
cius impetrabimus quod petimus in Christi
nomine, si petamus ipsius oratione. Wan
wir umb Verzehung unserer Sünd betten/
so lasset uns die Wort und das Gebett unsers
Fürsprechers gebrauchen ; je fleißiger wir uns
des Gebetts Christi gebrauchen werden / je
eher und besser werden wir erlangen / was wir
im Nahmen Christi begehren. Wan wir diß
Gebett wohl und mit Andacht sprechen / so
werden uns unser tägliche Sünden nachge-
lassen / wie die vierte Toletanische Versam-
lung Can. 9. und der H. Augustinus En-
chirid. cap 71 bezeugen. Deste wegen soll der
Priester vor dem Vatter unser ein wenig in
sich selbst gehen / sich zu sonderlicher Andacht
erwecken / und wohl auffmerckē auff das / was
die Wort und der Inhalt mit sich bringen
thü. Er soll sich gleichsa vor das Angesicht der
312 H. Drey-

P.
auffhrenlum. I
ay I.

H. Dreyfaltigkeit/ und aller Heiligen Engelen und Auferwöhlten Gottes stellen/ und für eine grosse Gnad und Gunst halten/ daß er würdig geschähet/ solches Gebett von Christo zu lehren/ in dem er sagt: (Præceptis salutariibus moniti, & divina indicitione formati, audemus dicere) dan ohn solche Unterweisung dörfte sich niemand unterfangen solches Gebett zu sprechen. Er soll auß andächtigem Herzen sagen: Pater, Vatter / welches Wort uns ein grosse Zuversicht macht/ alles was wir begehren zu erlangen: Der verlorne Sohn sagte anders nicht als Vatter. Die Juden im Evangelio heissen unsern Heyland Meister / wir Christen aber heissen ihn Vatter: dan gleich wie die Christen den Geist der Liebe und der Kinder haben; also hätten jene den Geist der Furcht/ und der Diener. Das väterlich Herz und Will uns guts zu thun/ wüß in diesem Wörtlein / Vatter / eingeschlossen. Bey dem Wort noxter, unser / haben wir zu lehren/ was wir für eine Lieb gegen einander haben sollen (dieweil wir alle Gott zu unserm Vatter haben) und daß wir je einer für den andern betten sollen/ dieweil wir alle Brüder seyn. Bey dem qui es, der du bist/ müssen wir wissen / daß Gott unser Vatter allein ein beständiges und stätes Wesen habe / und daß alle andere Ding zergänglich und änderlich seyen. In caelis, im Himmel/ dan droben im Himmel erwet er alle Auferwöhlten mit seiner Glory und seinem Wesen; in den frommen Seelen / in welchen er auch seine Wohnung hat / erscheinet seine Gnad / dadurch der Priester und das ganze Volk angetrieben werden soll/ ihr Herz zu Gott gen Himmel zu erheben/ und von allen irdischen Dingen abzusondern. Die sieben folgende Bitt sollen mit Andacht und anderen unterschiedlichen Anmühtungen und Bewegungen des Herzens vorgehalten

werden. Die 1. (Sanctificetur nomen tuum) Geheiligt werde dein Nahm / soll als von einem treuherzigem Diener gesprochen werden / welcher von Herzen anders nichts wünschet als die Ehr und Herzlichkeit seines Meisters / daß ihn jederman erkenne hoch schätze/ verehere und lobe.

Die 2. Bitt soll gleich als von einem gehorsamen Kind vorgetragen werden / welches ein grosses Verlangen nach dem väterlichem Gut / und Erbtheil hat. (Avenia Regnum tuum.)

Die 3. (Fiat voluntas tua) gleich als von einer hergelieben Braut/ welche anders nichts begehret / als ein Herz und einen Willen mit ihrem Bräutigam zu haben (Sicut in caelo & in terra) und zu wünschen daß sein Will allhie auff Erden von den Menschen so vollkömlich geschehe / wie er droben im Himmel von den Heiligen Engelen geschieht.

Die 4. Bitt: (Panem nostrum) unser täglich Brod gib uns heut/ soll gleich als von einem Bettler geschehen / welcher vor einem reichen Mans Thür ligt/ und das Almosen betteln thut.

Die 5. Bitt/ (Dimitte nobis debita, &c.) Vergib uns unsere Schulden / als wir vergeben unsern Schuldigern/ soll gleich als von einem betrübten Ubelthäter geschehen / welcher wegen seiner Mißthat halber von dem sanftmühtigen Richter begehrt loß gesprochen/ und ledig gelassen zu werden.

In der 6. Bitt soll er gleich als eine schwache und von allen seitten her angefochten Person/ wider seine Feind/ und sonderlich die ihm am meisten zu thun machen Hülff und Beystand begehren. Et ne nos inducas, &c. and führe uns nicht in Versuchung.

In der 7. Bitt soll er gleich als ein bedrängtester Mensch/ welcher mit vielem Elend und Unglück / Leyden und Schmecken

geträncket, so ihn in vielem gütten verhindern/
begehren erlöset und befreiet zu seyn. (Sed li-
bera nos à malo.) erlöse uns von dem Ubel.
In dem das er Amen sagt / erzeiget er die
hoffnung und sein Vertrauen das ihn Gott
erhören werde/ und seiner Bitt genehren.

(Das Gebett Libera nos qua-
mus &c.)

Dem Gebettlein so der Priester auff
das Vatter unser spricht/ wird die letzte
Bitt des Vatter unsers etwas deutlicher er-
kläret. Er begehrt so wohl seinet/ als des gan-
zen Volcks wegen/ ganz andächtig und be-
mühlig von allem vergangenem/ gegenver-
tignem/ und zukünftigen Ubel und Unglück
erlöset und bewahret zu werden. Durch das
vergangen Ubel werden die begangene Sün-
den verstanden/ durch das gegenwertige/ die
tägliche / und durch das künftige Ubel alle
andere Sünden / in welche wir auß Anse-
hung des bösen Geists fallen mögen ; Item
die Verfolgungen der Menschen / das Jam-
mer und Elend dieses zergänglichlichen Lebens /
als da seynd/ Krieg/ Sterben/ Hungers-
Noth. In dem er solches begehrt/ machet er
das Creutz und bezeichnet sich selbst mit
dem Kelch-Mällein/ von der Stirn an bis
unden auff den Leib / von der Lincken bis zur
Rechten/ und küsst mit Andacht das Kelch-
Mällein / auff welches der Leib des Herren
soll gelegt werden.

Die Zertheilung der H. Hostie/
oder der Gestalt des
Brodts.

Der Priester soll nachmahl die H. Hostie
mit grosser Andacht und Ehrerbietig-
keit in seine Hand nehmen / zertheilen / und
dabey wissen / das zwar die Gestalt des

Brodts zerbrochen/ und zertheilet wird/ aber
der Leib des Herren unverletzt / und ganz
bleibe : gleich wie man einen Spiegel wohl
zerbrechen kan/ aber die Bildnus im Spiegel
wird durchaus nit zerbrochen. Den Leib des
Menschen kan man in hundert Stück zerha-
wen/ aber die Seel bleibt unverletzt. Er soll
hiebey von Gott begehren das er ihn viel zu
leyden gebe/ das er ihn gleichsam zerharve/ und
zerstückle/ wofern er nur der Seelen nach/ mit
Gott vereiniget/ und in seiner Liebe beständig
bleibe/ nit anders gleich wie die Gestalt des
Brodts zertheilet / der Leib des Herren im-
merdar unzertheilet bleibt. Wan der Prie-
ster will/ so kan er bey ihm erwegen/ was die
Zerbrechung der Hostie auff sich habe und be-
deute. Sie wird in drey Stücklein zerthei-
let: ein Stücklein wird in den Kelch zum Blut
des Herren geworffen / und mit demselben
vermischet : Dies bedeut entweder wie der
Leib des Herren in seinem Leyden gleichsam
zertheilet/ in dem er an Händen/ Füssen und
an der Seyten verwundet worden ; oder wie
die Seel von dem Leib des Herren abgesön-
dert/ und hinab in die Vorhöll gefahren/ wel-
ches durch das Stücklein so in den Kelch ge-
worffen wird/ angedeut ; die andere zwey
Stücklein werden auff das Kelch-Mällein
gelegt/ die Begräbnus des Leibs dadurch an-
zuzeigen. Der Priester macht mit dem Biß-
lein/ das in den Kelch zum Blut soll geworf-
fen werden / drey mal das Zeichen des H.
Creuzs über den Kelch/ zur Gedächtnus der
heiligsten Dreyfaltigkeit/ welche den wahren
Herland/ und das unbesleckte Lämblein ge-
schicket/ die Welt selig zu machen/ und dem
Menschen mit Gott zu verschönen. Deswe-
gen underdessen das er die drey Creuzer
macht/ zeigt er den Frieden an/ und sagt : Pax
Domini sit semper vobiscum. Der Fried des
Herren sey allzeit mit euch. Zu dem so kan
man auch durch die drey Creuzer den drey-
fachigers

fachigen Frieden verstehen / welchen uns Christus zu wegen gebracht hat/ den Frieden mit Gott / mit dem Nächsten und mit uns selbst / welchen dreyfachen Frieden der Priester dem Volck mit gemelten Worten wünschen thut. In dem der Priester das Stücklein der H. Hosty in den Reich fallen laisset/ spricht er/ Commixtio & consecratio corporis & sanguinis Domini nostri Jesu Christi, fiat accipientibus nobis in salutem, & vitam aeternam, Amen. Alhie muß man wissen das hiedurch keine neue Verwandlung geschehe/ oder auch das der Leib mit dem Blut eigentlich davon zu reden nicht vermische werde; dan under der Gestalt des Brods absonderlich so wohl / als under der Gestalt des Weins der ganze Christus/ sein Leib und sein Blut bey einander seynd; sondern das sich allein die Gestalt des Brodes mit der Gestalt des Weins vermische. In dem das diese Vermischung geschieht/ wünschet der Priester / und begehret von Gott/ das die vorgesehene Verwandlung denen/ welche den Leib des Herren gemessen / und dieses Opfers sich theilhaftig machen / zum ewigen Hehl und Wohlfahrt gedeye. Etliche wollen/ das gleich wie durch die wahre Absonderung der Gestalten des Weins und des Brods / die Absonderung des Bluts Christi von seinem Leib / in seinem Todt bedeutet wird/ also auch durch die Vereinigung der zweyer Gestalten / des Brods mit dem Wein die Vereinigung der Seelen/ und des Bluts Christi mit seinem Leib (welche in der Auferstehung Christi geschah) angedeutet werde.

Das Agnus Dei.

Gleich wie der Priester bis hieher fast immerdar mit dem Hiilischen Vatter/ mit der H. Dreyfaltigkeit geredt und ge-

handlet hat: also fangt er jetzt an mit Christo dem wahren Gott und Menschen zu reden. Er klopfet drey mahl an seine Brust/ und begehret/ das er uns gnädig und barmherzig seyn wolle. Dies soll mit herzlichlicher Verzeihung der Sünden/ und gänzlicher Hoffnung Verzeihung derselbigen zu erlangen/ geschehen. Gemelte Hoffnung und gänzliche Zuversicht/ Vergebung der Sünden zu erlangen/ kommet uns daher/ die weil uns Christus anders nicht als wie ein Lämblein vorgestellet wird / welches auf seiner Natur gütig/ und sanftmüthig ist. Zum 2. Die weil er ein Lämblein Gottes ist / dessen sonderbare Eigenschaft ist nach zu lassen/ und Barmherzigkeit zu zeigen. Zum 3. Die weil die Sünd ein so großes Ubel und Unwesen an ihm selbst ist/ das sie durchaus nicht hat können hinweg genommen werden / als durch die große Allmacht und Güte Gottes. Zum 4. Die weil es die Göttliche Barmherzigkeit bewegt ein Mitlenden mit den Menschen zu haben und von so großem Ubel zu entledigen. Zum 5. Die weil die menschliche Blödigkeit uns auf Gott zu trawen zwingt. Zum 6. Die weil es hinweg nimbt die Sünd der Welt. Den man es auf großer Güte und Macht die Sünd aller Welt hinweg nimmet/ warum nit auch die Sünd des Priesters und des ganzen Volcks? seine Heil und Leyd soll der Priester mit dem erzeigen/ das er an seine Brust klopfet / und gemelte Wort Agnus Dei qui tollis peccata, auf wahren reuigen Herzen spreche. Dan uns Gott bey dem Ezech. verheissen. Quacunq; hora in gemuit peccator, omnium iniquitatum eius non recordabor: Zu welcher Stund der Sünd der über seine Sünd seuffzen wird/ in derselben will ich gleich aller seiner Missethaten vergessen. In dem er drey mahl an seine Brust klopfet/ kan oder mag er die dreyerley Sünd/ wider Gott/ wider
seiner

seiner Nächsten / und wider sich selbst beseren.

Vorzeiten sagte man zum dritten Agnus Dei eben so wohl miserere nobis, als zu den zweyen ersten / aber wegen unterschiedlicher Verfolgung der Christlichen Kirchen / hieß man an zu sagen. Dona nobis pacem, welches für ein Ding ist mit dem vorigen; dan es ist eine große Barmherzigkeit mit Gott / mit dem Nächsten / und mit sich selbst Frieden haben.

Die genannte drey Agnus Dei kanstu auch / wann du wilt / auff die dreyerley Sünd der Gedanken / Worten und Wercken deuten.

Drey Gebetter / welche vor dem

Domine non sum dignus in der stille gesprochen werden.

Öffentlich werden drey Gebettlein in der stille von dem Priester gesprochen / mit welchen er Christum unseren Heyland andert / wann er sich zur Empfangung des Leibs und Bluts des Herrn bereitet / oder das Opfer endlich genießen soll. Die Wort gewelter Gebett seynd sehr andächtig / und bewegen den Priester sich in unterschiedlichen Tugenden zu üben / welche sich gar wohl zur Bereitung und Nießung des Leibs des Herrn raumen.

Die erste Tugend / in welcher sich der Priester übet / ist die Tugend des Glaubens / indem er glaubt / daß Jesus Christus wesentlich und leiblich zugegen sey.

Die andere ist die Gedächtnus des Lebens und Sterbens Christi.

Die 3. Ist ein eyfferiges Verlangen den Leib des Herrn zu empfangen.

Die 4. Ist die Berewung seiner Sünden.

Die 5. Ist eine tieffe Verdemühtigung seines selbst.

Die 6. Ist eine wahre Liebe Gottes / in dem er solcher Gestalt mit ihm sich zu vereinigen begehret / gleich wie die außserliche Speiß / so der Mensch genießet / sich mit dem Leib vereiniget.

Die 7. Ist die Liebe des Nächsten / in dem er den Frieden im ersten Gebettlein begehret.

Die 8. Ist eine grosse Begierd / immerdar mit Christo zu seyn / und minner von ihm abgesondert zu werden / weder in diesem gegenwertigen / noch in jenem künftigen Lebens / deswegen er diese Wort mit sonderlicher Andacht sprechen soll: Me a te nunquam separari permittas.

Das Domine non sum dignus. Herr ich bin nicht würdig / etc.

Auff angebeute drey Gebettlein erweist der Priester durch Widerknechtung dem Herrn eine tieffe Ehrerbietigkeit / nimbt die heilige Hosty über dem Kelch / Plätten in seine lincke Hand / und sagt: Panem caelestem accipiam, & nomen Domini invocabo, und bereitet sich auff unterschiedliche Weiß den Leib des Herrn zu empfangen. In dem er drey mahl sagt: Domine non sum dignus, Herr ich bin nicht würdig; und was weiters folgt.

Die erste Berewung ist in dem / daß er seinen Gott und Herrn under den Gestalten Brods und Weins zugegen erkennet und glaubt.

Die 2. In dem er sich unwürdig erkennet den Herrn zu empfangen; nicht zwar wegen einer Tod-Sünd / so er auff seinem Herzen habe / (dan im Standt der Todt-Sünden soll man nie Meß lesen) sondern wegen der heben

P
auffhren

lum. I
ars I.

hohen Gürtrefflichkeit und grossen Majestät dieses H. Sacraments. Solcher gestalt je unwürdiger sich einer erkennet je würdiger er sich darzu bereitet / wie jenem Evangelischen Hauptman widerführe: von welchem der H. Augustinus Serm. 87 also redet: Centurio ad accipiendam salutem sic dignior, dum se profiteretur indignum, Je unwürdiger sich jener Hauptman zum Heyl schetzte/ je würdiger ward er erkennet das Heyl zu empfangen.

Die 3. In dem er seine Sünd berenket und erkennet/das seine Seel wegen der dreyerley Sünden blöd und schwach sey / und deshalb drey mahl sagt: Domine non sum dignus.

Diese drey Domine non sum dignus können auch zu ehren der dreier Personen in der Gottheit gesprochen werden/welche alle drey in der Messung des H. Sacraments empfangen werden/wegen der Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit / so in Christo vereiniget seynd; und ersüchlich von Gott dem Vatter Verzeihung der Undanckbarkeit und anderen Sünden begehren / welche wider unsere Erschaffung geschehen. Von Gott dem Sohn / das er uns gnädig und barmherzig seyn wolle wegen der Sünden/ so der grossen Wohlthat unserer Erlösung zugewogen gehen. Von Gott dem heiligen Geist/ das er alle unsere Sünd / welche wider unsere Gerechtfertigkeit begangen/ aufstun und nachlassen wolle.

Die 4. Vorbereitung/in dem er sich erfreuet / und eine herzlichliche Liebe zu einem so mächtigen Gott / welcher allein mit einem Wort alle Blödigkeit und gebrechen der Seelen heylen kan / in ihm selbst erwecket.

Die Communion oder Messung des H. Opffers.

Nach diesem nimbt der Priester die H. Hostie in seine rechte Hand/ macht mit derselbigen das Zeichen des H. Creuzes über sich selbst/ und sagt: Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam meam in vitam æternam. Hierbey soll er gedencken/ als wan er durch solches Zeichen den Segen von der Hand Gottes selbst empfanget/ und begehren/ das er ihn an seiner Seelen/ und an allen ihren Kräften gesegnet wolle: item an seinem Leib und allen Sinnen und Gliedern/ damit er mit dem Leib und mit der Seel des Herrens/ welche er under der Gestalt Brods und Weins empfanget / möge vereiniget werden/ und einen Leib und Seel haben.

Ehe das er den Leib des Herrens genießet/ soll er ein wenig in sich selbst gehen / und entweder seine Gelübten erneuere/ (wan er Geistlich ist) oder etwas anders begehren/ als da ist etwan von einer verdrüssigen und schwären Anfechtung erlediget zu seyn / die Tugend der Demuth zu erlangen/ die Gnad/ seinen Willen gänglich mit dem Göttlichen zu vereinigen; oder auch etwas umb sonst willen mit Gedult zu leyden/ und dergleichen mehr. Zu diesem End kan man etliche kurze Gebettlein gebrauchen/ als nemlich: *imploramus mi suavissime Jesu, cor meum gratia tua; quia non sunt vacua opera tua. Mein süßster und Herzlichster Herr Jesu / erfülle mein Herz mit deiner Gnad; dan deine Wirt seynd nimmer eitel und vergebens. Thom. Kempis. Aufer à me Domine omne velle quod vis, & omne velle quod non vis. S. Augustinus. Mi amantissime Jesu, fiat à me, de me, in me, per me. sanctissima voluntas tua. S. Mechtild. Mein liebster Herr Jesu verleihe mir he guädig / das dein heiliger Will allzeit von mir*

nir/ mit mir/ in mir/ und durch mich voll-
kommenlich geschehe.

In dem er dieß H. Sacrament niesset/
soll er nicht anders gedencken/ als wan er mit
seinem Mund diese heilige Speiß auß der
Seiten des Herrens säugete. So bald er sie
genosset/ soll er ein wenig in sich selbst in
sein Herz gehen/ sich über die grosse Güte
und Demuth Christi verwunderen/ und
von ihm begehren/ dafier mit ihm eben auff
dieselbige Weiß möge vereinigt werden/ auff
welche die leibliche Speiß mit dem/ welcher sie
ihm speiget zu vereinigt zu werden; sich ihm
ähnlich dargeben/ auffopffern/ und sich in
dergleichen Andacht mehr/ doch gar kurtzlich/
weilers üben.

Nach dem er den Leib des Herrens genos-
set/ soll er mit Ehrerbietigkeit den Deckel vom
Kelch nehmen/ sich nider knien/ und mit An-
dacht sprechen: Quid retribuam Domino &c.
mit dem Kelch das Zeichen des heiligen Creus-
tes über sich machen/ und gedencken/ als wan
er von der Hand Gottes selbst gesegnet
würde.

In dem er das Blut des Herrens niesset/
soll er wan er wil gar wohl mit dem H. Tho-
mas von Aquin sagen: Pie Pelicane Jesu Do-
mine, me in mundum munda tuo sanguine,
cuius una stilla saluum facere totum mun-
dum potest ab omni scelere; und begehren/
daß die Verdiensten und die Krafft des so
kostlichen Bluts sich durch seinen ganzen
Leib und Stel/ durch alle Kräfte/ durch
alle Sinnen und Glieder dermassen auftheile/
gleich wie sich das leibliche Blut in dem
Menschen durch den ganzen Leib/ und in alle
Glieder aufzuthailen pflegt.

Nach empfangenem heiligen Blut soll er
den Kelch fleißig und sorgfältig mit Wein
aufffüllen/ damit nicht etwan etwas
wegbleibe von dem Blut des Herrens/ ent-
R. P. Süssen 1. Bund.

weder im Kelch/ oder in dem Mund. Er soll
auch über seine Finger (mit welchen er den
Leib des Herrens berührt) mit Wein und
Wasser über dem Kelch abwaschen/ und ge-
melten Wein gemessen. Under dessen soll er
die zwey Gebettlein sprechen/ welche hiezu
fürgeschrieben werden/ und fleißig auff die
Wort und Inhalt derselbigen auffmercken/
sonderlich auff diese Wort: Ut in me non re-
maneat ulla scelerum macula, quem pura &
sancta refecerunt sacramenta.

Endlich soll er das Corporal = Tüchlein
wider inlagen/ den Kelch und andere Sachen
zusammen machen/ mit dem beghelagten
Tafft/ oder dergleichen verdecken/ und das
Gebettlein: Anima Christi sanctifica me, dar-
bey sprechen.

Das PostCommunio, was nach der Communion folget.

S Je empfangene Gutthaten verdienen
wohl/ daß man sich danckbar erzeige.
Der Priester hat ihm selbst und dem gan-
gen Volck durch das H. Opfer ein groß gut
zu wegen gebracht. Er gehet hin/ und liest et-
liche kurze Verß oder Spruch/ grüßet da-
rauff das Volck/ und sagt: Dominus vobis-
cum. Der Herz sey mit euch; und ihut eben
so viel Gebettlein/ als er im Anfang der Mess
nach seinem ersten Dominus vobiscum bet-
ten thete. Darbey anders nichts zu melden/
als daß er fleißig auff die Wort und In-
halt desselbigen auffmercken soll. Eben das-
selbig hat er bey dem Gebettlein: Pla-
ceat tibi sancta Trinitas,
zu halten.

Aaa

Der

P.
SuffrenLuc. I
Mat. I.

Der Segen und Benediction.

Gibt der Priester dem Volck den Segen / soll er ein wenig in sich selbst gehen / und mit unsrem Heyland gleichsam handeln / damit er dem Volck in seinem Nahmen den Segen geben möge. Er soll in ihm eine Begierd zum Heyl und Wohlfahrt des Nächsten erwecken / und den Segen nicht allein über gegenwertige Personen / sondern auch über andere / für welche er sein Opfer gethan / ob sie schon weit von dannen seynd / mit Andacht sprechen / und gedencen an den Segen / welchen Christus über seine Jünger und andere / welche bey seiner Himmelfahrt waren / sprach.

Das Evangelium des H. Johannis am End der Mess.

Dies Evangelium wird auf Befehl und Anordnung des Pabst Pij V. am End der H. Mess gelesen. Es muß mit sonderlicher Andacht gesprochen werden / die weil es die fürnehmste Geheimnüssen unsers Christlichen Glaubens / gleich als in einem kurzen inhalt begreiffet. Das Geheimnis der allerheiligsten Dreysaltigkeit / der Erschaffung der Welt / der Menschwerdung Christi / und soll also hiemit der Priester für sich / und für das ganze Volck eine öffentliche Bekantnus seines Glaubens / und obgemelter Geheimnüssen / mit heller Stimm thun.

Zum Beschluß dieses Evangeliums wird Deo gratias geantwortet / und also die Mess beschloffen.

Die Wohlthat und das groffe Gut / dessen wir durch dies Opfer theilhaftig werden / ist so groß / daß man es besser nicht beschließen kan / als mit dem Deo gratias. Gott sey lob. Daher sagt der H. Augustinus Epist. 77. ad Aurel. Quid melius in animo gera-

mus, & ore promamus & calamo exprimus, quam Deo gratias, hoc nihil dici brevius, ne c' audiri latius, nec intelligi gratius, nec agi fructuosius potest. Was formen wir bessers gedencen / reden / schreiben / als Gott sey lob / nichts kan balder gesagt werden / nichts kan lieblicher angehört / nichts kan mit größerem Lust verstanden / nichts kan nützlicher gethan oder gehandelt werden.

Der H. Hieronymus / wie der H. Bonaventura Tom. 2. in medit. de vita Christi cap. 3. von ihm erzehlet / schreibt / daß die Jungfrau Maria die erste gewesen / welche andere mit dem Deo gratias begrüßet / wann man sie grüßete / pflegte sie Deo gratias zu antworten.

Von der H. Communion oder Auftheilung des H. Sacraments / welche an etlichen örtern gleich nach der Communion des Priesters / an den andern aber am End der H. Mess zu geschehen pflegt.

Nich kan allhie nicht underlassen von der Auftheilung des H. Sacraments zu handeln / welche nirgend besser als hieher zu gehören scheint / deswegen ein Priester folgende Lehr. Stück zu vernehmen hat.

Erstlich soll er sich zum theil verwundern / zum theil auch höchlich bedanken / daß ihn Gott zu einem so wichtigen Werk braucher: dan er hilfft Gott (also zu reden) welcher under dessen seine Gnaden auftheilet / in dem daß der Priester die Gestalt des Leibs und Bluts mit seinen Händen dem Volck auftheilet. Dan wan der jenige / welcher das Gewir inlägt / billich für einen Brenner oder Gehülff der Brenner gehalten wird / wovumb soll man nit auch sagen / daß der Priester

fer / welcher das Feuer der Gnaden in die Seelen lägt / in dem er ihnen denjenigen ausschütlet / und in den Brand gibt / welcher kommen ist das Feuer auff Erden anzuzünden / und alles brennend zu machen / ein Brenner oder Gehülff solches Himmlichen Brands sey?

Zum 2. Soll er sich ganz unwürdig darbey zeigen / daß Christus vermittelst seiner Hand / in den Leib und in die Seelen der Christgläubigen ingehen wolle; er soll sich in sein Hergschämen / und hierin durchaus keine eitle Ehr suchen; er soll gedencken wie sich Christus vorgezeiten so gar von dem bösen Feind auff die Zinnen des Tempels zu Jerusalem hat tragen lassen. Item wie Christus in die Hand der Sünder zur Zeit seines Leibes sey gelieffert worden

Zum 3. Soll er auf billlicher Forcht seine Hände bereuen / damit er den Heiligen aller Heiligen / ja die Heiligkeit und Keimigkeit selbsten mit etwan mit einem unreinen Herzen und besteckter Seel berühre.

Zum 4. Soll er diese himmlische Speiß mit Andacht und grosser Ehrerbietigkeit ausschütlen / auff daß diejenige / welche den Leib des Herrens genießen wollen / zu einer Andacht / Betretung ihrer Sünden / und Ehrerbietigkeit angetrieben werden / dan er in ihrem Mahnen drey mahl sagt: Domine non sum dignus. Deswegen wil sich gebühren / daß er an seiner eigenen Person eine solche Andacht / Heyd und Ehrerbietigkeit erzeige / und in die Herzen der anderen indrücke.

Zum 5. Soll er sein Gemüht gen Himmel erheben / und zu Gott seuffzen / von ihm begehren / daß sich durchaus kein Judas unter denen welche dieß H. Sacrament genießen sünden lasse. Er soll auf grosser Lieb zu seinem Nächsten / das Heyl und ewige Seeligkeit eines jedwederen begehren / in dem er sagt: Corpus Domini nostri Jesu Christi cu-

stodiat animam tuam in vitam aeternam, Amen.

Zum 6. Soll er fleißig warnehmen / daß das geringste Bisklein / es sey so klein als es wolle / mit etwan durch Unachtsamkeit verlohren werde.

Zum 7. Soll er nach Auftheilung dieser Englischen Speiß / wan er wider zum Altar gehet / Gott dancken / nicht allein für sich selbst / dan er ihnen zu diesem Ampt würdig geschetzt; sondern auch im Mahnen aller deren / welche auf seinen Händen dieß H. Sacrament empfangen haben.

Zum 8. Soll er über alle in der Person Gottes den heiligen Segen sprechen.

Der 4. Artikel

Auff was Weiß der Priester nach dem Opfer der H. Mess in sich selbst gehen / und Gott dancken sol?

Gleich wie die gebühliche Vorbereitung / welche vor der heiligen Mess geschieht / viel darzu thut / daß der Priester dieselbige wohl / vollkommentlich / und zu seinem grösseren Nutz verrichtet; also soll ihn auch hoch angelegen seyn / daß er nach der Mess sich auf ganzem Herzen gegen Gott bedanke. Die heilige Christliche Kirch / in Erwegung der Blödigkeit und geringen Andacht vieler Priester / hat zwar keine lange Dankfagung nach der H. Mess anbefehlen wollen / sondern für gut erkennen / daß ein jedweder / nach seiner Andacht / den Lob / Gesang: Benedicite omnia opera Domini Domino; item den Psalmen: Laudate Dominum in Sanctis ejus, mit wenig Versen und dreyen kurzen Gebettlein mit Andacht sprechen solle. Meinem Erachten nach / so halte ich dafür / daß ihre Meynung sey / in dem sie so kurze münd-

Aaa 2 licho

P.
auffhren

Luc. I
aus I.

liche Gebett fürschrreib/ daß sich der Priester innerlich in seinem Herzen mit dem/ welchen er in seine Seel empfangen / desto länger durch ein innerlich Gebett auffhalten solle / und eben darumb will ich allhie in diesem Artickel von dieser innerlichen Dancksagung handeln / und erklären wie solches recht und wohl geschehen möge. Ein jedweder kan sich/ nach seiner Andacht/ und Gelegenheit in denselben uben/ und seinen Nutz darauffschöpfen.

Der 1. Punct.

Wie viel daran gelegen sey/ daß sich ein Priester nach verrichtetem Opfer der H. Mess eine Zeitlang in der Dancksagung auffhalte:

Sich kan mich mit gnugsam uber etliche Priester verwundern / welche so bald sie vom Altar kommen / ihre Priesterliche Kleidung kaum ablagen können / daß sie mit gleich anfangen zu schwehen / zu zeiten mit andern zu lachen / zu zeiten uber andere zu boldern / zornige/ ungedultige Wort heraus zu stossen. Ja was noch sträflicher / kaum so viel Zeit nehmen / daß sie die kurze Gebettlein / so die Catholische Kirch fürschrreib / sprechen mögen. Man sihet wie sie gleich anfangen mit andern zu sprechen / von weltlichen Dingen zu handeln / als wan sie nicht vom Altar / sondern vom Tisch / oder sonst anderstwo herkehmen. Ich sagts rund heraus / daß ich solches an vielen Priestern gesehen / und von Herzen ein Mitleyden mit ihnen gehabt / daß sie entweder so unwissend oder auch so geringen Glauben und Ehrerbietigkeit gegen diesem so hohen Geheimnus hetten / und darumb bey mir selbst beschloffen Gelegenheit zu suchen / sie von diesem bösen Gebrauch abzumahn / und erhebliche Ursach zu geben / warumb sie verpflcht seynd sich nach dem Opfer der H. Mess / an ein stilles ruhiges Ort zu begeben / und ihrer Andacht / mit Gott lo-

ben und danken / aufwarten.

Die erste Ursach welche einen Priester daran halten soll / daß er nach verrichtetem Opfer der H. Mess / sich von andern Sachen absetze / und Gott dancke / ist / die weil die Danckbarkeit oder Dancksagung das allererste ist / welches so wohl Gott als auch die Menschen für die empfangene Wohlthaten von uns erfodern / und darauff sehen / ob man die Gutthaten erkenne ; je grösser nun die Wohlthaten / je grösser soll auch seyn die Erkantnis und die Danckbarkeit : Nun aber ist ungewis / daß ein Priester nie grössere Wohlthaten / Gnad und Gunst sein ganz Leben durch von der Hand Gottes empfangen könne / als er in dem Opfer der heiligen Mess empfangen thut ; darauff dan folgt / und wohl zu schließen ist / daß es eine sehr grosse / ja unleidliche Un-danckbarkeit sey / wan man solche Gnad und Wohlthaten nit mit Danck erkennet / wan man nit in sich selbst gehet / und Gott nit absonderlich / und ernstlich dancket / sondern wans wohl geräht / etwan allein oben hin. Eine fürnehme Person Philo sagt. *Creacionis proprium est benefacere, creaturae gratias agere.* Dem Erschaffer stehet es eigentlich zu andern guts zu thun / dem Geschafft aber oder der Creatur / daß sie die Wohlthat mit Danck erkenne. Daher auch Irenaus lib. 4. cap. 2. schreibet und also redt / *Exceptorium bonitatis, & organum clarificationis, &c.* Ein danckbarer Mensch / welcher die Wohlthaten Gottes mit Danck erkennet / ist eigentlich die Creatur / oder diejenige / an welcher Gott die Wohlthaten seiner Milde erzeige soll / und gleichsam ein Werkzeug / durch welches Gott soll gehret und berühmt gemacht werden. Ein undanckbarer Mensch aber ist eine Creatur / uber welche der Zorn und das Urtheil Gottes ergehen soll. Als unser Herr und Heyland bey dem H. Luca am 17. Capitel zeh. Aufsfätige gesund gemacht het /

feßigte er sich daß nur einer auß allen gehen
 wider zurück kehrete/ und ihm dancke/ wel-
 cher darzu ein Außländer war / auß Sa-
 marien. Wie viel billiger hat er sich nun über
 die Priester zu beklagen / welche nach dem sie
 von Christo heimgesucht / gesund gemacht/
 unterwiesen / gelehret / und gespeiset / nicht so
 wohl thun wöllen / daß sie solches mit danck er-
 kennen. Meynestu daß es dem Herren nicht
 schmerze / wan er sieht daß die jenige / welche
 nicht Priester seynd / ja gleichsam außländi-
 sche / und nicht mit Gott so geheim umgeben
 / als die Priester (nach dem sie das H.
 Sacrament des Altars genossen) so fleißig
 send sich aller Gemeinschaft und Geschaff-
 ten entschlagen / eine gute Weyl in der
 Danckfagung zubringen / die Priester aber
 solches nicht achten ? Abermahl als unser
 Heiland mit fünf Gerstenbrod / und 2. Fi-
 schen / fünff tausent Man gespeiset hat ; er-
 kenten sie solches mit großem Danck / ka-
 men des andern Tags und wolten ihn
 gleichsam mit Gewalt zu einem König ma-
 chen. Joan. 6. Auß solcher Geschichte hat sich
 ein Priester / welcher nicht mit Gerstenbrod
 oder Fischen / sondern mit dem Leib und
 Blut Christi selbst gespeiset / billich sehr zu
 schämen und Ursach zu nehmen / daß er nach
 gethanem Opfer / Zeit und Weyl nehme
 dem Allmächtigen Gott zu dancken / und sei-
 ne außertliche und innerliche Sinn gleichsam
 mit gewalt zur Danckfagung zu halten.
 Weiters so ist in obgemeltem Wunderge-
 schicht wohl in acht zu nehmen / daß unser
 Heiland befohlen thäte / die übrige Stück /
 und Bislein des Gerstenbrodes / und der
 Fisch auffzusamlen. Colligite fragmenta ne
 pereant. Der H. Bernardus in Auflegung
 gemelter Wort / sagt : Dona Dei debita
 gratiarum actione non fructentur, non gran-
 dia, non mediocria, non pusilla ; numquid
 non perit, quod donatur ingrato ? Man

muß durchaus keine Gab Gottes unbe-
 danckt lassen / weder grosse / weder mittelmaß-
 sige / noch geringe / alles guts was einem un-
 danckbahren bewiesen wird / ist verlohren.
 Wan die Bislein Brods (durch welche die
 geringe Wohlthäter angedeutet werden)
 mit Fleiß müssen aufgehebt werden / wie viel-
 mehr die gange Brod / ja das Brod des Le-
 bens / in welchem alle Schatz der Mensch-
 und Gottheit seyn. Da die berühmte Ruth
 sahe / daß ihr der Boos zu essen geben thäte /
 und seinen Schmittern in der Ernd befohlen /
 daß sie mit fleiß hin un her Handlein vol ahre
 (welche die Ruth für sich / zu ihrer Underhal-
 tung auffsamblere) solten ligen lassen : Item
 daß er ihr vergunnet hatte / daß sie zu den
 Lagern / oder Trinckgeschier seiner Schmitter
 gehen / und trincken solte / war sie durst hät-
 te / verwunderte und entsetzte sie sich dermaß-
 sen darüber / daß sie kam / vor ihm niederfiel /
 ihr Haupt biß auff die Erd neigte / die mög-
 lichste Ehr anthäte / und auß großer Demu-
 th zu ihm sagte : Unde mihi hoc ut in-
 veniam gratiam ante oculos tuos, & nosse
 me dignaretis peregrinam mulierem: Wie
 habich das verdienet / daß du dich
 meiner annimbst / und mir als einem
 außländischen und frembden Weib /
 so grosse Gunst erzeigest ? wan solche
 unfleißige Priester nur ein wenig vom steif-
 sen Glauben hätten / und erketen / wie
 sie mit dem Brod der Lufkerwöhlen so vom
 Himmel kommen / gespeiset / wie würden sie
 sich nicht darüber verwundern / entsetzen /
 verdemühtigen ? wie andächtig würden
 sie nicht seyn nach gethaner Mef / und
 sich gegen Gott bedancker ? Als der Kö-
 nig Assucus / von der Hefter seinem Ge-
 mahl / zu einem köstlichen Mahl und Grew-
 den-essen geladen wurde / erketete und hielt
 er ihm solches für eine so grosse Ehr / daß
 er ihr alles verhielt was sie begehren wurde //
 Na a. 3. war

P.
 uffren

Lem. I
 ars I.

wan sie schon den halben Theil seines Königreichs begehren solte. Nun sollen alle Priester / (welche bey weiten keine König/ sondern Diener und Knecht) wissen / das sie von Christo unserem Heyland wahren Gott und Menschen/ und nicht von einer irdischen Hester / zu einem solchen Fremdenmahl geladen seyn / in welchem er seinen eigenen Leib zur Speiß aufftragen lasset / wie können sie es dan über ihr Herz bringen das sie von einem so köstlichen Mahl auffstehen / und ihm nicht auß Herzen Dancken / ja alles was sie haben auffopffern?

Die 2. ursach/ welche einen Priester nach gethaner Meß zur Danckfagung antreiben soll/ ist das er erwege / die große Unehr/ welche hierin dem H. Sacrament bewiesen wird / in dem man nach verrichteter Meß/ nicht in sich selbst in gehet und sich gebührender Weis bedancket; sondern gleichsam in unserm Herzen allein lasset/ oder auch gleich allerley Gedanken / Sorgen / und unnützes weltliches Geschwader zu ihm hinein lasset. Dan dieweil der Leib und das Blut des Herzens wesentlich in unserm Herzen zugegen bleiben / so lang bis die Gestalten des Brods und Weins verzehret seyn: dieweil wir auch den ganzen langen Tag / keine bessere Gelegenheit haben mit ihm zu handeln/ unsere Nochturfft vorzuhalten / oder auch seiner Gegenwart besser und gemächlicher zu genießen (dan die ganze H. Dreyfaltigkeit alsdan in uns zugegen ist) so ist leichtlich zu ermessen was er für eine Unehr/ ja schimpfliches und spöttliches Ding sey / das der Priester ihn nicht in seinem Herzen gebühlicher Weis empfangt/ denselbigen ehre / ihm dancke / und in Sachen seines Herls gleichsam durch ein innerliches Gespräch in seinem Herzen auffhalte. Wie kan ein undanckbahrer Priester so vergessen seyn / das er sich nicht fürchte / das er nicht gedemcke / an die

Wort und den Verweis / welchen Christus dem Phariseer Simoni / welcher ihn zum essen geladen hätte/ geben thäte und sagte: Ich bin in dein Haus kommen/ du hast mir meine Füß nicht gewaschen / du hast mich mit keinem Fuß willkommen geheißen / du hast mein Haupt nicht gesalbet. Wie sag ich kan er sich besorgen das Christus nicht auch zu ihm sage: Ich bin zu dir in dein Haus kommen / ich hab nichts an dir befunden das mir gefalle / du hast mir mit den Zähren der Weis meine Füß nicht gewaschen; du hast mir kein einiges Zeichen der Liebe erzeiget; du hast mir keinen lieblichen Geruch des Gebetts gemacht / und willkommen geheißen; du hast mich mit keiner sonderlichen Tugend / an welchen ich einen Lust habe / empfangen; du hast mir weniger Ehr erwiesen / als du selbst einem andern unangesehen / das er du im geringsten nichts guts erzeiget / erwiesen hättest.

Die 3. Ursach / welche einen Priester zur Danckfagung / nach gethanem Opffer antreiben soll/ ist das er wohl erwege das große Gut/ das ihm dadurch abgehe/ ja den Schaden welcher ihm darauf entsteht / wosfern er nicht danckbar sey. Wer ist under allen Armen/ welcher die Freygebigkeit und Wohlthanes reichen Mans/ welcher sich etwas bey ihm geladen und eingeklehren / nicht erfragen hat? und vom selbigen mit überflüssige Beschenck und Gaben empfangen? wosfern er ihn mit Lust und Freundlichkeit auffgenommen/ allenthalben hin und her umbgeführt / seine Armuth gezeiget/ die nothwendige Verbesserung seines Haus/ und alles was im Haus mangelt/ wohl lassen sehen? wie kan dann ein Priester/ welcher den Herzen mit Freundschaft in die Behausung seiner Seelen aufftritt/ freundlich empfangen/ alle mögliche Ehr anthut / sich mit ihm freundlich auffhalte?

die Nothdurff seiner Seelen vorbringt / sein
gutes Ruchhaben und Verlangen offenbah-
ret von Christo / welcher die Freygebigkeit
und Güte selbst ist / nicht ganz reichlich be-
gabet werden? Zachäus nahm den Herren
Jesus mit großer Freude auff in sein Haus
wie gleichfalls auch der Priester an dem Al-
tar / dan er wiste / daß der Herr solche Emp-
fangung nit unbelohnet lassen würde / wie dan
auch geschehen: dan Christus sagte zu ihm:
Heute ist diesem Hause Heyl widerfah-
ren Luc 19. Als der Prophet Elifaus bey einer
Wirthawen inkehrte / und freundlich emp-
fangen wurde / thete er solches gar reichlich
empfehlen / dan er machte ihren Verstorbenen
Leben wider lebendig. Dierweil er wie der H.
Ambrosius sagt / wohl empfangen und ge-
halten werden. Elifaus heist in Hebräischer
Sprach Deus salvans einen Heyland / oder
Erthigmachenden Gott; wan dan der Eli-
fous darumb / daß er wohl auffgenommen
und gehalten worden / solche Wohlthat er-
himmelt / einen Wohlgefallen daran gehabt
und he überflüssig vergolten / was wird dan
der Heyland der Welt einer Christlichen
Seele welche ihn nit als einen Fremdling /
sondern als ihren Vatter / ihren König und
Herren; ja als ihren Heil Liebsten Bräuti-
gam freundlich auffgenommen und wohl ge-
halten nit thun? was Gaben und Gnaden
wird er ihr nit verhehen? Es ist fast aller de-
ren / welche mit der heiligen Schrift und
Büchlichen Sachen in den Schulen umbge-
hen Meinung / daß die H. Sacramenten
mehr in dem jenigen thun / welcher sich mit
größerem Fleiß dazubereitet / als sonst in
einem andern: und warumb sollen wir dan
nit sagen daß der heilig / welcher die H. Sa-
crament empfanget / und sich mit Andacht
nach der Nießung in der Dancksagung auff-
bietet nit auch grössere Gnaden und Gaben
bekommet die Leibliche Speiß nehret und stär-

cket den Leib / und machet daß er zunehme und
wachse / nit in dem man sie isset / sondern wan
sie durch die Natürliche Hitze in dem Magen
verdwelt wird: die Verdwelung dieser hün-
dlichen Speiß / welche an dem Altar genossen
wird / geschicht in dem man sich nach der
Nießung in der Dancksagung mit Andacht
auffhaltet / in dem durch die Wärme der eys-
rigen Begirten / durch die Hitze der innerlicher
Liebe die Seel in dieselbe (Speiß) verändert
wird / welches nit so leichtlich hergehet / want
man solche Dancksagung thun kan / und un-
derwegen lasset. Unser Herr und Heyland
sagte vorzeiten bey dem H. Johanne am 8.
Cap. Quamdiu sum in mundo. &c. So
lang ich in der Welt bin / so lang bin
ich das Licht der Welt. Warumb könn-
en wir nit sagen / daß Christus / so lang er
under der Gestalt des Brodtes und des
Weins in dem Menschen ist (welcher eine
kleine Welt genant wird) denselbigen erleuch-
te seinen Verstand erkläre / und den Willen
in der Liebe anzünde? damit wir aber noch
klarer sehen / was der Priester auf dieser an-
dächtigen Dancksagung nach der Meß für
einen Nutz haben könne / und hergegen wie es
ihm so nachtheilig / wofern er sie versäumet / so
lasset uns sehen oder gedencen / daß etwar
war ein Priester die Gnad / welche durch dieß
heilig Sacrament pflegt mitgetheilet zu wer-
den / durch eine Todtsund an dem Altar / ver-
hindert habe / und zurück halte / daß sie nichts
in ihm wirken möge: solches gescheh / so ist zu
wissen / daß durch eine andächtige Dancks-
agung nach der Meß alle Hindernus hinweg-
genommen werden / und die Gnad ihren ge-
wöhnlichen Gang bekommen / so bald / und in
dem der Priester / wofern die Gestalt des
Weins und Brodtes bey ihm unverzert
bleiben seine Schuld erkennet und eine wah-
re Dem und Leyd seines Herken hat / dan
durch diese Erkenntnis / Dem und Leyd wer-
den

P.
auffhrenLum. I
us I.

den seine Sünd abgenohmen / welche die Krafft des H. Sacraments verhindernen) wie eine zimliche Zahl der Gelehrten darvon reden/ und gar wohl glaublich ist: Der H. Cyrillus vorzeiten Bischoff in der Statt Alerandria in der Auflegung des 19. Capitels des H. Johannis mercket gar wohl/ das der Judas gleich auff den empfangenen Leib des Herzens im letzten Abendmahl auß dem Saal hinweg gangen sey/unangesehen/ das es schon ganz finster Nacht war / und sagt das ihn der leydige Sathan hierzu getrieben: dan er besorgte sich / das gemelter Judas / wofern er in Saal bey den anderen Aposteln bleiben/ und bey der Dancksagung verharren wurde/ mit etwan durch die Krafft des Leibs und Bluts (welches noch ander der Gestalt Brodts und Weins in ihm unverfehret war) widerumb zu sich selbstem käme / seine Sünd erkennete / und leyd seyn lieffe. Mit einem Wort / wan schon kein anderer Nutz dabey were/ als sich allein mit Christo gleichsam als im freundlichen Gespräch in seinem Herzen auffhalten / ihme seine Gebrechen und Nohtturfft vortragen / Mittel und Arkeneyen von ihm empfangen / und ihm sein ganz Herz offenbahren: so were solches wohl wehret das man nach der Mess/sich in der innerlicher Dancksagung und Gebett auffhalten / und alle andere unnöthige Gedanden und Geschafft auff Seit stellen solte.

Die 4. Ursach / welche einen Priester zu solcher Dancksagung halten soll/ ist das böse Exempel/welches er den Leuten hiemit geben thut. Dan in dem andere sehen/das der Priester gleich nach seiner Mess anfanget von weltlichen / ja so gar unnöthigen Dingen zu handeln/ so gedencen sie/ das sie desgleichen nach der Messung des Leibs des Herzens / ohn einiges Bedencken thun können/ dieweil der Priester selbstem mit viel darauff

gibt: Daher die Andacht / Ehrverbiegheit und der Glaubt zu diesem H. Sacrament geringert wird: dan wan man wa häufig den Leib des Herren ja den Herren und Heiland selbstem in sein Herz empfanget wie kan man uber sein Herz bringen das man demselben (so in uns wesentlich zu gegen ist) so geringe Ehr anthue? das man seine Gegenwart nicht bedencket/ und sich mit anders verhalten als wan er sehr weit von uns were/ oder als wan man sonstem von einem Mittag / oder Abend-Essen auffstünde? Die H. Jungfrau Theresia schreibt das eine auß den fürnehmsten Ursachen sey / warumb die geistliche Vedencken so geringen Nutz auß der Messung des Leibs des Herzens empfangen und so wenig zu nehmen: dieweil sie (nach dem sie die heilige Sacrament / und einen grossen Gast in ihr Herz auffgenohmen) ihn allein lassen sich in ihren Gedanden mit andern Sachen auffhalten/ und einen so köstlichen Schatz / welchen sie under der Gestalt des Brodts in ihrem Herzen haben / so verderlich gebrauchen. Eben also kan ich von andern Priestern reden/ welche ohne einem Zweifel weit ein heiligers und frommers Leben führen würden / wan sie meinem Nach folgen/ und sich in folgender / oder sonstem in einer besseren und vollkommener Weisheit Dancksagung und innerliches Gebett / nach gethaner H. Mess/ mit Gleich und

Andacht üben wolten.

Der 2. Punct.

Die Weiß oder Ordnung / welche ein Priester gleich nach verrichteter Meß in seiner Dancksagung / innerlicher Versammlung und Gebett halten soll.

Als anderswo im dritten Theil dieses Buchs am 7. Capitel von der innerlichen Versammlung und Dancksagung nach Empfangung des H. Sacraments für die / so nicht Priester / gesagt wird / ist so wohl den Leuten als den Priestern dienlich; dan beyde empfangen ein Sacrament / sie empfangen eine Gnad; ob nun wohl dem also / so beduncket mich doch / daß die Priester ein mehrers thun sollen. Deswegen wil ich allhie etliche Stück setzen / welche meiner Meynung nach / sonderlich den Priestern zustehen / und einem jedwederen solche Anleytung geben / daß er sich selbst nach seiner Andacht und Seligheit eine bessere Weiß richten möge.

Zum ersten soll ein Priester nach gethaner Meß mitten vor dem Altar / ehe er die Stafscherab gehet / dem gütigen Gott durch eine kurze Dancksagung gebührende Ehr erweisen / und bezangener Mängel halber / durch Beten und Leyd seines Herzens / umb Vergebung bitten / welches folgender Gestalt geschrieben ist. Bone Jesu, propitius esto mihi peccatori, ego tepidum & distractum Sacrificium meum, commendo mellifluo cordis tuo, emendandum atque perficiendum in oratione illius perfectissimæ attentionis, quam tu patrem orabam, laudasti, &c. & te sacrificium terris responde quæso, & supple pro me plenissime, Amen.

Zum 2. Under dessen / daß er die Priestersche Kleider abläget / kan er seine Gedancken

in Götlichen Sachen auffhalten / als da fernd die Geheimnissen / welche durch gemelte Kleider angedeutet werden / wie anderst wo gesagt worden; oder auch sonst etliche kurze mündliche Gebett sprechen zu Christo dem Herrn / zur H. Jungfrauen und Mutter unsers Heylands / zum Heiligen / dessen Fest am selbigen Tag begangen wird / wie du im dritten Theil dieses Buchs sehen wirst.

Zum 3. Nach abgelagten Kleidern soll er abseits an ein ruhiges und stilles Ort gehen / so viel als seyn kan / seine Gedancken von allen Geschäften und Sachen / die ihn ir waschen können / abziehen / anfangen eine Zeitlang / so viel als seyn kan / mit Christo innerlich in seinem Herzen zu handeln / nit anders als wan er mit ihm allhie auff dieser Welt gesprachet und gehandelt hette / dem Geheimnis gemäß / welches die Zeit oder der Tag in der Wochen (nach der Ordnung / welche im 3. Theil dieses 1. Buchs / und anderst wo an die Hand gegeben wird) mit sich bringt / und nach allem dem folgende Stück halten. Der Anfang soll er von der Gegenwart Gottes nehmen / und ihme seine gebührende Ehr erzeigen. Darauf seiner Seel mit allen ihren Kräften / seinem Leib mit allen seinen Gliedern und Sinn / seinem Herzen mit allen Gelüsten und Bewegungen vor Christo zu kommen gebieten / ihm pflichtige Ehr zu erweisen. *Benedic anima mea Domino, & omnia quæ intra me sunt homini Sancto ejus, Psalm. 102. Venite exultemus Domino, jubilemus Deo salutari nostro, occurramus ei & procidamus coram eo, quia ipse est Dominus Deus noster, nos autem populus ejus & oves pascuæ ejus. Psal. 94.* Zum 2. soll er sich auß grosser Verwunderung / auß ganzem Herzen verdemüthigen / gleichsam in Ohnmacht vor ihm fallen / wie der Hestler widerfuhr / da sie den König Assuerum anreden wolte. Er soll erwegen seine grosse Majestät

B b

jstât

auffhren

Lum. I

us I.

jestät/ seine Güte/ seine Reinigkeit/ daß sie in ein unreines/ boshaftiges/ und allerdings unwürdiges Herz einkehren wollen. Er kan gleichsam folgende Wort brauchen/ 1. Corinth. 6. Quæ conventio Christi ad Belial? quæ conventio iustitiæ cum iniquitate? aut quæ participatio lucis ad tenebras?

Unde hoc mihi ut veniat Dominus meus ad me? Luca 1.

Quis ego sum servus tuus, quoniam respexisti super canem mortuum similem mei? 2. Reg 9.

Ergone credibile est, quod Deus habitet super terram? 2. Paralip. 6.

Quid tibi Domine Rex gloriæ, in solio majestatis, in cælo ad dexteram Patris sedens, ab Angelis & Sanctis honorate, quid, inquam, tibi cum tam foetido sterquilinio? S. August. Zum 3. soll er sich bedanken, daß ihm Gott die Gnad erwiesen/ und Mess hat lassen lesen / welche Gnad und Gutthat wan sie wohl beherziget wird / viel andere Gutthaten in sich begreiffet : Item/ daß er ihn als einen Mittler zwischen dem Menschen und Gott / hat gnädig wollen anhören/ daß er durch Krafft der heiligen Wort/ welche von ihm gesprochen / das Brod in den Leib/ und den Wein in das Blut des wahren Gottes und Menschens verwandelt hat. Daß er sich von seinen Händen under den Gestalten des Brods und Weins hat wollen lassen berühren / dem Volck zeigen/ in seinen Mund nehmen / und so gar in sein Herz hat lassen wollen aufnehmen; daß er sein Gebett / welches er sowohl in seinem/ als des gangen Volcks Nahmen am Altar gethan / hat wollen erhören; daß er ihm einen streiffen Glauben an die hohe Geheimnus / item innerliche Tröstung hat wollen mittheilen : daß ihn Gott nach der Einsagung dieses Geheimnus hat wollen lassen auff die Welt kommen / und nicht zuvor/

und so gar mit Priesterlicher Würde und Hochheit hat wollen erheben; und daß sich Gott seines geringen Diensts hat wollen gebrauchen / und durch ihn dem Volck das Brod der Engelen auftheilen. In Erzeugung dieser und vieler anderen Wohlthaten mehr/ sonderlich aber deren/ welche er am gegenwärtigen Tag zu betrachten hat; oder deren/ welche ihm von letzter Mess von Gott bewiesen seyn/ und in Ansehung daß er seines theils Gott nicht gnugsam danken könne/ soll er seine liederliche Dancksagung mit der Dancksagung/ welche Christus seinem himmlischen Vatter allhie auff Erden thate / vereinigen/ und alle Creaturen darzu laden/ daß sie kommen und ihm helfen danken. Zu diesem End kan er die Gebett / welche von der Christlichen Kirchen nach gethaner Mess zu sprechen / verordnet / anfangen und sagen Trium puerorum cantemus hymnum &c. Benedicite omnia opera Domini Domino. Item: Laudate Dominum in sanctis, mit den dreyn darauff folgenden Gebettlein.

Zum 4. soll er auß verträwlicher Lieb sein ganz Herz offenbahren/ sein Elend/ seine Ansehung/ seine böse Meygungen / Belustigen und Bervornheit/ seine Sünde; insonderheit aber die / welche ihur am meisten zu thun machen / oder welche er der Zeit und Ordnung nach / wie ich im anderen Buch sage/ zu bedennen hat; oder auch endlich / in welche er von der letzten Mess an gefallen ist. Wan er nun alle seine Sünde und sein Elend vor Augen sibet / soll er sich vor seinem gnädigen Richter zu herztlicher Furcht und Leyd antreiben / umb Verzeihung anhalten / gleichsamb die heilige fünf Wunden Christi in Gedanken küssen; Er soll ihm selber die Verdiensten des Bluts Christi / seiner Schmerzen und Leydens / seiner Tugenden zueignen und zu nutz machen; und

dass / was ihm an seiner Nuss und Gung-
thung abgethet / durch gemelte Verdiensten
gut gemacht und verbessert werde. Zu die-
sem End kan er den Psalmen Milerere spre-
chen / eben mit solcher Andacht / wie David
thäte / und den Vers: Tibi soli peccavi &c.
drey mahl widerholen.

Zum 5. soll er von einem so reichen und
freygebigen Gast / welcher in sein Herz ge-
lehret / alle seine Nothturfft begehren / gleich
wie er in der Vorbereitung der Mess gethan
hat / und bey ihm gedencen / als wan Chri-
stus auß grosser Güte und Freygebigkeit
zur Vergeltung / das er ihn so freundlich
in sein Herz aufgenommen / und wohl ge-
halten / die Sunst erweise alles zu begehren /
was er wolle / mit Versprechung alles zu
vergeben. Neben seiner gewöhnlicher
Nothturfft kan er sieben Stuck begehren /
welche / wie der H. Bonaventura will / die
Mutter des Herrens alle Tag von Gott be-
gehret / als nemlich / eine sonderliche Krafft
und Gnad / das Gebort der Liebe Gottes
zu erfüllen. 2. Einen sonderlichen Beystand
den Nächsten beständig zu lieben. 3. Alles
zu lieben / was Gott liebt / und zu hassen / was
er hasset. 4. Mit der Tugend der Demuth /
Reinigkeit und Gehorsams begnadet zu
seyn / und die ganze Welt zu verachten. 5.
Dass seine Seel und Leib zu einer würdigen
Wohnung Gottes seyn möge. 6. Das er
nach diesem sterblichen Leben mit den Augen
seiner Seel / Gott in seiner Herrlichkeit / und
Christum Jesum mit den Augen seines Leibs
sehen möge. 7. Das Gott auß das beste
und höchste von allen seinen Creaturen / son-
derlich von den Menschen / und am allerwei-
esten von den Priestern gehret und gepriesen
werde. Meinem erachten nach / so beduncket
mich / das alles / was ein Priester begehren
möge / in dem kräftigen Gebettlein des H.
Thomas von Aquin / Concede mihi mi-

sericors Deus que tibi sunt placita semper
ardenter concupiscere, &c. eingeschlossen
und begriffen werde. Endlich soll er sonder-
lichen Beystand begehren zu seinen Geschäf-
ten / die er am selbigen Tag zu verrichten
hat.

Zum 6. soll er sich seinem Gott und Her-
zen gänzlich auffopfern / (und seine Ge-
lübden / wan er geistliches Stands / erneu-
ren) Item Christo seinem Heyland / seiner
geliebten Mutter Maria / seinem Schütz-
Engel / seinem Nothbelfer / in dessen
Schirm er sich gegenwärtigen Monat erge-
ben ; endlich den Heiligen Auserwählten /
deren Fest die Christliche Kirch am selbigen
Tag begehret / und in deren Rahmen man
das Opffer der H. Mess gethan.

Zum 7. soll er begehren / das Christus mit
ihm thun wolle / was der Prophet Elisäus
mit dem Knaben seiner Wirthin thäte. Dan
als gemelter Prophet / wie am 4. Capitel
des 4. Buchs der Königen zu lesen / der
Wirthin / seiner Wirthin verstorbenes
Söhnlein wider lebendig machen wolte / sag-
te er sich / so viel als er könnte auß das Kind :
seine Augen auß die Augen des Knäbleins ;
seine Hand / seinen Mund auß die Hand
und Mund des Kinds ; erwarnte dassel-
big und machte es wider lebendig : Er soll
begehren sag ich das Christus seine Seel ihm
auß seine Seel legen wolle / das Christus
seinen Verstand und seine Gedächtnus / ihm
auß seinen Verstand und Gedächtnus also
zu reden legen wölle / auß das er eben dass
big gedencen / wölle / verstehen und lieben
möge / was Christus gedencet / will / und
liebet ; das Christus seine Zung und Mund
ihm auß seinen Mund legen auß das er eben
so rede / wie Christus geredt hat / und das er
durch Erinnerung der H. Communion / sei-
ner edt mässigen möge. Item soll er begehren /
das Christus seine Hand ihm auß seine

auffhren

Lem. I

1.

Händ lege/ auff daß er thue / wie Christus gethan. Item daß Christus seinen Leib mit allen seinen Kräften ihm auff seinen Leib legen wolle / auff daß er denselbigen und alle seine Glieder also brauchen möge / wie Christus seinen Leib gebraucht hat. Mit einem Wort / er soll begehren daß sich Christus auff ihn drücken wolle/gleich wie man einen Spiegel oder Pitschast auff ein weiches Wachs eindrücken thut ; welches wan es wohl aufgetruckt/dem Spiegel selbstem ganz gleich sihet / auff daß sein Leben / sein Thun und Lassen dem Leyden Christi ganz gleichförmig scheine / und daß er wohl mit dem H. Paulo sagen möge ; Vivo jam non ego, vivit vero in me Christus Ich lebe jetzt nicht ich / sondern Christus lebt in mir. Und obwohl alle Christen solcher Gestalt zu leben schuldig seynd / so seynd doch sonderlich die Priester hierzu verpflichtet; die weil sie die Person und das Ampt Christi verwalten. Schliesslich gleich wie man einem König / welcher in seine Statt kommet / die Schlüssel über die Statt zu geben pflegte/ und dadurch anzeigen / daß er alle völlige Macht und Gewalt habe. Also soll ein Priester Christo dem Heyland die Schlüssel über seine Seel / über seinen Leib dargeben / damit ohn sein Wissen und Verwilligung / oder auch Befehl / niemand weder ein noch ausgehen möge.

Zum 8. Soll er die Seelen der Verstorbenen Christgläubigen Gott befehlen / denselbigen etwan / vermittels eines Ablasspennigs / vollkommenen Ablass erlangen / den Psalmen : De profundis : oder andere dergleichen Gebettlein für sie sprechen.

Zum 9. Soll er nicht vergessen für die lebendige zu betten / sonderlich aber die / für welche er zu betten schuldig ist / und ein Veni Creator, ein Ave maris stella, oder dergleichen mit begefügeten Gebettlein / wans die

Zeit leyden will/ mit Andacht sprechen. De-fende quæsumus Domine beata Maria Vir-gine intercedente &c. Item/ Deus qui charitatis dona per gratiam S Spiritus, tuorum fidelium cordibus infudisti da famulis & famulabus tuis, pro quibus tuam deprecamur clementiam, salutem mentis & corporis, et te tota virtute diligant, & quæ tibi placita sunt, tota dilectione perficiant. Per Dominum nostrum Jesum Christum, &c.

Endlich soll er diese seine innerliche Ver-samblung und Dancksagung beschließen sich bedanken/ daß er die Ehr gehabt, das Opfer der H. Mess zu thun / sich nach derselben mit Christo innerlich in seinem Herzen auf-zuhalten / darnach umb Verzeihung aller Mängel (welche er in der Vorbereitung der Mess/ in wehrender Mess/ und in der Dancksagung nach gethaner Mess/ begangen hat) bitten / und daß zwar durch die Verdorrenen Jesu Christi als er sich den Abend vor seinem Todt bereitete sich selbstem dem himmlischen Vatter aufzuopfern. Nach allem dem soll er durch innerliche und äußerliche Re-pung und Verdemüthigung Christo seine gebührende Ehr erweisen / und darauß von dannen gehen / doch immerdar bestehn / daß ihm vor jederman die Andacht und innerlicher Eyffer anhangt; gleich wie dem Moysi da er von dem Berg / und von dem Gespräch / welches er mit Gott gehalten / kamt der Glanz anhangen thäte / so gar daß ihm das Volk Israel nicht in sein Angesicht sehen möchte.

Der 3. Punct.

Auff was Weiß und Gestalt ein
Priester / so am selbigen Tag Mess ge-
lesen / die ubrige Zeit des
Tags zubringen.
soll:

Diese Wohlthat ist so groß / daß man
hülich den ganzen langen Tag daran
gedencken solle / in Erwegung daß so gar die
Ewigkeit solches gebührender Weiß zu be-
danken gar zu kurz und gering sey. Deswe-
gen soll sich ein Priester / welcher fast täglich
Mess leset / nicht damit genügen lassen / daß er
gleich nach der Mess / sich innerlich in seinem
Herten versamble und Gott dancke / sondern
er soll sich bestreissen die ubrige Zeit des Tags
in Erinnerung empfangener Wohlthat auff-
zubalten / zu welchem End er folgende Lehr zu
bedencken hat.

Erstlich kan er sich zu unterschiedlichen Zei-
ten des Tags / gegen die drey Personen in
der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit bedanken
Der Eelige Franciscus Borgia / von wel-
chem ich oben im ersten Artickel Meldung
gethan / da er noch Herzog zu Gandien / und
berhey Rath ware / pflegte alle acht Tag den
Leib des Herzens zu genießen / die drey vorge-
hende Tag / als Donnerstag / Freytag und
Samstag bereitetete er sich darzu. Die vier
folgende brachte er zu in der Dancksagung;
den ganzen Sontag durch hielt er sich mit
Christo / mit innerlichem Gespräch in seinem
Herten auff / den Mon- und Dinstag / item
den Mitwochen thete er seine Dancksagung
zu den dreyen Personen in der Heiligen Drey-
faltigkeit / und der Jungfrauen Maria; hier-
zu bette er ihm selbst einliche kurze Gebett-
lein gemacht. Gleich wie ich nun im vorigen
gethan habe / daß ihm ein Priester in der

dreytägiger Vorbereitung nachfolgen soll /
also kan ich nit umbgehen zu rathen / daß er
ihm gleicher Gestalt in der Dancksagung
folgen solle. Deswegen geb ich den Rath /
daß ein Priester nach verrichteter Dancks-
agung / welche gleich auff die Mess geschicht /
die ubrige Zeit des Tags dermassen anorde-
ne / daß er ihm zu unterschiedlichen Stun-
den / zum wenigsten drey mahl im Tag diese
empfangene Wohlthat zu frischer Gedäch-
tnus führe / und Gott dafür dancke. Diese
drey unterschiedliche Stunden kan ihm ein
jedweder selbst nach seiner Gemächlichkeit
verordnen.

Zum ersten mahl soll er sich gegen den
himlischen Vatter bedanken / daß er ihm sei-
nen Geliebten und einigen Sohn in gewis-
ser Weiß / in welcher ihn der Priester besiget /
hab mittheilen wollen. Hierzu kan er das Ge-
bettlein des H. Thomá von Aquin sprechen /
welches an den himlischen Vatter gericht
wird. *Gratias ago tibi Domine sancte Pater,*
&c.

Zum andern soll er sich bedanken gegen
der andern Person / daß ist / gegen dem Sohn
Gottes / daß er sich ihm auff eine besondere
Weiß / welche ganz unterschieden von der
Weiß / auff welche ihn die jenen empfangen
welche nit Priester seyn / hat mittheilen wol-
len ; hierzu dienet das Gebett gemelten H.
Thomá / welches er an den Sohn gerichtet:
*Transige dulcissime Domine Jesu medul-
las &c.* Endlich soll er sich zu der dritten Per-
son / dem H. Geist wenden / und sich bedan-
cken / daß er ihm den H. Leib Christi / welcher
durch sein zuhau auß dem Jungfrávlischen
Leib der hochgebenedeyte Jungfráwe Maria
herkommen und geboren / mitgethelet / item
daß er ihm die Gnad gethan / und lassen das
Brod und den Wein in den Leib und das
Blut Christi verandelen / und ihm weiters
V b b 3 under

auffhren

Lum. I

L. I.

under den Gestalten des Brods und Weins zu einer Nahrung gegeben hat. Darauf mag er ein *Veni creator* sprechen.

Zum 2. Soll er sich under stehen den ganzen langen Tag durch seine Seel und seinen Leib in welche Christus ingangen / in guter Hut zu halten; seine Augen / mit welchen er den Herrn gesehen; seine Hand / mit welchen er ihn berührt; seine Zung / welche mit seinem Blut befeuchtiget; sein Herz / in welches er den Herren aufgenommen / soll er durchauß zu keiner Leichtfertigkeit gebrauchen / sondern die Erinnerung der gethanen Mess soll ihn in / und von allem Bösen zu thun abhalten; damit er die Wohnung des Herrn nicht etwan verunreinige. Ja gemelte Erinnerung soll ihn nit allein vom bösen abziehen / sondern so gar zum guten antreiben / damit er all sein thun und lassen auff das allerbeste und vollkommeste verichte / und also gleichsam das Haus Gottes auff unterschiedliche Weißzere ja was noch mehr / seinem lieben und willkommenen Gast die Speis und Trachten der guten Werck / welche er genießet / vortrage / wie Jacob seinem Vatter Isaac thäte.

Zum 3. Soll er sich den Tag durch in heiligen und nützlichen Dingen bemühen / und in allem / was er ansehen / was er thun / was er versprechen wird / sich under stehen sein Gemüht zu Gott zu erheben / oder sich sonst in einer guten Ansprechung / welche er in wehrender Mess gehabt / auffhalten. Er soll sich selbst als eine gewöhnliche Wohnung Gottes ansehen / welche durch eine stäte Inkehrung Gottes gleichsam zu einem Thron Gottes gemacht und geheiligt wird; und fleißig hüten / daß ihm nit etwan möge vorgeworffen werden / was Threnontim am 4. Cap. geschrieben stehet: *Qui vescabantur voluptuose, & nutriebantur in croceis, amplexati sine sercora*, das ist: Welche kßßlich und

zart auffgezogen und gehalten / haben sich in groben und unreinen Speisen erfreuet / welches alsdan geschicht / wann sich ein Priester / welcher mit dem Brodt der Engelen gespeiset / und zu Priesterlicher Höhe erhebt / die ubrige Zeit des Tags in lieblichen / und seiner Würde ubel anstehenden Sachen zubringen wolte.

Der 4. Punct.

In welchem die Inrede / so etwan einer thun möchte wider das so nig / was in vorigen zweyen Capitelen gelehret und gerahen / beantwortet wird.

Uns Beschluß obgemelter zweyer Capitul Von der Mess / so wil ich die Gegenerdantworten / so etwan einer oder der ander thun möchten / und sagen / daß des Lehrens des anders weisens / und der Sachen / so zubeten fürgeschrieben werden / so viel und mancherley seynd / daß wan man eins mache / daß man des andern vergesse / und daß wan der Priester in Mess lesen / oder andere in Mess hören / alles ins Werck richten wolten / was vorgetragen wird / den ganzen langen Tag durch mehr und weiters nichts thun könnten / ja der Tag (also zu reden) zu kurz werden würde.

Auff diese Widerrede antworte ich auff viererley Weiß. Erstlich so gesthe ich frey / daß viel Lehr- Stück und Sachen zu halten fürgeschrieben / damit das Opfer der H. Mess wohl und vollkommentlich von dem Priester gethan / und von anderen angehört werde; aber man muß auch hiebey wissen und bedencken / daß ein so wichtige und hohe Sach niemahlen mit gebührender und genugamer Vorbereitung / Andacht / Sorg

und Fleiß indge vollbracht werden. Die Christliche Catholische Kirch, welche vom H. Geist geregiret und geleitet wird / hat so mancherley und unterschiedliche äußerliche Ceremonien und Gebräuch den Priestern und anderen, so bey dem H. Opfer der Mess zu dienen haben, fürgeschrieben, das es zu verwundern ist, und das man Mühe und Arbeit hat alles zu behalten, und in das Werk zu richten. Wan man nun solches nit tadlen, oder für ungereimt erkennen kan / warumb will man für sträfflich aufspruzen und ungut erkennen / das man nicht zum äußerlichen Pracht und augenscheinlichen Ceremonien, welche vor den Menschen geschehen, sondern zu innerlichen Andacht vor Gott selbstem und seinem gangen Himmlischen Heer eben so viel fürschreibe? wan zu eufferlicher Gebühr und Erbarkeit des Leibs und aller Glieder so viel Regeln und Sachen fürgeschrieben werden / was soll dan nicht zur Gebühr und Erbarkeit der Seelen geschehen? Wan man in weltlichen Künsten, als mahlen, singen, tanzen / ja in unterschiedlichen Sprachen zu lehren, so viel und mancherley Regel und Lehrstück fürschreibet, und dannoch solches nicht für Ubel auffnimbt / oder Beschwärms macht zu lehren / warumb will man straffen, das viel und mancherley Lehrstück im Opfer der H. Mess, an welchem so viel gelegen ist, zu halten / und vollkommenlich zu vollbringen / fürgehalten werden, auff das alles mit Andacht, grosser innerlicher so wohl als äußerlicher Gebühr hergehe.

Für die 2. Beantwortung sollt du wissen, das durch obgemelte Lehr und Underweisung, niemand gezwungen werde, sondern das dieselbige der Ursachen an die Hand gegeben / damit das Opfer der H. Mess, mit desto grösser Andacht und Vollkommenheit verrichtet werde: gleich wie ein jedweder seinen

sonderlichen Lust hat, der ein in dieser, der ander in einer anderen Sachen, also ist auch die Andacht unterschiedlich, der eine über sich in dieser, der ander in einer andern Sach. Ein jeder mag seinem Lust und Geschmack nach ihm auferlesen, und in dem üben, was ihm gefallen wird, und das ubrige lassen fahren. Wer auff einem Gastmahl an einer Taffel sitzt, so mit mancherley und unterschiedlicher Speiß besetzt, ist nit verbunden von allem zu essen, oder auch alle zu verkosten / er laffet sich mit der begnügen / welche ihm am besten schmecket, und gesundesten ist. Zu dem, die weil obgemelte Underweisungen für die ganze Zeit, welche der Mensch zu leben hat, vorgehalten werden / also was dieß Jahr nicht geschieht / kan in einem anderen geschehen, was an einem Werktag nicht kan in das Werk gerichtet / das kan an einem Sonn- oder Feiertag verrichtet werden, an welchen man der Andacht besser aufwarten soll. Was nicht an allen Feiertagen und Festtagen geschehen kan / das soll zu wenigsten an den fürnehmsten Festen des Jahrs / zu welchen man sich mit grösser Sorg und Fleiß zu rüsten pflegt, ins Werk gesetzt werden. Zum Beschluß so ist man nicht allzeit in schwären und wichtigen Geschäften: an einem Tag findet man mehr Zeit und weyl als an dem anderen; wer Lust und Lieb / einen wahren steiffen Glauben / Andacht und Verlangen zu diesem hohen Geheimnis des Göttlichen Opfers hat, dem fällt alle Mühe und Arbeit gering / nach dem gemeinen Sprichwort: Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle Arbeit gering.

Für das 3. Antworte und gestehs ich, das man anfänglich Mühe und Arbeit finden wird / alles was ich fürgehalten / ins Werk zu richten; aber diese Mühe kan durch tägliche Übung und Durchlesung mit der Zeit / wie ich selbstem an vielen geschehen hab //

auffhren

L. I.

I.

hab gang benommen werden ; dan durch
 stäte Übung kommet man in die Gewohn-
 heit/wie in allen Künsten und Handwercken
 zu sehen/in welchen/je mehr man sich übet/je
 leichter es einem ankömmet. Und warum
 kan solches bey diesem H. Opfer der Mes-
 nit auch geschehen? Und eben darumb hab ich
 oben im 4. Capitel am 6. Punct des 4. Arti-
 ckels gesagt/ das es ein sehr gutes Mittel sey/
 die H. Mesz vollkommentlich und wohl zu
 hören/das man sie alle Tag/oder gar oft an-
 höre. Eben solches kan auch von einem Prie-
 ster gesagt werden ; auff das er das Opfer
 der H. Mesz wohl und mit Andacht thun
 könne/so soll er oft / ja fast alle Tag sich un-
 derstehen dasselbig mit Andacht und fleissi-
 gem Aufmercken zu lesen / und an den
 Spruch des H. Bedá gedencen/ da er sagt:
 Ein Priester/ welcher ohne rechtmässige Ur-
 sach underlasset Mesz zu lesen/ entziehet dem
 ewigen Gott etwas von seiner Ehr; verhin-
 dert den Engelen eine Freud/ den Gerechten
 Hülf und Beystand/ den Glaubigen Ber-
 storbenen eine Erquickung/beraubt die Kirch
 Gottes eines grossen Guts/ und sich selbst
 einer Arzney oder Mittel zur Gerechtigkeit.

Dan dieweil der ewige Gott täglich von den
 Menschen wil geehret seyn/ für die empfan-
 gene Wohlthaten gedanckt haben / mit den
 sundigen Menschen versöhnet / und von uns
 Menschen zur ertheilung seiner Gutthaten
 gebetten seyn ; endlich das man das Leben
 und Sterben seines Sohns in frischer Ge-
 dächtnus habe / so ist leichtlich zu schlies-
 sen/ das es sein gänglicher Will/ ja Befehl selb-
 sten sey/ das ein Priester alle Tag Mesz lese
 in welchem alle obgemelte Sachen auff das
 allervollkommenste vollbracht werden ; und
 das den ganzen langen Tag/ ja unser ganz
 Leben durch / keine Gelegenheit und kein
 Werck fürfalle/ in welchem solches besser ge-
 schehe/ als im Opfer der H. Mesz.

Für das 4. Antworte ich / das fast der
 meiste und größte Theil der fürgehaltene
 Lehr-Stück und Underweisungen innerlich
 im Herzen/ und gleichsam in einem Augen-
 blick geschehen können/ ohne das man einiget
 auß den fürgeschriebenen Gebettlein mit dem
 Mund spreche/ wofern man sich daran
 gewöhnet / und in diellbung
 gebracht hat.



Das VI. Capitel.

In was Sachen / und auff was Weiß sich ein Christen Mensch den Tag durch nützlich und wohlbeschäftigen und auffhalten soll:

As gegenwärtige zergängliche Leben ist dießfals weit von dem künfftigen Leben unterschieden / dan in dem künfftigen thun die heilige Auserwehltten Gottes anders nichts als Gott anschawen / lieben / loben und ehren / und das zwar an einem Stück ohne einiges auffhören. In diesem zeitlichen Leben aber wird der Mensch in vielen künfftlichen Dingen beschäftiget / ein jeder nach seinem Stand / Beruff und Geschicklichkeit. Die weilich nun bisher fürgehalten / wie man den Morgen wohl und nützlich / theils durch das Gebett / theils auch durch anhö- rung oder auffopfferung der S. Mess / so folgt jetzt weiters / wie man die ubrige theil des Tags in andern unterschiedlichen Sachen und Geschäften / ein jeder nach seinem Stand und Beruff / in welchen ihn Gott gesetzt hat / wohl und nützlich zubringen könne.

Der Erste Artikel.

Wie / und worin ein Christ den langen Tag zubringen soll:

In diesem Artikel wil ich von vier Puneten oder Stücken handeln: Der erste / daß ein frommer Christ nimmermehr müßig seyn soll. Der andere / was für Geschäften ihm schädlich / und daher zu vermeiden seyen. Der dritte / was für Geschäfte ihm gut / wohl anstehen / und daher an die Hand zu nehmen seyen. Der vierte / daß sich ein frommer Christ am besten und auff das allerbeste in den Ge- R. P. Sultzen 1. Bund.

schäften seines Heyls bemühen und bearbeiten soll.

Der 1. Punct.

Wie daß ein frommer Christ den ganzen langen Tag nimmer müßig seyn soll:

Uel Fürnehme / so wohl weltliche als geistliche Personen / haben heftig wider den Müßiggang gehandelt und geschrieben. Ganze Bücher seyn voller Ursachen / durch welche einem frommen Christen dieß Laster verleyden und verhasst gemacht wird. Auf E c c allen

uffren

LEM. I
15 I.

allen bin ich willens den Spruch des Königs
 Salomonis Proverb. 12. da er sagt: Qui te-
 aatur otium, inutilissimus. Wer dem Müs-
 siggang nachgehet / der ist der aller-
 grösste Narr / furhalten / und umb et-
 was erklären. Anfanglich so wissen wir / das
 die Narheit der Vernunft und Klugheit
 ganz zu wider sey / und das kein verständiger
 und kluger Mann narisch seyn könne. Ein
 weiser und verständiger Man richtet all sein
 thun und lassen auff ein gewisses Ziel und
 End / er gedendet auff gebürliche und voll-
 komliche Mittel und Weg wie er darzu kom-
 men könne: ein thorächtiger Mensch aber ge-
 dencket auff Mittel und Weg / durch welche
 er nimmermehr zu seinem fürgenommenen
 Ziel kommen kan. Als Exempelweis / wan
 ein francke Person nichts anders wünschre
 und beehrte als gesund zu werden / aber dar-
 bey noch Arzenei noch andere Sachen / wel-
 che von einem erfahrnem Arzte zur Gesund-
 heit nohtwendig geschetzt werden / im gering-
 sten nicht innehaben noch brauchen wolte.
 Item wan einer ein groß Verlangen hette
 nach Rom zu verreisen / und anders nicht red-
 te / und doch gleichwohl nimmer auß seinem
 Hoff oder auß seinem Haus gienge. Item
 wan einer welcher zu großer Wissenschaft
 und Geschicklichkeit zu kommen beehrte /
 weder in die Schull gehen / noch einiges
 Buch lesen wolte; oder aber wan einer Haus
 und Hoff mit porem Gelt zu kauffen beehrte
 / und nicht allein kein Gelt hierzu suchen /
 sondern das / was er versamblet hat zum
 Fenster außwerffen thete. Deswegen klug
 und verständig seyn wollen / und in seinem
 thun und lassen unverständlich und der Ver-
 nunft zu wider handeln / ist die allergrösste
 Thorheit / dan diese beyde können sich nim-
 mer mit einander vertragen.

Das Ziel und End eines Christen Men-
 schen ist der Himmel und die ewige Seelig-

keit. Hierzu hat ihn Gott erschaffen / zu diesem
 End hat er ihn zu einem Christen gemacht
 und in seine Kirch beruffen Das Mittel und
 der Weg / welchen uns Gott hierzu gegeben
 und fürgeschrieben / ist das wir uns in heiligen
 und nützlichen Sachen / welche sich zu einem
 so großem Glück räumen und gemäß seyn
 beschaffigen sollen. Dan er sagt in der heims-
 lichen Offenbahrung des H. Johannes an
 2. Capitel / *Vincenti dabo manna abiscor-
 tum.* Dem jenigen / welcher tapffer streit
 und im Streit obsiegen wird / will ich ein ver-
 borgenes Manna geben. Item: *Regnum
 Coelorum vim patitur. & violenti rapiunt
 illud.* Matth. 11 Das Reich der Himmel
 wird bestreiten / und die so es stark
 und tapffer bestreiten / bekommen
 dasselbig ein. Hierauff redt gar wohl der
 H. Ambrosius Lib. de Cain & Abel, non
 dormientibus & otiantibus, sed vigilan-
 tibus & laborantibus, &c. Die Seligkeit
 gehöret auff die Arbeit / Gott hat denen / wel-
 che ihr Zeit im Schlaffen / und Müßiggang
 lassen vorüber gehen / nichts verheissen / son-
 dern denen / welche wachen und arbeiten. In
 Himmel und die ewige Seeligkeit wird mit
 dem Brodt und Speiß verglichen / wie auß
 den Worten bey dem H. Luca am 14. Cap-
 tel abzunchmen / da gesagt wird: *Seelig ist
 der / welcher in deinem Reich essen
 wird.* Der H. Johannes in seiner Offen-
 bahrung sagt ebenmäßsig: *Vincenti dabo
 edere de ligno vitae, quod est in Paradiso Dei
 mei.* Dem jenigen welcher im Streit
 obsiegen wird / will ich vom Baum
 oder von der Frucht des Lebens zu
 essen geben. Wan dan nun die ewige Se-
 ligkeit für eine Speiß gehalten wird / so kan
 der jenige welcher müßig ist / ihrer nit genießen /
 dan Gott außstrücklich sagt: *In sudore vultus
 tui vesceris pane tuo.* Gen. 3. In dem
 Schweiß deines Angesichts solt du

den Brode essen; Item der H. Paulus
 Qui non laborat non manucet. Wer
 nicht arbeitet soll nicht essen. 2. Thess. 3.
 wiewol dem so wird das kluge und verständige
 Rath von welchem Salomon Proverb. 31
 schreibt Panem otiosa non comedit, sie hat
 die Brode nicht mit müßig gehen / oder im
 Müßiggang gefressen, vñ Gott höchlich gelobt.
 Weiters davon zu reden / so ist die ewige
 Seeligkeit und der Himmel ein Ort und
 Stand der Ruhe / wie der H. Johannes in
 seiner Offenbarung am 14. Cap. schreibt
 und sagt das er gehört habe / amodo iam di-
 cit Spiritus, ut requiescant à laboribus suis
 wider H. Geist gesagt / daß die Heilige
 Auserwählten nun mehr / nach ihrer Arbeit
 in der Ruhe seyn sollen. Darauf klärllich zu
 sehen / daß die / welche nit gearbeitet haben /
 auch nit mit den Heiligen in der Ruhe seyn
 werden / dieneil die Ruhe auff die Arbeit ge-
 geben wird. Der H. Bernardus spottet sich
 des höchsten Geists / da er sagt: Super altra Dei
 exaltabo folium meum, & sedeo in monte
 Testamenti. Isai. 14. Ich will meinen
 Thron über das Gestirn des Himmels
 erheben / und mich auff dem Berg
 des Hunds niedersetzen / und sagt: Du
 halloser Geist / wie wilt du dich nit
 der setzen da du doch nichts gearbei-
 tet / noch müht bist? Der Himmel und
 die ewige Seeligkeit wird abermahl gleich-
 sam als eine Kron in der H. Schrift ver-
 hießen; daher sagt der H. Paulus in dem
 zweyten Schreiben an den Timotheum am
 4. Capitel: In reliquo reposita est mihi coro-
 na iustitiae. Imubrigen / so bin ich der
 Kron der Gerechtigkeit gewertig.
 Vergleichlich auch der H. Johannes in seiner
 Offenbarung am 2. Cap. Esto fidelis usque
 ad mortem, & dabo tibi coronam uitae; Sey
 getrew bis zum Tode / ich will dir die
 Kron des Lebens geben. Nun aber ist es
 gewis wie oben gemelter H. Paulus sagt :

Daß keiner wird gekrönt werden / er
 habe dan rechtmässiger Weiß gefrie-
 ten. Nemo coronabitur, nisi legitime certa-
 verit. 2 ad Timoth. 2. In bedencung dessen
 sagt der H. Ambrosius: Qui non subcripte-
 rint ad coronam, non tenentur ad laborem
 certaminis, unguentarii spectare solent, non
 decertare. Die jenigen / welche etwan mit
 Streiten / Lauffen / Ringen / Rennen oder
 dergleichen nit nach dem fürgesetzten Preis
 trachten / und der Cron mit begehren theilhaftig
 zu werden / ihre Nahmen nit von sich ge-
 ben / noch zum Streit inschreiben lassen / seynd
 nit schuldig zu streiten / die Zärtling und wohl
 aufgeputzte Personen kommen nicht zum
 Streit / sondern allein zu zusehen.

Weiters so ist es eine grosse Thorheit /
 wan man zu einem gewissen Ding gelangen
 will / wan man dieß oder jenes zu haben be-
 gehrt / und nit allein die rechtmässige Mittel
 zu solchem fürgesetzten Ziel zu kommen / nit
 suchet oder brauchen will / sondern so gar das
 Widerspiel thut; als wan einer gegen Auf-
 gang der Sonnen gehen wölte / und seinen
 Weg nach Niedergang der Sonnen neh-
 men thete / auff solche Weiß handeln die
 müßige Leut. Das rechtmässige und unfehl-
 bahre Mittel und Weg zum Himmel zu
 kommen / ist die Keinigkeit des Hergens / wie
 unser Heyland bey dem H. Matthäo am 5.
 Capitel sagt: Beati mundo corde, Seelig
 seynd die so eines reinen Hergens. Item
 der Proppher David am 118. Psalmen: Beati
 immaculati in via. Seelig seynd die so
 allhie auff Erden ein unbeflecktes Le-
 ben führen. Widerumb am 23. Psalmen/
 Quis ascendet in montem Domini, &c Wer
 wird auff den Berg des Herren stei-
 gen / und wer wird an dem H. Ort
 wohnen / als der / welcher unschuldig
 lebt und handelt / welcher ein reines
 Hertz hat? Zu dem sagt auch der H. Augu-
 stinus

uffren

Lm. I

15 I.

stinus in der Auflegung des 1. 8. Psalms; Vis esse beatus. esto immaculatus, Wiltu selig seyn / so beleiße dich ein reines Herz zu haben / nichts unreines sagt der H. Johannes in seiner Offenbarung / wird in jene H. Statt (das ist in den Himmel) ingehen: Der Müßiggang ist gemelter Reinigkeit des Herzens gang zu wider / wie Ecl. am 23. geschrieben: Omnem malitiam docuit otiositas. Der Müßiggang lehret alle Bösheit. Ein müßiger Mensch begibt sich auff allerley Bösheit. Hierauff Cassianus gar wohl redt / da er sagt / einer der arbeitet / wird nur von einem Teuffel angefochten / nemlich daß er auffhöre zu arbeiten / und sich zur Ruhe begeben / ein Müßiger aber wird von vielen Teuffeln angefochten. Das Sodoma und Gomorra mit dem Feuer vom Himmel verbrändt / und in den Abgrund versencket / war keine andere Ursach / als der Müßiggang / wie bey dem Ezech. am 16. Cap. zu lesen: Hæc fuit iniquitas Sodoma, ortum ipsius & Filiarum ejus. Der H. Johan. Gildenmund spricht / nichts Gutes thun ist so viel als böses thun. Ein Diener oder Dienstmagd Exempelweis / so statts daheim auff seinem Stuhl sitzet / oder auff seinem Berthein ruhet / und nichts arbeiten will / thut ubel daran / er sündiget / unangesehen daß er niemand beschädige / daß er nichts im Haus verderbe / daß er nichts stehle / oder abtrage; dan er arbeitet nit / welches er schuldig ist zu thun. Wer sihet nun nit daß es eine sehr grosse Narheit sey / hoffen in den Himmel zu kommen / selig zu werden / und statts müßig seyn / und nichts thun oder arbeiten wollen / welches an ihm selbst eine Sünd und ubel gethan ist / ja ein Ursprung und Quelle aller Sünden / so außgibt / als wan man mit ubel thun und sündigen in den Himmel kommen / und mit einem unreinem Herzen Gott anschawen könnte.

Zum 3. Wer wolte denjenigen nicht für einen vernunftlosen / und thorechten Men-

schen halten / welcher mit einer Nadel die Erd umbgraben / und mit einer grab Schuiff neben wolte; welcher mit seinen Schuhen das Haupt bedeckten / und seinen Hude / an stad der Schuhen / an seine Füß legen? und dergleichen Sachen mehr / mit zu dem End / zu welchem sie gemacht / sondern so gar zu einem End brauchen / zu welchem sie sich durchaus nit reimen? Dieß alles und noch ein anders thut ein müßiger Mensch / dan der Mensch ist erschaffen / oder hat sein natürliches Wesen darumb bekommen daß er arbeiten soll / wie so gar die Heyden mit dem Aristotele selbst erkennen haben / welcher sagt: Unumquodque est propter suam operationem. alles was ist ist darumb / daß es seiner Natur nach wolle oder arbeite; so sagt auch der H. Job. Sic ut avis ad volandum, ita homo nascitur ad laborem. Gleich wie der Vogel zum fliegen / also wird der Mensch zur Arbeit geboren; In Erweckung solches sagt Seneca / und nach ihm der H. Augustinus: Ore um hominis sepulchrum. Der Müßiggang ist ein Grab eines lebendigen Menschen / dan gleich wie man an einem Vogel welcher nit sihet / noch sich bewegt / sihet zweifflet ob er lebendig sey; und gleich wie ein todter Mensch Augen hat / und nicht sihet / sihet Fuß hat und doch nit gehet / Ohren hat und doch nit höret / Händ hat / aber nichts arbeitsetzen also hat man billich an einem müßigen Menschen zu zweiffeln ob er lebendig oder tod sey / diervil man kein Werck an ihm sihet / welche einem Menschen so fern er Mensch ist / oder das menschlich Wesen empfangen spüren kan. Wan einer in Ohnmacht oder Todes Nöthen ligt / und daß man an ihm zweifflet / ob er noch lebe oder tod sey / pflegt mā ihm gemeinlich seine Puls. Oder zu betastē oder die Händ vor dem Mūd zu haltē zu sehn ob er atheme; wā mā sihet daß kein Arthē mehr vorhanden / daß der Puls nit mehr gehet / hal-

ter man ihn für todt. Gleichmässig ein müßiger Mensch ist also zu reden todt. Eben hernuff hat meines erachtens Tertullianus deuen wollen contra Marcionem cap. 22. da er schreibt/ Quicum sui naturam non novit, hinc censetur si agatur, ita se dirigit, ut si cellaverit non sit. Die Natur weiß von keinem Müßiggang / nichts ist in der Natur müßig / alles wird erkant wan es würcket / wan es aber nicht würcket / ist es so viel als wanes nicht wäre. Dieweil nun ein jeder Ding darumb ist / und darumb sein natürliches Wesen hat / damit es handle und würcke / so folgt daß der / welcher mißhandlet und würcket / vergebens sey / und sein natürliches Wesen mißbrauche / dieweil er dasselbey zum nichts thun brauchet / und dem zu wider handlet / zu welchem er sein natürliches Wesen empfangen hat. Der Beweis welchen ich im folgenden Puncten / wider das vorgebliche / müßige / und unnütze handeln bringe will / gehet vielmehr und außdrücklicher wider den Müßiggang / und gar nichts thun selbst. Der H. Ambrosius in der Auslegung des H. Lucä Lib. 6. sagt / Gratia caelestis alimentum in partibus non oriolis, non in civitate residentibus, sed in terra quarentibus Christum. Unser Heyland hat mit fünff Gerstenbrodt und zweyen Fischen mehr als fünff tausent Mann gespeiset / aber keine Müßiggänger / noch in der Stadt / sondern in der Einöde / in welche für Christo mit Mühe und Arbeit gefolgt waren / dadurch zu verstehen zu geben / daß die himmlische Speis und Götliche Gnad nicht den Müßiggänger / sondern den arbeitssamen / welche vielmehr in der Einöde / und auff den Feldern als in den Stätten zu finden. Der Königlich Prophet David sagt am 10. Psalmen Tu laborem & dolorem confideas : Du mein Gott / siehest auff die Arbeit und Mühe der Menschen:

das ist die Arbeit / mit welcher die gute Werck vollbracht / und die Mühe und Schmerzen / mit welchen die Verfolgungen aufgestanden werden. Ein Müßiggänger hat weder Arbeit noch Schmerzen / dan er umb Gottes Willen weder arbeitet / noch leidet. So bald Gott den ersten Menschen / den Adam erschaffen hatte / damit er zu verstehen geben thäte / daß er ihn zur Arbeit erschaffen / süßrete er ihn in das irdische Paradies / auff daß er denselben bauete und bewahrete / Genes. 2.

Der andere Punct.

Wie ein frommer Christ den Tag durch sich von allen bösen / müßigen / unnützen / und ungeräumten Geschäften und Dingen enthalten solle?

ZE werden gar viel gefunden / welche zwar nicht müßig seyn / oder ganz nichts thun / aber sie bemühen und beschäftigen sich in bösen / vergeblichen / unnützen / und ungeräumten Dingen. Von den ganz Müßigen hab ich im vorgehenden Puncten geredt / allhie muß ich von denen / so sich unnützlich und ungeräumter Weiß den Tag durch bearbeiten / reden / und dreyerley Ding oder Geschäften fürhalten / in welchen sich ein frommer Christ nimmer auffhalten soll / es sey was Zeit es wolle.

Erstlich so soll man sich nimmermehr in solchen Sachen und Geschäften auffhalten / welche außdrücklich böß und lasterhaftig seyn / welche geschehe gleich mit Gedanken / mit Reden / mit Wercken oder Thun. Der Tag welcher voriger Gestalt zugebracht wird / ist ein unglückhafter Tag / und wird von dem Propheten David im 37. Psalmen verworffen

uffren

L. M. I

15 I.

wo:ffen und verdammet/ da er sagt: *Dolos tota die meditantur*; und im 51. da er sagt: *Tota die in iustitiam cogitavit lingua tua*: Den ganzen Tag haben sie auff **Be-
trug** gedacht; ihre Zung ist den gan-
zen Tag mit ungerechten Sachen
umgangen. Solcher Tag wird zwar
nicht im Müßiggang eigentlich zu reden/
sondern im böß thun zugebracht: Dan der
ganze Mensch / seine Seel mit allen ihren
Kräften/der Leib mit den funff Sinnen und
allen Gliedern werden von dem bösen Geist
entweder zu dieser oder zu jener Bosheit ge-
braucht / und derraßsen aufgemergelt oder
abgemattet / daß sie solches selbst geschehen
müssen/und sagen/wie *Sapient. am 5. Cap.*
steht: *Lallati sumus in via iniquitatis*, &c.
Wir seynd ganz matt/ müd und ab-
gemergelt auff dem Weg der Unge-
rechtigkeit. Hier zu sagt der König David
im 11. Psalmen: *In circuitu impii ambulante*:
Die Gottlosen ziehen umb in der rün-
de. Dan gleich wie die/ so in der Ründe ge-
hen / nimmer weiter kommen / allzeit ein
Ding vor Augen haben / und mehr nichts
gewinnen / als daß sie schwindlich im Haupt
werden; eben also diejenige/welche böß thun
und mit ungerechten Sachen umgehen/ge-
winnen nicht den Himmel/sondern die Höll/
wofern sie tödlich sündigen / oder das Keg-
ferw / wofern sie läßliche Sünden begehen;
mit einem Wort/sie haben nichts davon als
Unruh und Verwirrung ihres Hergens. Al-
les was die *H. Schrift* / alles was die an-
dächtige und gelehrte Personen wider die
Sünd schreiben und predigen / gehet wider
diese verfluchte gottlose Geschäft und
Werk / dergleichen was ich im ersten Theil
am 1. Capitel vorgetragen / in welchem ich
gehandelt/ wie man seine Werk/ sein Thun
und Lassen in Gott verrichten soll. Alles was
in diesen meinen Bücheren hin und her / die

Sünd verleid und verhasst zu machen/ geredt
wird / ist gar dienlich einem Christen Men-
schen von so verfluchten Geschäften und
böhnlichen Handeln abzuwenden. Mehr wol
ich allhie nicht sagen/ als was der *H. Augu-
stinus Hom. 32. & 50* schreibet: *Ipsa est in-
felicitas peccantium*, propter quod pec-
cant, &c. Es ist eins auf den fürnemelien
Unglücken der Sünder/ daß sie in ihrem un-
glücklichastigen Todt alles / deswegen sie ge-
sündigt und übelß gethan haben / allhie auf
Erden lassen müssen / als da seynd hohe Eh-
ren/ und großer Nahm: item große Eychen
und Reichthum / fleischliche Gelüsten und
Kühweil; sie tragen anders nichts mit ih-
nen als die Sünd / so sie begangen; hergegen
ein frommer Mensch lasset nach seinem Todt
allhie auff Erden alle Mühe und Arbeit/
Schmerken und alles Lenden / welches er im
guts thun und in der Übung der Tugenden
gehabt/und trägt mit ihm davon alles/ist
die Tugenden guts an ihnen haben.

Die 2. Art der Geschäften seynd zwar/
eigentlich davon zu reden/nicht böß/aber doch
unnützlich / werden weder zu einem gutem/
noch zu einem bösen End gerichtet. Dese
Werk oder Geschäften werden müßig
oder unnütze Geschäften genant/ gleichwie
man die Wort müßig oder unnüt (wie der
H. Gregorius sagt / 7. moral cap. 17.) zu
nennen pflegt/welche weder auß vernünfti-
ger Noth / noch auß nütlicher Andacht ge-
redt werden / oder wie der *H. Hieronymus*
in cap. 12 *Matth. will* / welche weder dem/
der sie redt/ noch dem/ welcher sie anhört / et-
nigen nutz bringen / unangesehen daß sie kei-
nen niemand schaden oder nachtheilig seyen.
Oder auch wie der *H. Bernardus de consilia
custod. will* / welche auß keiner vernünfti-
gen Ursach geredt werden. Gleich wie vor-
nun von einem jedwederen unnütigen Wort/
daß wir geredt/ Christo unserem Heyland am
Eg

Tag des Gerichts rechenschaft geben werden / wie bey dem H. Mattheo am 12. Capitel zu lesen / also auch / ja vielmehr werden wir von den unnützen und müßigen Wercken oder Geschäften / mit welchen wir umzugehen / rechenschaft geben müssen / und gestraft werden ; dan die Werk ja mehr seynd als die Wort. Ich heiß allhie müßige und unnütze Geschäfte / nicht wan man darauß nützig ist / und nichts thut ; sondern wan das / was man thut / zu keinem vernünftigen und erbarlichen End gerichtet wird / es geschehe gleich öffentlich und zuricht / oder auch verborgener weiß. In diesen müßigen und unnützen Geschäften vermindert man sich eben so wohl als in den müßigen und unnützen Worten : Ursach dessen ist : Erstlich / dieweil der Mensch / seiner menschlichen Natur nach / eine vernünftige Creatur ist / und deswegen verbunden alles nach der Regel der rechten Vernunft zu thun ; (dan ein jedweders Ding soll nach seiner Natur handeln) im Fall er nun solches nicht thut / und so gerade und blöde Regel und Weiß zu Würgen in seinen Geschäften nicht gebraucht / verursachet er in ihm selbst eine Unordnung wider sein natürliches Wesen. Er brauchet eine andere Weiß / welche nicht seinem vernünftigen / sondern seinem viehsichen Wesen gemäß ist : Als exempel weiß / wan er in seinen Geschäften anders nichts suchet als lauter Lust und Gemächlichkeit.

Zum 2. Das gut / welches dem Menschen (eigentlich nach seinem vernünftigen und menschlichen Wesen zu reden) zustehet / ist erbar und ehrlich. Nun weiß man aber / daß die Ehr und Erbarkeit auß rechter Vernunft herkomme / welche / dieweil sie eine Regel ist / so der Mensch in seinem Thun und Lassen gebrauchen soll / so folget das alles / was nicht nach dieser Regel gerichtet wird /

nicht sey wie es seyn soll / daß es nicht sein gebührlich Ziel und End habe / und eben darumb böß oder übel gethan sey. Dan im fall daß der Mensch etwas darumb würcket / oder sich in einem Ding darumb beschäftiget / dieweil er seinen Lust und Gemächlichkeit darin empfindet / und nicht auffsehet / ob es nach der Regel der rechten Vernunft geschehe / ob solche Sachen / in welchen er seine Gemächlichkeit und Lust sucht / ehrlich seyen / alsdan stecket er sich in große Gefahr gröblich zu sundigen ; dieweil sichs begeben kan / in dem daß er auff seine natürliche Gemächlichkeit und Gelusten gehet / auff die Erhaltung seines Lebens / alsdan sihe / wan er dasselbig rechter Vernunft nach in die Schantz schlagen / oder auch entweder zu Verthätigung des wahren Glaubens / oder zum Heyl und Wohlthat des Nächsten / oder endlich zur Verminderung der Sünden gar lassen soll. Neben dem / so kan es geschehen / daß er in einem oder anderem Ding oder Geschäft seinen Lust habe / welches die rechte Vernunft entweder zu jeglicher Zeit an diesem Orth / oder auff diese weiß ganz und gar widerrähet.

Zum 3. Wan derjenige / welcher sein Haab und Gut unnützlich weiß verschwendet / und thorächter weiß wider alle Vernunft anwendet / übel thut und sundiget / wie ist dan nicht viel mehr zu straffen und für eine Sünd zu halten / wan man sich in müßigen and unnützen Handeln auffhaltet / dan in denselbigen verschwendet man die köstliche Zeit / man versaumet die vernunftmäßige und nützliche Geschäfte / welche viel höher zu schätzen seynd weder alles Gut und Schatz der Welt. Eben diß thäte der H. Bernardus Serm. de triplici custod seinen Geistlichen vorzuhalten / dieselbige dar durch von eiretem und unnützen Geschwätz abzuhalten. Seine Wort lauten also : Ne-
mo

auffhren

zum I

es I.

frommen Abt gelesen / welcher bey unnützem
Geschrey einschlieffe / und so bald man von
Görlichen Sachen redte / wacker und munt-
ter wurde.

Diese zweyte Art unnützer und müßiger
Händel und Geschäften will ich mit dem
Spruch des H. Augustini beschließen / da er
in seinem 121. Schreiben also sagt: Non uti-
liter in tempore vivitur, nisi ad comparan-
dum meritum quo in aeternitate vivatur.
Man lebt in dieser gegenwärtigen Zeit oder
leben nicht recht oder nützlich / es sey dan / daß
man solcher Gestalt lebe / daß man alle Au-
genblick dieser gegenwärtigen Zeit den Him-
mel und ewige Seeligkeit verdiene.

Die dritte Art unnützer Geschäften und
Händel / welche zwar nicht allerdings böß/
müßig / oder auch unnütz / sondern sich nicht
nennen zum Stand / zum Veruff / zur Hand-
thierung dessen / von dem sie geschehen. Dan
gleich wie der Leib des Menschens auß un-
terschiedlichen Gliedern zusammen gefüget /
ein jeder Glied aber sein besonder Ampt und
Wirkung hat ; und gleich wie der Mensch
solang bey guter Gesundheit bleibet / so lang
ein jedweder Glied seine von Gott und der
Natur gegebene Wirkung hat ; hergegen
aber / so bald eins oder das andere ihr Ampt
nicht verrichtet / oder auch die Wirkung ei-
nig anderen an sich annehmen wolte / die Ge-
sundheit abnimbt / und eine Krantheit dar-
auff erfolget ; Eben also hat Gott auß allen
Menschen eine Gemeine / und gleichsam ei-
nen Leib gemacht : Er hat einen jedwederen
in seinen Stand / Veruff und Handthie-
rung gesetzt : Er hat einem jedwederen sein
Ampt / seine Verwaltung / seine Wirkung
verordnet ; gleich wie er in dem menschlichen
Leib einem jedwederen Glied sein Ampt für-
geschrieben / so lang nun ein jedweder bey sei-
nem Ampt bleibt / gehet alles wohl zu ; so bald
es aber einer oder der ander an seinem Ampt /

R. P. Sufferen, 1. Band.

Veruff und Stand mangelen lasset / so bald
einer sich in des anderen Veruff einmischen
will / und auß der Ordnung schreitet / alsdan
entstehet eine große und Gott mißfällige
Unordnung und Verwirrung / welche dem
gemeinen Stand sehr nachtheilig / und den
Gliederen insonderheit schädlich. Ich sage/
Gott mißfällig / dan derselbige durch solche
gute Ordnung / durch solche unterschied-
liche Geschäften / Ständ und Handthirun-
gen nicht anders gezieret und geehret wird/
als der Himmel durch den unterschied so vie-
ler und mancherley Gestirn. Auß der menge
der Creaturen auß Erden wird die große
Allmacht Gottes erkennen / seine unendliche
Weisheit / seine wunder große Güte / seine
höchste Fürsichtigkeit und Regierung aller
Ding. Auß dem aber / daß Gott under so
mancherley und unterschiedlichen Händ-
len / Geschäften / Bemühungen der Men-
schen allhie auß Erden (welche zu Zeiten ein-
ander ganz zuwider seyn) eine so gute Ord-
nung / großen Fried und Einigkeit haltet/
wird er hoch und sonderlich verehret. Wo-
fern aber einer oder der ander mit seinem
Stand / Veruff / Handthierung / und der-
gleichen nicht zu frieden ist / und sich nicht in
dem beschäfftiget / darzu ihn Gott beruffen
hat / alsdan werden vorgemelte Göttliche
Vollkommenheiten gleichsam verdunckelt/
und dem ewigen Gott die Ehr und das Lob/
welches er auß solcher seiner und guter Ord-
nung hat / benommen.

Eben obgerührte Verwirrung und Un-
ordnung ist nicht allein Gott / sondern auch
dem gemeinen Stand über die massen nach-
theilig / zu Erhaltung dessen ein solche menge
und unterschied der Aempter und Hand-
thierung nothwendig erfordert wird : so bald
eines oder das andere in einer Gemeine abge-
het / so wird solches gleich gespüret / eben wie
in dem Leib eines Menschen / so bald ein Glied
sein

DDD

sein

uffren

um. I

es I.

sein Ampt/ und sein Gebühr nicht thut/ müssen gleich alle andere Glieder leyden. Durch diesen unterschied und menge der Handthierung wird under den Menschen die gemeine Lieberhalten / dieweil einer des anderen bedürfftig ist. Eben darauß gehet das der ewige Gott durch seine hohe und unbegreifliche Weisheit (damit die Gewerbschafft / der Fried/ die Gemeinschaft der Menschen under einander erhalten würde) nicht gewolt hat/ das ein jedweder Land alles fürbringen/ und wachsen haben sollte; was zur Unerhaltung und Gemächlichkeit des Menschen vonnöthen ist; sondern das in einem Land überflus an Früchten und Getreid; aber mangel an Wein; im anderen viel Weins/ aber wenig Früchten/ und also von anderen Sachen zu reden/ seyn sollte; damit der jenig welcher im Reebaw bemühet/ von dem anderen welcher mit dem Geldbaw umgeheth/ einen Beystand hätte / und hergegen der Pavyrman so mangel am Wein hat / von dem Reebman hülf bekähme.

Endlich so seyn solche unnütze Geschäften und Handel demselben sehr schädlich welcher damit umgeheth. Dan gleich wie ein verrücktes Glied Schmerzen empfindet / dieweil es nicht in seinem rechten Stand ist / und nichts seiner Gebühr nach würcken / oder thun kan / dieweil es nicht in / und bey seinem ordentlichen und gewöhnlichem Gestell ist / in welchem es die Hülf der anderen Glieder empfangen könne : eben also auch hat der jenig welcher solche Geschäften und Handel auff sich nimbt / zu welchen ihn Gott nicht beruffen hat / grosse Mühe und Arbeit / dieweil er sich mit solchen Geschäften bemühet / zu welchen er durch auß nicht geschickt ist / welche ihm nimmer so wohl abgehen / als die Geschäften seines eigenen Beruffs / zu welchen ihn Gott beruffen / und Gnad mitzutheilen pflegt. Er mißbrauchet gleichsam sein natür-

liches eigenes Wesen / welches er nach seiner natürlicher Geschicklichkeit und seiner Natur so er von Gott empfangen gemäß / und nicht darüber brauchen sollte; eben auff diese weis wie Gott anfänglich der Welt einem jedwederen Baum befohlen/ das er Früchten nach seiner Natur / nach seiner Art und seinem Geschlecht / und keine andere herfür bringen sollte. Gott theilet einem Bierbaum keine Kraft mit / das er Aepffel tragen soll / dan er ist nicht darumb / es ist nicht seine Natur. Der Weltweise und Naturkundiger Aristoteles sag nicht allein das ein jedwederes Ding darumb sey / damit es würcke / sondern darumb seinem Wesen gemäß würcke. Da David von den Geschäften und Händeln der Menschen redt im 103. Psalmen / Exhibito homo ad opus suum, & ad operationem suam, usque ad vesperam, sagt er / das sich der Mensch von Morgens bis auff den Abend in seinem Handel beschäfftigen soll / das ist / welche ihm eigentlich gebühren wölten : und an einem andern Ort da er fragt : Welcher auff den Berg des Herzens steigen / und am heiligen Ort wohnen werde; antwortet er / der jenig / welcher sein Leben nicht vergeßlich gehabt / das ist nach der Bedeutung des Hebräischen Wörteins / welcher sein Leben nicht müßiglich und vergeßlich zugebracht / welches alsdan geschieht / wan der Mensch sein Leben entweder in bösen Sachen / im Müßiggang / oder Sachen / so sich auff seinen Veruff / Ampt / Handthierung durch auß nicht räumen / zubringt. Der Geist Gottes thut durch den Mund des Weisenmanns Eccles. 32. verbieten / das man das Gesäng / und Seitenspiel nicht verhördere soll. Das liebliche Gesäng geschicht von vielen / und zwar unterschiedlichen Stimmen / oder Seyten / die Lieblichkeit des Gesängs ist umb so viel anmüthiger / je besser

Der dritte Punct.

ein jeder Sänger bey seiner Stimme bleibt / und seinem Gesang gemäß singet : die ganze Welt ist von der Allmächtigen Hand Gottes erschaffen / und als ein wohlgestümpter Gesang gestelt / ein jedweder Creatur hat gleichsam ihre Stimme / in dem sie sich in dem Geschäfte und bemühet / zu welchem sie Gott erschaffen hat. Wosern sie sich aber verändert / nichts thut / ihre eigene Händel und Handthierung fahren lassen / und sich in die Geschäften der anderen einmischen will ; alsdan vergehet gleichsam der liebliche Klang und wohlgestümpter Gesang.

Hieraus schließ ich / daß die jenigen / welche im Ehestand seyn / sich nicht wie geistliche Ordenspersonen verhalten / und beschäftigen sollen. Daß sie ihre Haushändel nicht veräußern und absetzen stellen sollen / damit sie geistlichen Sachen obliegen mögen ; eben so wenig soll eine geistliche Person ihre geistliche Stellung hindan setzen / damit sie weltlichen Sachen aufwarte. Dan wie der H. Paulus sagt : *Nemo militans Deo, se implicat negotiis secularibus*. **Lüter der Gott dienet / bemühet sich nicht mit weltlichen Händeln.** Ein Jurysprecher soll nicht mit der Irgeuey umgehen / noch ein Arzt ein Jurysprech seyn wollen. Ein Königslicher Rath soll sich nicht eines Soldaten Wesens annehmen ; noch der Soldat in die Beschäftigung des gemeinen Wesens einmischen. Und also von allen anderen zu reden ; sondern ein jedweder soll / wie der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthier am 7. Capitel sagt / bey seinem Beruff und Stand oder Handthierung / in welche ihn Gott gestelt / und zu welchem ihm Gott seine Gnad und Mitwürckung ertheilet / bleiben / und sich befließen vollkommen zu werden.

Wie sich ein frommer Christ den Tag durch in guten und löblichen Geschäften bemühen soll / und was das für Geschäften seyn?

Der Heydnische Weltweise Seneca in dem Schreiben / das er an Lucillum einen seiner Freunden thäte / sagt : *Turpillima est temporis jactura &c* Ich finde an einem Menschen nichts höhlicher / und daß ihm übel ansehe / als wan er die Zeit unnützlich weiß mit fleiß verschwendet / und übel anlegt ; wan du wohl acht nehmen wilt wie die Menschen ihre Zeit zubringen / und wie ihr Leben dahin gehet / so wirstu sehen / daß ein guter Theil in böß thun zugebracht werde ; der meiste Theil im Müßiggang und nichts thun / das übrige aber ganz verlohren werde / in dem sich die Menschen in anderen Dingen und Geschäften bemühen als sie thun sollten. In den zweyen vorigen Puncten hab ich mich beflissen / von diesen dreyen Dingen und sträflichen Geschäften einen frommen Christen abwendig zu machen / jetzt ist ferner vornöhten / daß ich erweise / in was für guten Geschäften er den Tag zubringen solle / damit er nicht müßig sey / oder seine Zeit übel und unnützlich anlege. Ich finde sonderlich drey Ding / in welchen man sich mit Vortheil aufhalten solle.

Das erste ist / daß man sich seinem Beruff und Stand gemäß beschäftige / wie uns der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinthier am 7. Capitel lehret / da er sagt / daß ein jeder bey seinem Beruff / zu welchem ihn Gott verordnet / bleibe / und im selbigen sich beflöße vollkommen zu werden. Die Ursach dessen hab ich im vorigen Puncten angezogen / in welchem ich erwiesen /

DDD 2

daß

auffhren

L. M. I

L. I.

daß man sich in keinen Sachen / so seinem
 Stand / oder seiner Handthierung nicht ge-
 mäß / auffhalten / oder bemühen soll / welches
 dermassen gewiß und ernstlich gehalten wer-
 den soll / daß man so gar das Gebett selb-
 sten (welches doch ein heiliges und Gotte-
 göttliches Werk) von wegen der Geschäften/
 zu welchen man Veruffs und Standshal-
 ter verbunden ist / einstellen / und dabon ab-
 lassen solle: Dan erstlich so muß das inner-
 liche und äußerliche Gebett dahin und zu
 dem End gerichtet werden / damit man zur
 Reinißigkeit des Gewissens und möglicher
 Vollkommenheit gelange / welches mit und
 in keiner Sünd geschehen kan; dieweil nun
 derselbig / welcher der Verpflicht seines Ver-
 uffs nicht nachkommet / sundiget / wie ist es
 möglich / daß er die Vollkommenheit erzei-
 che / und die Reinißigkeit seines Gewissens er-
 lange? Solches Gebett wird ihm vielmehr
 für eine Sünd / als für eine Tugend gerech-
 net. Zum 2. So übet man sich darumb in
 dem Gebett / damit man Gnad erlange / der
 verpflichtet und gebühr seines Veruffs desto
 gemässer zu leben: das Gebett ist gleichsam
 das Mittel und der Weg zu solcher Voll-
 kommenheit zu kommen; der jenig aber wel-
 cher das Gebett höher schätzet / und der pflicht
 seines Veruffs vorziehet / ist gleich einem
 der mehr gibt auff eine Arzenei / als auff die
 Gesundheit selbst / welches ein sehr nährlich
 Ding ist. Zum 3. Der innerliche Trost / die
 innerliche Erleuchtung und Einsprechungen/
 welche Gott in dem Gebett dem Menschen
 mitzutheilen pflegt / werden darumb von ihm
 geben / damit der Mensch im guten gestär-
 cket / damit er mit Lust und Eysfer seinem
 Ampt / und den Geschäften seines Veruffs
 desto fleißiger und besser nachkomme / und
 mit nichten darumb daß er sich in empfan-
 ger Vertröstung und innerlichem Lust auff-
 halte / und seines Veruffs Geschäften un-

derlasse. Zum 4. So muß man allezeit das
 jenig / darzu man verpflichtet und verbunden
 ist / dem jenigen vorziehen / welches man al-
 lein auß Lust und lauterer Andacht / und
 freyem Willen annimbt / und zu welchem
 man im geringsten nicht verbunden ist. Des-
 wegen soll man inmerdar erstlich die Ge-
 schäfte / so einem Ampts und Veruffs halber
 obliegen und verbinden / an die Hand neh-
 men / und die andere fahren lassen. Zum 5.
 So muß man wissen / daß die Heiligkeit ei-
 ner frommen Seel darin bestehe / daß sie sey
 wie sie Gott haben will / und daß sie thue
 was Gott von ihr begehret / und gethan ha-
 ben will; wan dich nun Gott zu dieser oder je-
 ner Handthierung / Ampt und Stand be-
 ruffen hat / so hastu ja gar nicht zu zweifeln
 ja es ist ein unfehlbares Zeichen / daß du dar-
 bey bleiben und dich demselbigen gemäß be-
 schäftigen / und bemühen solt / und eigent-
 lich dafür halten / daß du hierin den Willen
 Gottes thuest / und in einem heiligen Stand
 seyst: Dis hastu bey den heiligen Schwa-
 Engelen zu lehren / welche ihrem Ampt
 sie von Gott bekommen / den Menschen be-
 zusehen und zu verwahren / dermassen fleißig
 nachkommen / daß sie so gar den Him-
 mel selbst verlassen / damit sie dem Menschen zu
 gegen seyn mögen. Lesen wir nicht daß der
 Erz-Engel Raphael eine zimliche lange Zeit
 den jüngeren Tobiam in der Gestalt eines
 Votten / mit solchem Lust / Fleiß und Frölich-
 keit begleitete / als wan er im Himmel selbst
 gewesen wäre? Dis geschah darumb dieweil
 er wisse / daß er den Willen Gottes hieran thut
 Der Patriarch Jacob sahe im Schlaf
 daß die Engel Gottes eben so hurtig / leicht
 und freudig vom Himmel auff der Erden
 herab stiegen auff diese Erd / den Menschen zu
 dienen / als sie von der Erd gen Himmel auf-
 stiegen / das Angesicht Gottes anzuschauen
 dan sie vollbrachten den Willen Gottes

in einem so wohl als im andern. Meynestu mit
 daß das rauhere Weib / welches der König
 Salomon so höchlich lobt / zu Zeiten die Be-
 trachtung Göttlicher Sachen hindan ge-
 setz / damit es der Pflicht ihres Berufs mit
 können und arbeiten gnug thete / damit in ih-
 rem Haus einem jedwedern an Nahung
 und Kleidung vorgehen würde? Der Sohn
 Gottes nach dem er die Menschliche Natur
 an sich genommen / und sich selbst verpflichtet
 die Menschen zu unterweisen / hat vielmahl
 das Gebett gelassen / damit er seiner freywilli-
 gen Pflicht gnug thun möchte. Wan man
 von so höchlich verbunden ist / alles liegen und
 sitzen zu lassen / damit man der Pflicht und
 den Geschäften seines Berufs aufwarten
 könne / ja so gar das Gebett selbst zu wel-
 chem man nit verbunden ist / wie viel höher
 send wir dan verbunden andere Geschäften
 und Händel / welche bey weiten nit mit dem
 Gebett zu vergleichen seynd / fahren zu lassen /
 damit wir der Pflicht unsers Berufs genug
 thun mögen? darauff dan folget daß ein jed-
 weder / ein Prediger / ein Beicht-Vatter / ein
 Geistlicher / ein Vorsteher / ein Hauptman / ein
 Juriswacher / ein Arzt / ein Soldat / ein Hand-
 wercks-Mann / oder anderer / er sey in der Ehe
 oder nicht / gänzlich dafür halten solle / daß er
 Gott ein Gefallen daran thue (wan er sich
 bequemer seiner Pflicht nachzukommen / und
 sich in den Geschäften seines Berufs / und
 Handhabung / nach bestem Vermögen be-
 mühet) mehr bey Gott verdiene / und sein Heyl
 besser befürdere / als wan er sich in anderen
 Dingen / welche scheinen Gott gefälliger zu
 seyn / aufhalten würde. Hier auf hastu zu se-
 hen wie daß der böse Geist etliche Personen
 schändlich betriebe / welche (ungeachtet daß
 sie zum Heyl des Nächsten beruffen seynd /
 und verpflichtet sich im selbigen zu bearbeiten)
 sich vorchten ihren innerlichen Trost und
 Süffigkeit / welche sie in ihrem Gebett / in der

Stille und Einsamkeit empfinden / mit etwan
 zu verlichren / und sich darumb gar selten / oder
 ungen zu Dienst / und Befürderung des
 Heyls der andern gebrauchen lassen / imnier-
 dar fürwendend / was Canticorum / geschrie-
 ben stehet Exspoliavi me tunica mea, &c.
 Ich hab meine Kleyder abgelegt / ich
 mag sie nit wider an thun / ich hab
 meine Füß gewaschen / wie soll ich sie
 wider besudeln? Diese Personen sollen
 wissen / daß der Gütige Gott / welcher sie zu
 solchem Beruf verordnet / (wofern daß sie
 nur ein wenig auff sich selbst acht geben /
 und sich in solchem Ampt mit Klug- und Bes-
 cheidenheit üben werden) ihre geistliche
 Reichthumb nit allein geringern / sondern sehr
 vermehren / und häuffen werden / in dem sie
 Gott zu lieb / welcher sie hierzu beruffen hat /
 auch auß Lieb gegen dem Nächsten / welchem
 sie zu helfen verpflichtet seynd / ihre eigene Ge-
 mächlichkeit / ihre innerliche Süffigkeit und
 geistliche Vertröstung hindan setzen / und
 fahren lassen : und ob es wohl zu Zeiten das
 ansehen habe / als wan unser Gemüht (in dem
 wir dem Nächsten zu seinem Heyl helfen /
 und umb ihn bemühet seynd) von geistlichen
 Sachen abgezogen / zerstreuet / und in sich
 selbst verwirret / und gleichsam verunreinig-
 get werde / so ist es doch gewis / daß es viel-
 mehr verunreiniget werde / wan wir das je-
 nig / wozu wir Amptes und Berufs halber
 verpflichtet seynd / fahren lassen / und uns in an-
 dere Sachen innischen / darzu uns Gott nit
 beruffen hat. Neben dem so soll man geden-
 cken / daß solche Verunreinigung unser See-
 len / welche in unserem Ampt und Beruf zu
 weilen geschehen pfeget / leichtlich und bald
 durch die Liebe / welche hierin gegen Gott und
 den Nächsten geübt wird / abgewaschen wird.
 Der innerlicher Trost und Süffigkeit im
 Gebett / Stille und Einsamkeit / so wir fahren
 lassen / wird durch einen anderen Trost (in
 dem

auffhren

um. I

15 I.

dem wir sehen/ daß der Will Gottes in und durch uns vollbracht/ daß durch unsere Arbeit ein großer Nus entstehe / viel Seelen geholffen / und zum ewigen Leben geführt) viel reichlicher vergolten / und mercklich gehäuffet.

Dasz. ist/ daß man sich in solchen Sachen und Geschäften ube / welche menschlicher Vernunft gemäß seynd/ und dem Menschen gebühren wollen. Das tapffere Weib/ von welchem am 31. Proverb. geschrieben/ wird sehr gelobt: *Quod operata sit consilio manuum suarum.* Daß sie alles mit reifflichem Anschlag und guter Vernunft angreiffen there/ dan dieweil das menschliche Wesen ein vernunftiges Wesen ist / so folgt/ daß auch das menschliche Leben vernunftig hergehen solle/ und daß nichts ohne Vernunft soll angefangen werden. Der Weltweise Seneca Lib. de vita beata/ beklagt sich über die Menschen/ welche/ nach dem gemeinen Brauch und Gewohnheit der andern / und nit nach rechter Vernunft handleten/ un sagt/ daß sie dem unvernünftigen Vieh gleich seynd / welches im gehen nicht acht gibt auff welchen Weg man gehen solle / sondern eins folget dem Andern. *Non ad rationem, sed ad similitudinem vivimus pecudum more, sequentes antecedentem gregem, pergentes non qua eundum est, sed qua itur.*

Wan der Mensch allein auß natürlicher Bewegung/ auß natürlicher Lust und Anmühtung / seine Geschäften und Sachen anfangt und verrichtet/ so handlet er nicht wie ein Mensch/ oder menschlicher Natur gemäß; sondern vielmehr als ein Vieh. Dan in dem bestehet der Unterscheid eines Menschens und eines Viehs/ daß der Mensch der Vernunft gemäß/ und das Vieh auß natürlicher Bewegung/ auß natürlichem Lust und Begierd handle. Solchen Menschen gehts geistlicher Weiß zu reden / eben wie es vorzeiten

leiblicher Weiß dem König Nabuchodonosor gieng Daniel 4. welcher von den Menschen abgesondert/ und mit dem wilden Vieh gleich als ein Vieh / umbgieng und lebte. Solche Leuth heißet der 5. Apostel *Judas Animales, spiritum non habentes/* Viehsche Leut / welche weder Vernunft noch Witz haben. Der heilige Bernardus in Cantica hat groß Mitleiden mit solchen Menschen und sagt: *Egregia creatura gregi admixta, divina similitudo bestialit. militudine commutata, &c.* Diese edle Creatur hat sich under die Heerde des unvernünftigen Viehs untermischet / das Ebenbild Gottes ist in eine Viehsche Bildnus verindert worden/ seine Gemeinschaft und Wohnung / welche er mit den Engeln haben können / hat er mit dem wilden Vieh gemacht. Ich halte darfür/ daß das Vieh Wan es reden könnte/ sich seiner spotten und sagen würde: *Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est: Sehe wie uns der Adam oder der Mensch so ähnlich sey; wie all sein Denken und Lassen mit dem unsern überein komme.*

Die Poeten in ihren Fabel-Gedichten reden von einer berühmten Zauberin Ena / welche mit ihrem Zauber-Werk und gewissen Getränck die Menschen in Vieh veränderte; welches gar wohl auff die unmaßige Anmühtung / oder auß ein verirrtes Gemüht kan gezogen werden; dan wan ein zerrüttetes Gemüht vor der Vernunft hergehen/ und Meiser seyn will/ dan verkehret es den Menschen in ein Vieh und macht auß ihm entweder einen Löwen/ einen Hund / ein Schwein und dergleichen mehr; nicht zwar daß die äußerliche Gestalt des Menschen/ das ist sein Angesicht und seine Glieder verändert werden; sondern daß er innerlich in seinem Herzen/ ohne Nachsinnen

und Vernunft handele wie sie; daß er in seinen Geschäften auf natürlicher Bewegung/Lust und Begierd handele/ eben wie sie. Daß uns der Königlich Prophet David abmahlet und sagt. Psal. 71. Ihr solt nicht fern/ noch handeln wie die Rosß und Maul-Eseln/ welche weder Vernunft noch Verstand haben.

Der H. Johannes Guldenmund/ da er die Wort des 4. Psalmens: Homo comparatus est iumentis &c. Der Mensch ist dem wilden Vieh gleich worden/ aufgelegt/ sagt also: Pesus est comparari quam m. &c. Es ist ärger/ daß man einem Vieh gleich ist oder gleich handelt/ als wan man ganz und gar ein unvernünftiges Thier gehalten werr. dan es ist ja nicht sträflich/ daß das Vieh ohne Vernunft gebohren ist/ aber daß uns Gott mit vernünftiger Seel erschaffen/ und daß wir dessen ungeachtet dennoch handeln und leben wie das Vieh/ ist sehr sträflich/ und eine Sünde/ welche auß unserm Willen herkommt. Darumb du dan verpflichtet bist möglichen Gleich anzuwenden/ denn du wie ein vernünftiger Mensch lebst/ daß du der edelen Vernunft nach handelst: du bist eines höhern Stammens als das verächtliche Viehe/ warum bist du mit dem Vieh umgehen/ handeln und leben wie das Vieh? bedencken die Wort des weisen Seneca, da er sagt: Major sum, & ad maiora natus, quam ut mancipium siam corporis mei. und sage zu dir selbst: Ich bin größers Herkommens/ ich bin zu edlern und höhern Dingen gebohren/ als daß ich den natürlichen viehischen Gelüsten und Begierden gleichsam als ein Leib-Eigener mich unterwerffen wolle. Eben derselbig Seneca sagt. Honestum ei vile est, cui corpus nimis clarum est, Wer seinem Leib zuviel zugibt und künset/ und zu grosse Sorg und Mühe über denselbigen hat/ der wird nimmermehr

einen Lust und Wohlgefallen an ehrlichen und vernünftigen Sachen haben/ welches sich in der Wahrheit nicht anders befindet.

Man lachte und spottete sich vorzeiten des grossen Keyfers Domitiani/ daß er/ als ein so mächtiger Herr/ die Fliegen und Mücken fienge/ und mit einem spitzigen Messerlein durchstochte oder spiffete. Eben dasselbig theete man Harcario dem König der Hircaner/ daß er seine Zeit mit Maulwerff fangen vertriebe/ dem Diante König der Lydier/ daß er die Frösche fienge/ und an ein Seil anschnürte/ dem Perops König in Macedonien/ daß er seine Zeit mit Lanternen oder Leuchten zu machen zubrachte; wie solches in der Wahrheit an einem Keyser oder König ein lächerliches und spöttliches Ding war.

Gib acht auff dich selbst/ und sehe zu/ daß dein Adel und deine Hochheit/ welche du von der Vernunft und vernünftigen Seelen her hast/ und viel höher und grösser zu sehen/ als der Adel und Hochheit/ welche du von deinen Eltern und Vorfahren bekommst/ durch unvernünftiges handeln (welches auß einem zerütteten Gemüth/ unmaßigen und viehischen Begierden entsethet/ oder allein die Gemächlichkeit des Leibs betreffen/ welches wir wie das andere Vieh auch umbtragen/ und weit geringer als die Seel zu sehen ist) nicht zu einem Hohnt und Spott gerahet.

Wan die Egyptier vorzeiten einen Menschen obgemeiner unnützer Weiß beschaffiget/ andeuten wolten/ pflegten sie einen Adler zu mahlen/ welcher die Fliegen und Mücken fienge/ wie eine Spinne/ oder einen Elephanten/ welcher sich/ unangesehen daß er einen so grossen und starcken Leib hat/ und dem Menschen wohl in vielen andern besseren Dingen dienen möge/ in Krauß- und Katten-Sang wie eine Katze anhehet

uflren

um. I
es I.

mühete / und setzten folgende Schrift dar-
 under: Aquila non captat muscas; Indignus
 tam valta mole labor. Der H. Augustinus
 Epist. 39 schreibt an einen / mit Nahmen Li-
 centius / welcher / ungeachtet das er eines ede-
 len herkommen / und trefflich guten Ver-
 stands war / dennoch wie ein Vieh lebte / und
 anders nichts suchte / als seine unmäßige an-
 mühtungen und viehische Gelüsten oder Be-
 gierden zu erfättigen / und redt ihn also an :
 Honorari à te Diabolus quat, si calicem
 aureum in terra invenisses, &c. Bistu so
 schlecht / das du nicht sehest / das der Teuffel
 durch solche deine Weis zu leben gechret seyn
 wil ? wan du ungefährlich einen güldenem
 Kelch an einem Ort gefunden hettest / so zweif-
 fele ich nicht du würdest der Ehren und des
 Verstands seyn / und denselben der Kirchen /
 zum Gottes-Dienst hergeben. Du hast von
 dem Gütigen Gott einen hohen Verstand /
 gleichsam als einen güldenem Kelch empfan-
 gen / denselben brauchestu zu deinen vieh-
 schen geilen Gelüsten und Begierden / und
 erfülltest allen ihren Genügen ; auß demselbi-
 gen güldenem Verstand / als auß einem gül-
 denem Kelch / gibstu dich selbst dem bösen
 Geist zu trincken / und damit er ihm einen an-
 deren Geist inrede / sagt er weiter zu ihm: Ito in
 Campaniam, & vide ibi Paulinum. &c. Re-
 se und begib dich in Campanien / und bescha-
 ue daselbst den Paulinum / in was Sa-
 chen und Geschäften er seinen fürtrefflichen
 Verstand gebrauche / wie er Gott durch und
 mit dem Opfer seines Verstands lobt und
 preysse.

Das 3. ist / das man sich nicht allein in ver-
 nunfftmäßigen Händeln übe / wie gesagt /
 sondern auch in Sachen / so einem Christen
 anstehen und gebühren wöllen ; dan das
 Thun des Menschen soll sich auff seinen
 Stand / Beruff und Würde ruhmen. Die-
 weil dan nun ein frommer Christ nit allein

eine vernunfftige Seel / wie andere Heyden
 und Ungläubige / sondern neben dem eine
 Christliche Seel von Gott empfangen / wel-
 che mit der Gnad des Glaubens und des
 Tauffs gezieret / welche ein fünfftiges Leben
 hoffet / welche der Verdiensten des Lebens
 und Sterbens Christi theilhaftig ist / welche
 verbunden den Gebotten Gottes / und seiner
 Kirchen nachzukommen ; so folgt ja klärl-
 ich das er sich also verhalten / und sein Thun und
 Lassen dahin richten müsse ; das er sich keines
 Dings / keines Geschäfts undersange / we-
 ches seinem edelen Christlichem Beruff zu-
 wider oder unmäßig sey.

Der H. Ambrosius / da er vom Theodotio
 redt / sagt: Quid honorificentius impera-
 tori, quam ut Ecclesia eius esse dicatur ?
 Was ist löblicher und herrlicher an einem
 Keyser / als das er ein Kind der Kirchen /
 Gottes genennet werde?

Wan die Kinder dem Beruff und Stand
 ihrer Eltern gemäß zu leben und zu handeln
 schuldig seynd / auff das sie ihren Eltern nicht
 zu einem Schimpff / Spott / oder Un-
 seyen / und dieselbige bekundigen : wie vielmehr
 wil sich gebühren / das eine Christliche Seel
 in Erweckung ihrer selbst und ihres
 Stands dermassen in ihrem Thun und La-
 ssen handele / das sie der Christlichen Kirchen
 als ihrer Mutter / mit ihrem Leben und Han-
 deln keine Unzehr / sondern ein Ruhm und
 Lob seyn möge?

Der Prophet Isaias an seinem dritten
 Capitel sagt: Princeps, quæ hinc digna prin-
 cipe loquetur: Ein großer Fürst oder Herr
 soll reden was seiner Ehr und Würden ge-
 gemäß ist. Eine Christliche Seel / als ein Erb-
 und Fürstin des Himmels soll sich also er-
 reden und handeln anstellen / das alles ihres
 Ehr und Hoheit gemäß sey. Gleich wie
 Christus unser Heyland durch seine Göttli-
 che Werck / und sein heiliges Thun und La-
 ssen

sen vor männlichen/das er der wahre Gottes Sohn were / zu verstehen geben thete / und sagte / Johan. 10. Opera quae ego facio testimonium perhibent de me si mihi non creditis, operibus credite. **Meine Werck / die ich thue / geben Zeugnis von mir :** wollet ihr mir nicht glauben / so glaube zum wenigsten meinen Wercken. Eben also soll eine Christliche Seel durch ihre Geschäft und Handel / mit welchen sie umgeheth / von Gott vor seinen heiligen Engeln / und vor der gangen Welt zu verstehen geben / das sie eine Christin / das sie von Gott zu einer Tochter angenommen / zum Himmel beruffen / ein Erb Gottes und Miterb Christi sey. Dan gleich wie der H. Leo sagt / Serm. 6. de Epiph. Cor hominum de operum ostenditur qualitate, &c. Durch die Werck und Weiß zu handeln erkennet man das Herz eines Menschen / die Beschaffenheit der Werck geben an den Tag die Beschaffenheit der Gemüther.

Es fragte einsmahls eines Königs Sohn von einem verständigen Weltweisen / ob er es für gut erkennete und ihm erlaubte in ein gemein Wirths-Haus zu gehen / und zu trincken er antwortete ihm und sagte : Wan du eines Königs Sohn werest / so könnte ich dein Hocheyren gut heißen / aber dein Königliches Gutkommen und so großer Ehren-Tittel wollen solches nicht gestehen. Eben dasselbige kanich auff eine Christliche Seel ziehen / und soem das viel Ding seyen / welche an einem Heucheligen und Unglaubigen Menschen nicht sträflich seynd ; aber einem Christen Menschen sehr ubel anstehen / und von ihm sollen vermendet werden / damit er nichts wider seine Hochheit und Ehr thue / damit er dem Ehren-Titel eines Christen nicht ungemäß lebe.

Ein junger frischer Lacedemonier / welcher zwar Edel von Geschlecht / aber durch einlin R. P. Saffien 1. Bund.

glück in Dienstbarkeit gerathen / wolte lieber sterben / als seinem Herrn eine Nacht-Rachel reichen / und sagte das solches seinem Adlichen Herkommen zu wider were. Vorzeiten hielt man es für eine grosse Ubelthat / das man die Bildnus eines Keyfers an ein unerbbares Ort tragen solte / daher ward ein fürnehmer Herz (so vormahlen Verwalter der Statt Rom gewesen) bey dem Keyser Liborio höchlich angeklagt / das er mit einem goldenen Ring / auff welchem die Bildnus des Keyfers ingegraben / an seinem Finger / eine Nacht-Rachel berührt / und in die Hand genommen hette.

Alles dieß soll billicher auff die Hochheit des Christlichen Namens gezogen werden ; einem Christen solte es ein großer Spott seyn / eines Dings oder Geschäft und erwinden / welches seiner Christlichen Ehr ubel anstehet. Du solt vielmehr dein Leben in die schank schlagen / als dich solcher Geschäft und Handel annehmen / welche etwan die Veränderung des Christlichen Catholischen Glaubens betreffen ; welche die Erweiterung der Christlichen Kirchen verhindern ; welche den Gebotten Gottes und seiner Kirchen zuwider gehen ; welche zur befürderung der Feind des Christlichen Namens und seiner Kirchen angesehen seynd ; in welchen das Reich des Sathans erweitert ; das Reich Gottes geringert wird ; in welchem die Tugend und erdrückt : allen Sünden und Schanden Freyheit gegeben wird ; in welchen die Seelen / so mit dem köstlichen Blut Christi erkauft zur Verderbnus gerathen ; durch welche der Name Gottes gelästert / geschmähet / und wider Gott gemurret wird. Hergegen solt du es dir für eine grosse Ehr halten / mit Naht und That / so gar mit hergebung deines Guts und Bluts / das durch deine Mähe / Arbeit und Mitwürcken der Christliche Catholische Glaub / und die Christliche Kirch vermehret

Eee

werde/

uffren

um. I
y I.

werde / daß die Gebott Gottes und seiner Kirchen so wohl von dir selbstem/ als von andern / uber welche du zu gebieten hast/ steiff und wohl gehalten werden; daß die Tugend zunehme / und alle Sünd in Abgang kommen/ daß das Reich des Sathans verhergt und verwüstet/ und das Reich Christi zunehme/ daß die Seelen zum ewigen Heyl gelangen/ und Gott auff das beste von männlichen gedienet und gehret werde.

Der 4. Punct.

Wie eine Christliche Seel für allen Dingen sich in Sachen ihres eigenen Heyls bemühen sollt:

Die fürnehmste Sorg und grosse Mühe eines Christen Menschen soll in der Beförderung und Geschäften seines eigenen Heyls und Erreichung des ewigen Lebens angewendet werden. Also daß gleich wie das Oel in allem Gewässer oben schwimmt; gleich wie von dem ersten Himmel alle andere umbgetrieben werden; gleich wie das Blut in dem Leib des Menschen allenthalben außgetheilet; gleich wie das Brod mit allen andern Speisen gefressen wird; eben also auch in allen unseren Geschäften und Händelen die Sorge unser eigenes Heyl zu erwerben gleichsam oben schwimme/ dergestalt/ daß unser eigenes Heyl durch andere vielfältige Geschäften und Händel nit allein nit zurück gehalten oder verhindert / sondern mercklich fortgetrieben werde.

Als vorzeiten das Volck Israel auß Egypten-Land zu ziehen / und Gott in der Wüsten zu opffern gedachte; sieng Pharao der König in Egypten-Land an / und thet (damit er ihnen solche Gedancken auß dem Sinn bringen möchte) ernstlich befehlen/ daß man sie mehr / als niemahl zuvor beschäfteigen/ und zur Arbeit zwingen sollte/ daß sie selbstem

die Spreiwer sambten/ und doppelte Zahl gebackener Stein liefern solten/ damit sie also weder Zeit noch weil hetten an Gott und an das Opffer zu gedencen. Der leydige Teuffel unser geschwornen Feind thut den Menschen desgleichen / er überladet sie demassen mit Arbeit / mit Sorgen zeitlicher Geschäften / daß sie kaum weil haben an das Heyl zu gedencen / ja was noch ärger ist / so bemühen sie sich in demselbigen demassen / daß sie ganz und gar ihres Heyls vergessen / und mit ihren Sorgen verdambt werden. Noch höchlicher ist es zu bedauern/ wan man bedencken will / daß das Volck Israel zur so grosser und verächtlicher Arbeit mit Gewalt gezwungen würde / und sich gen darvon wosenn sie gekönt/ befreyet hetten/ damit sie hingehen und Gott in der Einöde opffern möchten; aber den Christen ist wohl darbey/ sie suchen daß sie mit solchen Geschäften umbgehen mögen/ und ist ihnen leyd/ daß sie nit genug finden; sie könten sich ihrer wohl entschlagen / aber sie willens durchaus nit wider diese bin ich willens allhie zu reden/ und zu erweisen/ daß kein wichtiger/ kein nothwendiger Geschäft sey / welches einem Christen mehr angelegen seyn soll / als das Geschäft seines Heyls/ welchem alle andere sollen nachgesetzt werden. Plutarchus erzehlet wie daß einer auß den Höfflingen und besten Freunden des Alexandri auß eine Zeit einen fürnehmen und berühmten Weltweisen mit ihm gen Hoff geführet / daß er aber den dem Alexandro wenig willkommen / und seine Sach wenig bey Hoff abgiengen und befürdert würden / diervil er sich besser auß die Philosophia/ als auß das Hoff- Wesen verstunde. Er könte mit keinem schmeicheln umbgehen/ er könte den Fuchs nit streicheln/ er könte sich so gar in keine Hoff-Händel schicken / noch bey demselben/ welcher ihm nit sich gen Hoff geführet/ werth und angenehm machen.

araden. Als nun gemelter Höffling vom Alexander fragte: was ihm von dem Weltweisen wolchen er mit ihm gen. Hoff gebracht/gedumcket/ ob er ihn nit für einen weisen Man hielte? Da habte Alexander an und sagte: Ego sapienrem non judico, qui sibi sapiens non est. Der ist meines Erachtens nit weiß/ welcher nit weiß und klug in seine Sack ist. Dis redte Alexander als ein rechtes Welt-Kind / und nach der Welt/ welche diejenige für weiß halten/ welche sich in der Welt hoch anzubringen wissen. Aber geistlicher Weiß zu verstehen/ und davon zu reden/ so ist derjenig/ welcher als es wohl thut/ de alle seine Sachen und Händel wol außschlagen/ und glücklich abgehen/ aufzunehmen die Sachen und Händel seines Heyls/ welche ihm am allermeisten angelegentlich seyn solten/ meines Erachtens für keine weisen noch verständigen Man zu halten. Hierauff redet der H. Geist durch den Salomon Prov. 4. Sapiens tueris tibi ipsi eris. Wan du für dich selbst haltst/ so soltu für dich selbst sein weiß seyn/ gleichmächtig redt der H. Bernardus. z. in Cant. Optimus rerum estimator est, qui nihil aliud sibi praeferendum putat. Derjenig welcher sich und sein eigenes Heyl allen anderen Dingen vorziehen thut/ ist sehr klug und kan weißlich von der Sache urtheilen. Eben gemelter H. Bernardus dieweil er sich besorgte das nit etwan der Pabst Eugenius/ welcher vorzeiten und ihm den Geistlichen Stand angefangen hette/ und sein Jünger gewesen/ von der Menge und vielfältigen Geschäften/ welche das Pabstthumb mit sich bringt/ ganz überfallen würde/ und weder Zeit noch weil hette an sich selbst und an sein Heyl zu gedenken/ redt ihm in z. Buch de consideratione also an: A te incipiat consideratione tua, & in te finiatur. Du solt dich selbst ernstlich bedencken/ du solt von dir und deinen eigenen Geschäften anfangen/ an dir und deinen Sachen soltu enden / die Mühe und

Sorgen erstrecken sich so weit und auff so viel Händel als sie wollen/ so soltu sie immerdar endlich zurück ruffen/ und auff allein deinen Mug und Heyl befürdern. Deine erste und deine letzte Sorg soll allzeit auff dich selbst gehen. Nimb zu einem Exempel den himlischen Vatter/ welcher das ewige Wort also auff in die Welt schickte/ das er es doch allzeit in ihm behalten. Dein Wort gleichsam ist dein Bedencken/ dein Erwegen/ deine Sorgen / welche wan du sie schon auff andere Ding gehen lassest und aufstreckest/ so soltu sie doch nit gar von dir lassen / und von dir selbst absondern. Du solt sie zu anderen Sachen allein herleihen/ und nicht ganz übergeben / du solst sie gleichsam an einem Schnurlein wie ein kleines Vöglein halten/ und wan sie zu weit fliegen wollen / zu ruck ziehen / und in deinem eigenen Heyl gebrauchen/ laß dir niemad lieber seyn als dich selbst.

Der König David hatte viel und mancherley Geschäften auff dem Hals/ dennoch gieng seine fürnehmste Sorg und Gedanken auff sein Heyl/ daher sagt er: Anima mea in manibus meis semper. Welche Wort ob sie zwar unterschiedlicher Weiß aufgelegt werden/ dan der H. Hieronymus und Augustinus sagen / das sie eben so viel heissen / Ich bin in stäter Gefahr meines Lebens / wegen des Sauls und ander meiner Feinden / und gleich wie man leichtlich kan fallen lassen was man in den Händen trägt/ also kan ich gar bald umb mein Leben kommen; dennoch so will Dionysius Carthusianus und andere mehr / das es eben so viel gesagt sey/ Ich will mich wohl hüten und verthätigen/ und nicht leichtlich lassen umbbringen/ und nicht leichtlich lassen umbbringen/ was auff der Erdligt/ oder anderstwo/ kan man leichtlich stehlen und entziehen/ aber auß der Hand kan man einem nit so bald etwas nehmen/ es ist wohl in der Hand verwahrt. Daher stehet im Buch der Weißheit Cap.

uffren

um. I

is I.

7. Iustorum anima in manu Dei sunt. Die Seelen der Gerechten seynd in der Hand Gottes, das ist / sie seynd irrbhl verwahret / niemand wird sie nehmen / oder auch beleidigen können / wie auch unser Heyland bey dem H. Johanne sagt / da er von den Schafflein redt; Non rapiet eos quisquam de manu mea. Joan. 10. Niemand wird mir sie auß der Hand nehmen. Der H. Bernardus sagt / das David durch gemelte Wort anzeigen wolle / das er grosse Sorg für seine Seel und das Heyl seiner Seelen habe; dan gleich wie wir ein Ding / dessen wir allzeit ingedenck und nicht vergessen wollen / in den Händen tragen / oder sonst ein Zeichen an unsere Finger machen; also thete David seine Seel in seinen Händen tragen / damit er dieselbe stets vor Augen hette und nimmer vergessen könnte. Bernard. Serm. 3. in Vigil. natiuit. Eben auff diese Wort redt Gott selbst beym Isaia am 49. Capitel. Ego non obliviscar tui. ecce enim in manibus meis descripta te. Hab nit Sorg das ich deiner vergessen werde / dan ich trag dich auff meinen Händen geschriben. Hugo Cardinalis redt fast auff den Schlag des H. Bernardi und sagt / das durch die Hand das arbeiten / und das wucren verstanden werde / nach laut des gemeinen Sprichworts / etwas under Händen haben / die Hand an die Arbeit anschlagen oder anlegen; und das David da er sagt / meine Seel trag ich stets in meinen Händen / anders nichts hab andeuten wollen und sagen / als ob ich wohl grosse und mancherley Geschäften meines Reichs auff mir ligen habe / und das alles was verachtet wird / durch meine Hand gehe; dan noch so bin ich nicht allzeit in meiner Nachts Versammlung / ich bin auch nit allzeit beym Krieg; aber wan von dem Heyl meiner Seel gehandelt wird / daran mir am allermeisten gelegen / als dan las ich stets finden

meine Gedancken / und meine Sorgen mannglen nimmer; und gleich wie das Blut in meinem Leib in allen meinen Gliedern ist / also ist die Sorg meines Heyls mit und in allen meinen anderen Geschäften / und kommet mir nimmer auß meinem Sin.

Der Weise Salomon sagt. Proverb. 9. Ubi non est scientia animæ. ibi non est bonum; Wo man keine Wissenschaft und Sorg seiner Seelen hat / da ist auch kein Gut / oder wie der Caldeische Text sagt. Qui nescit animam suam. non est ei bonum. Wer seine Seel nit erkennet / der ist ein armer Man. Und an einem andern Ort (Eccles. 2.) da er über sich selbst unlüstig wird / das er die Sorg für seine Seel hindan gesetzt / sagt er. Cui laboro. & fructus animam meam bonis. Für wey arbeite ich / und warumb thue ich meiner ewiger Seelen nichts guts. Der H. Hieronymus da er an seinen Verwandten Valerianum schreibt / sagt. Primas apud nos curas. quæ prima habentur obtineant. Sec. Es ist ja recht und billig / das unsere wichtigste und fürnehmste Geschäft / mit bester und allergröster Sorg verrichtet werden das uns unser ewige Heyl / daran uns am allermeisten gelegen ist / mehr soll zu Herzen gehen / als alle andere Ding. Unsere erste und fürnehmste Gedancken / und Sorgen die wir tragen / sollen seyn / damit wir unser Heyl und ewige Wohlfahrt erlangen mögen. Mercke noch darauff / das er sagt. unsere erste / ja ewige Gedancken; dan bey den Heyden war es vorzeiten der Brauch / das sie dem Abgott das erste Haar ihrer Kinder auffzuopffern pflegten / damit zu verstehen zu geben / das die erste und fürnehmste Gedancken unserer Seel von Gott seyn soll / das wir am ersten sollen loben Gott zu erkennen / und unsere allererste Liebe auff Gott / und folgendes auff das ewige Heyl soll gerichtet werden. Der H. Basilijus

Gregorius da er von den Thieren / von welchen in der Offenbarung Joannis geschrieben steht / daß sie umb den Thron Gottes stunden / und in- und aufwendig voller Augen waren / reden thut. 29. cap. moralium, vermercket gar wohl / daß die Seelen durch solche Thier angedeutet werden / und sagt: Quilibet exteriora sua honeste disponit, sed interiora negligit, &c. der jenig / welcher sich in seinen äußerlichen Geschäften erbarlich und wohl zu halten weiß / aber wenig für seine innerliche Sachen / und für seine Seel sorgt / derselbig hat rings umb sich herum Augen / aber inwendig ist er blind und hat keine Augen: Die fromme Leuth aber seynd auf- und inwendig rings umb voller Augen / dan sie nicht allein für ihren äußerlichen / sondern wiederum für ihren innerlichen Wandel sorgfältig seynd. Endlich sagt der H. Bernardus deo no interiori cap 63 prius Sol ortus sui conuina. Gleich wie die Sonne wan sie des Morgens aufgehet / erstlich erleuchtet was ihr am nechsten / und gegen Aufgang ist / dar nach was gegen Mittag / und endlich was gegen Niedergang gelegen ist ; also soll der Mensch / welchem nichts näher ist als er selbst / erstlich und fürnehmlich an sich selbst / an sein Gewissen / und an sein Heyl gedencken / nachmahlen an andere Sachen.

Ob nun wohl gnugsam auß obgemelten heiligen Personen und auß ihren Sprüchen zu Tag / daß man sich erst / und fürnehmlich in den Sachen seines Heyls bemühen soll / so kan ich doch den Spruch unsers Heylands nicht umgehen / da er sagt: Quid proderit homini, si uniuersum, &c. Was badt es dem Menschen / daß er die ganze Welt gewinne und zur Seeligkeit bringe / und darbey das Heyl seiner Seel verliere ! wo mit kan der Mensch seine Seel wider lösen : Bey welchen Worten der H. Augustinus sagt:

Pereat mundi lucrum, ne fiat anima damnata: Laß den Gewinn der ganzen Welt fahren / damit du nicht das Heyl deiner Seelen verscherkest. In der Wahrheit davon zu reden / so seynd weder Pabst / noch Käyser oder König darumb in die Welt kommen / daß sie Pabst / Käyser / oder König seyn sollen / der Gelehrte / daß er gelehrt und geschickt seyn solle / der Reiche / daß er reich seyn solle / sondern daß ein jeder / und alle selig werden sollen. Der hochweise Salomon da er sein Buch Ecclel den Prediger genant / beschließet / sagt also: Finem loquendi pariter omnes audiamus, Deum time, & mandata eius observa, hoc est enim omnis homo. Zum Beschlus so mercket auß und behaltet wohl / daß man Gott fürchten / und seine Gebott halten solle / dan hierin bestehet das menschliche Wesen und die ganze Vollkommenheit / oder nach der Verbohmischung des H. Hieronymi / hierzu seynd alle und jede Menschen geböhren / und auß die Welt kommen / hierzu seht der H. Bernardus 20. in Cantica, Si hoc est omnis homo, ergo absque hoc nihil est omnis homo. Wan dem also / daß das Wesen und Vollkommenheit des Menschen in dem bestehe / daß man Gott fürchte und seine Gebott halte / so folgt das ohne die Forcht und haltung der Gebotten der Menschen nichts sey.

Als vorzeiten der selige Bellarminus ein sehr wichtiges Geschafft underhanden hätte / und vom Cardinal Ursino gefragt wurde / ob ihm solches sehr angelegen und viel zu thun gebe / antwortete er / nichts gibt mir mehr zu thun / als das Heyl meiner Seelen.

Wie hoch man hierzu verbunden sey / kan gar klärlich auß folgenden Ursachen geschlossen werden. Erstlich / die Mahler seynd der Meynung / daß man das Angesicht des Menschen oder sonst etwas besser und natürlicher in einem Spiegel anschawe / als

Eee 3

sonsten

uffren

um. I

es I.

sonsten ohne Spiegel; und darumb wan sie
 etwan eine Person abmahlen wollen / brau-
 chen sie einen Spiegel darzu: was man durch
 einen Spiegel natürlicher weiß geschicht/das
 geschicht auch in dem Göttlichen Wesen und
 Verstand; derselbige ist gleich als ein klarer
 Spiegel/ in welchem wir die Beschaffenheit/
 den Werth / die Vollkommenheit aller
 Ding / viel besser beschawen und erkennen
 können / als sonst auff keine andere weiß.
 Wan die Heilige Auserwählten Gottes
 recht von einem Ding urtheilen wollen/
 schawen sie Gott/ den Göttlichen Verstand/
 und Urtheil / gleich als einen Spiegel an/
 und fällen ihr Urtheil auf demselbigen. Da-
 hero tragt sich vielmahl zu/ das sie das jeni-
 ge/ was wir hoch schätzen/ für gar gering ach-
 ten / welches bey uns so zu sagen für nichts
 gehalten wird. Endlich auff unser Fürhaben
 zu kommen/ recht und ohne Betrug / von
 den Geschäften unsers Heyls zu Urtheilen/
 so müssen wir den Spiegel des Göttlichen
 Verstands/ Gott selbst an anschawen/ wel-
 cher die Geschäften unsers Heyls für sehr
 hoch und wichtig haltet; diweil er seinen
 Eingebornen Sohn in die Welt geschickt/
 die Seelen durch seine Sorg / Muhe und
 Arbeit zur Seeligkeit zubringen. Ein König
 oder sonst ein mächtiger Herr schicket nicht
 bald seine Kinder / seine Brüder als Gesand-
 ten; es sey dan/ das eine sehr grosse und wich-
 tige Sache solches erfordere; aber die höchste
 Majestät / der himlische Vater hat
 seinen Sohn (wie Johannis am 3. stehet/
 Misit Deus filium suum in mundum, &c.)
 in die Welt gesandt/ damit die Welt
 durch ihn seelig würde. des Menschen
 Sohn / wie der H. Matthäus sagt / am 9.
 Capitel/ ist kommen zu suchen und see-
 lig zu machen / was verlohren war.
 Dahero zu schliessen das es ein sehr wichtiger
 Handel seyn müsse. Es ist und wird in der

warheit ein Werk und Geschäft Gottes
 genant / so gar von Christo unserm Heyl-
 land selbst; dan als er mit dem Sama-
 ritischen Weib redte / und ihn seine Jünge-
 pressen das er von der Speiß essen sollte
 welche sie auß der Statt gebracht hätten/
 sagte er zu ihnen Joan. 4. Ich hab weis
 eine andere Speiß zu essen; das ist
 meine Speiß und mein Essen/ das ich
 den Willen meines Vatters erhe-
 und das ich seine Geschäften voll-
 bringe. Dis aber seynd keine andere Ge-
 schäften / wie Euthymius sagt / als die Ge-
 schäften unsers Heyls; es seynd die Ge-
 schäften des Vatters / dan ihrentwegen hat
 er seinen Sohn geschickt: Es seynd auch die
 Geschäften des Sohns / dan durch ihn
 seynd sie verrichtet worden / wie auß seinen
 Worten / die er zu seinem himlischen Vater
 redte / zu sehen ist: Vater ich hab das
 Werk und die Geschäften / so du
 mir zu thun befohlen / und welches
 wegen du mich in die Welt geschicket/
 verrichtet und vollbracht. Euthymius
 nennet diese seine Geschäften darumb sein
 essen und seine Speiß/ wie der H. Johannes
 Guldenmund spricht: diweil er das E-
 der Seelen mit solchem Fleiß / mit solchem
 Ernst / mit solcher Muhe und Arbeit zu-
 gleich wie eine hungerige Person ihr N-
 rung und Speiß zu suchen/ und mit großer
 Lust zu essen pflegt. Und obwohl die Er-
 schaffung der Welt auch ein Werk Gottes ge-
 nant werde / so wird dennoch sonderlich die
 Erlösung und das Heyl der Seele ein Werk
 Gottes genant; diweil es viel edler / wert-
 licher/ und werther ist/ diweil es der Er-
 schaffung gleichfals ihre Vollkommenheit bringt.
 Zum 2. So soll man dis Werk und die-
 se Geschäften hoch schätzen / diweil die Er-
 gel so edle und herrliche Creaturen selbst
 hierzu gebraucht werden/ und ihre sarnem-
 se

se Sorg und Fleiß hier zu amwenden / wie der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Hebräer davon redt und sagt : Omnes sint administratorii Spiritus , &c. Alle Engel seynd dienstbare Geister / welche denjenigen zum Dienst geschickt seynd / so das Leib des Heyls empfangen.

Zum 3. die heilige Apostolen haben ein so wichtiges und hohes Ampt bekommen / das sie kein größers auff Erden haben möchten / welches in dem besichen thäte / das sie die Seelen zur Seligkeit bringen solten. Daher sagt Christus zu ihnen Joan. 20. Sicut misit me Pater, & ego mitto vos : Gleich wie mich mein himlischer Vatter gesandt / also sende ich euch auch : Daher der H. Paulus in dem 12. Cap. in dem 2. Schreiben an die Corinthier sagt : Utinam impendar, & super impendar, &c. Wolte Gott / das ich mich zum Heyl ewerer Seel gewrauchten / ja so gar ganz abmerglen und verschleiffen thäte! Der H. Dionysius ein Jünger des H. Pauli sagt / das es nicht allein ein Englich Werk / sondern ein Göttliches / vollkommenes Werk sey / ja das summebste Werk Gottes sey.

Zum 4. Die Heiligen Auferwählten Gottes im Himmel / unangesehen das sie in der Lieb und Erkantnus Gottes gleichsam ganz und gar versunken seynd / so vergessen sie doch unser nicht / wie der H. Cyprianus (lib. de mortal.) sagt : De sua incolumitate summi de nostra salute solliciti. Ihres Heyls wird sie versichert / für unser Heyl seynd sie sorglos.

Zum 5. Alle Prediger in der gangen Christenheit gehen fürnehmlich dar auff / und bezaehnen sich / damit sie die Seelen bekehren / sorg machen / und den Himmel füllen können. Der H. Gregorius Bischoff zu Nazianz sagt / das sie für ein andere und ewige

Welt arbeiten : Opifices aeterno mundo. Der H. Paulus ein wahres Vorbild aller Prediger im 4. Cap. des Schreibens an die Galater schreibt (Filioli quos iterum parturio, &c.) das er solche Mühe und Arbeit habe / wie ein gebährendes Weib / auff das Christus in den Herzen seiner Zuhörer gleichsam geböhren werde. Er bekennet frey und öffentlich / das er nicht ihre Güter / sondern ihre Seelen suche. Dieweil nun Gott selbst / Christus unser Heyland / die heilige Engel Gottes / die Apostolen / alle Prediger / alle ihre Sorg / Mühe / Arbeit dahin richten / damit sie die Seelen bekehren und selig machen mögen ; wie kan es dan ein Christen-Mensch ihm selbst nicht auch für eine grosse Ehr halten / das er sich in einem so edlen Geschäfte bemühe ? Das er zugleich mit Gott / mit Christo / mit den heiligen Engelen / mit den Apostolen und Predigern mitarbeite und mitwircke ? nicht in schlechten und irdlichen Geschäften / sondern in dem allerwichtigsten und Göttlichsten Werk ?

Zum 6. Die natürliche Vernunft und Klugheit gibt dem Menschen ein / das er das fürnehmste dem geringern vorziehen soll / das er das größte dem kleinsten vorziehen / den Fuß höher als den Schuh / den Leib als die Kleyder / ein Königlich Pallast als ein Baurenhütlein schätzen soll ; wan nun deine fürnehmste Sorg / Mühe und Beschäftigung auff deinen Leib / auff zeitliche Sachen (welches gar geringe Sachen seyn / und wohl den Schuhen / einem Kleyd / und einem schlechten Baurenhütlein mögen verglichen werden) zu gehen pflegen ; und wan du deine Seel / welche eine sehr adeliche Creatur / und das best an dem Menschen ist / ja eine Wohnung Gottes selbst / versäumest / was kan man anders von dir sagen / als das du weder Sinn noch Verstand habest ?

Die

uffren

Lem. I
es I.

Die natürliche Klugheit einer Schlange zeigt sich in dem / daß sie ihren ganzen Leib zur Vertheidigung ihres Haupts zerkleinert und verwunden laisset. Ein Elephant / wan er auff der Jagt von den Jägern und Hunden verfolgt wird / damit sie seine Zähne haben mögen / thut eins und bricht oder stoßet ihm selbst seinen Zahn ab / damit er ihnen den Zahn lasse / und sein Leben darvon bringe. Nun sag mir / ist dir deine Seel nicht lieber als der Schlange ihr Haupt / oder dem Elephanten sein Leben?

Höre an / was der H. Bernardus hierzu redt Serm. 7. in Psalm. 90. *Quae forte sit tam prudenter servas paleas &c.* Wan du so fleißig acht gibst auff deine Spreuwer / warum gibstu nicht auch acht auff dein Getreid auff deinem Speicher? sey nicht so thorächtig / daß du deine Seel / welche dein größter Schatz / in gefahr steckest / und deinen Leib / welcher anders nichts als ein fauler Misthauff und Madensack / so sorgfältig verwahrest und zärtlich haltest: daß er die Seel einen köstlichen Schatz nennet / hat er auß dem H. Paulo / welcher im 4. Capitel des zweyten Schreibens an die Corinthher sagt: *Habemus thesaurum in vas fictilibus*: Wir haben unseren Schatz in irdenen Gefäßen / das ist so viel gesagt / als wir tragen unsere Seel in einem unslätigen / schwachen und hawsfälligen Leib. Item auß der antwort / welche der H. Adrianus Daer von dem Secundiano mit seinen Kindern umb Christi willen gemartert wurde / und gefragt wo er die Schatz der Kirchen hin verborgen hätte? gabe / und sagte: Wir haben keine andere Schatz als unsere Seelen / welche wir sorglich verwahren und niemand geben wöllen. Wäre es nicht ein sehr narisch Ding / wan sich ein Schiffman darin erfrewen wolte / daß auß dem Meer zur Zeit eines grossen Ungewitters sein Schiff ganz davon kom-

men; aber alle Leuth! so im selbigen worten in dem Meer ersoffen und umbkommen und nicht viel mehr wegen des kläglichen Untergangs so vieler Menschen traurig seyn? als wan man ein Schiff höher achten solte als so viel Menschen / die jämmerlich ums das Leben kommen? Bedenck dir wohl und gedenck / daß du nicht für narisch gehalten wödest / dieweil du den Verlust deiner Seel gering haltest / wofern nun dein unsterblicher Leib / welcher wohl einem Schiff mag verglichen werden / ganz davon komme / wöhl und zärtlich gehalten werde.

Tertullianus sagt lib. de anima: *Nihil refert integram abire corporis navem, dum animus evertitur*: Es ist gar wenig daran gelegen / daß das Schifflein deines Leibes ganz davon komme / wan deine Seel grundt gehet. Hab wohl Sorg / daß du nicht eben das widerfahre / welches den Juden widerfahre / wie der H. Augustinus sagt 44. in Joan. *Temporalia perdere nescimus*, &c. Sie fürchteten sich das zeitliche zu verlieren / wan sie Christum den Messiam / welcher ihn von Gott geschickt war / annehmen würden; und gedachten nicht an die Seeligkeit oder an den ewigen Wohlstand zu welchem sie kommen wären / wan sie ihn angehört und angenommen hätten; dan auß solche weis verlohren sie das zeitliche und das ewige.

Ich will allhie nicht beantworten die fiele Einrede / welche etliche fürwenden / und wider dem Schein wichtiger und mancherley Weltgeschäften in dem fürnehmsten Geschäft ihres Heils gar säumig und schlaffrig daher gehen. Solches soll im 6. Theil am 1. Capitel gesehen.

Der 2. Artikel.

Auff was weiß unsere Geschäfte
des Tags hergehen, oder Mittel und
Weg/uns den Tag heiliglich
und mit Nutz zu be-
schaffenigen?

Ze Zeit welche so obgemelte Geschäfte
unsers Heyls betrifft / kan in vier
Theil unterschieden werden. Erstlich kan
man bedencken die Zeit / che und zuvor man
anfangt. Zum 2. die Zeit / in welcher man
anfangt. Zum 3. die Zeit / welche in wehren-
den Geschäfte zugebracht wird. Und zum 4.
die Zeit / welche nach vollbrachtem Geschäfte
übrig bleibt. Zu einer jedern Zeit bin ich für-
sohens gute und bequame Anleitung / und
erreichte Weiß in derselben zu gebrauchen/
an die Hand zu geben.

Der 1. Punct.

Was man thun und halten soll/
che und zuvor man sich in den
Wercken seines Heyls zu
bemühen anfange?

Im ersten soltu den Tag sein ordentlich
auftheilen. Damit du dich in unterschied-
lichen und mancherley Geschäften auffzu-
halten habest / welche sein auffeinander / so
wie geschähen kan / ordentlich folgen: dan also
wird dich kein Verdruß ankommen / dieser
unterscheid wird dir ein Lust machen zu al-
len denen / welchen du verpflichtet bist / als
Gott / deinem Nächsten, und dir selbstem ge-
nug zu thun. Dem ewigen Gott zwar des
Morgens durch eine andächtige Übung/
davon anderswo geredt worden durch dein
innerliches und mündliches Gebett / durch
das Opfer der H. Mess / durch Predig hö-
h. P. Sallien, 1. Bund.

ren / lesen eines geistlichen Buchs / durch
Erforschung deines Gewissens / durch nies-
fung der heiligen Sacramenten und der-
gleichen mehr. Dem Nächsten aber durch
Besuchung der anderen / sie seyen gleich ge-
sund oder krank / und dergleichen anderen
Wercken mehr / durch welche du dem Näch-
sten befürderlich seyn kanst ; Endlich auch
dir selbstem durch die Verwaltung deines
Amtes und Berufs / durch deine Hand-
thierung / durch Essen und Trinken / und
Labung deines Leibs / durch erbares Kurz-
weilen / recht und vernunftmäßigen
Schlaff; wan du solcher gestalt den Tag in
mancherley Theil unterschiedest / so hastu in
frischer Gedächtnus alles / was du den Tag
durch / vom Morgen bis auff den Abend zu
thun hast. Da geschicht nichts vergeblich / der
Müßiggang findet keinen Platz ; alles wird
mit Nutz zugebracht / und gibst hiedurch zu
versiehen / daß Gott mit dir sey ; dan alles
was von Gott / und was seinetwillen ge-
schicht / ordentlich hergehet / wie der heilig
Paulus sagt : Quæ à Deo sunt , ordinata
sunt, ad Rom. 13

Die Königin von Saba möchte sich
nicht gnugsam verwunderen / über die schöne
Ordnung / welche der König Salomon in
seinem Königlichen Pallast hielte / 3. Regum
10. Die heilige Engel und Auferwöhlten
Gottes im Himmel / wie gleichfals auch die
fromme Christen werden sich über deine
weiß zu leben / und schöne Ordnung ver-
wundern. Gott hat ein sehr groß Wohlge-
fallen an guter Ordnung / wie sonderlich
auf dem abzumehmen / da er dem Moysi auff
dem Berg Sinai die schöne Ordnung / so
die Juden in dem Tabernackel / und bey
den Opffern des alten Gesez / ja so gar in
was Ordnung man die Ampeln und Leuch-
ter stellen solte / fürschräibe. Wan nun Gott
in seinem Tabernackel und seiner Wohnung

iffren
um. I
er I.

so gute Ordnung erfordert und fürschiebet / was soltu (welcher du eine lebendige Wohnung Gottes bist) dan nicht thun / Damit all dein Thun und Lassen / alle deine Geschäfte wohl und in guter Ordnung daher gehen? Wan alle Ding / so in der Welt seynd / (deren eine unsägliche menge und unterschied) nicht in guter Ordnung wären / so wäre es keine Welt / sondern ein verwirres Wesen / ein ungeheurer Hauff und unförmliche Verwirrung aller Ding. In Erwägung dieser guter Ordnung beschreibet der Weltweise Aristoteles die Welt also / und sagt : daß sie anders nichts sey / als eine schöne und wohl auffeinander treffende Versammlung aller Ding. Wan unser Leben / und all unser Thun und Lassen nicht wohl angeordnet wird / ist es anders nichts / als ein unliebliches und verwirres Wesen / daran Gott keinen gefallen hat. Darumb gib ich dir den Rath / daß du entweder dir selbst in deinen Geschäften eine Ordnung machest / oder deinen geistlichen Vatter hierzu brauchest / und dieselbige nach deinem besten Vermögen / so viel die Bescheidenheit / die Liebe gegen den Nächsten und deine Gesundheit zulassen werden) haltest. Eins auß den fürnehmsten Sachen im geistlichen Stand / an welchem man ein besondern Eynigen empfindet / ist / daß alles in seiner Ordnung daher gehe / daß die Zeit und Geschäfte also aufgetheilet werden / damit keiner den ganzen langen Tag müßig sey / damit alles seine gewisse Zeit habe / es sey dan Sack / daß die Lieb gegen den Nächsten / oder sonst ein wichtiges Geschäft notwendig erfordere / daß man die gewöhnliche Ordnung brechen müsse. Ein jedweder / er sey in was Stand er wolle / er treibe oder handthiere was er wolle / soll seiner Gelegenheit nach / seine Handlung handthierung in guter Ordnung verichten; bey solcher Ordnung wird er seinen begnügen

finden / wohl leben / und Gott darbey gef. allem.
Zum 2. wan du gemelter massen alle deine Geschäfte / dein Thun und Lassen in gute Ordnung gestellet hast / als dan soltu weiters daran seyn / daß ein jeders zu seiner Zeit geschehe. Dan gleich wie man nicht an allen Orten alle Ding thun kan / also kan auch nicht alles zu jeder Zeit geschehen. Daher der Weiseman sagt Eccles. 3. Omnia tempora habent. Ein jeder Ding hat seine Zeit. Er schreibt unterschiedlichen Dingen unterschiedliche Zeit fur / und sagt an einem andern Orth: Mala aurea in lectis argenteis. De Prov. 25. Gleich wie die güldene Kndoff über Kugel auff den 4. Säulen an einer rechtlichen Bethlade eine schöne Zier seyn / und die Lebens geben: also siehet ein Spruch / oder sonst ein Werk / welches zu gebühlicher und gelegener Zeit geredt oder verichtet wird / sonderlich und trefflich wohl / und gefalt männiglichem.

Einer auß den sieben weisen Männern aus Griechenland pflegte vorzeiten zu sagen / eine und erkenne wohl die Zeit; als wolte er sagen / es ist sehr weislich gehandelt / wan man zum jedwederen Ding die gelegene Zeit nimbt: wan die gelegene Zeit fürüber gangen / arbeitet man vergeblich und thut eben so viel als wan man gegen den Wind blasen wolt.
Ein wohlthätiger und geschickter Arzt gibt wohl acht / daß er seine Arzenei dem Kranken zu gelegener Zeit einbebe; dan eine Arzenei / welche zu ungelegener Zeit eingenommen wird / bringet mehr schaden als nutz. Daher sagt der weise Seneca: Nihil in morbis magis periculosum quam immoderata medicina: daß den Kranken nichts gefährlicher und schädlicher seyn könne / als eine ungelegene Arzenei. Die Gott- und heilige Menschen geben in ihren verkehrten Anschlägen / die ihrem Sinn haben zu vollbringen / fleißig acht auff die gelegene Zeit. De- wegen

wegen der fromme Job am 24. Capitel sagt: Ein Ehbrecher gibt acht / wan es Nacht und finster wird / damit er zu seinem Furhaben komme. Das Ehbrecherische Weib des Königs Herodis ließ die Gelegenheit das Haupt des H. Johannis des Täuffers zu begehren / wohl nicht fürüber gehen ; desgleichen suchte der Verzäher Judas lange Zeit die Gelegenheit / Christum seinen Meistern den Juden in die Hand zu liefern. Wan nun dein also / warumb soll sich dann ein frommer Christ nicht auch befeissen gelegene Zeit und Weyl zu nehmen / den Tag heilich und mit Nutz zubringen ? Gott schlagt sich durch seinen Propheten / daß der Weibe / die Schwalbe / die Turteltaublein und Storch ihre Zeit erkennen / wan sie in ein ander Land fliegen / und dem ankommenden Winter entgegen sollen ; der Mensch aber so ungeschickt sey / und nicht wisse seine gelegene Zeit zu seinen Sachen zu nehmen. *Milvum in caelo cognovit &c*) Wir sollen uns für Augen stellen das Exempel unsers Gottes und Herrens selbsten / welcher alles zu gebührender Zeit thut. Er thut uns / wie David sagt / Psal. 9. zu seiner Zeit helfen. Christus ist gerad zur selbigen Zeit / welche im Eitelichen Rath darzu bestimmt war / in die Welt kommen und Mensch worden / wie der H. Paulus schreibt an die Galater im 4. Capitel. Da der König David von Gott begehete daß er den Heyland in die Welt schicken wolte / sagt er : *Tempus faciendi Domine. Die Zeit / O Herz / ist kommen / dan sie haben dein Gefäß zerretmet.* In einem anderen Orth sagt eben derselbige David / daß ihnen Gott ihre Nahrung und Nothdurft zu seiner Zeit gebe. Eben dieser Ursachen halber thate Christus seine Mutter abweisen / da sie auff der Hochzeit zu Cana in Galilea zu ihm sagte : *Sie haben keinen Wein mehr / und hie mit gleichsam*

begehete / daß er durch ein Wunder Wasser in Wein verändern solte / und sagte / *Joan. 2. Weib / meine Zeit in noch nicht kommen :* als wolte er sagen : *Ich will noch länger warten / damit es allen bekant werde / daß kein Wein mehr vorhanden / und damit alle erkennen / daß ich das Wasser in Wein verändert habe / und also meine Göttliche Macht sehen und gestehen müssen.* Darumb kan ich dir mehr frommer Christi / keinen besseren Rath geben / als daß du für jedwedere Sachen / welche du den Tag durch zu thun hast / seine gelegene Zeit nimmest / und dieselbige fleißig haltest / so wohl in dem / was du gegen Gott / als auch dich selbsten / und gegen deinen Nächsten zu halten schuldig bist.

Das 3. ist / daß du nicht allein alle deine Geschäfte in gewisse Ordnung und Zeit aufgetheilet haben solt / daß du auch nicht in gemein wiffest / wie / und was du zu thun habest / sondern auch daß du dich bemühest alles wohl und vollkommentlich zu verrichten / und hierzu gute Weg und Mittel habest. Der Weiseman sagt am 33. Capitel : *In omnibus operibus tuis praeclens esto :* Du solt alle deine Werck auff das beste und vollkommeste verrichten. Darbey wohl zu behalten ist / daß er sagt / alle deine Werck / und nicht allein etliche / da etwan mehr angelegen ist / als das Gebett / das Opfer der Mess / und dergleichen / sondern alle miteinander / grosse und kleine. Dan gleich wie Gott alles miteinander wohl und vollkommentlich gemacht / was er erschaffen / die Engel so wohl im Himmel / als die kleine Würmlein auff Erden / wie der heilige Lehrer Augustinus sagt / und in einem nicht weniger als im anderen seine Allmacht / Weisheit &c. erzeiget / dieweil beyde in höchster Vollkommenheit erschaffen : also soltu auch nach seinem Exempel dich gewöhnen

iffren

um. I

es I.

(deinem Ampt/ deiner Hantierung und deinem Veruff nach) auff die allerbeste weiß/ und auff das allervollkommenste alles zu thun/ was du zu thun hast; dan je besser du deine Werck verrichtest/ je mehr wirstu Gott gefallen/ und grössere Ehr erweisen / du wirst deinem Nächsten und dem ganzen gemeinen Stand dienlicher seyn/ und grösseren Genugen an dir selbst empfinden. Ich verstehe allhie so gar die aller schlechteste und geringste Ding oder Geschäft / welche (so zu sagen) dem äusserlichen Schein nach nicht wohlwerth seyn / das man darvon rede; jedoch von einem frommen Christen (nach dem Rath Gottes/ daer durch den Weiseman sagt/ Eccles. 29. Minimus pro magno placeat, Du solt dir das gering eben so wohl/ als das grosse gefallen lassen) seinem besten Vermögen nach sollen vollbracht werden. Die schöne und Lieblichkeit des menschlichen Leibs siehet nicht allein in dem / das er ein hubsch und seines Angesicht habe/ das er ein wohlgeformtes Haupt habe/ das er seine Augen/ Nasen/ das er wohlgestalte Hand und Arm habe; sondern auch das er zierliche Augbrauen habe: der H. Augustinus sagt hierauff; In specie visibilis hominis si vel unum radatur supercilium, &c. Wan du an dem Angesicht des Menschens allein das Augbraue abscheren thust / so beschädigest du zwar den Leib nicht / aber der Schöne des Leibs/ und des Angesichts thust du gar grossen schaden / du verstellst das ganze Angesicht / und benimbst ihm alle seine Schöne / welche mehrtheil in zierlicher Maf/ Gleichheit/ Auftheilung/ Ordnung/ und grösse der Glieder / als in den Gliedern selbst bestehen thut. Die heilige Aposteln / als Christus mit fünff Gersten Brod und zween Fischen etliche tausent Mann speisete/ theilten nicht allein das gesegnete und von Christo empfangene Brod mit grossen

Gleis/ under dem Volck/ sondern sie samblen auch mit gleichem fleis die übrig gebliebene Stücklein auff.

In dieser andächtigen Übung / allernemblich auff's fleisigste zu verrichten (wan du schon nur ein Gemachlehren soltest) wird dir gar behulfflich seyn/ und sehr befürderlich wan du folgende Bedencken in acht nehmen wilt. Erstlich das Gott/ welchem du im habenden Werck zu dienen begehrest / und zu Ehren dessen du dein Werck verrichtest dem du dein Werck auffopferen wilt / ein sehr grosser und unbegreiflicher Gott sey/ welchem wir seiner Grösse und Hochbeit gemaf zu dienen schuldig seyn; Deswegen sichs wohl gebühren wilt / das ihm solches Werck in vollkommener weiß vergaget werde. Der H. Paulus sagt ad. 1. Das wir würdiger Weis vor Gott wandelen sollen. Als der H. Ignatius auff ein Zeit einen Geistlichen seines Ordens antreffen that in dem derselbige eine Kammer schreite / und sahe das er solches obenhin thäte / sagte er zu ihm: Mein Bruder / wem thust du das Werck zu Ehren/ und wem wiltu hiemit gefallen? Er antwortete ihm / Gott zu Ehren/ darauff ihm der H. Mann sagte. vermit oder gedencdestu aber nicht dessen was geschrieben siehet: Maledictus qui facit opera Dei negligenter. Jeremias 48. Verfluchte sey der jenig/ welcher das Werck Gottes oben hin und nachlässig verrichtet? wan nun obgemelte heilige Verfluchen für sträfflich erkent / das man ein so geringes Werck ohne Sorg und nachlässiger wöthäte / und mit einem so scharffen Sprach auß der H. Schrifft straffe / was würdest nicht gerhan haben / wan er ihn in andern grössern Wercken säumig würde gefunden haben? Zum 2. Wan du bey dir erwogen wilt das uns Gott das allerbest/ und das aller schönste / nicht allein in natürlichen und

göttlichen irdischen Sachen und Gaben/son-
dern auch was die geistliche und himlische
Sachen ja so gar die Vereinigung des Göt-
lichen Wesens mit der Menschheit belangen
sehr mitgetheilet hat. Dan erslich von dem
Leib und leiblichen Gaben zu reden / so ist der
Leib des Menschen besser gestaltet / als aller
anderer Creaturen die Seel ist adelicher we-
der alle andere Geschäfte / ja sie ist ein wahr-
es Ebenbild Gottes. Wilt du die Gaben
der Gnaden ansehen/ so befindestu daß es
wunderhaftig also sey/ wie der H. Petrus am 1.
Capitel seines 2. Schreibens sagt : Omnia
nobis diuinae virtutis lux donata sunt. &c.
Gott hat uns alles was seine Göt-
liche Krafft vermag mitgetheilet. Er
hat uns grosse und köstliche Sachen verheis-
sen daß wir der Götlichen Gnaden theilhaftig
seyen mögen / welches ein so fürtreffliches
und adeliches Ding ist daß nichts adelichers
seyn könnte. Von der Glory und grosser Herr-
lichkeit / zu welcher Gott den Menschen er-
schaffen und beruffen / zu reden / so kanstu
wohl mit dem H. Thoma von Aquin sagen/
daß Gott auß aller seiner Macht den Men-
schen mit keinem grösseren Glück und Glory/
als mit dieser hette können begaben. Dan sein
Glück seine Herrlichkeit und Seeligkeit beste-
het in dem daß er durch die edelsten Kräfte
seiner Seelen/ nemlich durch den Verstand
und den Willen das allerhöchste und grösste
Gut welches Gott selbst ist/ besitze und ge-
nisse; und dasselbig zwar auß die allerbeste
Weis/ nemlich durch eine klare Erkenntnis/
und Anschawung Gottes/ mit einer inbrün-
nen und feurigen Liebe. Hierauff sagt der
H. Augustinus fr. in Joannem. Quom. ma-
jorem honorem potest habere a loptatus; &c.
Kan einem welcher allein für ein Kind/ oder
an Kinds stadt angenohmen ist / auch eine
grössere Ehr widerfahren/ und grösser Glück
haben / als daß er daselbsten sey da der einge-

gebohrne Sohn ist? mit zwar gleich in der
Gottheit / sondern ein Miterb und Mitge-
nossen in der Ewigkeit? fast eben auß diese
Weis redt der H. Prosper und sagt Lib. 3.
de vita contem. Quid potest eo esse felici-
cius; &c. Wie kan einer mehr und grösser
Glück haben / als seinen Erschaffer für seine
Reichthumb und Schatz besitzen; und die
Gottheit für sein Erbtheil haben? endlich
von dem zu reden / was du von Gott (die
Vereinigung des Götlichen Wesens be-
treffend) für guts empfangen / so wirstu se-
hen/ daß durch die persönliche Vereinigung
der Menschlichen Natur mit der zweyten
Person in der Gottheit / unsere Natur so
hoch erhöhet/ und angebracht worden/ daß
sie nimmer höher könne gebracht werden;
dan man kan mit Warheit sagen / Gott ist
Mensch/ und der Mensch ist Gott. Also redt
der H. Augustinus Lib. de praedest. sanct. cap.
2; darvon (in tantum est elevata natura hu-
mana; ut quo altius ascendat non habeat)
Zu dem so wird diese Ehr/ so sich allein in der
Menschheit Christi befinden thete durch die
wunder grosse Lieb Gottes/ in der Inzaffung
und Niessung des H. Sacraments allen den
jungen mitgetheilet / welche dasselbig wur-
diglich empfangen. Dan Gott vereiniget sich
mit ihnen gleich wie sich die Speis mit dem
jungen der sie isset/ vereinigen thut. Daher
sagt der H. Johannes Guldennund/ daß
die Niessung des H. Sacraments des Altars
Extensio incarnationis / daß ist eine Erwei-
terung der Menschwerdung / in dem Gott
durch solche Niessung in vielen unterschied-
lichen Personen gleichsam zu einem Men-
schen wird / oder die Menschheit annimbt
Der H. Dionysius nennet es Communio-
nem Deificam; diu weil auß den Menschen
gleichsam Gott wird. Wan dan der gutige
Gott gemelter gestalt gegen uns geminet ist/
daß er uns seine beste und köstlichste Sachen
mit

iffren

um. I

er I.

mitgetheilet/ und mit seinen Schäzen beaht; so ist es ja einmahl recht und billig/ daß wir alles was wir thun und handeln (welches wir alle zu seiner Ehr zu thun schuldig seyn) auff das allerbeste thun und vollbringen/ und uns nach der Warnung des Weisenmans hören Ecclef. 4. Daß wir mit allein unsere Hand/ zu empfangen/ sondern auch zu geben/aufgestrecket haben. Da Altilimo secundum datum eius ermahnet uns eben derselbig: Gib dem allerhöchsten wie er dir gegeben hat. Zum 3. Wan du beherrigen wilt/ daß du ein Mensch/ ja so gar ein Christen Mensch seyst/ so findestu Ursach genug/ ja du bist verpflichtet alles aufs beste zu thun: dan das menschliche und Christliche Wesen welche du empfangen hast/ erheben dich weit über alle andere Creaturen. Dierevil nun ein jeder Ding/ ein jedere Creatur/ ihrer Vollkommenheit gemäß/ und solcher gestalt handeln soll/ die ihre Natur erfordert/ so folget daß du deinem menschlichen und Christlichen Wesen nach alle deine Geschäfte/ all dein Thun und Lassen auff eine besondere und furtrefflichere Weis verrichten sollest/ ja so gar die Werck/welche dir mit andern unvernünftigen Thieren gemein seynd. Dan obwohl solche Werck eben so wohl von den Thieren als von dir/ und von dir eben so wohl als von dem unvernünftigen Vieh/ zu geschehen pflegen; dennoch sollen sie weit auff eine andere unterschiedliche und vollkommere Weis geschehen. Endlich soll dich die Hoffnung der ewigen Seeligkeit/ und Belohnung aller deiner Werck/ welche du zu gewarten hast/ dahin vermögen/ daß du alles was du thust vollkommentlich thust; damit es der ewigen Belohnung werth sey: dan je vollkommner deine Werck seynd/ je vollkommner die Belohnung/ und deine Cron im Himmel seyn werden. Hierauff deutet der H. Paulus 2. Cor. 9. da er sagt: Qui parce seminat, parce

& metet, & qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. Wer wenig aussäet/ der wird auch wenig in ernden/ und wer reichlich und ubersüssig aussäet/ der wird reichlich in samlen. Ich weiß wohl daß bey den himlischen Göttern weder Schmerzen noch Leyd seyn kan/ danoch wosern daß solches möglich were/ und daß die auferwählte Göttes im Himmel Ursach haben möchten sich zu belagen/ so würden sie sich fürnehmlich hierüber beklagen/ sie würden rumpfen/ daß sie alle auff Erden bey ihren Lebzeiten ihre Werck viel besser und vollkommener verrichtet/ als sie gethan; und also eine viel größere Cron und Herrlichkeit durch die Vollkommenheit ihrer Werck erlangt hetten/ welche sie durch die Säumigkeit und Sorglosigkeit in ihrem Thun verabsaumet haben. Ob nun wohl ihnen/ sag ich solches nicht leyd seyn könte/ dan sie all gar wohl zu frieden/ so findt man doch viel/ welche in ihrem Sterbstründlein und Hinfcheiden von dieser Welt/ zu welcher Zeit sie ihren Verlust erstlich recht erkennen werden/ sehr betrübt seynd/ aber es ist als dann spath.

Der 2. Punct.

Wie man sich im Anfang seiner Geschäften und Wercken verhalten soll?

Erstlich soll einer ihm selbst die Gegenwart Gottes inbilden/ und gedencken als wan ihm Gott/ oder Christus persönlich zu gegen were. Dan er uns in der Wahrheit eben so wohl in unsern andern Geschäften als im Gebett zu gegen ist. Diese Gegenwart wird uns in Göttlicher heiliger Schrifft sonderlich in zweyerley Geschäften (in welchen die Menschen am allerwenigsten

an Gott zu gedencken pflegen vor Augen ge-
 feht / damit wir auß diesen zweyen erkennen/
 was wir in andern thun sollen; als nemlich
 im essen / trincken / und ergötzlichkeiten: Dan
 David sagt im 67. Psalmen / Exultent iusti
 in conspectu Domini, & delectentur in laetitia: Die Gerechten sollen
 in dem Angesichte Gottes fröhlig seyn/
 freudenmahl anstellen / und sich mit
 Lust und Kurzweil erfreuen. Aber
 mit Ehrerbietigkeit / diereil sie vor dem An-
 gesichte Gottes seynd. In dem die H. Schrift
 ordnet wie Petrus dem Moysi seinem Toch-
 ter Man, dem Aaron / und anderen mehr ein
 freudenmahl gehalten / sagt sie Exod. 10. Das
 sie vor Gott essen und getruncken haben.
 Darauf wir zu lehren / das wir im Anfang
 unserer Geschäften und Händel (wofern
 wir dieselbige recht und nützlich verrichten
 wollen) Gott vor Augen haben sollen / diereil
 wir sehen / das solches so gar im essen und
 trincken / spielen und kurzweil (welches gar
 schlecht und gering zu seyn scheint) die H.
 Schrift erfordert thut. Wie viel an dieser
 Gegenwart Gottes gelegen sey / hab ich
 gungam in dem ersten Theil am 5. Capitel
 erläutert. Ein Geschäft welches vor dem An-
 gesichte Gottes angefangen wird / kan niemahl
 einen bösen Ausgang gewinnen.

Zum 2. Soll einer seine Meynung er-
 neuern / damit nichts vergeblich und ohne
 rechte Vernunft geschehe / wie ich im ersten
 Theil am 2. Capitel gesagt; diese Meynung
 soll darauff gehen / das man Gott im fürha-
 bendem Geschäft gefalle / und darin dieve;
 dars ist ein Brenel / Gott etwas zu leyd
 thun / und mit seinen Geschäften erzürnen
 lassen. Wofern es aber geschehen solte / das
 eine Sünd mit unseren Geschäften inlauffen
 würde / so sollen wir gahlzig davon absehen;
 dardien leynd Gott allein stärker verpflicht/
 weder der ganzer Welt / wan ihrer schon

hundert tausent weren: Es ist uns hundert-
 mahl besser / das wir gar nichts haben / als
 das wir durch böse Geschäfte und Handel
 viel gewinnen und an uns bringen. Neben
 gemelter gemeiner auffrechter Meynung
 (welche allzeit die erste seyn muß) soll man ge-
 dencken / wie man im fürhabendem Geschäft
 das Heyl seiner Seel befürdern und zu we-
 gen bringen möge / dan solcher Gestalt wer-
 den unsere Werck und Geschäfte / ob sie schon
 an ihnen selbst gut / viel besser und vollkom-
 mener; andere Geschäft aber / so weder gut
 noch böß / werden gut Mit einem Wort / als
 les wird besser abgehen / diereil alles Gott zu
 gefallen geschieht. Zu dieser Erneuerung der
 auffrechten Meynung gehört durchauß gar
 wenig Zeit / sie kan in einem Augenblick durch
 ein Seufftzen / oder in dem man seine Augen
 gen Himmel zu Gott erheben thut / gesche-
 hen.

Zum 3. Soll man mit dem Zeichen des H.
 Creuzes sein Werck oder Geschäft anfan-
 gen. Diß ist ein sehr löblicher Brauch der al-
 ten Christen / welche sich nit allein im An-
 fang des Gebetts / Meß / Beicht / Predigen
 und dergleichen mehr; sondern auch aller an-
 dern Geschäften mit dem Zeichen des H.
 Creuzes zu segnen pflegten. Wie der Uralte
 Lehrer Tertullianus (Lib. de cor milit. cap.
 3.) bezeuget da er sagt: Ad omnem proces-
 sum, ad omnem aditum, & exitum, &c.
 Wir bezeichnen uns an der Stirn mit dem
 Zeichen des H. Creuz / in ir und aufgheß / im
 wandlen / in dem wir unsere Kleider und
 Schuh anthan / wan wir zum essen gehen /
 wan wir schlaffen und zu Beth gehen / wan
 wir uns niedersetzen / unsere Hand was-
 schen / ja an allen Orten da wir zu thut
 haben. Eben dasselbige schreibet der H.
 Cyrillus Catech. 13. In fronte signa-
 culum Crucis aëgitis imprimatur, bezei-
 chene dich mit deinem Singern an dei-
 ner

iffren

um. I

y I.

ner Stirn mit dem Zeichen des H. Creuzes im in- und aufgehen / im auffstehen und schlaffen gehen / mache dasselbige über das Brodt das du issest / und über den Wein welchen du trinckest / und dergleichen mehr. Der H. Hieronymus in einem Schreiben an die Jungfrau Eustochium sagt Epist. 1. Ad omnem incellum. ad omnem actum &c. Mache mit deinen Händen das Zeichen des H. Creuzes / wan du etwas anfangest zu thun / wan du etwan anderswo hingehen willst.

Cedrenus und Theophanes schreiben/das Macedonius Patriarch zu Constantinopel sich dermassen gewöhnet hatte das Zeichen des H. Creuzes zu machen/ Cedren, in anal. Anno 517, daß er auch (nachdem ihn der Keyser Anastasius des Glaubens halben in das Elend verjagt hatte / und im selben zu Gangre starbe / und zur Erd folte bestattet werden) mit der rechten Hand das Zeichen des H. Creuzes so gar über sein eigen Grab machte. Einer mit Nahmen Cretellus bekame von seinem Engelen starcken Verweiss/ daß er auf seinem Haus gangen / und sich nicht zuvor mit dem Zeichen des H. Creuzes gesegnet hatte/ungeacht daß solches auf lauter Vergessenheit geschehen war. Wilhelm. Neubri de rebus Angliae. cap 21.

Die Ursachen/welche die fromme Christen hierzu bewegten/waren diese.

Erstlich / daß sie also hiedurch den bösen Geist/ welcher das Creuz über alle massen hasset/vertrieben und verhinderten/daß er ihnen keinen schaden zufügte. Deswegen sagt der H. Johannes Guldenmund Hom. 21. ad Populum; Fronti crucem imprime; sic enim nec ipse Diabolus poterit laedere; Bezeichne deine Stirn mit dem Zeichen des heiligen Creuzes/ dan es verhindert den bösen Geist/ daß er dir nicht schade. Er sihet vor demsel-

bigen / die weil er durch dasselbige ubertunden worden.

Zum 2. Durch das Zeichen des Creuzes allein Zauberverck mit welchem die Heiden gar oft understunden die Christen an Leib und an der Seel zu beschädigen) seine Kraft zu benehmen; dan das Zeichen des H. Creuzes solche Kraft von Gott hat / wie auß vielen Geschichten offenbahr.

Zum 3. Daß sie durch das Zeichen des H. Creuzes Hülff im vorhabenden Werck von Gott erlangen / und von ihm gleichsam seinen Göttlichen Segen bekommen mögten.

Zum 4. Daß sie sich Gottes und der H. Dreyfaltigkeit erinnerten/damit das Werck also vollbracht wurde / wie es sich im Angesicht einer so grossen und hohen Majestät gebühren wil.

Zum 5. Uns damit zu lehren/ daß alle dem Personen in allen unseren Wercken ein heiliger Wohlgefallen empfangen. Gott Vater/ in dem er sihet daß wir unsern Willen welches er uns in der Erschaffung mitgethelet / wohl und nutzlich brauchen. Gott der Sohn in dem er an unsern Wercken (welche durch seinen Todt geheiligt werden) den Nutz seines Lebens spüret / dergestalt daß der böse Geist nicht das geringste daran haben kan. Gott der H. Geist/ in dem er sihet / daß seine Gnad / die er uns mitgethelet / und durch welche er uns zu solchem Werck angetrieben hat/ nicht missigist/ sondern seine rechte Würckung hat.

Zum vierten sollen wir uns vor Augen stellen/wie sich Christus (als er allhie auß Erden mit uns umgeng) in dem Werck / so wir underhanden hatten / oder auch wurde gehalten haben; auß daß durch die Vollkommenheit seines Wercks / unser Werck eine Kraft bekäme / und gleichsam an statt einer Regel were / nach welcher unser Werck zu richten.

**Was man in wehrenden unseren
Geschäften und Wercken zu
halten habe.**

Nach dem du nun obgemelter gestalt de-
ne Geschäften oder Werck angefan-
gen hast / alsdan solt du wohl warnehmen/
das in wehrendem Werck nicht etwan eine
böse und Gott missfällige Meynung oder
dergleichen Umstände sich mit indringe/da-
mit dir nicht etwan möge verwiesen und für-
geworffen werden / was der H. Paulus den
Galatern verwies/da er sagt: Sic itulti facti
estis, ut cum spiritu cooperitis, came postea
consummementi? Wie so/ ihr Galater/
wer hat euch also bechörret / das ihr/
nach dem ihr mit und in dem Geist
Gottes so wohl angefangen/ endlich
mit dem Fleisch beschließet? Du solt
wissen/ das der Sathan/ dieweil er dich im
Anfang nit hat können verkehren / darumb
im geringsten nicht nachlasse / sondern im-
merdar in wehrendem Geschäft acht gebe /
damit er etwas Böß inwerffe. Deswegen
mußt dich in wohl angefangenem Werck
steiff halten / damit er nichts an deinem
Werck haben könne/ und das du mit War-
heit und in grosser Demuht sagen könnest/
was Christus sagte Joan. 12. Venit Prin-
ceps mundi huius & in me non habet quic-
quam: Der Sathan/ Fürst dieser Welt
ist kommen / aber hat nichts an mir
haben oder gewinnen können.

Zum 2. Dieweil ein Werck und Ge-
schäfte seine gewisse / absonderliche und bes-
stimmte Zeit hat/ so solt du dasselbige/ welches
du underhanden hast/ mit solchem Ernst und
Fleiß verrichten / als wan du weiters nichts
zu thun hettest/ und durchaus nicht an künft-
ige Sachen gedencken. Ein jedweder Ding
hat

nichten, das die Liederlichkeit und Mängel/ so
wir in unsern Wercken begehen / durch das
Werck Christi gut gemacht und verbessert
würden. Wosern aber unser Werck also bes-
chaffen/ das Christus unser Heyland allhie
auff Erden solches nie gethan; alsdan sollen
wir uns die Mutter Gottes/ oder etwan sonst
einem anderen Heiligen Gottes/ welcher sich
bey seinem Leben in dergleichen Geschäften
betruhet/ vor Augen stellen/ seine Weiß zu
handeln für eine Regel nehmen (dan es ist
ist kein Ampt/ kein Stand oder Veruff / es
ist keine Kunst oder Handwerk auff Erden
mit welchem die Heilige Gottes/ so nunmehr
im Himmel/ einer in diesem/ der ander in ei-
nem anderen nicht umgangen seynd/ wie ich
nachmahlen in dem kurzen Aufzug der Les-
ender Heiligen anmelden werde) und den-
selben umb Fürbitt ansprechen/ auff das uns
unser Geschäften oder Werck wohl abge-
hen.

Zum fünften soll man ein kurz Gebett-
ansprechen/ entweder allein im Herzen/ oder
auch mit dem Mund / und im selbigen seine
Göttliche Hülff und Segen begehren. Hier-
zu dienet das Gebettlein: Actiones nostras
operamur Domine &c. Wir bitten dich/ O
Herr/ du wollest unser thun mit deiner heili-
gen Insprechung vorkommen / mit deinem
Vorsatz regieren und befürdern/ damit all
unser Werck und handthieren durch dich
angefangen und geendet werde. Durch Jesu
Christum unsern Herrn. Item der
Spruch Davids: Respice Domine in servos
tuos & in opera tua, & opus manuum no-
strarum dirige. *Sihe/ O Herr an deine Die-
ner / und deine Wercke/ richte und be-
fürdere die Werck unser
Hände.*

Saffren

L. M. I

L. I.

hat seine Zeit / gib einem jedwedern Werck seine Zeit und seine Gebühr. Nimmer geschicht etwas / wie es geschehen soll / wan man viel Sachen zugleich auff einmahl und auff eine Zeit thun wil / und seine Sinn oder Gedanken auff unterschiedliche Werck stellet; daher das Sprichwort wohl sagt: Wer zween Hasen auff einmahl fangen wil / bekommt endlich keinen. Hieher dienet gar wohl / was ich im ersten Theil am 7. Capitel dieses Buchs gesagt habe. Deswegen vonnöthen seyn wil / daß ein jeder gedencke / wie er sein Werck wohl verrichten möge; Ein Kauffman auff seine Gewerbtschafft / ein Fürsprecher auff seine Gerichts-Händel / ein Prediger auff sein predigen / ein Handwercks-Mann auff das / was er under Händen und zu machen hat / und also weiters alle andere / ein jeder nach seinem Veruff und Stand; und darbey für gewis halten / daß er Gott in seinen Wercken oder Geschäften gefalle / (wofern er sich beiseisset sein Werck / welches er für handen / auff das beste zu thun) und hergegen Gott mißfalle / wan er zur selbigen Zeit auff / oder an andere Sachen gedencen wolte / ob sie schon an ihnen selbst gut und geistlich weren / (wofern sie ihm in fürhabendem Werck oder Geschäft verhin-derlich seyn solten) wie solches der H. Bernardus sein anzeigt / und sagt / daß es nicht zugelassen sey / wan einer in seinem Gebett ist / an andere Sachen zu gedencen / als nemlich / was er etwan guts gehöret / gelesen / auß der Predig behalten / oder auch was er nach dem Gebett thun werde; dan obwohl solche Sachen alle gut seynd / so seynd sie doch nicht gut für gegenwertige Stund / noch allhie für dieß Ort Eben dieß ist nicht allein vom Gebett / sondern von allen anderen Sachen zu verstehen / in welchen man auffmerckig seyn muß.

Zum 3. So kan niemand für unrahtsam

halten / daß man in allen Geschäften und Wercken / sie seyn wie sie wollen / sein Gemüht zu Zeiten zu Gott erhebe / zu Gott seuffte / und ihn durch ein kurz Gebettlein anrusse; auff daß wir Gott immerdar für Augen haben / und uns in allen unsern Dingen und Wercken der Andacht gebrauchen. Man sagt gemeinlich / Zucker verdirbt immer die Speiß oder Brüh / so ist auch die Andacht zu allen Dingen gut; solches Sauffen und Erhebung des Gemühts zu Gott bringt einen frischen Lust / das angefangene Werck auff das fleißigste zu verrichten. Wo ist der / welcher eine schwere Bürde auff seinem Hals hat / so nicht (es sey dan / daß er ein Narren) von seinem Bekanten begehret Hülff zu haben? Durch obgemeltes Sauffen zu Gott thun wir anders nichts / als wir ihm Hülff begehren / damit uns unsere Bürde desto leichter werde. Wan unsere Werck etwan nicht recht werē / so gibt uns solches Andacht in den Sinn / daß selbig underwegen zu lassen / und davon abzustehen: seynd unsern Geschäft gut und recht mäßig / als dan werden wir durch solche Andacht dahin vermocht / daß wir es gemächlich mit unserm frommen und Nuß ohne Verwirrung und ungestümme zum End bringen.

Man wil sagen / daß wan die Edelstein in Honig gelegt werden / als dan viel schöner und glanzender werden: solches kan viel besser auff unsere Werck und Geschäften gezogen werden; dan je mehr sie mit der Andacht vermenger werden / je besser sie werden / und Gott mehr gefallen. Ein guter und gesunder Magen verdarvet allerley Speiß / ob sie schon nicht allerdinge gesund weren / und jebet drauß seine Nahrung. Ein frommer Christ findt in allen Geschäften Gelegenheit / sein Gemüht und Herz auff zu Gott zu erheben. Ein kleines Gevirein wird bald vom Wind aufgelösch / aber ein groß Gevire wird starck

angoblahen / und brennet hellor. Die wahre Andacht wird durch keine Geschäften aufgelaßen. Etliche wissen ihre Hand in geschmolzenen Wey zu waschen / ohne daß sie sich brennen / oder im geringsten verlegen: Ein frommer und tugendfamer Christ / ob er schon von allen Seiten her gelegenheit habe / so wird er danoch nit beschädiget oder gebermet / dan die Andacht ist gleichsam als ein schmelzender Zau / welcher so gar ein kleines Höllein mitten in der Glut vor dem Brand verwehret.

Ein fromme Seel ist gleich einem Zäuberlein / welches sich lang under dem Wasser haltet / und doch nicht ersauffet oder ersticket / in er sihet eben so wohl in als außershalb des Wassers; abermahl so ist sie gleich einem Schiffman auff dem Meer / welcher (das Ungeometter sey so groß als es wölle / und das Meer so ungestüm als es seyn wölle) sein Boot allzeit nach seinem Meer-Course nicht / und under dessen laffet er im Schiff alles nach möglichem Fleiß thun / und ein jedwedern nach seinem Ampt arbeiten / den Ausgang thut er dem Allmächtigen Gott befehlen: Eben also handelt eine Christliche Seel oder frommer Christ mitten under seinen Geschäften.

Wan ein Spiegel in unterschiedliche und viel Stücke zerbrochen wird / kan man sein Angesicht in einem jedwedern Stück sehen. Ein frommer Christ / ob er gleichwohl unterschiedliche Geschäften auff dem Hals hat / so kan er danoch in einem jedwedern Gott ansehen. Gleich wie der Wein / welcher auß den Träublein eines Rebstockes / in Tyriack gebeizet / und mit Tyriacks Wasser begossen worden / nach Tyriack schmecket: Item ein Rebzweig / welcher durch ein Delbaum gezogen und angewachsen / dessen Träublein bringt: also die Geschäften / welche mit der Andacht / Liebe oder

anderen Tugenden gleichsam begossen werden / bekommen eine höhere und himmlische Krafft / also daß man den Himmel damit verdienen könne.

Der H. Gregorius Bischoff zu Nazianz in der Reich-Predig seines Vatters / da er von seiner Mutter Nonna redt / und dieselbige lobt / daß sie dermassen die Haus-Geschäfte mit der Andacht vermischte / daß keins dem andern nachtheilich und hinderlich ware / spricht also: Cum alia foemina rei familiaris augenda laude. &c. Etliche Weibs-Personen seynd zu loben / die weil sie ihrem Haus wohl vorzustehen wissen / und sehr trefflich gute Haushalterinnen seyn; andere / die weil sie in der Andacht rühmlich und wohl zugehohren haben: aber Nonna übte sich in beysden dermassen / daß sie so wohl in der Haushaltung / als in der Andacht andere übertraff / dan sie stunde der Haushaltung dergestalt für / als wan sie von keiner Andacht wiste: dem Dienst Gottes und der Andacht war sie ernstlich ergeben / als wan sie sich nichts auff die Haushaltung versumde; und danoch verhinderte keines das ander / ja das eine befürderte das andere.

Lucanus einer auß den alten Poeten lobt gar sehr den Kaiser Augustum / daß er so gar mitten im Kriegs-Wesen nimmer underließe das Gestirn und des Himmels-Lauff zu betrachten. Hat solches ein Heyd gethan / was soll dan nicht ein Christ thun?

Zum 5. Ob du wohl dein angefangen Werk fleißig und sorglich vollbringen solt / wie ich oben angedeutet / und dasselbige also verrichten / als wan dir Gott selbst außlägt hette; so solt du danoch solches nicht mit ängstlicher Bekümmernus / und mit unruhe des Hertzens / sondern sein sitfam mit innerlicher Stille / und geruhigem oder unverwirtem Gemüht verrichten; dan alle Angst / überflüssige und zu grosse Sorg verwirren

Egg 2 und

ffren

um. I

ry I.

und vertunckeln die Verhunfft und den Verstand des Menschens/ und seynd Ursach/ das das Werck / welches mit unmaßiger Sorg und Eile geschicht/ nimmer recht und wohl geschehe. Ein starcker Wasser-Buff oder Schlag-Regen verbessert das Erdreich nit/ sondern ein stiller sitfamer Regen. Die Humlein und Wespeln machen viel ein größer Gebrüms und Getöf/ in dem sie von einer Blumen auff die andere fahren / als die Bienlein / und machen doch weder Wachs noch Hönig. Aber die Bienlein machen ohne groß Getöf Wachs und Hönig. Die ängstliche Sorg/ welche gemeinlich das Herz und Gemüht des Menschens irz und wurühig macht/ ist ein Zeichen das unsere Meynung/ so wir in unsern Wercken und Geschäften haben nit aller Dings aufrichtig sey. Dan wan wir in unsern Geschäften anders nichts suchen als allein Gott zu gefallen/ so würden wir ihm (nach dem wir ihm unsere Geschäfte durch unser Gebett und gute Meynung befohlen) alles heimstellen/ wir würden uns auff seine Fürsichtigkeit verlassen/ und durch unser zuthun und Mitwürckung seine Gnad befürderen/ ihn gewehren lassen/ und eigentlich dafür halten/ das alles zu seiner größer Ehr/ und zu unserm Nutz hergehen werde / ungeachtet das unser eigen Urtheil ein anders meyne. Christus unser Heyland straffte die Martha nit darumb das sie fleißig und sorgfältig war ihn und seine Junger wohl zu empfangen und zu halten/ sondern die weil sie angsthaftig/ und sich zu viel bekümmerte wie sie viel und unterschiedliche Sachen bereiten möchte. Sieh an die 5. Engeln/ welchen sonderlich die Menschen (zu deren Heylund Dienst sie geschickt) zu verwahren befohlen sind. Ob sie wohl dieß ihr anbefohlene Ampt mit großem Fleiß und Sorg verrichten/ so thun sie doch solches mit keiner Angst und Bekümmernus/ dan dieß were ihrem seeligen

Stand/ in welchem sie seynd/ gang zu wider/ und wan sie nach ihrem möglichen Fleiß nit erlangen / was sie suchten und zu haben verhofften/ (wie solches offit und viel geschicht das sie die anbefohlene Menschen nicht zur Eeligkeit bringen) alsdan werden sie nit betrübt / sie verließen durchaus nit die Mühe ihres Hergens/ sie lassen sich mit dem begangen das sie ihr bestes gethan/ das sie dem Befehl Gottes nachkommen/ und in allem mit seinem heiligen Willen vereinigt haben. Glaub mir sicherlich das solche überflüßige Sorg und ängstliche Bekümmernus gemeinlich darauff ensthe/ die weil entweder nit rechte Demuht vorhanden ist / dan man sich besorget getadlet oder verachtet zu werden / wan die Sach oder das Geschäft keinen guten Aufgang haben werde / oder das man die irdische und Zeitliche Ding zu hoch schätze/ das man gar zu hart auff dieselbige gepicht sey. Einem der allein Gott schet/ gelten alle Sachen gleich so außersich Gott seynd. Wie im folgenden weiter erklärt werden.

Der 4. Punct.

Wie man sich nach verrichten Werck oder Geschäfte zu verhalten habe/ oder was man thun solle/ wan die Arbeit vorüber ist.

Lustlich soltu hierin thun wie die Mauer/ Stein-Häwer / Mahler oder dergleichen zu thun pflegen : wan sie ihr Werck außgemacht / oder zum wenigsten den fürnehmsten Theil/ alsdan beschawen sie duffbig hin und her mit allem Fleiß / dan sie die Mängel so etwan hin und her seyn möchten/ erkennen und besseren mögen. So bald du nun dein Geschäfte sonderlich wan etwas daran gelegen were / und das du ein zimliche Zeit darinn zugebracht/ zum Ende führet/ alsdan nimb dir selbst die weyßheit

ße und bedencke es wohl / was guts daran
sey und was du guts darbey / und daran ge-
wircket hast / und schreibe alles dem gütigen
Gott zu; hüte dich fleißig daß du dir selbst
nichts zumäßeß / oder begehre durch auß
nicht; daß dir andere solches zumassen; dan
hieran thustu Gott und dir selbst groß un-
recht / dieweil du Gott nicht gibst was ihm
gehört; dir selbst aber was dir im gering-
sten mich gebühren will. Die Mißglaubige
Pelagianer sagten vorzeiten / daß alle gute
Werck nicht von der Gnad Gottes; sondern
aus unserm freyem Willen herkömten.
Hüte dich für diesem Irthumb / und mässe
dir nicht zu was Gott selbst gebühret.
Weynen dich aber einer wegen des guten so
sch in deinen Wercken befindet / loben solte/
so ihnen ja verstehen / daß du hieran keinen
Wohlgefallen habest; dieweil also Gott be-
nehmen wird / was ihm rechts wegen ge-
bühren will: Non nobis Domine, non nobis,
sed nomini tuo da gloriam: Nicht uns/
nicht uns O Herr / sondern deinem
heiligen Nahmen sey alle Ehr. Eben
dies hielten die heilige Engelen in der Geburt
Christi singen: Gloria in excelsis Deo: Ehr
sey Gott in der Höhe.

Der H. Kirchenlehrer Gregorius ziehet
zu sich hierauf die Wert des heiligen Pauli
da er sagt: Wir seynd nicht gleich den
jüngern / welche das Wort Gottes
verfälschen / und Ehebrechischer weiß
damit umgeben. Dan gleich wie under
einem wahren Ehemann und einem Ehebre-
cher ein großer unterschied; dieweil der wahre
Ehemann Erben zu haben / und Kinder zu
pugen begehrt / ein Ehebrecher aber allein
auf seine viehische Gelüsten gehet; eben also
thut Exempelweis ein Prediger / welcher
nicht darauf gehet; daß er durch sein Predi-
gen und Verkündigung des Worts Got-
tes die Menschen bekehre / und zu Kindern

Gottes mache (wie eben der H. Paulus sagt:
Per Evangelium ergo vos genui, 1. Co-
rinth. 4. Ich hab euch durch das
Evangelium geböhren / und gezeu-
get) sondern seinen Lust habe / und hohes
Lob und Ehr darauf habe. Was nun von
einem Prediger / und von dem Wort Got-
tes gesagt / eben dasselbig soll von allen an-
deren Geschäften verstanden werden / in
welchen wir alle Ehr / allen Ruhm und Lob
gänzlich Gott; und nicht uns zu müssen sol-
len. Folge disfalls dem König David / wel-
cher wie er selbst von ihm sagt / wan man
ihn lobte / sich alsdan desto mehr zu verdes-
mühtigen pflegte; und schamroth zu werden.
Exaltatus autem humiliatus sum, & con-
turbatus, Psal 87. Under den Hoffertigen
und Demühtigen ist dieser Unterscheid; daß
sie die Hoffertigen / wan man sie lobt er-
freuen / ungeacht daß das Lob falsch sey / ja
sie suchen Gelegenheit gelobt zu werden. Ein
Demühtiger aber / wan man ihn in einem
oder in dem anderen lobt / wird schamroth/
hat ein mißfallen daran; und sagt wie der H.
Marter Ignatius ein Jünger der heiligen
Apostolen Qui laudant me, flagellant me,
die mich loben / thun mir eben so viel als wan
sie mich geißleten. Er gehet in sich selbst
und schämte sich darab: dessen gibt der H.
Gregorius 22. moral. cap. 6. folgende Ur-
sach und sagt: Cauta enim consideratione
trepidat, &c. Ein Demühtiger stehet in
sorglichen Bedencken; und fürchtet sich / daß
er nicht in schwärere Urtheil und grössere
Straff Gottes falle / wan er in Sachen die
nicht wahr seynd / gelobt wird; oder dafür
(wan er in Dingen die an ihm selbst wahr
seynd gerühmet wird) nicht etwan den Lohn/
welchen er von Gott erwartet; ganz verliche-
re / und daß man ihn nicht etwan heut oder
morgen sagen mögt: Fili recepisti mercedem
in vita, Luc. 16. Mein Sohn gedent /
daß

Ggg 7

daß

iffren

um. I

y I.

dass du wegen deiner Werck/ in deinem Leben belohnet seyst.

Zum 2. So soltu die Mängel/ welche du in deinem wehrenden Geschäft begangen ansehen/ dir von Herzen leid seyn lassen/ umb Verzeihung bitten/ willig der Göttlichen Gerechtigkeit für dieselbige gnug zu thun/ und für ein andermahl zu besseren. Endlich auff bequäme Mittel und Weg gedencken/ damit du auff ein andermahl nicht in dieselbige Mängel gerahstest.

Zum 3. Wan deine Geschäften einen guten Ausgang gewonnen/ und alles nach deinem Wunsch und Willen hergangen; alsdan soltu Gott darumb danken/ und darauff sinnen/ was du Gott zu Dank thun mögest. Ist es aber anders hergangen als du verhoffest/ alsdan laß dich solches nicht ir machen/ betrübe dich nicht deswegen/ sondern halte die Göttliche Fürsichtigkeit und höchste Weißheit (welche viel besser weiß was zu ihrem eigenem Lob und Ruhm/ und zu deinem Heyl gehöret/ als du selbst wissen kanst/ und deswegen der Sachen einen andern Ausgang gegeben/ als du verhofftest) allzeit in grossen Ehren. Sprich was beyhm H. Marco stehet: Bene omnia fecit: Gott hat alles wohl gethan. Item beyhm H. Matthäo am 11. Ita Pater, quoniam sic placitum fuit ante te, Ja mein Vatter also hat es dir gefallen. Item Psalm, Nonne Deo subiecta erit anima mea? Ist es nicht billig dass ich mein Gemüth und Herz Gott underwerffe? Item in dem Buch der Weißheit am 14. Capitel. Tua Pater providentia gubernat omnia. Deine Fürsichtigkeit O himmlischer Vatter richtet und herschet über alles/ und wisse darbey dass dir Gott gegeben hat was du von ihm begehret hast/ aber nicht auff die weiß auff welche du solches begehrest: dan wofern du etwas guts hast wolken begehren/

so hastu anders nichts begehret/ als die Ere deines Gottes und Herrns/ als deinen Ruhm das ist deiner Seelen Heyl und Ertligkeit: dieneil aber Gott besser als du weiß was zu seiner grösser Ehr/ und zu deinem grössern Heyl dienet; also hat er die Sach dahin gerichtet/ dass sie wider deinen Willen aufgangen ist. Deus non exaudit ad voluntatem, ut exaudiat ad salutem: Gott pflegt uns nicht zu erhören nach unserm Willen/ und auff unsere Meynung/ damit er uns erhöre nach und zu unserm Heyl sag der heilige Lehrer Augustinus: und gleich me du (wofern die Sach nach deinem Willen hergangen) dich nicht zu viel erretzen solt dass solches dem ewigen Gott also gefallen hat: also soltu auch (wofern die Sachen wider deinen Willen aufgangen) nicht zu sehr betrüben/ dieneil es der heilige Will Gernat war/ dass es wider deinen Willen und Hoffen also aufschlagen solte.

Wir wissen vielmahl selbstn nicht was wir begehren/ und wan er uns alles verzeihen wolte was wir begehren/ so würde solches vielmahl zu unserm Schaden gerechen und gar übel damit gedienet seyn. Lasset uns alles von seiner Göttlichen Hand annehmen/ und eigentlich dafür halten/ dass alles zu seiner grösser Ehr richte/ so werden wir nimmer einige Beschwärmis empfinden. Der Weiseman sagt Proverb. 26. Der Mensch understehet sich mit Wis und Verstand seine Geschäften anzugreifen/ und also zu richten/ dass sie zu seinem besten aufschlagen; aber der gute oder böse Ausgang stehet an Gott. Er richtet und leitet dieselbige wie es ihm gefällt/ er lasset sich vielmahl mit unserm guten Willen/ diß oder jenes zu thun/ befriedigen. Er halter es ihm für eine Ehr dass wir guts wollen/ ob wir solches schon nicht allzeit mit dem Werck vollbringen wie an dem König David zu sehen ist/ we-

der willens Gott einen Tempel zu bauen / und sich fleißig bemühet / alles was darzu gehörig / beyeinander zu bringen; Gott begnügte sich allein mit seinem guten Willen / und ließ ihm einen Tempel durch seinen Sohn Salomon bauen. Dem David ward sein guter Will / seinem Sohn aber Salomoni die Vollziehung und Aufbringung des Gebäws belohnet. Der H. Franciscus Xaverius hatte ein groß Verlangen / strebte lang darnach / und stunde gar verlauff damit er das Königreich China zum Christlichen Glauben bringen möchte / dadurch die Ehr Gottes / und das Heyl des ganzen Königreichs zu befürdern: Aber da es nunmehr an dem daß er in gemeltes Reich schiffen und anfangen solte / da kam der gültige Gott und thäte ihn zum Reich der Himmlischen / ließ sich mit seinem guten Willen begnügen / und verließ andern seinen Angelegen die Vollziehung seines guten Vorhabens / und Bekehrung der Chineser.

Ich halt vielmehr auff das / daß er seinen eiffrigen guten Willen dem Wohlgefallen Gottes untergeben / als wan er durch seine Geschicklichkeit das ganze Königreich Chinam zum Glauben bekehret hätte. Der H. Ludovicus hatte ein groß Verlangen und eiffrigen Willen das heilige Land auß den Händen und Dienstbarkeit der Ungläubigen zu erretten: aber er starb an der Pest / seine ganze Kriegsmacht ward zertrennet / und sein heiliges Gürhaben ward zu nichts: dessen er sich wenig bekümmerte / dan er spürete / daß Gott durch seine heimliche und gerechte Urtheil und Schickung solches nicht haben wolte. Hier auß hastu zu lehren / daß du in deinem Herzen allzeit still und ruhig seyn solt. Gott gebe was deine Geschäften für einen Aufgang gewinnen. Er ist unser Herr und Meister / er weiß besser weder wir alle miteinander / was zu seiner grösser Ehr und zu unserm Heyl befürderlich sey.

Das VII. Capitel.

Wie man sich zu verhalten / wan man andere den Tag durch besüchet / oder von ihnen besüchet wird / und mit ihnen handeln und umgehen muß. Wie man sich hierin mit Tutz seiner Seelen anstellen solle.

Jeweil die Verrichtung unser Sachen und täglicher Geschäften nicht wohl ohne Gemeinschaft / Beywohnung / und umgehen der anderen geschehen können; also ist es billig daß ich allhie davon rede; sonderlich auch darumb / dieweil viel Sachen im vorigen Capitel aufgelaßen / welche hieher können gesetzt werden. In dem was ich im vorigen gehandelt / mag gar wohl in täglicher Beywohnung / und Besüchung der anderen gebraucht werden / ohn daß ich dasselbige allhier wiederhole. Erstlich will ich von der täglichen Beywohnung und Besüchung in gemein reden: zum andern / wie man mit Tutz andere besüchen und mit ihnen umgehen solle. Der

iffren

um. I

ys I.

Der erste Artikel.

Von täglicher Beywohnung /
Besuchung der andern / und freunds-
lichem umgehen.

Alhie kan ich sonderlich drey Fragen für-
halten / die erste / obs einem frommen
Christen gut und nützlich sey das er mit an-
dern umgehe und mit ihnen handle. Die 2.
Obs einem frommen Christen nützlich sey/
das er sich daheim in seinem Haus halte / und
wenig mit andern zu thun habe. Die 3.
Welches das beste sey / das man andere
besuche / mit ihnen umgehe ; oder aber
das man sich zu Haus halte / und wenig
anderer achte.

Der erste Punct.

Obs einem frommen Christen
dien- und nützlich sey mit andern
umzugehen und zu
handlen?

En jenen / welche grossen Lust in dem
haben / das sie mit andern umgehen/
handlen / und ihnen beywohnen mögen / de-
ren Leben / also zu reden / in dem besteht / das
sie bey ihren Freunden seyn / zu gefallen / zu
reden / so hat es das Ansehen / das sie hierzu
gut Recht und Zug haben auß folgenden
Ursachen. Die erste ist / die weil wie Aristote-
les sagt / der Mensch von Natur darzu ge-
neigt ist / das er Lust habe bey andern zu seyn
und mit ihnen freundlich zu handlen. Daher
es das Ansehen hat / das der / welcher sich von
andern absöndert / und die Eynöde liebet
gleichsam wider die Natur selbst thue. Die

2 ist / die weil Gott den Menschen mit Ver-
nunft und Verstand begabet / damit er an-
deren Sachen innerlich in seinem Gemuth
nachsinnen / dieselbige verstehen und begreiffen
möge ; Item mit Mund und Zungen
auff das er seine Sinn und was er begriffen
und weiß / anderen äußerlich offenbahret
mit ihnen handlen könne ; dan wie Ecclesi-
am 20. stehet : Sapientia abscondita , &
Thesaurus invisus , &c. Was nuzet die
verborgene Weißheit / und wozu
dienet ein vergrabener Schatz ; inäg-
licher Beywohnung aber wird die verborgene
Geschicklichkeit / und der vergrabene
Schatz geoffenbahret / und zu nutz gemacht.
Die 3. ist / die weil der Mensch seinen Lust hat
an seinen Freunden / und an ihrer Beywoh-
nung. Zu dem / so sagt die H. Schrift
Ecclesi. 5. Qui invenit amicum , invenit
thesaurum , Wer einen guten Freund
antrifft / der findet einen Schatz. We-
ken man aber mit andern Freundschaft
machen oder erhalten / als durch ihre Bey-
wohnung / durch Besuchung / durch freunds-
liches Gespräch ? dan hierdurch gewinnet
er das Herz des andern / hierin lehret er
den andern erkennen / spüret den guten und
geneigten Willen / und erfahret gleichsam
durch äußerliche Zeichen die Liebe der an-
dern ; also das ohne solches die Liebe nicht ge-
schehen / noch bestehen möge. Die 4. ist / die
weil eben auß dieser Ursachen / der Allmächt-
ige Gott nicht allen Menschen gleiche
Vollkommenheit / gleiche Geschicklichkeit
gleiche innerliche und äußerliche Gaben und
Gnaden mittheilet ; sondern einem hat er
diese / dem andern eine andere gegeben / und
das je einer des andern vonnöthen hätte / wußt
das einer dem andern zu helfen Gelegenheit
hätte / und also die Verrechnung und
Freundschaft under den Menschen erhalten
würde. Eben gleich wie er nicht alle Länder
mit

mit allerley Früchten / und nothwendigen Sachen versehen hat / damit eins mit dem andern zu handeln / und nothwendige Sachen mitzutheilen gezwungen würde / damit in jedes seine Durstigkeit erkennete / den andern lebte / bespringen und helfen thäte: Gleich wie die Glieder in dem Leib des Menschen zu thun pflegen. Disß könnte durchaus nicht geschehen / wan keiner mit dem andern umzugehen und handeln wolte / wan keiner den andern ansprechen noch von dem andern weite befocht seyn. Die 5. ist / die weil diese weiß zu leben / Götlicher H. Schrift gar gemäß schmet dan Gott in dem Buch Genesis an 2. Cap. sagt: Non est bonum hominem esse solam. Es ist nicht gut das der Mensch allein sey. Und ob wohl solches sündlich von einer Mitgehülffin und vordem Weib / welches Gott dem Adam zur Vermehrung und Erzeugung der Menschen / die Welt zu erfüllen geben wolte / zu verstehen; so kan doch solches auch von allen Menschen verstanden werden. Dan in stätiger Beywohnung und Handlung wird einer von dem andern durch geistliches Götliches Gespräch und aufferbawliches frommes Leben geschlossen / und den Himmel zu erfüllen gleichsam erzeugt. Neben dem so sagt die H. Schrift Ecclesi. am 4. weiters: Melius est duos esse simul, quam unum. Es ist besser das zween beyeinander / als das einer allein sey / dan sie haben beyde grossen Nutz auß ihrer Beywohnung: Es gehet einem der allein ist / nicht wohl / dan wan er fällt / so hat er niemand der ihm auffhelffen könne; wan zween beyeinander in einem Beth schlaffen / alsdan wärmet einer den andern; einer allein / wie kan er warm werden? Und wan zween von einem angefallen werden / können sie ihm desto besser widerstand thun. Das geweine

R. P. Sullren, 1. Hund.

Sprichwort sagt: Ne Hercules quidem contra duos. viel Hund seynd der Hasen Todt / und der H. Bernardus Serm. 3. Circ. Nihil periculosius est, quam solum luctari, &c. Es ist nichts gefährlicher als wan man einig streiten will / das beste ist das man viel umb sich hat / welche einem helfen mögen. Die 6. Ursach ist / die weil derjenige welcher allein ist / sein mißhandlen / und seine Sünd nicht so bald und leichtlich erkennen kan; dan gleich wie der Mensch (so auß seiner verkehrter Natur zum bösen / und übel zu thun geneigt ist) von seiner eigenen Liebe verblendet wird / und niemand hat / wan er allein ist / welcher ihn ermahne / und straffe: also wird hergegen der so mit andern handelt / und umghebet / seiner verbrechen ermahnet / und die Gegenwart der andern haltet ihn ein / das er nicht so leichtlich sündige. Daher sagt der weise Seneca: Maxima pars peccatorum, si peccaturis testis assistat. Nicht der halb theil der Sünden würde geschehen / wan die so zu sündigen begehren / von andern / als gezeugen gesehen würden. Fast auß gleiche weis redt der H. Bernardus Epist. 115. Malum quod nemo videt, nemo arguit, &c. was man nicht weiß und sihet / straffet man nicht / wo man sich keines Verweiss noch Straff zu besörchten hat / da pflegt der Versucher desto sicherer herzu zu treten / und die Sünd wird desto freyer und baldter begangen.

Die 7. Ursach ist / die weil ein einsamer Mensch leichtlich hoffärtig wird / wie der H. Hieronymus sagt Epist. 4. die Ursach dessen gibt der H. Basilius / und sagt das er keinen bey ihm habe / welcher von seinem Thun und Lassen urtheilen könne; daher macht er ihm selbst die Rechnung / das alles was er thue / wohl gethan: wan er aber bey andern ist / und mit ihnen umghebet / alsdan hat er ihre Tugenden vor Augen / und sihet etliche Vorkommenheiten an andern / welche er an ihm selbst

Hh

sten

Sullren

L. M. I

1. I.

sten nicht hat. Daher er verursacht wird sich zu verdemühtigen / gleich wie jene geistliche Person thäte / von welcher der H. Bernardus redt/ und sagt / daß sie einmahls zu ihm kommen / für ihm nider auff ihre Knie gefallen / und sich angeklagt / daß sie vergangene Nacht einen auß ihren Mitbrüdern bedacht / und dreißig Tugenden an ihm gefunden / deren sie nicht eine an ihr hätte. Die 2. Ursach ist / dieweil viel Tugenden seynd / in welchen sich der / so ein einsames Leben führet / nicht üben kan. Dan wie kan der jenig / welcher mit anderen Leuthen umgeheth / dem Nechsten die Liebe erzeigen ? welcher niemand besuchet / wie kan er die Krancken und Betrübten trösten ? wie hat er Ursach sich zu verdemühtigen / wan ihm niemand verachtet ? sich zu gedulden / wan ihm niemand zuwider ist ? zu gehorsamen / wan ihm niemand nichts befehlen thut ?

Cassianus sagt / daß es solchen Menschen gehe wie etlichen Schlangen / welche / so lang sie in ihren Löchern stecken und allein seynd / niemand schaden thun; nicht zwar daß sie kein Gift in ihnen haben / sondern dieweil sie niemand haben / welchen sie mit ihrem Gifte beschädigen können. Hergegen in täglicher Beywohnung gibt es allzeit Gelegenheit / sich in unterschiedlichen Tugenden zu üben / wan es schon keine andere wäre als die Gedult und Übertragung der Unvollkommenheiten / so andere an ihnen haben / welches eine grosse Tugend ist / und selten vollkommen gesehen wird. Endlich so geben uns die gute und aufferbawliche Exempel deren / mit welchen wir handeln und zu schaffen haben / eine sehr gute Lehr und Antrieb zum guten..

Ob es einem frommen Christen gut und nützlich sey sich einhalten / gar nicht / oder wenig zur Gesellschaft schaffe kommen / und mit andern umbgehen?

En jenigen / welche sich ungern bey andern befinden / und nichts liebers haben / als daß sie allein seyn mögen / zu gefallen will ich auch etliche Ursachen geben / und darthun / daß sie scheinen recht zu haben.

Die erste ist / dieweil Gott selbst ein fromme Seel / wan er ihr in geheim redet / und seine himmlische Heimlichkeit offenbahret will / von der Gemeinschaft der andern abführet / und in die Eynode ziehet; dan bey dem Propheten Osea am 2. Capitel sagt er: *De-cam eam in solitudinem, & loquar ei ad cor.* Ich will sie in die Eynode führen / und in ihr Hertz reden. Daher sagt der H. Bernardus Epist. 107. *Hæc vox non dicitur in foro, &c.* Diese Stimm höret man nicht auff einem offnenem und gemeinem Platz mitten auff den Gassen und Märkten ein geheimes Gespräch und Rath mit einem geheimen und abgesonderten Orth. Was kan dem Menschen allhie auff Erden ein größer Glück widerfahren / als daß er jene heilige Einsprechung und Lehr anhöret / und daß ihm Gott in sein Hertz rede ? der Prophet Moyses redte und handlete allein abgesondert von allen anderen Menschen / mit Gott auff dem Berg Sinai. Der H. Paulus ward von den Menschen abgesondert / und in den dritten Himmel verücket / da Gott mit ihm reden wolte.

Die 2. Ursach ist / dieweil wir Menschen also genaturet seynd / daß wir viel eher das böse / welches wir an anderen sehen / als eben das gute

gute/ und den Tugenden nachfolgen / wie es
seder die tägliche Erfahrung gar zu viel auf-
weist. Einer der bey der Gesellschaft der
andern / und mit der Welt handelt / wie ist es
möglich / daß er nicht etwas von derselbigen
erhe: dieweil auch so gar den Geistlichen und
frommsten Leuthen der Staub dieser Welt
anhangen pflegt / wie der H. Leo Serm. 4.
Quadrages sagt. Hiervon seynd alle Liebha-
ber der Eynöde überhebt und befrehet.

Die 3. Ursach ist / dieweil keine einige Zu-
gend bey der Gesellschaft und Beywoh-
nung der andern gefunden wird / welche
nicht auch von einem frommen einsamen
Menschen möge geübt werden; nicht zwar
albeit äußerlich mit dem Werck; sondern
durch Verlangen innerlich in dem Herzen/
und gleichsam durch eine innerliche Vorbil-
dung / (davon ich im 4. Theil des 1. Buchs
am 2. und 3. Capitel reden will) in dem er ge-
denket / er werde verachtet / verfolgt / und
bekomme Befehl dieses oder jenes zu thun.

Die 4. Ursach ist / dieweil derjenige / wel-
cher Gott für sich / und zu seinem Schutz das
geringste nicht zu fürchten hat. Nun wissen
wir aber / daß der / welcher sich umb Gottes
Willen aller menschlicher Beywohnung
und Gesellschaft entschlagen / wohl werth
ist / daß er in die Gesellschaft / und in den
Schutz Gottes selbst aufgenommen wer-
de; dieweil er sich von allen Creaturen abge-
pogen / und Gott allein ergeben hat; und da-
hero gar wohl mit dem König David sagen
kann: Si ambulavero in medio &c. Wan
ich schon mitten under dem Schatten
deß Todes / under den größten Gefah-
ren meines Lebens wandeln und seyn
solte / so beförchte ich mich doch kei-
nes Übels; dieweil du / O Heri / bey
und mit mir bist. Solcher ist nicht allein/
dieweil er stät mit Gott umghehet; er ist al-
lein / was menschliche Beywohnung angehet.

Die 5. Ursach ist / dieweil das einsame
Leben (unangesehen daß auch die Beywoh-
nung und Gesellschaft der Menschen nicht
ohne Nutz sey) grossen Nutz / ja grössern als
das gemeine Leben zu bringen scheint. Da-
her es allzeit hoch gelobt / und von den für-
nehmsten heiligen Leuthen erwöhlet und ge-
übt worden.

Origenes Hom. 4. in Exod. sagt: In so-
litudine aër purior, cælum apertius, fami-
liarior Deus: In der Eynöde ist der Luft
frischer und gesunder / dan es gibt weniger
ursachen zu sundigen; der Himmel stehet of-
fen / dan die Göttliche und hülffliche Geheim-
nisse werden besser betrachtet; Gott selb-
sten ist viel geheimner und freundlicher / dan
er haltet sein Gespräch mit einem einsamen
Menschen / gleich wie ein Freund mit dem
andern zu thun pflegt / wie mit dem Moysse
geschah.

Das Weib mit einer Sonne umgeben/
davon der H. Johannes am 12. Capitel sei-
ner Offenbarung redt / thate vor dem Dra-
chen / welcher sieben Köpff und zehen Hörner
hatte / in die Eynöde fliehen / und erhielt also
die Frucht ihres Leibs / welche gemelter
Drach verschlingen wolte. Der König Da-
vid sagt am 54. Psalmen: Elongavi fu-
giens, & mansi in solitudine: Ich bin
weit geflohen / und hab mich in der
Eynöde auffgehalten. Item der Pro-
phet Jeremias am 9. Capitel: Quis mihi
dabit in solitudine diversorium viatorum:
Wochte ich in der Eynöde ein Hüt-
lein oder Herberg haben:

Der verständige Seneca Epist. 7. sagt:
Quoties inter homines fui, minor homo re-
dii: So oft ich bey der Gesellschaft / und
under der Menschen gewesen / so oft hab ich
mich geringer als ein Mensch befunden.
Endlich so schreibt Tertullianus lib. de pall.
cap. 5. Secessi ex populo, unicum mihi &c.

Hh 2

Ich

ffren

um. I

ys I.

Ich hab mich der Gesell- und Gemeinschaft der Leuth abgethan / mein fürnembstes und größtes Geschäft ist / das ich mich mit mir selbst beschaffte. Ich führe ein ruhiger und genüger Leben / wan ich allein bin / als wan ich mit andern umbehe. Und wan schon vorgemelte Zeugnisse und Exempel des einsamen Lebens nicht wären / so könnten wir doch auß dem Exempel unsers Heylands gnugsam schliessen / das man auff das einsame Leben viel geben soll / und das es sehr nützlich sey. Dan von den drey und dreyßig Jahren / welche er auff Erden gelebt / hat er dreyßig Jahr unbekanter weiß / und gleichsam in der Einsame zugebracht / theils in Egypterland / theils in Nazareth im Galiläischen Landt. Ja in den letzten drey Jahren seines Lebens / in welchen er mit den Menschen umgangen und bekehret / hat er gar viel mahl Gelegenheit gesucht / (so wohl bey Tag als bey der Nacht) sich von der Gemein- und Gesellschaft der Leuth / ja so gar seiner Apostel und Jünger selbst abzuziehen; nicht zwar als wan er solches vonnöthen hätte / sondern uns ein Exempel damit zu geben dergleichen zu thun. Zu dem / ob er zwar die drey letzte Jahr mit seinem Leib mitten under den Leuthen war / und mit ihnen handelte / so war er dennoch mit seinem Gemüth und seinem innerlichem Wesen nach zu reden allein.

Petrus Cellensis, oder Abt zu Cellen / spricht in dem zwölfsten Schreiben des 4. Buchs: *Sollicitudo novit vigilias Jesu, sollicitudo orationes Jesu audit &c.* In der Eynöde und Einsamkeit lehret und erkeunet man das Leben unsers Heylands Jesu Christi / dan er dasselbige vielmehr in der Eynöde / als in Stätten und Flecken zubrachte; auff den Bergen / in der Eynöde pflegte er zu wachen und zu betten; er ward in einem absonderten Stall geböhren / in der Wüsten

und Eynöde speisete er das Volk; in der Eynöde auff einem Berg erklärte er sich vor dreyen auß seinen Jüngern / auff einem Berg ward er gereusiget / auff einem Berg fuhr er endlich gen Himmel. Mit einem Wort man würde viel zu thun haben / wan man solchen Nutz / welchen einer auß der freiwilligen / und nicht auß der gezwungenen Einsamkeit her haben kan / erzehlen wolte.

Der H. Johannes Damascenus sagt lib. 1. para. cap. 37. *Ibi animæ puritas inchoat.* In der Einsamkeit hat die Keimigkeit der Seelen ihren Anfang.

Der H. Hieronymus in dem Schreiben an den Heliodorum sagt: *In ea naturæ lapides vivi &c.* In der Einsamkeit und Eynöde wachsen und werden die lebendigen Stein gegraben / auß welchen die Statt des grossen Königs gebavet wird. Der H. Johannes Guldennund über den 50. Psalm nennet die Einsamkeit eine Schwester der Jugend / diereit sie miteinander aufzuzogen werden. Der H. Gregorius Nazianzenus / welcher in ihm selbst erfahren / wie die Einsamkeit so nützlich schreibt: In der Eynöde pflegt man die Göttliche und himmlische Gabe zu empfangen / man empfindet und gewinnet gleichsam die Freude des Paradies / darinnen findet man die Tugenden / allda wachsen die Rosen der Liebe / die Lilien der Keuschheit und Keimigkeit / die Viosen der Demuth / die Myrthen der Unerdrückung und Abtödtung seines selbst / der Beyrauch der Andacht.

Der H. Bernardus in einem Buchlein an seine Schwester de modo vivendi am 2ten Capitel / wan du allhie auff Erden dich auß Liebe zu deinem Gott der Gemein- und Gesellschaft der Menschen entschlagest / alsdenn wirstu heut oder morgen mit den Engeln Gottes im Himmel Freund- und Gesellschafft haben.

Die 6. Ursach ist, dieweil man in der Einsamkeit still schweiget, und keine Gelegenheit hat zu reden, wo man aber nichts redet, da ist auch kein Gefahr, daß man Gott mit seiner Zunge erzürne und sündige, in welchem, wie der H. Apostel Jacobus sagt, die Vollkommenheit besteht. *Qui non offendit in verbo, hic perfectus est vir, Jacobi 1.* Ein einsamer Mensch, welcher verbunden still zu schweigen ist vollkommen. Dan das stillschweigen hemmt und verhindert alle Sünden, welche mit der Zungen begangen werden, welche in großer Anzahl seynd. Höre auff was der H. Jacobus hievon redet. Dan erstlich auß der Zung entstehen alle Sünden, sie regieret in allen Sünden, dan sie underhaltet und befördert alle andere Sünden, sie treibt und bewegt dem Menschen sein Herz zu allen Verrichten mit einem Wort alles Böß und Ungut wird durch die Zunge angestiftet, *lingua ignis est*

Zum 2. So nennet der Apostel die Zung ein Feuer, dan sie ist behender als das Feuer, sie durchdringt alles wie das Feuer, sie verzehret alles wie das Feuer, niemand kan Widerstand thun; sie thut in kurzer Zeit sehr großen Schaden, nicht anders wie das Feuer.

Zum 3. *Maculat totum corpus*, besudelt sie den ganzen Leib, vielmehr den innerlichen als den äußerlichen Leib, das ist, die Kräfte des Gemüths und Tugenden; dan in dem Verstand macht sie viel Verwirrung, und verunstaltet denselben, in dem Willen erweckt sie Haß, Neid, Ehr, Geiz, und unterschiedliche böse Anschläge; die Gedächtnus und die Vernunft erfüllet sie mit unreinen und unsäubern Sündbildungen, die innerliche Sinn mit allerlei vichischen Begierden, sie verachtet, tadelt, strafft alle Tugenden, und understehet sich ihnen alle Ehr und allen Werth zu wehmen.

Zum 4. *Inflammat rotam Nativitatis nostrae*, sie entzündet das Radt unser Geburt, das ist den Lauff unsers ganzen Lebens, welches lauffet wie ein Radt, dan weder das kindliche, noch männliche, noch wachsende, noch gestandene, oder abnehmende Alter von den Sünden der Zungen befreiet ist; keines ist, welches sie nicht beschädige, besudelt, anzünde, und sich innische, die Leichtfertigkeit herrschet in der Kindheit, die sinnliche Gelustert und Begierden in der Jugend, der Ehr, Geiz und Hoffart im männlichen Alter, das Mißtrauen in den alten Leuten; aber die Sünde der Zungen finden sich in einem jedwedern Alter. Sie ist Meister in jungen und alten, in Man und Weibs Personen, niemand kan ihr entgegen, das Feuer aber mit welchem sie das Radt oder den Lauff unsers Lebens anzündet, ist kein natürliches, sondern höllisch Feuer, dan es ist so giftig und bößhaft, und seine Wirkung so schädlich, daß man wohl sagen könne, es werde von dem lebendigen Teuffel in der Höllen angeblasen.

Zum 5. *Quam nemo hominum domare potest*, daß die Zung von niemand könne bändig gemacht werden. Die wilde und grausame Thier können und werden von den Menschen gebändiget und geheim gemacht, aber die Zunge mit nichten, oder gar selten, und in wenig Personen. Wan du den frommen Job, den König David, und den Abt Hambro, welche durch Göttlichen Beystand ihre Zung meisterten, aufnehmen wilt, so wirstu wenig mehr finden, die mit der Zung nicht gesündiget haben. Die Beschwärms, die man hat die Zunge zu bändigen und wohl zu regieren ist so groß, daß es gleichsam unmöglich scheint.

Zum 6. *Malum inquietum*, ein unruhiges bößes Wesen, welches statts Bößes stiftet, *am*

ffren

um. I

ys I.

H h 3

unbeständig / aufführlich / und daß mit keinem Frieden haben kan.

Zum 7. Plenum veneno mortifero, welches voll tödliches Giftes / und gleich wie vorzeiten dem H. Antonio (als er sahe / daß die ganze Welt voller Strick und Schleiffen war / die Menschen gleich als die Vögel zu fangen / und von Gott beehrte / wie man solchen Stricken und Schleiffen entgegen möchte) geantwort würde / daß allein die Demüthige sicher weren ; eben also kan man wohl sagen daß für den Sünden / welche mit der Zunge begangen werden / niemand sicher sey / als der ein einsames Leben führet. Dan das Stillschweigen ist also zu reden / die Seel des einsamen Lebens / welches durch das Stillschweigen erhalten wird / wie der Engel Gottes den H. Arsenium lehrete / da er zu ihm sagte: Fuge. Fliehe; nemblich die Gesellschaft der Welt-Leut; Tace Schweig; dan das stillschweigen ist der Sünden Todt; Quiesce. Begib dich zur Ruhe; und suche die Einsamkeit: dan solches bewahret das Herz des Menschen; die Stille und Ruhe ist eine Mutter der Heiligkeit; wie der H. Augustinus in Aufklärung des 88. Psalmen sagt / da er schreibt: Contra hanc omnium optimum remedium est silentium, Wider alles dieß ist kein besser Mittel als das Stillschweigen. Und der H. Laurentius Patriarch zu Venedig lib. de conuers. religiosi cap. 15. hanc omnia sola taciturnitatis censura declinantur. Alles dieß kan man besser nicht vermeiden / als wan man still schweiget.

Die 7. Ursach ist / diereis das einsame Leben nicht allein die Sünde der Zungen und andere mehr verhindert / sondern auch den Menschen zur Erreichung vieler Tugenden trefflich befürderen thut / welche / wie der H. Ambrosius in Aufklärung des 88. Psalmen schreibt / auff drey Ding gegründet seynd / und alle drey in dem Einsamen Leben gefunden

werden. Das 1. In dem daß man still schweigen könne Das 2. In dem man zu seiner Zeit zu reden wisse. Das 3. In dem man die große zergängliche Ding verachte. Und gleich wie der Abt Pastor sagte: daß sich alle Tugenden in dem Haus der Demuth versammleten; also kan ich auch sagen / daß sich alle Tugenden im Haus des Stillschweigen / und folgend im Haus der Einsamkeit versammeln.

Die Kaiserin Agnes / Gemahl des Kaisers Henrici des zweyten dieses Namens / befund große Beschwarnus / daß sie sichlicher geistlicher Personen / auff welche sie ein sehr groß Vertrauen hatte / erschlagen und mußig gehen solte. Darauß sie der heilige Petrus Damiani durch Schreiben trübete und zu einem einsamen Leben oder zum stillschweigen (nach dem er ihr erstlich fürgehalten / wie der H. Geist über die Jünger und Apostel nit ehe kommen / ihr Meister und Herr und Heyland were dan zuvor von ihnen gemachen) und setete weiter hinzu / daß gleich wie der Tempel Salomons ohne groß Getöse und Getümmel auffgeführt worden: also werden gleichsam in der Seelen eines frommen Menschens / welcher sich an das Stillschweigen gewöhnet / und freywillich die unnöthige Gemeinschaft / auch so gar mit geistlichen Personen erschlaget / ein Tempel des H. Geists / und Pallast der Tugenden auferbawet Die Wort des H. Petri Damiani lauten also / lib. 7. epist. 5. Eorum qui tecum conuersabantur absentiam, nolite. Du solle es für keinen Verlust halten / daß die zeit mit denen du umzugehen pflegtest wech von dir seyen / ja du solle solches vielmehr als eine gute Gelegenheit zu deinem Hehl annehmen / und für ein Gerwin der Vollkommenheit und Vermehrung deiner Verdiensten halten. Dan wan die Unruhe das Getöse und das Geschweh mit anderen aufhöret, also wird

wird in dir durch das Stillschweigen der Zempel des heiligen Geistes aufferbarvet. Der Prophet Jeremias Thren 3. sagt: Sedebit & tacetabit. Einer so ein einsames Leben fuhret / wird stillschweigen / und sich in seinen Gedanken uber sich selbst / jagar uber alle Creaturen erheben.

Dionysius Carthusianus eine furnehme Person mercket gar wohl / und sagt / das / ob wohl unterschiedliche Regeln und Insakungen in unterschiedlichen Geistlichen Ordens Standen von unterschiedlicher Stifftern beschriben / dennoch aller Stand Geistliche gleichsam durch eine gemeine Regel zum stillschweigen verbunden werden : als wan man im Geistlichen Stand / welcher eine Schaal aller Tugenden ist / ohne das stillschweigen nicht zunehmen konnte.

Der H. Basilus schreibt und erweist gar in regul. disp. 13. das man die Tugenden und Geschicklichkeit wohl zu reden nimmer besser lehren und begreifen konne / als in dem stillschweigen / und in der Einsamkeit. Dan durch ein langes stillschweigen / wie er sagt / vergessen wir des unnutzen Geschreegs und unzimlichen Sachen / die wir um und her gehoret haben; wir haben mehr und besser weyl zu lehren; wie man wohl reden sollte.

Der Hebrdnische Pythagoras wolte / das seine Junger und Zuhorer funff Jahr lang stillschweigen solten. Der H. Hieronymus in reg. mon. reg. 2. spricht / das durch das Stillschweigen und einsames Leben die Tugenden des Gebetts gelehret werde. Der H. Diadoctus dial. de perfecta. Spir. cap. 70. nennet das stillschweigen und einsame Leben eine Mutter heiliger Gedanken / und sagt weiters gleich wie (wan man die Thur einer Thad- oder ander gewarntben Stuben auffhuret) sich die Warme bald verlieret; also

auch verliehret sich bey der Gesellschaft / da man gemeinlich viel zu reden pflegt und zu schweigen durch den Mund die Andacht des Herzens.

Dies. Ursach ist / diemwil man nit viel Freund und unterschiedliche Vertrauten haben kann. Der / welcher sich der Gemein- und Freundschaft der Menschen abthut und einsam lebt / fragt nit viel nach der Freundschaft und Vertraulichkeit der Menschen / und wird deswegen Gott selbst zum getrawen Freund bekommen. Und gleich wie jener armer Krancker Mensch im Evangelia da er zu Christo sagte: Hominem non habeo. Ich hab keinen Menschen / ich hab keinen vertrauten Menschen / denselbigen gleich zu seinem Freund bekame / der es treulich mit ihm meynete / und von seiner Krankheit gesund machte; also in dem wir uns von den Menschen abthun und abwenden / kehren wir uns zu Gott / welcher mehr und groesser ist wider alle Menschen auff Erden / und Engeln im Himmel.

Dies ist der Trost / welchen der selig Petrus Damiani der Kayserin Agnetá / wie oben gesagt / gab / sie ermahnete / und dahin beredte / das sie Christum (nach dem sie das Gesprach und Beywohnung etlicher Geistlicher Personen / welchen sie sich ganzlich vertraute / nicht mehr haben mochte) nimmer auf ihren Augen lassen sollte / das sie bey und vor ihm essen und trincken / arbeiten / betten und singen sollte / das sie ihn in ihr Herz-Kammerlein fuhren / und seinen Verweis anhoren; was bekummerstu dich Agnes / bin ich dir nicht lieber als alle Menschen? kan ich dir nicht baldter und leichter alles geben / was dein Herz wunschet und begehret / als alle Menschen miteinander / welche alles liebes und guts / so an ihnen / allein von mir haben; wie vorzeiten im ersten Buch der Konigen am 1. Capitel Helcana seinem Gemahl Anna the-

te/

iffren

um. I

5 I.

te/und zu ihr sagte: Anna was meinst du
bin ich dir dan nicht lieber und besser
als zehen Söhne?

Der 3. Punct.

Ob es einem frommen Christen
besser sey/das er bey der Gesellschaft
sey/ und mit den Leuten umgehe/
oder das er einsam und für
sich selbst lebe?

In den zweyen vorigen Puncten hab ich
verschiedliche Ursachen vorgetragen/
was zur Beförderung beyder so wohl des
gemeinen/als des einsamen Lebens kan gesagt
werden: nun laßet uns sehen/ welches das
beste auß diesen beyden/ und einem frommen
Christen anzunehmen sey. Diese Frag bin ich
willens durch fünf Schlußwörter vorzulä-
gen und zu erklären.

Die erste ist/das ein frommer Christ oder
andächtige Seel (seiner Freyheit oder freyem
Willen nach zu reden/ und wofern ihm sol-
ches sein Beruff und Stand vergönnet)
mehr zu einem Einsamen als zu einem gemei-
nen Leben geneigt sey/und das er ungern/und
nicht ohne Mühe/ sich solcher Geschäften
underfange/ durch welche er von dem einsa-
men Leben abgezogen wird. Dieser Meynung
seynd etliche gewisse/ja so gar geistliche Perso-
nen/welche sich für geistlich und einsam auß-
geben/sehr zu wider: sie seynd dermassen gie-
rig bey der Gesellschaft zu seyn/ und mit den
Menschen umzugehen/das ihnen so gar der
Bauch weh thut/das sie sich nicht/wie sie gern
wolten/ in eine oder andere Geschäften in-
dringen können. Sie undernehmen sich
manchmahl ohn Ursach/ mit geringer Be-
scheidenheit und Wahl/ unbedachter Weiß
allerley Geschäften an/wie sie kommen/und
werden unlüstig/ wan ihnen ihre Obern sol-

ches verbieten/ oder ihre Freund widerahien.
Moyse wolte allein ohn einige Hülf alle
Händel des ganzen Volcks Israel richten
und schlichten/ ward aber deswegen hülich
von seinem Schwäher Jetro gestrafft dan
im Buch Exodi am 18. Capitel zu ihm sagte:
Stulto labore confumeris &c. Du thust
gar unweislich/ du mergelst dich auß
ohne Ursach/ du kanst ein so grosses
Volk nicht allein regieren/ und ihre
krumme Händel gerad machen: deswe-
gen rathete ich dir/das du dich allein deren So-
chen annehmeest/ welche Gott und seinen
Dienst betreffen; ander Geschafft aber an-
deren zu urtheilen übergest. Die Ursachen
welche ich in zwey Puncten vorgetragen er-
weisen klärllich genug/ wie das ein solches
Leben dem gemeinen Leben vorzuziehen sey/so
sie überweisen gänzlich einen frommen Chri-
sten/ welcher auff seine Vollkommenheit ge-
het/und das Heyl seiner Seelen suchet: da
er mehr zu einem einsamen und ruhigen Le-
ben Lust und Lieb haben soll/als sich in man-
cherley Geschäften inlassen: Magdalena
ward von unserem Herrn und Heyland ge-
lobt/das sie den besten Theil erwöhlet hatte:
das ist ein ruhiges/ stilles/ einames Leben
und sich umb nichts bekümmert/ als Chri-
stum anzuhören: da hergegen ihre Schwester
Martha sich ohn einige Noth/ ängstlicher
Weiß mit dem Hauswesen bekümmerte.
Der kluge und weisse Seneca sagt Epist.
III. Magnam reputa unum hominem age-
re &c. Es ist viel gethan und ein groß Ding
wan man thut was seine eigene Person von
einem erfordert/ und seinem eigenem Nutzen
wohl nachkommet/ solches kan niemand
thun er sey dan klug und verständig: andern
mischen sich ein in unterschiedliche Händel.
Eccles. am 28. stehet geschrieben/ Qui in omni
actu, &c. Wer Klug und weislich
handlen will/ der nehme sich so wenig
Geschafft

Geschäften an als er kan / und ma-
 chet auf vielen eins. Die Ursach dessen
 gibt der H. Gregorius 1. parte Pastor. cap. 4.
 Der sagt: Impar invenitur ad singula dum
 confusa mente dividitur ad multa. Es ist
 unmöglich daß einer welcher sich vieler Sa-
 chen und ernimbt/ und unterschiedliche Ge-
 schäften auff einmahl für die Hand nimbt/
 alles thun und verrichten möge wie er schül-
 dig / und die Sach an ihm selbst erfordert.
 Der Verstand des Menschen sey so hoch
 und reiffenig als er wolle / so ist er doch nit
 unendlich/ er hat sein gewis Ziel/ über welches
 er nit kommen kan / und gibt in viel Dingen
 zu verstehen das er auß nichts erschaffen sey.
 In dem er mehr auff sich nimbt / als er ver-
 mag. In alten Geschichten findet man / daß
 einige fürnehme Personen / die Krafft/ Ge-
 schicklichkeit und Hochsunigkeit ihres Ver-
 stands sehr vor anderen zu erkennen geben
 böten / in dem daß sie sich gänglich auff eine
 Sach begeben / und befeissen dieselbige auff
 die beste auß und zum End zu führen.

Einer mit Nahmen Artemidorus, welcher
 andern ihre Träum aufzulegen pflegte/ sagt /
 daß man einer träumet daß er mehr oder viel
 Augen habe / ein Zeichen sey / daß er blind
 werden sol. Eben dieß kan ich von denen sa-
 gen welche zu viel sehen / welche zu viel auff
 einmahl begreifen / und verstehen wollen: daß
 es nemlich ein Zeichen sey eines blöden Ver-
 stands / und einer innerlicher Blindheit / wel-
 che ihnen begegnen wird. Eine Säugamme/
 welche viel Kinder zu säugen hat / fallet au-
 ßerordentlich ab / dan solches ist über ihre
 Krafft und Vermögen: were es nit viel besser/
 daß einer alle seine Kräfte zusammen thete/
 daß einer mit höchstem Fleiß das allertwich-
 tigste Geschäft seines Heyls und seiner Voll-
 kommenheit fürnehme / als daß einer sich mit
 anderen unnötigen Sorgen überladet? Der
 Reb-Mann oder Wein-Gärtner beschneidet
 R. P. Saffien 1. Bund.

seine Neben mit darumb daß er verhindern
 wöll/ damit sie nit zu viel Träublein bringen
 sollen / sondern damit sich der Saft/ welcher
 sich in den gangen Reeb-Stock auftheilet /
 nit gar zu weit auftheile / daß er desto besser
 treibe / und nicht etwan seine Krafft und Lieb
 verliere.

Dieß sag ich nit darumb / als wan ich an-
 dere Geschäften widerathen wölle / und ver-
 bieten daß man sich nirgend zu solle gebrau-
 chen lassen / wie ich gnugsam im vorigen Ca-
 pitel angezeigt / sondern ich straffe / und halte
 es für ungut / daß man gar zu vielen und zu
 unterschiedlichen Sachen und Geschäften
 nachjaget / welches nirgend zu nuhet / als daß
 man den Verdruß / welcher bey dem einsamen
 Wesen gefunden wird / vertreibe / und daß
 Gemüht bey der Gesellschaft und Beywoh-
 nung der andern erlustige. Also lehret uns der
 H. Augustinus 10. Civit. c. 17. da er schreibt.
Otium sanctum quarit charitas veritatis /
negotium justum suscipit necessitas Chari-
tatis, &c. Die Liebe / welche stäts nach Er-
 kantnus der Wahrheit strebet / suchet und ges-
 het auff eine heilige Ruhe. Die Pflicht aber
 welche uns verbindet die Liebe andern zu er-
 zeigen / treibet / daß wir uns in rechtmäßigen
 und billichen Geschäften und Handeln ge-
 brauchen lassen : wofern uns aber niemand
 zu solchen Geschäften gebraucht / oder daß
 wir zu solchen nit verbunden seynd / als dan
 sollen wir uns in so heiliger Ruhe halten und
 bemühen solche Wahrheit zu erkennen und zu
 genießen. Wan man uns aber befehlet in
 solchen Geschäften uns lassen zu gebrauchen/
 und solchen Last auff uns zu nehmen / als dan
 lasset uns gehorsamen / unsere Ruhe verlassen/
 und der Pflicht der Liebe genug thun. Der
 H. Gregorius von Nazianz sagt also: Epist.
 36: *Mibi vero maximum negotium est ip-*
sium otium / usque adeo ad hanc otiosam
tranquillitatem contendo, &c. Kein Ge-
 schäft

iffren

um. I

3 I.

schafft ist mir mehr angelegen / als das ich mich aller Geschäften entschlage / so viel als seyn kan; ich bin der Meynung das ein jeder gleichsam durch ein hohes Gefäß hiezu verbunden sey. Tertullianus spricht Lib. de pall. c. 5. Unicum mihi negotium est, nec aliud curo quam ne curem. Alle meine Sorgen Mühe und Handel gehen allein dahin/ damit ich ohne Sorg sey. Dieß redt er nit darumb/ als wan er den Müßiggang loben und fürziehen wölle; (wider welchen wir im nechst vorgehendem Capitel gehandelt/ und erweisen wie er demselben so sehr zu wider/ sondern er will hiemit die jenigen tadlen/ welche von vielen und mancherley Geschäften und Handlen leben/ gleich wie ein Raub- Vogel von seinem Raub / da sie sich doch zu Zeiten solcher Geschäften wohl entschlagen/ der Ruhe und Stille ihres Gemüths aufwarten/ sich mit dem Heyl ihrer Seel bekümmern/ sich der Gesellschaft und Beywohnung der andern entziehen/ und das unruhige Wesen könten fahren lassen. Was der fromme Job cap. 3. leiblicher Weiß wünschte und sagte / Warumb bin ich nit im Leib meiner Mutter gestorben/ dan als dan were ich zum wenigsten in der Ruhe/ und hette meinen Lust/ gleich wie die Könige/ und grosse Herren/ welche ihnen Lust-Häuser in der Synöden weit von den Menschen und getümmel gelegen/ auffzubawen/ und darin zu erlüstigen pflegten. Eben solches soll ein frommer Christ geistlicher Weiß wünschen und sagen: Ey warumb bin ich nit in mir selbst gleichsam gestorben? warumb thue ich mich nicht ab aller Liebe gegen den Creaturen? damit mein Gemüth und Herz seine Freiheit habe/ und in der Stille und Ruhe leben möge; dan das heisset Häuser in der Synöde auffbawen/ sich von der unruhigen Gesellschaft und Beywohnung ande-

rer Menschen und ungestümmen Getümmel der Welt absöndern / sich in sein Herzkammerlein einschließen/ mit Gott ohne einige Verhindernus umbzugehen / ihn zu betrachten/ zu lieben/ anzubetten/ und sich gar ahn ihn zu ergeben. Wan eine Seel sich zu sehr auff äußerliche Sachen und Geschäften begibt/ als dan ist es ein Zeichen das sie in ihr selbst keinen Genügen und Ruhe habe; gleich wie einer / welcher nimmer in seinem Gemach/ oder in seinem Haus bleiben kan/ zu verstehen gibt/ das er keinen Lust darin habe/ und das er von seinem Weib/ seinen Kindern/ und andern Gesind keine Ruhe haben kan/ und sie deswegen anderswo suche; hergegen welche daheim in ihrem Haus ihrem Lust empfinden / kommen ungen darauß/ und wan sie zu Zeiten nothwendige Geschäfte halber anderswo hingehen müssen/ dan ist ihnen nichts mehr angelegen als das sie bald wider heim kommen mögen. Etweise Seneca sagt; Iudicium male mentis est fluctuatio. Es ist ein Zeichen eines ubel gestellten und ubel versehenen Gemüths/ wan es unbeständig / und an keinem Ort zu bleiben weiß. Der H. Ambrosius Lib. 2. de Virg. da er von der H. Jungfrauen und Mutter des Herzen redt/ sagt also; Comites non desiderabat, &c. sie begehrte und suchte keine Gesellschaft / dan ihr Mitspielen waren ihre gute Gedancken/ sie war nimmer ben besser und angenehmer Gesellschaft / als wan sie ohn Gesellschaft war. Plato und Theophrastus schreiben das die furnembste und vollkommenste Philosphi, oder Weise bey den Heyden sich wenig oder gar nicht in weltlichen oder Fürstlichen Höfen/ oder bey grossen Herren aufgehalten haben / das sie nicht zu Raht gangen / das sie sich nit bey der Gesellschaft der andern / bey den Freuden/ Mahlen / noch bey den Eßbar- Spielen befunden haben. 3. das sie sich nichts umb fremd-

freunde und fürwichtige/ und new Ding be-
 stimmen haben / das sie nichts darnach ge-
 fragt ob sie von andern gesehen würden oder
 mit / das sie gar nichts/ oder gar wenig auff
 alle solche Sachen gegeben; sondern allein
 mit wichtigen und hohen Sachen umgän-
 gen seynd. Haben nun die Heidnische Weisen
 solches than können/warumb soll ein Chris-
 ten-Mensch auß Liebe zu Gott / und seiner
 Seel mit dergleichen thun können?

Die 2. Schluss-Redt ist/ das die Ständ
 und Handthierungen der Menschen viel
 und unterschiedlich seynd / eben so wohl als
 die Würkung der Glieder an des Menschen
 Leib / und das Gott auff unterschiedliche
 Weis will gehret seynd / und haben das
 man ihu diene / darumb will vonnöhten
 seyn / das ein jeder seine Handthierung / zu
 welcher ihn Gott beruffen hat / für die beste
 halten mit alle Können der Martha im Evange-
 lio folgen / mit alle Magdalena seyn / etliche
 seynd von Gott zum einsamen Leben berufe-
 ten; andere das sie mit den Leuten handeln
 und umgehen. Es muß sich ein frommer
 Christ in die Schickung und Anordnung
 Gottes ergeben / und von der Gesellschaft
 oder Beyrohnung der andern / wofern ihn
 Gott zu einem solchen Leben beruffet / abzie-
 hen; oder auch mit andern umgehen und
 handeln / wofern ihn Gott hier zu beruffen
 hat. Diese unterschiedliche Veruffung wird
 sündlich in den Geistlichen Orden-Stän-
 den welche in der Kirchen Gottes seynd / ge-
 führt. Etliche / gleich wie die Carthäuser /
 seynd zum einsamen Leben / zur Stille / und
 von allem Welt-Getümmel abgetönderten
 Ständ beruffen. andere halten sich in Stät-
 ten und Flecken / mitten under den Leuten
 auß gehen mit männiglich um / gleich wie
 der mehrer Theil ander Geistlicher Stände
 zu thun pflegen. Ein Carthäuser muß darfür
 halten / das sein Ständ und Leben auff der

ganzen Welt besser sey für ihn / als das ein-
 same Leben. Andere Geistlichen sollen gedens-
 cken / das ihr Ständ und Leben für sie der
 beste sey / und darbey keine geringere Mey-
 nung haben / oder weniger auff die halten/
 welche in ihren Klöstern gleichsam als in einer
 Eynode eingeschlossen leben; wie imgleichen
 ein Carthäuser / die welche mit dem Näch-
 sten umgehen / die Seelen zur Seeligkeit zu
 bringen / nit verachten soll. Ein jedweder hat
 seine besondere Gnad und Gaben von Gott
 empfangen / dariner sich auff's fleißigste und
 vollkommeste bearbeiten soll / nach dem wei-
 sen Rath des Abts Macarij / welchen er einem
 Geistlichen (so ein einsames Leben führte / und
 deswegen hefftig vom Teuffel angefochten
 wurde / das er die Eynode verlassen / in Stät-
 ten und Dörffern umgehen sollte / das Heyl
 der Menschen zu befürdern / und das sein
 einsames Leben anders nichts were als ein
 Verlust der Zeit) geben thete und zu ihm sa-
 ge / sprich zum Teuffel / welcher dich solcher ge-
 stalt anfehlet / das du die vier Wand deiner
 Cellen Christo zu Lieb und zugefallen an-
 scharwest. Auff die vergieng ihm alle Anfeh-
 tung / und glaubte festiglich / das er Gott ei-
 nen grösseren Dienst thete / (seinem Veruff
 nach zu reden) wan er sich in seiner Cellen
 hielt / als wan er in der Welt lebte / und weiß
 nit wie viel hundert tausent Seelen bekehre-
 te / wie ihm der böse Feynd ingeben thete. Den
 H. Franciscum kahme einmahls ein sehr
 groß Verlangen an / das Predigen zu ver-
 lassen / sich des einsamen Lebens zu befeissen /
 dem Gebett und Betrachtung Göttlicher
 und Himmlischer Dingen desto besser aufzu-
 warten. Aber dieß sein Verlangen beredte er
 sich mit dem Bruder Sylvestro / und mit
 der H. Clara / und harte sie / das sie solches
 ernstlich in ihrem Gebett Gott befehlen solten;
 und da er nach vielem Gebett und anderen
 Buß-Wercken den Willen Gottes zu ver-
 stehen

ffren

um. I

is I.

stehli / spürete / daß es der Will Gottes were / daß er predigen solte / begab er sich gänglich auff das predigen und Befehring der Menschen / und hielt sicherlich dafür / daß ihm auff der Welt nichts bessers were / dieweil er von Gott hierzu beruffen. Der H. Apostel Paulus straffte die Corinthen / welche dafür hielten daß sich die Herden / welche sich zum Christenthumb bekehrten / solten beschneiden lassen / gleich wie die Juden / ehe sie Christen wurden beschnitten waren / und sagt also: Circumcillus aliquis vocatus est, non adducat præputium; in præputio aliquis vocatus est, non circumcidatur. Corinth 7. Wird ein Beschneitner zum Glauben beruffen / so soll er sich nit bekümmern daß er unbeschneitner seyn möge; wird ein Unbeschneitner zum Glauben beruffen / so soll er sich nicht lassen beschneiden. Eben also sag ich auch / hat dich Gott zu einem einsamen Leben beruffen / so bleib darbey / hat er dich zur Befehring der Seelen und mit den Leuten umzugehen / beruffen / alsdan bearbeite dich daß du demselbigen auffß fleißigste nachkommest. Ein jeder wandle nach seinem Beruff / wie der H. Paulus am 4. Capitel des Schreibens an die Römer sagt. Weiter was obgemelter H. Paulus anderswo an die Römer schreibt und sagt / daß der jenig welcher fastet / einen andern der nit fastet / nicht verdammen und richten soll; und hergegen daß der welcher isset / einen andern der nit isset / nicht straffen noch tadlen soll / dan sie können beyde Gott gefällig seyn. Eben daß kan ich sagen von einem so ein einsames Leben führet / und einem andern welcher mit den Leuten umgeheth. Dan Gott hat den einen so wohl beruffen als den anderen / er will daß ihm einer so wohl diene als der andere / in beyden Ständen haben si omnie / fürnehme / und Gott gefällige Personen gelebt.

Die 3. ist / daß einer / welcher mit dem Nächsten handelt / und mit Geschäften umzugehen verpfligt ist / solches auß dreyes ley Ursachen thun solle / nemlich wegen der Lieb des Nächsten / auß Befehlch des Gessams / und wegen der Noht.

Auß Liebe / wan man sihet daß die Christliche Seelen nohtwendige Hülfß bedürffen daß sie zum Verderben gerathen / und anderstwoher keinen Trost noch Verstand haben. Also lesen wir ben dem Eusebio und andern Geschichtschreibern mehr / daß verpöten die Altväter in der Einöde / welche Gott sonst zum einsamen Leben beruffen / ihre Einöde und Wildnus / wan sie sahen daß die Kirch Gottes von den Abgötterischen Heyden und von den verkehrten Kettern sehr angefochten und verfolget wurde / und daß die Glaubigen eines Trosts oder Underweyung bedürfftig / verlassen haben / in Stätten und Dörffern umgegangen / die Niß glaubigen ihrer Irthumb überwießen / die Catholische Christen underrichtet / und ein Herz oder Gemüht gemacht / ihr Leben für den Glauben zu geben: wie der H. Antonius und noch ein anderer / mit Nahmen Aepsimas / welcher sechzig Jahr lang in der Wüsten gewohnet / ohne daß er die ganze Zeit durch keinen Menschen gesehen / noch mit jemand geredet hatte. Desgleichen thet ein anderer / mit Nahmen Aphraates / zur Zeit des Arriamischen Käyfers Valentis / und da gemelter Käyfer für unrecht erkennete / und ihn fürwurffe / daß er die Einöde verlassen het / und under den Leuten wohnete / und dieselbige in dem Catholischen Glauben stärckte / gab er ihm zur Antwort / und sagte: Wan ich ein junges blödes Mägdelein were / auß meinem Stühlein säffe / nähete oder spüme / und sehe daß meines Vatters Haus / an allen Ecken und Orten brennete / were ich wohl gethan / wan ich meiner Zärte und schwächte

Schwache halber wolte sitzen bleiben und zu-
sehen das das ganze Haus in den grund ver-
brennet? wer wolte mir unrecht geben/wan
ich her zu lieffe/ das Feuer aufzulösen? Du
hast das Feuer eingelegt / und das Haus
meines himlischen Vatters in den Brand
geleitet / deswegen bin ich gezwungen die
Stille und Ruhe meiner Cellen in der Wü-
sten zu verlassen / und kommen das Feuer zu
lösen.

Der H. Joannes Guldennund Homil.
de cura proximi, erkläret solches durch eine
andere Gleichnus/ und sagt: kein Schiffherz
in einem Schiff/ welches auff dem Meer mit
guten Wind und gutem Wetter daher
fähret / aber von fernem sibet / das ein ander
Schiff zu scheitern gehet/ und Hülff vornöthig
ist/ dar zu so unbarmerzig/ das er nicht/ un-
angehen das er an ihren Nutz nicht gebend-
den Mitlenden mit ihm habe / mit seinem
Schiff her zu fahre/ und so viel ihm möglich/
thue.

Der weise Salomon sagt / Eccles. 17.
Unusquisque mandavit Deo de proximo suo,
Gott hat einem jedwedern seinen
Nachsten anbefohlen / seinen Nutz zu
befürdern/ und übel abzuwenden. Zu dem
hät der H. Joannes im ersten Schreiben
capitel: Sicut Christus animam suam
pro nobis posuit, &c. Gleich wie Chri-
stus sein Leben für uns dargegeben
hat/ also sollen wir auch unser Leben
für unsere Brüder lassen: sollen wir dan
unser Leben geben / warumb nicht vielmehr
unser Ruh und Süßigkeit des Herzens/
widerer bey dem einsamen Leben empfin-
den / verlassen?

Petrus Damiani schreibt Apol. cap. 28
und sagt: Gleich wie der Prophet Elifus
von dem Berg / auff welchem er gemeinlich
sich aufzuhalten pflegte/ herab stiege/ den ver-
storbenen Sohn der Sunamitin wider le-

bendig zu machen/ 4. Regum 4. also soll eine
geistliche Person die Ruh ihrer Cellen verlas-
sen / einen Sünder wider mit Gott zu ver-
söhnen und zu Gnaden zu bringen. Moyses
verließ das freundliche Gespräch / welches er
mit Gott auff dem Berg Sinai hatte/ kame
vom Berg herab/ das Volk / welches in sei-
nem Abwesen sich gröblich versündigt hat-
te / und an statt des wahren Gottes/ ein gül-
denes Kalb angebetet / widerumb zur Bus
zu bringen / und mit Gott zu versöhnen.

Die 2. Ursach/ auff welcher man das rühi-
ge einsame Leben verlassen soll / ist der Gehor-
samb/ es geschehe gleich Gott selbst in dem
er uns mit dem Nächsten zu handeln be-
sücht/ oder auch unsern Obern / welche voller
Liebe und Klugheit/ dich zu solchen Geschäf-
ten (es sey gleich in geistlichen oder weltlichen
Dingen) gebrauchen/ welche notwendiger
fordern/ das man mit dem Nächsten umb-
gehe/ und das zwar alles dem Nächsten zum
besten. Also befahl Gott dem Moysi/ das er
die Bildnus und Synode / in welcher er sich
auffhielte / verlassen / wider in Egyptenland
kehren/ das Volk Israel auff der Dienstbar-
keit des Königs Pharaonis zu erledigen/ und
in das verheißene Landt zu führen: Eben also
thät man vorzeiten etliche Väter auß der
Synode ruffen / in den Stuhl des H. Petri
setzen / und die Sorg für die ganze Christen-
heit anbefehlen / welches sie auß Gehorsamb
annahmen/ wie der H. Gregorius Pabst von
ihm selber bezeuget lib. 1. Dialog. in prefat.
Eben desgleichen geschicht noch heutiges
Tage / in dem das viel fromme geistliche
Personen auß Befehl und Anrichtung ihrer
Obern/ ja so gar andächtige weltliche Perso-
nen auß Rath ihrer geistlicher Väter / auß
ihrer Ruhe gehen / mit andern handeln und
umbgehen.

Die 3. Ursach ist / wan es die Noth erfor-
dert / dan dieselbige nach dem gemeinen
Sprich

uffren

um. I
y I.

Sprichwort kein Gefäß hat. Viel würden
 nicht zu leben haben / oder ganz-ungefickt
 bleiben wie ein Vieh / wan sie nicht mit den
 andern handeln und umgehen wolten.
 Viel würden schwere Anfechtungen haben/
 oder in Krankheit gerathen / wan sie stäts
 allein seyn wolten. Darumb ist es zu Zeiten
 eine Nochturfft/ das man nach Bescheiden-
 heit und Maß mit andern umgehe. Ohne
 gemelte drey Ursachen sehe ich nicht/ warum
 einer/ der ein einsames Leben führen/ und sich
 vom Getummel der weltlichen Geschäften
 absondern will / viel mit andern handeln und
 umgehen solle. Zu dem so hat man es nie
 gut befunden / das solche Personen allerley
 Geschäften annehmen / stäts hin und her
 laufen / den ganzen langen Tag die Gassen
 auff und ab rennen / und also zu verstehen ge-
 ben / das sie wenig Lust bey der innerlichen
 Ruhe und Stille ihres Herzens haben/ das
 ihr Gemüth voller Eitelkeit / und ohne das
 Weltgetummel nicht leben könne. Es ist
 wohl zu besorgen / das ihnen das unrühige
 Weltwesen / bey welchem sie sich so wohl zu
 befinden vermeynen / mehr schädlich als
 nützlich sey / und sie mehr verhindere als be-
 fördert.

Die 4. Ursach ist / das die innerliche Eyn-
 nöde oder einsame des Herzens und Ver-
 sammlung des Gemüths umb so viel besser
 und nütlicher sey / je vergblicher / ja schädli-
 cher das äußerliche einsame Leben / ohne die
 innerliche Versammlung zu seyn pflegt. Item
 das des äußerliche umgehen mit andern/
 und die Beywohnung mit der innerlichen
 Einsamkeit vereiniget/ besser sey/ als die auß-
 ferliche Einsamkeit oder einsame Leben / wan
 es nicht mit der innerlichen vereiniget wird.
 Solches desto besser zu begreifen / so mustu
 wissen/ das der Mensch Leib und Seel habe.
 Wan sich der Mensch seinem Leib nach von
 der Gesell- und Gemeinschaft der andern

absondert/ und sich stäts an einem Ort ein-
 sam auffhaltet / so wird solches ein einsames
 Leben genennet ; wofern er aber / in dem er
 also von allen andern abgesondert lebt / mit
 seinen Gedanken / mit seinem Verstande/
 mit seinem Herzen/ innerlichen Gelüsten und
 Begierden in der Welt hin und her wand-
 delt / so ist er mit seinem Gemüth von and-
 ren nicht abgesondert/ und führet kein inner-
 liches einsames Leben. Weiters wan der
 Mensch / entweder auß Liebe/ auß gehorham-
 oder auch auß Noth / mit den Leuthen hin
 und her umgeheth/ und handelt / so kan man
 solches dem Leib nach kein äußerliches ein-
 sames Leben nennen ; wofern er aber unter
 dessen das er mit den Leuthen handelt / sein
 Gemüth von allen unnützen und überflüs-
 sigen Gedanken / von allen ungeruehen
 Gelüsten und Begierden abziehet / und alle
 seine innerliche Sinn/ alle seine Sorgen al-
 lein auff die Ehr Gottes/ auff sein eigen Heil
 und Wohlfahrt des Nächsten richtet/ so for-
 ret er warhafftig ein innerliches einsames Le-
 ben / und ist in seinem Herzen gleich als
 einer Eynöde. Dis ist das ruhige/ stille und
 von allem Getummel entlegene Herzkam-
 merlein / welches die H. Jungfrau Catha-
 rina non Senis auß Rath und Anschlag
 Gottes in ihr außshawete/ und darin mit ihm
 in der Stille sprache und handelte.

Allhie ist zu mercken / erstlich ; das das
 äußerliche einsame Leben/ in dem der Mensch
 allein dem Leib nach einsam lebt / ohne die in-
 nerliche Einsamkeit des Gemüths nicht
 oder gar wenig nütze / wie der H. Gregorius
 schreibt 3. moral. c. 12. Quid prodest si moratur
 corporis, si sititudo defuerit mentis? Was
 zu dienet / das man dem Leib nach einsam
 lebt / und mit seinem Gemüth und Gedan-
 cken hin und her schweiffet? Es ist in der
 Warheit eine grosse Verblendung/ das man
 das äußerliche einsame Leben und die Eynöde

in welcher man mit den leiblichen Augen
niemand sieht / in welcher man mit leiblichen
Ohren weder Geschrey / noch einiges Ge-
tümel höret; hergegen aber das Gemüth
voller Angst / Bekümmernus und Unruh/
voller Händel / Sorgen und ungestümmer
Regierden und Gelüsten/voller umschweif-
figen Gedanken / welche allenthalben hin
und her mit allerley Dingen sich bemühen
und küncken / loben und hochschätzen wol-
len? Ist es nicht ein sehr grosse Thorheit/
dafür halten wollen/das wir Gott/ welcher
ein reiner Geist ist/ und keinen Leib hat/wohl
dem und recht verehren / wan wir uns mit
wahren Leib / und dem äußerlichen Schein
nach der Gemeinschaft und des weltlichen
Wohls einschlagen? hergegen aber mit den
Gedanken / Herzen und Gemüth mitten
under den Leuten und Weltgetümmel
umgehen? Bernard. in Cantic Wan wir
vor dem Menschen das Weltwesen verlassen/
und in ein enges schlechtes Kämmerlein ein-
schließen; hergegen aber vor Gott / welcher
wegen das Herz einsihet / mit unserem Ge-
müth / unsern Gedanken / Gelüsten und
Regierden in der weiten Welt herumfah-
ren? wan wir mit dem Leib allein / mit dem
Gemüth under den Menschen und Welt-
händel?

Zum 2. soll man warnehmen / das die
Beywohnung und das umgehen mit den
Menschen / wan es mit der Einsamkeit des
Gemüths / und Absönderung von aller in-
nertlicher Angst und Unruh / so viel als seyn
kann veräinigt wird/ viel löblicher und besser
ist / als wan sie ohne innerliche Einsamkeit
des Herzens ist: die Ursach dessen ist/ die weil
als wan die Liebe vollkommen ist/ in dem wir
solcher Gestalt unsern Nächsten helfen/ und
darbey wir selbst keinen Verlust darbey
haben. In dem wir an dem Gut / welches
durch solche Beywohnung andern mitge-

theilet wird / selbst auch unseren Theil ha-
ben / in dem wir das Heyl unsern Nächsten
zugleich mit unserem Heyl befürderen. Wir
theilen uns selbst mit allen und jedwederen
Menschen / und bleiben doch unser eigen: wir
spenden unsere Güter reichlich auf und der
andere / und werden doch nie armer / ja viel-
mehr reicher; wir geben andern zu essen und
zu trincken / und haben weder Hunger noch
Durst darbey. Mit dem einsamen Leben
aber/ welches ohne die innerliche Einsamkeit
des Herzens / ist keinem überall beholfen/
weder dem Nächsten/ dan wir kommen nicht
zu ihm; noch uns selbst/ dan wir gedenc-
cken vielmehr an andere Sachen/ als an uns
selbst.

Zum 3. soltu wissen/das durch die äußer-
liche Beywohnung und Gemeinschaft mit
anderen ohne die innerliche Versammlung
oder Einsamkeit des Herzens / niemand ge-
holffen werde/ ja sehr schädlich sey. Dan erst-
lich bringt sie uns selbst keinen Nutz / die-
weil wir nimmer darbey an uns selbst ge-
dencken. Die Ursachen / welche uns dartzu
vermbgen/ seynd so schlecht/ das sie durchaus
nicht verdienen belohnet zu werden. Zum 2.
so haben die jenige / mit welchen wir um-
gehen/ noch weniger Nutz darbey. Die lange
Erfahrung bringt es mit sich / das gleich
wie die Gemeinschaft/ welche wir mit ande-
ren auß dreyn obgemelten Ursachen ange-
trieben/ zu machen pflegen/ allzeit einen glück-
lichen Ausgang gewinne/ (dan Gott seinen
Segen darzu gibt/ die weil sie in ihm / ihme
zu Ehren/ in seiner Gegenwart / und mit sei-
ner Hülff geschehen) also ist die Gemein-
schaft mit andern ohne die innerliche Ein-
samkeit des Herzens fast dem Gras zu ver-
gleichen / und bringt keinen sonderlichen
vorthail / dan wer ihm selbst/ wie Eccle-
siast. am 14. Capitel stehet/ nichts nutz ist/
wie kan er einem andern nutzen? Ja was
mehr

ffren

um. I

3 I.

mehr ist / solche Gemeinschaft und Bey-
wohnung ist nicht allein untüchtig / sondern
gar schädlich: dan es gehet schwärzlich her/
das man dem Nächsten nicht etwan durch
unaufferbärliches Handeln und Geschweh
eine Mergernis oder böß Exempel gebe; das
man wegen der Beywohnung und Ges-
meinschaft solcher Personen nicht gering ge-
schetzet und verachtet werde; das man nicht
den Geist der Andacht verlehre; das ihre
sträffliche und böse weis zu handeln nicht alle-
gemach gleichsam unempfindlicher weis in
das Herz der anderen einschleiche / ihre Art
zu handeln eintrücke / und einer Kerzen
gleich werde / welche zwar anderen leuchtet/
aber sich selbst verkehret und verlichret / ja
endlich gezwungen werde zu sagen Osee 7.
Comederunt alieni robur meum: Andere
haben mich geschwächet / und mir
meine Seärke benommen.

Die 5. ist / das beyde Ständ / so wohl
deren / welche in der Synode einsam leben/
als auch deren / welche mit den Menschen
handeln und umgehen heilig und löblich.
Die Ursachen hab ich im ersten und zwey-
ten vorgehenden Puncten fürgetragen. Un-
der beyden Ständen haben diejenige den
löblichsten und besten / welche grössere Gnad
und Liebe Gottes im Herzen haben. Dan
man muß den Werth und die Köstlichkeit
einer Sachen nach der grössere der Liebe mes-
sen; wo mehr Lieb ist / da ist auch der Werth
grösser / dan die Liebe ist die Königin
aller Tugenden.

Was ein frommer Christ vor
ne Weis halten soll / andere den
Tag durch zu besuchen und
mit ihnen umzu-
gehen.

Ich bin ich willens Mittel fürzu-
gen wie ein frommer Christ wohl mit
anderen umgehen und handeln solle / dard
H. Apostel Petrus nicht ohne Ursach
stare beschlen und sagen thut: In omni con-
versatione vestra sancti sitis, 1. Per. Gehe
wohl mit anderen umb / und seye heilig
in ewer Beywohnung und Ge-
spräch mit andern. Dan fast mehrmal
das Glück und Unglück / das Heyl und Un-
heyl der Christen / auß guter oder bößer Be-
wohnung und Gesellschaft herzukommen
pfliget. Hierin kan man sonderlich drey Ding
bedencken / erstlich / mit was Personen man
handeln / und umgehen soll. Zum 2. Was
man für Sachen auff die Ban bringen / oder
wovon man sprechen / oder reden soll. Zum
3. Wie man sich in seinem Thun und Lassen
bey der Gesellschaft und Beywohnung zu
verhalten habe.

Alles diß soll in dreyen Puncten / welche
in unterschiedliche Theilen abgetheilet / nit-
lich fürgetragen werden.

Der erste Punct.

Mit was Personen man umge-
hen / und Gemeinschaft ha-
ben soll:

Wahre und beste Freundschaft und
Beywohnung bestehet in dem / das
man mit tugendsamen und frommen Leu-
ten

ien handle; was die Beywohnung der Un- und Mißgläubigen / der Sünder / und der Weibs- mit dem Manspersonen / oder her- gegen der Mans- mit den Weibspersonen belangt / soll in vier folgenden Theilen ge- handelt werden.

Der erste Theil.

Wie man sich bey der Gemein- schafft und Beywohnung der Miß- und Ungläubigen verhalten solle?

Ich finde sonderlich drey Regel / die man / in dem man mit den Miß- und Ungläu- bigen umghehet (welches übel gethan zu seyn / können) halten solle. Die erste Regel ist / daß man / in gemein von den Sachen zu reden / mit den jenigen / welche keine Christen / oder einen andern Glauben als den wahren einig seynmachenden / Apostolischen / Catholischen und Römischen Glauben haben / nicht um- gehen oder handeln solle. Diese Regel ist auß dem Wort Gottes selbstn gezogen / und von den heiligen und Gott gefälligen Leutheu festlich gehalten worden. Dan erstlich als Gott das Israelitische Volk auß Egypten- land führete / und ihnen das Land der Ca- naaner (welche miteinander ungläubisch / und die Abgötter anbeteten) einräumen thäte / befohl er ihnen außserücklich und sagte zu ih- nen: Cum intraveritis terram Canaan, di- spergite cunctos habitatores terrae, ne eo- rum societas sit vobis in ruinam, Numero- rum 33. Wan ihr in das Land der Ca- naaner Kommen werdet / alsdan ver- treibe alle Einwöhner desselbigen Lands / damit sie euch keine Ursach zum Fallgeben / und machen daß ihr ihre Abgötter anbetet. Dieweil sie aber dem Befehl Gottes nicht vollkom-

menlich nachkamen / begab sich nach- mahlen / daß sie in Abgötterey geriechten / und ihre eigene Kinder den Teufflen auff- opfferten Psalm. 138. Der heilige Apostel Paulus in dem zweyten Schreiben an die Corinthher am 6. Capitel sagt: Quae parti- cipatio iustitiae cum iniquitate? Was hat die Gerechtigkeit mit der Ungerech- tigkeit zu thun? was kan under dem Liecht und der Finsternus für eine Gemeinschaft seyn? wie können Christus und Belial eins seyn? Was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu theilen? weiters sagt er in dem Schreiben an seinen Jünger Titum also: Hæreticum ho- minem post primam & secundam corre- ptionem, &c. Mit einem Mißgläubigen oder Keger / welcher zum andern mahl von seiner Kegerrey abgemah- net worden / und sich nicht darauff bekehret / soltu nichts zu thun haben / sondern allenthalben fliehen. Eben also redt der heilige Apostel Johannes in seinem 2. Schreiben: Si quis venit ad vos, & hanc doctrinam non adfert, &c. Wan einer zu euch Kommen und eine andere Lehr bringen wird / als ich euch gelehret / denselbigen sollet ihr in ewer Haus nicht auffnehmen / ja ihr solt ihn durch auß nicht grüssen; dan wer ihn grüsset und guts will / der macht sich seiner böser Werck theilhaftig. Sol- ches erwiese gemelter Apostel mit dem Werck selbstn / wie Yrenæus Lib 3 cap. 3. und Eusebius Lib 3. cap. 11. von ihm schreiben. Dan als er einmahls in ein Badt gieng sich zu waschen / und den Keger Cherinthum darin ersah / sagte er zu denen so bey ihm waren: Lasset uns von hinnen gehen / damit nicht das Badthaus / in welchem sich Che- rinthus der Seynd der Wahrheit baden thut / einfalle / und uns mit ihm erstecke. Der H.

ffren

um. I
y I.

R. P. Sulfren, 1. Bund.

R P Hiero



Hieronymus seket weiters darzu und sagt / daß das Badhaus / nach dem der H. Joannes davon gangen / eingefallen / und den Eherinthumb erschlagen habe. Eben dieser H. Hieronymus thut sonderlich verbieten daß man die Keger / welche hin und her ihre giftige und irrige Lehr ausbreiten / nicht auffnehmen / besuchen / noch auch mit ihnen umgehen solle; dan wie er sagt / so dringen sie sich in die Häuser fürnehmer Leuth / sie machen sich bey / und zu denen vom Adel / bey Fürsten und Herren / damit sie ihre giftige und irrige Lehr ausbreiten / und die Herger der Leuth an sich ziehen mögen. Die Ursach warumb er solches verbiete / ist / wie er sagt / dieweil es das Ansehen hat / in dem man sie auffnimbt / und auffenthalt gibt / in dem man sie besuchet und Freundschaft mit ihnen hat / als wan man ihre Lehr für gut erkenne / und zu befürdern begehre / als wan man sie Handt haben / und ein Ansehen bey andern machen wölle: Dan gleich wie der jenig / welcher den Dieben in seinem Haus auffenthalt gibt / sich ihres Diebstals theilhaftig machet; also wird auch der jenige / welcher einen Keger / so etwan in diese / oder jene Stad kommet / seine Irthumb zu lehren / auffnimbt und underhaltet / an seinen bösen Wercken theilhaftig / und hilfft / damit die Kegerer weiter einreisse. Verbieth nun der H. Johannes / daß man gemelte Keger so gar nicht grüssen soll / wie starck würde er dan nicht verbotten haben / daß man mit ihnen handeln / umgehen solle / und sie helffen zu befürdern? Und ob er wohl allein von denen zu reden scheint / welche ihre giftige Lehr ausbreiten / dannoch dieweil der H. Paulus solches weiter erstrecket / also sag ich daß ein frommer Christ sich hüten soll / daß er durchaus mit keinem Keger umgehen solle. Die Ursach dessen ist / damit also nicht allein die Catholische Lehr bey ihm in keinen

Verdacht komme / sondern auch damit er also männiglichen Kund mache / daß er keine Liebe zu denen trage / welche Gott hasset / daß er ungern mit denen handele / welche Gott und die Kirch Gottes verband und vertriben / daß er den wahren Catholischen Glauben in hohem Werth halte / und mit dem keine Freundschaft mache / welche denselben verachten / und verwerffen. Der H. Paulus vergleichet die Freundschaft und das Gespräch / welches die Keger mit den Catholischen haben / mit dem kalten Brand / oder mit der Krankheit / die man den Krebs zu nennen pflegt / und sagt / 2. Timoth. 2. Sermo eorum ut cancer serpit: Ihr Gespräch frisset umb sich wie der Krebs. Dan wosern man dieser Krankheit nicht bey guter Zeit hilfft / so frisset sie gleichsam unempfindlicher weis je mehr und mehr umb sich / und verdirbt den ganzen Menschen. Derselben sagt der H. Hieronymus / daß die irrige Lehr des Kegers Arii anfänglich ein kleines Gewirfüncklein war / dieweil man es aber nicht gleich aufgelöschet / so hat es fast die ganze Welt in den Brand gesteckt. Es soll kein Wunder nehmen / daß die Kegerer so gähling allenthalben einreisse und zunehme / wosern einer sich selbst nicht fleißig hütet; dan dieweil sie allerley newe / fürwitzige / sinnliche / und unfer verderbter Natur wohlgefällige und annehimliche Sachen auff die Bahn bringet / also wird sie mit Lust von derselbigen angenommen. Die Keger sagen / daß es Keuschfastens bedarff; daß wenig an der Keuschheit gelegen sey; daß alle unsere Zufüveret vergebens und unnöthig seyn; daß Christus für uns alle gnug gethan habe / und dergleichen mehr / welches alles der verderbter Natur gar wohl thut. Daher der Zugendreiche Thomas Morus / da er verstanden / daß es der Ergkeger Luther gleichsam für ein Wunder hielt / daß seine irrige Lehr so bald / und vom

so vielen Leuthen angenommen/ darauff antwortete: Es ist kein wunder/ daß ein Stein/ wann man ihn in die Luft wirfft / wider auff den Boden fälle; und warumb soll es ein Wunder seyn/ daß sich in so kurzer Zeit eine große menge der Menschen zu einem so freyen/ fleischlichem/ sinnlichem und annehmllichem Leben/ zu welchem der Mensch von der verkehrter Natur selbst geneigt/ geschlagen habe? Eben dieser Meynung seynd alle andere fromme und außersüchtige Personen gewesen.

Der H. Pabst Leo sagt Serm. 5. de ieiunio mensis: (Quia sermo eorum serpit ut cancer &c.) daß man das Gespräch der Ketzer nicht anders / als ein giftige Schlang fressen soll/ dan ihr Gespräch schleicht dem Menschen in das Herz/ und frisset umb sich wie der Krebs: Sie wissen sich ganz demüthig anzustellen / ergreifen einen sänfftiglich/ lobden gar lind / und bringen einen/ ehe daß es gerech wird/ umb das Leben.

Paß dergleichen schreibt der H. Cyprianus lib. 1. epist. 3. und sagt: Declinent foras a me dilectissimi fratres nostri &c. Ich will daß unsere vielgeliebte Brüder ernsthaftig werden und stiehen alle die jenigen / deren Wort und Gespräch gleich wie der Krebs umb sich fressen. Daß man durchaus nicht mit ihnen umghe und handthiere/ daß man mit ihnen weder essen / noch trincken / daß man nicht mit ihnen sprechen / und daß man sich so weit und fern von ihnen halten soll / so weit als sie sich von der Kirchen Gottes abgündert haben.

Der H. Antonius Patriarch der Einsiedeln / wie der H. Athanasius von ihm schreibt / (da seine Zeit kommen/ daß er sterben sollte) thät under andern seinen Jüngeren auch folgenden Befehl geben: Daß sie die Ketzer und Abtrinnigen wie ein Gift fressen / und ihm disfalls nachfolgen sollten.

Dan ihr wiisset/ sagt er / daß ich nimmer mit ihnen Freund- und Gemeinschaft gehabt/ daß ich nimmerdar wider sie gestritten habe.

Als auff eine Zeit der H. Polycarpus/ ein Jünger des H. Joannis / dem Ketzer Marcioni begegnete / und von ihm gefragt wurde/ ob er ihn nicht kante? antwortete ihm: Agnosco te primogenitum Diaboli: Ich kenne dich nur zu wohl / du bist der Erstgebohrne des Teuffels. Euseb. lib 4. cap. 13.

Der H. Ignatius Martyrer und Bischoff der Statt Antiochia / und Jünger des H. Joannis / sagt auch: Fugie impias hereses, Diaboli enim sunt inventiones, Epist ad Trallianos. Hütet euch für den Ketzerden/ dan es seyn lauter Hund und Gedicht des Teuffels / welcher Ursach ist/ daß so viel Unglücks in die Welt kommen/ und das Adam durch sein Weib verführet worden.

Der H. Hermengildes ein Sohn Leonigildi der Gothen König / ward auß Befehl seines Vatters umb das Leben gebracht/ die weil er zu Oesterlicher Zeit das H. Sacrament des Altars auß den Händen eines Arianischen Bischoffs nicht empfangen wolte; und wird darumb von der Kirchen Gottes für einen H. Martyrer erkennet und geehret.

Man liest auch in einem Büchlein (Pratum Spirituale cap 20) genant/ daß/ als ein heiliger Abt/ mit Mahmen / Cosinus gestorben/ und in ein Grab/ in welchem ein Ketzerischer Bischoff vor der Zeit begraben / gelegt würde/ daß man alle Nacht im Grab hörete: Noli me tangere heretice, ne appropinques mihi inimice sanctæ Ecclesie Catholice: Ketzer berühre mich nicht / du Seynd der heiligen Catholischen Kirchen weiche von mir.

Es begab sich einmahls / (als in der Statt Samosaium die Kinder auff der Gassen spielten) daß der Ketzer Eunomius durchritte/ und der Ball ungesähr wider den

ffren

um. I

1.

Maul-Esel / auff welchem er ritte / fahren thäte / die Kinder auffhören zu spielen / und keiner wolte den Ball angreifen / nicht anders als wan er vergiffet wäre / bis daß sie endlich ein Feur anmachen / und den Ball durch die Flam und das Feur gereinigt hätten; darauf nun wohl abzunehmen / wie die Bürger gemelter Statt gegen dem Keger Eunomio gesinnet gewesen / dieweil so gar die Kinder selbst eine so grosse Furcht und Abschrecken vor ihm hätten.

Die 2. Regel ist / daß es durchaus nicht sträfflich oder zu tadlen sey / wan man auß Noth / auß Liebe oder Höflichkeit halber mit den Kegern oder Ungläubigen umgzehe; doch wosern daß keine Gefahr sey / daß man von ihnen verführet werde; oder wosern man bey solcher Beywohnung nicht etwan zu verstehen gebe / daß man an ihrem Irthumb ein Gefallen habe / und denselbigen gut heisse; endlich / wosern man fleißig auff sich selbst acht gibt / damit man mit ihrem falschen Gottesdienst und außserlichen Gebräuchen nicht einhalte und sich theilhaftig mache. Diese Regel reichet von den ersten Christen her / welche im Anfang des Christenthumbs mitten under den Juden und Heyden in einer Statt / ja in einem Haus durcheinander lebten / und gar nicht gehalten oder verbunden wurden / ihre Häuser / ihre Güter und Hausgesind / oder auch ihr Heymet zu verlassen / oder ihrer Gemeinschaft und Beywohnung sich zu enthalten. Man hielt es dafür / daß sie gaugthäten / wan sie mitten under ihnen from und erbarlich lebten. Also sagte der heilig Paulus / daß ein glaubiges Weib mit ihrem ungläubigen Ehemann / und ein glaubiger Mann bey seinem ungläubigen Eheweib gar wohl bleiben und wohnen könne / 1. Corinth. 7. Die Ursach ist / dan der Ungläubige / in dem er seinem glaubigen Gemahl vergönnet nach Christlicher

Lehr und Gebrauch zu leben / und im geringsten nicht verhindert / in dem sie miteinander in gutem Frieden und Vertraulichkeit leben und handeln / wird durch das Gebett die Verdiensten / durch freundlich und gut Gespräch / durch das außserbawliche Leben und Wandel seines Gemahls gleichsam auff den Weg des Heyls geführet und zur Bekehrung bereitet. Solcher gestalt brachte die H. Cecilia ihren Bräutigam Valerianum zum Glauben / die H. Theodora den Eudimium / die H. Elothidis den König Eudovium / die H. Natalia den Adrianum / woschen sie so gar auch dahin vermahnete / daß die Marter selbst um Christi willen außsunde / Baron. Anno Christi 842.

Der Bildstürmische Kaiser Theodoros Sohn des Kaisers Michaelis / der Stammer genant / ward durch das stätige Gebett der Kaiserin seines Gemahls von seinem Irthumb bekehret.

Der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel befehlet den Christen nicht / daß sie sich der Gemeinschaft und Beywohnung der Heyden abthun sollen / sondern daß sie under ihnen ein heiliges und außserbawliches Leben fahren sollen. Niemahl hat weder Gott / weder sein heilige Kirch durch welches Gesäß verbotten / daß man nicht mit den Juden / oder mit den Mißgläubigen umgzehe und handeln soll / es sey dan / daß man in Gefahr gerahte sein eigen Heyl zu verlieren; dan in solcher Gefahr muß und soll gar ein glaubiges Weib ihren ungläubigen Mann / und ein glaubiger Mann sein ungläubiges Weib verlassen / dieweil es besser ist / wie der heilig Johannes Gudenmund sagt in 1. Corinth. (Melius est divorcium nuptiarum facere quam pietatis) daß die Ehe geschieden werde / als daß eins oder das ander under ihnen ihr Heyl und Andacht verliere. Mein / was wäre es ein

were umbtes/ ärgerliches/ unfreundliches ja
schädliches Ding/ wan man wolte/ daß sich
wider die Zeit in der neuen Welt/ bey den Ja-
panern/ bey den Chinesern/ und anderswo
nicht da glaubige und Unglaubige underein-
ander handeln und wandeln / die glaubige
Weiber von ihren ungläubigen Männern /
mit welchen sie sich für ihrer Befehrung ver-
trösten / absöndern / oder die glaubige
Männer ihre ungläubige Weiber und Kin-
der verlassen / oder endlich Knecht und Mägd-
lein ungläubigen Herren absagen solten ?
Solchs ist wider alle Vernunft/ und wür-
det mehr Schaden und grössere Verhinder-
nis in Befehrung der Heyden verursachen/
als guts machen/ ja die ganze Befehrung der
Heyden zurück treiben und umbstossen Eben
das sag ich von den Landschaften/ in welchen
die Catholische mit den Uncatholischen un-
demander leben / und umbgehen müssen.
darüber und mit ihnen handeln und wan-
deln ist an ihm selbst nicht verboten / es
ist nur dan augenscheinliche Gefahr; 1. Daß
man von ihnen solte verkehret / und vom
wahren Glauben abgeföhret werden. 2. Daß
man durch solche Freundschaft Befuchung
und Bewohnung sich gleichsam für halb
Uncatholisch aufgabe/ als wan man exempel-
weis oft bey ihren Predigen / bey ihrem
vermeinten Nachtmahl wolte finden lassen/
und so gar menschliches Beden Pens halber
dasselbig/ gleich wie sie/ genießen / ob man
schon in seinem Herzen nichts darauß halte.
3. Daß man durch solche Freund- und Ge-
samtschaft anderen eine ärgernis geben
solte / und Ursach geben dergleichen zu thun.
Wunderhalb dieser dreyer Ursachen kan der
Mensch weder durch Göttliches/ noch natur-
liches / oder auch Menschliches Gefäß darzu
schalten und verbunden werden/ daß er mit
den Ungläubigen und Uncatholischen nicht
umbgehe/ sonderlich wan es die Noth/ die

Andacht / oder auch geistlicher oder zeitlicher
Noth erfordert / wie ich schon gesagt ha-
be.

Die 3. Regel ist/ daß man nicht allein dar-
rauff gehen oder stehen soll / damit man sich
(in dem man mit den Ungläubigen und Un-
catholischen umbgehet / handelt und wan-
delt) in keine Gefahr seiner Seel und seines
Glaubens stecke/ sondern damit man wohl
und frölich bey und under ihnen lebe/ auff
daß sie den Catholischen Glauben anfangen
hoch zu schätzen/ und daß man durch ein auff-
erbarlich Catholisch Leben erzeuge/ was un-
der ihrem Irthum und unserem wahren
Glauben für ein Unterschied sey / daß sie sich
gleichsam innerlich in ihrem Herzen ihrer
Keßeren schämen/ und einen Lust zum Ca-
tholischen Glauben gewinnen. Diese Regel
wird auß der Lehr der heiligen Aposteln ge-
nommen/ sonderlich auß den H. Aposteln
Petro und Paulo. Der H. Petrus sagt in
seinem ersten Schreiben auß 2. Capitel: Con-
versationem vestram inter gentes habentes
bonam &c.) Ihr solt under den Heyden
frölich leben und wandeln. Die Ursach sehet
er darzu/ und sagt weiter: Auff daß / wan die
Heyden Böß von euch reden/ als wan ihr die
ärgerste und giftigste Leuth / und ein Ursach
alles Unglücks auß Erden weret/ in sich selbst
gehen/ und in Erwegung eures heiligen
Handels und Wandels Gott loben und
preysen auß Tag/ an welchem sie Gott heim-
suchen und erleuchten wird / oder auch auß
Tag/ an welchem sie sehen werden / daß ihr
von Gott durch Widerwertigkeit werdet
heimgesucht werden.

In diesen Worten gibt der heilig Petrus
deutlich zu verstehen/ daß ein si omnes Leben
und guter Wandel sehr kräftig sey/ die Men-
schen oder Seelen zu Gott zu beehren: ja viel
kräftiger / weder alle Wunder- Zeichen.
Dan / wie der H. Joannes guldenmunde
sagt

III 3

ffren

um. I

y I.

sagt/orat. de S. Babylia : Convincunt magis opera &c. So kan mit den Wunder-Zeichen Betrug inlauffen/ und obschon kein Betrug darben/ sondern wahre Wunder weren/ so können dieselbige von böshafftigen Leuten geschehen. Das fürnehmste/beste und unfehlbareste Zeichen / auf welchem die Un- oder Mißglaubigen und Seynd der Kirchen / die Heiligkeit der Kirchen Gottes zu lehren haben / ist das fromme und tugendsame Leben der Christen/welche mit ihnen und under ihnen umbgehen.

Eben im selbigen Schreiben sagt der H. Apostel weiters: *Hæc est voluntas Dei ut benefacientes*) Dieß ist der eigenliche Will Gottes / daß ihr mit ewerem frommen Wandel und Guts thun denjenigen / welche euch entweder auß Böhheit/oder auß Unwissenheit Übels nachreden und schmähen/ die Mäuler stopffet.

Der H. Apostel Paulus am 2. Capitel seines Schreibens an die Philippenser / (welche mitten under den Heyden lebten) redt also zu ihnen: *Sicis sine querela, simplices sicut filij Dei* , &c. Haltet euch in ewerem Handel und Wandel also / daß niemand über euch Plagen könne; seydt auffrichtig/einfältig/ ohne List und Betrug/ gleich wie Kinder Gottes/ mitten under den argen und verkehrten Leuten / under welchen ihr scheinet und glanzet / gleich wie die Sonne oder der Mon allhie auff der Welt.

Es ist unfählich/ja unbegreiflich/ wie das Christenthumb so sehr auß dem frommen Leben / welches sie under den Heyden führten zugenommen habe / und was für grosse Meynung die Heyden selbst von ihnen hatten / in dem sie ihr Thun und Lassen bedencen theten.

Plinius, mit dem Zunahmen *Secundus* genannt ein Heyd / welcher der ganzen Landschaft Asia als Königlich Bürgermeister fürgesetzt war / und dieselbige fleißig verwaltete/schreibt und antwortet dem Kayser Trajano/(welcher ihm schriftlichen Befehl geschickt / daß er mit möglichem Fleiß den Leben der Christen nachsuchen/ daß er allen ihren Handel und Wandel nachfragen / und aufkundigen solte /) daß er nach möglicher Erforschung und listiger Aufspähung/ ihn allenthalben angeordnet / anders nichts an ihnen gefunden / als daß sie täglich / meistens vor Tag/sich versambleten / und Gott mit Gesang lobten und priesen / sich gleichsam als durch einen End und einander schwären thäten / niemand den Tag dard unrecht zu thun/ und sich für allen Laftern hüten/ und andere dergleichen Sachen mehr. Endlich begehret er an dem Kayser: wie er sich hierin zu halten habe/ und wie er mit ihnen umbgehen solte; dar auff ihm der Kayser Trajanus antwortete/(*inquirendos non esse sed oblatos puniri oportere*) daß man nach dem Leben der Christen hinfuro mehr nicht nachsuchen solte/ dieweil sie unsträflich leben / sondern daß man diejenige / welche angeklagt weren/straffen solte/welchen Tertullianus Apol. 2. also beredt: *Omnem tiam necessitate confusam! negat inquirendos &c.* Was ein höhnlicher Aufspruch / was ein spöttliche Antwort ist das: man soll sie nicht suchen / oder mit Fleiß vor Gericht führen/dieweil sie unschuldig; und dardurch soll man sie / wan sie von anderen angeklagt werden/ straffen / als wan sie sträflich und schuldig weren.

Der Kayser Antoninus / welcher von Trajano zu seinem Sohn angenommen und in dem Kayserthumb nachfolgte / lobt in seinem Schreiben / welches bey dem *Luciano* lib. 3. Histor. cap. 12. zu lesen ist/ gar hochlich

verschädet sie / und sagt : daß die Heyden durch das verfolgen / durch das quelen und pömmen der Christen / anders nichts gewinnen theten / als das Christenthumb vermehren und berühmt machen. Endlich beschliesen sie schreiben / und sprichet: Daß wan ins langfrig ein Christ solte vor Gericht gestellt / oder angeklagt werden der Ursachen halben / daß er ein Christ sey / daß man ihn für unschuldig erkennen / und frey wider nach Haus schicken soll: denjenigen aber / so ihn deswegen angeklagt / für schuldig halten / und straffen solte.

Der H. Justinus Martyrer Christi / in dem Gespräch / welches er wider den Juden Trophonem gestellet / bekennet frey und öffentlich / daß ihn nichts stärker zum Christenthumb bewegt habe / als ihr frommer und heiliger Handel und Wandel.

Porphyrus / unangesehen daß er ein geschwornen Feind der Christen war / so mußte er doch das unschuldige fromme Leben der Christen loben: dan in einem Büchlein / welches er von den Essern / das ist fast so viel als Heiden gesagt / kan er ihr Leben nicht genug loben / und sagt / daß es vielmehr ein Engels als Menschliches Leben.

Als der H. Nachomius / ehe er sich zum Christenthumb bekehrte / in dem Kriegszeiten des Kaisers Constantini / welches für groffen Hunger und Mangel der Speiß ihr abzuwehmen / und hinsterven thete / kriegte / so andern in eine Stadt kamme / und sahe wie die Bürger mit so groffem Fleiß und Eeß dem ubrigen Kriegs-Heer beystehen / und mit allerley essen Speiß laben und erwecken theten / kamme ihm solches sehr wunderlich vor / und fragte gleich / was das für Leute seyen / welche so barmherzig und barmhertzig gegen den andern / und sich gleichsam einengen theten / die aufgehungerte arme Soldaten zu speisen und zu laben? Da man

ihm aber antwortete daß es Christen weren / welche sich befeissen und öffentlich dafür aufgeben Niemand zu beleidigen / sondern allen und jeden zu helfen / bekamme er einen solchen Lust zum Christenthumb: davon er doch nichts wiste) daß er gleich seine Hand aufhebe / und zu Gott schwur / eine so heilige Weiße zu leben und zu glauben anzunehmen / wie er folgendes thete. Tertullianus schreibt in Epiloge cap. 39. und erzehlet / daß sich die Heyden uber die Liebe der Christen höchlich entsetzten / und sagten: Vide, ut se diligent, ut alter pro altero mori paratus sit. *Siehe* / wie sie sich undereinander lieben / wie einer für den andern willig zu sterben: und viel darauf Ursachen nahmen / sich zum Christenthumb zu begeben. Die Bücher darin die Leben und Geschicht der Heiligen Gottes beschrieben seynd / reden an unterschiedlichen und vielen örten / wie daß durch die Beständigkeit der Christen in ihrer Marter / durch die Frommheit und Unschuld ihres Lebens / viel Heyden den H. Christlichen Glauben angenommen / mit ihnen gemartert / und gen Himmel gefahren. Eben dieß ist der süße und liebliche Geruch Jesu Christi und seines H. Evangelij / welchen die Christen uber all ausbreiten sollen / damit sie mit dem H. Paulo sagen mögen / Christi bonus odor sumus: Wir seynd als lenthalben in der ganzen Welt ein lieblicher Geruch Christi. Und gleich wie die wohlriechende Sachen stärker und liebreicher reichen / je mehr man sie mit den Händen zerreibt oder in dem Morfel-Stein zerstoisset: also je mehr die Christen verfolget und gemartert wurden / je mehr theten sie die Gürtrefflichkeit / die Hochheit / und den Werth des H. Evangelij an den Tag geben. Der H. Bernardus vergleicht einen Christen einer hübschen und wohlriechender Blum 71. In Cantic. habent mores colores suos, habent & odores, &c. sein lieblicher Geruch

Christen
 m. I
 I.

ruch bestehet in einem guten Geruch und
 Nahmen/ seine Farb an einem guten Gewis-
 sen/ die Güte eines Wercks und anfrichtige
 Meynung die man darin hat/ gibe ihm eine
 schöne Farb/ die Zucht/ und das gute Exempel
 gibe ihm einen lieblichen Geruch. Wir seynd
 schuldig bey dem Nächsten einen guten Nah-
 men zu haben / und ihn durch ein gutes Ex-
 empel zu erbarwen/ in uns selbst an aber allzeit
 ein gut Gewissen zu haben. Der H. Paulus
 beklagte sich sehr über die/ welche das Gegen-
 theil theten/ und mit ihrem unaufferbarlich-
 chem Handel und Wandel den Heyden Ur-
 sachen gaben wider Gott zu murren/ und seinen
 H. Nahmen zu lästern. Da er im Schreiben
 an die Römer sagt/ Propter vos blasphemator
 nomen Domini inter Gentes. Ihr seyt
 Ursach das der Nahme des Herzens bey den
 Heyden gelästert und geunehret wird. Was
 ich im folgenden sagen will / wie nemlich ein
 frommer und andächtiger Wandel so sehr
 behülflich sey einen Sünder zu bekehren/ kan
 auch gar wohl hieher gesetzt werden/ und An-
 leitung geben/ wie man unter den Miß- und
 Ungläubigen zu leben habe. Diesen ersten
 Theil beschlies ich allhie/ und sag rund auß
 meine Meynung / die mir Gott vor langer
 Zeit ingeben/ nemlich das man in den Ländern
 und Königreich oder Fürstenthumben/ in
 welchen man mit/ und unter den Uncatholi-
 schen leben muß/ durch ein frommes Catho-
 lisches aufferbäurliches Leben/ mehr Uncatho-
 lische und elendig verführte Christen bekeh-
 re/ und widerumb zu recht bringe / als durch
 Zwang und Gewalt/ als durch viel disputie-
 ren/ Bücher schreiben / Entfägung von den
 ämptern/ und dergleichen mehr/ und das kein
 besser Mittel sey den wahren Catholischen
 Glauben/ sonderslich in dem/ was das Opfer
 der H. Mess/ das H. Sacrament des Altars/
 der Buß oder Beicht belangt/ welche die Un-
 catholischen jeziger Zeit am meisten bestrei-

ten/ bey ihnen wider inzuführen/ und zu be-
 stätigen / als eine wahre und ernstliche Be-
 kehrung des Lebens / zu welcher man durch
 gemelte heilige Sacramenten gelangen muß
 und gleich wie man anfänglich nicht gleich
 die Sünde des Mißglaubens fallen thut /
 sondern durch andere viel vorgehende Sün-
 den/ von Gott zur Straff verlassen/ und ab-
 endlich in Keßerey gerathet/ eben also wird man
 nimmer die Keßerey vertreiben/ als durch ein
 frommes aufferbäurliches vorgehendes Leben.
 Und ob ich zwar von allen Christen reden wil
 ist doch solches sonderslich von den Gelehr-
 ten/ Priestern/ Beichtväter und Predigern
 zu verstehen/ welche von Gott beruffen/ und
 gleich als Leichter auff Leichter gestellt / we-
 che von ihm das Salz der Erde genennet
 werden: ja allen Leuten gleichsam als Säu-
 so auff den Bergen gebauet/ vor Augen zu
 hen/ und männlich durch ihren Christlichen
 Wandel zum guten antreiben solten. Es
 auß den fürnehmsten Sachen/ welche die
 Uncatholische fürwenden/ und nit wider die
 Catholischen Kirchen und Glauben kom-
 men/ ist/ das man bey den Catholischen nit
 besser/ ja manchmahl viel ärger lebt/ als bey
 ihnen / und das die Catholische Priester in
 ihrem Handel und Wandel nit frommer
 und besser/ ja viel mehr ärgere/ und unauffe-
 härlichere Exempel geben/ als ihre
 Prediger / und vermeinte
 Worts-Diener.

Der 2. Theil.

Wie man under / und mit den
unfrommen und bösen Christen
handeln und umgehen
soll.

Obwohl die Heyden und Unglaubige
oben so wohl Sünder seyn / und ein
verlorenes Leben führen / als die heylose Chris-
ten / dan wo es an dem Glauben mangelt
weicher ein Grundfest ist alles frommen Le-
bens / und aller Heiligkeit / so man in diesem
Leben haben kan) da kan durchauß kein
frommes und gutes Leben seyn; dennoch so
hoch im nachstovorgehendem Theil nichts
höflich von ihrem bösen und sträflichen
Sünd und Wandel sondern allein von ih-
rem Unglauben geredt. Allhie will ich von de-
nen handeln / welche ein böses und untüchtig-
es Leben führen / und (nicht zwar wider den
Glauben) sondern wider die Gesäß Gottes /
und gute Sitten sündigen. Ich will lehren
dies gut sey das man mit ihnen umgehe /
und auf was Weiß man mit ihnen umge-
hen soll / damit man nit von ihrer Bösheit
angestochet und beschädiget werde.

Der Sünder seynd dreierley / die erste
seynd / welche unverholener und unver-
schämter Weiß vor männlichen sich dar-
zu geben / das sie Unfrom / das sie sich
bestimmen Bös zu thun / das sie der Unzucht
ergeben / und dergleichen mehr; aber damit
nicht genug haben sonder auch andere wo sie
thun und mögen ohne Unterscheid / leh-
ren und antreiben. Die andere seynd / welche
vor denen öffentlich / und unverschämter
Weiß Bös zu thun lehren / und antreiben /
indem sie seynd darwider / und misrathen
den denen so mit ihnen umgehen / guts zu
thun / sie verhindern solches wo sie können
und mögen. Die dritte seynd / welche zwar öf-
fentlich nichts Bös thun / oder auch dem
Bösen ergeben / noch andern öffentlich mis-
rathen / oder sie verhindern Gutes zu thun /
sondern heimlicher Weiß stäts dahin trach-
ten / wie sie Bös thun / wie sie andere lehren /
item wie sie under dem Schein des Gutes
andere vom guten abziehen / und sie weiß
machen / als wan das Gut Bös / und herge-
gen das Bös Gut were. Von den ersten stehet
im Buch der Weißheit geschrieben Cap.
2 da sie mit folgenden Worten also sagen :
Exiguum, & cum radio est tempus vitæ no-
stræ, venite ergo & fruamur bonis, &c. Un-
ser Leben ist kurz und verdrüßlich /
darumb kommet / lasset uns lustig
und guter Ding seyn / lasset uns der
Güter dieser Erden genießten / lasset
uns eilen / und die Creaturen zu unser
rem Lust brauchen / lasset uns mit
Freuden den besten Wein trincken /
lasset uns mit köstlichen Salben und
Wässern anstreichen / und mit lieblich-
en Rauchwerck beräuchern : kein
Lustgarten / keine grüne Wiesen muß
seyn / welcher nit von unser Geylheit
und Muhtwillen zu sagen wisse / kei-
ner muß seyn der nicht mit mache ;
dan dieß ist unser Theil welches
uns worden. Kommet lasset uns den
armen Man underdrücken / und un-
der die Süß bringen / die Witfrawen
und Wäysling bedrängen und ängstigen /
lasset uns der Alten spotten und
die selbige verhöhnen / was fragen wir
nach der Gerechtigkeit : unsere Stär-
cke und Gewaltthätigkeit gewinnet
uns alles / lasset uns den Gerechten
mit List hindergehen und fällen / dies
weil er es nit mit uns halten wil. Item
Prov. sagen sie weiters : Veni nobiscum, in-
diemur sanguini, tendamus. Kommet und
mache mit uns / lasset uns dem Ge-
rechten

211 rechten

ffren

em. I

1.



rechten nach dem Leben stellen/lasset
uns auff ihn lausteren/ lasset uns ihm
Strick und Fallen stellen. Wir wollen
ihm den gar auß machen/ all sein Hab
und Gut wird uns zu theil werden/
unser Häuser wollen wir mit seinem
Haußraht anfüllen und zieren. Widen-
rumb siehet von ihnen am 2. Cap. Latantur
cum male fecerint, Sie erfrewen sich
und haben einen Lust/ wan sie ubels
gethan/ und rühmen sich in ihren ar-
gen Stücken. Der 5. Aug. Cont. 3 bezeugt
dass er bey dergleichen Leuten gewesen/ sie
gesehen und gehört habe/ dass sie ihre Laster
vor andern erzehleten/ sich darin ruhinten/
und dass zwar desto mehr/ je gröber und
schändlicher die Laster waren: Item wie dass
er/in dem er mit ihnen umgieng/ durch ihre
schädliche Gemeinschaft dermassen verfüh-
ret und verkehret/dass er eben thete wie sie/dass
er öffentlich nach ihrem Exempel sündigte/
und für eine Unehre hielt dass er weniger sün-
digen sollte weder sie/seine Wort/mit welchen
er solches vor Gott bekennet/lauten als so. Prae-
ceps ibam tanta coecitate, ut inter coartaneos
meos puderet minoris dedecoris, &c. Ich
war dermassen verblindet/dass ich/in dem ich
bey meines Gleichen war/ und hörte wie sie
ihre Sünd und Laster ohne schew erzehleten/
und sich darin rühinten/mich selbst schä-
men thete/ dass ich nicht eben so böß als sie/
und damit ich nit geringer were weder sie/ so
machte ich mich viel ärger/weder sie/und wan
ich hörte dass sie mehr Böß/ und Ufels/ als
ich angestiftet hetten/ so erdichtete ich neue
Laster/und gab mich dafür auß als hette ich
dieselbige gethan/ da ich doch niemahlen da-
ran gedacht/ allein damit ich nit frommer
scheine weder sie/und also von ihnen verachtet
und verlachtet würde. Endlich beschlieset er es
am 9. Cap. und sagt/ Ach vermaledeyte und
versuchte Freundschaft! Ach der grossen

Verführung des Gemüths! wie giftig und
schädlich ist solche Gemein- und Gesellschafft
wie bald wird man bey bösen Gesellen ver-
führt/in dem sie sagen: Kommet/ lasset dieß
oder jenes thun und anstiften/ und sich schä-
men/ dass sie nit unverschämte genug seyn.
Eben von solchen Sündern redt auch der 5.
Eyprianus Epist. 2. Elle jam inter innocen-
tes, &c. Jetzt ist es leyder so weit kommen
dass man es für ein Laster haltet/ soan man
mitten under den lasterhaftigen Menschen
ohne Laster sey; dan die böse und gottlos
Menschen werden unlüstig und jörmig/ man
man nit mitmachen/und wie sie/ thun wollen.

Zu den jenigen/ welche andere öffentlich
vom guten abhalten/ welche sich anderer so
guts thun spotten/ welche allerley Bünd und
List erdencken/ allerley Ursachen und Ver-
hindernis fürwenden/andere vom guten ab-
wendig zu machen/ in dem sie verächtliche
Weis von den Tugenden reden/ und zu we-
gen bringen wollen/ dass man wenig auff sie
halten solle; zu diesen sag ich gehört die
Mol/ Tochter des Königs Saul/ und Epi-
mahl des Königs Davids 2. Regum 6. 20.
che als sie sahe/ dass der David demuch
Weis/ mit einem Leinen Röcklein/ Epi-
genandt/vor der Laden des Bundes oder der
Gottes mit seiner Harffen herpö-
frockte/und tankte/ fieng sie ihn an im
Gedaucken zu verachten/und sprach schmei-
licher und höhlicher Weis zu ihm: Quis
gloriosus fuit hodie Rex. Ey wie ist unter
König heut so fein aufgezo gen kommen
ist er so prächtig mit seinem leinen Ephyed
wesen/ was einen feinen Nummen-Quag
hat er gethan/ und sich wie ein ander Leuten
Pub auch angestellet. Hicher gehören auch
die Aufspeher/ welche Moyses das geleete
Land zu beschen/ Fierich inzunehmen: man
abzusehen/wie und wo man am besten daz
kommen mochte/ geschickt hette: dan als sie
wider

angefangt/ und Bericht threten/ sagte sie nichts
 Sins / sie threten das gelobte Land also bes-
 chreiben / und bey den Zfractiter beschreyen
 Num. 27. (in dem sie sagten/ das in selbigen
 Land ein böser Lustt were / das man mit lang
 darin lebe/ das ungeheure grosse Riesen im
 Land wohneten / und das sie gegen ihnen zu
 rechnen gleichsam als kleine Heuschrecklein
 waren) das Feiner außden Zfractiter mehr Lust
 und Willen hatte / in das gelobte Land zu
 zihen / und under dem Volck grosse Unord-
 nung entstände. Widerumb so können gar
 wohl under diese Zahl die zwey Weiber/ eine
 des frommen Jobs / die andere des Tobia
 geblet werden. Dan diese als sie sahe das ihr
 Mann Tobias sein Gesicht verlohren/ (unge-
 acht das er so grosse Almosen und viel gu-
 tet Werck gethan) sagte sie zu ihm Tob. 2.
 vana facta est spes tua. Jetzt si-
 her man wohl was dir deine Almu-
 sen geholffen / und das du vergebens
 auff Gott gehoffet hast. Jene aber als
 in ihrem Mann auff dem Milk-Hausen sitzen
 sahe und hörte/ das er statts in seiner Wi-
 derwertigkeit/ und grossen Schmerzen Gott
 lobte/ spottete sie seiner und sagte zu ihm: Et tu
 alioe in tua simplicitate manes? benedic
 Duo & morete, Job. 2. Bleibstu noch in
 deiner Einfalt/ wirstu noch mit weis-
 ser & wile du Gott noch mit vermale-
 deren und anreizen das er dir den gar
 auff mache?

Die 3. Seynd welche sich mit dem Teuf-
 sel im Engel des Lichts verändern/ kommen
 mit offentlichem Weiß auffgezogen/ und geben
 sich mit darfür auß/ als wan sie das Gute wi-
 demachen/ und das Böß lehren wolten/ son-
 dern under einem vermeinten Schein des
 Guten / understehen sie sich das wahre Gut
 zu verhindern/ das Böße zu lehren / und zu
 verhindern. Dis sind die Böß / welche sich/
 wie Christus im Evangelio sagt Matth. 7.

mit Schaaffs-Häuten bedecken; oder die/
 von welchen der H. Paulus redt 2. Timot. 1.
 (Speciem pietatis habentes &c. und sagt/
 das sie zwar ein Schein der Andacht/
 der Liebe/ und anderer Tugenden an
 ihnen haben / aber in ihrem Herzen
 anders nichts als das Giffte der Böß-
 heit haben / und geschworne Seynd
 der Tugenden seyen. Oder auch die/ wel-
 che/ wie der König und Prophet David sagt
 Ps. 54. Hönigsusse und gleich als mit Oel
 schmirete Wort geben/ so lauter giftige Pfei-
 len seynd/ welche das Giffte der Meterschlange
 under ihren Zungen haben. Psal. 15. oder die
 welche der H. Ambrosius Lib. 3. Exemp. mit
 etlichen Granadäpfel vergleicht/ so aufwen-
 dig gar hübsch und schön/ inwendig aber ha-
 ben sie keinen Saft. Der H. Bernardus thut
 solche Personen trefflich wohl heraus streiche/
 und sagt 66. in Cantic. Oves sunt habitu, actu
 vulpes, crudelitate lupi, &c. Das sie ihrer
 Kleidung nach Schäfflein/ ihrer List und Be-
 trug nach/ Füchs/ ihrer Unbarmerzigkeit
 nach/ Böß seynd/ sie wollen für fromm ge-
 halten seynd/ und doch darbey gottlos seyn/
 sie wollen Böß seyn / und für fromm ange-
 sehen seyn / damit sie mit allein unfromm seyen.
 Sie schewen sich für unfromm gehalten zu
 seyn / damit sie desto ärger seynd und desto
 mehr Böß thun mögen; dan sie wissen wohl/
 das öffentliche und bekäte Bößheit mit leicht-
 lich schade / und das ein frommer aufrichti-
 ger Mensch von einem Unfrommen mit bald
 betrogen werde / es geschehe dan under dem
 Schein des Guten/ und durch eine verdeckte
 und vermursete Bößheit In welchen Wor-
 ten er uns fürnemlich zwey Stück lehret /
 welche wir an diesen Personen zu mercken ha-
 be; das erste ist/ das sie also under dem Schein
 des guten die andere desto bald betriegen
 und verführen mögen. Das 2. Damit sie de-
 sto unverhinderter / und mit grösser Freyheit
 211 2 under

ffren
 m. I
 I.

under anderen/ ihre Bösheit aufgießen mögen/ in welchem sie dem Pantherthier gleich seynd / welches damit es desto leichter andere Thier herbey locken/ dieselbige zerreißen/ und seinen Hunger ersättigen könne/ einen lieblichen Geruch von ihm geben thut.

Diese dreyerley Art der Sünder pflegen wir gemeinlich in dem wir mit den Leuten handeln und wandeln/ anzutreffen. Jetzt will ich drey Mittel und Regel vorschlagen / so man bey ihrer Gemein- und Gesellschaft halten soll.

Der erste Regel ist / daß man gemeinlich davon zu reden gar wohl thue / daß man ihrer müßig gehe/ und keine Gemeinschaft mit ihnen habe. Diese Gemeinschaft wird auf erheblichen Ursachen gar oft in der H. Schrift verboten. Der weise Salomon gleich im ersten Cap seiner Spruch/ mit welchen er die Menschen und erweist/ warnet uns vor ihrer Gemeinschaft und sagt: Fili mi, si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis, &c. Mein Sohn/ wand dich die Sünder mit süßen Worten gleichsam saugen wollen/ und also zu ihnen ziehen / folge ihnen nicht/ gehe mit ihnen/ und laß dich nicht auff dem Weg finden/ welchen sie gehen. Dieser Spruch scheint sonderlich auff die dritte Art der Sünder zu gehen/ und zu verbieten/ daß man mit den umgehen solle/ welche gleich als mit süßer Milch/ die fromme Menschen betriegen/ und in das Verderben bringen. Gleich wie Zael dem Esava Milch zu trincken gabe/ und dannoch tödtete. Gemelter Salomon vergleicht ihre Bösheit mit unbillig mit der Milch / dan sie machen sie erstlich durch freundliche Kurzwel süß / und geben sie gleich wie süße Milch zu trincken/ sie wenden für den Neß/ sie sagen daß man zu Zeiten mit der Welt machen müsse. Zum 2. Gleich wie die Schlang (unangesehen daß sie listig sey) durch die Milch

herbey gelocket und gefangen wird/ wie man ein von welchem Cardanus schreibt zu sehen ist. Dan als er auff einer Weisen mit offenem Mund schlief / thete ihm eine Schlang in den Leib kriechen / damit man nun solte Schlang wider auf seinem Leib brechen/ so man ihm einen Haken mit Milch an den Mund/ mit welcher die Schlang auf dem Leib herauf gelockt/ und der Mensch erlöset würde. Eben also werden zu Zeiten fromme und verständige Leut durch diese dritte Art der Sünder verführet und verkehret. Zum 3. Gleich wie die Säugammen ihre natürliche Neigungen/ ihre Weis zu handeln/ und natürliche Eigenschaften den Kindern mit ihrer Milch ingeben (gleich wie an jenem weichen von Kindheit auff eine Weis gezogen hat) und sich darumb wie eine Weis anstellen/ zu sehen. Item an einer anderen Person/ von welcher Avicenna schreibt / und sagt / daß sie mit ihrem Athem/ mit ihrem ansehen und tasten andere vergifftete / diereil sie sich zu Spinnen zu essen gewöhnet hat/ eben also gewöhnet diese Art der Sünder / durch ihre Freundlichkeit/ und eusserlichen guten Reden andere an ihr unfrommes Leben. Zum 4. Gleich wie das Gift/ wie die Art davon reden/ nimmer ärger ist/ baldet und mehr schadet/ als wan es mit Milch ingeben wird/ diereil die Milch gleich das Gift annimmt und sich ganz in Gift verkehret/ eben also thet diese Art der Sünder mehr Schaden als alle andere Sünder / welche ihre Bösheit weniglich sehen lassen. Wan die Schauf von Wolff in seiner Wolffs-Haut daher kommen sehen/ schiehen sie miteinander und erretten seiner nit ; wan er aber mit der Schauf-Haut aufgezozen kommet / als dan schwen sie sich nit vor ihm/ sie lassen ihn mitten under sie kommen / daher er sie bald und leichtlich ergreifen und fressen kan. Zum 5. Gleich wie kein Getränck oder Saft

ist / welcher baldt saur wird als die Milch /
 eben also verändert sich die weiß zu leben / an
 welche man sich bey der Gesell- und Gemein-
 schafft dieser Menschen gewöhnet / in eine
 Säure / und bringt dem Menschen eine
 Bitterkeit / wosfern er ihre weiß zu leben an-
 nimbt / und darbey verbleibet. Bey gemeltem
 Spruch hastu diß weiter wahr zu nehmen /
 daß der H. Geist durch den Salomon in ob-
 gemeltem Spruch befehlt / daß man sich so
 gar nicht auff dem Weg oder Steeg / auff
 welchem solche Sünder gangen / soll lassen
 finden / dan gleich wie die Natur des Wolffs
 und die Natur eines Pferds einander so
 stark zuwider seynd / daß das Pferd / wan
 es auff dem Weg gehet / auff welchem ein
 Wolff gangen / eine sonderliche Mühe und
 Lohm in seinen Füßen empfinde / wie Mi-
 nas davon schreibt Lib. 28. cap. 10. Eben
 schlaßet der Sünder überall / wo er gewe-
 sen / ich weiß nicht was für eine vergifftete Ei-
 genschafft / durch welche andere beschädiget
 werden. Wiltu aber gemelte Wort geistlich
 verstehen / so wisse daß der heiliger Geist ver-
 böht / daß wir mit den Füßen unserer Seel/
 daß ist mit den Gelüsten / mit den Anmü-
 tungen unsers Herzens und Neigungen
 des Gemüths / nicht auff dem Weg der Un-
 frommen gehen sollen / sie etwan loben / ihr
 böses Leben gutheissen und nachfolgen. Eben
 die Beywohnung und Gemeinschaft wird
 nicht allein vom Salomone durch jetzt an-
 gegogenen Spruch / sondern auch an vielen
 andern Orthern verboten / als in den
 Sprüchen Salomonis am 4. Capitel. Re-
 uove à te os pravum & detrahentia labia
 tua procul à te. Mach dich weit von einer
 bösen Zungen / und gehe durchaus nicht mit
 denen umb / welche böses von andern reden.
 Item Noli esse amicus homini iracundo.
 Wer einem zörnigen Menschen soltu
 keine Gemeinschaft machen / und

mit einem Grimmigen oder Wüthen-
 den soltu nicht wandeln. Damit du
 ihm nicht nachfolgest / und thuest wie er / und
 also dich selbst zum verderben bringest.

Der König David sanget seine Psalmen
 an und spricht / diejenige seynd selig und
 glücklich / welche sich nicht bey der Ver-
 sammlung oder Gesellschaft der Gottlosen
 befinden. Beatus vir qui non abiit in consi-
 lio impiorum, und gibt hiemit klar zu verste-
 hend daß er einen sonderlichen Unwillen ab
 solcher Gemeinschaft habe ; wie dan auch
 an vielen andern Orthern / als am zweyten
 Psalmen da er sagt : Discedite à me qui
 operamini, &c. Weichet von mir alle
 die ihr böses thut / am 18. Psalmen:
 Declinate à me maligni. Macher euch
 von mir ihr bosshafftige und giftige.
 Am 100. Psalmen / Non adhaere mihi cor
 pravum, &c. Ich hab keinen bösen noch
 verkehrten Menschen bey mir gelit-
 ten; mit denjenigen aber welche von
 dem wahren Weg der Tugenden wi-
 chen / machte ich gar keine Kund-
 schafft : Ich verfolgte und gab mich
 für einen öffentlichen Feind auß des-
 ren / welche heimlich ihrem Nächsten
 böses nachredten : mit den Hoffärti-
 gen / Geizigen / deren Gemüth stätes
 nach Ehren / zeitlichem Gut und un-
 mäßigen Gelüsten stunde / wolte ich
 so gar weder essen noch trincken : ich
 hassere alle die / so dein Gebort über-
 tretten thäten.

Die Ursach dieses Verbotts ist / dieweil
 grosse Gefahr darbey / daß nicht etwan die
 fromme und Gottgefällige Menschen durch
 die Gemeinschaft so sie mit den bösen ma-
 chen / sich nicht allgemach an ihre weiß zu le-
 ben und zu wandeln gewöhnen / damit sie
 nicht von dem Weg der Tugend / auff den
 Weg der Laster kommen / und endlich gar
 verkehrt

ffren

em. I

I.

verkehrt werden: dieweil sie nicht tapffer und
geherzt genug seyn / ihren süßen und freund-
lichen betrogen sich zu widersehen / oder ihr
Gespöts und Verhöhnens / welches sie mit den
tugendssamen Personen treiben / zu leyden.
Wer sich zu den Weisen und Klugen schla-
gen thut / der wird verständig und klug; wer
aber mit den Unverständigen umghehet / der
wird je länger je unverständiger / wie am 23.
Proverb. stehet: Hierauff gehet was unser
Heyland im Evangelio bey dem H. Mat-
thäo am 5. sagt / daß man sein Aug aufreis-
sen / daß man seine Hand und Fuß abhawen
und von sich werffen solle / wofern sie uns
argern und an dem Heyl unserer Seelen ver-
hinderlich seyn werden. Mit welchen Wor-
ten er uns lehren will / daß wir alle diejenige
meyden sollen / welche uns Gelegenheit zum
bösen und zur Sünd geben / sie seyen gleich
höher weder wir / so durch die Augen; unsers
gleichen / so durch die Hand / oder geringer
weder wird so durch die Fuß angedeutet
werden. Der H. Hilarius sagt daß Christus
wölle daß man den verständigen Wunder-
ken nachfolgen solle; welche / damit sie dem
Menschen das Leben oder die Gesundheit
des ganzen Leibs erhalten mögen / manch-
mahl eins auf den alleredlesten und noth-
wendigsten Gliedern / als ein Aug / ein Arm
oder Fuß vom Leib absondern / oder schnei-
den / und daß wir uns der Beywohnung /
oder Gemeinschaft so gar unserer besten
Freunde / Eltern / und Verwandten entschlä-
gen sollen / wofern sie uns an dem Heyl unse-
rer Seelen schädlich / oder nachtheilig seyn
werden. Hieher gehört weiter was Christus
beym H. Luca am 14. Capitel spricht und be-
fehlet / daß derjenig / welcher sein Jünger seyn
wölle / Vatter / Mutter / Schwester / Brü-
der / Weib / und dergleichen mehr hassen solle.
Er verbietet uns zwar nicht / daß wir dieselbi-
ge als unsere Nächsten / als Geschäft Got-

tes / so nach seinem Ebenbild erschaffen seyn
lieben sollen; sondern er will / daß wofern sie
uns von Gott abhalten / in seinem H. Dienst
verhindern / auff den Weg der Laster lären
und dem Teuffel zu dienen antreiben / gött-
lich hassen und verlassen sollen / ja uns also ge-
gen ihnen verhalten / wie der H. Gregorius
sagt 37. in Evangel als wan wir sie nicht
gekant hätten.

Die 2. Regel ist / daß ein frommer Mensch
gar wohl mit den Sündern handeln und
wandeln möge / wofern ihm ihre Gemein-
schafft und Beywohnung nicht nachtheilig
oder schädlich ist / ja etwan auch nützlich seyn
könne. Dan es gehet schwärtlich her / daß
man allzeit mit frommen Personen umghe-
hen möge / ja es ist fast kein Orth in der
Welt / in welchem die böse und Unfromme
nicht mit den Frommen vermischt seyn. Al-
hie mustu zwey Ding wissen / welche mir
fehlen: Das erste / daß wir so lang als wir auff
dieser Welt leben / und bey den Leuthen seyn
niemahlen einiges Orth antreffen werden in
welchem nicht allerley Personen fromm und
unfromme gefunden werden. Im Himmel
allein seynd lauter Heiligen / in der Hölle
lauter Gott- und Heilose / in dieser Welt
welche gleichsam mitten zwischen beyden
seynd die Gottseligen und Gottlosen durch
ein ander. Die Kirch Gottes allhie auff Er-
den / wird mit dem Leib der Rebecca vergli-
chen / welche zwey Kinder in ihrem Leib tra-
gen thäte / deren eins als Jacob Gott ge-
liefen / das ander als Esau / mißfallen thäte.
Genes. 25. Item dem Garten von welchem
im 2. Capitel des hohen Lieds Salomons
Meldung geschicht / und sagt: Daß die Lili-
en unter den Dörnern wachsen. Item der Weib
oder dem Schiff Noe / Genes. 9. in welchem
zur Zeit der Sündflut / Menschen und Thier
undereinander die reine und geheime mit den
wilden und unreinen / die Tauben bey und
under

ander den Rappen wart. Item einer Heerde/
 im welcher die Schafflein und Böck durch-
 einander gehen. Joan. 10. Item mit einem
 besetzten Acker/ auff welchem der gute Weiz
 und das Unkraut undereinander wachset/
 Matth. 13. Item mit einer Tenne / auff wel-
 cher der aufgedroschene Weiz und die
 Spreu undereinander ligen. Luc. 14. Item
 mit einem Fischernetz / in welchem allerley
 Fisch / böß und gut undereinander gefangen
 werden. Matth. 13. Item mit einem Haus/
 in welchem allerley Gefäß und Geschir seyn/
 deren etliche zur Taffel / und Gepräng ge-
 braucht werden/ andere aber zur Kirchen und
 an andern verächtlichen Derttern dienen. 1.
 Timoth. 3. Endlich diereil der H. Joannes
 sagt (1. Joan. 5.) daß die ganze Welt voller
 Bößheit stecke/ so muß man ja nothwendig
 mit den Sündern und bösen Menschen
 umgehen / oder aber gar auß der Welt ge-
 hen: Gedencke der Sachen etwas fleißiger
 nach / und sehe / wie daß so gar von Anfang
 der Welt her / keine einige Versammlung/
 oder Haushaltung gewesen/ in welcher nicht
 böß und gute undereinander gelebt haben.
 In der allerersten Haushaltung unsers er-
 stem Vatters Adams / waren seine zween
 Eohn Cain und Abel / deren einer den an-
 dern zu Todt schlug. In dem Haus Noe
 lebten Sem und Japhet/ mit dem Cham/ im
 Haus Abraham war der Ismael mit dem
 Isaac. Im Haus Isaac waren Jacob und
 Esau beyeinander. Im Haus Jacob war
 Joseph mit seinen Brüdern/ so ihn verkauff-
 ten. Im Haus David war Amnon/ wel-
 cher seine Schwester schändte/ und der Absa-
 lon / welcher seinen Vatter David verjagte/
 und ihm nach dem Reich und nach dem Le-
 ben strebete. Es ist nimmer keine frömmere/
 heiligere und bessere Versammlung oder
 Haus auff Erden gewesen / als in welcher
 Christus mit seinen Jungern und Aposteln

allhie auff dieser Welt lebte/ dannoch so ward
 der Verrähter Judas und andern Apo-
 steln gefunden.

Wan die Wort des Psalmisten Davids
 am 13. Psalmen für wahr zu halten / da er
 sagt: Omnes declinaverunt, non est qui fa-
 ciat bonum &c. daß alle miteinander böß
 gethan/ und daß kein einiger sey der wohl/ und
 wie er soll / lebe: Item/ wan wir den Wor-
 ten der heiligen Aposteln Joannis und Ja-
 cobi (In multis offendimus omnes, Jacob. 3.
 Si dixerimus quia peccata non habemus
 &c. Wir strauchlen und fallen mit
 einander in vielen Dingen / und wan
 wir sagen wollen / daß wir keine
 Sünde haben / so liegen wir / und re-
 den die Unwarheit) wan wir Magich/
 diesen Worten nachsinnen wollen / wo wer-
 den wir ein Orth oder Gesellschaft finden/
 in welcher keine Sünder seyn?

Das andere/ daß du allhie wissen muß/ ist/
 daß diese Vermischung guter und böser Leuth
 undereinander / den Frommen / ja so gar dem
 Bösen zum besten von Gott selbst an gese-
 hen und verordnet sey: also daß der eine so
 wohl als der andere seinen Nutz auß gemelter
 gemengter Beywohnung haben könne: die
 Unfromme / wan sie bey den Frommen
 seynd / und mit ihnen handeln / geben ihnen
 manchmahl die beste Gelegenheit sich in dem
 Tugenden zu üben und frömmen zu werden/
 ihre Tugenden und getreue Lieb zu ihrem
 Gott / lassen sich alsdan öffentlich sehen. Da-
 hero sagt der heilig Paulus 1. Corinth. 12.
 Oportet haereses esse &c. Es ist gänzlich
 vornöhten daß Kezereyen und Zer-
 trennungen seyn/ damit die / welche
 von Gott außgewöhlet / gut befunden
 und geliebt / von männiglichem
 erkennen werden.

Damit aber solches desto klarer verstan-
 den werde / setzet der H. Cyprianus weiter
 darzu

ffren

m. I
 I.

dar zu und sagt/lib. de unitate Ecclesie: Utrum corda, & mentes nostras veritatis discernimus examinari &c. Damit alsdan (in dem die Wahrheit bestritten wird / und daß man die Herz und Gemüther eines jedweden erforschen und erkennen will) der getreue und vollkommene Glaub deren / die von Gott erwöhlet/desto mehr scheine / und gleich als eine grosse Fackel umb und umb leuchte.

Die Mahler machen durch die Schattirung und Vertiefung / welche sie in ihrem Gemähs hin und her an gebührenden Dingen geben / daß die andere Farben desto schönern und frischern Schein haben / und sich desto besser herfür thun. Das dunkle oder finstere Leben der unfrommen machet daß das fromme Leben und die Tugenden der guten desto heller scheinen / wie der H. Ambrosius sagt. In dem sich Jacob und Esau im Leib ihrer Mutter Rebecca zertheilten / und gleichsam miteinander stritten / entsetzte sie sich darüber / und begehrte von Gott / was doch das zu bedeuten hätte / welcher ihr zu verstehen gabe / daß der erstgebohrne / oder der älteste dem jüngern underthan seyn würde / Genes. 25. welches der H. Augustinus nicht also verstehet / als wan der älteste dem jüngern underworfen seyn und dienen sollte / gleich wie ein Underthan oder ein Diener seinem Herren / sondern daß er ihm durch seine Verfolgung dienstlich seyn / und befürdem würde; dan in dem Esau seinen Bruder Jacob verfolgte / hat er ihm sehr wohl gedienet / und gemacht daß er in den Tugenden je mehr und mehr zugenommen / bekant und berühmter worden. Eben gemelter Augustinus in der Auflegung des 54. Psalmen sagt: Ne putetis gratis malos esse &c. Ihr sollet nicht gedenden / als wan die Unfrommen zu nichts dienen / und vergebens wären / oder als wan Gott nicht eben so wohl durch sie als durch die fromme seine Ehr vermehre : dan

Gott laffet sie allhie auff dieser Welt darumb leben / damit sie sich endlich bessern solten / oder aber damit durch sie die Tugenden und frommes Leben der Heiligen desto mehr bekant und berühmt werde.

Der H. Gregorius 1. Moralium hat gar wohl gemercket / daß der fromme Jeshu am meisten darumb gelobt wird / dieneil er in dem Landt Huf mitten under den Ungläubigen und gottlosen Leuthen ein frommes und tugendsames Leben geführt. Dan es ist ein sehr ruhmlisches Ding / daß man mitten under den Gottlosen ein Gottgefälliges Leben führe. Immenli præconii est inter malos bonum extritum.

Der H. Tobias lebte mitten under seinen Landsleuthen / und gieng stäts mit ihnen umb: Aber wan die andere hingiengen das güldene Kalb / welches der König Jerobam hatte gessen lassen / anzubetten / alsdan lief er sie / und gieng gen Jerusalem / daß sie in dem Tempel den wahren Gott zu ehren und anzubetten. Hierin erschiene die vollkommene Tugend des Tobia viel besser als wan er allein under den Frommen und Gottsfürchtigen gelebt / und mit ihnen umgegangen wäre.

Wan ein Feigenbaum / welcher in einem Garten gepflantet / keine Feigen trägt : oder aber wenn er schon Feigen genug hat / daß sie abfallen ehe sie zeitig werden / so pflegt man wie der H. Ambrosius sagt / einen Zweig von einem wilden Feigenbaum zu nehmen und an den / welcher im Garten stehet / anzubinden / durch welches Mittel er seine Feigen behaltet / bis sie vollkommentlich zeitig werden. Eben also / wan ein heillos böser Mensch bin und mit einem Gottsfürchtigen ist / alsdan ist gleichsam ein wilder Feigenbaum an dem andern Feigenbaum / welcher im Garten stehet / gebunden; er gibt dem Frommen an sich sich zu verdemüthigen / zu leyden / sich in der

haben zu üben / welches er sonst nicht thäte / man er bei lauter frommen und andächtigen Personen wäre.

Der H. Gregorius sagt von dem Con-
stantino Mansionario, daß seine Tugend
mit berühmter und bekantter würde / da er
von etlichen aufgelauffen und frechen Per-
sonen geschmähet und geschändet wurde;
darnach er sagt 1. Dialog. cap. 5. Qualis
quisque intrus lateat, illata contumelia pro-
bat. Die angethane Schmach bringt an den
Tag / was einer im Schild und in seinem
Herzen führet. Die tugendsame und from-
me Leut können sehr großen Nuß auß der
Gemeinschaft der bösen haben / wie auß fol-
genden zu sehen ist.

Dan erstlich / in dem sie dem rauhen Leben
und ungodtlichem Wandel der Bösen nach-
sehen und erkennen / wie es ein so elendiges
und schändliches Wesen umb eine Seel ist /
mögen sie Gott verlassen / gehen sie in sich
selbst / und bekommen einen Haß oder
Eckel ab solchem unglückhaften Wesen;
als thäten verzeihen die Lacedemonier ihren
Söldern ein abscherwen von der Truncken-
heit machen / in dem sie ihre Leibeigene Die-
be truncken machten / (wie Plutarchus
von ihnen schreibt) und ihren Kindern
die Marrey / Unhöflichkeit / Zotten / Pos-
se und ungereimbtes Reden und Handeln
vor Augen stellten / und zu bedencken geben
ließen.

Zum 2. haben sie immerdar Sorg / und
bedencken sich / daß sie nicht etwan durch ihre
Nachlässigkeit von Gott verlassen werden /
von den Gelüsten und Begierden ihres Her-
zens überwunden / und also in ein viehisch
oder gottloses Wesen gerathen. Dan was
dem einen / wie der Seneca de tranquill anim.
cap. 1. redt / widerfahren / das kan auch
dem andern geschehen. Quod uni contigit,
cuius contingere potest; und wan Gott
R. P. Suffren, 1. Bund.

dem natürlichen Zweig des Oelbaums nicht
verschönet / sondern denselben / wan er keine
Oliven bringt / abharret; wie besorgest du dich
nicht / daß dich Gott (der du ein rechter Oel-
baum warest / aber nachmah! gezeiget bist)
nicht abschneide / oder gar abhawe / wan du
keine gute Früchten tragen wirst? Eben
mit dieser Gleichnus redt der H. Paulus die
Römer an / in dem er ihnen von diesem
Handel schreibt Rom. 11. der H. Augusti-
nus aber schreibt also / Epist. 107. Ideo
non perseveraturi perseveraturis provi-
dentissima Dei voluntate &c. Die Er-
wählten und Verworfenen / die Frommen
und Unfrommen werden darumb durch
Göttliche Schickung allhie auff Erden un-
dereinander vermischet / damit die so fromm
leben / sich nicht etwan in ihrem Gemüth
überheben / sondern stäts in einer heylsamen
sorge leben.

Zum 3. bedecken sie sich selbst und
verdemüthigen sich. Dan dieweil sie wissen
daß sie Menschen seyn wie andere / daß sie
blöder und gebrechlicher Natur seyn wie sie /
daß sie nicht härter gebacket wie sie / daß sie
eben den Verwirrungen und Bewegungen
des Gemüths unterworfen wie sie / daß sie
eben so wohl auch durch Gelegenheit und
Anfechtungen können verführet werden wie
sie; so erkennen sie und müssen gestehen / daß
sie alles guts / was sie an ihnen haben / und
darin sie andere / mit welchen sie handeln und
wandeln / übertreffen / nicht von ihnen selbst
sondern auß lauter Gnaden von der
miltreichen Hand Gottes empfangen haben /
und mit dem H. Paulo sagen / 1. Corinth. 15.
Gloria Dei sum id, quod sum: **M** es guts
was ich an mir habe / das hab ich auß
lauter Gnad Gottes. Item mit dem
Propheten Isaia / Thren. 3. Misericordia
Domini quia non sumus consumpti: **M**ir
habens der Güte und der Barmher-
zigkeit

ffren

m. I
s. I.

zigkeit des Herrens zu danken / daß wir nicht wie sie verlohren und verdorben seyn. Wan uns Gott kein innerlichen Samen in unserm Herzen / und nichts von einem guten Sinn gelassen / so wäre es uns gangen wie Sodoma und Gomorha. Solcher gestalt pflegte sich der H. Bernardus zu verdemüthigen / dan wan er etwan einen sahe / welcher durch grosse Versuchung überwunden / in Sünd gefallen / pflegte er zu sagen / 40. in Cant. Quid de me tentatio illa fecisset &c. Ach Gott / wan mich solche Ansehung angerennet hätte / wie wäre es mir ergangen? wan sie Gott nicht abgehalten / so hätte sie mich eben wie ein ander zum Fall gebracht.

Als vorzeiten der H. Franciscus von einem seiner Brüder gefragt wurde / was er von ihm selber hielt / gab er ihm zur antwort : Mein Bruder / ich bin der Meynung / daß ich der größte Sünder sey / welcher under der Sonnen zu finden ist : dan in dem ich sehe und bedencke die Sünd der andern / als dan gedüncket mich / daß ich (wan ich / wie sie / von Gott verlassen were) viel ärger und gröber Sünd thun würde als sie : und daß sie (wan ihnen Gott eben die Gnad gegeben / die er mir mitgetheilet) dieselbige viel anders und besser gebrauchen / und viel frommer / als ich / leben würden. Darauf man zu sehen hat / daß / wan die Fromme under den Unfrommen leben und umgehen / ihr unchristliches Leben ansehen / und dem ihrigen vergleichen / die Unfrommen nicht allein nicht verachten / und sich rühmen / (gleich wie jener Pharisæer bey dem H. Luca am 12. Capitel den offenen Sünder verachtete) sondern darauß grössere Gelegenheit nehmen / sich je länger und mehr zu verdemüthigen.

Zum vierten den Zorn und die Straff / welche Gott zu Zeiten über die Gottlose allhie in dieser Welt ergehen lasset / machen daß

sich auch die Fromme für der gestrenger Gerechtigkeit Gottes fürchten. Daher sagt der H. Augustinus : Malus à se habet voluntatem malam, à Deo autem naturam bonam &c. Der böse Will des Gottlosen kommt auß ihm selbst ; die gute Natur aber und die gerechte Straff kommen ihm von Gott : er bekommet den Orth / welchen er verdient / ist darumb / daß er andere in der Jugend über und mache daß sie Gott fürchten / 1. 1. Genes. ad lit. cap 9.

Zum fünfften / so werden die Frommen Übung der Tugenden / und in ihrem Gefälligen Handel und Wandel nur desto verständiger und stärker / sie bannen und widersehen sich desto stieffer gegen solchen Ungöttlichem Wesen der Unfrommen. Und gleich wie das Feuer im kalten Winter wegen der Frost mit welcher es rings umgeben wird / nur desto stärker brennet / hitziger wird / und sich mit aller Macht wider die Kälte bannen thut / als im Sommer / wan es wechlin allenthalben warm ist. Item gleich wie ein gesunder Magen im Winter mehr Speiß und leichter verdawet / als im Sommer / also ehren / loben und dienen die Frommen Gott fleißiger und ernsthafter / je mehr sie von den bösen geschändet / geschmähet und verachtet werden / je mehr die bösen die Ehre Gottes und seiner H. Kirchen übertretender eifriger und sorglicher sie sich bemühen dieselbige zu halten. Mit einem Wort / so bannen den Gottlosen gleichsam den Trug an ; und auff solche Weise üben sie sich in der Demuth / Gedult / Liebe und anderen Tugenden mehr. Sie meiden die eytele Ehr / die Ungedult / den Haß wider ihren Nächsten / und begier sich an ihm zu rechnen. Und gleich wie weggen über Egyptenland / wie im Buch Exodus am 2. Capitel zu lesen / Feuer und Hagel oder Schlossen zugleich kamen / alles verderbten / und doch das Feuer die Schlo-

in nicht verflämelt / noch die Schlossen
das Feuer auflöschten: Ja was noch wun-
derlicher war / daß das Feuer / welches sonst
natürlicher weiß vom Wasser aufgelöschet
wird / viel grössere Hitze und mehr Krafft hat-
te / in dem es vom Wasser gleichsam beäng-
stigt ward / als wan es allein gewesen; also
sind auch die Frommen durch eine besonde-
re und wunderliche Gnad Gottes viel fröm-
mer und tugendsamer / wan sie mitten under
den Gottlosen leben / und mit ihnen handeln
und wandeln / als wan sie sich ihrer Gesell-
schafft und Gemeinschaft ganz und ganz entschl-
gen hätten.

Zum sechsten / so befürdern sie mercklich
das Heil ihrer Seelen / und verdienen eine
große Cron im Himmel von wegen des Ge-
heims der Schmach / der Verachtung / der
Verfolgung / und ander Unbilligkeit mehr /
welche sie bey der Gesellschaft der Gottlosen
ausstehen haben. Je mehr es regnet zur
Zeit der Sündfluth / und je grösser die Was-
serwunden / je höher wurde die Arck oder
Schiff des Noe in die Höhe gehöbt. Der H.
Augustinus spricht: der Gottlose allhie auff
Erden thut eine Schmach über die andere
über dich aufgießen / lasset nimmermehr ab
dich zu verfolgen und zu beängstigen; du aber
hoffen du solches mit Gedult annehmst /
machest deine Verdiensten im Himmel je
länger je grösser. Der H. Ambrosius redt
auch das seine hierzu / und sagt: Tempora-
ria sunt impiorum impii sunt perpetuus honor iusti:
Das vergänglich wütet und toben des Cain
war dem gerechten Abel ein ewiger Ruhm.

Zum siebenden / so lassen sie den Euffer und
Rohrd sehen / die Ehr Gottes zu vermeh-
ren und zu handhaben / in dem sie zu verstehen
geben das Herkenleyd / wan sie bey der Ge-
sellschaft der Gottlosen mit Augen sehen
und hören müssen / daß Gott durch sie so
gröblich beleidiget werde. Also widerfuhr

dem David / da er im 118. Psalmen sagt: Vi-
di pravaricantes & tabescebam. Super ini-
micos tuos tabescebam &c. Ich sah / O
Herr / wie daß deine Feind deine Ges-
bott überschreiten thäten: Ich ers-
grimmere in mir selbst / und ver-
schmachte gleichsam über ihr heilloses
Handeln. Ich entrißte mich über
deine Feind / und mein Euffer machte
daß ich von Tag zu Tag abnahme
und verschmachte. Eben hierauff redt
der H. Augustinus also: Nihil ita persequi-
tur vitam iustorum, ut vita iniquorum &c.
Nichts ist / daß einen frommen Menschen
mehr beängstigt / und grösser Herkenleyd
bringt / als das heillos Leben der bösen Leuth;
nicht zwar darumb / als wan er gezwungen
würde / ihnen in dem zu folgen / welches ihm
missfallt; sondern dieweil er mit seinen Au-
gen sehen und leiden muß / daß solcher Muth-
will vorgehe; dan der Gottlose / in dem er
in gegenwart des Frommen böses thut / ob er
ihn zwar nicht dahin bringe / daß er seinen
Gottlosen Wandel gut heisse / dannoch so
quälet und kräncket er ihm sein Herz / in dem
er solches ansehen muß.

Zum achten / so geschicht es manchmahl /
daß solche Gemeinschaft und Beywohnung
den Unfrommen zum Heyl und grossen Nutz
geriche / wie manchmahl in der dritten Re-
gel soll gesagt werden.

Diese zwoete Regel will ich allhie beschlie-
ßen / und einen jedwedern frommen Chris-
ten / welche entweder Standshalber / oder
auch wan ihn die Noth oder Liebe darzu
treibt / daß er mit den Unfrommen handeln
und umgehen muß / gebetten haben; daß er
sein Herz nicht wolle fallen lassen / oder sich
entschuldigen / oder fürwenden / daß er
ohne solche Gemeinschaft und Beywoh-
nung erwan frömmere und tugendsamer
seyn möge. Ich hab seine und leichte Lehrstück
M m 2

gege

ffren

m. I

s. I.

gegeben / wie man bey solcher Gemeinschaft seinen Nutz schaffen / und zunehmen soll / und hierin gleichsam dem gütigen Gott selbst nachfolgen / welcher auß großer Gute und Allmacht das gute so gar auß dem bösen zu ziehen weiß / und nimmer würde zugelassen haben / daß jemahl die Sünder und die Sünde auß die Welt kommen / wan er nicht auß dem bösen das gute hätte können oder wollen zu wegen bringen.

Der H. Ambrosius lib. 3. se. (ipsa venena convenienter adhibita, in salutaria vertuntur medicamenta) sagt: Auß dem Gift selbst / wan es recht zubereitet wird / werden zu Zeiten heylsame Arzeneien gemacht.

Die 3. Regel / welche man bey der Gemeinschaft der Unfrommen halten soll / ist: daß man sich nicht allein für seinen eigenen Schaden und Verlust hüten; auch nicht allein seinen eigenen Nutz und Vortheil suchen / wie ich in vorigen Regeln weitläuffig erwiesen / sondern also bey der Gesellschaft und Verwohnung der Unfrommen verhalten / daß sie ihnen zu nutz werde Eben diß ist / auß welches der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel redet / und sagt: Ihr solt in allem everem Handeln / und Wandeln / und Gemeinschaft der andern heilig seyn. Gott hat darumb gewölt / daß die Fromme under den Bösen leben und wandeln solten / damit die Bösen einen Nutz darvon hätten; dan die Frommen / so mitten under ihnen leben / seynd vielmahl ursach / daß sie der Gebühr und ihren Verdiensten nach / nicht von Gott gestrafft werden. Daher lesen wir / daß der Engel / welcher von Gott geschickt Sodomam zu straffen / zu dem Loth sagte / Genes. 19. Non potero quicquam facere donec egrediaris illuc. Ich Kan nicht zum Streich meines Fürhabens kommen / ich Kan nichts mit der Statt aufrichten / es sey dan /

daß du zuvor auß der Statt außweischest. So lang der Loth bey seinen Bürgern wohnete / und mit ihnen umging / so lang verhinderte er / und thät dem gütigen Gott gleichsam seine Hand binden / auß daß er die Statt nicht straffe / und sich an den gottlosen Inwohnern rechnet. Wan Moyses nicht gethan so hätte Gott vielmahl das undankbare Jüdische Volk / welches sich ihm und dem Menschen widersetzt / gestrafft und gar vertilget.

Der H. Ambrosius fragte vorzeiten 2. de vocat. gentium, cap. 4. warumh Gott so lang gewartet / und die Welt nicht ehe mit der Sündfluth gestrafft und erträumt endlich antwortet er / und sagt / daß er so lang mit der Straff und Sündfluth enthalten und sich geduldet hab / so lang als die Frommen sich beflissen Gott zu gefallen und das heillose Wesen der Unfrommen haltere so bald sie aber anfingen mit den Gottlosen einzuhalten / und mit zu machen / Gott zu beleidigen wie die andere / (aufgenommen den Noe mit den seinigen) also thät Gott zu verfahren / und sie miteinander vertilgen / darweil sie ihn miteinander beleydiget hatten.

Als der H. Paulus mit anderen 27. Personen in einem Schiff war / und wegen des ungestümmen und grossen Stürms untergehen solten / Actor. 27. erschiene ihm der Engel Gottes / und sagte zu ihm / daß ihm zu thun kein einiger auß allen / so im Schiff / zu grund gehen und ersaufen solte.

Die weiß aber / die man mit ihnen umgehen halten soll / und Regeln / deren man sich bey ihrer Gemeinschaft gebrauchen kan / hastu folgendes zu vernemen. Die erste ist / daß du Gott für sie bitten / und zu dessen End die Fürbitt ihrer Engel anwenden solt. Die andere Regel ist / daß man sie / in dem sie unrechts thun und Gott erzürnen in aller Liebe und Freundlichkeit abmahnen soll.

gleich wie Christus im H. Evangelio befohlen hat/ da er bey dem H. Matthäo im 18. Capitel sagt: Si peccaverit in te frater tuus, &c. **Wan dein Bruder wider dich/ oder in deiner Gegenwart gesündigt/ als dan ermahne ihn heimlich.** Welche Wort der H. Paulus etwas deutlicher auflegt/ und sagt: Frater si preoccupatus fuerit homo &c. **Meine Brüder/ wan erwan erer auß euch gesündigt hette / so sehet/ die ihr frommer und heiliger lebet / denselbigen freundlich und erweisen/ und straffen / und darbey bedencken/ daß ihr eben so wohl sündigen kömmt als er/ ad Galat. 6.**

Terullianus schreibt de pal. cap. 6 daß zu seiner Zeit so gar die Mäntel oder Kleidung der Christen andere vom bösen abhielten oder spanroht machten. Es ist einmahl gewis / daß ein außerbawliches und frommes Leben große Krafft hab andere zum guten anzunehmen. Daher sagt der H. Leo in einer Predig vom H. Laurentio / daß die Exempel viel hilffiger und stärker antreiben / als die Wort/ und daß man mit der That viel besser lehre als mit Worten.

Der Hebräische Seneca selbst sagt Epist. 2. Longum iter per præcepta: Es ist ein langwärtiger Weg und weiter Umgang / wann man allein durch Wort/ aber sehr kurz/ wann man durch Exempel lehret/ und sehet die Ursach dazzu sagend/ van den Augen trawet man mehr als dem Gehör.

Der H. Gregorius gibt dessen noch eine andere Ursach und sagt / (Ut qui præceptis non accendimur, exemplis saltem provocemur &c. daß die vermeinte Hindernüssen Uns zu thun (so wir uns selber zu machen pflegen, als wan es uns unmoiglich/ ubel anwändig, unferem Stand und Veruff zu widerwäre) benommen werden/ in dem wir sehen/ daß andere solches thun/ und mit ihrem

guten Exempel vorgehen; und auff diese Meynung lägt er den Spruch des H. Jobs auß/ der da sagt/ Job. 10. Inlauras testis tuos contra me: Du stellest deine Zeugen wider mich/ und spricht/ daß die keine andere Zeugen seynd als die Exempel der frommen Leutz/ dan wan dir die Gebott Gottes keine Begierd und Lust Guts zu thun machen/ so treiben dich zum wenigsten die gute Exempel dazzu. Man haltet es nicht für schwär und verdrüßlich/ sich in den Tugenden zu üben/ wan man siehet/ daß solches andere tugendsame Personen in der That ohn einige Mühe und Beschwärnus erweisen. Eben gemelter Gregorius 27. moral. cap. 9. da er weiter die Wort im 35. Capitel Jobs: Respicit homines & dicit peccavi: **Er wird die Menschen ansehen/ und sagen/ ich hab gesündigt/** außlägt/ spricht/ daß der Sünder und unfrome Mensch sich selbst für sträfflich erkennet / so oft er das Leben eines frommen Menschen anseheth/ und bedencket. Weiters so vergleichet er die fromme Menschen den Sternen/ und sagt præfac. in Job. cap. 6. daß sie von Gott gleichsam als Stern in diese Welt erschaffen/ damit die Sünder/ welche in der Finsternis leben durch sie erleuchtet werden. Und eben dieß ist die Ursach/ warum die tugendsame Leuth so fleißig/ und sorglich acht auff sich selbst geben/ daß sie nichts wider Gott thun; sonderlich aber wan sie bey den unfrommen und sundigen Menschen seynd / welche sich leichtlich und gleichsam ohne Ursach an dem Thun und Lassen deren/ so sich für tugendsam außgeben/ ärgern/ daher sagt der H. Paulus **Wan ich wissen solte / daß sich einer oder der ander an meinem Fleisch essen ärgern solte/ so wolt ich ehe mein Lebenlang kein Fleisch mehr essen/ Rom. 14. Redt er nun solcher gestalt vom Fleisch essen/ welches doch an ihm selbst weder böß/ noch gut**

M m 3

ffren

m. I

I.

gut ist/was wurde er dan nicht von anderen Sachen/so an ihnen selbstien verboten seynd/ gethan haben? Es wird dir durch auß mit schwär fallen/ein aufferbawliches heiliges Leben zu führen/ die Sünder mit welchen du umghehest/zu bekehren/und zu Gott zu bringen/wan du folgende Stück bey dir beherzigen wilt.

Erstlich/ dieweil du hierdurch dich bequämeest und Ursach gibst/ so viel an dir gelegen/ daß eine Seel beüthret/und selig werde/welches der größte und köstlichste Gewin und höchste Ehr ist/welche der Mensch allhie auff Erden haben kan. Du folgest hiern unserm Herrn Jesu / und bist gleichsam ein Seligmacher/du bist Ursach/ daß die Verdiensten unsers Heylands/ daß die Mühe und Arbeit welche er allhie auff Erden gehabt/ das Gebett welches er gethan/ den Todt/welchen er aufgestanden/ sein köstliches Blut/ welches er für denjenigen/mit welchem du handelst und umghehest/ vergossen/ wohl angelagt werde und unverlohren sey. Und gleich wie es eine schwäre größe Sünde ist / einer Seel durch ein böß Exempel zur Verderbnus helfen/wie der H. Paulus zu verstehen gibt/und in dem ersten Schreiben an die Corinther am 8 Capitel sagt: Et peribit ille pro quo Christus mortuus est? Ist es dan/ daß dein Bruder / oder solche Seel / für welche Christus gestorben ist / durch deine ärgernus und bößes Leben verderben und verdammet werden soll? also ist es hergegen einer Seel zur Seeligkeit helfen und befördern / dermassen rühmlich/ daß man auff Erden nichts besser thun könne/ daß man Christo dem wahren Menschen und Gott/dem solches Ampt vom Himilischen Vatter anbefohlen/vollkommentlich nicht könne nachfolgen.

Zum 2. Dieweil du hiemit dir selbst in dem Himmel einen sehr grossen Schatz der

Verdiensten versamblest/ dan wan einer/der der H. Gregorius sagt: Tot mortibus quis dignus est, quot ad alios mali exempla transmisit: so offte den Todt verdient/so offte er andern eine ärgernus und böß Exempel gibt/ so ist gar nicht zu zweiffeln/ daß Gott (welcher allzeit mehr zur Güte und zur Belohnung geneiget ist/ als zur Straff) so viel gleichsam leben/ so manchen Götlichen und Himilischen Segen geben werde/ so manchemahl du einem andern durch dein frommes Leben/ das Leben der Seelen gegeben/ und geholffen/ daß er vom Todt der Sünden erwecket/und lebendig worden ist.

Zum 3. Dieweil du also den Tugenden und tugendsamen Personen ein Ansehen und Gunst zu wegen bringest/ und hergegen die Laster und lasterhaftige Menschen verächtlich und unwerth machest/ dan gleich wie die Motten und Schaben/welche in den Kleidern und im Gewand wachsen / und leben sterben wan die Kleider an die Sonne und Luft aufgehangen und gespannt werden/also wird das Laster und Sünde/wan sie bey der Tugend seynd / zu Spott und Schanden gemacht. Item gleich wie die Tugend dermassen die Gemüther der Menschen durch ihre Schöne und natürliche Krafft an sie ziehet / daß sie auch so gar ihre Seynd selbstien wan sie dieselbige sehen/gut heißen und lieben müssen; also ist die Sünd und Laster dermassen ungestalt und leidig/ wan sie bey der Tugend ist/und gegen sie gehalten wird/ daß es unmöglich sey / daß man sie nicht tadlen und verwerffen müsse. Die Tugend hat sich disfalls/ also zu reden / gegen dir höchlich zu bedanken/ daß du ihr durch deine Wert herliche Zeugnis und Lob gegeben hast/ daß durch dein zuthun die Zahl der Liebhaber der Tugenden gemehret/und die Zahl der Laster und lasterhaftigen Menschen abgenommen habe.

Zum

Zum 4. Diereil du dieser Gestalt so viel treure und getreue Freund an dich bringest/ so viel Personen du durch deine heilige Gemeinschaft und Beywohnen/ von dem lasterhaftigen Leben abziehst/ und zur Tugend bekehrst/ dan die Wohlthat/ so du ihnen beweisest/ ist so groß und herrlich/ sie seynd dermaßen hoch verbunden dich zu lieben/ daß sie dich nimmer genugsam lieben können; wie die Salater den H. Paulum liebten/ und so großen Lust und Freundschaft zu ihm hetten/ daß sie so gar ihre Augen aufgerissen und ihm gegeben hetten/ wo es möglich gewesen were.

Der 3. Theil.

Wie sich die Mans Personen/ man sie mit Weibern und Jungfrauen handeln / und hergegen die Weibs-Bilder wan sie mit Mans Personen umgehen zu verhalten haben

Gott hat nit alle Menschen zugleich auff einmahl erschaffen / wie er mit den Engeln gethan / welche er allein ohn Hülf und Anzeig zuthun zugleich auff einmahl erschaffen: Die Menschen aber werden mit zuthun Gottes von den Menschen gezeuget / und zu diesem End hat der ewige Gott anfanglich in der Erschaffung der Welt den Menschen in Männlichem und Weiblichem Geschlecht erschaffen / Den Man und das Weib so einerley Leib und Seel. Item/ eine Form und Gestalt haben/ aufgenommen einem geringen und nothwendigen Unterscheid ihre Kinder zu zeugen und aufzuziehen. Der H. Paulus spricht Act. 17 Deus fecit ex uno omne genus hominum, Gott hatt auß einem Menschen alle Menschen herfürgebracht: dan alle kommen von A-

dam her/ alle seynd auß seinem Blut/ und auß seinem Fleisch/ und dasselbig darumb/ wie der H. Augustinus sagt 12. Civitat cap. 21. Ue vehementius homini commendaretur societatis unitas, &c. Damit die Menschheit also desto mehr und stärker einer dem andern verpflichtet weren / Fried und Einigkeit under einander hetten/ in dem sie sehen/ daß sie nit allein in der Natur einer dem andern gleich/ sondern auch daß sie miteinander Blutsverwanten seynd. Das Weib ist dem Man zum Gehülff gegeben/ mit allein Kinder und Menschen zu zeugen/ und die Welt zu vermehren/ sondern auch die Haushaltung zu regiren; die Kinder aufzuziehen/ und wohl zu underweisen; endlich auch daß der Man in seinen Geschäften und Handeln / seinem Beruff nach einen Beystand und Ergözung habe.

Es ist ein sehr groß Unglück daß sich der Teuffel des Weibs gebraucht den Adam durch dasselbige zu verführen / und nit ihm das ganze Menschliche Geschlecht; und daß dieselbige / welche (der Meinung Gottes nach) dem Man solte zu Hülf seyn/ ihm zu einem Fall und zum verderben worden / wie der H. Augustinus sagt. Ja daß der Teuffel diereil ihm sein erster Betrug so wohl abgegangen/ von der Zeit her / noch bis auff den heutigen Tag sich der Weiber gebraucht der Männern zu ihrem grossen Nachtheil/ und Schaden; daher sagt der H. Johannes Guldenmund in einer Predig am Tag des H. Johannes des Täuffers. O acutissimum telum Diaboli, Mulier Daß der Teuffel keinen spitzigern/ und schärffern Pfeil habe/ als ein Weib. Alle Geschicht-Bücher reden vom Unheil und Unglück / welche der Teuffel hin und her durch zuthun der Weiber in der Welt angestiftet hat. Mein Zuhaben ist nit / daß ich alhie der gleichen Sachen erzehle; diereil ich allein handle/ wie man mit ihnen in täglicher Beywohnung handeln und

ffren

am. I

I.

umb-

P.
A. 811
Volk
Bar

umzugehen solle. Zu welchem End ich sonderlich vier Stück zu sagen habe.

Das erste ist / das es gar nit ubel gethan noch verbotten sey/ das die Mans-Personen mit den Weibern/und hergegen die Weibs-Personen mit den Männern umgehen / Freundschaft haben und handeln. Deswegen thun gar unbescheidenlich und ubel diejenige/ welche ohne Uuderscheid tugendsamer und untugentsamer Weiber / alle Freundschaft / alle Beywohnung / alles handeln und wandlen der Weiber und Männer undereinander / verwerffen und verbieten wölten; dan sie bedencken mit das Gott anfänglich in Erschaffung der Welt sagte; Non est bonum hominem esse solum, Es ist nit gut / das der Man oder Mensch allein sey. Und das er ihm deswegen Weib zur Gesellschaft zu geben thete/ mit welcher er handeln und umgehen solte. Ja damit die Gesellschaft desto grösser und stärker were/ so hat er das Weib auß einer Rippen des Adams erschaffen: Daher sagt der H. Basilius de Virginit. Das das Weib gleichsam ein Stück sey des ersten Menschens / des Adams/ welches von seinem Leib genommen/ und darumb von ihm als ein Theil/ so er von seinem Leib verlohren/ gesucht werde.

Zum 2. So erwegen sie auch nit/ das die wahre und gründliche Eigenschaften/ welche zu einer frommen/ löblichen/ beständigen/ annehmlichen/ und nützlichen Freundschaft gehörig seynd / und auff welche dieselbige gleich als einem Grund gebawet wird/ so wohl in der Freundschaft/ welche under Mans- und Weibs-Personen ist / als sonst in andern Freundschaften gefunden werde. Die Erfahrung lehret uns/ das viel fromme Weibsbilder neben einem tugentsamen und gottsförchtigen Leben eine sonderliche Art und Weisheit an ihnen haben / in aller Ehr/ Aufferbawigkeit / freund- und nützlichkeit mit an-

dem umzugehen / darin die wahre Freundschaft und Beywohnung der andern zu stehen pflegt. Es ist zwar nit ohn das ihre sehr wenig; aber sagen wölten das durchaus keine seyen / were gar zu viel und zu grossen Nachtheil der Weibsbilder gerdt die man wie der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 3. Capitel schreibe/ in Ehren halten soll / und gedencen das sie eben so wohl zu ewigen Seeligkeit erschaffen als die Manspersonen. Und obwohl viele seynd / dem Freundschaft und Beywohnung der Manspersonen zu grossen Unheil und schwaren Fällen gerathen/ so mus man doch solches nit auff alle ziehen. Viel fürnhere und heilige Männer seynd mit Weibsbildern umgangen und dermassen in aller Ehr/ Frommheit gehandelt und gelebt / das man durchaus nichts daran zu tadlen und zu straffen hat. Der fürtreffliche und H. Athanasius / als er starck von den Ariancern verfolget zum Todt gesucht wurde / und niemand wiste/ welchem er kecklich vertrauen möchte/ thet sich in ein Haus einer frommen und gottsförchtigen Jungfrawen/ welche gar schön von Gestalt/ und mehr nit als 20. Jahr alt war / aber ihre Jungfrawenheit Gott verlobt hette / bey der Nacht begab sich und verborgen/ ja blieb so gar ein Zeitlang bey ihr/ wie ein Engel Gottes/ sie empfing ihn auch/ und dienete ihm nit anders als einem Engel/ welcher vom Himmel kommen. Der H. Johannes Guldenmund handelt gar viel/ und hette grosse Freundschaft mit einer fürnhermen Frawen Olympia genant/ und trug grosse Sorg für sie/ ja so gar für die Gesundheit ihres Leibs. Der H. Hieronymus hat durchaus nit verhelet die Freundschaft welche er mit der H. Witfrawen Paula hette/ in dem er zu Vethlehem mit ihr umging/ und zu handeln pflegte. Der H. Apostel Paulus pflegte auch gar oft und viel mit

der H. Zela welche die erste war / so er zum
 Christlichen Glauben gebracht / und getauft
 hett zu handeln / sie zu besuchen / und auch
 wenn sie besuche zu werden. Der H. Apostel
 Petrus hette grosse Freundschaft / und be-
 suchte esse die H. Petronilla / welche mit seine
 brüder wie etlichen meynen wöllen / sondern
 seine Heilliche Tochter war / wie Baronius
 beweißt thut. Der H. Apostel Joanes schriebe
 einen Brief an die Tugendfame / gottsförch-
 und andächtige Frau Electa genant / in wel-
 chemer sein Verlangen zu ihr zu kommen / sie
 wöllen / und mit ihr zu handeln unverholte be-
 suchung / und gleiches findet mā viel andere mehr.
 Darbey man wissen muß / daß Gott mit allein
 die Māns sondern auch Weibspersonen er-
 schaffen habe / beyder Väterliche Sorg ha-
 be / und einem so wohl als dem andern seine
 rechte Hand aufgethan / und die Eynge-
 schafften / welche zu einer erbaren und nützli-
 chen Freundschaft / und annehmlicher Bey-
 wehung gehören / mitgetheilet habe. End-
 lich so wissen wir wohl / daß unser Heyland
 Jesus Christus selbst / in den letzten dreyen
 Jahren vor seinem Todt und Leyden / etliche
 mal mit Weibsbildern umgangen und
 gehandelt habe : Ja daß ihm etliche fromme
 Weibspersonen statts allenthalben folgten /
 ihm und seinen Jüngern die zeitliche Nah-
 rung und Nothdurfft reicheten : uber alles
 das / so hette er eine sonderliche Liebe und
 Freundschaft mit der Magdalena und ihrer
 Schwester Martha / bey welchen er auch in-
 wohnen pflegte Joā. 11

Das andere ist / daß jetziger Zeit / in wel-
 cher die Menschliche Natur sehr geschwächet /
 und abgenommen / die Gemeinschaft und
 Beywohnung der Māns mit den Weibspersonen /
 und hergegen der Weibs mit den
 Mānspersonen außserhalb dem Ehe- Stand
 gar gefährlich sey / und eben dies ist meines
 Erachtens / welches die H. Schrifft und die
 R. P. Safften 1. Bund.

heilige Väter andeuten wöllen / in dem sie
 den Mānspersonen widerzathen / ja verbie-
 ten mit den Weibsbildern umbzugehen / und
 Gemeinschaft zu haben. Die H. Schrifft
 sagt / (Eccl. 42. Melior est iniquitas viri
 quam mulier benefaciens) Daß die Bös-
 heit eines Māns / oder daß ein böser
 raver Mān besser sey / als ein Weib
 das guts thut. Welches nicht also zu ver-
 stehen als wan die Sünd eines Māns besser
 sey / als die Tugend eines Weibs (dan solches
 durch auß falsch ist / dieweil die Tugend / sie sey
 an wem sie wölle / allzeit besser und nützlicher
 ist / als die Sünd und Laster) sondern weit ei-
 ne ander Auflegung hat. Der H. Gregorius
 versteht durch den Mān / ein bescheidenes
 ernst und standhaftiges Gemüht / durch daß
 Weib aber ein leichtfertiges unbefunnenes
 und schwaches Gemüht / und sagt / daß sich
 vielmahl zutrage daß die Sünd eines beschei-
 denen / ernst- und standhaftigen Māns mehr
 Nutz bringe und besser sey (dan sie gibt ihm
 Ursach sich recht zu bekehren / wahre Buß zu
 thun / sich in der Demuht und andern Tu-
 genden zu uben) als die Tugend eines leicht-
 fertigen unbefunnen und unbefcheidenen Ge-
 mühts / welches durch seine Tugend Ursach
 nimmert zu stolziren / und sich uber andere zu
 erheben. Jansenius in Ecclesiast. legt gemelte
 Wort anders auß und sagt / daß es besser
 und nützlicher sey / von einem Mān hart ge-
 strafft / und heftlich aufgemacht werden (in
 welchem er Ubel zu thun und sundigen schei-
 net) als mit einem Weibsbi d umbgehen /
 welches durch ihre Gegenwart / durch ihr
 lieben und schmeicheln die Mānsperso-
 nen zu ungebührlicher Liebe anreiget / dan die
 Ernsthaftigkeit und Strenge eines Māns
 (welcher einen straffet) dienet gar wohl zur
 Besserung des Lebens / daß man von Sün-
 den abstehe / und frommer werde : Hergegen
 aber das Liebosen eines Weibs thut mehr
 Nnn nit

ffren

am. I

l.

nit als zur Heilheit anreizen Die dritte Auflegung gemelter Wort ist/ das es mehr nütze und weniger schade / wan man von einem Man mit Worten oder mit Wercken streng hergenommen und gestrafft werde/ als wan man von einem Weibsbild geliebet / und wohl gehalten wird : dan die Härte und Strenge eines Mans/ welcher uns belehret/ gibt uns Urfach zur Gedult/ und andern Tugenden/ aber das Liebkosen und künzlen eines Weibs gibt uns Gelegenheit ztt Unzucht. Neben dem so kan man sich vor der Straffhüten und derselbigen entgehen/ aber durch die süsse Wort und schmeicheln der Weiber/ werden manchmahl die frommeste und flügste Manspersonen verführet / und zum Verderben gebracht. Dies ist meinem Sinn nach die rechte Auflegung dieser Wort/sonderlich die weil am selbigen Ort die H. Schrift gleich sagt: Mulier benefaciens, & confundens in opprobrium. Das das Weib/ in demes einem Man guts thut / denselbigen zu schanden machet/ das ist so viel gesagt / als wan uns ein Weib durch ihr Guts thun mehr Schaden bringe / als ein Mansperson durch ernsthaftiges Straffen/ dan sie durch und mit ihrem Liebkosen zu höhnlichen und spöttlichen Sachen bringet. Eben im selbigen 42. Cap (welches ferner von der Gefahr/welche bey der Gemeinschaft der Weibspersonen ist handlet) wird also gesagt: De Vestimento procedit tinea, & de muliere iniquitas viri. Gleich wie die Schaben und Motten/ auß dem Gewand und Getuchs wachsen und herkommen / also kommet die Höflichkeit des Mans von dem Weib her. Diese Gleichnus reymet sich gar wohl hieher/ dan warhafftig die Motten und Schaben auß dem Getuchs herkommen / und die Sünd des Mans auß dem Anschauen / umbgehen / handlen und wandlen mit den

Weibern. Zum anderen/ wan die Motten und Schaben einmahl in ein Gewand gerathen / alsdan lassen sie nit nach / bis sie es ganz durchfressen und verderbet haben und wan der Mensch einmahl vom Lutz und Wohlgefallen mit den Weibsbildern umbzugehen/ Freundschaft zu haben / zu handeln und zu leben ingenommen ist / alsdan ist es fast unmöglich / das er nit grossen Schaden an seiner Seelen leyde. Zum dritten von das Gewandt oder Getuchs / welches die Motten anfangen zu nagen/ nit als bald in die Luft gehenckt/ wohl aufgeklöpfft/ frisch durchsuchet / von den Schaben gefressen und nachmahls sorglich verwahrt wird / so wird es endlich dermassen zerfressen und verderbt/ das man es mehr nit gebrauchen kan es dienet weder zum Zierath/ noch zur Kleidung: es ist weder für Hitz/ weder für Kälte. Mit einem Wort/ es ist zu nichts mehr Nützlich. Ebenmäßig wan der erst anfangende Eitel und Begierlichkeit zur Unkeuschheit (welche in das Herz des Menschen/ durch die Gemeinschaft / und durch das handlen und umbgehen mit den Weibsbildern einschleicht) nit gleich aufgeworffen/ und außgestossen wird/ so entsteht solcher Schaden/ auß/ das er umb alles komme/ mit allem und seine Andacht/ umb die Gottes-Forcht und andere innerliche geistliche Güter mehr fördern auch umb sein zeitliches Hab und Gut. Zum 4. Gleich wie die Schaben das Gewand zernagen/ che man es gewar wird und empfindet ; eben also kommet der Mensch umb alles/ zum äußersten Unglück / che er seines Schadens gewahr werde. Daber der Heilige Gregorius in dem er die Wort des frommen Jobs (Contumetur velut tinea.) Er wird verderben und weggehen gleich wie die Schaben das Gewand verderben/ also spricht Tinea diminum facit, sonum non facit &c. Die Schaben

sein thun ohn einiges Getöse / und Geräusch
 großen Schaden in dem Getüch / und die
 Menschen wann sie nicht acht geben wollen
 auf den Schaden / den sie empfangen / ver-
 brechen alle Aufrichtigkeit und Unschuld / ehe
 daß sie solches gewar werden. Ich halte dieß
 für die größte Gefahr / welche auß solcher Ge-
 weisheit entsteht / und den Menschen also
 vorkommet / daß er sein eigen Unglück / in wel-
 ches er geräthet / nicht sehen kan. Der König
 und Psalmist David vergleicht es mit einer
 scharffen Scheeren und sagt : Sicut novacu-
 lacua fecisti dolum, Pl. 51. Daß solcher Be-
 weisheit gleich / gleich als wan man einem sein
 Haar mit einer scharffen Scheer abschneide /
 welches ohn einiges Getöse und rupfen /
 Schmerzen und Empfindlichkeit zugehet.
 Salomon der allerweiseste und verständig-
 ste König so jemahlen auff Erden gewesen /
 und durch seine eigene Erfahrung / und mit
 seinem größten Schaden erkennet / was für
 Gefahr bey der Gemeinschaft der Weibs-
 weiber / und wie er allgemach / ehe er es
 merckte / durch ihr handeln und umbgehen /
 in das äußerste verderben kommen) redt also
 von dieser Sack / Eccl. 7. Inveni amariorem
 morte mulierem, &c. Ich hab es durch eige-
 ne Erfahrung erkennet / daß ein Weib bitte-
 rer als der Todt selbst ist; daß sie ein Garn
 der Jäger (daß ist der bösen Geister) sey / ihr
 Netz ein Netz / und ihre Hand seynd wie
 Strick / der jenige welcher Gott gefalt wird
 verstricken / der Sünder aber wird in ihre
 Netze und Strick fallen / und sich verwickeln.
 Und er sagt er weiter Prov. 6. Numquid
 prodest homo abscondere ignem? &c. Gleich
 wie niemand auff seinem geren oder
 Schof / oder auch in seinen Händen
 Feuer tragen kan / daß er seine Aleyder
 oder seine Hand nicht verbrenne :
 Gleich wie niemand auff heißen Holz
 gehen kan / daß er seine Füß nicht

verbrenne; Also kan niemand mit einem
 Weibsbild umbgehen und gemeinbafft
 haben / daß er nicht beschädigt werde. Verstan-
 dige und weise Leut haben jederzeit diese Ge-
 fahr erkennet / und deswegen wohl acht auff
 sich selbst geben / wann sie mit Weibsbildern
 umgangen. Alexander Magnus / oder der
 große genant / als er den König Darius mit
 Kriegs-Macht überwunden / und seine
 Tochter / so gar hübsch und fein waren / ge-
 fangen bekommen / wolte mit zulassen daß
 man sie vor ihn bringen solte / auff daß er mit
 etwan nach überwundenen Königen von
 den Weibsbildern überwunden würde. Der
 fromme Job / Job 31. welcher so höchlich von
 Gott gelobt wird hielt seine Augen also im
 Zaum / daß er auch keine Jungfrau anschaw-
 te auff daß er mit etwan im Argen an sie ge-
 dächte. Als eine fürnehme und tugendhafte
 Frau von weitem kommen den Heiligen
 Arsenium zu sehen / und mit ihm zu reden be-
 gehrte / schlug er ihr solches ab; da sie aber sahe
 daß sie nichts erhalten möchte / ließ sie an ihm
 begehren / daß er ihrer zum wenigsten in sei-
 nem andächtigen Gebett ingedenck seyn
 wolte / darauff er ihr sagen ließ / Gott wolle
 mir die Gnad geben / daß ich nimmer an euch
 gedencke. tom. 3. Catechil Historici. Als vor-
 zeiten der Heilige Hugo Bischoff zu Greno-
 ble von seiner Mutter besucht wurde / und
 lang mit ihr gesprochen hette fragte ihn einer /
 was ihm von seiner Mutter geduncken thete /
 antwortete er ihm und sagte / ich kan nicht
 wohl auß ihren Worten mein Urtheil von
 ihr sagen / dan ich hab sie nit im Gesicht beses-
 hen. Der H. Hieronymus in einem Schrei-
 ben an den Mönch Rusticum sagt also zu
 ihm: Matrem tuam ita vide, ne per illam
 alias videre cogaris, Hieron. in vita. Dein
 Mutter kanstu also sehen / und mit ihr reden /
 daß du durch diese Gelegenheit keine Ursach
 habest oder gezwungen werdest / auch andere
 Weibs.

Ann 2

ffren

am. I

I.

Weibspersonen zu sehen/ deren Gestalt dir et-
 wan in deinen Gedancken und in deinem
 Herzen hangen bleiben / und dasselbige ver-
 sehen möchten: Du solt wissen daß die
 Magd deiner Mutter/ so mit ihr kommen/
 dich in Gefahr und zum Fall bringen mögen/
 dan je geringer ihr Stand ist / je leichter du
 zum Fall Ursach nehmen kanst. Eben gemel-
 ter H. Hieronymus sagt under andern Lehr-
 Stücken/ die er dem Heliodoro gibt / also
 Hieron. ad Nepotian. Hospitulum tuum aut
 raro aut nunquam mulierum pedes terant,
 &c. Laß nit zu daß Weiber in deine Hütlein
 oder Clausen kommen/ oder gar selten; ver-
 halte dich als wan du keine kennest/ oder liebe
 alle in gemein / und vertraue nit so sehr auff
 deine Frombkeit/ dan du bist nit frömmel als
 David/ noch weiser als Salomon. Der H.
 Augustinus redt noch ein mehrers und sagt /
 daß man sich so gar mit den andächtigen und
 frommen Weibsbilder nit zu gemein ma-
 chen solle; seine Wort lauten also: Non raro
 sub pretextu pietatis, &c. Es geschicht
 manchmahl/ daß sich under dem Schein der
 Andacht eine Geilheit und Unzucht verber-
 gen thut. Glaub mir ich hab es erfahren/ und
 weiß davon zu sagen/ was ich rede/ daß rede
 ich vor Gott/ und bin gewis/ daß ich nit daran
 liege. Ich rede was ich gesehen hab: Ich hab
 gesehen daß etliche welche gleichsam als hohe
 Eederbaum / daß ist grosse Seelforger und
 sehr geistliche Väter schienen/ von deren An-
 dacht From- und Heiligkeit ich nit weniger
 als an der Heiligkeit des Hieronymi/ oder des
 Ambrosij zweiffeln thete/ schändlich gefallen/
 und in Unkeuschheit gerathen. An einem an-
 dern Ort. Seim. 240. de tempore. redt er wei-
 ter von dieser Sach / und deutet an daß der
 jenige / welcher die Verfolgung fliehen thut/
 welcher sich fürchtet und schewet umb Christi
 willen allerley Pein und den Todt zu leyden/
 die Cron der Martir verlichres; aber von der

Keuschheit zu reden/ daß der/ welcher die Ge-
 meinschaft der Weibsbilder / oder daß der
 welche die Gemeinschaft der Manpersonen
 vermeyden thut (Dan diese Gemeinschaft ist
 mehrentheils sehr nachtheilig) die Cron der
 Martir erlange: dan er beraubt sich selbst
 umb Gottes willen der sündlichen Gelüsten
 und Begirden Wiltu sagt er die Unkeusch-
 heit überwinden / und der Keuschheit den
 Sieg in dir verschaffen/ als dan siehe/ daß es
 keine Unehr und Schand sey/ daß du
 daß du diffals flühest: dan wer in diesem
 Streit sthet / der gewindt und überwindt.
 Der H. Franciscus Xavier pflegte zu sagen
 daß die Gemeinschaft und beüchen der
 Weiber mehr schädlich und nachtheilig ist
 als nützlich. Daß so viel fromme Leute
 wohl im weltlichem als im geistlichen
 Stand/ so erbärmlich gefallen und in Ean-
 den gerathen kommet nirgend her / als aus
 der Gemeinschaft der Männer mit den
 Weibern/ und der Weiber mit den Män-
 nern. Es ist eine grosse Vermeessenheit/ daß
 man in einer so grossen Gefahr zu viel auf
 sich selbst vertrauen wil / der Mensch
 hierin gar zu blödd und schwach. Der H. E-
 phrem war der Meinung / daß man leicht
 im Feur leben könnte / als mit den Weib-
 bildern ohne Nachtheil und Verlegung seiner
 Seelen und seines Gewissens umgehen.
 Der Heilige Cyprianus spricht daß man
 ihm selber einen Strick lege / und eine Fall-
 stelle/ wan man sich zu solcher Gemeinschaft
 gewöhnet/ und mit Weibern umgehen wil.
 Der H. Bernardus 65. in Cantic. haltet es
 für ein größtes Ding ohne Sünd und Ver-
 leydigung Gottes viel mit Weibsbildern
 umgehen / als die Todten auferwecken.
 Tertullianus adversus Valent. in Caelo non
 sunt Angeli, sed Angeh. Endlich halt der
 Heilige Engel im Himmel für glücklich daß
 under ihnen kein Unterscheid des Geschlechtes
 sey.

Die dritte ist / daß die Gemeinschaft der
Manspersonen mit den Weibsbildern / und
hengen der Weibsbilder mit den Mans-
personen / welche auf böser Meynung und
mit unfrommen Weibern geschieht / nicht
ein nicht rühmlich / sondern so gar verbot-
ten / und sehr schädlich sey. Besser kan ich sol-
ches nicht auflegen und vor Augen stellen /
als man ich die Wort / durch welche der H.
Geist und die Lehrer und Väter der Kirchen
Gottes solches beschreiben selbst vortrage.
Im Buch Ecclesiast. am 25. Cap. redt der
H. Geist also / Cohabitare draconi & leoni
nequus est &c. Es ist rathfamer bey einem
Löwen wohnen / und mit Drachen umge-
ben / als mit einem unfrommen Weib um-
geben : und gleich wie keine Schmerzen über
die Schmerzen des Herzens seynd ; also ist
keine Bösheit über die Bösheit eines bösen
und unfrommen Weibs. Item gleich wie
ein giftiger und schädlicher Haupt als das
Haupt einer Schlangen / wegen des Giftes
welches sie darin tragt / also ist keine Bösheit
größer als die Bösheit eines Weibs. Die
Erd hat erstlich durch ein Weib angefan-
gen und alle Menschen zum Fall / und zum
Tode gebracht. Fast eben auff solche weis-
sen die heilige Väter und Lehrer der Kir-
chen Gottes. Der H. Ambrosius Lib. 1.
Orator. da er ein unfrommes Weib be-
schreibet sagt: Janua Diaboli. via iniquita-
tis. &c. daß ein böses Weib gleichsam eine
Thür und Thür des Teuffels sey ; ein Weg
der Laster und Ungerechtigkeit ; ein Scor-
pion Stach: eine schädliche Creatur / welche
man sie sich herben nahet / sticht und verwun-
det / man sie das Feuer angezündet und Un-
heil angeliffet / so gar die Grundfest der
Welt verbrennet. Der H. Joannes Gül-
denmund / 19. in Matthäum / sagt daß ein
Weib eine natürliche und schlipfrige An-

fechtung sey / ein Elend und Widerwärtig-
keit / die man gemeinlich zu suchen / und zu be-
gehren pflegt / eine tägliche Hausgefahr / ein
freundliches Unglück / ein Unheil / ja die Bös-
heit selbst / mit der Farb der Güte und der
Fronnigkeit angestrichen. Der H. Marti-
nus sagt / ein böses Weib ist ein Schiffbruch
und verderben des Mans / ein schwarzes
Joch und Dienstbarkeit / eine Verhinder-
niß aller Ruhe / ein stäter Schad / ein frey-
williger Kampff / der große Unkosten ma-
chet / eine anfallende Löwin / ein gezeertes / aber
böshafftiges giftiges Thier. Der H. Ana-
stasius Niconus nemet es eine Ruhe und
weiches Küssen der Schlangen das ist des
Teuffels / eine Last des Sathans ; eine
Werkstatt und Kraam der Teuffel : ein ver-
deckte verborgene giftige Meterschlangen /
ein angejunter Bren-Ofen / eine Lehrer- und
Meisterin aller Laster und Schand: ein Pfeil
so das Herz durchsticht ; ein Ungewitter und
Hagel / welcher eine ganze Ernd und alles
Getreid in den Grund schlagen thut. Der H.
Lehrer Hieronymus im Schreiben an den
Etesiphontem macht ein langes Register und
erzehlet wie fast alle Kezer sich der Hülff böser
Weiber / ihre Irthumb und Kekererey zu be-
kräftigen und fortzupflanzen gebraucht ha-
ben / und sagt / Simon Magus der Zaube-
rer stiftete und befürderte seine Kekererey
durch ein böses und gäules Weib Helena ge-
nant. Nicolaus auß der Statt Antiochia
geburdig / ein Anfänger und Stifter aller Un-
keuschheit / schleiffte ein ganzen Schwader
böser und unzüchtiger Weiber nach ihm.
Marcion the er selbst sein Kekererey gen
Rom brachte / schickte ein unfrommes Weib
gen Rom / ihm den Weg zu machen. Appel-
les hieng sich an das heillose Weib Philome-
ne. Der Kezer Montanus brachte durch
unterschiedliche Geschenck / Volts und Eil-
bers

Man z

ffren

m. I

I.

bers Priscam und Marillam an sich / und machte sie zur Messierin seiner verkehrter böser Lehr. Arius damit er die Welt desto leichter zu seinem Irthum bringen und betriegen möchte/thät zuvor die Schwester des Kaisers betriegen / und mit seiner giftigen Lehr bethören. Donatus befürderte seine heilose Lehr durch die reiche Geschenck und Güter einer Lucilla/welche in Spanien gar großes vermögens war / und viel guts hatte. Helpidius hat seine Ketzerij mit der Agape geschmiedet. Priscillianus brauchte sich der Hülf einer Gallä. Als der heilige Paulus mit dem Barnabä in der Statt Antiochia das heilige Evangelium predigten lönten die Juden/welche in der Statt wohneten / keinen besseren Fund erdichten/als daß sie etliche Weibspersonen (welche dem äußerlichen Schein nach bey ihnen für fromm und andächtig gehalten wurden / in der Wahrheit aber nichts guts an ihnen hatten) aufwickelten/und wider die heilige Aposteln anheßten/den Ruf des heiligen Evangelij zu verhindern : welche dan nicht nachliessen / bis daß gemelte Apostel auß der Statt Antiochia und umbligenden Orthern vertrieben wurden. Der H. Cyprianus de sing Clericor. schreibt / Quanti & quales Episcopi & Clerici, simul & Laici,&c. wie mancher frommer und geschickter Bischoff / wie viel geistliche und weltliche Männer haben (unangesehen daß sie voran sich so tapffer in Bekantnus des Glaubens gehalten / grosse und schwere Verfolgungen/umb Bekantnus des Glaubens aufgestanden / grosse Wunder gethan/ und ritterlich verhalten) endlich Schiffbruch gelitten / in dem sie sich mit Weibern eingelassen / mit ihnen umgangen und gehandelt / und in einem schwachen und heillosen Schifflein haben schiffen wollen ? wie viel fürnehme Personen hat eine blöde / weiche

und zarte Creatur in ihr N. gebracht? Dis sag ich nicht darumb als wan ich alle Weiber der Schanden und Laster bezüßigen oder beschuldigen wölle / dan der heilige Petrus sagt in seinem ersten Schreiben am 3. Capitel / daß man die Weiber ehren solt / und daß sie eben so wohl zur ewigen Seligkeit erschaffen und beruffen seyn / als die Männer. Was ich allhie geredt ist von den heillosen und geilen Weibsbildern gehet. Man hats für umecht und sehr sträflich erkennen / daß jener Heyd (welcher alle Weibsbilder / aufgenommen seine Mutter hassen) sagte : Solamen unum matris amittimus, odisse quod iam feminas licet. Dis hißich am Todt meiner Mutter zu Trost / daß ich hinführo alle Weiber desto freyer und unverbinderter hassen mag.

Das 4. ist / daß wan die Männer eher Gefahr / Schaden und Nachtheil mit den Weibern; oder hergegen auch die Weibsbilder mit den Manspersonen außserhalb dem Ehestand umbgehen / und Gemeinschaft haben wölle / vier Regel oder Umstand müssen gehalten werden.

Die erste ist / daß sie für allen Dingen eine gute und aufrichtige Meynung bey solcher Gemeinschaft haben sollen / welche der rechten Vernunft und Göttlichem Gefäß in allem gemäß ist / nemlich : damit man solches auß Liebe gegen dem Nächsten thue / damit man hiedurch seiner Gebühr und Pflcht nachkomme ; daß man dem Wohlstand nachlebe / und keiner Unhöflichkeit möge bezichtigt werden ; daß man also dem Gehorsam nachkomme ; endlich auch / daß man sich in aller Erbarkeit erlustige ; under allen aber soll die fürnehmste seyn / daß man Gott durch solche Gemeinschaft gefalle / und das Heil seiner Seel befürdere. Alle andere Meynungen / sie seyen wie sie wölle / welche dir der

Zuffel zum Verderben deiner Seel etwan
entlassen möchte / soltu gänglich auß dem
Einnichlagen. Wan du dich erinnern wilt/
was ich anderswo fürgeschrieben / das man
in allen seinen Wercken und Thun eine gute
auffrichtige Meynung haben soll; das man
nimmer etwas anfangen soll / man habe dan
zuer solches Gott auffgeopfert / und seinen
Segen dazu begehret / alsdan wirstu in die-
ser Gemeinschaft einen grossen Vortheil ha-
ben / und in einer so gefährlichen Sache eine
besondere Hülff Gottes empfinden.

Die 2. Regel ist / das die Manspersonen
mit den Weibsbildern / und hergegen die
Weibsbilder mit den Manspersonen in der
Kirche / so viel möglich ist / umbgehen sollen/
und sich nicht länger mit ihnen auffhalten/
als die Noth oder der Nutz des einen oder
des andern erfordert. Dan neben dem das
wilt und lang Geschweß / wie Proverb. am 10.
Capitel hebet / selten ohn Sünd ist / (weger
der vergeblichen und unnützen / ja vielmahl
bösen und schädlicher Sachen / von denen
man alsdan zu reden pflegt) so hat man sich
bey so langem Geschweß einer anderen Sün-
de zu besorgen / und zu fürchten / das einem
das Herz nicht allgemach durch das Gehör
und Anschawen eingenommen / ja gar be-
nosmen werde; und das man nicht etwan
in der Ungnad Gottes Ende / was man in
und mit seiner Gnade angefangen. Dan ein
Weib / wosfern du nicht deiner selbstn wahr-
macht ist mit ihrem Anschawen wie ein Ba-
siliscus; mit ihrer Stim wie eine Sirenes;
durch ihre Wort bethöret und bezaubert sie
andere; durch ihre Augen und Anschawen
benimbt sie anderen ihre Wis / und bringet sie
von Sinnen; sie bringet sie durch beyde zum
Verderben / ja gar zum Todt / wie ein si om-
ner und sehr gelehrter Man von ihr schreibt/
Cassal. a Lapid. cap. 5. March. Eben dieser

Ursach halben thäte der H. Franciscus seinen
Vätern und Brüdern verbieten / das sie in
aller Kürze mit den Weibern außserhalb der
Beicht reden sollten / ja so gar in der Beicht
selbstn / wie der H. Bonaventura in seinem
Leben hinderlassen / welches nachmahlen der
H. Ignatius in seinen Regeln seinen Nach-
folgern fürgeschrieben hat. Die Ursach / wel-
che der H. Franciscus fürzuwenden pflegte/
war diese: dan er sagte / das lange Geschwätz
mit den Weibspersonen ist mehrtheil un-
nützlich und vergeblich. Es ist gefährlich / wie
auß dem / was ich bishero gesagt / offen und
klar ist. Es ist unnütz und vergeblich; dan
dieweil die Weiber von Natur zur Fürwitz
geneigt seynd / so gehen sie vielmehr darauß/
das sie ihre Fürwitz erschütten mögen / als das
sie ihren Nutz suchen. Und dieweil sie gar sehr
zur Leichtfertigkeit / Hoffart und eyteler Ehr-
geneiget; also suchen sie Gelegenheit mit lan-
gem Geschwätz andere auffzuhalten / damit
sie sich berühmen können / und andere weiß
machen / als thäte man viel auß sie halten/
und deswegen so lang mit ihnen sprechen.
Und endlich / dieweil sie untüchtig seynd viel
Sachen zu begreifen / (gleich wie ein blöder
und schwacher Mago / welcher wenig Speiß
verdäuen kan) so vergessen sie entweder bald/
was man ihnen sagt / oder aber verstehen und
begreifen nicht / was man ihnen gesagt / und
auff solche weiß wird die köstliche Zeit übel
zugebracht / und was gesagt / vergehet im
Luft wie der Rauch. Neben jetzt gesagtem
Unweyl / welches auß dem langen Gespräch
mit den Weibern entsethet ist noch eins / und
zwar nicht gering / dieweil man andern hie-
mit eine grosse ärgernus gibt. Höre was der
H. Bernardus hiervon sagt 65. in Cantic.
Cum foemina frequenter eile, & foeminam
non tangere, nonne plus est quam mortuum
excitare? &c. Offt und stätz bey einem
Weib

ffren

m. I

I.

Weib seyn / und dasselbige unberühret lassen / ist mehr als wan man einen Verstorbenen lebendig machte. Du kanst keinen Todten aufserwecken/welches leichter ist/wie wiltu dan statts bey einem Weib seyn / und dasselbige nicht berühren / welches viel grösser und schwärer ist? du gehest / stehest und sighest an der Taffel bey einem Weib/deine Augen gehen in ihre Augen und ihr Angesicht / in dem du mit ihr redest / deine Hand berühren ihre Hand / und arbeiten miteinander / und du wilt andere weis machen / daß du keusch seyest / und an nichts böses gedächtest / wer kan solches glauben? Und wan du schon keusch wärest / und an nichts böses gedächtest / so thustu doch nicht recht / dan du gibst mir und der gangen Kirchen Gottes eine Aergernuß; nun weistu aber gar wohl / was geschrieben stehet: *Vx homini per quem scandalum venit: Wehe dem Menschen/der Aergernus gibt!*

Die 3. Regel ist / daß man in Worten/Gebärden / gehen / stehen / sitzen / lachen und anschawen sich erbarlich/züchtig halte / dem Wohlstand und guten Sitten gemäß handle. Die Unzucht und Unkeuschheit wird weislich mit einem Zewr verglichen / auf einem kleinen Füncklein entstehet manchemahl eine grosse Trunfft. Wan man sich zu den Weibsbildern machet / zu nahet / oder gar in die Ohren redt / wan man sie leichtfertiger/unmäßiger und übel anstehender unhöflicher weis berühret/obs schon allein ihre Kleider wären; wan man ihre schöne Gestalt lobbet / sie scherzweiss anredt / bey ihnen kurgweilige Possen und Schwenck treibt / und andere unerbahre Wort mehr / welche man auff ungebührliche und unzüchtige Sachen ziehen kan / fahren lasset / wan man sie mit einem Kuß / wie es in etlichen Ländern der Brauch / (damit man nicht für unhöflich und häuslich gehalten werde) willkommen

heißt / zum Tanz ladet / oder sonstem andern Höflichkeit halber begrüßet / welches dem äußerlichen ansehen nach für wohl anständig erkennet wird / aber im Herzen (welches Gott allein bekant) vielmahl anders in dem ist / als eine Einlichkeit und Heilheit. Item wan eines dem andern eine sonderliche Freud im Angesicht erzeigt / anblicket / anschelt / und dergleichen Sachen vielmehr thut von welchen ich alhie nichts sagen will / als dan gibt man Ursach / daß die Gemeinshaft der Männer mit den Weibern / und beygen der Weiber mit den Männern sträflich und schädlich werde. Eine Christliche und fromme Person soll solche Sachen nicht thun / noch zulassen. Hierzu ist sie vor Gott verpflichtet / vor welchem sie stehet / in dessen beysen sie mit anderen handelt und umgeheth / welcher nimmer seine Augen von ihr wendet / ja so gar bis auff den grund des Herzens schawet. Sie ist verpflichtet wegen der Tugenden der Christlichen Erbarkeit / sonderlich dieweil sie sich für eine tugendfame und erbare Person aufgibt / und gehalten seyn will. Item so ist sie verpflichtet wegen ihrer eigenen Ehr und guten Nahmen / welchen sie zu erhalten schuldig ist / aber sich erweiden gar verliehret / oder sehr verkleinert wird / wan man solchen Muthwillen begehet oder zulasset. Dan einer tugendfamen und keuschen Person kan ja kein grösser Hohn noch Schimpff widerfahren / als wan man mit ihr / gleich wie mit einer leichtfertigen und aufgelaßenen Person umgehen will / oder wan man dafür haltet / als wan sie an welchem Muthwillen und übel anstehender weis zu handelen einen Wohlgefallen habe. Jeners so ist sie nicht allein wegen ihres eigenen Heyls / sondern auch wegen des Ehrl ihres Nächsten / und deren / mit welchen sie handelt und umgeheth / hierzu verpflichtet.

pflichtet. Dan alle beyde geben sich in Ge-
fahr den ewigen Gott zu erzornen. Endlich
sich sie hierzu verpflichtet wegen der heiligen
Engeln / so sich zugegen befinden / welche
durch solche ungebührliche Leichtfertigkeit
und Gott mißfälliges Handeln sehr geuneh-
ret und spöttlich verhöhnet werden / und sol-
ches mit großem Schmergen und Unwillen
ansehen müssen.

Der H. Thomas von Aquin / welchem
die heilige Engeln selbst zum Zeichen / daß
in die Gnad und Gab der Keuschheit von
Gott empfangen / seine Lenden umbgürtet
hatten / machte mit keinem Weibsbild son-
derliche Gemeinschaft / gab dessen diese Ur-
sach / und sagte: Wan wir thun / was wir
kennnen und sollen / alsdan ist Gott mit uns
und verthätiget uns; wosern wir aber uns in
Sünde geben / alsdan laffet uns Gott
schrecken oder fallen / Eccles. 3. Qui amat
penitentiam. peribit in eo.

Der fromme und heilige Petrus Damia-
ni erzehlet ein seltsames Wunder / und sagt
lib. 2. Epist. 8. ad dekr. Cardinal. daß auff
dem Berg gegen der Sonnen Aufgang
liegen / zweyerley Feuerstein gefunden wer-
den / deren der eine gleichsam als männliches /
die andere weibliches Geschlechts seyend / und
daß solche Stein / so lang sie voneinander
spad / ganz unverfehrt bleiben / so bald aber
einer zum andern ungefahr / oder auch mit
eines gestossen oder verworffen wird / alsdan
gibt es Feuer / und verbrent alles / was um
sie herum ist. Auf diesem Naturwunder
wird gemeltes H. Man solche Lehr / und
sagt / daß; wosern einer nicht vom Feuer der
Begierlichkeit und unmaßiger Lieb wolle ge-
kennet sein / seiner selbst wohlacht nehmen
müß / damit er mit den Weibsbildern nicht
zu gemein werde.

Alianus schreibt lib. 6. de animalibus
B. P. Saffien 7. Hund.

cap. 35. daß / wan ein starcker und mühtiger
Ochs auff der Weide unversehener weis ein
kleines Wurm- oder Käferlein / so etliche
Knölster hennen / und mitten under den
Kräutern verborgen / einfrisst / gleich anfang-
e abzutreiben / zu verschmachten / und nichts
weder Haut und Bein behalte. Die schlechte
und geringe Freyheit / so anfänglich die
Manspersonen bey den Weibsbildern / oder
die Weibsbilder bey den Manspersonen
brauchen / seynd also zu reden / als kleine
Wurm und Käferlein / man spielet gleichsam
damit / und hält es für nichts / und machet
ihm kein Gewissen darüber / dieweil es ein
schlecht und geringes Ding zu seyn scheint.
Aber glaub mir es sicherlich / ich hab nicht ei-
ne / sondern mehr Personen beydes Ge-
schlechts gekennet / welche auff gutem Weg
waren / welche in geistlichen Sachen und in
der Andacht sehr zugenommen / und weit
kommen waren / aber durch solches frey und
ungeachtetes Handeln / welches anfänglich für
nichts gehalten wurde / in ein ärgerliches Le-
ben gerathen / und so weit kommen / daß sie
endlich ihr Leben elendiglich geendet haben.

Der H. Basilius schreibt / und sagt / daß
solche geringe Freyheit und Schercken / wel-
ches bey der Gemeinschaft der Männer mit
den Weibern / und der Weiber mit den
Männern surzugehen pflegt / eben das thue
was ein kleines Steinlein thut / welches man
in einen Brunnen oder stilles Wasser fallen
lasset. Dan gleich wie diß Steinlein erstlich
ein kleinen runden Zirckel auff dem Wasser
machet / auff diesen folgt ein ander / der dritte /
vierte / und je länger / je mehr / biß daß man
oben auff dem Wasser anders nichts als ey-
tel Zirckel siehet / welche alle von gemeltem ein-
geworffenen Steinlein herkommen ; Eben
also thut diese Freyheit zu handeln / sie berüh-
ret und gibt dem Herzen und Gemüth ein
geringes

ffren

am. I

I.

DoD

geringes

geringes Stöcklein/welches sich nachmahlen
dermassen vermehret/das es das ganze Herz
und Gemüth gänzlich einnehme/also das es
fast anders nichts gedencke oder begehre/das
es mit ihm/wie die H. Schrift davon redt/
gleich wie mit einem Ochsen/Hammel/oder
einem gefangenen Vöglein umgehen lasset:
dan es wird grob und unverständlich/wie ein
Ochs/Proverb. 7. und wie jener König Na-
buchodonosor/welcher seinen Königlichen
Thron verließ/und mitten under dem Vieh
das Heu und Gras aße. Es lasset ihm alle
Wiß und Klugheit nehmen nicht anders/
gleich wie man einem Hammel seine Wolle
abscheret/oder einem Vogel seine Federn
aufsiehet und rupffet: dieweil er hinfuro we-
der lust noch lieb mehr hat guts zu thun. Der
grosse ungeheurre Bildstock/welchen der Kö-
nig Nabuchodonosor im Schlaf sahe/
dessen Haupt auß lauterem Golt/die Arm
und Brust auß Silber/der Bauch auß
Kupffer/die Füß und Bein auß Eisen wa-
ren/ward von einem kleinen Steinlein/wel-
ches von einem Berg herab lieffe/und wider
die Füß des Bildstocks stieffe/umbgestossen
und zu hauffen geworffen. Ob solches Stein-
lein im Anfang wohl klein/so wurd es dan-
noch allgemach so groß/das es die ganze
Welt erfüllte.

Nach Christliche und fromme Seel/beher-
rige dich wohl und gar oft/dan wofern du
dich fleißig von gemelten Sachen/welche
schlecht und gering zu seyn scheinen/hüten
wirft/so hastu dich nicht zu besorgen/das du
dich in schwären und groben Dingen ver-
greiffen wirst/du wirst spüren/das dir diese
Gemeinschaft mit nichten schädlich noch
nachtheilig seyn wird. Du solt eigentlich und
sicherlich wissen/das alles solches Echerzen
und Kurzweilen/Lieblosen und Muthwil-
ligkeit in dem grund nichts taugen/und eine

unerbahre heimliche verdeckte unguete sey
dieweil du dich in gegenwart deiner Eltern
deines Mans/deines Weibs/deines Vaters
Vatters und Obern solches zu thun/und
solcher Sachen schämen würdest. Die all-
keusche Jüngfrau und Gottes Gebieterin
Maria/da sie einen Engel in menschlicher
Gestalt bey ihr in ihrem Kämmerlein sahe/
sah und hörte/wie er sie so freundlich grü-
ste/und höchlich lobte/ward sehr darüber er-
schrocken. Du aber/der du den Zügel der
Geistlichkeit in deinem Busen tragest/beher-
dich keines Unheyls von einem Menschen
(wan er schon wie ein Engel wäre) in dem
dir liebset/dich vor anderen rühmet/und
eitelin/sinlichen und fleischlichen Dingen
lobet?

Die 4. Regel ist/eine sonderliche Klugheit
und Bescheidenheit/mit welcher man unter
denjenigen(zu welchen man sich schlagen und
Gemeinschaft machen will) einen Unters-
scheid mache/das man ein bequämes und ge-
legenes Orth darzu absehe/und ummitten
wohl acht nehme/das man nichts wider sich
handele/das man dem Nächsten keine Be-
gierne gebe/oder auch das Heyl deren
welchen man umghehet/in Gefahr des Ver-
derbens führe. Es ist einmahl gewis und
hochnöthig/(dieweil so hoch und viel an göt-
licher Beywohnung und Gemeinschaft mit
anderen gelegen ist) das man wohl auff sich
selbsten acht gebe/und seine Klug und Bes-
cheidenheit sonderlich in vier Stücken vor andern
sehen lasse.

Erstlich in der Wahl/das man war-
me und erwege/mit was Personen man
umgehen und handeln wolle/wofern solches
in unser Willkühr stehet/(ich rede allhie nicht
von der Gemeinschaft/zu welcher man
natürlicher Psicht verbunden wird/als mit
seinen Blutsverwandten/Verschwiegeren
Weib-

Waldhättern / Benachbarten / und dergleichen mehr) dan warumb will man sich mit jederman einlassen / umbgehen und Gemeinschaft machen / und nicht ansehen / ob solche Gemeinschaft deinem / oder ihrem Stand und Beruff wohl anstehe / ob sie Gott zu Ehren / und euch beyden zum Heyl gereichen möge? Man soll zwar männlichen lieben / aber nicht männlichen trawen / es sey dan / daß man wohl zuvor erkenne / was hinder ihm stecke. Die kleine Bienlein fliegen nicht auf alle Blumen / sie seyen so schön als sie wollen / sie wissen wohl zu unterscheiden / auf welchen sie ihr Hönig ziehen sollen / und für welchen sie fürüber fliegen sollen. Das Hönig weilt es die Bienen umb die Statt Heracleiden dem Meer Pontus Euxinus machen / in yffing / und machet daß die / so es essen / von Eimen kommen. Dieweil es von allen giftigen Blumen und Kräutern / als Wolfstau / Kalkwurk / Wüterich gesamblet wird / welches nicht geschehe / wan es auf gesunden und heilsamen Blumen und Kräutern gesogen wurde. Eben diß kan ich von der Gemeinschaft mit anderen sagen / welche schädlich / oder auch nützlich seyn / nach dem die Personen / mit welchen man umgeheth / from und unfrom seyn. Diese Wahl soll umb so viel sorglicher seyn / und mit grosser Behutsamkeit geschehen / je seltener und weniger solche Personen angetroffen werden / mit welchen man sicherlich und ohne Gefahr handeln und umgehen könne / wie der Weiseman Ecclesi. am 7. Capitel andeutet / da er sagt: *Vinum de muliere unum reperit* / mulierem ex omnibus non inveni: Ich hab mißhegehabt / daß ich auß tausent Manspersonen einen recht verträwlichen gefunden; und der Weisepersonen aber hab ich gar keine gefunden.

Zum 2. In dem daß man acht gebe / daß

solche unsere Gemeinschaft einen guten Grund habe / daß wir auß rechtbilliger Ursach zu derselbigen bewegt werden / damit es eine wahre Gemeinschaft sey / welche einem Christlichen Menschen wohl anstehe. Und ob man wohl in allen Freund- und Gemeinschaften hierauff fleißig acht geben solle / so wird doch solches sonderlich in den Gemeinschaften der Man- mit den Weibspersonen / und hergegen der Weiber mit den Manspersonen erfordert. Der hochwürdige in Gott Vatter Franciscus de Sales Bischoff zu Genff / hat in diesem Fall / und in dieser Klugheit / daran so viel gelegen / eine fromme Seel gar wohl und vollkommentlich unterrichtet / 2. p. introduct. cap. 17. 18. 19. 20. 21. zu welchem ich im letzten Puncten des vierten Artickels auch kürzlich meine Meynung setzen will / in dem ich in gemein von der Freundschaft / welche man durch das umgehen und miteinander handeln / zu machen pflegt / oder aber von den Dingen / Ursachen und Gelegenheiten der Gemeinschaft handeln will.

Zum 3. in dem / daß man kein verdächtliches Orth mit andern zu handeln und umzugehen erwöhle / dan solches macht alle Gemeinschaft verdächtig / und bringet böse arge Gedanken. Item daß solches an keinem geweihtem Orth geschehe / dan die Weiltleuth durchaus nicht in den Kirchen miteinander umgehen und handeln sollen: die Kirchen seynd darumb / daß man in denselbigen Gott anbetten / und nicht daß man sprechen / oder miteinander handeln solle. Ja die Beicht- und geistliche Vätter selbst handlen mit ihren Beicht-Kindern nicht als allein in der Beicht / oder aber auch wan sonst kein ander bequämer Orth vorhanden wäre / und zwar allein von geistlichen / heiligen / und zu ihrer Seelen Seeligkeit gehörigen Sachen.

Es ist ja wider alle Vernunft / daß die

ffren

em. I

I.

Weltleuth in den Kirchen mit den Weibspersonen handeln/ oder einander in die Kirchen bescheiden/ daselbsten desto sleyer miteinander zu sprechen/ und ihrem Wohlgefallen und Gmügen nach miteinander zu kosen und zu handeln: dieweil sie solches in ihrer Väter Häuser / oder beyseyn ihrer Eltern und Männer nicht thun dörfen. Der H. Pausus beklagt sich höchlich über die/ welche vorzeiten entweder vor oder nach der Niesung des H. Sacraments in den Kirchen Gastmahlen anstelleten/ und daselbsten miteinander essen und trincken thäten/ als wan sie dabeim in ihren Häusern wären / 1. Corinth. ii. Numquid domos non habetis ad manducandum, vel bibendum: an Ecclesiam Dei contemnitis? Habt ihr dan nicht Platz und Raum genug in eweren Häusern miteinander zu essen und zu trincken? warumb verunreiniget oder mache ihr die Kirch Gottes verächtlich? Eben diß kan ich zu denjenigen sagen/ welche in den Gotteshäusern miteinander sprechen und handeln. Habt ihr dan nicht in eweren Häusern oder anderstwohl Platz genug/ an welchen ihr von eweren Geschäften sprachen und handeln könnet? was dörfte ihr die Kirchen welche gebawet seynd Gott anzubetten / zu ewerem Geschwäh brauchen? wie dörfte ihr so verwegenseyn/ und Gott an dem Orth beleydigen und erzörnen/ an welchem man ihn versöhnen und begütigen soll? wan unser Herr und Heyland diejenige / welche im Tempel zu Jerusalem solche Sachen kauften und verkauften / welche zum Opffer und Dienst Gottes des alten Gesäß gehörig waren/ mit so großem Eyffer/ mit Geißeln und Peitschen wie die Hund austreibt; wie meynestu / daß er dich hernehmen und straffen werde / der du von ungeistlichen/ leichtfertigen/ ja so gar von

ungebührlichen Sachen handeln und sprechen darffest? Besorgest du dich nicht/ daß dir widerfahre / was Gott durch den Mund des Propheten Esaiä am 26. Capitel dardar da er sagt: In terra sanctorum iniqua gelinon videbit gloriam Dei: Er soll nicht zu der Glory und Herlichkeit Gottes zugelassen werden / oder Gott in seiner Herlichkeit anschawen / dieweil er im Land und Orth der Heiligen (das ist in der Kirchen und im Tempel) übels und unrecht gethan hat: darob die Kirch ist das Orth / an welchem der Heilige aller Heiligen sich auffhaltet; in welchem der Leib des Herren ruhet; in welchem sich die heilige Engel befinden/ in welchem die Leiber und Gebein der Heiligen auffbehalten und vereweret werden / in welchem man mit andern nichts als heiligen Sachen umbgheht / und handelt / und welches durch einen besondern Segen und andächtige Gebetter zum Dienst Gottes geweyhet wird. Der H. Joann Guldenmund redt und handelt gar streng und heftig wider diesen schändlichen Mißbrauch / in dem er die Christen seiner Zeit mit den frommen alten Christen vergleichen thut 36. in Con. seine Wort lauten also: Tanc domus erant Ecclesiar, nunc Ecclesia est domus, vel potius quavis domo deterior, den Vorzeiten waren fast alle Häuser der Christen Kirchen / jetzt ist es so weit kommen daß auß den Kirchen Häuser worden; ja die Kirchen seynd ärger als die Häuser. In einem wohlgeordneten Haus sehestu / daß alles in seiner Ordnung daher gehe; aber in den Kirchen siehest du anders nichts als eine groffe Verwirrung / Getümmel / und Geschwäh. Vorzeiten wan man einen alten Bekanten guten Freund und Verwandten in der Kirchen antreffen thäte / machte man ihm selbst ein Gewissen denklich

in der Kirchen anzureden/ und willkommen zu heißen/ sondern man thet solches außserhalb der Kirchen/ und das zwar billich; dan in den Kirchen seynd die Heilige Engel zu gegen/ die Kirch ist ein Pallast und Reich Gottes/ jetzt aber ist man unverschämter wider die Hand selbstes/ in dem man mehr auff die Ehebrecherinnen und Huren Gefindt sich lehet/ und höher achtet oder ehret/ als Gott selbstes: jetziger Zeit ist under unsern Kirchen und öffentlichen Märkten/ ja wan es es sagen darff/ under den Kirchen und bescheiden/ und unehrlichen Häusern kein Unterschied; dan man kommet und versamblet sich in den Kirchen mit so leichtfertigen uppigen Geschmuck und gerath/ als wan man auff die Busschafft gehen wolte/ und eben diesen Unschalber haben sie viel Duler die ihnen nachfolgen. Wan einer ein Weibsbild zu verführen will ist/ so haltet er darffur das solches nirgend besser/ als in der Kirchen geschehen könne; wan etwan einer einen Rauff mit dem andern zu machen und zu schreien hat/ so gedencet er/ es werde ihm in den Kirchen besser als auff dem Markt/ oder anderswo abgehen. Also redt der H. Johannes Guldennund von dieser Sache

zum 4. In dem das man eine gelegene Zeit brauche mit andern zu handeln und umzugehen. Dan gleich wie mit alle Stund in Tag gleich wie mit alle Tag im Jahr/ zu neuen jedwedern Geschafft dienlich und bequem seynd; also ist mit jedere Zeit gelegen mit andern zu handeln und umzugehen/ das sprechen hat seine Zeit/ das stillschweigen auch seine Zeit. Deswegen soltu des Morgens früh mit niemand handeln und umgehen/ du habest dan zuvor dein Morgen-Gebett verrichtet und mit Gott gehandelt/ wie im Anfang am 2. Capitel gelehret: desgleichen soltu gegen dem Abend dich bey guter Zeit alles Gesprächs und handels abthun/ damit

du Zeit und Wehl habest/ dein Abend-Gebett zu verrichten/ dein Gewissen zu durchsuchen/ zur Ruhe begeben/ und den Tag mit Gott beschließen/ gleich wie du denselben mit Gott angefangen hast. Den Tag durch hast du Zeit und Wehl genug/ deinem Haus-Geschafften nachzugehen/ deinem Stand und Veruff nach mit andern umzugehen und zu handeln/ so fern die Noth oder deine Pflicht von dir erfordern wird. Bring deine Zeit wohl zu/ und lege sie an kein unnütz Gespräch/ und unnöthige Sachen; sondern an solche Ding und Geschafft/ die dir deinem Veruff nach wohl anstehen/ oder die dich in Ehren ergözen und belustigen können. In der vierzigtagigen Fasten/ sonderlich in der Märter-Wochen/ am Weynacht/ Pfingstag/ Himmelfahrt/ aller Heiligen und dergleichen fürnehmsten Fasten-Abend mehr: item wan du zum heiligen Sacrament des Altars gangen bist/ soltu dich inhalten und durchaus niemand besuchen; es trabe dich dan die große Noth darzu/ wan du es aber für ir- twendig oder rathsam halten wirst/ so soltu solches in der Kurze verrichten. Zur Zeit in welcher du sonderlich deinem Leben und Wehl zu leben nachsindest und dich selbst erforschest/ wie du mit Gott stehest/ wie du dich gegen deinen Nächsten und dich selbst verhältest/ solches geschehe gleich im Anfang eines jedwedern Monats oder zu dreytägigen Fasten-Zeit/ so viermahl im Jahr in fallen/ und gemeinlich Quatuor Tempora genant werden/ oder sonst zu ander Zeit/ wie ich an unbedeutlichen Orten lehren will/ zu solcher Zeit sag ich soltu dich inhalten/ und aller Gemeinschaft und Gesellschaft der andern entschlagen. Dan solche Zeit ist viel zu köstlich und heilig/ das sie zu unnöthiger Versuchung der andern/ zu ernstlosem Gespräch soll angewendet werden. Von dieser Klugheit und allem was zur selbigen gehört/ hastu weiter

Doo ;

im

ffren

am. I

I.

im Verten Artikel am fünfften Theil zu lesen.

Der 4. Theil.

Wie sich einer bey der Gemein und Gesellschaft der frommen und tugendsamen Personen verhalten und anstellen solle.

Biffhero hab ich gelehret / wie man sich bey der Gesellschaft dreyerley Personen/ bey welchen man sich etwas Übels zu besorgen / oder zum wenigsten in Gefahr stecken kan/zuverhalten habe: nunmehr ist es an dem/ das ich von der rühmlichen Beywohnung und Gesellschaft der frommen/ und tugendsamen Personen rede / welche männiglich wünschen und suchen soll: dan gleich wie man das gemeine Sprichwort: homo homini lupus: Die Menschen fressen und reiben einander auß/ wie die Wölff/ bey der Gemeinshaft der Unfrommen wahr zu seyn täglich erfahret: also erkennet man das gegen Sprichwort/ homo homini Deus: ein Mensch ist dem anderen Menschen gleichsam Gott / bey der Gesellschaft der Frommen/ wahr befunden werde. Als der Engel/ welchen Gott über Babylonien gesetzt hette / sahe das die Gemeinshaft / welche die Babylonier mit den Juden und Volck Gottes/ so gefänglich in Babylonien geführt/ und auffbehalten wärde/ den Babylonier so heylsam / und nützlich war / widersetzte er sich dem Engel Gabriel / und wolte ihn verhindern damit das Jüdische Volck (welches gemeltem Gabriel zu beschützen anbefohlen/ und dinstwegen anhielte und liebe das es wider in ihr Vatterland kommen mögte / und nit etwan durch die Länge / von den Heidnischen Babylonier verführet würde) nit wider in ihr Land kehre

te. Zwen Ding bin ich fürhabens alhie zu klären / das Erst/ was für Nutz und Nothteil auß der Gesellschaft und Gemeinshaft der Frommen und Tugendsamen / so gar den unfrommen selbst/ entstehe. Das Andere wie man wohl/ und mit Vortheil solche Gemeinshaft anstellen solle. Was das Erste belangen thuet/ so ist einmahl sicher und gewis/ das auß der Gesellschaft und Beywohnung der Frommen ein großes Gut / und Glück entstehe / nit allein dem gemeinen Man/ sondern auch ganzen Städten/ Ländern/ und Königreichen. Welches auß folgenden dreyen Punkten abzunehmen ist.

Der Erste ist/ das der allmächtige Gott wie der H. Ambrosius lib. 2. de vocat. gentium. cap. 4. spricht/ mit der Sündflut maghalten/ und die Welt nit gestrafft habe / so lang als er mitten under den verkehrten frommen und tugendsamen Leuth finden thet: Als er aber sahe / das männiglich außgenommen Noe / mit seinem Hauff/ böß und verkehrt war / alsdan thete er die ganze Welt mit dem Wasser überschwemmen/ und alles ersauffen. Gleicher gestalt versprach/ und verhieß der gutige Gott dem Patriarchen Abraham/ das er den fünf Städten/ Sodoma/ Gomorra / neben dreyn anderen/ verschönen/ und durch auß mit dem Feuer vom Himmel verbrennen/ und zerstrecken wolte/ wofern das nur zehn gerechte und fromme Personen darin gefunden würden wie im Buch Genesis am 18. Cap. zu sehen ist. Abermahl so stehet Genesis am 39. Cap. geschrieben/ das Gott den Laban und sein ganzes Hauff gefegnete/ dieweil er den Jacob aufgenommen hette/ und bey ihm aufhielt: nit so ward Putifar in Egypten von Gott gesegnet das er den Joseph bey ihm hatte: die Wittfrauen in Sarepta so den Propheten Eliam 3. regum. 17. und die andere fromme Frau/ welche den Propheten Elisäum bey dem

bergt thet. 4. reg. 4. Gott erhielt 2. 2. Person
 und ließ keinen auf ihnen im Meer (da
 ihr Schiff zu scheitern gieng) ertrencken/die-
 weil der H. Paulus bey ihnen im Schiff
 war und mit ihnen umgieng. Act. 27.

Das andere ist / daß der gütige Gott /
 wann er etwan eine Statt oder Königreich
 schaffen will / zuvor alle fromme auß demsel-
 ben so gar gleichsam mit Gewalt aufzüh-
 ren thut; gleich wie er den Loth auß der Statt
 Sodom durch einen Engel aufzuführen ließ/
 und zu ihm sagte / Genesis 19. Ich kan
 nichts wider die Statt thun so lang
 du darin bleibest. Hergegen wan er etwan
 eine Statt ein Königreich oder Landt/ Ge-
 schlecht und Haus liebt / alsdan versiehet er
 dieselbige mit frommen und tugendsamen
 Personen / welche viel bey seiner Göttlichen
 Majestät vermögen / wie ich jetzt sagen will/
 und gar wohl. Erstlich mit der Sonnen und
 mit dem Mond verglichen werden / dan
 gleich wie Sonn und Mond die Welt er-
 leuchten und die Finsternis vertreiben / eben
 also erleuchten solche tugendsame Perso-
 nen durch ihr Exempel und Lehr/ und machen
 daß die Sünder/welche in solcher Statt/sol-
 chem Land oder Königreich wohnen / sehen
 und erkennen in was elendigem Stand sie
 leben. Zum 2. Seynd sie andern gleichsam
 zum Spiegel / welche Gott den Sündern
 und Unfrommen vorstellet/ damit sie sich an
 ihrem frommen Leben spiegeln/ ihr unfrom-
 mes und abscheuliches Leben sehen / Unlust
 und Leyd darüber gewinnen und dasselbige
 verlassen. Wan der Unfeusche und Geyle ei-
 nem Züchtigen und Keuschen ansieht / und
 bedencket/der stolze und hoffertige einen De-
 müthigen/ der Rachgirige und unanenschliche
 den Sanftmüthigen und gedultigen / der
 unandächtige den andächtigen / der Abgün-
 stige und Neidige den liebreichen und freund-

lichen / der Geitzige den Freygebigen / der
 Schlemmer und Graß den Mäßigen und
 Fastenden/ der Faulen den Fleißigen/ alsdan
 muß er sich selbst in sein Herz schämen. Je-
 tem gleich wie ein leydiges heftlichen Weibsb-
 bild so sich für hübsch haltet/ und ein gar schö-
 nes Angesicht zu haben vermenyet/wan sichs
 in einem klaren Spiegel beschawet/ sich selbst
 schämen und ihr abscheuliches Gesicht
 gesehen muß; eben also bringt ein frommer
 Mensch/ so gleichsam als ein Spiegel ist/ die
 Heftigkeit und Ungehalt der anderen an den
 Tag/ und macht daß sie sich schämen müssen.
 Zum 3. So seynd sie gleichsam als starcke
 und feste Säulen auff welden das Gebäu-
 der Christlichen Kirchen stehet; dan also nen-
 nete Gott den Propheten Jeremiam / und
 sagte zu ihm Jerem. 1. Ich hab dich
 gleichsam zu einer festen und eiseren
 Säulen gestelt. Posui te ut columnam
 ferream. Und gleich wie der Samson die
 Philisteer anders nicht umbbringen thete/als
 daß er die Säulen des Pallastis/ in welchem
 sie versamblet waren / umbrieffe/ und machte
 daß der Pallast zu hauffen fiel und alle er-
 schlug; eben also kan der leydige Sathan lei-
 ne Statt/keine Landschaft/ oder Königreich
 verderben/ er hab dan zuvor die fromme Leut
 zum Fall gebracht/ oder auß demselbigen gar
 verjagt. Zum 4. Seynd sie in der Kirchen
 Gottes / welche mit einem Leib verglichen
 wird / gleich wie die harte Wein ir dem
 menschlichen Leibe: der Donner Schlag zer-
 bricht vielmahl die Wein im Leib des Men-
 schens ehe daß er das Fleisch beschädige/ und
 die Löwen zerbrechen die Wein. Der leydige
 Sathan welcher in Heiliger Schrift mit
 dem Donner/ und mit dem Löwen vergli-
 chen wird/ sehet gemeinlich an die frommen/
 er thut sie stäts anfechten und verfolgen/ er
 weiß wohl/ daß wan die Wein zerbrochen/ daß

ffren

em. I
 I.

es

er gut thun hat/ und mit dem weichen Fleisch das ist mit unfrommen und geilen Personen bald fertig werden kan. Zum 5. Es seynd sie gleich wie starcke und feste Schild/welche gegen den Pfeilen des Zorns Gottes/ wan er die Sünd der Menschen/mit welchen sie ihn erzürnet haben/straffen will/ gehalten werden/und seinen Zorn abwenden/wie auß den Geschichten des H. Francisci/ und des Heiligen Dominici zu sehen/welche die Mutter des Herrens ihrem geliebten Sohn unserm Heyland vorstellte/ als er mit dreyen Pfeilen die sundige Welt straffen wolte. Also lesen wir im 105. Psalmen das Moyses Gott Widerstand hette/ und verhinderte/ das er das Volck Israel mit straffe/nicht anders gleich wie die frische und muhtige Soldaten sich in die Lücken der abgeschlossenen Statt-Mauern stellen/und mit ihren Schilden den Feind abzuhalten pflegen/damit er nit in die Statt kommen könne. Dan im obgemelten Psalmen wird gesagt Dixit ut disperderet eos, si non Moyses electus ejus stetit in contradictione in conspectu ejus, Gott hette schon bey ihm beschloffen und verheissen das er das Volck Israel vertilgen wolte/wan Moyses der getreue und liebe Diener Gottes sich Gott nit widersetzet/und das Volck (in dem er sich zwischen Gott und dem Volck stellet) von dem Vndergang erlöset hette. Hieher gehört was Gott durch den Propheten Jeremia. re dt/ da er spricht Jer. 7. Circuite vias Jerusale, aspice & videte, Gehet in der gangen Statt Jerusale herum/durchsuchet alle Strassen und Winckel/und sehet ob ihr etwan einen antreffen könnet/welcher gerecht und aufrichtig handle/welcher getreu und billig sey/so will ich der Statt verschönern, Zum 6. So seynd sie gleich wie feste

und starcke Statt-Mauern / welche den Feind abhalten / das er die Einwohner nicht beschädige/ also nennet Gott den Propheten Jeremiam eine feste und starcke Mauer. Und gleich wie die dicke und feste Mauern verhindern das ein Haus nit insalle / also werden die Seelen durch das befehen/ und Gebett der frommen verhindert / das sie nit in Sünden fallen / und Verderben anstehen. Zum siebenden so seynd sie gleich wie ein starcker Zaum / oder dicke Heeg umb einen Wein-Garten/welche das Wild abhalten damit es nit inreisse/ und denselbigen verberge. Der ewige Gott / wan er sich über die Sünde zürnet/ vergleicht sich einem grumigen und zörnigen wilden Thier/wird aber von der Verhergung der Seelen die er erschaffen / und gleich als schöne Wein-Gärten gepflanget / abgehalten und verhindert wan er jemand antrifft/welcher sich wider ihm/ und zwischen der Seelen/ als ein dicke Heeg stellen thuet/wie er selbst sagt Quia vi ex eis virum qui interponeret sepeum. Ezech. 12. Ich hab mit Fleiß umgeben und gesucht / ob sich einer auff ihnen/gleich wie eine dicke Heeg setzen nit und der Erden stellen / und mich verhindernen würde / damit ich also verursacht wurde derselben zu verschönern / und nit gar aufzugeben / hab aber niemand gefunden. Zum 7. seynd sie so werden sie in diesem Fall gleich mit Gott verglichen/ dieweil sie nit denen / welchen sie umgehen / handeln gleich wie Gott zu handeln pflegt. Also nenneten die Bürger der Stadt Listra den H. Paulum und Barnabam Götter und sagten/ das die Götter in menschlicher Gestalt vom Himmel kommen weren: ja Gott selbst nit nennete den Moysen einen Gott / als er ihn an den Hof des Königs Pharaonis in Egypten-Land schickte.

schickte, und zu ihm sagte: *Ecce constitui te*
 Dem Pharaonis: siehe ich hab dich
 gleichsam zu einem Gore des Königs
 Pharaonis gemacht. Dan solche Leuth
 und wegen ihrer Tugend / wegen ihrer Ge-
 werden / weiß zu handeln und Göttlicher vol-
 kommenheiten Gott selbst in ertlicher massen
 ähnlich gleich wie die Kinder gemeinlich ihren
 Eltern im Angesicht und in der Weiß zu
 handeln gleich scheinen: Und gleich wie einer/
 welcher Gott bey ihm und mit ihm hat / zu-
 gleich alles Guts hat: Eben also soll auch der
 jung welcher mit einem frommen Menschen
 umgeheth / und bey ihm hat / mit daran zweifeln
 daß er / wegen des frommen Menschen /
 der Günst und Gnad Gottes bey ihm haben
 werde / darauf warhafftig wahr erscheinet /
 was das Sprichwort sagt: daß ein Mensch
 von andern gleichsam Gott sey.

Das dritte Stück ist / daß sich bey der Ge-
 meinschaft und Beywohnung der From-
 men das größte Gut befinde / so man je wün-
 schen und begehren könne. Welches entweder
 in der Besserung des Lebens bestehet / (wofern
 man sich in einem ungerechten und unbus-
 ftigen Stand befindet) oder aber in dem
 Fortgang allwegen zu höher und höher voll-
 kommenheit / (wofern man angefangen den
 Weg der Vollkommenheit zu gehen.)
 Von meinem Bedüncken nach / so werden
 vier Ding darzu erfordert / daß ein Unfrom-
 mer sein böses Leben bessere und sich recht be-
 kehre welche alle vier bey der Gesellschaft der
 Frommen gefunden werden. Das erste ist/
 daß er sein Elend und unglückhaftigen
 Stand in welchem er ist / erkenne. Das an-
 dere / daß er Willens werde sich auß einem so
 erbärmlichen Stand zu begeben. Das Drit-
 te daß er vertraue und hoffe auß solchem
 Stand erlöset zu werden. Das vierte / daß er
 die Besserung seines Lebens tapffer angreiffe/
 R. P. Sulzen, 1. Bund.

und die wahre Mittel / so darzu erfordert
 werden / für die Hand nehme.

Daß ein unfrommer sein Unheyl bey der
 Beywohnung der frommen gar leichtlich er-
 kennen könne / ist offenbar: die weil er den
 frommen / (welcher ihm stets gleichsam als
 ein Spiegel ist / wie ich oben gesagt) vor Augen
 hat / und an welchem er sich recht / wofen er
 will / gleich als in einem Spiegel besehen kan;
 daher sagt der fromme Job: *Reſpiciet iustos*
 & dicit, *peccavi*, Job. 35. *Er* (der Ungerechte)
 wird die Gerechten anschawen / und
 sagen: ich hab unrecht und ubel ge-
 than. Ueber welche Wort der H. Gregorius
Moralium cap. 6. sagt / in dem der Sünder den
 Gerechten bedencket / gehet er in sich selbst /
 erkennet daß er ubel thuet / und straffer sich
 selbst. *Dum peccator iustum confidit, se-
 ipsam arguit & condemnat.* Also sehen wir
 an dem König Saul / welcher als er sahe daß
 ihm der David (den er unbilliger Weiß und
 ohne Ursachen so gar bis zum Todt verfolg-
 te) nichts ubel gethan hette / (da er ihn doch
 gar wohl hette können umbringen) zu ihm
 sagte: *Iustior es, quam ego, tu enim tribuisti*
mihi bona, ego vero reddidi tibi mala. Du
 bist frommer und gerechter als ich /
 dan du hast mir Guts erweisen / da ich
 mich befließe dir alles Böß zu thun.
 Wan die Sonne scheint / so sithet man das
 Schwarz so wohl als das Weiße / man kan
 gar wohl die Edelstein von dem Unraht /
 und anderen Steinen erkennen / und under-
 scheiden. Ein frommer Mensch ist gleichsam
 wie die Sonne / und macht daß man ein jeder
 Ding erkennet / wie es an ihm selbst ist.
 Gleich wie man nun das Weiß besser erken-
 net / wan mans gegen dem Schwarzen
 haltet / und das Schwarze / wan mans ge-
 gen dem Weissen haltet; also kan man nie-
 mahlen die Laster besser erkennen und besehen /
 als

PPP

ffren

m. I

I.

als man man sie gegen den Tugenden eines frommen Menschen haltet. Zu diesem Jur haben sagt gar wohl der Heilige Gregorius/ 24. mor. Lum. Qui plenissime intelligere appetit, qualis est, talis debet inspicere qualis non est. Wer sich selbst wohl erkennen und sehen will / wer er sey / der soll und muß ansehen und bedencken / was er nit sey. So oft nun der gottlose den frommen anschawet / so sihet und befindet er an ihm / daß er selbst an ihm nit hat / und das / was er nit ist. So lang ein Zwerglein den andern / ein schwarzer heftlicher Mohr den andern ansihet / und sich mit ihm vergleicht / spüret er nit daß er klein sey / noch der Mohr / daß er heftlich sey / aber wan er einen Riesen anschawet / als dan sihet er erst daß er gar klein sey / und wan der Mohr eine schöne und wohlgestaltete Person anschawet / als dan sihet er / wie ungestalt und leydig er sey.

Der Heilig Antonius / unangesehen daß er viel in der Vollkommenheit zugenommen hette / dan noch / da er den H. Einsidler Paulum sahe / und viel und grosse Tugenden an ihm gewahr würde / die er noch nit hette / sagte er daß er des Nahmens eines Mönchs / und Geistlichen Mans nit werth were / und durch auß nit würdig ein Geistliches Kleid zu tragen.

Der H. Bernard erzehlet vom H. Machario und sagt Sermon de altiss. & bass. cordis, daß als er auff ein Zeit etliche tugendfame und fromme Mönch besuchet hette / und wider zu seinen Jüngern und Brüdern kommen / mit weinenden Augen zu ihnen gesagt : Ich hab wahre und rechtschaffene Mönch gesehen / wir miteinander seynd gar keine Mönch / wan man uns mit ihnen vergleichen wil. Eben derselbe H. Bernardus sagt / daß einmahls einer auß seinen Laybrüdern zu ihm kommen / vor ihm auß seine

Knie gefallen / und zu ihm gesagt : Ach mich unglückhaffigen und armen Menschen ! ich hab vergangene Nacht einen auß weeren Mitbrüdern bedacht / und befunden / daß er dreyffig Tugenden an ihm habe / deren ich ten einige an mir befinde. Die Demuht allen dieses Bruders / sagt der heilig Bernardus / war grösser und mehr werth / als alle dreyffig Tugenden / welche er an dem andern Bruder / mit welchem er viel umbzugehen und zu handeln pflegte / sahe.

Das 2. Welches zur Besserung des Lebens oder zum Fortgang in der Vollkommenheit erfordert wird / ist daß man einbegierd und Willen habe sich zu bessern / oder auff dem Weg der Tugenden tapffer fortzugehen : solche Lust kommt eine Zeit / wan sie mit den frommen Personen umgehhet / und zu handeln pflegt. Hieher kommet auch gar wohl was der Heydnische Seneca lib. 3. de ira cap. 2. sagt : Quantum confiteri solent intelliges, si videris feras quaque nocte con victu mansuescere : Wie kräftig die Gemeinschaft und Beywohnung sey / und wie viel sie aufrichten könne / kanstu leichtlich an dem erkennen und abnehmen / daß auch gar die wilde und grümmige Thier / wann es statts bey den Menschen seynd / und unter ihnen umbgehen / allgemach zähmung werden und ihrer wilder und grümmiger Natur verlossen. Wan dan nun der Mensch durch seine stäte Beywohnung so viel bey den wilden Thieren zu wegen bringen kan / was kan er dan nit bey einem verständigen Menschen aufrichten ? Der Will des Menschen beziehet keine grosse Beschwärnus / wo der Verstand erkläret / und durch vollkommene Erkenntnis überwunden wird. Diese Erkenntnis und Erleuchtung des Verstands zum guten kan der Mensch besser und leichter nit haben / als wan er das Leben und Weiß zu leben des

kommen wohl bey sich bedencket / wie ich schon oft gesagt. Die Predigen und das Lesen göttlicher göttlichen Sachen beweget den Willen das außerbürliche Leben der frommen aber ist anders nichts / als ein lebendige und wahre Predig / wie der H. Gregorius sagt. 24. moralium: Lectio viva, bonorum vocat. Was gut ist / ist auch an ihm selbst nicht werth und annehmlich / es darff mehr nicht das mans begehre und wünsche / als das mans erkenne. Und gleich wie man sich von den Unrügenden und Laster / so man an andern stüts schet / und an ihnen liebt / leichtlich gereizhet; und also pflegt man hergegen auch bald zu begehren / was man guts an andern erkennet. Der innerliche Fried und Ruh des Herzens / welchen die frommen stüts haben / ist ein kräftiges Mittel die Unfrommen von ihrem raven und gottlosen Leben / welches ihnen so grosse Unruhe und Angst des Gewissens macht abzubringen / und die jenen so schon zur Bekehrung gegriffen / zu den Tugenden / und zu weiterer Vollkommenheit anzutreiben / damit sie desto grössern Frieden und Herzen Ruhe haben und genießen mögen.

Das 3. welches zur Besserung des Lebens und Fortgang auff dem Weg der Vollkommenheit erfordert wird / ist / das man darffür halte / das man einmahl auß dem bösen Stand in welchem man sich befindet / kommen und die Tugend / von welcher man gar weit ist / erreichen / oder auch in der Vollkommenheit je länger je mehr zunehmen möge. Solche Hoffnung und solches Vertrauen bekommen wir bey der Gemeinschaft der Frommen / in dem wir viel und oft mit ihnen umgehen.

Als der H. Augustinus willens war sein gelbes und unreines Leben zu bessern / aber darin sehr grosse Beschwärnus und gleich-

sam unmöglich zu thun befunde / Confess. 2. c. p. ult. mo. kame ihm eine erbare und ansehnliche Frau im Sinn vor / zu beyden Seiten mit vielen Jungfrauen und jungen Gefellen / welche die Keuschheit und Keimigkeit an Leib und Seel behalten / machte ihm ein Herz / und sagte zu ihm: Meynestu das du nicht eben das thun mögest / was diese Jungling und diese Jungfräulein / so umb mich herum seynd / gethan haben? Du wirst wissen / das sie solches nit auß ihrem eigenem Vermögen / sondern auß Gottes Krafft gethan / welcher dir solches nicht abschlagen wird. Wir Menschen seynd miteinander auß einem Erd Klumpffen gemacht; wir seynd einer Natur / einer ist so wohl der Gnaden fähig als der ander / und warumb wilt du dan nicht glauben / das du mit der Hülf Gottes eben dasselbig thun könnest / was andere gethan haben / und noch täglich thun? Wan ein Mensch so wohl fundigen kan als der ander / (es sey in was Sünden es wölle) es sey dan / das ihn Gott / welcher für uns Mensch worden ist / sonderlich bewahre / wie der heilig Augustinus spricht: Nihil facit homo, quod non facit alius homo, nisi eum custodiat gratia illius qui pro nobis factus est homo. Warumb wil dan ein Mensch seinen Muht fallen lassen / und verzweifeln / das er mit der Gnad Gottes / welcher für uns Mensch worden / zur Besserung des Lebens / zur Erlangung der Tugend / und eben zu solcher Vollkommenheit gelangen möge / welche so viel andere Menschen erlangt haben? Das der güttige Gott zuweisen zu gelassen / das die größte und frombste Personen in grosse und schwere Sünden gefallen / nachmahlen aber durch grosse und lange Buß Verzeihung ihrer Sünden empfangen haben / ist die Ursache; damit wir newblich / nach dem wir in Sünden gefallen / ein Herz fassen solten / wider-

App 2 wider

ffren

am. I

I.

widerumb nach ihrem Exempel von den Sünden auffzustehen/ wie der H. Ambrosius in einem Buchlein/ welches er von dem Patriarchen Joseph Cap. 1. (welchen seine Brüder auß Neid und Mißgunst verfolgten) beschreiben/ anzeigt/ und sagt: *Cognoscamus Sanctos non praestantioris naturae fuisse, sed observantioris; nec vitia nefecisse sed emendasse*: Wir müssen wissen und verstehen/ daß die Heiligen keiner besser Natur gewesen/ und von keiner ander Erd erschaffen seynd als wir; sondern daß sie fleißiger und genawer das Befehl Gottes gehalten haben: und daß sie nicht allein in Sünde gefallen/ sondern davon abgestanden und sich gebessert haben.

Das vierte und letzte/ daß zur Besserung des Lebens und zum Fortgang in den Tugenden und Vollkommenheit vonnöthen ist/ daß man Hand anschlage/ und sein Fürnehmen sich zu Besseren/ oder zu größter Vollkommenheit zu kommen/ ins Werk richte/ welches durch Beywohnung der Frommen/ und tägliches umgehen sehr befördert wird. Wan jenes Weib/ von welchem der H. Augustinus lib. de Civitate Dei redt/ durch Anschauung eines schwarzen Mohrens/ welchen sie in einem Bild/ da sie empfieng/ ansah/ ein schwarzes Kind wie ein Mohr empfangen/ und nachmahlen gebähren thet: wan die Schafflein/ welchen Jacob/ Genesis am 30. Capitel/ in dem sie geträncet/ und von den Widern besprungen wurden/ bunte und halb geschälere Kühten vorlágte/ durch das Anschauen und Anstarren solcher schwächlichen Kühten bunte und schwächliche Lämblein empfangen und gebähren theten/ warumb sollen die Unfrommen oder Unvollkommene/ in dem sie státs bey den Frommen seynd/ mit ihnen handeln und umgehen/ státs ihr frommes Leben/ Tugend und

Weis zu handeln/ vor Augen haben/ und auff dieselbige durch ihr nachsinnen gleichsam starren/ nicht die Tugend und Frommheit in ihrem Herzen und Gemüht empfangen und nachmahlen gebähren/ oder im Wort selbstn erzeugen? Neben dem so sündet man bey der Gemeinschaft der Frommen alles was einem zur Befürderung und Verbesserung eines guten Fürhabens helfen kan: da da seynd die Erbarkeit/ der Nutz/ der Lust und die Unmühtigkeit. In Summa/ man sie daß der Weiseman Proverb am 13. Capitel wahr gesagt/ da er spricht: *Qui cum sapientia graditur sapiens erit*: Der viel mit einem weisen Man umgehet/ der wird weis und verständig.

Was das andere/ von welchem ich in diesem Theil zu handeln anfänglich versprochen hab/ wie man nemlich wohl und mit Nothheit solche Gemeinschaft anstellen und sich in derselben verhalten solle/ belangen thet/ wil ich sonderlich vier Mittel zu diesem End an die Hand geben.

Das erste ist/ daß man die frommen und tugendsame Personen/ mit welchen man handelt und umgehet/ in Ehren und Ansehen halten soll/ (dan nichts ist/ das höher und werther zu schetzen/ und in größern Ehren zu halten/ als eben die Tugend) und daß man durch solche Ehrerbietigkeit sich inhalte/ nicht sey/ nichts ungerimbres rede/ oder in Schanden und Bercken sehen lasse. Der liebliche Geruch der Reben/ wan sie blühen/ vertreibt die Schlangen/ wie man sagt/ und die Gegenwart einer tugendsamer Person verhindert das unnütze und böse Geschmäck/ und schädliche Anschlag.

Tertullianus/ wie ich auch anderst angezeigt/ erzehlet/ daß zu seiner Zeit die Unfrommen/ wan sie von weiten einen frommen Christen sahen/ oder der Kleidung allein/ welche sie damals trugen/ gewahr wurden

wunden / sich alsdan einhielten und gleichsam schämten / lib de pallio, cap. de occurfu meo vicia suffundo, o quam grande pallii significum est, &c. So grosse Meynung hatte man von einem Christen / und so grosse Ehr wurd ihm erwiesen. Wan vorgeiten in der Stadt Senä in Italien etliche auff der Bassen / oder sonst beyeinander stunden / ihre Knecht und Schwencke trieben / und den h. Bernardinum von weitem kommen sahen / sagten sie gleich: Still / still / Bernardinus kommet.

Der h. Joannes Guldennmund / da er von den dreien Jünglingen im Babylonischen Feuer redt / spricht: Ignis pietati reverentiam reddidit dasi das unvernünftige und Stellose Gevri ihre Frombkeit in Ehren gehalten / und im geringsten nicht beschädiget hat: und warumb soll eine vernünftige und vernündige Creatur der Tugend und Gnad Gottes / welche in den frommen ist / nicht gebühliche Ehrerbietigkeit erzeigen? Wan man sich allenthalben wegen der gegenwart Gottes ehrerbietig halten soll / so soll solches billiger bey den frommen Personen geschehen / in welchen Gott eine besondere weis / ja gleichsam als in seinem Pallast und im Himmel (wie der h. Augustinus die Wort des h. Vatter unsers / Der du bist im Himmel aufgelegt hat) gegenwärtig ist. Deswegen ist es billig dasi man die tugendsame Personen ja vielmehr Gott selbst / welcher in ihnen wohnet / in Ehren und grossem Ansehen halte. Weiters ob wohl der Sünder wegen seiner Sunden / welche er vor Gott begangen / lob tragen soll / und mit dem Propheten David in dem 50. Psalmen sagen solle: Magnam coram te feci. Ich hab übel vor dir gethan. so soll er doch solches sonderlich thun wan er in beyseyn der frommen Personen fundiget / dierevil sie (wan Gott / welcher

sonderlich durch seine Gnad in ihnen ist / in ihrer gegenwart beleidiget wird) hiedurch einen sehr grossen Schmerz bekommen: die grosse Lieb welche sie zu Gott tragen / und der grosse Eyffer / den sie haben seine Göttliche Ehr zu befürdern / macht / dasi ihnen die Unehr / so man Gott anthut / groß Herkentend bringe / wie an dem König David zu sehen / welcher gleichsam verschmachtet / und aufdürzte / wan er sahe / dasi Gott von dem gottlosen Sündern verunehret wurde / wie ich im anderen Theil dieses Punctens gesagt habe. Deswegen / wan einer willens wäre etwas ungebührlich in beyseyn der frommen Person zu reden / oder zu thun / so soll ihn die Ehrerbietigkeit / und das Ansehen / welches einer der Tugend zu erweisen schuldig ist / davon abhalten / das unnütze schädliche Gespräch abschneiden / und vom bösen zurückweichen: und gleich wie David / da er in seinen Psalmen das Meer anredt / und fragt warum es zurück gewichen / und den Fluß Jordan warumb er mit seinen stießen eingehalten habe / damit das Volk Israel in beyseyn der Läden oder Arcken des Bundes durchpassen könnte) darauff antwortet: A facie Domini mota est terra, à facie Dei Jacob, dasi solches wegen der Gegenwart Gottes geschehen: eben also kan oder soll auch der Gottlose antworten wan man ihn fraget würde / warum er in beyseyn der Frommen sich eingehalten / und sagen dasi das Angesicht des Tugendsamen / welches Gott etlicher massen ähnlich / solches verunsachet habe.

Das 2. Mittel ist / dasi man sich der tugendsamen und frommen Leuth nimmer spotten / ihrer lachen / oder von ihrem guten Gespräch abführen soll: gleich wie Michol den König David von seinem fürnehmen abwendig machen wolte. Wan es übel gethan ist / dasi man einen andern in seinem seithen

ffren

m. I

I.

lichen Gewinn welchen er mit seinem Geld billiger weiß zu wegen bringen kan / verhindere / und gleichfalls in Schaden bringe / und daher verbunden wird ihm solchen Schaden gut zu machen / wie ist es dan nicht mehr übel gethan / daß man einem an seinem geistlichen Gewinn unrecht thue; daß man einem an der Vollkommenheit hinderlich sey; daß man einem seine geistliche Schatz und innerliches Gut zurück halte / mit welchem die ewige Seeligkeit kan erkaufft und zu wegen gebracht werden / und daher verbunden werde solchen grossen Schaden widerumb gut zu machen? Wan man dem ewigen Gott besnimmt / oder verhindert was ihm rechts wegen und eigentlich zuschiet / und der Welt gibts / oder aber / wan man andere vom Reich Christi abziehet / das Reich der Welt und des leidigen Satans grösser zu machen / so mustu wissen daß dieser Schad so groß sey / daß er mit der ganzen / ja hundert tausent Welt gut und Schatz nicht kan gut gemacht werden. Wiltu mir nicht nachfolgen / so verhindere mich zum wenigsten nicht in meinem guten Zurhaben / sagt jener Höfling (welcher wilens das Hoffwesen zu verlassen und Gott zu dienen) zu seinem Mitgesellen / so ihm solches aufreden wolte / wie der H. Augustinus schreibt / Lib. Confess.

Das 3. Mittel ist / daß du nicht mit den frommen Personen auß Leichtfertigkeit / Höflichkeit und auß Eitelkeit handelst und umgehst; sondern ernstlich / und auß aufrichtiger Meynung / dich nach ihnen und nach ihrer weiß zu leben zu richten / von ihnen zu lehren / und dein Reden und Thun nach ihrem Reden und Thun abzumessen. Diesen Rath gibt der Heidnische Seneca in seinem II. Schreiben / da er also sagt: *Propone tibi virum. cuius tibi placeat vultus & Oratio, &c.* stelle dir eine Person vor Augen / deren

Gestalt / Gespräch / und weiß zu handeln die gefält / nimb ihn an zu einem Vorbild und Exempel / oder zu deinem getreuen Hüter und Lehrer. Du solt nimmer von der Gesellschaft der Frommen weichen / du sehest dan frommer und habest etwas gelehret. Wan man an einem Orthe ist da viel Frommen oder mit Frommen umgangen ist / als dan bleibt einem der Geruch des Frommens anheften und riechet allenthalben / wo er hingehen thut / nach Frommen. Besie dich / daß dir der liebliche Geruch der Tugenden deren / mit welchen du gehandelt / anhangt: und gleich wie die ymige / welche mit Gottlosen handeln allweg etwas untüchtiges von ihnen lehren / hernach bey anderen sehen lassen / und darumb vielmahl wegen solcher Gemeinschaft gestraft werden. Also soltu durch die Gesellschaft der Frommen die Zeichen der Frommen und Heiligkeit annehmen / und bey den andern sehen lassen / auß daß du von Gott / den Engelen / und Menschen gefegnet und gerühmet werdest. Als Moyes von dem Berg Sinay / auß welchem er mit Gott gehandelt und umgangen herab kame / glantzte sein Angesicht dermassen / daß er dasselbige mit einem Vorhang bedecken muste.

Das 4. Mittel ist / daß sich die Frommen wan man etwan ihrer bey der Gesellschaft und Beywohnung der andern / wegen ihrer Frommheit spotten / und außlachen wurde / am geringsten nicht daran kehren sollen / noch von dem Weg der Tugenden / auß welchem sie wandeln / einen Fuß breit abweichen sollen. Sie sollen sich crinneren und wissen / daß es nichts neues sey daß sich die Gottlosen der Frommen spotten / daß solches so gar von Anfang der Welt her geschehen sey / und daß sie sich umb so viel mehr verhasst gemacht haben / je mehr sie sich beflissen den Tugenden obzuliegen / und andere von ihrer Unfrommheit abzuführen.

Der König David bezeuget und sagt von
 himselfen Psalm. 68. daß er niemahl und
 einer andern Ursach halber mehr von an-
 dem verachtet worden / als wan er sich der
 guten Werck befeisse. *Operui in jejuniis ani-
 mam meam, & factum est in opprobrium
 michi, &c.* Ich hab gefastet / und zur
 Abbüßung meiner Sünden geweis-
 net / und mich bedecket / und man hat
 das Gespott mit mir getrieben. Ich
 hab ein härin Kleyd angelegt / und
 man hat mich verachtet / die so böß
 me gut zu vergelten pflegen / schmä-
 deren und schändten mich / dieweil
 ich auff dem Weg der Tugenden
 wandeln thäte. Sein eigen Weib Mi-
 chol verachtete ihn und stichlete mit Worten
 auff ihn / daß er sich vor der Arcken oder La-
 den des Bundes verdemüthiget / und vor der-
 schigen auff seiner Harffen gespielt / und
 vergangen hätte. Aber David thät sich an
 solche Schwört nicht kehren / sondern wurd
 erhefter und sagte zu seinem Gemahl : du
 bist wissen / daß ich mich hinfuro mehr zum
 Dienst Gottes verdemüthigen will / als ich
 niemahl gethan. Ich will mich selbst für ge-
 ring und schlecht halten : Und weiters an dem
 29. Psalmen. Ich hab mir fürgenom-
 men immerdar vest zu halten / und im
 geringsten nicht von dem zu weichen /
 moas ich Gott zu thun schuldig bin.
*Deum in abundantia, non movebor in aeter-
 num.*

Man frommer Christ mehr kan ich von
 dir nicht begehren / als daß du dem König
 David in diesem Fall nachfolgest / und dei-
 nem Gott keinen Spott beweisest. Gott hat
 dich in der Zahl der Frommen angenommen /
 und hiemit grosse Ehr und Lieb erzeiget : laß
 dich deswegen durch kein menschliches be-
 denken etwan von der Frommheit abziehen /

gib nichts darauff daß man deiner spötte/
 dich verachte / und auf lache / damit du nicht
 bey Gott in Ungnad gerahest : thue den
 Tugenden (welche an dir nicht anders als
 Edelgestein scheinen / welche dir dein Herz
 durch ihre schöne eingenommen und besizen)
 keine Unehre an / daß du sie (nach dem du die-
 selbige so lange Zeit geliebt und gedienet)
 höhnlich verlassen / und dich zu ihren Feinden
 den Lastern schlagen wöllest : der Ursachen
 halben / dieweil du von den thorächtigen
 Weltleuthen nicht geehret und gelobt / son-
 dern verspott und verlachtet wirst. Verklei-
 nere deinen hohen / und adlichen Stand / in
 welchen dich die Tugend gesetzt hat / durch-
 auß nicht / und laß dich nicht zum verächtli-
 chen Stand der Laster bringen / darauff sol-
 ches Gespöts und Verachtung der Gottlo-
 sen gerichtet werden. Bedencke was der H.
 Augustinus sagt in der 15. Predig de Sanctis.
 Daß du im Lauff mit dem Merckzeichen ei-
 nes Christen / (das ist mit dem Zeichen des
 heiligen Creuz) an deiner Stirn gezeichnet
 bist / und nicht an einem bedecktem und ver-
 borgenen Glied deines Leibs / wie vorzeiten
 die Juden beschnitten wurden / sondern an
 einem unbedeckten Orth / welches man ohne
 Scham vor männlichen darff sehen lassen:
(recolere frontem tuam, ne linguam erubescere alienam;) uns dardurch zu lehren/
 daß wir uns eines frommen Christlichen
 Wandels und tugendsamen Lebens nim-
 mermehr schämen sollen / man lache / man
 spötte / man verachte uns / wie man wolle.
 Sey mit dem zu frieden / ja halte es für viel
 größer und rühmlicher daß du von Gott / sei-
 nen H. H. Engeln / daß du von den Auser-
 wählten Gottes im Himmel / und von den
 frommen Christen / under welchen du allhie
 auff Erden lebest / geliebt / geehret / und gelobt
 wirst / in dem solche unnütze Weltvögel ihr
 Gespött

ffren

m. I

I.

Gespött an dir haben. Die gutherzigen/ und aufrichtigen lieben dich / wie im hohen Lied Salomonis stehet; Deswegen soll man einen innerlichen und herrlichen Trost an dem haben / (wie der H. Bernardus sagt) daß einen die Gottlosen verachten und schmähen. Erwege/ und mache dir zu gut/ wie der H. Hieronymus sagt / das Glück und Heyl des Propheten Daniels / auß welchem man ein Gespöts machte/ ja so gar anklagte/ als wan er wider die höchste Obrigkeit und Königlich Hochheit gesundiget hätte: dieweil er drey mahl im Tag sich gegen der Statt Jerusalem (in welcher der Tempel Gottes war) wendte und sein Gebett zu Gott thäte. Die Wort des H. Hieronymi seynd in cap. 19. Daniel. *Fœlix conversatio*, in qua inimici nullam inveniunt occasionem &c. Seelig und heylsam ist die Gemeinschaft mit andern/ in welcher unsere Seynd anders nichts zu tadeln und anzuklagen haben / als daß wir die Gebett/ und Einfazungen Gottes halten. Laß sie sich deiner spotten: es wird einmahl die Zeit kommen/ daß sie wolten / daß sie wie du gelebt hätten; aber es wird alsdan nicht mehr Zeit seyn.

Seneca ungeacht daß er ein Heyd und kein Christ/ sagt: *Displicere malis, laudari est*, es ist einem ein Lob und Ehr / daß man von den Unfrommen gehasset und verachtet werde. Mit wenig Worten/ wan schon anders nichts wäre / welches dich hierzu bewegen thäte/ so soltu allein das Exempel Christi unsers Heylands vor Augen stellen/ welcher immerdar/ (unangesehen daß er von andern/ wegen seines Predigen / seiner Wunderwerck/ seiner heylsamen Lehr/ seiner Liebe gegen den armen Sündern / seines tugendsamen Wandels halber verlacht / verspottet/ geschändet und geschmähet würde) von seiner Weiß das geringste nicht nachlassen thäte

te: dan er wuste gar wohl / daß solches der Will seines himlichen Vatters/ dem Höchsten und armen Sündern nützlich und heylsam / und seinem Veruff seiner Person dem Sohn Gottes / und Heyland der Welt wohl anständig und gebühren thäte.

Der andere Punct.

Wo von man sprächen und reden soll / in dem einer andere den Tag durch besüchet / und mit ihnen umgêhet.

Bissher hab ich von den Personen / mit welchen man umgehen soll / gehandelt in diesem Punct will ich von dem Gespräch bringen soll / etwas sagen. Es ist zu wissen daß (dieweil man nicht allzeit auß eine Weiß mit anderen handelt/ noch wegen einer Ursachen halben/ noch allzeit mit gewissen Personen / sondern mit unterschiedlichen umgeheth) die Gemeinschaft auch nicht allzeit auß eine Weiß / sondern auß unterschiedlichen Weiß geschehen müsse / nach dem die Personen / mit welchen man zu thun hat / unterschiedlich seynd / und nach dem wir Ursachen haben andere zu besüchen / und mit ihnen umzugehen. Die löbliche und gute Gemüthschaften / welche auß guter Meynung angestelt werden / und ohne einmige Gefahr seynd Gott zu erzörnen / oder das Gewissen zu beschwären / seynd einem frommen Christen wohl anständig / und seynd fürnemlich fünfferley. Etliche geschehen auß Hofflichkeit und Erbarkeit / als wan man seine Verwandten / seine Freund / Gutthäter besüchet und mit ihnen umgeheth; oder wan man seynden zu einer Gesellschaft geladen wird / so man erheblicher Ursachen halben nicht abschlagen

Der erste Theil.

Wie viel an dem Gespräch/ daß
mit anderen bey der Gesellschaft
angestellt wird/ gelegen sey.

Es ist einmahl sicher und unwidersprechlich/was unser Herr und Heyland bey dem H. Matthäo am 12. Capitel sagt: Ex verbis tuis iustificaberis, & ex verbis tuis condemnaberis: Auf deinen Worten/ oder Reden wirstu entweder gerecht fertiget / oder verdampft werden. Darauf dan folgt/ daß das Glück / und die Seeligkeit eines Christen-Menschen / durch das Gespräch/ welches man mit anderen bey der Gesellschaft zu halten pflegt/ befördert/ verhindert oder auch gänzlich verlohren werde: dieweil man eigentlich davon zu reden / ohne Gesellschaft / und Beywohnung der anderen / kein Gespräch haltet / und gar nicht oder wenig zu reden pflegt.

Der weise Salomon spricht in seiner Sprüchen am 13. Cap. Mors, & vita in manibus linguæ: Der Todt/ und das Leben seynd in der Gewalt der Zungen/ das ist wie es der H. Joannes Büldenmund auflegt/ das ewige Heyl / und die Verdammung kommet auß dem Gespräch/ und auß den Worten her. Diß wirstu besser verstehen / wan du zwen Ding wohl betrachten wilt: das erste/man verhele / und verberge wie man wölle / was man im Herzen und innerlichen Sinn hat / so bricht doch solches durch den Mund herfür / und kommet an den Tag: dan (Ex abundantia cordis os loquitur) wie Christus bey dem H. Matthäo sagt / was ins Herzen grund/das redt der Mund. Die Wort/welche auß dem Mund kommen/ zeigen an/ was in unserem Verstand / und in unsern Gedancken umbgehet / alles nach

ffren

am. I
I.

Am. Etliche geschehen auß Liebe gegen den
Nächsten/ als wan man die Krancke/betrüb-
tel beunghigte verfolgte / gefangene und der-
gleichen Personen nicht / die unsers Trosts/
unser Beystands bedürfftig / und gewärtig
sind / besüchet. Etliche geschehen guter Lehr
und Unterrichts halber / als wan man einen
wünscht daß man von ihm unterrichtet werde/
guten Rath nehme / oder auch daß man ihn
unterweise / und lehre / es sey gleich in weltli-
chen oder geistlichen Sachen. Etliche gesche-
hen des Berufs und Handthierung halber /
in welcher Gott einen und den anderen be-
rufen thut / und will daß einer mit dem ande-
ren handle / seinem Beruf desto besser nach
zu kommen / und aufzuwarten. Also pflegen/
Mähler mit Mahlern; Kauffleuth mit
Kauffleuthen; Goldschmidt mit Gold-
schmidt / und dergleichen mehr / umbzugehen.
Etliche geschehen kurzweil halber/welche dar-
aus angestellet werden / damit man sich in
allen Ehren erlustige / und nach wichtigen
Geschäften / oder schwärer und mühseliger
Hand arbeit sich ein wenig erquicke. Von
solchen Sachen man aber reden / und was für
Gespräch obgemelten sünff Besüchungen / usf
Bewenichafften gemäß seynd / gib ich einem
Rathen und bescheidenen Christen selbst zu
erwegen / und stelle ihm alles frey: allein will
ich allhie in gemein fürtragen / für was Ge-
spräch sich ein frommer Christ zu hüten ha-
be / damit er Gott nicht erzörne / damit er ihm
unwiderbar gefällig sey / und seine Seeligkeit
damit gewonnen möge.

welchem wir gesinnet / und was uns gelüftet.
Aristot, verba sunt ligna conceptuum.

Der H. Ambrosius sagt / der Mund ist ein behalter / auß welchem der Will hergegeben / und aufgespendet wird/ os promptuarium voluntatis

Der weise Socrates wolte nie seine Meynung und Urtheil über einen fällen / er hätte ihn dan zuvor hören reden. Dahero pflegte er zu sagen : Adolefcens loquere, ut videam te : Mein junges Blut rede und fange an zu sprechen/ damit ich dich kennen lehre.

Die Arg erkennen die Beschaffenheit etlicher Krankheiten an der Zungen / an dem Thon erkennet man ob eine Orgel wohl gestimmt sey oder nicht. Auf einem Sack voll schwarzer Kohlen gehet anders nichts als ein schwarzer heftlicher Staub : auß einem Schächtlein oder Büchlein voller Biesem ein sehr lieblicher Geruch. Ein Bauvrman redt von seinem Ackerbau / Pferden/ und Ochsen ; der H. Apostel Petrus konte sein Vaterland nicht verbergen/ dan eine schlechte Magd warff ihm für daß er ein Galileer wäre. Die H. Aposteln bezeugten durch ihre Wort und mit ihrem Reden / daß der H. Geist am Pfingstag in sie kommen wäre/ dan sie konten anders nichts reden / als von Göttlichen Sachen und hohen Geheimnissen. Den Baum pflegt man an seinen Früchten zu erkennen. An den Früchten kennet man die Wurzel des Baums / wan die Frucht bresthaftig und schadhafft/ alsdan ist es ein Zeichen / daß die Wurzel wenig taug. Die Wort und der Mund ist ein Widerschall des innerlichen Verstands : dan gleich wie einem die Wort / so man in einem Wald oder widerschalligen Orth ruffet / durch den Widerschall widerumb zu Ohren kommen; eben also erschallet uns durch den Mund/ was innerlich in dem Verstandt erslich ge-

redt worden. Deswegen wan du sichlich vernemen und wissen wilt / ob du in dem Stand der Gnaden oder Ungnaden seist/ ob dir der Himmel oder die Höl zu werden wird / so erforsche und sinne dem Worten und Gespräch nach/ welches du zu andern führest / und was du für Geschwergern und mit Lust anzuhören pflegest.

Das andere/ welchem man wohl nachsinnen und wissen soll/ ist/ daß man nicht allein durch die gute Werck / die wir für uns selbst gethan/ sondern auch durch das gute/ so wir anderen bewiesen/ die Seligkeit erlangen werden; und hergegen nicht allein durch unsere eigene Laster und Missethaten/ so wir begangen/ sondern auch wegen der Sünden/ welchen wir andern Anleitung und Anschub gegeben haben / werden verdammte werden. Durch das Gespräch gesehen werde/ eins an uns selbst/ und das ander an denen/ die uns anhören. Wir bekommen nicht erhalten den Glauben in uns durch das Höhr / in dem wir durch heylsames Gehör und gute Reden/ Gott/ und Göttliche Sachen verstehen : also wurde der Verstandt der zweyen Jünger / welche am Tag der Auferstehung Christi gen Emmaus worden/ erleuchtet / und ihr Herz angezündet/ dem Christus ihr Meister in verborgener Gestalt mit ihnen auff dem Weg redet/ und die H. Schrift auflegte. Unser erster Vater Adam wäre nicht in so großen Unfahrrahten / und sich nicht mit dem ganzen menschlichen Geschlecht in das Verderben gebracht / wan er sein Weib nicht angebetet und einen gefallen an ihrem schädlichen Gespräch gehabt hätte ; die Eva wäre nicht betrogen worden / wan sie sich nicht mit der Schlangen in Gespräch eingelassen hätte/ und das groffe verheissen (daß sie alles werden und gleich wie Götter seyn würden) nicht

Der andere Theil.

Wie hoch daran gelegen / daß
man sich von unnützem bösem Ge-
spräch enthalte / oder bey
der Gesellschaft
abwende.

Wen diß ist das rechte Pünetlein / in wel-
chem du / O frommer Christ / deine
Frombkeit herfür thun sollest / und männig-
lichen lassen sehen / was du für einen Meister
in deinem Herzen habest / und wer dich regie-
re. Es ist jetzt leyder so weit kommen / und die
Welt ist so arg und verkehret / daß man bald
zu keiner Gesellschaft kommen kan / in welcher
man nicht böses und schädliches Gespräch /
so wohl denen / so solches Gespräch oder viel-
mehr Geschwätz treiben / als den jenen / die
es anhören / führen thut. Wan Christus zu
solchen Gemeinshafften und Versamblun-
gen kommen solte / (wie er sich zu den zweyen
Jüngern / so nach Emaus giengen / nahete /
und fragte: Was für ein Gespräch füh-
ret ihr?) wie viel meynstu / daß antworten
könten / von Jesu von Nazareth / wie die
zween Jünger antworteten? wan man zum
wenigsten noch von Sachen redte / welche
weder gut noch böß / so gieng es etlicher ma-
ßen hin: aber man treibt mehrentheils so
schändlich und böß Geschwätz / daß man
Christum und die H. Engel nicht allein nicht
dazu ladet / sondern so gar wan er zugegen
wäre / höhnlich und schimpfflich vertriebe.
Destwegen gib ich dir allhie den Rath / daß
du wohl auff dich selbst acht gebest / daß du
deine Wort wohl erwegest / und hierin dem
Befelch des H. Pauli fleißig nachkommest /
da er zu den Ephesern am 4. Capitel sagt:
Omnis sermo malus ex ore vestro non pro-
cedat: Ihr solt nichts böses reden /
Cqq 2 oder

ffren
em. I
I.



oder kein böß Wort (das Griechische Wörtlein sagt/ stinckendes Wort) soll auß ewerem Mund kommen / damit du nicht vor anderen so wohl als vor dir selbst einen bösen Gestanck machest. Bedenck daß du dich vergebens für einen Christen aufgibst / und für eine andächtige geistliche Person wilt gehalten seyn / wan du deiner Zungen keinen Zaum anlägen / und deine Wort nicht wohl erwegen wilt.

Der H. Jacobus sagt: Qui se putat religiosum esse, non &c. Wer sich für from und geistlich haltet / und seiner Zungen kein Gebiß anlägt / dessen Frombkeit / Andacht und Gottsförchtigkeit ist entel / oder nichts werth. Darumb / dieweil er erstlich zu verstehen gibt / daß er Gott (welchem er zu dienen / welchen er durch seine vermeinte Tugenden zu verehren scheint) nicht hoch achtet / in dem er in seinem beyseyn mit solchen Worten aufgezo-gen kommet / welche ihm missfallen / und durch welche er beleidiget wird.

Zum 2. Dieweil die Ehr und der größte Dienst Gottes in dem besteht / daß man sein heiliges Gesäß halte / wie kan ihm dan derjenige dienen / welcher nicht acht gibt auff seine Zung und auff seine Wort? der anders nichts redt als von gottlosen und unzüchtigen Dingen? welcher sich über Gott beklaget und wider ihn murret? welcher anders nichts bey der Gesellschaft thut / als fluchen und schwären? als nachreden und schmähen / und dergleichen / welches dem Gesäß Gottes gerad zuwider ist?

Zum 3. So thut er der Christlichen Kir-chen einen grossen Hohn und Spott an: dan dieweil die Heyligkeit und Vollkommenheit des Christenthums innerlich / und in den Herzen der Christen ist / und anderst nicht als durch äußerliche Zeichen / sonderlich aber durch die Wort und das Gespräch kan er-

fennet werden / so machet er durch sein böß Reden und Gespräch der Kirchen Gottes einen bösen Nahmen / als wan alle Christen so geschaffen wären / und folgendes das Christenthumb nichts werth. Dieser unsärl- halben pflegte der heilig Petrus / wie Ob- mens im ersten Schreiben an den heiligen Jacobum anzeiget / den Christen zu der Zeit höchlich zu befehlen / daß sie ihre Zungen wahren solten / dieweil hiedurch die Kir- Gottes hoch geachtet / oder auch gering- schetzt wird; zum Zeichen dessen wurde die Kir- Gottes am heiligen Pfingsttag durch Erscheinung feuriger Zungen / (welche un- genscheinlich über den heiligen Aposteln und anderen / so zugegen waren / erscheinen thum bekräftiget und bestättiget / Actuum 2. 28) kan es seyn / daß einer nicht seiner Mutter der Christlichen Kir- wegen eines unnütigen Lusts oder ungezäumten Begierd / durch welche er zu unnütigen bösen Gespräch an- gereizt wird / einen Schimpff und Unruh- thun wolle? Das unnütze und böse Ge- schwätz und das sträfliche Gespräch / dan- ich allhie handele und verbiete / geschicht so- meinlich auff fünfferley weis.

Zum ersten / wan man mit groben schme- cken aufgezo-gen kommet / sein Gespräch / ge- lächter und Scherz mit anderen treibt.

Zum anderen / wan man böß nachredet.

Zum dritten / wan man ein Gespräch mit andern anfängt.

Zum vierten / wan man ungeschliffene un- erbare und unzüchtige Vossen auff die Welt bringet.

Zum fünfften / wan man in einem un- ruhmfüchtigem Geschwätz mit hochtraben- den Worten und Gepräng die Zeit bey der Gesellschaft hindurch sagen thut. Nun- lasset uns jedwedere absonder- lich vornehmen.

Der 3. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschaft / des spöckeln / des schimpffen und scherzen / des rollens und aufklachen enthalten soll.

Urch das Schimpffen und Scherzen / davon ich allhie rede / verstehe ich nit die langweilige Wort und Scherz-Rede / durch welche einer den anderen bey der Gesellschaft in aller Erbarkeit und ohne Verletzung der Liebe zu erlustigen pflegt / wan man kurzweil halber und umb sich zu erlustigen zusammen kommet; dan solche Reden und Wort zu Zeiten gar wohl kommen / und der Tugend / die Man Eurapelia auff Griechisch heisset / zu Tugend aber wohl Freund- und Höflichkeit an Gespräch mag genant werden / gar gemessig seynd. Gott gibt zu Zeiten seine Gnad / das durch solche Wort und lustiges Gespräch eben so wohl / als durch ernsthaftigen Reden die unfrome Seelen auff den Weg der Tugenden gebracht werden. Sie dienen sonderlich zur Bekehrung deren / welche ihnen fälschlich fürbilden / als wan die Tugend nimmer ohne Ernsthaftigkeit und Schwärmühtigkeit / und das man nimmer frewdig und lustig in Worten seyn möge.

Neben dem so halte ich auch nit für sträfflich diejenige / welche von Natur kurzweilig seynd und durch ihre unsträffliche Renck und freundsliches Scherzen andere an sich ziehen / gleich wie der Magnet-Stein das Eysen an sich pflegt. Ja was mehr ist / ich will sie nit allein in diesem Fall nicht tadlen / sondern so gar loben; dan ich halte solches gleichsam für eine besondere Gnad Gottes / dieweil ein

starrs starrendes Gesicht / eine gekrümmte und gerümpelte Stirn / ein Haupt das allzeit voller ernsthaften und schweren Gedanken / und ein Mund der nichts vom feinen redt / sondern auff andere laustert / und gleichsam wie ein herrlicher Zucht-Meister / die Wort und das Gespräch der andern auß Übermüht tadlet / und alles was seinem Kopff nit gefalt / verwirfft / macht das man die Frombkeit und Andacht gering schätze und wenig Lust darzu habe. Da sie doch an ihr selbstes lieblich / frewdig / süß / annehmlich / und männlichen einen Lust / und keinem einigen Verdruß mache / oder schwarz falle. Ich finde in den Geschichten und Leben der Heiligen / das etliche fürnehme Heiligen von Natur sehr lustig und kurzweilig / und darneben gar grosser Tugend gewesen.

Vom H. Antonio erzehlet und bezeuget Nicephorus Lib. 8. cap. 40. daer in seinem Gespräch gar freundlich und lustig gewesen / und allzeit etwas kurzweiliges mit immischte / andere zu erlustigen Eben also redt Palladius in seinen Geschichten am 19. Capitel vom H. Alexandrinischen Machario / der H. Gregorius Bischoff zu Nazians / vom H. Basilio Severus Sulpitius vom H. Martino / wie im Leben und auß den Sendschreiben gemelten H. Martini zu sehen ist. Eben dieß sahe man an dem H. Francisco Xavier dem Apostolen der neuen Welt / wie in seinem Leben und Geschichten zu lesen ist / in welchem er dem H. Ignatio nachgeschlagen / dan ob sie wohl beyde in ihren Geschäften gar ernsthaftig waren / so waren sie doch bey andern über auß frewdig und erlustigten die ganze Versammlung. Desgleichen erzehlet Johannes Monachus vom H. Odone und sagt das er eine besondere Gnad und Weiß an ihm hette seine Jünger lustig zu machen / und brachte sie durch dieß Mittel nit weniger

ffren
m. I
I.



zur Vollkommenheit / als durch ernsthaftige Ermahnungen und wichtige Lehr.

Der H. Basilius will / daß das Gespräch der Gott geweihten Personen allzeit mit geistlicher Kurzweil soll vermenget seyn. Es bedarff nit viel Beweissens / die Erfahrung bringt mit sich / daß ein andächtiges Gespräch und nützliche Lehr / welche mit einem lustigen Angesicht mit einem freudigen Gemüht / und offenem Herzen bey der Gesellschaft und Versammlung der andern vorgebracht wird / einer Christlichen Seel eben so annehmlich sey als ein wohl lautendes Seiten-Spiel. Nichts ist daß grössern Nutz bringt / als wan ein lieblicher lustiger Regen uber ein dürres und trückenes Feld kommet / und als wan eine geistliche gute Lehr in ein Herz so für Freuden offen stehet / und der Lehr begirig ist / insfallen thut. Daß ich allhie wider das Geschweh / Gespöts / und Spötter rede / ist von denen zu verstehen / welche niemahl etwas ernsthaftiges auff die Ban bringen können / welche ohne Ursach / und zu allen Dingen lachen wollen / es reimt sich oder reimt sich nicht / und wan sie schon zu Zeiten etwas Guts furbringen wollen / so geben sie doch nicht acht / obs wohl stehe oder obs aufferbawlich sey oder nit / welche bey der Gesellschaft anders nit leben und dawren können / wan sie nicht mit ungeschliffenen groben / tolpischen / unverständigen Reden auffgezogen kommen / so gemeinlich andern zum Nachtheil geredt werden.

Deßwegen dan gib acht mein frommer Christ auff meine Lehr / und hüte dich fleißig daß du bey der Gesellschaft keine spöttische Wort / kein nachtheilig Geschweh treibest / sey ernsthaftig / gehe mit guten Gedanken umb in deinem Gemüht / trachte auff hohe und treffliche Ding / sehe zu daß alle deine Wort in Erbarkeit und wohlgebührender Weiß

auff deinem Mund und daher stießen / laß dir immer kein unerbares Wort entwürtschen / halte dich gemeinlich in mit Worten / damit du bey der Gesellschaft in aller Erbarkeit Zeit und Ehren erscheinen mögest. Das Gespöts und das Scherzen / wider welches ich allhie rede ist fürnemlich zweyerley. Das erste ist wan man mit Gott und in Göttlichen oder heiligen Dingen scherzen und Gespöts treiben will / als Exempelweis / wan man auff den fürnemsten Sachen und Geheimnissen unsers Catholischen Glaubens / auff dem Bischoffen / Priestern / Predigern / Reich Vätern / auff dem Opffer der H. Mess / auff den Ceremonien oder Kirchen Gebräuchen / auff den Worten der H. Göttlichen Schrift / und der gleichen andern Sacher mehr das Gespöts macht / und im Scherz aufleget / dessen sich der Prophet Jeremias höchlich beklagt und sagt Jerem. 23. Factus est mihi sermo Domini in opprobrium & in delirium tota die / auff den Worten des Herzens / welche ich predige / hat man ein Gespöts und Gelächter gemacht.

Hierher gehört / wan man scherzen sagt / unser Herr Gott ist ein guter Mann. Der Teuffel ist nicht so schwarz und heßlich als man ihn mahlet. Der Himmel ist groß und weit. Der Himmel ist nit für die Heil gebawet / wir haben alle Platz darin. Das Feuer brennet nit so ubel wie man uns weis machen will. Solches und der gleichen Gespöts und Spötter mehr / seynd ein Greuel vor Gott / wie der Weiseman in seinen Sprüchen am 3. Capitel sagt (Abominatio Domini est omnis illulor.) und werden von Gott hart gestrafft. Wie an jenem zu sehen welcher da sich in der Nacht ein groß Ungewitter und Gedönners erhaben / und allen Menschen einen grossen Schreckeningejagt / auff seinem Beth lage / und da er von seinem Weib

madnet, das er auffstehen solte/ und bette wie
 andere spöttlich antwortete und sagte/ unser
 Herr Gott ist ein frommer Man/ er thut des
 man so zu Beth liegen nichts; der Donner hat
 zu keinen im Beth erschlagen: dan mit lang
 daraach schlug der Donner ins Beth darin
 er gelegen/ und hette ihn unfehlbar im selbi-
 gen erschlagen/ wofern ihn sein Weib mit ge-
 meben auffzustehen/ und Gott umb Verzey-
 hung zu betten. Es ist nit lang das man mich
 beröret / wie hier in Franckreich ein Unca-
 thelisches Weib / welches sich ihrer Mägd
 (welche Catholisch waren/ und sich mit dem
 heiligen Zeichen des H. Creuzs in dem das
 es schredlich donnerte bezeichnen theten /
 damit sie vor dem Donner Schlag/ welcher
 ins Haus fallen thet/ versichert seyn möchten)
 spottete und auslachte/ vom Donner/ welcher
 zum andermahl in dasselbige Haus schlug /
 muß todt geschlagen worden.

Die 2. Weis zu scherzen und zu spotten
 ist / wan man auß andern ein Gelächter und
 Spotts macht/ es geschehe gleich wegen ih-
 ren natürlicher Leiblicher Gebrechen/ und Un-
 geist halber/ gleich wie die 42. Knaben/wel-
 che dem Elisao nachliefen und Raalkopff/
 Raalkopff ruffen theten/ aber von zwen Bee-
 ren welche auß dem Wald herauf kamen
 gegessen und gefressen wurden: oder sonst
 wegen eines innerlichen Gebrechen des Ver-
 standes/ Mangel des Hirns oder Klugheit/
 oder wegen der Armut/ oder auch wegen des
 tugentamen Lebens halber: also lesen wir
 von den H. Evangelisten das manz vielmahl
 Christi unsern Heyland/ und seine Apo-
 steln spöttlicher Weis ausgelacht habe Als
 am Heiligen Pfingstag die Heilige Aposteln
 den H. Geist empfangen hetten / sagten die
 gottlose Juden / das sie voller Moses oder
 Wais wereen. Da der H. Paulus von der
 Auferstehung der Todten predigte/ wurde

er von den Zuhörern ausgelacht. Michol
 spottete des Königs Davids/ das Weib des
 frommen Jobs/ wie auch des Tobia / der
 Frombkeit und Tugend ihrer Männer.
 Solches Gespotts ist jetzt leyder gar gemein/
 die Andacht und das ernstige Gebett nennet
 man Gleisnerey; die der Andacht und dem
 Gebett aufwarten/ fleißig zur Kirchen gehen/
 nennet man Heiligen Greßer / und unge-
 schickte Personen; die gedültige/unmüße faule
 Gesellen: die ein gutes und zartes Gewissen
 haben/ gewissenfichtige/ und hersängstige/
 die Sanfftmütige aber albere und einfaltige
 Leut. Mit einem Wort/ es ist kein einige Zu-
 gend der man kein schlatterlein anhangen
 thut. Der Bruder des H. Francisci schickte
 einmahl seinen Diener zu kalter Winters-
 Zeit zu ihm / und ließ Spottsweiss von ihm
 begehren / ober ihm ein Loht Schweiß ver-
 kauffen wolte / und wie thev er ihm geben
 wolte? aber der fromme Franciscus ließ ihm
 sagen: das er seinen Schweiß und seine Käl-
 te schon vorlangt dem ewigen Gott umb ei-
 nen grossen Werth verkauft hette. Der H.
 Gregorius Job. 12. Moraliu cap. 10. in dem
 er die Wort / Deridetur simplicitas iusti,
 Man spottet sich der Einfalt des
 Gerechten / auslegt; erzehlet der Länge
 nach/ wie die Welt Kinder sich der frommen
 spotten/ und sagt endlich / das sie alles was
 tugensam/ und was von Gott (welcher die
 Wahrheit selbst ist) für gut vorgehalten
 wird/ für eine Thorheit halten. Mein from-
 mer Christ/ damit du wissest/ wie das ein so
 gefährliches und uber auß schädliches Ding
 sey / das man sich bey der Gesellschaft der
 frommen und gottsförchtigen Leut spotte /
 das man auß sie steche/ und schimpflicher
 Weis mit ihnen scherze/ so gib ich dir zu be-
 denken/ erstlich was der H. Paulus an die
 Galater schreib: Deus non imitetur. Gott
 las

ffren

m. I
I.

lasset mit ihm nie scherzen. Item was am 2. Psalmen geschrieben steht: Dominus iridebit & subannabit eos. Gott wird sich ihrer spotten und sie auslachen. Item Ego in interitu vestro ridebo & subannabo. Ich will zu ewerem Schaden lachen/ und mich ewerer spotten, Proverb. 1.

Zum 2. So gib ich dir zu erwegen/das die Verdambten in der Höllen einen sonderliche Unlust und peinliches Mißfallen an dem haben werden/ das sie sich allhie auff Erden bey ihrem Leben der Frommen und Gottsförchtigen gespottet haben/ und das Gelächter auff ihnen gemacht. Wie der König Salomon am 5. Capitel im Buch der Weisheit schreibt/ und sagt das sie in Erinnerung und Bedencken der ewigen Seeligkeit/ in welcher die Frommen seyn werden / mit großem Herken-Leyd ruffen und schreyen werden: Hi sunt quos habuimus aliquando in derisum, nos insensati. Dieß seynd die sennigen/ auß welchen wir vorzeiten unser Gelächter und unser Gespotts machten/ mit welchen wir verächelich und schimpfflich umbgiengen. Ach unthorächte und unwirzige Leut! wir hielten ihr Leben und Weiß zu leben für ein narrißch Wesen / da wir doch selbst die gröste Narren waren: wir meynten nit/das sie zu so großer Ehren kommen solten/ und das sie endlich solcher Gestalt solten erhöhet werden: nun aber müssen wir sehen wie sie under den Kindern Gottes seynd / und das sie mit den Auserwehleten Gottes in der ewigen Seeligkeit leben. Allhie mercke mit Fleiß mein frommer Christ das sie sich nit beklagen/nach einige Meldung thun ihrer andern Sünden als neublich ihrer Unkeuschheit/ ihres Graß/

ihrer Bollerey / ihres Zorns und Mordes/ sondern allein/das sie sich der Frommen gespottet haben/als wan all ihr Unglück dar auß kommen weren/ und als wan ihnen deswegen alle Gnad die Tugenden/welche sie in andern auslachten zu erlangen/von Gott abgeschlagen were

Zum 3. So gib ich dir zu beherzigen/ das alle Verfolger der Christlichen Kirchen mit allem ihrem wüten und toben/ mit allem ihrem martern und qualen/welche sie die Christen antheten/ und also umbrachten/der Christen Gottes niemahl so viel geschadet haben/ als gemelte Spott Bögel mit ihrem schimpfflichen scherzen und auslachen der frommen/ dan durch das verfolgen peinigen/ und qualen wurden die Leut zur From- und Heiligkeit angetrieben / die Hencker selbst bekennen sich / und erlangten die Cron der Marter/ aber durch das Gespotts ist manch Manich der sonsten ein gutes Fürnehmen/ und Mühe hette sich zur Fromkeit zu begeben/ von nem Fürhaben abwendig gemacht / und gleich im ersten Antritt / von dem Wege der Tugenden ab/ und zu rück gezogen worden. Wan man aber auch alle die jennigen/ welche wegen menschlicher Forcht/ damit sie von andern etwan nit aufgelaßt und verspottet würden/vom Wege der Fromkeit abgerieten/ die länge nach erzehlen wolte / worden man nie kein End finden.

Zum 4. So bedencke das Christus unser Heyland so mit allen natürlichen Gaben und Gnaden außs vollkomneste erfüllet/ dessen Leben/ Handel und Wandel du dir zu einer Regel und zu einem Exempel deines Handelns und Wandlens/deines Gesprächs und Redens erwahlet/ und fürgestellt (unangefehen das er in seinem Gespräch ganz freundlich und annehmlich war) dannoch mitleidlich gelacht/ aber wohl geweinnet habes/ wie Salom.

aus lib. de Providentia solches wohl gemer-
det hat/ da er sagt: Tale nobis Christus reli-
quit exemplum, quem leve ille legitimus, ri-
dibile non legitimus; Christus hat uns zum Ex-
empel gelassen/ das er zwar geweinert/ aber nit
gelächet habe. Ob nun zwar solches von
männlichen geredt/ so ist es doch sonderlich
auff die Geistliche und Gott geweyhte Per-
sonen zu deutē/ welche Stands und Berufs-
haben sich vor andern des frommen Lebens
und der Tugenden beflissen sollen. Der H.
Bernardus redt und sagt von den Geistliche
Nux in ore saecularium nux, in ore
sacerdotum blasphemiaz, &c. Spöttliche/
lächerliche Scherz- Wort gehen den Welt-
lichen für ein Scherz und Schimpff hin/ aber
bey einem Geistlichen ist es eine Gottes- Läs-
terung. Der H. Johannes Guldendmund
Tom. 6. hat eine ganze lange Predig über
das/ das der jenig/ welcher sich für geistlich
ausgibt und gehalten seyn will/ kein Gespöts
und schimpfflich Gespräch treiben soll/ eben so
wenig als er vö verbottener Frucht essen soll.

Als der H. Pachomius den Silvanum
frölicher zuvor in der Welt mit seinem lächer-
lichen und schimpfflichen Gespräch männig-
lich zu erlustigen pflegte/ in sein Kloster auff-
genommen hatte/ und gewahr wurd/ das er
von seiner weltlichen und schädlichen Weis-
sagen mit nachließ/ ja so gar andern geist-
lichen Personen in der Andacht und Voll-
kommenheit zu erlangen verhinderlich war /
wurd er verurthacht ihm das Geistliche Kleidt
lassen abzunehmen/ und auß dem Kloster zu
lassen/ aber der fromme Petronius / einer
aus den ältesten des Klosters / fiel dem H.
Pachomio zu Füßen/ bate für ihn/ und er-
hiet so viel das er nicht aufgestossen wurde.
Darauff Silvan seine Weis zu reden und
zu sprechen besserte/ und anders nichts weder
erweltliche und aufferbäuliche Sachen auff die
Wah brachte, from lebte und heilig starbe.

R. P. Sulfon, 1. Bund.

Als einmahls der H. Thomas von Aquin
gefragt wurde / bey was Zeichen man eine
rechte geistliche Person erkennen möchte/ gab
er zur Antwort: Wan du siehest/ das einer in
seinem Gespräch lächerlich und spöttlich redt/
und seinen Lust hat schädliche Schwenc
und Kenck zu treiben/ nicht vertragen kan /
das man ihn verachte / oder geringschetze /
denselben solt du für keinen rechten Geistli-
chen erkennen/ ob er schon Wunder- Zeichen
thete/ und gab die Ursach/ darbey sagend/ das
seine Tugenden nicht vereiniget weren/ und
so wenig aneinander hiengen als geschnitten
Stroh; dan die Ernsthaftigkeit / die Be-
dachtsamkeit und Bescheidenheit halten die
Tugenden beyeinander/ ohne die ernsthaft-
tigkeit zerfallen die Tugenden / und seynd
nicht wie sie zu scheinen pflegen.

Mein sag mir/ was kan von einem/ wel-
chen man nicht unlangsten am Altar gese-
hen/ welchen man hat sehen zum H. Sacra-
ment gehen/ im Chor das Göttliche Ampt
und Psalmen singen/ und mit einem Effer
und Ernst / mit ingezogenen Gebärden den
Wercken der Liebe gegen dem Nächsten ob-
tügen/ was (sag ich) kan man von einem sol-
chen gedencken/ oder was für eine Meynung
soll man von ihm schöpfen/ wan man siehet/
das er gleich darauff mit weit auffgesperten
Nachen lachet/ und allerley Schwenc treib-
bet? Wer kan mit ohne einigen Argwohn sa-
gen/ das dieser Mensch keine rechte Tugend
habe / das es ein vermumbtes Wesen und
falscher Schein der Tugend sey?

Herauff kan ich gar wohl deutē / was
Plato zu lehren pflegte/ und zu sagen: das
wan einem etwan im Scharspielen vor dem
Volck eine ernsthaftige oder ansehnliche
fürnehme Person zu vertreten aufferlegt
wird/ man sich fleißig hüten solle/ damit er
nichts leichtfertiges und lächerliches rede /

R r r oder

ffren

um. I

I.

oder sich kindischer Weiß anstelle: dan diese zwey Ding gar ubel beyeinander stehen / und den Zusehern einen Unlust und Mißfallen bringen. Der Geist der Andacht und Frommheit / welchen solche Leut scheinen zu haben / und das spöttliche Gescherz und Schimpffen seynd einander sehr zu wider; dan das Herz eines solchen Spötters und Possenreißers düncket mich einem Sieb gleich zu seyn / welches überall durchlöcheret / und ein Loch an andern hat / durch welche sich der Geist der Andacht verliethret. Solche Speyevögel gehen selten in ihr Herz / sie gedencken wenig an sich selbst / und seynd deswegen untüchtig zur Andacht / welche nicht seyn kan / wo man nicht in sich selbst gehet / und seinem Thun und Lassen nachsinnet.

Als Synesius sahe / wie daß sich Theophilus Patriarch zu Alexandria / und andere mehr auß seinen Freunden / wie Nicephorus erzehlet lib. 14. cap. 53 sehr bemüheten / daß sie ihn zum Bischothumb der Statt Ptolemaide wider seinen Willen befürdern möchten / thät er eins / und ließ ein Schreiben an seinen Bruder Enopse gehen / mit Begehren / daß er solches dem Patriarchen Theophilo / und anderen mehr / so ihm zum Bischothumb helfen wolten / zu lesen geben solte; in diesem Brieff understund er sich mit höchstem Ernst und Gleis / sie von diesem ihrem Fürnehmen zurück zu halten / und gab under andern auch diese Ursach / daß ein Bischoff oder andere Person / welche zum Dienst Gottes beruffen wird / der Frommheit und Heiligkeit ganz ergeben seyn müsse; daß er sich des Spielen / Kurzweilen / und dergleichen weltlichen Gelüsten so viel annehmen müsse / als nichts / und sich also halten / als wan er gleichsam Göttlicher und nicht Menschlicher Natur were: er aber gar weit von allem diesem sey / daß er die Tag seines Lebens fast bey guter Gesellschaft zu-

gebracht / und nummehr unmöglich sey das Spielen / das Lachen / Scherzen und dergleichen Kurzweilen zulassen / und deswegen ganz untüchtig sey zu einem Bischoff.

Der 4. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschaft des Ubel Nachredens enthalten soll.

Dies ist das andere schädliche Gespräch / in welchem man sich gemeinlich bey der Gesellschaft auffzuhalten pflegt / von welchem gar viel zu sagen were / die Menschen von diesem Laster / welches so mancher Verlust zum Verlust ihrer Seeligkeit bringet / abzuhalten; diereil aber viel andere fürnehm gelehrte Männer trefflich und sehr nützlich hievon geschrieben / sonderlich aber Jeremias Dreyelius im ersten Theil des Büchleins / welches er von den Sünden der Jungen geschrieben / am 18. Capitel Item der heilige und hochwürdige Franciscus de Sales im andern Theil seines Büchleins / welches er Introduction à la vie devote nennet; also will ich allhie allein die fürnehmste Stück / welche eine Christliche Seel von diesem schädlichem Ubel abwendig machen mögen / vortragen.

Der Englische Lehrer Thomas von Aquin sagt / daß das Ubel Nachreden in dem bestehe / oder anders nichts sey / als wan man von einer Person / so nicht zugegen ist / etwas fürbringt / und sagt / welches derselbigen in ihrem Ansehen / an ihrem Ruhm / oder Meynung (so männiglich und sonderlich die so zugegen und solches anhören) von ihr zu bene / schädlich und nachtheilig ist; fürnehmlich aber / wan solches aufflässlicher Weiß aus bösem Herzen und Meyd gegen ihr / willens ihr gutes Gerücht dadurch zu verfeinern /

geredt wird. Wofern aber diese Sach davon man redt, jederman bekant / und die Person schon überall beschreyet; oder aber, wan noch niemand von der Sachen weiß / daß mans klein dem offenbahret / welcher verbunden ist, und Gewalt hat, solches zu besseren / gleich wie Joseph das Laster seiner Brüder dem Vater offenbahrete; alsdan ist es kein Ubel-Nachreden.

Diesend, welche darfür halten wollen / daß es nicht ubel nachgeredt sey; wan das sey, daß man von einem andern redt / wahr sey. Aber sie betriegen sich hierin selbst, wan man etwas sagt von einem andern, das nicht wahr ist, es ist zugleich eine Lügen / Nachrede, und Schmach; ist es aber wahr / so laßet es darumb nicht eine Nachrede zu seyn, einen Ubel wie den andern / sonderlich wan es noch heimlich und verborgen ist / oder daß gar wenig darumb wissen / oder daß solches als böser Meynung und Willen dem andern zum Schaden geredt wird; dan obzweil das heimliche Laster das Gewissen des Sunders vor dem Angesicht Gottes beschuldiget und verlegt, und Ursach sey, daß er die Gnad Gottes verlohren / (wofern es ein tödliches Laster und Sünd ist) so hat es ihm darnech seinen guten Nahmen bey den Menschen nicht benommen.

Die größe dieser Sünd muß auß dem großem Unheil und Ubel, in welches sie andern bringt, erkennen werden: das Unheil und Ubel aber soll auß dem großen Gut, welches sie dem andern benimbt / und dem Schaden, in welchen es ihn ziehet / geschäget werden; dan es benimbt ihm seine Ehr / guten Nahmen / rühmliches Gerücht / sein Ansehen, die gute Meynung, so jeder man von ihm hatte / welches höher, als alle Welt Gut zu halten ist, und von jederman mit Fleiß soll bewahrt werden, wie am 4. Cap. Eccl. steht:

Cu. an habe de bono nomine, plus enim tibi proderit quam mille thesauri: Sey sorgfältig / daß du einen guten Nahmen behaltest / dan solches ist dir nützlicher als tausend Schatz. Die heilige Leuth finden gleichsam mit Wort genug / die Größe dieser Sünd genugsam aufzulügen. Der H. Thomas von Aquin und andere mehr / heissen es in den Schulen ex genere suo mortale, das ist, eine Tod-Sünd, in und auß ihm selbst. Der H. Bernardus sagt de modo bene vivendi cap. 33. die Nachrede ist ein schwarzes Laster / eine grobe Sünd, und uberauß grobe Mißthat.

Dies Laster wird auß unterschiedliche Weiß begangen.

Erstlich wan man ein falsches Laster auß einen dichtet und redet.

Zum zweyten. Wan man eines andern Laster, davon noch niemand, oder gar wenig Personen Kundtschafft haben, offenbahret / und under die Leuth außbringt.

Zum 3. Wan man die Laster der anderen, sie seyen gleich wahr, oder auch falsch, größter macht, als sie an ihnen seynd, und andere viel Sachen darzu setzen und liegen thut.

Zum 4. Wan man etwas Guts / oder auch daß sonst an ihm selbst nicht böß ist, von einem andern erzehlet, aber darbey sagt, daß er solches nicht auß guter Meynung gethan, als Exempelweiß, wan ich von einem sage wolte, daß er dieß oder jenes gute Werck thue, aber nicht umb Gottes Willen, sondern daß er zu diesem oder jenem Ampt kommen möge, daß er ein Gleisner sey.

Zum 5. Wan man zwar nichts bößes auß einen andern redt, sondern allein sagt: ja man sagt es, das Beschrey gehet / man will sagen; oder wan man sagt, es mag wohl seyn, er kan wohl dieß oder jenes gethan haben; er ist nicht so heilig als man wohl meynet, oder als

ffren

m. I

I.

er scheint; oder auch/ wan man einen andern lobt/ jedoch so schlafferiger und kalter Weis/ das man mehr Ursach hat an seinem guten Werck zu zweiffeln/ als zu glauben / das es wahr sey/ oder auch zu gedencken / das er strafflich sey; dan wie Jellius sagt: Turpius est exigue, & frigide laudare quam insectanter, & graviter vituperare; es ist bisweilen schädlicher/ wan man einen kalter Weis lobt / als wan man einen grob aufmacht und schilt.

Zum 6. Wan man darwider ist/ in dem einer de andern höret loben/ es geschehe gleich mit Worten/ oder auch mit Zeichen und Gebärden. Als exempelweis/ wan man einen höret loben/ das er from/ aufrichtig/ guthertzig und verständig sey/ darauff sagen wolte: Ihr kennet die Person/ so ihr lobt/ nicht wohl/ wan ich alles sagen wolte / was ich von ihm hab hören sagen/ oder was ich von ihm weiß/ ihr würdet viel anders von ihm reden; ach ich kenne die Person besser weder ihr / es ist ein feiner Gefell/ ein feines Stück / ein reines Zuch. Oder auch/ in dem einer von andern gelobt wird/ mit gewissen Zeichen und Bewegung seiner Augen/ seines Haupts/ seiner Hand/ zuverstehn geben wolle/ das ihn nicht also/ und das die Sach anderst geschaffen sey.

Zum 7. Wan man darbey ist/ und höret das man einem andern Übels nachredet/ und gute Gelegenheit hat seine Unschuld zu verthädigen/ und dasselbige nicht thue/ sondern still darzu schweiget/ ja wan er gefragt wird/ was er darzu sage/ seine Meynung nicht recht darff herauf sage wege menschliches Bedeckē.

Zum 8. Wan einer seiner begangenen Laster halber billig gestrafft wird / dieselbige laugnet/ und denselbigen so ihn straffet/ zum Lügner machen will. Dan ob er wohl nit schuldig ist seine heimliche Sünde zu offenbahren und zu bekennen / so kan er sich doch verthädigen / und denselbigen welcher ihn

straffet/ sich widersetzen/ ohne das er ihn bedinge oder erzürne; wan er exempelweis sagt/ man sagt viel Ding zu Zeiten / beweiset aber wenig/ man muß nicht alles glauben was man sagt/ wer alles glauben will/ hat viel zu thun.

Damit man aber dem Nachreden des größern Schein mache/ und das man desto mehr Glaubens habe / so geschieht es oftmahl/ das man hoch und theur bezeuge/ das man solches auß keiner Feindschafft/ sondern auß Mitleyden und Freundschafft sagt. Man feuisset / ja weinet so gar darüber/ und gibt falschlich auß/ als wan es unschuldig were/ und als wan wir gezwungen wären/ daß wir jenes Laster von dieser oder jener Person außzubringen/ und ihrer im Höfen zugeben. Viel andere dergleichen Sachen mehr werden surgewendet/ listiger Weis das Nachreden zu bemänteln/ von welchen der H. Bernardus in der 24. Predig über das hohe Lob Salomonis redt. Der Weiseman in seinen Sprüchen am 16. Capitel sagt: in labijs ignis exardescit: In der Zungen (des Nachreders) gehet das Feur an / welches nicht scheineth und leuchtet/ aber auch brennet/ es brennet und verschönet keinem. Item auß Psalmen. Lingua eorum gladius accutus. **Ihro Zung ist wie ein scharffes Schwert / welches nicht an einer zweyen Seyten / sondern so gar an dreyen Seiten schneidet / dan mit einem Streich wird der Nachreder selbst/ der Zuhörer und derselbig/ deme man Übels nachredet/ verwundet und beschädiget. Solche Zunge ist wie eine giftige Schlange/ welche mit ihrem giftigen Pfüßem drey auß einmahl vergiftet.** Der H. Bernardus de triplici cubo sagt abermahl hievon / Absalon ward von Joab mit dreyen Spehen durchstochen und umgebracht/ aber eine Zunge/ welche einem andern nachredet / bringt mit einem

einigen Wort drey umb das Leben. Sie be-
wehren den Nachreder das Leben der Gna-
den und bringt ihn in Ungnad Gottes; des-
gleichen auch dem / welcher die Nachrede mit
Luft anhoret; endlich den guten Nahmen/
welcher gleichsam ein Leben bey der Gemeine
ist demselbigen / welchem nachgered wird.
Die Wunde oder der Stich einer bösen
Zungen ist also geschaffen / daß sie gar nicht/
oder schwärzlich möge geheilet werden / und
gewöhnlich pflegt sie ein Wundmahl zu las-
sen. Dan mit grosser Mühe kan man den
tauben auß dem Sinn bringen das böse/
daß sie einmahl von einem anderen gehöret
haben wan du schon hundertmahl und aber-
mahl hundert sagst du seyest übel berichtet
worden / du habest auß Zorn oder Meyd sol-
ches von ihm geredt / du seyest von andern
verraget. Der Staub oder das Pulver et-
licher Schlangen heilet ihren eignen Stich
oder Wunden die sie geben hat; das Scor-
pion Oel heilt der Scorpion Stich / daß
hant der rasender Hund heilet rasender
Hund Biß / das Speer oder Spieß des
Müllis heilet die so mit demselbigen verlest
worn; aber die Wunden und Beschädig-
ung so von einer bösen Zungen durch das
Nachreden geschehen / können niemahlen
vollkommenlich geheilet werden.

Der Nachreder machet daß alle seine gute
Werck untüchtig seyend und nichts werth.
Dahero sagt der H. Joannes Gildenmund
1. Tim. 2. hom 3. ad populum, Was badt es
dir / daß du dich vom Fleisch essen enthaltest/
daß du an einem stück lange Zeit fastest / wan
du den guten Nahmen der andern mit dei-
ner Zungen zerbeisset / und gleichsam fressen
thust? wan du lauter Aschen essen thatest / so
ist dir nichts nutz / es sey dan daß du außhö-
rest deinem Nächsten übels nach zu reden.
Wort thut im alten Gesäß Levit. 19. verbieten/

daß man auff keinem Tauben übel reden sol-
te / welches wie der H. Gregorius in Prolog.
3 p cap. 1. will / eben so viel ist / als daß man
von keinem abwesenden übels reden solle.
Dan wie ein tauber Mensch / dieweil er
nichts höret / sich nicht verantworten und
sine Unschuld nicht fürwenden kan / oder
sich entschuldigen; eben so wenig kan einer
thun welcher nicht zugegen ist. Surdo maledi-
dicere est absenti & non audienti detrahere.
Meines erachtens hat der H. Paulus diß
Laster nicht besser können beschreiben / als da
er sagt Rom. 1. Detractores Deo occubiles:
Gott hasset die Nachreder / sie wer-
den niemahl in das Reich Gottes
kommen. Regnum Dei non possidebunt.
1. Corinth. 6. Der H. Geist Ecclesiast. am
18. sagt: In cogitatione tua ne detra-
has, & in secreto cubilis tui ne maledixeris.
Du solt niemand in deinem Sinn und dei-
nem Gedanken nachreden / oder vermessen-
lich urtheilen; und verbieth / daß man so gar
in den Gedanken nicht nachreden soll / wie
viel mehr / daß wir keinem mit Worten sol-
len böß nachreden / welches gemeinlich auß
Hoffart und Meyd her zu kommen pflegt.

Mit einem Wort / die Nachreder seyend
wahre Ehrendieb / welche den andern ihren
guten Nahmen benehmen und stehlen / und
gleich wie die Dieb und Räuber schuldig
seyend das gestohlene Gut wider zu geben / als
so seyend auch die Nachreder bey Verlust ih-
rer Seeligkeit verpflichtet / den guten Nahmen
so sie andern wider alle Gerechtigkeit gestoh-
len / wider zu geben: der gute Name / welchen
der Nachreder dem andern benimbt / ist mehr
werth und köstlicher als alles Gelt oder Gut/
und gleich wie das bürgerliche Leben also zu
reden / welches im Ansehen und guten Nah-
men bestehet / und durch das nachreden be-
nommen wird / eben so bedenklich und hoch

fren

m. I

I.

zu achten/als das Leben des Leibs; also gehet die Erstattung gemessen Lebens und guten Nahmens schwärzlich her/ daß man zu völliger Ruhe des Gewissens komme: dan (wie ich schon gesagt) ein guter Nahm der einmahl benohmen/ oder die Wunde/ durch welche ein guter Nahm verlest/wird nimmer vollkommenlich/ wie er zuvor war/ wider gegeben/ und also gehelet/ daß man das Mahl dieser Bunden nicht mehr sehe/ theils dieweil die Personen so darbey gewesen und solche nachrede angehört/ schwärzlich anzutreffen/ theils auch dieweil der Schad/ so dem/ welchem man übel nachgeredt/ schwärzlich vollkommenlich zu erkennen und gut zu machen ist. Darumb verbiet die H. Schrift Proverb. 25. und sagt: Quae videntur oculi tui, ne proferas, ne postea emendare non possis, cum de honestaveris amicum Du solt nicht von dem reden/ was du böses an deinem Freund gesehen hast; dan es ist zu besorgen daß du/ wan du was böses von ihm geredt/ und ihn verumehret hast/ solches nicht mehr gut machen/ und verbessern könnest. Mein frommer Christ/ laß dir solches alles wohl zu Herzen gehen/ und bedencke mit ernst den Brenel dieses Lasters/ beleiße dich daß man von dir sagen möge/ daß du niemahl keinem Menschen/er sey wer er wolle/ mit dem geringsten Wort übel nachgeredt habest. Du würdest gar saur darzu sehen/ wan man dich einen Dieb und einen Mörder nennen solte; nun aber mustu wissen/ daß wan du den andern übel nachredest/ warhastig besser nicht sehest/ ja ärger als ein Dieb; dan du stehlest andern ihre Ehr/ ihren guten Nahmen/ welcher werther und höher weder das Gut aller Welt. Item daß du warhastig ein Mörder und Todtschläger bist/ dan du

bringest andere/ denen du übel nachredest/ umb ihr gutes Gerücht durch welches er den andern gleichsam zu leben pflegte. Du nimbst dir selbst die Gnad Gottes/ welche das Leben deiner Seelen ist. Du machest die der Zuhörer durch die Sünd an seiner Seelen sterbe. Thue anderen nicht was du nicht gern hast daß man dir thut. Hilff andern Mängel/ Laster und Mißthat verbergen/ was du nicht verbergen kanst/ das entschuldig und mache gering. Lege ihre Verzeßn besten auß/ sag unverholen herauf/ alles was du weiß von denen/ welchen man übel nachredt/ oder welche man schändet/ verschwiege und verberge durch auß nichts als Mißgunst oder anderer böser Meynung und verthetige sie wider alle so wider sie seyn.

Es ist eine böse und schädliche Gewohnheit daß man einen/ der einmahl gestohlen hat/ allzeit einen Dieb nennet/ und daß die einmahl unzuht getrieben hat/ allzeit ein Hur seyn muß/ du solt nicht bedencken noch du einen einmahl hast sehen sündigen und etwas böses thun/ daß er darumb allezeit sündige/ und deswegen böß zu nennen sey. Eine Schwalbe bringt den Fröling nichts warmer einmahl etwas guts thut/ so ist er darumb nicht gleich from; wer einmahl fluchet ist darumb kein Flucher; ein Ehrbruch machet keinen Ehrbrecher: wer will oder kan sagen daß die Sonn still stehe/ dieweil sie einmahl ein Befehl des Josue still gestanden? daß sie finster sey/ dieweil sie im hinschenden Licht am Creuz drey Stund lang verfinstert gewesen? wer will den Noe oder den Luthenollen Vollsäufer nennen/ dieweil sie einmahl truncken gewesen? wer will den Loth enten Blutschänder heißen/ dieweil er einmahl seinen zweyen Töchtern die Blutschand begangen? wer will den H. Petrum einen Gottesläugner nennen/ dieweil er einmahl

Christum geläugnet hat / oder für einen
 Narren halten / diereil er einmahl dem
 Malcho sein Ohr vom Kopff abgehawen?
 beschworen thust du gar groß unrecht / daß du ei-
 nem einen zornigen Mann / einen Dieb / einen
 Mörder / einen Ehbrecher / oder dergleichen
 nicht nennest wilt / welcher etwan einmahl
 wenig gewesen / welcher etwan einmahl ge-
 wöhlet / gelogen / geschworen / Ehgebroschen /
 oder anders dergleichen gethan hat ? Man
 weiß offtermahl eine Sünd oder Laster be-
 gangen haben / ehe daß man lasterhaftig sey.
 Man muß sich lange Zeit in den Tugenden
 üben / ehe man einen / einen tugend samen
 Mann oder Frau heißen könne : und ob du
 schon für gewis wistest / daß dieser oder jener
 lange Zeit in gewissen Sünden verharret
 wäre / so kanstu doch nicht darauf schließen
 und sagen / daß er ein Sünder sey; dan er kan
 sich gerechert haben / wer weiß es / er kan durch
 ein heilame Buß Verzeihung seiner Sün-
 den bey Gott erlangt haben. Die Magda-
 lena Luc. 17. war ein Sünderin / wie die ganze
 Stadt wohl wiste / aber da sie die Füß des
 Herrn mit ihren Zähren waschen thäte /
 war sie keine Sünderin mehr / und der Pha-
 risäer konte mit Wahrheit nicht sagen / daß sie
 ein Sünderin war / aber wohl daß sie eine
 Pharisäerin war. Der Pharisäer Luc. 12. so
 eben am Tempel vor dem Altar stande / konte
 den offenen Sünder / welcher hinter der
 Thür stande ohne liegen keinen Sünder
 wissen; dan er war damahls gerechtfertiget /
 und vorhin ein Sünder gewesen. Unser Hey-
 land sagt beym H. Johanne am 11. Nonne
 sine duodecim horis diei? seynd nicht zwölf
 Stunden im Tag? und gleich wie einer der
 lang fromb gewesen / bald böß werden kan /
 also kan auch ein Gottloser bald zum from-
 men Menschen werden. Ananias hielte den
 H. Paulum für einen Sünder; aber Chri-

stus sagte zu ihm / dieser ist mir ein ander-
 wöhlttes Werkzeug. Der Will des Men-
 schens ist veränderlich und wancselbar / so
 wohl zum bösen als zum guten. Job sagt am
 14. Capitel: Homo nunquam in eodem sta-
 tu permanet: Der Mensch bleibt nim-
 mer beständig und in einem Wesen.

Allhie mustu aber auch mercken / daß du
 nicht zu weit kommest / und etwan die Laster
 lobest / auff daß du dem Nachreden entgehen
 mögest: dan dardurch würden viele Gele-
 genheit nehmen in den Lastern zu verharren /
 in dem sie sehen / daß du die Laster mit dem
 Mantel der Tugenden umbhangest: Die
 Eitelkeit für eine Tapfferkeit / die gar zu ge-
 heime und sträffliche Gemeinschaft / für eine
 natürliche Einfalt und Güte; den Ungehorsam
 für einen Eysen / die Vermessenheit und
 Hochmuth für eine Freyheit / die Hoffart für
 eine Sauberkeit / den Heiß für eine Haushal-
 tung und Sparsamkeit / die Unzucht und
 Geyheit für eine Freundschaft und Liebe;
 die Nachgierigkeit für eine Hochmütigkeit los-
 ben thust. Weh denen / welche / wie Gott
 durch den Propheten Isaiam am 5. redt / das
 böß gut / und hergegen das gut böß heißen!
 item durch den Weisenman Proverb. 17.
 Qui iustificat impium, & qui condemnat in-
 nocentem, uterque abominabilis est apud
 Deum: Einer der den Ungerechten ge-
 recht machet / und einer der den Un-
 schuldigen verdambt / seynd beyde ein
 Grewel vor Gott. Weiters im Buch
 Ecclesiastici: Vt qui confuunt puillos sub
 omni cubito manus, ad perdend: animas:
 Wehe denen welche andern ein weis-
 ches Küssen under ihre Ellenbogen
 legen / dieselbe zu verderben. Das ist /
 wie es der H. Gregorius auflegen thut / wel-
 che den Sündern schmeichlen / und ihre La-
 ster gleich als wären es Tugenden / lobert.
 Dan

ffren

m. I

I.

Dan gleich wie einer / welcher auff einem weichen Kissen kniet / nicht fuhlet das der Boden hart sey / und deswegen länger knien bleibt; ein ander aber welcher auff einem harten und kalten Stein kniet/bald aufstehet / dieweil ihm solches wehe thut. Also ist das Liebkosen und schmeichlen/das man den Sündern thut / Ursach / das sie den Schaden und Schmerzen an ihrer Seelen und in ihrem Gewissen nicht empfinden / das sie desto länger darin verbleiben/ und nicht an ihre Besserung gedencken.

Der fünffte Theil.

Wie man sich des Gehänders und Gezäncks bey der Gesellschaft enthalten soll.

Eins auf den fürnehmsten Merckzeichen/ welche der weise Salomon Proverb. am 28. Capitel gibt/ einen verständigen und klugen Mann von einem thorächtigen Hirnlosen Menschen zu unterscheiden / ist das der thor- und narchtige Mensch gern bey dem Gezäncks sey / und allenthalben Hader anstifft; ein weiser Mann aber stillt dasselbige. Wan ein thorächtiger Mann seines gleichen bey der Gesellschaft antrifft / alsdan sihet man wie einer mit dem andern zäncke/ balge und streite/ das ein groß Geschrey/ Bertwörung und Unruh werde / also das sich die Weisen darüber erbarmen / und zu Zeiten unslüßig werden. Wan ein Hahn anfängt zu krähen/ so fangen alle andere an/welche umb und umb seynd. Wan ein Hund bellt / so fangen alle andere an zu bellen. Wan ein Thor anfängt zu keifen und zu balgen / so fangen alle andere an. Ein Wort gibt das ander / und wird gleichsam ein Holz nach dem andern an das Feuer gelägt/ und je län-

ger / je grösser gemacht. Von den Worten kompt man zu den Streichen / und so gar auch bisweilen zur Wehr/ wie der H. Hieronimus Homil. 12. sagt; Ubi verba verba succedunt &c.

Der H. Paulus im 2. Schreiben an den Timotheum am 2. Capitel verbietet dem Timotheo und allen Christen gar außdrücklich/ das sie bey andern nicht streiten/zäncken und hadern sollen / und sagt; Noli contendere verbis, ad nihil enim utile est, &c. Du solt nicht viel mit Worten streiten und zäncken / dan dasselbige diene nirgend zu / es verwirret und ärgert die Gemühter deren / die es anhören.

Der H. Augustinus lägt diesen Satz gar fein auß lib. 4. doct. Christian. cap. 21. Da er sagt; Contendere verbis non est curare quomodo error veritate vincatur, &c. Mit Worten viel wefens machen und streiten/ gehet nicht darauff / das die Wahrheit die Unwarheit überwinde / sondern das die Meynung und Wort des einen/ des andern Meynung und zierlichen Ausspruch vortvorgezogen werden.

Man hat es den Christen allzeit für schicklich und ungut auffgenommen/ bey der Gesellschaft mit Worten streiten und zäncken/ daher sagt der H. Paulus in der ersten Epistel an die Corinthier am 3. Capitel: Cum sit inter vos contentio, nonne carnales estis, &c. secundum hominem ambulatis? Seynd nicht fleischliche Leuth / dieweil ihr mit Worten undereinander streitet/ ihr gehet nicht nach dem Geist Gottes / sondern nach der verderbten menschlicher Natur. Und anderwärts er die Werk des Fleisches und verderbten Natur erzehlet/ sehet er das Gezänck voran. Die zänckische Gespräch/ die man gemeinlich bey der Gesellschaft treibet / seynd

meister / als wan du dich hart mit Worten widersehen woltest.

Eben dergleichen sagt der H. Gregorius von Nazianz: Prætar honestè vinci quam periculose & nefariè vincere: Es ist besser/ daß man dem andern nachgibt und sich ehrlich überwinden lasset / (wie der jenig/ welcher still schweiget) als daß man mit großer Gefahr und Schaden seiner Seelen überhand habe und meister werde. Mit diesem stimmt überein der H. Ambrosius in cap. 4. ad Coloss. da er sagt: Vincis cum cedis, animosis ad convicia semper cedendum: In dem du weichest / so gewinnest du; einem frechen und zänckischem Schweigmaul soll man allzeit weichen.

Mein frommer Christ du solt sicherlich dafür halten/ daß es durchaus nicht höhnlich sey/ oder zu tadlen/ wan man solcher Gestalt weicht und andern gewonnen gibt/ wan man höher achtet/ daß die Ehr erhalten werde / (welche durch solches Gezänck und freitige Wort verlegt/ geringert / oder auch gar vertrieben wird) als daß man in so lieberlichen Sachen / welche der Wort vielmahl nicht werth seyn / scheine gewonnen zu haben / wan man lieber einen vermeynten Hohn wegen lieberlicher unnützer Dingen halben / welche vielmahl nicht werth seynd/ daß man darvon rede / bey den Gottlosen (welche gemeinlich die jenigen/ welche schweigen und weichen / zu verachten pflegen) aufstehen will / als die Liebe auß dem Herzen vertreiben. Du solt wissen / daß du Christo unserm Heyland hierin das grösste Gefallen erzeigest / und daß ihm nichts liebers widerfahren möge/ als wan er siehet/ daß wir wegen der Liebe (welche er so herzlich und ernstlich nach dem letzten Abendmahl in der Nacht für seinem Todt / als das wahre Zeichen seiner Ankunfft in die Welt/ und als den höch-

sten Nutz seines Leydens und Sterbens so fehlen thäte) anderen weichen und gewonnen geben; und (damit die Liebe nicht geschwächt werde) nichts darauff geben / daß man bey den Schweigmäulern / welche alle Ding durch ihr gottloses Maul ziehen / nicht zu nach dem Gesäß des H. Evangelii / sondern der schönsten Welt geringer geachtet werde. Neben dem so übestu dich hiemit in tiefer Demuth/ dan es stehet geschrieben/ Proverb. 28. Inter superbos semper sunt iurgia: Die Hoffärtigen zäncken und hadern immerdar / du machest unserm Heyland einen grossen Lust / in dem er ansiehet / daß du weichest / und dich in der Demuth / weicherst. H. Paulus wegen ihrer Gürtrefflichkeit lobet / die Tugend Christi nennet / über die. Ist dir aber die Ehr angelegen / so solt sie nicht im zänckischen Gespräch suchen / oder dafür halten / als wan sie in dem Hadern seyn bestünde / sondern in dem/ daß man solches Gefeiff und Hadernwesen verhindert / oder sich weit davon mache. Dis ist der Rath des H. Geistes selbst/ welcher durch den Mund des weisen Salomonis also redet Proverb. 20. Honor est homini qui se comparat à contentionibus: Es ist dem Menschen eine grosse Ehr / wan er sich von dem Gezänck's hinweg mache.

Folge hierin dem Exempel des Patriarchen Abrahams/ welcher als er spürte / daß ihm der Loth seines Bruders Sohn nicht so freundlich war wie sonst/ und die Ursachen erfahren hatte / nimmer mit ihm zäncken wolte / (unangesehen daß er an seinen Gütern Schaden haben solte) sondern sagte freundlich zu ihm: Ne quæso sit iurgium inter nos me, &c. Mein / lasset uns nicht miteinander zäncken / lasset uns Fried und vereinander haben / lasset uns

verhindern / daß unsere Hirten nicht gegeneinander seynd / und miteinander zanken : dan wir seynd Brüder oder nächste Verwandten. Wiltu lieber auff die rechte Seyt weichen / so will ich die Lincke für mich nehmen; wiltu aber die Lincke / so will ich mein Vieh auff die Rechte treiben lassen / damit sie keine Ursache zu zanken haben. Abraham wendte keine andere Ursach für / als daß sie nächste Blutsverwandten waren / und sagte : Fratres enim sumus, dan wir seynd Brüder. Welches du wohl beherzigen solt / und wissen / daß du billiger sagen könnest zu deinem Nächsten: Wir seynd Brüder / als eben Abraham zu Loth: dan wegen der Menschheit Christi seynd wir Menschen auff eine besondere weis und einander verwandt / dieweil wir miteinander Christum zu einem Vatter haben / und die Christliche Kirch zu einer Mutter / welche ganz in der Vereinigung bestehet / auff die Liebe und den Frieden gegründet ist / und aller Uneinigheit oder allem Gezanck zuwider.

Von Christo unserm Heyland und Vatter redt der Prophet Isaias am 42. Capitel also: Non erit turbulentus, nec audivit vox ejus foris; Er wird nicht ungestüm seyn / man wird ihn nicht hören lassen und zanken. Die heilige Engeln haben in seiner Geburt auff Erden allen Menschen / die eines guten Willens / den Sünden angekündigt: er selbst hat seiner Kirchen in der Person seiner heiligen Apostelen / in der Nacht für seinem Todt / den Frieden gelassen und vermacht / und denselben etliche mahl nach seiner Auferstehung gleichsam erneuert. Et hat ein Schafflein oder Lämblein wollen genant seyn / welches / man man ihm seine Wolle abscheret / nichts

darwider redt. Ein frommer Christ / welcher verbunden Christo nachzufolgen / soll die Sagffemuth und Güt eines Lämbleins annehmen / zum Zeichen dessen sahe man vorzeiten an dem Tauffbrun des Kayfers Constantini ein güldenes Lämblein / auff welchem das Tauffwasser herfür stießen thäte. Gib hiermit männiglich zu verstehen / daß du ein wahrer Diener Gottes sehest / welcher / wie der H. Paulus sagt / nicht zanken oder balgen soll / sondern gegen allen sanftmüthig seyn. 2. Timoth. 2.

Wan die eiserne Kugeln auß den grossen Geschützen wider eine harte steinere Mawr geschossen werden / fallen sie dieselbige / und werffen sie zu boden; wan aber die Mawren mit Wollsäcken behangen werden / und die Kugeln auff die Säck fahren / so thun sie der Mawren keinen schaden / sie verlihren alle ihre Kräfte: wan du dich bey der Gesellschaft friedfamer und sanftmüthiger Wort gebrauchest / so wird dir niemand schaden können; wan du dich an einem andern / welcher dich anlauffet / stossen wilt / so beschädiget ihr euch beyde / und fallet beyde zu boden. Dan wie die heilige Schrift sagt: Fortis impigit in fortem, & ambo pariter ceciderunt. Jerem. 46. Zween starcke haben aneinander gestossen / und seynd beyde nidergefallen.

Der H. Bernardus sagt: Infelix victoria qua superans hominem vitio succumbit. Es ist ein erbärmlicher und heillosser Sieg / wan man über den Menschenmeister wird / aber von den Lastern überwunden ist.

Mit diesem kommet fast überein / was der H. Valerianus Homil. 12. sagt: Plena victoria est ad clamantem tacere, &c. Einen Feind oder Widersacher kan man besser nicht überwinden / als wan man zum ungestüm

ffren

m. I

I.

gestimmten Geschrey und Gezäncks still
schweige und so gar demselbigen/welcher sich
an uns reibet und zum Zanck anreißet/ keine
antwort gibt.

Der Heydnische Cicero lib. 1. Tusculan.
quaestione 99. Magnae virtutis est paratum
esse, &c. muß selbst bekennen / daß es
eine grosse Tugend sey / daß man seinen
Widerlager mit seiner Meynung ohne
Halsstarrigkeit und Eigensinnigkeit wider-
läge; und daß man nicht zörne oder böß
werde / wan man von anderen widerlägt
wird.

Der Weltweise Stoische Heyd Seneca
schreibt lib. 2. de ira, cap. 34. Cum pari
contendere anceps est, &c. Mit seines
gleichen über ein Ding streiten und zancken/
ist ungewiß wer gewinnen wird. Mit einer
geringern und schlechter Person stehet einem
nicht wohl an / und ist der Ehren nicht ge-
mäß; mit einem streiten und zancken der hö-
her als wir / ist ein unsinniges Wesen und
narrisch Ding.

Mit dem was ich bishero vorgetragen
habe/will ich nicht verbieten / oder sagen/daß
man nicht zu Zeiten / zur Verthätigung der
Wahrheit / und nicht auß Leichtfertigkeit/
und Eytelkeit / über eine oder andere Sach
bey der Gesellschaft gleichsam zancken / und
mit Worten streiten könne: sondern das
solches mit Klug und Bescheidenheit / und
nicht über ledersiche unnütze Sachen gesche-
hen solle. Wie uns der Ecclesiasticus am 34.
Capitel ermahnet/sagend: De ea re, quae te
non molestat, non certes, was dich nicht
brennet das lösche nicht; oder / was
dich nicht angehet damit bekümmere
dich nicht: Du solt viel mehr auff die
Liebe geben / als auff geringe und unnütze
Sachen. Item soll es mit Freundlichkeit/
und auß guter Meynung geschehen/ damit

die Wahrheit an den Tag komme / und ab-
sige / und nicht daß du scheinst gewonnen zu
haben / und für geschickter / als andere ge-
halten werdest: hute dich / daß du nicht zu
heftig sehest / oder böß werdest / daß du mit
Schmach und mit Stichworten umb dich
werffest; dan diejenigen/ welche zu weit kom-
men / neben dem daß sie Gott gröblich er-
zörnen/ geben zu verstehen/daß sie wenig ver-
nünftig / und verständig seyen/und machen
daß ihre Sachen wenig grund haben / und
schlechtlichen können bewisen werden / daß
sie mit ihren Köpfen und nicht mit Ver-
nunft dadurch wollen. Ein weiser/ und be-
scheidener Mann hält mehr auff eine ver-
nünftige Beweisung / als auß hundert bö-
ßige/ und schmeichliche Wort. Erinnerung
und bedencke die Drenß Wort des Herodes
Qui dixerit fratri suo fatuae, reus erit gene-
rae ignis: wer seinem Bruder sagt/du
Narz / der ist des höllischen Jenes
werth. Wäre es aber/ daß dich der jerg
mit welchem du streitest/ mit Schmach er-
ten antasten solte/ so thue nicht wie ein andrer
unverständiger / und ärger Mensch auß
thut / und für ein Schmachwort sieben an-
dere herauf stossen thut/leide es mit Gedult
Gott zu lieb/ und allen denen/ welche zugucken
seynd/ oder nachmahls solches verstehen wol-
den / zu einem guten Christlichen Exempel.
Der H. Gregorius Nissenus sagt: orat. 4. de
decus est viro prudenti, non sane convitia-
tera audire &c. Es ist einem klugen Mann
eine Unehr unß Spott/ die unbillige Schmach
nicht gedültig leyden / sondern Schmach mit
Schmach verantwortl. höre den H. Augustin.
an/ und mercke was er dßfals für gute Rath
gebe/da er sagt: passus es malum, ignosce, ne
duo mali sitis, hat dich etwan einer geschmä-
het/und übel außgemacht/ so leide solches mit
Gedult/damit nit zuwo Personen böses thut/

Der 6. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschaft
des mehrllichen/unflätigen/und
unzüchtigen Ges
schwetz enthalten soll.

Diese vierte Weiß/ bey der Gesellschaft
mit einander zu sprechen/ begreiffet alle
Wort/ Gespräch/ Rede/ und andere Sacher
mehr/ welche der Erbarkeit/ und Zucht unges
mäß seynd/ und welche entweder außdruck
lich/ oder auch verdeckter Weiß/ der Engli
schen Tugend der Keuschheit/ und Keimig
keit zu wider gehen. Diervell nun diese Tu
gend / zu dieser verkehrter Zeit so gering ge
scheht wird / so bin ich alhie zurhabens einen
frömmen Christen zu underrichten/ damit er
ihm durch saubers/ ehrliches Gespräch/ und
keusche rede/ ein Ansehen mache/ und bey je
dermänniglichen zuverstehen gebe / daß er
durchaus kein Gefallen habe/ solche Sacher
oder Rede anzuhören/ viel weniger sich da
rin auffzuhaltten/ welche/ (es sey wie es wolle)
dieser Tugend zu wider seyn mögen.

Wan du wohl warnehmen wilt/ so wirstu
sehen/ daß die Mäuler gemelter Personen /
mit welchen du umbgehst/ mehrentheils den
offenen stinckenden Gräbern gleich seynd.
Dan also stehet am 13. Psalmen geschriben:
Sepulchrum patens est guttur eorum: Ihre
Kachen seynd wie offene Gräber: auß
diesen Gräbern gehet anders nichts / als
stinckende Dämpff/ sie stehen offen/ damit du
solchen Gestanck desto mehr empfindest/ und
vom selbigen angesteckt werdest. Wan der
jenige welcher einem andern Übels nachredt/
den Teuffel auß der Zungen sigen hat / wie
ich oben mit dem H. Bernardo gesagt habe/
so kan ich auch alhie gar wohl sagen/ daß der
jenige/ welcher unflätige Reden führet / dens
Eiff 3 unflät

banes ist noch zu viel mit einer. Der H. Jo
hannes Galdenmund schreibt gar fein von
dieser Sacher und sagt/ homil. 3. de spect. gleich
wie man mit einem kleinen Hüncklein Feuer/
wan mans blaset/ ein groß Feuer anzunden
kan / wan man aber darauff speihet außle
stet/ und gleich wie beyde ohn Mühe gesche
hen können. Diervell der Speichel und Windt
aus einem Munde herkommen / also wan
man Schmach mit Schmach verantwortet/
so blaset man das Feuer des Zorns an/ wan
man aber freundlich/ und fein sitfam dem je
nigen antwortet/ woscher mit Schmah- und
Ehrlich Worten streitet / so leset man das
Feuer des Zorns gar auß. Als auff ein Zeit et
liche auß den Freunden des Platonis zu ihm
kamen und ihn anbragten / das man böses
von ihm redte/ gab er ihnen anders nichts zur
Antwort/ als das er sagte: ich will mich hin
für also in meinem Handeln und Wandel/
in meinem Thun und Lassen verhalten/ daß
mans mir glaube / was man Böß von mir
sagt. Zum Beschluß so kom dem Befehl des
H. Petri nach/ da er sagt: Non reddentes
malum pro malo, nec maledictum pro male
dicto. Hüt euch/ daß ihr nit Böses mit
Bösen vergeltet/ und das ihr nit ver
maledeyet / welche euch vermale
denen/ ja thuet gänzlich das Widers
piel / gesegnet die so euch vermale
denen/ dan Gott hat euch hierzu be
ruffen/ damit wan ihr solcher Gestalt
handlen werdet den himlischen
Segen zum Erbtheil bekom
men möget.

ffren

m. I
I.

unflätigen Geist im Maul habe. Daher spricht Guilielmus Beraldus ein frommer und wohlgelehrter Bischoff/das die unzuchtige Wort/ und unkeusche Reden/ spuram diaboli seynd/das ist ein unflätiger Speichel/ und abscheulicher schleimachter Koder des Teuffels.

Esoras weinere die heische Zähren/ als er sahe/ das sich die Juden mit den Agyptischen und Ammonitischen Weibern verheirat hetten / und das ihre Kinder halb und halb Judisch redten. Eine fromme Seel hat billichere Ursachen bitterlich zu weinen/in dem sie sehet/das die Christen/(welche ein auferlesenes und heiliges/von Gott selbst erwähltes Volk) durch das Gespräch und Gemeinschaft / so sie mit den Teuffels und Welt-Kinderen haben/ ihre Sprach lehren/und unflätige unkeusche Rede führen wie sie. Ja fast mit mehr wissen von guten Dingen zu reden/ und was mehr/ das so gar die kleine Kindlein / ehe wissen ein unzuchtiges Wort zu sagen / als das H. Vatter unser.

Darmit tun ein frommer Christ von diesem Befehl/ als desto grösser Abscheuen haben/und sich desto fleissiger hüten/so gib ich ihm folgende Stück zu bedencken.

Erstlich / wie das einmahl wahr und gewis sey / was unser Heyland bey dem heiligen Mattheo am 12. Cap. sagt. Ex abundantia cordis os loquitur; malus homo de malo thesauro profert mala. Was in des Herzen Grund / davon redt der Mund/ oder : wo von das Herz überlauffet/ das redt der Munde; ein böser Mensch kan auß dem bösen Schatz seines Herzen anders nichts/ als böses hergeben. Der H. Cyprian aber sagt/ gleich wie ein Weibsbild/welches sich geylet/ und hurischer Weiß bekleidet / mit ihrer

Kleidung zu v. ersehen gibt/das es ein Weib sey/ und die Geylet in Herzen habes/ also sagich kan man auch auß den unzuchtigen Worten / und geylem Geschweiz wohl annehmen/was im Herzen/ und im Sinn im müsse/und das die unerbahre/ubelamfische Wort und Gespräch/welche bey der Gesellschaft gehalten/ oder auch mit Lutz angehetret werden/ ein Zeichen seynd eines unern Herzens/ und geylem Gemüths.

Zum anderen/so zeigen dergleichen Wer an / das solche Leuth alle Schamhaftigkeit verlohren haben/ und weder Ehr noch Scham mehr in ihnen sey. Der alte Plautus sagt. Iulum ego perijile dico, cui quidem perijilem ego : Es ist mit dem gethan/welcher sich nicht mehr schämt. Ein anderer mit Rabano Demades sagt : das die Schamhaftigkeit gleichsam eine Festung der Ehre und der Tugend sey. Der H. Augustinus aber in seinem Schreiben an den Nectarium spricht/ das man den Teuffelen kein bessers/ und angenehmers Opfer thun könne/ als man ihnen die Schamhaftigkeit auffopfert. Davan man sich nicht mehr schämen thut/ als das darff man frey/ frech und ohn weiters bedencken zu aller Sünd und Schand schreiben. Ich rede alhie von einer heiligen Schamhaftigkeit/welche an den keuschen und pudrigen Personen gesehen wird/und im geringsten mit leyden kan / das man etwas redt oder thue/welches dieser Englischen Tugend zu wider ist. Diese Tugend siehet am allermeisten den Jungfrauen und Weibsbildern an/ und soll so groß in ihnen seyn/ das sie sich gleichsam ihres eigener Guts schämen sollen/wie Tertullianus lib. de vel. virgin. cap. 3. virginibus etiam ipsum suum erubescendum est. Das ist / ob wehl an ihrem Jungfräulichem Leib anders nichts als Ehr/und Tugend erscheinen/ so soll sie doch sich

sich mit von andern sehen lassen / oder auch
andere sehen oder besuchen / auff daß sich
durch solches sehen / oder heimsuchen die
Schöne ihrer Keuschheit nit verlichere / und
wie die Hymen verwelcke Diese Scham-
haftigkeit ist so gar in den heidnischen
Werks-Bildern zuverwunderen : Dan
Marta die Tochter des Baronis / so treff-
lich wohl mahlen thete / mögte nimmer dahin
ende / und gebracht werden / daß sie eine
Weste-Mans-Person mahlete. Damit sie nit
etwas dadurch an ihrer Keinigkeit beschädi-
get wurde. Ein ander kluger Man pflegte zu
sagen. Daß die Schamhaftigkeit gleichsam
das Hemmet der Jugend were : welche
Schamhaftigkeit man nimmer ablegen
kan daß man nit allerley Laster anlege / so ei-
nem allerley böß Beschreyen bringen Wan
man vorzeiten einen ehrlichen Man loben
wolt / nennete man ihn einen Schamhaf-
tigen Man : Da die heilige Schrift den
heidnischen Antiochum Daniel 2. strasset /
sagt sie : Rex impudens facie. Daß er ein
Schamloser Man / und unverschembt
in seinem Gesichte gewesen. Dan dierviel
in Schamhaftigkeit anders nichts ist als
eine Furcht und Sorg zu seiner Ehr / und
Nutz oder Ehre zu seinem guten Nahmen /
also ist die Unverschämtheit eine Sorglosig-
keit und Unfleiß seine Ehr / und gutes Ge-
richt zu erhalten. Nun aber ist zu wissen / daß
die Schamhaftigkeit sich eben so wohl in
andern Worten als Wercken erzeige ;
gleich wie die Unverschämtheit mit weniger in
andern Worten und Reden / oder in
Handlung schandloses Gesprächs bestehet /
als in unehrlichen Wercken selbst. Dan
wie jener vorzeiten sagte : Turpe quid aequo
decore dixeris quam feceris Es stehet
etwas so ubel / daß du etwas unerbares redest /
als thuest. Symmachus sagt in einem

Schreiben lib. 10. ep. 10. scio virtuti cogro-
tum pudorem &c. Die Schamhaftigkeit
ist eine rechte Schwester der Tugend. Du
understehst dich vergebens in den Wer-
cken schamhaftig zu seyn / wofern du nit auch
in den Worten / und im reden schamhaftig
seyest. Der H. Ambrosius lobt gar sehr den
Joseph darumb / daß er nit allein von dem
Ehbruch / welchen ihm die Königin Phara-
onis anmuthen thete / sondern so gar die un-
erbare Wort / mit welchen sie ihn anredte
und liebfosete / nit leyden möchte (Lib. de Jo-
seph, Adulterini sermonis opprobrium non
minus, quam corporis perhorrescens, &c.)
und dafür hielte / daß er nit weniger verbun-
den die Keuschheit und Ehr mit Worten /
als mit Wercken zu erhalten.

So lang die Keuschheit das Herz einer
Person in hat und besizet / gibt sie allenthal-
ben fleißige Anordnung / und stellet Wach-
ten an / damit sie versichert sey. Den Augen
gibt sie Befelch / nichts unehrbares anzuschau-
en / den Händen nichts unehrliches zu be-
rühren / der Zung / daß sie von keinen unge-
zimbten Sachen rede / den Ohren / daß sie
nichts ungebührliches anhören sollen : Wo
die Augen / Hand / Zung / Ohren / an unerba-
ren Sachen Lust und Wohlgefallen haben /
und unverschämt seynd / da ist auch das Herz
unrein und unverschämt. Der H. Bernar-
dus gibt noch ein andere Ursach / warumb
man an unreinen / geylen Worten und Ge-
schwetz kein Gefallen haben / noch anhören
solle / und sagt : Quem delectat audire, alte-
rum loqui provocat, audire quoque quod
turpe sit, pudori maximo est. Wan du einem
andern gern und mit Lust zuhörest / so reizest
ihn an mehr und mehr zu reden / dan er sibet
daß du ihm mit Lust auffhördest. Es ist
eben so schand- und höhnlich ungebührliche
Wort und Geschwetz anhören / als reden.

Zum

ffren

m. I

I.

Zum 3. Wisse/das es (wan man sich von unzüchtigen Worten/ und unehrbarren Gespräch enthalter) ein wahres Merk- Zeichen sey / bey welchem man einen frommen auffrichtigen Christen / vnder andern erkennen möge. Daher sagt der H. Paulus ad Ephel. 7. Haltet euch wie sichs gebähret/ und einem frommen Christen wohl anseheth; von der Zurey/ von der Geylheit und Unkeuschheit solt ihr so gar keine Meldung thun. In dem Schreiben an die Colossenser sagt er weiters also : Deponite turpem sermonem de ore vestro. Kein unzüchtige Red soll auß ewerem Mund kommen. Die Ursach seget er darzu und sagt : Nolite contristare Spiritum S. Damit ihr den H. Geist nit betrübet. Als wan er hiemit sagen wolte/ das der H. Geist (welcher die Kirch Gottes regiret/ und ahn ihm selbstn weder trawrig weder zörnig / oder auff eine andere Weiß kan geändert werden) gleichsam besydetiget/ und trawrig gemacht würde/wan ein Christen- Mensch schandbahre Wort oder schamlose Reden führet. Dan wie die H. Schrift sagt/ so ist die Seel und der Leib eines Christen ein Tempel/ ein Haus und Wohnung des heiligen Geists/ und hat seinen Lust an geistlichem/nützlichem Gespräch. Wan er spüret das sich etwan die Seel oder der Leib/eine/oder die andere Kraft der Seelen/ oder auch die Glieder des Leibs zu der Unreinigkeit begeben / alsdan hat er ein groß Mißfallen daran/straffet dieselbige/ja verlasset sie zuweilen ganz und gar. Eben dergestalt wie einer / welcher von seinem Freund geschändet wird/trawrig wird/ und denselben verlasset. Der H. Anselmus sagt das durch ungereimte Gespräch die Heilige und fromme Leut/in welchen der H. Geist wohnet/betrübet und besydetiget werden.

Das neue und Christliche Gefäß welches weit über alle Gefäß der Natur / und des Moysis erhebt und höher geschätzt werden soll/verbindet einen Christen-Menschen das er sonderslich die Keuschheit lieben und wahren halten soll. Es thut außtrücklich verbieten das ungebürliche Anseharen / ja unkeusche Gedanken selbstn. Daher sagt der H. Gregorius in moral. Per Moysen luxuria peccata, per Christum auctorem pudicitia luxuria cogitata damnatur. Moyses hat verboten das man nichts unkeusches thut. Christus aber/ welcher die Keuschheit in hohen Werth und Ansehen gebracht/ hat verboten/das man nichts unkeusches gedenden soll. Man kan das Herz/ den Lust und Liebel welche ein Christ zu dieser Tugend haben selb besser nit spüren/als wan er züchtig und nit in seinem Reden ist/und wan er mit Unwillen dergleichen Geschwäg anhört / dieweil der Wort verdolmerschen / was im Herzen ist.

Niemahl seyend die Menschen/ weder in Gefäß der Natur / noch auch im Geiß Moysis so hoch erhebt / und so große Güt und Gutthaten empfangen/ als die Christen im neuen Gefäß / in dem das sie den fleischlichen Leib Christi unsers Heylands in ihrem Mund und auff ihre Zungen empfangen. Sie bezeugen hiemit (wan sie ihre Zungen welche durch die Berührung des Leibs Christi geheiligt/inhalten/und Sorg haben damit dieselbige nit durch ein schandloses und unzüchtiges Wort verunreiniget wird) oder damit das Ort/auff welchem der Jungfräuliche Leib des Sohns Gottes zu liegen und zu ruhen pflaget/besudlet werde) ihren wahren und steiffen Glauben / welchen sie an dieß so hohe Geheimnis haben. Dieß ist welches der H. Joannes Guldenmund seinen Zuhörern fürhallet/und sich dadurch bemühet/ dieselbe

von ubel ansehenden unkeuschen Worten
 und Gespräch abzuhalten/ seine Wort lau-
 ten alios enim, s. ad popul. Cum aliquid tur-
 pe dicere uoluerimus, recordemur qua
 mensa sicut sumus digni. Wan wir etwan
 ein ungebührliches Wort auff der Zungen
 böden / und willens wären unkeusches Ge-
 schweh anzufangen/ so sollen wir uns erinne-
 ren der Ehr/welche uns Christus gethan/ in
 dem er uns an seinem heiligen Tisch seinen
 Leib auff unsere Zung gegeben hat. An einem
 andern Ort sagt er weiters. Homil. 14. in E-
 phes. Cogita qua mensa digna-
 tum sit os tuum, quæ contingat, &c. Be-
 denke was es für ein Tisch sey/ an welchen
 man dich gefest/ was man dir für Trachten
 vorgesaget hat/ was du für Speiß berührest/
 was du für Essen verkosten und genieffen
 hast/ wer ist so heyl- und schandlos / das er
 die Schüssel/ in welchen dem König köst-
 liche Königlische Speissen gleichsam täglich
 aufgetragen worden / zu unflätigen und
 schändlichen Dingen/die man so gar nit nen-
 nen darf/ brauchen wölle/warumb bistu aber
 so frech und heyllos/das du deine Zung/auff
 welche du den köstlichen Leib des Herrens so
 manchemahl empfangen / zu unflätigem und
 unkeuschem Geschwäg brauchest? wan es die
 Sünden für schändlich und sträfflich erken-
 net/ ja so gar einen Unwillen darüber gehabt/
 und verbotten/ das man nichts unzüchtiges
 reden/ oder mit Lust anhören solte / was soll
 dann mit ein Christ thun? Epictetus war kein
 Christ/ dennoch redt er von dieser Sach wie
 ein rechter Christ. Periculosum est ad oratio-
 nis obsecratiorem progredi, &c. Es ist ein
 gefährliches Ding/ das man sich an ein Ort/
 da man unzüchtige Reden führet / begeben/
 und dieselbige anhören wölle. Wan sichs
 nun begeben solte / das du an solchem Ort

R. P. Saffron, 1. Band.

wereist / und under solche Gesellschaft gera-
 then soltest/alsdan soltu sie / wofern es seyn
 kan/straffen/und mit Worten davon abhal-
 ten;wo aber nit/ so solt du still darzu schwei-
 gen/und durch dein stillschweigen/durch dein
 schamrothes und sawres ernsthaftiges Ges-
 sicht/andern zuverstehen geben/das dir solche
 Reden ein Unwillen machen und missfallen.
 Juvenalis lary. 14. redet auff gleiche Weiß:
 Nihil dictu factum vitæque hæc l mina tan-
 gat, infra quæ puer est. Wo unschuldige
 Kinder und junges Volk ist / da soll man
 nichts unzüchtiges reden oder sehen lassen/
 damit ihre Unschuld und Keimigkeit nit dar-
 durch besect werde.

Plutarchus lobt gar höchlich den Cato-
 nem den ältern / das er in beysein und anhö-
 re seines Sohns alles unkeusches ungebühr-
 liches Geschwäg verhindern thete / nit an-
 ders als wan er bey den alten Heydnischen
 Jungfrauen/ Vestales genant/ zugegen ge-
 wesen were.

Zum 4 wisse/ das wan man solche Wort
 redt oder auch anhoret/ sich zu Zeiten grober
 versündigen kan/ als man vermennet: dan
 ob wohl bistweilen geschehe/das man bey sol-
 chen Worten/ oder solchem Gespräch/ und
 in Anhörung derselbigen nit sündige / oder
 zum wenigsten weder gutes noch böses thue/
 dennoch so halten die von den Sünden
 schreiben gemeinlich darfür / das wan man
 dergleichen Wort allein auß Zürrwis / auß
 unbefonnenem Muht/oder auß Leichtfertig-
 keit ohn einige böse Meynung/auß ohne einige
 größere Gefahr redt oder anhoret/eine tägli-
 che Sünd begehe. Wofern man aber solche
 Wort sinlichen und fleischlichen Lustis halber
 redet/ oder in solchem Gespräch sich auffhal-
 tet/ oder auch anhoret / so kan man sich gar
 wohl tödtlich versündigen/wan die Sach/ in
 welcher man sich mit Worten belüftiget/eine

Zeit Todt

ffren

m. I

I.

Todt. Sünd ist. Widerumb so kan es eine
 Todt. Sünd seyn / wan augenscheinliche
 Gefahr / das man nit etwan in eine unge-
 zimliche Gelüsten verwillige / in dem das
 solche Wort geredt / oder angehört werden.
 Abermahl kan es eine Todt. Sünd seyn/wan
 man mit solchen Worten / oder Geschwäg
 andere ärgert und ein böses Exempel gibt :
 dan es tragt sich zuweilen zu / das viel dieweil
 sie mit der That die Unzucht nit vollbrin-
 gen können / sich durch das Anschauen / durch
 das Reden und durch das Anhören verfüh-
 rig. Es kan einem manchmahl ein einiges
 unreines Wort entwüschten (ohne das einer
 die geringste böse Gedancken darbey habe)
 welches von einem andern im bösen aufge-
 nommen / oder angehört wird / und hundert-
 erley böse unkeusche Gedancken verursacht.
 Dan gleich wie das Gift / welches den Leib
 des Menschen krank macht / und ihn umb
 sein Leben bringt / gemeinlich durch den
 Mund ingenommen oder ingegeben wird / al-
 so wird das Gift des Hertzens / oder der
 Seelen durch das Gehör ingegeben : und
 obs wohl nit in allen Seelen gleiche Wü-
 rckung hat / dieweil es Widerstand und gegen
 Arzenei antrifft ; dennoch so hat es an ihm
 nit gemangelt / das die Seel nit umb das Le-
 ben der Gnaden kommen / und verdorben
 sey. Der H. Bernardus sagt: Impurus sermo
 cito pollut mentem. Das unreine Ge-
 schwäg besudlet gar leichtlich die Seel / und
 was man gern mit Lust anhört pflegt man
 leichtlich ins Werk zu stellen.

Vorgemelte und dergleichen Bedencken
 mehr sollen einen frommen Christen dahin
 halten / das er bey der Gesellschaft allzeit der
 Erbarkeit und dem Wollstand gemäsi rede/
 und dafür halte / das ihn erstlich die Ehr / so
 er Gott / welcher die Reimigkeit selbst ist / zu
 erweisen schuldig ist / hierzu verbinden thue.

Zum 2. Die Ehr / welche er dem H. Geist des
 sen Tempel und Wohnung er ist. Zum 3.
 die Ehr / welche er der Kirchen Gottes so seine
 Mutter ist. Zum 4. Die Ehr / welche er dem
 Hochheiligen Sacrament des Altars durch
 dessen Berührung seine Zunge gehalten /
 leisten soll. Zum 5. Die Ehr / welche er der
 Keuschheit / welche sich bey ihm in seinen
 Hertzen auffhaltet / und sich durch sein
 Wort spüren lasset. Zum 6. Auch die Ehr
 mit welcher er seinen guten Nahmen zu
 halten schuldig / und ohne Zweifel durch sol-
 che Rede / oder gutwillige Anhörung des-
 selben verlihren wird / von ihm erfordert ist.
 Und obwohl einer auß Furcht seinen guten
 Nahmen zu verlihren oder zu verkleinern
 sich dem äußerlichen Schein nach bey der
 Gesellschaft der andern wolte lassen an-
 sehen / als wan ihm solches unkeusches Ge-
 spräch mißfallen thete / aber innerlich in sei-
 nem Hertzen einen Lust und Wohlgefallen
 daran empfinde / so verlieret er den selb-
 nen Weg wie den andern / nit war bey den
 Menschen / sondern vor Gott und seinen he-
 ligen Engelen / welches ihm viel nachtheiliger
 und schädlicher ist / als wan er kein ge-
 Gerücht bey den Menschen verlohren the-
 te.

Wan etwan einer auß deinem un-
 gesäumten Worten ergehen were / so sollt du
 selches nit ungestraft hingehen lassen / son-
 dern ernstlich straffen. Wie der H. Basilius
 Bischoff zu Eugubio seinem Brader
 Petro thete ; dan als er einmahl höret das
 er mit unkeuschen Worten heraus schre-
 thete / ließ er ihn mit scharffen Ruthen ge-
 wöhen / und gab ihm vierzig Tag lang
 nichts zu trincken als das lautere Wasser.
 der fromme und heilige Graff Eusebius
 under andern Lehr-Stücken und Gesetzen

welche er seinem Hoff-Gesindtschriebe /
 und in seinem Hauf wolte gehalten haben /
 daß keiner auf den die ihm zu dienen beger-
 tet / ein einiges unzuchtiges / unflätiges
 Wort reden / oder ernstlich gestraft und von
 Hoff solte verstoßen werden. Were einer so
 frech und unverschämte daßer dich mit der-
 artigen Worten heimlicher oder öffentlicher
 Weiß antastet dörfte / so erinnere dich der
 Lehr welche Epictetus gegeben / wie ich oben
 angebetet habes Lache mit darzu / sondern gib
 durch ein saures und ernsthaftiges Gesicht
 welche sich in diesem Fall gebühren will zu ver-
 stehen daß dir misfalle / daß man mit dir nit
 anders umgäbe / und daß man solche Mey-
 nung von dir habe / als wan du einen Lust an
 solchen Sachen hettest. Thue wie die H.
 Wittfrau Agnes / welche als sie von einem
 unzüchtigen Weiß angeredet wurde / zu ihm
 sagte Recede à me pabulum mortis. Wei-
 de von mir du Unflät / und mache dich von
 hinnen. Folge dem H. Bernardino von Se-
 ra welcher wan er hörete daß seine Gesellen
 unflätige Wort und Geschwätz trieben /
 schaltete er in seinem Angesicht / als
 wan man ihn in sein Angesicht geschla-
 gen hette / dadurch sie verurteilt wur-
 den sich in seinem Beyseyn von solchen
 Worten zu enthalten. Die H. Wittfrau
 Margita hatte die Gnad von Gott / daß /
 man sie einer mit unzüchtigen und unerbaren
 Worten anredte / als bald einen bitteren Ge-
 schmack in ihrem Mund empfunde / und ihr
 vor ihrer Nafen nit anders war als wan man
 abschmeckenden Schwebel brennte.

Diesen Theil beschliesse ich mit einer
 merkwürdigen Geschichte / in welcher Augen-
 scheinlich zu sehen / wie daß Gott solche Frey-
 heit mit unerbaren Worten herauf zufah-
 ren zu Zeiten straffen thue. Als der H. Abt
 Valerius / wie Scurius in seinem Leben

schreibet / 1. April zu kalter Winterszeit rei-
 sete / trieb ihn die große Kälte einen Abweg
 zu nehmen / und bey einem Herren / welchen er
 für einen frommen und tugendtsamen Man
 hielte / inzukehren ; befund aber in der That
 ganz und gar das Widerspiel : dan der Herr
 des Hauf / und der Stadt-Richter welcher
 kommen ihn zu besuchen / empfiengen ihn mit
 so unerbaren und höhnlichen Worten / daß
 er sich höchlich darüber entsetzte / da er sie aber
 von solcher Unerbarkeit auff ein ander Ge-
 spräch zu ziehen vermeinte / und den Spruch
 des Herzens auß dem Evangelio des H.
 Matthai : Am Tag des Gerichts wird
 man von einem jedwedern unnützen
 Wort Rechnung geben müssen / bey-
 brachte / spotteten sie seiner / und fiengen mit
 Gleiß stärker an / dermassen höhnliche und
 unflätige Sachen zu reden / daß der Heilige
 Man solches länger nit anhören möchte /
 und gezwungen wurde / für Kälte halb erstar-
 ret / wie er kommen war / widerumb davon zu
 gehen / dessen sie wohl zu frieden waren / und
 so gar zum Abscheid mit unzüchtigen schand-
 losen / höhnlichen Worten nachruffen theten.
 Aber Gott / so mit ihm nit scherzen laffet /
 schickte ihnen ihre verdiente Straff bald zu
 Hauf : dan bald darauff ward der eine und
 blieb so gar sein ganz Lebenlang blind /
 der ander aber sturb elendig
 an der Pestilenz.

ffren

m. I

I.

Wie man sich bey der Gesell-
schafft von eitelen ruhmſüchtigen
und stolzen Geſpräch und
Gepräng enthalten
ſoll.

Diese Geſpräch werden gemeinlich von
den aufgeblasenen/hochmüthigen Gei-
ſtern getrieben: dan dieweil ſolche Leuth voller
Hoſſart/ Eitelkeit/ Ruhm/ und Stolzheit
ſtecken/ ſo führen ſie allenthalben bey der Ge-
ſellſchafft ſolche Reden ein/ unangesehen daſſ
ſie wohl wiſſen/ daſſ ſolches die H. Schrift
ſehr verbieten thue. Der fromme Tobias ſagt
zu ſeinem Sohn Tob 5. Superbiam in tuo
ſermone nunquam dominari permittas.
Hüte dich daſſ du in deinen Worten
und deinem Geſpräch nit stolz noch
hoffertig ſeyeſt. Der weiſe Salomon
ſpricht Proverb. 27. Laudet te os alienum.
&c. Du ſolt dich ſelbſten nit loben/ ſon-
dern einen andern ſolches thun laſſen.
Der H. Paulus in dem 2. Schreiben an die
Corinther am 10. Cap. beklagt ſich über die
welche zu ſeiner Zeit andere verachteten/ da-
mit ſie ſich ſelbſten deſto mehr herfür thun /
und rühmen möchten/ und ſagt: Non enim
audemus inferere nos, aut comparare qui-
busdam qui commendant ſemetipſos. Wir
vergleichen uns nit mit denen/ wel-
che ſich ſelbſten rühmen/ und über an-
dere erhöhen. Bey dieſen Geſprächen
pſlegt man gemeinlich andere Perſonen (mit
welchen man begehrt verglichen oder auch
vorgezogen zu ſeyn) zu verachten/ und für ge-
ring außzugeben. Underschiedliche Sachen
pſlegen zu ſolchem ruhmſüchtigen Geſchwäg
Anleitung zu geben. Erſtlich die Wänge und
das Anſehen der Bluts-Verwandten/ das
alte Herkommen und groſſes Geſchlecht.

Zum 2. die ſchöne Geſtalt. Zum 3. die Ehr-
cke. Zum 4. die Reichthumb und groſſes Gut.
Zum 5. die köſtliche und prächtige Mählig-
ten. Zum 6. Die zierliche ſchöne Kleider
Röck und Mäntel. Zum 7. Ein guter
ſcharffſinniger Verſtand. Zum 8. Das from-
me Leben/ ſo einer führet/ und Tugend ſo
ner an ihm hat. Zum 9. Die Sünd und La-
ſter/ welche einer begehet. Zum 10. Die Sünd
und Laſter/ welche andere begehen/ wechſel
als die Tugenden/ die ſie an ihnen haben.

Deſſ Unheyls und Unweſens/ welches aus
dergleichen Geſchwäg zu entſtehen pſlegt /
gar viel und unſchiedlich: Dan

Erſtlich ſeynd ſolche Leut gemeinlich bey
der Geſellſchafft unſelblich/ und könnlich
mit niemand vertragen/ ſie fangen gemein-
lich krumme Händel und Gezändel an /
Prov. am 28 Cap. ſtehet: Qui ſe jactat de-
lataat jurgia concitat. Die ſo ſich ſelbſten
rühmen und breit machen vor an-
dern/ ſtellen Streit und Hader an.

Zum 2. Gehen ſie gemeinlich mit Lüge
und Betrug umb. dan wan man ſie hert-
den/ meynet man/ ſie ſagen wunder Dinge
wan man es aber recht bey dem Licht beſiehet
ſo ſindt man nichts. Sie ſeynd gleich den
Myndianern/ deren Statt gering und klein
war / aber die Pforten ihrer Statt waren
groß und prächtig/ welches den Betrüger
Diogenem verurſachte/ daſſ er zu den Myn-
dianern ſpotweiſ ſagte: Ihr Myndianer thut
ewere Pforten zu / ſonſten würd euch ewere
Statt durch die groſſe Pforten außgehen und
entlauffen. Ein ander mit Namen Antipho-
ton/ von welchem Plutarchus ſchreibt /
bey der Geſellſchafft nichts / als vom König
reden/ als wan kein geſchiekter und erfahrter
Soldat were / weder er/ wan aber die Kö-
nig Fam / daſſ man Volck ſchriebe und zu
ziehen ſolte / alsdan war mein Antipho-
ton

lahm / kam an einem Stecken / oder auff
Krauten daher gegangen / und hatte seine
Ecken mit Pfastern und leinen Luch-
en verbunden / welches einer / mit Nahmen
Hocion genant / und unlüstig darüber
wurde / und sagte zum Feldschreiber: Schreibe
das Aristogiton lahm / und ein großer Lüg-
ner se.

Der stolze und hochtrabende Pompeius
rühmte und berühmte sich / daß er mit einem
herten Trit auf die Erd die ganze Welt
wolt jüttern machen / und zum Krieg brin-
gen. Hieher gehören die ruhmüchtige Wort
und Rede / berentwegen Gotden Bischoff
zu Laodicea (wie der H. Joannes in seiner
Offenbarung schreibt / Apocal. 3.) straffte/
und zu ihm sagte: **Du bist arm/ elendig/
blöß / und hast auff der Welt nichts /
und darffest dich noch rühmen / daß
du reich / wolhändig / und grossen
fluß habest. ja keines andern be-
darffest.**

Zum 3. So geben solche Leuth an der
Zeit / daß sie gar klein verständig und mehr
Witz als Wis haben / in dem sie sich deren
Ding berühmen / die sie nicht haben / noch je
gehört haben / oder auch schlechter nichts-
werthiger Ding halben / die nicht werth
sind / daß man das Maul ihrentwegen
auffhuet / wie du auß folgendem zu lehren
kannst.

Dan erstlich ist nichts thorächtiger und
unverständlicher / als wan ein lasterhaftiger/
en trüger / fauler / untüchtiger Mensch sich
rühmen will / daß er sehr tugendfame / waack-
er / behende und geschickte Eltern habe: als
wan ein Stambler / der nicht zwey Wort
einander sagen kan / sich berühmen wolte/
daß sein Vatter ein fürnehmer und wohlbe-
redter Mann sey. Dan gleich wie der Ovi-
dus sagt: Nam genus, & proavos, & quæ

non fecimus ipsi, vix ea nostra puto: so rüh-
men wir uns die ritterliche Thaten unser
Vor-Eltern / und alles was wir nicht selb-
sten gethan / nicht zuschreiben / viel weniger
darin rühmen. Der wahre Adel bestehet in
den Tugenden / wäre der Plato nicht so ge-
schickt / und in natürlicher Wissenschaft er-
fahren gewesen / so wäre er nimmer so be-
rühmt und hoch gehalten worden / als er jetzt
gehalten wird.

Zum 2. So ist es ein nährisches Wesen/
daß man sich in schöner Gestalt des Leibs
und Angesichts (welche etwan durch eine
kleine Krankheit / von der Zeit selbst / oder
auch durch den Todt / so bald und unver-
sehns benommen wird) prangen und berüh-
men will. Sie ist anders nichts als ein auß-
serlicher gefärbter Glanz und Schein / wel-
cher auß der Haut gesehen wird / die so un-
stätige / stinckende / abschenliche Ding bede-
cken thut / welche so viel und grosse Unzucht
verursachet / durch welche so viel und manche
Personen jämmerlich umb ihr junges Leben
kommen / die Gestalt macht nimmer keinen
besser und verständiger als er ist.

Diejenige / welche die schöne Gestalt ge-
ring geschätzt haben / seynd allzeit defwegen
gelobt worden / darumb daß sie mehr auff
die innerliche / als auff die äußerliche Gestalt
gegeben / und wohl erwogen was Proverb.
am 31. Capitel geschrieben steht: Fallax gra-
tia, vana pulchritudo, mulier timens Deum
ipsa laudabitur: **Die Freund- und Gold-
seligkeit ist betrieglich / die schöne
Gestalt ist eitel / nichts ist daß ein
Weibrühmlich / schön und holdselig
macht / als die Furcht Gottes. Man
hat sehr hoch gehalten / und so gar für heilige
Personen erkennen (Mann- und Weibspersonen)
welche ihre schöne freywillig vertrieben/
und sich heßlich und leidig gemacht haben an
ihrem**

ffren

m. I
I.

ihrem Leib und Angesicht vor den Menschen/ damit sie desto schöner an ihrer Seelen vor Gott und seinen Engeln seyn wüschten. Gleich wie jene Jungfrau / welche / als sie wegen ihrer schönen Gestalt / und sonderlich wegen der Augen zur Eh begehret wurde/ darzu sie wenig lustig hatte / ernstlich von Gott beehrte / daß er ihr solche Schöne benehmen wolte / welches geschah / dan Gott schickte ihr eine Krankheit zu / durch welche sie ihre Schöne mit dem einen Aug ganz verlihren thäte.

Zum 3. So ist mehr Ehrwitz als Wig darben / daß man sich in der Leibs stärke berühmen wolle. Ein Ochs oder Elephant ist viel stärker als ein Mensch. Wer es für eine Ehr und Ruhm hält / daß man ihn lobt / und sagt / er sey stark wie ein Ochs / gibt hiemit zu verstehen / daß er etwas von einem Ochsenkopf habe. Die Leibs stärke vergehet entweder mit der Zeit von ihr selbstem / oder durch eine Krankheit / oder auch durch unmaßige unbescheidene Arbeit / und soll nicht für die wahre Stärke des Menschens erkennen werden / gleich wie die Stärke des Gemüths und der Seelen / in welchen allein die wahre Stärke des Menschens bestehet. Die Stärke des Leibs ist gleichsam eine starke Gefängnuß / ein starkes Grab / in welchem die Seel des Menschens mit gewalt gleichsam als in einer Gefängnuß verwahret wird. Gemelte Stärke haltet es vielmehr mit dem Leib (welcher mit seinen Begierlichkeiten und fünf Sinnen die Seel bestreitet) als mit der Seelen. Der starke Samson verlohre alle seine Kräfte / da ihm sein Weib das Haar abschnitte. Von den starken Leuthen / welche grosse Leibs stärke / und ein schwaches Gemüth / oder geringen Verstand haben / kan man gar wohl sagen / was vorzeiten ein altes Mütterlein von dem König

ser Ioviniano (welcher groß und stark von Leib und Gliedern) höhnlicher und spöttlicher weiß sagte / und sprach : Ach wie hat die Thorheit und Ungeschicklichkeit in diesen Menschen eine so schöne Behausung / und einen so hübschen weiten und wohlgeordenen Pallast angetroffen! Seltener trifft man einen grossen starken Leib oder Menschen an / dessen Verstand dem Leib gleichmächtig sey wie Valerius Maximus schreibt lib. 9. cap. 12. Gott befiehlt durch den Propheten Jeremiam am 9. Cap. Non gloriatur fortis in fortitudine sua, sed in hoc gloriatur scire se nosce me, Der starke soll sich nicht in seiner Stärke rühmen / sondern in dem / daß er von mir wisse / und mich erkenne.

Zum 4. So ist es ein Merkzeichen eines leichtfertigen und eitelen Verstands / daß man sich wegen der Reichthumb und grossen Guts halber erheben und stolzen wolle. Die alte Römer waren nicht reich / aber sehr tugendsam / und gerecht ihrem Heydenthumb nach zu rechnen / und wurden gleichsam Meister über die ganze Welt. Die Reichthumb und das zeitliche Gut wird mit grosser Mühe und Arbeit zusammen gebracht / es wird mit grosser Forcht und stätiger Sorg erhalten und endlich mit Herzensleid im Tode verlassen. Das grosse Gut ist nicht so hoch zu halten und werth zu schätzen / daß man sich dessen berühmen soll. Die Reichthumb seyden denjenigen / welche sie besitzen und imbalten gleichsam als Ketten und Strick / mit welchen sie gebunden und verstrickt werden / dan sie benehmen ihnen ihre Freyheit / die Mühe des Hergens. Sie verwickeln sie mit manchen und schweren Gerichtsbandeln / sie verursachen vielerley Gezáncs / Gehädels Streit / und machen daß man vielmahl umt umb das Leben komme. Dahero der König

David im 42. Psalmen spricht : Wehe denen / welche sich in der menge und wüsse ihres Guts berühmen. Gott kaffte den König Ezechiam im alten Gesetz und dravets ihm den Todt / und dierweil er auch Leichtfertigkeit / Eitelkeit und Ruhmsucht den Abgesandten des Königs in Babylonien (welche ihn zu besuchen auß Babylonien kommen waren) alle seine Schätze / seine Reichthumb und alles was er köstliches und köbnes / gezeigt hatte.

Darius. So ist es meines Bedünckens ein lächerliches Ding / daß man sich in dem losen und prangen will / daß man köstliche / schwere und leckerhaftige Gastmahl angeht / gleich wie der König Darius thäte / welcher sich dar in berühmte / daß er seinem Wogert Viel köstliche / schleckerhaftige / viel und unterschiedliche Speiß auff dem Altar vorstellen pflegte / und sagte : Magnus Deus Bel ! O wie ist Bel ein so großer Gott ! Daniel. 14.

Was hat einer / der köstliche und schleckerhaftige Speiß genießet / mehr vorthail und nutz / als etwan ein gemeiner Mann / welcher sich mit gemeiner und grober Speiß begnaget / als daß er den Würmen / Schlangen und Krotten / und anderem Ungeßter / denen er zu theil werden muß / desto köblichere Speiß beritet ? Ist es nicht ein vorzügliches Wesen / seinen Lust in solchen Dingen haben / welche eigentlich davon zu seyn / für das unvernünftige Vieh seynd ? und seinen viehsischen Gelüsten / seinem Mund / gleich als ein Leibigener unterworfen seyn ? seinen Leib wie ein Weinsack mit köstlichem Wein anfüllen / seinen Magen mit allerley Pastetengebäck / Kuchen / Glasern / dergleichen mehr kröpfen / gleich wie ein Pasteten Bäcker seinen Gaden besetzen thut ? Der Erzengel Raphael / als er in mensch-

licher Gestalt den jungen Tobiam auff seiner Reiß begleitete / ließ sich dem äußerlichen Schein nach angehen / als thäte er mit ihm essen / trincken / und dergleichen. Da er sich aber nachmahl zu erkennen geben hatte / und gesagt : Daß er ein Engel Gottes wäre / berichtete er sie aller erst / daß ob er sich wohl vor ihnen angestellet / als thäte er mit ihnen essen / dennoch nichts gessen noch genossen habe : als wan das essen / und trincken für ein Engel Gottes gar zu schlecht und gering.

Zum sechsten / was es für ein unverständigs Wesen sey in der Kleidung stolziren / und prangen wollen / kanstu in 3. Capitel sehen / da ich gnugsam von der Sachen geredet habe.

Zum siebenden / so ist es gar unweisslich gehandelt / daß man sich des guten und scharfsinnigen Verstand halber erheben / und vor anderen breit machen wolle / in dieser Narheit kommen etliche so weit / daß sie nicht arbeiten wollen / damit man nicht meyne / daß sie eines groben Verstandes / und daher arbeiten müssen. Ja das man dafür halte / daß alles was sie wisse und guts haben / komme von ihrem klugen Verstand / von ihrer Scharfsinnigkeit / und nicht von der Mühe und Arbeit her : mit welchem sie ihre Thorheit nur desto mehr an den Tag geben. Dan auch der allerheilloseste einen guten Verstand haben kan / wie an den bösen Geisteren / und an dem gottlosen und abtrinnigen Mame / luchen dem Juliano zu sehen.

Der Heydnische Seneca sagt : lib. de provid. cap. 5. labor optimos citat. Diejenige welche durch ihren Fleiß / durch ihre Mühe / und Arbeit ihre Geschicklichkeit / und Wissenschaft erlangt haben / seynd die allerbeste. In einem anderen Orth sagt er weiters : Nullam magnum ingenium sine mixtura demenciae fuit : es ist noch nihe kein großer und

hren

m. I

I.

und tieffsinniger Verstand gesehen worden/ der nicht etliche Quintlein der Thorheit gehabt. Daher augenscheinlich offenbahr/ daß bey den hohen Geistern und tieff. Verständigen/ so sich selbst vermessentlich erheben/ grosse Gefahr sey. Die gröbste Fehler/ und Irthumb seynd von den tieffsinnigsten Menschen herkommen/ welche in dem sie den Sachen gar zu weit / und hoch nachsinnen wollen/ sich selbst gleichsam verlohren/ und uns der allerbesten Wissenschaft und Künsten beraubt. Welches uns die alten andeuten wollen / in dem sie geschrieben / daß die Göttin Pallas / (welche sie eine Göttin der Wissenschaft und der guten Künsten nenneten) allzeit einen Haß / und Feindschafft mit der Spinnen habe / welche ein zartes dünnes reines Gewebe macht / aber mit aller feiner Zärte / und gekünstelter Dünne nirgend zu nutz ist. Der H. Paulus im Schreiben an die Römer Cap. 1. sagt von solchen hochsinnigen Leuthen / welche ihres gleichen nicht zu haben vermeynen / und andere mit ihrem guten Verstand pochen: *Evanuerunt in cogitationibus suis, dicentes se esse sapientes, stulti facti sunt*: Daß sie in ihren hohen Gedanken / welche sie von ihnen selbst hatten / gleich wie der Rauch im Luft verschwunden seyn/ und zu narren worden/ da sie am allerweissesten zu seyn vermeynten. Daß sie unvernünftig / und unweislich handeln/ ist offenbahr / dan wan solche tieffsinnige und hohe Geister der Vernunft und Weisheit nachgiengen/ so würden sie sehen / daß sie wenig wissen/ gegen dem zu rechnen/ was sie noch zu wissen/ und zu lehren haben: daß das wenige/ das sie wissen/ gar ungewis/ gar dunkel/ und gar leicht fehlen kan / also daß sie nimmer mit Sicherheit sagen mögen / daß sie dasjenige / welches sie zu versiechen ver-

meynen / recht und vollkommentlich verstehen und bis auff den Grund kommen seynd. Und deswegen nimmer bey andern sich für hochsinnig aufgeben / und stolzen können. Mit dieser Ruhmsucht war der Cayphas behaftet / da er in öffentlicher Versammlung in welcher man handlete/ was man mit Christo anfangen solte / vor allen herauffahren und sagen thate: *Ihr wisset nichts/ ihr versteht den Handel nicht / wan alle gegen ihm ungeschickte grobe Leuth wären. Eben diese seine Thorheit ließ der Eliu ein Verwandter des Jobs sehen/ da er von dem Job und anderen sagte. Job. 32. Attendite, ostendam vobis ego sapientiam meam: horetis auf / und ihr werdet meine Weisheit sehen. Von diesem kan man billig sagen / was Job von demselben Personen sagt / Job. 12. Ergo vos estis solum homines, & vobiscum morietur sapientia? Wie dem also: seyt ihr dan allein weis und klug: wird dan kein weiser Mann mehr seyn / wan ihr sterben werdet/ wird die Weisheit mit euch begraben werden? oder auch was vorzeiten Tertullianus zu den Keßeren sagte / lib. de praed. Ergo vobis solis sol illuxit? hat dan die Sonne keinen mehr beschinen als euch? alle die vor euch gelebt/ seynd es grobe unverständige Stöck gewesen?*

Zum achten/ so wird es nimmer für weislich / und rühmlich erkennen / daß sich einer seiner Tugenden halben hoch achten / und von anderen gelobt seyn wolle. Der aufgeblasene Pharisæer kam im Tempel vor den Altar getreten / und berühmte sich seinen guten Werck; dieser verfluchte Pharisæer Geist/ wider welchen unser Hepland so oft im Evangelio gehandelt / thate allemdum um guts / damit er von den Leuthen gelobt werden. Ist es nicht ein sehr

Wade Thohheit / in den Tugenden stolziren
wollen / da doch alle Tugend in- und mit der
Demuth / gleich als das Feuer under der
Nähen / erhalten / und verwahret wird. Da-
her der H. Paulus im zweyten Schreiben
an die Corinthen am 10. Capitel sagt: Non
est seipsum commendat ille probatus est;
sed quem Deus commendat; Wer sich
selbst lobt / ist darumb nicht ge-
lobt / und wird nicht für lobwürdig
erkennt und gehalten / sondern der
selb welchen Gott lobt. Man weiß wohl
daß die Tugend ein grosses Gut / und allezeit
sehr werth sey; aber solches Lob soll man
nicht Gott zuschreiben / welcher allen Tu-
genden den Anfang gegeben hat / und nicht
sich selbst; man soll nicht suchen daß einen
andere wegen der Tugend loben. Niemand
soll tugendhämmer / als der / welcher tugend-
sam zu seyn verimeynet.

Zum neunten / so ist es noch viel nährlicher
und unverständiger gehandelt / daß man sei-
ne Sünden in den Sünden / und Lastern su-
chen wolle / wie der Prophet Isaias am 3.
Capitel sagt: Peccatum suum quasi Sodoma
pudicauerunt . nec absconderunt: Sie
haben sich hoch erhebt / und offent-
lich in ihrer Sünde gelobt / gleich wie
Sodoma. Der H. Ambrosius sagt / Apo-
log. David. cap. 9. Plerique in suis lapsibus
gloriantur . & putant etiam laudis esse que
criminis sunt. Etliche seynd so thorächig /
daß sie sich ihrer Sünden loben / und verimey-
nen auf den Sachen gelobt zu werden / auf
welchen sie nichts weder Schand / und Un-
the haben. Also thäten die junge Leppen / und
Stranger / mit welchen der H. Augustinus /
da er bekehret wurde / umbzugehen pflegte
welche sich der Sünden beruhmbten / die sie
anmerck beangangen hacten / keiner anderer ur-
theil haben als daß sie gelobt werden mög-

ten. Und Augustinus selbst bekennet sich
vor Gott schuldig / und sträfflich / daß er dis-
sals wie sie gethan / und wegen so schändlicher
Ding hab wollen gelobt seyn.

Zum zehenden / so ist es nicht weniger eine
grosse Thohheit / deren sich der H. Gregorius
von Nazianz beklagen thut / orat. 1. 2. 3. daß
man die Tugend verachte / schelte / und die
Laster lobe. Er sagt / man hält für gut und
lobt sehr / nicht denjenigen / welcher so gar kein
unnutz / und vergeblich Wort reden will / da-
mit er nicht Gott etwan erzörne; sondern
denselben / welcher am besten seinem Nächsten
nachreden / schelten / verfluchen / und vermale-
deyen thut; es geschehe gleich öffentlich / oder
hindertwerts. An einem andern Orth sagt
er weiter: Quæ apud alios infamia notantur
&c. Was andere für eine Unehr / und straf-
sens werth erkennen / dasselbige loben wir und
haltens für hoch / und schenken uns hierin
tapffer und großmühtig. Der H. Augusti-
nus schreibt / August. 25. de ver. doct. 1. ana
erat nefaria turpitudinis consuetudo &c.
Bey den verblendten Sodomitern war die
Gewohnheit des schändlichen / und unfläti-
gen Lasters der Unkeuschheit dergestalt einge-
wurzlet / und im Brauch / daß man solches
Laster für eine Tugend hielte / und vielmehr
für ein Werk der Gerechtigkeit / als der
Böshheit / daß man den / welcher solchen
Brauch zu straffen begunte / für sträfflich und
untüchtig erkente / als denjenigen / welcher sol-
ches Laster begangen hatte. Diesen verblend-
ten Leuthen kan man besser nicht begegnen /
als mit dem Spruch des Königlichen Pro-
pheten Davids / da er sagt / Psalm. 51. Quid
gloriaris in malitia . qui potens es in iniqui-
tate? Hörstu / der du so grossen Lust
hast böses zu thun / warum b be-
rühmest du dich in deiner Böshheit: du
solt wissen / daß dich Gott deshalb
Dun vertils

ffren

m. I

I.

vertilgen/das er dich aufrütten werde / er wird dich auß deinem Haus/ und deiner Wohnung vertreiben/und dein Geschlecht under der Sonnen vergehen lassen.

Das vierte Unglück das denen / welche sich bey der Gesellschaft rühmen und über andere wollen gesehen und geehret seyn/in ihrem Garten wachset/ist: das sie ihnen selbst viel Feind machen/und geschicht gemeinlich/das sie auß gerechter Verhengnus und Schickung Gottes / von anderen für liederliche / und schlechte Leuth gehalten werden/das man bey der Gesellschaft selbst mit Worten auff sie steche und den Rungen mit ihnen spiele. Wan die Rabe stillschweigen/und im Essen nicht schreyen thäte / so könnte sie desto mehr essen/und hätte nicht so viel Feind/und Mißgönner / und weniger Streits mit anderen/sagt Horacius lib. 1. Epist. 17. Eben das kan ich auch von denen sagen / welchen Gott etwas mehr als andern bescheret hat/wan sie sich durch eine heylsame Demuth einhalten könten/und gleichsam verbergen/wan sie nicht mit solchem Gepräng ihren Kram auflegten / so wären sie viel tugendsamer/man würde sie höher halten/und mehr loben/jederman würde ihnen gern weichen/sie würden ihnen andere/welche sie scheinen zu erzörnen/nicht zu Feinden machen. Niemand kan laugnen/das eine demüthige Person / welche wenig auff sich selbst / und viel auff andere haltet/männiglichen lieb und werth sey. Ein hoffärtiger Geist und Strüncker macht ihm mehr Feind als Freund.

Zum Beschluß dieses Theils will ich zwey Lehrstück / welche gar wohl hierzu dienen/fürtragen.

Das erste ist/das es nicht allzeit verboten sey sich selbst zu loben / und anderen offenbahren/was man für guts gethan habe; auß

folgenden Ursachen: Erstlich/das man andere dadurch anreize / Gott zu danken und zu loben. Zum 2. dadurch eine Hoffnung und Herz zu machen/diese oder jene Tugend zu erlangen/dieses oder jenes Lasten und böse Gewohnheit zu überwinden. Zum 3. das man desto mehr Ansehens bey andern habe und mehr guts bey ihnen schaffen möge/als lesen wir/das der König Ezechias thäte / lobte und zu Gott sagte/ Isai. 38. Meministi Domine, quomodo ambulaverim coram te in veritate: Gedenck und erinnere dich O mein Gott und Herz / wie das ich vor dir in der Aufrichtigkeit und Wahrheit gewandelt und gelebt habe. Eben desgleichen thät der H. Paulus in Schreiben an die Corinthen / und sagt 1. Corinth. 11. Existimo nihil me minus recitare. Ich bin der Meynung / das ich nicht weniger gethan oder gearbeitet habe als sonst ein ander auß den Apostelen / er sey wer er wolle. Seynd sie dapffer / geherzt / und dörfen die Sachen recht angreifen / so darff ich es auch thun: wan sie getrewe Diener Jesu Christi seynd / so bin ich es auch und wan ich es recht herauf sage darff / (wiewohl ich nicht weis darant thue) so hab ich mehr gethan weder sie. Item in dem ersten Schreiben an die Corinthen Cap. 15. schreibt er: Abundantius illis omnibus lab. 11. vi: Ich hab mehr Mühe und Arbeit gehabt weder alle miteinander. Damit du aber wissest das er ihm selber nichts auß Eitelkeit zurechnete / so schreibt er alles der Ehre Gottes zu/und sagt 1. Corinth. 15. Non egred gratia Dei mecum: Ich hab solches nicht gethan / sondern die Ehre Gottes und ich. Daher kempt es / das die Frommen / wan sie auß rechtmässigen Ursachen

Wachen reden was sie guts gethan / oder die
 Tugenden welche sie an ihnen haben andern
 zu sagen pflegen : Gott hat mir
 die Gnad gegeben / Gott hat mir vergönnet /
 daß ich dich oder jenes thun kan; oder / laffet
 uns Gott loben / daß er uns die Gnad gege-
 ben hat; und dergleichen weiß zu reden mehr.
 Das 2. ist / daß / wan man von andern
 will gelobt und werth gehalten seyn / sich selb-
 st nicht lobe / sondern sich in allem Handel
 und Wandel / in seinem Thun und Lassen
 also verhalte / daß man verdiene gelobt zu
 werden. Wan ein Mahler sich selbst lobt /
 sich allen andern Mählern vorziehen will /
 außgibt / daß keiner sey / welcher besser mahlen
 könne weder er / lachet man ihn auß / und
 spottet seiner; wan er aber still schweiget / und
 im Gemächts vorstellet / reden und ihn loben
 laffet / alsdan glaubt man es / und fängt ihn
 an zu loben. Christus unser Heyland
 hat sich nimmer selbst gelobt / ja er hat sich /
 wo er gemöcht / verdemüthiget; aber seine
 Werck redten und lobten ihn. Darumb
 saget er bey dem H. Johanne am 10. Capitel.
 Opera quæ ego facio, testimonium per-
 tinent de me: Die Werck / welche ich
 thue / geben Zeugnis von mir. Da
 Salomon von der weisen und klugen
 Frauen redt / spricht er: Laudant eam in
 partibus operæ ejus: Ihre eigene Werck
 werden sie auff offenen Plätzen lo-
 ben / oder vor den Reichern / so an dem
 Eingang der Pforten zu richten
 pflegen. Derjenige / welcher from lebt /
 und viel guts thut / welcher schweiget / und
 sich bey der Gesellschaft geringer als andere
 schmecket / welcher schamroth wird / wan man
 ihn lobt / welcher mit dem H. Martyrer
 Ignatio Jüngern der heiligen Aposteln sagt:
 Qui laudant me, flagellant me, die so mich
 loben / thun mir so wehe / als wan sie mich

geißelten / derselbe ist lobens werth / und soll
 von männlichen gelobt werden. Als sich
 die Juden ihrer Vätter berühmten / und
 sagten / daß sie Abraham zum Vatter hät-
 ten / sagte Christus zu ihnen: Wan ihr
 Abrahams Kinder seyd / so thut auch
 die Werck des Abrahams / Joan. 8.
 Der H. Bernardus redt trefflich wohl
 von dieser Sach 13. in Cantic. Magna & rara
 virtus protectio est, &c. Es ist eine sehr grof-
 se / aber seltene Tugend / daß einer trefflich
 viel guts thut / und sich dennoch klein und ge-
 ring darbey schene; daß einer allein seine
 Fromkeit nicht sehe noch erkenne / welche doch
 männlichen bekant ist; daß einer von an-
 dern hoch und werth gehalten werde / und
 sich selbst für gering halte / solches halte ich
 für höher / und verwundere es mehr als die
 Tugenden selbst. Solchen halte ich war-
 hafftig für einen sehr getreuen Diener / wel-
 cher ihm selbst nichts von dem Ruhm und
 Ehr seines Meisters (welche durch ihn ge-
 schicht und vollbracht wird / unangesehen
 daß sie nicht auß ihm herkommen) zuzu-
 schreiben pflegt.

Der andere Theil.

**Wovon ein frommer Christ bey
 der Gesellschaft sprechen / und
 mit anderen reden könne
 und solle.**

Ich hab bisshero ausführlich genug ge-
 handelt von den fürnehmsten Gesprä-
 chen / so sträfflich / und bey der Gesellschaft
 von einem frommen Christen sollen vermei-
 ten werden; dieweil es aber nicht genug / daß
 man sich vom bösen enthalte / wan man nicht
 auch guts darbey thut / so willes vornehmten
 seyn / daß ich jetzt lehre / wovon man bey der
 Gesellschaft
 Duu 2

hren

m. I
I.

Gesellschaft nützlich und auferbarlich reden / und die Zeit im guten zubringen soll. Das gut erkennet man allzeit besser / wan man es gegen das böse ; das weiße gegen dem schwarzen haltet. Auf dem bösen und unnützem Geschweh; davon ich geredt / wird viel klarer erkennet das nütliche und rühmliche Gespräch / in welchem man sich bey der Gesellschaft auffhalten soll. Hierzu will ich anfänglich vier Anleitungen und Regel schreiben.

Die erste ist / das man wisse wie das gute Gespräch Gott und seinen heiligen Engeln trefflich gefalle. Christus unser Heyland sagt bey dem H. Matthäo am 28. Capitel : Si duo vel tres congregati fuerint &c. Wan zwey oder drey in meinem Nahmen zusammen kommen werden (meine Ehr zu befürdern und mir zu gefallen) da bin ich mitten under ihnen. Darauf ja wohl zu schliessen / das er hierin einen Lust und Wohlgefallen habe. Und wan schon Gott / welches doch nicht seyn kan / nicht allenthalbe zugegen wäre / so ist er doch bey denen / welche in seinem Nahmen zusammen kommen / und von ihm reden. Was kan einer mehr wünschen ?

In den denckwürdigen Geschichten des Ordens des H. Francisci leset man / das / als auff eine Zeit die Brüder beyeinander waren / und von Göttlichen Dingen redten / ihnen Christus in der Gestalt eines Jünglings erschien / und seinen Segen gegeben habe. Von den heiligen Engeln zureden / so sagt Origenes / das wir die heilige Engeln durch das gute geistliche Gespräch gleichsam zwingen zu uns zu kommen / und bey uns zu seyn / gleich wie die Zauberer durch das Beschwören und gewisse Wort die böse Geister und Engel zwingen zu ihnen zu kommen.

Man leset im Leben der heiligen Vätter /

das einer auß ihnen solche Gnad von Gott hatte / das er / wan die Brüder von geistlichen Sachen redeten / die heilige Engel um sie herum sahe ; und hergegen / das / wan sie zuweilen unnützlich und böß Geschweh truben / die böse Geister in gestalt der Säuw herbe kamen / umb sie herum giengen / und sich auff dem Boden umbwelgten.

Zaulerus ein fürnehmer geistlicher und gelehrter Mann erzehlet / wie das Christus auff eine Zeit einem andächtigen Dien Gottes erschienen / und sich über sechs Sachen sehr beklaget / under welchen das zwey war / das die Menschen bey der Gesellschaft so wenig von ihm redten / als wan sie ihn nicht kenten / und nie nichts von ihm gahen.

Dem leidigen Sathan geschicht ein groß Wohlgefallen / wan man böß und unnützes Geschweh treibt / dan durch solches Gespräch wurkeln die Sünd und Laster bey den Menschen desto tieffer und stärker ein / und durch das weltliche Geschweh wird die Ertze und weltliche Gebrauch gehandhabt.

Gott aber hat seinen Lust an gutem und geistlichem Gespräch / dan die Tugend und das Reich unsers Heylandes wird in den Herzen deren / die solches Gespräch halten und anhören / vermehret und bestärket. Es bringt uns eine Freud / wan wir erfahren / das unser Freund bey der Gesellschaft off von uns redt und guts sagt ; dan solche Wunden zeigen an / das er gleichsam stets an uns gedencke / das gedenccken aber weist auß / das er uns liebe. Gleicher gestalt solt du wissen / das Gott einen grossen Lust und Freude an dem habe / wan wir durch unser Gespräch verstehen geben / das wir seiner ingedenck seynd / und ihn lieben.

Der H. Johannes sagt / die Weltlich oder die so von der Welt seynd / reden von weltlichen Dingen / und lassen hiemit seyn /

dass sie die Welt lieben und ihr anhangen. Gott erkennen die feintige durch das gute Gespräch / in dem sie guts von ihm reden. Er hat vielmal so gar durch Wunderthaten begreuet / dass er ein groß Wohlgefallen an gutem und geistlichem Gespräch habe. Danks auff eine Zeit der H. Benedictus seine freunde und H. Schwester Scholasticam besuchte / lange Zeit mit ihr von Gott und Göttlichen Sachen gesprochen hatte / und endlich gegen den Abend seinen Abscheude von ihr nehmen wolte / ward sie sehr betrübt / und hielt stark bey ihm an / dass er bleiben solte ; da sie aber nichts bey ihm aufrichten mochte / hub sie ihr Herz und Augen trawngen-Himmel und bate Gott, dass er ihren Bruder auffhalten wolte / damit er gezwungen würde bey ihr zu bleiben / und von Göttlichen Sachen sich satt (also zu sagen) reden mochte ; darauff gleichsam gähling der Himmel mit Gewölkern überzogen wurde / und ein so groß Gewitter / Gedömmers und Regen farnie / dass Benedictus wider seinen Willen zu bleiben gezwungen wurde. Also brachten sie die ganze Nacht in geistlichem Gespräch zu.

Euphronius in prato Spiritual. c. 143. schreibt von einem berühmten Mörder und Räuber mit Nahmen David / und sagt / dass als dieser Räuber sich zu Gott bekehret hatte / und von einem Engel Botschaft bekam / dass ihm Gott seine Sünde nachgelassen / er aber solches nicht glauben wolte / stum werden sey / und nimmer hab können reden / als wan die Zeit kommen / dass man von Gott und Göttlichen Sachen reden solte. Der Abt Machetes pflegte bey der Gesellschaft der anderen zu schlaffen / wan sie von weltlichen Dingen redten / hergegen wan sie von Gott anfangen zu reden / erwachte er gähling von ihm selbst. Cassian. lib. 1. cap. 19.

Die 2. Regel und Anleitung ist / dass das gute und geistliche Gespräch gar sehr nutz und dienlich sey / Die Freundschaft und Liebe undereinander zu erhalten / und die Gesellschaft oder Beywohnung freundlich und annehmlich mache. Daher der H. Ambrosius lib. 1. Epist. 1. in einem Schreiben also sagt: Quid tam consociabile &c Was ist lieblicher / annehmlicher / und was bringt einem einen größern Lust bey der Gesellschaft zu seyn / als ein Göttliches und geistliches Gespräch? Dass dem also sey / ist klar / erstlich auß dem / dieweil keine Gesellschaft und Beywohnung ohne die Lieb (so man undereinander hat / und welche die Gemüther oder das Herz der Freund oder Menschen zu vereinigen pflegt) bestehen kan. Solche Lieb und Vereinigung kan nicht wehren / es sey dan / dass sie auff Gott gegründet sey / darwan beyder Freund Herzer Gott gleich und ähnlich seynd / also folgt dass sie auch beyde undereinander gleich / ähnlich und vereinigt seyn müssen / wie man gemeinlich zu sagen pflegt: Quæ sunt eadem uni tertio, sunt eadem inter se.

Der H. Hieronymus spricht lib. 1. Epist. 5. Amicitia quæ Christi glutine cohererunt &c. Die Freundschaft / welche mit der Lieb Christi gleichsam zusammen geknetet wird / kan nimmer zertrennet werden / weder durch die länge der Zeit / noch durch Absonderung und weit voneinander gelegene Derther. Daher gehöret auch / was der H. Augustinus sagt: Non potest homini esse amicus, qui Deo fuerit infidus: Wer kein getrewer Freund Gottes ist / der kan auch kein Freund der Menschen seyn. Dass man aber ein rechter Freund Gottes sey / kan man an keinem Ding besser spüren / als wan man gern von Gott redt / oder von Gott reden höret / wie ich anderstwo gesagt habe. Zum 2. ist es klar

Buu 3 auf

Freund

m. I
I.

auff dem/ daß die Gemeinſchaft und Bey-
 wohnung der andern nicht lieblich noch
 freundlich ſeyn kan/ es ſey dan daß die ſo bey
 einer Geſellſchaft ſeyn/ einander ehren und
 hoch halten/ ſolche Ehrerbietigkeit wird nicht
 gefunden/ als allein under den frommen/
 andächtigen/ geiſtlichen Perſonen: dan je ei-
 ner in dem andern Gott erkennet/ und hal-
 tet die Gnaden und Gaben hoch/ welche
 ihm von Gott mitgetheilet ſeynd/ welches
 ſünemlich in dem Geſpräch täglicher Bey-
 wohnung zu ſehen iſt. Zum 3. iſt es auch
 klar auff dem/ dieweil ja keine Geſellſchaft
 und Beywohnung under der Sonnen be-
 ſer/lieblicher und annehmlicher ſeyn kan/ als
 dieſelbige/ welche der Geſellſchaft und Bey-
 wohnung der heiligen Auserwählten Got-
 tes im Himmel ähnlicher und gleichförmiger
 iſt/ welche von keinem andern Ding ſprechen
 und handeln/ als von der Größe/ und von
 den Wundern Gottes/ nach dem Spruch
 dei Propheten Davids: Exaltationes Dei
 in faucibus eorum: Sie haben anders
 nichts in ihrem Mund/ als die Höhe
 Gottes.

Die 3. Regel und Anleitung iſt/ dieweil das
 gute Geſpräch und geiſtliche Rede eigentlich
 und auff beſondere weiſe einem Chriſten an-
 ſehen und gebühren wollen/ ja das Chriſten-
 thumb und das Chriſtliche Geſäß/ das er
 angenommen/ verpflichten ihn hierzu.

Dan erſtlich/ ſo wird ein jeder auß/ und
 bey ſeinen Worten/ und bey ſeiner Rede er-
 kennet. Vorzeiten ſagte einer/ daß die Ge-
 dancken/ und die Wort/ oder Rede zwey
 Schwestern wären: Die jüngſte iſt Urfach
 daß man die älteſte kennen lerne. Einen
 Chriſten und Glaubigen unterſcheidet man
 von einem Unglaubigen durch ſeine Rede/
 einen frommen Chriſten erkennet man vor
 einem unfrommen an ſeinem Geſpräch:

Qui de terra eſt, de terra loquitur: Wer
 von dieſer Welt/ oder Erd iſt/ der redet
 von der Erd/ oder irdiſchen Dingen:
 ſagt unſer Heyland beym H. Johanne am
 3. Capitel: Wer aber nicht von der
 Erd/ ſondern vom Himmel iſt/ der
 redet von Gott/ und himliſchen Sa-
 chen. Das Chriſtenthumb iſt gleichſam
 ein Vorgeſchmack und Verkoſtung/ der
 himliſchen Dingen. Die Kirche Gottes auff
 Erden iſt ein Abriß und Nachdruck der
 Kirchen Gottes im Himmel/ darin die Auser-
 wählten begriffen ſeynd. Wie kan man
 aber anders erkennen/ als auß dem heiligen
 und frommen Geſpräch.

Zum anderen/ ein Chriſt gibt ſich ſonder-
 lich dafür auß/ daß er ſich der Freymüthigkeit
 und der Heyligkeit beſeihe/ daß er der Sün-
 den Feind/ und der Tugend nachgehe. Dieweil
 wie der heilig Paulus ſagt: Chriſtus
 darumb geſtorben/ damit er ihm eine
 Kirche auffrichtete/ welche ſchön
 rein/ ohne Flecken und Maſen/ ohne
 Käuzel/ und ohn alle Ungeſtaltete
 re/ welches nicht geſchehen kan/ wohnt
 Chriſt ſeine Zunge nicht zäume/ welche
 oben art. 1. p. 2. geſagt/ eine Übernahmung
 und Ubertauff aller Sünden und Sün-
 der/ und beſſer nicht kan geäuert werden
 als wan man ſtilſchweiget/ oder von gutten
 und geiſtlichen Sachen redt. Pythagoras
 ein Heyd/ pflegte zu ſeinen Lehr- Jüngern zu
 ſagen: Schweig ſtill/ oder ſag etwas/ das
 beſſer iſt/ als das Stillschweigen. Der H.
 Ambroſius ſpricht ebenmäßi: lib. 1. offi-
 cap. 3. 4. 22. Quam indecorum eſt ac
 omnis confabulatio, &c. Es iſt ein un-
 räumbtes Ding/ daß man Gott bey der Ge-
 ſellſchaft durch das Geſpräch erzeuge/ welche
 darauff angeſtelt wird/ daß man die Ehre
 Gottes erwerben ſoll.

Zum Dritten/dieweil ein jeder Christ verbunden ist / Christum öffentlich und auff allerley Weiß/vor Gott und vor den Menschen zu bekennen/vor Gott durch seine Gedanken/Item in dem er ihn hoch und werth schæzet / in dem er ihn innerlich liebet / und ihm sein Herz eröffnet; vor den Menschen aber durch die Werck/welche den Wercken Christi ähnlich und gleichförmig seyn sollen. Er bringt durch die gute Gespräch (welche einem der sich Christo gang ergeben/ gebüren wöllen) an den Tag/wer Christus gewesen sey. Dies schreibet der H. Cyprianus epitol. 7 da er schreibt / *Lingua quæ Christum confessæ et in columis ut puta cum suo honore, &c.* Eine Jung welche Christum bekennet hat / soll in aller Ehrerbietigkeit und Gebür rein gehalten werden: der selbstig welcher sich in gutem gerechten/friedsamem Gespräch/wie Jesus Christus befohlen hat / auffhalten thut: / bekennet und lobet Christum alle Tag.

Zum Vierten / dieweil ein Christen-Mensch dem Gebett ergeben seyn soll / und sich kessen oft in sich selbst / und in sein Herz zu gehen / und auff den Wohlstand seines Bewußens zu sehen / nit zwar daß er sich in Gemeinschaft der anderen entschlagen / und statts betten müße : sondern daß er also mit andern umgehen solle / damit er nachmals zu seiner Zeit nit verhindert werde/oder Mühe und Arbeit habe sich zu versambeln / und in sein Bewußens zu gehen.) Solches aber kan besser nicht geschehen/ als wan man bey der Gespräch afft gut und geistliches Gespräch führt/ durch welches beyder Herzk/ so wohl denen so redt / als der zuhöret zum ruhigen Wohlstand angereiset und erhalten werden: wie den proen Jüngeren/welche am H. Oftertag gehn Emaus reisten widerfahren ist: den Herzk von dem Gespräch/welches

Christus unterweegs mit ihnen führte / gang eyfferig wurd / und gleichsam brennete. Daher begibt sichs/ daß wan man von der Gesellschaft / und solchem guten Gespräch kommt/ seine innerliche Sinn bey einander hat / und bey ihm selbst ist/ als wan man von dem Gebett kähme. Wie wir vom H. Thoma Aquino/ und dem H. Francisco Xavier lesen: lib. 6. cap. 5. vitz. Die Beschwernus zu betten / und seine innerliche Sinne und Gedanken zusammen zubringen/ kommt auß dem bösen/ unnützen Geschweh her/ welches einer bey der Gesellschaft geführt hat. Dan wie der H. Bernard sagt/ *de modo vivendi ad fororem: Vanus sermo cito polluit mentem, & facile agitur, quod libenter auditur &c.* Ein eiteles/ und unnütz Gespräch verunreiniget eine Seel gar bald / wir thun gar leichtlich was wir gern anhören. Mit einem Wort / ein jeder Christen Mensch soll wissen und gedencen / daß ihm gesagt sey / was eben gemelter H. Bernard zu den Geistlichen sagt / in *speculo monachorum*, als nemlich: *sic in cunctis se habeat, ut adificer videntes, &c.* Ein jedweder soll sich in allen Dingen und iberall also verhalten / und wandlen/ damit alle so ihn ansehen / hören reden/ und bey ihm seynd/ ein guts Exempel an ihm haben/ auffser barwet werden/ und sagen mögen: dieß ist fürwar ein rechtgeschaffener Geistlicher Man. Eben dieß seynd die newe Zungen/ welche unser Heyland beynt H. Marco verheischen thete / da er sagte / *Marci, 16. linguis loquentur novis: Sie werden mit newen Zungen reden: das ist/ auff eine andere newe Weiß/ von Gott und Geistlichen Dingen reden. Eben darumb kähme der H. Geist in Gestalt der feurigen Zungen am heiligen Pfingstag über die H. Apostelen / welche die erste Christen waren. Der H. Paulus schreibt an die Epheser also*

hren

m. I
I.



c. 4. Omnis sermo malus ex ore vestro, &c. Ihr sollt durchaus nichts böses reden/ kein böß Wort soll auß euerem Mund kommen/ sondern redet was gut ist/ und was den Glauben befördert/ und den zuhörenden Tug bringen kan.

Die Vierte Anleytung ist/ daß ein Christen Mensch der Klug- und Bescheidenheit in diesem Fall nachgehen soll/ und in seinem Gespräch auff die Personen/ mit welchen er redet; auff das Oreh/ an welchem er ist; auff die Zeit und dergleichen Sachen mehr sehen und gedencken soll. Dan obwohl die Gesellschaft/ und Beywohnung der andern unterschiedlich sey/ wie ich oben gesagt / und auß vielerley Ursachen geschehe/ entweder auß Liebe/ auß Höflichkeit / auß Kurzweil und Ergezung/ oder auch dieweil man eines Berufs ist/ daß man andere unterweise/ und anführe/ so muß man doch allzeit etwas guts reden / oder zum wenigsten nichts böses; was weder gut/ noch böß ist/ dasselbe muß durch eine gute Meynung gutt gemacht werden. Neben dem so muß man daran seyn/ damit sich unser Gespräch/ auff dasselbige reime/ was wir bey solcher Gesellschaft willens aufzurichten; Dan es were eine grosse Unweisheit und ungeraimtes Ding: wan man Crempelweis Kurzweil halber / und sich zu erlustigen zusammen kommen wer/ von ernstlichen und wichtigen Sachen sprächen wölte. Daher der H. Ludwig/ wan etwan geistliche Personen gleich nach dem Essen mit ihm zu reden kommen/ und hohe Sachen vorbrachten/ zu sagen pflegte: Es ist jetzt nit Zeit/ daß man von solchen Sachen rede/ man muß sich jetzt erlustigen/ ein jeder sage was er hierzu dienlich zu seyn vermeine. Wer will nit sagen daß es ein ungeraimtes Ding sey einen Krancken besuchen/ und mit ihm anders nichts reden/

als von ernstlichen wichtigen Dingen welche ihn nit erlustigen/ sondern krank er machen Item mit Weibs - Kindern von hohen ernsthaften / ja so gar geistlichen Dingen reden/ und sprechen / so die gelehrte / und scharfsinnige Mans - Personen kaum hören und begreifen können

Endlich so gibt uns die Vernunft selbten zuverstehen / daß man bey der Gesellschaft andern nit beschwerlich / und uberläßig seyn soll; dan sters reden wöllen / und alle das Wort führen/ stehet sehr ubel / und ist dem Gespräch und der Gemeinschaft zu wider/ bey welcher einer mit und umh den andern reden/ und nit einer allein gleichsam predigen soll.

Der 3. Punct.

Von den fürnemsten Tugenden / und gebürlichen Umständen / welche ein frommer Christ in dem Gespräch/ und bey der Gesellschaft haben müße.

Bisher hab ich von den Personen / welchen man umgehen und sprechen Item von Sachen / so man bey der Gesellschaft fürbringen soll/ genugsam geredet: nunmehr ist es Zeit daß ich von den Tugenden und gebührenden Umständen handle welche zu einem guten und heylsamem Gespräch und nützlicher Gesellschaft erfordert werden welches das Dritte Stück ist/ von welchem ich anfänglich am zweyten Artikel zu handeln versprochen habe. Der Tugenden und rühmlichen Umständen/ welche im Gespräch bey der Gesellschaft sollen gehalten werden seynd fürnemlich fünf. Die erste ist/ daß man ingezogen und zuchtig sey. Die zweyte

das man freundlich. Die dritte / das man
gütlich und lieblich. Die vierde / das man
berühmlich. Die fünfte / das man klug und
schicklich seyn müsse. Von einer jedwedern
soll absonderlich gehandelt werden.

Der 1. Theil.

Wie das man bey der Gesell-
schafft ingezogen / und züch-
tig handeln
solle.

On dieser Tugend hab ich fünf Stück /
so viel die Gesellschaft antrifft / zu sagen.
Das erste ist: das die Zucht von den Griechen
genennet werde / von den Lateinischen
Modestia / dieweil sie in wohlstandender /
höherer Anordnung / und zierlicher / an-
nehmlicher Mäßigung aller äußerlicher
Werck / alles Handlens und Wandlens / als
des Schuns und Lassens / aller Geberden und
Bewegungen des Leibs / als gehen / stehen / re-
den / anschawen / und der gleichen mehr beste-
hen thut. Ich nenne sie eine Tugend / nit
par / was das äußerliche Wesen des Leibs
belangt / (Dan die wahre Tugend bestehet
innerlich in der Seelen) sondern was das
innerliche betrifft / so der H. Thomas von
Aquin eine innerliche Zucht nennet; der H.
Petrus aber redt also davon: Qui abscondi-
tus est cordis homo in incorruptibilitate;
d. Das die Zier des innerlichen Men-
schen in der Aufrichtigkeit / Unschuld
und Beständigkeit eines stillen und
süchtigen Gemüths bestehe.

Das andere ist / das die Zucht zum Lob
und Ehr Gottes sehr dienlich sey / dem Näch-
sten ein guts Exempel gebe / und sehr außer-
liche / und gar viel helffe / das einer in seinem
R. P. Sulfran, 1. Band.

Herken versamblet / und bey ihm selbst sehn /
und auff den Wohlstand seines selbst acht
geben könne: Sie ehret / und lobet Gott: Dan
sie ist gleichsam ein Theil des Göttlichen
Wesens / sie gehet von ihm auß / wie der
Sonnen Straal auß der Sonnen / wie der
H. Ambrosius sagt. 1. Officior. cap. 18. Dives
est modestia, quia portio Dei est. Die Zucht
ist ein köstliches und reiches Ding / dan sie ist
ein Theil des Göttlichen Wesens / welcher
alles mit gebürlicher Maß / guter Ordnung /
gewisser Zahl / und Gewicht handelt. Daher
sagt der H. Cyprianus de oration. Dom.
Conversetur quasi templum Dei: lasset uns re-
den und sprechen / gleich wie Tempel Gottes /
und lasset uns zuversichen geben / das Gott
in uns wohne. Die Zucht gibt dem Näch-
sten ein außerbävliches Exempel / und rich-
tet manchmal mehr bey ihm auß / als viel /
und langes Predigen. Der heilig Franciscus
pfege oftmahl solcher gestalt zu predigen /
und seinen Nächsten aufzubawen: Dan er
gieng vielmahl mit seinem Gefellen durch die
ganze Stadt / redte kein einiges Wort / son-
dern ließ sich allein in freundlichen und züch-
tigen Geberden / und Gestalt von andern se-
hen: Der weise Man spricht Eccles. 19. Ex visu
cognoscitur vir, & ab occurfu faciei, co-
gnoscitur sensatus. Den Menschen er-
kennet man an seinem außsehen und
an seinem Gesicht / einen weisen Man
erkennet man an der Ducht seines An-
gesichts / an der Kleydung / am la-
chen / am gehen / sehet man was in
ihm stecke. Also das die innerliche Tugend
und Gestalt / Ordnung und Mäßigung des
Gemüths die jenigen erbarwe / so solches se-
hen: die äußerliche Zucht aber ist gleichsam ein
Spiegel / in welcher man die innerliche erken-
nen kan.

Stren

m. I

I.

P
 3. S. 111
 Volle
 Bar

Pabst Innocentius der II. dieses Nahmens/ besuchte einsmahl das Kloster Clareval/ in welchem der heilig Bernard Abt war; die grosse Zucht/ mit welcher der H. Bernard und seine Mönch gemeltem Pabst entgegen giengen/ bewegten ihn und die Cardinall so bey ihm waren dermassen/ daß sie für grosser Andacht und geistlichem innerlichem Trost/ daß Weinen nit inhalten mögten. Der H. Hieronymus beschreibet gar fein was diese Zucht bey dem Nächsten guts aufrichte und sagt: Loquacibus compunctionem ingerunt, intrandi ad societatem &c. in reg. mon. cap. 22. Eine stille Zucht straffet die unnütze Schwesmäuler / und macht daß sie sich inhalten; sie bringt ihnen eine Begird und Lust bey der Gesellschaft der züchtigen zu seyn/ und verursacht/ daß sie ihr Herz und Gemüth zu Gott erheben. Der H. Ambrosius redt fast eben so/ aber mit andern Worten: in psal. 118. Pretiosum est videre virum iustum. ut videas eum secundum imaginem Dei &c. Es ist ein nütliches und köstlich Ding / einen Gerechten Menschen anschawen/ welcher sich durch seine Zucht/ seine Gebarden/ und Göttliche fromme Gestalt/ gleich als ein Ebenbild Gottes andern vorstellen thuet; sein ansehen allein ist heylsam; die Straalen seiner Augen geben denen so sie beschawen eine Kraft/ und innerliche Bewegung. Das Ansehen allein des Gerechten haltet die muthwillige und Aufgelassene in/ und bringt den frommen und Gerechten eine Lust und Freude; deswegen ist es ein schön Ding/ daß man allein durch die äusserliche züchtige Gestalt und Gebärden/ welche wir vor andern sehen lassen / denselben nützlich und dienlich seyn können. Die äusserliche Zucht ist ein Zeichen/ daß der Mensch die innerliche unnütze Bewegung seines Gemüths und Herzens im Zaum habe / und

hilfft trefflich die Andacht zu befürdern und den Wohlstand des Gewissens zu erhalten. Ein Gottloser und abtrümmiger Mensch sagt der weise Salomon Proverb. 6. Ein unnützer Gesell hat ein böses verkehrtes Maul/ er redet anders als er meynt/ er wincket mit den Augen / schweert mit den Füßen/ und redt mit den Fingern. Als wolte er sagen/ Alles geht in Betrug.

Der H. Gregorius von Nazianz begreiffet solches an dem Heillosen und abtrümmigen Keyser Juliano (als er in der Stadt Athenä mit ihm in die Schul gieng) gemeint zu haben/ ehe daß er vom Christlichen Glauben abgefallen/ und sagt/ daß er einen langen hohen Hals gehabt; daß er die Schenckel über sich gezogen/ und gleichsam damit wanklet; daß er die Augen in seinem Kopf umgedrählet/ und hin und her gehalten/ daß er ein wildes und statures Angesicht gehabt; daß er stäts mit den Beinen und Füßen spazabler und gemuhrwillet; daß er stäts seinen Nas über andere gekrümmet; stäts göttliches Gelächter getrieben/ nichts anders mit seiner Zungen gehabt weder grobe Wort und ungebührliche Schwentz. Endlich beschliesset er es/ und spricht: wan ich solches in ihm sahe/ sagte ich bey mir selbst/ O wie eine giftige Schlang/ volte Gott/ daß die Römische Gemein ihm widersetze. Hierin wan man sich in äusserlichen Gebärden/ Sitten/ Gestalt des Leibs/ in allen feineren Bewegungen und äusserlichen Sinnen recht und fein ansetzet/ so ist es ein Zeichen/ daß ein frommes Gemüth und tugendames Herz vorhanden/ welches gleichsam durch die äusserliche Zucht zu reden pflegt/ wie der H. Ambrosius sagt. L. 1. in sic. cap. 18. Vox quae movet animi corporis motus. Die äusserliche Bewegung und Gestalt des Leibs ist nicht allein

die Stirn des Gemüths / und ein Zeichen
der Andacht und Versammlung der innerli-
chen Sinn / sonderlich hilfft wohl / das man
sich in der Andacht bleibe / und den Wohl-
stand des Bewusstseins erhalte : dan wan die
äußerliche Sinn des Menschens allzeit in
einer guter Ordnung / Gewicht und Maß
gehalten werden / alsdan wird der Verstand
durch keine böse Gedancken verwirret ; der
Wille allzeit zum guten geneiget / dan die
innliche Kräfte hangen dermassen an den
äußerlichen Kräfte und Sinnen / das
nichts in den Verstand kommen mag / es
kennet dan durch die äußerliche Sinn.
Wan die Thüren an einem Haus wohl ge-
schlossen seynd / alsdan ist alles in guter hut /
und nichts zu befürchten.
Das ist / das diese Tugend mehrentheil
auf der Erinnerung der Gegenwart Gottes
bestehet / auß der Dempffung und Under-
drückung der unmäßigen Bewegungen des
Gemüths / auß dem Gleich und Lust zum Ge-
bet / auß der Andacht zum Geheimnis der
Menschwerdung Christi / oder auß der Be-
gierde Christo dem wahren Menschen und
Herrnachzusehen / sonderlich in den dreyen
Jahren welche er in Bekehrung und freund-
licher Bewohnung der Menschen zubrach-
te : dan wenn diese vier Ding wohl zu Herzen
gehen / so muß nothwendig in seinen Gebär-
den in seinem Thun und Lassen / und allen
Bewegungen seines Leibs ingezogen / mäßig
und ordentlich handeln. Der heilig Paulus
schreibet an die Philippenser sagt : Mo-
destia vestra nota sit omnibus hominibus,
Dominus enim prope est. Philip. 4. Ihr
seid bey männlichen ingezogen und
still seyn ; dan der Herr ist nahe / und
einem jedwedem auß euch zugegen.
Darauff der H. Gregorius von Nazianz
sagt Ubi Christus est, modestia quoque est,

Wo Christus ist / da ist auch die Zucht und
Ingezogenheit.
Das 4. ist / das under so vielen Lehrstücken /
welche von unterschiedlichen frommen und
heiligen Leuten gegeben worden / der H. Ig-
natius sonderlich diese Tugend trefflich in
den Regeln / die man Zucht-Regel nennet /
beschrieben / und seinen Vätern und Brü-
dern zu halten hinderlassen hat. Dan er er-
kennete und sahe wohl / das solche Regeln den
jenigen / welche Berufs halber mit andern
umbgehen müssen / zur Bekehrung und auff-
erbarung der Seelen nicht allein nützlich /
sondern gang und gar nothwendig weren.
In gemelten Regeln redt er also : Das Haupt
soll mā dermassen aufrichtig haltē / das es ein
wenig vor sich hange ; man soll es nicht weder
auff eine / noch auff die andere Seite hangen
lassen / nit leichtfertig hin und wider drähen /
sondern wosern es Noth thut / sein sitzamt
umbwenden. Die Augen sollen meistentheils
under sich geschlagen seyn / nit zu weit auffge-
sperret / noch leichtfertig hin und her gewor-
fen werden / also das man niemand saur noch
staur / sondern freundlich ansehe. Die Stirn
soll glatt / und ohne Rüngeln seyn / die Leffen
sollen weder zu weit auffstehen / noch zu hart
auff einander gebissen seyn / sondern mäßig-
lich geschlossen ; das Angesicht soll weder zu
trawrig / zu ernsthaftig / gerüngelt / noch auch
zu frewdig / leichtfertig / oder auff groß Ge-
lächter aufgelaßen seyn / oder heftliche / lächer-
liche Gestalt anhaben / sondern frewdig / gü-
tig / sanfftmuhtig und friedsam seyn. Hierzu
kan man weiter setzen / das man im reden
mäßig und ordentlich / das man mit seinem
stillschweigen / oder auch stätigen babbelen
andern nit verdrüssig sey ; das man andern
nicht in die Rede falle ; das man jedwedem
Zeit und weil gebe zu reden / das man nicht zu
still rede noch zu starck ruffe ; das man nicht

Stren

m. I
I.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu langsam noch zu behend; das man nicht staur/ noch auch zu weichlich und weibisch im reden sey; das man keinen Unwillen oder Zorn lässe sehen; das man keine unwillige/ unlustige/zornige/spöttische/verächtliche/ubelanstehende/eitele/oder dergleiche Wort mehr/ wie ich vorgemeldet/ gebrauchen soll; welche Wort/ ob sie zwar nicht eigentlich wider die Liebe/Demuht/ Keuschheit/ und andere dergleichen Tugenden seynd / so seynd sie doch nicht weniger wider die Zucht / welche die ganze äußerliche Gestalt und Bewegung des ganzen Leibs und Gebärden zu mäßigen hat / und in guter Ordnung zu halten. Item der Gang soll weder zu langsam/weder zu geschwind seynd; soll durchaus nicht gefunfelt/ oder artlich angestellt werden; er soll nit leichtfertig seyn/sondern in der Gebühr und Wohlstand gemäß. Im sitzen soll man weder der auff eine/nach auff die andere Seite hangen; die Bein nicht Creuz-Weis über einander lägen / noch ein Knie über das ander hangen / dan solches ist unehrbarlich / wie der H. Bonaventura sagt/ es sey dan/ das du solches auß vernunftigen Ursachen thuft; das man in seiner Kleydung züchtig auffziehe/ und nichts unehrbares/ eiteles oder geiles an den Kleydern sehe / das man am Tisch und in seinem essen sitzam/sauberlich und mäßig sey; das man nicht zu gierig esse / als wan man nicht zu füllen were; das man die Speis nicht halb gang inschulete; das man nit mit den Augen/sonderlich im trincken hin und her gaffe / oder andere dergleichen Unhöflichkeiten begehe / wie im folgenden Capitel soll gesagt werden.

Hiemit hastu mit wenig Worten einen kurzen Abriss der äußerlichen Zucht / an welcher so viel bey der Gesellschaft gelegen ist/ welche so grossen Nug bringet/welche die

Herzen der Menschen so kräftig und lieblich an sich ziehet; an welcher Gott ein so groß Wohlgefallen hat. welche den Engeln so lieb und werth; welche von den Menschen so hoch gehalten und gelobt wird / in welcher der H. Bernardus so viel zugehört hatte / das/ wie in seinem Leben zu lesen / (incellus ejus & habitus omnis modestus & disciplinatus &c.) sein Gang / ihre äußerliche Gebärden / Gestalt und Bewegung des Leibs dermassen ingezogen und gemässigt / das männiglich hiedurch sein innerliche Demuht erkennen möchte / eine sonderliche Andacht an ihm spürte / also freundlich/ annehmlich lieb/ und werth und allen/ so ihn ansahen/ einen Lust und Freude brachte.

Der H. Gregorius Nyssenus schreibt vom H. Ephrem/ das er ein gar freundliches und Englisch Gesicht gehabt / und das ihn niemand ohne Ehrerbietigkeit und Verehrung seines Lebens hat ansehen können. Surtius schreibt vom H. Martiner Cusanus Tom. 7. Baron. Anno 8. 1. Das er ein züchtiges/andächtiges und freundliches Gesicht gehabt / das er auch die Heyden nicht damit zum Christlichen Glauben bekehrte. Der Kaiser Maximianus / welcher ihn zu tödten befahl / hatte zwar ein groß Verlangen ihn zu sehen/aber dieweil er fürchtete/ das er nicht etwan durch sein anschauen zum Glauben bekehret würde/darffte er nicht vor ihn kommen/und eigentlich beschehen/sondern sahe durch einen Vorhang.

Im Leben des H. Alonsij Gonzagat wird geschrieben/das an seinem Angesicht eine sonderliche Freundlichkeit/ Andacht und Keuschwar / andere zur Andacht anzureizen / daher ein Abt (ungeachtet das er schon angelehrt/und der Schulen nit mehr bedürffte) allein deswegen in die Schut Fam /

damit er den Mofium anschawen / und sich an ihm / wie man zu reden pflegt / satt sehen möchte. Höre an / wie der heilig Bernardus von dem Malachia redt: Man hat niemahl das geringste an ihm gespüret / welches andern so ihn anschawten / einen Unwillen oder Mißfallen hätte verursachen. Er hatte durch auß keine vergebliche Gebärden an ihm sein Angesicht war dermassen freundlich / gnad- und liebreich / beständig und freudig / daß ihn nimmer keine Erarigkeit oder unruhige Freud verändern möchte: Er könnte kein spotten noch scherzen verstehen; er war mit mochten staur oder köppisch: Wan sich erlichigte / machte er mit; thäte aber nimmer zu viel: er war still / friedsam / und allen angenehm. Die Zucht des Bischoffs zu Philadelpbia wird vom H. Ignatio Bischoffen und Martyrer sehr gelobt. Die Zucht des Metropolit Patriarchen in der Statt Antiochia wird vom H. Joanne Guldenmund in einer Predig so er von ihm gehalten / natürlich vor Augen gestalt und gepriesen. Desgleichen lobet der Cardinal Jacobus de Vitri sehr die Zucht der heiligen Maria Doegni. Mit diesem Wort / kein Heiliger ist fast der diese Zucht nicht an ihm gehabt.

Das 4. ist / daß die Unzucht oder ungebührliche Anstellung in Sitten und Bewegungen des Leibs (welche der Zucht und Eingezogenheit bey der Gesellschaft gerad zu wider) gar sträflich sey / und den Menschen vor Gott und vor der Welt unlieb und unwerth mache. Der H. Ambrosius 1. offic. c. 10. wolt niemahl einen seiner Freunden zum Wär- oder Kirchendiener annehmen / allein darum / dieweil er etliche Gebärden an ihm hatte / welche ihm übel anstuden. Ein anderer war / welchen er nimmer in den Kirchen-ambtern und geistlichem Gepräng vor ihm wolt hergehen lassen / dieweil er eine beson-

dere weis im gehen hatte / welche nicht wohl stunde / und dem H. Ambrosio mißfiel. Endlich aber verlohren sie sich alle beyde / der eine ward zum Mamelucken und Arianer / der ander verließ Meyland.

Der heilig Abt Hilarion erlebte einmahl eine junge Tochter vom bösen Geist / welcher deswegens in sie gefahren und besessen hatte / dieweil sie sich ungebührlicher und frecher weis angestellt hatte / darin ihm ein sonderlicher Wohlgefallen geschicht; an der Züchtigung aber ein grosser Unwill. Der H. Paulus bitt die Corinther / 2. Corinth. 10. umb der Zucht und Eingezogenheit Christi halber / obsecro vos per modestiam Christi. Darauf wolt zu schließen / wie ihm solche Zucht so hoch angelegen sey

Auß allem / was ich gesagt / soll ein frommer Christ beherrigen / wie hoch und werth er diese Zucht halten / was für Sorg und Mühe er haben soll / damit sie bey der Gesellschaft an ihm gespüret werde: er soll vor Augen haben die Regel / welche der H. Augustinus den Personen seines Ordens fürscreibt / und wohl von allen Christen mögen gehalten werden / August. in regula. In omnibus moribus nostris nihil fiat. &c. In allen unsern Bewegungen / sagt er / und Gebärden soll nichts vorgehen oder geschehen / welches den Augen deren / welche uns ansehen / mißfallen oder ärgern könne: wir sollen daran sein / daß alles der Frommkeit (nach welcher wir streben / und uns öffentlich dafür aufgeben) gleichförmig und gemäß sey. Eben dieses Rath gibt auch der H. Bernardus Epist. 113. und sagt zu einer Person / welche groß verlangen zur Zucht hatte: Disciplina mentis & corpus componat &c. Beschaff und besesse dich / daß die Haltung der Regel im geistlichen Stand / oder der Gebotten Gottes in deinem Christlichen Beruff deine

Tren

m. I
I.

Seel/ Gemüth/ und deinen Leib in allen seinen Bewegungen mäßige und in der Zucht halte/ die Halstarigkeit biege und wider sich ziehe/ den Uebermuth abverste/ dem Angesicht eine freundliche Gestalt gebe/ die Augen binde und zwinde/ das unmäßige Gelächter einhalte/ der Zungen ein Gebiß einlege/ den Graß verhindere/ den Zorn stille/ und deinem Gang eine feine Art und Weis/ fürschröbe. Zu diesem kan man setzen die Lehr/ welche ein gelehrter Mann / vide Cornel. à Lapid. in cap. 5. ad Ephes. vorbringt / und sagt/ du solt mit lustigen Worten scherzen; aber niemand keine Strohwort geben; du solt kurz weilen/ aber nicht in verächtlichen und übelanstehenden Dingen; du solt reden/ aber nicht ruffen und schreyen; du solt wandeln und gehen/ aber nicht daher tappen/ und groß Geräusch machen; du solt mehr gedencken als reden; du solt schamhaftig seyn/ deine Augen niederschlagen / und mit dem Gemüth und Herzen gen Himmel sehen.

Der ander Theil.

Wie das man bey der Gesellschafft freundlich seyn / und handeln solle?

WIch bedüncket/ daß die Freundschaft/ und Sanftmuth / der Gesellschafft und Beywohnung der anderen / gleichsam das Leben gebe; und daß die Gemeinschaft ohne Freundschaft / gleichsam ein Leib ohne Leben sey: Dan sie ist unleidlich / wan man denen mit welchen man handelt und lebt/ beschwerlich und verdrüssig ist. Vier Ding hab ich von dieser Freundschaft / welche bey der Gesellschafft so hoch vonnöhten / fürzubringen.

Das erste ist/ daß diese Freundschaft und

Sanftmuth in einem innerlichen Frieden/ Sittsamkeit und Stille des Gemüths bestehe/ welche weder durch Wort / noch durch Werck (so etwan auß Verdruß / auß Zorn oder anderen Bewegungen des Herzens) bey der Gesellschafft beleidigen und unwillig machen möchten / kan betrübt / unwillig / oder auch unruhig gemacht werden. Dieser innerlicher Friede und Sittsamkeit des Gemüths gibt sich durch ein liebliches und freundliches Gesicht/ durch süße Wort und dergleichen Holdseligkeit mehr an den Tag. Damit man aber solches desto besser sehe und begreifen möge/ so muß mā wissen/ daß nicht alle Menschen einerley Natur haben / daß nicht alle in einem Ofen gebacken seynd. Einige seynd verdrüssig und unwillig / welche nichts schmecket / und allzeit etwas zu wider reden haben / welche umb sich beißen werden. Hund / alles tadeln / jederman verachten/ auff jederman stechen / und immerdar jenen als wan sie nicht in ihrem Lumb / sondern stets zörnig wären; diese verschömen niemand/ sie machen gemeinlich andere verdrüssig/ böß / und daß man sie mit gleicher Münz bezahlet/ daß man ihnen thut/ wie sie andern thun; dergleichen Leuthen muß man am allermeisten mit der Freundschaft / und Sanftmuth begegnen; ja vielmehr als anderen / welche von Naturen freundlich und sanftmüthig wie ein Lämblein / freundlich lustig/ und holdselig seynd. Dis hat den Albertum Magnum bewegt daß er sagte: daß die Sanftmuth eine solche Tugend sey/ durch welche der Mensch (wan er geschmecket und geschändet wird) sich innerlich in seinem Gemüth nicht verändert oder zum bößen in Gemüth angereizet werde/ oder auch durch auß kein Zeichen der Ungedult oder Unwillens in seinem Herzen sehen lasse; sondern sich also anstellet/ als wan ihm nichts gescheh

P.
3. 5114Voll
Baus

als man ihm nichts widerfahren / und als man er sich nicht verantworten könnte. Seine Wort lauten also: Cum propter illatas iniquas mens nequaquam exacerbatur, &c. Lib. de virtutibus, cap. 19. Die Tugenden sind darumb / damit sie die unbändige und unruhige Bewegungen des Gemüths unterdrücken und der Vernunft underwerfen; das fürnehmste Ampt und fleiß der Sanftmuth ist / daß sie den anfangenden Zorn einhalte / die Mißgunst / die Ungedult / die Rachgierigkeit / und dergleichen unordentliche Bewegungen mehr mit rechter Vernunft bewege / dergestalt daß eine sanftmüthige Person nimmer murre / oder sich gegen Gott beklage daß er zulasse daß sie von andern belüget / und etwas zu übersehen überkomme; noch auch böß und zornig wider andere werde / welche ihr etwas durch Wort / durch Gebärden / oder mit der That selbst unthun und verfolgen / noch sich endlich an ihnen begehre zu rechnen; sondern alles gütlich aufstehe / was die liebreiche Fürsichtigkeit Gottes über sie verhängen thue; alles von der väterlichen Hand Gottes annehme / welcher alles was sühnet / zu seinem Lob und größern Ehren / und zum Heyl und Wohlfahrt seiner Außermöhten richtet.

Das 2. ist / daß an dieser Güte und Freundlichkeit hoch und viel gelegen sey / die weil es ein sehr Ehr und löblich / ein sehr müßlich und sehr annehmlich und lustiges Ding umb sie ist. Sie ist ehr- und löblich / die weil sie diese Tugend ist / wie andere auch / welche eigentlich davon zu reden an ihr selbst ehrlich und löblich / und dem Menschen gebühren will. Dan der Muth und die Annehmlichkeit / oder der Lust / behinder sich zu Zeiten bey / und an den Lastern / ja wird so gar von dem unvernünftigen Vieh gesucht. Zum anderen / die weil das Ebenbild Gottes / nach welchem

er uns Menschen erschaffen / und welches er uns eingedrückt / sonderlich und mercklich durch diese Tugend erkennet wird. Dan diese Tugend macht gleichsam auß dem Menschen einen Gott / und gibt ihm die Bildniß des Göttlichen Wesens / welches allzeit gütig / ganz sanftmüthig / allzeit in der Stille und Ruhe: daher sagt der H. Gregorius 2. moralium cap. 30. quanta sic iracundia culpa, cognoscitur, per quam, dum mansuetudo amittitur, &c. Wie groß und grob die Sünd / und das Laster des Zorns sey / wird auß dem abgenommen / die weil uns solches die Sanftmuth benimbt / in welcher die wahre Bildniß Gottes bestehet. Daher im H. Evangelio die Friedsamten / welche den Sanftmüthigen gleich gesehet / Kinder Gottes genennet werden; dadurch zu verstehen zu geben / daß gleich wie die Kinder ihren Eltern gleich sehen / also die Sanftmüthigen Gott ähnlich seynd / und seine Bildniß tragen. Der Prophet Elias / wie wir im 3. Buch der Königen am 19. Capitel lesen / erkennete Gott nicht in dem seyrigen Windwirbell / in der Flam und in dem ungesümmen Geritter und Erdbeben: sondern in dem nach der Ungestümme ein kleines und annehmliches Windlein kame. Dan die Eigenschaft und Natur des Göttlichen Wesens ist Gütlich: sie ist gleich / wie ein helles und klares süßes Wetter. Daher keine ungestümme / unruhige / zornige / auführische Seel / sondern ein Gemüth / welches hell und klar wie der Himmel still / ruhig / freundlich / und friedsam / dem Ebenbild Gottes gleich ist. Der H. Paulus sagt: Daß Gott ein Gott des Friedens sey. 1. Corinthen. 14. zu welchem David hinzu setzet / und sagt: In pace factus est locus epus, &c. Psalm. 7. Daß er in einem gütigen / und friedsamem Herzen wohne / in welchem er seinen Vo-

Tren

m. I
I.

gen und Weil seinen Schild und Schwert/
und andere Kriegswehr niederlege/zerbreche/
und allen Zorn und Grimme fallen
lasse.

Das die Güte und Sanftmuth sehr
nützlich sey/ kan niemand widerreden / dan
sie macht jederman zu freund/sie nimbt män-
niglichen das Herz ein/nichts ist / das einen
mehr bewegt/ und in das Herz leichtlicher
und lieblicher einschleicht / als ein freundli-
ches und sanftes Gemüth / als ein gütige
und friedsame Natur: daher sagt der weise
Salomon: Ecclesiast. 6. Ein freundliches
und sanftes Wort macht viel freund / und
macht die Feinde zu freunden; das Gespräch
und die Rede eines frommen Manns / ist
freundlich und lieblich. *verbum dulce multi-
plicat amicos &c.*

Der König Salomon vergleichet das
freundliche und liebliche Gespräch bey der
Gesellschaft mit dem Baum des Lebens/
welcher wie wir in Göttlicher Schrift lesen/
mitten im Paradies stunde: und sagt: Lan-
gua placabilis lignum vitæ, quæ autem im-
moderata est, conteret spiritum Proverb. 15.
Ein freundliche und friedsame Jung
ist gleich wie der Baum des Lebens/
eine unmäßige und unrühige Jung
verwirrt / und macht unrühig das
Gemüth deren so sie anhören. Diese
Gleichnus reymet sich trefflich wohl: dan
gleich wie der Baum des Lebens / und seine
Frucht eine Arzenei war wider alle
Schwachheit / Blödigkeit / welche dem
Menschen an seinem Leib begegnen mögten/
und gleich / wie er / nach der Red des H.
Augustini eine sonderliche Krafft hätte die
Ungleichheit und den Streit/welcher sich im
menschlichen Leib / under den vier Elemen-
ten / oder der Hitze / Kälte / Feuchtigkeit und
Dürre zu erheben pflegt zu stillen/und darne-

nen allezeit grünete: also pflegt ein gütige/
sanftmüthiges Herz / und friedsame Jung
manch Unglück / Unheyl / und übel zu ver-
hindern / und sonderlichen Lust zu bringen;
es stillt den Zorn / und bringet allen
Frieden. Hierauff gehet/was unser Herr
und Heyland bey dem heiligen Mattheo
am 5. Capitel sagte: *Beati mites quoniam
ipsi possidebunt terram: Seelig seynd die
Sanftmüthigen / dan sie werden
das Erdreich besitzen.* Und was der
Prophet David lang zuvor gesprochen:
*Mansueti hereditabunt terram: Die gütige
/ und sanftmüthige werden das
Erdreich erben.* Wodurch nicht allein
das Himmelreich / welches das Erdreich der
Lebendigen in heiliger Schrift genant
wird / wie solches der H. Basilus / und
Gregorius auflegen und sagen das solches
das Erdreich sey / welches den Sanftmü-
tigen nach diesem Leben verheissen noch
unser zergänglicher und blöder Leib / welcher
durch den heiligen Bernard das Erdreich
genant wird / dieweil die Gütigen und
Sanftmüthigen meiser über ihren Leib
welcher anders nichts als Erd ist / seyn wer-
den / ihn darzu halten / damit er den Ew-
len gehorsam sey / und seine unmäßige und
unordentliche Bewegungen der Vernunft
underwerffe / sondern so gar alle Menschen
verstanden werden / (wie es der H. Joannes
Guldenmund auflegt) welche anders nichts
als Erd / sie seynd auß Erd / und leben auß der
Erd: Dan ein gütiger und freundlicher
Mensch macht das ihn männiglich liebe / er
ziehet aller Herzen an sich / und ist reich an
Freunden / als mancher ander an Gütern.
Dahero sagt der Salomon: Ecclesiast. 9.
Fili in mansuetudine perforce operatus.
Mein Sohn alles was du thuest
thue in der Güte und Sanftmüthigkeit

so wirstu von männiglich nicht als
 ein werck / und hoch gehalten / son-
 dern auch sehr geliebt werden. Mit ei-
 nem Wort ein gütiger / und sanftmühtiger
 Mensch hat gleichsam alles / was er will / dan
 jederman liebt ihn / jederman ist ihm zu dienst.
 Christus unser Heyland gibt selbstem bey
 dem H. Matthäo am zehenden zu verstehen /
 wie ein gütiger und sanftmühtiger Mensch
 wol bey andern vermöge / und aufrich-
 tm könne : Da er zu seinen Jüngern sagt :
 ecce ego mitto vos sicut oves in medio lu-
 porum : **Siehe ich schicke euch / als
 Schafflein mitten under die Wölff.**
 Was ist sanftmühtiger als ein Schafflein /
 und was ist wilder und böser als ein Wolff?
 Dennoch so war dis die Meynung Christi /
 daß die H. Apostelen durch ihre Güte und
 Sanftmuth / als Schafflein / von den
 Wölfen / das ist / wilden bösen Menschen /
 nicht umgeben / und handlen sol-
 ten sich nicht allein befrehen / sondern auch
 beschlinge bekehren / und zu sanftmühtigen
 Lenden machen würden : daher der H.
 Joannes Gildenmund sagt / so lang als wir
 gedulige Schafflein seynd / können wir unse-
 rselbst leichtlich begütigen und überwinden /
 sobald wir aber die Sanftmuth / und Ge-
 duldt der Schafflein fahren lassen / und grau-
 sam oder wild seyn wollen / wie die Wölff /
 so können wir nichts auf / wir werden
 verwunden : Dan unser guter Hirt / welcher
 der Hirt der Schafflein / und nicht der
 Wölff ist / steht uns nicht bey.
 Es ist ein sehr nütliches und liebliches
 Ding / umb eine gütige / geschlachte / und
 sanftmühtige Person bey der Gesellschaft
 und Beywohnung der andern. Dan wan
 sie nur andern sanftmühtigen umgeheth /
 empfindet sie in ihr selbstem / und bringet noch
 dazu den andern einen grossen Trost. Den
 R. P. Sulfen 7. Bund.

gütigen ist wohl bey den gütigen / sie kom-
 men wohl über eins / gleich wie die Demühtige
 mit den Demühtigen : Wan sie aber
 mit den bösen und wilden handlen / so brin-
 gen sie dieselbige allgemach zur Sanftmuth /
 in dem sie solche Tugend an ihnen beden-
 cken. Nichts ist daß einen erzorneten und
 wilden Elephant bald zu recht bringen /
 und begütigen kan / als ein kleines Lämblein.
 Nichts ist daß den eisernen Kugeln / welche
 auß grossen Geschützen geschehen / leichter ih-
 re Krafft und Gewalt nehme / als wan sie
 auff einen wollen Sack geschossen werden /
 daher stehet geschrieben : *Responso mollis
 frangit iram* : **Ein sanftemühtige Ant-
 wort bricht den Dorn.**
 Endlich / was für Lust und Freude die
 Sanftmuth und Güte bey der Gesellschaft
 bringe / gibt der Königlich Droyphet David
 wohl zu erkennen : da er am 36. Psalmen
 sagt : *Maniüen delectabuntur in multitu-
 dine pacis* : **Die Sanftemühtigen wer-
 den sich im überfluß des Friedens er-
 freuen.** Sie empfinden in ihnen selbstem
 einen sonderlichen Lust und Freude : sie ma-
 chen anderen einen Trost und Lust. Dan
 gleich wie man keinen Lust hat mit wilden
 sturen Leuthen umzugehen : also hergegen
 hat einer ein Wohlgefallen / und Freude mit
 den Gutherzigen / und milden Personen zu
 handlen. Eine Seel / welche den unmaßigen
 und den unordentlichen Bewegungen ihres
 Gemüths underworfen hat niemahl Ruh :
 ein sitzames und stilles Gemüth ist in einem
 stetigen wohl-Leben / wie Christus unser Hey-
 land bey dem H. Matthäo sagt : *Matth. 11.*
**Seyt von Herzen sanftemühtig / als
 dan werdet ihr Ruhe in ewer Seel
 und Gemüth finden.** Tobias sagte / was
 kan einer für Freude / und Lust haben / der
 stäts im finstern und blind ist ? und hielt sich
 des

Tren

m. I
I.



deswegen für unglücklich / und unfähig aller Freuden: Die wilde und zornige Menschen haben mehr Zug solches zu sagen / dan sie seynd gleichsam unfähig des Göttlichen und himmlischen Liechts: sie nehmen die Göttliche Gnad / und Gaben schwärzlich an. Daher jener sagt: *Impedit ira animum, ne possit cernere verum*, der Zorn verhindert das Gemüth das falsche von dem wahren zu unterscheiden. Die Wolcken verdecken und benehmen uns die Straalen der Sonnen: das trübe Wasser macht/das man sich nicht darin besehen kan. Hergegen ein mildes und sanftes Herz lebt allzeit in Freuden: dieweil es die Göttliche Wahrheit/Lehr/und Eingebung klar anschawet. Moses wird in H. Schrift der allersanftmüthigste Mensch auff Erden genennet / Num. 12. Dieweil er die Göttliche Wahrheit klärlich sahe / und mit Gott grosse Gemeinschaft hätte. Der König David sagt im 50. Psalmen: *Occulta sapientiae tuae manifestasti mihi: O Herr du hast mir die verborgene und geheime Sachen deiner Weisheit geoffenbahret.* Welches nicht zu verwunderen: dieweil er über die massen sanftmüthig und gutig war / und so gar Gott betten dürfte / das er seiner Sanftmüth nicht vergessen solte. Welche wie hier auß abzunehmen/groß muß gewesen seyn. Die Weisheit hat ihren Nahmen von der Weisse und Helle genommen/ als wan in dem Gemüth eines weisen Menschen alles weiß/hell/und klar wäre/ohne einige Finsternis oder Gewölcks. Sie wird auff Latein *Sapientia* genant / gleichsam als *sapida sapientia*, das ist als ein wohlgeschmäckige und lustige Wissenschaft/dan sie ist eine Geschicklichkeit / welche einen guten Geschmack und Lust machet. Die Güte und Sanftmüth hat ihre Auffenthaltung in dem Herzen eines weisen Manns: der Zorn

aber in eines natürlichen Menschen Herz / wie Salomon davon redt: *Eccles. 7. Der H. Ambrosius schreibt: Summus sapientiae finis est, ut sumus mente tranquilli: Das die Weisheit am meisten dahin gehe / damit man Ruhe/ und Frieden in unserm Gemüth haben. Ein innerlicher Friede/ und Ruh bringet Lust und Herzen-Freud/diesen Lust kann niemand haben / weder ein sanftmüthiger und gutiger Mensch / welcher Meister ist über ein zorniges Gemüth / und dasselbige der Vernunft zu folgen zwingen thut. Daher der H. Chrysologus sagt: *li te habes, tuum habes, wan du dich selbst hast / so hastu dich.* Nun wissen wir aber/das ein sanftmüthiger gutwilliger gedultiger Person sich selbst ein Meister über sich selbst ist / wie der Herr im Evangelio sagt: *Luc. 21. In patientia vestra possidebitis animas vestras: In der Gedult und Sanftmüth werdet ihr ewere Seelen besitzen.* Und wie der Gregorius: *Gregor. 15. in Evang. beschreibet / da er spricht: Dum nobis ipsi dominari discimus, &c. So bald wir über uns selbst herrschen / so fangen wir an uns selbst zu besitzen und in zu haben. Gleich wie dem Menschen einen sonderlichen Ruh bringet / und Freude macht / wan er seinen Feinden etwas abgewinnet / und ein solches Gut einbekommet / also ist dem zornigen / welcher sich selbst überwindet / seiner selbst ganz meister wird / und ein so adliches Gut einbekommet / eine unsterbliche große Freude: Dan wie der Römische Seneca spricht: *Epist. 113. Imperare sibi maximum imperium est, über sich selbst herrschen ist die adligste und größte Herrschaft / und in dem 57. Schreiben: inestimabile bonum est suum fieri. Das höchste und köstlichste Gut das man an sich besitzen kan / ist / wan man seiner selbst***

P.
3. Sut

Voll
Bar

ken kan. Eben also redt Salomon: Proverb. 16. Melior est pariens viro forti, &c. Ein sanftmüthiger und gedültiger Mann ist glücklicher und besser als ein starcker Mann; und der sich selbst beherschen thut / ist glücklicher weder einer der Stätt und Schlöffer einnimbt / und beherschen thut. Dessen der H. Gregorius gar gute Ursach gibt / und sagt / je weniger uns der Feind schädlich / und gefährlich / und je weiter er von uns und außerhalb uns ist / (als da feind Stätt und Schlöffer) je geringer und weniger ist auch der Sieg / welchen wir wider ihn erhalten; hergegen je mehr er uns schaden kan / und je näher das er uns kommet / (als da feind unsere eigene unruhige Bewegungen des Gemüths / des Zorns und dergleichen) je höher ist auch der Sieg / welchen wir wider sie zu erhalten vermögen. Nun ist ja klar / das man sich selbst und seine innerliche nechste und gefährlichste Feind durch die Sanftmuth und Gedult überwinde / und dahin halte / das man alles thue / was uns die Gedult für vernünftig zu erkennen gibt / und zu leiden anseheth. Ich kan allhie nicht ungemeldet lassen / was gemelter H. Gregorius denen / welche sich für sanftmüthig und gedültig halten / aber weit fehlen / zu einer Warnung sagen sehet / und sagt: der jenig / welcher das Böse und Leid / so ihm andere anthun / also gegen wider und aufstehet / das er in seinem Herzen einen Widerwillen / eine Bitterkeit und heimlichen Meyd wider sie behaltet / und Gehorsamkeit suchet / sich zu seiner Zeit an ihnen zu rechen / und gleich umb gleich zu verlegen / hat zwar ein Schatten und Gestalt der Gedult und Sanftmuth / aber von der wahren Gedult und Güte ist er gar sehr weit. Nicht gar lang darnach lobt er die Güte und Gedult eines Abts / Stephanus

genant / welcher das Böse mit gutem vergelten thäte. Den Schaden / so man ihm zufügte / nahm er für grossen Gewinn an; seine Verfolger und Feind hielte er für seine beste Freund und getreueste Miethesser. Gleich wie nun der Lust und die Freude / welchen die Sanftmuth und Gedult bringt / groß und unbegreiflich ist; also ist hergegen das Leid / der Unlust und Schmerzen des Gemüths / welchen der Zorn und verdrüssige Ungebuld verursachen / ganz unleidlich. daher Seneca sagt: Wan dich ein verdrüssiger Zorn ankommet / so hastu das gröste und unerträglichste Geschafft auff dem Hals; dan du plagest dich selbst. Und bey dem Ecclesiastico steht geschrieben / das sich ein weiser Mann in allem seinem Thun und Lassen dahin beflissen soll / damit er sein Gemüth zur Ruhe bringen / und in dem Frieden und freundlicher Güte erhalten möge / welche er nicht ohne grossen Verlust und Schaden verlieren kan.

Das 3. ist / das diese Güte und Freundlichkeit / so nimmer ohn die Gedult seyn kan / auff unterschiedliche Weis und Weg / zu unterschiedlicher Zeit und Gelegenheit bey der Gesellschaft kan erwiesen werden.

Zum ersten / wan man durchaus keine unfreundliche / saure / bissige und schmäliche Wort redt / auß welchen eine Verdacht oder böse Meynung möge geschöpft werden. Die H. Göttliche Schrifft sagt / Ecclesiast. 20. Sapiens in verbis amabilem se facit: Ein weise Person beflisset sich freundlich in ihren Worten zu seyn. Item im hohen Lied Salomonis am 4. Capitel: Favus distillans labia tua: Seine Lefftgen seynd gleich Honigseim / und süß wie Milch. Moyses / welcher der gütigster und sanftmüthigster Mensch under der Sonnen / beehrte (da er mit dem widerspännigen / verdrüssigen und unbändigem

Tren

m. I
I.

Jüdischem Volck handelen solte) und wünschte ihm selbst die allersüßeste und freundlichste Wort/ und sagte: *Concrestat ut pluvia doctrina mea, &c.* Wolke Goet/ daß meine Wort wie ein stiller und lieblicher Regen wären / daß meine Rede wie der Tau würden / und wie ein sanfftes Reglein über das grüne Feld sielen. Dan ein solches Reglein das dürre Endreich allgemach befeuchtet und fruchtbar macht; hergegen ein harter Plas und Schlagregen mehr schadet als nützet. *Responso mollis frangit iram, sermo durus suscitatur iram,* stehet Proverb. am 15. Capitel. Ein freundlich Wort bricht den Zorn/ und eine rauwe Rede macht hader und gezänckts. Und der Heydnische Cicero sagt / 2. *Officiorum. Difficile dictu est, &c.* Es ist unaussprechlich / wie sehr die Freundlich- und Lieblichkeit im sprechen die Gemüther der Menschen berouge und an sich ziehe. Über das / so versichert sich David selbst/ daß alle / so seine Wort anhören werden / dieselbe ins Werck richten werden / (*audient verba mea quia dulcia sunt,*) dan sie seynd lieblich und süß/ wie es im Griechischen und Hebräischen aufgелagt wird.

Zum 2. Wan man sich der süßen und lieblichen Wort gebraucht / sonderlich gegen denen / welche man auß Befehl des H. Apostels Pauli straffen / und zur Besserung antreiben soll / wie er an die Galater schreibt: *Fratres si preoccupatus fuerit homo, &c.* Meine Brüder/ wan etwan einer auß Blödigkeit der Natur oder unverschuter weiß in eine Sünd gefallen wäre / alsdan sollen ihn dieselbige / welche etwas mehr im Geist zugenommen / in der Güte und Sanfftmuth und ersweisen und ermahnen. Die Straff und Züchtigung ist gleich wie eine bittere Argeney

(dieweil man die Sünde dessen / welcher zu straffen / ruhen / und in die Maß reiben mag.) Diese Argeney soll man mit dem Süßmuthigen süßen Wort und Rede süß machen / und denjenigen / welcher gesundiget / mit freundlich und süßen Worten anreden.

Der H. Joannes Hildemund sagt des unsere Zung der Zungen Christi gleich sein solle / voller Güte und Süßigkeit. Man dem so sagt der H. Augustinus in Epist. ad Galat. cap. 4. Es ist wider alle Vernunft / und will sich nicht gebühren / daß uns der Zorn und Unwill eines andern zum Zorn anreize; sein Elend / darin er ist / soll uns köbger zum Mitleyden und zur Barmhertzigkeit antreiben / sonst thun wir selbst unweiser und verfundigen uns / in dem wir der Sünde der andern mit rauwen und ungemässen Worten hernehmen wollen. Man mag also in den guten Werken folgen / wie der H. Paulus schreibt / welche nicht über die Kränckel selbst verdrüssig und böß werden / sondern über die Kränckel / welche sie sich auß allem weiß zu vertreiben bemühen. O wie ist dem so wohl / welcher mit dem Propheten Isaiam 50. Capitel sagen kan : *Domino dedit mihi linguam eunditram : Goet hoc mir eine geschickte und süße Zung gegeben / mit welcher ich dem jenen / welcher etwan in Worten oder Wercken gefallen ist / auffhelffen möge.*

Der H. Geist bey dem Eccles. am 10. Capitel sagt / daß es eine lügenhoffige und falsche Züchtigung und Abmahnung ist / welche auß Zorn oder mit schmerzlichen Worten geschicht ; dan sie scheint eine Züchtigung gleich zu seyn / richtet aber nichts auß / ja sie ist vielmehr verhinnderlich. Derjenige / welcher sich andere gemelter weiß zu züchtigen und ermahnen / will für from und gut gehalten seyn ; dieweil er andere vom bösen abmahn

abmahlet / und ist zu Zeiten viel ärger weder
 sie. Ja es kan geschehen / daß er sich gröber
 veründige in seiner unmaßigen Weiß zu
 straffen/als sich der ander/ den er strafft/ und
 dessen wegen er görning wird/ versündiget het-
 te.

Wosern man aber zu Zeiten auß billichen
 und vernünftigen Ursachen und rechtem
 Srag etwas schärffer in Worten seyn müste /
 dieweil solches die Natur und Eigenschafft
 deren / mit welchen man zu handela hat /
 gleichsam erfordert thut/ (als wan man Ey-
 anelweiss/ wie Tertulianus sagt/ mit den
 hochstürigen Kettern/ oder mit einem ver-
 bochten Sünder/ wie der H. Gregorius rath-
 tet / zu handeln hat) so soll dennoch solche
 Stüchtigung allzeit auß gutherziger Mey-
 nung geschehen/ auß lauter Lieb und Begierd
 Gott zu gefallen / seine Ehr zu vermehren /
 und andern zu helfen ; und nit auß Un-
 willen/ oder in Meynung uns an ihm zu rech-
 ten/ daß er uns nicht mehr geehret und höher
 geschetzt habe. Daher sagt der H. Augustinus
 in epist. ad Galat. c. 4. Dilige, & dic quod
 vales, nullomodo male dictum erit, &c.
 Liebe/ und sag was du wilt/ dan ob es wohl
 das Ansehen hat/ als were es Ubel und zuviel
 geredt/ dennoch so ist solches nicht Ubel ge-
 than oder geredt/ wan du der Meynung bist/
 und gedencst ihn durch solche rawe und
 schawffe Weiß zu reden auß der elendigen
 Dankbarkeit der Sünden zu erledigen und
 zu befreien.

Zum 3. Wan man solche Güte und
 Sanftmüht mit seinem Angesicht in seinen
 bölichen Gebärden und äußerlicher Gestalt/
 welche durch auß keinen Verdruss/ Unwillen/
 Zorn und Zeichen der Verachtung haben/
 zu versehen gibt. Hierin war gar fürtrefflich
 der Moses/ dan wie der H. Ambrosius von
 ihm redt/ z. officiorum cap. 7. so war ihm

das Volck Israel / welches er auß Egypten
 in das gelobte und versprochene Land führe-
 te / dermassen zugethan und gegen ihm ge-
 neigt / daß sie ihn vielmehr lieb und werth
 hielten wegen seiner Güte und Sanft-
 müht / als wegen der grossen Zeichen
 und unerhörten Wunder die er gethan hat-
 te.

Die H. Jungfraw Theresia war in allen
 ihren Geschäften und Handeln/ deren sie gar
 viel auß dem Hals hatte/ allzeit eines ruhigen
 und sitzamen Gemühts. Man sahe sie
 nimmer trawrig / betrübt oder verdrüssig/
 sondern immerdar freudig und lustig. Die
 selige Anna von Soligny pflegte zu sagen /
 daß sie oben in ihrem Herzen ein abgestän-
 dertes Kämmerlein hätte / in welches sie
 keine Unruhe/ Trawrigkeit / Verdruss oder
 Zorn inkommen möchte. Die Ursach dieses
 ist leichtlich zu erachten Die Menschen/ wie
 wir wissen/ werden durch die Liebe gewun-
 nen ; durch die Liebe kan man von ihnen ha-
 ben/ was man wil. Die Liebe ist nicht unrü-
 hig/ ungestüm/ veränderlich/ argwöhnig/ sie
 nimbt nichts in ungutem auß. Ein saures/
 gerükeltes und hochmühtiges Gesicht pflegt
 man wohl zu fürchten und zu schewen/ aber
 durch auß nicht zu lieben/ niemand gefellet /
 und macht sich zu solchem Menschen ; man
 macht sich so weit von ihm/ als man kan. dan
 der Mensch ist von Naturen darzu geneigt/
 daß er nicht gern mit sturen und rawen
 Leuten zu thun habe / sondern allzeit guther-
 zige / milde und sanfte Gesellschaft suche.
 Daher der H. Ambrosius gar wohl sagt/ z.
 Offic. cap. 7. Populatis, & grata est omnibus
 bonitas, nihilque quod tam facile &c. Die
 Güte ist ein gemeines Ding/ männlichen
 lieb und werth : Nichts ist / welches dem
 Menschen sein Herz baldter und leichtlicher
 innimbt/ als die Güte. Es ist unmöglich zu
 sagen

Tren

m. I

I.

saget / wie sie sich bey andern so lieb und werth mache wie viel sie bey andern aufrichten könne/ sonderlich wan die Sanftmuth in den Gebärden und die Freundlichkeit des Herzens gespürt wird / und daß man der Natur der andern nachzugeben/ und sich in ihre Weiß zu schicken wisse: Item die Mäßigkeit in dem gebieten und befehlen/Lieblichkeit im reden/Erbarkeit in den Worten; die Gedult/ andere zu reden/ anzuhören; die Zucht und äußerlicher Wohlstand; darzu zu kommen pflegen Alles was man dem Nächsten liebs und guts erweist / wan es mit halben Anwillen/ unfreundlicher Weiß geschieht/ ist nicht willkommen/ und richtet kaum halb so viel auf/ als es sonst aufgerichtet hette / wan es mit Freund- und Lieblichkeit erweisen were / dan die Gutwilligkeit und Milde ist gleichsam das beste von der Liebe.

Das 4. ist/ daß man solche Freundlichkeit und Gutwilligkeit mit allein äußerlicher Weiß in den Gebärden und Sitten / wie die Gleisner außeteler Höflichkeit zu thun pflegen / sondern auch innerlich im Gemüht und Herzen selbst erzeigen solle. Solches befehlt uns Christus von ihm in seiner Schull zu lehren/da er sich selbst zum Exempel vorsettel und sagt; Matt. 11. Discite à me quia mitis sum & humilis corde. **Lehrnet von mir dan ich bin von Herzen sanftmühtig.** Mit welchen Worten er diejenige straffet/welche liebliche Wort geben/sich freundlich in den Gebärden/ im Angesicht/und ganzem Leib anstellen / und sich also selbst für sanftmühtig halten; aber wan ihnen das geringste Schmahwörtlein gesagt/oder sonst etwas widerfähret / das ihnen und ihrer Ehr zu wider scheint/ als dan werden sie entrüstet/ sie werden zornig/ und lauffen auff wie eine Krotze/ und geben

hiemit männlichen zu erkennen / daß sie nichts weder eine gleisnerisch und höfliche Scharten der Tugend haben. Die so von den Schlangen gebissen seynd / wan jemand einer gegen Argney/(die man gratias Pauli das ist die Gnad oder Argney des H. Pauli nennet) verwahret / lauffen mit auff vom Giff / und werden nit beschädiget wie andere / wofern daß solche Gnad oder Argney des H. Pauli rein und unverfälschet sey/und diejenigen welche die reine unverfälschte Sanftmuth/ und Güte haben/ welche innerlich im Gemüht und im Herzen ist/ bleiben vor dem schädlichem Giff / Verdruss und Zorn/welchen die Laster und Schmahwort in unserm Herzen zu erwecken pflegen unbeschädiget. Die wahre innerliche wohlgegründete Tugend bleib immerdar unweglich; die äußerliche ist bald unbeschädiget sie ist ein gekleibtes und getünchetes Wesen.

Zum Beschluß dieses 2. Theils/ will ich das Exempel Jesu Christi unsers Heylands (von welchem diese Tugend sonderlich edelhet und geübt worden) einem Christen Menschen vor Augen stellen: welches bölig eine fromme Seel mehr und kräftiger zu dieser Tugend antreiben soll/ als sonst alle andere Mittel. Dan unser Heyland hat in den dreyn letzten Jahren / die er allhie auf Erden mit den Menschen zubrachte / wunderbarlicher Weiß die Herzen derselben durch seine Güte und Sanftmuth imgenommen/und bekehret. Luc. 1. Der H. Zacharias Vatter des H. Johannis des Taufers sagt in seinem Lob-Gesang: *visitavit nos Oriens ex alto* / Gott ist uns zu Lieb vom hohen Himmel kommen/ und hat uns heimgesuchet. Der Prophet Baruch Cap. 3. polt hac in terra visitatus est. *hic*

P.
9. St. fVoller
Baus

ein hominibus conuersatus est. Nach dem so hat er sich leiblich auff Erden sehen lassen / und ist mit den Menschen umgangen: wo zu er dan / wie David spricht / Psal. 91. decorem indutus est, die Schöne / und Freundlichkeit angenohmen hat. Der H. Bernard kan sich / also zu sagen mit sat genug reden von seiner unendlichen Sanfftmuth und Freundlichkeit. Dan wenn ich Jesum Christum nenne / sagt er / als dan kan ich mir nichts anders vorbilden / als einen gütigen und freundlichen Menschen / welcher von Herzen demüthig / sanfftmüthig / gütig / mäßig / keusch und ingegen mitleydig / in Summa in welchem alle Heiligkeit / Freundlichkeit und Erbarkeit vorhanden seynd. Er ist freundlich in Worten / freundlich im Angesicht / freundlich in allem seinem Thun und Lassen / ja so gar freundlich in seinem Nahmen. Im Buch der Beßheit auß 8. Cap. versichert uns der H. Geist / das seine Gesellschaft und Beynehmung durch auß nit beschwerlich / noch verdächtig sey: das sein Gespräch lieblich / und niemand ersätigen könne / ja ganz nichts / weder Last und Grewde bey ihm seys / wiewol er etwas näher und besser befehen / wie diese Tugend so groß an ihm gewesen / und wie er sich immerdar in derselbigen geübt / so kanst du sein ganz Leben durchlaufen / in welchem du nichts als lauter Sanfftmuth / Gütigkeit und Freundlichkeit finden wirst.

Dan erstlich unser Herz und Heyland / das Göttliche ewige Wort hat sich / neben an dem Ursachen mehr mit keiner anderer Natur vereinigen wollen / als allein mit der menschlichen: dieweil der menschlicher Natur die Freundlichkeit gleichsam angebohren wird / und von Gott und der Natur selbst gegeben.

Zum anderen so war ihm solches nicht genug / sondern erwählte hiezu under allen Geschlechtern dieser Welt das Geschlecht Davids / welcher sonderlich mit dieser Tugend begabt war / wie er selbst zu Gott spricht / und sagt Psal. 131. Gedencck / O Herr der Sanfftmuth deines Dieners David.

Zum 3. So wolte er empfangen werden / für sein Heinet erwöhlet / und die meiste Zeit seines Lebens in dem Städtlein Nazareth zubringen / welches so viel heisset als eine Blüthe / und ein Nazarener / das ist ein Blüender genant werden. Dan er wolte wie der H. Thomas von Aquin sagt / in seiner Verwöhnung under den Menschen freundlich / sanfftmüthig / und gütig seyn / und gleich wie ein schöner Baum / mit allerley Tugenden blühen.

Zum 4. Am Tag seiner Geburt / ward von den heiligen Engeln grosse Grewd / und Frieden angefündet: die Hirten wurden voller Grewden / da sie ihn im Krippelein liegend besuchten: Die drey Könige kamen auß Morgenland / fielen vor ihm nieder / bettetten ihn an / und sahen mit ihren Augen das freundliche Kindlein / welches sich durch die innerliche Grewd und Trost / so sie in ihrem Herzen empfunden / zu erkennen gab.

Zum 5. So bald er getaufft / kam der heilig Geist über ihn / nit in der Gestalt eines Adlers oder dergleichen Vogels / sondern einer schönen / Schneeweißen Tauben / auß das jederman hierauf schliessen solte / das der Geist Christi freundlich / gütig / und mild seyn würde.

Zum 6. Als ihn die Bürger der Stadt Samaria aufschliessen heten / und nit in ihre Stadt wolten lassen ingehen / weil dross solches mächtig die zween Aposteln Joannem und Jacobum / und begerten auß billigem Zorn wider

Tren

m. I

I.

wider gemelte Stadt / (wie sie vermeynten) vom Herren / das sie mögten das Gewor vom Himmel heissen herab fallen / und die Stadt zu Aschen verbrennen; gab er ihnen zur Antwort / und sagte : Nescitis cuius spiritus estis : ihr wisset nit was ihr für ein Geist und Effer habe; des Menschen Sohn ist nit kommen andere zuvertreiben / sondern selig zu machen / und wolte nit das man ihn für streng halten sollte.

Zum 7. Wan er mit den Sünderen umgieng / thet er sie so gütig und freundlich empfangen / lieblich mit ihnen handeln / Essen und Trinken / das so gar seine ärgste Feind anders nichts an ihm zutadlen hetten / als das er sich zu gemein mit ihnen machte / und gar zu freundlich gegen ihnen were. Der H. Hieronymus schreibt in Mattheum das unser Heyland ein so freundliches und liebreich es Angesicht hette / da er den Mattheum zum Apostel beruffen thet / das ihm der Mattheus gleich ohne weiters nachfragen und Bedencken folgen thet. Und von ihm gleich wie das Eisen von einem Magnet-Stein angezogen worden.

Zum 8. Die ganze drey Jahrlang / so er mit seinen Apostelen und Jüngeren / welche grobe unhöfliche Leuth / arme Fischer / und ungeschickte Leuth waren / und desirwegen gröblich / unhöflich mit ihm umgiengen / und viel zu leyden gaben / umgangen / und mit ihnen gewohnet ; hat er also freundlich und gütig mit ihnen zugebracht / das er ihnen alles offenbahret / er hieß und hielte sie vor seine Freund / er hette überall grosse Gedult mit ihnen / und wan er sie schon zu Zeiten mit rauen Worten schiene anzuführen / so waren doch dieselbige durch seine Gutherzigkeit also gestelt / und solcher Gestalt auf-

gesprochen / das sie ihm solches nit in ungetem aufzunehmen möchten

Zum 9. In den dreyen letzten Jahren welchen er mit den Menschen gehandelt und sie bekehret / hat er dermassen allenthalben seine Güte und Freundlichkeit erzeiget / das uns gleichsam anders nichts zu lehren / und nachzufolgen gegeben hat / als seine Sanftmuth und Freundlichkeit. Daher er denn Mattheo ausdrücklich spricht: Discite a me quia mitis sum corde, &c. Lehret von mir / dan ich bin von Herzen sanftmütig.

Zum 10. Seine Red / und sein Gespräch waren so freundlich und lieblich / als wann Milch und Honig auff seiner Zungen hette.

Zum 11. Ob er zwar sein ganz Leben durch diese Tugend geubt / und anderen durch sein Exempel nachzufolgen befohlen / so haben er doch solches sonderlich in der kurzen Zeit seines Todt zu sehen. In dem er den Judas seinen Verräther so freundlich anredet: Amice ad quid venisti, Mein lieber Judas / warum bistu hieher kommen? Zum die Juden welche kommen ihn zu fangen / welche ihn auff dem Berg Calvaria crucifigeten.

Zum 12. Die erste Wort mit welchem seine Jünger nach seiner Auferstehung begrüßte (ungeachtet / das sie ihn ungetreulich verlassen) waren Pax vobis: Der Fried sey mit euch: ja was noch mehr ist / so erkühnere er dem Petro / welcher ihn schändlich verläumpnet hette / vor allen andern.

Zum 13. Als er nach seiner Ursachen seiner Christlichen Kirchen einen Anfang machte / und den H. Petrum derselbigen Haupt / und Obersten Hirten fürsetzen thet / nennete er seine Glaubigen / Schäfflein / und

P.
9. S. 11 f

Volke
Baru

legte dem H. Petro : Weide meine Schäflein / meine Lämblein: Und gab uns allen hiedurch zu verstehen / wie hoch und theur er uns die Sanftmuth anbefehlen thete / und wie das er in seiner Kirchen niemand weder sanftmüthige haben wolte / welche er Schäflein nennet / so weder Hörer / noch anders / damit sie andere beschädigen können: ja so grosse Sanftmuth haben / das auch die Heyden den Sabium Maximum mit einem Schäflein wegen seiner grossen Sanftmuth vergleichen / und so gar den Nahmen selbst geben thet.

Zum 14. Als unser Heyland seine Apostel und Jüngeren zu Predigen ausschickte / sagte er zu ihnen : Sibe ich schicke euch gleichsam als Schäflein mitten unter die Wölff: Damit er ihnen sagen wolte / das sie die gottlosen / und böse Menschen durch Sanftmuth bekehren / und zum Christlichen Glauben bringen solten / mit Verhoffung das er ihnen bey stehen / und aus den Wölffen Schäflein machen wolte.

Zum 15. Da unser Heyland sich im Evangelio bey dem H. Johanne am 10 einen guten Hirten nennete / thete er solches mit allein / damit man seine Güte und Sanftmuth darauf erkennen solte ; sondern auch / wie der heilig Johannes Guldenmund schreibt Chrysol. 34. in Matth. uns damit zu lehren / das wosern wir nit wie Schäflein sanftmüthig seyn würden / er unser keine Ahe / noch Sorg haben wolle ; dieweil er kein Hirt der Wölff / sondern der Schäflein ist.

Zum 16. Am Jüngsten und letzten Gericht / wird niemand in den Himmel ingelassen werden / als die Auserwählten / welche zu seiner Rechten stehen / und von ihu

seine Schäflein genennet werden / niemand wird Platz im Himmel finden als die gutehergige / und sanftmüthige Seelen. Die an der linken Seiten stehen / werden vor ihm Böck genant / und hinab zu den Teuffelen in die höllische Flam gesturget werden.

Alle obgemelte Bedencken / Werck / und Spruch unsers Heylands geben klärlich genug zu verstehen / wie viel an dieser Tugend gelegen sey / und wie eublig sich ein frommer Christ bemühen soll dieselbige zu erlangen : Dieweil er sibe / das die ewige Weisheit so in seiner Wahl nie kan betrogen werden / dieselbige so hoch geliebt / und nimmer so werth würde gehalten haben / wosern sie nit so grosses und hohen Verdiensts were. Deswegen dan soll sich ein frommer Christ mit höchstem Fleiß darauff begeben / das er sich einen rechtgeschaffenen Christen erzeige / das ist einen wahren nachfolger Christi seines Heylands ; er soll diese Tugend steets in seinem Gemüht und Herzen haben / und vor andern bey der Gesellschaft sehen lassen / wie ich oben angedeutet / also das er eben das von ihm selbst sagen möge / was vorseiten der H. Marter Dicus / (dessen Fest Tag den 15. Hey Monat in der Kirchen Gottes gehalten wird) sagen thete. Dan als dieser Adeltlicher Ritter / von grossem Herkommen im zwölfften Jahr seines Alters / vom Käyser Diocletiano (welchem er etwas ernstlich zugeredt / und gleichsam zörnig erzeiget) gestrafft wurde / gab er ihm zur Antwort : Wir Christen werden nit zörnig / und reden nit auß Zorn / dan wir von Christo unserm Herren den Geist der Güte und Einfalt empfangen ; wir beissen uns selbst sanftmüthig zu seyn wie die Tauben. Dan unser Lehrmeister ist von Natur selbst sanftmüthig und gütig / groß und mächtig / ingezogen und ein-

fältig

R. P. Stuben, 1. Band.

333

Tren

m. I

I.

fällig/wer sein Jünger seyn will/der muß demüthig/und von Herzen sanftmüthig seyn/ und mit Zornmüthig / dafür ihr uns außschreyen wöllet. Kurzlich davon zu reden/ein frommer Christ soll wohl beherzigen / daß Moyses durch seinen starcken Glauben/ und seine grosse Sanftmüthig zur Heiligkeit kommen sey/wie Ecclesiast. am 45. geschriben stehet/In fide, & lenitate ipsius sanctum fecit illum. Dan auff diese zwo Tugenden ist die Heiligkeit gegründet/wie der H. Bernardus sagt Durch den Glauben stehet er Wohl mit Gott/durch die Güte und Sanftmüthig ist er wohl darmit dem Nächsten: Dan durch dieselbige macht er sich beliebt und gibt klärlich zu erkennen/daß er ihn auß Herzen liebe. Endlich so hat er also in ihm selbst ein Wohlgefallen / und Genügen. Dan solche Sanftmüthig bringt dem Gemüth/ und der Seel eine grosse Ruh/und befürdert sie/daß sie ihre unordentliche Begierden / und Bewegungen des Gemüths/ meistern/ und im Zaum halten möge.

Der 3. Theil.

Wie man bey der Gesellschaft seine Lieb gegen den Nächsten erzeigen soll.

Szweil die Gemeinschaft und das freundsche Gespräch mit andern seinen anfang auß der Lieb hernimbt; und ein wahres Werck der Liebe ist / (dan ein jedweder gern bey demselbigen ist / und mit demselben zu sprächen pflegt/ welchen er liebt) ja so gar die Liebe auß der Gemeinschaft erwachset; ohne die Gemeinschaft und Beywohnungen der Freunden sich verlihet; und wider

durch widerholte Gesellschaft sich erwehret und vermehret/ so kan niemand längem die Liebe nicht allzeit bey guter Gesellschaft und löblicher Beywohnung gefunden werde.

Ich bin nicht fürhabens der länge mich allhie von der Liebe zu reden/ sondern allen so viel die gute Gesellschaft auff sie gepredet/ so viel sie dieselbige befürdert / und allit dem Beeg reumet/ was die freundsche Gesellschaft und Liebschafft des Gesprächs zu verhindern pflegt. Und damit man desto besser und ordentlicher vernehme / und sehe/was sie bey der Gesellschaft guts thun muß ich erstlich drey Ding voran gehen lassen.

Das erste ist / daß die Liebe des Nächsten fast eine Weiß mit der Liebe Gottes habe/ in dem daß sie eine Tugend ist. Es sendt zwey Ring/ oder gleich an einer Ketten: die Lieb Gottes und des Nächsten seynd gleichan zweyen äst an einem Baum; zwey Wasserbächlein auß einer Quell; zwo Saften auß einem Gev. Darauf folgt / daß keine die andere seyn könne; und daß / wer den einen liebet/ auch nohtwendig seinen Nächsten lieben müsse;wer den Nächsten liebt/auch den lieben. Die Ursach dessen gibt der H. Augustinus/und sagt. 65. in Joan. Qui diligit Deum non potest eum contemnere precipitemur diligit proximum. &c. Wan einer den einen liebet/so folgt er auch seinem Gebott/ in welchem er befehlet / daß man den Nächsten lieben soll. Item / wan einer seinen Nächsten recht und geistlicher Weiß liebe wie er soll / alsdan liebt er Gott in ihm. Daher spricht der H. Gregorius/7. Moral. Qui amare Deum negligit &c. Wer Gott nicht liebet/der mag auch nit wie man seinen Nächsten lieben soll. In der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 4. Cap. sagt: Qui non diligit

fratrem suum quem videt &c. Wer seinen
 Bruder den er täglich vor Augen hat/
 mit Lieber/ wie kan er Gott/ welchen
 er nicht siehet/ lieben? Wer da sagt/
 daß er Gott liebet / und under dessen
 seinen Bruder hasset / der ist ein Lüz-
 ger. Wer warhafftig seinen Nächsten liebt/
 der liebt ihn entweder darumb / dieweil ihn
 Gott zu seinem H. Dienst erschaffen / damit
 durch ihn die Ehr Gottes vermehret / und
 damit er ihm nutz- und dienlich sey. Gleich
 wie man die Diener wegen des Herrn und
 Meisters zu lieben pflegt; oder dieweil er nach
 dem Ebenbild Gottes erschaffen ist / dieweil
 Gott in ihm/ dessen Bildnis wir an ihm se-
 hen; oder dieweil er von Gott geliebt wird/
 und also zu reden ein Ding mit ihm ist; oder
 dieweil ihn Christus mit seinem köstlichem
 Blut erlöset hat; oder dieweil er sonderlich
 mit natürlichen und ubernatürlichen Gna-
 den und Gaben gezieret / mit welchen ihn
 Gott versehen und seiner Göttlichen Natur
 gleichsam theilhaftig gemacht hat. Diese
 drei Liebe seynd gleich wie die zween Flüß Ni-
 lus und Inopus, welche an eben demselbigen
 Tag und zur selbiger Stund zugleich wach-
 sen und abnehmen: oder gleich wie die Zwi-
 lung von welchen gelesen wird / daß sie zu-
 gleich geböhren / allzeit miteinander oder zu-
 gleich lüstig oder trawrig/ gesund oder franck
 gewesen / und endlich auch miteinander ge-
 storben.

Hier reimet sich gar wohl was der H.
 Paulus in dem Schreiben an die Römer
 sagt. c. 13. Qui diligit proximum, legem im-
 plevit. Wer seinen Nächsten liebet/ der
 hat das Gesetz erfüllt. Dan gleich wie
 der H. Augustinus spricht/ so gehet das gan-
 ze Gesetz auff die Liebe Gottes / auff welche
 die Gebott der ersten Tafel/ so Moses von
 Gott empfang/ gerichtet seynd; oder auff die

Liebe des Nächsten/ zu welcher die Gebott der
 andern Tafel gehören. Die Liebe des Näch-
 sten deutet/ begreiffet und erfordert zuvor die
 Liebe Gottes/ dieweil der Nächste allein umb
 Gottes Willen geliebt wird. Darauf dan
 augenscheinlich folget/ daß/ wer seinen Näch-
 sten liebt/ das ganze Gesetz erfüllet/ und daß
 ihm warhafftig also sey/ wie der H. Joannes
 zu seinen Jüngeren sagte. Hier. in c. 5. ad Gal.
 (welche verdrußig uber ihn wurden/ daß er ih-
 nen alzeit sagte: Filioli diligite invicem, quia
 præceptum Domini est; & si solum hoc fiat,
 sufficit. Meine Liebe/ Landlein liebet euch
 undereinander/ dan diß ist der Befehl
 unsers Meisters und Herrns/ wan ihr diß
 thut/ so dürfft ihr mehr nicht zu thun) mehr
 begehre ich nicht von euch zu ewerer Seelig-
 keit/ als daß ihr euch undereinander liebet; ich
 bin versichert/ wan ihr den Nächsten liebt/ so
 müßet ihr auch Gott liebe und hergege daß/
 wan ihr eweren Nächsten nicht liebet/ alles
 umbsonst seyn werde, dan ihr habt weder die
 Liebe Gottes / weder die Liebe des Nächsten.
 Hierzu sagt gar wohl der H. Augustinus l. 9
 in epist. Joannis. Dicis te diligere Christum,
 wan du dich breit machen wilt / und sagen /
 daß du Jesum Christum liebest / und deinen
 Nächste nicht auch darbey liebest/ wie darffst
 du so kühn herauß sagen/ daß du den jenigen
 liebest/ dessen Gebott du verachtest? der dir so
 oft gesagt/ diß befehl und gebiete ich euch/ daß
 ihr euch undereinander liebe sollet/ gleich wie
 ich euch geliebt habe. Diß hat man an dem zu
 sehen/ was Christus zum H. Paulo/ welcher
 seine Brüder/ seine Diener und Glieder ver-
 folgte/ sagte: Saule/ Saule/ was ver-
 folgestu mich? Act. 9. Gott haltet es für
 keine Liebe noch Ehr/ wan ihn die Menschen
 auch/ weiß nit wie/ lieben und ehren wolten/
 wofern sie nit zugleich auch ihre neben Men-
 schen lieben und ehren. Es ist eben so viel/ als
 wan

Tren

m. I
I.



einem mehr mittheilet / als den andern. Also haben wir mehr Lieb zu den Frommen und Tugend samen / als zu den Gottlosen; mehr Lusts und Neigung zu den Außerwählten Gottes im Himmel / als den heiligen Leuten / so noch allhie auff Erden leben.

Das 3. das ich mus lassen vorgehen / ist / das die so etwan einen anderen hassen / oder auf Meyd nicht mit ihm reden und umgehen wollen / sehr sträfflich seynd / dieweil sie groß unrecht haben; und erstlich der natürlichen Gemeinschaft; zum 2. Christo unserem Herland; zum 3. dem H. Geist; zum 4. den heiligen Außerwählten im Himmel; zum 5. der Kirchen Gottes allhie auff Erden; und endlich ihnen selbst eine große Unehre / Schmach und Hohn anthun; alle diese Euck will ich auff das Kürzeste dar thun.

Erstlich thun sie hiemit der natürlichen Gemeinschaft / das ist / der ganzen menschlichen Natur unrecht; Sie seynd nicht werth das sie Menschen sollen genennet werden: Daher sagt der H. Ambrosius 3. Officiorum c. 13. bedenck / O Mensch / woher du / Mensch / oder zu Latein Homo genennet wirst / und deinen Nahmen genommen? Ist es nicht von Humo, das ist / von der Erde? welche nichts von anderen nimbt / allengibt / und seine Früchten allerley Thieren zur Speis und Nothturfft fürbringet. Daher wird das Wörtlein Humanitas, das ist / Menschlichkeit oder menschliche Freundlichkeit genommen / welche eine solche Tugend ist die eigentlich dem Menschen / und keiner andern Creatur zustehet / und durch welche er keinem gleichen / seinem Neben-Menschen zuhelfen und lieben schuldig ist: Biewohl der Mensch blöder und schwächer weder alle andere Thier / und weder Hörner / noch Stachel / noch Biß / oder dergleichen mehr

habe / damit er sich verthädigen möge / Dan noch so hat er / wie Gregor Nilien. lib. de op. hom. c. 7. an statt aller obgemelten Gewehr die Tugend der Freundlichkeit und Liebe / zu latein Humanitas, mit welcher er alle andere überwinde / sich bey allen lieb und werth machet / alle an sich ziehet / und machet / das sie ihn verthädigen und beschützen.

Der Heydnische Seneca vergleicht die Gemeinschaft der Menschen und einander mit einem Gewölbe / welches von Steinen gemacht / und sagt: So lang die Stein wohl beyeinander halten in einem Gewölbe / so bestehet das Gewölbe / und halter fest; als bald aber die Steine / einer sich vom andern ablösset und weicht / alsdan fällt das Gebäu zu hauffen. Einer der seinen Landsman nicht liebt / hält sich nicht gegen seinem Vatterland wie er soll; und ein Glied an deinem Leib / wan es Exempelweis / den Fuß oder andere Glieder muthwilliger weiß verlegt / thut dem Leib und allen anderen Gliedern unrecht. Ein Kauffman welcher sich mit einem andern in eine Gewerbschaft eingelassen / hat groß unrecht / wan er nicht hält / was er verheissen hat. Die ganze Welt ist gleichsam eine große Stadt / und ein gemeines Vatterland / wie Seneca spricht: lib. 2. de ira cap. 31. Alle Menschen seynd Bürger und Inwohner dieses Lands / welcher seinem Vatterland und seiner Statt schadet / ist sträfflich / und hat groß unrecht. Eben derselbige Seneca sagt weiter Epist 95. Die ganze menschliche Natur / oder Gemeinschaft der Menschen / ist gleich wie ein großer Leib / an welchem ein jeder Mensch gleichsam ein Glied ist. Membra sumus corporis magni &c. Und gleich wie der H. Ambrosius lib. 3. officiorum c. 3. hinzu setzet / wan ein Glied verlegt wird / solches der ganze Leib empfindet / eben also wart man allein einen Menschen verlegt / so beleidiget

Tren

m. I

I.

bigel mā die ganz menschliche Natur. Wan die Kaufmanschaft und die zeitliche Gewerbschaft / so doch allein Welt und andere schlechte Sachen antrifft / so grosse Freundschaft/ under den Menschen verursacht / das man keinen ehn den andern beleidigen und erzornen könne / wie vie mehr soll dan nicht / sagt der H. Augustinus in dem 25. Schreiben / die Gemeinschaft menschlicher Natur / welche allen Menschen gemein ist / aufrichten mögen alle Feindschaft under ihnen zu verhindern / und die steiffeste Freundschaft zu machen? die unvernünftige Thier / so einesley Geschlechts seynd / huten sich / so viel als seyn kan / damit keins dem andern bald gewalt und unrecht thue / und also die Gemeinschaft / welche under ihnen ist / verlese / oder eins das andere nicht zu lieben scheine. Ist dan der Mensch nicht ärger weder das Vieh / wan einer dem andern schaden thut oder nicht liebet? kein unvernünftiges Thier / schreibt der H. Ambrosius. 3. Oñic. c. 7. vertreibt das andere / ein Mensch vertreibt und verfolgt den andern; die eines Geschlechts helfen einander; die Menschen bestreiten einer den andern.

Zum 2. Thun sie Christo unserm Heyland unrecht. Dan in dem sie nichts auff die Liebe der Nächsten geben / verlaugnen sie (wo nicht mit Worten / zum wenigsten mit den Wercken) das Scheinanus der Menschwerdung Christi / und das Christus in diese Welt kommen sey / welcher in der Nacht vor seinem Todt / zum Zeichen das er in die Welt kommen wäre / von seinem himlischen Vatter die Liebe und gröste Einigkeit under den Christen begehrete. Da er beyhi heiligen Joanne am 17. Capitel sagt: Rogo pater pro his qui credituri sunt in me, ut sint unum inter, &c. Mein Vatter ich bitte für die jenigen / welche in mich glauben

werden / damit sie einig und vereinander seynd / auff das die Welt hiedurch erkenne / das du mich gesandt hast. Als wan er sagen wolte / das weder jene grosse Wunder / so er gethan / weder die erfüllte und vollbrachte Propheceyungen / welche von ihm vorge sagt waren / weder die Predigen der H. Apostelen / weder die H. Martyrer mit vergießung ihres Bluts / diß Geheimnus und seine Anknüpfung so kräftig bezeugen und bestätigten würden als der Friede / die Einigkeit und Lieb under den Christen. Dan weil der Allmächtige Gott / wie gar sein der H. Joannes Guldennmund auflegt 71. in Joannem & 27. in Epistolam ad Roman. Ein Gott des Friedens und nicht der Uneinigkeit ja die Liebe selbst ist / so möchte er ja anders nichts lehren als den Frieden und die Liebe. Darauf dan folgt das die / welche ohne Frieden und ohne Lieb leben / zu verstehen geben wollen / als man Gott nicht in die Welt kommen / oder als wan er kein Gott wäre / diereil in dem sie sich für seine Jünger aufgeben / weder Friede noch Liebe gegen den Nächsten haben.

Der H. Joannes Guldennmund sagt das Christus darumb gelitten und gestorben sey / damit er uns miteinander vereinigen möchte. Der H. Gregorius von Nazians setzt weiter hinzu und sagt / das er sein köstliches Blut darumb vergossen habe / damit er die Herzen aller Menschen vereinigen möchte / und damit / gleich wie die Milch / die Herzen der Menschen zusammen lauffen und gemessen solten. Unser Heyland sagt selbst bey dem H. Luca am 12. Capitel: Ignem veni mittere in terram, & quid volo nisi ut accendantur. Ich bin kommen das Feuer auff Erden anzuzünden / und nichts begehre ich heffriger als das es anfangs zu brennen. Diß war kein ander Feuer / mit

der H. Augustinus davon redt / als das
Feyr der Liebe. Das Geheimnus der
Menschwerdung Christi ist ein rechtes Ge-
heimnus der Liebe. Gott Vatter hat uns
seinen Sohn auß lauter Lieb gegeben. Durch
den H. Geist / so anders nichts ist als die Liebe
des Vatters / und des Sohns / in der H.
Dreifaltigkeit / ist das Geheimnus der
Menschwerdung Christi vollbracht / und
das Wort Gottes Mensch worden. Gleich
wie man der Sonnen / so anders nichts als
lauter Klarheit und Schein / nichts mehr zu-
wider ist als die Finsternus / und dem Hönig/
welches nichts als süsse / die Bitterkeit : also
Christo unserm Heyland / welcher anders
nichts ist als Liebe / mehr nichts zuwider als
der Haß / oder Mangel der Lieb.

Das Göttliche Wort / der einige Sohn
Gottes / ist auff diese Welt kommen die
Welt des leidigen Sathans / welcher ein
Vatter aller Uneinigkeit / alles Haß und
Neids / Unfriedens und Zertrennung / so er
allenthalben ansüfftet / zu nichts zu machen.
Diejenigen aber / welche Haß und Neid
tragen / andere nicht lieben / und nicht mit ih-
m vereinigt seyn / heiffen ihrem Meister
dem Teuffel trefflich / und machen böß / was
Christus gut gemacht hat.

Eben unser Herr und Heyland heisset und
haltet alle Menschen für Brüder / und nimbt
alle Christen für Glieder seines geistlichen
Leibes / das ist seiner Kirchen / an. Alles was
man für andere oder wider andere thut / das
ist so viel / als wan mans ihm / für ihn / oder
wider ihn selbst gethan hätte : Daher wird
eram Tag des Gerichts sagen : Was ihr
dem geringsten auß meinen Brüdern
gethan / das habe ich mir selbst
gethan / und was ihr ihnen nicht
gethan / das habe ich mir selbst
nicht gethan : Matth. 25. Vorzeiten sagte

er durch den Mund des Propheten Isata
am 25. Capitel: Subvenite egeno, & pupillo:
hoc enim est refrigerium meum: Stehet
bey dem Dürfftigen: Kommet den ar-
men Weislungen zu hülf / dan hierin
empfinde ich Hülf und Erquickung.
Als Saulus die Christen verfolgte / sagte er
zu ihm / Saule / Saule / was verfolgstu
mich: Und wie ist es möglich / daß sich die /
so andere nicht lieben / ja so gar hassen und
verfolgen / nicht vor dergleichen Worten
fürchten / und besorgen / daß ihnen Christus
nicht auch sage / warumb liebet ihr mich nicht?
warumb hasset ihr mich? warumb wolt ihr
nicht mit mir umgehen? dieweil ihr meine
Brüder hasset / sie verachtet / und nicht mit
ihnen umgehen wöllet?

Sie wissen gar wohl / daß der H. Paulus
im ersten Schreiben an die Corinthen am 12.
und 15. Capitel sagt: Omnes unum corpus
sumus in Christo: Wir seynd miteinander
ein Leib in Christo: Die Kirch oder
Christenheit ist gleichsam sein Leib / welche er
so sehr liebet als seinen eignen Leib und
Fleisch. Dan damit er die Christenheit oder
seinem geistlichen Leib das Leben geben
möchte / so hat er seinen fleischlichen Leib in
den Tod gegeben und umbringen lassen.
Ist auch einer auß ihnen / welcher den außser-
lichen Leib Christi oder eins auß seinen Glie-
deren zu beschädigen begehrt: oder auch nicht
lieben wolle? ich halte es nicht dafür: ja sie
würdens ihnen miteinander für eine grosse
Ehr halten / und für einen grossen Schas an-
nehmen / wan sie allein ein kleines Härlein
von seinem Leib haben möchten. Warumb
beleidigen sie dan / warumb verachten sie /
warumb hassen sie einen Christen / er sey wer
er wolle / welcher ein Glied ist seiner Kirchen
und seines geistlichen Leibes? wan einer auß
ihnen / sag ich abermahl / nur ein kleines Här-
lein

Tren

m. I

I.

lein von seinem Noth hätte / wie hoch und werth würde er solches nicht halten? Die Christen und Christliche Kirche seyad gleichsam der Noth unsers Herzens / wie er selbstien ztm. H. Petro Bischoff zu Alexandria sagte; und warumb zereissen sie dan den Noth Christi/ in dem sie ihre Mitbrüder hassen? Uneingkeit und Zertrennungen anstellen?

Zum 3. begehen sie eine grosse Unbilligkeit gegen dem H. Geist/welcher durch diese Liebe erkennet wird: dan dierweil er / als Gott und als die dritte Person in der H. Dreyfaltigkeit anders nichts ist als Liebe / und in der Gottheit keine andere Göttliche Person (gleich wie der Vatter den Sohn geböhren / und durch ihn als sein Ebenbild erkennet wird) herfür bringt oder geböhren thut / so kan er auch durch dergleichen Wirkung in Gott nicht erkennet werden: und muß auß der Liebe so er in den Herzen und Seelen der Menschen erwecket (welche anders nichts ist als ein Strahl und Mittheilung der ewigen Liebe/die in Gott ist/durch welche wir Gott umb seines selbstien willen/und den Nächsten umb Gottes willen lieben) erkennet werden. Dierweil man nun auß dem Werck den Meister / der ein Ursach des Wercks ist/ erkennet / und lehret: also lehren und erkennen wir auß diesem Werck der Liebe den H. Geist. Dan dierweil er als Gott keine andere Göttliche Person/wie der Vatter den Sohn geböhren kan / so bringt er die Liebe Gottes herfür / welche ein reines Göttliches Wesen ist/ und thut dieselbige/ wie der heilig Paulus sagt/ in unsere Herzen gießen. *Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis.* Darauf dan folgt / daß die / welche andere nicht lieben/ oder auch / welche andere hassen / und keine Lieb haben / keine Erkenntnis des H. Geistes

haben / so viel an ihnen ist / und geben als anderen gottlosen und bösen Menschen gleichsam zu verstehen/ als wan der H. Geist solche Liebe entweder nicht fürbringen / oder auch auß einem Widerwillen nicht mittheilen wolle / welches eine unerhörte große Gotteslästerung ist. Alles dis hat sein Grund auß dem Spruch des heiligen Bernardi: *Tota Trinitas feminavit, Patrem nem de caelo; Filius veritatem; & Spiritus sanctus charitatem.* Das ist / die ganze H. Dreyfaltigkeit hat gesetzt / und zu unser Erbüfung gewürcket / der himmlische Vatter hat uns das Brod vom Himmel geschickt; der Sohn die Wahrheit; und der H. Geist die Liebe.

Es ist nur ein heiliger Geist / welcher den gangen Leib der Kirchen das Leben gibt/ und alle Glieder / welche am selbigen Leib vereinigt / gleich wie die Seel unserm menschlichen Leib lebendig macht / und alle Glieder am selbigen vereinigt. Dis ist das Ampt des heiligen Geists/wie Tertullianus will in der Trinie. Er machet die Liebe/ Er verbindet die Gemühter / und Herzen miteinander / und benimbt alle Zertrennung und Unfrieden. *Charitas necdit, affectiones constringit, etas repellit.* Diejenigen/welche keine Lieb zu ihrem Nächsten tragen / machen daß man gedencke / als wan der H. Geist dem Leib der Kirchen kein Leben gebe/ als wan er nicht Macht genug hätte die Glieder der Kirchen Gottes zu vereinigen / als wan er ein ansehter der Uneingkeit; die Zertrennungen vertheilte und besünderte: da er doch ein Geist der Liebe; welches anders nichts ist als der H. Geist einen grossen Spott und Hohn anthun. Wiewohl man durch den H. Geist den Mangel der Liebe die ganze H. Dreyfaltigkeit erzorne / dennoch erzornen wir sonderlich den H. Geist / welcher eigentlich die

Liebe genant wird / und nicht der Vatter /
 noch der Sohn / dieweiler auß beyder Liebe
 kommet: Deswegen dan der H. Augu-
 stinus uns ermahnet / und sagt: Nemo di-
 citur in hominem pecco quod non diligo fra-
 trem meum, &c. Niemand soll sagen / ich
 sündige allein wider einen Menschen / in dem
 du deinen Bruder nicht liebest / dan ist es
 nicht auch wider Gott gesündiget / in dem
 man wider die Lieb sündiget? ist Gott nicht
 die Liebe selbst? dieser Ursachen halber wird
 diese Sünd dem H. Geist zu straffen vorbe-
 halten / wie auß den Worten des Weisen-
 mans abzunehmen ist / da er sagt: Sap. 2. Be-
 nignus est Spiritus Sapientia, & non libe-
 rat maleficum à labiis suis, quoniam re-
 ram illius testis est Deus, &c. Der Geist
 der Weisheit ist gütig und sanft-
 mützig / und wird den Nachreder
 nicht ungestraft lassen / dan er weiß
 alles / was in seinem Herzen ist / und
 kan davon zeugen. Er verstehet seine
 Sprach / dieweil der Geist Gottes in die
 ganze weite Welt aufgetheilet ist / und alles
 erfüllt; also daß sich derjenige / welcher böß
 von andern redt / nicht verbergen kan / noch
 seinem gestrengen Bericht entgehen. Wie kan
 derselbige / welcher solcher gestalt die Liebe er-
 getzt und verleitet / auff Verzeihung hoffen
 und warten / welche allein durch die Liebe
 gegeben wird / und zu welcher man nie kom-
 men kan / als allein durch die Liebe?

Item 4. So seynd sie der Kirchen Gottes
 albe auff Erden sehr hinderlich und
 schädlich / dan sie machen ihr einen bößen
 Namen / und verhindern / daß die Un- und
 Ungläubige den wahren Glauben in der
 Kirchen Gottes nicht annehmen. Und gleich
 wie die Beschneydung vorzeiten ein Zeichen
 des Judenthums war / und nicht ohn
 Beförderung desselbigen abgeschafft werden
 R. P. Sulzen 1. Bund.

möchte: also ist jetzt das wahre Merkzeichen
 des Christenthums die Liebe / welche die
 Christen nderinander haben sollen; wer
 diese Lieb zu nichten macht / der vernichtet (so
 viel als in seinem vermögen ist) das Christen-
 thum. Unser Herr und Heyland / der An-
 fänger des Christenthums und aller Liebe
 sagt / Joan. 15. In hoc cognoscet omnes
 quod discipuli mei estis, si dilectionem ha-
 bueritis ad invicem: Alle werden bey
 dem Zeichen erkennen / daß ihr meine
 Jünger seyd / wan ihr euch ndererein-
 ander lieben werdet; darumb / wofern
 daß ihr euch nicht ndereinander lieben wer-
 det / so werdet ihr auch nicht meine Jünger
 seyn / und ich werde nicht ewer Herr und
 Meister seyn. Die Kirch Gottes ist die Thür
 und Eingang zum Heyl und zum Leben / wer
 in den Himmel zu kommen begehret / muß
 durch diese Thort eingehen. Die Kirch Got-
 tes ist der Berg / zu welchem alle Völcker
 und Geschlecht der Welt / wie der Prophet
 Isaiaß sagt / kommen solten / Isai. 2. Die
 Kirch Gottes ist das kleine Steinlein / wel-
 ches von einem Berg herab lieff / und allge-
 mach so groß ward / daß es die ganze Welt
 erfüllte / Dan. 2. Die Kirch Gottes ist das
 kleine Senfftkörnlein / welches zu einem
 großen Baum wuchse / also daß alle Vö-
 gel darauff nistelten / Matth. 13. Die Kirch
 Gottes ist die Arche oder grosse Schiff / in
 welches alle / so der Sündfluth / Genes.
 7. und der ewigen Verdammnis entgehen
 wollen / eingehen müssen. Nun ist nichts
 ander der Sonnen / welches diese Kirch
 Gottes mehr beschädiget und verhindert /
 daß sie sich nicht außbreiten und die ganze
 Welt erfüllen möge / als der Mangel an der
 Liebe / als Uneinigheit und Zertrennung:
 gleich wie im Gegentheil nichts die Kirch
 mehr befördert / die Ungläubige in die
 Kirch

Alaa

Tren
m. I
I.

Kirch Gottes zu kommen/ und die Unfrommen/ daß sie genante Kirch hoch und werth schätzen/ anreißet/ als der Fried/ Einigkeit und Liebe/ welche die Christen unter einander haben und erhalten. Die große Wunder- Werck/ welche in der Kirchen Gottes geschehen/ haben niemahl so viel guts geschafft/ und dieselbe so sehr befördert/ als die Liebe und Einigkeit unter den Christen/ wie der H. Johannes Guldennundt sagt. 72. in Joan. Nichts ist/ daß die Heyden mehr vom Christenthumb abgehalten/ als wan sie gesehen/ daß unter den Christen keine Liebe.

Der gottlose Celsus/ wider welchen Origenes geschrieben/ unterstunde sich mit allem Fleiß der Kirchen Gottes einen bösen Nahmen zu machen/ dieweil er sahe/ daß keine Lieb mehr unter den Christen war/ sondern allein der bloße Nahm. (nec jam quicquam præter nomenclis commune est. Celsus apud Orig lib. 3.)

Der heilig Augustinus sagt: Mancher schewet sich / und darff nicht etwan in ein Haus oder Pallast gehen/ er sey so schön und wohl gezieret/ als er wolle/ wan er siehet daß die Stein und Mauren sich zweyen/ und von einander reissen/ daß sie grosse Spalten haben/ dan er besorget sich / daß es mit auff ihn falle/ und umb das Leben bringe. Wan er aber siehet/ daß die Mauren keine Riß haben/ und die Stein wohl aneinander halten / so gehet er ohne Schew frey hinein: also geschicht/ wan die Ungläubige sehen/ daß die Christen in der Kirchen Gottes mit beieinander halten / daß keine Liebe unter ihnen/ sondern grosse Spaltungen seyend / als dan schewen sie sich in die Kirch Gottes zu kommen. August. Sermon. 9. in anno. Eccles. Athen. lib. 3.

Die Kirch Gottes wird mit einem wohlgeordneten und gestiften Kriegs-Herz ver-

glichen/ welches/ so lang die Soldaten wohl beyeinander halten / sich nicht lassen trennen/ keine Lucken machen/ durch welche sich der Feind indringen möge/ gleichsam unüberwindlich ist. Alles dieses geschicht durch die Liebe/ durch welche die Christen sich beyeinander halten sollen.

Die alte Lacedemonier pflegten / che sie sie zum Streit aufzogen/ der Liebe ein Opfer zu thun; Die Thebaver aber hatten eine Fahn Volcks / (welche sie die gewöhnliche Fahn zu nennen pflegten) so sich inniglich undereinander liebten. Der H. Ambrosius braucht auch diese Gleichnus / und sagt: die Christliche Kirch ist in ein böß Geschrey kommen/ und wird weniger geachtet/ dieweil diejenige / welche unter dem Fahnlein Christi streiten/ und sich Christen nennen/ nicht ein undereinander seyend / und sich nicht lieben. Multum religioni detrahitur ex discordia eorum, &c. in cap. 15. ad Rom. Der H. Johannes Guldennundt schreibt 33. in 1. Corinth. Etsi sexcenta edant miracula. Ita daß obwohl die Christen grosse und viele Wunder thun/ so spottet man ihrer doch mit ihren Wundern/ wan sie selbst undereinander uneinig und streitig seyend: und drogen wan sie schon keine Wunder thäten/ so haltet man sie dannoch hoch / und gleichsam unüberwindlich/ dieweil sie sich undereinander lieben; und stellet folgendes eine Gleichnus an under den Wunder- Wercken in der H. Paulus gethan/ mit dem Spruch/ welchen er in 2. Schreiben an die Corinthen in 11. Capitel sehet: Quis infirmatur & ego non infirmor? quis scandalizatur & ego non scandalizor? Wer kan sagen daß er leyde / daß ich nicht auch zu leyden habe/ und angefochten werde/ wer ärgert sich / oder sündigt wegen des bößen Menschen/ der andern / daß ich nicht Mitleiden

P.
J. Sulf

Volke
Baris

mit ihm habe/ und trawrig darüber werde? und sagt das alle Wunder/ die er gewircket/ nicht mit seiner Liebe so er in diesem Spruch zu verstehen gib/ zu vergleichen seynd. Tertullianus schreibt/ Tertull. Apoll. 23. vide ut se diligant. das die Heyden und Unglaubigen zu seiner Zeit nichts so sehr an den Christen verwunderten / als ihre Liebe und Einigkeit/ und das sie durch solche Liebe/ gleich als durch einen geistlichen Magnetstein von Heydenthumb abgezogen wurden.

Die Kirch Gottes ist anders nichts als eine Versammlung der Kinder Gottes/ weit von dem alten Synagog im Judenthumb unterschieden/ dan die Synagog war allein eine Versammlung der Knecht und Diener. Die wahre Kinder sollen ihrem Vatter ähnlich seyn / Gott ihr Vatter ist nichts als lauter Liebe / sein Geist ist ein Geist der Liebe; deswegen wan sie wahre Kinder seyn wollen/ so müssen sie entweder lieben/ und alles was der Liebe jawider/ abschaffen/ oder aber müssen sich mit mehr Kinder Gottes nennen. Das heucheliche Sacrament des Altars ist das furchtbarste Kleinod und Schatz der Kirchen Gottes / und darumb von Christo geladen/ damit sich die Christen nder einander liebvolten. Wer nun nicht lieber/ der thut gerade wider die Meynung Christi.

Zum 5. So thun sie groß unrecht der sieghaftigen Kirchen Gottes / (das ist der allgemeinen Versammlung der Auserwählten / welche nunmehr nach aufgestandener Mühe und Arbeit sich im Himmel mit Gott erheben und herschen) welche gleichsam eine Schwester ist der Versammlung der Auserwählten Gottes allhie auff Erden / dan sie haben beyde einen Vatter / von welchem sie beständig bekommen sich nder einander zu lieben. Was man nun den Auserwählten

Gottes allhie auff Erden böß und lüds thut/ das thut man auch den Auserwählten im Hingel; Mit den Auserwählten im Himmel haben wir/ so lang wir hie auff Erden leben keine Gemeinschaft ihre Vollkommenheit können wir anders nicht begreifen/ als durch den frommen und gottseligen Handel und Wandel der Auserwählten / welche noch allhie auff Erden leben. Der H. Julgentius erkennete auß dem Anschawen und Betrachtung des Prachts/ der Schöne und der Herlichkeit der Statt Rom/ die Schöne und Herlichkeit des Himmlichen Jerusalems. auß dem Frieden/ Liebe und Einigkeit under den Auserwählten allhie auff Erden/ kan man zum theil abnehmen/ was bey den Auserwählten im Himmel für eine Freude/ für eine Liebe und Einigkeit seyn müsse. Wir wissen sämptlich/ das wir erstlich under den Auserwählten allhie auff Erden seyn müssen / wan wir zu den Auserwählten im Himmel koamen wollen. und das wir uns also alhie verhalten sollen / das wir würdig gesehet werden mit den Auserwählten auff Erden zu handeln und Gemeinschaft zu haben/ wan wir bey der Gesellschaft der Auserwählten im Himmel zu seyn begehren. Wie kan es dan seyn/ das die / welche allhie auff Erden der Gesellschaft der Auserwählten wegen des Unfriedens / Uneinigkeit und Mangel der Liebe unwürdig gesehet werden/ zu den Auserwählten im Himmel können gelassen werden? als wan droben im Himmel under den Auserwählten Unfried und Uneinigkeit seyn könne/ welches den Auserwählten gar zu nahe und schmäzlich geredt ist/ so in lauterem Frieden und Einigkeit leben.

Zum 6. So seynd sie ihnen selbst gar nachtheilig und schädlich; dan was kan der Mensch für größern Trost und Schatz haben/

HAAR A

Tren

m. I
I.

ben/als daß ihn jederman liebe/ und allenthalben viel Freunde habe? welches niimmer geschieht/ wan man andere nicht liebt. Und wan einer schon auß dem daß er andere liebt/ mehr Neuz nicht hetre/als daß die/ welche er liebt/freundlich mit ihm umgehen / so were der Gewin und Vortheil ubrig groß genug/ und hergegen der Schade nun gar zu groß. Neben dem so ist es kein geringer Schade / daß man an dem guten deren / so wir lieben/ kein Theil haben. Dan die Liebe ist Ursach / daß wir alles guts/so die/welche wir lieben zu thun pflegen/theilhaftig werden; so bald wir nun auffhören zu lieben/ hören wir auch auff seines guts / seiner guten Werck theilhaftig zu seyn. Endlich so weistu wie ich oben gesagt/ daß wo die Liebe des Nechsten mit ist/da kan auch die Liebe Gottes mit seyn; wie kanstu einen grossern Schaden haben/als daß du wegen des Mangels der Liebe/ so du gegen deinen Nechsten billich haben soltest/ versichert wirst/ daß du Gott mit liebest/ noch von ihm geliebt werdest?

Dieweil ich nun von den dreyen Stücken/ so nothwendig vorzuwissen / genugsam gehandelt; so will jetzt vordörthen seyn/ daß ich vor Augen stelle/wie diese Tugend der Liebe/ die Gesellschaft und Beywohnung der anderen dermassen anordne / anleyte und auffführe / daß Gott ein Wohlgefallen an derselbigen empfinde/und daß niemand an dem/welcher mit liebreichem Herzen mit andern umgehet/nichts zu tadlen habe/ dieweil alle Unvollkommenheit / so etwan strafflich weit von dannen seynd. Der Unvollkommenheiten aber/ welche die Gesellschaft/ und Gemeinschafft mit andern strafflich machen / und verhindern möchten/ seynd fürnehmlich vier.

Die Erste / wan man allein mit etlichen gewissen Personen/ und nit mit den anderen

bey der Gesellschaft umgehen und sprechen will.

Die 2. Wan man anderer Reden und thun vermessentlich und leichtfertiger Urtheilen will.

Die 3. Wan man im Reden unbescheiden ist/ und mit rauen schmählischen / ja so gar mit Stich- Worten andere anredt / welche zu verstehen geben / daß man nit viel auff andern haltet / daß man ein böse Meynung von ihm habe/oder endlich wenig Lust zu ihm trage.

Die 4. Wan man die Mängel und Unvollkommenheiten / welche man an andern sihet / sie seyen gleich natürlich oder auß dem Gleis angenohmen/nit gedulden will. Gleich wie nun vier gemelte Unvollkommenheiten die Liebe mercklich bey der Gesellschaft verlegen/ also können sie durch Liebe hinweg geräumt werden; welches ich in folgenden Bedencken vorzutragen und zu erweisen wolens bin.

Das erste Bedencken.

Wie daß die Tugend der Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nechsten mache/ daß man bey der Gesellschaft einem so geheim sey als dem andern/ mit einem so wohl spreche und handle/ als mit dem andern.

Neh rede allhie von dem/warman allein mit gewissen Personen bey der Gesellschaft / und nit mit andern sprechen / und umgehen will/ welches gemeinlich auß einer geheimen Freundschaft und auß besondern geneigtem willen herzukommen pflegt / und manchmahl den jenigen / so solche Freundschaft machen/ und sich darin auffhalten solt.

sehr nachtheilig seynd/ ja deswegen allzeit von Heiligen Leuten / welche in Geistlichen Sachen grosse Erfahrung haben / ernstlich widerrahten und verbotten worden. Ich will und kan zwar mit laugnen/ das eine Ordnung in der Liebe sey: man kan und soll nit zu allen Menschen eine gleiche Liebe haben/ dan sie nit alle miteinander gleich lieblich / freundlich und gleicher Liebe werth seynd. Die Stern am Himmel haben nit gleichen Schein und helle / und die Menschen seynd ungleich in Tugenden/ Gnaden/ und Verdiensten. Und dieweil Gott das fürnehmste Ziel unser Lieb/ welchen man über alle Ding lieben muß/ (dan wir den N:chsten seinetwegen lieben) also können und sollen wir denselbigen / in welchem das Ebenbild Gottes klärlicher gesehen wird/ welchen Gott mit seinen Gnaden und Gaben mehr gezieret/ und sich selbstien gleichsam mitgetheilet/ auch mehr und für anderen lieben. Ferner so weiß ich auch wohl/ das man nit seinen Bluts-Verwanten/ Geschwigeren/ Wohlthäteren/ Nachbarn/ und dergleichen mehr / besondere und grössere Freundschaft haben/ lieben/ und öfter umgesehen soll: dan solches lehret uns die Natur/ die rechte Vernunft / die Erbarkeit und Wohlstand selbstien. Endlich so kan ich auch nit für ungut erkennen die Heilige Gemeinschaft/ welche etliche/ ja viel tugentsame Personen/ so in der Welt leben / under einander haben/ in dem sie eine sonderlicher Liebe und Gütmüthigkeit gegen denselben tragen/ welche mit ihnen von den Tugenden und Göttlichen Sachen handlen/ sonderlich von der Liebe/ von der Andacht/ Gebett/ und Christlicher Vollkommenheit/ und deswegen öfter und freundlicher mit ihnen/ als mit den andern umgehen / eine der andern ihre Andacht ihre gute Werck/ und Göttliche Inrechnung offenbahret/ eine der andern zu

sprechen/ einander bey der Hand leiten auff dem Weeg der Andacht/ welcher der verkehrter Creatur etwas schwär anzukommen pflegt- ja mit einem Wort gleichsam ein Herz und Gemüth seynd.

Solche Freund und Gemeinschaft/ und besondere Lieb ist gar sehr löblich / dan sie kommet nirgend her / als von Gott selbstien/ wie das Wasser auß seiner Quell / sie wird auß Gott/ als zu ihrem End gerichtet/ Gott selbstien ist das Band dieser geheimen Gemeinschaft/ und wehret immer/ wie Gott. Auff diese Gemeinschaft gehet/ was Eccles. am 6. Cap. geschrieben: Qui invenit amicum, invenit thesaurum, amico fideli nulla est comparatio, &c. Wer einen Freund angetroffen / der hat einen grossen Schatz gefunden: nichts kan mit einem getrewen Freund verglichen werden/ seine getrewe oder Trewhertzigkeit ist besser und werther weder alles Silber und Golt. Ein getrewer Freund ist ein starker Schutz und feste Burg / eine Arzenei des Lebens und der unsterblichkeit: und am 23. Cap. Seelig ist der / welcher einen wahren Freund angetroffen. Solche besondere Freundschaft und geheime Gemeinschaft scheinert gänzlich vonnöthen zu seyn/ dan man kan ohne Freund nicht leben / die Freundschaft ist nit allein nützlich / sondern gantz nothwendig.

Der Hochweise Aristoteles 8. Ethic. cap. 6. und andere mit ihm schreiben/ das fast unmöglich / oder sehr schwär / das einer viel Freund zugleich habe / wan man von vollkommenen Freunden reden will/ dieweil wie sie sagen/ das es gar selten geschicht/ das man einen solchen Freund antrefse / an welchem man nichts zu tadlen finde/ und welcher alles an ihm habe / was zu rechter Liebe erfordert wird/

Naaa 3

Tren

m. I

I.

wird/ also das der / so den andern liebt / ein rechtes und wahres Herz ohne Furcht / ohne Argwohn / ohne Misstrauen und dergleichen Sachen mehr / zu seinem Freund haben könnē.

Dieweil nun alle Ding und Eigenschaften / so die Liebe in einem Freund erfordert / viel eher in wenig als in vielen Personen gefunden werden ; so geschicht / das die Freundschaft / so under zweyen / dreyen / oder wenig Personen ist / nit sträfflich sey / dieweil Gott durch die gute Meynung / auß welcher anfänglich solche Freundschaft gemacht wird / durch und in der Weis / so man bey solcher Freundschaft haltet / und endlich durch den Nutz / so man darauf hat / höchlich geehrt / und die so einander lieben / sehr befördert werden / und in guten zunehmen : und gleich wie die Freundschaft durch die Beywohnung der andern erhalten wird / so folget / das (wan solche geheime Freundschaft gut und löblich ist) auch die geheime und besondere Gesellschaft gut und löblich seyn müsse. Christus unser Herz und Heyland truge eine besondere Lieb gegen dem H. Johanne / dem Lazaro / der Magdalena und Martha. Wan man die Geschichten und die Leben der H. H. durchsehen will / so wird man viel dergleichen finden. Der H. Petrus liebte sonderlich den H. Marcum und die H. Petronillam / des gleichen hatte der H. Paulus den Timotheum / und die H. Teclam / (welche die erste war / so er zu Christo bekehrte) sonderlich lieb. Under dem H. Basilio und Gregorio von Nazians war eine besondere geheime Freundschaft / als wan sie nur ein Herz und eine Seel hetten. Der H. Ambrosius hatte eine besondere freundliche Neigung gegen der H. Monica Mutter des H. Augustini : des gleichen der H. Hieronymus gegen der H. Paula. Eben das findet man von vielen

anderen mehr. Mit einem Wort / dieß ist die Freundschaft / wie der H. Hieronymus sagt (necessitudo Christi glorio copulata / non utilitas rei familiaris , non subdiale palpans adulatio , &c.) welche in Ehrlich und mit Christo / gleich als mit einem bloßen Keim oder Band zusammen gehet / wird / welche nit auß Hoffnung zeitlicher Gewinn und eigenen Vortheils / nit auß betriegerlicher und höfflicher Schmeichleren / sondern auß der Furcht Gottes / und auß der H. Göttlichen Schrift herkommet / und erhöht wird. Dieß ist nit die besondere Freundschaft und geheime Gemeinschaft / welche ich für sträfflich halte / wider welche ich rede / und von der Gesellschaft und Beywohnung der andern verbanne : sondern dieß ist die Freundschaft / welche nit auß Gott gerichtet werden / in / und durch welche Gott bekehrt wird / welche billige Ursach geben sich darzu zu ärgeren / darüber zu klagen / und so unangenehmlich angestellet werden / das man sie nit ungetadelt lassen kan.

Der H. Basilius ist gar stark wider solche geheime Gemeinschaften / und thut es auß allen Klöstern aufzusuchen / in dem er sagt: Si quis inventus fuerit qui majori quadam animi propensione, &c. Basil. in Constant. Mon. cap. 30. Wan man an einem spüren wird / das er einen auß den Geheimen darumb das er sein leiblicher Bruder ist / oder sonst / das er auß seinen Bekanten und Verwandten / oder sonst einen er sey mehr erwölle / mehr liebe als etwan einen andern / so geschicht auß was Ursachen es wölle / das man straffen und züchtigen / als einen / welcher der gemeinen und öffentlichen Liebe zu wider handelt. Dan derjenige / welcher dieß oder jenen mehr liebt als andere / der gibt man zu verstehen / das er keine vollkommene Liebe zu den andern habe / dieweil er keine gleiche

liebe zu ihnen tragt / und beleidiget also die
andere / und die ganze Gemein.

Der H. Apostel Paulus befehlt und sagt:
Nemini dantes ullam offensionem, 2. Co-
rinth. 6. Das man keinem Ursach geben solle
sich zu erzürnen; gemelte geheime Gemein-
schaft aber kan durchaus mit seyn / das man
andere mit erzürne / und beleidige: Dan da-
rauf entstehen böse Argwohn / Mißgunst /
Hass / und Feindschaft: darauf erwachsen
Zerrennungen / Winkel-Gespräch / heimli-
che und schädliche Verbündnus / und derglei-
chen andere Unheul mehr / wie auß dem /
was man bey solcher geheimen und schädli-
chen Gemeinshaft zu handeln pflegt / genug-
sam an Tag ist. Dan bey und in derselben
stündt daret einer dein anderen seine Ansehn-
ung / seine Argwohn / seine böse Meynung:
man beklagt sich / und murret wider die O-
bern: man macht vielmahl Sachen offen-
bar die man billich verschweigen soll. Sol-
che Personen pflegen dermassen hart anein-
ander gepicht zu seyn / das sie ihre Freunde
wenig desto mehr zu gefallen / wider manni-
gkhen er sey wer er wolle / verthätigen / und
ihre Demunfft noch Erbarkeit ansehen; sie
hören und widersitzen sich allen / die nicht in
ihre Rott gehören / sie haben gleich recht oder
unrecht. Wie ist es nun möglich / das man
gemelte Sachen / und dergleichen viel andere
mehr davon ich nichts sagen will / bey solcher
geheimer Gemeinshaft thue / und Gott nicht
dabey erzürne: die gemeine Liebe verlesse: das
man andere keine Ursach gebe / böses von ih-
nen zu gedencken / sie zu urtheilen / und solche
Gemeinshaft nicht zu tadlen / und zum arg-
wohn außslagen: Frem / das sich einer der Sün-
den der andern nicht theilhaftig mache: die-
weil wir / wie der H. Gregorius sagt 3. p. pa-
trac. act. 23. (Malorum cum incaute amici-
tiam jungamur, culpis ligamur) der Sünden

der Unfrommen / mit welchen wir unbedacht-
samer Weiß Freundschaft machen / theilhaftig
wirden.

Der H. Johannes Guldennund Homil.
de incompreh. Dei natur. ist wider alle ge-
heime Freundschaft / welche uns selbst
nachtheilig / und andern schädlich. Fugienda
sunt amicitia, si offendant &c. und brauchet
hierzu die Wort unsers Heylands / Matth.
am 5. Capitel. Wan dich dein Aug / oder
deine Hand / oder auch dein Fuß är-
gert und hinderlich ist / reiße es auß /
oder have ihn ab / und wirff ihn von
dir: dan diese Wort werden nit von unserm
äußerlichen und irdischem Leib verstanden /
sondern geistlicher Weiß von denen / welche
wir gleich als unsere eigene Augen / Hand
oder Fuß lieben / an welche wir dermassen
durch geheime Freundschaft und Winkel-
Gespräch gepicht seynd / als wan sie uns wie
Augen / Hand und Fuß angewachsen we-
ren. Endlich sagt er / was batt es dir / wan du
gute Augen hast / und durch dieselbige der
ganze Leib beschädiget wird?

Der H. Laurentius Justinianus handelt
weitläuffig von dieser Sach de dif. & perf.
mor cap. 22. Und nach dem er klar vor Au-
gen gestelt / wie das in einem Gottes-Haus
und gemeiner Versammlung Geistlicher oder
anderer Personen (welche sich dafür aufge-
ben / als beflissen sie sich der Tugend und
Vollkommenheit) nichts gefährlicher und
nachtheiliger sey / sagt er endlich / das man
durch solche geheime Freundschaft die Regel
und gute Insäzungen der Vorsteher ubers-
chreite; das man wenig auff das Still-
schweigen gebe: das man das Gebett versau-
me; das man sich ungern und mit Unwillen
in seiner Cellen oder Kämmerlein halte; das
man hin und her leichtfertiges Geschwätz
suche: das man mit ungezimbrten Kurtweilen
und

Tren

m. I
I.

und Schwencen die Zeit ver treibe; das man zu Irgewohnen und zu murren pflege.

Der H. Bonaventura und Johannes Guldennund erzeihen hauffen weiß und gar deutsch alles Unheil/welches hierauf zu erstehen pflegt / welche ich mit Gleiß allhie übergehe/damit man nicht etwan einen Verdruß daran haben möge. Bonavent tract. de modo confitend. & de puritate, consci. cap. 11. Chrylost. homil. quod non licet facetiis uti.

Der H. Petrus Damiani opus. 5. Der H. Ephrem in var. doct. cap. 92. Der H. Cyprianus de ling. Clericorum, Hieron. ad Nepotianum, Bernardus 50. in Cantic. beschreiben diese Gemeinschaft und Winkel-Freundschaft dermassen/ als man bey einem geistlichen und tugendsamen Leben kein nachtheiliger und gefährlicher Ding zu finden were. Die H. Angela von Foligny hatte dermassen. solche geheime Gemeinschaften verdacht/ und besorgte sich dermassen/das mit etwan etwas unordentliches mit inliesse/ das sie so gar die allergeistlichste und beste Freundschaft fürchte/ ja sie vertrauete so gar mit auff die Liebe Gottes/ und fürchtete das nicht etwan Betrug mit inschliche / bis sie dieselbige erst wohl durchläutert und für gutt erkennet hette.

Das allerbeste Mittel wider diese geheime Gemeinschaft ist die wahre Liebe; also das ichs für unmdglich halte/ das under denen/ welche die wahre Liebe Gottes und des Nächstens haben/diese schädliche geheime Gemeinschaft und Verhindernus der rechten löblichen Gesellschaft und Beywohnung Platz haben könne/ folgender Ursachen halber.

Die Erste ist. Die wahre Lieb Gottes kan die Liebe der Creaturen / so ihr zu wider / durchaus nicht leyden/dan gro Liebe wie das

Sprichwort sagt können nicht beyeinander bestehen. Gleich wie in dieser Welt nur allein eine Sonne / also kan in dem Herzen des Menschens nur allein eine wahre Lieb sein. Keiner kan zween Herren dienen; das Weib sein unsers Herzens ist gar zu eng / Angustum est stratum, nec esse est ut alter delectetur pallium breve est, utrumque operire non potest. Iai. 28. **Einer muß weichen.** Die Deck kan nicht zween bedecken. Di wegen muß man entweder der Liebe gegen Gott/ oder der Liebe gegen den Creaturen absagen / und sich der schädlichen gemeinen Gemeinschaft abthun.

Die 2. Ursach ist. Einer der etwas liebet ist mehr bey und in dem/ mit seinen Gedanken was er liebet/ als an ihm selbstem/ wie man pflegen pflegt; Anima magis est ubi amat, quam ubi animat. Dan alle ihre innerliche Sinn/alle Gedanken/alle innerliche Bewegungen gehen auff das / was sie liebet/ macht sich gleichsam selbstem zu einem Leibeigen dessen/ was sie liebet. Der Mensch verniget und verbindet sich dermassen durch die Göttliche Liebe mit Gott/ das er sich ganz eigentlich an ihn ergibt / und mehr als sein Leibeigener werde; wie kan er dan vorbey weichen/sich von ihm absöndern/ sich an ein niedrigerliche Creatur hangen / und ihr als ein Leibeigener dienen?

Die 3. Ursach. Die Liebe ist ein so starker Antrieb und hefftige Bewegung der Gemüths/ das sie alle andere Antriebe und Bewegungen des Herzens an sich ziehe / und machet das alle Kräfte der Seelen und des Leibes / alle innerliche und äußerliche Sinnen/ der geistlichen Sachen gleichsam dienen und auffwarten müssen; daher geschicht es/ das solche geheime Gemeinschaft und Winkel-Liebe den Zustand des Menschens also innehmlich und unheilbar halte/ das es allein an die Person gedentet

P.
a. 811 f.

Volu
Baru

er sich. Den Willen / das alle seine Gelüsten
und Verlangen dahin gehen; das er sich un-
nützlich weiß betruhe / wan ihr etwan ein
Wort oder Mangel in der Heilschickheit zu sehen; das
er sich ungehörter Weißerfreue / wanes ihr
nicht gehet. Die Gedächtnus / das sie anders
nichts als allein an sie gedanken müsse. Die
Namen das sie statts auff sie oder auff andere /
höhen ähnlich / gerichtet werden. Die Oh-
ren / das sie von ihr hören reden. Die Zung /
das sie dieselbige loben / rühme und ihr
schmeicheln / andere verachte / als wan sie nichts
von ihr weren / so Recht und Zug
haben sich über sie zu beklagen / Schände /
Schmach und Uebel nachrede. Die Hand / das
sie Brief und Briefen an sie schreiben / oder
sonsten ihr zu gefallen arbeiten / da sie diese bi-
geheimen andern zu Willen und zu Dienst so
genau aufheben wolten. Die Füß / das sie
helfen in ihrer Krankheit oder sonst an-
derer Krankheiten halben heimsuchen / da sie sonst
niem andern zu lieb / so gar kein einigen
Schritt zu thun begehren / wan er schon in
Vors. Wöthen läge. Endlich das er das ge-
ringste nicht spare / es koste was es wolle / da
er doch anderen so gar keinen Trunck Was-
ser reichen wolle. Also das alles was sonst
zu einem höhern und bessern End / nemlich
auff Gott oder auff den Wohlstand einer
gemeinen Versammlung / in welche man sich
begeben hat / solte gerichtet werden / allein auff
einen oder drey Personen / oder auch so gar
auf keine gewendet werde; und ihrent-
wegen mehr als Gott selbst / oder einer gan-
zen Versammlung zu gefallen geschehe. Der
müde aber / welcher Gott und seinen Nech-
ten recht und wahrhaftig liebet / ist nit so un-
nützlich und unbehutsam / das er sein eigener
Gott sey / das er sich selbst solcher gestalt
bedencklich mache und vernidrigt / das er seine
Gedanken / seine Verlangen und Anmü-
R. P. Sulfren, 1. Bund.

tungen seines Hertzens / welche er nach Gott
richten soll / das er die Freund- und Gemein-
schafft / welche er mit ihm in seinem Gebett
machet und underhalter / das er das Ansehen
und bedencken anderer Personen / oder Crea-
turen / welche gleichsam Staffeln seynd / auff
welchen einer mit seinem Gemüht zu Gott
auffsteigen soll; das er das Gespräch und
freundliche Rede / durch welche das Hertzer-
muntert wird / Gott immerdar mehr und
mehr zu lieben und zu ehren; das er die Mühe
und Arbeit / welche man die Ehr und Glori
Gottes zu erweitern / auff sich nimbt / ja das
er sein ganz Wesen / und alles was er von
Gott an Leib und Seel empfangen / sag ich /
so leichtlich in die Schank schlagen / und lie-
derlich verlihren wolle; allein damit er dieser
oder jener Person gefallen möge / welche an-
ders nichts seynd weder Staub noch Aschen /
auff welcher Liebe anders nichts herkommet
als Verdruß / Verlust / Schad / und Hinder-
nus im Weg der Vollkommenheit.

Die 4. Die rechte und wahre Liebe Gottes
verbindt und haltet einen dahin / das er sich
nit allein für Sünden hüte / sondern so gar al-
le Gelegenheit der Sünden meyde. Nun a-
ber gibts die tägliche Erfahrung / und nie-
mand kan es läugnen / das solche geheime
und Winkel-Freundschaft zu vielen Sün-
den Ursach gegeben / und noch von Tag zu
Tag gebe. Item das der leydige Teuffel
durch dieselbige viel Personen in das äufferste
Verderben gebracht / und das zwar umb so
viel desto leichter und lieblicher / je mehr / und
grössere Ursach man / under dem Schein und
wegen der Holdseligkeit der Freundschaft /
gütiger und sanftmühtiger Natur / eines
hohen und scharffsinnigen Verstands / der
Gleichförmigkeit der Natur / ja so gar einer
sonderlicher Frombkeit zu haben vermeynet.
Das Del ist lind / sanfft und angenehm / dan-
noch

B b b b

noch

Tren

m. I

I.

noch so tödtet und ersticket es die Bimmen / wie der H. Ambrosius sagt: Die geheime Gemeinschaft ist lieblich/ freundlich/ holdselig/ und bringt groß Wohlgefallen; aber sie ersticket den innerlichen Geist der Andacht und Liebe/ welcher der Seelen das Leben gibt; sie erfüllet das Gemüth und Herz mit allerley Unvollkommenheit/ dan ein jedweder lehret von andern was nichts taug.

Man bey dieser geheimer Gemeinschaft und Winckel-Liebe keine andere Gefahr/ kein ander Schad und Verlust were / als der theuren und köstlichen Zeit (deren wir dem ewigen Gott eben so genaue Rechenschaft geben werden als der unnützen Worten) so ist der Schad und Verlust nur gar zu groß; aber es seynd noch viel andere grössere Schaden/ so auß derselben erwachsen; als nemblich sein Herz/ welches man einmahl seinem Gott und Herrn dargegeben und aufgeopffert / widernehmen/ und einer verächtlichen Person geben; etwas neben seinem Gott und Herrn lieben / welcher allein und zwar auß ganzem Herzen will geliebt seyn; seine Gedancken und die Anmühtungen seines Herzens mit andern Sachen bemühen / unangesehen das man wohl wisse/ daß Gott allein unser Herz haben wolle; seinem Gott und Herrn die versprochene Treu mit halten/ welche man ihm verheissen/ in dem man ihn zum Bräutigam seiner Seelen angenommen; andere verachten und gering halten/ und hergegen die man liebet/ loben/ und allein auß lauter Gleisnerey/ und mit Unwarheit vorziehen; andern Ursach geben zum Meyd/ zum murren/ zuschänden und schmähen/ freventlich zu urtheilen/ andere zu hassen und sich uber sie zu beklagen. In Erwegung dieser und dergleichen Sachen mehr ruffet und schreyet der H. Thomas von Aquin uberlaut opuscul. 6. c. 2. O quantorum capita insensibilia facta sunt , & in

quantam perniciotam insaniam incidere. &c. O wie viel und fürnehme Personen welche andern hätten können vorstehen und regiren/ haben sich selbst unüchtig gemacht und seynd in eine schädliche Thorheit geworthen / die weil sie sich ohne gebührliche Klug und Bescheidenheit in die Gemein- und Freundschaft / auch so gar Tugendstamm Personen unbehursam eingelassen haben. Der Anfang ihrer Lieb wurde im Geist/ und wider dem Schein geistlicher Liebe gemacht/ zieht sich aber in der Sinnlichkeit und in fleischlichen Sachen enden.

Dies. Die wahre und rechte Lieb gegen dem Nächten soll nach der Liebe/ welche der ewige himlische Vater und sein Sohn Christus Jesus unser Heyland gegen den Menschen gehabt haben/ geregelt werden; welche nit gegen einen/ oder den andern/ oder auch etlichen wenig Personen gewesen / sondern sich auff jed und alle / ja das ganze Menschliche Geschlecht erstreckt. Davo sagt der Weiseman am 2. Cap. im Buch der Weisheit: Diligis omnia quae sunt, omnia tua sunt, qui amas animas, Du liebest alles was ist / alles ist dein / der du die Seelen liebest. Deswegen sollt du alle Menschen lieben / dan er hat alle erschaffen/ alle seynd nach seinem Ebenbild erschaffen/ alle seynd der Gnaden fähig/ alle seynd zum Himmel beruffen/ alle seynd mit seinem himmlischen Blut erlöset. Unser Heyland sagt den dem H. Matthäo am 5. Cap. vom himmlischen Vater; Solem suum omni facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. Daß er seine Sonne den frommen und bösen lasset auffgehen / daß er den Gerechten und Ungerechten seinen Regen gebe. Darumb sollt du keinen von deiner Lieb außschließen/ diese allen gleich wie die Sonne/ erleuchte und befeuchte sie / und zünde in ihnen an die Begierde zu

P.
A. S. 11 f.

Voller
Baus

göttlichen Sachen/befuchtige aller Herzen
durch deine gute Anleytung und Underwei-
sung damit das dürre Erdreich ihrer Herzen
fruchtbar werde. Bey dem H. Johanne am
16. Capitel/ als er in der Nacht vor seinem
Tode so oft und so herzlich seinen Jüngeren
befohlen/ daß sie sich undereinander lieben
sollten/ sagt er ferner: Diligite invicem sicuti
dilexi vos. **Liebet euch undereinander/
wie ich euch geliebt hab.** Christus hat
uns alle miteinander so viel wir seyn/ geliebt.
Er ist für uns alle gestorben; er erluchtet uns
alle mit seiner Gnad; keiner ist/ der nit seine
Liebe erfahre/ ja die es am wenigsten zu ver-
stehen scheinen (der Weltlichen Klugheit
nachzureden) als die Armen/ ungeschickte und
unverständige Menschen/ und die Sünder
selbst. Er liebte die Menschen nit ihrer
Reichthumb halber / dan sonst weren die
Armen ausgeschlossen gewesen; nit wegen ih-
rer Beschicklichkeit/ dan sonst hetten die gering-
verständige keinen Platz bey ihm gehabt; auch
nit wegen des Adels und hohen Herkom-
mens; dan sonst hätte er keine unächtige
Missethäter zu seinen Apostelen ermöhlet; endlich
auch nit wegen ihrer Schöne und Höflich-
keit/ dan sonst were er nit mit Armen/ groben
Leuten umgangen. Er liebte alle und jede/
wie waren was Standts/ Berufs und Ge-
schlechts sie wolten/ dieweil alle sämptlich sei-
ne Creaturen/ und nach seinem Ebenbild er-
schaffen waren; Dieweil alle seynd Tempel/
des Gott selbstn ehren und lieben thete. Da-
nach dan folgt/ daß alle die jenigen/ welche ih-
ren Nächsten recht und warhafftig lieben /
gleich wie sie Christus geliebet/ nit ihren Al-
del/ ihre Reichthumb/ ihre Scharffsinnigkeit
und guten Verstand; nit ihre schöne Gestalt;
nit ihre liebliche Sprach und süße Wort;
noch andere dergleichen Sachen mehr/ wel-
che viel zu gering seynd/ daß man sie liebe/ an-

sehen sollen / sondern allein das Ebenbild
Gottes/welches er ihnen ingedruckt hat/ und
darumb dieweil sie vom Allmächtigen Gott
erschaffen seynd. Nach dem nun alle mitein-
ander nach dem Ebenbild Gottes erschaffen/
und seine Werck seynd / also werden sie auch
alle mit gleicher Liebe geliebet. Der H. Jo-
hannes redt auß gemelter Ursachen also: Si-
cut Christus animam suam pro nobis, &c.
**Gleich wie Christus unser Herz sein
Leben für uns dargegeben hat/ also
istts billich/ das wir auch unser Leben
für unsere Brüder dargeben sollen.** 1.
Joan. 3. Wie kan aber einer sein Leben für ei-
nen anderen geben/ den er nit liebet/ mit wel-
chem er nit reden noch handeln will? wan ei-
ner sich weigert den andern zu lieben/ und bey
der Gesellschaft mit ihm freundlich zu spre-
chen/ wie will er sein Leben/ welches viel besser
weder die Liebe/ für ihn dargeben. Wofern
mir aber einer seine geheime Gemeinschaft
und besondere Liebe zu handhaben/ das Ex-
empel Christi unsers Heylands fürwerffen
wolte/ und sagen daß Christus eine besondere
Liebe gegen dem H. Johanne gehabt/ also daß
man ihm den Nahmen davon geben / und
den geliebten Jünger geheissen: Item daß
Gott selbstn vorzeiten das judische Volk
mehr als alle andere Völcker der Erden ge-
liebt; dem gib ich zur Antwort/ daß gemelte
zwey Exempel das geringste nit helfen / die
besondere Gemeinschaft zu bemanteln/ wel-
che allein in eitelen/ liederlichen/ kindischen/
unnützen/ gefährlichen und schädlichen Din-
gen bestehet / sie dienen und helfen vielmehr
dem/ was ich oben gesagt habe/ nemlich daß
under der Liebe eine Ordnung und Under-
scheid; und daß man die Tugendsame / und
die/ so von Gott grössere Gnaden und Ga-
ben empfangen/ mehr als andere lieben solle.
Neben dem so muß man wissen/ daß under
der

der Liebe/ so Gott gegen dem Menschen/ und
 under der Liebe/ die wir gegen andere haben/
 ein grosser Unterschied sey. Dan Gott sehet
 nit an/ erfordert auch nit in denselbigen/ die er
 liebt/ das sie anfänglich from/ und seiner Lie-
 be werth seynd/ sondern er macht sie seiner Lieb
 würdig/ in dem er sie liebet. Dan seine Lieb ist
 gang stark und kräftig; sie machet das die/
 so sie liebt/ from/ Gottgefällig/ und der Lieb
 Gottes fähig werden; aber unsere Lieb/ so wir
 gegen andere haben/ hat nit solche Krafft/ und
 sihet an / ob sie zuvor from/ und tugend-
 sam/ und unser Liebe werth seynd.

Ich bin im geringsten nit darwider/ das
 einer eine geheime und sonderbahre heilige Lie-
 be gegen andere habe / wofern solches mit
 Klug- und Bescheidenheit geschehe / wofern
 man andere keine Ursach gebe sich zu beklag-
 en/ und unlustig darüber zu werden; wofern
 die gemeine wahre Liebe/ welche man zu allen
 Christen haben soll/ nit geschmählert wird/
 von welcher der H. Bonaventura in specul.
 discipl. 2. p. ca. 6. also sagt: Si familiarem ad-
 mittis, sit, quem aetas, mores, discretio & ho-
 nestas, &c. wan du mit einem eine geheime
 und besondere Freundschaft ingehen wilt/ so
 solt du zusehen/ das er eines guten Alters; das
 er klug und bescheiden; das er gute und löb-
 liche Gebärden an ihm habe; das er erbar/ und
 eines guten Namens sey. Bey einer wahr-
 ren/ und wohlgeordneten Liebe gehet man nit
 auff das Liebfosen und Schmeichlen/ auff
 böse und sträfliche Sachen / oder auch auff
 kindisches und leichtfertiges Wesen. Bey ei-
 ner Heiligen/ und Frommen Gemeinschaft
 pflegt man ein wenig ernsthaftig/ recht/ und
 vernunftmässig zu handeln / also das man
 weit von allen Lasteren sey / das man seines
 Freund halber seinen Nächsten nit erzürne /
 wie Eccles. am 6. Capitel geschrieben stehet:
 Noli pro amico inimicus fieri proximo, Du

solt deines Freunds halber deinen
 Nächsten nit beleidigen / oder zum
 Feind machen.

Die Sechste und letzte. So ist das Unheil
 Unglück und Schade/ welcher auß dieser ge-
 heimen und besondern Gemeinschaft/ die
 gleich allein under Mans Personen / allen
 under Weibs-Bildern/ oder under beiden
 durch einander / in Klösteren und Gemes-
 Häusern in der Haus-haltung: oder auch
 in Städten/ und gemeinem Wesen zu ent-
 stehen pflegen/ so groß/ das sich billig mählig
 darüber entsetzen und erschrecken solt /
 und sagen das ich recht daran thue/ in dem ich
 so weitläuffig hievon handle. Was ich aber
 fürbringe / hab ich selbst mit Augen ge-
 sehen/ lese es und mercke wohl darauff.

**Exempel/ und Geschichten/ in
 welchen das grosse Unheil der ge-
 heimen Gemeinschaft vor
 Augen gesetzet
 wird.**

1. Ich hab viel und unterschiedliche
 Personen gesehen und erfennet /
 welchen ihr Herz und Gemüth durch die
 geheime Freundschaft dermaßen bebetet
 und verrückt/ das sie alle Krafft/ allen Willen
 und Willen zur Andacht verlohren / das sie
 nimmer zu dafferen und hohen Sachen zu
 bringen waren/ ja so gar durch auß zu einem
 guten mehr tüchtig gleich wie ein Acker/ der
 Neb- Feld / welches mit Rufs- Bäumen ge-
 pflanket / von welchen ihm aller Saft und
 Krafft benohmen wird/ und fast zu allmählig
 wächs unruchtig gemacht wird. Sie sind
 gleich den Francken Menschen und Leuten
 welche ein schwere Seuch an sich haben:
 Dan ob solche Leuth wohl viel and
 Bislein essen / so bleiben sie doch im mer
 da.

dur und mager / und sehen vielmehr einem
 angedürren Todten gleich / als einem
 Menschen die weil ein Glied alle Nahrung /
 so durch den ganzen Leib und in alle Glieder
 solte aufgetheilt werden / allein an sich ziehet /
 und den andern benimbt. Sie können auch
 gar wohl mit der Königin Dido verglichen
 werden / dan als sich diese Königin in rühmli-
 chen und ernsthaften Sachen bemühet /
 ihre Stad barvete / zierete / fest machte / und
 reuere Sachen anordnete / so gar zu lang
 waren allhie zu erzehlen / begab sich / daß Ne-
 mas ein junger frischer Held / daselbst mit
 seinen Schiffen anländete / durch dessen
 Tapferkeit / schöne Gestalt und Freundlich-
 keit diese Dido dermassen bethöret ward / daß
 ihr aller Muht vergieng / daß sie alles ihres
 Ansehens vergaß / alles ligen und sichen
 ließ / zu allen Dingen gleichsam untüchtig
 ward / so sie doch grossen Verstands / und sa-
 higen Land und Leuth zu regieren / und mehr
 thate als dem Aeneas nachgehen / und lieben /
 also daß niemand mehr bey ihr willkommen
 war und Gunst hatte / als der ihr von dem
 Aeneas redete.

Zum 2. Hab ich an ihnen gespüret und ge-
 sehen / daß sie diese geheime Freundschaft
 dermassen von Gott abgezogen / daß ihnen
 das Bespüch von Gott und anderen geistli-
 chen Sachen / in welchen vormahls alle ihre
 Freud und Lust fund / nichts als Unlust und
 Unwillen brachte / und daß man ihnen nichts
 liebres anzuhin möchte / als von Göttlichen
 Sachen redens / sie hätten sich viel lieber auff
 die Gallen / oder Kriegs-Schiff lassen
 schmecken / als von solcher geheimer Freund-
 schaft abgeben / und erwan in einem Werck
 gegen den Nächsten / oder andern geistlichem
 Werck lassen gebrauchen. Darauf ich dan
 gleichsam augenscheinlich abnahm / daß sie
 die Liebe Gottes (welche keine andere Liebe

vertragen kan) verlassen / und ganz von ihnen
 gewichen. Dan als sie die Liebe Gottes noch
 in ihnen hatten / und in ihrem Herzen hirschen
 ließen / empfunden sie im Dienst Gottes
 durchauß keine Verschwerus ; ihre größte
 Freud und meiste Lust war von Gott han-
 dlen / und mit geistlichen Göttlichen Sachen
 umgehen / dan die Göttliche Liebe will das
 Herz ganz allein inhaben / oder gar darauf
 seyn.

Allhie kommet mir vor / was der H. Au-
 gustinus sagt : lib. 2. de can. Evang. cap. 12.
 nemlich / daß die alte Römer / ob sie wohl von
 allen Orthen her bey die drey tausend Ab-
 götter und falsche Götzen in ihre Stad Rohn
 kommen lassen und verehreten / danoch nim-
 mer den Gott der Juden haben annehmen
 wollen / unangesehen daß sie wohl wisten / daß
 die Juden in dem berühmten Tempel Sa-
 lomonis einen grossen Gott anbetteten und
 verehreten / dan sie hatten verstanden / und wis-
 sten daß der Gott der Juden keinen andern
 falschen Gott neben ihm vertrüge : und daß
 sie / wan sie ihn für ihren Gott annehmen und
 verehren würden / alle andere verlassen und
 abschaffen müsten / welches sie gar schwer an-
 fahm : die weil sie vermeynten / daß all ihr Heyl
 und Wohlstand von denselbigen her-
 käme. Darauf dan zu schließen / geistlicher
 Weis davon zu reden / daß die Liebe Gottes /
 welche in dem Herzen der Menschen / gleich
 wie in einem Tempel wohnet und verehret
 wird / keine andere Lieb leyden und gebüden
 könne ; und so bald eine andere Lieb in unser
 Herz inschleicher / aldan weicher sie und ver-
 lasset dasselbig ganz und gar : also daß solche
 geheime Gemeinschaft machen / sich durch
 eine natürliche Lieb an andere Personen / oder
 sonst an andere Creaturen hangen / anders
 nichts sey / als sich von Gott absöndern / und
 billiche Ursach geben / daß er von uns weiche :

Tren

m. I

I.

Dan wan er in unser Herz kommet / alsdan
 gibt er sich demselbigen gänglich / und will
 auch alles allein inhaben / welches Gott und
 die Liebe Gottes allein / und keine andere
 Sach thun kan/wie die andächtige und seeli-
 ge Margaritha auß Lothringen und Her-
 zugin zu Alanzon zu sagen pflegte. Die Son-
 ne gibt uns ihren Schein allein von einer
 Seyten her / oder den halben Theil ihrer
 Strahlen. Die Luft gibt uns nur ein wenig/
 in dem wir athemen. Das Wasser und die
 Flüs lauffen alzeit ihren Gang/ und können
 nicht aufgehalten werden. Von der Erd bes-
 sigen wir ein kleines bistlein/ und also von al-
 len anderen Sachen zu reden ; Gott allein
 gibt sich dem Menschen gänglich ohne einige
 Theilung und einige Vorbehaltung. Wer
 kan ihm dan unrecht geben/das er den Men-
 schen / so sich ihm allein halb und halb gibt/
 und auff den Altar seines Herzens neben
 Gott/den Abgott Dagen/ das ist neben der
 Liebe Gottes / die Liebe etlicher Personen
 oder anderen Creaturen stellen will / ganz
 und gar verlasset? Gleich wie nun derjenige/
 welcher einmahl Gott und Göttliche Sa-
 chen gekostet / in keinem Ding größern Lust
 und Liebe hat als in Gott; also hergegen wel-
 che einmahl andere Personen in ihr Herz
 eingelassen / haben einen stätigen Unwillen
 und Mißfallen an Gott.

Zum 3. hab ich an solchen Leuthen gespü-
 ret / das sie durch solche geheime Gemein-
 schafft gewisser Personen ganz verblind und
 verstockt worden / also das sie durch auß keine
 Ermahnung oder guten Rath leiden möch-
 ten / das sie sich der guten Lehr der andern/
 welche sich understunden solche geheime Ge-
 meinschaft auffzuheben / spotteten / und
 mancherley Sachen fürwendeten / in ihrer
 Freundschaft zu verharren. Sie würden all-
 gemach also verblindet/das sie es für unmög-

lich hielten / das ihnen solche Freundschaft
 schaden könnte / ja das sie hergegen großen
 Vortheil und Nutz zu haben vermeynen.
 Sie sagten unverholen / das gleich wie zwei
 oder drey glüende Kohlen länger wehren und
 glüend bleiben/ wan sie zusammen und be-
 einander gelagt werden / also auch ihre Ge-
 mühter und Herzer desto besser und stärker
 entzündet würden guts zu thun / und in den
 Tugenden zu üben/wan sie bey solcher ge-
 heimer Freundschaft einer dem andern ihre
 Begierden und Gelüsten / sein Ansehen und
 Beschwärnus ihres Herzens aufhängen/ da
 was noch mehr ist / so wendeten etlicher
 das sie durch solche geheime Gemeinschaft
 und Liebe lehrneten / wie man nachmahl
 Gott lieben solte / und das durch die Übung
 solcher geheimer Liebe ihr Gemüth angehö-
 ret / und gleichsam als in einer Schul und-
 wiesen würde/ wie man Gott lieben soll und
 das man nachmahl weiter nichts zu thun
 habe / als das man die Liebe anderer Per-
 sonen auff Gott richte/und sich gänglich an ihn
 ergebe. Also sey der Maria Magdalenen
 erfahren/welche durch ihre Liebe / die sie zu-
 vor zu anderen Personen hatte / die heilige
 und geistliche Liebe zu Gott und zum Herrn
 Jesu befördert habe / als wan die Liebe zu
 Christo gleichsam auß der Liebe zu anderen
 gewachsen wäre. Wan man ihnen sagte das
 sie Gott durch solche Freundschaft erwar-
 teten / gaben sie zur Antwort / das Gottes
 Meynung wohl wiste / und wie das sie schon
 hundertmahl sterben wolten/als Gott erge-
 nen / und wan es schon wäre / das etliche
 Mängel und Unvollkommenheiten in sol-
 cher geheimer Lieb mit einschleichen würden / so
 wären sie doch gegen dem grossen Vortheil
 und Nutz / welchen sie darbey empfanden
 gleichsam für nichts zu scheuen.

Zum 4. so hab ich erfahren und gesehen

P.
3. S. 11 f.

Voller
Baus

das solche Leuth in diesem so erbärmlichen Weien und Stand so weit kommen / daß sie so gar ihrem eigenem Beicht-Vatter nicht dürfften offenbahren/was sich bey solcher geheimen Gemeinschaft begeben thäte / damit ihnen solche Freundschaft und Liebe nicht etwan verbotten würde. Und eben deswegen böscheten sie ihre Sünd auff eine seltsame weiß / durch welche in ihrer Seel nicht allein keine Ruhe / sondern grössere Verwirrungen und Nengsten entstuden / dan sie brauchten gemeine und zweiffelhafte Wort/sie stellten und verdröheten dieselbige solcher gestalt/damit der Beicht-Vatter nicht erkennen möchte / was sie im Schild führten / und womit sie umgiengen/welches sie in stätiger Unruh und Angst ihres Gewissens hielte/bis ihnen der barmherzige Gott ihre Augen endlich eröffnete / und zu erkennen gabe / in was großer Gefahr und Unheyl sie steckten / und worauff solche geheime Liebe endlich aufgesetzt wurde ; daher sie vielmahl ihre Beicht wiederholten / deut- und klärllich zu erkennen zu sehen / was sie zuvor mit gemeinen und preiselhaffigen Worten verdrähet und verhümet hätten.

Item 2. so hab ich gesehen / daß solche geheime Liebe / diewel sie nicht auff Gott gegründet / keinen Bestandt gehabt / sondern sich bald durch einen unmaßigen Eyffer/oder anderer Ursach halber geendet : Ich hab zu Zeiten etliche gesehen / welche / diewel sie sich in geheimer Gemeinschaft zu weit mit andern eingelassen / gar zu tieff in ihr Herz sehen lassen / und hochwichtige Sachen offenbahret / und sich daher sehr besorgten/das sie nicht auf und under die Leuth kämen/so gar schier verzweifleten.

Was ich geredt/hab ich selbstn gesehen/und durch die Erfahrung gelehret/was auff geheimer Gemeinschaft für groß Unglück her-

zukommen pflegt. Es darff weiters keine Antwort auff das / was sie vorwenden / ihre schädliche Liebe zu verthätigen / und an ihrem eigenem Unheyl einen Lust zu haben. Was ich jetzt gesagt / widerlägt alle ihre Erede. Die grosse Gefahr/so darbey/das Unglück und der Schade / welche darauff erwachsen / geben genug an den Tag / daß die Liebe Gottes durch solche geheime Liebe nicht allein nicht angezündet/sondern so gar aufgelöschet werde. Daß sie sagen wollen / daß man bey gemelter geheimer Freundschaft gleichsam als in einer Schul lehre/wie man manchmahlen Gott lieben soll / ist ein unleidlich Ding / und thut dieser grossen Tugend der Liebe Gottes groß unrecht ; dan die Regel/Lehr und Weiß / eine Kunst Exempelweiß zu fassen / muß sich etlicher massen auff die Kunst/die man zu lernen begehret / reimen und schicken. Nun aber befinde ich / daß die zwo Liebe : die Liebe Gottes / und die geheime Liebe etlicher gewissen Personen ganz und gar wider einander seyn / und nicht bey einander bestehen mögen. Die Liebe Gottes ist anders nichts als Keinigheit/Heiligkeit/und gehet allein auff Gott; die andere suchet ihren eigenen Vorthail/ihren eigenen Nutz / Genügen / Gemächlichkeit und Sinnlichkeit. Die Liebe Gottes befreyet uns von allen Creaturen/und verbindet uns mit Gott; diese machet / daß wir von Gott weichen/damit wir desto stärker mit den Creaturen verknüpfet werden. Die Liebe Gottes ist eine adeliche / großmüthige Tugend / und kan keine Dienstbarkeit verstehen / diese ist unächtrig / und gibt wenig auff die Freyheit. Die Liebe Gottes eröffnet das Herz und bringt wahre Freyd und Lust ; die andere beängstigt und betrübt dasselbige. Die Liebe Gottes gibt der Seelen eine Krafft/und macht daß sie gleichsam anfang zu bliuen;

Eren

m. I
I.

blüht; und die andere beraubt gleichsam die Seel aller ihrer Kräfte / sie stümet sie dermassen / daß nichts mehr ganz an ihr sey / und zu nichts mehr taug. Die Liebe Gottes bringt dem Herzen Fried und Ruhe im Leben und im Todt; die andermacht lauter Unruhe / und beängstigt das Gewissen des Menschens in seinem Leben / welches des Himmels nicht werth ist; im Todt / durch welchen er aufgelöset und zertrennet wird; nach dem Leben dan wan er zur Höllen verdammet wird / so hat er solches der geheimen Gemeinschaft zu dancken; wird es ihm aber so gut daß er ins Segewr Komme / so muß er es thew bezahlen. Wan er aber auch zu allem Glück in den Himmel Kommet / so kan er sich wohl vor seinem Gott und Herzen / welcher alle Freundlichkeit bey weitem übertrifft / schämen / daß er an andern gehangen und ihm nicht gänglich sein Herz gegeben habe. Wan es möglich wäre / daß man im Himmel trawrig / verdrüssig werden / und sterben möchte / so würden sie für leyd sterben / daß sie keine grössere Cron haben / daß sie nicht zu grösser und höher Glory auffgestigen / da sie doch alle Augenblick / welche sie bey geheimner Gemeinschaft so liederlich / und unnützlich zugebracht zu höher und höher Glory hätten können auffsteigen.

Mein frommer Christ / wan du dich etwan in solche geheime Gemeinschaft eingelassen hättest / so bitt ich dich auff's höchst / daß du dich von dieser Bürde erledigen / und dein Herz säubern wöllest. Thue dem gütigen Gott diese Unehre nicht an / daß du andere Personen lieben und ihn lassen wöllest / welcher den Menschen keiner andern Ursach suchet / als wegen seiner Seel / seine Seel aber wegen des Willens / seinen Willen endlich wegen der Liebe / seine Freundlichkeit ist unendlich / du hast ihr vonnöthen damit du ihn

lieben mögest wie er verdienet. Deine Liebe endlich und gering / warum bist du in das noch geringer machen? warum willst du sie theilen / und auff liederliche / entle Seelen auff unbeständige / blöde Personen aufsetzen / gleich als wan du der Liebe übrig und viel hättest? Gott hat ihm anders nicht an dem Menschen vorbehalten / als sein Herz und Lieb zur Erkantnis und Danckbarkeit daß er uns erschaffen / und so lange Zeit bei auff gegenwärtige Stund erhalten / daß uns durch sein Leyden und Todt zu einem so hohem Stand der Gnaden erhöhet / daß er uns droben im Himmel ein so grosses Gut bereitet / so freundlich laden thut; bezahlet mehr nicht als daß wir ihn auß Herzen lieben. Wie kanstu nun gegen ihm so unbedarbar seyn / deine Liebe welche er allein bezehlet und mehr nichts / so unfreundlicher wech abschlagen? und an andere hangen / von denen du nimmer nichts guts / ja viel Verdruß und böß empfangen hast?

Erinnere dich wohl / wie du in deinem Tauff dem ewigen Gott aufgeopfert bist / wie du nachmahl bey vollkommener Vernunft und Verstand nicht ein / sondern mehrmahl solche Aufopfferung für gut erkennet / und dich widerumb auff's neu an Gott deinen Herzen ergeben hast / und dein Herz / deine Liebe gänglich Gott zu einer freywilligen Verehrung / und zu einem ewigen Opfer versprochen / geweyhet und dargegeben hast. Meynestu daß es keine Sünd sey daß es ungestraft hingehen werde daß du diß Opfer und die Liebe zurück ziehen / und einem anderen auftragen wilt? Bedencke wie ich oben gesagt / daß du dich in solche geheime Freundschaft eingelassen / so folge meinem Rath / stelle dir Gott vor Augen / und bedencke wohl in seinem beyseyn wie du so elendig / so blödt / leichtfertigt seyst / verfluche

and vermaledeye auf gangem deinem Herzen und allen Kräfften dergleichen geheime Gemeinschaften / verschwäre ein so eiteltes Wölen; wideruff alles was du bey derselben verheffen und zugesagt; mach einen ernsthaften Kursag / dich nimmer in solche Gesellschaft wider einzulassen / schäume dich deiner hochfertigkeit; daß du wegen eiteler Lieb und gehomer Freundschaft zu etlicher gewissen Personen; mit welchen du bishero umgangen; die Liebe Gottes verlassen; und dich von jener Gemeinschaft abgezogen hast: Bedencke und beherrige wohl den Spruch des Königlich Propheten Davids am 72. Psalm: Quid mihi est in caelo, & a te quid volui super terram? Deus cordis mei & pars mea Deus in aeternum! Mein Gott! was gedenck und thue ich? wie ein groß Gut hab ich im Himmel zu erwarten; und was suche ich allhie auf Erden außserhalb dem Himmel? O Herr; mein Herr; mein Erbtheil und ewiges Heil! Folge nach dem Exempel / und der tapffern Herrschafftigkeit der H. Elisabeth; Tochter des Königs in Ungeren Andrea; und Ehgemahl Ludovici Landgrauen in Thüringen / welchen sie über die massen liebte. Als diese fromme und tugendsame Landgräuffin etliche Jahr lang / in so glücklicher Ehe gelibt begab es sich; daß Landgraff Ludwig mit den ersten das Creutzreichen wider die Ungläubige annehmen / und das gelobte Land zu erobern; außziehen thäte / und in gewissem Krieg mit andern umb sein Leben kam. Danun die Vortschafft kam; und ihr angezeigt ward daß ihr Hergliebtes Gemahl im Krieg umbkommen / fieng sie an zu weinen / thät ihre Hände gen Himmel auffheben und sagte: Ach Gott; dieweil mein Bruder und mein hergliebtes Gemahl umbkommen / so weiß ich allhie in dieser Welt keine Hülf mehr / meines bleibens ist nicht mehr.

R. P. Sulzen 1. Bund.

Landgraff Henrich / Ludwigs sein Bruder / ließ ihr auß Anstiftung etlicher Mißgünstigen und neidigen Herren; welche ihm stäts in den Ohren lagen; und antrieben / daß er die fromme Elisabeth vertreiben sollte; alles nehmen / und gar spött- und höhnlich auß dem Schloß ihres Herzens außstossen; also ward die fromme Landgräuffin gezwungen in das Dorff / so unden an ihrem Schloß lage / mit andern dreien getrewen Frauen; so nimmer von ihr weichen wolten / sich zu begeben; daselbsien hiele sie sich ein zeitlang auff mit ihren dreien getrewen Frauen in einer schlechten übel verwahrten Kammer. Da sie in der ersten Nacht in ihrem Kämmerlein hörte; daß die Minderbrüder oder Barfüßer anstiegen in die Metten zu leuthen; machte sie sich auff / und gieng zur Kirchen der Metten benzuwohnen; sie beehrte von den Weislichen; daß sie das Te Deum laudamus singen und Gott dancken wolten / daß er angefangen sie zur Freyheit zu beruffen / und daß er ihrem Herzen Fried und Ruhe verschafft hätte. Den anderen Morgen brachte man ihre zwen Kinder; dieweil sie aber nichts hatte sie zu erheeren; mußte sie das Allmosen suchen / sich und ihre beyde Kinder zu erheeren / und Platz im Spital für ihre Kinder zu begehren. Dis trawrige und erbärmliche Wesen kam dem Pabst Gregorio dem IX. dieses Nahmens zu Ohren; und gieng ihm gar tieff zu Herzen; er schrieb einen sehr tröstlichen Brieff an sie / und befahle Conrado dem Apostolischen Prediger zu Marburg / welchem sie sonst zu beichten und ihr Gewissen vertraut hatte / und neben dem von Gott durch innerliche Eingebung vernommen; daß alles auß Göttlicher Schickung hergangen wäre / dadurch solche fromme Gräuffin zu höher Vollkommenheit zu bringen; daß er sich ihrer annehmen und Sorg über sie haben sollte. Darauff

Eccc

ließ

Fren

m. I

I.

ießer Conradus sie gen Marburg beruffen / da er sich auffzuhalten pflegte / daselbsten hieng sie gleich an auß sonderlicher Einsprechung Gottes / den Armen / und den Kranken zu dienen. Etliche Herren / so vormahl Landgraffen Ludwig sehr geheim / und seinem Gemahl wohl wolten / brachten endlich mit großem Fleiß so viel zu wegen / das man ihr ein Theil von ihrer Morgengab folgen ließ / auß welchem sie eine zimliche grosse Summa zur Erbarung eines Spitals / und Armen-Haus angewendete / in welchem sie sich nachmahl die meiste / und beste Zeit durch auffhalten / und in allerley Tugenden übenthat. Sie hätte auß dieser Welt keinen bekanten oder Trost mehr / weder zwu Jungfrauen / welche immerdar trenlich bey ihr verharreten / deren die eine Gutta / die andere Ysentrud hieß. Der selbige Conradus erkennete auß Gottes Eingebung / das sie noch eine sinnliche Liebe / und Neigung zu diesen Jungfrauen hätte / und dieweil er wolte oder vielmehr Gott durch ihn / das sie sich aller sinnlicher / und weltlicher Liebe und Freundschaft entschlagen solte / und ihr ganz Herz allein an Gott ergeben / straffte er sie das sie ihr Gemühen / ihren Lust / und Wohlgefallen hätte mit gemelten zweyen Jungfrauen umbzugehen / und Gemeinschaft zu haben / und befahl ihr / das sie dieselbige auß das eheste solte gehen lassen : welches sie nicht ohne groß Herkenleid / und mit vielen Zähren thate : Von der Zeit an dieweil sie niemand mehr hätte / mit welchem sie geheime Gemeinschaft haben könnte / that sie eins / und ergab sich ganz und gar an ihren Gott / zog ihr Herz und Liebe von allen Dingen / auß das sie Gott allein lieben mögte. Von der Zeit an fürchtete sie auß der Welt nichts mehr / sie that durch auß nichts begehren / welches sie unruhig in ihrem Her-

ken hätte können machen : Hat sich nur Gott dieses selbigen Conradi gebrauchet wollen / und ihm ingegeben das Erblich solcher Gemeinschaft mit den zweyen Jungfrauen absagen solte / damit sie desto mehr kommener wäre in der Liebe Gottes / so hätte ja keine Ursach mehr zu zweiffeln / das es der Will Gottes sey / das man solche geheime Freundschaften abschaffen solte / und wofern solches nicht geschehe / das er auß unsern Herzen weiche.

Die heilige Apostelen hätten etlicher menschen eine irdische und menschliche Liebe zu Christo / des wegen der H. Geist nicht abgekommen / Christus wäre dan zuvor von ihnen gewichen : und du meynest das du den Will der Lieben haben könnest wan du blöde / so derliche Personen / so gar weit von Christo seyn / lieben thuest ? besche was ich oben im ersten Punct dieses Capitels im zweyten Theil gesagt / wie nemlich Petrus Damiani an die Kaiserin Agnes / Ehgemahl des Königs Henrici des zweyten / schriebe / das sie sich in gar der Freundschaft ihres Reichs Dames und der Liebe welche sie zu ihm hätte / entschlagen solte. Beherzige die Lehr welche der H. Bonaventura einer geistlichen Person schriebe und sagte : Dissolvas colligationem extrinsecam ut sana & pura mentis copulis colligari ; Lös alle zeitliche außsüßliche Verbundnus auß / damit du dich mit dem Gott desto besser / durch ein reines Herz und gesunde Liebe vereinigen mögest. Man sich aber auch einer des wegen über dich beklagen solte / das keine Liebe / noch Freundschaft bey dir sey / dieweil du solche geheime Gemeinschaft siehest / und nicht mit machen wilt : so antworte ihm / was Bruder Bonaventura auß der Statt Luca / eine sehr fromme Person auß dem Orden des H. Francisci dergleichen Leuten zur antwort geben thut.

und sagen: daß ich mich von euch / und dergleichen geheime Freundschaft absondere / ohne ich euch zum besten; dan je mehr / und stärker ich mit Gott vereinigt / je behülfflicher werde ich euch seyn können / und grössern Nutz für mich davon tragen. Die geheime Freundschaft welche ich mit euch machen würde / verhindern mich umb etwas an der Liebe gegen meinen Gott; ihr thut mir / und euch selbst schaden.

Das andere Bedencken.

Wie daß die Liebe / und Gutwilligkeit gegen den Nächsten verhindern / daß keiner bey der Gesellschaft den andern urtheile.

Die andere Verhindernus / so bey guter Gesellschaft sehr schädlich / ist das strenge Urtheil / welches alle Lieb aufhebt und zu nichts machet; dan dieweil der Will bey Menschens gleichsam blind und nichts sehen / oder begreifen kan; so ist vonnöthen daß ihm der Verstand allzeit vorgehen und gleichsam den Weg zeigen müsse. Was der Verstand nicht erstlich für gut erkennet / lobet und hoch schetset / das wird nimmer vom Willen begehrt / angenommen / oder geliebt; und hergegen was der Verstand für gut haltet / daran hat der Will seinen Lust und Liebe. Ein wahres und kräftiges Mittel allen bösem Argwohn aufzuschließen und nichts böses auff den Nächsten zu gedencken / ist / daß man ihn zuvor hoch schetse / viel auff ihn halte / und liebe. Wan man eine gute Meynung von einem hat / viel auff einen gibt / so pflegt man ihn auch zu lieben: wo man einen liebt / da ist aller böser Argwohn aufgeschloffen / dan sie können beyde nicht bey einander be-

stehen: welches du auß folgenden Verweisung klärtlich zu verstehen hast.

Erstlich / so sehen wir solches an Christo unserm Heyland / welcher die Regel ist / nach welcher wir unsere Lieb richten / und messen sollen / und vom H. Paulo befohlen zu gebrauchen / da er im Schreiben an die Ephesier am 3. sagt: Ambulate in dilectione, sicut & Christus dilexit nos: Wandlet in der Liebe / oder liebet einer den andern / gleich wie uns Christus geliebt hat. Christus unser Heyland came auff diese Welt mit den Menschen zu handeln / zusprechen / und mit ihnen umzugehen: er thät zweyerley Person und Aempter vertreten / das Aempt eines Richters / das andere die Person eines Fürsprechers und Trösters. Die Zeit so er allhie bey uns auff Erden lebte / hat er nicht die Person eines Richters / sondern eines Fürsprechers vertreten wollen. Er hat sich keiner strengen und herben / sondern freundlichen / und liebevollen Wort gebrauchen wollen: Er ist uns nicht hart und streng / sondern lindt / und weich gewesen: Er entschuldigte gleichsam die / so vor ihm angeklagt wurden / er machte ihre Verbrechen gering / damit sie nit mehr verschmahet würde.

Als ihm auff eine Zeit die Pharisier / und Schriftgelehrten ein Weib / welches im Ehebruch ergriffen / vorstellten / anklagten / und steinigen wolten / sagte er zu ihnen: Wer under euch ohne Sünd ist / der werffe den ersten Stein auff sie / Ioan. 8. Endlich / sagt er auch zum Weib: Weib ich will dich nicht urtheilen und verdammen / gehe hin / und sündige forthin nicht mehr. Als er an dem Oelberg im Garten seine Apostel schlaffen funde / ermahnete er sie freundlich / daß sie wachen und betten solten / entschuldigte sie gleichsam und sagte: Der Geist /

Ecce 2

und

hren

m. I
L.

Und das Gemüth ist zwar wilig; aber das Fleisch / oder der Leib ist schwach und blödt. Item da er sie zum andern mal schlaffen fandt / schwieg er still darzu / und ließ sie schlaffen / sie nicht weiters zu betrüben. Als er am Kreuz hieng / und gleichsam rings umb von seinen Feinden umgeben / thät er für die jemige die ihn creuzigten seinen himilischen Vater umb Verzeihung ihrer Sünd betten / und unangesehen daß ihre Sünd sehr groß / dennoch entschuldigte er sie / als wan sie solches auß Unwissenheit thäten. Die drey letzte Jahr vor seinem Todt / in welchen er mit seinen Jüngeren / welche grobe ungeschickte Leuth waren / umgieng / hätte er nimmer einigen bösen Argwohn auff sie / er redte sie nimmer mit Unwillen / und verächtlicher weiß an / ungeachtet daß sie viel ungerimbe / und kindische Sachen / begiengen : Er trug ein Mitleyden mit ihnen / und wies sie freundlich / und ließ ihre Mängel hingehen : hierauff sagt der H. Augustinus : Novit Dominus hominum imbecillitatem, &c. in Psal. 102. Gott weiß und erkennet gar wohl die Blödigkeit / und Schwachheit der Menschen. Er heilet freundlich ihre Krankheiten / und gehet mit ihnen als mit schwachen Creaturen umb : der H. Laurentius Justinianus sagt weiter darzu : Quantumcunque infirma sunt membra, &c. Die Glieder (oder Menschen) seyn so schwach als sie wöllen / so werden sie doch nie von Christo verworffen / oder verlassen ; sondern sie werden von ihm als einem guten Wundarz verbunden / gepflastert / geheilet / gestärket / genehret und lebendig und frisch gemacht. Als die Pharisier / von der Maria Magdalena so sie für eine Sünderin hielten / eine böse Meynung hatten / übel urtheilten / und verachteten / lobte sie Christus / und erzehlete ihre Gutthaten. Eben desgleichen thäte er / als Judas / und die andere Apostel

len wider sie unlüftig würden / und für Jarn ihre Zähn über sie zusammen bißen : daß sie eine köstliche Salb / oder köstliches Oel über das Haupt Christi aufgegossen hätte. Als die Pharisier seine Apostel strafften und verachteten / daß sie nicht so oft fasteten als sie ; oder daß sie mit ungewaschenen Händen zum Essen giengen ; oder daß sie am Sabbath auß Hunger die Kornähren abbrechen und das Korn aufreiben und essen thäten / verthätigte er sie / und erwies / daß sie ihre Apostelen / ohne fug und recht / übel urtheilten. Die weil wir nun an Christo unserm Esland sehen / daß er viel lieber mit den Menschen wie ein Fürsprecher / und Tröster als ein Richter hab handlen / und umgehen wöllen / (Da durch die große Liebe / welche er ihnen hätte / männlichen zu verzeihen geben) so sollen wir uns (die wir für mehr Christen / und Nachfolger Christi gehalten seyn) ja billig fleißig hüten / daß wir keinen andern richten und bößlich urtheilen / daß wir keine raue / saure / bößige und harte Wort gebrauchen / die jemigen / mit welchen wir umgehen / also zu betriben / zu schelten und beleydigen / sondern dieselbigen zu frewen / zu trösten / zu entschuldigen / und zu verthätigen.

Zum 2. Gleich wie man eine gute gesunde Natur und Art des menschlichen Leibs / oder auch einen bösen unartigen Leib und Mann auß dem erkennet / daß der Magen die gesunde Speiß in böse Feuchtigkeit und weichtichtigen ungesunden Saftlein verkehret / den Leib bleich / schwach / und ungesund macht ; oder hergegen die Speiß in gutes Blut und gesunde Nahrung verändert / den Leib stärket und seine Gestalt und Farbe gibt ; eben also kan man einen frommen Christen / welcher seinen Nächsten liebet / von einem Unfrommen / der seinen Nächsten

nicht liebt / bey dem erkennen / wan er von männiglich eine gute oder böse Meynung hat; wan er guts oder ubels von andern redet; wan er die Mängel oder Verbrechen des Nächsten gering oder groß macht; wan er von seinen Lastern oder Tugenden redet; ein böser Mensch argwohnet statts / und fällt ein böses Urtheil über alle / ja so gar / das was wohl und recht gethan ist; er klagt sie an / er tadelt sie / verkleinert und verachtet ihre Tugenden; ihre Laster bringt er allenthalben auß. Vermisch ein wenig bitter Vermuth mit einem Hälfflein voll Hönig / so wird alles bitter. Einer / wie der heilig Dorotheus sagt / Doct. 26. welcher an statt der Liebe / so er in seinem Herzen haben soll / eine bittere Gall oder Grollen wider den andern hat / dem mißfällt / und ist alles bitter / was er an dem andern sieht; alles was er thut / ist ihm unrecht gethan: er kan ihn nicht freundlich anreden; er verdet und schreyet alle seine gute Werk / seine Tugenden für böß und sträflich auß. Ein ander aber / dessen Herz voller Liebe ist / verändert den Vermuth in Hönig / dan die Liebe ist starck wie der Todt / die Erd in Holtz und gleich wie die Straussen Eisen stein / verdawen und in gute Nahrung verändern durch die natürliche / innerliche Hitze des Magens; also that ein frommer Christ durch die Wärme und Hitz der Liebe; alles was er an andern sieht / zum besten außläget; sein Mund und Zung ist nicht zum Ubel reden gestellet / oder andere zu beleydigen; er beleydet sich mit der That zu zeigen / was der H. Bernardus 40 in Cantic. fürscreibet / da er sagt: Cave aliena conversationis esse aut cum illis explorator; aut temerarius iudex &c. Gib wohl acht auff dich selbst / das du nicht leichtfertig und fürwitziger Weiß nachfragst / wie sich andere verhalten / und wie sie handeln; urtheile nicht bald und vermessent-

lich ihr Thun und lassen / ob du schon augenscheinlich sähest / das sie unrecht und straffmäßig handleten; entschuldige sie viel mehr. Kanstu ihre Verbrechen nicht entschuldigen / dieweil sie gar zu hell und klar / so wende für / das sie es nicht böß gemeynet haben; sage das sie es nicht besser gewist haben / das es ungefehr geschehen sey; das sie sich nit recht besunnen haben. Ist aber das Verbrechen also beschaffen / das du nichts fürwenden kanst / so gehe in dich selbst in dem Herz und gedencke / das die Versuchung sehr groß müsse gewesen seyn / und was du in solchem fall würdest gethan haben / wofern das Gott solche Versuchung über dich verhangen hette / so über den andern kommen ist?

Zum 3. Derjenige / welcher Gott liebt / hütet sich fleißig das er ihn nicht beleydige und erzürne. Item der / welcher seinen Nächsten liebt / soll warnehmen / das er sich der Mißthat (die er willens an ihm zu urtheilen und zu straffen) nicht theilhaftig und sträflich mache. In dem man aber böß von andern redet / und ubel urtheilet / erzürnet man Gott / welcher beyde verboten hat / und groffe Straff darauß gesetzt. Man pflegt auch auß gerechtem Urtheil und Schickung Gottes gemeinlich in die Sünde zu fallen / die man an andern vermessentlich richtet / und davon man geredt hat / wie Cassianus bezeuget lib. de Spir. c. 30. und was noch ärger / so ist die Sünd / so man hierin begehet / viel gröffer als die / welche du am andern geurtheilet hast: dan wie der H. Dorotheus Doct. 6. gar wohl gemercket: Comparavit Dominus fluctam peccato; iudicium autem trahi. &c. So vergleichet unser Heyland im Evangelio die Sünd einem Splitter; das ungerechte und vermessentliche Urtheil aber / durch welche wir die Sünd des andern richten / ein

Item

m. I
I.

nen Balcken. Dan wie gemelter H. Man sagt/ so uberrifft an Bösheit das freventliche Urtheil alle andere Sünden; die weil der/ welcher das böse Urtheil über einen andern fället/ hoffärtig/ stolz/ und dem gütigen Gott (welchem allein zuschicket andere zu richten) in sein Ampt fället; er begibt sich in grosse Gefahr/ damit er nicht in dieselbige Grube oder Sünde falle / in welche der andere gefalle ist.

Zum 4. In dem der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinthen am 15. Capitel die eigenschafften der wahren Liebe der Länge nach erzehlet/ sagt er; Charitas benigna est non cogitat malum: Die Liebe ist Sanftmüthig/ und gedenckt nichts böses von anderen / sie gebrauchet freundliche Wort/ sie argwohnet und urtheilet niemand. Durch welchen Spruch der H. Paulus auß dem Herzen/ in welchem die wahre Lieb ist/ verbannet alle böse Gedanken/ durch welche einer argwohnen und einen andern vermessenlich urtheilen kan / welches fürnehmlich auff dreyerley Weiß geschicht.

Die Erste ist: Wan man an der Fromkeit seines Nechsten zweiffelt; wan man Ursach hat einem so wohl als dem andern beyzufallen/ und dennoch mit seinem Urtheil inhaltet keins für gewiß annimbt.

Die 2. ist: Wan man böses auff einen andern argwohnet/ und mehr geneiget ist das Böse von seinem Nechsten zu glauben / als das gute / aber darin nicht recht versichert seyn kan.

Die 3. Weiß ist; Wan man einen Urtheilt/ und das Böse an seinem Nechsten für gewiß haltet / und sicherlich glaubet. Diese drey Weisen seynd miteinander sträfflich / wan man nicht gleichsam vernünftige Ursachen findet / solche Meynung von seinem

Nechsten zu fassen/ und sich darin auffzuhalten. Dan ein jeder ist schuldig seinen Nechsten für from und aufrichtig zu halten/ eine gute Meynung von ihm zu haben/ böser ihm Ursach gibt keine Meynung zu verändern / und anders zu gedencken. Daher ihm das unrecht geschicht/ wan man ohne rechtmäßige Ursach die gute Meynung / so man von ihm zu haben schuldig/ verändert/ dan ein guter Nahm ist besser weder große Reichthumb / wie der Weiseman sagt. Mit einem Wort / was zweiffelhafftig ist/ soll allzeit zum besten aufgelagt werden. So lang als man nichts böses auff einen bringen und beweisen kan/ soll man ihn für from und unschuldig halten. Man thut einer Person welche man ohne gültige Ursach urtheilt / groß Unrecht/ und wider alle Gerechtigkeit. Zu dem/ die weil man von Naturen das gute zu lieben und zu suchen/ hergegen das böse hassen und zu fliehen pflegt / so suchet frommer Christ allzeit an andern was er lieben könne/ und gedencket durch auß nichts böses von ihnen; und ob er wohl zu Zeiten durch hören sagen/ oder die weil er es selbst sieht/ Gelegenheit hat/ böses von ihnen zu gedencken/ so glaubt er dennoch lieber das gute als das böse/ damit er allzeit etwas an seinem Nechsten zu lieben finde/ sonderlich wann er mit etwan Ampts halber verbunden ist / den Verbrechen der andern/ und bösen Berichten nachzufragen/ und bösen Bericht von andern anzunehmen.

Zum 5. So kan man solches mit der Erfahrung beweisen. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern das ich vorzeiten/ da ich noch in der Welt war/ in etlichen Klöstern und andern frommen und Gottsfröchtigen Häusern/ welche ich damahl zu besuchen pflegte / gewisse Personen kenne/ welche dermalen voller Lieb/ das man niemahl/ noch auß ihrem

P.
J. S. u. f.

Voller
Lied

Worten/ noch auß Gebärden oder andern äußerlichen Zeichen mercken mochte/ daß sie einige böse Meynung von andern hatten / oder freventlich urtheilten. Einmahls begab sich/ als ich mit andern eine dergleichen Person besuchte/ und von unterschiedlich geredt wurde/ so wohl guts als böfs; sie aber die jeneren Verbrechen und Mangel man rührete/ entschuldigte / oder ganz und gar laugnete/ daß etliche auß denen/ die sie zu besuchen kommen waren/ uber ihre Weiß alles zu entschuldigen verdrüssig wurden / und ihr verweisen/ daß sie so ungläubig were/ daß sie zu weit hiete/ daß sie gar zu gute Meynung von jedermann hätte / ja daß sie so gar den Antichrist/ wan sie zu seiner Zeit leben solte/ entschuldigen/ und guts von ihm sagen würde/ da ihm doch der H. Paulus einen Menschen voll aller Sünden und Laster / so gar einen verdambten Menschen nennet. Es war mein Lust mit solcher Person umzugehen / und bielt viel auß sie / dierevil solche Tugend gar dem in der Welt gesüet ist. Da ich sie aber in geheim fragte/ wie sie solche Tugend erlangt hätte/ und in der Liebe gegen den Nächsten so hoch kommen were; daß sie nichts böfs von andern gedächte / gab sie mir zur antwort: Erlich/ daß (dierevil sie sehe/ daß alle Argwohn/ alle Muhtmassungen oder böse Gedanken von andern gar betrüglich seyen) es besser und sicherer were / von andern allzeit eine gute Meynung haben. Der Priester Heil / wie im ersten Buch der Königen am 2. Capitel zu sehen / hatte eine böse Meynung von der Anna der Mutter Samuelis / und bielt sie für trüncken und voll Weins / da doch ihre Gebärden / welche ihm Ursach gaben zu argwohnen / auß eysfertiger und inbrünstiger Andacht herkamen. Job war ein sehr fremmer und Gottgefälliger Man/ jedoch da man ihn sahe so erbärmlicher Weiß

zugerichtet auß dem Mist-Hauffen sitzen / hielt man ihn für einen gottlosen Menschen/ welchen Gott wegen seiner groben Sünde gestraft hette/ Job. 4. Der H. Paulus/ unangesehen daß er sich bekehret / ward von Anania für einen verfolger der Kirchen gehalten/ Actor. 9. Als eben gemelter Paulus nach dem Schiffbruch etlich gehöls und Meiser versamlet und zum Feur gelägt/ ward er von einer Schlangen gebissen/ dar auß die andere Heyden / so bey ihm gleich schlossen/ daß er ein gottloser Man und Mörder were / da ihm doch auß Gottes Schickung nichts böfs dar auß entsunde / Actor. 29. Da am H. Pünstag die Aposteln den H. Geist empfangen hatten/ und mit allerley Sprachen redten / wurden sie für volle und trunckene Leuth gehalten. Der auffgeblasene Phariseer wie bey dem H. Luca am 18 Capitel zu lesen/ hielt den armen Menschen/ so hinden im Tempel stand/ seine Augen nie dorffte aufheben / und auß Herben-Leyd wegen seiner Sünde an seine Brust klopfte/ für einen grossen Sünder / da ihm doch Gott für gerecht erkennete.

Nach dem der H. Martyrer Bonifacius/ dessen Fest-Tag den 14. Mäh begangen wird/ sein sundhaftiges Leben verlassen/ und sürgenohmen die Leiber der heiligen Martyrer zu lösen / ja so gar selbst die Marter-Kron zu erlangen/ wofern es Gelegenheit geben würde/ und in der Statt Tharsois angelägt/ sein Fürhaben zu vollbringen/ verließ er andere Weggefährten/ welche gleich einen bösen Argwohn auß ihm faßten/ und meineten/ er were erwan auß die Hurerey gangen / da er doch eben zur selben Zeit die größte Marter und Pein umb des Christlichen Glaubens willen außstunde und gemartert wurde.

Als

Kron

m. I

I.

Als sich der fromme Abt Eutelius in der Stadt Alexandria aufhielt / gieng er auß besonderer Inspredung Gottes alle Nacht hin und her in verdachte Häuser zu unkeuschen Weibern / gab ihnen Gelt / und batte sie / von der Unkeuschheit abzustehen / er aber kniete sich in einen Winkel in der Kammer / brachte die ganze Nacht im Gebett zu / danckte Gott / und batte Gott für sie. Des Morgends muften sie ihm verheiffen / das sie niemand sagen wolten / warumb er zu ihnen kommen / und über Nacht blieben / darauff gieng er von ihnen. Under dessen hatte jeder man / der solches wußte oder hörte / gar böse Meynung von ihm / und hielten ihn für einen unzüchtigen Man. Da er nun starb / begab sich ein groß Wunder / also das männlichen zulieffe. Man funde ihn todte auff seinen Knien / vor ihm auff dem Boden stund geschrieben oder ingegraben : Ihr Bürger von Alexandria / richtet und urtheilet nit vor der Zeit / sondern wartet / und haltet mit ewerem Urtheil in / bis der gerechte Richter kommet / der alle richten wird.

Zum 2. Sagte sie zu mir / das ein jedweder seine besondere Meynung und Sinn hette / dem gemeinen Sprichwort gemäß: So viel Köpff so viel Sinn; so viel Meister / so viel Geister / das einem dieses / dem andern ein anders geschmeckte; daher was einer für böß haltet / das hält der ander für gut. Deswegen wil ichs lieber / sagte sie / was mein Thun und Lassen anlanget / mit denen halten / die etwan mein Thun und Lassen für böß erkennen / damit ich also Ursach habe / desto besser auff mich selbst acht zu geben / und mich zu hüten; was aber der anderen Thun und Lassen antrifft / wil ichs mit denen halten / welche ihre Werck für gut halten / damit ich mich nicht etwan durch mein böß Urtheil versündige.

Zum 4. Gab sie zur Antwort / das sie allzeit das freventliche Urtheilen für eine große Sünd gehalten / darumb / diereil alles Gericht und Urtheil Gott allein zugehöret / und das der / welcher andere urtheilet / sich in das Mump Gottes innischet / welcher allem den Menschen in sein Herz sühret / und deswegen ein rechtes Urtheil fällen kan / an welchem das Heyl und Unheil des Menschen hanget. Es ist eine sehr große Vermeßheit / und ein unleidlicher Höchmuht / das man von einem Ding urtheilen wil / das einen nichts angehet / und über unser Vermögen ist. Welches Abt Moyses gar wohl erwoget: Daß man ihm lang angelegen / das er sich von nem Urtheil und Gerichte wolte finden lassen / welches man über einen Geistlichen so einen großen Fehler begangen / fällen solte / laß sich endlich überreden / nahme einen großen Sack voll Sands und Kiesel auff sein Kiesel / kam also vor die andere an das Ort / da man das Urtheil halten solte. Da sich man männiglich verwunderte / was er damit andeuten wolte / sagte er zu ihnen / der Sack voller Kiesel / Stein / den ich auff meinem Rücken trage / seynd meine Sünd / die ich sehen nicht sehe / und ihr ruffet mich / das ich mich andern urtheilen soll? und diß gab Urtheil / das man nicht so streng mit dem andern / welcher sich uberschen hatte / verfahren thote.

Mein frommer Christ / nimb ein Exempel von dieser Person / sie ist ein Mensch wie du / du kanst thun wie sie / wan du wilt. Behalt dich wan du bey der Gesellschaft freundschaftlich und freundschaftlich handelst / laß dir keine böß Gedanken oder Argwohn von denen / mit welchen du umgehst / in deinem Sinn kommen Wan du sie recht liebest / und wofern du ein mütterliches Herz (wie du sehr artig bist) gegen sie haben wilst / welche die

Sünder allezeit entschuldiget/ und wider andere zu vertheidigen pflegt / so wird dir solches durch auß nicht schwär fallen ; so lang du nach der Tugend strebest / und from bist / wirstu von niemand nichts böses gedencken oder urtheilen. Die unfrome und ungottsfürchtige Menschen fallen gar bald ein vermessentlich Urtheil über andere/ und meynen das jederman/ wie sie geschaffen sey/ das jederman böshafftig sey wie sie/ wie Eccles. am 10. Capitel geschrieben stehet : In via stultus ambulans. &c. hergegen die fromme und tugendfame Leut halten jederman für from und tugendfame. Bedencke wohl was du thust/ und wisse das vielleicht der jenig/ welchen du für einen grossen Sünder haltest / und deswegen nit mit ihm umgehen und sprechen wilt/ im Himmel höher daran seyn wird als du / und das er etwan seine Sünd/ deren du ihn in deinem Herzen bezeugest/ schon abgedüfflet hat / und das ihn Gott etwan eben zu selbiger Zeit / in welcher du ihn zur Hölle verdammest / des Himmels würdig macheet. Über das/ so hastu allezeit zu befürchten/ das dich Gott nicht in dieselbige Sünd fallen lasse/ die du deinem Nächsten in deinem Herzen anmaßest. Sehe an/ ungeachtet das er ein Sünder sey/ die Gnaden und Gaben mit welchen ihn Gott gezieret/ er ist eine edle Creatur / nach dem Ebenbild Gottes geschaffen/ eben wie du/ er wird von Gott geliebet/ er ist mit dem Blut Christi erlöset/ zum Himmel beruffen / und durch den Tauff zu einem Kind Gottes gemacht. Erwege was der h. Augustinus sagt lib. de amicis. cap. 2. Omnis cavenda est suspicio, quæ est venenum amicitia: Jederman soll sich für dem Argwohn hüten/ dan derselbig ist gleich wie ein Gift und den Freunden/ und das innerliche Reden im Herzen ist in schweren und hochwichtigen Sachen eben so wohl eine

R. P. Sulzen, 1. Band.

Loth. Sünd/ als das äußerliche Nachreden / durch welches etwas böses von einem andern geredt / oder auch seine heimliche Sünden offenbahret werden / oder endlich ein Laster an gemessen wird / an welchem er unschuldig ist. Wandu so grossen Lust hast zu urtheilen/ so urtheile dich selbst/ dan du weißt besser wie es mit dir in deinem Herzen stehet/ als mit einem andern. Zu dem so ist dir und einem jedwederen befohlen/ das du dich selbst urtheilen solt / damit du nicht geurtheilet werdest. Du hast mit dir selbst genug zu thun/ und darffest dich in andere Sachen nit inzumischen: du begehst eine grosse Vermessenheit / dan du fallest dem ewigen Gott in sein Amt / so er ihm allein vorbehalten hatt Endlich so mustu wissen/ das die Böshheit und Eigenschafft der Sünden / auß der Meynung und auß dem Herzen dessen der sie begehrt groß oder klein zu seihen sey / welches Herz uns Menschen unbekant ist.

Deswegen dan gewöhne dich andere zu lieben/ so wirstu niemand freventlich richten. Man will dafür halten das den jenigen / welche den Saft eines Krauts/ Ophius genannt von den Frankosen/ innehaben allezeit sey als wan sie Schlangen / und andere greuliche erschreckliche Ding vor Augen sehen/ und das man ihn mit Valmen Wein wider helfen könne. Wan du die Hoffart/ den Mißgunst/ den Ehr. Geiz/ und Haß in dein Herz inslassen wirst/ so wird dir alles was du an andern siehest / sträflich und lasterhaftig vorkommen ; wan du aber den lieblichen Valmen Wein trincken wirst / so wirstu alles gutheissen/ und für löblich erkennen. Die Liebe besorget und fürchtet sich immerdar / damit sie nit etwan was böses an ihrem geliebten sehe / und wan sie zu Zeiten etwas böses an ihm spüret/ oder siehet/ kehret sie ihr Gesicht

Dddd

sicht

hren

m. I

sich anders wohin/und thuet/als wan sie es nit sehe: ja sie thut gleichsam Augen und Ohren zu/ ehe das sie es recht sehe oder höre/ und beredt sich selbst in ihrer heiligen Einfalt/ als wan es nichts were/ oder gar wenig auff sich hette.

Denjenigen welche die Beelsucht haben/ scheint alles/ was sie ansehen Geel zu sein/ solcher Kranckheit zu helfen pflegt man ihnen Schwalben Kraut auff die Fuß Solen zu binden: alles was andere thun/wird dir missfallen und unrecht scheinen/ es sey dan das du die Anmüthung deines Herzens/ welche gleichsam die Fuß der Seelen seynd/ mit der Liebe uberunden hast: wan du aber die Liebe in deinem Herzen oder Anmüthungen deines Herzens hast/ so werden deine Augen gesund und klar seyn/ das ist/ du wirst alle mit auffrichtigem und einfältigem Herzen ansehen/ und von niemand nichts ubels gedencen: Diese deine Augen werden heut/ oder morgen im Himmel glangen wie die Sonne/ wie unser Heiland einmahls dem Bruder Leon einem auß den ersten Gefellen des H. Francisci zuverstehen gab: Dan als dieser Bruder auff eine Zeit im Gesicht einen grossen Hauff seiner Mitbrüder in schöner Ordnung/ als wan sie einen Bettgang hielten daber gehen sahe/ und gewahr ward/ das einem under ihnen seine Augen uber alle massen glangen theten/ entsetzte er sich ersilich daruber/ fragte darnach wer der Bruder were? unser Heyland gab ihm zur Antwort/ das es Bruder Bernard von Quirivall were/ der erste Gefell des H. Francisci/ und das seine Augen so klar und ungewöhnlicher Weiß glangen/ geschehe darumb/ die weil er alles was er gesehen/ zum besten aufgelegt/ und das er nimmer einigen freventlich geurtheilet hette: das er so gar von den reichsten/ und sehr köstlich gekleydeten Leuten/ allzeit eine gute

Meynung/ und Gedancken gehabt/ und zu sagen pflegte/ villicht tragen sie under ihren köstlicher Kleydung ein scharffes hölmes Hemdt/ wer weiß es? Wan er erwan zu nem auß seinen Brüder in seine Zell/ oder Kämmerlein kam/ und alles über/ und durch ein ander in grosser Unordnung sahe/ pflegte er zu sagen: Ach wie ist dieser Bruder so sehr mit Gott vereinigt/ er achtet nicht außserlichen/ und irdischen Dingen gar wenig. Wan er aber in eine andere kam/ das les in guter feiner Ordnung gefelt/ sah die dieser Bruder muß gewiß seine Seel dem Herr in guter Ordnung halten/ die weil er so gar seine Kammer so fein auffrühet. Wie wohlgefällig/ und angenehm solche Personen/ so niemand freventlich Urtheilen/ von Gott seynd/ ist wohl auß dem zu erachten/ das sie nimmer auß dem Himmel außgeschlossen werden/ ungeachtet das sie/ entweder im geistlichen Stand/ oder auch auß dem Christlichem Beruf/ nit allzeit die Frommste und vollkommeste seyen: wie auß dem zu sehen was Anastasius Abt des Closters auß dem Berg Sina/ welcher im Jahr Christi 620. zur Zeit der sechsten allgemeinen Versammlung zu Constantinopel lebte/ schriftlich hinderlassen hat/ von einem auß seinen Mönchen/ welchen man geringe andacht haben/ und wenig Geistlich zu seyn/ vermerckete; dan wan andere zu Chor/ und zur Kirchen giengen/ ihren Leib durch öffentliche Buß- Werck zuchtrigeten/ fasteten/ und dergleichen Sachen mehr/ nach der Regel des Standts/ verzichteten/ ließ sich gemainer Bruder vielmahl nit sehen: Nun begab sich das er tödtlich krank würde/ und nit ungewöhnlicher Grewde auß dem Todt wartet: Solches kam dem Abt Anastasio vor/ und hielte darfür das dieser Bruder nit mehr Ursach hette traurig zu seyn/ und sich

P.
J. S. u. f.

Vollu
Baus 1

Das dritte Bedencken.

Wie das die Liebe und Gutwilligkeit gegen den Nächsten verurtheilt / daß man bey der Gesellschaft und Beywohnung der anderen / auff niemand mit Worten steche / niemand mit Worten oder Geberden verachte / oder sich zu gut halte mit anderen zu reden.

Neh heb genug von dem guten und bösem Gespräch / welches bey der Gesellschaft pflegt gehalten zu werden / in dem andern Puncten und folgenden dreyen Theilen geredt / alhie suche ich anders nichts / als zu erkennen zu geben / wie das durch die Liebe / und Gutwilligkeit gegen den Nächsten / alle Wort / und Weis zu reden / welche andere bey freundlicher Gesellschaft etwan beleidigen und betruben möchten / und die Lieblichkeit der Beywohnung verhindern / abgesellschaft werde.

Dies ist das dritte Ungemach / welches sich zu Zeiten bey guter Gesellschaft und Gemeinschaft zu erheben / und dieselbige zu trennen pflegt. Es ist umb so viel gefährlicher / je mehr einer sein Herz und innerliche Anmühtung (welche an ihm selbst nicht kan gesehen werden) durch die Wort offenbahret / und also vor anderen die geringe Liebe / den Unwillen und Abscheuen gegen andere / die böse Meynung / und Argwohn / so man von anderen hat / (durch welche alle Freundlichkeit / und alle Freyd bey der Gemeinschaft aufgehebt wird) öffentlich zu verstehen gibt.

Hierin begreiffe ich alle lästerliche / schmähsliche / harte / saure / bittere / stichige / hochmühtige / zänckische / trügige / spöttisch / schimpfliche / grob

DDDD 2

vor dem geheimen Urtheil Gottes zu fürchten / als sich zu erretzen / dieweil er so nachlässig / und trüg im Dienst Gottes gewesen / und andern ein sehr böß Exempel geben het / redte ihm deswegen zu / daß er sich anders stellen sollte / und Buß thun. Darauf ihm der Krancke antwortete / mein Vatter laß dir meine Freude mit seltsam vorkommen / dan Gott hat mir / durch seinen Engel eine fröhliche Vorhoffung geschickt / und lassen wissen / daß ich ein Kind des ewigen Lebens sey : die weil er will daß man seine Wort und Gebott / nicht so werdet ihr mit gerich / ter werden / vergebt so wird euch vergeben werden / vollkommenlich halte. Dan ich wohl dem also / daß ich mich vielmahl bey den anderen / im Chor / bey der Buß / beym sitzen und dergleichen Übungen / theils auß Nachlässigkeit / theils wegen Blödigkeit meines Labs / mit hab finden lassen / dan noch die weil ich alzeit das Leyd und den Überdrang / welchen mir andere anthäten / gedültig außgehalten / ihnen alles von ganzem Herzen vergeben / und keinen deswegen vermessentlich geurtheilt / sondern sie in allem ihrem Thun und Lassen / in ihren Worten und Thaten entschuldiget und vertheidiget habe / deswegen ist mein Herz jetzt voller Freude.

ren

m. I
I.

großherfige/ ungeschliffene/ beißende Wort und Spruch/ durch welche man andere / wegen ihrer natürlicher angebohrnen Mängel/ ihrer Geberden / und dergleichen Sachen mehr/ verlachet/ verachtet/ tadlet/ oder sonst zu betrüben pflegt; mit einem Wort/ alles/ was bey der Gesellschaft beleidigen/ betrüben/ unlüstig und verdrossig machen kan/ soll hieher gezogen werden.

Jetzt will ich darthun das die jenigen / welche die Liebe des Nächsten in ihrem Herzen haben/ aller solcher Wort/ bey der Gesellschaft müßig gehen/ und das geringste nicht merken lassen.

Erstlich/ erscheinet solches auß dem/ dieweil die/ welche eine gute Meynung von anderen haben/ und dieselbige ehren/ nimmer Ubelß auß sie reden / sie reden allzeit etwas guts von ihnen; sie ehren sie und geben viel auß sie/ gleich als wan sie ihre Oberr weren/ ja sie halten sie gleichsam für ihre Oberr / wie der H. Paulus solches rahten thut. Gleich wie nun (wie ich in vorigen Bedencken erwiesen) die Liebe/ alles ubel deuten und aufnehmen/ allen Argwohn/ alles freventlichß Urtheilen/ ja alles was einer guten Meynung / so wir von andern zu haben schuldig seynd/ zu wider ist/ hinweg nimbt; also hütet sie sich ebenmäßig / vor allen Worten auß welchen man abnehmen könne/ das man einen mit liebe / das man bößes auß einen argwohne/ und freventlich urtheile.

Zum andern / auß dem dieweil wir auß Befehl Gottes verpflichtet unsern Nächsten/ wie uns selbst zu lieben/ und der Regel nachzukommen/ welche uns sagt: Omnia quaecunque vultis ut faciant vobis homines & vos facite illis. Was ihr gern habt das man euch thue / das solt ihr selbst auch anderen thun; und was ihr nicht haben wolt das man euch thue / das

solt ihr auch keinem andern thun. Nun weiß ich gar wohl/ das niemand zu mir hat/ das man sich seiner spotte/ das man ein bößes Meynung von ihm habe/ das man ein bößes nachrede/ das man ihn verachte/ und sich zu gut halte mit ihm zu sprechen/ das man mit Worten auß ihn steche/ das man ihn beleidige und betrübe; darauf dan solget/ das nie keiner/ der eine wahre Lieb hat/ den andern betrübe und leyd thun wolle / es sey in Worten oder Geberden.

Zum 3. Auß dem/ dieweil alle Wort/ welche unsern Nächsten beleidigen und argwohnen können/ und alle Weiß zu reden durch welche er kan betrübt werden und durch welche die gute Freund- und Gesellschaft getrennet wird/ wie ich jetzt ein ander nach erzehlet und jederman zu sehen geben will / durch eine wahre Lieb außgeschlossen werden.

Die erste Weiß ist/ wan man etwas böß vom andern höret und nachsaget / oder bey anderen außbringenthut/ da durch man ihn erzürnen kan; oder wan man den andern das solches gesagt hat/ mit Nahmen nennet/ ungeachtet/ das es wenig auß sich habe/ und so gar keine läßliche Sünde sey / so soll man doch nie sagen / wan es andern Verdruß bringen kan. Dan das ist anders nicht als Uneinigkeith under den Brüdern anstifften welches/ wie der weise Salomon sagt/ unter andern das siebende ist/ welches vor Gott ein Greuel und Abscheuen ist. Es ist ein Wort einer Meuterey/ einer Zertrennung/ welche der Lieb gerad zu wider ist. Es ist anders nichts/ als ein Feror der Uneinigkeith in einer Gemein- oder Gesellschaft anzünden / und dem Teuffel folgen/ welcher allenthalben heyl / und Uneinigkeith anstifft/ den Heiligen zu Trug / welche anders nicht als den Frieden suchen. Der weise Man sprach (Proverb. am 26 verba furoris quasi lapideus)

P.
3. Su A

Volun

Bar 3

pleia, & ipsa perveniunt ad intima ven-
 tris) Die Wort eines Ohrenbläfers ob
 sie wohl nichts auff sich zu haben
 scheinen / dennoch so schneiden sie ei-
 nem in das Herz. Wan es zu Zeiten die
 Liebe gegen dem Nächsten erfordert / und
 was antreibt / daß man ihm sagen müsse/
 was von ihm geredt wird / dann er in seinem
 Ehm und Lassen desto behutsamer sey / und
 den Leuthen keine Ursache gebe von ihm wei-
 tern zu reden / so kan / und soll man doch die
 Sache dermassen vorbringen / daß man
 die Person / die solches geredt durch auß
 nicht nenne / wan sie es schon öffentlich vor
 männlichen gesagt hätte; damit man sich
 nicht der Uneinigkeit / so darauß entstehen
 kan / theilhaftig mache / wie die jenigen
 zu thun pflegen / welche einander verheiß-
 sen und eins werden / daß einer dem andern/
 was hin und her von andern geredt wird / so
 weder sie zu seyn scheint / anbringen wollen.

Zu der anderen Weiß zu reden / welche die
 Liebe zu vermeiden pflegt / werden die arve/
 harte / bittere / grobe / ungeschickte / und biss-
 lige Wort gerechnet / welche / Proverbio
 am 15. sehet / Zanck / und Hader er-
 wecken; sermo durus suscitac iras. Die
 Liebe / wie der H. Paulus in seiner ersten
 an die Corinthen am 13. Capitel schreibt / ist
 gütig / sanfftmüthig / und macht sich bey
 allen lieb und werth / sie ist gedultig. Die
 Reüder des Patriarchen Josephs ließen
 den Haß / welchen sie wider ihn hatten/
 durch ihre Wort und Rede sehen; dan sie
 konnten kein gut Wort zu ihm reden / sondern
 schäten unmerdar mit bissigen Worten auff
 ihn stehen / und ihn beleidigen / wie im
 Buch Genesis am 37. zu lesen. Wo die Lie-
 be ist / da ist / und wird nichts dergleichen ge-
 redt / oder gehdret; ein jeder redet den andern
 mit freundlichen / und liebreichen Worten

an. Wer ist der seine Obrigkeit mit unge-
 schliffenen / groben / bissigen Worten anre-
 den darff? ein frommer Christ haltet nach
 dem Rath des H. Pauli / einen jedwederen
 für seinen Oberr / er fürchtet sich stäts daß
 er nicht zu viel vor ihm rede / und erzörne / und
 wan er schon weiß / daß sein Ober eine tu-
 gendsame Person / und gar selten durch
 Wort beleidiget werde / so underlasset er
 dennoch nicht ihn mit Ehrerbietigkeit / und
 mit freundlichen Worten an zu reden / we-
 gen der Liebe / welche er zu ihm trägt; er hal-
 tet es ihm selbst für eine grosse Ehr / daß
 er nach der Lehr des Weisenmans: Eccles.
 20. (Sapiens in verbis suis seipsum amabi-
 lem facit) sich freundlich in Worten gegen
 andere erzeigen kan. Er hütet sich so gar vor
 den allgeringsten Worten / mit welchen er
 einen andern erzörnen möge. Er wendet
 nicht vor daß sie gering seyen / und wenig auff
 sich haben / diereil er wohl weiß / wie geringer
 sie seynd / je leichtlicher sie können vermitteln
 werden / wie der H. Bernardus sagt 29. in
 Cantic. Er wendet auch nicht vor die Zu-
 gend und Fromkeit dessen / auff welchen er
 schmähtlich redt / als wan er solches nicht ach-
 te; dan man soll darumb nicht böß seyn / die-
 weil ein ander from ist; und wiewohl man
 von männlichen eine gute Meynung ha-
 ben soll / so muß man doch auch darbey ge-
 denken / daß wir alle schwache / blöde / unbes-
 ständige Menschen seyen.

Diereil wir nun endlich verbunden seyn
 unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst /
 wir selbst aber nicht gern haben / daß man
 uns mit schmähtlichen und bissigen Worten
 beleidige; also folgt daß wir ebenmäßig kei-
 nen andern mit dergleichen Worten ansah-
 ren und betrüben sollen.

Zur 3. Weiß seinen Nächsten mit Wor-
 ten bey der Gesellschaft zu beleidigen / wer-
 den

DDDD 3

ren

n. I

I.

den die zänckische Wort / das Hadern und Streiten gezogen; welche gar weit von der Liebe des Nächsten zu seyn pflegen / wie der H. Paulus sagt / 1. Corinth 13. Caritas non irascitur, Bey der Liebe wird niemand zum Gezänck noch Hader angereizet. Und im zwennten Schreiben an den Titum am 3. Capitel: Servum Dei non oportet litigare, sed mansuetam esse ad omnes: Ein Diener des Herren soll nicht zäncken/ oder mit andern streiten / sondern gütig und freundlich seyn gegen alle. Die blöde Gemühter und leichtfertige Köpff/ wie fast alle Weiber haben / seynd allzeit zu solchem Gezänck und Gehäders geneigt; aber eine fromme Person erlangt durch die Liebe ein dafferes/ starckes und beständiges Gemüth. Man fängt gemeinlich solches Gezäncks und Hadern wegen liederlichen unnützen lumpen Sachen an; und wan es schon wegen eines wichtigen Dings geschehe/ so ist doch nimmer so grosser Nutz darbey/ als bey dem Frieden/ Einigkeit und Liebe / welche gar oft bey solchem Gezänck entweder gar verlohren / oder sehr beschädiget wird. Das grosse Fehrer des Zorns löset auf das Fehrer der Liebe / gleich wie ein grosses Fehrer nach Meynung des Aristotelis / das kleine aufzulösen pflegt. Keiner soll meynen oder fürchten/ das es ihm eine Unehr sey / wan er weicht / ja er soll es viel mehr für einem Ruhm halten. Dan Proverbiorum am 10. steht geschrieben: Honor est homini, qui separat se à contentionibus, Es ist dem Menschen eine Ehr / wan er vom Gezäncks weicht. Eben dieselbige Liebe verpflichtet uns / das wir keinem ewige Aergernus geben sollen/ das wir unserm Nächsten keine Gelegenheit geben sollen Gott zu erzörnen. Einer/ welcher in solchem Streit und Gehäders we-

chet / gibt ein sehr aufferbährliches Exempel und benimmt die Gelegenheit zu sundigen wie Eccles. am 12. Capitel steht: Absterge lito, & minues peccata, Enthalt dich vom Gezänck und Reissen / so wirstu die Sunden verhindern.

Die 4. Weis/ andere mit Worten zu beleidigen / ist / wan man andere wegen ihrer Mangel und Unvollkommenheit straffen oder davon abmahnet. Dan ob man noch sonderlich die Obren auß brüderlicher Lieb andere von ihren Sunden abzumahn schuldig seyen; dannoch so erfordert die Liebe das solches dergestalt und mit solcher Weisheit und Art geschehe / damit solche Ermahnungen etwas bey dem Nächsten anrichten. Der Mensch hat wegen seiner fehler Natur ungeru / das man ihn wegen seiner Mängel oder Sunden ermahnet. Seine eigene Lieb verblendet ihn dermassen das er vermenne alles recht und wohl zu thun / deswegen wan solches nicht auß brüderlicher Liebe geschieht / schadet es mehr als es nützt / deswegen nennet der H. Thomas von Aquin und andere mehr / die brüderliche Ermahnung/ ein Werk der Liebe.

Die 5. Weis ist / wan man saure und unfreundliche Antwort gibt/ welches gemeinlich geschieht / wan man andere Sachen unbedacht / und den Kopf voller Gedanken hat / oder sonst nicht im guten Lum oder wohl gestellt ist / dan alsdan thut man gemeinlich die / so uns fragen / oder sonst etwas von uns begehren / kurz mit schlechten unfreundlichen Worten unbefonnener weg abweisen. Die Liebe hütet sich von solchen und dergleichen Worten / und erinnert sich was der H. Paulus am 3. Capitel zu den Coloss. befehlet: Omnis sermo vester sit semper sale conditus, ut sciatis quomodo vos oportet

oportet respondere : Alle ewere Rede soll allzeit mit der Freundlichkeit und Bescheidenheit gleichsam gesälzen seyn / damit ihr lehret oder wisset / wie man einem jedwederen antworten soll. Diese Tugend / (welche fleissig acht gebe / damit sie niemand im geringsten erzörne) in dem sie mit der Demuth vereiniget / haltet jederman für ihren Ober / und gibt allen freundliche antwort. Wan ein frommer Christ sehr beschäftiget ist / und beyde hand voll hat zu thun / alsdan soll er am meisten auff sich acht geben / damit er die / so zu ihm kommen / freundlich empfangt / und gütlich anrede. Und ob er wohl nicht allzeit ihrem begehren auß billigen Ursachen genug thun könne / so soll er sich doch befeissen / das sie mit keinem Unwillen und trawrig von ihm gehen. Kan er dasjenige / was von ihm begehret wird / nicht mit dem Werck erzeigen und vergönnen / so soll er zum wenigsten mit freundlichen Worten seinen geneigten und guten Willen zu verstehen geben / und öffentlich bezeugen / das er ihnen von Herzen gern willfahren wolte / wosfern es an ihm stünde. Eines frommen und tugendsamen Person soll es nimmer an freundlichen Worten mangeln / dan auff diese weis wird die Lieb erhalten : Es begibt sich manchmahl / das man größere Lieb habe zu dem / welcher einem sein begehren mit Freundlichkeit und Gutwilligkeit abschlaget / als zu dem / welcher solches mit Unwillen und Verdruss verwilliget. Dieweil man aber gemeinlich solchen Mangel zu begehren pflegt / wan man / in dem einer über seinen Büchern sisset / etwas ernsthaftiges und reichliches im Kopff hat / oder sonst andere äußerliche Sachen under Händen hat / von andern angesprochen wird / so gibt uns der H. Basilius diesen Rath / und sagt: la eo ad vigila ut ad laborem corporis, ver-

borum etiam lenitatem adhibeas : Sehe zu / das du bey deiner Handarbeit freundliche Red und Antwort gebest / und nicht etwan grob her auß fahrest / auff das man erkenne / das du solche auß Liebe und gutem Herzen verrichtest. Hieher gehöret / was der weise Man / Eccles. am 18. sagt : Fili in bonis ne des querelam, & in omni dato ne des tristitiam &c. Mein Sohn / beklage dich nicht / in dem du etwas guets thust / und in dem du einem eine Wohlthat erweisest / beleydige ihn nicht mit unbescheidenen unfreundlichen Worten. Ein kühler Dav bricht die große His / und ein freundliches Wort ist manchmahl angenehmer als die Gab selbstien.

Die 6. Weis begriffet die holdselige und unliebliche Wort / in dem man andern zu dienst ist / oder auch in dem einem die andere dienen / wo solches auß Liebe geschieht / da finden solche Wort keinen Plaz ; dan dem Menschen wird gedienet / als wan es Christus selbstien wäre / wie der heilig Basilius sagt.

Die 7. Weis ist / wan man einem übel nachredet und schmähet / dan solche Schmahwort und übel Nachreden wird von der Liebe nicht geduldet / wie ich oben von der Nachrede gnugsam erwiesen hab.

Das

Das vierte Bedencken.

Wie daß die Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nächsten mache/ daß man lehre die Mängel und Unvollkommenheit deren / mit welchen wir bey der Gesellschaft umgehen/ sie seyen gleich natürlich/ oder sonsten wie sie wollen/ zu übersehen/ und mit Gedult zu übertragen.

Als vierte/ welches bey freundlicher und löblicher Gemeinschaft nicht allein under weltlichen/ sondern so gar under geistlichen / und Gott geweyheten Personen/ und in Clöstern sehr verdrüssig ist. Daß man zu Zeiten so unleidlich / zart und freutlich sey/ daß man nichts an andern gedulden könne; und ob uns wohl unsere eigene Lieb weiß machen wölle / daß solches auf gutem Eysfer/ oder Gott zu grösseren Ehren/ oder auch einer ganzen Gemeinschaft zum guten geschehe / so ist es dennoch / die rechte Wahrheit zu sagen / anders nichts/ als unsere eigene Unleidlichkeit und Unvollkommenheit; welche / die weil sie gar gemein ist/ und den Nutz/ so auf freundlicher Gesellschaft herkommen solte / sehr verhindert; neben dem / die weil auch wenig hiervon geschrieben / so will ich allhier etwas weitläuffiger davon handeln/ und machen daß man sehe / wie die Liebe krafft und stärke gebe / die Unvollkommenheit der andern zu übersehen.

Alles desto besser zu verstehen / so muß ich drey Ding lassen voran gehen.

Erstlich / daß ein sehr grosser Unterschied under dem sey / die Mängel der andern auf Liebe übersehen / und die Mängel der andern gut heissen. Die Mängel der andern / mit

welchen wir handeln / auf Liebe übersehen ist / daß man nicht über sie zornig werde / daß man sie nicht schmähe/ daß man sie nicht vor sich stosse / und unser Gemeinschaft unruhig halte / verachte; sondern fürsam geduldig und Mittel suche / oder helffe sie zu bessern/ die Mängel der andern gut heissen / ist ihnen schmeicheln / sie loben/ Verheissungen thun und loben; welches ein lautere Bescheyden vor Gott sehr sträflich / und wird vom Paulo hart verbotten / in dem er sagt / daß diejenige / so sundigen/ und andere / die in der Sünd inervolligen/ und dieselbige gut heissen / gleiche straff vor Gott verdienen: und aber hergegen ein löbliches Werk der Liebe thun/ viel bey Gott verdienen/ und dem Befehl des H. Pauli / als wahre Nachfolger Christi nachkommen/ in dem er will/ daß einer des andern Bürde sollen helfen tragen / sagend: Galat. 6. Alcei alterius onerata, &c. Einer helffe des andern Bürde oder Mängel tragen/ dan also werdet ihr das Gefäß Christi voll bringen.

Das 2. ist / daß man voran wissen muß daß Gott durch seine verborgene und göttliche Fürsichtigkeit alle Sachen demnach geschickt/ alle Gemeinschaft/ Verfassung/ sie seyen wie sie wollen / dergestalt angeordnet / daß kein einige under der Sünden funden werde / bey welcher keine Mängel entweder am Leib / oder auch an der Seele und Gebärden / oder auch an beyden gefunden werden; im Himmel allein seynd ihre Mängel. Dieser Mängel und Unvollkommenheiten seynd fürnehmlich drey / welche wir nach dem Befehl des H. Pauli mit Gedult an anderen übersehen sollen. Der erste ist / welchen gewisse Personen von Natur an sich haben / nemlich daß sie unruhig verdrüssig / spöttisch / zornig / schwaermüthig

angewöhnt seyn / und dergleichen böse Wei-
sen mehr an ihnen haben / welches vielmehr
auf natürlicher Beschaffenheit / als auf ei-
genen Willen herzukommen pflegt. Der an-
dere Mangel ist in den Sünden / durch wel-
che der gütige Gott erzornet wird. Der drit-
te Mangel besteht in natürlichen Gebre-
chen / im reden / gehen / stehen / lachen / und der-
gleichen mehr.

Dasz das man voran wissen soll / ist / dasz
der ewige Gott diese Welt mit einem stätigen
und unaufhörlichen Streit der vier Ele-
menten erschaffen hat / und das Ferre / Was-
ser / Erd / Luft immerdar gegeneinander
kämpfend. Allen dem unangesehen / so sehen wir /
dasz eine grosse Menge unterschiedlicher
Sachen und Creaturen entstehen / welche
dieser Welt eine schöne Zier geben. Neben
dem so spüret man bey so grosser Uneinigkeit
und hartem Streit eine wunderbare Einig-
keit und Zusammenstimmung. Item so hat
dies derselbige Gott und Herr in dem Leib
des Menschens / welcher gleichsam eine kleine
Welt ist / grosse Widerspenigkeit gestelt /
durch welche ein so künstlich Werck nur desto
schöner und artlicher wird. An der Seel des
Menschens selbstn spüret man eine Zerthei-
lung / dan der obere oder fürnembste theil/
welcher nach hohen und geistlichen Sachen
trachtet / wird von dem nderen und schlech-
teren theil / welcher stäts under sich hängt/
und seinen Lust in schlechten / irdischen und
fleischlichen Dingen hat immerdar bestritten
und angefochten. Endlich in dem Leib des
Menschens seynd unterschiedliche und wi-
derige Eigenschaften ; dan etliche Glieder
seynd feuchter Natur / die andere truckener :
etliche erforderen Wärme / die andere Kälte.
Solche Ungleichheit ungeachtet / so wird aus
solchen ungleichen Gliedern der Leib des
Menschens zusammen gefügt / und ein so

R. R. Sultzen 1. Band.

schönes und künstliches Werck gemacht / dasz
man auf demselbigen allem / wan schon et-
ders nicht mehr wäre / unfehlbarlich schlies-
sen könne / (wie der sehr berühmte Arzt Ga-
lenus bezeuget) dasz ein wahrer Gott seyn
müsse. Eben diese Ungleichheit und Wider-
wärtigkeit hat Gott bey der Gemeinschaft
und Versammlung der Menschen angeord-
net ; er hat nicht allen gleiche Gnaden und
Gaben mitgetheilet ; Er hat nicht gewölt/
dasz alle eine Natur und Weis an ihnen ha-
ben solten ; Er hat auch nicht gewölt / dasz alle
einen Sinn / ein Urtheil und einerley An-
mühtungen haben solten. Alles solches ist
von der höchsten Weisheit nicht ohne erheb-
liches Bedencken angeordnet. Under ande-
ren Bedencken ist auch dieses / damit man
sich in der wahren Liebe / von welcher ich al-
hie rede / üben möchte. Der Allmächtige
Gott hätte gar wohl allen Menschen eine
Natur geben können / und allen eine freund-
liche / holdselige und vollkommene Weis zu
handeln mittheilen / also dasz keiner das ge-
ringste am andern zu tadlen befunden / dasz
keiner dem andern verdrüssig / dasz keiner dem
andern zu leiden geben hätte ; aber seine un-
endliche Weisheit hat solches nicht für rath-
sam angesehen ; Alles was Gott gemacht / ist
wohl gemacht / man soll ihn in allen Dingen
loben / nichts ist dasz man zu tadlen / oder wi-
der ihn zu murmeln habe.

Der Heydnische Seneca schreibt in sei-
nem 107. Schreiben also : Optimum est,
Deum, quo auctore cuncta proveniunt, sine
murmuratione comitari, &c. Es ist das al-
terbeste / dasz man sich nach dem Göttlichen
Sinn / und nach seiner Anordnung schicke/
und im geringsten nicht murze : Das aller-
beste Gemüth ist / welches sich an Gott er-
gibt ; und hergegen ist kein verächtlicher und
unartiger Gemüth / als welches sich ihm wi-

Erre

derse

derſet / und ihn vielmehr tadlen / als ſich ſelbſten verbeſſern will.

Darumb ſag ich daß Gott wichtige / und erhebliche Urſachen gehabt / ſolche Anordnung / ſolche Ungleichheit under den Menſchen bey ihren Geſellſchaften / und Verſamblungen zu machen. Eine auß den fürnemſten iſt dieſe / damit under ſo mancherley und unnderschiedlichen Naturen / ſo ungleichen Sitten und Gebärden / ſo vielerley Mänglen / ſie kommen gleich von unſer Natur / oder ſonſten anders wo her / welche einer / oder der ander an ſeinem Nechſten ſihet / geſpüret würde / wie die Liebe ſo ſtarek / und kräftig; daß ſie ungeachtet alle obgemelte Ungleichheit und Mängel / (ſo eine Perſon / welche keine Liebe hat / beſeidigen können) dan noch nimmer underlaſſet dieſelbige zu gedulden / ſo ſolche Mängel an ihnen haben / und mit ihnen auß Liebe / freundlich und gedültig umbzugehen und zu ſprachen.

Viel ſeynd ſo unleidlich / und haben eine ſo ſchwache geringe Liebe / oder beſſer zu reden ein ſo blödes Hirn / daß ſie das geringſte nicht von anderen leiden mögen ; wegen deſ geringſten Mangels / oder eines ſehr ſchlechten Dings / daß ihnen nicht nach ihrem Sinn iſt / werden ſie zörnig / ſie verachten andere / nicht allein in ihrem Herzen / ſondern in Worten / und Gebärden; ſie halten ſich zu gut mit ihnen zu handeln und zu ſprechen: ja was noch ärger iſt / wan ſie etwan von anderen beſeidiget / und erzörnt ſeynd / alsdan fahren ſie auß Zorn über ſie her; ſie geben Schmach umb Schmach; Stichwort / umb Stichwort; läſterliche / verächtliche / und trügliche Wort / für läſteren / verachten / und trügen. Sie bekränzen mit einem Wort vor allen ihre blöde und ſchwache Lieb / und dürffen wohl ſo gar vor allen ſagen: Ich kan dieſen / oder dieſe gar nicht leiden : Es iſt mir unndöglich daß ich

mit ihnen rede. Darauſſ folgen weiter allerley Nachreden / vermessentliche Urtheil / Hohe Nachgirtigkeit / Hadern und Zancken under den Hauſgenossen / Uneinigheit under den Ehleuthen / groſſe Unordnung in den Kirchen und Gottes-Häuſern; in dem daß der Vorſteher die Mängel ſeiner geiſtlichen Underthanen / oder die Underthanen die Narren und Weiß ihrer Oberrn / oder ein Underthanner deſ anderen Mängel und Unvollkommenheit nicht leiden kan.

Dieſ Unheyl iſt gemeinlich gröſſer und gefährlicher als man zu vermeynen pflege / auß folgenden Urſachen / welche ich darumb vortrage / daß man ſich darfür hüt / und außgſcheinlich ſehe / wie die Liebe wider gemeines Unheyl ſo kräftig ſey.

Erſtlich ſo thun die jenigen / welche nicht wollen / oder nicht können mit allerley Leuthen und unnderschiedlichen Naturen umbgehen / und viel lieber die Liebe verlernen wollen / als mit ihnen handeln; (dieweil ſie kein Herz zu ihnen haben) dem Sinn und Verhaben unſers Henlands / wahren Gott und Menſchens / welcher deſwegen in dieſe Welt kommen / ganz und gar zu wider. Under anderen Göttlichen Segen / welche Chriſtus unſer Heyland / in ſeiner Ankunfft auß die Welt bringen ſolte / ward fürnemlich dieſ von dem Propheten Iſaia am 11. Capitel vorgeſagt Habitabit lupus cum agno, &c. Daß der Wolff und das Lämblein würden keheinander ſeyn; der Leopard mit dem Hühnen; das Kalb / der Löw / und die Schaff werden ſich bey einander auffhalten; der wilde Bähr würde under den Kälbern gehen; der Löw würde das Gras weyden und ſprewer eſſen wie der Ochſ; Als wan der Prophet ſagen wolte / daß durch die Menſchwerdung Chriſti / und durch ſeine Ankunfft in dieſe Welt / under den Chriſten ein ſo groſſ

große Vereinigung seyn würde/das sie (un-
angesehen/ daß sie unterschiedlicher Natur/
daß sie ungleiche/und widrige Weis zu han-
deln/ Neigungen/ und Annehmungen ih-
res Herzens/ daß unter ihnen so große Un-
gleichheit und Widerwärtigkeit sey/ als un-
ter den Wölfen und Schaaßen/ oder den
Bären und Kälbern; und den Löwen
und Lämblein) dennoch bey einander woh-
nen wohl vertragen/ miteinander umgehen/
sprechen/essen und trincken würden/daß einer
mit dem andern sich vergleichen/einer des an-
dern Mängel übersehen/ ja eine Meynung
und Sinn haben würden. welches so viel ist/
als man der Löw mit dem Ochsen auff eine
weide das Gras/ oder auß einer Krippen die
Erewer essen thäten. Zur Zeit der Sünd-
flut/da auß Befehl Gottes allerley Thier in
der Arcken/ oder Schiff/ welches der Noe
hätte zimieren und barren lassen/ zu-
sammen kamen/ ungeachtet daß sie gar wi-
drige Natur/so waren sie doch so einig/und
sich sam undereinander/ als wan sie ihre na-
turaliche Wilde/und Grausamkeit ganz ab-
gelegt/ und ihrer eigener Natur vergessen
hätten: hiemit ward angedeutet/ wie daß in
der Kirchen Gottes (welche Christus unser
Feld durch seine Anfunfft allhie auff Er-
den auffgerichtet/ und durch die Arcken Noe
verbedeutet ward) eine große Einigkeit und
großer Friede unter den Christen/ (ungeach-
tet/ daß sie unterschiedliche und ungleiche
Naturen und Weis zu handeln hätten) seyn
würde/ und daß sie darumb nicht underlassen
würden freundlich miteinander zu handeln
und zu sprechen.

Zum andern/ so hat es das Ansehen/ als
wan die jenigen/ welche die Mängel der an-
dern mit welche die so nicht nach ihrer Na-
tur seyn/ so ihnen überlästig seynd/und Ver-
druß machen/nicht leiden und Düliden wöllen

oder können/ und sich deswegen von ihnen
absondern/ nichts mit ihnen zu thun haben/
noch sprechen wöllen/ gerad wider Gott
murren/ und seine Göttliche Anordnung
(durch welche solche Ungleichheit niedriger
Natur/ unter den Menschen weislich ange-
stellt ist) radlen/oder für ungut und unweis-
lich halten thäten; do doch der gütige Gott
befohlen hat männiglich zu lieben/ keinen
aufgenommen/er sey wer er wölle/ und mit
allen in Frieden und Einigkeit zu leben. Wan
aber solches unmöglich wäre/ wie sie gemein-
lich für zuwenden pflegen/ so hätte Gott un-
weislich und wider sich selbst gehandelt/ in
dem er ungleiche und widrige Ding/ als
nemlich unterschiedliche Naturen/und un-
gleiche Sitten und Gebärden/ hat wöllen
vereinigen/ und durch die Liebe/ so wir auß
seinem Befehl gegen jederman haben sollen/
verbinden. Wir lesen im Buch Genes. aus
25. Capitel/ daß Esau und Jacob sehr un-
gleicher Natur waren/ Jacob war glad auß
Leib und sanfftmüthig im Gemüth; Esau
hergegen raw/und haarächtig/wild und un-
freundlich: Dennoch waren sie beyeinander
im Leib ihrer Mutter Rebecca/sie lebten mit-
einander im Haus ihres Vatters Isaacs; als
wan uns Gott hiedurch/ wie der H. Augu-
stinus in der 78. Predig/ de temp. sagt/ zu
verstehen gegeben/ daß in der Kirchen Got-
tes/welche gleichsam durch den Leib der Re-
becca/und durch das Haus des Isaacs vor-
gedeutet/ die Christen/ welche an Naturen/
an der Weis zu handeln/ an ihren Sitten
und Gebärden ungleich/durch die Gnade und
Hülff Gottes/sich wohl miteinander vertra-
gen würden. Daß aber nachmahlen einer
von dem andern getwichen/ geschah solches
durch Bosheit des Esau/ welcher die ange-
bottene Gnade Gottes/ durch welche er ihm
den Jacob zu einem Bruder gegeben/freund-
lich



lich und friedlich mit ihm zu leben / außschlagen thäte; an welchem er Gott ein groß Mißfallen gethan. Im gegenheil aber so thun die, welche mit allen wohl eins seynd, und andere so ihnen zu wider / übertragen dem gütigen Gott eine grosse Ehr an / und geben mit der That selbst zu verstehen, daß Gott ihm selbst nicht könne zu wider seyn, und daß alles was er gethan, sehr wohl und weislich gethan sey. Also thät Abel die widrige und böse Natur des Cain seines Bruders übersehen und tragen; der Jacob seinen wilden Bruder Esau; und der Patriarch Joseph die unart seiner Brüder; Loth die unreine Sodomitier / under welchen er wohnte; David den König Saul; der fromme Job / sagt: Frater fui draconum, & socius structionum; Job. 30. Ich bin mit andern / welche gleichsam wie wilde Drachen und unfreundliche Straußen waren / so lieblich umgänge / als wan sie meine Brüder gewesen. Gott sagt zum Propheten Ezechiel: Du bist mitten under dem ungläubigen / halstürzigen / und aufrührerischen Volk / du wohnest under den Scorpionen. Die Geschichten / und das Leben der Heiligen ist voll schöner und feiner Exempel / wie sie sich in dieser Tugend geübt haben / wie sie die Mängel und Unvollkommenheit der andern so gütig übertragen; ja wie sie sich zu Zeiten mit fleiß zu anderen / so widriger Natur waren / gestellt / freundlich mit ihnen umzugehen und zu sprechen; damit sie sich und den Unwillen / welchen sie wider sie / (wegen der natürlichen Ungleichheit) in ihrem Gemüth empfinden thäten / desto besser dampffen / und überwinden mögten; wie im Leben der H. Catharina von Senis zu lesen ist.

Zum 3. So thun die jenigen / welche der andern weiß bey der Gesellschaft nicht übertragen wollen oder können / ihnen selbst

groß unrecht / in dem daß sie die Verdienste so ihnen der gütige Gott / durch die Verwohnung / und bey der Gesellschaft anderer zu welchen sie keinen Lust haben / anbieten thut / nicht annehmen wollen. Die Rosen geben einen weg wie den andern einen lieblichen Geruch / ungeachtet daß sie mitten under den Dornern seynd; Hierauff deutet sich noch was der H. Gregorius sagt: Abel reuertur quem Cain malicia non exerceat: Derfelbe begehrt kein Abel zu seyn / welcher die Reueheit des Cains nicht mit dem Abel erachtet noch in seiner Frommheit geübt / oder lieblich get seyn will. Im 9. Buch am 19. Schluß redt er noch feiner von der Sach / und sagt: Ipsa malorum Societas purgatio bonorum est, &c. Daß die Gesellschaft der Bösen der Frommen zum Vortheil / und zu einer Reinigung gereiche. Wan die Fromme nicht under / und bey den Unfrommen seynd / können sie nicht vollkommenlich / und recht from seyn: Dan sie seynd noch nicht gereinigt / wie das Gold durchs Feuer gereinigt wird. Der Heydnische Seneca / spottet sich deren / welche so kleinherzig seynd / und sich von der Gesellschaft deren / so ihnen nicht gefallen / oder von welchem sie etwas anzulacht / oder anders zu leyden haben / abgeben und sagt: Nondum faelix es, si turba te non dum irriserit: Du bist nicht für glücklich zu halten / es sey dan / daß dich der gemeine Vöfel verlachet und verachtet habe. Wan du recht glücklich seyn wilt / so mußt du nichts dar auff geben / daß dich andere verachten / und deiner spotten.

Zum 4. So seynd die / welche der andern Unvollkommenheiten / oder sonst andern Sachen / so ihnen mißfallen / nicht geübt können oder wollen / und dennoch darüber für dappfere und gehergte Personen gehalten seyn wollen / sehr verblendet / und mit

P.
3. Suft

Volunt

Part 1

allein nicht geherzt und dappfer / sondern
 sich mit allen / sie seyen so verdrüssig und be-
 schwerlich als sie wollen / vertragen können
 und eins bleiben/ geben mit dem Werk selb-
 stem zu verstehen das sie großherzig/ dappfer
 und starckes Gemüths seyen. Ein Glas /
 welches durch ein kleines Steinlein / oder
 wenn harten angreiffen zerbricht / hat keine
 Stärke: aber ein natürlicher Crystall / den
 man gleichsam mit Hämmeren zerbrechen
 muß ist recht fest und starck. Einer der gleich
 frantz wird / so bald er ein wenig an die kalte
 oder schärffe Luft gehet/ ist gleich schwacher
 und weicher Natur; Ein anderer der weder
 nach Kälte / nach Wind/ nach Regen /
 Schney oder Schlossen fragt/und sich im-
 mer gesund darbey befindet/ gibt zu verstehen/
 das er starck und gesund sey. Ein Mage /
 welcher so gar kein Bisklein Brod verdauen
 kan / ist warhafftig sehr blödz; an einem an-
 dern der alles verdawet/ so gar Essen/ kan
 niemand zweiffeln / das er nicht gesund und
 starck sey. Niemand kan mit Warheit läug-
 nen/ das der / welcher seinen Muht wegen
 des Leyds / das ihm andere bey der Gesell-
 schafft anthun / wegen der verdrüsslichen
 Weis/ welche andere an ihnen haben wegen
 ihrer natürlichen Gebrächen/ oder Grobheit
 in Sitten und Gebärden/ so an ihnen gespü-
 ret werden/ nicht fallen lasset/ nicht eines star-
 cken dappfern und standhafftigen Gemüths
 sey. Hier gehöret/ was der H. Paulus im
 Schreiben an die Römer am 17. Capitel
 sagt: Debemus nos firmiores imbecillitatem
 minorum suscipere: Wir die wir geherz-
 ter und steiffen Gemüths seynd / müssen die
 Schwachheit und Gebrechen der andern
 übertragen.

Die alten pfliegten einen Diamant Stein
 auff einem Amboss zu mahlen/ welcher allent-

halbem her mit Hämmer geschlagen wurde/
 und unden an zu schreiben: Semper idem,
 Ich bleibe immer der ich bin; damit sie an-
 deuten wolten / das ein dappferes Gemüth
 allzeit (es sey wo / und bey was Gesellschafft
 es wolle; es sey bey verdrüssigen / zörnigen/
 schwärmühtigen / oder dergleichen Leuten
 mehr) gütig und friedsam sey / und weder
 durch Zorn/weder durch Ungedult/ noch ei-
 niges anders Ungemach überwinden lasset.
 Dieß ist die wahre Stärke des Gemüths /
 von welcher der weise Salomon sagt: Me-
 mor est patiens viro forti, Proverb. 16. Ein
 gedülftiger Mensch ist höher zu sches-
 zen/ als der einen starcken Leib hat.

Gott sagte vorzeiten/das er seine Stärke
 an dem König Pharaos wolte sehen lassen:
 Ostendam in te fortitudinem meam. Wie
 meynestu aber / das er eine Stärke an ihm
 hab erzeiget? in dem das er ihn mit seinem
 gangen Volck im rohten Meer ersauffet?
 durchaus nicht/dan der Mensch gegen Gott
 gerechnet/ ist mehr nicht als ein Strohm /
 oder ein Blätlein an einem Baum/wie Job
 sagt; sondern in dem das er ihn so lang gedül-
 ftig übertragen / und seine Bößheit und ver-
 stocktes Herz übersehen hat. Eben hierin
 scheint der H. Paulus die Stärke Gottes
 zu sehen/ dieweil er mit den sündigen Men-
 schen/welche ihn täglich zum Zorn antreiben/
 und deswegen zum ewigen Todt verdam-
 met/ so langwörige Gedult hat.

Zum 7. So seynd gemelte Personen in
 einem sehr unseligen Stand/das ist/sie seynd
 todte/ unangesehen das sie sich selbst für le-
 bendig und gesund halten. Dan der H. Jo-
 hannes sagt/ Wer seinen Nächsten nicht
 liebet/ der ist todte. Der jenige aber/ wel-
 cher die Mängel seines Nächsten nicht gedül-
 den kan/ hat weder Liebe noch nichts/darauf
 dan solget das er todte sey.

Die Gürtrefflichkeit dieser Tugend befehet in dem/ dieweil sich hierin die Lieb mehr/ als sonst in anderen Sachen sehen laisset/ wie du auß folgendem Beweiß zu lehren hast.

Erstlich die Regel/ nach welcher wir uns in der Liebe gegen unsern Nächsten zu richten haben/ ist die Liebe/ welche Christus gegen uns getragen hat: dan er sagt selbst: Liebt euch ndereinander/ gleich wie ich euch geliebt habe. Item der H. Paulus: Ambulate in dilectione, &c. Wandelt in der Liebe/ gleich wie Christus uns geliebt hat/ ad Ephes. 5. Seine Liebe aber hat er sonderlich in dem erwiesen/ dieweil er nicht seine eigene Ruhe und Gemächlichkeit gesucht/ sondern die größtel Ingelegenheit unsert wegen aufgestanden/ und alle unsere Blödigkeit und Sünden auff sich genohmen hat. Eben dieß ist/ durch welches uns der H. Paulus zur Liebe des Nächsten ermahnet; dan als er gesagt hatte: Debemus nos infirmiores imbecillitatem infirmorum sustinere: **Wir/ die wir stärker seynd/ müssen die Blödigkeit der anderen ubertragen/ und nit an uns selbst ein Wohlgefallen haben/ (oder nichts leyden und uberstehen wollen) setzet er endlich hinzu: Unusquisque vestrum proximo suo placeat.** Ein jeder soll sich bestessen seinem Nächsten zu gefallen/ (das ist/ die Mängel und Schwachheit seines Nächsten mit Gedult zu ubertragen/ und sich in seine Weis zu schicken) nicht zum bösen/ sondern zum guten/ und andern zu einem aufferbawlichem Exempel; und gibt dessen Ursach mit folgenden Worten: Etenim Christus non sibi placuit, sed sicut scriptum est impropria impropertantium tibi ceciderunt super me: dan Christus hat ihm selbst nicht gefallen/ (Er hat unsere Blödigkeit auff sich genohmen/ und für

unsere Sünden genug gethan) die Schmach-Reden deren/ so dich schmähten seynd über mich aufgangen/ dan ich hab sie aufgestanden/ und für dieselbige bezahlt/ durch den Gerechten Zorn Gottes wider die Menschen zu verschöhen. Ferners so sag er weiter bey dem H. Matthäo: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati &c. Kommet her zu mir alle/ die ihr beschweret und beladen seyd/ ich wil euch erquickhen. Bedencke bey dir selbst/ und durchsehe die drey und dreyßig Jahr/ so er uns Menschen auff Erden gelebt: Item die ganze lange Zeit ben die 1600. Jahr/ so er uns vnder den Gestalten des Weins und Weins verblieben. Sehe ihn an der Rechten seines Himlischen Vatters an/ von welcher er all unser thun/ all unser Handeln/ und Wandel anschawet/ so wirstu dich nit genugsam verwunderen können über seine Langmühtigkeit und Gedult/ die er gegen dem Menschen übet/ in dem er nit anders gleichsam thut/ als demselben beschaffen trösten/ vorkommen und behülfflich seyn. Wan wir dan in der Liebe unsers Nächsten/ die Liebe Christi zu einer Regel nehmen und gehalten sollen/ wie können diejenige/ welche die Mängel der andern im geringsten nicht tragen mögen/ ihnen selbst schmeicheln und sagen das sie die Liebe des Nächsten haben? dieweil sie sich so gar nicht nach der Liebe Christi/ welche die wahre Regel ist/ zu richten pflegen?

Zum 2. Wan die Liebe/ wie die heilige Schrift redt/ stark ist/ Cantic. 8. Fortius est ut mores dilectio; derjenige aber/ welcher die Unvollkommenheit seines Nächsten nicht ubertragen kan/ durchaus keine Stärke/ sondern vielmehr eine große Blödigkeit/ die durch zu verstehen gibt/ wie oben erwiesen ist/ so ist es ein unsehlbares Zeichen/ daß man

P.
d. S. u. f.

Voller
Baus I

Siehe an ihm sey / diereil er keine Stärke hat. Die H. Schrift bezeuget und sagt : Aquae multae non poterunt extinguere charitatem ; Kein Wasser/weder Meer/noch Fluß send so groß / daß sie die wahre und brennende Liebe auflösche/wie kommt es dan/das ein geringer Mangel/welchen in anderer an ihm hat/ein einiges Wörtlein/so über yergg daher kommet/ und uns nicht geübt/ ein unfreundlicher Anblick allein die Liebe dermassen auflösche / daß man Jahr und Tag nichts mit ihm wölle zu thun haben/ und das geringste Wort bey der Gesellschaft zu reden. Neben andern wunder Sachen / welche Gott in Egypten Land sehen ließ/war eins/ das Feur und Schlossen zusammen über Egypten kamen/und dasselbige auß Befehl Gottes verhergeten/ Erod. 2. daß der Hagel und Kiesel nicht vom Feur zerhmelchen: Item/ daß das Feur mit vom zergangenen Kiesel auf gelöscht wurde ; ja was noch mehr zu verwunderen / (in aqua quae omnia extinguit plus ignis valebat) so wurd das Feur / welches sonst vom Wasser geübt wird/ nur desto grösser und stärker / woder Weiseman im Buch der Weisheit beröht/ Sapient. 16. Mit der wahren Liebe hatz seit eine gleiche Meynung : dan sie laßt ihre Stärke trefflich in dem sehen/wan sie mit den jenigen umghehet/ welche ihrer Natur ganz zu wider send / gleich wie Wasser und Feur: ja wan sie so gar mit Fleiß sich zu wider bey der Gesellschaft begibt / welche sie zu wider / und von welchen sie zu leyden bekommen / damit sie sich selbst überwinden / und die Ehr Gottes also desto weiter vortreiben möge. Es ist nichts seltsames/ daß in einer grossen Herd Schaaff keins daß andern beschädiget/ sondern daß Schaaff und Schaaff durch einander gehen / und sich nicht schädigen.

Zum 3. Niemand kan besser von der Liebe reden / worin ihr Wesen und Eigenschafft bestehe/ und was darzu gehöre/ als eben der H. Paulus / welches er damahls lehrte und erkennete/ als er biß in den dritten Himmel verückt war. Er sagt aber nicht/ daß die Liebe in einer freundlicher Meynung des Gemühts/ und in gewisser Zartheit/ geliffenem Willen gegen andere bestehe/ (welches den Menschen vielanahl zu betriegen pflegt/ und vielmehr eine fleischliche Sinnlichkeit/ als eine Liebe zu nennen ist) sonder in dem/ daß einer dem andern nachgebe und gedülde: dan also schreibt er an die Galater am 5. Capitel. Aker alterius onera portate. & sic adimplebitis legem Christi : Luter helffe dem andern seine Bürde oder Unvollkommenheit tragen/ als dan werdet ihr das Gesätz Christi vollbringen. Nun wissen wir aber/ daß Christus nichts stärker und öfter befohlen habe/ als daß wir uns undereinander lieben sollen/ als wan er sonst mehrers nicht von uns begehrete/wie bey dem H. Johanne am 17. zu lesen ist/ da unser Heyland sagt: Hoc est praeceptum meum ; &c. Diß ist mein Gebott/ und Befehl/ daß ihr euch undereinander lieb habt wie ich euch geliebet : Itē in hoc cognoscet omnes, &c. Bey dem werden alle erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ wan ihr euch werdet undereinander lieben. Diß Gesätz wird als dan auff aller vollkommeste gehalten/ (so viel dem Menschen allhie auff dieser Welt möglich ist) es wird wie der H. Paulus redt/ erfüllet/ also daß gang und gar nichts lähr bleibe / wan einer des andern Last und Mängel übertraget thut, als wan in diesem die höchste Vollkommenheit und Gürtrefflichkeit der Liebe begriffen were / als wan ohn solche Übertragung die Liebe gleichsam lähr und unvollkommen were:

ten

n. I

welt: Also daß man halb daran zweiffeln könne obs eine rechte wahre Lieb / oder allein ein Scharten der Liebe,

Wiltu aber wissen was daß für ein Last/ und Bürde sey/ von welcher der H. Paulus redet/ und zu übertragen befehlen thut/ so höre an wie der H. Johannes Guldenmund/ der H. Anselmus / und Theophilactus die Sachen auflegen/ und erstlich die natürliche Mängel / und Unvollkommenheiten hierin begreifen/ daß ist/ daß die zornigen/ die verdrüssigen/ und schwermühtigen gedüben/ die behende und geschwinde die andere so langsam und schwär daher gehen / und also von andern Mängeln mehr. Ein jeder soll gedencken/ und darfür halten/ daß solche Mängel denen/ an welchen sie seynd / schwär ankomen/ und unlust machen: wan man an statt des Jorns und Unwillens/ welchen man wider sie fasset/ ein Nitleyden mit ihnen hat/ kan man ihnen behüßlich und tröstlich seyn / und solcher Gestalt viel bey Gott verdienen.

Zum andern/ die Sünde/ wie der heilig Basilius davon redt/ in regul. brevior. regul. 178. thun in der Wahrheit den Menschen sehr beschwären/ daher der König David sagte: Psalm. 31. Iniquitates meae, sicut onus grave, gravata sunt super me. **Meine Missethaten liegen mir auff dem Hals / und beschwären mich gleich als ein grosser und schwärer Last.** Der H. Paulus im Schreiben an die Galater am 6. Capitel/ nennet sie eine Bürde/ da er sagt/ Unusquisque onus suum portabit: ein jedweder wüß an seiner Bürde zu tragen haben; der H. Basilius sagt daß dieser Last so schwär sey/ daß die Seel gleichsam krumm davon werde/ und hinab zur Hölle zu hange/ sie seynd under sich gefuncken / gleich wie das Bley im Wasser bis unten auff den Grund

zu sincken pflegt/ sagt Moyses/ da er von dem Abgöttischen Egyptier redt/ wie sie im Meere Meer ertruncken wurden/ welches man auch von allen anderen Sünder sagen kan. Der H. Hieronymus in cap. 4. Mathaei. Das von den Egyptier redt/ und Ursachen sucht warumb die Egyptier da sie noch bey Leben in dem Meer under sinckte und erlauffen/ nach ihrem Tod aber über sich schwimmte/ und an User des Meers liegen theten/ sagt/ daß solches wegen des schwären Lasts ihrer Sünden/ welchen sie bey Lebzeiten auff ihnen/ aber nach ihrem Todt abgelegt hetten / geschächen. Eben derselbige H. Hieronymus gibt die Ursache/ warumb der H. Petrus als er auff dem Meer wandlete/ nider sincken thete/ da er doch schon einen guten Streich auffm Meer gogen war ohne einige Gefähr: und sagt/ daß solches darumb geschächen / diereil er nicht da er anfieng auff dem Wasser zu gehen leicht war/ und keine Sünd auff ihm hette: so bald er aber begünzte zu zweiffeln/ und mit der Sünde des Unglaubens beschweret wurde/ thete er under sich sincken; darumb liegt Christus zu ihm; Matth. 14. Du Klein-gläubiger warumb hast gezweifelt: Der H. Augustinus sagt/ Sermon. 14. 4. verb. Domini daß durch den Zweifel/ welchen der H. Petrus hette/ sein Glaub gleichsam starbe/ in dem er aber Christum zu sich anriefe/ widerumb lebendig wurde: er het weiter auff dem Meer mit wandlen können wosern er nit geglaubt hette: er were auch nit in Gefahr zu ertrinken gerathen/ wan er nit gezweifelt hette. Der H. Ambrosius in Luc. m. c. 5. da er fragt / warumb das Schiff/ in welchem Christus mit seinen Jüngeren überschiffte/ in Gefahr des Undergangs gewesen? sagt/ daß die Sünde des Judas seinen Ursach gewesen / welche so schwär und groß / daß sie das Meer mit tragen

P.
3. Su flVolunt
Bar 1

Der H. Gregorius in der Auslegung des H. Job hat wohl gemercket / daß der leydige Mensch (welcher sonsten ein lauter Geist ist / ohne Leib / und diffals unbeschweret) da er vor Gott erschiene / nit sagte / daß er in der Welt umb und umb gefozgen were / oder sich schuldiglich von einem Ort zum andern geschwungen / sondern daß er die Erd durchwandlet hette / und gleichsam zu Fuß wegen des schweren Lasts seiner Sünden gangen were. Job. 1.

Die Liebe macht daß wir solchen Last und Bürde der Sünden an unserm Nächsten übertragen / nit zwar als wan wir dieselbige loben und guthessen / oder ihnen diffals nachfolgen wolten ; sondern in dem wir ein Mitleyden mit dem jenigen haben / welcher sündiget. Dan / wie der H. Gregorius schreibt homil. 14. in Evang. Vera iustitia compassionem habet / falsa indignationem: Die wahre Lieb hat ein Mitleyden mit andern; die falsche Lieb aber wird ungedültig und zörnig. 2. In dem wir sie straffen / freundlich unterweisen / und von Sünden abmahnen. 3. In dem wir Gott für sie betten / damit er solche Bürde von ihnen nehme. 4. In dem wir etlich Rups Werk für sie / und ihre Sünde thun / als sä sin und andere Ungemach des Leibs ihrentwegen auff uns nehmen / gleich unser Herz und Heyland auß grosser Lieb unsere Sünden abgehabt hat. 5. In dem man sie mit Gedult übertrage / Exempel weiß wan sie zörnig und uns also gegen ihnen verhalten / gleich wie wir wolten daß sie gegen uns thetm.

Zum 3. Welches wir nach Befehl des H. Pauli an anderen übertragen sollen / gehoret (nach laut des Griechischen Wörtleins *gravamina*) allerley Ungemach / Verdruß / Beschweren / und der gleichen mehr / welches einen beschweren und beleydigen kan.

Als da seynd unterschiedliche Kranckheiten; grosse Mühe / und Sorg in ihren Geschäften / Schwermüthigkeit / Traurigkeit / Angst / und Qual des Gewissens ; ungeröthliche Furcht / oder Verzweiflung / Solche und dergleichen Bürde mehr thut man an seinem Nächsten übertragen / wan wir ein mitleyden mit ihnen haben in ihrer Widerwertigkeit; wan wir sie besuchen / sie trösten / und nach vermögen behülfflich seynd ; wie der fromme Job zu thun pflegte.

Wan nun / nach der Lehr des Heiligen Pauli / der jenige / welcher die Mängel des Nächsten übertrage / das Gefäß der wahren Liebe erfüllet; so ist leichtlich zu schliessen / daß der / welcher die Unvollkommenheit seines Nächsten nit leyden noch gedulden will / gar keine / oder eine geringe Liebe des Nächsten habe / voller Mängel / und weit von aller Vollkommenheit sey. Welches Caseranus gar fein andeutet / da er sagt: Collat. 11. cap. 11. Evidens indicium est necdum vitorum facibus eliquata &c. Es ist ein unfehlbares Zeichen einer grossen Unvollkommenheit / und vieler Laster an einer Seel / wan sie mit denen / die sündigen / kein Mitleyden traget / sondern der Strenge nach mit ihnen verfahren wolle. Der jenig / welcher also gesinnet ist / hat keine Lieb an ihm / dan die Liebe zürnet nicht / sie ist nicht hoffärtig noch stolz ; sie gedendet nichts böses von andern / sie leydet alles / sie übertrage alles; der Gerechte hat ein Mitleyden mit seinen Underthanen; ein Un-gerechter ist unbarmherzig gegen ihnen.

Bisher hab ich mich nach meinem besten Vermögen beflissen zu erklären / wie viel an dem gelegen / daß man die Mängel der andern übertrage / und sich also in der Liebe über welches jehiger Zeit gar selten under den Menschen gefunden wird / ja so gar bey denen / welche sich für sehr geistliche Personen

Siff auß

aufgeben/nicht allein in der Welt/ sondern in den Klöstern und Gottes-Häusern selbsts deswegen wil vornöthten seyn/ daß ich Mittel und Weeg fürschreibe/wie man zu solcher Volkgnymenheit gelangen möge.

Das 5. Bedencken.

Mittel und Weeg / wie man die Mängel und Unvollkommenheit der andern übertragen könne.

Als erste ist / daß ein jedweder bey ihm selbstem wegen soll / was Gestalt kein Mensch under der Sonnen sey/ welcher nicht (doch einer mehr als der ander) etwas löbliches und gutes an ihm habe; Item wie imgleichen kein Mensch sey/der nicht seine Mängel und Unvollkommenheiten nachschleiffe / Derentwegen er sich vor andern zu veredemühtigen gnugsame Ursach finde: darumb ist es ein unvernünftiges Wesen und grober Unverstand/daß man auff einen oder den andern wegen seines leiblichen / natürlichen Mangels/ oder sonsten andern Gebrechens halber einen Unwillen fassen / nicht mit ihm reden/ und ein Abschewen/ oder Verdruß haben wölte; dan also müste man auch einen Unwillen/Verdruß und Abschewen von ihm selbstem haben. Wan wir nach der Liebe und weißlicher Vernunft gehen wöllen/so müssen und sollen wir allzeit erslich bedencken / was die andere guts und löbliches an ihnen haben/ mit dem/was an ihnen mißfällt/ vergleichen dem bösen vorziehen; und nicht wegen eines Mangels halber alle Tugenden / und was sonst an ihm löblich ist / hindan setzen/ und nichts achten wöllen; dan solches ist eben so viel gethan/ als wan einer ein schön wohlgebarvtes Acker-Feldt wolte fahren lassen /

und einen Winkel voller Dornen und Dörner erwöhlen: Als wan einer eine gebreite und fürnehme Person darum gering achten/und nichtswertig halten wolte/ weil sie etlicher verächtlicher Dingen keine Wissenschaft habe. Ja es ist zu Zeiten trübslich gut und nützlich / daß der / welcher die Mängel seines Nechsten nicht gedulden kan in sich selbstem gebe / und seine eigene Unvollkommenheit mit der Unvollkommenheit seines Nechsten vergleiche; wan einer aber auf grosser Verblendung seiner eigenen Liebe seine eigene Mängel an ihm selbstem nicht sehen kan/ daß er zum wenigsten dies geschehe/ daß der Mangel der Liebe/welcher er an ihm hat seine Verblendung und Hoffart viel größer sey als alle Mängel / welche ihm an seinem Nechsten mißfallen.

Das 2. Mittel ist/ daß wir wohl beherrigen die große Pflicht / durch welche wir verbunden seynd Gott zu dancken; daß wir den Mangel / welchen wir an andern sehen und nicht dulden können/ nicht auch an uns selbstem haben; dan wan uns Gott nicht die Gnad erwiesen / und für solcher Unvollkommenheit bewahret hette / so ist wohl zu glauben/ daß sie viel gröffer an uns seyn wölte; deswegen hat sich keiner dem andern vorziehen/und sich hierin zu erheben. Neben dem so können wir eben in dieselbige Mängel fallen/welche wir an andern haben/ und durch gerechte Urtheil Gottes mehr verhasset werden als sie selbstem/ wie wir dan alle schmeicheln und blöde Menschen seynd.

Das 3. Mittel ist/ daß wir auff das natürliche Gesäß gehen/welches uns lehret/ daß wir andern thun / was wir gern hetten daß man uns thete. Item/ daß wir andern nicht thun sollen / was wir nicht wöllen daß uns von andern geschehe. Nun aber ist es gewis daß wir solche Mängel an uns selbstem

ben / die uns theils von der Natur angebohr-
 ren theils auch auß unserm Willen herkom-
 men / so wohl am Leib als auch am Gemüthe)
 demwegen wir Doch ungern von anderen
 verachtet / von ihrer Gesellschaft abgeson-
 dert / oder geringer geschetzt seyn wolten; wir
 sehen gern / das sie unsere Mängel / welche ih-
 nen einen Verdruß bringen / und bey der Ge-
 sellschaft beschwärllich seynd / willig übertra-
 gen / und keine Unfreundlichkeit erzeigen sol-
 ten; warumb wollen oder sollen wir dan
 nicht auch andern dergleichen thun? Der H.
 Iulius sagt nicht / ihr sollt die Gebrechen der
 anderen übertragen / sondern Akeratorius
 onera portate, einer soll des andern / und der
 andere des einen Gebrechen übertragen.
 Welches der H. Augustinus gar fein außlä-
 get / und nimbt eine Gleichnuß von den Hir-
 schen / von welchen man sagt / das (wan sie
 über das Meer / oder sonst einen breiten
 Fluß übersehen wollen) der zweyte sein Ge-
 wicht oder Hörner (welches alle sehr be-
 schwer) auff den ersten läge / der dritte auff
 den zweyten / der vierte auff den dritten / und
 also von andern nachfolgenden zu reden / das
 der erste / wan er eine zeitlang vorgeschwum-
 men und müd worden / auß der Ordnung
 weicht / händt an Fomme / und sein Haupt
 und sein Gewicht auff den letzten läge / und
 das selbige so lang geschehe / bis sie gang über-
 geschwommen: Endlich sehet er darzu / und
 sagt: darin bestehet die wahre Liebe / das wir
 nderinander einer des andern Mängel
 übertragen / August. Homil. 21, de verb. A-
 poli. & lib. 83. quest. 951. Nihil sic probatum
 amicium, &c. Wan einer über dich unlustig
 und zörnig wird / halt dich ein und zürne
 nicht über ihn / als dan wirstu die Bürde sei-
 nes Zorns tragen. Wan du aber zörnig wirst
 über ihn / als dan soll er deinen Zorn tragen.
 Wan einer eigensinnig und halstärzig ist /

der ander schwetzig / so muß der eigensinnig
 den Schwetzig / und der Schwetzig den Ei-
 gensinnigen und köpffischen übertragen / bis
 das beyde ihre Unvollkommenheit gebessert
 und abgelägt haben.

Das 4. Mittel ist / das sich einer selbst
 ergründe / und in so wichtiger Sach / an wel-
 cher unser Heyl gelegen / erforsche / sich selbst
 frage / ihm selbst antworte / und ihm selbst
 fürnehme / alles mit Gedult zu übertra-
 gen. Als Exempelweiß: wie kommet es / das
 ich unlustig und zörnig werde über die Un-
 vollkommenheit der andern / das ich sie nit
 gedulden kan? zürne ich mich darumb / die weil
 sie sündigen und Gott beleidigen? so sehe ich /
 das sie Gott selbst geduldet / das er zusehet /
 alles geschehen läßt / und im geringsten nicht
 darumb bewegt werde / das er ihrer mit groß-
 ser Gedult zur Buß erwarte. Er hat mir ver-
 botten nicht über ihn zu zürnen / noch unge-
 dultig zu werden: Er hat mir befohlen / die
 Unvollkommenheit zu übertragen: Er hat
 mir verheissen alle meine Schulden zu verge-
 ben / wofern ich andern ihre Schulden nach-
 lassen werde.

Zum 2. Zürne ich mich darüß / die weil
 seiner Unvollkommenheit wider meinen Be-
 fehl thut / und mir als seinem Meister oder
 Herrn nicht thut / wie er thun soll? Ach! wie
 manchmahl hab ich den Befehl meines Got-
 tes und Herms / meiner Obrigkeit / die mir zu
 gebieten hat / muhtwillig ubertreten? was
 grosse Gedult hat Gott nicht mit mir gehabt?
 und warumb werde ich dan böß / das mir
 mein Diener / mein Underthan nicht gehorsam
 me? hab ich vollkommene Macht? bin ich
 überall meister? muß mir dan männiglichen
 willfahren / auffwarten / und mit grosser
 Sorgfältigkeit gehorchen?

Zum 3. Zürne ich mich darumb / damit sie
 durch meinen Unlust und Zorn / so ich gegen
 ihnen

ihnen erzeige / von ihrer Unvollkommenheit absehen und sich bessern? wie dem also? stehet es dan an mir/ daß ich die Gebrechen der andern verbessern / und die Krankheit ihrer Seelen heylen könne? da ich doch meine eigene Unvollkommenheit nicht verbessern kan : *Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine, nonne tu qui solus es?* Job. 14. *Wer kan den Menschen/ welcher in unreinigkeit empfangen und geböhren/ reinigen/ als Gott selbst/ welcher allein sauber und rein ist?* sagte der fromme Job zu Gott. Und wan ich schon/ nit zwar auß meinen eigenen Kräfften/ sondern durch die Gnad und Beystand Gottes anderer Unvollkommenheit verbessern könnte / so wird doch solches nimmer geschehen ; dieweilich die Mittel und Weeg/ welche Gott hierzu vorgeschrieben / nit gebrauche. Wan Gott selbst dem Sünder nit in sein Herz redet / und ihn beweget/ so arbeitest du vergebens/ du thust was du wilt. Gott wil/ daß ich durch sanffte und annehmliche Mittel/ durch Liebe und Gütherzigkeit andere von ihren Mängeln abjehle/ und zur Vollkommenheit helffe; dan sie seynd vernünftige Creaturen/ so sich durch Liebe und Freundlichkeit innehmen lassen ; sie seynd nicht wie das vernunftlose Vieh / welches mit Sporen und Secken/ Streichen wil getrieben seyn. Zu dem so handle ich meines theils gar unweislich und unbescheiden/ daß ich böß mit böß vertreiben will/ daß ich Zewr mit Zewr auflöschel; daß ich/ wie die Juden von Christo sagten/ einen Teuffel durch den andern Teuffel / welcher etwan ärger ist als der erste/ austreiben wil; daß ich mich selbst ohne einigen Nutz und Gewin verlegen und beschädigen wölle ; daß ich einen geringen Verlust mit grossen Unkosten und Verlust inbringen und gut machen wölle: dan durch

den Zorn/Unlust und Unwillen/ den ich frewilliger Weis auff einen andern fahre / und gegen ihm erzeige/ wird Gott mehr ergrimmet als durch die Unvollkommenheit / so du an ihm verbessern wilt. Es kan sich wohl begeben/ daß du ihn (wan du ihn durch deinen Zorn und Unwillen / welchen du ihm erzeigest) nicht allein nicht besser / sondern ärger und unvollkommener machest. Es kan wohl seyn/ daß ich mir selbst mehr schade als ich wil/ welches eben so viel ist / als wan ich (in dem ich dem andern seinen Mantel zerreisse) mir selbst mein Herz durchstiechen thete. Es geschicht / daß ich in dem ich einem andern in etwan in eine Grube voller Unflut gefalle und sich sehr heftlich gemacht/ her auß helfen will/ tieffer hinein falle und mehr befallt als er.

Zum 4. Zürne ich darumb/ dieweilich der Eyffer der Ehr Gottes daryu antwilt? was gedenecke ich doch? hab ich größern Eyffer die Ehr Gottes zu befürdern/ als er selbst/ welcher die Sünder mit so großer Sanfftmuht geduldet/ und ubertragt? bin ich offriger als Christus unser Heyland / welcher so freundlich die Sünder zu ihm beruffet / so lange Zeit auß ihre Zuß wartet / und ein groß Mitleiden zu ihnen tragt? hab ich einen größern Eyffer als der H. Paulus / welcher uns im Schreiben an die Galater ermahnet/ daß wir andere nit und durch den Geist der Sanfftmuht bessern sollen.

Wan ich einen rechten und wahren Eyffer hette die Ehr Gottes zu befürdern / so würd ich ihn durch meine Ungedult / und Hoffart mit beleidigen/ noch die Mängel der andern durch meine eigene Mangel / mit welchen ich Gott erzürne / und seine Ehr geruck halte/ verbessern und vertreiben wollen/ sondern durch meine Tugend/ durch welche Gott gechrt wird. Ich würde mich freu

P.
3. Sufl

Volunt
Part 1

Unvollkommenheit undersuchen zu besseren / nicht durch meinen Unlust und Zorn / sondern durch meine Gedult und Sanftmuth / nicht durch meinen stolzen Muth / sondern durch Gütigkeit und Demuth.

Zum 5. Zörne ich mich darumb / dieweil ich Verlust an der andern Unvollkommenheit gchabt; dieweil villeicht etwas in meinem Haus verdirbt / verbrochen / beschädiget; dieweil ein köstliches Glas / oder sonst andere Beschüt zerbrochen; eine Perle / oder ander kostliches Kleinod verlohren; dieweil meine Sünden und Hausgehind / meinen Hausfrath vertragen oder verbrochen; dieweil sie etwan vertragen zu thun / was ich ihnen befohlen? Wenn was ist so viel daran gelegen? wanes Leben der größte Schatz / oder der Sonnen Woz / muß ich mich darumb so gröblich erzörnen? was ist größer / der Schad / oder die Sünde / mit welchen ich Gott / mit zörnen / mit unwillen / mit schmähen / fluchen / schänden / mit schlagen und wüten beleidige? Thut er recht daran / daß ich meine Seel durch sündigen befudle und verunreine / dieweil man ein Diener / oder Dienstanagd mein Kleider befudlet / oder beschädiget hat? ist es wohl gethan / daß ich meine Seel und Herz mit dem Unflath der Sünden befudle / dieweil man Diener meine unflätige Stiffel / oder Schuh nicht sauber genug gepuget hat? hab ich sag und recht / daß ich mehr und größer achte eine verlohrene Perle / ein zerbrochenes Glas / einen köstlichen verschütteten Rubin / welche anders nichts / als irdische Sachen seyn; als die Gnad Gottes / welche ich durch meine Ungedult / durch mein fluchen und schwären verliere? als die Frucht des heiligen Leydens? muß ich deswegen die Verbundnus und den Frieden / welchen ich mit Gott gemacht / so siederlich brechen? die Ruh meines Hergens verlihren? mich

meines Gottes und Hergens / ja meiner Absten so schändlich vergessen?

Zum 6. Zörne ich mich darumb / dieweil sich einander / nach so mancher und starcker Ermahnung nicht bessert? so hab ich mich Ursachen mich selbst zugedencken / und wider mich selbst zu zörnen; dieweil ich mich selbst nicht bessere / und Gott erzörne / in dem daß ich andere bessern will; Gott weiß und erkennet die Sünde und Mangel dessen / welchen ich besser und frommer machen will / viel klärer und besser als ich; es siehet ihm eigentlich zu / daß er ihnen bessere und zur Vollkommenheit bringe; und der dessen hat er Gedult mit ihm / Christus unser Heiland bittet für ihn / er ist sein Vater / ich bin ein schlechter Lehrmeister / alles was er macht / ist wohl gemacht / und warumb solte ich nicht nach seinem Exempel thun? Er hat mir aufgelegt / daß ich sieben und siebenzig mahl denen so mich beleidigen / vergeben soll / das ist so oft und viel mahl als sie mich erzörnen werden: wie darf ich so unverschämmt seyn / und so leichtlich seinen Befehl ubertretten? halte ich nicht mehr auff ihn und auff sein heiliges Evangelium?

Zum 7. Erzörne ich mich darumb / dieweil ich die Sünd hasse / und deswegen nicht lassen könne über diejenige zu zörnen / welche dieselbige begehen? warumb thue ich nicht eben das an mir selbst? warumb thue ich nicht wie die Arz / welche mit dem Krancken mitleiden haben / und underdessen sich beflissen seine Kranckheit zu vertreiben: wan der Krancke etwas redt / oder thut daß er nicht thun soll / oder welches den Arz beleidigen mögte / schreibt er solches nicht dem Krancken zu / sondern seiner Kranckheit: je seltsamer sich der Krancke anstellet / je größer Mitleiden hat der Arz mit ihm. Warumb gib ich nicht acht / daß zwey Ding an dem

Menschen zu bedencken seynd; Erstlich das er ein Werck Gottes sey / und nach seinem Ebenbild erschaffen / das er zum Reich Gottes / und ewiger Seeligkeit beruffen sey. Das andere / das er auf ihm selbst thut und würcket / und sich zu einem Sünder machet. Seine Sünd soll ich hassen / und seine böse Werck versuchen / aber die Bildnis Gottes die er an ihm trägt / und das Werck Gottes bin ich schuldig zu lieben und zu gedulden. Wer ist so narrisch/das er ein Edelgestein hassen und verachten wolle / dieweil es mitten im Roth und Unflat ligt? wer will einen gulden Ring / guldene Ketten / oder Armband darumb gering schehen / dieweil es sein Feind under Händen hat? Wer hasset seinen Feind nicht darumb das er ihm solches genommen / und suchet nicht alle Mittel / das er es wider haben könne?

Dies seynd die sieben fürnehmste Sachen / welche die jenige / ja so gar die geistliche Personen selbst / so frömmere als andere seyn wollen / in dem sie die Mängel der anderen nicht leiden und dulden können / oder wollen / vorzuwenden pflegen / und sich selbst weis zu machen / als wan sie fug und recht hätten / über die Unvollkommenheit der anderen sich zu entrüsten und böß zu werden. Wan einer gemeltes vierte Mittel wohl und reifflich erwegen will / so vermerke ich nicht / das er sich wegen der Mängel der anderen erzörnen / und unlüstig werden könne.

Das fünffte Mittel ist : Das ein jeder sich fleißig in der Liebe Gottes / des Nächstens / und seines selbst / vollkommen zu werden ; Die Liebe Gottes wird dich antreiben / seinem Gebett nach zu kommen / welches befehlen thut / das man anderen vergeben und verzeihen soll; das man sie gedulden / und wegen ihrer Mängel / ein Mitliden mit ihnen haben solle. Die Liebe des Nächstens

wird dir das Herz einer Mutter oder einer Säugammen geben / welche unangehen das sie viel von ihrem Kind zu leiden hat / dennoch nicht underlasset dasselbig mit ihrer Milch zu säugen / wie solches der H. Paulus im ersten Schreiben an die Thessalonicer am zweyten von ihm selbst bezeugt und sagt: Facti sumus in medio vestrarum sicut quum si nutrix nutriet filios suos: Ich bin under euch gleich wie eine Säugamme under ihren Kindern / welche mit grosser Freud und Sorgfältigkeit ihre Kinder aufziehet. Item da Gott dem Moysi das Volk Israel so verdrüssig sinnlos und thorächig anbefohlen thate in das gelobte Land zu ziehen / sagte er zu ihm: Porta eos in limina sicut portare solet nutrix infantulum: Gehe mit diesem Volk umb / gleich wie eine Säugamme mit ihrem Kind umbzugehen pflegt. Die Liebe des selbst wird dir (wie gar wohl vermuthlich ist) einen grossen Gewinn zuwegen bringen. Gott wird deine Unvollkommenheit erlösen; er wird dir verzeihen; er wird andern durch seine innerliche Einpredung überbewegen / das sie dich und deine Unvollkommenheit übertragen; das sie sich dir vergewissen und dir thun wie du ihnen thust / wie Christus beym. H. Luca Cap. 6. angedeutet hat sagt: Mit was Maß ihr aufmessen werdet / wird euch wider eingemessen werden.

Das 6. Mittel ist / das man / wenn er seyn muß / das man einen anderen zu lieben / und von einer Unvollkommenheit abzuwenden soll / sich bestreife / che und bevor selbige erschehe ein ruhiges und sitzames Gemüth haben: Dan der Zorn / ob er wohl ein Eyffer die Ehr Gottes zu befürdern verwendet / thut die Seel verblenden / und macht das der Mensch / in dem er zornet

P.
3. Sufl

Volunt
Part 1

Gott ein Wohlgefallen zu thun / denselben
gröblich erzörnet.

Das 7. Mittel ist / daß man eine tieffe
Demuth habe, von welcher ich im folgenden
Summen handeln will; Dan wer sich gerin-
ger schreyt als andere / und jederman für seine
Vorn haltet / der wird nicht bald zörnig/
ungeduldig / und verdrüssig über andere.
Nun wer in seiner Demuth wohl bey ihm
erweget / daß er ein Sünder sey / und Gott
hofft und grob erzörnet / der wird finden / daß
er durch auß keine Ursach habe sich über ande-
re zu zornen / ja er wird sehen / daß ihm kein
Uwech geschehe / wan er von anderen Crea-
turen und Personen gehasset / geängstiget/
und verfolget wird; als einer der sich wider
seinen Gott und Herzen gesetzt / und sein heil-
iges Gebot übertrotten hat. Wan er einen
Mangel an anderen sihet / so wird er in sich
halten gehen / und erforschen / ob er nicht im
Älteren Spital krank lige / eben denselbigen
Mangel / oder auch einen grösseren an ihm
selbsten habe / und sich also selbst in sein
Sinn schämen.

Dies ist genug von dem vierten Unheyl/
wider alle Freunds- und Lieblichkeit bey der
Gesellschaft zu verhindern pflegt; aber
durch die Liebe des Nächsten außgeschlossen
und vertrieben wird. Zum Beschluß bitt ich
mich jedwederen frommen Christen / daß er
sich auff vorgemelte Weis und Gestalt in
der Liebe üben wolle / und das zwar desto
eifriger / je weniger solches jeziger Zeit leider
Gottes im Brauch / und je mehr solches der
Göttlichen Majestät gefällig ist. Ich bitte
männiglich / daß man mit seinem Näch-
sten / und seinen Unvollkommenheiten ein
herzlich es Mitleiden haben wolle / und wann
es zu Zeiten seyn muß / daß man denselbigen
zu züchtigen und zu straffen gezwungen wer-
de / daß solches dergestalt geschehe / damit

die Ernsthaftigkeit / und strenge der Straff-
und Abmahnung / durch die Liebe gütter-
lich und freundlich gemildert werde;
Item / daß man hierzu die Gnad und Bey-
stand des gütigen Gottes anruffe / und
nach dem man sein bestes gethan / und
gebührender weis den / welchen er zu straf-
fen hat / angeredt / nachmahls den lieben
Gott walten lasse; dan er ist / der alles thut/
er heilet und macht lebendig; wan es un-
derweilen vonnöthen seyn wird / daß man
das rawe außwendig lehret / und mit der
Strenge einen hernehmen muß / damit er
seine Mängel und Verbrechen erkenne und
bessere / so soll man zum wenigsten die
Süßigkeit und Freundlichkeit nicht auß
dem Herzen lassen / ob man sie schon auß-
serlich nicht erzeiget. Dies ist der Rath des
H. Augustini da er sagt Serm. 15. de verb.
Dom. Peccat semel, ignovi, peccat secun-
do & tertio, ignovi, quarto vapulet, &c.
Mein Diener ist ungehorsam / und mis-
handelt / ich verzeyhe es ihm / er begehret zum
andern und zum drittenmahl denselbigen
Mangel / und ich verzeyhe ihm abermahl/
kompt er zum viertenmahl / so soll er gestrafft
werden; lasset uns ihn mit Worten straf-
fen und hernehmen; und wan es vonnöthen/
daß er es verdienet / so gar mit Streichen;
aber lasset uns die Schmach / die er uns ge-
than / verzeyhen und auß dem Sinn schla-
gen; damit / wan wir ihn auß Liebe straffen/
die Sanftmuth und Freundlichkeit allzeit
im Herzen behalten.

Da

Wie man bey der Gesellschaft demüthig seyn soll / welches die werthe Tugend / so bey der Gemeinschafft erfordert wird.

AEin fürnehmen ist allhie allein von der Demuth zu handeln / was die Gemeinschafft und Beywohnung der andern betrifft / was sonst ihre andere Eigenschaften / wie man sich darin üben / wie sie in äußerliche und innerliche getheilet werde / wie löblich / nützlich / wie sie zu erlangen sey / und dergleichen mehr anlanget / hastu der länge nach in vielen unterschiedlichen gelehrten und andächtigen Büchern zu finden. Ich laß mich mit dem begnügen / daß ich erweise / wie und auff was gestalt dieselbige bey der Gesellschaft muß geübet werden. Darzu dan vonnöthen ist / daß ich ersilich dieser herrlichen Tugend (welche der H. Paulus die Tugend Christi nennet) eine kurze / aber deutliche Erkantnis gebe. Zu besser Ordnung und Klarheit will ich solches durch etliche Bedencken vortragen.

Das erste Bedencken.

Was die Demuth sey.

SEr H. Bernardus de 12. grad. humilit. beschreibet sie mit folgenden Worten / und sagt: Humilitas virtus est, qua homo ex verissima sui ipsius cognitione sibi ipsi vilescit: Die Demuth ist ein Tugend / durch welche der Mensch / auß einer wahrer und kräftiger Erkantnis seiner gering- und Nichtigkeit gestehen muß / daß er schlecht und

gering / und gar keine große Meinung von ihm selbst haben könne. Diese Tugend bestehet und hanget eigentlich an dem Willen des Menschens / und ist auff den Willen gegründet. Daher sagt der H. Bernardus / daß sie gleichsam zweyerley sey.

Die erste kommet von der Wahrheit bey dem Verstande des Menschens / und ist anders nichts / als eine helle und klare Erkantnis / ein unverfälschetes Urtheil dessen / was wir an und von uns selbst seyn / so unser natürlicher Wesen / die Gaben der Götten und der Herrlichkeit oder Gloriam dem Willen / und handelt oder wendet innerlich durch Begierden und Gelüsten / welche obgemelter Erkantnis und unverfälschetem Urtheil gemäß seynd. Ist also mehr als das Verlangen / der Enffer und Verwirrung / schlecht und ungeachtet bey andern seyn / nicht höher geacht zu werden / als an uns selbst seynd / und nach unferm Verdiensten gehalten zu werden.

Die erste Demuth / so in dem Verstande gegründet / bedencket was der Mensch von Gott empfangen habe / und was er von ihm selbst habe oder auch vermöge. Demütigen Gott hat er seinen Leib / seine Sinne / was zu beyden gehörig ist. Er hat auch die Gaben der Natur / der Gnaden und der Glory; item andere Sachen mehr / daß er Stärke und Kräfte habe / daß er handeln und wandeln könne / daß er gelehrt und gelehrt / daß er reich und tugendhaft / und andere dergleichen Sachen mehr an sich habe. Alles dieses kompt von Gott / also wie einer Quelle / von einem Anfang / von einem Haupt / von der ersten und höchsten Wahrheit und Tugend / auß dem größten aller Ding.

Von ihm selbst hat er ganz und gar

P.
J. Sufl

Volunt
Part 1

nichtes: Er hätte weder Seel noch Leib, weder Kraft noch Macht; er könnte sich weder regen noch berühren; er hätte sich weder nicht mittheilte; und gleich wie Gott an und von ihm selbst ein wahres Wesen/ von welchem alle Ding ihr Wesen her haben, also ist der Mensch an und von ihm selbst nichts; gleich wie er vor seiner Erschaffung nichts war; neben dem so war er auch nichts; was die Gaben der Natur/ die Gaben der Gnade/ und der Glory anlanget; und das wegen seiner Sünde.

Zum 2. Demuth macht/ daß der Mensch nicht auff sich selbst halter/ daß er sich selbst nicht liebet und suchet/ als ein nichtswertiges Ding/ und einen elenden Sünder.

Zum 3. Daß er einen Verdruß und Unwillen über sich selbst haben wegen seiner Sünde/ durch welche er seinen eigenen Verdruß dunctet/ und in die Finsternuß der Unwissenheit gebracht; seinen Willen mit eigener Lieb angefüllt/ seine sinnliche/ lusthaffte Begierlichkeit erhitiget/ und gleichsam unbeding gemacht; seine eiffere/ hohe und darrere Begierlichkeit zu bösen unsträflichen Sachen angehebet/ und zum guten faul und trag gemacht habe.

Zum 4. Daß er sich selbst so werth/ ja werther schätzet als den Roth auff der Erden/ dan auß ihm selbst ist er geringer als gauder Roth.

Zum 5. Daß er alle Ehr stiehe und aufschlage/ welche einem nichtswertigen Ding gar nicht gebühren wollen; daser nichts suche/ als verachtet und nichtswertig gesehet wollen seyn/ und dafür halten/ daß ihm solches rechtswegen gebühre. Item/ daß er/ wann er zu Zeiten gezwungen wird die Ehr anzunehmen/ wider seinen Willen annehme; wann ihn aber die Ehr Gottes darzu halter

R. P. Saffren, 1. Bund.

und verbindet/ so halter es solches gleichsam für ein Nothzwang.

Zum 6. Daß er sich selbst wegen seines guten Handels und Wandels noch lobet/ noch verachte/ dieweil er außstrückerlich/ daß sie gar unvollkommen und voller Mängel; und dasselbige was guts an ihm ist/ nicht auß/ noch von ihm/ sondern allein von Gott herkomme.

Zum 7. Daß er sich keinem Menschen auff der Welt vorziehe/ sondern alle für seine Oberkenne/ welche ihm in den Tugenden/ in den Gaben der Gnaden/ und allen Sachen vorgehen/ wie ich im künftigen sagen will.

Zum 8. Daß er unlüstig werde/ wann man ihn lobt/ und mit dem H. Martyrer Ignatio sage: Qui laudant me, flagellant me: Die mich loben/ thun mir so wehe/ als wann sie mich geißelten. Dan es ist ihnen als wann man dem gütigen Gott/ und auch ihnen selbst/ in dem man sie lobt/ unrecht thät; dem ewigen Gott zwar darumb/ dieweil ihm allein alles Lob/ wegen natürlicher und übernatürlicher Gaben zugehöret; ihm selbst aber darumb/ dieweil er seiner Wichtigkeit halber durch auß nichts thun kan das lobens werth ist.

Zum 9. Daß er sich erfreue/ wann man ihn verachte und für nichtswertig halte; und wann er spüret/ daß andere dieselbige Meinung von ihm haben/ welche er selbst von ihm hat: als nemblich/ daß er keiner Ehren werth sey/ und daß man ihn seinem Werth nach halte.

Wan dan nun einer die wahre und natürliche Eigenschafft der innerlichen Demuth vorgemelter gestalt wohl begriffen und gefasset hat/ dieweil in den Worten/ Gebärden/ und dergleichen äußerlichen Sachen mehr die wahre Tugenden nicht bestehen/ sie

gggg

Die erste Verhinderung ist die bescheide und geheime Gemeinschaft; die so sich in solche geheime Gemeinschaften einlassen/ von welchen sie sich absondern/ und auff welche sie nicht halten; sie haben eine gute Meynung von ihnen selbst/ als wan man sie für andern lieben/ und ihnen mehr eröffnen und vertrauen sollte. Altem diesem wird durch die Demuth begegnet/ dan die Demuth/ ein demüthiger halter alle größter und höher weder sich selbst; Er achtet sich gering/ daß er bey der Gesellschaft der andern seyn soll; er ist willig allen aufzutreten und zu dienen/ und kan ihm selbst nicht einbilden/ daß ihm andere besondere Freundschaft erweisen werden/ wegen der verächtlichen Meynung die er von ihm selbst hat.

Das andere Bedencken.

Wie durch die Demuth die Gesellschaft und Beywohnung der andern freundlich und heilig werde/ in dem sie die vier Verhinderüssen einer frommen Gesellschaft mit ihrem grossen vortheil benimmt.

Nach dem gemeinlich die Gesellschaft/ bey welcher die vier Verhinderüssen/ von welchen ich oben im dritten Theil/ im 1. 2. 3. und 4. Bedencken geredt: als nemlich die geheime und besondere Gemeinschaft/ das freventliche Urtheil/ die Unbescheidenheit in Worten/ die Schwach- und Blödigkeit/ die Unvollkommenheit der andern zu gedulden/ gefunden werden/ un- freundlich und verdrüssig ist; so folgt hergegen/ daß eben gemeinte Gesellschaft/ von welcher diese Verhinderung durch die Demuth verbannt und abgehalten werden/ ganz lieblich und freundlich seyn müsse/ und die Zeit nützlich und frölich bey derselben zugebracht werde. Nun laßet uns sehen/ wie solches geschehe.

Die andere Verhinderung. Das messentliche Urtheil/ und das Argwoken wird von der Gesellschaft aufgehoben durch Vollziehung des Apostolischen Befehls; Dan der H. Paulus im 2. Capitel an die Philippenser also sagt: In humilitate superiores sibi invicem arbitantes: Hoc solt auß rechter herrlicher Demuth/ als einer den andern für ewere Obere halten. Welche Wort nicht also zu verstehen/ als wan einer den andern für seinen Vorgeschoff/ für seinen Seelforger/ für seinen Oberherren halten solle/ dan dem ist nicht also/ noch als wan einer sich selbst/ (wenn er gelehrt und in der Wissenschaft angenommen) für groß/ ungelehrt/ und ungeschickt halten solle; noch als wan er (wenn er mit Götlichen Gnaden/ und Gaben begüetert) nichts dergleichen von Gott empfangen hätte; dan die seligste und demüthigste Jungfrau under allen/ hat wohl erkannt/ daß sie Gott sonderlich begnadet hätte/ daher

103

P.
3. Sufl

Vollet
Bary I

dan sagt: Quia fecit mihi magna qui potens est: Der allmächtige Gott hat grosse Ding an mir gechan. Sie dancket ihm dreywegen und sagte: Magnificat anima mea Dominum: Mein Seel macht groß/ und lobt den Herren/ und mein Geist und Gemüth erstrewet sich in Gott meinem Heyland. Sie seynd auch nicht zu verstehen als wan ein Vorsteher/oder Obergedencken soll/ das er kein Vorsteher wäre; wan ein Schulmeister kan sich wohl für einen Ober seiner Schüler/ in dem das er sie unterweist und lehret; ein Vatter für einen Ober seiner Kinder; ein König für einen Herren seiner Underthanen/ ein Vorsteher in einer Versammlung/ für einen Obern seiner Geistlichen aufgeben: Sondern sie seynd also zu verstehen/ wie sie der H. Augustinus auflegt lib. 83. quaestionum: Nemblich das je einer den anderen für seinen Obern halten solle: was die wahre und rechte Obrigkeit und Hochheit belanger/ welche von der Gnade/ von der Tugend/ durch welche einer naher und naher zum höchsten Gott/ das ist zu Gott/ zu dem Heiligen aller Heiligen kommet. Dan diereil die Heiligkeit/ die wahre Tugend/ und die Gnade innerlich in der Seelen seynd/ diereil/ wie David spricht/ aller Pracht und Zier der Töchter des Königs von inwerths ist/ diereil dieselbige vor unsern leiblichen Augen verborgen ist (gleich wie das Feuer under der Aschen/ und wie die Laden des Bunds/ wan sie mit Fellen überdeckt) so kan ein demüthiger frommer Mensch wohl darfür halten/ das alle/ mit denen er umgeht/ heilig seyen; und ob er wohl wisse und erfahre das er from sey/ und etwas von der Vollkommenheit habe/ so kan er doch allzeit ohne Betrug darfür halten/ das ein ander frommer und vollkommener sey; ungeachtet

das ihm solches nicht eigentlich bewußt/ und also gleichsam/ was die Gnade und Tugend belanger sein Ober sey. Wan einer solcher weiß gesandnet ist/ und von ihm selbst und anderen ein solche Meynung hat/ wie ist es möglich das er den anderen vermessenlich Urtheilen und einen bösen Argwohn von ihm haben möge?

Wir lesen in den Geschichten und Leben der Heiligen/ das als auff eine Zeit ein Geistlicher mit Nahmen Pitiron sich selber für frommer und heiliger hielte als andere/ ihm Gott in einem Gesicht/ eine fromme Gottes-Dienerin zeigte/ welche in einem nechst gelegenen Closter Gott dienete/ und sagte das diese geistliche Person viel frommer wäre als er. Darauff bekam er ein Lust dieselbige zu sehen/ gieng hin und ließ alle zusammen kommen/ sah sie fleißig umb/ und suchte dieselbige so ihm im Gesicht gezeigt war/ fund sie aber nicht; fragte dreywegen die Vorsteherin ob alle zugegen wären? welche ihm ja antwortete/ aufgenommen ein Küchenfuddel/ oder Hafenväseherin/ so kaum halb wigig wäre; las sie kommen sagt er zu ihr. Da sie nun kommen/ erkante er das es eben die wäre/ welche ihm Gott im Gesicht gezeigt hätte/ fiel vor ihr nieder auff seine Kniehe/ küßete ihr die Fuß/ und bekante öffentlich vor allen ihre Fromm- und Heiligkeit/ welche ihm Gott von ihr offenbahret hätte/ darab alle andere Geistliche mächtig verschämert wurden; dan keine war auß allen die sie nicht verachtete/ keine die sich nicht für frommer und heiliger als sie halten thäte. Palladius cap. 41. Histor. Lauf.

Neben obgemeltem Mittel das freventliche Urtheil zu vermeiden/ so gibt uns die Demuth noch ein anders an die Hand: Nemblich das sich eine demüthige Person für

für die allgeringste auff Erden sehet: Das sie sich für die allgrößte Sünderin hielte/ so under der Sonnen. Also that der H. Paulus / und nach seinem Exempel der H. Franciscus. Da er sagt: Venit Jesus peccatores salvos facere, quorum primus ego sum: Jesus ist kommen die Sünder zu erlösen und selig zu machen / under welchen ich der erste bin: welches nicht also zu verstehen: Augustin. in Psalm. 70. als wan er der erste gesündigtet hätte; dan Adam und David hätten lange Zeit vor ihm gesündigtet; sondern das er der erste / das ist der größste / und schwärzeste Sünder / gleich wie man sonst zu sagen pflegt/ er ist der erste im Rath / in der Schulen / und dergleichen mehr/ das ist der fürnehmste und höchste. Es kommet einem zu Zeiten wunder und seltsam vor/ wie das viel fürnehme heilige Männer / mit gutem Gewissen / ohne liegen/ haben können sagen / das sie die erste und größste Sünder under der Sonnen. Ich find dessen drey Ursachen: gleich wie nach der Redt des H. Gregorii 37. moral. cap. 17.

Die erste ist. Dan ein hoffertiger Mensch/ seiner Hoffart gemäß / aller seiner Missethaten und des Übels so er begangen / zu vergessen pflegt / und nichts anders thut/ als an seine gute Werck / in welchen er sich geübt/ zu gedencen/ ein Wohlgefallen daran zu haben / und Ursach zu nehmen sich darin zu erheben: also thut ein Demüthiger das gegentheil: er hat stäts seine Sünde vor Augen / damit er Ursach habe sich in der Demuth zu üben / an welchem er ein größern Lust / als an seinen guten Wercken befindet. Der Hoffärtige sihet auff die Mängel der anderen/ damit er Gelegenheit habe sie zu verachten / und sich für besser zu halten. Ein Demüthiger sihet die Tugenden

der anderen an / damit er sich hoch und sich für gering und niedrig halten könne: Dieweil er nun an ihm selbst nicht bedencket als seine Sünde und Verbrechen an andern aber nichts weder ihre gute Werck und Tugend / so hat er ja recht und fug zu sagen / das kein größter Sünder so als er / und das er under allen der geringsten sey an Tugenden: also pflegte sich der H. Paulus den geringsten under allen Apostelen zu nennen / in dem er allein seine Mängel / und die Vollkommenheit der anderen bedencen thäte. David nennete sich einen todten Hund / und eine Hirze; dieweil wie obgemelter Gregorius sagt 1. Regum 14 34. moral. cap. 17. (unangesehen das er wohlwiste / das Saul auf Gottes Ordnung vom Königreich verstoßen / und das er von dem Propheten Samuele des Befehl Gottes zum König gesalbet worden sich für gering hielte / in dem er an die königliche Herrlichkeit / und an ihm selbst seine Geringheit erwegen thäte. Wir sehen und hören manchmahl das sich die Kranken in ihrer Krankheit sehr klagen und sagen das sie die größte Schmerzen auf Erden leiden / das nie dergleichen gemessen seyen / da doch viel seynd welche viel stärker und größere Schmerzen leyden: Was noch so ist solches nicht übel geredt / damit erkennen und empfinden allein ihre eigene Schmerzen / und sehen an die Gesundheit der anderen.

Die andere ist: Dieweil ein demüthiger Mensch nicht allein die Gnaden und Gaben / welche er von Gott empfangen / sondern seine Nachlässigkeit anscharvet / noch sich derselbigen so wenig gebraucht / ja noch dieselbige mißbrauche / und gänzlich verlohret / das wan ein anderer / er sey auch wer er wolle / eben so große Gnaden von Gott

P.
A. S. u. fl.

Volunt.
Part I

Gott empfangen hette / Gott danckbarer
sey / und ihm viel fleißiger dienen würde.
Juden / ob er wohl mit so viel Sünden / wie
ein ander begangen / daß er doch mit weniger
vor Gott sträfflich / als ein ander / dieweil
er so viel guts durch seine Trägheit und Zah-
rlosigkeit underlassen hat. daß sich andere für
ihre empfangene Gnad so geringer seynd / ge-
gen Gott viel danckbarer erzeigen : er aber
für so grosse und treffliche Gnaden ganz un-
danckbar sey.

De 3. ist. Dieweil ein Demüthiger die
heimliche Schickung und Anordnung
Gottes nit erkennet / noch zu erkennen begert.
Er kan nit wissen wie hoch daß sein Richter/
oder andere Person bey und vor Gott daran
sey : er weiß wohl wie der H. Franciscus zu
Luzern pflegte / daß ein jeder weder höher noch
geringer sey / als er vor Gott ist / daß die Ur-
theil der Menschen gar betrieglich und falsch
seynd / hergegen aber die Urtheil Gottes un-
schätzbar / und im geringsten nit betriegen mö-
gen. Und eben darumb hütet er sich auffß bes-
te / damit er sich selbst keinem andern vor-
ziehe / dieweil er besorget / daß mit etwan der
jenige / welchem er sich vorziehen möchte / bey
Gott höher daran sey / weder er selbst / und
damit er daß gewissen spüle / so setzet er sich zu
aller underst / wie unser Heyland denen / so zur
Rechtigkeit geladen werden / zu thun befehlet.
Luc. 14. cum Vocatus fueris ad nuptias. Er
weiß wohl / daß es ihm nit nachtheilig noch
schädlich seyn kan / wan er sich für den gering-
sten und aller letzten haltet. Dan ist's sag ich/
daß er in der Wahrheit höher bey Gott da-
ran ist / weder ein ander / so wird einmahl die
Zeit kommen / daß der Richter / welcher einen
weder den nach seinen Verdiensten richtet /
zu ihnen sagen werden : Amice ascende supe-
rius. Mein lieber und frommer Freund
steige hinauff / welches ihm eine sehr

grosse Ehr seyn wird. Wan aber ein so
thorächtig ist / daß er sich andern / sie seyen wer
sie wölle / fürziehe und für besser achte / der
hat sich wohl zu fürchten / daß ihm ein sehr
grosser und nachtheiliger Schimpf und
Hohn widerfahre : Daß der Richter aller
Heimlichkeiten und Verdiensten zu ihm sagen
werde : Amice da huic locum : Mein rüch
hinab / und mach diesem Platz : Dan er
hat mehr verdienet und ist heiliger / weder
du.

Der H. Bernardus redt trefflich wohl
von dieser Sach / in einer Predig über das
hohe Lied Salomons / und sagt / 37. in can-
tic. Si in quoniam statu unumquemque ha-
beat Deus cognosceremus. &c. Wan wir
wissen / wie hoch und groß / und wie gering
und schlecht ein jeder von Gott gehalten
wird / so würden wir klärlich sehen / daß sich
keiner weder höher weder geringer halten soll /
sondern bey dem bleiben / was er an und in
ihm selbst ist / und der Wahrheit Platz ge-
ben. Dieweil uns aber solches nit bewußt / und
dieweil niemand wissen kan / ob er liebens oder
hassens werth sey / so müssen wir daß gewis-
sten spülen / und uns nach dem rechten was
gerecht und sicher ist / und uns zu aller underst
stellen. Du hast dich durchaus keiner Gefahr /
Schadens oder dergleichen zu besorgen / wan
du dich selbst schon viel geringer haltest als
du bist / und als sich in der Wahrheit befindet
hergegen aber so stehstu in uberauß grosser
Gefahr / und hast das allergröste Unheil zu
besorge / wan du dich so gar im geringste höher
schätzt / als du in der Wahrheit vor Gott bist.
Wan du dich nur einem / er sey so schlecht als
er wölle / in deinen Gedancken fürziehest / dan
vielleicht ist er dir vor Gott und in der War-
heit gleich / und eben so heilig als du / vielleicht
ist er etwan auch heiliger und gröffer vor
Gott gerechtere als du bist / dan gleich wie einer /
Eggg 3 in

indem er zu einer niedrigen Pforten ingehet/
nimmer mit dem Haupt oben aufstosset / er
bücke sich so tieff als er wölle; hergegen aber
wan er nur ein einigen Fingel dreit sein
Haupt erhöhet / seinen Kopff ubel anstossen
thut; eben also gehet es in der Seelen zu / bü-
cke und verdemüthige dich so tieff als du
wilt / achte dich so schlecht und verächtlich als
du wilt / so hastu doch nichts zu befürchten;
wan du dich aber im geringsten mehr erhebst
als du solt / und dich / als wan du besser we-
rest / den andern fürziehen wilt / so hastu gros-
ses Unheyl zu befürchten. Deswegen so spiele
mein frommer Christ das gewissen / und
schätze dich weder denen so höher als du / we-
der denen so geringer als du nimmer gleich /
wan es schon nur ein einige Person wered an
wie weistu / ob nit etwan der jenige / mit wel-
chem du dich vergleichest / oder welchen du für
den geringsten und unnützeften Menschen
haltest / von welchem du einen Verdruß und
Abschewen hast. welchen du / wegen seines
bösen und schändlichen Lebens halber / verach-
test / deiner Gemeinschaft und deines Ge-
sprächs unwürdig haltest / nit etwan durch
die Allmacht / und Schickung Gottes heut
oder morgen frommer und heiliger seyn wer-
de als du? Oder aber ob er so gar jetzt / in dem
du ihn verachtest / höher bey Gott daran sey
als du selbst bist? Eben dieser Ursach halber
thut Christus befehlen daß man sich zu aller
underst stellen / und verbiethen daß man sich
keinem gleich schätzen oder auch vorziehen
soll.

Allhie ist aber wohl zu mercken daß die
Wort des Herzens / in welchen er uns lehret
daß wir uns unden an setzen / und den letzten
Ort erwehlen sollen / nit allzeit dem Buch-
staben / und dem äußerlichen Schein nach
zu verstehen seyn; Dan die Beschaffenheit der
Ständ / Beruff / und Ampter der Personen
vielmahl erforderen / daß man sich andern

vorziehen / und oben anstellen muß; so dem
von dem innerlichen Menschen / von den
danken / von innerlicher Reitung und Be-
schaffenheit seines Gemüths und Tugend
welche der Mensch in seinem Herzen haben
soll / daß er sich nemlich für den geringsten ach-
ten und schätzen soll / und (wofen es im
Stand / seine Würde / und sein Ampt er-
gönnen thete) ganz unden an stellen und den
schlechtesten Platz erwehlen solle. Daher des
Gregorius sagt in paltoral. Daß die Ober
und Vorsteher ihren Stand / ihr Ampt
halten sollen / damit sie desio besser andern
vorstehen mögen; daß sie sich nit zu sehr ver-
demüthigen / und bey ihren Underthanen ver-
ächtlich machen. Wer wil nit sagen daß es
ein Lust sey / wan man bey der Beschäfti-
gheit / daß ein jeder dem andern den Vorrang
gibt / daß man einen jeden wil vorgehen lassen
wan sich ein jeder für den geringsten hält
und dafür haltet / daß alle frommer und
tugendamer seynd / weder er? Wan schon
anderer Ruh / Lust / und Freude bey den
muht were / als daß sie die böse Meynung
und das Argwohnen / so man von andern
haben kan; Item die große Vernehmlichkeit
die einer von ihm selbst schöpffen kan / bey
der Gesellschaft verhindert / so wer sie doch
wegen höchlich zu loben und wohl werth
man mit grossem Ernst und Fleiß darmit
streben solte. Weiters so ist es nit für gering
zu schetzen / daß der Demüthige das Uebel
und Unglück / welche hin und her in der Welt
über die Menschen ergehen / mit andern
andern vielmehr ihm selbst zuschreiben
pfelegt / sich selbst und nit andere schuldig
gibt. Wan etwan Exempelweiß Hunger
Noht / groß Sterben / Kriegs Empörung
und der gleichen mehr insfallen thun; dann
wohl weiß / daß die H. Schrift öffentlich be-
zeuget / wie Gott zu Zeiten eine ganze
mein / ja ganze Königreich / allein wegen der

P
3. AuflVollst
Baus I

Sünd einer einigen Person gestrafft habe. Daß allein durch die Hoffart des Königs Davids, in dem er sich wegen der großen Menge seines Volcks, erheben und in seinem Herzen stolzen there, bey die siebentzig tausent Man an der Pestilens starben / 2. Regum: 4. Item wie von wegen der Sünd / welche Achan begangen, und das Gebott des Herrens ubertreten in der Belägerung der Stadt Hai / 3000 Man von dem Heynd vernagt und 36. Man umb ihr Leben kamen. Die demüthige Personen wan sie diese und dergleichen Geschichten lesen / oder hören / beirühen und besorgen sich allzeit / daß sie mit etwan schuldig daran seyen / ja sie glauben / daß Gott wegen ihrer Undanckbarkeit / wegen ihrer Sünden / und darum / die weil sie die Gnad Gottes mit wie sie wohl gefolt / gebrauchet / die Welt straffe / gleich wie die H. Catharina von Genis zu thun pflegte.

Ich zweiffel nit daß diese und dergleichen Sünden selzam und wunder vorkommen den Irren / welche sich wenig auff geistliche Sünden verstehen, welche sich nach der Welt Lauf richten / welche vor dem Nahmen der Demuth erschrecken / und so gar ihren Schatten sicken / welche denjenigen für ihren Vorherren erkennen / so die H. Schrift dem König über alle Hoffärtigen nennet. Qui est Rex super omnes filios superbia. Job. 41. Die er anführet und antreibt / von jederman böses zu argwohnen / und die Ursach alles Unglücks von sich auff andere zu schieben.

Das dritte Unheyl / durch welches die Freund- und Lieblichkeit / item die Güte und Frömbtheit bey der Gesellschaft verhindert wird / bestehet in den Eitich- Worten / im Irren / verachten / bößlich nachreden / janzeln / pochen / prangen / eigenem Ruhm / eitel-

lem Geschwätz / schmähen und dergleichen mehr / allem diesem Unheyl pflegt die Demuth abzuhelfen. Dan / wie ich oben schon gesagt / so verachtet sie niemand / sie hat von männlichen eine gute Meinung / sie haltet jederman höher als sich selbst / sie redt alle mit Ehrerbietigkeit an / und sagt nichts als alles guts von ihnen; sie redt niemand ubels nach; und wan es zu zeiten geschicht / daß etwas böses von andern in ihrem beysein geredt wird / pflegt sie dieselbige / so viel als sie kan / zu entschuldigen / sie redet von allen rühm- und ehrlich / und weiß nichts als alles guts / sie redet jederman freundlich / gütig und sanftmüthig an / sie machet nicht viel Wesens und Geschren / sondern nach dem sie sein sitfam ihre Meinung rechter Vernunft nach vorgebracht / laisset sie es darbey bleiben / und wider sezet sich keinem: dan einer der viel geruffs und zablens machet / sich allen wider sezet / in allen Dingen auff seinen Kopf gehet / und wahr haben will / laisset männlichen sehen / daß er über alle andere seyn wölle; daß er sich allen vorziehe / und verständiger und besser seyn wölle. Daher sagt die H. Schrift Proverb. 13. Inter superbos semper iurgia, under den Hoffärtigen ist ein ewiges Gezänck; dan sie halten es für ihre höchste Ehr / wan sie viel Wesens und groß Geschren treiben / durch welches sie andere weiß machen wollen / als wan niemand die Sach besser verstünde weder sie, als wan ihnen jederman weichen müste. In diesen und dergleichen Sachen hält sich die Demuth für gluckselig / hierin hat sie ihren größten Gewinn und vermeinet gewunnen zu haben / in dem sie andern weicher.

Der heilig Bernardus haltet das stillschweigen und stilles reden für ein Staffel der Demuth / und sagt: Humilis pauca verba, & rationalia loquitur, non clamorasin

cap. 7. Regum Ein demüthiger redt gar wenig/ aber vernünftig/ und machet nicht viel geruffs. Diervon eine demüthige Person gar wenig oder nichts auff sich haltet/ also pflegt sie auch wenig zu reden/wenig Wesen zu machen/dan auf schlechter und geringer Meinung seines selbstn kommen wenig und geringe Wort her.

Der 5. Paulus redte gar rühmlich von andern/ 1. Timoth. 3. aber von ihm selbstn gar wenig und schlechtlich; er nennet sich den allergrösten Sunder den gerinsten und allen Aposteln und heiligen Gottes/ Ephes. 5. 1. Corinth. 15. Der 5. und große Martyrer Ignatius im Schreiben an die Magnesianer/sagt also: Ob ich zwar umb Christi und seines heiligen Evangeliums Willen gefangen lige/ so bin ich doch darumb mit dem geringsten under euch / die ihr frey und ledig seyd/nicht zu vergleichen. Item in einem andern Schreiben an die Epheser sagt er: Ich weiß selbstn wohl wer ich sey/ich kenne mich auß und inwendig/ ich bin Ignatius/der allergeringst under euch/und under den Christglaubigen der allerleste.

Das 4. Unheyl/welches die Gesellschaft verdrüssig und unfreundlich machet/ ist/ daß man die Mängel und Unvollkommenheit der andern nicht gedulden will oder auch nicht leyden kan. Wider dieß Unheyl ist kein besser Mittel als die Demuth/welche genugsam mit ihren eigenen Mängeln und Unvollkommenheit zu thun findet / und deswegen sich wenig umb die Gebrechen der andern bekümmert. Van sie zu Zeiten etliche Mängel an denen spüret / so hält sie dieselbige wegen der Mänge der Tugenden/Gnaden und guten Werck/so an ihnen seynd/für gar gering und gleichsam für nichts; also daß sie wenig an solche Mängel gedencke/ gar nicht darinn auffhalte/ und durchaus nicht darvon rede.

Die geringe Meinung / welche sie von sich selbstn hat/macher daß sie sich wenig bekümmere/ was andere von ihr halten und reden. Sie wird auch so gar wegen des geringen Mangels der anderer nicht zornig oder unwillig; sie leydet gedültiglich alle Schmach allen Schimpff und Hohn / den man ihr erweist / dan ihrer Meinung nach hat sie wohl ein grössers und mehrs verdient.

Es gehört ein dafferes Gemüth und Stärke darzu/ daß man die Unvollkommenheit der andern gedulden und übertragen könne. Diese Stärke hastu nirgend andertwoher zu hoffen/ als von der Demuth. Wie redt der 5. Augustinus: Omnis fortitudo humanitate est. quia fragilis est omnis humana: Die ganze Stärke bestehet in der Demuth/dan die Hoffart ist blöd und schmach. Eben dieß geben die Wort des Allmächtigen Gottes zu verstehen/als er zum Propheten Ezechiel sagte: Posui te, ut adamans. Ich hab dich gleich wie ein Diamantstein gefest. Daß Hebräischer Wort mit welchem sie einen Diamant nennen/heisset auch einen Wurm; es hat das Ansehen/ als wan solches ein ungerühmtes und widriges Ding were/ und ubel gerüche/ dan nichts ist härter weder ein Diamant-Stein und nicht weichers als ein Wurm; des ungeachtet/ so scheint es für Gott ein Ding zu seyn; Dan einer der sich mit dem Dard auß großer Demuth für einen Wurm ansetzet/der ist durch die Stärke gleich wie ein harter Diamant-Stein. Van der Demüthige wird vom Allmächtigen Gott (welcher ihn underhaltet/und sein Herz/welches von aller Eitelkeit befreyet/erfüllet/ und auß sich selbstn steuret) also gestärcket/ daß er gar wohl mit dem 5. Paulo sagen kan: Omnis possum in eo qui me confortat: Ich kann

P.
3. Aufl.Vollst.
Bary I

in dem der mich stärker. Der Hoffärti-
ge oder welchem Gott wider siehet/ oder auch
gar von ihm weicht/ der sich allein auff den
Schatten seiner falschen Tugendt steuert
müß / muß nothwendig blödt und schwach
seyn. Nach Meynung des weisen Aristotelis
pflagt man die Stärcke einer Person an dem
zu erkennen/ wan sie das/ was ihrer natürli-
chen Neigung zuwider/ was ihr schwär fällt/
was ihr verdrüsslich ist/ und sie hart und saur
aufnimmet / gedulden und übersehen kan;
Item wan sie sich hohe und wichtige Ding
zuwiderfangen underseheth. Ein Demüthi-
ger aber laisset seine Stärcke seher/ in dem er
die Mängel der andern geduldet.

Zum Beschluß dieses zwoyten Beden-
kens sag ich weiters / das eine demüthige
Person / welche ihre Blödigkeit wohl weiß
und erkennet/ sich statts besorge / das sie nicht
etwan einen oder den andern Mangel bege-
het. In dem das sie die Mängel oder Laster
der andern/ die sie an ihr selbst nicht befin-
det/ anseheth/ gedencet sie an die Güte Gottes/
und die Gnad/ so er ihr bewiesen/ das er sie
für dem Laster oder Mangel/ in welchen an-
ders gefallen/ bisher behütet habe; und haltet
dafür/ das sie für gewis in dergleichen/ oder
auch in dieselbige Mängel fallen würde/ und
dem lachdigen Sathan in sein Netz gerathen/
weyren ihr Gott nicht seine Hand gereichet /
und von der Ansehung behütet hette. Da-
durch sie dan zum Mitleyden bewegt wird/
und Gott statts anzuruffen/ das er sie für al-
len Fall bewahren wolle: sonderlich diemeil
sie etwan durch lesen oder hören unterschied-
lichen Exempel vor Augen hat / auß welchen
klärlich zu sehen/ wie das durch gerechte Ur-
theil und Schickung Gottes diejenige/ wel-
che die Mängel und Bvvolkommenheit der
andern mit gedulden wöllen/ eben in die Laster
und Mängel gefallen / welche sie an andern
R. P. Sulzen 7. Bnd.

weder sehen noch leyden wolten. Solche De-
muht hastu an jenem Geistlichen zu sehen /
von welchem Palladius schreibt/ das/ da er
einen andern sündigen sahe/ nicht allein nicht
unlustig und jörnig über ihn würde/ sondern
mit weinenden Augen sagter: Heut salt dieser/
morgen ist es etwan an mir ! einer der sehet
das seines Nachbarn Haus anfängt zu
brennen / pflaget seiner nicht zu lachen oder
zu spotten / sondern hat ein Mitleyden mit
ihm/ laufft und trägt Wasser zu/ damit das
Feur nicht etwan auch sein Haus ergreif-
fe.

Das dritte Bedenken.

Mittel und Beeg die Demuht
so bey der Gesellschaft erfor-
dert wird zu erlan-
gen.

Dies will allhie allein die vier fürnehmste
Mittel an die Hand geben/ andere hastu
in unterschiedlichen geistlichen Büchern zu
finden.

Das erste ist / das einer bey ihm erwege/
das es mit dem Menschen beschaffen sey /
gleich wie es mit etlichen Gemahl/ welche /
wan sie von unterschiedlichen Seiten her an-
geschawet werden/ unterschiedliche Sachen
vor Augen stellen/ so zu zeiten einander ganz
zu wider seynd. Als Exempel weiß/ wan du sie
von einer Seiten her anschawest / so sehestu
ein Lämblein: gehe auff die andere Seite/ so
sehestu einen Wolff: Stelle dich zu Linken/
so sehestu entweder einen Teuffel/ ein wildes
Thier / oder etwas anders / nach dem der
Maler gewölt und gemahlet/ gehe zur Rech-
ten/ so sehestu einen Engel/ einen Menschen/
oder dergleichen. Wan sich der Mensch von
der rechten Seyten her und als eine Creatur
S h h h und

und Geschäfte Gottes ansehen und bedencken wil / so wird er anders nichts sehen können / als lauter Vollkommenheit / Göttliche Gnaden und Gaben / und allerley Tugenden: wan er sich aber von der linken Seiten her beschawen will / und erwegen was er an ihm selbst ohne die Gaben Gottes sey / so wird er sehen / daß er nichts sey / daß mehr nicht an ihm sey / als lauter Unvollkommenheit und lauter Mängel. In dem er sich von der Rechten her ansieht / so muß er sich nothwendig ganz und gar an Gott seinen Herrn ergeben / ihm danken / loben / preisen / und gesiehen / daß er durchauß keine Gelegenheit habe sich zu loben oder zu stolzieren; dan er wird sehen / daß alles von Gott herkomme / welcher der Anfang aller Gnaden und Gaben; er wird sich verwundern und entsetzen / daß ihm Gott so große Ehr angethan / und so manche Gutthaten und Gnaden erwiesen / welche an einem andern etwan viel besser angelügt gewesen / der ihm steiffiger gedienet / und grössere Ehr angethan. In Erwegung dieses kan er wohl mit dem König David sagen: *Quis ego sum Domine Deus meus, & quæ domus mea, ut præstares mihi talia?* Ach mein Gott und Herz / wer bin ich doch / und was Geschlechts bin ich / daß du mir solche Gnad beweifest?

Wan sich aber der Mensch von der linken Seiten her anschawen will / so wird er allerley Unvollkommenheit befinden / sie seyen natürlich oder nicht / an seinen äußerlichen Sitten und Gebärden oder nicht / so muß er sich in sein Herz schämen / für nichts halten / und höchlich verwundern / wie daß sich die Erd nicht aufstehue / und ihn lebendig verschlinde / daß Gott seine Hand nicht von ihm abziehe / und zu nichts werden lasse: und hierauß Ursach nehmen sich für den allerletzten und geringsten zu halten / alle Schmach und

Laster / Redt gedültig aufzustehen / gleich darfür zu halten / daß ihm solches nicht als keinem andern gebühren wolte.

Das 2. Mittel ist / daß sich der jungere etwan eine oder die andere Vollkommenheit an ihm hat / wie den allerhöchsten und vollkommeisten vergleichen soll: also wird er sehen / was für ein großer Unterschied zwischen ihm und andern sey: was die Tugend und Vollkommenheit betrifft / er mit ein kleines Zerglein gegen einem großen Hunnen und Niesen schinen zu sein. Durch diese Vergleichung wird er gestehen müssen / daß er viel geringer sey / als anderer / und nicht glauben / daß er der kleinste und allgeringste in den Tugenden sey. Es wird ihm widerfahren / wie Elinachus sagt / daß was einem Pferd widerfähret / welches von es für sich allein lauffet / gar geschwinde lauffen scheint / aber wan es mit andern Pferden die Post lauffet / als dan überholer erst und erkennet / daß es langsam abet / und weder Kraft noch Dapfferkeit habe. Oder aber / es wird ihm gleich sein / gleich einem Schelen oder Einäugigen / welcher so lang er mit den Blinden umgehret / so wohl zu sehen vermeinet / aber wan er sich mit den Thieren / welche der H. Johannes seiner Offenbarung / oder der Prophet Esaiel sahe / und inwendig und außwendig hinaden und voran / voller Augen warm gleichet / als dan sehet er allererst / daß er blind / und gar wenig sehe. Alles was ist / man es mit Gott verglichen wird / ist warhafftig nicht / wan man es aber mit nichts vergleichen wil / so scheint es etwas zu seyn. Die Königin Edel-Frauen prangten mit ihren Edelsteinen Röcken / und meyneten daß über ihnen nicht zu finden; so bald aber der Kaiser Aurelianus einen schönen Scharlach in dem Tempel des Abgotts Iovis aufführte /

schöne ihr Scharlack so gering / daß man ihn kaum für Scharlack erkennete. Eben dieß begehrte einem frommen Menschen / in dem er sich nicht war mit den Unfrommen / (dau in diesem Fall wird er ein großer Heilig scheyn) sondern mit den vornehmsten und tugendhaftesten Personen vergleichen wil. Hierauff schiene jener fromme Geistlicher gelet zu haben / von welchem Elinachus schreibt grad. 23. daß er in seiner Tellen die Tugenden in ihrer höchsten Vollkommenheit hin und her an den Händen geschrieben hatte / Als Exempel weiß vollkommene Lieb / Eynsichtige Keuschheit / inbrünstiges Gebett / diese Vollkommenheit / und dergleichen mehr. So bald er nun von eiteler Ehr und Hoffart angesprochen wurde / und begunte zu gedencken / als wan er heilig und tugendsam wäre / sagte er zu ihm selbst: Lasset uns gehen / und sehen was unser Meister darzu sagt: lasset uns lesen / was da geschrieben steht. Und wan er solche Schrift gelesen / sprach er zu ihm selbst: Wan du wirst gethan haben / was allhie geschrieben steht / alsdan wirstu sehen / daß du noch weit von Gott ferst: wan du schon alles wirst gethan haben / so wirstu gesehen / daß du ein unnützer Diener sehest / und daß du mehr nicht gethan / als was du schuldig zu thun. Kürzlich davon zu reden / so wird dieß zwoyte Mittel gar fein am 37. Capitel des Jobs / da der Eliu also redt: Respiciet homines, & dicet peccavi, Er wird andere übersehen / und sagen daß er unrecht gethan / von dem H. Gregorio vor Augen gestelt: dan er schreibt also: Leo nonnulli peccasse se nesciunt &c. Etliche seynd / welche sich für frommer halten als sie seynd; diereil sie nimmer andere / so vollkommener und frommer als sie / gesehen. Ein thet die Exempel der Heiligen bedencken / und ward durch den grossen Under-

scheid / welcher zwischen ihm und ihnen / gewahr / daß er mit from war / er erkennete an ihrer Schöne / daß er unflätig und heftlich; und an ihrer Klarheit daß er ganz verduncklet war; dan wer recht / und sicherlich von der finstern Nacht urtheilen wil / der muß erstlich die Helle und Klarheit des Tags wohl erwegen.

Das 3. Mittel ist / daß du / (du sehest so weit und hoch in der Vollkommenheit kommen als du könnest) dannoch nimmer deiner Nichtigkeit / und des Erbärmlichen Standes des Sunders / auß welchem uns Gott durch seine Barmherzigkeit erlediget / vergessen sollest / damit du also durch solche Erweckung gleichsam / als durch ein gegen Gewicht von der eitelen Hoffart / hinder dich gezogen und abgehalten werdest. Man sagt daß die Bienen / damit sie sich desto besser in der Luft halten können / und nit vom starcken Wind verjagt / und zu weit getrieben werden / kleine Steinlein mit ihren Füßlein fassen; die Gedächtnus der Sünden welche gleichsam als schwere Stein seynd / ist uns sehr behülfflich / damit wir nit durch den Bind der Eitelten Hoffart / zu weit under die Dörner / Hecken / und Stauden der Laster und Unvollkommenheit getrieben / und verletzt werden. Avila ein fürnehmer / gelehrter und geistlicher Man / schreibt von einem sehr Edlen und wohlgebornen Herren / daß er ein schlechtes armes / doch ehrlich und züchtiges Dorff. Mägdelein zur Ehe genohmen / mit zwar auß unmaßiger Lieb; sondern damit er ein gehorsames / demüthiges / und hold seliges Ehegemahl hette / welches ihn auß Herzen liebte / und zu allen Dingen willig were. Damit aber solches sein Gemahl nit etwan mit der Zeit übermüthig würde / und wegen der köstlichen Kleidung und edeln Gestein / die es an seinem Leib trug / sich erheben möchte / thet er ein /

Hhh 2 und

und ließ seinen schlechten Dorff Kittel / welchen es anfänglich / daes zu ihm kahme / tragen thete / an einem gewissen Orth in seinem Pallast / an welchem es oft für über zu gehen pflegte / auffhengen / damit es allzeit eine schlechte Meynung von ihm selbst hette / gedächte wo es herkommen / und ihrem Herzen desto gehorsamer / und mit desto grösser Ehrerbietigkeit und Demuht mit ihm handlete. Der H. Ephrem / erzelet in dem Leben der H. Maria welche ein Enkel Abrahams des Einsidlers. Das sie stäts bey den grossen Wunder / welche sie durch Göttliche Gnad würckte / an ihre vorbegangene Sunden zu gedencen / und sich also in der Demuht zu erhalten pflegte.

Agatocles Königin Sicilien brauchte an seiner Königlichen Tafel kein anders als irdenes Geschir / auff das er seines Vaters / welcher ein Hassner gewesen / ingedenck were / und damit er sich in seiner Königlicher Herrlichkeit nit erheben thete.

Rufinus schreibt vom H. Antonio / das ihm Gott einsmahls offenbahrte / wie er in der From- und Heiligkeit einem Alexandrinischen Gerber gleich / ja geringer were; darauff Antonius hin in die Stadt Alexandriam gieng; den Gerber anredte / und freundlich begerete / was er für Andacht hette / und was er guts zu thun pflegt. Darauff ihm der Gerber antwortete: Ich hab mein Lebelang nichts guts gethan; alle morgen wan ich aufstehe / che ich anfang zu arbeiten / sprich ich: Ach Gott alle die in dieser Stad wohnen groß und klein / seynd wegen ihrer guten Werck und frommen Lebens auff dem Weg gehn Himmell / und ich allein wegen meines Verbrechen gehe grad der Höllen zu; eben dieß sag ich des Abends wan ich

schlafen gehe / und bin gänglich der Meynung das ihm anders nit sey.

Das 4. Mittel ist / das man das was die Welt-Kinder hoch achten und was auf sie Ursach nehmen sich zu erheben / Gezäncks und Hader anzufangen / geringsetze: Ich wil alhie nur eins ruhren / so ich mit Augen gesehen / und welches bey der Heiligschafft ein grosses Gezäncks / und Argernus verursacht so gar under solchen Personen die sich für from und tugendsam außgeben theten. Ich hab gesehen das sich wegen des Vorzugs im gehen / stehen / und sitzen / von der etlichen Personen / sonderlich der Weibs-Personen / so gar an hohen Stellen / an welchen sie gebeitet und den Lieb des Herzen empfangen / auß grosser Ehrlich und Hoffart / ein grosses Gezäncks erhaben / grosse argernus erwecket / und männlichen Kund worden / wie sie gar keine / oder geringe Tugenden hetten: dan wie ist es möglich das einige wahre Tugend sey / wo die Demuht vorhanden ist?

Mein frommer Christ / wan du meines Meynung folgen wilt / so nimb den Nahm der Demuht an / welchen Christus im Heiligen Evangelio gegeben / und fang niemahls eines so geringen und schlechten Dinges über / einen Streit und Gezänck an. Nicht dem Nahm deines Heylands / welchen du gar hoch und werth halten sollt / als deines höchsten Meisters und Herrn / kanstu dich auch wohl des erinnern / was Mutareus erzehlet; dan als einsmahls auff einem Gastmahl die sieben Weisen in Griechen-Land zu Tamen kamen / und einem auß ihnen sein gebührender Platz / den er zu haben verdiente / mit gegeben wurd / ward er deswegen nit allein nit unlüstig oder zörnig / sondern sagte in aller Güte; ihr anderen / ihr habt wohl das an

P.
A. S. 11 ff

Volun
Baus I

Der fünffte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft klüglich und verständig handeln soll/ welches die fünffte Tugend / so bey der Gesellschaft erzordert wird.

Die Klugheit ist die letzte auß den fünf Tugenden / welche meinem erachten nach fürnemblich und am meisten bey der Gesellschaft und Gemeinschaft erfordert werde. Andere Tugenden / von welchen ich bishero geredt / hangen gleichsam an der Tugend der Klugheit und werden nach ihr / gleichsam als nach einer Regel gerichtet und geschlichtet : also das die Gelchrten / und andere / welche von den Gebarden / erbarren handeln und wandlen des Menschen schreiben / dafür halten / das ohne die Klugheit keine wahre Tugend seyn könne. Der H. Bernardus sagt : Tolle prudentiam & virtus vitium erit, serm. 49. in Cantic. Wo keine Klugheit / da ist auch keine Tugend / auß der Tugend wird ein Laster. Auß den natürlichen und wohlbestelten Bewegungen und Begierden des Gemüths wird eine Verwirrung und grosse Unordnung und Verwüstung der Natur : Desgleichen sagt der H. Gregorius : Nisi virtutes reliqua sapientia epulis &c. Es sey dan Sach / das die andere Tugenden (ob sie wohl voller Weißheit) sich nach der Klugheit richten und handeln / so können sie keine Tugenden seyn : die Klugheit ist gleichsam wie eine hellbrennende Fackel / welche bey der Nacht leuchret / und den Weg zeiget / ohne die Klugheit ist man allzeit in Gefahr / das man nicht etwa in eine Grube falle / wie der H. Laurentius Justinianus redt : de ligno vita, de prud.

Hhh 3

han / das ihr mir diesen Orth gegeben / von der Orth und Blas macht nicht das die Personen grösser und werther sollen gehalten werden / sondern die Person ist Ursach das der Orth und Blas für würdiger und schlicher gehalten wird. Eben dis bekräftiget der weise Seneca / welcher andere / so sich beklagen / das man sie nicht oben angesetzt hätte / außschet / und sagt : lib. 1. de ira : Demens, quid interet quam lecti parum, &c. Du thörächtiger Mensch / was ist daran gelegen / was du an der Taffel oder an Tisch für ein Orth hast ? das Küssen der der Sessel macht dir kein grössers oder hämres Ansehen / du bist der du bist. Item besetzte Synesius zu sagen : Malo Sacerdotalem viam quam Sacerdotem, ich will lieber eine Person die des Priesterthumbs wehl werth ist / als eine andere Person welche Priester / aber solcher Ehren unwürdig ist. Eben also soltu mein frommer Christ wünsch ein Gnügen und Wohlgefallen an dich haben / das du des Vorzugs / oder eines höhern Blas werth bist / als das du unlustig / und gering werdest / wann man dich nicht oben ansetzt / oder den Vorzug gibst / verdienst du aber nicht oben angesetzt zu werden oder den Vorzug zu haben / wie du auß wahrer Demuth solches glauben solt / so soltu deswegen nicht böse werden / und bey der Gesellschaft einen Verdruß und Unwillen einführen.

prud. cap. 3. Als die fünf Thorächte Jung-
frauen kainen/funden sie/das die Thur ver-
schlossen / die Kluge aber funden die Thur
offen Matth. 25. dan sie auff des rechten
Weg/auff welchem sie geradt fort giengen/
dieweil sie Oel in ihren Lampen hatten/(das
ist den wahren Glauben mit den guten
Wercken;) die Thorächte hatten kein
Oel in ihren Lampen / das ist / ihr Glaub
war ohne Werck / wie es der H. Hieronymus
und der H. Hieronymus in Matth. ausle-
gen. Die heilige Schrift sagt: Scientia San-
ctorum prudentia: Proverb. 5. Die Wis-
senschaft der Frommen und Heiligen
steht an der Klugheit: Wer die Klug-
heit hat / der ist geschickt und weis / wer aber
keine Klugheit hat / ist ungeschickt und un-
wissend. Ich begehre allhie anders nichts von
der Klugheit vorzutragen / als was zur Ge-
sellschaft erfordert wird / und zu sagen / was
sie bey derselbigen aufrichte. Darzu dan erst-
lich vordröhten seyn wird / das man fürhlich
wisse / was die Klugheit sey / und was sie zu
würcken pflege.

Von der Natur der Klugheit/ was sie zu würcken pflege.

Die Klugheit / so durch den Verstand
geleitet wird / ist eine Tugend / durch wel-
che (nach dem wir ersten ein gutes Fürhaben
gemacht dieses oder jenes zu thun / oder zu er-
langen) auff unterschiedliche Mittel und weg
gedencken / dieselbige erwegen / dieselbe auf-
wöhlen / so zu unserm fürgesetzten Fürhaben
am dienlichsten seyn / und endlich Anordnung
thun / damit die erwöhlte Mittel von denen /
so es zusehet / in das Werck gerichtet / und das
Fürhaben zum End gebracht werde. Diese
Tugend ist dem Menschen dermassen eigent-
lich / das so gar die jenigen / welche diese Tu-

gend nicht haben / gleichsam für narisch
und unwisige Leuth gehalten werden / und zu
der Gesellschaft zu Neaptem und Vernich-
tung aller Ding für untauglich erachtet wer-
den. Sie werden gleichsam dem unvernünftigen
Vieh gleich gehalten / dieweil die Menschen
den Unterscheid under dem Menschen
und Vieh zu machen pflegt / welche fürnehm-
lich bey dem gespüret wird / wann man sieht
das er kluglich handelt.

Die jenigen / welche von dem erbaren
fertlichem Handel und Wandel / und derg-
gehörigen Tugenden schreiben / reden von
Stücken oder Zeichen / bey welchen man die
Klugheit erkennen soll: als nemlich auf die
Fürsichtigkeit / Rathschlägigkeit / auf den
Urtheil / und Befehl oder Vollziehung.

Die Vorsichtigkeit gehet auff künfftige
Ding / und auff das / was ihm einer fürnimmt
zu thun / zu erlangen / und zu welchem
Mittel und Weg suchet: Gott verwehret
nem Volk durch den Moysen / das sie nicht
vorsichtig wären / und also hiemit ihre
Klugheit sehen lieffen: Deut. 32. Gens
prudentia est, utinam sapient & inelligent,
&c. Dis Volk ist ohn alle Klug-
heit und Verstand / ich mögte wohl
wünschen / das es weis und klug wäre
/ das es verstünde / und das zu
künfftig vorsehen thäte.

Die Rathschlägigkeit steht in dem / das
man reifflich und wohl bedencke / durch was
Mittel man leichtlich zu seinem fürge-
nommenem Fürhaben kommen möge: In diesem
Fall hat sich der König Pharaos mit seinen
Räthen heftlich vergriffen / in dem das sie
Raths würden / das man dem Volk
mit grosser Neuterey / mit vielen Worten
und grosser mänge des Volcks durch das
Meer nachsehen / nach eilen / und zuruck
halten sollte / da sie vielmehr allenthalben
E

Schiff solten zusammen gebracht haben :
Daher sich Gott ihrer bey dem Propheten
Hana portet und sagt 11. 12. Stulti principes
Taneos, stultum consilium dederunt Pha-
raoni. Die Thorächteige Rathgeber
Taneos/ haben dem Pharaoni einen
thorächteigen Rath gegeben.

Das Urtheil erfordert / das man nach er-
dachten und gefundenen unterschiedlichen
Mitteln/ nach reifflicher darüber gehaltenen
Rathschlagung/ endlich die erwähle/ die am
meisten dien- und tauglich seynd/ fürgenoh-
menes Gut haben zu erlangen. Dieses Urtheil
manglete denen/ von welchen im Evangelio
gedr. und gesagt wird/ Joannis 3. Dilixe-
runt homines magis tenebras quam lucem,
&c. Sie haben die Finsternus mehr
geliebt als das Liecht. Item diejenige
wer welche sich Gott bey dem Propheten Je-
remia cap. 2. beklagt/ Dereliquerunt me fon-
tem aquae vivae, & foderunt, &c. Sie ha-
ben mich als den Brum des frischen
und gesunden Wassers verlassen /
seind hurgangen / und haben ihnen
selbsten unersicheige Schöpfbrunnen
gegraben / die kein Wasser halten
können.

Die Vollziehung / oder der Befehl zu
vollziehen gehet darauff/ das man das/ was
man reifflich bedachte/ in das Werck richte /
das man den Willen und andere innerliche
und äußerliche Kräfte der Seelen und des
Leibes dahin halte/ damit Hand angeschlagen
werden / und alles was man im Sinn hat
zum End gebracht werde.

Die Klugheit/ und vier obgemelte Stück
oder Zeichen / bey welchen man sie erkennet/
wird sonderlich an dem allerwichtigsten Ge-
schäfte und größten Handel/ so der Mensch
alle auf Erden haben kan/ nemlich an dem
Geschäfte/ seiner Seelen Heiligkeit/ und des

ewigen Lebens gespürt. Davon ich im 6. Ca-
pitel / am ersten Artickel im vierten Punct
gehandelt: die Sorge/ so man in diesem so
hochwichtigem Geschäft haben soll/ muß
größer seyn/ als alle andere Sorg/ Ge sey in
was Sachen sie wölle. Sie soll dem Bel
gleich seyn / welches in allen Wassern oben
schwimmt. Man soll hierin thun gleich wie
die Schlangen zu thun pflegen/ welche damit
sie den Kopff verthädigen und befreien/ nach
dem ganzen Leib nichts fragen. Wir sollen
erstlich stäts vor Augen haben unser Ziel und
End/ zu welchem wir erschaffen / zu welchem
uns Gott bisher erhalten und ernehret / zu
welchem er uns so vielerley Gnaden erwiesen
hat. Wir müssen hierin den Schiff- Leuten
folgen/ welchen ihre Gedanken stäts dahin
gehen / damit sie im fürgenohmenem Meer-
Hasen anlanden mögen. Es ist sehr unweiss-
lich und narvisch gehandelt / das man gehe /
und nicht aufsehe/ wohin man gehe / oder
worauff man seine Fuß stelle. Noch viel nar-
vischer ist es/ das man etwas thue/ und nicht
acht gebe/ warumb das mans thue/ ob man
es zu seiner Seelen Heil/ oder zu seiner Ver-
damnus thue ; dan gleich wie du an einem
Schritt oder Misstritt schwärtlich fallen/ und
dich verlegen laißt / also kanstu durch eine ei-
nige That/ durch einiges Wort oder Gedan-
cken den Himmel verlihren/ und in Ewigkeit
verdammet werden.

Zum 2. Sollen wir vor Augen haben die
unterschiedliche Weg und Mittel / durch
welche Gott die Menschen zur Seeligkeit
führet/ und zu solchem End fürschreibet/ diese-
bige fleißig mit Ausruffung der Hülf Gottes
erwegen/ und darüber rathschlagen.

Zum 3. Sollen wir vor Augen haben den
guten Sinn / welchen uns Gott in Beden-
ckung und erwehlung so vieler Mitteln inge-
ben und sehen lassen wird/ welche uns under
an

andern zu unserm Ziel und unserer Seligkeit vornehmlich seyn werden als neulich der Glaub die Haltung seiner Gebott / den Stand / welchen uns die Göttliche Weisheit und unendliche Güte für nützlich / und zu unserm Heil bequämer schreket / und deswegen zum selbigen größeren Lust gemacht / als etwan zu einem anderen / es sey gleich der Geistliche / Priestertliche / Ehoder unehliche Stand / oder sonst ein anderer.

Zum 4. Soll man vor Augen haben / und sorgfältig seyn / daß man hierin nicht säumig sey / das Werk das er angreiffe / und die Mittel / so wir mit seiner Hülff hierzu erwahlet / gebrauchten / alle unsere Kräfte des Leibs und der Seelen anwenden / als zu einem so hohen und wichtigen Geschäft / dem nichts under der Sonnen mach verglichen werden.

Diese Weis und Klugheit überall und in allen Sachen sein Heil zu suchen / soll man sonderlich bey der Gesellschaft gebrauchen und sehen lassen / darumb / dieweil bey derselbigen größere Gefahr ist als in anderen Sachen / daß man nicht etwan durch Menschliches Bedencken oder Schrecken / bey welchen wir seynd / und mit welchen wir umgehen / unsers Ziels und Ends vergessen / auch darumb / dieweil bey der Gesellschaft gemeinlich viel Mängel und Laster begangen werden / welche uns weit von dem Ziel unsers Heils zurück ziehen. Eben deswegen kan ich gar füglich die Wort unsers Heilands bey dem H. Marco am 9. Capitel. Habete vobiscum sal Traget Salz bey euch / das ist / seyd klug und bescheiden / auß die Gesellschaft ziehen. Wie desgleichen auch die Wort / welche der H. Paulus an die Epheser schreibt. Videte quomodo caute ambuletis &c. Ephes. 5. Sehet zu / daß ihr klug und behutsam

wandelt / nicht wie die Thorächigen / sondern als die Klugen / welche der Zeit warnehmen / und gleichsam wider kauffen. Das ist wie es der H. Augustinus außlegt / welche die verlohrene / als angelagte / und im bösen Leben zugebrachte Jahr und Tag / in welcher sie von dem Ziel ihres Heils abgewichen durch eine heylbare Buß widerumb gut machen / und in den rechten Weg kehren.

Die Sunder und Unfrommen sind werth / daß ihnen Gott ihr Leben verleihe / wie David im 54. Psalmen sagt. Vin langinum / & dolch nō dimittat unū dñm die Blutgierige Menschen / die Todschläger / die betriegliche Leut werden kaum den halben Theil ihres Lebens erreichen. Die frommen aber kauffen gleichsam die Zeit / dan sie erlangen bey Gott / daß er die Zeit und Jahr ihres Lebens nicht verkürze / sondern leben lasse / so lang als zulassen.

Der H. Augustinus sagt 2. 4. de reb. apost. & hom. 11. ex 50. daß die Zeit lang eben so viel gesagt sey / als seine Zeit in denselben Dingen und Göttlicher Übung zu bringen / oder daß man die Zeit / so man in eitelen und weltlichen Sachen verbracht hette / Gott gebe / und zu Göttlichen Sachen anverdet. Das ist wie / wan einer Brod kauffet / oder sein Geld für Brod gibt / daß Geld von sich geht / und gleichsam verlieret / hergegen aber das Geld dar für bekombt und gewinnet / eben also kan man durch Verlust und abbrechung der Zeit von den weltlichen Geschäften und vergänglichlichen Gütern die Ruhe und das Heil seiner Seel erkauften und zuwegen bringen.

P.
A. Su ff

Volunt
Part I

Der H. Lehrer Hieronymus spricht / daß die Zeit kaufen eben so viel sey / als die köstliche Zeit welche uns Gott / unserer Seelen Heil zu gewinnen vergönnet hat / in Christlichen und guten Wercken zubringen : Die Zeit ist gleichsam wie ein gefangener armer Leibeigener / wan sie zu bösen Wercken angewandt wird; wan man sie aber zu guten Sachen anwendet / alsdan wird sie gleich frey gelassen / und auß der Leibeigenschaft erlöset. Die Sünde und Bosheit ist ursach / daß sie verkauft und gefangen geführet wird; durch die Fromkeit und Andacht wird sie wider gelöst / und zu unserm Nuß gebrauchet.

Deswegen will vonnöthen seyn / daß man sonderlich / und am meisten bey der Gesellschaft (welche gemeinlich den mehrertheil unser Zeit hinweg nimbt) klug und behutsam / wie der H. Paulus redt / wandele / und im geringsten nicht von dem Ziel unsers Heils zurück weiche / oder von der Gewerkschafft / so wir mit Gott haben / wegen der andern / so wir mit den Creaturen und irdischen Dingen haben / nachlassen.

Diese Klug- und Weisheit ist uns / wie der H. Gregorius sagt / durch die grosse mörder Augen / welche die Thier (so der Prophet Ezechiel / und der H. Joannes in seiner Offenbarung sahen) an ihnen hatten / angedeutet worden: dan durch diese Thier werden die Frommen und Heiligen verstanden / welche sich in allen Dingen klug / behut / am und bescheidenlich hielten / nicht allein in Vermeidung der Sünden und Mängel / sondern auch in Übung Christlicher und guter Werck / so wohl vor Gott in ihrem innerlichem Gewissen / welches durch die Augen / so gemelte Thier von innen hatten / angedeutet ward / als auch vor den Menschen in ihrem äußerlichem Wandel / welches durch die Augen / so sie von aussen hatten / angezeigt wurde.

R. P. Sulzen, 1. Band.

Mein frommer Christ / beleihe dich dieser Klugheit / und laß sie an dir spüren / handle nicht wider Gott / thue nichts daß ihm missfalle / es sey auß was Ursachen es wolle ; sey nimmer so thörichtig / daß du Messing oder Blei für Gold annehmest ; daß du das Zeitliche für das Ewige erwöhlest ; der Menschen Gunst suchest / und die Gunst Gottes verlassest ; daß du dich anderer Geschäft annehmen / und deine eigene versäumen wollest : dan es ist ja wider alle Vernunft und Klugheit / andere selig machen / und selbst verdammet werden; eines anderen Haus helfen bauen und aufrichten / und das seine lassen zu hauffen fallen; andere auß dem Gewir oder Wasser ziehen / und selbstn darin verbrennen oder verkauffen. Wie kan der selb andern guts thun / der ihm selbstn nicht wohl will: Eccles. 14. Deswegen fange allzeit von deinem Nuß und Vortheil an / wo man sich selbst veräuget / da ist nie nichts zu gewinnen.

Auff diese kurze Erkantnus / was die Klugheit / warin sie und ihre Übung bestehe / folgt nunmehr / wie man sich bey der Gesellschaft derselbigen gebrauchen soll; dabey du zu wissen hast / daß sie sonderlich in fünf Stücken gespüret werde. Erstlich in der Wahl derjenigen / mit welchen man Gemeinschaft hat; in dem Gespräch / das man bey der Gesellschaft führet; in den Sitten / Gebärden und äußerlichen Anstellung; in der Wahl des Orths / an welchem man mit andern umgeheth; in der Wahl der Zeit / zu welcher man mit andern zu handeln / und der Gesellschaft bezuwohnen pflegt. Eins will ich nach dem andern kürzlich durch fünf Bedencken erklären.

¶

Das

Das erste Bedencken.

Wie man sich in der Klugheit zu üben und zu verhalten habe / was die Personen / mit welchen man bey der Gesellschaft umbgehet / antruffe?

Klisch / was die Wahl der Personen / mit welchen man bey der Gesellschaft handeln will / belanget / so ist solches im 2. Artikel / im 1. Punct erkläret worden. Allhie muß ich weiter sagen / daß es wohl gethan sey / daß man sich gegen allen Menschen gutwillig und freundlich erzeige; aber durchaus nicht wohl / noch klüglich handelt / oder auch zugelassen / daß man sich mit jeder man zu gemein und zu geheim mache / daß man zu viel und oft mit ihnen umbgehe / und sich zu weit einlasse. Nicht alle und jede seynd so geschickt und bequäm / daß sie mit allen und jeden umgehen können / es sey dan / daß man einer guten Wahl nachgehe / so verlieret man mehr bey der Gesellschaft / als man gewinnt. Ein frommer und kluger Mensch / sagt der H. Johannes Guldennund / handelt mit einem Unfrommen und Bösen darum / daß mit er ihn bekehre und fromm mache; oder aber er machet es nicht lang bey ihm. Ein weiblicher und weicher Mensch sagt Seneca / erweichet allgemach die / so mit ihm umgehen; du mußt dich nothwendig ergeben und weiblich werden wie er / oder ihn erzörnen und fahren lassen.

Man pflegt gemeinlich die zu erwählen / und mit denen umzugehen / die man für Freund haltet; aber die wahre Freundschaft ist auff Gott und auff die Tugenden gegründet / alle andere Freundschaft ist mehr schädlich als nützlich. Die wahre Freunds-

schafft bringt dem Menschen einen wüßlichen Trost / wie der heilig Ambrosius schreibt lib. 3. Offic. Dan was ist dem Menschen gewünschter und lieber / als einen Freund haben / dem er sein ganz Hertze trawlich und ohne Gefahr frey offenbaren alle seine Heimlichkeit zu erkennen geben; und seine wichtigste Geschäfte sicherlich anvertrauen möge? welcher sich mit ihm in seinem Wohlstand und Glück erfreue / und zur Zeit des Unglücks ein Mitleyden habe? welcher steiff bey ihm haltet / welcher sich durch seinen Verdruß oder Unwillen / so ihm etwas widerfahren / von seiner Freundschaft abziehet / welcher seine Mängel und Unvollkommenheit geduldet / welcher ihn als sich selbst liebt / welcher vielmehr seinen Nutz / als seinen eigenen Gewinn suchet / welcher / demselben ihn seiner Liebe theilhaftig machet / (wundern sein größter Schatz bestehet) so gar zeit- und vergängliche Gut (welches weniger ringet als die Liebe) im geringsten nicht schlägt / wofern er dessen vonnöthen haben sollte. Dies und dergleichen Sachen mehr hastu zu hoffen / wan du fromme und tugendsame Leuth zu deiner Freund- und Gemeinschaft erwählen wirst. Deswegen jeh dem Rath des weisen Seneca: Setz zu und bedencke wohl / mit was Personen du umgehen und Freundschaft machen wilt. Dan die Laster der Unfrommen schaden allgemach in die Herzen deren / mit welchen sie handeln / und die sich zu ihnen nahenden Gemeinschaft und die Beywohnung der arderen macht eben so wohl als die Freundschaft / daß wir uns mit ihnen vereinigen; sie macht daß beyde eins wollen und nicht wollen. Und gleich wie die Ähnlichkeit und Gleichheit der Natur / der Gebärden / oder weis zu handeln ein Ursach der Freundschaft zu seyn pflegt / also verin sacht he gegen / und mag

P.
A. Su ffVolunt
Part I

die Gemeinschaft / under den Freunden eine Gleichheit in Sitten / Gebärden / in der weis zu handeln und sich anzustellen. Es gehet dem Menschen duffals / gleich wie es jenem Thier / von welchem Plinius schreibt / zu gehen pflegt / welches / dieweil es viel und offft mit den Fischen umschwimmt / endlich gar zum Fisch wird. Die tägliche Erfahrung lehret uns / wie das in der Gemeinschaft und Wohnung der anderen / einer von dem anderen seine Unvollkommenheit gleichsam erbet.

Nimm an diesen Rath / und brauche die Regel / so dir die Klugheit in der Wahl der Personen fürsreibt; kan es nicht seyn / das du sitz mit frommen und vollkommenen Leuten und Personen umgehen mögest / suchte zum wenigsten die / welche die Tugend lieben. ob sie schon nicht die besten und frömbstum seynd. Dan wie der Heyd Cicero sagt / so ist nichts ungereimter / als das man in allen Dingen das beste haben will / das beste Pferd / das hübsste und gemächlichste Haus / die getreueste Diener / die beste und zarteste Speis / und nicht auch die beste und frömbste Personen zu Freunden erwöhlen wölle. Ich sag die beste und tugendhafteste Personen / welche dir dein Heyl befürderen mögen / in dem sie dir auff so schwärem und gefährlichem Weg zum Himmel Gesellschaft leisten. Dahero eben obgenelter Cicero in seinem Buch von der Freundschaft schreibt / das keine wahre Freundschaft seyn könne / als under frommen Personen. Das ein wahrer Freund nichts vom anderen begehren könne / als was ehrlich / und das die Freundschaft zur Erhaltung der Tugenden und den Menschen sey / und nicht zur Beförderung der Laster. Wiltu wissen und versichert seyn / ob dieser oder jener dein guter und getreuer Freund seyn wird / und recht bey dir haltest

sie / wie er sich gegen Gott verhältet / wie getrew er seinem Gott / welchem er so hoch verpflichtet / dienet; und gedencke an den Spruch des H. Augustini: Non potest homini esse amicus, qui Deo fuerit inimicus: Einer der Gott Untrew ist / kan keinem Menschen ein wahrer und getreuer Freund seyn. Und anderstwo epist. 25. ad Macedon. Non poterit verus amicus esse hominis, qui non fuerit primitus veritatis: Keiner kan dem Menschen ein wahrer Freund seyn / oder lieben / der nicht zuvor die Wahrheit liebet / und zur Freundin hat. Mein frommer Christ / sehe wohl zu / und sey nicht so thorächt und unweis / das du solche Personen zu Freunden und Weggefährten annehmen wöllest / welche dich von Gott und dem Himmel ab / und zum Teuffel und der Höllen zu führen: verlast dich nimmer auff die Freundschaft eines lasterhaftigen Menschen / sondern versichere dich auff die tugendhafte: dan: Scultus ut luna mutatur, &c. Eccles. 27. wie die Schrift sagt: Ein narächtiger und unweiser Mensch verändert sich wie der Mond; der Gerechte aber bleibe immerdar in einem Wesen / wie die Sonne.

Zu dieser Klugheit (in Erwöhlung der Personen) gehört weiter / das ein jeder / nach gemelter Regel der Klugheit / seinen Stand / seine Beschaffenheit / sein Alter / seinen Beruf / Geschicklichkeit / und dergleichen Sachen mehr bedencen soll: Dan ein Ding stehet zu Zeiten einem Weltmenschen wohl an / welches an einem Geistlichen sehr sträflich; einer der nicht Priester ist / thut bisweilen etwas / welches einem Priester zu verweisen. Man kan einen jungen Blut mehr überschen / und mehr Freyheit zu lassen / als einer alten und betagten Person; ein gelehrter und geschickter Mann geht anders

mit einem / der nie in die Schul gangen/
umb/ als mit seines gleichen.

Widerumb so ist vornöhten / Das man
denen/ mit welchen einer umgehet und Ges-
meinschaft hat/ nachgebe/ und so viel als seyn
kan sich in ihre weis zu. leben und zu handeln
schicke/ ihre Blödigkeit/ ihre natürliche Ney-
gung / (wofern Gott hierin nicht beleidiget
wird) übersehe: Hierauff gehet/ was der H.
Paulus in seinem ersten Schreiben an die
Corinther am 9. Capitel sagt; Cum liber
essem ex omnibus, omnium me servum feci,
&c. Vnangesehen daß ich frey und
Keinem underworffen oder verpflichtet
zu dienen / damoch so hab ich mich
allen und jeden zum Diener gemacht/
damit ich männiglichem nützlich und
beförderlich seyn mögte: bey den Ju-
den hab ich mich für einen Juden
ausgegeben / und nichts wider ihr Ge-
sätz gehandelt / damit ich sie Christo
gewinnen mögte / wie an dem zu sehen/
als er den Timotheum seinen Jünger nach
dem Jüdischen Gefäs beschnitte: Item da
er sich zuvor reinigte/ the er in den Tempel zu
Jerusalem gieng/ sein Gebett und Gelübt zu
vollbringen. Bey den Heyden stellte er sich
an/ als wan er nicht auff das Jüdische / son-
dern auff das Gefäs der Natur gieng/ damit
er sie solcher gestalt Christo gewinnen mögte.
Weiters sagt er / mit und bey den Krancken
und Blöden bin ich krank / damit ich die
Krancken und Blöden gewinne / mit einem
Wort / ich hab mich nach einem jedwedern
gerichtet und geschicket / damit ich alle zur
Seeligkeit bringen mögte: nicht zwar / wie
der H. Augustinus Epistola 9. & 19. darzu
setzt: Als wan der H. Paulus gelogen oder
etwan mit ihnen gesündigtet/ oder ihre Sün-
de gut geheissen hätte; sondern dieweil er ein
Witleyden mit ihnen / und sie auß rechter

Liebe gleichsam tröstete. Es ist einmahl ge-
wis / daß man sehr klug und verständig seyn
muß/ daß (wan man sich auß Liebe noch eines
jedern Natur und weis zu handeln recht
wöll) nicht zu Zeiten die Art der andern zu
welchen man handelt / annehme / oder gleich-
sam gut heisse. Es seynd etliche Leuth/ welche
dieweil sie die Wort des H. Pauli nicht
wohl verstehen / ihnen selbstien groß unrecht
thun. Bey den Keckern halten sie sich als
Kecker; Bey den Türccken als Türccken/ bey
den Catholischen als Catholische; bey den
Keuschen seynd sie züchtig und keusch/ bey den
Unzüchtigen seynd sie unkeusch und ge-
daran sie gar groß unrecht haben. Der
Vatter Ephrem sagt; Charitatem cum om-
nibus habe, & ab omnibus eorum vitia
stinae: du solt alle lieben / aber dich von allen
ihren Lasteren enthalten. Item der H. Ber-
nardus Vive cautus tibi, utilis aliis, gratia
Deo: Sey behutsam/ was dich belangt/ nützlich
deinem Nechsten und anderen und göt-
lich Gott wohlgefällig. Der fromme und löb-
liche Jordanus/ der zweyte General nach dem
H. Dominico ersten Stifter der Prediger
Brüder/ sagte einmahl/ daß er sich immer-
dar sein ganz Leben durch nach der Natur
der anderen geschicket/ daß er bey den Solda-
ten ein Soldat; bey denen vom Adel vom Adel;
vom Adel; mit den Bauersleuten ein
Bauersman gewesen; und also sich befüß
habe dieselbige zur Seeligkeit zu bewegen
aber doch darbey wohl acht auff sich selbstien
gegeben / damit er sein eigen Heyls / in

Befürderung des Heyls der
anderen/ nicht in Ge-
fahr stellet.

P.
A. S. u. ff.

Volun
Part I

Das andere Bedencken.

Wie man sich der Klugheit in Worten und im reden bey der Gesellschaft der anderen gebrauchen soll.

Das andere/ in welchem man die Klugheit brauchen/ und bey der Gesellschaft sehen lassen soll/ seynd die Wort/ oder unser reden und sprachen: Zu dem/ was ich im vorigen Artikel am zweyten Punct hievon geschrieben/ sag ich alhie/ daß die Klugheit eines verständigen Menschen auff fünffteyl Weis auß den Worten und Gespräch möge erkennet werden.

Zum Ersten auß seinem stillschweigen: Daher die H. Schrift sagt: Vir prudens vel prudentiarum. tacebit cap. 11. Ein kluger Mensch wird stillschweigen Item: qui moderatur labia sua. &c. cap. 10. Einer der seine Zeffen und Zungen maßiget/ ist ein sehr weiser und kluger Mensch: Dan wan man viel redt/ da lauffen allzeit Mängel und Sünde mit under: Item: Qui moderatur sermones suos &c. cap. 17. Wer bescheiden in seinem reden ist / der ist geschickt und klug/ auff welchen man viel halten soll: ja ein narrächter Mensch / wan er sich inhalten und stillschweigen kan/ wird für klug und weis gehalten. Es ist warhafftig ein sehr schwer und gleichsam unmögliches Ding / daß ein grosser Schweser allzeit bescheidenlich rede und keine Mängel begehe. Dan die Welt es nit seyn kan/ daß der menschliche Bestand von vielen und unterschiedlichen Dingen zugleich auff einmahl handle und gedende: also kan er auch nit viel Sachen zugleich auff einmahl reißlich erwogen / und

bescheidenlich davon reden und urtheilen.

Die alte Heyden pflegten einen klugen Menschen (tetraotos. τετραωτος das ist vier sbrigen) zu nennen/ wie Caelius Rodiginus mercket/ lib. 17. cap. 7: diemil er mehr anzuhören als zu reden pflegt. Die fürnehmste und berühmteste Leut seynd verschwiegen gewesen/ und haben wenig geredt: als Tremvel weis der H. Thomas von Aquin/ welchen seine Schul-Gesellen lächerlicher Weis/ einen stummen Ochsen zu nennen pflegten. Man sagt von den Elephanten/ (welches fast das klügste/ also zu reden / under anderen Thieren ist) daß sie bey nahe keine Zungen haben / und dieselbe darzu gar tieff in ihrem Schlund: hergegen so sagt man von etlichen Vögeln / die nirgends zu nutz seynd / eine Zung haben/ die länger ist als ihr Leib. Den Kinderen/ Weibs-Bilderen / und dergleichen mehr/ welche gemeinlich des Hirns und der Weis nit zuviel haben/ mangelt es nitmer an Worten: Der weise und kluge Cato hielt es für die fürnehmste Tugend/ wan man seine Zung bescheidenlich maßigen könnte: virtutem primam esse puta compescere linguam: proximus ille Deo est qui scit ratione tacere: Die heilige Schrift spricht: Omnis labor hominis in ore ejus. Eccl. 6. Die größte/ ja gleichsam alle Mühe und Arbeit des Menschen / hat er in seinem Mund und an seiner Zung: dan der Geist oder Gemüht des Menschen hat immer dar/ ich weis nit was für eine Begierd / und Lust seine innerliche Sin / Gedancken / und Handel durch die Wort und das Reden zu offenbahren/ und an den Tag zu geben: welches auch durch die heilige Schrift in Buch Genes. cap. 2. gleichsam angedeutet wird/ da geschrieben stehen/ daß/ so bald Gott den Adam / oder den Erdkloß (welchem er eine Gestalt des Menschen

schles gegeben hatte) angchauchet und angeblasen/redend worden sey/wie die Chaldeische Verdolmetschung lautet: Factus est homo in animam loquentem: Als wan die H. Schrift hiemit andeuten wolte / das die Seel / so bald sie erschaffen / einen Lust und Verlangen gehabt zu reden: dchweigen/sag ich/das es eine grosse Klugheit sey/ wohl bey der Gesellschaft reden / wan man reden soll / und schweigen wan man schweigen soll.

Was Cato/wie ich gesagt/spricht: Proximus ille Deo est, qui sic ratione tacere Das derjenige / welcher mit Bescheidenheit zu schweigen weiß/Gott gar nah und gleichsam ähnlich sey/ scheint sehr weislich und gleichsam Göttlich geredt: dan Gott/wie uns unser Christlicher Glaube lehret / hat niemahln innerlich/gleichsam in seinem Herzen/mehr als ein Wort geredt/welches der Sohn Gottes ist: in diesem Wort stehet all sein reden; was sein äusserlich reden gleichsam belanget / so hat er von Ewigkeit her geschwiegen / in erschaffung der Welt nur ein Wort gesprochen: Fiat. Es werde / und in andern seinen Gebotten gar wenig / und kurze Wort gebraucht. Die ewige Weisheit unser Herr und Heyland hat dreyßig Jahr gleichsam geschwiegen/und die letzte drey Jahr gar wenig also zu rechnen geredt. Die Hochgeehrte Jungfraw und Mutter Christi/die Klügste under allen Weiberen hat auch gar wenig geredt; im H. Evangelio findt man/ das sie mehr nit als siebenmahl geredt. Die andere Ursach/warumb derjenig/ welcher wenig zu reden pflegt/ Gott nah und ähnlich schein / ist/ dieneil er Heilig ist / und im geringsten nit sundigen kan Gleich wie nun die Unmäßigkeit und Unordnung der Zungen vieler unterschiedlicher Laster und Sunden eine Ursach ist/ wie ich im 1. Artikel am 2. Punct

dieses Capitelts gesagt / also ist hergegen die Verschwiegenheit/oder das Stillschweigen und mässigung der Zungen/ eine Quell und Ursprung der Heiligkeit/welche Gottähnlich macht.

Der Weiseman sagt: Qui multis utitur verbis, laedet animam suam; Wer viel Wort machet / und groß Geschwetz führet/der wird seine Seel beschädigen Der fromme Job aber am 11. Capitel spricht: Numquid vir linguosus politur Wie kan es seyn/das ein Schwetzer from/und gerecht werde? Die Schrift vergleicht einen Schwetzer mit einer Stadt/die keine Mauern hat/ hoc ubi patens & absque murorum ambitu. Ps. Proverb. 25. Gleich wie eine Stadt/ welche keine Ringmauren hat/ bald vom Feind ingenohmen wird: Also gehet es einem / welcher in reden unbedacht/und ohne Vernunft ist / und sich nicht halten kan. Das gegen Theil kanstu werden jenigen sagen / welcher klug und mässig in seinem reden; dan er auff solche Weise gar bald from und heilig / und also Gott ähnlich zu werden / genugsame Wort hat.

Zum andern/auff seinem Urtheil man sich die Klugheit in Worten durch ein rafftes und bescheiden Urtheil sehen laffet / wan man nichts übedachter Weise redt. Dis ist die Rede von welcher der Jesus Sprach redt: Verbis tuis facito stateram, Eccles. 20. Du sollst deine Wort auff die Wage legen und wagen. Item: verba prudentum statera ponderabuntur, &c. Die Wort der Klugen Personen werden gleichsam auff einer Wagen abgewogen. Die dreyung der Thorächtrigen erzehlen thoraächtrige Ding. Womit er uns lehret/ das die Wort eines klugen Menschen weit anders beschaffen

P.
A. Su ff

Volunt
Part I

seyen sollen als eines Unverständigen und Unweisen. Dies ist die Seyle, von welcher der H. Bernardus redt: Verba bis ad limam veniant quam semel ad linguam: Du solt deine Wort zweymahl gleichsam seylen / ehe das du sie redest. In den Sprüchen des Salomonis siehet Proverb. 10. Das ein weiser Mann in seinem Reden und Worten/gleichsam einer geberenden Frauen gleich seyn soll: dan gleich wie ein Kind/welches im Mutter-Sub empfangen/ ehe es auff die Welt kompt/ die Vollkommenheit aller seiner Glieder/ und eine rechte Gestalt eines Menschen haben soll; eben also sollen unsere Wort/ welche also zu reden die Kinder unsers Verstands seynd/ wohl bedacht und wohl Gestalt seynd/ damit keine Mängel und Unförmlichkeit haben; Eine andere Verdolmetschung obgemeltes Orts/ sagt: Os iusti distillat sapientiam. Das der Mund eines Gerechten und Frommen einer Brennkolben/ darin man Wasser zu brennen pflegt/ gleich sey; dan gleich wie im Wasserbrennen allein was gut ist/ durch den Helm allgemach Tropfen für Tropfen von dem undergelegtem Feur getrieben/ abtropffet/ also sollen die Wort durch das innerliche Feur der Liebe und Klugheit von aller Unreuekeit gleichsam als helle und klare Tropfen auf dem Mund hergehen. Eben hi auff deutet der Prophet und König David da er im dritten Psalmen sagt; Disponet sermones suos in iudicio. oder wie es der H. Hieronymus verdolmetschet: Disponabit verba in iudicio; der Gerechte und fromme Mensch wird seine Wort und Rede nach vernünftigen Urtheil stellen / oder er wird seine Wort mit Klugheit in rechter Maf und Ordnung vorbringen. Gleich wie einer/ der die Arzneyen für die Krancken zurüstet / alles was darzu gehört / in gebührendem Gewicht/ mit mehr und mit weniger/ als die

Kranckheit erfordert/ abtwiget und bereitet; also thut auch ein Gerechter Mensch in seinen Worten und Reden/ er gibt seinen Worten ein recht und gebührendes Gewicht; er redt solcher Gestalt/ das er allen dienlich/ und niemand schädlich sey / oder Verdruff mache: Daher geschicht / das er allzeit beständig in seinen Worten sey / und im geringsten nit wancke: dan dieweil alles/ was er redt/ wohl bedacht / so findt er nichts daran zu ändern oder zu besseren. Gemelter König und Prophet sagt weiters im 35. Psalmen: Os iusti meditabitur sapientiam, &c. Das der Mund eines gerechten Menschen die Weisheit betrachten / oder sich nach der Weisheit und Klugheit richten werde/ und seine Zung nach vernünftigen Urtheil reden werde. Das ist so viel gesagt/ er wird in seinem Reden so klug und verständig seyn / das man nichts an ihm wird tadlen mögen / und das er nicht allein in seinem Gemüht und innerlich weiß und verständig sey/ sondern auch in seinen Worten und in seinem Gespräch. Die Ursach dessen ist/ dieweil er innerlich in seinem Gemüht das Gesäß Gottes verwahret / (Lex Dei ejus in corde ipsius) und dasselbige reifflich bedencket / daher ihm dan sein Gemüht erleuchtet wird/ Lex Domini illuminat cordi, Psal. 118.

Zum 3. Auf dem/ wan man dem Stand und Beschaffenheit der Person/ mit welcher man umgeheth gemäß redt. Dan auff eine andere Weis muß man mit Weibs-Personen/ auff eine andere mit andächtigen / auff eine andere mit hohen Personen/ auff eine andere Weis mit den Obren / als mit den Mans-Personen mit denen / so dem gemeinen Brauch nach leben; mit den schlechten/ und seines Gleichen/ und mit seinen Underthanen reden. Dies ist die Klugheit so man in den Worten/ nach der Lehr des H. Pauli/ halten

hätten soll/ dan er an die Coloffenser Cap 4. also schreibt: Sermo vester semper in gratia sit tale conditus, ut sciatis, quomodo oporteat vos unicuique respondere: **Ewre Wort und Rede sollen allzeit mit (der Klugheit) gefälzer seyn / auff daß ihr wisset/ wie daß ihr mit einem jedweden sprechen/ Redt und Antwort geben sollt.** Dan gleich wie der H. Ambrosius hievon redt/ so muß man anders mit einer hohen Person/ als mit schlechten Leuthen reden; anders mit einem Sanfftmüthigen/ als mit einem Bösen und Börnigen: man muß sich nach eines jedweden Laun und Weiß wissen zu schicken; man muß einen jedern in seiner Weiß und Art ergreifen/ und zur Seeligkeit helfen. Mit einem Kriegs-Mann muß man durch Kriegs-Gespräch anreden; einem Ehr-Geizigen und Stolzen muß man von hohen und herrlichen Dingen sprachen; mit einem Geschickten und gelehrten von der Wissenschaften und Künsten / und also auß allen anderen Dingen Gelegenheit suchen den Leuten zu ihrem Heyl zu helfen. Also pfligte der H. Paulus zu thun / wie er selbst von ihm bezeugt/ daß er aller Diener worden sey/ damit er alle zu Gott bringen möchte. Eben auff diese Weiß thet der H. Franciscus Xaverius/ Apostel der Indianer oder andern Welt/ in gemelter Gegend großen Nutz/ und befürderte trefflich das Christenthumb. Dan Gott hatte ihm solche Gnad/ Verstand und Geschicklichkeit gegeben/ daß er mit allen von allen Dingen zu reden wüßte / und die irrende Seelen auff den Weg des Heyls bringen möchte; dan ein jedweder machte/ und gefelte sich zu ihm; alle redten mit ihm/ als wan er ihres Gleichen were/ diereil sie sahen/ daß er von ihrem Ampt/ von ihrer Kunst/ Wissenschaft/ oder auch Handthierung also redte/ als wan er gar wohl da-

rin erfahren were / deswegen sie ihn liebten gleich als ihren Mitgesellen/ vertraulich mit ihm handelten/ ihm ihr Herz eröffneten und allgemach das H. Evangelium annahmen oder sonst von ihrem verkehrten Leben abstundten. Welches sich etlicher malen auß der Gnad und Gab reimet/ welche die heilige Aposteln am Pfinstag bekamen / da sie mit dem heiligen Geistes mit allerley Sprachen redten / damit sie allen Völkern das H. Evangelium predigen möchten/ von ihnen geliebt / und gleichsam für getreue Landknechte gehalten wurden: diereil sie in ihrer Sprache redten. Gleich wie nun das H. Evangelium nicht so behend und leichtlich von unterschiedlichen Heyden angenommen were/ so die heilige Aposteln nicht in allerley Sprachen geredt hettten / also wird bey der Gesellschaft wenig Guts außgerichtet/ man muß bey jederman allzeit ein Gespräch / und ein Weiß halten / und sich nicht nach der Wissenschaft der Personen richten wol. Wie ich allhie sage/ soll dergestalt verstanden werden / daß man also der andern Sprache gleichsam rede / damit man seiner eignen mütterlicher Sprach nicht vergesse/ daß man sich also im Gespräch mit dem andern nach ihre Stand/ Beruf und Bestelle/ damit man nichts rede/ daß einem selbst unbel anstehe/ oder seinem eignen Stand ungemäß sey.

Zum 4. Auß dem wan man wenig redt wie an denen zu spüren ist/ welche mit Vernunft/ und mit Bescheidenheit reden/ und gleichfalls so viel bedenkliche und herrliche Spruch reden / so viel Wort auß ihrem Mund gehen / allen angenehm seynd/ und machen daß man niemahl ohne Nutz von der Gesellschaft heimkomme. Der weise Solomon sagt: Ubi verba sunt plurima/ frequentius est egetas, Proverb. 14. Wo viel

Gelchwert ist / da ist gemeinlich Ar-
 muth und Mangel / welches von dem
 Mangel des Verstands und der Vernunft
 zu verstehen ist. In einem andern Orth aber
 sagt er: In multiloquijs non deerit pecca-
 tum. **Wo viel Redens ist / da mangelt es**
nimmer an Sünden. Diejenige / welche
 das Leben des H. Laurentij Justiniani be-
 schreiben / sagen also von ihm: Sermone sicut
 fari, brevis, & ponderoso. Er war freundlich
 im Gespräch / er war kurz / aber kräftig in
 Worten / Surius 8. Januar. Niemand kan
 verunmöglichlich läugnen / daß das Brodt /
 König Zucker und dergleichen gute Sachen
 mehr (wan sie mäßig getossen werden) ge-
 sund sind; wan man aber zu viel und un-
 mäßig davon isset / so schadet es dem Men-
 schen mehr als es ihm nuzet: Omnis repletio
 mala, panis autem pessima. Item so sagt der
 weise Salomon: Mel inveniit, comede
 quod iustit, Proverb. 15. **Wan du König**
überkommest / is mäßig davon / dan
wer zuviel davon isset / dem wird es
weh thun. Wer viel Weins oder Wasser
 in ein enghältsig Glas auff einmahl ingießen
 will / der schütet mehr darneben als darin.
 Eben dieß geschieht in geistlichen Gesprächen/
 darumb sollen sie nicht zu lang seyn / dan sie
 bringen einen Verdruf. Es ist besser / daß
 man seine Zuhörer halb sättiget / als daß man
 sie bis oben ahn füllet und gleichsam fröpf-
 fet.

Christus unser Herr und Heyland hat
 uns solches mit eigenem Exempel gelehret;
 Er schietete und richtete sich nach der Blödig-
 keit / und nach dem geringen Verstand seiner
 Zuhörer / Er sagte ihnen nicht alles / was er
 ihnen zusagen hette / wie bey dem H. Johan-
 ne zu lesen da geschrieben stehet: Multa habeo
 vobis dicere, &c. Ich hab euch noch viel
 zu sagen; aber ihr seyd jetzt nicht dar-
 zu. R. P. Sulten 1. Bund.

zu geschickt / der Tröster der Z. Geist
 wird euch alles lehren. Eben dieser Mey-
 nung war der H. Ignatius Stifter der Ge-
 sellschafft Jesu / dan er hielt dafür / daß man
 so gar nicht mit Göttlichem und geistlichem
 Gespräch seine Zuhörer sättigen / und gleich-
 sam oben an füllen solte; Er selbst sagte
 ihnen viel guts / daß sie allzeit einen Lust und
 Verlangen hatten wider zu kommen / und
 mehr zu hören.

Der H. Franciscus Xaverius / damit die
 Japonneser nicht etwan einen Verdruf ab
 seinem Gespräch bekämen / vermischte seine
 Gespräch mit lustigen und fürwitzigen Din-
 gen / natürlichem Wunder / oder von dem
 Gestirn und Himmels Wunder / damit er
 in seinem Gespräch desto angenehmer / und
 mehr Nuß bey den Zuhörern schaffte.

Zum 5. Nuß dem / wan man bey der Ge-
 sellschafft also sprechet / daß man nicht allein
 das Wort führe / sondern auch andere reden
 lasse / wan sie etwas sagen und fürbringen
 wollen / wan man sie gedultig anhoret / und
 nicht in ihre Redt fallet / darzu die Demuth
 und Liebe gar sehr behülfflich / wie ich an-
 derstwo gesagt. Ein jeder sagt gern seine
 Meynung / und wan man ihn nicht lasset
 aufreden / so haltet er dafür / daß man ihn /
 und das / was er sagt / verachte / daher er ver-
 drüssig wird / und ungern bey solcher
 Gesellschaft ist.

RIII DU

ten

2. I

Das dritte Bedencken.

Wie man die Klugheit in seinen Gebärden/weiß zu handeln/und äußerlicher Anstellung bey der Gesellschaft soll brauchen und sehen lassen.

Als dritte/das man bey der Gesellschaft nach wahrer Vernunft und Klugheit wahrnehmen soll / ist / das man in seinen Gebärden / weiß zu handeln / in äußerlichem anstellen und verhalten klug und verständig sey. Zu diesem End finde ich etliche Regel bey weisen verständigen Männern.

Die erste/so ich bey dem Plutarcho/ Seneca/ und anderen mehr finde/ist/das wir uns bey einem/den wir lieben/ oder mit welchem wir freundlich umgehen/dergestalt anstellen und verhalten / als wan er uns heut oder morgen hassen / und auf einem Freund zum Feynd werden sollte/(ama osurum, odi amatum) Item das wir bey einem / welchen wir hassen und ungerne haben/dergestalt handeln/als wan er heut oder morgen unser Freund seyn sollte. Dieses desto besser zu verstehen/mustu zwey Ding vorwissen. Das erste/das der Will des Menschens unbeständig sey / und sich leichtlich verändere. Heut liebt etwan einer den andern/ morgen hasset er ihn hergegen. Dahero sagt der fromme Job: Homo numquam in eodem statu permanet: Der Mensch bleibe nimmer in einem Thun und Wesen. Die Rechtsgelehrten sagen/Ambulatoria voluntas: das der Will des Menschens einem gleich sey / welcher in einem Garten auff / und abwandelt; dan gleich wie derselbige nun an einem/dan am anderen Ort ist / also begehret der

Will des Menschens nun dieses / bald hernach ein anders.

Das 2. Ist/wan man einen hasset/ so sag man alles böses / was man an ihm gesehen von ihm gehöret / ja alles was man auß auff ihm erdencken kan: man reißet ihm alles in die Nase/was er jemahl böses gethan/ hergegen wan man einen liebt / so thut es einem von Herzen leyd das man ihn erquemet habe.

Die erste Regel wil sagen/das (wan man einen liebt/oder freundlich mit einem handelt und sprachet) also mit ihm umgehe/ und also gegen ihm und in seinem beseyn verhalte/ als wan er uns bald hernach etwan hassen sollte/ nicht zwar als wan man ihm nicht verweihen / und mit ihm als mit unserem Feynd handeln soll / (dan dies ist natürlicher und wahrer Freundschaft zuwider) sondern das man sich durch die Klugheit also verhalte / das man nichts zu ihm / von sich selbst den anderen rede; Item das man nichts thue das er einem heut oder morgen fürverweihen und verweisen könne/das er einem (wenn er seine Freundschaft in Häß veränderte) nichts auffzuruffen und zu schänden habe / das er nichts wisse / dessen man sich zu schänden habe. Neben dem/ wan auch man mit uns / als mit seinem Feynd umgehen sollte / das wir in unserem Reden und äußerlichem Wesen und verhalten uns also anstellen/als wan solche Feindschaft bald hernach in Freundschaft sollte verkehret werden/ und das wir alsdan nichts geredt oder gethan habe/ dessen wir uns schänden/ oder auch Verzeyhung von ihm zu begehren gewiesen werden. Es scheint/als wan hierauff die Schrift hab deuten wollen/ da sie sagt: si possides amicum, in tentatione &c. Was du einen Freund haben wilt/ so such ihn in der Noht; aber verlaß dich nicht

nicht ganz und gar auff ihn/ handele klug und verständig. Welches fürnehmlich zu diesen unsern Zeiten vonnöhten ist/ in welcher so wenig guter und getrewer Freund gefunden werden/ zu welcher man fast keinen etwas verträulicher und sicherer Weiß offembahren kan/ als allein in der Beicht. Hieher kan ich gar wohl setzen/ was der heilig Ignatius seinen Ordens-Personen hinderlassen/ daß sie sich fleißig hüten und acht geben sollten/ damit sie bey andern solcher gestalt redten/ als wan es gähling in allen Gassen selte aufgerufen werden.

Die 2. Regel oder Lehr ist/ daß man nimmer mit keinem Freundschaft machen/ oder eingehen soll wegen der Schmeichleren/ wegen des Ruhmens und lobens/ sondern vielmehr diejenige zu Freunden nehmen/ welche uns freundlich wegen unser Mängel ermahnen/ und von den Lastern begehren abzuziehen. Der H. Bernardus sagt: Habet vera amicitia nonnunquam ob iurgationem, adulationem nunquam, &c. Die wahre Freundschaft bringt/ daß sich die Freund zu Zeiten und erteinander ermahnen; aber nie/ daß sie erteinander schmeichlen. Einer auß den Heyden pflegte zu sagen: Amici vitia si seras, facis tua: Wan du die Laster deines Freundes übersehest und nie straffest/ alsdan machest du dich derselbigen theilhaftig/ du sündigest wie er. Der Weiseman sagt im Buch Ecclesiast. genant: Melius est a sapiente corripi, cap. 7. Es ist viel besser von einem weisen Mann gestrafft/ und von Sünden abgemahnet/ als von einem unweisen in seinen Lastern gelobt werden. In einem andern Ort sagt die Schrift: Meliora sunt vulnora diligentis &c. Die Wunden oder Streich dessen/ so uns liebt/ dienen uns mehr/ und seynd mehr zu wünschen/ als das Liebkö-

sen und die Küß eines Schmeichlers.

Der grosse und mächtige König Alexander verwies einem Weltweisen von seinem Königlichen Hoff/ darumb daß er ihn nimmer seiner Mängel halben ermahnet hätte/ und sagte: Ich bin ein Mensch wie andere/ und begehre viel Mängel/ ihr Welt-Weisen aber gebt euch für weise und kluge Leuth auß/ ihr erkennet die Mängel der anderen/ oder erkennet sie nicht. Erkennet ihr sie nit/ so seyd ihr geringe und schlechte Welt-Weisen/ die weil ihr das böß vom guten nicht unterscheiden könnet/ erkennet ihr aber und sehet meine Mängel/ und mahnet mich nit von denselben ab/ so liebt ihr mich nit/ und suchet nit meinen Ruh: ihr seyd keine wahre Freund/ die weil die wahre Freundschaft in dem bestehet/ daß ein Freund dem anderen guts wolle/ gern sehe daß er tugendhaftig were/ ihm deswegen zur Tugend helffe/ und alle Hindernus abzuschaffen understehe. Hector Pint. dialog. 3. de amicitia.

Der König David wünschte und beehrte auß gankem Herzen/ daß er solche Freund habet möchte/ und sagte: Corripiet me iustus &c. Psal. 140 Gott gebe/ daß mich der Gerechte auß Mitleyden und Barmherzigkeit ermahne und straffe/ und der Sünder mit seinem Schmeichlen und Liebkosen weit von mir sey.

Der H. Ambrosius in der Leich-Predig vom Kayser Theodosio sagt/ daß er darumb gemelten Keyser allzeit geliebt habe/ die weil er die so ihn wegen seiner Verbrechen ermahneten/ mehr als alle andere zu lieben pflegte. Dilexi virum, qui magis arguentem, &c.

Der H. Bernardus wünschte von Herren/ de 12 grad. humilit. hom. Daß er solche Freund

¶¶¶ 2

Freund

Freund oder solche Vorsteher haben möchte/ die mit ihm umgängen / wie der Engel mit dem Patriarchen Jacob umgieng / als er ihn lähmte/ und die Span-ader ist der dicke seines Beins aufdürrete. Er sagte: Mein nervuln Angelus tangar. Wolte Gott/ das mir auch ein Engel meine Span-ader berührte und erlähmete / vielleicht möchte ich auf dieser Lähme und Schwachheit mich bessern/ da ich sonst wegen meiner Stärke so viel Mängel begehe.

Der H. Gregorius sagt: das durch Verdürzungen und Lähme der Spanader an der Dicke des Beins oder Schenckels anders nichts zu verstehen / als die Dämpfung und Underdrückung der Unmäßigen/unordentlichen / bösen Bewegungen unsers Hergens und Gemüths. Und das wir allein an einer Seiten/ das ist in der Liebe Gottes gerad / auff der ander das ist/ in der Liebe der Creaturen lahm seyn sollen. Deswegen sollt du wissen/das es weislich und sehr wohlgethan sey/das man seine Freund/mit welchen man umgeheth/ und das man ihre Abmahnungen und ihre Straff für gut auffnehme. Die H. Schrift sagt/ Eccles. 10. Vir prudens non murmurabit correptus. Ein Kluger vernünftiger Mann murret nicht / und nimbt es nimmer in ungutem auff / wan er gestrafft wird. Und an einem andern Ort: Argue sapientem & diliger eo, Prov. 9. Wan du einen weise Man straffest und ermahnest / so wird er dich lieb und werch haben. Underweise den Frommen und Gerechten / und sag ihm was er thun soll/ so wird er deine Lehr annehmen.

Plinius erzehlet und sagt lib. 8. cap. 36. das der Bähr / wan er fühlet das ihm sein Kopff schwarz/ und voll böser Feuchtigkeit ist/ auß natürlicher Klugheit und Ingebung die

Bienen in ihren Körben / holen Wasser oder Löchern der Erd suche/ die selbige an sich hege/ und so lang er stechen lasse/ bis sie ihm alles böses Geblut aufgefogen haben / und seinen Kopff leichter befinde. Eben dergleichen man von einem klugen Menschen sagen könt/ er die Ermahnungen und Straff suchet/ damit er also von seinen Mängeln und Unordentlichkeiten / welche gleichsam ungeschickte Feuchtigkeiten seynd/ so die Gesundheit seiner Seel verhindern/ befrehet werde.

Das einer böß und Börgig wird / so man ihn wegen seiner Mängel und Gebrechen straffet/ ist ein Zeichen/ das er entweder keine Demuth/ oder keine Klugheit/ oder auch so gar weder eins noch das andere habe. Wer meynet das er nichts sträfliches noch Mängel an ihm habe / ist voll stinckender Hoffart/ und ein grosser Narr. Der H. Apostel Jacobus sagt/ Jacobi 3. In multis delinquimus omnes. Wir vergreiffen uns alle in vielen Dingen. Der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 1. Capitel sagt gleichfalls: Wan wir sagen wollen/ das wir keine Sünd noch Mängel haben/ so liegen wir/ die Wahrheit ist nicht in uns. Diefen redt gemäß der H. Augustinus Sine peccato qui se vivere existimat. Wer da meynet er lebe ohne Sünd/ verhält sich ubel daran/ dan er hält sich nicht darnach/ das er ohne Sünden sey/ sondern das ihm seine Sünden nicht vergeben noch nachgelassen werden.

Die helle Sonn wird zu Zeiten verfinstert/ und kein Mensch ist so from und heilig/ der nicht seine Mängel habe/ sagt der H. Johannes Guldenmund homil. de reprobis da reprehens: Wan er glaubt wie er glücken soll / das er unvollkommen sey / oder das ihn die eigene Lieb nit verblende / und von der Verbesserung seines Lebens zu

nicht halte. Wer böß und zornig wird/wan man ihn ermahnet/ und sagt/das er sich beseren und vom bößen absteigen soll/ der ist voller Hoffart und sehr thorächt / wie der weise Salomon sagt.

Die 3. Regel und Lehr ist / das man nimmer wünschen / oder begehren soll / das uns die mit welchen wir umgehen und handeln/ unsere Mängel und Unvollkommenheiten übersehen/ und sich nach unser bößen Art und weis richten socker / sondern wir müssen uns vielmehr nach ihrer guter und tugendsamer Art und weis schicken / und mit ihnen nach der Vollkommenheit streben. Viel seynd/ welche zwar nicht / eigentlich davon zu reden/ wegen ihrer Mängel und Unvollkommenheit wollen oder suchen gelobt zu seyn / ja so gar zu Zeiten für gut auffnehmen/ das man sie ihrer Mängel halben strafft und ermahnet: jedoch sehen sie gern / das andere / so schöner als sie / und mit welchen sie umgehen / sich nach ihrer Art und Weis schicken/ und ihre Unvollkommenheit oder Verbrechen übersehen thäten. Solches ist zu Zeiten an den unvollkommenen Underthanen / es sey gleich in oder außserhalb einer geistlichen Versammlung zu sehen / welche gern hätten/ das ihre vorgeetzte Oberrn mit ihnen übersehen thäten/ ja sich zu Zeiten beklagen / das solches nicht gelte: diesen gib ich eben dieselbige Antwort / welche Pabst Gelasius der Erste dieses Mahmens/ einem mit Mahmen Euphemianus / welcher sich eben dieser Unsch bey ihm beklagte / gab / und zu ihm sagte: du sagst/ das ich allem diesem Unheyl vorkommen / und allen Streit nider legen komme / wan ich mich allein nach ihrer Art und Weis schicken / und ihnen übersehen/ oder ein wenig nachgeben wolte. In dem beklaget das Heyt und Wohlstand der Christlichen Kirchen / das sie von Tag zu

Tag zunehme und höher auffsteige: nicht aber das sie absteige und abnehme. Wan du mir sagest / das ich mit dir und anderen übersehen und nachgeben soll / ist leichtlich zu schliessen / das du nicht auff / sondern absteigest / oder schon abgestiegen seyest. Absteigen ist anders nichts / als von oben herab under sich steigen / in den Tugenden unvollkommener werden: von den Tugenden zu den Lastern gerathen. Du begehrest von mir/ das ich mit dir von oben herab under sich steigen soll; ich aber begehre von dir / das du mit mir von unten über sich steigen wollest. Du sagst mir / das Christus unser Heyland selbstem vom Himmel herab gestiegen sey; es ist wahr / aber solches geschah/ damit er den Menschen von den Sünden und Unvollkommenheiten befreien mögte / und nicht das er ihre Sünden und Mängel übersehen/ und sich deren theilhaftig machen wolte. Sagt er nicht selbstem im heiligen Evangelio/ das der / welcher oben auff dem Haus ist/ nicht herab steigen soll? Desgleichen als man der Wahrheit beysehen solte / sagte der H. Paulus nicht / das er so gar nicht im wenigsten oder die geringste Zeit den Juden hab übersehen wollen / oder zulassen wider das Evangelium zu thun? hierin schesstu das der höchste und himlische Meister denen/ so schädliche und unvollkommene Ding von ihm begehren / nicht das geringste hab wollen zulassen/ sondern glad abgeschlagen.

Eben der H. Paulus / welchen der Pabst Gelasius zum Exempel herbringet und dem Euphemiano vorhaltet / schreibt an die Corinthen also: Non possumus loqui aduersus veritatem: &c. 2. Corinth. 13. Ich kan der Wahrheit nicht zuwider reden/ ich muß sie verthätigen: Und an einem anderen Orth: Non defecimus in manifestatione veritatis, &c. 2. Corinth. 4. Ich hab

hab immerdar die Wahrheit gehandelt
habt/ und männiglich offenbahret/
durch welches ich mich vor Gott und
vor allen Menschen/ (so sehen und spü-
ren das ich auß Herken und gutem Gewis-
sen rede) berümbt gemacht. Obwohl
Balaam in vielen und unterschiedlichen
Sachen straffens werth / so war er doch in
dem lobens werth / das er dem König Balac
Num. 24. nicht nachgeben / noch sein begeh-
ren guthießen / oder das Volck Israel ver-
maledeyen wolte / und sagte : Wan mir
schon der König Balac seinen Pallast
voller Selts geben wolte / so kan ich
doch mehr / oder weniger nicht sagen/
als mir Gott einsprechen und befeh-
len wird.

Die 4. Regel und Lehr ist / das man sich
allzeit beleiße / auß allem dem / was bey der
Gesellschaft geredt und gehandelt wird / sei-
nen Vortheil zu ziehen / und das Heyl seiner
Seelen zu befürdern. Nichts kan man besser
und klüger thun / als das man auß dem/
was bey der Gesellschaft allhie auß Erden
geredt und gehandelt wird / ihm selbst
gleichsam eine stige barve / oder leyter mache
zur ewigen Gesellschaft der Heiligen Gottes
im Himmel zu steigen. Ich sag nicht / das mä-
statts bey der Gesellschaft gleichsam Predi-
gen soll / sondern etwas guts / und den Vor-
theil seiner Seelen suchen : dan hier zu wird
sie meisten theils angestellet. Ich hab etliche
gekennet / welche dermassen klug und ge-
schickt / das sie nicht allein anderen bey der
Gesellschaft nicht verdrüssig / sondern auß
allen Dingen / so gar auß bösen Sachen selb-
sten / so bey der Gesellschaft in ihrem bey seyn
geredt und gehandelt würden (gleich wie die
Immen auß allerley Blumen den Hönig)
ihren geistlichen Vortheil und Nutzen
schöpfften. Christus unser Herr und Heyland

hat sich nicht mehr als drey Jahr lang bey
der Gesellschaft der anderen finden lassen/
und dreissig Jahr gleichsam in geben geliebt.
Wie er sich bey der Gesell- und Gesells-
schaft verhalten habe / geben die vier Evan-
gelisten gnugsam zu verstehen. Ich be-
weyse das er allzeit sehr klug und weislich gehan-
let / allenthalben Gelegenheit / gute Lehren
Ermahnungen bey der Gesellschaft / und in
dem Gespräch mit anderen zu geben geliebt
habe. Als Exempelweis / da er mit dem Sa-
maritanischen Weib bey dem Brunnen
Jacob / Joan. 4. sprachte / und von dem
trincken beehrte ; dan von dem Wasser und
Brunnen nahme er Ursach das Weib zu
reden / und zu sagen / das die Gnad Gottes
nem springenden Brunn gleich wäre / we-
cher bis in das ewige Leben quellet und
fließet. Er ließ von seinem Gespräch nicht ab
bist er sie bekehret / und einen Laß gemacht
hatte / solches Wasser zu begehren : Item
Joan. 6. da er mit seinen Jüngeren und den
Capharnaitern vom Himmelsbrod oder
Manna / mit welchem die Juden in der
Wüsten gespeiset / redete / nahm er Gelegen-
heit vom Brod der Engeln zu reden : und
da er sahe / das gemelre seine Jünger kein
solchem Brod hatten / sieng er an und zu
ihnen zu verstehen / das er selbst das
Brod wäre / und das / wer sich zu ihm
wenden und an ihn glauben würde / immer
Hunger haben würde. Item Mathe 23. da
man ihm einsmahls / nach dem er auß-
ret zum Volck zu reden / sagte / das sein
Vater und seine Brüder da wären / und
was zu sagen hätten / nahme er hieran
Ursach das Volck zu unterweisen / und zu
sagen / das alle die / welche den Willen
hüchlichen Vatters thäten / seine Brüder
Schwester und Brüder wäre. Item Luc.
14. als er bey einem Pharisier zum

essen geladett / Da ein jedweder gern oben an
 gesehen wäre / sieng er ein nütliches Gespräch
 von der Demuth an. Item als er am Oster-
 montag nach seiner Urständ sich zu den zween
 Jüngeren / welche nach Emaus giengen / ge-
 naber / und von ihnen vernommen hatte / wo-
 von sie redten / und warum sie so trawrig
 wären / thät er mit ihnen im gemeltem Ge-
 spräch fortfahren / die H. Schrift auflegen /
 sie zu trosten / und ihr Herz dergestalt zu be-
 wegen / daß sie gleichsam brenneten. Diefem
 Tempel unfers Heylands seynd fast alle
 Heiligen Gottes gefolgt / wie auß ihren Ge-
 schichten und beschriebenen Leben zu lesen
 ist / und zu sehen / wie daß sie auß allem dem /
 was bey der Gesellschaft geredt und gehand-
 elt wurde / ihren Vortheil und Nutz zu
 schöpfen pflegten. Hergegen gereicht den
 Unweisen und Thorächtigen alles zu ihrem
 Unheil wie die H. Schrift sagt : Omnis
 creatura facta est in misericordiam, &c. Sap.
 14. Alle Creaturen seynd den Unver-
 ständigen und Narrächtigen zum
 Fall / den Klugen aber und Gottlieb-
 enden / wie der H. Paulus spricht / ge-
 beyet alles zum guten Rom. 8.

Indem der H. Gregorius von Nazianz
 an dem Meer auff und ab wandlete / und sa-
 he wie daß die Wasserwellen allerley Sa-
 gen / Meiser / Gehölz / Meerschnecken und
 Meerwuschlein / Schalen / und dergleichen
 nicht auff den Sand an das Gestadt an-
 brachten / bald hernach widerkamen / und
 dieselbige wider mit ihnen zurück in das
 Meer fuhreten ; hergegen aber die Felsen
 (anangefehen daß sie hart und offte von ge-
 melten Wasserwellen zerstoßen würden)
 sonderdar beständig an ihrem Orth blieben ;
 thät er hierauf Ursach nehmen das Volck
 zu loben / und zu sagen : daß die vernunfft-
 und kluglose Menschen gleich wie Meer-

schnecken von den Wasserwellen / von dem
 Glück hin und her getrieben würden : bis-
 weilen wygen des guten Glücks lustig und
 freudig ; bisweilen wegen ihres Unheyls
 trawrig wurden / und sich immerdar in der
 Unruh befinden thäten ; hergegen aber die
 kluge und herzhafftige Personen allezeit wie
 die Felsen im Meer in einem Wesen unbe-
 weglich verblieben / und sich durch keinen Zu-
 stand des Glücks veränderten.

Als sich auff eine Zeit der H. Fulgentius
 bey der Versammlung des Römischen Adels /
 vor welchem Theodoricus der Goten Kö-
 nig eine treffliche Rede thät / finden lieffe /
 und das grosse Gepräng / die Herlichkeit /
 das köstliche Gezier / und den unsäglichen
 Glantz und Schein des Adels betrachtete /
 sieng er an / und sagte : O quam speciosa est
 Jerusalem celestis , si ita fulget Roma ter-
 restris ! &c. Wan die Statt Rom / so auß
 Holz / und Stein gebawet / so herrlich / prächt-
 ig / schön und glanzend ist / was wird dan in
 dem himlischen Jerusalem nicht für eine Her-
 lichkeit / Majestät / köstliches Gepräng zu se-
 hen seyn ? wan Gott allhie in dieser Welt
 den Weltmenschen / die keinen anderen Sa-
 chen als dem eytelten Wesen nachgehen / eine
 so grosse Herlichkeit und Majestät vergön-
 net / was wird er dan nicht denen bereiten /
 welche anders nichts als die Wahrheit suchen ?

Als der H. Anselmus Erzbischoff zu Can-
 torbie in Engelad über Feld zoge / begab sich /
 daß ein Haas / welchem die Jäger und Jag-
 hund starck nachsetzten / auff ihn zulieffe / und
 sich under sein Ross / als an einem sicheren
 Orth gleichsam verbergen wolte ; da er nun
 sahe / wie sehr das arme Thier beängstiget /
 sprach er zu seinem Mitgefährten : Ach was
 muß eine Seel an dem letzten Hingug des
 Menschen / wan sie von den höllischen Hun-
 den gejagt wird / für eine Furcht und Angst
 haben ! Als

Als der H. Franciscus einmahls im vorüber gehen eine Herd Vögel sahe / under welchen nur ein einiges Schäßlein gieng / sagte er zu seinen Gefellen : unser Herz und Herlayd war under den Phariseeen gleich wie diß Schäßlein mitten under den Vö-
cklen.

Wan der H. Franciscus Borgia auff der Jagt sahe / daß die Falcken oder Habich nach ihrem Flug dem Falckner wider auff seine Arm geslogen kamen / sich verhüllen und anbinden lieffen / sagte er zu andern / wie seynd die vernunftlose und wilde Vögel so geheim / wie kennen und folgen sie so bald der Stimm ihres Meisters / und lassen mit ihnen umgehen / wie man will ; der Mensch aber so widerspännig und unartig / und der Stimme Gottes so ungehorsam !

Da der H. Basilius auff ein Zeit in einem Garten wandlete / und under andern ein Rose sahe / welche umb und umb mit Dörner umgeben / sagte er : Nichts ist auff dieser elendigen Welt / es scheine so annehmlich zu seyn als es wölle / welches nicht mit Angst / Traurigkeit und Unlust vermengt ist. Der H. Ignatius Loyola pflegte in allen Dingen seinen geistlichen Vortheil zu suchen.

Der H. Dominicus Stifter des Prediger Ordens pflegte inmerdar bey der Gesellschaft anderer / sie wäre wie sie wolten / von geistlichen und heiligen Dingen zu reden ; zu diesem End hatte er eine grosse Anzahl allerley sùrtrefflicher Geschichten und Heiliger Exempel im Vorrath / welche er dermassen und so bescheidenlich bey der Gesellschaft vorbringen kònte / daß er ihre Herzen gänzlich an sich zohe / und mit der Liebe Gottes entzündete. Possidonius / welcher das Leben des H. Augustini beschrieb / sagt von ihm / daß er nicht allein in den Kirchen

auff den Kanklen / sondern in den Häusern in welchen er mit anderen bey der Gesellschaft umzugehen pflegte / durch geistliches und gutes Gespräch den Weg zum Himel lehren und weisen thäte.

Desgleichen thäte der H. Joannes Bardenmund und viel andere mehr : können die diese vierte Regel / oder Lehr fremd / und ungewöhnlich vorkommen ; dieneil auch so gar die Heyden selbst / welche andern der Weiß- und Klugheit vorgingen / sich befiessen bey der Gesellschaft ihren Weg zu suchen und etwas zu lehren. Pythagoras / Socrates / Cicero / und Epictetus lebten dermassen die Tugend / daß sie allenstüber und mit mánziglichen von derselbigen redeten. Der weise Seneca sagt : lib. 2. Ne. 99. cap. 50. Omnibus rebus, omnibusque
monibus, aliquid salutare miscendum est.
in allem Handel / in allem Gespräch soll man etwas guts und heylsames mit einmischen
uns selbst und anderen also nutz- und
hülfflich zu seyn. Wan man egerne
weiß bey der Gesellschaft handelt / so wird
warhafftig erfüllet / was uns der H. Petrus
in seinem ersten Schreiben am 4. Capitel
mit folgenden Worten beschlet : si quis lo-
quitur, quasi sermones Dei: Wer bey and-
ern redet und spráchet /
der soll Góttliche und heyl-
same Ding reden.

P.
3. Su ff.

Vollen
Part I

Das vierte Bedencken.

Wie man die Klugheit brauchen und sehen lassen soll / so viel den Orth/an welchem man Gesellschaft sucht/ anlanget.

Als das vierte / nemlich den Orth der Gesellschaft / zu welchem eine grosse Weis- und Klugheit gehöret/ betrifft / hab ich nichts besonders zu sagen / allein sag ich dir / daß gleich wie nicht ein jedweder Erd- und jedweder Gewächs und Früchten zu bringen pflegt : also ist auch nicht ein jedweder Orth zu der Gesellschaft tauglich. Die Kirchen und Gottes-Häuser / seynd allein darumb daß man in denselbigen zum Dienst Gottes / den Göttlichen Aempteren beyzuwohnen / zu betten/ zu predigen / und das Wort Gottes anzuhören / zusammen kommen solle/ wie ich anderstwo gesagt habe.

Die beschreite und verdachte Häuser/auff welche man ein bösen und unehrlichen Argwohn gefasset soll man ohne grosse Klugheit/ und ohne grosse Bescheidenheit gar nicht besuchen : es sey dan / daß man sonderlichen Nutz zu schaffen / grosses Unheyl und böß zu verhindern/ und die so darin seynd/zur Besserung ihres Lebens zu bringen verhoffe. Doch allzeit / wie ich schon vielmahl gesagt/ daß man wohl und fleißig acht gebe / damit man sich selbst in kein Ungemach bringe/ oder seinen guten Nahmen in Gefahr stelle/ in dem man andern behülfflich seyn will.

Es seynd sonsten andere Orthther gnug/ welche zur Gesellschaft gar bequäm / man kan in einem Haus in der Nachbarschaft zusammen kommen : Item in andern Häusern/ welche hin und her in Stätten / zum spielen/ zum kurzweilen/ sich zu erlustigen / zu

R. P. Sulfren 7. Bund.

tänzen / Hochzeiten zu halten / und dergleichen mehr verordnet seynd; wosern das Gott nicht erzörnet werde / oder daß man sich keiner Gelegenheit in Sünden zu fallen und Gott zu beleidigen zu befürchten habe / wie ich folgendes im 9. Capitel sagen will. Es kan zu Zeiten geschehen / daß sich allein wegen einer Person alle andere / so an solchem Orth/ welcher zur Eytelkeit und eytelen kurzweilen gebraucht wird/ zugegen seyn/ einhalten/ und nichts ungereimbtes begehen.

Der fünffte Theil.

Wie man die Klugheit brauchen und sehen lassen soll/was die Zeit/ so zur Gesellschaft angewens der wird/betriffet?

Als die Zeit/ in welcher sich einer zur Gesellschaft begeben : Item wie lang er sich bey der selben auffhalten soll/angehet / so muß solches alles nach der Regel der Klug- und Bescheidenheit gerichtet und gemässigt werden.

Die Klugheit gibt dir ein / daß du die Nothturfft deiner Geschäften / und den Nutz/ so du zu haben verhoffest/ ansehen/ und hierzu die bequämeste Zeit nehmen solt.

Zum anderen/so gibt dir die Klugheit ein/ daß du die Zeit / welche sonsten zum Dienst Gottes / zum Gebett / Erforschung deines Gewissens/zum Predig hören/ zu Dichten/ Niedersung der H. H. Sacramenten / Lesung geistlicher Bücher / und dergleichen mehr/ darzu dich dein Veruff / dein Stand und Handthierung/oder etwan ein ander Werk der Liebe/ oder grosser Dienst/ und Nutz deines Nechsten / verpflichtet / verordnet wird/ nimmer zu der Gesellschaft erwöhlen / noch die geistliche / Göttliche / und andere Werk/

¶¶¶

darzu

darzu du verbunden bist / der Gesellschaft
vorziehen solt.

Zum 3. lehret dich die Klugheit / daß du
die Zeit der hohen Festtagen/ und andern/an
welchen die fürnehmste Geheimnisse un-
sers Christlichen Glaubens vor Augen ge-
stellt und begangen werden/ und eine sonder-
liche Andacht von uns erfordern; (als daist
die Marterwoch vor Ostern/ die Geirabend
und Festtag der lieben Heiligen: item an wel-
chen du zum H. Sacrament gehen / und
dich bey deinem Gast / welchen du in dein
Herz empfangen/ auffhalten solt) bey keiner
solcher Gesellschaft / oder gar selten finden
lassest / es sey dan/ daß du bey derselben son-
derlich in deiner Andacht besunder würdest.

Zum 4. so wird dir die Klugheit sagen/
wie lang und wie kurz du bey der Gesell-
schaft dich auffhalten sollest/ nach dem es dei-
ne Geschäft oder der Ruß/ welchen du zu er-
langen hoffest/ erfordern wird; und alle Zeit
darbey warnehmen / daß du die köstliche Zeit
nicht übel und unnützlich zubringest / wie ich
oben am 6. Capitel gesagt habe. Dan es kan
dir kein grösser Schad und Verlust wider-
fahren / als wan du die Zeit vergeblich an-
wendest und verliehest. Allen Schaden und
Verlust kan man wider gut machen und ein-
bringen/ aber die verlohrene Zeit kan man nie
wider haben / wie der H. Bernardus de tri-
plici darthut. Eben das bezeuget auch der H.
Hieronymus in cap. 6. Epist. ad Galat. und
sagt: Wan du Gelt verlohren hast/ so kanstu
solches wider bekommen / oder du kanst mehr
bekommen / als du zuvor hattest; wan du
deine Ehr verlohren hast / so kanstu sie wider
haben / ja grösser Ehr erlangen / als du nie
zuvor gehabt; wan du umb deine Gesund-
heit kommen bist / so kanstu sie durch Hülff
der Arzt wider haben / ja gesunder werden/
als du vor deiner Kranckheit warest; aber die

verlohrene Zeit ist nimmermehr wider
kommen.

Zum 5. so können wir der Vermunft und
Klugheit nach schliessen / daß es einer from-
men und andächtigen Person / sonderlich
wan sie hoher Würden und eines großen
Ansehens ist / nicht wohl anstehe / daß sie sich
oft und viel bey der Gesellschaft finden laß-
dar wir wissen und sehen / daß / wan man
sich mit andern zu gemein macht / allgemeyn
sein Ansehen verliere / daß einer von ihnen
gering geschetz / und für schlecht gehalten
werde. Item daß es schwärzlich hergehe/ daß
(wan man sich bey der Gesellschaft lang und
viel auffhalte) nicht zu Zeiten ertliche Mühs
und Unvollkommenheit begehe: daher wer-
fer Gespräch gering geschetz / ohne Nach-
druck / und weniger angenehm wird / nach
laut der H. Schrifft / welche sagt: Subtrahe
pedem tuam de domo proximi tui, et
quando fatiatus oderit: Proverb. 25.
Geh nicht zu viel und offte in dem
Nechsten Haus / oder mache dich
nicht zugemein/ damit er dich nicht
wan du ihm zu gemein wirst / gering
schetze/ und die Liebe und gütliche
nung/ so er von dir hatte/ sich allge-
mach verliere. Eben solches gesalt
dich mit denen/ so höher und mächtiger sind
als du / verhalten / wie im Buch Ecclesi. an
13. Capitel zu sehen/ da also geredt wird: Ab-
vocatius à potentiore discede, ex eo enim
te magis advocabit: Wan du von einem
grossen Herren beruffen wirst / geh
nicht leichtlich zu ihm / und mache
dich them/ dan also wird er mehr auf
dich geben / und dich öfter zu
ihm ruffen.

Beschluß alles dessen / was bisher von der Gemein- und Gesellschaft gehandelt worden / neben einer kurzen Anleitung / wie man sich hierin zu üben habe.

Ach hab mich hiein länger aufgehalten / als ich selbst vermeynte / aber ich hoffe doch meine Mühe und Arbeit nicht vergebens und übel angewendet sey / dieweil so viel an dieser Sack / und an der Gemeinschaft und Verwohnung der andern gelegen ist. Eins begehre ich allein von dir / mein frommer Christ / daß du die Lehr / welche ich dir gegeben / annehmen / und dir und deinem Nächsten zum Ruh und Heyl brauchen und anwenden wollest. Man kan gar wohl sagen / daß du den ganzen Tag durch kein Werk thust / in welchem du grössere Gelegenheit hast / dich selbst in mehr und unterschiedlichen Tugenden zu üben / durch welches der ewige Gott höher gelobt und geehret / der Rechte besser und kräftiger aufferbawet / und größer nutz der Seelen geschafft werde / als von der Gesellschaft. Viel seynd / welche im Werk sündtreflich und hoch erleuchtet seynd; andere wissen / wie man in allerley Geschäften klug und weislich handeln soll; esliche wie man im Predigen / im Lehren / und in der Wissenschaft geschicklich sich zu verhalten habe; aber wenig seynd / welche sich der Vollkommenheit nach bey der Gesellschaft zu suchen wissen: und das zwar wegen der unterschiedlichen Tugenden / welche hierzu gehören / welche selten miteinander an einem Menschen sämtlich gefunden werden. Hat dich Gott zu einem Stand beruffen / in welchem du bey der Gesellschaft seyn mußt / und nicht deinem Verlangen nach dir selbst

und dem einsamen Leben aufwarten könnest / so soltu dich dessen nicht beklagen / dan du hast bey der Gesellschaft allzeit Gelegenheit dich selbst in unterschiedlichen schönen Tugenden zu üben.

Begeb dich nimmer zur Gesellschaft / du habest dich dan zuvor reifflich bedacht / wohin du gehen / und was du bey der Gesellschaft zu thun habest. Mache eine aufrichtige Meynung; erheb dein Gemüth zu Gott und begehre durch ein hergütliches Seuffzen den Götlichen Segen und Beystand / damit du ihn bey wehrender Gesellschaft nicht beleidigest. Hab vor Augen Christum unseren Heyland / wie er mit den Leuten allhie auff Erden umgieng / seine Zucht und Erbarkeit / seine Demüth / seine Klugheit / seine Sanftmuth und seine Lieb / welche er gegen andern bey der Gesellschaft zu erzeigen pflegte. Begehre an ihm / daß er dir durch die Verdiensten derselben seine Gnad mittheile / damit du mütlich mit andern umgehen mögest. Eben also kanstu dir vor Augen stellen / wie sich die Mutter des Herzens / oder andere Heiligen Gottes / deren Fest man etwan am selbigen Tag begehret / bey der Gesellschaft und Verwohnung der andern gehalten haben.

Item in wehrendem Gespräch / in dem du von andern besuchet wirst / oder auch andere besuchest / gewöhne dich daran / daß du dein Gemüth oftmahl zu Gott erhebest / welcher näher bey dir ist / und dich besser erkennet weder keiner auß allen denen / mit welchen du umgehest / welcher auff alle deine Gedanken / auff deine Wort und Werk acht gibt; dem all dein Fürhaben bekant / welcher dir biß auff den grund deines Herzens sieht: darumb gedencke nichts / rede und thue nichts / welches ihn verdrieße / oder welches deinen Nächsten nicht aufferbawe. Sage nie nicht böses von andern; höre ungern die

jenige an / welche übel von andern reden. Erinnere dich der Wort des .h. Bernardi/ welcher sagt/ daß der / welcher andern böses nachredt den Teuffel auff der Zungen ; der es aber anhört/ / den Teuffel in den Ohren sitze habe.

Hüte dich / daß du niemahlen fürwitziger weiß nachfragest / was andere in ihren Häusern handeln / noch was andere geredt oder gethan haben/dan dich solches nicht angehet. Solche schädliche Fürwitz macht / daß man böse Argwöhn auff andere schöpffe/ daß man andere freventlich urtheile/ daß man in seinem Gebett unrühig und irz werde / und dergleichen andere ungemach mehr habe ; du hast genug mit dir und deiner eigener Haushaltung zu thun / was wiltu dich mit andern bekümmern ? es geschicht dir kein gefallen/ wan man fürwitziger weiß wissen wolte/ was bey dir / in deiner Haushaltung vorgehet/ und daß man etwas an dir und deiner Haushaltung zu tadlen suchen wolte ; und warumb wiltu dan solches andern thun ?

Hab immerdar ein Unwillen und Abscheuen an dem Liebkosen/ Schmeichlen/ ungerühmbten Getöf/ ungebührlicher Freyheit und Muthwillen/wie ich oben am 2. Artikel gesagt. Hastu andere zu besuchen / so thue solches auff das kürzeste / es sey dan/daß es die Noth / der Noth / oder auch die Liebe ein anders erfordern solte : damit du nicht etwan

durch die Besuchung oder Gemeinschaft der Menschen/ an der Gemeinschaft mit Gott verhindert werdest. Nach verwichen Heimsuchung/ oder nach gemeinem Besuche von der Gesellschaft gehe in dich selbst und beseh was dir und anderen zum Heil in derselbigen vorgangen sey/ dem ewigen Götze dafür zu danken. Item was etwan dem theil für Mängel mit eingelauffen sey/ darumb Verzeihung zu betten / einen guten Fürsatz zu machen / in das künftige dich zu bessern / und für das vergangene Verbrechen der Göttlichen Gerechtigkeit gung zu thun.

Endlich / so bitte ich dich/ mein frommer Christ / umb Christi Jesu unsers Heilts willen / welcher vom hohen Himmel hern kommen/ uns zu besuchen / welcher sich in unsere Gesell- und Gemeinschaft eingelassen mit uns umgangen und gehandelt / uns durch sein Exempel eine rechte Weis- und Form mit andern/ bey der Gesellschaft umzugehen gelehret hat ; daß du dem Heimsuchungen / deine Gespräch bey andern also anstellst / damit sie in allen Ehr- und Frombkeit / mit Aufferbarung der Nächsten/ und mit deinem und der Nächsten Nutz geschehe / und also würdig werdest dem gütigen Gott und seinen heiligen Engelen allhie auff Erden / und dort im Himmel in alle Ewigkeit Gemeinschaft zu haben.

P.
3. Su ff.

Vollen
Baus I

Das VIII. Capitel.

Vom essen und trincken / oder Nahrung des Leibs / und
wie man sich hierin zum Heyl und Wohlstand seiner
Seel zu verhalten habe.

Er Mensch hat eine Seel und einen Leib / und gleich er eins so
wohl als das andere von der miltreichen Hand Gottes empfan-
gen / also wird er auch von Gott verpflichtet beyde zu versorgen:
Dieweil er aber den Leib allein darumb empfangen / damit er sich
seiner Hülf / seines Beystands / gleich als eines getreueren Dieners
oder Mägd zum Heyl und Wohlstand seiner Seelen gebrauche / so folgt / daß
die Sorg so man über den Leib tragen soll / also müsse gemässiger werden / daß
mit sie der Seelen nicht nachtheilig sey / oder derselben an ihren innerlichen
und geistlichen Wirkungen im geringsten nicht verhinderlich sey.

Die fürnehmste Sorg / so man über seinen Leib haben soll / bestehet in dem /
daß man denselben mit nothwendiger Nahrung versehe / welches gemeinlich
nach dem Gebett / angehört dem Dienst Gottes / nach vollendter Arbeit und der-
gleichen zu geschehen pflegt / dem Spruch des Pauli gemäß: Qui non vult opera-
ri non manducet, 2. Thim. cap. 3. Wer nicht wil arbeiten / soll auch nicht essen / und nach
dem Exempel der weisen und tapfferen Frawen / von welcher Salomon sagt /
Proverb. 31. Panem otiosa non comedit, &c. Sie hat ihr Brodt nicht vergebens oder nach
dem Müßigang gessen / sondern nach dem sie des morgens früh aufgestanden / zu
allen Dingen in der Haushaltung Ordnung geben / und mit eigenen Händen
gearbeitet. Und dies ist die Ursach / warumb ich von anderen Geschäften und
Werken / in welchen wir uns den Tag durch aufzuhalten pflegen / voran ge-
redet und gehandelt habe.

Dies Capitel theil ich in zween Artikel. Im ersten handele ich allein in ge-
mein von der Nahrung des Leibs / wie nothwendig dieselbe sey / wie sie der
Seelen zu ihrem Heyl und Wohlfahrt behülfflich / oder auch hergegen schäd-
lich und verhinderlich sey. Im andern gib ich Anleytung / wie man sich im essen und
trincken / und dergleichen zur Nahrung des Leibs gehörigen Sachen zu ver-
halten habe / damit Gott eine Ehr und Wohlgefallen daran ge-
schehe / und der Mensch zur ewigen

Seeligkeit gelange.

Der Erste Artikel.

Vom essen und trincken / Oder
Nahrung des Leibs in gemein. Wie
der Mensch verpflichtet sey seinen
Leib zu nähren / wie sie dem Men-
schen zur Seeligkeit so behülfflich /
endlich wie sie den Menschen zum
Theil in seiner Seelig-
keit verhindere.

Der 1. Punct.

Wie der Mensch verpflichtet sey
seinen Leib zu
nähren.

Eristlich so weiß jederman wohl/ daß al-
les / was lebt / seine Nahrung haben
müsse/daß Leben zu erhalten. Und gleich wie
das Leben unterschiedlich ist/also gibt es auch
unterschiedliche Nahrung.

Der ewige Gott/ welcher das höchste Le-
ben/und der Anfang alles Lebens ist/ welcher
in der H. Schrift das Leben und der Leben-
dige Gott genant wird/ad. Heb. 9. 10. 11. A-
pocal. 5. item 10. hat seiner Göttlichen Na-
tur gemäß / in ihm selbst seine Nahrung /
nichts kommet ihm von aussen her; Er nährt
sich in seiner unendlichen Wissenschaft / in
seiner ewigen Liebe / in dem vollkommenen
Wohlgefallen seines selbst / in welchem er
sich von aller Ewigkeit her/als in einem köst-
lichen Freudenmahl stäts sättiget / und
doch nimmer erkättiget wird.

Die Engel/ welche die edleste Creaturen
und das vollkommene Leben empfangen/ ha-
ben ihre geistliche Nahrung / so ihrer Natur
gemäß; das ist die Erkenntnis Gottes/ und

die Erkenntnis der anderer Creaturen / se-
seyen gleich natürlich oder übernatürlich;
welche sie stäts als eine wohl angenäherte
Sache vor ihnen haben. Und dieneil sie in ihrem
Wesen dem Göttlichen Wesen näher und
ähnlicher seynd/weder alle andere Creaturen
also ist auch ihre Nahrung der Göttlichen
Natur gemäßer und gleicher als aller an-
derer Creaturen. Dies ist die Speiß/ von we-
cher der Erz-Engel Raphael redet / als er
lange Zeit seine Englische Natur unter der
Gestalt eines Menschen verborgen hatte /
und sich endlich zu erkennen gab / (damit
nicht meynen solten/daß er sich mit Irthümern
Speiß/wie andere Leute nährte / jagt er zu
ihnen: Videbar vobiscum manuceas. Luc.
Tob. 12. Es hatte das Ansehen / als
wan ich mit euch gessen und getrun-
cken; aber ihr solt wissen / daß ich
mich mit einer andern unsichtba-
ren geistlichen Speiß nähr-
thue.

Under andern leiblichen Creaturen haben
die Thier/ die Baum/ und alles andere Ge-
wächs ihr Leben/und folgendes ihre geistliche
Nahrung: Doch dergestalt/ daß gleich wie
die Thier ein höheres und edlers Leben haben
als die Baum/ und ander Erd-Gewächs/
so ist auch ihre Nahrung edler / zarter und
köstlicher. Ja die Thier haben gleichsam ein
zweyfaches Leben; dan mit andern Gewäch-
sen nehmen sie zu; sie wachsen und werden groß
ser; durch ihr eigen Leben haben sie die Emp-
findlichkeit / welche das Erd-Gewächs nicht
hat. Gleich wie sie nun das erste Leben zu er-
halten / ihre Nahrung auß der Erd haben
wie die Baum / und dergleichen Erd-Ge-
wächs; also haben sie auch zu ihrem eigent-
lichen und eigenem Leben eine besondere
Nahrung: Dan so viel und oft sie durch ihre
innerliche oder äußerliche Sinn wandern /

P.
1. Su ff.Vollen
Part I

handeln oder arbeiten / so manche Nahrung haben sie.

Der Mensch / welcher das Mittel under den Engeln und andern Thieren ist / und zu einem Theil den Engeln / zum andern aber den unvernünftigen Thieren gleich ist / hat gleichsam dreyerley Leber und dreyerley Nahrung: das unempfindliche wie das Erdgewächs / das empfindliche wie die Thier / und das vernünftige Leben wie die Engel. Für das unempfindliche Leber hat er eine irische Speiß und Nahrung / so er von den Bäumen / Kräutern und andern Erd Gewächs nimbt ; Item die Thier der Erden / die Vogel des Luftes / die Fisch des Meeres / welche nach der Beschaffenheit / und dem Verlangen seines Leibs zugerüster und bereit werden. Für sein empfindliche und sinnliche Leben hat er das Würcken / und Arbeit der innerlichen und äußerlichen Sinn / als das sehen / hören / riechen / schmecken / fühlen / und dergleichen / durch welche er sich nährt und sättiget. Daher Salomon: Non saturabitur oculus visu. nec auris audita implebitur. Die Augen können sich nicht ersättigen mit sehen / noch die Ohren mit hören. Da alle sinnliche / und empfindliche Dinge / von welchen sich die äußerliche und innerliche Sinn nähren / seynd zergänglich / verliessen sich bald / und lassen einen stetigen Hunger.

Das vernünftige Leben / welches um so viel höher / Adlicher / Köstlicher / als das Empfind- und Sinnliche Leben / je weiter der Geist / und die Seel den Leib ubertreffen thut / hat eben wie die andere ihre besondere geistliche Nahrung / das ist die Erkenntnis / Liebe und Freude in Gott / neben der Erkenntnis und Freude an anderen Creaturen. Deroeil aber jetzt gemelte Sachen sich nitgend vollkommener befinden / als im Him-

mel ; so folgt das die wahre und eigenliche Nahrung des Menschens (so viel als sein menschliches / und mit sein viehisch Leben antrifft) auch nitgend besser / und vollkommener sey / als im Himmel : in welchem an der wahren Taffel und Tisch Gottes alle Heiligen und Engel Gottes von eben der selbigen Nahrung / mit welcher sich Gott selbst / und sein Göttliches Leben nährt / gespeiset / und genährt werden : von dieser Nahrung und Speiß redte Christus zu den Juden bey dem H. Johanne am 6. Capitel also / Operamini non cibum qui perit, sed qui permanet in vitam aeternam. Benützet und bearbeitet euch nit umb die Nahrung und Speiß so bald vergehet / sondern umb die Nahrung / welche zum Ewigen Leben dienet : und bey dem H. Luca am 22. Capitel sagte er zu seinen Apostelen: Dispono vobis, sicut disposuit mihi Pater &c. Ich bereite euch das Reich / wie mirs mein Himmlischer Vater bereitet hat / auff das ihr an meinem Tisch in meinem Reich esset / und trincket. Er vergleicht die ewige Seeligkeit mit dem essen und mit dem trincken / auff das er uns durch solche leibliche und irdische Dinge / entweder zur Erkenntnis der geistlichen und himmlischen Dingen Anfertigung gebe / oder uns damit zu lehren / das gleich wie der leibliche Trank und die leibliche Speiß / sich mit unserm Leib vereinigt / und ein Ding wird / also auch Gott in der ewigen Seeligkeit / sich mit den H. H. Auserwählten vereinigen und durch eige vollkommene Erkenntnis / vollkommene Liebe / und innerliche Freude ganz und gar mittheilen werde. Hier auff sagt der H. Gregorius Nazianzenus ; Regnum caelorum est contemplatio Trinitatis: Orat. in plag. grand. Das Reich der Himmel ist anders nichts / als eine helle und klare Beschawung / und Betrachtung

tung Der H. Dreyfaltigkeit/ welche sich mit den Seelen der Auserwählten gänglich und gleichsam durch und durch vereinigt. Mit einem Wort/dies ist die Speiß/nach welcher der Königlich Prophet so sehr verlangt und sagt : Satiabor cum apparuerit gloria tua, Psal. 13. Item: Inebriabuntur ab ubertate Domus tua &c. Psal. 35. Ich werde also dan recht ersättiget werden / und einen völligen Genügen haben / wann deine Herrlichkeit erscheinen wird. Alle die sich bey derselbigen befinden / werden von dem grossen Uberschuss / so in deinem Hauff / oder im Himmel ist / ersättiget werden : sie werden von dem Uberschuss deiner Grewden getränkert werden. Beym heiligen Luca am 14. sagt einer auß den Pharisern zu Christo: Beatus qui maducabit panem in Regno Dei; Seelig wird derjenige seyn/welcher im Reich Gottes essen und trincken wird.

Der H. Gregorius und Euthimius Homil. 26. in Evangel. Da sie die Gleichnus des grossen Abendmahls beym H. Luca auflegen / sagen das solches auff das Himmelreich / und ewige Seeligkeit gedeutet sey / welches ein Abendmahl und nicht ein Mittagmahl genant wird/dieweil man gegen den Abend das ist am End unsers Lebens/ oder dieser Welt/nach verrichteter Arbeit/den ganzen langen Tag unsers Lebens auff gemeltes Abendmahl gehen werde: und gleich wie man nach dem Nacht-Essen / oder Abendmahl mehr nit zu arbeiten/sondern zu ruhen pflegt; nach dem Mittag Essen aber wider zur Arbeit kehret: also hat man nach dem Himmelschen Nachtmahl an keine Arbeit/ noch einiges ander Mahl zu gedenccken/gleich wie man sonst nach dem Mittagmahl/welches uns Gott bey unserm Leben bereitet / auff das

Abend- und letzte Mahl zu gedenccken und zu warten hat. Es wird ein grosses Abendmahl genant/ wegen der mänge/ und der vielerley Gerichten/ welche auff wunderbare und unterschiedliche Weiß zu bereitet werden.

Dieweil nun dem also/ wie jetzt gesagt/ sag ich das ein jedweder / er sey wer er wolle/ auff folgenden Ursachen verbunden sey / seinem Leib seine gebürliche Nahrung / und Luftenthalt zu geben.

Die Erste ist/dieweil der ewige Gott allen Creaturen eine natürliche Neigung / und Lieb gegeben sich selbst zu erhalten. Die Thier/und alle so gar die Seelelose Thier halten sich so wohl und lang als sie können. Daher sagt der H. Augustinus. Quis non vivet, continuo voluit perdere unde vivet. &c. 49. in Joan. Wer ist/der nit damit desto langer leben möge / so gar dasjenige selbst davon er leben muß / gern und beschaffen lassen? und der nit ein armes Leben durch betteln führen/ als gleich sterben möchte wer hat sich gesäumet / wann man zu ihm sagt: Schiffe oder du mußt sterben? wer ist faul und trag in der Arbeit gewesen / man zu ihm gesagt: Arbeite/ oder du mußt sterben? wir lesen in dem Buch Job Psalm propelle, &c. Job. 2. Dem Menschen nichts so lieb als sein Leben / er verläßt alles was er hatt / als das er das Leben verlässe: Die Lieb zu unserm Leben ist uns von Gott selbst ingedruckt und von der Natur angeboren.

Die andere Ursach ist. Dieweil das natürliche Wesen/ und das Leben des Menschen alhie auff Erden / ohne essen und trincken und äußerliche Nahrung des Leibs / dauern auß nit kan erhalten werden. wie die Erbsen selbst aufweist. Dan der Lob des Menschen/ nach Meynung aller Väter und

P.
A. SUFF.

Vollen
Pars I

Natur künziger also beschaffen ist / daß die natürliche Wärme und Hitz welche im selbigen ist / statts die natürliche Feuchtigkeit verzehret / und beyde dermassen einander schwächen daß wofern dasselb was einem und dem andern abgangen / nit durch die Nahrung ersattet / und gut gemacht würde / die erforderliche Umstände und nothwendige Bereitshafften / welche Leib und Seel bey einander halten / dermassen abgearbeitet / abgeschwächt / und verändert werden / daß endlich die Seel welche dem Leib sein Leben gibt / die weil nothwendige Sachen / und zugehörige Umstände nit mehr seynd / wie sie sollen / von dem Leib weichen und todt lassen wüsse. Eine sime Gleichnus hastu an einer brennenden Lampe / dan so lang Oel in der Ampel ist / so lang brennet und leuchtet sie / so bald das Oel verzehret / gehet sie auf. Daher so bald Gott den Menschen erschaffen hatte / verordnete er ihm die Nahrung / sein Leben / und Leib zu erhalten / und sagte zu ihm : Dedi vobis omnem herbam & univrsa ligna. &c Genes. 1. Von allen Kräutern / von allen Früchten der Bäume solt ihr essen / und euer Nahrung nehmen. Nach der Zeit aber setzte er weiter hinzu / und sagte : Omne quod movetur / & vivit / ent vobis in cibum : von allem was lebt und sich bewegt / solt ihr essen und euch nähren. Dan es war natürlicher Weiß davon zu reden unmöglich / daß der Mensch ohn essen und trincken leben könnte

Dies Ursache ist. Dieweil der Mensch so gar im Paradies selbst / im Standt der Unschuld / in welchem er allzeit leben könnte / essens und trinckens vornöthen hette : dan die natürliche Hitz einen Weg / so wohl als den anderen die natürliche Feuchtigkeit im Leib verzehret thete / wie jeziger Zeit in unsern Leibern geschichts / und deswegen damahls die

R. P. Saffren, 1. Band.

Nahrung so wohl als jetzt vornöthen war : und im Fall daß er weder gessen noch getruncken hette / so were der Leib geschwächt / das natürliche Wesen abgangen / und endlich der Mensch gestorben ; dieweil aber die Leiblich Nahrung und zeitliche Speiß / dem Menschen das Leben nur bis auff eine gewisse Zeit verlängern und erhalten möchten : deswegen hette Gott dem Menschen durch den Baum und Frucht des Lebens Fürscheidung gethan / durch Nießung desselben sein Leben immer / und immerdar zu erlängern / unangesehen / daß er zu einem sehr hohen Alter kommen were und dieselb / welches der H. Augustinus andeutet in dem er sagt : Cibum aderat ne eluriret. &c. lib. 4 Civit. cap. 26. Er hette zu essen genug / seinen Hunger zu stillen / und zu trincken genug seinen Durst zu löschen ; der Baum des Lebens war / damit er wegen seines Alters nit sterben solte. Dieser Baum / damit ich obenhin davon rede / hette diese Krafft / daß er die natürliche Feuchtigkeit im Leib des Menschen wider ergänzte / wie andere Speisen zu thun pflegen. Neben dem ersüßte er die natürliche Feuchtigkeit / stellte sie wider in ihren vorigen Stand ; er stärckte die natürliche Wärme / welche statts in dem daß sie wider die natürliche Feuchtigkeit würcket / und durch den Widerstand / so sie findt / geschwächt wird / abnehmen thut / welches die andere Speisen nit thun können : daher were der Mensch nimmer gestorben / dan es ward allzeit eben so viel durch die Frucht des Lebens / in dem menschlichem Leib / an der natürlichen Wärme / und Feuchtigkeit ersatttet und ergänget / so viel als von den beyden abgangen war. Welches du auß nachgefähter Gleichnus deutlich abnehmen kanst : wan du ein Faß Weins hettest / und alle Tag allein ein Glas voll Wein darauf zapffest ; aber dargegen mit einem Glas anderen desglei-

M m m chen

hen Wein alle Tag wider auffüllen thetest/ so bleibt dein Gass allzeit voll/ und der Wein einen Weg gut wie den andern: wan du aber an statt des Weins dein Gass mit einem Glas Wasser auffüllest/ so bleibt zwar das Gass stets voll/ aber der Wein nimbt allgemach ab / und du wirst endlich nichts als Wasser in deinem Gass haben: dan der Wein wird je länger/ je schwächer wegen des zugeschrütten Wassers/ welches nit geschicht wan du anderen guten Wein zugiessest würdest: eben solche Meynung hat es mit dem menschlichen Leib: dan täglich gehet etwas von der natürlichen Feuchtigkeit ab/ (humidum radicale auff Latein genant) welche zwar zum theil/ durch das essen und trincken wider erstattet/ und gut gemacht wird; aber dieweil die Kraft der Nahrung und Speiß nit so gut und frisch: dieweil auch die natürliche Wärme/ wegen des Streits so sie mit der Feuchtigkeit hat/ allgemach geschwächt wird/ so folget mit der Zeit der Todt darauff: im Stand der Unschuld war die Frucht des Baums des Lebens so kräftig / daß sie die natürliche Feuchtigkeit / und natürliche Wärme vollkommenlich ergäncken und eben so gut machen könnte / als sie anfänglich war/ darauff dan erfolgte/ daß die Menschen nitmer gestorben/ sondern/ ohne zeitlichen Todt zum Himmel und ewiger Seeligkeit ingangen weren: darbey du zu wissen/ wie der H. Augustinus lehret/ und sagt; Mortalis erat condicione corporis animalis; immortalis autem beneficio conditoris. Daß ein Mensch seiner Natur / und seinem Leib nach sterblich; aber durch ein besondere Günst und Gnad seines Erschaffers unsterblich.

Die 4. Ursach ist/ dieweil nicht essen und trincken wollen / Item ohne leibliche Nahrung vermeynen sein Leben zu erhalten / eine

Sünde ist/ durch welche man Gott verachtet. Daß ist/ ein solches Werck anfanget/ durch welches Gott gleichsam gezwungen wird Wunder-Zeichen zu thun / wider sein Geseß und Anordnung/ so er weißlich/ und behelich angestellet/ als Exempelweis/ wan man das Wasser zu gehen/ und darbey begehret/ oder hoffen/ daß ihn Gott nit werde lassen unter sinken/ sondern gleichsam bey der Hand halten/ wie Christus dem H. Petro thete: aber aber wan sich einer in einen brechenen Kalk-Ofen stürzen wolte / und darfür bitten daß ihn Gott vor dem Feuer unbediget erhalten werde/ wie er den dreien Jüngling in Babylonischen Ofen thete: So ist angeordnet daß man gewöhnlicher Weis sein Leben/ durch leibliche Nahrung erhalten solle/ welcher Anordnung niemahln/ oder groß Wunder-Werck / zu wider geschehen. Darumb thut derjenig / welcher nit essen noch trincken wolte / und darbey begehret daß ihn Gott durch ein Wunder beben erhalten werde/ Gott versuchen/ und ihn gleichsam zwingen/ daß er seine Wohlgeordnete Insaßung ubertrette/ an welchem er ihn gröblich erzürnet.

Daß Christus unser Heyland vierzig und vierzig Nachten in der Wüsten gestet: daß Moyses ungeffen und ungerührt eben so lang auff dem Berg Oreb geblieben das Enoch / und Elias von so viel hundert Jahren her noch bey Leben/ ohne daß sie weder trincken noch essen/ oder ihren Leibern Nahrung geben/ und doch darben weder abnehmen/ noch sterben/ geschicht durch göttliche Macht/ und Wunder Gottes: in dem die Kraft der natürlichen Wärme zu nut und inhaltet / oder auch gar benehmen darmit sie die natürliche Feuchte mit verporen wie er in dem Gewrigen Babylonischen Ofen

P.
3. Su ff.

Volunt
Part I

ten thete; in welchem er die Krafft des Gevirs zu rick und inhielte / das es die drey Jungling im geringsten nit beschädigen möchte. Oder auch in dem er das Herz / das Hirn und andere innerliche Glieder / von welchen dem gansen Leib / und allen andern außerslichen Gliedern / eine frisch- und lebhaftigkeit gegeben wird / dermassen stärcket / das ein jeder seiner Natur nach / wohl und vollkommenlich seine Gebür / und Ampt verziehen möge.

Die 5. Ursach ist dieweil durch auß keine Ursach zu finden / warumb das einer seinem Leib die gebührende und nohtwendige Nahrung entziehen könne / oder solle : Es sey dan das einer etwan meinen wolle / das er Gott eine grosse Ehr / und Wohlgefallen thue / wan er sich von aller Speis enthaltet / oder auch vermeine auff solche Weiß desto leichter zur Seeligkeit zu kommen / dieweil so viel andere seind / welche durch essen und trincken das Heil und Wohlfahrt ihrer Seelen gänzlich verlieren : aber alle diese Vorwendungen und blinde Ursachen seynd nichts werth / wie ihm folgendem erweisen wil.

Der 2. Punct.

Wie das das essen und trincken / oder leibliche Nahrung des Leibs einem frommen Christen zum Heyl seiner Seelen so behülfflich und nützlich sey.

Wohl dem ersten Ansehen nach das essen und trincken ein geringes und vernüfftich Ding zu seyn scheint / theils wegen der Speis / theils auch wegen der Weiß die selbige zu genieffen / so befindet es sich doch / das es dem Menschen zur Befürderung des

Heils seiner Seelen sehr nützlich und behülfflich sey ; dieweil man mit und im essen und trincken Gott ehren und gefallen kan / wie der H. Paulus in seinem ersten Schreiben an die Corinthen am 10. Capitel schreibt: Sive manducatis, sive bibitis, ad Dei gloriam facite: Ihr esset gleich oder trincket / so thut alles Gott dadurch zu ehren und zu loben.

Nach dem der Sohn Gottes auff die Welt kommen / und Mensch worden / ist das essen und trincken viel höher und werther zu schätzen / als vorhin in dem Befehl der Natur / oder des Moyses / dieweil er gessen und getruncken wie wir / und durch sein essen und trincken unser essen und trincken erhöhet / werth und verdienstlich gemacht / eine besondere Krafft gegeben / seine Geringsheit verändert / und gleichsam zu seiner Göttlichen Natur angenohmen. Dan das essen und trincken unsers Heylands an ihm mehr verdienstlich gewesen / als alles fasten des H. Johannis des Tauffers / (von welchem er bey dem H. Luca am 7. Capitel sagt: Venie Joannes non manducans, &c. das er gleichsam weder gessen noch getruncken habe) Item alles fasten aller Einsidler / geistlicher Ordens und anderer heiligen Personen / welche wenig gessen und viel gefastet haben. Den Nuß und Vorthail / welchen ein frommer Christ auß dem essen und trincken haben kan / und wie er durch dasselbe den Himmel verdienen könne / hastu folgend zu vernemen.

Erstlich in dem du issest / oder deinem Leib seine Nahrung gibst / bistu gehorsam / und thust was dir nach der Regel deines Ordens Stands (wofern du geistlich bist) befohlen wird ; bistu aber weltlich / so verriechst du hierin den Befehl Gottes / durch welchen allen Menschen anbefohlen / das sie sich durch das essen und trincken erhalten sollen. Die-

M m m m 2

weil

weil aber ein wahrer Gehorsam nicht pflegt anzusehen dasjenige / was ihm befohlen wird / sondern denjenigen / welcher ihm befohlen / (dem er sich als ein getreuer Underthan underwirfft) also geschicht / wan einer in Bedencken der Person / welche einem gebietet / isset und trincket / eben so wohl verdienet / als wan einer selbst (in Bedenckung der selbigen Person) betten / predigen / fasten / oder dergleichen Sachen mehr / so an ihm selbst höher und werther seynd / oder auch so unschwärtlicher wegen unser geschwächter Natur ankommen / verichten würde. Solches wird auß der Offenbahrung der H. Virgitt klärllich erwiesen; Dan als sie auff eine Zeit gar trawrig war / daß ihr ihr Beichtvatter an einem Tag / welchen sie fasten wolte / zu essen befohlen hatte / sagte Christus zu ihr: Der Verdienst daß fastens gehet dir nicht ab / dan du bist willens gewesen zu fasten; der Mangel ist nicht an dir; der gute und bereite Will neben meiner Gnad / machen eine Sach verdienlich und angenehm / unangesehen daß sie nicht könne ins Werk gestellet werden. Neben dem so hastu den Nutz und Verdienst des Gehorsams / in dem du dich in meinem Willen / welcher dir durch deinen Beichtvatter angezeigt worden / und befolhet daß du nicht fasten sondern essen solt / gänglich ergebst. In Erwegung dieser Wort kan ich gar wohl sagen / daß zuzeiten einer / in dem er auß Gehorsam isset / Gott wohlgefälliger seye / und mehr verdiene als ein ander / welcher auß eigenem Willen / und etwan auch auß eiteler Ehr und Hoffart fastet. Daher sagt der H. Paulus in seinem Schreiben an die Römer am 14. Capitel: Qui non manducat / manducantem non iudicat: Wer nicht isset / oder wer fastet / der solle einen andern so nicht isset / nicht urtheilen oder verachten / dan es kan seyn / daß einer so viel als

der andere verdiene / daß einer Gott so wohlgefällig sey als der andere. Wofern aber der so nicht isset / den andern / welcher isset / verachtet und verachtet / thut er ubel daran / verandiget sich / sein Fasten ist Gott nicht angenehm / noch seiner Seelen heyllich.

Zum 2. So übestu dich hiemit in der Demuth / in dem du dich in verächtlichen und hiedlichen Dingen / welche mehr dem Thier als dem Menschen gemäsi / aufstaltst / dan die Warheit zu bekennen / wan wir nicht natürlicher Nothdurfft zum Essen und Trinken gezwungen würden / oder durch den Befehl Gottes darzu verpflichtet weren / glaub ich nicht / daß sich ein weiser und vernünftiger Mensch viel umb das Essen und Trinken bekümmern / viel weniger seynlich darin suchen würde. Damit du aber solches desto besser begreifen könnest / so mußtu vor wissen / daß die Vereinigung der Seele mit dem menschlichen Leib von dem ewigen Gott gar wohl und weislich geschicht. Es ist eine wunderbare und seltsame Vereinigung wegen der Widrigkeit und Unähnlichkeit / so under beyden ist. Die Seele kommt vom hohen Himmel her / der Leib auß der Erde. Die Seele ist unsterblich / und bleibet ewig / der Leib stirbt und verlieret sich. Die Seele kan nicht geheilet werden / der Leib aber kan in viel Stück zertheilet werden. Die Seele wil stäts über sich gleich wie die Feuerflammen / der Leib weicher wegen seines natürlichen und irdischen Lasts under sich. Die Seele ist nach dem Ebenbild Gottes erschaffen / und gleichsam / wie vorzeiten einer / hat die Gestalt eines Nichts. Die Seele ist geistlich / und gehöret under die Engels / der Leib auß Erde / und gehet mit dem Thier umb.

P.
J. Siff.Vollent
Bary I

Man findet in den alten Geschichten/ daß der raude und tobende wütreich Marencos die lebendige Menschen und Leiber auff die todte und stinckende Leiber nackend und klop binden ließ/ damit die lebendige/ nach dem sie durch den grossen Gestanck/ den Eyster und Säule der Todten lang und viel gemartert / endlich auch sterben müsten. Es scheint gleichsam / als wan es mit der Vereinigung der Seelen und des Leibs / welche nimmer als durch den Todt kan aufgelöst werden / fast ein gleiche Meynung hätte: der Leib ist sterblich / zergänglich / und mit allerley Elend behaftet; die Seel ist unsterblich / unvergänglich / und kan an ihr selbst von den Zufällen und unglücklichem Wesen des Leibs nicht beschädiget werden; wird aber darumb nicht desto weniger vom Leib beschwäret / und empfindet grossen Verdruß.

Der König David vergleicht diese Vereinigung mit einer Gefängnis / als wan eine hohe und fürnehme Person in einem abscheulichen und stinckenden Kercker gefangen läge / und sagt zu Gott: Psal. 141. Educ de custodia animam meam , Ach Gott! als wenn meine Seel auß der Gefängnis. Eben dis war die Meynung des H. Pauli / in dem 2. in dem Schreiben an die Philipenser am 1. Capitel sagt: Cupio dissolvi & esse cum Christo : Ich begehre außgelöst / und bey Christo zu seyn. Item in die Römer am 7. Capitel : Infelix ego homo &c. Ach mich unglückhaffteigen Menschen / wer wird mich von diesem sterblichen Leib erledigen? Es war ihm anders nicht / als wan er (so lang seine Seel in seinem Leib war) in einem Kercker mit Ketten und Stricken hart gebunden läge. Andere vergleichen die Seel mit einem lebendigen Menschen / so etwan in

einem stinckenden Grab eingeschlossen ligt.

Jener Trismegistus in alc sagt / daß unser Leib gleichsam ein Grab sey / das man hin und her trägt; ein lebendiger Todt / ein Todter / jedoch empfindlicher Leib. Seneca schreibt Epist. 66. Corpus animi poena & pondus , Der Leib ist dem Gemüth ein grosser Last und Vein. Der H. Bernardus aber redt also : Hocsem cradelissimum circumferre cogimur, quem sustentare licet , non perimere , Wir werden gezwungen / und müssen stäts unseren ärgsten Feind nach uns schleiffen; wir müssen ihn ernähren / und dörffen ihn doch nicht umbbringen.

Ob nun wohl diese Vereinigung des Leibs und der Seelen sehr wunderbarlich sey / wegen der Widrigkeit und Ungleichheit / so under beyden theilen zu sehen / so ist sie doch von dem ewigen Gott sehr wohl und trefflich angesehen und weislich angeordnet / auß vielen Ursachen / deren eine ist / damit der Mensch sich nicht rüchlig halten sollte / daß er immerdar Gelegenheit hätte sich selbst zu verdemüthigen. Er hat die Seel und das Gemüth mit Fleisch umgeben / und einen Leib zu nehren anbefohlen. Daher bey dem Propheten Michea am 7. Capitel geschrieben: Humiliatio tua in medio tui : das ist / Du hast an dir selbst den Ursach dich zu verdemüthigen. Dan gleich wie die Pfarren ihre Hoffart (welche sie haben / in dem sie ihren schönen runden Schweiff und Spiegelfedern aussehen) in Anschawung der heftlichen / schwarzen Wein und Fuß fallen lassen; also wan der Hoffärtige so sich wegen seines Geschlechtes / seines scharffsinnigen Verstands / oder dergleichen Sachen erhebt / sein Elend / den Unflath und Gebrechlichkeit seines Leibs bedencket / muß er sich gleichsam schämen / und darff sich im geringsten nicht erheben / oder sich selbst hochschetzen / Hier-

auffschet/was der Weiseman am 9. Capitel schreibt: Corpus quod corrumpitur aggravat animam &c. Der gebrechliche und zergängliche Leib ist dem Gemüch und der Seelen ein schwärer Last/ und die irdische Wohnung beschwäret und underdrückt sehr das Gemüch/ welches allzeit über sich will/ und eine hohe Meynung von ihm hat. Hieher wird auch gedeuet jenes artliche Gedicht/ in welchem ein frischer Jüngling vor Augen gestellet wird / dessen rechte Hand zu beyden Eeyten Flügel hat / in der linken aber einen schwarzen Stein trägt. Das durch anzuzeigen/wie beygesetzte Unterschrift lautet/ (dextra tenet lapidem, manus altera sustinet alas, sic me pluma levat, sic grave mergit onus) daß durch die Flügel das Gemüch über sich wolle; aber von dem Stein/das ist / von dem irdischen schwarzen Leib immerdar under sich gezogen werde. Dieses Gedicht reimet sich trefflich wohl auff mein Fürhaben; dan was würde sich das menschliche Gemüch und Verstand nicht understehen? was würde er nicht anfangen/wan ihn die schwäre des Leibs nicht verhinderte? wan er nicht für seinen Leib zu sorgen hätte / und denselbigen nähren müste? wan er etwas hohes angreifen will / und sich mit geistlichen Sachen bemühen / alsdenn muß er dieselbige lassen / und mit leiblichen und viehischen Dingen umbgehen. Welches der König David im 10. Psalmen andeutet / da er sagt: Non apponat homo se ultra magnificare super terram; oder wie es der heilig Hieronymus auß dem Hebräischen verdolmetschet: Homo de terra &c. Der irdische Mensch hat sich wenig auff Erden zu rühmen oder breit zu machen. Als wan er sagen wolte: wan der Mensch ein lauter und etzel Geist wäre / und nichts irdisch an ihm

hätte / alsdenn möchte er etwan Gelegenheit und fug haben sich zu loben und zu rühmen. Aber dieweil er auß Erden gemacht / auß nichts herkommen / von einem Erdstoff genommen / (welches das schwäreste und ungeschickteste Element ist) so hat er durch keine Ursach sich groß zu machen. Das Meer schwellet auff / es erhebt sich / wirfft hohe Wellen hoch über sich / und stolzieret gleichsam also zu reden; aber der Allmächtige Gott / wie bey dem H. Joanne am 9. Capitel geschrieben / (Concl. lit. istis mare. sic vocem &c.) hat dasselbige gleichsam mit Thüren und Pforten beschloffen / Wügel und Baum vorgelagt / und zu ihm sagt: Bissher söltu kommen und nicht weiter; allhie söltu deine auffge schwollene Wellen zerstoffen.

Der H. Lehrer Gregorius stellet mit wenig / aber klaren Worten vor Augen / und der guttige Gott hierin gewölt / und hat: Animam pertrahit caro &c. Das Fleisch ziehet die Seel oder das Gemüch nach her / damit sich der Geist und das Gemüch in der Hoffart nicht erhebe. Der Geist erhebt das Fleisch zu hohen Dingen / damit es den Geist und Gemüch nicht fälle. Der Geist oder das Gemüch macht / daß wir nicht in verachtlichen und nichtswertigen Dingen uns aufhalten oder umbwelken; das Fleisch macht daß der Geist und das Gemüch sich nicht gar zu hoch erhebe.

Nun aber muß man wissen / daß schweh der Mensch oder das Gemüch des Menschen auß vielerley weis von dem Leib demüthiget wird / so geschicht doch solches sonderlich durch das essen und trincken. Zuerstlich / ist es nicht ein Elend und große Ursach sich zu verdemüthigen / daß / man man hohe und wichtige Sachen unbanden hat / vom Hunger und Durst

P.
3. Su ff.Vollm
Part I

jungnen werde / alles liegen und stehen zu
 lassen / hinzugehen / zu essen und zu trincken?
 Zum andern / wan man die Speiß und
 Nahrung ansehen will / was ist dieselbige
 anders / als Erd und Wasser / welche durch
 unterschiedliche Veränderung in Früchten/
 Getreid oder Obs verkehret wird? als tod-
 ter Thieren Fleisch / welches so wohl auß der
 Erd herkommen / als das Obs? als Fisch / wel-
 che wasserächtiger seynd als das Vieh / oder
 als andere dergleichen Sachen mehr / von
 welchen Hund und Kagen / Mäuß und
 Ratten eben so gern essen als der Mensch?
 Zu dem so wird der meiste Theil unsers Es-
 sens und Trinckens / welches durch den
 Mund eingeht und zerwelet wird / in Un-
 stat verändert. Zum dritten / so kan man sich
 auß der weis zu essen nicht erheben / dan sie
 ist lüchlich / und was kan einer / der nicht
 wißte was essen wäre / oder der nimmer ande-
 re hätte (sehen essen) in dem er ihnen im Essen
 und Trincken zu sehen / und auffmercken
 thut / wie daß sie das Maul auf thut / die
 Speiß zu beissen / und mit den Zähnen zer-
 mahlen / wie der Mund bewegt / wie die
 Speiß mit den Händen zugetragen / und
 wie sich der ganze Mensch in allen seinen Ge-
 bürden / wan er isset / anstellen thut / anders
 gedencen / als daß er einen thorächtigen/
 und aberwitzigen Menschen sehe? Zum
 vierten wan du die genossene und im Magen
 hangende Speiß ansehen soltest / wie ist es mög-
 lich daß du dich nicht niederträchtig / und für
 gering haltest? wie wird einer / so etwan auß
 Schwachheit seines Magens die Speiß
 weder geben muß / so verhönet und verschmä-
 het? Auß diesen und dergleichen mehr wur-
 den die fromme / und heilige Leuth verurfa-
 het / daß sie vor ihrem Essen seufftet / in dem
 sie an einer seytzen die Hochheit und Gütref-
 lichkeit ihrer Seelen / und des Gemüths an-

schawten / an der andern aber / wie dieselbige
 durch das Essen und Trincken genidriget/
 und gleichsam dem Vieh ähnlich würde)
 Item daß sie sich in solchem Werck verbe-
 mühtigen / und durch solche Demuth / gleich
 wie in andern Wercken der Demuth ihre
 Verdiensten bey Gott vermehreten.

Zum 3. so kansiu dich dieser gestalt auß
 unterschiedliche weis in der Tugend der
 Mäßigkeit üben / welches weder die Engel/
 so keiner Speiß bedürffen / noch andere
 Thier / diereil sie keine Vernunft / noch
 Freyheit haben / thun können. Die Mäßig-
 keit bestehet in dem / daß man im Essen und
 Trincken eingezogen / und nüchtern sey / und
 die Speiß und Tranck also gebrauchte / wie
 die rechte Vernunft fürsreiben thut / wel-
 ches sonderlich auß viererley weis zu gesche-
 hen pflegt: Erstlich durch Abbruch / oder Ent-
 haltung / welche fürsreibt / daß man nicht
 mehr essen oder trincken soll als man von-
 nöhten hat / ja so gar auß Liebe der Tugend/
 so viel als ohne Nachtheil der Gesundheit ge-
 schehen kan / der Nothturfft etwas entziehe/
 und abbreche. Zu dieser Tugend ermahnet
 der H. Petrus in seinem zweyten schreiben an
 2. Cap. und sagt: In continentia abstinentiam.
 daß man nach der Wissenschaft und
 Bescheidenheit ihm selbst abbre-
 chen solle: als wan er sagen wolte / daß man
 wissen soll / wie viel einem zu seiner Nothturfft
 vonnöhten sey / damit man die rechte Maß hal-
 ten könne. Item unser Herr und Heyland im
 Evangelio: attende te ne grauentur corda ve-
 stra crapula Luc. 21. Nehmet wahr und
 hütet euch / damit ihr euch nicht mit
 zu viel essen und trincken beschwäret.
 Damit ewere Herzen und ewer Gemüth zu
 ihrem Ampt und Verwaltung nicht un-
 tüchtig werde. Zum andern durch Nüchter-
 keit / welche den Menschen was das trincken/
 den

den Wein / das Bier und andere Sachen / so trincken machen können / anlangt / dahin haltet / das er weder mehr / noch weniger thue / als ihn vonnöhten ist. Zum dritten / durch das Fasten / wan sich einer etliche Tag lang von essen und trincken enthaltet : oder wan einer nureinmahl im Tag / zu gewisser und bestimbter Stund essen thut / dardurch entweder dem Gebett Gottes / und der Kirchen zu gehersamen / oder sein muthwilliges und geites Fleisch zu dempffen / oder etwas von Gott zu erlangen : gleich wie der Daniel zu thun pflegte : die Menge der herrlichen und stattlichen Zeugnissen und der grosse Ruhm welchen die heilige Väter und Lehrer der Kirchen dem Fasten gegeben haben / stellen gnugsam vor Augen / was das Fasten für eine Krafft und Vortheil habe ; und wie es der Seelen zu ihrem Heyl so behülfflich und dienlich sey. Zum vierten / durch Dempffung und Undertruckung des muthwilligen Fleischs / (wan sich ein frommer Christ nicht allein von dem was ihm zu essen und zu trincken verbotten / es betreffe gleich die Menge / oder die Schleckerhaftigkeit der Speisen / sondern auch von dem / was ihm zu essen und zu trincken vergönnet und zugelassen ist / enthaltet (wie am David zu sehen / da er das Wasser welches ihm mit grosser Gefahr auß dem Ziebrunnen bey Bethlehem gebracht / nicht trincken wolte / sondern Gott zu Ehren aufgießen thate 2. Regum) damit gesagtes muthwilliges Fleisch der Seelen und der Vermannt zu gehorsamen gezwungen werde. Item damit man dem gutigen Gott desto wohlgefälliger werde / damit man ihm desto besser und näher folge / damit man den Weg / welchen vor uns so viel fromme und heilige Gottes Diener / und Dienerin gebawet / zum Himmel desto besser aehen möge. Durch diese Tugend der Massigkeit kom-

met der Mensch so hoch / und nimbt demnach zu / das er ersichtlich alle sein Saiten / welches er entweder auß Einsatzung der Reinen Gottes / oder sonstem auß freiem Willen auß sich genommen hat / außs vollkommene halte. Zum andern das er außserhalb der gewöhnlichen Zeit nimmer weder esse noch trincke ; Zum 3. das er keine besondere Speis oder Tranc begheire oder suche / das er die köstliche / und schleckerhafte Speis / dem er sich seinem Stand nach / ohne alle dergewöhnlichen gebrauchen kan / ganz ausschlage. Zum 4. das er ihm so gar von der gemeinen Speis alles was nicht zur Gesundheit / oder zu Heiligkeit seines Herzens dienlich ist / abbreche. Zum fünfften das er zu Zeiten kein fleiß / Hunger und Durst leide / damit er eben also desto angenehmer werde / damit er eben Heyland Christo Jesu desto ähnlicher / und versuche / wie er seine sinnliche Gelüsten zu zähmen halten und meistern könne. Zum sechsten das er (wan er unterschiedlich essen und trincken vor ihm) allzeit die schleckteste und ungeschmackteste Speis erwohle / theils mit er seine sinnliche Begierlichkeit dempff und meistere ; theils auch damit er den andern das beste lasse / und dafür halte / das er dessen nicht werth / das andere derselben nicht nothdürfftig. Zum siebenden / das er sich nimmer recht satt esse / und immer dar mit einen Lust mehr zu essen vom Tisch auffstehe ; welches der H. Bernardus gar hoch achtet / und solche Personen mit den heiligen Martyr etlicher massen vergleicht in dem er sagt : Quam mirabilis ; aut quod Martyrium geris ; quod quam inter epulas esurire ? Sermo 1. de canibus Sanctis : Was ist wunderbarer oder was kan einer größere Martir leiden / als wan einer an einem Tisch / welcher mit allen ley annehmlichen Speisen besetzt / und doch nicht davon isset ?

P.
3. Su ff.

Voluum
Bar 1.

Zum 4. So kanstu dich auff viererley weis in der Andacht üben. Dein Herz und Gemüch im anfang am end/ und in wehrent dem Essen zu Gott erheben/ wie im anderen Artikel soll gesagt werden.

Zum 5. So kanstu dich in der Liebe üben/ und entweder die Armen zum Tisck berufen/ oder mit fleisch etwas übrig lassen/ und dasselbige nachmahlen under sie auftheilen. Welches unser Herr und Heyland im H. Evangelio bey H. Luca am 14. Capitel einem Pharisier (welcher ihn zum Essen geladent hatte) rathen thäte. Da er zu ihm sagte: Tu autem cum facis Manducium aut coenam, &c. Was du ein Nitrag oder Abendmahl aufstellen wilt/ so soltu nicht deine Freund/ deine Brüder/ deine Verwandten/ deine Nachbahren/ so reich seynd/ darzu beruffen und laden/ damit sie dich nicht wider laden und gleich mit gleichem vergelten; sondern wan du ein Mahl anstellen wilt/ alsdan ruffe die armen/ lahmen/ blinden/ und kränckliche Personen/ so wirstu glückselig seyn/ dieweil sie dir solches nicht vergelten können/ und dieweil dir in der Auferstehung der Gerechten/ am jüngsten Gerichte wird vergolten werden. Durch welche Wort unser Heyland nicht verbieten will/ das man seine Verwandten/ seine Nachbahren und dergleichen wohlhabige Leuth nicht beruffen solle; sondern er will andeuten/ das man durch dergleichen Mahlzeit/ gemeinlich davon zu reden/ den Himmel nicht zu verdienen pflege/ essen dan das man eine höhere/ geistliche und bessere Meynung darin habe. Nun/ wie der H. Ambrosius sagt: Gegen denen Gastfrey seyn/ welche uns solches vergelten können/ ist ein Zeichen des Geißes; aber gegen andere dürfftige Gastfrey seyn ist ein

R. P. Sulfren J. Band.

Werk der Liebe gegen dem Nächsten/ ist so gar gegen Gott/ dem du solches in der Person des Armen/ zu gefallen thust/ der dir solches im Himmel vergelten/ dich an seinen Tisck setzen/ und an statt der Arme alles reichlich vergelten wird. Diesem heylsamem Rath Christi seynd viel/ und unterschiedliche fromme Leuth nachkommen/ der H. Gregorius Pabst/ pflegte fast täglich zwölff Armen an seinem Tisck zu haben/ und einmahl begab sich/ das Christus selbst in gestalt eines Armen zugegen war. Der H. Ludovicus König in Franckreich hatte alle Tag hundert und zwangig Armen/ und an den Festtagen zwey hundert an seinem Tisck/ wie auch Ludovicus/ Erzbischoff zu Tolosa/ auß dem Orden des H. Francisci/ ein Enckel des obgemelten H. Königs Ludovici. Die H. Hedwigis Herzogin in Polen/ und die H. Elisabeth Tochter Andrea Königs in Ungaren speiseten täglich neun hundert Armen.

Auß dem was ich bishero gesagt/ hastu/ mein frommer Christ/ klärlich zu sehen/ wie das die Tugenden/ von denen ich jetzt geredt/ and so bey dem Essen und Trincken können geübt werden/ gemeltes essen und trincken (welches an ihm selbst gering/ und verächtlich: Item welches so viel Menschen zu ihrem ewigen Unheyl/ und Verdammnis brauchen) so hoch bringen mögen/ und so werth machen/ das man den Himmel selbst damit verdienen/ und zu wegen bringen könne.

Unus

De

Der dritte Punct.

Was dem Menschen im Essen und Trincken / oder Nahrung seines Leibs für Schaden / und Verhinderung möge. Item wie derselbig verpflichtet solche vorzusehen und zu vermeiden.

Zweil wir täglich gleichsam sehen und erfahren/ daß die heyllose und böse Menschen so gar die heilige Sachen mißbrauchen und verunehren; so kan man im geringsten nicht zweiffeln / daß sie in andern Sachen (welche an ihnen selbst weder gut noch böß/ ja verächtlich seyn) sich nicht weniger versündigen/ und Gott auff unterschiedliche weiserzornen. Ich find fürnemlich siebenerley weiß / mit welchen sie durch ihre unordentliche Begierd zu essen und zu trincken Gott beleidigen.

Erstlich in dem sie zu viel essen / und zu viel trincken/ ihnen selbst wehe thun/ und neben Beschädigung der Gesundheit ihres Leibs auch die Gesundheit ihrer Seelen verlegen/ das ist ihre Vernunft / und den Verstand/ welchen sie zuzeiten ganz und gar verliehren/ oder dermassen beschwären und verhindern/ daß sie mit grosser Mühe / und Arbeit seinen Sachen und seinem Ampt aufwarten könne: nach dem nun der Schad des Leibs/ oder der Vernunft groß ist/ so ist auch das Verbrechen oder die Sünde tödlich/ oder läßlich.

Zum andern in dem sie heimlicher / oder verstolener weiß essen und trincken / in dem sie solche Speiß essen / welche zur Zeit auf Einfügung der gangen Christenheit verbot-

ten / oder in dem sie sich selbst durch ein besonder Gelübt darzu verbunden haben/ etliche gleich auß Verachtung der Ehre der Kirchen/ auß Graß/ oder auch auß Liebe und Wohlgefallen seinen Leib gar zu weich und jart zu halten.

Zum 3. In dem sie ohne Noth außser der Zeit essen und trincken/ in dem sie sonst an Fastagen/ die Zeit des essens / (denn sie ein wenig Mühe haben) nicht erwarten wollen/ fürnemlich wan sie in einer Demut und mit andern zu essen haben.

Zum 4. In dem sie die eingeführte / oder andere Fastag / so freiwillig angenommen/ nicht halten / nicht wegen Sättich und Blödigkeit des Leibs / sondern vielmehr auß unmaßiger Lieb / welche sie zu ihrem lob fragen: Item in dem sie sich selbst von Fasten befreien / und keine gebührliche Maß begehren wollen / diese oder jene Speiß zu essen: oder auch / wan sie schon Urlaub begehren / einen falschen Schein vorwenden.

Zum 5. In dem sie gar zu köstliche und schleckerhaftige Speisen suchen/ und zu große unkosten darzu anwenden. Item in dem sie murzen/ und sich beklagen/ daß die Speisen nicht recht und nach ihrem Geschmack bereit / und gewürket seynd. Item in dem sie (wan sie etwan eine Speiß angetroffen welche nach ihrem Geschmack ist) sich der mühe erlustigen / als wan die höchste Freud und Heyl des Menschen im essen und trincken bestünde.

Zum 6. In dem sie zu viel und stüts anessen und trincken gedencken/ in dem sie sich des Wohllessens und Trinckens berühmen und fast anders nichts bey der Gesellschaft in ihren Gesprächen vorbringen als vom Essen und Trincken / diejenige loben / und glücklich halten / welche gute Bisklein zu essen haben / wie die Babilonier ihren Wein

R.
A. Su ff.Volum
Part I.

Bel lobten und preiseten / das er mächtig
wohl und schleckerhaftig essen thäte.

Zum 7. In dem das sie im essen und trin-
cken weder Zucht noch Erbarkeit halten/und
sich viel mehr wie ein unvernünftiges Vieh
als ein verständiger Mensch aufstellen: mit
großer Behändigkeit / mit Grechheit / mit
unmäßigen Gelächter / Geschrey / Gerüsts/
mit unthwilligen Worten/schmähen/nach-
reden/und dergleichen sträflichen und unge-
büßlichen Sachen mehr; mit allen diesen
Dingen / kan man im essen und trincken
Gott beleidigen / und ihm selbst den Ein-
gang zum Himmel verschließen. Aber ein
frommer Christ muß und soll achtgeben/das
er sich vor gemelten Sachen hüte / und ein
Abschewen habe von dem Graß / welcher auff
gemelte siebenerley weiß zu geschehen pflegt.
Und damit er in ihm selbst ein Abschewen
von gemelten Laster haben möge / soll er fol-
gende Stück mit fleiß bedencken.

Erstlich / wie das ein fräßiger Mensch
Gott so groß unrecht/und ein Schmach an-
thue / dan gleich wie Esau seine Erstgeburt
umb ein schlechtes Linsen-essen verkauft/
gleich wie die Juden / oder das Volck Is-
rael im alten Besatz / so sich in Egyptenland
an den Zweibel und Knoblauch gewöhnet
hatte / in der Wüsten das Himmelsbrod/
welches ihnen Gott vom Himmel durch ein
großes Wunder gab / verachtetten; also
gibt ein Graß mehr auff ein gutes und
schleckerhaftiges Bislein / als auff Gott
selbst; er beleidiget vielmehr Gott / als
das er den guten Bissen fahren lassen wölle.
Er macht auß seinem eigenem Bauch einen
Gott / wie der H. Paulus am 3. Capitel im
Schreiben an die Philippenser sagt: Quo-
nim Deus venter est, die Keinen anderen
Gott haben / als ihren eigenen
Bauch.

Das erste Verbott / welches Gott dem
Menschen thäte / gieng auff das essen. Er
wolte das ihm der Mensch hierin gehorchen/
und für seinen Oberherren erkennen soltes;
und wofern er solches Verbott überschreiten
würde/hart sollte gestrafft werden. Ein fräs-
siger Mensch folget der ungehorsamer Eva
und dem Adam im Paradies / und er hat
sich großer Straff und Ungrad zu besor-
gen. Gott hat den Menschen über alle
Thier der Erden erhöht / in dem er ihm
eine vernünftige und verständige Seel ge-
geben / welche Gott ähnlich / und allerhün-
dlichen Gnaden und Gaben fähig ist. Ein
Graß aber machet sich verächtlich / und
gleich dem unvernünftigen Vieh Was
Gott erhöht / das ziehet er under sich; was
Gott gut gemacht / das understehet er sich
böß zu machen: er welget sich in der Unmäs-
sigkeit umb durch viel und unordentliches es-
sen und trincken / gleich als eine Saw in der
Kothlaeken / als wan er allein für essen und
trincken wäre / und nicht für hohe und geist-
liche Ding.

Zum 3. Wie ein fräßiger Mensch nicht
allein Gott / sondern auch seinem Nechsten
groß unrecht thue; dan durch sein unmäßiges
essen und trincken nimbt er den armen Leu-
then/die gleichsam für Hunger sterben / das
Brod vor dem Maul hinwegzer schneidet ih-
nen das Almusen ab/beraubt sie der Liebe/die
er ihnen erweisen könte / wan er im essen und
trincken mäßig wäre / und etwas für die Ar-
men sparete/wan er sich der Leckerbislein ent-
hielte.

Wohl ist es zu bedencken / was der H.
Lehrer Ambrosius hievon schreibt / und
sagt: Quem non pavisti, occidisti: So
manchen schleckerhaftigen / unnötigen
und köstlichen Bissen du issest / so manchem
armen Menschen stichst du gleichsam seine
Nunn 2 Gurgel

Wur gel ab / und bringest ihn umb sein Leben. Dan wan du dich von deinem überflüssigen essen und trincken enthieldest / und das Geld / so du hierin unnützlich anwendest / zur nothturfft der Armen aufspendetest / so würden nicht so viel elendige Leuth Hungers sterben. Neben dem so gibt ein fräßiger Mensch seinen Hausgenossen ein sehr unaufferbawliches Exempel / welche ohn solche Unmäßigkeit erwan besser und gemächlicher gehalten würden. Et ist ein Ursach das sie murren / sich beklagen / in dem sie solchen Uberschuß und Unmäßigkeit sehen / und besseru sug hätten / als der Judas / zu sagen : Wozu dienen solche unnütze und vergesbliche Kostes : Weiters / so ist er schuldig an dem / das andere / welche mit ihm an seinem Tisch essen / die Mäßigkeit überschreiten / in dem sie von ihm zum überflüssigen essen und trincken angereizet werden ; dahero sie gemeinlich ihnen selbst an der Gesundheit des Leibs und der Seelen schädlich seynd / in dem sie ihren Verstand und alle Vernunft verdunkelen / oder auch gar verfinstern. Endlich so begibt es sich / das durch solches überflüssiges essen und trincken die gemeine Rentkammer Fürsten und Herren / Stätt und Versamblungen ; die Einkommen der Adelichen Häuser aufgeläret und sehr geschmälert werden ; da sie doch allein darumb von Gott gegeben / und von den Eltern (welche sie mit großer Müh und Arbeit zusammen gebracht und gespart haben) ihren Kindern hinderlassen / damit sie wohl und nützlich / und zu erbawlicher standmäßigen Unterhaltung solten angewendet werden.

Zum 3. Wie ein fräßiger Mensch ihm selbst so groß Unrecht thue ; dan je mehr einer sich dem Essen und Trincken ergibt / je viehischer einer mit der Zeit wird / (dieweil er duffals dem unvernünftigen Vieh gleich ist)

und je weniger oder sparsamer einer isset / je mehr einer den Engelen gleich wird / mehr keiner Leiblicher Speiß bedörfften. Dahero ich wohl sagen kan / das / wan einer mit einem Stück Brods genug hat / unrecht thut / wan er zuwen isset. Dan je weniger einer isset / je weniger einer dem Vieh ähnlich ist. Zu dem je mehr einer isset / je untüchtiger und ungeschickter wird einer rühmliche Sachen und löbliche Nempter zu versehen ; wo der Leib mit vielem essen und trincken beschwert wird / da ist der Verstand seiner nicht mützig / wo der Wein eingehet / da gehet die Zeit auß. Die Zeit / welche in überflüssigen essen und trincken zugebracht wird / kan wohl besser und nütlicher angeläget werden. Gemeinlich wan man mehr isset / muß man auch länger schlaffen ; dahero uns an der Zeit die wir sonst in nütlichen Dingen / als in schreiben / lesen eines geistlichen Buchs / oder dergleichen hätten können zubringen / so übel abgehet. Widerumb / so thut er seiner Gesundheit zu kurz / and ist ein Ursach / das er bald sterbe / er bringet sich selbst um sein eigen Leben. Dan wie der Weisheit sagt : Plures occidit gula quam gladius. Eccles. 37. So seynd mehr durch die Unmäßigkeit / und durch den Graß / als durch das Schwerd umkommen. Das essen und trincken ist dem Menschen darumb von Gott erschaffen / damit er sein Leben erhalten könne ; ein fräßiger Mensch aber verkürzet ihm sein Leben durch überflüssiges essen und trincken ; dan alle geschickte und gelehrte Leuth und Arzte schreiben / das durch die Unmäßige essen und trincken das Leben des Menschens verlängert wird. Niemandem man gesehen / das ein fräßiger Mensch zu seinem rechten Alter kommen sey ; oder gar das er alt werde / so ist er mit manchen unterschiedlichen Kranckheiten beschaffet.

P.
J. Siff.

Volume
Part I.

muß sein unordentliches / unmaßiges essen und trincken wohl und theur bezahlen. Ein fräßiger Mensch laßet klärllich sehen / daß er sich selbst nicht bezwingen noch meistern kan / dan er kan seine unbändige Gelüsten zum essen und trincken nicht im Zaum halten: erken sie nicht nach rechter Vernunft richten / und bezeuget mit seinem eigenen Exempel / daß der heydnische Seneca recht und wohl gesagt habe: *Honestum ei vile est, cui corpus nimis charum est, Seneca Epist.* d. daß denselbigen / welcher seinen Leib zu sehr liebt / was erbahr und rühmlich ist / unerbahr und sträfflich vorkomme. An welchem Orth er weiter fortfahret / und von ihm selbst sagt: *Major sum, & ad majora natus, quam ut mancipium fiam corporis mei: Ich bin gar zu gut / und hoch darzu / ich bin zu großen Dingen geböhren / als daß ich meinem Leib und seinen Begierden als ein Leibzueger Knecht abwarten wölle.*

Ein fräßiger Mensch verliehret durch die Unmäßigkeit alles was er guts / rühmliches und ehrliches an ihm hat. Erstlich gehet ihm ab / was er guts an seinem Leib hat / welcher mit vieler und mancherley Kranckheiten beladen wird / und so gar das Leben selbst verliehret.

Zum 2. So kommet er umb das Gut seiner Seelen und seines Gemüths / in dem von seine Vernunft und sein Verstand sehr geschwächt / oder auch gar benommen wird / also daß ihre Wirkung entweder ganz verhindert werden / oder auch mercklich gerindert: dan je grössere und mehr Sorge man zum Leib traget / und denselbigen besser haltet im essen und trincken / je mehr der Seel und dem Gemüth abgeheth: gleich wie auff einer Wage / je mehr man an einer Seyten in die Schüssel läget / und under sich drücket / je höher sich die andere Schüssel erhebt und über sich gehet.

Zum 3. So bringet er sich selbst in großen Schaden seiner zeitlichen Güter / welche durch solche unmäßliche und thorächige Unkosten sich allgemach verliehret / also daß man zu Zeiten Schulden machen muß / damit man immerdar gute Bislein haben könne. Endlich kommen die Sachen so weit / daß man gar nichts übrig hab / hin und her bey andern schmarozen muß / und mit dem verlohrenen Sohn annehmen / was man findet.

Zum 2. Kommet er auch umb seine Ehr; dan was ist spöttlicher / verächtlicher / als daß eine vernünftige Seel / welche für große und hohe Ding ist / welche zum Himmel beruffen wird / welche eine Schwester der heiligen Engelen / welche ein Erbin Gottes / und Mits Erbin des Sohns Gottes Jesu Christi / sich in so schlechte Ding einlasse / ihrer Ehren und ihres Adels so gar vergesse / sich in so verächtlichen Sachen bearbeite / sich auff essen und trincken ergebe / (welches sich mehrentheil in abscheulichen Unthat verändert / also daß man ein Abscheuen hat dasselbige allein anzusehen) sich gleichsam zu einem Koch mache / nicht eines Königs oder großen Herren / sondern der Würm und des Ungeyffers; dan je mehr und schlechterhafter ein fräßiger Mensch isset und trincket / je kräftigere und bessere Bislein bereitet er für die Würm / welche ihn nach seinem Tode durchfressen und durchnagen werden.

Nach was eine große Blindheit ist es! daß man gleichsam stäts auff essen und trincken gedencke / oder zum wenigsten die fürnehmste Sorg und Mühe dahin richte / daß man sich wohl halten möge / und seinem Leib zärtlich aufwarte / welcher anders r ichs ist / als ein unflätiger Misthauff / so mit Schnee bedeckt ist!

Wie und auff was Gestalt sich ein frommer Christ bey und im essen und trincken verhalten soll/ das mit solches zum Heyl seiner Seelen gedeye.

In guter und gesunder Mage macht auß allen Speiser gut Geblüt und gesunde Nahrung; ein ungesunder und verderbter Mage macht auß guter und gesunder Speiß böß Geblüt/ und ungesunde Nahrung. Ein frommer Mensch bringet alles zum Nutz und Wohlstand seiner Seelen / wie der H. Paulus in seinem Schreiben an die Römer am 2. Capitel sagt: Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum; denen die Gott lieben/ dienet alles zum besten; hergegen aber den Unfrommen/ so Gott nit lieben / gedeyet alles zum Fall und zum Verderben/ wie der Weiseman am 14. Capitel schreibt: Omnis creatura facta est in misericordiam peccatorum insipientium. So viel als Creaturen seynd / so viel seynd auch Serick und Schleiffen für die Füß der Unfrommen gestellet. Nichts ist heiliger als das Gebett / anhörung des Göttlichen Ampts / und dergleichen geistliche Übungen und löbliche Andachten mehr; jedoch gedeyen sie den Unfrommen manchemahl zum Fall und Verderben / nach den Worten des Königs Davids/ da er am 108. Psalmen sagt: Oratio ejus fiat in peccatum; Sein Gebett werde ihm zum Fall und zu einer Sünd. Nichts ist gleichsam verächtlicher und geringer als essen und trincken/ dainoch so loben und ehren die fromme Christen durch/ und mit dem essen und trincken den ewigen Gott / und verdienen seine Gnad und Huld. Daher der heilig Paulus

in dem ersten Schreiben an die Corinthier am 10 sagt: Sive manducabitis, sive bibitis, ad gloriam Dei facite: Ihr esset gleich oder trincket / so thut alles Gottes Lob und zu Ehren.

In diesem Artikel will ich lehren/ wie und was gestalt man das essen und trincken welches an ihm selbst nit gut noch heil ist/ gut/ heilig und verdienstlich machen soll/ damit wan etwan einer oder der andere von der dem essen und trincken von dem todtlich ubereilet werden/ (wie vielen widerfahren ist/ und noch widerfahren wird) zum nemmen/ und noch widerfahren wird / und im Werck richten wird) in einem heiligen loben und verdienstlichen Werck / zum Nutz und Wohlfahrt seiner Seelen gefordert werde. In dreyen Puncten wirstu sehen/ wie man sich vor / in und nach dem essen zu verhalten habe.

Der 1. Punct.

Was man vor dem essen und trinckenthum und halten soll.

Ales dieß wil ich durch sieben Bedenken vortragen

Das erste ist / daß man an gebühlichen und wohl anstehenden örtern/ Häusern oder Plätzen essen soll. Der H. Paulus in dem Schreiben an die Corinthier am 11. Capitel straffet diejenige/ welche in den Kirchen essen und trincken/ oder Mahlzeiten anstellen: quis esurit, domi manducet. und sagt: daß wer hungerig sey und essen wölle/ solches daheim in seinem Haus thun soll.

Was das Ort des essen und trinckens betrifft/ hab ich nicht besonders zu sagen/ allein für Priester und andere Geistliche

P.
J. S. u. ff.Volum
Part I.

Stand Personen. Dan die weil ich allen/
 linnen aufgenohmen/ zu dienen begehre/ so
 kan ich hier in nit schweigen: Die fürnembsie/
 andächtigste und verständigste Leuht haben
 nie für gut und rahesam gehalten/das sich die
 Herrscher und andere geistliche Personen/sie
 sehen wie sie wollen / bey den Gastmahlen
 verweilichen/ sonderlich aber/ wo allerley
 Weibs- und Mans-Personen durch einan-
 der seynd/ finden lassen/ es sey dan/ das sie
 durch hohe und wichtige Ursach daz zu ange-
 maßen werden. Höre an/ wie der H. Hiero-
 nymus hievon redt Epist. 2 ad Nepot. Con-
 sultatotes potius nos in mœroribus suis
 quam convivas in proterperis noverint, &c.
 Wir sollen uns vielmehr bey den Weltleuht-
 ten in ihrer widerwertigkeit / und ihrem Un-
 glück dieselbige zu trösten / als in ihrem
 Wohlstandt und bey ihren Freudenmah-
 len ihre Freud zu vermehren / mit ihnen zu
 essen und zu trincken finden lassen.

Gemeinlich hält man nit viel auff einen
 Priester/welcher sich offte und gern zu Mahl-
 ziten laden lasset. Wir sollen nimmer die
 Gastmahl suchen/oder gern haben/das man
 uns daz zu lade. Wan man uns daz zu ladet/
 sollen wir solches selten annehmen/ dan es ist
 allzeit besser/ das man anderen gebe/ als et-
 was von ihnen annehme. Ich weiß wohl das
 es geschicht/ kan aber nicht sagen warum /
 oder wie es guchet/ das die der jenige/ wel-
 cher dich etwan zur Gasterey ladet / weniger
 und geringer achte / in dem du solches an-
 nimbst / und in dem das du es höfflich ab-
 schlägest höher achte/ und darumb lobe.

Der H. Ambrosius sagt i. offic. c. 20.
 Quid nobis cum alienis domibus, illi potius
 veniant ad nos, qui requirunt nos: Was ha-
 ben wir in andern Häusern zu suchen? ist es
 nicht besser/ das die / so unser vornehmten ha-
 ben/ zu uns kommen/ als wir zu ihnen?

Unser Herz und Heyland befaht seigen
 Jüngern und Apostelen bey dem H. Luca
 am 10 Capitel/ das sie nicht von einem Haus
 in das andere gehen solten / dessen die heilige
 Vätter unterschiedliche Ursach geben. Der
 H. Johannes Gildenerum sagt/ das es da-
 rumb geschehen / damit die Apostelen nicht
 für leichtfertige und unbeständige Leuht ge-
 halten würden. Der H. Ambrosius sagt/ da-
 mit sie ihren ersten Wirth nit betrübten und
 eine Unehre antheren / wan sie anderswo hin
 giengen / und gleichsam zu verstehen geben/
 das sie nicht wohl gehalten. Der H. Theo-
 doretus sagt/ das es darumb geschehen / da-
 mit die Apostelen nit für fräßig geleuht ge-
 halten würden / und deswegen ihre Beherber-
 gung veränderten / damit sie desto besser im
 essen und trincken gehalten würden.

Neben obgemelter Lehr/ so haben sonder-
 lich die geistliche Ordens-Personen (was den
 Ort und den Platz des essens und trinckens
 angehet) zu wissen/ das sie ausserehalb dem
 Saal oder Gemach/ darin die ganze Gemein
 beyeinander zu essen pflegte / in ihren Kam-
 mern/ Zellen/ oder dergleichen örter nicht es-
 sen noch trincken sollen. Dieß ist die Mey-
 nung des sehr geistlichen / andächtigen und
 von Gott erleuchten Thomas de Kempis.
 da er sagt : Semper ad commune refecto-
 rium vadas, &c. lib. 1. de discip. claustr.
 cap. 6. Gehe allzeit zum essen/ mit den an-
 dern in das Gemach / in welchem die ganze
 Gemein zu essen pflegt; dan daselbsten wirst
 du mit grösserem Nutz und Vortheil deiner
 Seelen essen und trincken; daselbsten
 die leibliche nohtwendige Nahrung
 grösserer Zucht und Mässigkeit genossen/
 und alles was überflüssig / abgeschmitten;
 da ist niemand / welcher murret / oder
 sich beklaget; da wird das Wort Gottes

in der Stille/ ohne gemüthes angehört; die jennige aber/ welche gern anderswo essen und trincken/ (es wäre dan/ daß die Noth solches erforderte) geben zu verstehen/ daß sie entweder gern von der gemeinen Regel und geistlicher Ordnung befreyet wären / oder dem Graf ergeben seynd.

Hugo vom H. Victore lib. 2. de claustr. an. cap. 13. da er von denen redt / welche sich gern außserhalb ihres Closters in ihren Meyhöfen oder andern Häusern auff dem Land gelegen auffhalten / sagt: Locus aliquando placet, aliquando displicet. &c. Bisweilen hat man Lust in solchen Häusern zu seyn/ bisweilen hat man keinen Lust; den Lust hat man/ nicht dieweil viel Geistliche da zugegen/ sondern dieweil gute und viel Fisch daselbst vorhanden/ dieweil viel Diener / Schweger/ und gute Gesellschaft zu finden/ dieweil man allein daselbst meister ist / und thut was man will; man will solches einen Gehorsam nennen / ist aber weit gefehlet / viel wolten gern solchen annehmen / damit sie vom Gehorsam möchten befreyet seyn. Es ist einmahl gewiß/ daß ein Geistlicher/ welcher warhafftig die Welt verlassen damit er entweder ein einsames Leben in seinem Kämmerlein führen könne/ (wofern er sich in dergleichen einsamen Ordenstand begeben hat) oder damit er in einer Gemeine bey anderen lebe (wan ihm diese weis besser gefallen hat) wan er suchet und darauff gedencet wie er sich von der Gemein / bey welcher die geistliche Ordnung und Regel wohl gehalten wird/ absendern/ und anderst essen und trincken möge/ augenscheinlich zu verstehen gebe / daß ihm sein Stand anfangs zu mißfallen / und daß sein Herz und Gemüth / unangesehen daß er das geistliche Kleid trage/ mehr zur Welt / als zum geistlichen Stand geneigt sey; daß er viel lieber Weltlich als Geistlich seyn wolte.

Die Fisch sterben gemeinlich außserhalb dem Wasser; einem Geistlichen thut es nicht/ wan er auß seinem Closter und von der Gemein der andern abgesondert seyn muß; es sey dan daß hiedurch die Ehr Gottes/ und des höchsten Heyl / und Wohlstand auß dem Gehorsam / welchen ihn darzu haltet / befordert werde: und wofern solches nicht wäre/ so gehrt er keinen Augenblick auß seinem Closter zu seyn: ja wan er auß erheblich in Wätschen und auß dem Gehorsam mit den Geistlichen außserhalb des Hauf seyn muß / so fleisset er sich / (so viel als an ihm stehet) bey andern geistlichen / oder auch tugendamen und andächtigen Personen auß zu halten oder auch dergestalt sein Leben anzustellen als man er im Closter selbst wäre. Er ist disfalls den Heiligen Engelen nach / welche unangesehen daß sie bey uns Menschen alle auß Erden seynd / und von Gott zu unermessener Hut bestimmet; dennoch gleichwohl immerdar selig seynd / und der himmlischen Freuden gemessen / nicht anders als wann sie im Himmel selbst wären. Dabey geschicht es / daß sie/ so bald die Gesellschaft der Weltwegen sie außserhalb ihres Closters mit Weltleuthen umgehen müssen / vertrieben seynd / ohne Verzug / und mit großem Widerstand wider nach ihren Clostern und zu der Gemein kommen/ mit ihnen essen und trincken und mit der schlechten gemeinen Nahrung sich begnügen.

Das andere ist / daß man zu bequemer Zeit und bestimmter Stund esse und trinck. Die Kinder / und das Vieh pflegt zu essen wan es ihnen in ihren Sinn kommet. Ein tugendfamer Christ soll seine gewisse Zeit haben / seine nothwendige Nahrung zu nehmen/ und außserhalb der Zeit ohne besondern Ursach nicht essen. Es wäre dem Sonamb dem Sohn des Königs Saul schier über den

P.
A. S. I. I.

Voluum
Part I.

gangen/ und umb sein Leben kommen / das er außserhalb der bestimbter Zeit ein wenig hienig gessen hette ; 1. Regum 14. Jener Prophet von dem wir im 3. Buch der Richter am 13. Capit. lesen/ ward von einem Lobmen umbgebracht/ dieweil er bey einem andern Propheten vor der Zeit / so ihm Gott verordnet/ gessen hette. Ein jedweder Ding hat seine bestimbte Zeit/ es ist ein Zeichen einer großen Unmäßigkeit/ welche einem Christen Menschen sehr ubel anstehet ; das er gleich stüts/ oder wan es ihm in den Kopf kommet/ essen und trincken wölle.

Das 3. ist/ das man im essen und trincken bescheidenlich sey / und sich hüte das man nichts thue/ das einem Menschen ubel anstehe. Dan dieweil der Mensch natürlicher Weis eben so wohl lisset/ als das Vieh/ so ist hierin kein Unterscheid / es sey dan das der Mensch sein essen durch die Weis und innerliche Meynung erhöhe/ besser/ und verdienstlich mache : sonstn würde man billig sagen was Eccles. am 3. geschrieben : Was hat der Mensch mehr als ein unvernünftiges Vieh : eine adeliche/ wohlgezogene Person / ob sie wohl eben das thut/ welches sonstn ein schlechter Saurs Man zu thun pflegt/ dennoch so kan man auf der Weis zu handeln/ Geberden / und Bewegungen des Leibs/ wan man recht auffmercken will/ wohl sehen/ das der Adel in ihm wäre/ und seine Werck höher zu achten/ und eine bessere Art haben / als sonstn eines gemeinen Mans : eben dies kan man von einem klugen / und verständigen Menschen (so viel höher über das unvernünftige Viehe / als sonstn ein Edel Man über einen gemeinen Saurs Mans erhöhet) sagen/ das er nemblich seine Werck also anstelle/ und sich in seinem Thun und Lassen/ im essen und trincken/ und andern Dingen / welche ihm mit dem Vieh ge-

R. P. Sulfen 7. Band.

mein seynd/ also verhalte/ das der ewige Gott/ (welchem sein Herrgantz offen und bekant ist) und die Menschen/ welche ihn mit Fleiß bedencken wölle/ gar wohl unterscheiden können/ das er nit wie ein Vieh / sondern wie ein vernünftiger Mensch esse und trincke.

Das 4. ist/ das man vor seinem essen seine Meynung erfrische und ernevere / und nit auf Gewohnheit / oder auf Sinnlichkeit esse und trincke/ wie das Vieh ihr Hew und Habern zu essen pflegt ; sondern Gott in seinem essen ehre / gefalle/ ihm gehorche / und seinem Befehl nachkomme / sich der Gemein und dem Gebrauch des Ordens und Stands/ zu welchem man von Gott beruffen / gemäß halte/ seinen Leib nähre und erhalte/ damit die Seel durch seine Hülff desto besser ihre Wirkungen verrichten/ und auff den Weg gehn Himmel fort schreiten möge/ Item das man desto mehr Stärke habe Gott zu lieben/ ihm zu dienen / und dem Nächsten zu helfen. Item/ das man ein Werck der Liebe/ und der Gerechtigkeit thue/ in dem man seinen Leib / welcher ein Diener/ und Knecht der Seelen ist/ speiset und erhaltet.

Ich weiß mich wohl zu erinnern / das man mich einsmahls zu einer fürnehmen Frauen schickte / ihr den Todt ihres Ehe Mans anzuzeigen / und wegen dieses Unfalls zu trösten. Da sie nun nach vielem Heulen und Weinen lange Zeit weder essen noch trincken wolte/ wurd sie endlich durch viel anhalten und zusprechen ihrer Freund dahin bewegt/ das sie verwilligte zu essen/ und sagte: ich will essen und trincken/ damit ich desto mehr Stärke habe zu schreiben/ und meinen Man zu beweinen Warumb soll dan nit auch ein frommer Christ sagen ich will essen und trincken damit ich desto mehr Krafft und Stärke habe Gott zu lieben/ ihn zu eh-

Dooo ren/

ren/zu arbeiten/sein bitter Leyden/ und meine begangene Sünd zu bereuen/ und abzubüßen/ meinem Nechsten zu helfen? du hast im geringsten nit zu zweiffeln/ wan du auß gemelte Weiß essen wirst / daß dein essen und trincken Gott eine Ehr / und dir selbst ein Verdienst seyn werde. Also lehret uns der H. Augustinus in Psalm. 145. Da er sagt: si quod manducas, & bibis ad refectionem corporis sumis, reparationemque membrorum ei gratias, &c. Dein essen und dein trincken lobt Gott/ wan du im Sinn hast durch dasselbige deinen abgemergelten Leib wider zu stärken/ und ihm darben danckest/ daß er dir solche Mittel gegeben deinen Leib zu erhalten.

Das 5. ist/ Daß man Gott und seine heilige Gegenwart/ in dem man isset/ vor Augen habe; welches gar sehr dienlich/ die sinnliche und veltische Begirten / und Gelüsten im Zaum zu halten/ damit man dem unordentlichen Lust nit zu viel nachgebe: Item damit man seine Zung under dem essen / von unnützem Geschweh enthalte. Daher sagt der König David/ Psal. 67. Exultent iusti & epulentur in conspectu Domini. Die Gerechten sollen frolocken/ und in dem Angesicht Gottes essen / trincken und guter Ding seyn. Die H. Schrift sagt im Buch Exodi 12. daß Moyses / Aaron sein Bruder/ und die fürnembste des Volcks Israel/ vom Jetro seinem Schweger zur Mahlzeit geladen worden/ damit sie vor Gott und in seiner Gegenwart miteinander essen und trincken möchten. Plutarchus ein Heyd schreibt/ daß die Heydnisch und Abgöttische Leuth an ihren Tischen bey dem essen alzeit das erste essen und erste trincken/ ihren Abgötteren aufzuopfern pflegten / und sich also in ihrem essen und trincken desto ingezogener und mässi-ger hielten/ nit anders als wan sie erwan bey

einer ihren Abgötter geweihten Mahlzeit weren. Plutarch in Sympol.

Deswegen soltu dein Herz zu Gott erheben/ und gedencen / als wan er persönlich gegen / und auff dich sehen thete/ Damit Gott mit seinem Wohlgefallen auff dich sehe/ und nichts an dir finde / daß ihn erwan beleidigen / und den Verdienst deines essens und trinckens benehmen/ oder verhindern möge/ so bereue mit einem kurzen Ecuffen deine Sünde / begere seinen Götlichen Segen/ damit du ihn in deinem essen nit erwan verjürnest. Diesem ist gemäß was der König David sagte: Providebam Dominum in conspectu meo semper, quoniam a deo non est mihi ne commovear. Psalm. 15. Ich hette Gott den Herren alzeit vor meinen Augen / dan er ist mir an meinen Rechten / damit ich nit erwan wanckle/ oder strauhle.

Das 6. ist/ daß man sein essen und trincken heilig machen/ und mit dem essen Christi/ welcher für uns Mensch worden/ und durch sein essen und trincken / unser essen und trincken verdienstlich gemacht / vereinigen solle/ und also sein essen für unsere Regel nehmen/ und uns in unserm essen ihm gleichförmig halten.

Damit du aber keine Ursach hast verdächtig zu werden/ sondern dich unterschiedlich Mahlzeiten und Imbiß/ welche Christus genohmen/ und zum theil von den H. Evangelisten gemeldet werden/ erinnern und ihm dafür dancken mögest; so soltu zu unterschiedlichen Zeiten / auch seine unterschiedliche Imbiß und essen vor Augen haben und bedencen. Erstlich wie er in dem Leib seiner Mutter gespeiset und genähret worden/ und andere Kinder auch. 2. Wie er nach seiner Geburt mit der Milch seiner Mutter gespeiset. 3. Wie er zu Nazareth biß auff das 30. Jahr

seines Alters/ mit dem H. Joseph und seiner Mutter Maria gessen und getruncken. 4. Wie er in Egypten-Land zur Zeit des Herodes/ welcher ihn tödten wolte/ gespeiset. 5. Wie er die drey Tag/ da ihn Maria/ und Joseph suchten/ zu Jerusalem gessen und gelebt habe. 6. Wie er im dreyßigsten Jahr seines Alters/ nach dem er in der Wüsten vierzig Tag und vierzig Nächten gefastet/ von den H. H. Engeln/ welche ihm zu dienen kommen theten/ gespeiset worden. 7. Wie er auff der Hochzeit zu Cana in Galilea (da er sein erstes Wunder-Zeichen thete / und Wasser in Wein veränderte) gessen und getruncken habe. 8. Wie er bey dem H. Matthäo/ welcher ihm und seinen Jüngern/ nach dem er von Christo zum Apostel beruffen/ eine Mahlzeit anrichtete/ sein essen genohmen habe. 9. Wie er sich bey der Mahlzeit / zu welcher ihn jener Phariseer geladen/ und bey welcher ihm Maria Magdalena seine Fuß mit ihren Zähren wusch/ und mit dem Haar truncknete/ in seinem essen und trincken verhalten. 10. Wie er in der Einöde mit zweyen Fischen und fünff Gersten Brod fünff tausend Man gespeiset. 11. Wie er auff ein andermahl auff einem weitem Feld mit sieben Brodt und wenig Fischen vier tausend Man speisete. dan es gar nicht zu zweiffeln / daß er auch selbst mit seinen Apostelen vom selbigen Brod und Fischen gessen habe. 12. Wie er zu Bethanien/ da er bey der Martha und Magdalena inlehrete / und Martha uber ihre Schwester Maria klagte / daß sie ihr in bereitung der Speise nicht behülflich were/ seine Mahlzeit nahm. 13. Wie er im Haus des Phariseers (welcher sich an Christo ärgerte / daß er vor dem Tisch mit erstlich seine Hand gewaschen hette/ wie es bey den Phariseern der Brauch war) seine Nahrung innahme/ darauf Christus Ursach nam freundlich mit ihnen von

der innerlichen Reinigkeit der Seelen / von der Demuht/ und von dem Almosen zu reden. 14. Wie er im Haus des fürnembsten und der Phariseern/ Luc. 14. (da er einen Wasserfüchtigen gesund machte / und gute Lehr von der Hoffart und von der Demuht hinderliesse) seinen Leib gespeiset und getruncket. 15. Wie er im Haus des Zachai (bey welchen er sich selbst zur Mahlzeit lud/ und zur Vergeltung seinen Segen hinderliesse) gessen und getruncken. 16. Wie er in der Behausung Simonis / der Aufhängige genant/ Johan. 2. Da Lazarus mit Christo zu Tisch saße / Martha seine Schwester dienete/ Magdalena aber eine köstliche Salbe uber sein Haupt aufgoss / und von ihm wider das Murren des Judas/ und etlicher ander Aposteln verthätigte / bey dem essen sich verhalte. 17. Wie er sich an den ortern / an welchen er gemeinlich mit seinen Aposteln zu essen pflegte/ es sey gleich zu Jerusalem und im Judischen / oder sonst im Galileischen Land verhielte. 18. Wie er in dem weiten Sahl mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl aße/ und vor der Nacht seines Leydens das H. Sacrament des Altars inleste/ Matth. 26. 19. Wie er sich am Tag seiner Auferstehung mit den zweyen Jüngern in Emaus zu Tisch setzte/ und in der Brechung des Brods sich zu erkennen gabe/ Luc. 24. 20. Wie er am selbigen Tag in abwesen des Thomä seinen Apostelen erschiene / und vor ihnen vom gebackenen Fisch/ vom Hönig aße/ und ihnen das ubrige ließe. 21. Wie er seinen eyßß Aposteln/ da sie zu Tisch saßen/ erschiene/ Marci 16.

Hiemit hastu endlich die fürnembste örter/ an welchen Christus gessen und getruncken hat; wan du ein rechtes und wahres Herz hast zu Christo/ und ihm nachzufol-

folgen begehrest / so stelle dir eins nach dem andern under deinem essen vor Augen; erweget / und richte dein essen und trincken darnach. Glaub mir sicherlich / wan du dich hierin übst / so wirstu in deinem essen und trincken mit einer grossen Zucht/Erbarkeit/Mäßigkeit deinen Nachsten aufserbarben / und wenig unnützig Geschweh führen.

Das 7 ist / daß man nimmer anfangt zu essen und zu trincken / man habe dan zuvor gebettet / und den Segen über Speiß und Franck gesprochen / dan dieß ist ein sehr altes Herkommen / von Christo selbst gehalten / von den heiligen Aposteln hinderlassen und gelehret / und bey den ersten Christen ernstlich und stäts im Brauch gewesen. Christus unser Herz und Heyland thet vor seinem essen / und ehe er das Brod vermehrete / und under das Volk auftheilte / seine Augen gen Himmel heben / den Segen sprechen / und seinem Himmlichen Vatter danken. Eben dieß thete er am letzten Abendmahl.

Der H. Johannes Guldennmund sagt : Quando Christus panes multiplicavit, tunc in caelum respexit, &c so. in Matth. Da Christus das Brod vermehrete / hebte er seine Augen gen Himmel / uns damit zulehren / daß wir uns nimmer zu Tisch setzen sollen / wir haben dan erstlich den Segen gesprochen / Gott gelobt / und dem jenigen gedanckt / welcher uns Speiß und Franck bereitet hat.

Der H. Hilarius schreibt also : Apostoli gratias egerunt antequam biberent, ei gratias agunt postquam biberunt; in cap. 14. Marci. Die heilige Aposteln dancketen Gott ehe sie anfiengen zu trincken; sie danckten Gott nach dem sie getruncken hatten. Der Judisch Philo de vita contempl. beschreibet gar fein / wie die Christen zu seiner Zeit sich vor dem essen und trincken zu halten pflegten : Priusquam discumbant, stantes una ferie decen-

ter, sublatique in caelum manibus, &c. Er sie essen oder zu Tisch sitzen sagt er. pflegen sie in grosser Zucht und Erbarkeit aufrecht zu stehen / ihre Augen und Hände gen Himmel zu heben; die Augen zwar / diem Weil sie den Himmel gelehret und unterwiesen werden ihre Hände aber / damit sie angehen / daß sie rein seynd / daß sie keine Geschenck annehmen / und nichts unrechter Weis an sich gebracht haben / und also zu betten / daß ihm Gott ihr essen und trincken wolle gefället sein.

Der H. Paulus in dem Schreiben an seinen Jünger Timotheum / sagt: Cibos deus creavit ad percipiendum cum gratiarum actione, &c. 1. Timoth. 4. Sancti in cibibus per Verbum Dei & orationem / daß Speiß und Franck durch das Wort Gottes und durch das Gebett geheiligt werde / und daß Gott Speiß und Franck darnach erschaffen / damit man sie mit Danckbarkeit genieße. Auf welchen Worten zu sehen / daß das Gebett / welches vor dem Essen gesprochen wird / drey Nahmen habe. Erstlich die Danckagung genemmet werde / welches auf den heiligen Evangelisten Matheo und Marco zu schliessen; dan sie sagen / daß Christus das Brod / welches er in seinem Leib verändern wolte / gesegnet; der H. Lucas und Paulus sagen / daß er Gott gedancket habe. Darauf hell und klar / daß das Segen und Gott Danck sagen ein Werck sey. Zum 2. Ein Wort Gottes / dan im selbigen ruffet man Christum an / welcher das Göttliche Wort selbst ist; oder man ruffet an die H. Dreysaltigkeit / welche wir nach der Ehre Christi anrufen sollen; oder endlich durch solcher Segen auf der H. Schrift ziehen / welche das Wort Gottes genemmet wird. Zum 3. Ein Gebett / diem Weil im Gebett und durch dasselbig Gott angebetet und seine Hülf und Gnad begehret wird.

13.
3. Su ff.

Voluum

Part I.

Durch diesen Segen oder Gebett gestehen und bekennen wir vor allen: Erstlich, daß wir alle Speiß und Trancck / die wir wilkig zu genießen von der miltreichen Hand Gottes empfangen / gleich wie wir die vormahl genossene Speiß von derselbigen Hand bekommen / und dafür zu dancken haben. Dar gleich wie er vorzeiten das Volck Israel in der Wüsten mit dem Himmelbrod oder Manna versahet / also versahet er noch heutiges Tags die Menschen mit allerley Speiß.

Zum 2. daß wir keiner anderen Ursachen zu essen und zu trincken begehren / als Gott zu gefallen / als Gott zu Ehren / und ihm also wider essen und trincken aufzuopfern.

Zum 3. so geben wir zu versprechen / daß wir wider unserm essen und trincken begehren gute und heylsame Bedanken zu haben / damit wir / in dem unser Leib mit irdischer Speiß gelabet wird / auch unsere Seele mit geistlicher Speiß laben.

Zum 4. Damit uns die Speiß und Trancck / so wir genießen / zur Wohlfahrt und Gesundheit des Leibs gedeye.

Zum 5. So begehren wir hiedurch von Gott / daß er dem Teuffel oder Zauberern die ihre Macht benehme / auff daß sie uns die Speiß und den Trancck nicht bezauberen / vergiften / oder uns durch denselbigen nicht in Unkeuschheit oder anders Ubel und Ungezogenheit bringen / gleich wie vor der Ankuft Christi / nach Zeugnuß des H. Augustini zu gesehen pflegte / 13. Civit. c. 17. & 18.

Der H. Gregorius schreibt / Gregor. 1. dialog. cap. 4. daß der Teuffel in eine geistliche Weibsperson eingefahren / dieweil sie ein Salat / auff welchen sich derselb gesetzt / ohne den Segen und Gebett gessen hätte. Der wehrte Tertullianus bezeugt / daß die alte Christen unsere Vorfahren das Zeichen des

H. Creuzes über alle Speiß und Trancck zu machen pflegten / lib. de coron. mil. cap. 3. es wäre gleich viel oder wenig / es wäre am Tisch oder anderstws.

Die Wort / mit welchen man die Speiß vor dem essen zu segnen / oder zu betten pflegt / seynd nicht allenthalben gleich / noch auch je-mahlen gleich gewesen. Die Priester und geistliche Ordensleuth haben und gebrauchen an ihren Taffeln eine besondere weis / Speiß und Trancck nach unterschied der Zeit im Jahr zu segnen / wie auß ihren Bettbüchern zu sehen. Die nicht Priester seynd / können die weis / welche von der allgemeinen Versammlung der Vätter zu Trident fürgehalten und gut geheissen worden / gebrauchen: Benedicite, Resp. Benedicite: Benedic Domine nos, & hæc tua dona, quæ de tua largitate sumpturi, per Christum Dominum nostrum, Amen. Geseigne uns / O Herz / und diese deine Gaben / die wir auß deiner gnadenreicher milten Hand zu genießen haben / durch Jesum Christum deinen Sohn unsrer Herren / Amen. Andere gebrauchen andere weis / ein jedweder nach seiner Andacht.

Mein frommer Christ / eins will ich dich höchlich gebetten haben / daß du dich (dem jenigen / welcher unfertwegen vom hohen Himmel kommen / und uns durch sein eigenes Exempel gelehret / zu Ehren und zu Liebe) gewöhnest vor dem essen und trincken zu betten / und die Speiß zu segnen. Kehre dich nicht an dem bösen Gebrauch und schädliche Gewonheit / welchen etliche gottlose Menschen an ihnen haben / welche nicht anders / als das unvernünfftige Dich zum Tisch gehen / welche weder Augen / noch Hand / noch Herz gen Himmel zu Gott erheben / von welchem sie so grosse Wohlthat empfangen / welche gar wohl mit den Säwen verglichen

werden / so nimmer über sich sehen und achtung geben auff den Hirten / der ihnen die Eichen vom Baum schlägt / und ihre Nahrung bereitet. Du kannst daffals nicht weniger thun / als die Heyden gegen ihren falschen Abgöttern / oder als die Juden im alten Gesäß zu thun pflegten: die Heyden/wie ich oben angedeutet / pflegten die erste Speiß / oder den ersten Bissen/und den ersten Trunck ihren Abgötterren auffzuopfern. Die Türcken haben ihre besondere Gebetter / welche sie vor dem essen gar fleiß- und ernstlich halten. Josephus / der viel von den Jüdischen Sachen geschrieben / redt von den Essener / so Juden und keine Christen waren / also: *Voce Sacerdos cibum antevertit, neque fas est gustare quemquam, nisi prius celebretur oratio* , Der Priester spricht vor dem essen ein Gebett zu Gott / und keiner darff gedencken etwas zu essen / das Gebett sey dan zuvor gesprochen.

Der 2. Punct.

Was man in wehrendem Essen und Trincken thun und halten soll.

Wey Stück soll man gewöhnlich in wehrendem essen und trincken halten. Das erste / daß man alle Unordnung und Ungebühr / welche bey dem essen und trincken einschleichen können / vermeide. Das andere / daß man bequäme Mittel und Weg wisse und gebrauch / sein essen und trincken zu einer Geistlichen / Göttlichen Vollkommenheit und Hochheit zu erheben / welches alles in folgenden zweyen Bedencken soll vorgetragen werden.

Das erste Bedencken.

Wie die Unordnung / und die Unwesen bey dem essen und trincken zu vermeiden.

Der H. Thomas von Aquin sagt / daß zweyerley Unordnungen bey dem essen und trincken einschleichen können: erstlich wegen der Speiß und des Tranccks schickung oder auch wegen der weis / mit welcher man zu essen und zu trincken pflegt. Was die Speiß selbstien belangt / so lauffen den Mängel mit under: Erstlich man manlichere und theurere Speißen suchet / als man seinem Stand und Beruf nach gebeten will. oder auch als sein Cäckel und Geldlein erleiden mag. Zum 2. Wan man die Speiß zu schleckerhafftig und auff der art zubereitet. Zum 3. Wan man mehr isst zu trincket als es sich gezimbt.

Was aber die weis zu essen und zu trincken antrifft / begehrt man gemeinlich zwey Mängel. Zum ersten / wan man auffhalb der Zeit isst. Zum 2. wan man gar gehend / gierig / und auß viehischer Einnahmigkeit / mit ungebühr und Unschicklichkeit isst und trincket / wie ich folgendes Stück vorstellen will.

Was Speiß und Trancck / und die Nahrung des Menschen selbstien belangt / so ist einmahl sicher und gewis / daß weder Speiß noch Trancck sey / so dem Menschen erheben; daher sagt der H. Paulus im Ersten an den Timotheum: *Omnis creatura bona, 1. Timoth. 4. Alles was Gott erschaffen / ist gut.* Die Manicheer haben es darfür / und lehren / daß etliche Creaturen vom Teuffel / und vom bösen Gott erschaffen wären. Die Juden im alten Gesäß haben

P.
A. Su ff.

Volum

Part I.

liche Speiß und Fleisch für unrein / als das Schweinen / und etlich ander Fleisch / welches ihnen in ihrem Gefäß zu essen verbotten war. Die Christen aber halten durchaus keine Speiß an ihrselbsten weder für böß / weder für unrein. Und darumb mögen sie von allen Speiß essen; es sey dan Sach / daß die Christliche Kirch auß Einsetzung der ganzen Christenheit solches zu gewisser Zeit verbieth: Item dieser oder jener geistlicher Ordenshand seinen Regeln gemäß fürschreibe / oder endlich einer wegen eines besondern Weils hierzu verpflichtet sey. Dan gleich wie die Aerzte ihren Krancken zu Zeiten den Wein / und andere Speiß auß keiner andern Ursach / als daß der Krancke wider zu seiner Gesundheit komme / zu verbieten pflegen; eben also kan und thut die Christliche Kirch auß einheltiger Verwilligung / oder auch andere geistliche Ordensstifter etliche Speiß zu verbieten / nicht als wan sie an ihnen selbst den Weilen / sondern dieweil solches zur Gesundheit der Seelen gedeyet / dieweil hieweil die unmaßige und geile Begierlichkeit des Fleisches und unsers Leibs im Zaum gehalten / dieweil also die vergangene Sünden abgewaschen werden; oder damit man eine oder die andere Gnad und Gunst bey Gott aufbringen könne.

Also lehret uns der H. Augustinus / da er wider den Keger Faustum schreibt / und sagt: Crede, Dei servos, quia carnibus abstinent non tanquam immunda, &c. lib. 30. contra Faustum, c. 3. Glaub mir festiglich / daß die Diener Gottes / wan sie sich vom Fleisch essen enthalten / solches nicht darumb thun / als wan sie das jenig / was von Gott erschaffen / für unrein hielten; sondern sie enthalten sich deswegen von kräftiger und nahrhafter Speiß / damit sie ihren muthwilligen Leib und geiles Fleisch züchtigen / und im Zaum

halten. Desgleichen thät der Prophet Daniel / da er sagt: Trium hebdomadarum diebus panem desiderabilem non comedi, caro & vinum non introierunt in os meum, Daniel. 10. Drey ganzer Wochen lang hab ich kein Brod gessen / weder Fleisch noch Wein ist mir in meinen Mund kommen. Deswegen ihm dan auch der Engel Gottes erschiene / ihn lobte / und anzeigte / daß ihm Gott solches hab lassen gefallen.

Unangesehen daß alle Speiß gut / und von Gott erschaffen sey / so ist dennoch vonnöthen / daß sich ein jedweder in seinem essen und trincken / seinem Stand / seinem Veruff / seinem Gütlein / und seiner Beschaffenheit gemäß halte. Einer vom Adel soll sich adelich halten; ein Reicher wie ein reicher; ein Armer dem armen gemäß. Die heilige Schrift meldet / daß das gemeine unnütze Gesindlein / welches mit den Kinderen Israel auß Egypten gezogen / die erste waren / welche sich über das Manna oder Himmelsbrod in der Wüsten beklagten / und Fleisch zu essen begehrten / Num. 11. Es begibt sich vielmahl / daß die gemeine und arme Leuth / oder die jenige / welche sich auß freiem Willen in einen oder den anderen geistlichen Stand begeben haben / nicht wie arme / sondern als reiche Leuth in essen und trincken wöllen gehalten seyn. Dem Adam war im Paradies vergönnet von allem Gewächs und von allen Früchten zu essen; dessen unangesehen wolte er wider den Befehl Gottes von dem Apffel essen / welchen ihm die Eva sein Weib lieblicher und geschmackiger machte / weder alles Obs im ganzen Paradies.

Der H. Bernardus 30. in Cantic. beklagt sich über solche Leuth / und sagt / daß sie wohlacht geben auff das essen und trincken / aber wenig auff die Regel und auff die vernünftige

nützliche Gebühr. Ob servatores ciborum, neglectores morum Der H. Ambrosius/ da er von der Mäßigkeit der Nurger Gottes redt/ sagt lib 2. de virg. Cibus est obivius, qui magis arceret, &c. Sie pflegte von gemeinen/ und gewöhnlichen Speisen zu essen/ das Leben zu erhalten/ und nicht ihrem Lust und begierlichem Geschmack gnug zu thun. Christus sagt beyh H. Luca am 10. zu der Martha: Martha/ Martha du bemühest dich mit vielen/ das du uns wohl halten mögest/ wir haben mit einem gnug.

Was die Zärte und Köstlichkeit der Speiß betrifft/ so wissen wir auß dem ersten Buch der Königen am 2. Capitel/ das sich die Söhn des Heli höchlich versündigten; diweil sie die Speiß gar zu köstlich und schleckerhaftig bereiteten: Dan sie waren mit dem geopffertem und der Gewohnheit nach gekochtem Fleisch nicht zu frieden/ sondern zwungen die Leuth/ das sie ihnen rawes und ungekochtes Fleisch geben müßten/ auff das sie dasselbige desto besser und schleckerhafter bereiten mögten/wie es der H. Gregorius auflegen thut.

Dies sag ich nicht darumb/ als wan ich für ungut und sträfflich erkennete/ das man die Speiß mit Gewürk/ und andern unterschiedlichen angenehmen Bruelein bereiten thut/ damit sie einen besseren/ und lieblichen Geschmack bekommen: Dan gleich wie Gott unterschiedliche Sachen erschaffen/ unsere andere Sinn unsers Leibs zu erlüften und zu erquickten: für unsere Augen so mancherley/ und schöne Farben; für unsere Ohren so vielerley liebliche Gesäng/ und Seitenspiel; für unseren Geruch so unterschiedliche/ wohlriechende Blumen/ und andere Rauchwerck: also hat er auch gewölt/ das man die Speiß auff unterschiedliche weis mit Gewürk/ und andern dergleichen Sachen zu-

bereiten solte/ damit unser Geschmack auch seinen Lust und seinen Gemügen hätte. Wie ist wie der Heydnische Seneca/ (enim ad delicias nutrimur) schreibt/ so gunggen dem Menschen/ das er ihn nicht allein mit notwendigen Sachen/ sein Leben zu halten/ verseyhe/ sondern auch/ das er mit Lust und mit Freuden lebe: dis ist hierin zu verstehen/ das man zu grosse Unkosten auff das Gewürk/ und andere wohlgeschmackige Bruelein wendet/ das man mehr auff die unterschiedliche annehmliche Bruelein/ und auf seine eigene Sinnlichkeit gehet/ als auf die Speiß selbst/ und hiemit zu verstehen/ das man mehr Lust halber (den man unterschiedlichen Bruelein empfendet) thut/ als in der Speiß/ und in dem Speiß selbst/ durch welches doch eigentlich der Leib/ und das Leben erhalten wird. Dabey manchmahl die Köch und Köchin über gemacht/ und hergenommen werden.

Mein frommer Christi/ wan du dich nicht erwegen wilt/ so wirstu finden/ das thut geringer und kurzer Lust sey/ welches so lang wehret als die Speiß in dem Mund/ und auff der Zungen ist: so bald sie in dem Magen/ ist aller Geschmack vergangen: Dabey beyh Joela am 2. Capitel geschrieben: Num quod bibitur, in duicedine perit in ore vestro, Die Süßigkeit des lieblichen Weins ist durch eweren Mund gangen/ und hat sich verlohren. Durch die Zärte und Schleckerhaftigkeit wird der Leib nicht kräftiger/ noch stärker/ sondern vielmehr zart/ weichlich/ bloß/ und oder zu seinen Wercken/ und Sachen/ so zu verrichten hat/ ungeschickter und unkräftiger. Nabuzardan/ oder wie die 72. Propheten sagen/ der Küchenmeister/ thut die Statemauren zu Jerusalem umbreiffen und verbrennen: darauf uns der H. Gregorius

P.
3. Su ff.

Voluum
Part I.

3. p. post adn. cap. 20 zu lehren gibt / daß
 der zart und Schleckerhaftigkeit im Essen
 und Trincken die Kräfte unserer Seelen
 und unsers Gemüths schwäche / den Leib
 krib und weichlich mache / und mehr zur Un-
 freyheit antreibe. Erwege was der H.
 Petrus Damianus hievon sagt: perpende
 quia caro tua nunc acuratis dapibus enu-
 tuitur, &c. Epistola ad Blancum. Bedenck
 daß dein Leib oder dein Fleisch / welches du
 nicht so zart und schleckerhaftig haltest / bald
 hernach mit Würmen weiben werde / daß
 derjenige so sich jetzt durch schleckerhaftiges
 Essen / und trincken mäset / von den Wür-
 men muß zerfressen und zernaget werden /
 und daser um desto mehr stincken werde / je
 zarter / und köstlicher er seinen Leib wird ge-
 halten haben. Ein frommer heiliger Man
 pflegte zu sagen / Daß man zum essen gleich-
 sam als zum Creuz gehen solte / an welchem
 kein Luft noch Gemächlichkeit / sondern
 Schmerzen und Ungemach zu finden.

Wan die menge und viele der Essens und
 Trinckens belangt / so kan man so wohl in
 gemeinen und täglichen / als in köstlichen /
 und schleckerhaftigen Speisen zu viel thun:
 deswegen muß man acht geben / daß man
 von einem so wohl / als vom andern nicht
 mehr genieße / als man vonnöthen hat / sein
 Leben zu erhalten / sein Ampt / und Geschäf-
 ten der Gebühr nach / wohl zu verrichten:
 Die Sodemiter werden in heiliger Schrift
 angeklagt / Ezech. 16. nicht daß sie gar zu
 zärtlich / und schleckerhaftig / sondern zu viel
 des Brods selbst / essen thäten / und daß all
 der Unglück auß dem satt und viel essen her-
 kommen sey. Die Mäßigkeit im Essen und
 Trincken stehet einem frommen Christen
 sehr wohl an / welcher zu einer viel höheren /
 besseren / und köstlicher Speiß / als zu der ir-
 dlichen / von welcher er wie das andere Viehe

R. P. Saffren J. Bund.

zu leben pflegt / erschaffen ist / und deswegen
 eigentlich nach derselbigen trachten soll / ja sich
 so gar schämen / wan er siehet / daß er nothhal-
 ber mit dem Viehe essen und trincken muß.

Der H. Augustinus sagt zu Gott: Do-
 cuisti me Domine 3 & quemadmodum me-
 dicamen sic alimenta. 10. Confes. cap. 31.
 O Herz du hast mich gelehret / daß ich mein
 essen und trincken / und meine Nahrung
 nicht anders nehmen soll / als eine Arzenei.
 Ein Krancker nimbt nicht mehr von der Ar-
 zenei / als ihm eigentlich vonnöthen zu sei-
 ner Gesundheit / ja es ist ihm noch leid / daß er
 das nothwendige einnehmen muß. Der H.
 Pabst Leo schreibt: Quotidiano experimen-
 to probatur potus fatietate mentis acie ob-
 rundi, &c. serm. 8. de jejuniis decem Mens.
 Man siehet und weiß auß täglicher Erfah-
 rung / daß durch viel trincken unser Verstand
 verduncklet werde / und daß durch viel essen
 die Kraft / und Lebhaftigkeit unsers Her-
 zens abnehme; also daß der Lust / den man im
 essen und trincken suchet / so gar der Gesund-
 heit / und dem Wohlstand unsers Leibs zu-
 wider sey: Es sey dan daß die rechte Ver-
 nunfft die unmaßige Begierlichkeit einhalte /
 und den begierlichen Gelusten entziehe / was
 ihr einen Unlust / und Beschwärnus bringen
 wird.

Ich muß zwar gestehen / und mit dem H.
 Augustino bekennen 10. Confes. cap. 31. daß
 man schwärlich wissen könne / wie viel einem
 im Essen und Trincken / eigentlich zu seiner
 Gesundheit vonnöthen sey. Er bekennet es
 frey / daß er solches nie recht an sich selbst hab
 wissen können. Deswegen muß ein jedweder
 meine Wort mit Vernunfft / und Beschei-
 denheit lesen / wohl verstehen / und sein Gewis-
 sen hierin nicht beängstigen. Meinem bedün-
 cken nach / hat man im Essen und Trincken
 nicht zu viel gethan / wan einer / in dem er

Ppp p

vorn

vom Tisch gehet / einen Lust und Begierd hat mehr zu essen.

Was die Zeit des Essens und Trinckens betrifft / so muß man wissen / daß es unrecht sey / wan man zu offte isset : wie ich oben gesagt / wan man die bestimmte Zeit nicht erwarten will / oder auch wan man gar zu lang über dem Essen und Trincken an dem Tisch sitzen bleibt : Viel seynd dermassen durch ihre unmäßige Sinnlichkeit / dem Essen und Trincken ergeben / daß sie viel und gleichsam stäts auffß Essen und Trincken gedencken / offte davon reden / lang am Tisch sitzen / und viel Zeit im Essen und Trincken zubringen / auff welche man gar wohl die Wort des H. Pauli deuten mag : Quorum Deus venter est, und sagen / daß sie ihren Bauch für einen Gott halten und ehren. Dan gleich wie fromme Personen viel an Gott gedencken / offte von ihm reden / und viel Zeit zubringen wie sie ihm gefallen mögen / also bringer sie viel Zeit zu / wie sie ihrem Bauch gnug thun / und demselben zu gefallen seyn mögen. Tertullianus beschreibet solche Personen gar fein und sagt : Quorum Deus venter est, aquiliculus altare, sacerdos coquus, &c. Daß sie ihren Bauch für ihren Gott halten ; der Niderbauch ist ihr Altar ; der Koch ist der Priester / ihr Glaub wird in der Küchen warm / ihre Lieb siedet in dem Hasen / alle ihre Hoffnung gehet auff die Gericht / und mit Speisen besekten Tisch. Der H. Ambrosius sagt daß die Vermalebeyung der Schlangen etlicher massen über sie ergangen / da er schreibt : Qui sunt hi, qui in utero suo ambulanc, nisi qui ventri, & gula, &c. Wer seynd die jenen / so sich auff ihrem Bauch daher schleisfen / als die / welche ihrem Fraß / und ihrem Bauch zu gefallen leben ? die ihren Bauch zum Gott haben / welche stäts mit Essen / und Trincken beschwäret / under sich hangen / als

wan sie ihr Leben durch / andert nicht zu thun hätten / als essen und trincken. Von frommer Christ / hierauf sühelst / was man sich vor solchem Unwesen zu hüten habe. Laß dich nicht gelüsten vor der Zeit zu essen / laß dich nicht länger am Tisch und bey dem Essen / als vornehmsten seyn wird / lege dem Gott nütlicher und besser an.

Die Juden hatten vorgezeiten / wie Christophus und Baronius bezeugen den 2ten Tag daß sie an ihren Festagen niemahl vor Mittag zu essen pflegten : und diß war die Ursache warumb der H. Petrus an dem Festag der Pfingsten / da der H. Geist über die Apostelen kame / und von den Juden angefallen wurden / als wären sie voller Wein und truncken / zu den Juden sagte : Non sumus hi multo pleni, cum sit hora diei tertio Act. 2. Ihr fehlet ihr Juden / dan wie können sie voll Weins seyn / da doch die dritte Stund des Tags noch nicht vorhanden : ihr wisset daß man vor sechs Uhren / das ist vor Mittag / nicht zu essen pflegt. Der H. Bonaventura straffer gar ernstlich die geistliche Ordens Personen / und andere / welche sich für Geistlich aufgeben / daß so bald sie ein wenig hunger / oder durstig seyn / essen und trincken wollen / und sagen : Mein was ist für eine Geistlichkeit / was für eine Armuth / daß du gleich / so bald dich durstet / oder hungert / deinen Begierden und Lust zu essen nach gibst : daß du dich nicht halten / und deinen Durst und Hunger nicht bezwingen könnest / bis die Essenzeit herbe komme ? Als unser Herz und Heyland von dem Samaritanischen Weib zu trincken abgehrte / war es Mittag / oder umb die dritte Stund. Joan. 4.

Von der weiß zu essen / zu reden / so muß man wissen / daß man sich hierin verhalten muß in dem man ungebührlicher und übermaßlicher

P.
A. Sufl.

Voluum
Part 1.

sonder weißt, viel mehr als das Vieh, und nicht als Menschen. Der Jesus Sprach lehret uns wie wir essen sollen und sagt: *Supra mensam magnam sedisti, non aperias,* &c. Eccles. 32. **W**an du bey einer Mahlzeit / oder an einem Tisch bist / der wohl mit essen besetzt ist / so soltu nicht gehlingen anfangen / und der erste seyn der nach der Speisen greiffe / und nach dem Maul zufahre. Und an einem andern Ort sagt er weiter: *noli esse avidus in omni epulatione,* &c. cap. 37. **H**üte dich daß du nicht behend und zu girig ißest / und daß du nicht nach allen Speisen greiffest / dan dir nicht alle Speiß gesund seyn / du wirst krank davon werden. Esau thät sein Erbtheil / und erste Geburt verliehren / die weil er unmaßiger / und unverständiger weiß seynem Hunger zu viel nachgab / und das Linsensaus seines Bruders Jacobs begehrte. Deswegen mein frommer Christ / so will dich gebühren / daß du in aller Zucht / und Erbarkeit essest / hierin allzeit auff die Gebühr / und Wohlstand sehest / und also vor Gott / vor den Engelen / und vor den Menschen zu verseyen gebest / daß du dem Graß nicht ergehen sehest. Du solt anfangen und auffhören zu essen / wan es die Vernunft / und die Klugheit gut heisset; hüte dich daß du nicht zu behend und zu girig essest / dan solches verhindert dich daß du nicht wohl anhören mögst was man über Tisch leset / oder was andere gurs und außerbawlich reden / daß du dein Gemüth nicht zu Gott erheben könnest / und in guten Gedanken auffhalten. du gibst anderen hiemit ein böß Exempel / und zeigest an daß du auff deinen Gott und Herren / welcher zugegen und auff dich sehen thut / gar wenig geben thust: daß du die Gegenwart deines H. Engels / welcher nicht allein in an-

deren Sachen sondern auch in deinem Essen und Trinken bey dir ist / gar gering schest.

Das andere Bedencken.

Wie man sein Essen und Trinken zu geistlicher Vollkommenheit erheben / und auß einem Werck / welches weder böß / noch gut an ihm selbst / ein gutes und heiliges Werck machen soll:

Es ist nicht genug / daß man die fünff sündnembst / Unordnungen und Ungebühre welche bey dem Essen einschleichen können / wisse und sich vor denselben hüte / sondern man muß daran seyn / daß auß unserm Essen und Trinken ein heiliges und Gottgefällig Werck werde; welches folgender Gestalt geschehen kan.

Erstlich daß du in deinem Essen und Trinken eine besondere Klugheit und Bedachtsamkeit gebrauchest / wegen der grossen Gefahr so hierin ist: dan man gar bald und leichtlich von der rechten Vernunft weicht / und seinen Gelüsten / und Begierden nachgeheth: halte dich dermassen / daß durch auß nichts sträfliches an deinem Essen und Trinken zu finden sey: es ist an ihm selbst verächtlich genug / und macht uns dem Vieh ähnlicher als dem Menschen / ohne daß wir uns etwan durch eine Sünde verächtlicher machen / als das Vieh selbst.

Zum andern soltu im wehrenden Essen stets die gute aufrichtige Meynung haben / von welcher ich im vorigen Artikel gredt / und nichts anders zu lassen / welches deine gemelte gute Meynung verändern oder verfälschen könne.

Zum 3. So lang als du beym essen bist/ gedencke als wan dir Gott zugegen wäre/ und vom Anfang bis zum End wünsche wie du essen thuest. Der H. Joannes Guldennmund sagt 16. in Marth in facie prandeatur authoris. Man soll in bescheyn dessen essen so die Speise erschaffen. Die Heyden selbstn waren vorzeiten diffals fürsichtiger / und weiser als die Christen jetziger Zeit ; dan gleich wie Novarinus erzehlet / Cap. 46. agn. Eucharist. so pflegten sie ihre Tischn ihren Abgöttern auff ihre weis zu weyhen/ gleich wie sie ihre Tempelweyheten ; damit sie also über dem Tischn in ihrem Essen und Trincken desto eingezogener / und gleichsam heilig wären. Arnobius schreibt lib. 2. Adagen. das sie ihren Abgott auff den Tischn zu stellen pflegten / mit einem Salzfäsklein / darin sie den ersten Bissen ihrer Speis / mit einem wenig Salz zu legen pflegten / und also ihren Tischn zu weyhen. Ovidius redt von dieser Sach also : Ante focos olim scaminis considere longis mos erat , & mensis eredere adesse Deos. Es war vorzeiten der Brauch / das man sich auff langen Bäncken zum Tischn zu setzen pflegte / und gänzlich glaubte das die Götter an dem Tischn zugegen wären / daher geschah es / wie Libanius schreibt tom 2. orat. 19. Das sie einer / im anschawen der Abgötter auffm Tischn / im essen einhielte / und mit grösser Erbarkeit und Zucht essen thäte : Die Heyden betrogen sich diffals selbstn / in dem sie vermeynten das ihre Götter Götter wären / und das man sich ihrentwegen eingezogener beym Tischn / als anderstwo halten sollte. Wir Christen aber können hierin nicht fehlen ; es ist warhaftig und sicherlich wahr / das uns unser Herr und Heyland den wir anbetten / wesentlich am Tischn / an welchem wir Essen und Trincken / zugegen sey / und auff alle unsere

Gebärden und Verhalten auffsehen und dich wir deswegen verpflichtet seynd uns davor zu halten / das wir nichts weder thun noch thun sollen / welches ihm missfallend ge. Die alte Egyptier / wie Heliodorus von ihnen schreibt / pflegten am anfang ihres Essens / ihren Göttern zu opfern / und ein Glas Wassers auff die Erde zu gießen / welcher Gebrauch etlicher massen noch heutz Tags bey den Chineser wechret / welche ihrem Essen / dem Gott des Himmels zu Ehrent ein Glas Weins auff dem Tischn aufzugießen pflegen / wie Nicolaus Epinus von ihnen schreibt.

Zum 4. So soll dich die Liebe zu Christo unserm Heyland / und die Begierd dich nach ihm nachzufolgen / dahin betrogen / das du dich betrachtest / wie er hin und her an unterschiedlichen Orten / und Zeiten gessen und getruncken habe / wie ich im vorigen Anhang geben habe. Hierzu ermahnet uns der H. Joannes Guldennmund da er sagt. Ego velis vestris in carnis Christi 46 in Marth. So sollt Christum auff eweren Mahlgästen und Gastereyen haben.

Zum 5. So gib wohl / und fleißig acht auf dich selbstn / damit du nichts nachreddest / das du mit niemand böses nachreddest / das du mit niemand dein Geyst / und Götter treibest / welches gemeinlich am Tischn und beym Essen zu geschehen pflegt : Der König David möchte solches an seinem Tischn nicht leiden / daher er am 100. Psalmen sagt. Detrahente secreto proximo suo , cum non edebam : Ich pflegte mit keinem der andern nachredde / zu essen / so war an meiner Taffel nicht zu leiden ; ist es nicht genug das du das Fleisch der Thier / welche dir zur Nahrung bereitet und zu dir auffgetragen werden / zerschneidest / und mit deinen Zähnen zermahlest /

R.
J. Sufl.

Volum
Bar I.

warumb wiltu den löblichen Nahmen / die Ehr und das gute Gerücht deines Nechsten / welchen du auß Befehl Gottes in ehren halten und lieben solt / muhtwilliger Weiß / durch dein Nachreden / Schänden / Schmähfen / Aufmachen / Aufhumpfen / verachten / und verpörrten / verkleinern / vertunckelen / geschimpfen / und zernagen? hastu nit andere gute Sachen genug davon zu reden / und darin du dich mit deinen Gedanken auffhalten kanst? Kommet dir nichts vor / so schweig gar still / höre an was man über Tisch leset / wan du etwan in einem geistlichen Orden Standt bist.

Zum 6. Laß dich nit vor anderen mercken / daß du im essen und trincken ubel / und schwerlich zufriedigen seyst. beflag dich wenig und selten / oder auch nimmst uber daß essen und trincken; dan wan dir solches an deiner Gesundheit nit mercklichen Schaden bringet / was ist daran gelegen / ob deine Sündigkeit mit eben ihren Genügen und Wohlgefallen empfiade / welchen sie gern hette? du sagst und berühmest dich so oft daß du Gott auß Herzen liebest / und daß du seiner halben weis nit was / ja so gar die Marter selbst außstehen wölest / und kanst dich doch des murrens und klagens nit enthalten / wan die Speis nit nach deinem Geschmack zubereitet ist: was ist daran gelegen sagt der H. Hieronymus auß was Speisen du deinen Mist machest?

Zum 7. Gedencke / daß derselbe / welchem du zu essen und zu trincken gibst / dein ärgster Feind sey / je besser du ihn nährst / je stärker du ihn zu deinem eignen Schaden / machen thust du gibst ihm Wehr / und Waffen in die Hand / dich zu bestreiten; es ist dein Diener / haltestu ihn zu wohl / so wird er Meister seyn wollen und nichts auff dich geben. Daher die Schrifft sagt: Qui delicate nutrit seivum

stuum; postea sentiet eum contumacem. Proverb. 29. Wer seinen Knecht zu wohl / und zart halset / der mache ihn halstarrig / und widerspendig. Die weil Abraham zu viel auff seine Magd Agar hielt / und derselben zu viel liebkosete / erhub sich in seinem Haus ein grosse Unruh und Unheils dan die Agar ward hoffärtig / mißbrauchte die Gunst ihres Meisters und Herzens / und widersetzte sich ihrer Frauen Sara; also daß Abraham endlich gezwungen ward die Magd Agar abzuschaffen. Der H. Gregorius von Nazianz sagt daß ein kleines Fischlein / Nemora / auff Latein genant / solche Krafft habe / daß es ein sehr grosses Schiff / unangesehen daß es in vollem Lauff / alle Segel aufgespannet / und guten Wind habe und daß alle Ruder angezogen werden / auffhalten könne. Was dieß Fischlein einem Schiff thuet / eben daß thut der Leib / und das Fleisch des Menschen (wan man ihm zu viel liebkoset / zu zart und weichlich halset) dem Geit / dem Gemüht und Verstand / er sey so scharfsinnig und hocherleuchtet als er wolle. Der Hochverständige Origenes Homil. n. Solue. Vergleichet den Leib des Menschen / welcher von der Seelen soll geregiret werden / mit einem Pferd; nun wissen wir daß die jetzige welche sich auffß reiten wohl verstehen / ihre Pferd / wan sie Berg auffreiten / den Zügel müssen schiessen lassen / hergegen aber / wan sie Berg abreiten / denselben anziehen; Eben desgleichen soll eine Seel mit ihrem Leib thun / wan sie in ihrem Gebett ist / wan sie sich in der Andacht / in der Liebe / und dergleichen guten Wercken ubet / und gleichsam Berg auff zu Gott gehn / Himmel steigt / und ihren Leib / oder bloßes Fleisch nach ihr zihet / als dan soll sie ihm den Zaum gleichsam schiessen lassen / nachgeben / wohl thun / und so lang hierin auffhalten als sie kan; aber wan sie

Weg absteiget/ essen und trincken muß/ wie
ander Vethiers/ als dan muß sie den Zaum
anziehen / und nit mehr zu lassen als die
Nothturft erfordert thut. Job. am 28.
Cap. hehet geschrieben: Non invenitur sapi-
entia in terra suaviter viventium: Die
Weisheit muß man nit bey denen su-
chen / welche ihren Leib zärtlich und
zu freygebighalten / und ein Woll-
ben führen. Wan man die unvernünfftige
Thier bedenecken will / so wird man finden/
das die / welche am wenigsten essen / gleich-
sam mehr Wiß also zu reden / haben / weder
andere. Ein Elephant ist fast das klugst un-
der allen Thieren / wie mässig es aber sey /
wirstu im folgenden vernemen.

Vor allen Dingen soltu Nüchtern und
Mässig seyn / im Weintrincken / nach dem
Rath des H. Pauli/ welcher sagt; Nolite in-
ebriari vino, in quo est luxuria: Ihr solt
euch nit truncken trincken / oder zu
viel Weins innehaben / dan der Wein
zündet die Geilheit und Unzucht an.
Er selbst war unverheyrath / in seiner
Jungfräwlichen Keinigheit / und thet nach
Meynung des Baroni keinen Wein trin-
cken / welches wohl gläublich ist / dieweil sein
Jünger Timotheus / welcher sich under-
stunde ihm in allem nachzufolgen / keinen
Wein trincken thete / wie auß den Worten
des H. Pauli zu sehen / mit welchen er ihn
ermahnet das er ein wenig Weins brauche/
wegen seines blöden Magens. 1. Timoth. 2.
Der weise Salomon sagt Eccles. am 2. Co-
gitavi in corde meo abstrahere a vino car-
nem meam, &c. Ich hab bey mir selb-
sten für gut erkannt und beschloffen/
mich von allem Wein zu enthalten/
damit ich mich auff die Weisheit be-
geben und derselben nachsinnen könn-
ne. Der H. Johannes der Tauffer trincke

durchauß keinen Wein: desgleichen auch der
H. Marcus/wie Eusebius von ihm schreibe.
Der H. Hieronymus in Schreiben an die
Jungfrau Eustochium redt also/ Si quis po-
test in me esse consilij &c. Wan du etwas
auff meinen Rath gibst / wan du meinen
Sfahrnus glauben wilt / so rahte ich dir /
und bezeuge es ernstlich / das eine Braut Chri-
den Wein nit anders siche / als das schädlich-
ste Gift. Ich wil darumb hiemit einem
sten Menschen den Wein nit verbotten ha-
ben / sonderlich wan er nunmehr zu feiner
ter kommen ist / dieß sag ich allein / das
Mässigkeit mehr im Weintrincken / als
essen vonnöthen sey: Die Unmässigkeit im
Weintrincken / und das Unheil so darauß zu
entstehen pflegt / sonderlich wan es mit
Wasser vermischt werde / ist dem Verstand
und der Vernunft viel nachtheiliger / und
schädlicher / und der Keinigheit oder Kei-
heit viel gefährlicher / als die Unmässigkeit im
essen / wiewohl das man eins so wohl als
andere vermeyden soll.

Zum 2. Wan du Alters oder Schwach-
heit des Leibs halber oft zu fasten verhalten
wirst / so kanstu doch einen Weg so wohl al-
den andern viel bey Gott verdienen: mit
war dieweil du von dem fasten befreiet bist
und besser leben mögest als andern / so
in dem dir es von Herzen leyd thut / das du
nicht wie andere thun könnest. Item /
du dir selbst zu zeiten etwas von dem ab-
brechest / welches vielmehr zur Keinigheit
zur Nothturft bereit ist: in dem du das
stien durch das Gebett / durch Almosen
geben / und dergleichen Sachen mehr inwen-
dest / und was dir an den Verdiensten
fastens abgethet / durch gemelte gute
erstatte und gut mache. Auß dem
Weiß kanstu dich der Verdiensten
Gnad / so andere durch ihr fasten erlangen

P.
3. Sufl.
Vollem
Part I.

theilhaftig machen; ja es kan vielleicht seyn, das du Gott mehr in denselbigen liebest/ gesalltest/ und mehr fastest; in dem du/ wie gesaget dir das unndthige ensiehst/ als andere/ gleich wie David thete / als er das Wasser/ welches ihm auß dem Brunnen bey Bethlehem gebracht/ zu trincken weigerte/ und hierin Gott ein Wohlgefallen thete/ in dem er ihm solches auffopfferte und aufgoffe/ 1. Reg. 21. Zum 9. Ob du wohl/ wan du zu zeiten von andern/ welche besser und schleckerhafter leben als du/ gewöhnlich zu leben pflegst/ zum essen geladen wirst; oder aber das man dich an hohen Feyr- und Fest- Tagen besser und verlicher im essen haltet/ (gleich wie vorzeiten der gütige Gott den Juden zu thun beföhlen hatte) dich selbst und deinen Leib besser halten/ und dem Lust im essen und trincken etwas zugeben könnest/ dan noch solt du deiner selbst wahrnehmen/ das du nit zu viel thust/ und dem Gewissen nicht beschwärest. Solche Gelüsten und Ergelichkeiten seynd im geringsten nicht verbotten/ wosfern Gott nicht danbey beleydiget wird; dan diereil du verbunden bist viel ehe dein Leben zu lassen/ als Gott zu erzürnen; wie viel mehr bistu verpflichtet alle Unordnung und Unwesen/ so sich bey dem essen jutragen kan/ zu vermeiden?

Plutarchus schreibt von einem Elephanten in Syrien und sagt/ das (als ihm sein Meister täglich eine gewisse Maß Gersten durch seinen Diener zu geben anbeföhlen hatte/ der Diener aber auß Geiz und Unzucht nur täglich den halben Theil zu geben pflegte) sich der Elephant dermassen an die halffte seiner Maß gewehnet/ das er nie mehr noch weniger essen wolte; und deswegen die ganze Maß/ welche ihm sein Meister in seiner Gegenwart zu geben befahl mit seinem Rüssel in zwen Theil abtheilte/ und nur einen theil und den andern unberührt ließ.

It es nicht ein Spott und Schand/ das

man sage/ das ein unvernünftiges Vieh auff seine Weißmäßiger im essen sey/ als ein vernünftiger Mensch? Wan unser Mäge einmahl an eine gewisse Maß gewehnet / so empfindet er gleich/ wan er über seine gewisse Maß beschwäret und ubeladen wird / die Gesundheit beschädiget und geschwächet. Wan obgemelte/ oder dergleichen Gelegenheiten vorfallen / alsdan thut der Teuffel/ welcher die Menschen zum Gras anzureiben pflegt / und von dem Cassianus der Grass-Teuffel/ oder Galtrimargia genant wird/ seinen besten Gleis / und wendet seine äufferste Macht an / das er den Menschen zum Fall und zur Sünden bringe. Darumb wil vonnöthen seyn/ das du dergleichen thust/ und dich auff das fleißigste hüttest / damit er dich nicht überwältige und zum Fall bringe. Bedencke an das/ was der H. Ambrosius sagt lib. 2. de Cain & Abel. cap. 5. Plurimos gula occidit, nullam frugalitas, &c. Der Grass und die Unmäßigkeit haben mächtig viel umb ihr Leben gebracht/ die Mäßigkeit hat nie keinen beschädiget Die Zahl deren/ welche das viel trincken in grosses Unheyl und Schaden gebracht/ ist unaussprechlich; die vernünftige Mächtigkeithat nie keinen beleydiget. Item in der Reich- Predig von seinem Bruder Satyro redt er von ihm also: Numquam accuratioribus epulis & congestis ferculis delectatus est, &c. Er hatte nimmer an köstlichen und schleckerhaftern Mahlzeiten und menge der Trachten einen gefallen; er suchte nie keinen Ueberfluß noch Luft/ sondern so viel als ihm seine Natur und sein Leben zu erhalten vomnöthen war.

Zumo. Wan du etwan auß Unachtsamkeit deines Gebettes vor dem essen vergessen hettest/ und solches nachmahlen innen wilst/ alsdan halte mit dem essen in / gehe in dich selbst/ und verichte dein Gebett zum wenigsten in deinem Herzen.

Novatinus ein gelehrter frommer Man schreibt in seinem Buchlein/ Agnus Euchari-
sticus genant/ das er in einem Buch/ in wel-
chem die Juden auß altem herkommen ver-
zeichnet hatten / wie sie sich über Tisch und
bey dem essen verhalten solten/ under andern
gelesen/ das wan sich einer/ che und zuvor er
sein Gebett gethan/ etwan zu Tisch gesezet/
und nachmahlen sich erinnerte/ das er nicht
gebettet/ den Dissen/ welchen er im Mund/
heraus nehmt/ (wosern das er solches ohne
Unhöflichkeit thut/ und andern keinen Un-
willen machen würde) oder zum wenigsten
mit seiner Zungen auff eine Seit schieben /
und durchaus nicht abschlucken solte/ bis er
sein Gebett zuvor verrichtet. Endlich setzte er
darbey / und sagte das Rabbi Jehuda zu sa-
gen pflegte/ das ihm einer sein eigen Leben ver-
fürzte/ wan er auß Nachlässigkeit oder Ver-
achtung vor dem essen und trincken nit bette-
te.

Mein frommer Christ / wilt du meinem
Rath folgen / so laß dich nicht mit dem be-
gnügen/ das du anfänglich dein Gebett und
den Segen über dein essen gesprochen / son-
dern erneuere dein Gebett bey dir selbst in
deinem Herzen/ so oft man dir ein new essen
und Schüssel mit Speisen auftragen wird/
wie unterschiedliche geistliche fromme Leuth
zu thun pflegen. P. Mattheus Raderus schreibt
von dem seligen Petro Canisio/ das er fast zu
einem jedwedern Dissen/ den er affe sein Herz
zu Gott erheben/ und seine Göttliche Gnad
zu begehren pflegte.

Zum 11. Wan du am Tisch bist/ und das
man in wehrendem essen etwas guts zu lesen
pfeget/ so mercke fleißig auff/ was man liest/
und glaub mir sicherlich/ das du viel darauff
zunehmen wirst. Es ist ein gar uhralter Ge-
brauch/ das man über dem essen etwas zu le-
sen pflegt. Der jenig/ welcher das Leben des

H. Hugonis beschrieben/ sagt von ihm / das
er allzeit etwas in wehrendem essen lesen lasse
und wan etwan ein schöner Spruch von der
Barmherzigkeit / oder von der Errey
Gottes für sie/ ließ er denselbigen zum gros-
ten/ dritten oder mehr mahl widerholen/ als
das ihm manch mahl die Augen übergenom
und der Lust zum essen nicht allein ihm ver-
stos / sondern auch andern / die ihn an sehen
verginge.

Der heilig Carolus Borromäus lie-
st stets an seinem Tisch lesen / welchem noch
heutiges Tags viel auß den Prelaten und
seiner Herren / ja so gar geringern Personen
nachfolgen. Bistu an einem Tisch/ da man
nichts zu lesen pflegt/ so solt du nicht darmit
desto weniger dein Gemüht in gutem Besin-
cken auffhalten.

Diese Lehr gibt uns der H. Bernardus /
welcher also redt : Cum comedis non totum
comedas, sed attendas lectioni si fuerit, &c.
in Specul. monach. Wan du issest/ also
solte dein Herz nit ganz auff das ess
gleichsam aufgießen / sondern höre fleißig
auff/ was man liest; bistu aber an einem
Tisch/ da man nicht liest/ so solt du gute Ge-
danken haben / damit so wohl deine See-
le ihre geistliche/ als der Leib seine zeitliche Nö-
thung und Aufenthalt haben möge.

Zum 12. So solt du nach deiner Gelegen-
heit einen guten Vorrath machen unter-
schiedlicher/ schöner/ geistlicher Sachen/ an
welche du/ so lang du über dem essen bist/ ge-
dencken mögest. Bedenck zuzeiten eins/ zu
zeiten das andere. In folgendem Bedencken
wilich dir etliche vortragen/ deren du dich
bist du dir selbst an andere/ deiner Weißheit
Natur gemäß zusammen ge-
bracht / gebrauchen
kannst.

P.
J. Suffer

Vollem
Part I.

Das dritte Bedencken.

Underschiedliche gute / und heylsamen Gedanken / in welchen sich einer in wehrendem essen auffhalten kan.

Man weiß wohl das es ubel gethan / wan man mehr uber die Diener im Haus / als uber seine Kinder forget : wan man die Knecht wohl haltet / und die Kinder Hungers sterben lasset / oder ihre gebührliche Nahrung ensiehet. Unser Leib ist anders nichts als ein Knecht unser Seelen / man ist schuldig ihn zu nähren / aber nicht zum nachtheil und Schaden der Seelen / welche nicht allein das Kind / sondern auch die Frau im Haus ist. Damit nun nicht etwan der Leib mit nachtheil und Schaden der Seelen genähret werde : also ist vornöhten / das auch die Seel gespeiset werde / und durch gute und heylsamen Gedanken ihre Nahrung empfangen. Underschieden das der Leib durch das außwärtliche essen und trincken gespeiset wird.

Ich will hierin keine gewisse Ordnung halten / sondern sie vortragen / wie sie mir in den Sinn kommen.

Der erste Gedanke / in welcher sich eine Seel / in dem der Leib gespeiset wird / nützlich auffhalten kan / ist / das man erwege / wie das essen und trincken ein so verächtliches und schlechtes Ding sey / wie ich im ersten Artickel am 2. Punct angedeutet / darauf du genugsame Ursach hast dich selbst gleichsam zu schämen / theils wegen der Speiß selbst / welche auß der Erden herkommet / mehr nicht als Erde ist / und meistens wider zu Erden und Mist wird / theils auch wegen der Weis und der Gebärden / wegen der Bewegung des Munds und außwärtlichem anstellen des

R. P. Suffren, 1. Band.

Leibs. Wan du alles dieß wohl erwegen wilt / kanstu wohl mit dem frommen Job sagen: *Anequam comedo suspiro; Ich seufftze vor meinem essen.*

Zum 2. Wan du nachsinnest / wie die geistliche Nahrung der Seelen / so nit auß der Erd herkommet / sondern vom Himmel und von Gott / wie die Seel selbst / welche nach dem Ebenbild Gottes erschaffen ist / so fürtrefflich / köstlich und werth. Dieß ist die Speiß / von welcher Christus redt bey dem H. Johanne am 6. Capitel: *Operamini non cibum, qui perit, sed qui permanet in vitam æternam: Bemühet und bearbeitet euch nicht wegen der zergänglichen Speiß / sondern wegen der beständigen und ewig wehrender Nahrung.* Welche Wort in Griechischer Sprach eine sonderliche Kraft und nachdruck haben / und wollen das man mit besonderem außwärtlichem Fleiß arbeiten / und die geistliche Speiß verschaffen soll: dan ob man wohl wegen der zeitlichen Nahrung sorgen soll / so wird dannoch wegen der geistlichen Speiß weit eine größere und ernstlichere Sorg Mühe erfordert.

Der H. Cyrillus in Joan. sagt uber gemelte Wort des Herrens gar fein / das sich der Mensch alsdan warhafftig selbst erkennen / und seine Gürtrefflichkeit / seine Hochheit sehe / wan er sich von den leiblichen und fleischlichen Gelüsten / in welchen das unvernünftige Vieh eben so große Frewd / ja größere Frewd empfindet / als der Mensch selbst / enthaltet / und die geistliche Speiß der Tugenden und der guten Werck / durch welche man zum Himmel kommet / suchet. Endlich beschliesset er es mit diesen Worten: *Operemur ut salvator ait, non cibum qui lapsus in ventrem, & brevis voluptate afficiens, &c.* Lasset uns dan / wie unser Heyland

R. 999

land

land sagt/ nicht wegen der irdischen und zergänglichen Speiß/ welche/ in dem man sie isset einen kurzen Lust machet; was sie aber genossen ist/ zu Mist wird/ und auß dem Leib geworffen wird/ bemühen und sorgen/ sondern wegen der geistlichen Nahrung/ welche unsere Seel und Herz stärcket / und zum ewigen Leben führet.

Der H. Augustinus deutet obgemelte Wort des Herrens auff den Glauben / und sagt in Joan. Credere in eum, est manducare cibum. qui permanet in vitam aeternam &c. Wan man an Christum glaubt, so isset man diese Speiß/ welche immerdar / ja ewig bleibet. Du solt nicht meynen/ als woltestu diese Speiß in deinen Mund nehmen / mit deinen Zähnen zermahlen/ und in deinen Leib abschlucken: Crede. & manducasti. Wan du recht glaubest/ so issestu diese Speiß.

Der heilig Ambrosius sagt in Psal. 45. Quis cibus suavior, quam is quem animus bene sibi conscius, & mens innocenti epulatur? daß keine Speiß lieblicher und angenehmer sey/ als der Fried des Herzens / die Unschuld und innerliche Ruhe des Gewissens. Mit welchen Worten er auff den Spruch der H. Schrift deutet/ welche sagt: Secura mens iuge convivium, Proverb. 15. Ein sicheres und ruhiges Gewissen ist ein stätes wohlleben.

Der H. Anselmus lib. 1. epist. 44 wil daß die Widerwertigkeit und Trübseeligkeit der Seelen Nahrung sey/ und sagt: Cum audio quod gravibus molestis caro vestra fere usque ad mortem, &c. Wan ich höre und verstehe / daß ihr an ewerem Leib durch unterschiedliche Pein und Marter gequelet / und viel / ja so gar bis auff den Todt zu leyden habt/ alsdan werde ich/ menschlicher Weis davon zu reden/ trawrig: wan ich aber hergegen bedencke/ daß ewere Seelen durch solche

Pein und Leyden gleichsam gespeißet / und zum ewigen Leben genähret werden/ alsdan empfinde ich wegen eweres geistlichen Nahrung und Fortgang in Christlicher Vollkommenheit eine Freyd in meinem Herzen.

Tertullianus / in dem er vom Creutz und Trübsal redt/ welche Christus aufgestanden sagt: Saginari Christus volebat volens patientia: Christus wolte sich mit dem Leib der Gedult und des Leydens erfrüchten. Der Heydnische Seneca spricht: Animus generosus nutrit, & firmat labor: Ein tapferes und hohes Gemüht wird durch Arbeit und Mühe genähret und gestärcket.

Unger der geistlichen und irdischen Speiß wie der H. Bonaventura in Psal. 73. Erredet ist dieser Unterscheid / daß einem die leibliche und irdische Speiß vor/ und in dem man sie genießet/ einen Lust und Freyd machet/ so sie aber genossen und im Leib seynd/ den Leib beschweren und einen Unlust verursachen: hergegen so ist die geistliche Speiß denen so sie nimmer versucht unannehmlich. Darnach ist den heyllosen Menschen gleichsam bitter) denen aber so sie versucht / lieblich und angenehm: und je mehr sie solcher Speiß genießet/ je mehr begehren sie von derselben zu essen/ so daß das gemeine Sprichwort der Weisung zum essen bringt Lust zum essen. mehr hieraus als auff die leibliche Speise möge gedeutet werden. Die Weisheit sagt von ihr Psal. 118. Eccles. 24. Qui edunt me adhuc esuriant, & qui bibunt me adhuc sitiant: Die mich essen/ werden Hunger nach mir haben/ und die mich trincken / werden nach mir dürsten. Der König David ermahnet jederman: Gustate & videte quoniam suavis est Dominus, und sagt: Kommet her/ probet und versuchet / wie angenehmlich und süß der Herr sey.

Diese geistliche Speiß ist unis so viel

P.
J. Suflr

Voluum
Part I.

licher / und annehmlicher / die weiß sie nit
allein den frommen Seelen/welche sich in den
Tugenden uben/eine Nahrung und Stär-
cke gibt/ sondern auch Gott selbst/ deswe-
wegen sie sich in den Tugenden uben: wie auß
den Worten des H. Bernardi zu sehen/da er
spricht 71. in Cant. Pascens pacitur ipse escis
quibus libenter vescitur, utique profectibus
voltris: Er nähret sich gleichsam mit den
Speisen/welche er gern isset/ das ist mit un-
serm Fortgang in Christlicher Vollkom-
menheit.

Der H. Chrysologus schreibt / das sich
der Teuffel mit unsern bösen Worten nähre
und sättige: Der ewige Gott aber in unsern
guten Wercken und Fortgang in den Tu-
genden. Wie der H. Bernardus spricht lib.
4. in Cant. Dieß seynd die Lilgen/under wel-
chen er sich nähret. Eben dieß schreibt Apo-
stolus/ aber mit andern Worten/ und sagt: Si-
cut Diabolus eruenta iracundia & execran-
do coeno libidinis saginatur, &c. Gleich wie
der leidige Teuffel sich mit dem grimmen
Zorn und mit dem abscherlichen Unflath der
Unkeuschheit/ersättiget und wästet; also näh-
ret sich Christus unser Heyland mit den Lil-
gen der Sanfftmuht/ Barmherzigkeit und
reinen Keimigkeit. Da die heilige Aposteln
mit der gekauften Speiß wider zu Christo
(welcher ihrer bey dem Brunnen nicht weit
von der Statt Samaria erwartete) kom-
men waren/und ihn trieben/ das er essen sol-
te/ gab er ihnen zur Antwort: Alium cibum
habeo manducare, quem vos nescitis &c.
Joan. 4. Ich hab andere Speiß zu es-
sen / die ihr nicht erkennet noch wiß-
set. Dieß ist meine Speiß/ das ich den
Willen meines Vatters thue / und
das auffgelegte Werck verrichte. Es
war seine rechte Speiß/ das er das Sama-
ritanische Weib befehren wöchte/ da er zu ihr

sagte: Weib gib mir zu trincken/ ver-
stund er solches nicht von dem leiblichen
Wasser / dadurch seinen Durst zu löschten/
sondern von seinem geistlichen Durst / wel-
chen er mit ihrer Befehrung zu löschten begeh-
rete.

Zum 3. Wan du bedenkst den betrübtten
und elendigen Stand einer Seelen / welche
ihrer geistlicher Speiß/das ist der Tugenden
und Guad Gottes beraubt ist / und gleich-
sam für Hunger stirbt/ nit anders wie ein ir-
discher Leib/welcher/ diereil er nichts zu essen
hat/ für Hunger verschmachtet und aufdür-
ret Mein Herz (sagt David im 101. Psal-
men) ist ingedürret und verschmache-
tet / diereil ich meints essens verges-
sen bin Gleich wie der Mensch/welcher we-
der isset noch trincket / nohtwendig sterben
muß; also muß auch eine Seel/ welche sich nit
täglich mit geistlicher Speiß/ mit Gott/und
Wercken der Christlichen Tugenden näh-
ret/geistlicher Weis sterben.

Der H. Prosper hat hierüber seine kurze
Reimen auff Latein gedichtet:

Ut perdunt propriam mortalia corpora vi-
tam,

Si nequeant escas sumere corporeas:

Sic animæ nisi delitijs rationis alantur

Dum verbi æterni panis carent pereunt.

Nam quid erit quod dira procul fastidia tol-
lar,

Cum seipso refugit non saturare Deo?

Deren Aufslägung also lautet: gleich wie der
Leib/wan er seine Nahrung nicht hat/ vergeht
und stirbt/ also muß auch die Seel/ wan sie
nit mit der lieblichen Speiß der Vernunft/
mit dem Brod des ewigen und Göttlichen
Worts genähret und erhalten wird / ver-
schmachten und sterben; dan womit kan sich
eine Seel speisen/ und den bitteren Hunger
vertreiben/ als allein mit Gott?

Zum 4. Wan du nachdenken und die große Nothdürftigkeit ansehen wilt/in welcher so viel/ ja unzählbare Personen leben / welche sich für glücklich schätzen würden / wan sie nur das / welches wir nicht mögen und zurück schicken/die Brodsam und Bißlein/ so vom Tisck fallen/das Brod und die Speiß/die wir Hunden und Katzen darwerfen/ haben könnten. Diese Lehr gibt uns der heilig Laurentius Justinianus/da er schreibt: Quanti antes divites, & postea ad mendicitatem delapsi fame tabescunt, quanti & groci utriusque sexus ex defectu necessarij alimentj pereunt, &c. Bedencke bey dir selbst/ sagt er/ wie viel da seynd/ welche reich und wohlhabig waren / jetzt aber ihr Brod betteln/und nicht/oder schwärlich haben können: wie viel Man- und Weibs-Personen hin und her franck liegen / und des bitteren Hungers sterben / diereil man ihnen nichts zu essen gibt; wie viel fromme und sehr tugendsame Leut in höchster Nothdürft leben: wer will nicht sagen/ das es ein unmenschliches Wesen sey und eine Tyranny/das man an seiner Taffel so großen Ubersuß/schlechterhaftiger und mancherley Speissen aufstragen laßet/ und nicht an die große Noth und das erbarmliche Wesen der andern gedencket? Ich kan nicht begreifen/ wie es seyn könne/das/wan man solches wohl beherziget/ nicht alle Tag vom Tisck etwas für die Armen auff Seit stellet/ den Ubersuß und Menge der Speissen mäßige/damit man den Armen zum wenigsten das Brod ausspenden könne.

Was andern begegnet / kan dir so wohl als ihnen widerfahren/wan sich dein Wohlstand umbkehren solte / das du auß einem wohlhabigen und reichen Man / der du jetzt bist/zum Bettelsack kommen soltest/würdest du nicht so froh seyn/ und gern haben/ das man dir guts thete? würdestu dich nicht be-

klagen/ das man mit so viel und überflüßigen Gerichten und gleichsam Schwarmen/ so gang unnohtig seynd auff den Tisck bringet? würdestu nicht unlustig werden über die reiche Leut/welche größere Sorg und Mühe haben/das ihre Hund/als die Armen zu der Zeit ihr essen haben? Eben diese Klage mach man wider dich; eben dieser Unlust und die Gemüres gehet jetzt wider dich/ in dem du du wohl weißt/das einer oder der andere so wohl bekant/ in grosser Nothdürft ist/ und kein Mitleiden mit ihm hast.

Zum 5. Wan du die mitreiche Freygebigkeit und Liebe Gottes ansehen wilt / welche allem seinem Geschäfte so reichliche Fürsorge gethan / wie der Königlich Psal. am 144. Psal. schreibt: Oculi omnium in te sperant Domine, & tu das illis escam in tempore oportuno: Alle Augen sehen und warten auff dich/ O Herr/ du gibst ihnen ihre Nahrung zu gelegener Zeit: du ehust deine milde Hand auß/ und erfüllst mit deinem Segen alles was das Leben hat. Dencke bey dir selbst ein wenig nach/ wie viel hundert tausend und abermahl hundert tausend Körn/ Kräuter/ Gestäuds/ Gehecks und andern Erd-Gewächs auff dem Erdrich wachsen/ wie so viel unzählbare Fisch und Wasser-Gewächs im breiten und weitem Meer/ in den grossen Flüssen/ in Bergen und Tälern; wie so große Mänge der Vögel in der Luft; wie so viel und unsägliche Herden allerley Vieh/ Gethiers und Gewürms auf Erden umziehen/ und daher auch verschiedene und unterschiedliche Nahrung vorsetzen haben: item wie eine so unbegreifliche Menge der Menschen das Erdrich hin und her bewohnen. Alle diese Creaturen werden dem ewigen und gütigen Gott / als von einem grossen Haus-Vatter mit sonderlicher Sorg gespeiset/ und zu seiner Zeit gemü-

P.
3. Suflr

Volume
Part I.

Wir verwundern und entsetzen uns / sagt der H. Augustinus / das unser Heyland/ Gott und Mensch / fünff tausend Mann mit fünff Gersten Brod gespeiset hat / da er doch täglich so viel hundert tausent / ja unzählbare hundert tausent mit so wenig Samen/ den man hin und her zu säen pflügt/ der in der Erd verfault und sich vermehret / zu nähren und zu erhalten pflügt. Dis Wunder ist viel grösser/ als die Ersättigung der fünff tausent Mann mit fünff Gersten-Brod/ dan noch gedencket man nicht hieran ; wir verwundern uns nicht hierüber / dieweil es nichts neues ist.

Zum 6. Wan du betrachtest/ das du wegen deiner Sünd / Verbrechen und Ungehorsams der Speis / die du issest / nicht werth seyst / das du so gar das Brod nicht verdienst. Wie viel seynd Knecht und Mägd/ welchen zur Straff ihrer Nachlässigkeit und ihrer Verbrechen / von ihren Meistern und Frauen die gewöhnliche Nahrung entzogen wird / und allein vom Wasser und grobem Brod essen müssen ? ihre Verbrechen seynd gegen den Sünden zu rechnen gleichsam nichts / dan sie beleydigen ihren Meister und ihre Frauen / welche Creaturen und Geschöpfe Gottes seynd / wie sie auch ; aber du beleydigest den Erschaffer aller Creaturen selbst. Dencke nach / wie manchmahl du verdienst hast in den Abgrund der Höllen geführt zu werden/ da ewigwehrender Durst und Hunger ist; da anders nichts zu essen ist/ als bitter Gall und Wärmuth/ wie Jeremia am 23. Capitel stehet: Cibabo eos absynchia: Ich will sie mit bitterer Wermuth speisen/ und anders nichts zutrincken / als Gall und Natter-schlangen-Giff / wie im Buch Deuteron. am 32. Capitel stehet: Draß chengall und Natter-schlangen Giff soll ihr Tranck seyn.

Du hast dich billig höchlich zu entsetzen ab der Güte Gottes / das er deine Verbrechen nicht anseheth noch rechnet/ das er dir deine gewöhnliche Nahrung nicht entziehet / ja das er über alles das / dich noch so schleckert/hafftig und mit so grossem Ueberfluß nähret: also das sich David hierüber verwunderte und sagte am 20. Psalmen: Inimici Domini mentiti sunt ei, & erit tempus eorum in a-cula, &c Die Feind Gottes unsers Herzens seynd miseräwrig an ihm worden/ und haben ihn erzörnet/ dessen unangesehen verlängert er ihnen ihr Leben / speiset sie mit den besten Früchten / und nähret sie mit König auß dem harten Felsen.

Zum 7. Wan du dich der Speis / von welcher die Auserwählten Gottes im Himmel leben / und von welcher jener Pharisee/ als er mit unserem Heyland zu Tisch sagte: Beatus qui manducabit panem in regno Dei, Selig ist der / welcher im Reich Gottes essen wird / erimnest. Diese Speis ist eine Göttliche Speis / die Gott und die Engel genießen. Sie ist unvergänglich / und bringt niemahl einigen Verdruss: je mehr man davon isset / je mehr man davon zu essen begehret: sie wehret immer und ewig / und kan nicht aufgeessen werden. Zu dem so mustu wissen / das die Lieblichkeit dieser Speis über alle Lieblichkeit sey / und das der Geschmack der Auserwählten im Himmel eben so wohl als andere Sinn/ Augen/ Ohren / &c. seine Lieblichkeit haben werde.

Zum 8. Wan du an die Speis / oder vielmehr an den bitteren Hunger und unleidlichen Durst der Verdampften in der Höllen gedenckest. Der reiche Prasser / von dem bey dem H. Luca am 16. Capitel geredt wird/ begehret nunmehr von sechs-zeinhundert und mehr Jahren her / welcher in der höllischen

lischen Flammen brennet und unleidlichen Durst hat/ nur ein einiges Tröpfflein Wasser/ seine dürre Zung zu erfrischen / kan es aber nicht haben. Diese Gedancken brachten jenen (von welchem Venerabilis Beda schreibt/ daß ihm von einem Engel Gottes alle Quaal und Pein der Höllen gezeigt / und nachmahls wider zu ihm selbst kommen) so weit/ daß er ein überaus sehr hartes/ strenges und bußfertiges Leben anfieng; sonderlich aber was essen und trincken belanget / und wan man zu ihm sagte/ daß er etwas von seiner Strenge nachlassen / und nicht immerdar so bittere Speiß essen solte / gab er zurantwort: Ich hab wohl bitterere Sachen gesehen / als ich jetzt esse und trincke.

Mein frommer Christ / glaub mir sicherlich/ wan du deine Sünden durch welche du so manchmahl die höllische Quaal und Pein verdienet hast / steifig zu Herken führen wolest / so würdestu nimmer über keine Speiß klagen/ sie sey so übel zubereitet / als sie wölle/ sondern darüber noch dem Allmächtigen Gott dancken; ja du würdest dich über die Güte Gottes verwundern / daß er noch so liebreich und sanftmühtig / daß er die so schwarze Pein / mit welcher du in alle Ewigkeit in der Höllen hättest sollen geplagt werden/ in eine so geringe Ungemächlichkeit/ welche du in deinem essen und trincken empfindest/ verändert habe. Wie viel meynstu/ daß heutiges Tags dergleichen Ungemach/ ja viel größere Ungelegenheit / allein menschliches Bedenckens halber / und damit sie bey einem oder dem anderen eine ex:ele Gunst erwerben mögen/ von Herken gern aufstehen?

Zum 9. So sehe an/ wie so viel tugendsame und heilige Personen/ so wohl noch heutiges Tags als vorzeiten / in Clöstern / in der Welt / hohes und nidrigen Stands / angehenden oder vollkommenen Alters / allerley

Stands/ Berufs und Handthierung/ jederley Geschlechts/ sich in ihrem essen trincken / und leiblicher Nahrung verhalten haben. Alle Bücher / so von ihren Geschichten und Leben handeln/ reden von ihrer Mühseligkeit / von ihrem wunderbarlichen Helden und ihren unterschiedlichen Tünden und Tugenden/ so sie erdacht/ ihnen selbst den Lust und Lieblichkeit im Essen und Trincken zu bekommen; also daß etliche ihre Speiß so gar mit Aschen bestreueten / durch eine besondern Herghaftigkeit und hohen Muth ihre menschliche Sinnlichkeit zu dempffen und zu überwinden / und männiglich zu verführen zu geben/ daß sie dem Graf nicht ergeben wären. Hierzu kanstu erwählen und vor Augen haben die Heiligen Gottes / deren berühmte Gedächtnus man am selbigen Tag in der Kirchen Gottes begehret / und erwogen / wie daß sie eben beschaffen wie du / daß sie Leib und Fleisch gehabt wie du / daß sie essen und trincken mußten wie du/ daß sie viel arbeiten und dennoch gesund waren/ und lang leben angesehen/ daß sie nicht so wohl und köstlich gespeiset würden wie du.

Zum 10. Gedencke / an die Gall und den Essig/ mit welchem Christus unser Heiland am Creutz geträncket wurde / und gib dir ein / daß er dich anrede und zu dir sprache: Intinge buccellam tuam in aceto, Ruth. 2. **Tuncke dein Brod in Essig** / wie Paulus zu der Noemi sagte. Der H. Bernard sagt/ daß es ein ungereimbtes und überflüssiges Ding sey/ daß das Haupt mit einer Dornenkrone gecrönet / die Glieder aber zart / und weichlich gehalten/ und bekleidet seynd: und warumb kan ich nicht eben so wohl sagen/ daß es ein ungebührlich Ding sey/ daß man sich so großer Sorg / Mühe und Unkosten zu beste/ schleckerhaftigste Dinsten suche / da man doch sieht / daß unser Heiland am

P.
A. Suflm

Voluum

Part I.

Creuz hangend weit ein andere Speiß habe
Der König David schickte von seiner Kö-
niglichen Tafel Königliche Trachten / da-
mit der Urias / welcher von der Keiß kame
und müed war / desto besser gehalten würde;
aber er wolte durchaus nichts darvon essen
noch berühren / noch in seinem Haus schlaf-
fen / oder in sein Beth schlaffen legen / dieweil
er dafür hielte daß es ihm übel anstehen
würde / daß sein Kriegs-Obrister Joab /
(welcher auß Befehl des Königs Davids
die Statt Nabba damahlen belegerete / und
viel ungenach aufstehen thäte) so viel mit sei-
nem Kriegs-Heer sitzte; er aber köstlich leben/
und in einem weichen Beth schlaffen solte.
Sag mir nun / mein Christ / ist dir Christus
unser Heyland nicht werther / als Joab dem
Urias? hastu nicht besser fug umb seinewillen/
und ihm zu lieb / etwas zu leyden; als Urias
seines Feld-Obersten Joabs halben? hiemit
hastu zehn seine Anleytungen dich in guten/
und andächtigen Gedancken under deinem
Essen auffzuhalten / brauch nun diß / dan je-
nes / so wirstu keinen Verdruß empfinden.

Der dritte Punct.

Wie man sein Essen und Mahl-
zeiten beschließen und enden soll.

Der Ding seynd fürnehmlich/welche ich
von dieser Sachen vorzutragen habe.
Das erste ist daß du nimmer vom Essen und
Trincken auffstehst / ehe und zuvor du dem All-
mächtigen Gott gedancket / daß er dir deine
tägliche Nahrung gegeben / und dich gespeiset
habe. Alle die jenigen welche von dem Tisch
gehett / oder dem Benedicite reden / alle
welche sich vor dem Tisch und vor dem Essen
besüßten haben ihr Gehett zu verzichten / und
andere zu thun gelehret / wie ich im ersten

Punct angemeldet / haben nicht weniger
nach dem Essen Gott zu dancken befohlen/
und anderen desgleichen zu thun Anleitung
gegeben. Mein sag mir / was ist so liederlich
und gleichsam nichtswertig / daß nicht dan-
ckens werth? nimb ein Exempel von dir selb-
sten / und gedencke / wan du grossen Hunger
hättest / und daß dir einer zu essen geben solte/
woltestu ihm / oder nicht vielmehr Gott selb-
sten dancken / daß er deinsüßigen welcher
dich gespeiset / solchen guten Willen eingege-
ben habe? du hast Gott nicht weniger dar-
umb zu dancken daß er dich vor solcher Noth
verwahrt / und Mittel geben hat / dich zu er-
nähren; als wan er dir / (wan du in solcher
Noth stecken soltest) durch Mitleyden ande-
rer / so sich deiner erbarmen / zu essen geben
thut. Glaub mir sicherlich / daß du einen son-
derlichen innerlichen Trost daran haben
wirst / wan du gedencen wilt / daß dir deine
Nahrung / und deine Nothdurfft vielmehr
von Gott selbst / als von anderen Creatu-
ren hergegeben und geschickt werde: wie an
dem Propheten Daniele / als er in der Löwen
Grube lag / und durch Gottes Schickung
vom Propheten Habacuc (welcher von ei-
nem Engel bey seinen Haaren ergriffen / und
in Babylonien in die Löwen-Gruben gefüh-
ret) gespeiset wurde / zu sehen ist / dan als Ha-
bacuc zu ihm sagte: Daniel 14. Daniel du
Diener Gottes / siehe und nimme an
das Essen und die Speiß / welche dir
Gott schicken thut / erhebe er seine Au-
gen gen Himmel zu Gott / und sagte: Ach
Gott / wie bißten so gütig / daß du an
mich gedencst / und die / so dich lie-
ben / in ihrer Noth nicht stecken laß-
test! Als der H. Lehrer Augustinus noch ein
unmundiges Kindlein / und mit der Milch
seiner Säugmutter genähret wurde / wußte
er nicht / wie andere Kinder auch / wie / oder
wem

wem er für diese Nahrung danken sollte; thäte aber solches nachmahls / wie im ersten Buch seiner Bekanntschaft am 6. Capitel zu lesen / reichlich einbringen / da er sagt / O mein Herz / die Milch / welche ich in meiner Kindheit saugen thäte / kame nicht von meiner Säugmutter / sondern von dir her. Du thätest ihre Brüste mit Milch anfallen / und sie dahin bewegen / daß sie mich mit der Milch / so du ihr gegeben / speisete: dergestalt daß die Milch / mit welcher ich genähret / von dir her kommen thäte / und mir durch die Säugmutter (welcher du ihre Brüste mit Milch gefüllet) gegeben wurde. Under den Vögelen der Luft / und Thieren der Erden hat man diesen unterschied gemercket / daß gemeinlich die Vögelein / wan sie ihre Speiß und Nahrung gefunden und genossen haben / anheben zu singen / als wan sie gleichsam mit ihrem Gesang Gott danken wolten; hergegen aber das Vieh der Erden / so bald es gnug geßen / fangt meisten theil an zu schlaffen: Die tugendsame und gottsfürchtige Personen / welche sich mit ihren Gedancken in den Himmel schwingen / folgen etlicher massen den Vögelein / und danken nach ihrem Essen dem gütigen Gott; andere / so nichts anders thun als auff der Erden umgehen / und sich mit irdischen Dingen bekümmern / gedanken vielmehr / (nach dem sie wohl geßen und getruncken) wie sie ruhen schlaffen / oder auch spielen und künckweilen mögen. als Gott danken. Der König Oberster Holofernes / nach dem er sich mit Essen und Trincken wohl gefüllet / sieng an zu schlaffen / und ward von der Judith enthauptet: Sifara schlieff auff die getrunckene Milch / und Jabel trieb ihm einen langen eisernen Nagel durch sein Hirn.

Es will sich wohl gebühren / daß man nicht allein nach dem Mittag und Abendessen seine pflichtige Dancksagung verzichte /

sondern auch so gar / roan man nur allezeit Glas Wein / oder Wasser getruncken / ein Stück Brod / einen Apfel oder sonst andere Früchten geßen hat / und die heisset / wie der H. Bernard sagt / die übrige Brodlein auffsamblen / damit sie nicht verderben / roan man Gott auch wegen der geringsten Wohlthaten zu danken pflegt.

Die Sachen / für welche du Gott zu danken hast / seynd: Erstlich / daß er dir Speiß und Nahrung gegeben / daß er dich vor der Hungersnoth / in welcher so viel arme Leuten stecken / gnädig bewahret habe.

Zum anderen / daß er die Gesundheit und Stärke zum Essen gegeben / welche viele arme Personen nicht haben / unangesehen daß sie mancherley Speiß vor ihnen.

Zum 3. Daß er dir einen Lust und Schmach im Essen und Trincken gegeben / damit du deine nothwendige Nahrung mit Lust und ohne Mühe einnehmen und geßen mögest.

Zum 4. Daß er dich mit Diener und Dienern versehen / ihnen ein Lust gemacht / die auß gutem und willigem Herzen zu dienen die Speisen und Nahrung zu zubereiten / die selbige zu kochen / fertig zu machen / den Tisch zu bereiten / und so lang du sitzt / aufzuwarten. Der H. Franciscus pflegte das Brod / welches seine Brüder essen thäten / das Brod der Engelen zu nennen / dan die fromme Leuth / so uns solches Almosen geben / haben solches auß Eingebung der heiligen Engelen gethan. Du bist viel besser begünstigt / dein Brod und deine Speiß / eine Speise Gottes zu nennen; dan du alle deine Nahrung und Gut / oder Dienstverrichtungen der anderen viel mehr von Gott / als von den heiligen Engelen empfangest.

Zum 5. Daß er nicht allein deine Speisen gespeiset / sondern so gar dein ganz

P.
3. Suflr

Vollem
Part I.

und welches gleichsam deine Glieder seynd/ und ein Theil deines Leibs; ja was noch mehr/ das unvernünftige Vieh/ so er zu deinem Dienste erschaffen/ und mit nothwendiger Nahrung versehen/ welche/ die weil sie auf ihren selbstigen Gott nicht danken können/ so will sich gebühren/ daß du selbst dem ewigen Gott für ihre Nahrung danckest: wie du auch für die Speiß/ deiner unmündigen Kindlein/ und deines Hausgefinde/ welche der Danckfagung vielmal vergessen; endlich auch für alle lebendige und unlebende/ für empfindliche und unempfindliche/ für vernünftige und unvernünftige Creaturen; dan man du es recht bedencken wilt/ so wirst du keine einige Creatur finden/ welche nicht deine theilhaber erschaffen/ du wirst kein einiges Geschafft Gottes finden/ welches nicht zu Erhaltung deines Lebens und deines Wesens helfe/ durch reichung und darbietung deiner nothwendiger Nahrung. Die weil sie aber selbstigen Gott nicht danken können/ also will dir solches zu thun gebühren.

Die Wort und Weis Gott nach dem Essen zu danken/ seynd unterschiedlich: Dan die geistliche und Gott geweyhete Personen pflegen eine andere zu gebrauchen als die weltliche Leuth; gleich wie sie auch eine besondere Weis haben vor dem Tisch zu betten/ so wohl vor dem Mittag als vor dem Nachtessen. Item eine andere an hohen Festtagen als sonst zu gemeiner Zeit/ wie ich oben angedelbet/ und auß der allgemeinen Versammlung der Väter und Vorsteher der Kirchen Gottes zu Trident gehalten/ vorge tragen habe/

Das andere ist/ daß du mit innerlichen Augen Christum deinen Herren und Heyland/ (welchen du zu einer Regel/ und Maß alles deines Thuns und Lassens nehmen solt) in demselbigen Geheimniß/ welches du

R. P. Sultzen j. Bind.

dir zum anfang deines Essens vorgestellet/ anschawest/ deine Danckfagung mit seiner Danckfagung (welche er entweder mündlich/ oder allein im Herzen seinem himlischen Vatter zu thun pflegte) vereinigest/ den Weith/ Verdienst/ und Vollkommenheit seiner Danckfagung dem himlischen Vatter aufopferst; die Mängel und Unvollkommenheit/ so du in deinem Essen und Trinken begangen/ zu ergäncken/ und gut zu machen; und endlich Gott bittest/ daß er dir durch das verdienstliche und heilige Essen und Trinken seines Sohns/ alle deine Sünden/ so du in Niesung der zeitlichen Speiß begangen hast/ nachlassen wölle.

Das 3. ist/ daß du mit grosser Zucht und Erbarkeit vom Tisch gehst; dan wan die verblendte Heyden ihre Tisch ihren Abgötzen (in dem sie dieselbige mitten under die Trachten/ und under das Essen stelleten) gleichsam weyheten/ vor ihnen zu essen pflegten/ und endlich nicht anders vom Tisch aufflunden/ als wan sie auß ihrer Götzen Kirchen giengen; was will dan nicht einem Christen gebühren? Auß dieser Zucht und Erbarkeit wird männiglicher abnehmen/ daß du dich in deinem Essen und Trinken mäßig gehalten hast/ und das geringste nicht von deiner Vernunft/ und gebühlichen Gebärden gewisken/ welches jederman ein gutes Exempel und Aufferbarung geben wird.

Das 4. ist/ daß du nimmer nach dem Tisch/ vom Essen und Trinken anfangest mit anderen zu sprechen/ wie etliche im Brauch haben/ so entweder über alle massen loben die gute Bislein welche sie gefessen/ oder den guten Wein welchen sie getruncken/ oder sich beklagen daß sie nicht genug gehabt/ oder auch/ daß die Speiß nicht geschmacket/ weder nach ihrem Lust und Gefallen bereit gewesen.

Rrrr

Dan

Den diese und dergleichen Wort und Gespräch / siehen einem recht vernünftigen / ich will nicht sagen einem rechten Christen übel an. Es ist recht und billig / das man sich gegen dem / welcher uns die Liebe und Freundschaft erwiesen / und zum essen beruffen hat / auff das freundlichste / und beste bedanke / und vor jederman zu verstehen gebe / das man seinen grossen Genügen / und Wohlgefallen bey so reichlicher Nahrung gehabt habe: aber das man absonderlicher weiß jetzt den trefflichen / und köstlichen Wein / dan die zarte und schlechterhaftige Bisklein / die resche und wohlsmächtige Brulein loben / und dafür danken wolle; ist meines erachtens ein Zeichen das man mit fleiß auff alle Trachten gemercket / das man sich wohl auff solche Sachen verstehe / das man wohl den guten Wein von dem schlechten wisse zu unterscheiden / und gern bey zarten Bisklein und gutem Wein sich finden lasse: Was in des Herken grund / davon redt der Mund / wie ich vermahlen auch gesagt: Es ist dem Menschen kein Lob / sondern vielmehr ein Mangel / eine Gebrechlichkeit / eine Unvollkommenheit / das er essen und trincken muß / wie kan es ihm dan ein Lob und Ruhm seyn / das er viel von dieser seiner Schwachheit rede?

Beschluß dieses achten Capitels.

In diesem achten Capitel hastu / frommer Christ vernommen / und Andeutung bekommen / wie du recht dein Essen und Trincken / neben der Leiblichen Nahrung / und Leibsstärke / auch den Himmel verdienen und zu wegen bringen mögest; und das zwar etwan weitläuffiger / als du vermeynest: dessen du dich nicht verwunderen solt: dan wie du weißt / so pflegt man Stätt und

Schlöße an dem Orth zu stärken / zu bestärken und mit Volck zu versehen / das die allerschwächsten seynd. Der leidige Eschwan gleich im anbegin der Welt / hat unter die Elteren / mit allen ihren Nachkommen durch das Essen / in das äußerste Verderben gebracht: Welches / dieweil es ihm nicht gelungen / macht das er immerdar / ja bis auf den heutigen Tag und Stund / die Menschen zum Fraß antreibt; dan er ist sicher und gewiß / das (wan er den Menschen zum Essen trincken / und Wohlleben gezogen) er ihn nachmahls wenig mit anderen hebreren Eschen / und umb seiner Seelen Heil / und Wohlfahrt bekümmere. Ein jeder Mensch hat Leib und Seel / welche gleichsam wie zwei Schüffelen an einer Wagen seynd / je mehr du die eine beschwärest / und under sich drückest / je mehr die andere über sich gehet: Wie wie eine Sanduhr / wan das underste voll ist / alsdan ist das oberste lahr; und gegen wan das oberste voll / alsdan ist das underste lahr. Wan das Einhorn mit dem Elephanten streiten will / alsdan springt und wecket es sein Horn an einem Stein / und weil es weiß das derselbe nirgend besser als in seinem Bauch kan verlegt werden / also schneisset es sich das es denselben am schenke verwunde / und überwinde. Der leidige Eschwan kan dich leichter / und besser nicht verwunden / als wan er dich dahin bringet / das du dich dem Wohlleben im essen und trincken er gibst / und deinem Bauch gleichsam als deinem Gott dienest / alsdan hat er ein gemachtes Spiel. Mein frommer Christ / warumb wiltu dir selbst die Schmach und Unehre anthun / mit dem unvernünftigen Vieh durch den Fraß umgeben / und dich ihnen gleichsam ähnlich machen? da du doch durch die Mäßigkeit / und Mächtigere in der Gesellschaft der Engelen kommen

P
3. Sufl

Voluum
Part I.

man du nur ein wenig auff dich selbsten acht geben / mit fleiß lesen und uns Werck richten wilt / was ich in diesem Capitel fürgeschrieben / so wirstu Mittel und Weg finden / und dahin gelangen / daß du bey und in deinem Essen und Trincken (welches an ihm selbsten ein geringes und verächtliches Ding ist) Gott nicht allein nicht erzörnest / sondern viel bey ihm verdienst / du wirst mit solchem innerlichen Vergnügen vom essen gehen / als wan du auß der Kirchen von deinem Gebett kommen thätest. Zu dem so wird es unnöthig seyn / daß du dich nach dem Essen nach Gesellschaft umbsehst / mit welchen du deine Zeit zubringen / und sprechen mögest / als man dich das Essen und Trincken wie vielen zu widerfahren pflegt / beschwären / und an deinen gewöhnlichen Geschäften / durch Verdunklung deines Verstands / verhin- derlich wäre. Dan wofern du halten wirst was ich dir allhie fürgeschrieben / so hastu dich nicht zu besorgen / daß das Essen und das Trincken deinen Leib / deinen Verstand / und innerliche Kräfte beschwären werden. Du wirst nach dem Essen und Trincken so be- quäm / und ringsärtig seyn / als zuvor: wan dich Gott etwan in wehrendem Essen von dieser Welt / durch einen geßlichen Todt ab- scheidern sollte / wie unterschiedlichen Perso- nen widerfahren ist / so wird sich niemand darüber entfeyen; dieweil man wohl weiß / daß dich der Todt in einem guten Werck ergreiffen / welches du zu der Ehren Gottes / und zum Heyl deiner Seelen zu richten pfleg- est. Wan du Stands oder Ampts halber köstlichere Taffel halten mußt / soltu hierin kei- nen Ruhm / noch Ehr suchen / dan es in der Wahrheit davon zu reden ein lieberliches Lob. Du solt viel mehr denen / welche ihres Be- ruffs / ihres Stands / oder ihres Herkom-

mens halber einen schmahlen / doch ehrlichen Tisch haben / und sich mit wenig begnügen / ihr Glück gleichsam mitgünnen. Gehe mit deinem Leib umb / gleich wie mit deinem Dies- ner / und halt deine Seel / und dein Gemüth / wie deinen Herren / sey daran daß was deine Seel und rechte Verzunfft guts fürschrei- bet / und anordnet / von deinem Leib als einem Diener gehalten werde: und ob ihn wohl sol- ches hart ankommen / ja so gar zu Zeiten mur- ren werde / daß er seinem Gefallen nach / dem Wohlleben / und überflüssigem Essen und Trincken nicht aufwarten könne / so wird er dannoch heut / oder morgen wohl zufrieden seyn; wan er sich mitten under den heiligen Engelen / ja villeicht auch höher als etliche Engel in der Herlichkeit sehen wird; darumb dieweil er allhie in dieser Welt nicht allein sei- nem natürlichen Wesen nach / sondern auch in seinen verächtlichsten / und schlechtesten Wercken (wie das essen und trincken ist) über alles Vieh erhebt / und erhöht gewesen. Was für eine Freude / und Herzenwohn wird er als dan haben / in dem er in hünlichen Freuden mit der Seelen am Tisch des groß- sen Abendmahls sitzen / und sich in und mit Gott ewiglich erfättigen wird! Erweise mit der That und im Werck selbsten daß dir der Graffeußel nichts abgewinnen könne / son- derlich wan Fastag fürfallen / oder daß man sich vom Fleischeffen / durch Einsagung der ganzen Christlichen Kirchen / oder durch An- ordnung des geistlichen Stands / welchen du freiwillig Gott zu Ehren / und zu Verliche- rung deines Heyls angenommen hast / ent- halten soll / hievon wirstu mehreren bericht haben im vierten Theil des zweyten Buchs / wan ich von der vierzig- tägigen Fasten hand- len will.

P.
A. Su ff.

Voluum
Part I.

Das IX. Capitel.

Von Belüftigung/ Ergötzlichkeit/ und unterschiedlichen Spielen
und Kurzweilen/ durch welche ein frommer Christ den Verdruß
und Unlust seines Gemüths vertreiben/ und seinen abge-
matteten Leib erquickten möge.



In andächtiges/ und wahres Christliches Leben
handlet allzeit in allen Dingen sehr weislich/ und beson-
denlich/ und thut alles zu seiner rechter/ und bequämerder
Dieweil die Zeit nach dem Essen gemeinlich wenig zu we-
tigen/ ernsthaftigen/ und erheblichen Sachen zu rathen
pflegt; also bringe man dieselbige gewöhnlich zu miltä-
gem Gespräch/ mit Spielen/ und anderen dergleichen
Kurzweilen mehr. Desgleichen thut man erwan auch an einem gewissen Tag
in der Wochen: Andere seynd/ welche etliche Wochen lang sich in obge-
ten Kurzweilen auffhalten/ und also ihr Gemüth ermunteren/ und den
abgearbeiteten Leib stärken und laben. In diesem Capitel bin ich fürhaben
einen frommen Christen zu underweisen/ wie er sich in seinen Kurzweilen und
Spielen zu verhalten habe; nicht allein das er nicht vom Weg zur ewigen
Seeligkeit abweiche/ sondern auff demselben tapffer fortschreite/ und den
Himmel erreiche. Dis Capitel theile ich in zween Artikel/ Im ersten/ will ich
die natürliche Beschaffenheit/ die Nothwendigkeit/ und den Tug-
ehelichen Ergötzlichkeit und Belüftigung vor Augen stellen. Im andern
wie man sich in derselbigen verhalten solle/ damit Gott dadurch geehret wer-
de; der jenig aber der sich belüftiget/ und kurzweilet/ in Göttlicher
Gnad zu nehme/ und die himlische/ oder ewige
Belüftigung erwerben möge.

Der Erste Artikel.

Von Natürlicher Beschaffenheit / und großem Nutz der Erlüstigung / des Spielens / und allerley Kurzweil.

Ich bin gesunnet in diesem Artikel zwey Ding zu erklären. Das erste / das ein frommer Christ / und andächtige Seel / ihre Ergötzlichkeit / und Kurzweil haben / und ein lustiges oder frewdiges Leben führen solle. Das andere / das er neben seiner Geistlichen / und innerlichen Freude seines Gemüths / auch seine leibliche / und äußerliche Belustigung / Kurzweil / und Freuden Spiel haben solle.

Der 1. Punct.

Das sich ein frommer / und andächtiger Christ erlustigen / Kurzweilen / und mit nichten traurig und schwermühtig seyn soll.

Er leidige / und geschworne Feind des menschlichen Geschlechts befeisset sich immerdar / die Menschen weis zu machen / und zu bereden / das bey dem tugendsamen Leben kein Genügen / noch Wohlgefallen sey / das es anders nichts bringe als Unwillen / Traur / und Schweremühtigkeit: das man nimmer lachen / sich erlustigen / oder spielen / sondern stäts insitzen / und betten müsse. auff das er ihnen solches verleihe / und davon abhalten möge. Daher kommet es / das man die andächtige / und Gott ergebene Personen / für verdrußige / sorg- und angsthaftige / ungeschickte / grobe / peimliche / krumliche / seltsame / und uneträgliche Leuth haltet / sich vor den

selben schenket / sich ihrer Gemeinschaft schlaget / und ihre Weis zu leben hasset / das mit mag mit etwan gezwungen werde / sich des Spielens und ander Kurzweil zu enthalten / und in eine tieffsinnige Schwermühtigkeit gerahet. Galt eben diese List bräuchte der Sathan / daer dem Volck Israel in der Wüsten das gelobte Land verleydigen und wider zu ruck nach Egypten ziehen wolte: dan er trieb die Außspäher / (welche Moses vor an schickte / das sie gemeltes Land besehen / seine Fruchtbarkeit / und andere herrliche Eigenschaften erwegen / und nach ihrer Widerkehr dem Volck ein Herz / und Muht machen solten) so weit / das sie das Widerspiel theten / und sagten / terra devorat habitatores tuos. &c. Num. 13. Das Land darin man uns führen will / ist ein ungesund des Land / die Inwohner können nie lang leben: zu dem so seynd die Leuth so darin / groß und ungeheur / sie seynd wie Riesen und Hünen / wir seynd gegen ihnen gleichsam wie die Heuschrecken. Durch welche Rede der gemeine Man dermassen verändert / das ihm aller Lust und Muht vergieng / und kam endlich auch so weit / das er wider zurück nach Egypten verzeiset were / wofern nit Josue / welcher einer auß denen so Moses in gemeltes Land verschicket / und so wohl als andere dasselbige besehen hette / ganz das Gegentheil gesagt / und klärlich erwiesen / das es ohne grosse Mühe / und Arbeit inzubekommen were / das es ein sehr gesundes Land / das es uberauß sehr fruchtbar und gut / und alles was zur Nothturfft und Gemächlichkeit des menschlichen Lebens gehört / Hauffen Weis darin vorhanden were.

Dannit aber solcher Teufflicher List entdeckt werde / sein Zühaben an dem Tag komme / und jederman erkenne / das es anders nichts

nichts als ein falscher Betrug / und blawer Dunt / daß diejenigen/ welche sich auff ein andächtiges und tugendsames Leben begeben und nach widerspödenem und Abgelagtem Pracht des Teuffels und der Welt / Gott dienen/ sich aller Ergellichkeit/ Eitelens / und Kurzwilens müssen/ oder sollen entschlagen : so bin ich bedacht zu erweisen / wie solches nit allein der Wahrheit ungemäß/ sondern daß man so gar auff das Widerspiel treibe/ und befehle/ daß man alle Trarwrigkeit und Schwärmühtigkeit des Herzens ausschlage/ daß man alle tieffe und viel zu sehr gesinnige Gedancken vertreiben/ allen Bedrang und Beängstigung des Gemüths vermeiden/ ein frisch und freudiges Herz haben solle.

Solches ist außtrücklich in der H. Schrift zu sehen / in welcher Gott so oft/ und vielmahl befehlen thut / daß die so ihm dienen/ ohne Trarwrigkeit und Schwärmühtigkeit dienen sollen. Tristitiam longe repelle à te &c. Schlag auß und vertreib alle Trarwrigkeit: dan sie hat viel umb ihr Leben gebracht / und ist zu nichts nutz. Eccle. 30. Sie ist nit allein nichts nutz/ sondern bringt so gar grossen Schaden: dan erstlich so macht sie/ daß man einen Verdruff/ und Unwillen in geistlichen göttlichen Sachen empfinde; also daß ein trarwriges / und schwärmühtiges Herz in der Übung der Tugend; und der Andacht gleichsam entschläffe/ und mit dem königlichen Propheten David sage: Dormitavit anima mea, &c. Psalm. 118. Meire Seel und mein Gemüht ist von vielen Verdruff schläfferig. Zum 2. Wan sich der Mensch in Unwillen/ und Verdruff sibet in geistlichen göttlichen Dingen/ alsdan bemühet er sich auch andern einen Verdruff und Unwillen zu machen/ von geistlichen Sachen abzuziehen / von

Gott / und der Wahrheit abwendig zu machen / und zu den Lasteren oder Unrugenden zu bringen/ in welchen er seinem Sinn nach Lust und Freude zu haben vermenet. Zum 3. Ein trarwriges und schwärmühtiges Herz ist dürr/ rar/ fruchtlich / und wird hochmühtig; dan gleich wie das grün/ und naßes Holz nit bald anzuzunden ist/ die weil die Feuchtigkeit / und die grüne dem Heror Widerstand thun he gegen aber das durre/ und trockne Holz leichtlich anfängt zu brennen: dem nit wird eine freudige und lustige Person nit bald zum Zorn gebracht: hergegen aber ein trückerer felsamer/ fruchtlicher Mensch wird gar geschwind böß. Zum 4. Eine trarwriges und verdrußige Person argwehnet leichtlich/ urtheilet gern freventlich/ gewinnet schwärmühtiges Geblüt/ und machet schädliche/ gefährliche Feuchtigkeiten im Leben/ welche oftmahl den Verstand / und die Vernunft des Menschens vertunckelen und trwan auch gar zum Narren machen. Das im Buch Eccle. am 4. Cap. geschriben wird: eltsensus, ubi est amaritudo. Wo Trarwrigkeit und Bitterkeit des Herzens / da ist weder Vernunft/ weder Verstand. Zum 5. So machet sie den Mensch unruhig/ und unfüchtig zu allen Dingen: dan in H. Schrift stehet: sicut tineae vestimentum &c. Prov. 23. Gleich wie die Schaben und Motten im Gewand / und die Würm im Holz/ also ist die Schwärmühtigkeit in dem Herzen des Menschens. Ein Kleid daß von den Motten und Schaben zernaget / und ein Holz von den Würmen durchboret und durchbohret/ taugen nichts mehr. Zum 6. Wan du dich in H. Schrift glauben wilt / so soltu wissen/ daß das Herz des Menschens nit schwerlich und mehr könne verwundet werden / als durch die Trarwrigkeit; dan im Buch Eccle.

P.
1. Aufl.Volum
Part I.

27. stehet: Omnis plaga tristitia cordis est, die größte und einigste Wunde des Herzens ist die Trägheit. In dem der H. Augustinus die Wort / welche der Patriarch Jacob seinen Söhnen (welche starcken ihm anhielten und trieben / daß er seinen jüngsten Sohn Benjamin mit ihnen in Egyptenland solte ziehen lassen) zur Antwort gab / und sagte: Desideris canos meos, &c. Ihr werdet Ursache seyn / daß ich mit Schmerzen und Herzen Leyd sterben werde / und zur Hölle fahren / außlöset spricht daß sich Jacob besorgte wegen des grossen Schmerzens / so ihm auß der Verweisung und Abwesen des Benjamins entsetzten würde verdambt zu werden. Also hielt er die Trägheit für ein gefährliches und schädliches Wesen.

Die Ursache aber / warum die Trägheit schädlich / und an der Seeligkeit verhindert sey / ist diese: Man muß wissen / daß das Heyl unser Seel nit allein an der Gnad / welche uns durch Gewohnheit kommet / oder so wie in uns haben / wie sonst einer eine gute oder böse Gewohnheit an ihm hat / (gratia habitualis) sondern auch an der / welche man außwürcken und uben erlangt (gratia actualis) hanget. Item daß diese würckliche Gnad in Erleuchtung oder heller Erkantnis des Verstands / und in einem Lust / Liebe / Annehmlich / und Süßigkeit des Willens besteht / welche von dem H. Augustino in *tractat. delectatio*. Das ist eine Freud / so alles überwindet / genemmet wird. Eben gemelter Augustinus sagt an einem andern Ort / lib. 2. *cont. lictor. Pelag. Gratia Dei est, ut innotescat, quod ante latebat, & suave fiat, quod non delectabat*, und beschreibet diese Gnad also / welches also außteusch lauter: Die Gnad Gottes ist oder bestehet in dem / daß man erkenne / was zuvor unbekant war / und daß man einen Lust an dem habe / daran man zuvor keinen Lust hatte.

Dieweil nun solchem Lust / solcher Lieb und frewdiger lieblicher Neigung des Willens (in welcher zum Theil die notwendige Gnad bestehet) die Trägheit ganz und gar zu wider ist / und folgend dem Heyl oder Wohlfahrt unser Seelen / und der Erlangung des ewigen Lebens schädlich und hinderlich / daher war es gänglich vornehmlich / daß uns der Geist Gottes / vermittelst der H. Schrift / so von ihm herkommet / so oft warnete und ermahnete / der Trägheit allen Zugang in unser Herz zu versperrn; und wofern sie etwan sich ingetrungen hette / dieselbige gähling darauf zu treiben. Neben allem dem / so hat uns Gott nicht allein in H. Schrift anbefohlen alle Trägheit zu vermeiden / sondern frewdig und lustig zu seyn / fürnehmlich denen / welche sich der Tugend beflissen / und dem gütigen Gott mit besonderer Andacht und Sorg dienen wollen. Am 67. Psalmen spricht er durch den Propheten David; *Exultent iusti &c.* Die Gerechten und frommen sollen in dem Angesicht Gottes und seiner Gegenwart für Freudens auffspringen / und im Lust ihres Herzens frolocken. Der H. Paulus in dem 4. Capitel an die Philipenser schreibt: *Gaudete in Domino temper &c.* Erfrewet euch stets im Herrn; abermahl sag ich / erfrewet euch und frolocket. Im 37. Psal. widerumb; *Lætami in Domino* Erfrewet euch im Herrn und hüpfet auff für Freudens. Im 104. Psalmen; *Lætetur cor*; Die so Gott suchen / sollen immerdar in ihrem Herzen lustig und frewdig seyn. Im 128. Psalmen; *Vox exultationis*; In den Häusern und Tenten der Gerechten soll man anders niches hören / als Freud und Wohlfahrt. Endlich am 9. Cap. des 1. Schreibens an die Cor. sagt der H. Paulus:

hūs.

luz. Non extristitia &c. Ihr sollet Gott
mit auß Noth Zwang / auß Traw-
rigkeit / Forcht und Unwillen dienen/
und an ihn ergeben / dan Götter hatt
allein an denen seinen Lust und
Wohlgefallen / welche ihm mit Lust
und Freudten dienen. Dessen können un-
derschiedliche Ursachen fürgebracht wer-
den.

Dan erstlich / was Gott selbst anbelan-
get / so wil es sich nicht gezimmen / daß man
einem so mächtigen Gott mit Unlust diene.
Er begehret keinen unwilligen / trawrigen /
sondern freudige / lustige Diener zu haben.
Kaiser und König / und grosse Herzen dieser
Welt haben kein Gefallen an verdrüssigen
und unlustigen Hoff-Dienern / warumb
soll dan Gott ein Genügen an ihnen ha-
ben?

Tertullianus lachet die Heiden und Ver-
folger der Christen auß / daß sie dieselbige zu
ihrem Abgöttischen Dienst und den Abgöt-
tern zu opffern zwingen wolten / und sagt:
Die Abgötter haben kein Wohlgefallen an
denen / welche ihnen mit Unwillen und auß
Noth Zwang opffern; *Dij ab invicis hostias
non exigunt.*

Es ist einmahl gewiß / daß es Gott eine
grosse Ehr sey wan man ihm mit freudigem
und geneigtem hurtigem Willen dienet: dan
daraus erkennet jedermänniglich / daß er aller
Ehren und möglichen Diensts werth sey /
dieweil man nichts schwarz nichts ungemäch-
liches / peinliches und verdrüssig in seinem
Dienst findet / daß einem nicht das geringste
schwarz falle.

Zum 2. Was den Nächsten anlanget / so
kan niemand in Abred stellen / daß derselbig/
welcher siehet / daß man Gott so williglich
und freudig dienet / ein sehr gutes Exempel
daran nehme / und zur Liebe der Tugenden

einen Lust bekomme / ja so gar mit Freud-
he / daß der Weiseman am 2. Cap. 1. Art.
sagt: hab. Non habet amaritudinem &c. daß
an seiner Bewohnung nichts unfrucht-
ches sey / daß kein Unlust noch Verdrüss
ihm zu leben und ihm zu dienen / sondern
tuge Freud und Frolockung sey bey ihm
seyn.

Zum 3. Was die Person eines frommen
Christen selbst betrifft / so kan solcher ein
gemelte Freud an seinem Beruf und
Stand / in welchen ihn Gott beruffen hat
und gar kein Gefallen haben / noch in Gött-
licher Vollkommenheit zunehmen; denn
die Trawrigkeit / wie oben gesagt / gleichet
wie eine grosse Verhinderung im Weg
ja / gar allgemach auß dem Weg der
gehenden und Vollkommenheit zurück
bet.

Zum 4. Von dem bösen Geist zu reden
so wird derselbige durch solche Freud in
Christlichen Beruf und Geist Gottes
spott und schanden gemacht: gleich wie die
vorzeiten die Vorfolger der Christen
men müsten / wan sie sahen / daß die heil-
gigen Martyrer mit so freudigem / lustigen
standhafftigen Gemüht zur Pein und zum
Tode giengen.

Der leydige Sathan vermenet er möch
die Christliche Seelen durch das Affen-
lusten / Freud und Kurzweil an sich ziehen
und seinen Hauffen vermehren; aber er
das Widerspielen sehen / (ob er schon dar-
zerpringen solte) und lassen geschehen / daß
diejenige / welche umb Gottes Willen
weltliche und uppige Freud verlassen / zu
größere / herrlichere und besser geordnete
Freud und Ergeslichkeiten haben / als die
die ihm dienen und folgen.

Dies sey genug für dießmahl von die-
Sachen geredt / anderstwo man sich

P.
3. Aufl.Volum
Part I.

meinte Ursachen (under welchen auch die Schwermüthigkeit / welche die Welt-Leuth für zuwenden pflegen / und von den Sorgen / so sie billich für ihrer Seelen Heyl tragen solten / abzuziehen mit mehrerem reden werden.

Der 2. Punct.

**Daf die Frewd und ergetzlich-
reien eines frommen Christen / nicht
allein innerlich in dem Herzen beste-
hen / sondern auch äußerlich in den
Geberden / und an dem
Leib gesehen
werden.**

**Auff zweyerley Weiß können wir sagen /
daf ein recht frommer Christ in stätigen
Freuden und Gelüsten lebe: Dan erstlich hat
er die innerliche Frewd seines Herzens / wel-
ches die beste und fürnehmste Frewd ist: die-
weil die Übung der Tugenden selbst einen
groffen Frieden / Lust und Ruhe des Herzens
mit sich bringet / welche gleichsam vor der ewi-
gen Frewd / die ihnen im Himmelreich wer-
den wird / vorher gehet. Gleich wie die Sünd
im gegenheil eine groffe Anzahl der innerli-
chen Qual und Unheyls / welche über sie in
der ewigen Verdammnis kommen wird /
nachzuschleiffen pflegt. Daher der heydnische
Seneca spricht / daf der Sunder gröfste Wein
und Qual seyn wird / daf sie gesündiget ha-
ben. Summa poena peccati est peccalle.**

**Der H. Augustinus danket Gott da-
rumb / daf er alles wohl angeordnet habe /
daf er gewöllet / daf ein sundhaftiges Ge-
müht / oder eine Seel / so nicht nach dem Ge-
he Gottes / sondern in großer Unordnung
über ihr selbst eine Straff und Quaal sey.
Der H. Paulus am 2. Capitel des Schreib-
B. P. Sulten, 1. Hund.**

bens an die Römer sagt: Tribulatio & ag-
gultia in animam, &c. daf die Seel und
daf das Gemüht eines sundhaftigen Men-
schen / in dem er böses thut / ihr selbst groffe
Angst und Beträngnis mache; hergegen
aber einer Seelen / so guts thut / alle Ehr /
Ruhm und innerlicher Fried begegne.

**Zum 2. Hat er die äußerliche Frewd / so
den Leib anlangt / under welche gemeinlich
allerley kurzweilen und Belustigung gezäh-
let werden / als da seynd: 1. Über Feld gehen /
2. Spazieren gehen / 3. Sich in frewdigen
und lustigem Gespräch auffhalten / 4. Auff
der Lauten schlagen / auff der Orgel spielen /
oder andere dergleichen Seyten-Spiel
mehr / 5. Schön und lieblich nach der Kunst
singen / oder annehmliche Gesäng anhören / 6.
Auff die Jagt dem Wild nachziehen / 7. Mit
unterschiedlichen andern spielen / in welchen
so wohl das Gemüht / als auch der Leib ge-
übt wird / die Zeit zubringen; als da ist den
Ball spielen / Kegeln / die Kugel schlagen /
umb einen Preys lauffen / die Kugeln durch
den eysern Ring treiben / nach dem Kinglein
lauffen oder rennen / den Schack spielen und
andere dergleichen mehr. 8. Sich bey Schar-
speilen / lustigen frewdigen Spielen / oder ver-
wirrten Trarw-Spielen / und ehrlichen züch-
tigen Tänzgen finden lassen.**

**Von der innerlichen Frewd der Seelen
und des Gemühts / welche immerdar bey
einem frommen und aufrichtigem Leben ge-
funden wird / wil ich im 6. Theil des ersten
Buchs handeln. Von der äußerlichen will
ich alhie reden / und beweisen / daf man einem
tugendfamen und frommen Menschen solche
äußerliche Frewd und ehrliche leibliche Kurz-
weil oder Spiel nicht allein mit verbijete / son-
dern gar rachte / darzu antreibe / sich darüber
beklage / wan solche außgeschlagen werden /
und daf man zuviel und hart auff andere
E III Ca**

sehen starren/ und den Kopf bricht/ welches gar hell/klar und vernünftig dargethan wird.

Erstlich auß dem Gutbedüncken deren / welche so wohl in natürlicher und weltlicher als auch in ubernatürlicher und Göttlicher Wissenschaft erfahren seynnd; welche/ da sie von den Tugenden handeln/ under andern von einer reden/ welche sie Eutrapeliam nennen/ und ihr das Insehen über das spielen/ kurzweilen /und andere dergleichen außserliche Belüftung anbefehlen/ und sagen/ daß sie alle kurzweil mäßige/ das Mittel halte / und weder zu viel/ noch zu wenig zulasse. Zu wenig zulassen ist / wan man zu hart und streng leben wolte / gar nicht oder selten mit andern umgehen/ sich erlustigen/ ein einsames und gleichsam roides Leben führen wolte. Zu viel zu lassen ist / wan man stäts und allenthalben lachen / scherzen / spielen und kurzweilen wolte / welches vielmehr für eine stätige Mühe und gleichsam Arbeit / als für eine kurzweil zu halten. Die Tugend/ welche sie dem Spielen und kurzweilen vorseket/ ist also zu reden in der Mitten/ lasset weder zu wenig noch zu viel zu/ wie ich im folgenden Artickel erklären wil.

Der scharffsinnige Aristoteles redt weitläuffig in seinen Büchern von der Zucht und von den Gebärden/ von dieser Tugend/ 4. Ethicor. cap. 4. & 8. Der Heydnische Seneca sagt zu seinem Freund Lucillo : Milcebis se-rijs jocos. sed temperatos, &c. Du solt zu Zeiten ernsthaftige / und wichtige Sachen mit kurzweiliger und lustigen Sachen untermischen/ jedoch mäßig; man muß bisweilen dem Gemüht etwas nachgeben / und nicht zu hart spannen / damit es nicht durch die Menge und schwäre der Geschäften/ gleich wie ein Eysl/ so zu hart angezogen und gespannt wird/ zerspringe / sondern umb etwas

nachlassen/ damit es zu ihm selbst kommen und nachmahl desto frischer und lebhafter sey/ und grössere Kraft habe/ seinen Geschäften und Tugenden aufzuwarten.

Cicero der allerberedteste under allen Römern gab seinem Sohn diesen Rath / und sagte zu ihm lib. 1. offic. Ludo, & joco uti ceet, sed licet somno &c. Mit Spielen und kurzweilen kan man sich gar wohl erlustigen und erfrischen/ gleich wie man sich nach richter ernstlichen und schwären Geschäften oder grosser Mühe durch den Schlaf und durch die Ruhe zu erholen und zu erquickt pflegt.

Der H. Clemens lib. 1. cap. 20 in seinen Büchlein/ welches er Paedagogum nennet/ wil/ daß man jungen Leuten einen gewissen Platz verordnen soll / auff welchem sie ihren Leib bewegen und üben / damit sie nicht so wan in Kranckheit gerathen / und wegen ihr Gemüht erlustigen und erfrischen/ dan sie nicht zu viel thun/ und demselbigen zu hart spannen.

Zum 2. So wird solches auß natürlicher Beschaffenheit des Menschens erwiehen. Der Mensch ist kein lauter Geist / sondern ein Geist / welcher mit einem irdischen Leib vereiniget/ dessen er nicht entradten kan/ wofür er seiner Natur nach würcken / und seinen Geschäften abwarten wil; gleich wie nun dem Leib nachschlafen/ ruhen/ essen/ trincken muß/ damit er die abgangene Stärke des aufgemergelten Leibs wider zubringen und ergänze: also muß er auch sein Gemüht und seinen Geist mit gebühlicher und loquäuer kurzweil erfrischen / und gleichheit erneueren. Die Engel welche keinen Leib haben/ sondern lauter und eitel Geist seynnd/ haben solches Spielens und kurzweilens nicht vonnöhten; dan sie bleiben allzeit in ihrem Wesen und thun. Es gehet ihnen

P.
3. Suflm

Voluum
Part I.

rer innerlicher und Engliſcher Krafft nicht ab. Das Gemüht und der Geiſt deſ Menſchens iſt einem Bogen gleich / welcher zerſpringt und bricht / wan man ihn zu hart ſpannen wil.

Caffianus erzehlet, daß ein Jäger auff eine Zeit den H. Evangelisten Johannem angeſtroffen / als er ein Reb- oder Feld- Hünlein auff ſeiner Hand hatte / daſſelbige ſtreichete / ſeine Kurzweil mit ihm triebe / und ſich alſo mit demſelben erluſtigte. Da er ſich nun hierzu über verwunderte, und von ihm fragte / wie es ſeyn möchte, daß er ſein ſo hoch erleuchtetes und himliſches Gemüht in einem ſo ſchlechten und verächtlichen Ding auffhiele? gab ihm der H. Johannes zur Antwort: Mein ſag mir / warum habſtu deinen Bogen nicht allzeit geſpannet? darauff der Jäger ſagte / damit er durch ſtätiges ſpannen nicht ſchlaff werde / und ſeine Stärke verliere; eben das thue ich auch / antwortete ihm der H. Johannes / damit ich nach gehabter Mühe und Arbeit deſſo friſcheren Muht / und einen geruheter Leib habe / und meinen Geſchäften deſto beſſer abwarten möge / pflege ich mich mit dieſem Feldhünlein zu erluſtigen und zu kurzweilen.

Die Thier / welche der Prophet Ezechiel cap. i. im Geſicht ſah / hatten neben den Flügeln auch Füß; mit den Flügeln ſchwangen ſie ſich in die Luft / mit den Füßen giengen ſie auff der Erd; dadurch man gar wohl zu verſtehen Kurzweil / wie ich im Anfang dieſes Punctens angedeutet / verſtehen mag. Die eine geſchicht innerlich / wan ſich das Gemüht in die Höhe gen Gott erhebt / und ſich in der Erkenntnis / Liebe und andern Göttlichen und himliſchen Dingen beluſtiget; die andere äußerliche / in dem man auff Erden in äußerlichen und empfindlichen Dingen ſeine Kurzweil hat. Die frembde Paradeyß- Bö-

gel / wie man ſie zu nennen pflegt / ſchweben faſt immerdar im Luft; es ſey dan ſach / daß ſie underweilens / damit ſie mit ihren Flügeln ein wenig ruhen / ſich an die Bäume mit ihren Häfflein / welche ſie an ſtatt ihrer Füß haben / anhencken.

Zum 3. Haben wir ſolches an den Geſchichten und Exempeln der Heiligen Gottes zu ſehen und zu lehren / welche ſich zu ſeiner Zeit durch ehrliches und löbliches Kurzweilen beluſtiget haben. Der H. Johannes pflegte / wie geſagt / mit einem Feldhünlein; Der H. Franciscus mit einem Lämblein; Der H. Egidius oder Gilles mit einer Hindin; der H. Onuphrius mit allerhand Vögelein zu kurzweilen und ſich zu erluſtigen. Der H. Ludwig wolte durchaus nicht / daß man gleich auff das eſſen von ernſtlichen erheblichen Sachen / oder von hohen ſunreichen Dingen reden und ſprechen / ſondern etwas luſtiges und kurzweiliges / daß Gemüht damit zu erluſtigen / vorbringen ſolte. Der H. Carolus Borromäus / ungeacht daß er ſonſt in allen ſeinen Sachen gar ernſthafftig war / ſonderlich im Kurzweilen / in welchen man ein wenig zu viel thete; dennoch ſo lieſt er den Schweigern in ihrem Landt faſt allerley Kurzweil und Freyheit zu / ſo ohne Sünd geſchehen möchten. Die H. Elſabeth Königin in Ungarn lieſt ſich gern bey der Verſammlung anderer ſinden ſpielen / kurzweilte / und thete / wie andere. Der H. Franciscus Xavierius pflegte durch ſeine kurzweilige und frewdige Weiſe zu handeln / ja ſo gar durch das Spielen ſelbſten viel guts zu thun / und viel Seelen zu bekehren. Der H. Ignatius Loioja beſuchte einſmahls einen Römischen Herren / und traff ihn über dem Regel-Spiel an; da ihm nun gemelter Herr das Spiel antrug und anbotte / lieſt er ſich bereden und ſteng mit ihm an zu ſpielen / jedoch mit dem Geding /

¶ ¶ ¶

ding /

ding/ das/ welcher verliehen würde/ des andern Willen dreißig Tag lang geleben solte/ und thun was er ihm fürschreibet würde. Darauß spielten sie / und Gott gab / das Ignatius / welcher sonst mit gemeltem Spiel nimmer umgangen/gewunne/ und das gemelter Herz dreißig Tag dem heiligen Ignatio gehorsamen mußte / welcher ihn die ganze Zeit durch in geistlichen Übungen/Gebet/Vetrachtungen/ Erforschung seines Lebens und seines Bewußtens übte/ und grossen Nutz für die ganze Zeit seines Lebens bey ihm schaffte.

Christus unser Herz und Heyland / von dem wir nie lesen das er gelacht/ aber wohl geweinet/ und in allen Dingen ernstlich gehandelt habe/ lies die kleine Kindlein zu ihm kommen / und sagte zu seinen Apostelen / welche solches verhindern wolten/ Matth. 19. *Lasset die Kindlein frey zu mir kommen/ und verhindert sie nicht/ er liebkosete ihnen/ lagte ihnen seine Hand auff ihre Häupter/ und dergleichen Sachen mehr.* Einmahls als die Apostel nach langem umblausen/ müdigen/ und aufgestandener Mühe wider zu Christo kamen/ führete er sie an ein abgesondertes und ruhiges Ort/ damit sie verschrauben/ ein Zeitlang ruhen/ ihr Gemüht durch fremdwige Belüftung erfrischen/ und ihre abgemattete Leiber durch die Ruhe laben möchten/ wie wohl auß den Worten des H. Evangelisten zu schliessen ist / *Conuenientes Apostoli ad Jesum &c Die Apostelen kamen wider/ und begaben sich zu Jesu/ und erzehleten ihm alles/ was sie ausgerichtet und gelehret hatten.* Jesus aber sagte zu ihnen / *Kommet / lasset uns auff Seit gehen an ein abgesondertes Ort/ damit ihr ein wenig Ruhe haben möget.* Marci 6.

Zum 4. So ist durch auß keine Ursach /

warumb man solche ergöglichkeit und Kurzweil verbieten könne: dan sie ohn einwilligung/ ohne Unordnung/ Sünde und Vermeidung Gottes geschehen mögen/ was die folgende Anleytung und Lehr halten will / was mehr / man kan sich darbey in unterschiedlichen Tugenden üben/ und dem besten ein aufferbährliches Exempel geben.

Erstlich in der Weisheit/ und Klugheit / in dem man solche Kurzweil zu einem hohen Ziel und End richtet/ in dem man zuweilen gleichsam hinder sich weicht/ damit man einen bessern Zulauff habe / und treuen Sprung thun möge/ in dem man nicht ruhet/ damit man desto besser arbeiten mag/ in dem man gleichsam eins desto Wohlthat gebe / damit man im andern desto mehr gewinne.

Zum 2. In der Liebe / in dem man einem Kranken zu gefallen / oder damit man einen oder den andern zum Freund mache/ oder damit man sich andern gleichförmig halte / und ihrer Blödigkeit nachgehende auch / damit man andere nicht zum Ekel zu verachten/ und ihre Kurzweil zu verweifen mitzumachen pflegt / und mit ihnen spielen und zu kurzweilen.

Zum 3. In der Zucht und Ingezogenheit. Dan wan man Ursach und Gelegenheit hat die Zucht zu überschreiten / als dan thut man erstlich/ wo die wahre Zucht und ingezogenes Gemüht sey.

Zum 4. In der Andacht/ welche sich gemeinlich bey dem Spielen und Kurzweilen verlihet und vergehet / kan aber gar wohl mit der Ergöglichkeit vereinigt werden/ wie ich nachmahlet sagen wil.

P.
3. Aufl.

Voluum
Part I.

Der 2. Artickel.

Die Weiß / welche ein frommer
Christ in seinem Spielen / Erlüftigen /
und andern Kurzweilen halten
soll / damit er den Him-
mel dadurch verdies-
nen möge.

Serveil du nun / mein frommer Christ /
vom ewigen Gott zum Himmel er-
schaffen bist / und von ihm Befehl bekom-
men / keines wegs trarwig und verdrüssig /
sondern so wohl innerlich in deinem Ge-
müth / als auch äußerlich deinem Leib nach
lustig und freudig zu seyn / so folgt / daß du im
Spielen und Kurzweilen den verheissenen
Himmel verdienen kannst. Über daß / wievil
auch der Todt / für welchem wir nie sicher
seind / dich so wohl im Spielen und Kurz-
weilen / als im Gebett oder einem andern
andächtigen Werck ergreifen kan / so will
vonnöthen seyn / daß Gott in deinem Spie-
len und Kurzweilen nicht allein nicht erzör-
net / sondern geöhret / und das Heyl deiner
Seelen befördert werde / damit wan dich et-
wan der Todt im Spielen überfallen solte /
nicht unbereit finde / oder in solchem Werck
errappe / an welchem Gott ein Mißfallen ha-
ben möchte. Deßwegen gehet mein Fürha-
ben allhie dahin / daß ich dich undertweise / wie
und auff was weiß du dich in deinem Spie-
len und Kurzweilen anstellen solt / damit du
Gott nicht dabey erzörnest / ja so gar den
Himmel damit verdienen mögest.

Anfänglich muß man wissen / daß man
sich auff zweyerley weiß erlustigen könne /
entweder allem in Worten / in dem man mit
andern kurzweilig sprachet / oder auch kurz-
weilige Redt anhört / oder auch in freudiger

Übung und Bewegung des Leibs / als im
Spielen / Lauffen / Tanzen / und dergleichen.
Wie man sich in beyden zu verhalten / hastu
folgendes zu vernehmen.

Der erste Punct.

Wie man sich im lustigen und
Kurzweiligem Gespräch und Worten
verhalten soll / damit sie zu unser
Seelen Heyl und Wohl-
fahrte gedeyen.

Die Ergöglichkeit kan geschehen / in dem
wir etwan mit einem oder mehr guten
Bekanten und Freunden in geheim ein freu-
diges und kurzweiliges Gespräch halten;
oder aber bey vielen und in einer öffentlichen
Versammlung dergleichen Gespräch anhö-
ren / wie bey den öffentlichen Spielen / so et-
wan auff eine denckwürdige Geschicht ge-
richtet / oder sonst durch ein lustiges und
artliches Gedicht / auff gemeinem Schau-
Platz / oder in einem besondern Saal vor
Augen gestellt werden. Von dieser weiß sich
zu verlustiren / merck folgende vier Lehrstück.

Das erste ist / daß du nimmer anfangest
gemelter gestalt dich zu belüftigen / oder zu
Kurzweilen / du habest dan zuvor dein Ge-
müth und Herz zu Gott erhebt / und eine
gute Meynung gemacht / oder deine gute
Meynung erneuert / welche darauff gehen
soll / daß du Gott in deinem Spielen und
Kurzweilen gefallen / und seinem heiligen
Willen nachkommen mögest / wie du sonst
in deinen andern Wercken zu thun pflegest /
diervail es der Göttlichen Güte / wie ich im
vorigen Artickel gesagt / nicht weniger gefal-
len hat / daß du deine Ruh und Kurzweil ha-
ben soltest / als er im alten Gesäß befohlen /
daß das unvernünftige Vieh / Erödi .z. als
Esß / Ochsen /

Ochsen/ Esel/ Pferd einmahl in der Wochen ihre Ruh haben solten. Neben dem so soltu weiters gedencken daß du deinen Vorstehern/ welche dir zu gebieten haben/ Herrin gehorsamest / die Liebe und Freundschaft mit anderen erhaltest/ welches durch solche Kurzweil zu geschehen pflegt. Ubergib dein Kurzweilen/ und opffere es Gott auff/ wie du andere Werck Gott auffzuopffern pflegest/ hab ihn vor Augen / begehre seinen Segen darzu/ und vereiniges mit den Belustigungen und Erquickungen / deren sich etwan Christus selbst oder seine Apostelen gebraucht haben.

Das andere ist / daß diese deine Gespräch welche du mit anderen anstellst / oder auch anhörst / nicht von gottlosen / oder verbotenen Sachen seyn sollen / welche dem Nachsten etwan in einem/ oder dem anderen Weg/ schädlich / oder nachtheilig seyn möchten. Daß weiters keine Lügen mit einlauffen/ oder der Keuseheit zu nah geredt sey. Mit einem Wort es soll allerdings löblich/ gut/ und unsträflich seyn. Solches ist so gar von den Heyden selbst fürgeschrieben worden; dan Cicero der allerberedste under alle Römeren sagt: Duplex est jocandi genus &c. Das scherzen / und kurzweilig sprechen ist zweyerley; Eins ist grob/ ungeschickt/ übelständig/ unverschämbt / und geschicht muthwilliger/ und lasterhafterer weiß; das andere ist höflich/ erbar/ sinreich/ und kurzweilig: diß letzte ist rühmlich und ganz unsträflich; das erste unehrlich und zu vermeiden. Dan solche Kurzweil kein Kurzweil/ sondern ein frecher und aufgelassener Muthwill / ein schändlich und unzimliches Wesen / welches so gar die Diener vor ihren Herren nicht dürfen hören lassen / wie viel weniger die Diener Gottes vor ihrem Herren und Heyland / welchen sie hiedurch erjörnen.

Ziel sarnahme/ gelehrte Leuth seind welche wider die Scharwulst und Freudenlust und die jezigen/ welche solche Spiel vor Augen stellen/ oder anhören / hart geschicket und gekrafft haben: Ich will nicht so kommen. In gemein davon zu reden / seind ich weder die jezigen / so darbey seind und anhören / noch solche Spieler selbst dings straffen / wofers sonst nichts menschlich mit einschleiche; dan ich weiß wol daß man zu Zeiten gar lustige / und freude Spiel gehalten / welche allen Unlust/ Noth/ und Schwärmüthigkeit benehmen ohne daß das Gewissen im geringsten schwäret/ oder die Seel verlehet worden. In diesem kanstu dich ohne nachtheil/ oder Abgang deines Gewissens finden lassen; es sey daß dein Stand/ und Beruf/ zu welchem du dich begeben / oder etwas anders daran halte. Bey anderen aber/ welche der Güte und Erbarkeit nachtheilig und unvornehm die Liebe des Nachsten beschädigen/ seind wir nimmer sehen lassen. Dan erstlich gibst du anderen ein böß Exempel/ welche wan sie imit werden/ oder innen worden/ sehen / daß du solchen Scharspielen ganges/ sich daran ergere/ daß eine solche Person / so sich sorgendtsam / und andächtig aufgibt / solchen Sachen ergeben: zu dem / wan sie ihnen bößhero etwan ein Gewissen gemacht / solchen Spielen bey zu wohnen/ so gedencken sie daß es nicht so viel auff sich habe als man meinet und lassen sich hinfuro/ ohn einiges gewissen darbey finden: über das böß Exempel / so du andern hiemit gibst / thustu dir selbst einen schaden; dan es kan nicht seyn daß deine innerliche Sinn und Gedanken nicht mit allerley sträflichen/ unzimlichen / und schädlichen Einbildungen und Tausen angefüllet werden / welche dich nachmalen in deinem Gebett verhindern/ und in macher

welche dich allgemach widerumb zu dem
Bewußten (so du zu verachten scheinst) an-
locken und bringen werden. Es ist ein sehr
thörichtes Ding/ und gar nährlich gehaz-
det/ daß man viel für wenig fahren lasse/
daß man umb ein geringe äußerliche Belü-
stigung die innerliche Ergötzlichkeit des Her-
zens geben wolle/ daß man wegen eines zer-
gänglichen und sehr kurzen Lusts/ oder
Kurzweil/ die ewige Freud und Belüsti-
gung in die Schanzen schlagen/ und sich
in Gefahr grosser und scharffer Pein/ und
Quaal/ entweder im Fegew/ oder so gar in
der Höllen selbst/ begeben wolle; dan eins
aus den beyden wird dir unfehlbarlich bege-
nen/ wan dich etwas der Todt unversehener
weß/ und ehe du in dich selbst gehen/ deine
Sünd erkennen/ und durch Herken leid
Verzeihung erlangen mögest/ überfallen
solte/ wie solches dan leichtlich geschehen kan.
Der H. Cyprianus sagt: Summa voluptas
est. voluptate caruisse: Die größte Wollust
ist/ daß man sich überwunden/ und die Wol-
lust aufgeschlagen. Des gleichen kan ich auch
sagen/ die höchste Ergötzlichkeit/ und Kurz-
weil ist/ daß man sich solcher Kurzweil ent-
schlage. Man will sagen daß ein Kraut sey
(Sudonica), welches den Menschen lachend
sterben mache; des gleichen thun auch obge-
meint Spiel und Kurzweil/ sie thun einem
gut/ machen daß er lachet/ und in dem sie
enen also tödten/ und wohl thun/ berehmen
sie ihm sein Leben. Solche Scharpspiel kön-
nen gar wohl dem grossen Becher/ welchen
jenes Weib/ davon der H. Joannes Apoc.
27. in seiner Offenbarung redet/ in ihren
Händen hielt/ und aufwendig schön über-
güßet/ inwendig aber voller Unsat/ und Ab-
schorrtlichkeit war/ verglichen werden: sie thun
weder Wein/ von welchem geschrieben Pro-
verb. 23. Vinum in greditur blande: Daß

er süß und lieblich zu trincken sey; aber
endlich wie eine Schlange im Leib
steche und beisse. Endlich diß ist der Weg
von welchem Proverb. am 16. geschrieben (est
via qua v. detur, &c.) und gesagt wird/ daß
er gut scheine/ und lustig sey/ aber
endlich zum Verderben führe und
umbs Leben bringe.

Das 3. Ist/ wan sichs zutragen solte/ daß
du auß Befehl deiner Eltern/ oder auß An-
trieb und ungestümmen anhalten deren/
welchen du solches nicht aufschlagen könnest/
gezwungen würdest/ dich bey solchen Ge-
sprächen oder Scharpspielen/ bey welchen
der gleichen sträffliche Sachen getrieben/ und
vor Augen gestellet werden/ neben anderer
Gesellschaft/ lassen zu finden; alsdan richte
ich dir zur Versicherung deines Gewissens/
daß du thuest wie die heilige Catharina von
Genis/ welche ihr selbst in ihrem Herzen
gleichsam ein Kämmerlein auffrichtete/ sich in
dasselbige gleichsam verbergen/ und mit ih-
rem Bräutigam Christo dem Herren belü-
stigen thäte; richte dir in deinem Herzen der-
gleichen Kämmerlein auff/ schliesse dich/ und
deine innerliche Sinn mit deinem Gott/ und
Herren darin/ handle/ und besprache dich mit
ihm/ alsdan werden dir solche Gespräch/ und
Gespiels nicht nachtheilig seyn/ du wirst/ also
zu sagen/ weder hören/ noch sehen was man
umb dich herumb redt/ oder thuet/ wie
manchmahl geschicht/ wan man etwas
wichtiges/ und ernstliches zu thun hat/ daß
man weder höre/ noch sehe: daß man nicht
gewahr wäd/ was umb uns herumb ge-
schicht/ wer fürüber gehet/ was man sagt/
oder erzehlet/ warum kan dir nicht eben das-
selbige widerfahren/ wan du (in dem du bey
solchen Gesprächen und Spielen bist) ernst-
lich und auß ganzem Herzen mit deinem
Heyland in deinem Herz-Kämmerlein/
gleich

gleich als in einer Kirchen sprächst / und mit ihm freundlich umghehest? der Teuffel ist wohl so listig / daß er den Menschen allerley Sünd eingibt / damit er sie bey der Welt halten könne; dan er berödt ein junges/weltliches Mägdlein / welches die Mutter zur Andacht anleitet und vom Weltvefen oder irdischen Pracht / welchem es über alle massen sehr ergeben war/abziehen wolte und beschweden mit ihr in die Predig hin und her führete / damit sein Herr durch Anhörung des Worts Gottes verändert/und zur Andacht einen Lust bekömmen mögte) er berödt / und brachte sag ich / gemeltes Mägdlein so weit/das es seine Ohren/wan die Predig anfieng/mit Baumwollen verstopffte / und also kein einkigiges Wörtlein von der Predig verstunde. Hat nun die Einblasung des Satans so viel bey diesem Weltkind vermögt / was soll die Einsprechung Gottes nicht bey dir vermögen? daß du dir selbst mit stätigen Gedanken an Gott / mit der Lieb / welche du zu ihm hast; mit dem Lust/welchen du hast ihm zu gefallen / und dein Heyl zu befürderen; mit der Forcht / damit du ihm nicht in einem / oder dem anderen misfallest / und etwas begehrest/so vor seinen Göttlichen Augen übel stehet; deine Ohren vor solchem schändlichen Gespräch und schädlichem Wesen gleichsam verstopffest; Obgemeltes Weltkind gieng mit Lust mit seiner Mutter auß der Predig / und war von Herzen froh/das es die Predig nicht gehöret/und verhindert hätte / damit nicht etwan sein Herr durch die Predig gerühret / und Ursach bekommen die Welt zu hassen.

Es lachte in seine Faust / und spottete sich innerlich in seinem Herzen / ihrer Mutter/ und machte bey seinen Gespielen das gelächter darauß. Du kanst eine grosse Freud/und einen himlischen innerlichen Lust haben/wan

du die Welt / wie gesagt / betriegest / und den Teuffel so ein Fürst der Welt / darauß sein wilt/man du dich in deinem Herrs Samment leit obgemelter gestalt halten wilt / und den gleich wie eine Rose mitten under den Dornern;ein lieblicher Lantz und den Rosen wie die Inseln Chelidonenes/welche mitten under dem bitteren / und Salzkraut der Meers / allzeit ihr süß Wasser haben. Wie ein Perle-Mutter/welche sich nimmer in den gefahrenen Meer aufsthet / sondern außhalb dem Meer den lieblichen Lantz zu empfangen pflegt. Dis heisset wahrhaftig die Welt / den Teuffel und das urrege Heyl und die Süß bringen/ und den Engeln. Du solt seyn gleich wie die heilige Engeln/welche immer dar in ihrer Sedeligen und himlischen Freud seynd / unangesehen das sie allhie auß dieser betrübten und mühsamen Welt bey den Menschen / und göttlichen Sündern seynd. Sie sehen stäts Gottes Angesicht/und nichts ist das sie davon abwenden möge. Du solt sein Angesicht wie die des Knaben im Babilonischen Gewrosen/welche ob sie wohl mitten in den Gewrosen so wurd ihnen doch kein Harlein / noch an ihrem Haupt/nach an ihren Klädern verlegen / ja sie waren gleich als in einem kalten Lantz. Du kanst von solchem Gespräch und unnützigem Gespils mit solcher Andacht / und Vereinigung mit Gott nach Haus kehren als wan du etlicher massen auß der Kirchen und Predig giengest wie vielen widerfahren so ich kenne und wohl nennen könte. Es scheinet denjenigen / welche nicht wissen was erfahren / wie Gott mit seinen getrewen Dienern / und Dienerinnen umbzugehen pflegt wunder und seltsam zu seyn: aber es ist mit der Wahrheit nicht anders.

Mit einem Wort / wan solche Gespräch und Spiel ein End machen/und ein jeder

P.
A. Suflr

Voluum
Part I.

nach Hauff begibt / so thu Gott auß Herzen loben und in deinem Herzen singen: Collaudate Deum Salvatorem meum. &c. Ecclesi. Mein Gott und mein Heyland sey gelobt und gebenedeyet / daß ich mitten under den Feurflammen keine Schig noch Schaden erlitten. Item mit dem Königlichen Propheten David in seinem 55. Psalmen: In me tunc Deus vocatus, &c. Ich will vollbringen meine Gelübde / welche ich dir gethan / ehe ich hieher came. Es gedendet mir wohl / daß ich mich versprochen dich zu loben und zu danken / dan du hast mir mein Leben allhie erattet / an welchem Orth so viel andere das ihrig verlohren haben; du hast mich verwahret / daß ich nicht gefallen / welches mich höchlich verpflichtet / dir die Zeit meines Lebens / in welchem du mich mit dem Licht des Glaubens erleuchtet / und meiner Seelen das Leben gegeben / zu dienen und zu gefallen.

Das 4. ist / daß wan du dich in lustigem Gespräch / oder anderen Kurzweilen so mit Worten geschehen / mit anderen erlustigest / auf dich selbst sehest / und erstlich deinen Stand / Veruff / Ampt / und andere dergleichen Beschaffenheiten mehr bedenckest; damit du nichts redest / daß deinem Veruff und deinem Ampt zu wider sey oder übel anstehe. Dahero bey dem Propheten Ysaia Cap. 3. geschrieben daß eine hohe und Fürstliche Person ihrem Stand gemäß reden und sprechen soll. Dergleichen soll ein Geistlicher / ein Priester / oder andere Person / welche für tugendsam und andächtig will gehalten seyn / oder sich zum wenigsten der Tugend befeisset / ihrem Stand und Veruff gemäß reden. Dan das lustige und kurzweilige Gespräch ist deinem guten Nahmen und hohem Ansehen / welches du so wohl in diesen

R. P. Sultzen 7. Bind.

als in allen anderen Wercken / oder Thun und Lassen zu erhalten schuldig bist / nicht nachtheilig. Zum 2. soltu acht geben auff die Zeit / danit du nicht deine ganze / oder deine beste Zeit in kurzweiligen Gesprächen zubringest; (dan du hast andere wichtigere Geschäften / welche dem Kurzweilen sollen vorgezogen werden) dergleichen wäre es kein Kurzweil / sondern eine stätige Mühe und Arbeit; Item damit du solche Zeit und weyl darzu nimmest / welche sich darzu reimet / wie gemeinlich die Zeit nach dem Essen zu seyn pflegt / oder auch nach schwärer und mühseliger Arbeit / in welcher entweder das Gemüth / oder auch der Leib abgemattet worden. Dan eigentlich davon zu reden / so gegimmet sich die Ruh auff die Arbeit / und die Kurzweil / und die Erfrischung des Gemüths / oder des Leibs auff die Abmattung / wie die Weisheit redt Proverb. 8. Cum eo eram cuncta &c. und sagt / daß sie alles mit Gott in Ordnung gebracht und gestellet / und sich nachmahlen vor ihm in der Welt erlustiget und gekurzweilet habe. Zum 3. soltu dich nach anderen / mit welchen du sprachest und kurzweilest / schicken / und ihrer weis zu handeln und zu reden nachgeben / so viel als seyn kan; und darbey wissen / daß das Kurzweilen und die Erfrischung des Leibs und Gemüths kein predigen noch betrachten sey / sondern ein gutes / erbahres / lustiges Gespräch / in welchem weder der Verstand / noch einige andere innerliche Krafft des Gemüths gespannt oder gezwungen werde / sondern Lust und Freud empfinde. Eben zu diesem End kan man auch (wan man will) ein kurzweiliges Buch lesen / und ein jedweder sein gut bedüncken dar auff sagen.

Zum 4. soll man auff den Nutz / so uns auß solchen kurzweiligen Gesprächen kommen kan / gedacht seyn / dergestalt / daß man

Et t t

im

renere convenientia cuiusque sexui. &c. und
sagt / daß die feine und annehmliche weis zu
leben darin bestehe. / daß man einer jeden
Person / sie sey gleich weibliches oder männ-
lichen Geschlechts / ihrem Stand und Be-
schaffenheit nach / ihre gebühr gebe: dan ob-
wohl das Spiel an ihm selbst nicht sträf-
lich / ja weder gut / noch böß sey / so kan doch
eins oder das ander Spiel an einer oder an-
deren Person sträfflich seyn und übel anste-
hen. Die Weiber haben ihre Spiel / so ih-
nen wohl anstehen; die Mannspersonen
haben andere. Die geistliche Personen üben
sich in anderen Spielen / als die Weltperso-
nen; die Gott geweyhete Ordenspersonen
haben ihre besondere Spiel. Andere Spiel
haben die Kinder; andere die nunmehr ge-
standenes Alters: als Exempelweis / daß einer
in Seiden und Sammet gekleidet daher ge-
he / daß einer schleckerhaftige und köstliche
Züßlein esse / daß einer viel mit Weibebildern
umbgehe / und sich mit ihnen gemein mache /
ist eigentlich davon zu reden / nicht sträfflich
oder übel gethan; aber einer Gott geweyhe-
ten Ordensperson / welche der Welt abge-
sagt / welche die Armuth erwöhlet / und sich
sonderlich des Dienstes Gottes und Voll-
kommenheit beflisset / stehet solches gar übel
an / und kan gemeinlich / wofern die Noth
nicht darzu treibt / nicht ohne Sünd geschehe.

Was das andere / und die Meynung im
Spielen belanget / so will ich allhie nicht
nachfragen und aufgründen / ob derjenige /
welcher allein seines Lusts halber / oder damit
er andern im Spielen abgewinnen möge / zu
spielen pflegt / unrecht thue und sündige. Diß
sag ich allein / daß ein frommer Christ (wie ich
im vorigen schon oft gelehret und gesagt) in
allem seinem Thun und Lassen mit Verstand
und vernunftiglich handele / und vielmehr
auff das gehe / was erbahr und rühmlich / als

was Nutz und Lust bringt; seytemahl er ver-
pflicht ist / alles was er ansänzt / nach rechter
Vernunft zu thun / und alles auff ein erbah-
res und unsträffliches Ziel zu richten / wie ich
im 6. Capitel dieses 2. Theils von den Ge-
schäften und täglichen Händeln / und im 1.
Theil am 2. Capitel von einer aufrichtigen
Meynung geredet habe.

Ich halte es nicht für unrecht / daß einer
im Spielen seinen Lust oder seinen Gewinn
und Vortheil suche; aber diß bedäncket mich
übel gethan zu seyn / daß ein Christ / ja from-
mer Mensch allein darumb / und auß keiner
andere Ursache oder Meynung anfangt zu
spielen / und im selbigen verharre / als daß er
seinen Lust / oder auch einen Gewinn darauf
haben möge.

Ein wahrer frommer Christ pflegt erff-
lich darumb zu spielen / die weil solches der
Will Gottes ist; und im fall daß solches wi-
der sein Wohlgefallen und Willen seyn solte /
er so gar nimmer an das Spielen gedencken
wolte. Zum 2. auff daß er durch das Spie-
len Gott ehre / und sich beflisse demselbigen
zu gefallen / wie uns der H. Paulus im Es-
sen und Trinken zu thun befehlet; dan durch
die Zucht / Erbarkeit / und andere derglei-
chen löbliche Sachen (in welchen sich einer
im wehrendem Spielen übet) wird Gott ge-
ehret / welcher gleich wie er alle und jede
Menschen zur Arbeit verordnet; also hat er
auch gewölt / daß gemelte Arbeit mit erbah-
rer und kurtzweiliger Belüstigung und Er-
frischung (welche dem Menschen an seinem
Stand im geringsten nicht nachtheilig wä-
ren) undersetzt und verändert würden; und
das zwar nicht auß unmaßiger und sträfli-
cher Begierd zu einem oder anderem Ding /
sondern alles nach rechter Vernunft und
klugem Verstand / welches das beste und für-
nehmste Merckzeichen ist / daß wir nach dem

Ebenbild Gottes erschaffen seynd. Zum 3. spielet er darumb / damit er nachmahlen mit desto frischerem Gemüth und geruherem Leib dem Dienst Gottes aufwartet / seinem Ampt nachkommen und seinen Geschäften nachsehen möge / in dem die Kräfte des Gemüths und des Leibs (welche durch die Arbeit abgeschwächt) durch gebührliche Ruhe und Kurzweil widerumb ergänget und erfrischet werden. Und hierauff gehet die Meynung der H. Schrift / in dem sie uns oft erinnert / daß wir in unserem Spielen und Kurzweilen Gott vor Augen haben sollen / als im 67. Psalm / da sie sagt: Exultate iusti in conspectu Dei, &c. Die Frommen und Gerechten sollen sich im Angesicht Gottes ergötzen / und mit Freuden frolocken. Item am 8. Capitel des Buchs Proverbiorum, da von der Weisheit gesagt wird / daß sie sich vor Gott auff dem Erdboden erfreue. Auf welchem man zu lehren hat / daß man auff vierley weiß sich vor Gott durch lustige und kurzweilige Spiel erfreuen könne.

Erstlich können wir uns in dem Angesicht Gottes erfreuen / als in welchem unsere beste und fürnehmste Freud und Belustigung bestehet und eigentlich gegründet ist. Daher im 36. Psalmen David spricht: Delectare in Domino, &c. **Erfreue dich im Herzen / so wird er dir geben / was dein Herz begehret.** Droben im Himmel wirstu dich vollkommenlich in ihm und mit ihm erfreuen; allhie auff Erden hat er dir vergönnet / daß du dich in kurzweiligen Spielen erlustigen mögest; er hat einen Lust und Wohlgefallen daran / wan er siehet daß wir auß guter und aufrichtiger Meynung spielen / und uns bey denselbigen in unterschiedlichen Tugenden und Sachen üben.

Zum 2. können wir uns vor Gott er-

freuen / als auff welchen alle unsere Übung und Ziel unsers Spielens gerichtet wird; dan wir seynd verpflichtet Gott mit uns in unserem kurzweiligem Spielen ein gefallen und lust zu machen / auff welches gedenkt wird / was der Prophet David im 99. Psalmen spricht: *Servite Domino in laetitia. Dienter Gott in Freuden;* das ist / bemühet euch / daß mit ewerem spielen und frolocken Gott gedienter werde / wie ihm in dem bett gedienter wird; daß Gott an ewerem Spielen ein Wohlgefallen und Freud hat gleich wie etwan ein großer Herr mit uns und Freud dem Spiel seiner Hoffmannen zusehen pflegt.

Zum 3. kan man sich vor Gott erfreuen als vor einer Regel und Maß / nach welcher alle kurzweilige Spiel sollen gerichtet und gemessen werden; dan als er sechs Tage Erbauung / rechter Anordnung und Zucht der Welt zugebracht / begab er sich am siebenden Tag zur Ruhe / und heiligte denselben wie die Schrift sagt. Auf dieser Heiligung des siebenden Tags durch seine Ruhe in Belustigung wird uns eine Regel geschrieben / und befohlen / daß wir unser Spielen / und Verlustigungen heiligen sollen / wir nichts begehren sollen / welches der Freud und Heiligkeit zuwider seyn.

Zum 4. können wir vor Gott frolocken als von welchem alle Spiel und Kunst herkommen / welche er dem Menschen zu besten angeordnet und eingesezt hat. **Freue dich zu sehen und abzunehmen / mit einem frommen Christ / so auß guter und aufrichtiger Meynung / durch welche das Spiel geheiligt wird / unangesehen daß es an sich selbst ein geringes Ding zu seyn scheint / so einen Lust und Nutz habe.** Was ist an sich selbst geringer als ein klein Härlein / so doch so vernag solches am Haß der Braut des

P.
3. Suflr

Volum
Part I.

ewigen Gottes/ (welche auff anderst nichts gedenket/ als wie sie ihm gefallen / und in allen Dingen so wohl in kleinen / so durch das Haar angedeutet werden/ als grossen/ zu lieb sein möge) bey demselben so viel/ das es ihm sein Herz innimbt und verwundet.

Defwegen so höre/ mein frommer Christ/ meinen Rath an / und laß dir angelegen sein/ daß du in allem deinem Spiel gemelte gute Meinung habest. Glaub mir/ daß du viel darben gewinnen wirst. Spiele nimmer auß lauter Anleytung und Ingebung deiner natürlchen Gelusten und Begierden; (dan also spielen auch die unvernünfftige Thier ihrer Weißnach) spiele auch nit auß natürllicher Vernünfft/ dan also spielen auch die Heyden/ sondern richte und erhebe deine Meynung weit höher / und spiele darumb/ die weil es der Will und Wohlgefallen Gottes ist. Der H. Paulus sagt im 2. Capitel des Schreibens an die Römer: Qui Spiritu Dei aguntur &c. Welche vom Geist Gottes angetrieben werden oder handeln / das seynd die wahre Kinder Gottes.

Wan du gemelter gestalt mit guter auffrichtiger Meynung spieltest/ so kan es dir nicht fehlen/ du gewinnest immerdar / unangesehen daß du etwan dein Geld verspielest; du hast hundertmahl grössern Nutz weder die so dir dein Geld abgewinnen; dieweil der geistliche Gewinn den du hast/ hundertmahl besser und köstlicher ist/ weder alles zeitliche und irdische Gut allhie auff Erden. Nim wohl wahr/ daß du nimmer auß böser Meynung zu spielen anfängest/ wie etliche zu thun pflegen / welche darumb spielen / damit sie durch Betrug anderen angewinnen können. Diese neben dem/ daß sie in ihrem Gewissen schuldig seynd alles weder zu geben/ (wie alle Gelehrten/ so von Gewissens Sachen handeln/ gestehen und

lehren) nicht anders/ als wan sie solches gestohlen oder geraubt hetten: Sie verzühen Gott allein mit dem blossen bösen Willen / ob sie schon sonst nichts gewinnen; und ob sie schon/ weis nicht wie viel gewinnen solten/ so verlihren sie doch allzeit mehr als sie gewinnen; dan dieser Verlust ist geistlich und betrifft das ewige Leben/ und defwegen grösser als alles irdisch Gut dieser Welt. Andere spielen darumb/ damit sie durch das Spielen ihre Mitspieler zum bösen anreizen/ oder Gelegenheit suchens also geschicht es manchmahl/ daß die Weibs-Bilder durch die Männer / oder die Mans-Personen durch die Weiber zum bösen angereizet werden.

Was das dritte und die Zeit zum spielen anlangt/ so muß man wissen / daß ein jedes Ding seine Zeit hat/ und daß man hierin nach der Vernünfft und Bescheidenheit gehen sollt. Im Spielen kan man sich dießfalls/ von der Zeit zu reden / versündigen / wan man die Zeit/ welche man in besseren und nützlichern Geschäften zu bringen soll / zu spielen anwenden wolte; als Exempelweil/ wan man morgens früh/ so bald man aufstehet/ ehe man sein Gebett verrichtet/ zu spielen anfängt/ wan man die Zeit/ welche zum Nachbren bestimbt / im Spielen zubringen wolte. Wan ein Richter die Zeit / zu welcher er die klagende Partheyen anhören/ und das Recht sprechen soll; wan ein Nachts-Verwandter sich im Nacht bey andern zum Rahtschla. zeit befinden soll/ wan man des Abends dem Gebett und Ergründung seines Gewissens aufwarten soll/ alsdan im Spielen auffhalten sollte; mit wenig Worten hievon zu reden / so muß man allzeit das nothwendigste und nützlichste dem Spielen vorziehen / es treffe gleich uns selbst oder auch den Nächsten an/ wan einer so gar das Gebett und das Ampt der H. Mess/ damit man dem Nächsten

stien in tringender Noth zu Hülff komme / hindan setzen kan; wie viel mehr soll man das Spielen fahren lassen? Zum 2. Thut man dießfalls unrecht/wan man gar zu viel Zeit im Spielen zubringen wolte / gleich wie etliche thun/welche vom Morgen an/bis in die dunkle Nacht spielen; andere bringen ihre beste Zeit im Spielen zu / und seynd gleichsam auff das Spielen gepicht; von solchen kan man gar wohl sagen / was im Buch der Weisheit am 15. Capitel stehet: *Actio averunt lucum vitam nostram, &c.* Sie haben vermeynet / daß das Leben ein Spiel/ oder zum Spielen sey. Daß sie aber unrecht daran seynd/ und ubel thun/ ist offenbar: Erstlich dieweil solches keine Kurzweil noch Belustigung / sondern eine stätige Mühe/ und gleichsam ein ernsthaftiges Geschafft; der Verdruß/ und die Sorgen werden solcher Gestalt mit vertrieben/ sondern gemehret/ daß abgemerglete Gemüht wird nit erquicket / sondern mehr und mehr geschwächet. Es hat mit dem Spielen eben die Meynung/ wie mit dem essen/ trincken/ mit dem schlaffen/ mit dem Arzneyen: dan wan man zu viel isset/ trincket/ schlaffet / oder Arzneyen innimbt/ so wird man schwach/ und franck davon / und mit nichten starck und gesund

Zum andern: Dieweil sich der Mensch durch das viel und lange Spielen an den Müßiggang gewöhnet / zu anderen wichtigen und ernstlichen Sachen ungeschickt/ und untüchtig macht; stäts auff Spielen gedencket/ und fast Anders nichts bey andern redt. Ein Arz vergisset bey dem Spielen seiner Kranken/ und lasset sie hinsterben: ein Fürsprecher bekümmert sich wenig über seine Gerichts-Händel/ so er under Händen hat; ein Richter weiset seine Parteyen ab/welche umb recht bey ihm anhalten / und lasset sie nit

vorkommen: Ein Geistlicher vergisset seine schuldigen Gebetts/ oder thut solches in die Nacht auffschieben/wan er für schlaffheit dasselbig kaum verrichten kan: ein Vater / oder Mutter lassen die Handlung daher gehen/wie sie kan. Also von allen anderen zu reden / welche auffß Spielen gepicht seynd.

Zum 3. So handlen gemeine Spieler den Ziel und End des Spielens / welches dahin gehet/damit man den Verdruß/ Lust/ vertreibe/ und sich nach außgestandener Mühe und Arbeit/ erquicket / belustiget/ aufruhe/ grad zu wider. Gemeine Spieler wissen entweder von keiner Arbeit / dan sie sitzen ernstliche und wichtige Geschäfte/ oder aber wan sie arbeiten/ so arbeiten sie anders nit als im Spielen-für das / daß sie sich verlustiren / haben sie Mühe und Arbeit/ spannen und zwingen ihr Gemüht/ und mühen ab ihren Leib/ und müssen ruhen/ doch ihre Ruhe im Spielen zu suchen suchen. Wer kan sagen daß das Gemüht des Menschens Lust habe und sich erquicket/ daß der Leib ruhe/ und wider zu Kräften komme/wan einer 5. oder 6. Stunden lang an einem Stuck uber dem Schack oder Karten Spiellet/ oder des Ballens spielet.

Mein frommer Christ hieraus sich wohl/ daß es unweislich und unbedachtlich gehandelt sey/wan man obgemelter Gestalt im Spielen handelt. Sey nit wärsch daß du ihnen folgen wödest. Laß spielen wollen seyn. Brauchs selten/allein wan du bedürfnöhten hast. Dan Gott hat dich zur Arbeit erschaffen / daß du dein Leben und Zeit wohl anwenden solt/ daß du thust / wie ein vernünftiger Mensch thun soll / daß du den Werck/dein Arbeiten und thun vor Gott verdienstlich seyen. Wan es seyn könte/ und menschliche Blödigkeit zu ließe/ solte man

P.
A. Sufler

Volum.
Part I.

sich aller irrdischer Belüftung/alls Spielens und Kurzweilens alhie auff Erden müßig geben: damit man sich zu der Himlischen Freuden und ewigen Belüftungen desto bequemer und tauglicher machen/oder der gestrengen Gerechtigkeit Gottes desto besser für die begangene Sünden/ (welche uns der Himlischen Belüftung berauben/und hinab zur höllischen Quaal stürzen) genug thun möchten: Nieweil aber der gütige und miltreiche Gott/ in Ansehung deiner Blödigkeit vergönnet und gewölt/ daß du dich belüftigen/ und kurzweilen soltest/ mißbrauche dich nit solcher Gutmüß/ sondern mache dir solches zu nutz: ihm solche Zeit darzu/welche sonst zu andern nothwendigeren und nützlicheren Sachen untauglich ist: als da ist die Zeit nach dem Essen/oder wan du sonst durch mühselige Geschäften madt und müdt bist: wan ich meinen Rath hierin geben solte/ so were ich der Meynung/daß man zu gewisser Zeit im Jahr/ Gott zu Ehren und ihm selbst zu größser Vollkommenheit/ sich des Spielens ganz und gar enthielte/ es were dan sach/daß man auß rechter und Christlicher Vernunft/ augenscheinlicher Noth und Liebe halben gegen den Nächsten/ anders zu thun verurtheilt wurd. Hierzu kan man erstlich erwidern die vierzig tägige Fasten/ welche darumb ingesetzt/daß man die Sünde seines Lebens ablässe/ und in welcher die Kirch Gottes in den Götlichen Amptern zu singen pflegt: Utinam ergo parcius verbis, cibis & potibus, &c. Das ist: des wegen lasset uns im reden/essen/ trincken/ schlaffen/ scherzen und kurzweilen ungezogener seynd/ und fleißiger acht auff uns selbst geben. Sonderlich aber soll man die Karwochen durch des Spielens und kurzweilens müßig gehen. Ich hab zu zeiten etliche schen spielen am Heiligen Karfreitag/ welches mir im Herzen wehethete/ und mei-

nes Erachtens vor Christo dem Gerechtigsten Heyland ein Grewel war. Zum 2. Den Tag/an welchem du den Leib des Herrens empfangen; damit desto mehr weyl habest deinen Herrn und Heyland wohl zu halten/ und ihm besser aufzuwarten. Zum 3. Den Tag/welcher vor der Messung des H. Sacraments hergeheth: damit du also eine vollkommene Beicht thun/ und dich desto besser zur Messung des H. Sacraments schicken/ und bereiten könnest: etliche seynd welche an solchem Tag zu fasten pflegen/ du aber kanst dich wohl für das fasten des kurzweilens/ und Spielens enthalten.

Von dem vierten/ und vom Gelt/ oder dergleichen/welches man im Spiel auffzusetzen pflegt zu reden/ so ist zu wissen/ daß man gar wohl etwas demselbigen/ welcher zum besten spielen wird/ zum Gewinn auffsetzen möge. Dan zum spielen wird alzeit eine Geschicklichkeit entweder des Verstands/ oder des Leibs/oder auch des Leibs und Gemüths erfordert: diese Geschicklichkeit wird durch den Gewinn gleichsam vergolten und belohnet. Alhie muß man wohlacht geben/ daß man nit zu viel auffsetze/ dan man kan sich gröblich hierin veründigen/ auß folgenden Ursachen.

Dan Erstlich so ist es wider alle Vernunft/ Klugheit/ Unbilligkeit/daß man zu so schlechten Sachen/ zu so geringer Geschicklichkeit und Kunst im spielen/da so wenig angelegen ist/und darauf so wenig Nutz entsteht/ wie auß dem Spielen/eine grosse Summa Gelts auffsetzen wölle.

Zum 2. So ist man allzeit schuldig/ daß jenige vor allen Dingen zu thun und zu verichten/darzu uns unser Ampt und die Gerechtigkeit selbst verpflichtet thut: als da seynd die gemachte Schulden zu bezahlen; seine Haushaltung mit der Gebur zu versehen/

henedarzu einen jedwederen sein eigen Gewissen halten thut/welches in Gemein davon zu reden nit geschehen kan / wo mag grosse Summa Gelds im Spiel ausssetzet und verspielt hierauf folget das man nit allein seine Schulden ablegt/sondern dieselbige vermehret/und von Tag zu Tag ander Geld suchet/ und auffnimbt/ theils auff's new zu spielen/theils auch die Haushaltung mit ihrer Gebühr zu versehen.

Zum 3. So geschicht den Armen/dürfftigen Leuthen groß unrecht/ dan was man den Armen mittheilen solte/gehet auff das Spielen; damit man den Armen Hungrigen ihr Leben zu erhalten schuldig wird mit anderen im Spielen auffgesetzt. Es wird also zu reden/ umb das Leben der armen Leuth gespielt / welche vielmahl nit für Hunger und dürfftigkeit stürben/ wan man nit umb so grosses Geld spielte.

Zum 4. So werden solche Spieler dermassen verblendet/das sie wohl ihren Reichthümern/ (wan sie ihnen mit dem Propheten Daniel rathen und zur Buß auflegen / das sie ihre Sünde mit Almosen erkauffen und also abbußen sollen/wohl sagen dürfen/das sie solches nit thun können/unangesehen das ihnen ein geringes Geld zum Almosen zu geben aufgelegt wird. Sie geben für/das sie kaum so viel Geld haben/das sie ihre Diener/ und Haus/ Befind außzahlen/ das sie ihre Haushaltung kümmerlich erhalten mögen; das sie ihren Kinderen Vorsehung thun müssen; da sie doch sonst/ wans an das Spielen gehet/ganze Hand voll Gelds auffsetzen haben.

Mein frommer Christ laß dich nit bethören/ und folge bey leiben nit solchen Spielern. Wan du spielen wilt/ sehe an dein Vermögen: es ist besser in diesem Fall zu wenig/ als zu viel thun; sey barmherzig gegen den Ar-

men/ thu für sie was du kannst/ mach ein Bedieng nit denen du spielest/ das der welcher gewinnt/ eine gewisse Summe den Armen auftheile

Was das 5. und letzte / die Weisheit und Art des Spiels angehet / so thut man unrecht / und verfundiget sich/ Ertlich; wan man solche Spiel spielet / welche in Dingen und menschlichen Rechten verboten werden. wie da seynd alle Spiel/welche allein im Glück bestehen / in welchen weder Geschicklichkeit / noch Kunst gedrauchet wird.

Zum Andern wan man gar zu eoffrig/ und giring auff das Spielen ist : dan es kein Spiel/ oder Kurzweil so ehrlich/ und loblich als es wölle so ist es dannoch sträflich/ wan man gar zu giring daruff ist/ und des Spielens nit satt werden kan: das ist: wan einem kein Sinn / und Gedancken nach dem Spiel stehen/sich statts darin über mit großer Eyle und gleichsam mit Angst nachgeheth/ und selbigen alle Kräfte seines Gemüths gleichsam spannen und zwingen thut. Es seynd andere und bessere Sachen/ in welchen man sein Gemüth gemelter gestalt zu brauchen hat; dieß sag ich nit darum als wan man in Spielen keinen Fleiß anwenden soll/ dan besten were kein Lust darbey; sondern das man seinen Lust/und Begierd mäßigen soll. Zum 3. Wan man im Spielen betriegem ehor/ oder mit denjenigen spielet / welche nicht eigen haben auffzusetzen / welche auß fremden Gut spielen/ welche ihres eigenen Guts nit Meister seynd/oder ihrem Wohlgefallen nach damit umbgehen können. als da seynd die Kinder/ehe sie zu ihrem gebührendem Alter kommen / die Geistliche Ordens Personen / die Weiber/ oder andere welche einem Obern unterworfen seynd. Wan wan man andere zum Spielen nit betriegen und schmähen zwinget/ und ihnen

P.
3. Sufler

Voluum
Part I.

nige abgewinnet. Item wan man wider die
Gefähr und gewöhnliche Gebrauch im Spie-
len handelt: endlich wan einer Meister im
Spielen ist, und groß Glück hat anderen ab-
zugewinnen / und sich dennoch angehen las-
set, als wan er sich nichts oder gar wenig da-
rauff verstände, damit er andere, so wahrhaftig
wenig im Spielen erfahren / anlocke / und
ihnen ihr Geld abgewinne. In gemelten Fäl-
len und dergleichen Stücken mehr (wie ge-
wöhnlich die so von diesen Sachen schreiben /
lehren) thut derjenig, welcher dem anderen
das selbige abgewinnet / unrecht / und ist
schuldig, daß was er gemelter Weiß gewon-
nen hat, wider zu geben / dan er hat es durch
Unbilligkeit / und wider alle Gerechtigkeit an
sich gebracht.

Der 3. Punct.

Vom Danken / und anderen der-
gleichen Kurzweil-
len.

Uns muß ich allhie vorangehen / und
leyn lassen / nemblich daß das Danken /
es gethe gleich in grossen Sälen und
Tanz-Häusern / oder sonst wo es wolle /
an ihm selbst auf eigener Natur kein böß
Ding sey / daß es weder gut / noch böß sey /
daß ihm einer solches könne zu gut machen /
den Himmel dadurch verdienen / gleich wie
das essen / trincken und andere äusserliche Leib-
liche Spiel und Kurzweil / welche dem Leib
zugefallen geschehen / verdienstlich können ge-
macht werden. Item im gegentheil / daß es
böß seyn könne / wan es auß böser Meynung
geschicht / wan solches der Person welche tan-
zet / mit gebuhret / noch anstehet / wan es An-
leprung und gleichsam gewisse Gelegenheit
gibt sich zu versündigen. Damit du aber oh-

R. P. Saffron, 1. Bund.

ne Gefahr der Sunden sevest / so hastu drey
folgende Lehrstück zu vernemen.

Das Erste ist, daß diejenigen / welchen ih-
res Standts und Berufs halber vergünnet
ist / sich mit tanzen zu ergötzen / und zu kurz-
weilen / ihr Herz und Gemüht nit zu sehr dem
tanzen ergeben sollen: Dan es ist ja immer
schad / daß sich ein Christliches Herz / welches
höher und Göttlicher Dingen fähig / auff so
schlechte / und wenigwehrtige Sachen schla-
ge / auff einem Altar gleichsam die Lieb Gottes
oder geistlicher Sachen / und die Liebe sieder-
licher / unnützer Tantz auffopffere / welche ne-
ben dem daß sie an ihnen selbst verächtlich /
und gering / sehr gefährlich seynd / fürnem-
lich wie sie jeziger Zeit geschehen. Deswegen
soltu keiner anderer Ursach tanzen / als daß
du deinen Leib ubest / daß du dein Gemüht er-
frischest. Brauch diese Kurzweil / und Belü-
stigung als ein Ding / welches an ihm selber
weder gut / noch böß ist / aber durch deine gute
Meynung gut und verdienstlich kan gemacht
werden.

Daß 2. Ist / daß du mit allem Fleiß und
ernst die Tantz / in und bey welchen Gefahr /
oder Gelegenheit Gott durch eine / oder die
andere Sünd zu beleydigen / vermendest. Die
Liebe so du Gott schuldig verpffichtet dich hie-
zu / wan du recht wilt / so kanstu allzeit etwas
finden dich zu entschuldigen und dem Tantz
zu entziehen. Das Heyl deiner Seel / und die
Aufferbarung deines Nächsten ist wohl
mehr werth / als ein kurzer / und geringer
Tanz. Es ist wahrhaftig eine grosse Thorheit
daß man wegen eines Tanzes sein eigen
Heyl / und Seelen Wohlfahrt in Gefahr
stellen wolle.

Das 3. ist / wofern du einer erbaren und
guten Gesellschaft zu gefallen / für gut und
rathsam erkennest / daß du dich etwan an ei-
nem Ort da man tanzet / finden lasset / und
wie

Vuuu

wie

wigandere tankest; so stehet dir solches zu
 thun frey; aber du solt folgende Stück und
 Warnung darbey halten. Bedencke daß du
 bey dem / und im Tanz eben so wohl als an
 andern Orten und Geschäften sterben/ und
 vom Todt könnest ubereylet werden. Die-
 weil dir nun nit lieb / daß du an einem Ort/
 oder in einem solchem Berck / darin man
 Gott mißfallet/ vom Todt soltest ubersallen/
 und vor das gestrenge Gericht Gottes ge-
 fuhret werden/ so will vonnöthen seyn / daß
 du/ in dem du dich an solches Ort verfügest/
 alle böse Meynung auß dem Sinn schlagest:
 als da seynd die Eytelkeit in der Kleydung /
 in der Echtheit / in der Behändig- und
 Hürtigkeit/ in welchem man gemeinlich will
 gesehen seyn. Item der Neyd und Miß-
 gunst/ Trug/ die Sinnlichkeit und dergleichen
 mehr/ auß welchen gemeinlich andere zum
 Tanz angetrieben werden. Verleiß dich daß
 du in deinem Tanzen eine gute aufrichtige
 Meynung habest/ Gott zu gefallen/ und ihn
 zu ehren / wie du sonst in anderen Sachen/
 und Wercken/ welche an ihnen selbstn weder
 gut/ noch böß seynd zu haben pflegest. Es ge-
 sehe gleich daß du deine Zucht/ daß du deine
 Geschicklichkeit/ deine Höflichkeit/ und deine
 Kunst zu tanzen vor anderen wöllest sehen
 lassen/ daß du deinen Leib übest/ und nach-
 mahlen durch eine solche erbahre Belüsti-
 gung deines Leibs / und deines Gemüths
 Gott desto fleißiger dienen mögest. Im wech-
 rendem Tanzen gib sonderlich auff dich selbst
 acht/ dan du wandlest an einem gefährli-
 chen schliptrichen Ort: erhebe deine Gedancken
 und Gemüth oft gehn Himmel zu Gott /
 und understehe dich auß allem dem/ was du
 sibest und hörest/ einen Nutz zu schöpfen/ und
 das Heyl deiner Seelen zu befürdern. Er-
 wege bey dir selbstn die Eitelkeit und Thor-
 heit der Man und Weibs-Personen / daß

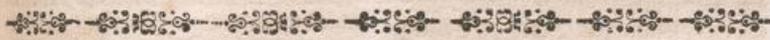
sie sich um das tanzen mehr dringen / als
 umb den Himmel. Sehe an den Menschen
 man auß dem tanzen hat/ so gemeynlich
 in dem bestet / daß man nach langem
 vielem Tanzen math und müde wird
 daß man ubel zu friden / und unruhig in
 nem-Herzen ist/ wan man nit vor andern
 lobt und hoch geachtet wird / oder nit
 getanget hat: daß einen sein Gewissen
 und beängstigen thut / wan er sich
 einet oder an andern versündigt/ oder
 deren zu sundigen Ursach gegeben: das
 unküftig und betrübt werde/ wan er
 er so lange und gute Zeit bey dem Tanz
 lohren/ die er sonstn wohl besser hette
 anlegen. Nach dem Tanz sage Gott
 und Dancet wan du mit unverlegtem
 sen davon gehest/ wan weder von dir
 noch von anderen dein Gott und Herr
 net ist. Wan du spürest daß du ubel bey
 Tanz gethan oder Sünde / und
 darbey begangen hast / als dan
 umb Verzeihung/ und mirz dir selbstn
 dich nit mehr bey dem Tanz zu hängen
 sen. Damit du aber deine begangene
 gel/ und ubel angewendte Zeit wieder
 gen und gut machen könnest / so solt
 selbstn gehen / und in deinem
 Püncklein erwegen / welche der
 Franciscus de Sales Bischoff zu
 bedencken vorstellet. Cap. 3. part. 3.
 Ersilich wie viel Seelen zur selbigen
 welcher du bey dem Tanz warest / ober
 hen thetest/ in höllischer Blut und
 wegen der Sünden/ welche sie bey dem
 hen begangen/ jämmerlich brennen
 Zum 2. Wie eben zur selbigen Zeit
 geistliche Mans und Weibs-Personen
 Ewigen Gott mit Psalmen besingen
 und her loben und priesen theten.
 Wie daß dir unser Heyland / seine

P.
J. Suflr

Volum.
Part I.

Mutter und Engelen des Himmels in dem tanzen zu gesehen / und was meynest du das sie für Lust und Wohlgefallen haben an einem so stiedlichen / unnützen / und nichts wertigen Ding. Zum 4. Verheißige das / da dir bey dem Tanz deine Zeit vergeblich vorüber gieng / das sich der Todt je mehr und mehr zu dir nahete / dich an einen anderen Tanz zuführen / welcher entweder zur ewigen Verdammnis / oder zur ewigen Seeligkeit leitet. Zum 5. Wie in dem du tanzen thetest / so manch Mensch in Todts-Nöthen und legh-

ten Zügen lagen / wie so viel unsägliche und unendliche Schmerzen leyden / und am Fieber / am Länden / Stein / und andern Kranckheiten ubel geplaget würden / und du mit ihnen so wenig Mitleyden hättest? meynest du mit / das dir dergleichen widerfahren werde? du wirst schwärzlich krank liegen; du wirst überall grosse Schmerzen haben; du wirst mit dem Todt ringen / und andere werden tanzen / und das geringste Mitleyden nit mit dir haben.



Das X Capitel.

Von täglichem lesen Geistlicher Bücher / an welches sich ein frommer Christ gewöhnen soll.

Bisher hab ich von der leiblichen Nahrung des Leibs / von äußerlicher Kurzweil und vom Spielen gehandelt. Nun mehr will ich sagen wie man sich im lesen geistlicher Bücher zu verhalten / durch welche eine fromme Seel wider zu sich selbst kommen / vnd in ihr Herz gehen / wan sie sich etwan in anderen sachen vñ Morgen an zu weit ausgelassen / und auff die irdische und zeitliche Sache zu sehr ergeben hätte. Du solt aber wissen / das das lesen der geistlichen Bücher nit allein hier auff gehe; sondern auch das man sich durch dasselbige zur Betrachtung bereiten vnd schicken könne: das man sich für die Betrachtung / vnd innerliches Gebett ein geistlich Buch lesen könne / wofern das einer zum betrachten nit geschickt / oder bequem were / wie zu zeiten geschicht. Item das man in Göttlichen und Heiligen Sachen / so man auß geistlichen Bücher zu lehren hat / desto geschickter werde / und von Tag zu Tag grössere Erfahrung und Wissenschaft bekomme: Vnd ob man solches wohl an unterschiedlichen Zeiten des Tags thun könne / so will ich doch / Kurze und besserer Ordnung halber / in diesem Capitel alles vortragen / welches ich nützlich zu seyn vermerne / zu jeder Zeit und Stunde geistliche Bücher zu lesen: Dies Capitel nder scheide ich in zween Artikel / Im Ersten trage ich vor alles / auß welchem einer erkennen möge / wie viel daran gelegen / wie heylsam und nützlich es sey / das man geistliche Bücher lese: Im anderen deute ich an die Weiß / mit welcher man solches nit nutz thun solle.

Vuuu 2

Do

Von natürlicher Eigenschaft /
von Nothwendigkeit / vom grossen
Nutz und Vortheil / endlich vom Lust
so sich in Ablebung geistli-
cher Bücher be-
findt.

Was da sey geistliche Bücher le-
sen / und was man darauß
zu lehren pflege.

Als vorzeiten dem Volck Israel im al-
ten Gesetz widerfahren thet, eben das
geschicht heutiges Tags gar oft den Chri-
sten. Sie würden mit dem Himmel-Brod
gespeiset / sonst das Brodt der Engel ge-
nant; dieweil sie aber nit wisten/noch erkenne-
ten / wie werth und köstlich dasselbig / daher
geschah es / das sie des gemelten Brodts
müdt wurden / und verachteten. Das Lesen
der geistlichen Bücher ist ein wahres Man-
na / oder Himmel-Brod / eine zarte / köstliche /
und edle Speiß der Seelen / wie der H. E-
phrem/Seim. 7. Der H. Johannes gülden-
mund in Auflegung des Buchs Genesis. 29.
Der heilig Augustinus. 30. ad frat. in Her.
Der H. Hieronymus ad Demetriadem, dar-
von reden. Dieweil man aber seinen Werth
und seine Gürtrefflichkeit nit erkennet / daher
kommet es das der mehrentheil der Christen
wenig darauß gibt / und selten brauchet; als
wan es wenig nützte / und als wan es wenig
rühmlich were / verachtet. mich bedüncket aber
das mans gar wohl den Bildstöcken / welche
Plato Silenes nennet / vergleichen möge /
welche der äusserlichen Gestalt nach wenig
werth schiecken / inwendig aber sehr fürtreff-
lich art- und künstlich waren / und wegen
grosser Schöne / und Kunst nit genugsam
möchten angesehen
werden.

Immer kanstu die Natur / und Eigen-
schaft des lesens Geistlicher Bücher
besser wissen / und begreifen / du hast dar-
vor wohl erkennet / und gefasset / was man
durch solches lesen gelernet / und wie ein
fromme Seel je länger / je mehr zu geistli-
chkeit und Wissenschaft in geist-
lichen / göttlichen Dingen zu kommen pfleg-
en. Alle Bücher werden darumb beschriben das
die ungeschickten geschickt / die unverständigen
gelehrt / und verständig werden. Gleich nu
nun unterschiedliche Bücher unterschiedliche
Lehr vortragen / also werden die geistlichen
so solche Bücher lesen / in unterschiedlichen
Sachen (nach dem Inhalt des Buchs je
lesen) gelehrt und unterwiesen. Ein Kriegs-
Man / wan er Bücher leset so vom Kriegs-
Wesen schreiben / wird in Kriegs-Sachen
besser unterrichtet: ein Arzt / wan er Bücher
leset / welche von der Arzney reden / nit
in seiner Kunst von Tag zu Tag zu werden
schickter und endlich ein berühmter An-
roan ein frommer Christ heylsamer / und un-
dächtige Bücher leset / so wird er unumwunden
in heylsamer Wissenschaft / und heyliger
Andacht geschickter / und erfahner / und
dem er viel Andächtige / Heilige / und Götliche
Sachen leset und lehrnet / kommet er zu
gemach zur Andacht / und Heiligkeit.
Gleich wie in allen Königreichen heylige
Schulen aufgerichtet und gestiftet werden
in welchen man allerley Wissenschaft
den Lehrern / welche zu diesem End in den
selbigen gestellt und besoldet werden / er-
lehren

P.
3. Sufler

Volum.
Part I.

lehren könne: Eben also wird auch im Reich Christi / in seiner heiligen Kirchen die Lehr und Wissenschaft der Heiligen / Der Andacht / und Frombkeit gelehret: so viel man nun geistliche andächtige Bücher findet so viel hastu gleichsam Lehrmeister / welche dich und erweisen und lehren.

Diese Wissenschaft der Heiligen Gottes ihre Natur / und Eigenschaft / kanstu noch klärer auß den unterschiedlichen Nahmen / so sie in der H. Schrift hat / und auß der Würckung / so man ihr zu geben pflegt / lehren und erkennen.

1. Der weise Salomon nennet gemelte Wissenschaft der Heiligen / eine Wissenschaft der Seelen / da er sagt: ubi non est homo: anima, non est bonum Proverb. 10. Wo die Wissenschaft der Seelen nicht ist / da ist nichts guets / kein glück noch stern: Dan sie ist darumb / damit sie die Seel nach dem Willen / und Wohlgefallen Gottes richte und leite. 2. Jesus der Sohn Synchron nennet sie / Ein Wissenschaft des Geists / oder Gemüths / und sagt: Creavit illi scientiam Spiritus Eccles. 17. Dieweil sie die köstlichste und edelste Zier und Schmuck des Gemüths. 3. Der H. Zacharias Vatter des Vorläuffers und Taufers Christi heisset sie bey dem H. Luca am 1. Capitel eine Wissenschaft des Heyls / und spricht: Ad dandum scientiam salutis plebi eius. Auff daß sein Volk / die Wissenschaft des Heyls erlange: Dan die / so solche Wissenschaft lehren oder lehren / gehen auß das Heyl / und Wohlfahrt der Seelen. 4. Der tapffere Held Eleazar / wie im zweyten Buch der Maccabeer zu lesen / nennet sie eine heilige Wissenschaft / oder die Wissenschaft der Heiligen Deus: qui habes scientiam sanctam / dieweil der Ursprung / oder Anfang / und das End: Stem die Mit-

tel / und Weg darzu zu kommen / und alles / was an ihr ist / nach der Heiligkeit gerichtet wird: Auch darumb / dieweil sie von den Heiligen selbst herühret. 5. Salomon sagt: Sap. 10. daß sie die Wissenschaft Gottes sey: Dan sie kommet von Gott / gehet mit Gott umb / und wird zu Gott als zu ihrem letzten Ziel und End gerichtet. Unser Heyland Christus Jesus wahrer Mensch / und Gott / ist gleichsam wie ein sehr schönes Buch / in welchem wir die heilsamste / und beste Lehr / theils in Worten / theils auch in Wercken / und Exempelen zu sehen und zu lehren haben. 6. Der König David im 118. Psalmen nennet sie eine Wissenschaft / als wan sonst keine Wissenschaft mehr wäre / und begehrt von Gott daß er ihn in solcher Wissenschaft unterweisen wolle. 7. Der H. Paulus nennet sie in dem ersten Schreiben an die Corinthier am 2. Cap. eine Weisheit / und sagt sapientiam loquimur: Dieweil entweder keine höhere / und edlere Wissenschaft ist / so der Mensch begreifen könne / oder dieweil sie / wie es in lateinischer Sprach lautet / eine sehr angenehme / wohlgeschmackte lieblich wissenschaft ist / (sapida scientia) in welcher sich ein fromme Seel nie erfättigen kan / sie habe sie dan erlernet / und begriffen. 8. Unser Herr und Heyland nennet sie bey dem H. Matthäo / ein Geheimnus des Reichs Gottes: und sagt zu seinen Apostelen: Vobis datum est nosse mysterium regni Dei: Ihr habt die Gnad / daß ihr die Geheimnus des Reichs Gottes wissen möget: und das darumb / dieweil die verborgene Erkantnis des Reichs Gottes / und heimlichste Lehr der Kirchen Gottes / (welche unser Herr und Heyland mit seinem theuren / und werthen Blut zu wegen gebracht) in derselbigen begriffen werden: und gleich wie man auß den Nahmen der Sachen / die Natur und Eigenschaften

genſchaft derſelbigen erkennet / und deſſe-
gen von keinem andern gegeben / und auff-
geſetzt werden können / als allein von den je-
nigen ſo ihre Natur / und Weſen wohl er-
kennen / und verſtehen / ſo war es nöthwen-
dig / daß eine ſo edle Wiſſenſchaft / welche
von niemand beſſer und gründlicher erkennet
wird / als von Gott ſelbſten / auch ihre ge-
melte acht Nahmen von Gott ſelbſten be-
kommen thäte / auß welchen man abnehmen
möchte / was es ſey geiſtliche Bücher leſen/
durch welches man dieſe ſo herrliche Wiſſen-
ſchaft lehren / und faſſen thut.

Eben der Geiſt Gottes / welcher gemelte
Wiſſenſchaft durch acht unterſchiedliche
Nahmen aufgeſprochen / hat ebenmäßiger
weiß durch fünf unterſchiedliche weiſen zu
reden / ihre Würckung (welche anders nichts
iſt als eine würckliche Nachſuchung und
Nachgründung Gottes) andeuten wollen.

Die erſte weiß zu reden iſt / in dem er ſagt/
daß man Gott ſuchen ſoll / welche weiß er
vielmahl durch den Mund deß Königlichen
Propheten Davids hören laſſet am 68.
Pſalmen : *Quærite Deum & vivet anima
veſtra : Suchet Gott / ſo wird ewere
Seel leben.* Im 104. Pſalmen : *Quærite
Deum & confirmamini* , &c. *Suchet
Gott / habe ein groſß Gemüth ; ſuchet
ſein Angeſicht ; das Herz und Ge-
müth deren / ſo Gott ſuchen / ſoll im-
merdar läſtig und fremd ſeyn.* Nicht
zwar daß wir weit zu gehen / und Gott zu ſu-
chen haben / dan er iſt in einem jedwedern auß
uns ; er iſt ein taufer Geiſt / der alles durch-
trünget / und in allen Dingen iſt. Gott ſuchen
iſt anders nichts / als mit den Gelüſten und
Begierden unſers Hertzens nach ihm gehen
und verlangen / daß man in keinem Ding ſei-
nen Wohlgefallen und Freud habe / als in
ihm / daß man all ſein Glück und Wohlfahrt

auff ihn ſtelle. Im Buch der Weisheit am
1. Capitel ſtehet : *In ſimplicitate cordis qua-
rit illum : Suchet Gott in Einſalt unſer
Hertzens.* Welches / wie es der S. Bernar-
dus außlägt / anders nichts iſt / als daß man
nichts weder Gott ſuchen ſoll / daß man
nichts neben ihm ſuchen / daß man nichts mit
gleichem Fleiß ſuchen / daß man nichts we-
ters als ihn ſuchen ſoll.

Die 2. Weiß zu reden iſt / in dem er ſagt/
daß man Gott folgen ſoll. Alſo redt er im
Buch Eccleſiaſti. genant am 23. Capitel.
*Magna gloria eſt ſequi Dominum : Eſt
einem eine groſſe Ehr / daß man Gott
folge.* Wie manchmahl trafen und ſchrieben
die Propheten zum Volk Iſrael : *Follow
Gott / folget eweren Herren und
Meiſter ;* daß iſt / wandelt und gehet auß
dem Weg / welchen euch Gott durch ſeine
heilige innerliche Einſprechung / durch ſeine
Gefäß / ſeine Lehr / durch das Exempel
Meiſters / welchen er eigentlich bezeuget
vom hohen Himmel herab zu euch geſendet
hat. Du mußt und ſolt abſents ſtellen und
auſſchlagen alles menſchliches Bedenken
ſo du etwan vorwenden möchtest / wegen
deines Nutzens und Vorthails / wegen de-
nes Luſts und Gemächlichkeit / deiner Un-
ſundheit / deiner Schönheit / deiner Rich-
thumb / ja ſe gar wegen deines Lebens ſelb-
ſten / damit du gang und gar ſepereſt / wie Gott
von dir erfordert.

Die 3. Weiß zu reden iſt / in dem er ſagt/
daß man vor Gott wandeln ſoll. Dieſe iſt die
erſte Lehr / welche Gott der erſte und heilige
Meiſter dieſer Wiſſenſchaft dem Abraham
gab / da er zu ihm ſagte : *Ambula coram
& eſto perfeAus : Wandle vor mir und
in meiner Gegenwart / und ſey voll-
kommen.* Durch welche weiß er uns zu
verſtehen gibt / daß durch das leſen der

P.
A. S. U. F. F. R.

Volum.
Part. I.

her / und diese Wissenschaft eige fromme
Eert oder Christen-Mensch dahin kommt/
dass er in seinem Handel und Wandel sich
also verhalte/ als wan er Gott mit leiblichen
Augen zugegen sehe / (gleich wie Moyses/
nach Meynung des H. Pauli thäte / Hebr.
11. Invisibilem tamquam visibilem susti-
nuit) dass er Gott nimmer auß seinen Augen
lasse / und keinen Halm breit von seiner auff-
richtigen Meynung weiche / alles zu höchster
und größter Ehr Gottes richte.

Die 4. Weiß zu reden ist / in dem er sagt/
dass man sich an Gott halte und ihm an-
hängen soll. Dieser Lehr besiffte sich der Kö-
nigliche Prophet David / daer sagt : Mihi
acharere Deo bonum est : **Es ist mein
größtes Glück und höchster Lust/dass
ich mich an meinem Gott halte.** An-
dere mögen thun und begehren was sie wöl-
len / nichts auff der Welt wird mich von
Gott absonderen ; alles was er mir vorhalten
und sagen wird / umbfange ich mit beyden
Armen. Ihn underrorff ich gänglich meinen
Verstand / sein Will ist auch mein Will.

Die 5. Weiß zu reden ist / in dem er sagt/
dass man sich vollkommenlich Gott ergeben
soll / wie jene bey dem Propheten Ysaia am
26. Capitel sagten / juxta 70. Domine Deus
nostre posside nos. Domine extra te alium
nescimus. nomen tuum vocamus : **Hersche
über uns unser Gott und Herr / wir
wissen von keinem anderen Herren
noch Meister zu sagen / als von dir/
wir seynd gänglich dein eigen / wir
ruffen niemand anders an / als deinen
heiligen Nahmen.** Dergestalt / dass wir
durch Überlassung und Ubergabung unser
selbsten unsern gänzlichen Willen / unsere
Gesundheit / unsere Ehr / unseren Verstand/
unsern Leib / alle unsere Fürschlag und Für-
haben / unseren Nutz und Vortheil / unseren

Vortgang und Zunehmen / unser Leben und
Sterben in die Hand und Allmacht Gottes
dargeben / damit er nach seinem Wohlgefalle
und Gutbeduncken damit handle ; dass
wir so gar nimmer auff die Welt kommen/
und nimmer im Stand der Natur wolten
gewesen seyn/noch auch im Stand der Gna-
den / noch der Glory und Herlichkeit seyn
wolten / wofern ihm solches nicht gefallen
und angenehm seyn solte.

Nuz obgemelten acht unterschiedlichen
Nahmen/ und jetzt fünff angedeutet weisen
zu reden/ oder Wirkungungen dieser Wissen-
schaft/ gib ich dir nun zu erachten/ was das
Lesen der geistlichen Bücher auff sich habe/
welche uns solche Wissenschaft lehren / und
von uns allein darumb gelesen werden / da-
mit wir gemelte Wissenschaft begreifen.
Wan die Menschen nicht selbstn darant
schuldigwären/ und sich selbstn der Erkant-
nus einer so hohen Wissenschaft / welche
Gott bereit ihnen mitzuteilen / unwürdig
machten / so ist einmahl gewis / dass sie sich
dieser Wissenschaft für allen anderen be-
stehen würden/ dass sie keine Mühe noch Ar-
beit/ kein Gelt noch Unkosten sparen würden/
dieselbige auff das eheste zu erlangen / ent-
weder durch mündliche Lehr der Schulmei-
ster/ oder durch Bücher und schriftliche
Lehr ; welches du besser außfol-
gende Puneten zu ver-
stehen hast.

Der 2. Punct.

Wie viel an dem Lesen der geistlicher Bücher gelegen / und wie heylsam / ja nothwendig es sey zur Wohlfahrt unserer Seelen.

Der H. Kirchenlehrer Hieronymus beklagt sich übel in der Auslegung des 3. Capitels des Buchs Ecclesiast. und sagt: *Ceteras artes sine magistro non discimus, &c.* In allen Künsten suchen und begehren wir einen Meister zu haben; aber die Kunst und Wissenschaft des ewigen Heyls haltet man so gering / als wan man durchaus keines Meisters in derselbigen bedürffte. Und eben diß ist die Ursach/ daß man so wenig auff die Predigen und auff die Prediger haltet/ welche diese Wissenschaft mündlich und öffentlich lehren / und die geistliche Bücher verachte/ welche uns schriftlich unterweisen. In diesem Punct will ich erweisen / wie viel unserm ewigen Heyl an dem Lesen der geistlicher Bücher gelegen; anderswo wird es Gelegenheit geben zu erklären / wie viel das Predig hören darzu helffe.

Drey Ding werden fürnehmlich zum ewigen Heyl/ Wohlfahrt / und zur Christlichen Vollkommenheit erfordert. Erstlich eine Erleuchtung des Verstands / zu verstehen und zu begreifen was gut/ und was böß sey; was man schuldig zu thun / und was man verbunden zu vermyden. Zum 2. ein Eyffer/ Begierd und Lust des Willens / das gute zu thun / und das böße zu fliehen. Zum 3. eine Vollziehung des erkanten Guts/ zu welchem uns unser Lust und Liebe antreibet / und in das Werck zu stellen annahmet; item eine

Vermeydung und Flucht des erkanten bößs/ welches uns zu wider/ und ein Bößwerden machet. Diese drey Ding hastu mitgetheilt vollkommenlich in Lesung der geistlichen Bücher zu finden.

Was das erste und die Erleuchtung des Verstands / das gut / so man schuldig zu thun/ und das böß/ so man verbunden zu fliehen/ wohl zu erkennen/betrifft / so wird die solche Erleuchtung deines Verstands durch das Lesen geistlicher Bücher mitgetheilt/ welchen Gott mit uns redt / gleich wie wir im Gebett und in den Betrachtungen mit ihm zu reden pflegen/ wie der H. Augustinus sagt: *Cum oramus, cum Deo loquimur, quando legimus nobiscum loquitur, Item 1. de tempore.* Der Prophet David spricht: *Declaratio sermonum tuorum illuminat intellectum dat parvulis.* Psalm. 118. Die Erklärung deiner Reden (deines Gesprächs) O Herz / erleuchtet den Verstand / und bringet den Einfältigen und Demüthigen eine helle Erkenntnis. Der Prophet Ezechiel Cap. 2. sieht ein Gesicht/ wie sich eine Hand mit einem Rod gegen ihm nahete / und hörere eine Stimme welche zu ihm sagte / daß er das Buch solle. In diesem Buch waren allerley Klagen und Traur-Lieder / item Frewdengefang Verfluchung und Vermaledung. In geistlichen Büchern findet man allemal man findet Anleytung zum Werken und Klagen über seine begangene Sünd; man findet Frewdengefang/ sich so gar in oben in diesem zergänglichem Leben an/ mit den Auserwählten im Himmel zu erfreuen / und zu singen; man findet auch schwere Verfluchungen und Verfluchungen / welche über die Sünder ergehen werden / damit sie hütet von ihrem unglückhaftigen Wesen und bösen Stand abgezogen werden.

P.
1. SuflrVolum.
Part I.

Der H. Gregorius von Nazians / und der H. Joannes Gildenmund schreiben / daß die geistliche Bücher gleichsam als Spiegel / in welchen man die Sachen natürlich / eigent- und bescheidenlich sieht / wie sie an ihnen selbst beschaffen seynd: zuweisen / und gleichsam das Widerspiel sieht; dan was man für schön hielte / findet man leidig und abscheulich zu seyn; und hergegen / für welchem man ein Unlust und Greuel hatte / findet man lieblich / annehmlich und hübsch.

Der König David spricht: *Lucerna pedibus meis verbum tuum.* daß das Wort des Herzens gleichsam eine Fackel sey / welches nothwendig vor uns her leuchtet / damit wir sehen / wohin wir gehen / und nicht etwa mit unseren Füßen anstoßen oder straucheln. Nun aber ist in geistlichen Büchern anders nichts als das Wort Gottes; dan wie ich auf dem H. Augustino gesagt / in geistlichen Büchern redt uns Gott an; wie auch durch den Mund der Prediger und geistlicher Väter / welche ihre Predigen und geistliche Anleitungen schriftlich vorlügen; in diesen Schriften findet man das Wort Gottes / welches dem Verstand des Menschen ein großes Licht und Klarheit gibt. Ich kan mich diktals nicht genugjam über die Göttliche Weisheit verwundern; daß sie den Christen an geistlichen Büchern so reichliche Fürsorgung gethan hat / damit sie durch auß keine Entschuldigung fürzuwenden hätten ihrer Ungeschicklichkeit und Unwissenheit in Sachen / so ihrer Seelen Heyl betreffen. Dan wan sie nichts weder Predigen oder mündliche Unterrichtung hätten / möchten sie sich etwa zu entschuldigen haben / und sagen / daß gar selten und wenig geprediget werde / und daß man we-

gen vieler und unterschiedlicher Geschäften nicht in die Predig kommen könne; oder wan man sich schon bey der Predig finden laßet / daß man wenig Andacht darbey habe / und einem das Herz nicht gerühret werde; dan viel auß den Predigern allein in Gemein von einer oder der ander Sachen handeln / und einem nicht in das Herz reden noch bewegen.

Wosern aber daß ein frommer Christ recht an das Heyl seiner Seele gedencet / und ihm dasselbig zu Herzen gehen laßet / so wird er nichts vorzuwenden wissen. Dan er wird mehr gute geistliche Bücher finden / als Prediger; kein Geschäft wird ihn verhin- deren / dan er kan sie lesen / wan es ihm gefälle / Morgends / Mittags / Abends / in seinem Haus / auß dem Feld / in der Kirchen / im Wandeln / bey Tag / bey Nacht / allein / oder auch bey anderen. Und wan er recht auffmercken wil / wird er allzeit etwas finden / welches ihm sein Herz rühre: dan Gott würcket hierin auß eine sonderliche weis / und mit besonderen Gnaden / wie ich nachmahlen sagen wil.

Was das 2. den Lust / das Verlangen und die Bewegung des Willens / auß daß er wölle / begehre / und Lust oder Liebe zu dem jenigen habe / was er für gut und recht erkent / belanget / so darff ich frey heraus sagen / daß das Lesen geistlicher Bücher eben so kräftig / ja kräftiger sey die Herzen der Menschen zu bewegen / als manche Predig ist. Ich weiß gar wohl / daß das Wort Gottes stark und kräftig sey den verstockten und harten Willen des Menschen zu erweichen; dan es wird bey dem Propheten Jerem. 23. *Malleus contereus petras &c.* ein Hammer / der die härteste Felsen zerbricht / genant. Neben dem so sagt der H. Paulus / daß es *omni gladio an- dipiti penetrabilior*; mehr durchschneide

R x x

und

und durchtringe als alle zweyschneidige Schwert / das es so gar die Seel selbst durchschneide und zertheile / die Gleiche und das Mark durchtringe ; Aber in dem Lesen finde ich / weiß nicht was für eine Krafft und Nachdruck / so ich in den Predigen nicht sehe.

Dan erstlich / wan die Predig gehalten / vergisset man bald / was gesagt worden / unsere Gedächtnus ist blöd / wir können uns nicht immerdar dessen erinnern / was wir in der Predig gehörtet. Die geistliche Bücher aber / und was darin fürgehalten wird / bleibt immerdar / man kan sie zum andern / zum drittenmahl / ja so oft als man will / lesen / und so manmahlt widerholen / das es fast unmöglich / das man desselbigen vergesse / was man gelesen hat.

Zum 2. wan schon dem Menschen in wehrender Predig sein Herz gerühret wird / so vergehet solches gar bald / die Andacht und Bewegung wehret ihm nicht lang ; die weil er zugleich auff viele andere Sachen in wehrender Predig acht gibt ; als nemblich / wie die Predig daher stießet / wie alles aneinander hanget / und sich zusammen reinet. Der Zuhörer hat nicht Zeit und Weyl genug das jenig / was ihn bewegen soll oder könne / recht zu fassen / in sein Herz einzudrucken / zu widerholen / und gleichsam zu kernen. Wan einer aber in einem geistlichen Buch etwas leset / das ihm sein Herz bewegt / so hält er sich darbey / so lang als er will ; er lägt sein Buch auffseits / er fängt an zu widerholen / was er gelesen / zerkerwet gleichsam dasselbige / wie man die Speiß zu kernen pflegt / damit ihm solches zum Heyl seiner Seelen desto besser gedeye.

Zum 3. Gleich wie der / welcher schnell und behend mit seinen Händen über dem Feuer herfähret / nicht bald seine Hand warmet / noch viel weniger brennet ; hergegen aber der

so seine Hand eine geraume Zeit über dem Feuer haltet / bald warm wird / und etwas auch sich brennet ; also wird der jenig / so das Wort Gottes / welches von dem Predigten dem Feuer verglichen wird / in einer Predig auß dem Mund eines Predigers entzündet / obenhin in seinem Herzen beweget / entzündet ; wan einer aber dasselbige in geschriebenen Büchern leset / alsdenn wird in seinem Gemüth entzündet / und gleichsam an zu brennen / die weil er sich nicht lang bey demselbigen aufhältet / und was besser herzu naht.

Zum 4. wan nach Meinung des Aristotelis der Mensch mehr und häufiger bewegt wird / in dem man bey ihm unruheit und eigentlich von einem Ding redet und handelt / als wan man allein in gemein etwas daher saget / so wird leichtlich geweckt / das man auß Lesung geistlicher Bücher wecke besonders auff das Wort zu Uben gehen / und deutlicher oder natürlicher von der Sachen reden / mehr bewegt und entzündet werde / als durch das Predigen welches gewöhnlich in gemein von den Sachen zu reden pflegt. Über das / so pflegt man einlich ein jedweder / was er in der Predig höret / nicht auff sich selbst / sondern zu seine Gesellen und andere zu ziehen und was strafwürdig ist / auff andere zu legen / gar wenig seynd / welche solches auff sich selbst deuten : hergegen aber / was man in den Büchern leset / pflegt man mehr selbst zu selbst / und nicht anderen anzuschreiben.

Zum 5. In den Predigen kan man nicht wohl einem jedwederen seine Mängel zeigen ; man darff bey so großer Verfamung nicht öffentlich rühren / was einem in gemein und absonderlich zu seiner Seelen Heyl pflegen / und deswegen erkennet man viel schneller seine Gebrechen / die man an sich

P
J. S. u. f. f. r.Volum.
Part I.

Die geistliche Bücher aber nehmen kein Blat vor das Maul / wie man zu sagen pflegt / sondern reden frey herauf / was zu sagen ist / sie scheuen sich vor niemand ; alle Mängel und Unvollkommenheiten stellen sie wie in einem hellen Spiegel vor Augen / und wie sie an ihn selbstn seynd.

Was das dritte, und die Vollziehung des erkantens und mit lust angenommenen Guts / nem die Vermeydung des erkantens und veränderten böses angehet / so ist einmahl gewis / das eins und das ander durch das Lesen geistlicher Bücher verursachet / und sehr befrucht werde. Dan erstlich gleich wie der jernige, welcher auf guter Meynung und willigen Gemüth seiner Seelen Heyl zu befürdern / in die Predig kommet / und dieselbige fleißig anhört / nimmer ohne Nug auß derselbigen gehet : eben also geschicht einem, welcher das Wort Gottes in geistlichen Büchern liest. Dahero sagt Gott durch den Hsaiam, am 55. Cap. Verbum meum non reuertur ad me vacuum, &c. Mein Wort soll nicht vergebens seyn / und lár / oh me Tug wider zu mir kommen ; sondern soll alles wircken / darzu ichs geredt und geschickt habe. Zum 2. So pflegt uns gemeinlich anders nichts von der Vollziehung des Guts / und Flucht des Böses abzuhalten / als die Beschwärmus / welche wir uns selbstn mache und träumen : gleich wie die drey Marien / welche den Herrn im Grab zu salben giengen / ihnen selbstn die größe und schwäre des Steins / so vor dem Grab lage / einbildeten. Aber alle diese Beschwärmus werden durch das Lesen geistlicher Bücher auß dem Weg geräumet. Gott schicket seinen Engel auß dem Himmel / auß dem Stein vom Grab abzuwelken / darauß sie unverschindert hinein giengen. Die Engel lassen sich persönlich bey denen finden, welche

geistliche Bücher lesen / sie geben ihnen einan Muth / und machen das ihnen das / was sie zuvor für schwär / ja gar unmöglich hielten / leicht und gering sey. Der uhralte Lehrer Origenes sagt : Gleich wie man die Schlangen durch die Beschwörung auß ihren Hölen herfür zwinget / und schlaffend machet ; also werden durch das Lesen geistlicher Bücher die Sünden / so gleichsam Schlangen seynd / auß unserem Herzen herfür gezogen. Item gleich wie die Zauberer und Hexen mit gewissen Worten und Beschwörungen den Teuffel zu ruffen und zu bannen pflegen / nach dem sie mit ihm überein kommen : also pflegt man hergegen durch das Lesen geistlicher Bücher die Engel zu sich zu locken und an sich zu ziehen / welches sie von Herzen gerathen / diereil es der Befehl Gottes ist. Ja was mehr ist / die böse Geister weichen / wo man etwas guts zu lesen pflegt. Zum 3. So pflegt man in Verrichtung des Guts / welches man wohl erkant und willens zu verrichten / säumig zu seyn / oder gar zuruck zuhalten ; diereil es mehr und größere Muhe hat / als man wolte / oder auch diereil man niemand sihet / der solches zuvor gethan / und vorgangen sey. Aber solchem kommet das Lesen geistlicher Bücher vor / es stellet alles deutlich vor Augen / gibt leichte Mittel an die Hand / und zeigt uns schöne Exempel an / damit man nit vermeine / als wan solches unmöglich / oder vormahlen nie geschehen were. Zum 4. Das sich ertliche auß allerley Untugenden und Lastern begeben / geschicht gemeinlich der Ursachen / diereil sie schädliche Bücher lesen / oder hören lesen / in welchen gelehret wird / wie man das Ubel und die Laster / von welchen gehandelt wird / leichtlich in das Werck stellen möge / und wie solches vor mahls von anderen geschehen sey. Vermag nun solches das Lesen der unnugen und bösen

sen Bücher/das böß und die Sünden befür-
deren / darumb soll ich nicht sagen dörfen/
— daß die geistliche und gute Bücher eben das/
oder auch ein mehrers vermögen / und den
Menschen stärker guts zu thun antreiben?
Unterschiedliche und viele Exempel haben
wir / wie durch Lesung geistlicher Bücher den
Menschen ihr Herz gerührt / und zu Gott
bekehret worden.

Wir wissen auß dem achten Capitel der
Apostolischen Geschichten/ wie der verschmit-
tene der Königin Candacis in Mährenland/
in seiner Kutschen den Propheten Isaiam
lesen thäte; wie Philippus auß geheiß Got-
tes sich herbey nahete/ zu ihm in seinen Wa-
gen setzte/ und ihm daß was er lese/ und nicht
verstunde / auflegte / und nach dem er ihn
wohl unterrichtet / taufte. Der heilige und
große Kirchenlehrer Augustinus / unange-
sehen daß er sehr den Lastern / und der Geys-
heit ergeben; Als er einsmahls in dem Ge-
wälds und Einöde eine Stimme hörte/
welche zweymahl zu ihm sagte : Accipe, &
lege: Nimb und lese / nahete sich zu einem
Hütlein/ fand die Sendschreiben des heiligen
Pauli/ thät das Buch auff/hieng an zu lesen/
und fand gerad was ihm zu seiner Bekeh-
rung vonnöthen war/ und was ihm sein un-
keusches Leben vertheidigen mögte. Er zeigte sol-
ches seinem vertrauten Freund und Gesellen
Alipio. Darauff giengen sie beyde zu der H.
Monica/ Mutter des H. Augustini: Al-
pius gab ihr zu verstehen / wie ihrem Sohn
Augustino sein Herz gerühret / und wilkens
wäre/ von seinem vorigen Leben ab zu stehen/
und sich zu bekehren.

3. Auff ein andermahl begab sichs / daß
sie eben gemelter Augustinus / mit seinem
Freund Alipio zum Potitiano begeben / und
mit ihm handeln thäte. Da sie nun die
Schreiben des H. Pauli bey ihm auff dem

Zisch funden / und dieselbige anfangen zu
lesen / würden sie durch die Wort des heiligen
Pauli/ und zugleich durch die Tugenden des
H. Antonii / welche ihnen Potitiano er-
zählen thäte/dermassen bewegt / daß sie sich
schämen mußten / und über laut anfangen zu
sagen : Surgunt indocti, &c. Die unge-
schickte albere Leuch kommen und
gehen vor unsern Augen in den Him-
mel; wir aber wölgen uns im Unse-
der Sünden umb / gleich wie die
Säw im Noth.

4. Als sich auff ein andere Zeit der Kaiser
in der Statt Trier aufhalte / besah
sich / daß zween auß dem Rätlichen Hof
im spagieren gehen in ein schlechtes
Fidlers Hütlein kamen / das Leben des
Antonii darin funden / und lesen thäten
dadurch sie dermassen bewegt wurden / daß
sie beyde gleich am selben Orth Einsin-
den das Hoffwesen / und die Welt zu ver-
lassen / welches sie bald darauff mit dem Wer-
selben thäten. Der H. Johannes Colo-
binus / Stifter eines geistlichen Ordens
ward bekehret / in dem er das Leben der heiligen
Mariä Egyptiacä (wie man sie nennt)
durchlesen thäte. Sophronius schreibt
prato spirit. cap. 30. wie daß / als ein-
mahls zween geistliche Männer auß
Reiß / in einem Wirkhauß ankamen
und in einem geistlichen Buch lesen thäten
sich auch zur selbigen Zeit ein unglück-
liches Weib daselbst befunde : als sie
solches Weib herbey nahete / und
auffhörte / was die zween lesen thäten
es dadurch bekehrt / und stund ab von
ihrem unkeuschen Leben. Der H. An-
sius auß Persien gebürtig / und der
berrey ergeben / in vita ejus, befahm auß
Zeit die Leben der Heiligen Marterer
Händ / heng an / und thäte sie durch

P.
J. SufferVolum.
Part I.

Der 2. Artikel.

Auff was Weis man die Geistliche Bücher mit Nutz und Vortheil lesen solle.

und bekam einen solchen Lust zur Marter /
 das er ein Christ wurd / und sein Blut um
 den Christlichen Glauben vergiessen thete.
 Als der H. Ignatius Lojola / nachmahlen
 Stifter der Gesellschaft Jesu / lib. 1. vic.
 wegen seines Rutes und Schenkels / wel-
 cher ihm in der Belagerung der Statt
 Pampeleon sehr verlegt war / zu Beth läge /
 und begehrte das man ihm ein Buch geben
 solte / die Zeit mit Lesen zu vertreiben / aber
 keine andere Bücher / als das Leben Christi /
 und seiner Heiligen bey der Hand / sieng er an
 dieselbige zu lesen / bekam so grossen Lust / das
 er sich mit satt genug lesen mochte / und das er
 von Stunden an beschlosse / das Kriegs-
 Wesen zu verlassen / und ein ander Leben an-
 zufragen Was er für nehmes im Leben Chri-
 sti lesen thete / das zeichnere er mit güldenem
 Buchstaben / oder Merck Zeichen ; was er
 trefflich im Leben der Mutter Gottes sand /
 zeichnere er mit blawer Farb ; im Leben der
 heiligen Jungfrauen mit weisser ; im Leben
 der heiligen Martyrer mit rohter ; im Leben
 anderer Heiligen mit anderen unterschiedli-
 chen Farben. So bald er nun geheilet / ver-
 lies er das Kriegs Wesen / und nahm in we-
 nig Jahren also in der Vollkommenheit und
 Tugenden zu / das er die Gesellschaft Jesu
 stiftete. Der H. Athanasius spricht in einer
 Ermahnung an die Geistlichen das sie keiner
 auß rechtem Ernst und vollkommener Be-
 gier nach der Vollkommenheit strebe / es sey
 dan das er dem lesen der geistlicher Bücher
 ergeben sey. Der H. Paulus ermahnet seinen
 Jünger Timotheum in dem ersten Schrei-
 ben / so er an ihn gethan / in 4. Capitel und
 sagt Attende lectioni / das er mit Fleiß dem
 Lesen aufwarten solle. Eben desgleichen
 schreibt der heilige Hieronymus an die
 Jungfrau Custo-
 dium.

Uⁿder den Bienlein / und Humlen sihet
 man diesen unterschied / das die Hum-
 len ein groß Gebrüms / und Getöf machen /
 in dem sie von einer Blumen zur andern flie-
 gen / aber wenig / oder nichts dabey insam-
 len ; dan sie fliegen auff alle Blunnen / und ma-
 chen doch weder Wachs noch Honig : Die
 Bienlein aber saugen darumb die Blumen
 auß / damit sie ihre Körb füllen / und algemach
 Wachs und Honig machen. Eben dieser
 Unterschied findet sich under den Christen
 Menschen / welche geistliche Bücher zu lesen
 pflegen. Dan etliche lesen gar viel / durch-
 schnarhen alle Bücher / meynen hienüt sey
 alles gethan / und haben sonst weiter keinen
 Nutz davon. Andere lesen wenig / aber ma-
 chen ihnen alles zu Nutz / und werden vom
 Tag zu Tag vollkommener. Ich bin Willens
 alhie zu erklären / wie und auff was Weis
 man Geistliche Bücher mit Nutz lesen müsse.
 Hierzu dienet mir gar wohl / was dem Pro-
 pheten Ezechiel widerfahren thete / welcher in
 einem Gesicht sahe / das sich eine Hand mit
 einem Buch gegen ihm aufreckte / welches
 inwendig / und außwendig / mit Klag Lie-
 dern / mit Jreuden Gesängen / und Bedrew-
 ungen beschriben / und zu ihm gesagt würde /
 das er solches Buch essen solte ; welches er
 thete / und in sein Mund empfand das es
 honigsüß war. In diesem Gesicht mercke ich
 sonderlich drey Ding : Erstlich / was man für
 Bücher lesen soll. Zum andern / zu was ends
 und zum dritten / wie und auff was Weis
 man

man dieselbige lesen soll; welches ich in 4. Puncten besser erklären will / und zum Beschlus den fünfften / von schädlichen und bösen Büchern dazusetzen.

Der erste Punct.

Was man für Bücher lesen soll.

Der Prophet Ezechiel sagt erstlich / das das Vieh / welches ihm zu essen befohlen / von Gott sey geschickt worden; darauff wohl zu schliessen das die Bücher / die man lesen soll / gute Bücher seyn müssen; dan von Gott / der die Güte selbst ist / kan anders nichts kommen / als alles guts. Nicht und wohl sagt man / das die geistliche Bücher von Gott gesandt werden; dan wan alle Gaben so von ihm kommen gut seynd; wan die Propheten ihre Bücher und Propezehung / auß Ingehung des H. Geistes geschrieben haben; wan man über dem Heil. Gregorio / in dem er seine Bücher schriebe / den H. Geist in Gestalt einer Taube gesehen; Warumb können und sollen wir nit auch sagen / das den geistlichen gute Bücher von Gott selbst in gegeben / und zu schreiben befohlen worden? und deswegen nit anders als heilige / und Gottliche Sachen zu empfangen / ja als schreiben / so Gott vom Himmel auß Erden schicket / sollen angenohmen werden? Man findet jetziger Zeit dreyerley Bücher; Etliche handeln von guten Dingen / andere von bösen; die dritte / weder von bösen noch von guten Dingen. Die weder gut noch böß seynd / werden durchaus nicht verboten / als da seynd die Geschicht Bücher der alten Römer / der Teutschen / der Gallischen und anderer Völker mehr; solche und dergleichen Bücher geben manchem guten Lindericht / und seynd sehr nützlich; das ist / man kan solches auß das

Heil seiner Seelen ziehen / und ihm zu Nutzen. Gleich wie man vorzeiten durch Befehl Gottes / auß der Bruth / auß dem Eber / Golt / und dergleichen Sachen mehr welche das Volk Israel mit sich auß Egypten-Land trugen / den Tabernackel Gottes erbarwete. Einem guten Magen gedreht und bekommt wohl allerley Speis. Zu dem leg der H. Paulus im Schreiben an die Römer / Das denem so Gott lieben / alles was guren helffe und komme.

Die Böse und schädliche Bücher werden verboten / dan sie gar selten gelesen werden / das man nit etwas böses darauff lehrte; es sey gleich wider den Glauben / als da sind die Kekerische Bücher (welche bey Straßburg geistlichen Bans verboten seynd) oder auch wider die gute Sitten / Tugenden / Höflichkeit / oder auch guten Nahmen der andern. Sophronius erzehlet das die Mutter Gottes Maria in einem Gesicht nit hab wollen in die Cellen / oder Kammer des Abtes Eusebii ingehen / die weil er proen Bücher darinnen hette / welche der Erz. Keker Nestorius gemacht und geschrieben hette.

Der beste Rath / und heilsamste Meinung ist / das man mit guten Büchern umgehe / wie ich im ersten Artickel im 2. Puncten gesagt hab.

Dergleichen Bücher seynd erstlich die H. Schrift; sonderlich das H. Evangelium; die Schreiben der H. Apostelen; die Sprüche / wörter des Salomonis; die Psalmen Davids. Zu diesen Büchern ermahnete der H. Hieronymus die Junfrau Eustochium. Veni tibi codicem somnus in repar, &c. Verhoff dich die H. Schrift zu lesen / so gar bist du über in schlaffest / wan du vor Schlaf mit dem Haupt nider sinckest / sol solches auß dir nit andere Bücher / als auß das nem oder die te Gefäß geschehen. Zum anderen die

R.
J. S. u. f. f. r.

Volum.
Part. I.

schriebene Leben der H. Gottes Diener / welche uns mit ihrem Exempel lehren, und zeigen wie viel die Gnad Gottes über unsere Blödigkeit / und über die natürliche Kräfte vermag / welche uns einen Muth und Herz machen nach ihrem Exempel auff dem Weg der Tugenden zu wandlen / und die Vollkommenheit zu erreichen / dieneil sie als schwache und blöde Menschen wie wir / dieselbige erreicht haben. In den Leben der Heiligen gesehen wir / wie Gott mit seinen Heiligen umgangen / und wie wir uns / wan wir anders / und seine Freund wöllten gerechnet werden / zuver halten haben / und seinem Heiligen Wohlgefallen untergeben sollen. Zum 3. Seynd die Andächtige / gute Büchlein / welche von den Heiligen Vätern / und Kirchenlehrern beschrieben worden: als Exempel weiß die Sendschreiben des H. Hieronymi / die Bekantnus, und gleichsam offene Beicht des H. Augustini; seine Betrachtungen; seine innerliche und geheime Gespäch; etlich andere Büchlein des H. Bonaventura und des Heiligen Bernardi. Zum 4. Etliche andere Büchlein so von frommen / gelehrten / und geistlichen Personen / sich in den Tugenden zu üben / und Christlich zu leben / gemacht und vorgestellt werden. Als das seynd die Bücher des Ludovici Granada / sonderlich aber des Sünders Geleitsman / welches Büchlein wie er selbst vor seinem Todt bekennet / viel mehr von Gott selbst als von ihm herkommen. Item sein ander Büchlein / Memoriale genant / mit dem anhangenden Zusatz / welche von nichts anders reden / als von der Liebe Gottes. Desgleichen Thomas de Kempis von der Nachfolgung Christi; der geistliche Streit. Die Bücher des Rodriques wie man zur Christlichen Vollkommenheit gelangen solle; Item die Bücher Francisci de Sales weyland Bischoffen zu Genff / wie man zur

wahren Andacht kommen könne. Dik Büchlein ist zwar klein / begreiff aber viel und grosse Ding in sich; er hat / meiner Meinung nach / die Andacht und Heiligkeit der massen natürlich / und vollkommenlich beschrieben / das ich wohl sagen darff / das der jesig / welcher alles von Stück zu Stück hat / ten wird / was er im selbigen vortraget / heilig genug sey / so viel man allhie in diesem Leben wünschen kan: Was ich von obgemelten Büchlein geredet / kan ich auch von vielen anderen sagen / welche durch fromme / und tugendsame Personen beschrieben und in den Druck aufgangen seynd. Es ist mir gleichsam unmöglich alle einander nach alhie zu erzehlen; es ist fast kein geistlicher Ordensstand in der Kirchen Gottes / auf welchem nit nur eins / sondern mehr gute / geistliche / andächtige / und sehr nützliche Bücher herkommen. Die so von der Weis / in den Tugenden zu üben / Mittel und Weeg / so man hierin brauchen muß / für schreiben und lehren / seynd die allernützigste und aller beste.

Der Ander Punct.

Warumb / und zu was End man
geistliche Bücher lesen
soll.

Das Buch / welches dem Propheten zu essen dargereicht wurde / war zugeschan / ingewicklet / inwendig / und außwendig beschrieben; darauf ich abnehme zu was End man geistliche Bücher lesen müsse: Solches desto besser zuverstehen / soltu wissen / das man darumb die Bücher zu lesen pflegt; erstlich damit man geschickter / und gelehrter werde. Zum 2. Damit man frommer / und besser werde. Ein Schulmeister / welcher öffentlich in den Schulen lehret / gehet darauß / das

er seine Schuler verständig / und in der Kunst / oder Wissenschaft die er lehret geschickt / und gelehrt mache. Ein Prediger aber richtet seine Meynung dahin / daß er seine Zuhörer besser / und frommer mache. Und eben dieß ist das End / welches man im lesen Geistlicher Bücher am meisten suchen soll / nit daß man geschickter / und gelehrter werde : zum Zeichen dessen war das Buch / welches dem Propheten dargereicht wurde zugethan / in gewickelt / und gleichsam mit einer Decken überzogen. Dieweil die gute Geistliche Bücher / welche die Christen Menschen frommer zu machen pflegen / gleichsam vor den Menschen verdeckt seind / zugethan / wenig bekant / und beliebt. Der mehrer Theil der Menschen suchen gemeinlich die Bücher / welche mit angenehmen Worten / und in zierlicher Weise zu reden beschrieben / welche von lustigen / und fürwitzigen Dingen handeln / welche voll seind sinreicher / und artlicher Erfindung / und Gedichts / und dergleicher mehr. In geistlichen Bücher aber / welche die Menschen zu ihrer Besserung lesen / sehen und spüren wir / daß Gott eine sonderliche Gnad und Segen mitzutheilen pflegt. Sie reden dem Menschen recht in das Herz / und bewegen ihn / ungeachtet daß sie schlecht und recht beschrieben / und keine hohe / und scharfsinnige Sachen auff die Van bringen. Der H. Bernardus spricht In Speculo Monach. Si ad legendum accedat. non tam querat. &c. Der jenig / welcher geistliche Bücher lesen wil / der soll nit die Wissenschaft suchen / sondern den wahren Geschmack der Andacht. Hugo Victorinus schreibt und sagt. Philosopho Christiano lectio. exhortatio esse debet. &c. Ein Christliebender Mensch / welcher die Weisheit Gottes suchet / soll nit darumb lesen / damit er sich also beschäftige / und nit müßig sey ; sondern damit er sich selbst annehme

und fortzuge / seine gute Begierden zu erlösen und zu befürdern / und nit zu unterdrücken / oder zu vertreiben : und dieß ist die nembste und erste Meynung so man im lesen geistlicher Bücher haben soll : daß man gemeinlich frommer / und heiliger / nit aber daß man geschickter / oder auch beredter werden möge. Die andere Meynung so der Mensch im lesen geistlicher Bücher haben soll / nit daß sein Bewissen / und sein innerliches Wesen eine bessere Ordnung bringe / und demnach eine bessere Gestalt gebe / und eben dieß Zeichen halben war das Buch des Ezechiel zu lesen / und aussen beschrieben / uns darumb zu lehren / daß man die Geistliche Bücher aus anderer Ursachen lesen solle / als damit man auff Mittel / und Weeg gelinne / sein Bewissen und innerliches Wesen der Seelen / welches vor Gott angeschawet wird / auff eine bessere Form und Leisten ziehen / dem ansehnlichen Stand aber / vor den Menschen ein bessere Gestalt und Ansehens geben. Das welches der H. Paulus am 2. Cap. des Schreibens an die Corinther also redt. *Providemus bona non tantum coram Deo.* Wir haben Sorg und bemühen nit damit wir nit allein vor Gott gut thun / sondern auch vor den Menschen sehen. Der H. Augustinus spricht in seinem 24. Schreiben : *Lectio est vice speculi.* Mit dem Lesen hat es eine Meynung gleich wie mit einem Spiegel / im welchen man darumb zu sehen pflegt / damit man alle Unreinheit / und was sonst ubel ansehet / abwasche / oder bessere / und darneben was schön und wohlgestaltig ist / desto mehr gezieret und schöner gemacht werde. Dieweil nun dem also / so mustu dich befeissen / daß du lehrst und wohl fassst / wie zu betten und zu trachten sey / wie die innerliche Gelüsten zu halten / und zu dempffen / wie dem Christen

P.
J. Suffer
Volum.
Part I.

Der 3. Punct.

Wie und auff was Weiß die
geistliche Bücher zu
lesen.

Die Weiß/ mit welcher gute Bücher zu lesen / wird auß den Worten gezogen / die Gott zum Propheten sagte: Comede volumen istud: esse dies Buch. In welchen Worten ich sieben Ding spüre / welche zu nütlicher und heilsamer Lesung geistlicher Bücher erfordert werden.

Das erste ist ein Verlangen und eiferige Begierd gemelte Bücher zu lesen / und ihm selbst zu nutz zu machen: dan was man mit Lust und Geschmack isset / das gedeyet einem viel besser / als was man mit Unwillen isset. Seneca schreibt / daß einer / der Hunger hat / alles isset und nichts verwirfft; einem andern aber / der voll und satt ist / schmecket nichts mehr / es seye so gut als es wolle. Diesen Lust und Geschmack im Lesen geistlicher Bücher können wir haben / Erstlich / wan wir bedencken wollen / daß uns solche Bücher anders nichts vorstellen / als eine Englische Speiß / daß uns anders nichts vorgehalten werde / als heilige und heylsame Sachen. Zum 2. Wan wir ansehen wollen / von wem solche Bücher herkommen / so Gott selbst ist / welcher uns gleichsam ein Schreiben vom Himmel her schicket / in welchem er uns seinen Göttlichen Willen vortaget. Zum 3. Wan wir beherzigen wollen / warum und zu was End wir solche Bücher lesen / welches keiner anderer Ursach halben geschicht / als daß wir unser Leben in eine bessere Ordnung bringen / und Mittel haben die ewige Seligkeit zu erlangen.

zu regieren / und ganker innerlichen Stand / und was weiters zum innerlichen Wesen gehörig zu erkennen sey: Item wie man sich in den Wercken; im Thun und Lassen. in der Eitel- und Gemeinschaft bey den Leuten / in der Zucht und Erbarkeit / in Mäßigung seiner Zungen bey dem Gespräch / in Anordnung seiner Haushaltung / in welchem das äußerliche Wesen bestehet / zur Zeit zu verhalten habe. Die 3. Meynung und Ziel ist / daß da die drey Stück und Lehr / welche im gemelten Buch gelesen werden / sorglich vor Augenhaft und fleißig faßest: Die Klag und weh- Lieder / die Freuden- Gesäng / die Bedröhung und Versuchungen: dan in geistlichen Büchern hat man erstlich Anleytung / Mittel und Weg seine begangene Sünden zu bedauern / und zu berweinen: mit Christo / welchen unsere Sünd zu so grossen Schmerzen / und schmähtlichen Todt gebracht haben / ein Mitleiden zu haben: mit Teufflen und Achzen nach dem Himmel verlangen / und mit dem David zu sprechen: Super flumina Babylonis, &c. Wir heuleten und weineten an den Wasserflüssen Babylonis / wan wir an Sion gedachten. Zum 2. Findet man Lob- und Freuden- Gesäng; dan wir erkennen was für Lust und Freud in und bey der Tugend sey; wir lehren was in himmlischen Freuden für ein frolocken sey / wie Gott zu preysen und zu loben. Zum 3. Sehen wir das grosse Unheyl / mit welchem Gott die Sünd und Sünder bedrövet: die Mänge und schwärze der höllischen Wein / und andere dergleichen innerliche und äußerliche Straff und Quaal mehr / welche Gott über die Sünder zu schicken drövet.

Das 2. ist/ daß man sich bey einem geistlichen Buch halte/ und nicht thue wie etliche/ so alle geistliche Bücher durchlesen wollen. Dan gleich wie es der Gesundheit dß Menschens zuwider ist/ daß er seinen Magen mit vielen unterschiedlichen Speisen beladet; also bekompt es einer Christlichen Seelen nit wohl/ daß sie viel geistliche Bücher durchlese. Seneca sagt daß es ein Zeichen eines bloßen Magens sey / welcher weder Lust noch Geschmack in der Speiß empfindet/ wan er nun diese/ dan jene Speiß begehret; dan unterschiedliche Speiß und Brühlein bringen wenig Nahrung und Stärke / und verderben vielmehr den Magen. (Fastidientis stomachi est multa deglutare, &c.) Nit lang darnach fahret er weiters fort/ und spricht/ daß man sich an ein gewisses Buch halten soll / wan einer / was er gelesen / behalten und seinen Nutz darauß schöpfen wolle. Wer an allen Orten ist/ der ist ningend. Diejenige so stäts reisen/ lehren bey viel Personen in/ machen aber mit wenigen Freundschaft. Nichts ist der Gesundheit unsers Leibs nachtheiliger / als wan man viel unterschiedliche Arheneyen gebrauchet; die Baum/ so hin und her in unterschiedliche Erd verpflanzet werden/ seynd selten fruchtbar; was oben hin geschicht/ und gleichsam im vorüber gehen/ gedeyet nimmer. Die Menge der Bücher zertheilet das Gemüht/ und verwirret den Verstand.

Zumz. Daß man reißlich erwege in seinem Gemüht/ was man gelesen hat. Under dem essen und trincken ist dieser Unterscheid/ daß man den Tranc gleichsam abschlucket die Speiß aber so man isset/ wird im Mund zertheilet / zerkämet und gleichsam gemahlen; und wan man solches nit thut/ so gedeyet es uns nicht/ ja es ist sehr schädlich. Wilt du Nutz und Vortheil auß dem lesen haben / so thue nicht wie die jenigen/ welche/ wan sie ein

Buch auffangen zu lesen/ schon am Enden kostens; sondern halte still/ sinne dertellen nach/ widerhole und lese es mehrmahlen. Der H. Augustinus von dem Hoffmüßig Kaisers redt/ welchem sein Herr/ in dem das Leben dß H. Antonij laße/ gerühet wurde/ sagt er/ daß er mit starrenden Augen las/ und daß er wegen der Mühe und des Unwillens/ so er in Veränderung und Verbesserung seines Lebens/ so er im Sinn hatte empfunde/ sein Angesicht selbst vertheilte. Die Schlag-Regen und strenge Winde/ welche über das Feld und äcker hyn lauffen kommen/ nutzen nichts / sie dringen nicht durch/ und tief in die Erd/ sie machen die äcker nicht fruchtbarer / wie sonnen die stitige Regen zu thun pflegen. Damit die fruchtung geistlicher Bücher dein Herz fruchtlich beneße und fruchtbar mache / so ist vornehmten/ daß sie gemächlich/ wohlbedacht und mäßig geschehe. Die Speiß/ so nicht bekämet werden/ seynd dem Magen schädlich. Wan die Farber dem Gewand rechte und beständige Farb geben wollen/ lassen sie es lange Zeit in der Farb liegen/ damit es dieselbige recht annehme/ wan es nit schlechtlich durch die Farbe gezogen wird/ pflegt es gar bald seine Farb zu verlieren und verbleichen. Die kleine Bienen machen ihr Wachs und Hönig nicht von den Blumen / welche sie allein schlechtlich im Flug rühren / sondern auff welche sie sich halten und die Krafft aufsaugen. Wer oberhand allein im vorüber gehen in den Ewigkeit/ der kan nimmer sagen/ ob er glücklich oder heßlich aufsehe; wer sich aber stäts pflegt wie die Weiber zu thun pflegen/ der sieht kommentlich alle seine Schöne oder Heßlichkeit. Was ich hiemit sagen und andern will / kan ein jedweder leichtlich selber empfinden.

P.
J. Siffre

Volum.
Part I.

Zum 4. So muß man / wan man Nus und Vortheil auß dem Lesen suchet / zunutzen / und zu dem / was man leset / einen Lust / Eßer und Liebe haben / welches durch die natürliche Wärme des Magens / so zu der Verdawung der genossenen Speiß nothwendig erfordert wird / angedeutet. Dan was hilfft einem die geküvete Speiß / wan sie nit durch die natürliche Hiß im Magen verdawet wird / was bat das Lesen / der Geschmack im Lesen und in guten geistlichen Displein / wan die Wärme und Hiße der Göttlichen Liebe nicht stark genug in dir ist / damit was du gelesen hast / mit ins Werk richten mögest? Es gehet dir / wie jener spricht: Video meliora proboque, deteriora sequor: Ich sehe wohl was gut und heylsam ist / und lasse mir solches gefallen / aber nicht desto weniger thue ich was böß und schädlich ist. Du bist gleich wie jene / von welchen Christus im Evangelio redt / und sagt / daß sie das Wort Gottes mit lust anhören und aufnehmen / eine zeitlang glauben: aber diereil sie nit Zeit und Weil genug genohmen / und den Saamen des Göttlichen Worts nit tieff genug lassen inwurzeln / so haben sie keinen Nus davon / die geringste Versuchung macht / daß sie ihr gutes Güt haben verändern / oder ganz fahren lassen.

Gleich wie uns nun die Lieb Gottes darzu antreibt / daß wir die geistliche Bücher in unsere Hände nehmen / und nicht anders sehen als einen Brief / welcher uns von Gott / oder von einem auß seinen heiligen auß dem Himmel käme / wie uns der H. Augustinus und H. Hieronymus lehren: also muß und soll dich eben dieselbe Liebe darzu halten / daß du dich beiseßest zu halten / und geistlicher Weis zu verdawen / was du gelesen hast / du mußt nit thun wie ein kranker Mensch / welcher ein köstliches Süplein innimbt / aber

gleich widerumb von sich gibt / diereil kein Mager nicht Hiße und Wärme genug hat dasselbig zu verdawen.

Zum 5. Muß eine Veränderung und beserung der Seelen auß das Lesen / so uns durch die Speiß angezeigt wird / erfolgen / dan damit dieselbe zu ihrem Ziel und End / zu welchem sie verordnet wird / gelange und gedehe / so muß sie in das Fleisch und Blut desessen / so sie isset / verändert und verkehret werden. Sie ist nicht darumb / daß man sie anschawet / wie ein schönes Gemahls / sondern daß man sie esse. Erinnere dich dessen / was der H. Augustinus zu der Jungfrau Demetrias schreibt / und sagt ep. 143. Dieß seynd die Wort Gottes selbst / welcher uns befehlet / daß wir sein Besatz nit allein wissen und lehren / sondern auch halten / und mit dem Werk erfüllen sollen. Neben dem so gedencke an das / was ich dir auß dem H. Augustino anfänglich in der Vorrede dieses Buchs in der 5. Anlehtung vorgehalten habe / und gesagt / daß gemelter Augustinus diejenigen / welche sich allein mit dem Lesen begnügen / die Sachen / so sie in den Büchern gelesen / loben und darüber verwundern / den Kindern ver gleiche / welche die Bilder und das Gemahls / item die schöne Buchstaben / und andere der gleichen Sachen mehr in den Büchern besehen / loben / und sich darüber verwundern / aber im geringsten nicht wissen noch erkennen / wovon die Bücher handeln.

Zum 6. So soll man zu gewisser und bestimmter Zeit seine geistliche Bücher lesen / gleich wie man zu gewisser Zeit zu Mittag und zu Nacht zu essen plegt. Man isset nit zu jeder Zeit / man fastet auch nit allzeit / und wan man zu bestimmter und ordentlicher Zeit durch wichtige Verhindernus nit essen kan / suchet man eine andere. Item diejenige / welche gemeinlich eine Stund / oder anderhalb

Yyyy 2

Stund

Stund über dem essen zu seyn pfliegen/ wann sie durch ihre Geschäften verhindert werden/ nehmen eine halbe oder viertel Stund zu ihrem essen. Eben dieß soll man in lesung der geistlichen Bücher / auß welchen die Nah- rung unsrer Seelen genohmen wird/ halten. In allen geistlichen wohlgeordneten Ständen wird durch die Regel gewisse Zeit fürgeschrieben/ geistliche Bücher zu lesen/ wie auß den Regeln des H. Benedicti am 42. cap. offenbahr: Item auß dem geistlichen Spiegel/ welcher für die Ordens-Personen vom H. Bonaventura gemacht worden. Der H. Benedictus ließ ihm diese Zeit/ die er in seinem Orden zur lesung der geistlichen Bücher verordnet/ dermassen angelegen seyn / daß er zween auß den alten fürnehmsten Vätern hiezu benente/ welche zur Zeit/ in welcher man geistliche Bücher lesen sollte/ im Kloster umgehen/ und auffmercken solten/ ob männlichen sein Ampt thete/ und ob nit etliche weren / welche andere in lesung der geistlichen Bücher verhinderten. Denen / welche in diesem Fall säumig und ungehorsam befunden wurden/ ließ er starcke Buß auflagen. Der H. Ignatius Stifter unsers Ordens hat solches in einer besondern Regel befohlen/ und einen geistlichen Vatter hiezu verordnet/ welcher sonderlich acht geben soll / wie sich ein jeder im lesen geistlicher Bücher verhalte/ was für Bücher und mit was für Nus er dieselbige lese.

Es kan nit seyn/ daß ich einem jedwedern Christen Menschen/ (welche ich in diesem meinem Buch / durch gute Lehr zu unterweisen begehre/) eine besondere / und gewisse Zeit/ geistliche Bücher zu lesen fürschräibe; dan ein jeder hat zu unterschiedlicher Zeit seine unterschiedliche Geschäften. Es muß sich ein jeder selbstem hierin nach seinen Geschäften richten/ und die Zeit nehmen/ welche ihm am

gemehligsten ist/ es sey gleich Morgens vor seinem Gebett/ und ehe er sich recht bettet/ oder im Tag / oder nach dem er von den Geschäften kommet / nach seinen verschiedenen Geschäften abgemattet / und sein Gemüt voller Bedanken hat; (wie der H. Carolus Borromäus zu thun pflegte / welcher man verrichteten Geschäften ein geistliches Buch in die Hand zu nehmen/ und zu denen so mit ihm waren/ zu sagen pflegte: *Pignora carnis coeli pato spiritalia*: Lasset uns ein wenig mit geistlicher Speiß laben) oder auch zeitlich in der Nacht / ehe er sich zur Ruhe begibt. Mit einem Wort / in diesem Fall sehet die Zeit / als auch die Bücher belangt/ ihr rathschlagen und dem/ was für gut erachtet wird/ nachkommen. Mancher ist leblicher Blödigkeit / und Gebrechlichkeit halber / zu zwingen vielmahl im Tag zu essen und länger über dem essen zu bleiben; andere essen nit so oft/ und geschwind. Ein jeder muß sich / und seine geistliche Nothdurfft sehen/ und sich darnach richten/ wie oft/ und wie lang Zeit er den Tag durch sein geistliches Buch lesen solle.

Zum siebenden/ so ist ein jeder / er sey gelehrt/ oder ungelehrt/ verbunden/ sich mit geistlicher Speiß/ durch lesung geistlicher Bücher zu laben / gleich wie er sonstem sein geistliches Leben mit leiblicher Speiß zu erhalten verbunden ist. Keiner wird hievon außgenommen. Ich sage ein jedweder / er sey geschickt oder ungeschickt; damit nit etwan die großtrediger/ und Lehrer in den hohen Schulen ver- meynen/ von solcher Lesung befreuet zu werden/ dan ob sie wohl nit vonnöthig habē etwan etwas zulehrnē/ und in der Wissenschaft geistlicher Sache zu zunehmē/ so habē sie doch die Epohrē vonnöthig/ durch welche sie zur Ver- ährung des jenigen/ was sie wissen angehen

P.
3. Sufferre

Volum.
Part I.

ben werden. Es ist weit ein anders / viel
Ding wissen / und gelehret haben aus an-
dem Büchern / als Lust und Lieb haben zu
dem was man gelesen / und willens seyn das
selbig ins Werk zu richten / welcher Lust/
und Begierd auß geistlichen Büchern ge-
schöpft wird. Der weise Salomon sagt/
daß ein verständiger und kluger Mann / weis-
ser und kluger wird im anhören : Eben das
kan ich auch sagen / wan er lesen wird. Der
H. Thomas von Aquin / unangehen daß
er sehr hoch gelehrt / und in Göttlicher heiliger
Schrift trefflich geschickt / so underließ er
doch nimmer / alle Tag etwas in den geistli-
chen Büchern / in welchen Cassianus die Ge-
spräch und geistliche Berathschlagungen der
alten Väter beschrieben hat / zu lesen : dan er
wiste wohl daß solche vom H. Dominico all-
zeit hoch gehalten / und embsig gelesen / hiemit
hastu die erste weis geistliche Bücher zu lesen/
so durch das Buch / welches dem Propheten
Ezechiel im Gesicht zu essen vorgehalten wur-
de / angezeigt wird. Eine kürzere hastu im
folgenden zu vernehmen.

Der 4. Punct.

Eine andere kürzere Weis
geistliche Bücher mit Nutz zu
lesen.

Nützlich. Das Lesen der geistlichen Bü-
cher ist sehr hoch und werth zu schätzen/
dieweil es sehr notwendig / über alle massen
nützlich / und bey allen denen / welche sonder-
lich verlangen Gott zu dienen / im Brauch
gewesen.

Zum 2. Kanstu selbst nicht lesen / so laß
dir von anderen geistliche Bücher vorlesen/
und besesse dich / im fleißigen anhören eben
so wohl deinen Nutz zu schaffen / als ein an-

der auß dem Lesen. Hastu eine Haushaltung
zu verwalten / so rath ich dir / daß du alle
Tag dein Haufgesind zusammen ruffest/
und öffentlich in gemein etwas guts / auß ei-
nem geistlichen Buch vorlesen lassest.

Zum 3. Zwing dich selbst / und brich
deinen Geschäften ab / damit du Zeit habest/
täglich etwas Geistliches / es sey gleich viel
oder wenig / zu lesen. Die Welt-Kinder
lassen fast keinen Tag vorüber gehen / daß sie
nicht etwas in unnützen schädlichen Büchern
lesen / sie finden immerdar Zeits gnug / ihre
Geschäften müssen sich nach ihren Sinn
richten. Kanstu für gut auffnehmen / wan
man dir vorwerffen / und verweisen solte/
daß die Welt-Menschen größern Fleiß an-
wenden / sich selbst in das ewige Verderben
zu stürzen / als du / die ewige und hünliche
Freyde zu erlangen? Der grosse und mäch-
tige König Alexander hielte dermassen viel
auff das Buch des Homeri / daß er solches
in ein gar köstliches Säcklein / oder Futter/
welches vormahlen des Königs Darius gewe-
sen / einstecken / und stets bey ihm truge : des
Nachts legte er es under sein Haupt-Kissen/
damit er solches des Morgens bey der Hand
hätte / und lesen mögte. Ist nicht mehr an eine
geistlichen / nütlichen Büchlein gelegen / als
an den Reymen des Homeri? Der H. Jo-
hannes Guldenmund verwundert sich sehr/
daß der verschüttene der Königin Candacis in
Mohrenlandt / auff der Reif in seiner Rut-
schen die H. Schrift las / und daß die Chris-
ten im Lesen der geistlichen Bücher so un-
achtsam seynd.

Zum 4. So soltu anfänglich im Lesen
deines geistlichen Buchs / dein Herz und
Gemüch kurglich zu Gott erheben / deine gu-
te Meynung erneuern / und von Gott be-
gehren / daß du mit Nutz lesen mögest. Der
H. Ephrem pflegte den Spruch : Revela
oculos

oculos meos, &c. Psal. 118. O Herz er-
 öffne mir meine Augen / damit ich die
 Wunder deines Gesäz erkenne / als ein
 kurtzes Gebettlein zu gebrauchen. Der H.
 Kirchlehrer Gregorius brauchte die
 Wort auß dem 118. Psalm. Discedite à me
 maligni & scrutabor &c. Weichet von
 mir ihr Gottlosen und Böswichter /
 damit ich den Gebotten meines
 Gottes nachsinnen möge. Der H.
 Bernard sprach zu Gott : Loquere Domi-
 ne quia audire servus tuus &c. 1. Reg. 3.
 Ich will anhorchen / und auffmer-
 cken / was mir der Herr sagen und ein-
 geben wird / Fang an O Herz mit
 deinem Diener zu reden / dan er ist
 auffmerckig. Wan du dein geistliches
 Buch in die Hand nimmest / so soltu nicht
 thun / oder gedencken / als wan es sonsten ein
 eitel weltliches Buch wäre / sondern als
 wan es ein Schreiben / welches dir von Gott
 auß dem Himmel gesandt / wie der H. He-
 romimus spricht / oder als wan dir ein Heili-
 ger auß dem Himmel geschrieben hätte / wie
 der H. Augustinus davon redt ; oder auch
 als wan dir Speiß und Trancz zugesickt
 wäre / deine Seel zu laben / und zu erquick-
 en / wie der H. Johannes Guldennund schrei-
 bet.

Zum 5. In wehrendem Lesen soltu nicht
 gedacht seyn / wie ich dich schon oft gewar-
 net / daß du gelehrter / und geschickter seyn kö-
 nest / daß du etwas neues / und fürwichtiges
 lehrnen / sondern daß du etwas nütliches /
 und heylsames zum vorthail deiner Seelen
 in das Werk richten / und frommer werden
 mögest / als du zuvor warest. Erwöhle dir ein
 nütliches Buch / lese es so lang als du etwas
 guts / und deinen Nutz darauß schöpffen
 kanst. Verändere es nicht bald / außgenom-
 men wan du etwan in fürfallenden / fürneh-

men Gesagen deß Jahrs von dem Geben
 muß deß Festes / oder das Leben eines für-
 lenden Heiligen lesen woltest. Lese es all-
 mählich / eile nicht / mercke fleißig auff / mach
 dir eine Liebe / und Lust zu dem was du lies-
 mähle dir solches an / trachte wie du das
 in das Werk richten / und dir zu Nutze
 gen mögest. Übernimb dich nicht mit über-
 geistlicher Speiß / thue der Sachen nicht
 viel / mercke auff / was Gott in dir redet
 was er dir eingebe. Wan dir in wehrendem
 Lesen etwas vorkommt / in welchem die
 Gott eine sonderliche Andacht / geistlichen
 Geschmack und innerlichen Lust gibt ; hole
 mit deinem Lesen ein / widerhole es / immer
 etwas tieffer nach / seuffze zu Gott / und
 gehre von ihm von neuem seine Gnad / und
 Beystand / daß du solches mit dem Werk
 vollbringen mögest ; Sprich mit dem H. Au-
 gustino : Jube quod vis , sed da quod jubet
 O Herz gebiete mir was du wilt ; aber
 mir deine Gnad / zu vollbringen was du ge-
 biestest.

Zum 6. Nach deinem Lesen / dancke dem
 gütigen Gott / daß er dein jenen / so das ge-
 macht / so gute / und nütliche Sachen ein-
 geben / daß er ihm ein Herz und Mund zu
 getheilet / solches schriftlich zu verfaßten / in
 den Druck lassen zu gehen ; Item daß er die
 die Gnad vergönnet / daß du lesen können
 oder verstehen was man leset ; dan viel
 welche weder lesen noch hören können was
 man leset. Endlich dancke ihm für alle
 Einsprechungen / die er dir eingegeben hat
 Begehre daß er dir deine Nachlässigkeit und
 Mängel / deine Fürwitz / demen Un-
 schläffrigkeit / oder Eytelkeit im Lesen
 nachlassen wolle. Befleiß dich etwas vor
 dem so du gelesen / in deiner Gedächtnis zu
 behalten / welches dir nachmahlen / wie der
 H. Bernardus sagt / einen Antrieb und Be-

P.
 A. Suffre

Voluum.
 Pars I.

leitung gebe / in andächtigen heylsamem Gedanten / und Verlangen dich auffzuhalten / und andere unnütze / eytele / weltliche Gedanten auß dem Sinn und Kopff zu vertreiben. Diejenige welche die Lustgärten / so voll schöner / und wohlriechender Blumen und Gewächse / besuchen / pflegen gemeinlich ein Blümlein / oder so gar ein Sträußlein darauß mit sich heim zu tragen; daran zu riechen / und ihren Lust darin zu haben : Eben hierauff reimet sich gar wohl was der Heydnische Seneca schreibt : Epist. 2. Aliquid quotidie ad verius paupertatem, aliquid ad verius mortem &c. Sey daran daß du alle Tag etwas lesest / welches dir wider die Nothdurfft diene / wider den Todt / andere dergleichen Unglück / und widerwärtige Zustände dieses gegenwärtigen Lebens. Und wann du viel durchlesen hast / so nehme auß allen ein Pünctlein / daß du den Tag durch bey dir bedenckest / und gleichsam in deinem Gemüth fevest.

Der dritte Punct.

Wie ein Christen-Mensch von bösen / unnützen / schädlichen Büchern ein abschewen haben soll.

Gleich wie der gürtige Gott sein Reich allhie auß Erden / durch gute / heylsame geistliche Bücher / und Schrifften / welche gleichsam der Samen zum ewigen Leben seynd / versichert / vermehret / und erhaltet: also hat auch der leidige Satlan / welcher wie ein Aff die Werck Gottes nachthat / wie der H. Gregorius von der Sachen redt / seines theils nicht mangeln wollen / und sein verfluchtes / unglückhaftes Reich durch böse / und schädliche Bücher / welche gleichsam der

Same zur Verdammnis seynd / erhalten und befördern wollen.

Dieser Bücher seynd fürnehmlich vierley. Die erste handeln von unnützen / liederlichen gedichten Mehrlein / und Fabelwerk / damit man zu lachen / und zu kugweiden habe. Dergleichen Bücher lesen / ist anders nichts als die Zeit unnützlich / und vergeblich vertreiben : Die andere Bücher seynd von den Uncatholischen / und Kezeren gemacht / den Christlichen / wahren / Catholischen Glauben aufzureuten / und die Kezeren fortzupflanzen. Die 3. Art der Bücher handelt vom Zauberwerk / Schwarzkünstleren / vom Wahr- oder Vorsagen / Planetenlesen / Glück sagen / und dergleichen Sachen mehr / welche am freyen Willen des Menschens hangen. Die 4. Art ist / welche von Bulerey / Unkeuschheit / von Nachreden / Schelten / und Schmähren / Aufständen / und Auffruhren der Underthanen wider ihre Obrigkeit redet / mit einem Wort / von allen Sachen / welche den guten Sitten / den Tugenden / der Erbarkeit / Höflichkeit / und dem Wohlstand in einer ganzen Gemein / oder Haushaltung zu wider gehen. Von allen diesen Büchern wäre viel zu sagen / kan aber allhie nicht geschehen / dierevil die Sach zu weit außlaufen würde: Es ist genug / wann ich von einem jedwederen etwas in der Kürze sagen werde.

Die erste Art unnützer Bücher / welche zwar nicht wider den Glauben / noch wider die Tugend / und Erbarkeit handeln / sondern von liederlichen Gedichten / thorächtigen Mehrlein / und dergleichen narreteyen reden / kan man / gemeinlich davon zu reden / nicht ohne läckliche Sünde lesen / dierevil sich allerley thorächttige Fürwitzigkeit darbey findet / die Zeit unnützlich angewendet / und im Müßiggang zugebracht wird / davon ich oben im 6. Capitel am ersten Artickel geredt. Der

Der Englische Lehrer Thomas von Aquin/ spricht: daß man sich alsdan in dem Surwitz/ verfundige / wan man sich in vergeblichen/ und unnütlichen Dingen bemühet / end andere nützliche Sachen/darzu einen sein Ampt/ oder Veruff verbiudet / auff ein seyt stellet/ oder gar fahren lasset. Der H. Antoninus haltet solche Bücher für sehr sträfflich / und sagt/ daß sie durch dieselbige Einbildung/ und unnütze Gestalt / welche sie dem Menschen in sein Gemüth eindrucken / den Platz und Orth heylsamer Sachen und guter Lehr einnehmen/ und dieselbige außschließen. Der H. Hieronymus nimmet übel her die Priester / welche anstatt des H. Evangelii und der Propheten beschriebene Schawspiel/ und Gedichte zu lesen/ und Hulen/ Lieder zu singen pflegten. Der H. Paulus nennet solche Bücher entele / und unnütze Gespräch/ oder Schrifften/ und thut seinen Jünger Timotheo befehlen / daß er sie vermeiden solle / sagend 2. Timoch. 2. Profana, & vaniloquia devota, multum enim proficiunt ad impietatem, Eyle / und unnütze Gespräch/ und Schrifften flühe / dan sie führen und bringen einen zur Unfrombkeit und zum gottlosen Leben. Ich sag daß man solche Bücher mehrentheils nicht ohne löfliche Sünde lesen könne: dan es wird bisweilen vergönnet / daß man sie ohne einige Sünde lesen möge: als wan man Exempels/ weiß einen Krancken damit erfreuen / wan man die Schwärmühtigkeit / und Verdruß seines Herzens dadurch vertreiben / oder zu einem anderen/ erbarlichen / und guten Ende/ lesen oder brauchen wolte. Die Uncathelische und Kegerische Bücher / wofern sie nicht von streitigen Glaubens-Sachen handeln / sondern andern / als von der Arzenei / von dem weltlichen Recht/ von unterschiedlichen Geschichten / oder sonsten anderen natürlichen

Sachen / welche an ihnen selbst gut seyn/ sollen nicht verworffen werden / man soll die Sachen/ und nicht die Person / welche solches Buch gemacht / anschawen. Was aber von Uncatholischen Personen gemacht und von ihrer verkehrter / und giftiger Lehr/ handeln / so seynd sie durch den H. Paulum 2. Timoch. 2. selbst verboten zu lesen. Was ich nun oben im 7. Capitel von der Heilich und Gemeinschaft der Uncatholischen gesagt habe / daß soll auch auff ihre verbotene Bücher gezogen werden. Die Christliche/ und tholische Kirch hat groß recht und sag / wo straff des geistlichen Banns zu verdienen / daß man solche Bücher nicht lesen solle: ne auf dem Nicophoro lib. 8. cap. 12. zu sehen/ welcher schreibt daß in der Nicenischen Versammlung die Häupter / und Vorsteher der Kirchen Gottes angeordnet und befohlen / daß man die Bücher des Kegers Arno/ verbrennen sollte. Der Kayser Constantinus thate befehlen / daß man die jetzigen / welche seine Bücher versteckten/ heimlich hielten und nicht verbrennen wolten / umb das Leben bringen sollte. Eben dasselbige sagte der H. Gregorius von Nazians orat. 2. de fide. Was wurde endlich in der Versammlung der Väter zu Trident bestätigt.

Der dritte Art der Bücher / welche von der Zauberey handeln; Item wie man einen seine Planeten lesen; wie man auß Erfahrung / und Beschawung der Hände einen sein Glück vorsagen; wie man einem an gewisser Stund seiner Geburt / des Gestirns / und andern dergleichen Umstände mehr / sein künftiges Leben beschreiben / sein zukünftige Zustand errathen / und so gar die Art / und Weiß des Todts vorsagen könne / seynd ganz verboten. Dan wie lateinisch seyn / (Dieweil unser Heyland selbst im Evangelio sagt; Necritis diem negare bono

P.
A. S. u. f. f. r. e.

Voluum.
Part I.

12m: Ihr wisset weder **Stund** / noch **Tag** *Matth. 25.* Das solche Planeten Leser / und Geburtssteller so unverschämter weiß / Gott zu Tritt / wider sein heiliges Evangelium / den Menschen ein langes Leben vorsagen / und verheissen / oder auch das Leben verkürzen und absagen können? da doch das Thun und Lassen des Menschens solche Freyheit habe / um also beschaffen sey / daß niemand weder Gott allein wisse / was dem Menschen in seinem Leben begegnen / oder wie lang daß sich dasselbig erstrecken werde: weder Gestirn noch Planet hat hierin einige Macht. Es ist eine unleidliche / freche Vermessenheit / daß man Gott selbst in sein Amt fallen / und künftige Ding vorsagen wolle / so man durch keine natürliche Ursachen erkundigen kan / und allein an der Freyheit des Menschen hangen.

Alle Väter und Vorsteher der Kirchen Gottes haben dergleichen Bücher / und diejenige / welche sie beschrieben / mündlich und schriftlich widerlegt; sonderlich aber der hochgelehrte Kirchenlehrer Augustinus / lib. 1. Doct. Christ. cap. 21. 22. 23. Der H. Epiphanius erzehlet / daß einer mit Nahmen Anula Ponticus / unangesehen / daß er sehr wohl in Auflegung göttlicher Schrift geschickt / auß der Kirchen Gottes verbannt und verstoßen worden / dieweil er mit solchen bösen Künsten umgieng. Epiphani. lib. de Padag. Dialog. 45. Der Geschichtschreiber Dio schreibt / daß der Kaiser Augustus / solches Gesindlein auß der Statt Rom verbannet habe; weiters im 12. Jahr des Kaisers Claudii / und im 45. Jahr nach der Geburt Christi / ist solches Geschmeiß durch Befehl des Römischen Naths auß ganz Italien vertrieben worden; dieweil einer mit Nahmen Julius Scabonius dieselbe Naths gefragt / wie

R. P. Saffren 7. Bund.

lang der Kaiser herrschen / und leben sollte. Tacitus in der Beschreibung der Römischen Geschichten / da er von solchen Leuthen redt / spricht: Genus hominum potentibus invidum; &c. Diß Gesindley ist ein verrätherisches Völklein den grossen Herren ungetrew / denen / so sich auff sie verlassen / betrieglich: die Statt Rom wird ihnen immerdar verbotten / und dennoch werden sie stäts darin gehalten. Cornelius a Lapide schreibt in Auflegung des 19. Capitels der Apostolischen Geschichten / daß er in so wenig Jahren / welche er in der Statt Rom gelebt und gewesen / viel hohe Personen und grosse Herren gesehen / welche von dergleichen Betriegern grosse Verheissungen bekommen / der eine zu einem langen Leben / der ander zu grosser Ehren / und Cardinals-Hudt / der dritte / zum Pabstumb selbst / schändlich darauff gesetzt worden / umb alle ihre Hoffnung kommen / und so gar etwan auch umb das ewige Leben. Dan dieweil sie sich stäts auff solche Planeten-Leser verlassen / und immerdar (unangesehen daß sie tödtlich krank lagen) zu den verheissenen Jahren / und Ehren zu kommen verhofften / stürben sie in ihrem misglaubigen Wesen dahia. Ich kan nicht umbgehen zu erzehlen / was mir selbst mit einer Französischen Edelfraw im Jahr Christi 1617. begegnet: Als ich diese Edelfraw in ihrer Kräckheit besuchte / und sahe daß sie gar nahe bey dem Todt / bepredte ich sie / damit sie sich durch eine vollkommene Beicht / Empfangung des H. Sacraments des Altars und der letzten Oelung zum Todt / und Abscheid von dieser Welt schicken sollte / welches sie alles thäte; über wenig Stund kam ihr Planeten-Leser zu mir / und lachte meiner / daß ich sie zum Todt gerüstet hätte / und sagte mir darbey: daß sie noch eyhff Jahr leben würde / und daß er

333

solches

solche auf ihrem Planeten hätte; aber er befunde sich selbst in seiner Planeterey und falschen Kunst betrogen: dan sie stuz noch am selbigen Tag vor Mitternacht.

Als ginsmahls einer auß den geheimen Schreibern Alphonsi des Königs in Portugal gefragt wurde/warumb sein Herz und König so freygebig / und männiglich so freyen Zugang zu ihm gebe / außgenommen den Wahrsägeren / Planeten-Lesern und dergleichen Gesindlein mehr; gab er zurantwort / Sidera stultos regunt impelluntque; sapietes astris imperant, &c. Aeneas Sylvius lib. 4. de rebus Alphon. c. 3. Die Planeten und das Gestirn herrschen über die Unverständigen und Narrächten: die Weisen und Klugen aber herrschen über die Planeten und Gestirn: Die thorächte König und Fürsten halten die Planeten-Leser und Wahrsäger in Ehren: Weise aber / und Verständige wie mein Herz / und König ist / geben nichts auß sie. Der Käyser Vitellius pflegte solches Gesindlein lassen hingerichten / und war niemand gehässiger / als solchen Wahrsägeren / wie Suetonius von ihm schreibt Cap. 14. und sagt: Nullis inferior, quam divina oculis & mathematicis &c.

Wan man es recht bey dem Licht besehen will / so seynd solche Personen den Königreichen Fürstenthumben / und dergleichen hohen Ständen sehr schädlich: dan in dem sie vor sagen / daß dieser oder jener grosser Herz / König oder Käyser bald sterben / und daß ihm einer oder der andere im Königreich nachkommen werde / gedenckt ein jeder / wie er sich bey dem künftigen König einfliecke / seine Huld und Gnad erwerbe / von seinem wahren gegenwärtigem König allgemach abziehe / ja so gar zu gehorsamen / und seinem Befelch nachkommen verweigere. Pabst Ur-

banus VIII. hat für wenig Jahren ein hartes schriftliches Verbott wider die Planetenleser und Wahrsäger ergehen lassen / und auß ein neues hoch verbotten / was sie fünffsig Jahren Pabst Sixtus des fünften mit gleicher Strenge verbannet und außgehelt hatte.

Mein fromherziger Christ / laß dich mit solchen Sachen nicht bekhören / hange dich nicht an solche Planeten-Leser oder Wahrsäger / und laß dich durch auß nicht gelassen dergleichen Bücher zu lesen / oder auß dem lesen; dein wahrer Planet / und dein einzig Glück und Wohlsahrt soll seyn daß du dich in den Willen und Allmacht Gottes / und seine einig Fürsichtigkeit ergebst. Halte dich an dem H. Evangelio / folge dem was es dir sagt / und sehe daß dich der Todt immer unbereit antreffe. Glaub viel mehr dem / was dir unser Herz und Heyland Jesus Christus die Wahrheit selbst / verspricht und versaget / daß niemand weder auß eine / noch auß andere weis das Jahr / den Tag / die Stunde seines Sterbens wissen und außgrunden könne; daß ihm Gott allein solches zu wissen vorbehalten habe; und von dir will / daß du alle Stund und Augenblick gerüstet seyst von dieser Welt zu scheyden. Glaub / sag / viel mehr Christo wahrem Gott und Messias / als sonst einigem geltfuchtigem Vortrieger; halte es mit den Bürgern der Stadt Ephesus / thue wie sie; dan als ihnen der H. Paulus das Evangelium gepredigt hatte / und zum Glauben bekehret / trugen sie alle ihre Zauber- und Wahrsäger-Bücher zusammen auß einen Hauff / und verbrennten sie / Act. 19. Der Käyser Honorius und Theodosius lieffen ein Gebott außgeben und befahlen / daß man alle Planeten / alle Wahrsagende und glückkündige Bücher außbrennen / und vor den Bischöffen verbrennen

P.
3. Suflre

Voluum.
Part I.

te. Als der H. Augustinus einen fürnehmigen Zauberer bekehret / gieng derselbig hin und verbrante alle seine Bücher; daher gemelter Heiliger urfach nahme von seiner Bekehrung eine Predig zu halten / in welcher er also redt: Perierat iste, nunc quæritus inventus est, adductus est, portat secum codices &c. in Psal. 61. Diese Person war verlohren / man hat sie gesucht und wider gefunden / sie kompt und bringt herbey ihre schädliche Bücher / damit man sie verbrenne / durch welche sie selbst sonsten hätte sollen in der Höllen verbrennet werden; sie wirfft sie in das Feuer / damit sie selbst vom höllischen Feuer erlediget und erstatet werde.

Min treuherkiger Christ / bistu etwan bißhero durch solches Gesindlein behöhret / hastu dich durch solche Bücher oder Schrifften lassen verblenden / denselben Glauben gegeben / und gebrauchet / so bitte ich dich / thue deine Augen auff / und sehe in was Gefahr du sehest / wirff sie in das Feuer / und verbrenne sie / daß sie niemand mehr / weder du / noch andere zu sehen bekommen. Und wosern man dir von deinem Planeten zu lesen / oder dein Glück und künftiges Leben vorsagen wolte / erhebe dein Gemüth zu Gott und sprich mit dem Propheten David am 30. Psalmen: In manibus tuis sortes meæ, vel tempora mea: In deinen Händen allein / O Herr / stehet das Glück / so ich zu gewarten hab / die Zeit / so ich zu leben / ist in deiner Gewalt und Anordnung; es sey weit von mir / daß ich solches von den Planeten und dem Gestirn zu schreiben / oder von den Weissägern wissen oder erfahren wölle.

Die 4. Art der schädlichen Bücher und Schrifften begreiffet alles / was wider die Erbarkeit / Tugend und gute Sitten handelt / als da seynd allerley Schmachschrifften / ehrenrührische / ehrenschändische Bücher:

Item alle Duhlen-Reymen Gesäng / unzüchtige Gedichte / ehrlöse Schrifften / und unkeusche Bücher; endlich auch die / welche einen Luststand oder Lustfrüh verursachen / und die Underthanen wider ihre Obrigkeit anreizen mögen. Die allergefährlichste / schädlichste / ja die allergeimeinste (leider Gottes!) seynd die Duhlen-Bücher und unzüchtige Gedichte / welches billiger weiß immer für sträfflich gehalten worden / wie auß folgenden Ursachen zu sehen ist.

1. Wan das unnütze Fabelgedicht / darauß man keinen Nutz haben kan / nicht ohne Sünd gelesen wird wegen der köstlichen Zeit / die man vergeblich damit zubringt; wie ist es dan keine Sünd / wan man Duhlen-Gedicht und unkeusche Bücher leset / darin durchaus nichts guts begriffen ist?

2. Der H. Isidorus sagt / daß solche Bücher lesen anders nichts sey / als dem Teuffel huldigen und ein Opfer thun. Seine Wort lauten also auß Teutsch: Man pflegt den Christen zu verbieten / daß sie die Poeten oder Reymendichter nicht lesen sollen / dan under dem schein des Lusts und der Kurzweil / so man im Lesen solcher Bücher zu haben vorwendet / wird das Gemüth und Herz der Menschen zur Geilheit und Unkeuschheit angereizet. Dem Teuffel ein Opfer thun / stehet nicht allein in dem / daß man ihm Weprauch anzünde / sondern auch in dem / daß man mit Willen und Lust solche Sachen / welche anders nichts seyn / als ein Werck des Teuffels / leset oder anhöret. Der H. Joannes sahe in seiner Offenbarung / c. 16. wie auß dem Rachen des Drachens drey unreine Geister / gleich wie drey Grösch herauf krochen. Rupertus lägt solches auß / und sagt / daß diese unflätige Geister anders nichts seynd / als die unzüchtige Bücher oder Schrifften / die unkeusche

Wort und unsfätige Puhlen-Lieder. Der H. Augustinus und Origenes verstehen durch die Frösch die unkeusche Bücher; dan gleich wie die Frösch unnütze Thier / und nirgend zu dienen; ein unfreundliches Gesquak und Geschrey machen / sich immerdar im Koth / Unflath und stinckenden Pfügen auffhalten / ja so gar auß der Säule oder abscheulichem Unrath herfür wachsen; eben also ist es mit gemelten unkeuschen Büchern/ Worten und Gefängen. Alles dieses kommet auß dem Kachen des höllischen Drachens und ungeheuren Thier; es seynd Werck und Bücher des Teuffels/ durch ihn werden sie eingeblasen / er lasset sie schriftlich verfassen / und under die Leuth kommen/ gleich wie die gute Bücher von Gott eingegeben / und auß seinem Antrieb beschrieben/ und deswegen Werck Gottes genennet werden. Man sagt gemeinlich / daß der/ welcher den Teuffel hasset/ der hasset auch seine Bildnus; wie soll man dan nicht diese Bücher hassen / Dieneil sie auß lauterem eingeben und Antrieb des Teuffels gemacht / beschrieben und gedrückt worden? Und gleich wie man nach Meynung des heiligen Augustini/ Hieronymi / und anderer mehr / wie oben gesagt worden / die gute und geistliche Bücher anders nicht annehmen und lesen soll / als ein Schreiben / welches auß Gott/ oder sonst einer auß seinen Auserwöhlten vom hohen Himmel herab geschiet; eben also soll und muß man solche unkeusche Bücher halten/ oder vielmehr vermeiden / als Schreiben/ welche vom Teuffel/ oder einem verdampften Menschen auß der Hölle zum Verderben und Unheyl der Seelen / gesandt werden.

3. So hat der Mensch gar gern / ja hoch vornöhten / daß die H. Engeln umb ihn herum seyden/ und hülf leisten; darin er sich dan sehr zu erfreuen hat; Hergegen wohl zu

fürchten und zu zitteren / wan er merckt/ daß die Teuffel bey und umb ihn seyend. Wan aber ist es einmahl sicher/ und gewiß / daß wan man solche Bücher leset / die H. Engel von uns weichen / und gar nicht bey uns bleiben können / gleich wie die Biemen nicht bleiben können an einem Orth/ da der Honig oder übler Gestanck ist / wie der H. Basilius davon redt. Die Teuffel kommen herfür weiß herzu / wo man solche Bücher leset gleich wie der Adler herzu stieget / wosentlicher Leib / oder todtes Aß vorhanden ist. Job 39. Es ist immer der Brauch / daß die Schulmeister darbey seyden / wan die Schüler die Lehr / so sie auß dem Mund ihres Schulmeisters schriftlich empfangen / pflegen zu widerholen.

4. Alle Menschen haben in ihnen selbst das Feur oder Flam der Begierlichkeit welches sie dempffen/ außlöschten/ und nicht größer machen / und mehr anblasen sollen / wie sie sich nicht ewig verderben wollen / wie der fromme Job am 31. Capitel sagt: Ignis est utique ad perditionem devorans, & concans omnia germina, Das Feur der Begierlichkeit ist also beschaffen / daß es alles verderbt/ und verzehret / und so gar bis in den grund / und die Wurzeln selbst verzehret. Es ist nicht ohn / daß das böse unkeusche Gespräch die Verführung Gemein- und Gesellschaft der Weiblichen und Manspersonen; daß fürwitzige Beschwären; geyles Anblieten; unsfätige Gemähls dieß Feur der Begierlichkeit stanz anblasen; aber diese Bücher thun meines achtens viel mehr; dan man hat gemeinlich solche Bücher in den Händen; man troget sie wo man will; man leset sie wans einem gelüstet; man hält sich darin auff / man jenet dem / was man gelesen ernstlich / und so lang als man will / nach; was man lesen

P.
A. Suffre

Voluum.
Part I.

Wird starker und steiffer in unsern Sinnen und Gedanken kleben, als was man sonst etwa in einem Gemächts gesehen hat.

Die allerklugeste und weiseste Personen haben solche Bücher verdammt; Plato li. 2. de repub. hat sie auß einer löblichen und wohlgeordneten Gemein abgeschafft. Cicero der allerbredste under allen Römern / hat alle seine Kunst, Kräfte / und Wohlredensheit zusammen gesucht / damit er recht an den Tag bringen mögte / wie sie so schädlich und giftig seynd. Tusculanar. quest. 2. Er redt also von ihnen: Quos illi obducunt tenebris / quos invehunt metus, quas inflammane cupiditate! Was für treffliche Personen verstanden sie nichts für Furcht bringen sie nichts für Begierigkeiten engunden sie nicht in den Herzen der Menschen? In einem andern Ort sagt er weiter / 3. Tusculan. Emollunt animos, nervos omnes virtutis elidunt: Sie machen die Herzen der Menschen Weibisch / und gend / und benehmen den Tugenden alle Kraft. Aristoteles gibt den Rath 7. Politic. c. 17. daß man sie auß allen wohlgeordneten Städten verweisen / und verbannen solle. Der Poet Ovidius / so viel unnütze / und schädliche Sachen in diesem Fall geschrieben hat als er nachmahln in sich selbst gangen / bekennete daß man ubel daran thue / daß man seine schandlose Bücher lese: Eloquar invivus, &c. Pabst Nius des zwenyte / vorhin Aeneas Sylvius genant / hat die Pöbel-Bücher / welche er in seiner Jugend / vor seinem Pabstum beschreiben / nachmahls in seinem Pabstum selbst / mit weinenden Augen wideruffen und verdammet. Er sagt selbst in seinem 14. Schreiben / ist es nicht billicher / daß du einem alten betagten Man / als einem Junglein glaubest? einem Pabst als sonsten einem gemeinen Man? Laß fahren und verdamme was Aeneas Sylvius geschrieben / und

lese die Bücher / so Pabst Nius gemacht hat. Der großmächtige Käyser Augustus verbant / und verwies den Ovidium in das Exil / wegen seiner Pöbel-Gedicht / und unfeischen Bücher. Der Käyser Tiberius so dem Augusto im Reich nachfolgte / bliebe bey dem Urtheil / das Augustus über ihn gefället hette. Joannes Picus Mirandulanus befahme einen solchen Unlust / und Abschewen über die Pöbel-Bücher / so er geschrieben / daß er sie selbst nachmahln mit mehr sehen mögte / und mit eigenen Händen in dem Feur verbrennen thete.

5. Gott hat diejenige so sich im lesen solcher Bücher belüfget / mit harter Blindheit gestrafft; wie Josephus vom Theodote und Theopompo erzehlet. Der H. Hieronymus schreibt von ihm selbst / daß er einmahls im Gesicht vor den Richter-Stuhl Gottes geführt worden / und da man ihn gefragt / wer er were? er aber darauff sagte / er were ein Christ / zur antwort bekommen / du bist ein Heidnischer Cicero / und kein Christ / und darauff hart mit Ruthen gehawen worden. Widerfuhr nun dieses dem H. Hieronymo / diewel er gar zu grossen Lust / und Gefället hette / den Ciceronem wegen der Wohlredensheit zu lesen / da doch nichts unerbares / und sträfflich in ihm ist / was würd ihm dan mit begegnet seyn / wan er etwos Gedicht und Pöbel-Werck solte gelesen haben? Wan diejenigen / welche solche Bücher gelesen / so hart gestrafft worden / was wird dan denen widerfahren / welche solche schandlose Bücher beschreiben / and fast in der ganken Welt aufgebracht haben? Und nit allein bey ihrem Leben / sondern so gar noch bis auff jetzige Stund / und bis in das kunstige hinein / viel Ubel und Unheyls verursachen? Einer der zur Zeit des Heil. Bonaventura ein Buch wider den geistlichen Stand schriebe / ward von Gott /

P.
J. Suffre
Volum.
Paris I.

Wilt mit dem Auffas/ und Nicht gestrafft/
und stirb endlich gar erbärmlich.

Der 6. Punct.

Widerlegt eine Inrede / welche
etwan einer zur Verthätigung der
schandlosen Bücher fürwenden mög-
te / und sagen / daß er an nichts böses
gedencke / daß er allein begehre zu
lehren / was gut ist / damit er sich
heut oder morgen / hüt und her dessen
bey der Gesellschaft gebrauchen könn-
ne; oder aber auch / damit er seinen
Unlust / und Schwehrmühtig-
keit vertreibe.

Gerauff gib ich dreyerley Antwort. Die
Erste / daß die Wort / welche man für-
wendet zu lehren / anders nichts seynd / als
Speck auff der Gallen / und auff lauter ver-
derben gehen; Dan der Lust / welchen man in
den Worten empfindet / bringt einen andern
Lust zur Sachen selbst / wie der .H. Augusti-
nus von ihm selbst bezeuget / und sagt / lib.
3. conf. cap. 4. daß er zwar anfänglich / da er
den Hortensium zu lesen begunte / seinen Lust
in den Worten / und yerlicher Weis zu reden
hette; aber nachmalen algemach mit auff die
Wort / sondern vielmehr auff die Sach selb-
sten acht geben habe. In einem andern
Orth / da er bekennet / daß er schandlose Bü-
cher / under dem Schein etwas guts darauß
zu lehren / gelesen habe / redt er also : Quod si
mihi dicis, hinc verba discuntur, hinc acqui-
ritur eloquentia &c. Wosern du mir aber
sagen wilt / daß man auß solchen Bücher die
rechte Wort / und Wohlredenheit erlehre /
so soltu wissen / daß du durch solche chrlöse
Wort mit geschickter / noch besser zu reden

lehrest; sondern daß du desto frecher / und
unerschämter böses thuest. Ich tadle
die Wort / welche den künstlichen und yerli-
chen Trinckgeschirren gleich seyn; sondern
den unreinen Wein / und schandlichen
Tranck / welcher auß demselbigen gleich
zu trincken angeboten wird.

Die andere Antwort ist: Wan du ein
bist gute Wort / und eine yerliche Weis
allen Sprachen zu reden / zu erlernen / und
gute Verß oder Reimen zu machen / hast
mit andere wohlberedte / und yerlich seyn-
bende Personen genug in allerley Sprachen
auf welchen du eben dasselbig erlernen
kannst? Warumb wiltu durch böse / und
yerliche Mittel und Weg / zu einem
guten End kommen / da du doch schon
gute Mittel genug hast?

Die dritte Antwort: Was wert ist
mehr / gesäht / daß du auß keine andere Weis
besser und yerlicher zu reden lehren magst
als durch solche Zuchtlose / und yerliche
Bücher / und daß andere nit demselben
truck / und die Art haben; Ist es nit besser
wahrer Freund Gottes seyn / ob man nit
so geschickt? Ist es nit rathsamer in der
und Gnad Gottes leben / als glatte Wort
und eine artliche Weis zu reden haben? Wan
man nach den Worten des .H. Evangelii
sein eigen Aug / welches einem eine
gibt / aufreissen wd von sich werffen
warumb soll man dan nit mehr die
Wissenschafft / und sträfliche Wohlred-
heit / durch welche einer verdampft / ver-
meiden? Man soll nimmer etwas böses
etwas guts dardurch zu erlangen /
und zu wegen zu
bringen.

Wie man den Tag durch in seinem Sinn mit guten Gedancken umbgehen / und sich in denselbigen auffhalten: Item wie man die böse und schädliche Gedancken von Stund an auß seinem Gemüht schlagen/ und sich also selbst in Reinißkeit seines Herzens und Gewissens halten solle.

Der König David wünschte daß die Zeit und die Tag eines Christen Menschen nit lár/ sondern voll seyn solten/wie ein Was das voller Weins oder Bier. Dies pleni inveniatur in eis, Psal. 72. Was ist aber lár seyn anders / als daß nit mit Gott oder Gedancken von Gott angefüllet wird.

Das fürnehmste aber und das allererste damit man die Zeit und den Tag füllen soll/ seynd die gute und heylsame Gedancken/von welchen ich allhie willens zu reden. Und zum ersten darzu thun/ wie viel an den guten und heylsamen Gedancken gelegen sey / wie sie so nützlich und hoch zu schätzen seyen. 2. Wie die böse Gedancken so grossen und augenscheinlichen Schaden bringen. 3. Wie und auff was gestalt man sich in/ und mit bösen Gedancken versündigen thue. 4. Anleytung oder Mittel und Weeg/ wie man immerdar gute Gedancken haben; Item von bösen Gedancken möge befreyet seyn / und also státs in Reinißkeit des Herzens leben.

Wie viel an guten heylsamen Gedancken gelegen sey/ wie sie so nützlich und hoch zu halten seynd.

Die Gedancken seynd anders nicht zu geschwinde und behende Infall des mühts / indem einem gehlings umher gehen und ohne einige Mühe und Nachforschung etwas in den Sinn kommet/ und eilends oder verschwender/ wofern mans nit auffsetzt/ (Richardus Victorinus lib. 10. de templo, cap. 4. Cogitatio est improvidus mi respectus ad evagationem pronus) Die Gedancken seynd gut / wan sie von guten Dingen seynd; und hergegen böß/ wann von bösen Dingen seynd.

Es ist an den guten Gedancken so viel gelegen/sie bringen so trefflichen Nutz/das man ihnen nit unbillig das Heyl und die Glückseligkeit eines Christen können zusprechen. Wo erstlich so seynd sie ein Anfang aller guten Verlangen/ aller guter Werck / und aller Wort. Wie kan einer begehren und alle Werck richten/das er nit verachtet/ und daran er nie geduncket? was man im Einlich und waran man geduncket / davon pflegt man zu reden; die Wort und die Gedancken seynd Schwestern under einander / sie gehn bahren/ und bringen an den Tag was man im Herzen hat. Welches der H. Laurentius Justinianus gar fein mit folgenden Worten erkläret/ Vis nosce ubi thesaurizas, unde quid amas, &c. Lib. 15. de ulcim. de herit. cap. 4. Wiltu wissen wo du dir einen Schatz versamblest/ so sehe an was du liebest/ wiltu weiters wissen was du liebest / so sehe an/ woran du gedunckest/ auß demertheil

P.
3. Suffre

Voluum.
Part I.

wirstu wahrnehmen und erfahren/ wo du dir einen Schatz versamblest / und auß deigen Gedancken wirstu deine Liebe erkennen.

Zum 2. So wissen wir das alle Wohl- fahrt und das ewige Heyl allein von Gott herkomme/welcher dem Menschen/so auß ei- genen Kräfften zur ewigen Seeligkeit nim- mer kommen kan / hierzu seine Gnad und Hülff mittheilet: Eben diese Meynung hat es mit den guten Gedancken/dan eine Christ- liche Seel kan auß ihr selbstem / und eigener Kraft nichts gedencken / es sey dan das sol- ches durch Beystand Gottes geschehe / wie der H. Paulus in der 2. an die Corinthen am 3. Capitel schreibt und sagt: Wir können auß uns selbstem nichts guts geden- ken. Unsere Kräfften seynd viel zu gering hierzu/die Kraft und Hülff Gottes muß bey uns seyn / sollen wir etwas guts gedencken. Der H. Bernardus gibt gar einen artlichen/ sinreichen Unterscheid under dem Reden/ und anhören des menschlichen Herzens/und sagt: Cum mala in corde veramus. nostra cogitatio est, &c. Wan wir etwas böses im Sinn haben/und gedencken/so kommen solche Gedancken von uns selbstem her / wan wir aber etwas guts im Sinn haben und geden- cken/als dan redt Gott in uns. Die böse Ge- dancken werden in unserem Herzen geredt; die gute aber angehört. Daher sagt David: Audiam quid loquatur in me Deus. Ich will auffhören was Gott mein Herz in mir reden wird. Dan er redt an- ders nichts als vom Friden/von der Gerech- tigkeit/von der Andacht in uns: von solchen Sachen können wir auß uns selbstem nit re- den/ sondern wir hören sie an. Aber Tobtschlag/Ehbruch/Diebstall/ und dergleichen mehr/ hören wir nicht an/ sondern sie kom- men auß unserem Herzen/ und unser Herz redt sie. Hier auß kanstu klärlich sehen / wie

R. P. Sultzen, 1. Band.

höchlich die gute Gedancken dem Menschen vonnöthen seynd/wie das sie allein von Gott herkommen/und wie unser Heyl und Seelig- keit von Denselbigen seinen Anfang nehme. Vanum est vobis ante lucem surgere, Ihr sehet vergebens morgens vor Tag auff. Ihr handelt und bemühet euch verge- bens zu Gott zu kommen / es sey dan Sach das er euch durch eine gute Gedancken an sich zihet.

Zum 3. So kan sich niemand bekehren/und auß dem unglück haffigen Stand / in den Stand der Gnaden kommen/ohne gute Ge- dancken. Da der H. Augustinus von dem verlohrenen Sohn redt/und schreibt / das er im Elend außserhalb seines Vatters Haus / gute Gedancken bekam / wider nach seinem Vatter zu kehren / umb Gnad zu begehren/ sagt er also: Quam cogitationem quomodo haberet, &c. Wie war es möglich das er sol- che Gedancken hette/wan ihm nit der Vatter der Barmherzigkeit / heimlicher und in- nerlicher Weiß solche Gedancken in sein Herz ingegeben hette?

Auß den Worten des H. Jobs (da er sagt Vocabis me & ego respondebo tibi, Job 14. Du wirst mich ruffen/ und zu mir re- den/und ich wil dir antworten) hat es fast das ansehen/ als wan der Mensch einem Widerschal also zu reden gleich were. Dan gleich wie kein Widerschal ist / oder gehört wird / wo man nit zuvor geruffen oder ge- schrien hat / wie keine Stimm auß dem Wald/ oder einer Hölen gehört wird/ man ruffe dan zu vor hinein: Eben also/wan Gott nit durch eine gute Gedancken zuvor den Menschen ruffet/und ihn anredet/ so wird er nimmer antworten / nimmer nichts guts thun/oder sein Leben besseren.

Stelle dir vor Augen/und besehe den Leib unsers ersten Vatters Adam/welchen Gott

Na a a a

mit

P.
 3. Suffre
 Volum.
 Pars I.

mit eigenen Händen auß dem Leymen der Er gemacht/er hatte Augen/wie sonst ein anderer Leib/sah aber nichts: Er hatte Ohren und hörete nichts: Er hatte Hind und Fuß/konte aber sich nit bewegen: Er hatte ein Herz und Hirn / und war ohne Wis und Verstand. So bald aber Gott mit seinem heiligen Athem solchen Leib anhauchen und anblasen thete/siengen die Augen an zusehen; die Zung an zu reden; Hand und Fuß zu bewegen; und das Leben zu erzeugen: Eben dieselbe geschicht mit einem Menschen/eh er von Gott mit guten Gedancken und Insprechungen gleichsam angeblasen wird / und das Leben empfanget. Er hat einen Verstand/verstehet aber nichts von Gott und Göttlichen geistlichen Sachen. Er hat einen Willen/aber weder Lust noch Liebe zu ubernatürlichen himmlischen Dingen: er hat bleyene Füß / und erstarrte Hand / wan er gehen soll etwas umb Gottes willen zu thun; mit einem Wort/da ist weder Leben noch einige Empfindlichkeit zu geistlichen göttlichen Dingen. So bald aber der gütige Gott durch seine Gnad dem Menschen eine gute Gedancken ingibt / und dieselbe von ihm angenohmen wird/so gehen alle Kräfte der Seelen und alle Glieder des Leibs dahin / das sie sich mit Göttlichen und geistlichen Sachen bemühen/und umb Gottes Willen arbeiten.

Diese gute Gedancken kan gar wohl mit dem Stern/ welcher die Weisen auß Morgenland gen Bethlehem zum Kripplein Christi führete/denselbigen anzubetten/verglichen werden. Ohne diesen Stern weren sie nimmer auß der Finsternus des Heydenthums kommen/sie hettten niemahl Christum angebetet; dan wie der H. Leo sagt Serm. 1. de Epiphania so wurd ihr Verstand im anschawen dieses Sterns erleuchtet / und Gott gab ihnen eine heilige Gedancken in. Als der H. Ve-

trus seinen Meister/unsern Heyland verlanget hette? thete er Knecht und Leed auß sein Sünd gewincken/und bekehrte in dem den Han krehete/ und vom Heren Jesu ansehnen wurde: durch den Hanen werden die Prediger / welche ihre Zuhörer anreden durch das Ansehen Christi aber werden die gute Gedancken verstanden/welche Christus dem Sünder in sein Herz gibt/ und dardurch das ihnen der Prediger durch seine Reden zuspricht. Der Han mag so lang triden/als er will/wan Jesus Christus den Sünder anseheth / so bleibt er immer in seinem alten Leben.

Am 16. Capitel der Apostolischen Geschichten lesen wir/ das in dem der H. Paulus etlichen weibern in Macedonia predigte/ nur eine auß allen anderen bekehret wurde/ mit Nahmen Lydia. Die Ursach sehet die H. Schrift darzu und sagt / das ihr Gott im Herz auffgethan/und gemacht das sie sich auffmerckte auff das/ was vom H. Paulus gesagt wurde. Das Herz eröffnet ist anders nichts / als wan Gott dem Menschen durch eine heylsame Gedancken / so er ihm ingibt zusprechen und anreden thut.

Es hat mich vielmahl Wunder genommen/warumb Cain/so seinen Bruder ermordet hette/nit in sich selbstigen gängen/seiner Sündthet hat erkennet/und von Gott Verzehung Gnad und Barmherzigkeit begibet habe/da er doch von ihm selbstigen seiner Sündt wegen ermahnet/ und gestraft wurde: aber bald ich den Spruch des H. Gregorien in Moraliis: betrachtet / verwundere ich mich weiter nit: Cain moneri potuit, macari non potuit; quia exigente culpa malitia, &c. Der Cain ist zwar ermahnet/ aber nit bekehret worden; dan Gott hatte schon wegen der größe seiner Sünd/ ihm sein Herz verlaßten/ er redete ihm nit in sein Herz / ob er ihm nicht außserlich zum Zeugnus seiner Sündt ver-

den thete. Welch es eben so viel gesagt ist/ als Gott gabe ihm keine gute kräftige Gedanken in/ die ihn betten können bewegen seine Sünd zu bereuen.

Der Ander Punct.

Wie die böse Gedanken so grossen und augenscheinlichen Schaden bringen.

Wohl auf dem obgemelten Punct/ der grosse Nutz der guten Gedanken leichtlich zu schliessen / wie auch die böse Gedanken so schädlich seynnd; dannoch/ die weil man auß dem vergleichen und gegen einander halten der widrigen Dingen/ als des weissen und schwarzen/ des heissen und kalten/ trucknen und nassen/ eins und das andere viel besser versteht und begreiffet/ so will ich allhie etwas von dem grossen Schaden und Unheyl so auß denselben herkommet/ andeuten/ auch darumb / die weil die aufferste Bosheit des leydnigen Sathans den Menschen so weit brachte/ das sie solche Gedanken und Inspredungen Gottes nit empfinden/ oder vom mehrerem Theil der Menschen nit geachtet werden/ und wenig bey ihnen durchdringen. Damit sie also von solchen Gedanken ein Abschewen bekommen/ und nit anders als den Teuffel in der Höllen selbst hassen/ und meyden.

Böse Gedanken seynd/ wan man mit bösen Dingen in seinen Gedanken umbeget; und hergegen seynd es gute Gedanken/ wan man von guten Dingen gedencet. Diese seynd gleichsam ein Same/ auß welchem das Heyl und ewige Wohlfahrt erwachset; gleich wie jene böse ein Anfang seynd alles Unheyls/ und der ewigen verdammus. Der

Teuffel redt mit der Seelen durch böse Gedanken/ und wird von ihr angehört: Gott aber redt mit der Seelen/ und mit dem Menschen durch gute Gedanken/ und wird von ihr angehört: Der jenig welcher die gute Gedanken anhört/ Lust/ und Wohlgefallen daran hat/ und in das Werck richtet/ der wird selig. Wer aber auß die böse Gedanken auffmercket/ Lust und Lieb darin empfindet/ und denselben nachkommet/ der wird ewig verdammnet. Dieß sey oben hin in gemein geredt/ so im folgenden etwas weitläuffiger zu vernehmen.

Es darff mehr nit/ seine Seel zu verunreinigen / und den ganzen langen Tag in der Ungnad Gottes zu zubringen/ als ein einige böse Gedanken/ wan man sie annimbt/ sich darin auffhaltet/ und in seinem Herzen belüffiget. Dan zu einer schlechten Gedanken schlägt sich der Lust und Wohlgefallen/ und vermischet sich mit derselben/ es entstehen ungebürliche Begirden/ und Verlangen; böse Wort lassen sich hören/ endlich folgen die lasterhaftige böse Werck. Darauf du augenscheinlich siehest/ wie viel Unheyls/ und Unglücks auß einer einigen bösen Wurckel erwachset. Der Prophet Jeremias cap. 12. Beschreibt gar fein den An- und Fortgang/ den die heyllose Juden hielten/ in dem sie Christo sein Leben benehmen theten und sagt: Venies, & cogitemus contra eum cogitationes, percutiamus eum lingua. &c. Kommet und lasset uns böses auff oder wider ihn gedencen / lasset uns Ubel von ihm reden/ lasset uns nichts auß sein Rede geben/ lasset uns sein Brod mit Holz vermischen/ das ist mit Knutten/ Druggen/ oder an das Creutz heften/ lasset uns seinen Nahmen allenthalben außlöschten/ also das niemand ins Künfftig von ihm mehr wisse.

Haa 2 2

Als

Als Christus unser Heyland die Todtschläger/die Ehbrecher/die Dieb und Räuber verdambtethete er auch zugleich/oder viel mehr voran die Gedanken zu tödten/zu Ehbrechen/und zu stehlen verdammen; dan niemand begehete einen Todtschlag / Ehebruch oder Diebstahl / er habe dan zuvor darauß/und daran gedacht. Auß dem Herzen/sagt unser Heyland/Kommen die bösen Gedanken her / die Diebstahl / Ehebruch und Todtschlag. Math. 15.

Mit den Gedanken allein / ohne einigß Werk / ohne äußerlich Zeichen / kan man sich gröblich verfundigen. Salomon sagt. Proverb 11. Manus in manu non erit innocens malus, Der Gottlose wird sich nit unschuldig machen durch eine Hand in der Hand. Das ist wie es der Ehrwürdige Beda auflegt / ob wohl der Mensch eine Hand eine Zeitlang von dem bösen Werk und lasterhaftiger That befreyet / und unschuldig seyn will / so kan er doch die Hand seines Hergens nit so unschuldig machen / daß er nit an etlichen bösen Gedanken schuldig werde. Der Prophet Isaias cap. 7. Spricht im Nahmen Gottes: Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. Schaffet ewere böse Gedanken ab / und lasset sie nit vor meinen Augen sehen. Fast dergleichen schreibt auch Jeremias. Usquequo morabuntur in te cogitationes mala? Wie lang wirstu mit bösen Gedanken umgehen? Der König Nabuchodonosor hette seine innerliche hoffertige Vermessenheit noch nit sehen lassen / er hette sich noch nit hören lassen und gesagt: Bin ich nit derselb/welcher die große und berühmte Stadt Babylon/ auß meinen Reichthumen und Macht gebawet habe? Dennoch so hette Gott schon das Urtheil über ihn lassen ergehen und ge-

sagt: hawet den Baum ab/wie bey dem nise am 4. Capitel zu lesen. Dan Gott hat diese seine Hoffart und übermüthige Vermessenheit lang voran in seinem Gemüth und Gedanken gesehen. Wan der Heilige wie der H. Gregorius schreibt. 1. part. ca. 2. hoffertige Gedanken in seinem Herzen alsdan macht er den gütigen Gott gütig und schuldig/ er kommet bey ihm in Unmuth ungeachtet daß man ihm sein Hoffart nicht ferlich nit ansehe; dan sein Richter ist in ihm er siset alles/ was innerlich in ihm ist/ auß innerlich. Dum cogitatione se animus vocat, plene in se iram iudicis provocat, &c. Der H. Basilius schreibt. Das ist die böse Gedanken getrieffe Zehen und Flecken in der Seelen indrücken/ welche wan sie von ihrem Leib geschieden werden sehen wir dergleichen wie man jetzt alle Flecken am Leib des Menschen siset / wan er nach und bloß ist. Und daß sich alsdan die Seelen allein ihrer selbst schämen wird / sondern auch Hohn und Spot bey anderen/ welche sie sehen/haben werde. Der H. Evangelist Johannes in seiner Offenbarung sah die auß dem Mund des Richters ein Weiß außgieug/welches zu beyden Seiten stand dan er straffet nit allein die böse Werk/ sondern auch die böse Gedanken. Der H. Gregorius spricht. Lex gratia utramque mentiam corporis & cordis postulat. &c. Das Besiz der Gnaden erfordert beyde die Reineit und des Hergens Reineit/ und hat nit sein Lust an reinen Wercken / sondern auch an heiligen Gedanken. Daher sagt der H. Paulus in der 2. an die Corinthier am 2. Cap. Mundemus nos ab omni inquinamento corporis, & spiritus Lasset uns unreinigen von aller Unsauberkeit des Leibs und des Gemüths. Capitel 2. art.

P.
A. S. u. f. f. r. e.

Volum.
Part I.

davon zu reden/ so hat sich der Mensch seiner
größter Unreinigkeit zu befürchten/ als welche
auf den bösen Gedancken/ in welchen man
sich willig/ und mit Lust auffhaltet / herzu-
kommen pflegt: dan je schöner/ und köstlicher
ein Kleid / oder anders was ist/ je heftlicher/
und leidiger der Flecken ist. Die Unreinigkeit
des Leibs. ist nicht mit der Unreinigkeit der
Seelen zu vergleichen. Wan der Leib beset-
tet wird/ so ist nichts neues noch wunders/
dan er ist in Unreinigkeit empfangen und ge-
bohren/ kommt von Unreinigkeit/ und stecket
voller Unreinigkeit wie das andere Vieh:
Aber daß die Seel/ welche ein Ebenbild Got-
tes ist/ eine geistliche/ unkeibliche Creatur/ ein
Beyspiel der Engeln/ ein Tempel des H.
Geistes/ welche fähig ist des ewigen Lebens/
und mit demselben Verstand/ in welchem sie
jetzt mit bösen Gedancken umgeheth / den
ewigen Gott in seiner Herrlichkeit an-
schauen; Item mit demselben Willen mit
welchem sie jetzt böse Gedancken umfangen
thut/ Gott einmahl innerlich lieben soll. Daß
die Seel/ sag ich / von welcher weder Gott/
noch die heilige Engel ihr Angesicht wenden/
durch ihre ehrlöse Gedancken einen übelen
Gestank macht/ und ihrem Gott/ neben den
heiligen Engeln/ ungerumbte und abschew-
liche Sachen vor Augen stellet; das ist/ sag
ich abermahl ohne einigen Zweifel ein ab-
schewliches Wesen/ und grosser Grewel. Ein
ne Seel/ welche sich mit der geringsten/ bösen
Gedancken freywilliger weis/ mit Verwilli-
gung und Belüftung befudlet/ ist ohne ei-
nige Vergleichung von Gott viel ein gröf-
ser Grewel/ als der Leib/ wan er schon auff
das allerschändlichste/ doch ohne Einderwil-
ligung/ und freywillige böse Gedancken der
Seelen befudlet werde.

Eben diß thäte der H. Geist durch seine
Einsprechung der H. Jungfrauen Lucia zu

erkennen geben / als sie den Willen des
Statthalters Paschasin aufschlug/ und (in
dem er ihr dreyete daß er sie in ein Huren-
Haus wolte führen/ und schänden lassen) zur
antwort gabe und sagte: Si me invitam ius-
seris violari, castitas mihi duplicaditur ad
coronam. Wan du mich wirst schänden las-
sen wider meinen Willen/ alsdan wird mir
meine Keuschheit mit zweyen Kronen geer-
bet werden. Ob wohl der leidige Teuffel sei-
ner Natur nach/ die allerredteste Creatur sey/
so ist er doch durch seine Sünd die allers-
schändlichste/ und Ehrloseste/ nicht zwar we-
gen einiger äußerlichen / und sichtbahrer
Missethat / dan er ist ein Geist / und kan
äußerlich nicht sündigen/ sondern wegen der
innerlichen Sünden und freywilligen bösen
Gedancken/ welche Sünd ihm Gott durch
den Propheten Isaiam am 5. Capitel vor-
werffen lasset: Dixisti in corde tuo, ad coe-
lum ascendam Du hast in deinem Herz-
zen und Gedancken gesagt / ich will
biß in den Himmel hinauff steigen/
meinen Thron erhöhen / und dem Al-
lerhöchsten gleich seyn.

Wan dan nun der böse Geist / wegen ei-
ner bösen Gedancken allein/ so Ehrlos/ so ab-
schewlich worden / (dan Gott straffet die
Sünd allzeit mit geringer Straff / als sie
verdienet / und belohnet die Tugend / und
das gute allzeit höher / als sie an ihr selbst
werth und verdienet) so ist wohl zu schließen/
daß die geringste böse Gedancken/ in welcher
sich einer freywillig auffhaltet/ ein großer Un-
glück sey als die Höll selbst / und mehr zu
fürchten / oder zu fliehen sey/ als der Teuffel
selbst / welcher allein wegen solcher Gedan-
cken ewiglich verdammet ist.

Wie und auff was gestalt man
sich in/ und mit bösen Gedancken
versündigen thue.

So kan ich auff keine bessere weis auf-
legen / als auff die/ welcher sich der H.
Augustinus selbst gebrauchet / da er die
Sünd unserer ersten Elteren aufleget / und
vier Ding zu mercken gibt. Lib. de Genet. ad
lit. cont. man. cap. 14. Der erste / daß der
Teuffel in gestalt einer Schlangen die
Eva/ das Weib des Adams anredet / und
ihr den Apffel vorhielt. Das andere/ daß die
Eva den Teuffel anhörte/ den Apffel in ihre
Händ nahm und davon aße. Das dritte/
daß / nach dem sie vom Apffel gesen / densel-
ben dem Adam darreichte / welcher auch mit
Lust davon essen thäte. Das vierte / daß sie
beyde auf dem Paradeis verstossen wurden/
beyde mit allen ihren Nachkömmlingen umb
ihre Unschuld/ und erste Gerechtigkeit kamen/
und allem Unheyl / oder Unglück gleichsam
preis gegeben wurden. Eben diese Ordnung
haltet der leidige Sathan noch heutiges
Tags / wan er unsere Seel zum Verderben
führen will.

Dan erstlich haltet er unserer Sinnlichkeit/
welche unbeständig und gleichsam weibisch
ist / die Gedancken / oder die Sachen vor/
durch welche er willens uns anzutreiben / da-
mit wir wider das Gesäß Gottes thun / und
ihn erzörnen sollen.

Zum andern / so wird unsere Sinnlich-
keit durch solche vorgehaltene empfindliche
Sachen angezogen und bewegt / bekommet
Lust darzu/ und fangt an nach derselbigen zu
verlangen.

Zum dritten : Wan die Sinnlichkeit ob-
gemelter weis angelockt/ bewegt / und durch

einen Lust/ und Begierd der Sachen ange-
nommen / Fommet und haltet sie solche der
Vernunft / und dem Verstand vor / und
macht daß er darin verwilliget. So bald nun
der Verstand einverwilliget / so ist die Sünd
vollbracht / Der Adam hat in den Apffel ge-
ssen.

Wan Eva die Schlang nicht angehöret
sondern sich derselben widersetzet hätte / als
wan Adam seinem Weib widerstanden und
nicht mit ihr eingehalten hätte / so wüßte
Mensch nie in die Sünd gerathen ; Ein
also/ ob wohl die Sinnlichkeit/ und Begier-
lichkeit angelockt/ bewegt und lust empfien-
dlich / dennoch wofern die Vernunft / und Ver-
stand sich derselben widersetzet / so wird keine
Sünde begangen / dieweil der sündlichen
Theil des Menschens nicht einverwilliget
sondern widersetzet. Ja was mehr ist / in
geschicht dikkals nicht allein keine Sünde
sondern der Mensch wird wegen des Sündens
Mühe und Arbeit / die sich hierin befin-
delohnet / und vermehret seine Verdien-
ste. Die Wort des H. Augusti lauten also / Lib.
2. de gen. ad lit. cont. mag. cap. 14. Si con-
ditas nostra non moveatur / exclusio
pentis altaria ; si autem mora fuerit / sic
Wan unsere Sinnlichkeit oder Begierlichkeit
durch die Einblasung des bösen Geistes nicht
angereiket / und bewegt wird / alsdan wird
die List der Schlangen zu nichts / und der
Teuffel kan uns nichts abgewinnen : wofern
aber die Sinnlichkeit bewegt wird / so ist
eben so viel / als wan das Weib die Eva be-
wegt und überredt vom Apffel zu essen / ja
gar davon gesen hätte. Aber es tragt sich
zeiten zu / daß die Vernunft / und der Ver-
stand sich der Sinnlichkeit / so schon überredet
und gleichsam einverwilliget tapffer wider-
setze/ dieselbige bezwinde / und ihrer Macht
werde/ alsdan begehen wir nicht allein keine
Sünd

P.
J. Siffre

Volum.
Part I.

Sünd; sondern wir erlangen durch unsern Streit eine besondere Eron. Wan aber die Vernunft einverwilliget für rathsam erkennet/ und bereit ist zu thun was die Sündlichkeit vorhaltet/ alsdan wird der Mensch von ewiger Seeligkeit aufgeschlossen / gleich wie Adam auß dem Paradies verstorffen wurde. Bisshero auß dem H. Augustino.

Alles dieses ist leichtlicher zubegreifen/ wan wir drey Ding / so sich in/ und bey der Sünd befinden/ ansehen wollen. Das erste ist die Einblasung und Eingebung des leydigen Teuffels/ in dem er uns diese/ oder jene Säch vorzuhalten pflegt/ damit wir deren gedencken. Das andere ist der Lust / und Wohlgefallen welchen man in/ und an solchen Gedancken empfindet; ohne daß man willens das böß / daran man gedencket/ in das Werck zu richten. Das dritte ist / der Will das böße in welchem wir uns durch die Gedancken erfrewen / mit dem Werck zu vollbringen.

Was das erste die Einblasung/ oder die böße Gedancken betrifft / so ist erstlich zu wissen / daß sie keine Sünd/ wan sie wider unsern Willen seynd / und wir ein Mißfallen daran haben / ungeachtet / daß es die allerschrecklichsten / die allerabscheulichsten Gedancken wären/ wider Gott und seine Heiligen/ wider den Glauben/ wider die Keuschheit und dergleichen Säch mehr. Dan zum 1. Wo der Will nicht verwilliget/ da kan keine Sünd seyn: also legt der H. Gregorius auß die Wort des H. Pauli 2. Corint. 10. Tentatio non vos apprehendat, nisi humana. Lasset euch von keiner Versuchung / als von menschlicher Versuchung anfechten/ und sagt: daß zweyerley Anfechtungen seyen. Die eine menschlich/ die andere teufflich. Die menschliche Versuchung/ sagt er/ ist anders nichts/ als wan wir zu Zeit

ten etliche Gedancken haben / die wir ungern haben/ und wolten daß sie hundert Meil von uns wögen; die teuffliche Versuchung ist/ wan die Vernunft / und der Verstand / in das was uns unsere Sündlichkeit und verkehrtes Fleisch vorhaltet / einverwilligen. Eben dieser Ursachen halber warnet uns der H. Paulus/ und sagt: daß wir die Sünd/ (das ist / die Gedancken so uns zu sündigen anlocken) in unserem sterblichen Leib nicht lassen herrschen oder meister werden. Er sagt nicht/ daß die Sünd nicht in unserem sterblichem Leib seyn solle/ sondern daß sie nicht darin herrschen solle: dan es kan wohl seyn/ daß sie nicht in unserem sterblichen Leib herrsche / aber daß sie ganz und gar nicht darin sey / das ist unmöglich. Bisshero redt der H. Gregorius.

Zum 2. Daß man in dem einer bisshweilen an solchen Gedancken kleben / oder hangen bleibt / in dem die Vernunft derselbigen gewar wird / und dieselbige nicht gleich abweiset/ oder sich derselben widersetzt/ daß man sich / sich alsdan veründigen könne / aber solches seynd gemeintlich lässliche Sünden. Daher sagt Gott durch den Propheten Jeremiam: Usquequo morabuntur in te cogitationes mala? Wie lang wird es wehren/ daß sich die böße Gedancken bey dir auffhalten? Wan die böße Gedancken allein vorüber fliegen / so hat man sich keiner Sünde zu befürchten. Hält man sich aber darin auff/ so ist man nicht ohne Sünd. Und diß seynd die Fliegen/ von welchen Ecclesiast. am 1. geschrieben: welche nicht zwar im vorüber fliegen die arnehimliche und liebliche Salben beschmeissen und verderben/ sondern in de sie darauff kleben bleiben/ und darauff sterben.

Zum 3. Wan wir solchen Gedancken widerstand thun / uns befeissen dieselbe zu vertreiben/ unsere Sinn von denselben abzuwenden/

werpen / unsere Zuflucht bey Gott zu suchen /
 oder die böse Gedancken mit guten zu ver-
 treiben / wie man einen Nagel mit dem an-
 dern aufzutreiben pflegt / so thun wir nicht
 allein keine Sünde / sondern wir verdienen
 wegen solcher Mühe/Arbeit/ und Streits-
 halber belohnet zu werden. Daher der H.
 Augustinus/ wie oben angezeigt/sagt: Cum
 aliqua luctatione coronamur. Wir werden
 bey solchem Streit gecrönet. Item gar fein
 der H. Bernardus: Molesta est pugna, sed
 fructuosa: poenam affert, sed gratiam con-
 fert. Das man wider die böse Gedancken
 streitet / ist zwar verdrüssig / aber nützlich:
 man hat Arbeit und Mühe; aber man wird
 mit der Gnad belohnet: Das wir mit sol-
 chen Gedancken angefallen werden / und
 leiden müssen/ist uns nicht nachtheilig; aber
 wan wir in dieselbige verwilligen / so bringen
 wir uns selbst in grossen Schaden.

Was das andere/das ist den Lust/ und
 Wohlgefallen belangt / so wisse wan der
 Lust allein in der Begierlichkeit/ und Sinn-
 lichkeit verbleibt / das die Vernunft/ und der
 Verstand darwider ist / und keines Wegs
 gut heißet noch einverwilliget / so begehet
 man keine Sünde; diereil hierin der freye
 Will/ oder Einverwilligung mangelt; wan
 aber solcher Lust wohl bedächtlich und frey-
 williger Weis angenommen wird / und von
 solchen Sachen ist / welche also geschaffen/
 das die Vollziehung dessen / darin man sich
 belüftiget/eine Todtsünd wäre/so ist auch der
 Lust selbst eine Todtsünd/ungeachtet das
 einer sonst nicht gesinnet wäre das jenig/
 darin er sich durch Gedancken belüftiget/mit
 dem Verck zu vollbringen. Wosern aber die
 Sach/darin man sich durch Gedancken be-
 lüftiget an ihr selbst nur eine tägliche Sünd
 wäre / so ist die Belüftigung auch eine tägli-
 che oder lässliche Sünde.

Diese Belüftigung wird von denen hebr.
 diesen / und andern dergleichen Ecken
 schriben Delectatio morosa genennet: das
 ist/ solche Belüftigung / in welcher man sich
 verweilet / nicht zwar allein darumb/ dieweil
 man in derselbigen eine Zeit lang sich auf-
 haltet; sondern vielmehr wegen der wohlbe-
 dachter/ und freywilliger Gückseligkeit/ und
 gänglicher Einverwilligung. Der H. Augu-
 stinus redt von dieser Sachen also: Angu-
 11. Trinit. ca. 13. Damnabitur homo, qui
 hæc quæ sine voluntate operandi, sed cum
 voluntate animi talibus oblectatur.
 &c. Der Mensch wird verdammet / nicht
 dan das er durch die Verdiensten und Gnad
 unsers Mitlers und Heylands Vergeltung
 erlange der Sünden/ welche er mit den Ge-
 dancken begangen / in welchen er seinen Lust
 gesucht und gehabt; ungeachtet das er
 nicht willens / das jenig daran er mit Lust
 gedachte / mit dem Verck zu vollbringen.
 Die Ursach dieses ist/dan der Lust/den man
 in / und wegen böser Sachen hat / ist sinn-
 lich oder eine Sünde: und wan die Sache
 schivar und an ihr selber eine Todtsünd ist/
 so ist auch die Belüftigung eine Todtsünd.
 Ist aber die Sach leicht / und an ihr selbst
 keine Todt/ sondern lässliche Sünd / so ist
 auch die Belüftigung mehr nicht als eine
 tägliche Sünd.

Was endlich das dritte anlangt / das ist
 den Willen / das Böß/daran man gedan-
 cket/oder in welchem man sich durch die Ge-
 dancken belüftiget / mit dem Verck zu voll-
 ziehen / so wird hierin allzeit entweder eine
 tödtliche / oder lässliche Sünd begangen
 nach dem das böse / das man willens zu thun
 groß oder gering ist; ungeachtet das man
 nachmahlen den Willen böß zu thun vertritt
 re / oder das man das böß / welches man zu
 thun fürgenommen/ durch einen / oder den
 andern

P.
 2. Suffre

Volum.
 Pars I.

andern Zustand/oder Verhinderung/ nicht in das Werck bringen könne. Hier auff gehet was unser Heyland bey dem H. Matthäo am 5. Capitel spricht: Wer ein Weibsbild anschawet/ und begehret mit ihr zu sündigen / derselb hat schon die Sünd mit ihr in seinem Herzen begangen. Item was der H. Augustinus sagt: Quod vis, & non potes, factum computat Deus. Bey Gott ist der Will eben so viel als das Werck / unangesehen daß wir das Werck selbst nicht thun / oder auch nicht thun können. Tertullianus Lib. de penit. cap. 3. lachet die jenigen auß / welche sich für unschuldig halten / wan sie ihren bösen Willen nicht mit dem Werck vollbracht haben/ und sagt (vanillimum est dicere, volui, sed non teci, &c.) Es ist vergeblich daß man sagen wolle/ ich hab es wollen thun/ ich hab es gleichwohl nicht gethan. Dan du soltest es gethan haben / dieweil du es willens warest zu thun / oder du soltest es nicht begehren zu thun/dieweil du es nicht thust: wan du willens etwas guts zu thun / so befeiffest du dich auch dasselbig in das Werck zu richten; und wan du nicht willens bist das böß mit dem Werck zu vollziehen / so soltu auch dasselbige nicht wollen noch begehren.

Der 4. Punct

Anleitung oder Mittel und Weg/ wie man immerdar gute Gedancken haben; Item von bösen Gedancken möge befreyet seyn/ und also stäts in Keimigkeit des Herzens leben.

Uder König und Prophet David den Gottlosen ihre böse Gedancken / ihren Müßiggang und unnütliche Verzehrung
R. P. Sultzen 7. Bind.

der Zeit vorwerffen / und straffen thut / sagt er: Dolos tota die meditabantur. Psalm. 37. Sie gedachten den ganzen Tag auff nichts / als auff Betrug. Item: Tota die in iustitiam cogitavit lingua tua. Psalm. 31. Den langen Tag trachteten sie auff Ungerechtigkeit. Tota die exprobrabant mihi mala P alm 34. 40. 43. 10. 71. Den ganzen Tag über thäten sie mir stäts böß auffrupffen / und mich schmähen. Wie er aber sich selbst besissen den Tag durch das widerspiel zu thun / und in seinem Herzen und Sinn mit heiligen und frommen Gedancken umbzugehen / ist auß unterschiedlichen Psalmen zu sehen; in welchen er öffentlich bekennet/daß er auff anders nichts gesinnet/als sich den Tag durch seines Gottes zu erinnern / ihn zu loben / zu danken / und zu ehren.

Mein fürnehmen ist / einem jedwederen Christen-Menschen althie Mittel und Weg an die Hand zu geben / den ganzen langen Tag gute Gedancken zu haben / von bösen Gedancken befreyet zu seyn / oder wan einer von denselbigen solte angefochten werden / zu verhindern / daß sie ihm seine Seel nicht besudlen / oder schaden zufügen mögen.

Damit du aber solches desto besser begreifen könnest / so mustu zwey Ding vor an wissen. Das erste ist/daß die böse Gedancken/nach der Lehr des H. Basilii in Const. mon. cap. 18. auß vier Quellen herfließen können. Erstlich auß der Unbeständigkeit und Leichtfertigkeit des menschlichen Gemüths/welches von ihm selbst unruhig ist/stun dieses/ nun jenes gedencket/ und von einem zum andern lauffet. Wan nun solches Gemüth nicht im Zaum gehalten wird und an gute Sachen gehemmet / mit welchen es umgehe und stäts zu thun habe / an welche es gedencket; alsdan ist leichtlich zu schliessen/daß es sich zu bösen/

bei/ in/ lüderlichen/ und verbottenen Dingen wenden werde. Dahero Cassianus das Gemüth des Menschen mit einer Mälen vergleichet; welche allzeit umblauffet/ und nach dem man böß/ oder gut Betreid auffschüttet/ auch böß/ oder gut Meel gibt.

Zum andern so fließen sie her auf dem Lust und Liebe/ auf den Begierden und Neigungen / die der Mensch zu haben pflegt. Dan dieweil er nicht allzeit mit der That zu dem kommen und gelangen kan was er will/ also begehret er solches mit seinem Gedancken und in seinem Sinn zu besigen. Dahero sagt der fromme Job Cap. 31. *Pepigi foedus cum oculis meis, &c.* Ich hab mein Gesicht von den Weibsbildern abgewendet/ damit mich nicht eine böße Begierd ankäme/ welche mir böße Gedancken verursachen möchte. Zum 3. auß unterschiedlichen Dingen/ welche wir ansehen/ anhören/ oder durch unsere übrige leibliche Sinn begreifen/ verstehen / und in unserem Sinn einbilden. Dan dieweil unser Gemüth und Geist mit dem irdischen Leib vereinigt ist/ also pflegt er sich leichtlich und bald an solche Sachen zu hangen / und zu leben bleiben. Zum vierten auß böser und giftiger Einblasung des leidigen Sathans/ weleher durch sein zuthun / und durch die Bewegung der Glieder unsers Leibs / der behenden und im Geblüt schwebenden Kräfften / (zu Latein *Spiritus animales* genant) und der innerlichen Bildnuffen deren Ding / welche der Mensch durch das Sehen/ Hören/ Antasten oder Fühlen / das Schmäcken und Riechen begreifen/ und gefasset hat/ unnütze/ müßige/ oder auch unflätige Sachen vorzuhalten pflegt. Welches der gedültige Job durch seine Wort/ da er sagt: *Halitus ejus prunas arde- re facit: Sein Achem zündet die Rosen an/ anzeigen will.* Dan er gibt erstlich

die böße Gedancken ein/ und treibet die zu unordentlicher bößer Begierd.

Das andere welches man vorroffen mag ist/ daß die gute Gedancken auß vier andern Ursachen/ so jetzt gemelten stracks zu wider entspringen pflegen.

Erstlich auß der Ruhe / oder Besinnlichkeit des Hertzens; in dem die Sael durch die Freyheit dasselbig einhaltet / und verhebet/ daß es nicht leifertiger weis hin und her umbschwiffen kan.

Zum andern auß den guten und andern Belüsten/ Begierden/ und Vermählungen / welche im Hertzen seynd / und machen daß man an dasjenige gedencke / wo man begehret; daß man dar nach trachte und haben wölle/ wo nicht mit dem Wert stehen zum wenigsten in den Gedancken.

Zum dritten auß dem/ daß man seine leibliche Sinn/ das sehen/ hören/ fühlen/ schmecken / und riechen auß keine böße/ fleischliche Sachen wende; sondern durch eine beständigen Übung in allen außserlichen / und innerlichen Dingen / Ursach nehme etwas gut und heylsames zu gedencen.

Zum vierten auß Eingebung Gottes und seiner H. H. Engelen/ wie ich im ersten Part gemeldet/ welche nicht geringere Vermögen und Macht haben/ durch ihr zuthun und durch die Bewegung der Glieder unsers Leibs / der behenden / und in dem Geblüt schwebenden Kräfften / und der innerlichen Bildnuffen welche durch die Eindruckung der fünf Sinnen in dem Verstand auffbehalten werden / uns gute/ und heylsamen Gedancken zu erwecken/ als die böße Engelen haben/ böße Gedancken zu verursachen.

Nach dem du nun vorgemelte Lehr von dem Ursprung der bößen / und guten Gedancken wohl begriffen/ so hastu weiters acht zu nehmen Mittel und Weg zu lehren/ allzeit gut und

P.
J. Sulfre

Volum.
Part I.

heilige Gedancken zu haben von bösen schädlichen Gedancken befreyet zu seyn / und also in stätiger Keinnigkeit deines Herzens zu leben.

Das erste Mittel ist / daß du dich befeigst alzeit dein Herz in deiner Gewalt zu halten / und sorgliche acht auff dasselbige zu haben. Dan es ist dein bestes Orth / deine stärkste Fästung / an welchem alles Heyl / und Wohlfahrt deß innerlichen Reichs deiner Seelen besiehet / es wird immerdar bestritten / und entweder von Gott / oder vom Teuffel beherschet / vertraue die Vorten dieser deiner Festung niemand / hab selbst fleißige Wacht / und erforsche fleißig was auß- und eingehen will. Eröffne die Vorten den guten und heylsamen Gedancken / verschliesse sie vor den bösen ; folge jenem Hauptman / von welchem beym H. Mattháo am 8. Cap. geschrieben : *Vico huic vade, & vadit &c.* Ich sag zu diesem / Gehe hin / und er gehet / zum andern : Komme / und er kommet. Und sprich wie es uns Cassianus lehret auß völliger Macht / so du über dein Herz / und über dich selbst hast / zu den guten Gedancken / daß sie herbey kommen und in dein Herz gehen ; zu den bösen aber daß sie sich von dannen machen / und durch auß nicht sehen lassen. Dahero sagt die H. Schrift : *Omni custodia serua cor tuum, &c.* Mit aller Sorg verwahre dein Herz ; dan auß demselben Kommet dein Leben und all dein Heyl. Wird disß von dem lieblichen Herzen gesagt / was soll dan nicht von dem Herzen der Seelen gesagt werden ?

Das andere Mittel ist / daß du einmahl gleichsam für allemahl ernstlich erweget / und wohl zu Gemuth führest was für Glück / und Heyl auß den guten / und heiligen Gedancken ; und hergegen / was für Unheyl und

ein erbärmliches Unwesen auß den bösen Gedancken in deiner Seelen entstehen / und nicht so thörchtig sehest / daß du dich muthwilliger weiß selbst in so großes Unglück stürzen / und deines eigenen Wohlstands berauben wöllest. Deswegen blinne dich erstlich wohl / und sehe an / daß die gute Gedancken der Anfang deines Heyls / und Wohlstands / und die böse deines Verderbens / und ewigen Verlust seynd. Sie seynd gleichsam wie das erste / und fürnehmste Radt in einem Uhrwerk / von welchem alle andere bewegt werden ; sie seynd wie die Wurzel an einem Baum / welche den ganzen Baum / und alle seine Früchten gut / oder böß macht ; sie seynd gleich wie ein Grundfest eines großen Gebäws / welches entweder biß auß einen Felsen / und hartsteiffen Kiesel der Tugenden / oder leichten Sand / und weichende Erde gegraben wird.

Zum 2. Daß die gute Gedancken anders nichts seynd als Einsprechungen Gottes / als Wort Gottes / mit welchem er dein Herz anredt wie ein Ebenbild seiner Güte / als ein Zeugnis seiner Liebe / diere zu dir hat / in dem er dich solcher Gestalt besuchet und anredt : hergegen die böse Gedancken seynd Eingebungen deß bösen Seynds / und Wort / welche er zu dir redet ; ein wahres Siegel seiner Bosheit / welches er in dein Herz drucket. Ein unfehlbares Zeichen daß er dich zu verderben begehret / diereil er dich so gar in dem hasset / und ubel will in dem er dich freundlich scheint an zu reden / und in dem du seine Wort als ein Zeichen seiner Lieb annehmest und ihm zuhörest.

Zum 3. So seynd die gute Gedancken durch das werthe Blut / und den Todt Christi zu wegen gebracht worden ; dan damit er solche bey seinem himlischen Vatter zu deinem Nutz / und Wohlfahrt außbrächte / hat er

B b b b 2

ihnz

ihm sein Blut / und seinen Tod auffgeopfert / ohne seinen Tod / und Leyden kanstu so gar die allgeringste gute Gedancken nicht haben. Durch die böse Gedancken wird das Blut / und der Tod Christi geschändet und geschmählet / und gleichsam zu nichts gemacht.

Zum 4. So wird man also zu reden durch die gute Gedancken dem ewigen Gott / den Engelen und Auserwählten im Himmel gleich / welche allezeit gute Gedancken haben / und nimmermehr in alle Ewigkeit andere als gute Gedancken haben können. Durch die böse Gedancken wirstu den Teuffeln / und den Verdampften gleich / so immer / und ewig voll böser Gedancken seynd / und nichts guts gedencken mögen. Je mehr / länger und fleißiger du nun dich in bösen Gedancken aufhalten wirst / je ähnlicher wirstu den Teuffeln werden: und je sorglicher und stätiger du mit guten Gedancken in deinem Sinn umgehen / und in denselben verharren wirst / je gleichförmiger wirstu Gott / seinen Engelen / und Auserwählten werden.

Zum 5. So seynd die gute Gedancken ein köstliches Geschmück / und Zierath der Seelen: sie seynd gleich wie ein künstliches Gemähl / welches vom ewigen Gott / (Der dich zu seinem Tempel auserwöhlet hat / und nimmer sein Göttliches Angesicht von dir abwendet) mit sonderlichem Lust und Wohlgefallen angeschawet wird. Die gute Gedancken bringen den Engeln / welche Gott zu unserer Wacht / und Hut verordnet / eine sonderliche Freud und Trost. Die gute Gedancken machen die Auserwählten im Himmel freudig / dan Gott gibt ihnen zu sehen / was in deinem Herzen umgeheth. Die gute Gedancken machen zu spot und schanden ja rasend alle Teuffel und Verdampften in der Höllen / dan sie mögten für Leyd / und Unlust

gleichsam zerspringen / daß sie an dir nicht haben / oder gewinnen können / so lang du mit guten Gedancken umgeheth / und in denselben verharrest.

Die böse Gedancken seynd ein Schandstücken / ein Unflat / ein abscheuliches und bödiges Gemähl / so von den Teuffeln in die Seelen gesetzt wird / welches den H. Geist betrübt / in dem er sithet daß in seinem höchsten Tempel / ein so abscheuliches / und grüßliches Wesen stehet. Die böse Gedancken betrüben und bringen Herzen leyd den H. Engeln in dem sie sehen / daß du viel mehr auf die Wort des Teuffels / als auf die Wort Gottes selbst horchest / und achte gibst / daß alle ihre Mühe und Sorg / welche summentlich dahin gieng / daß sie dich in gutem Gedanken halten / und von allen bösen abgehen mögten) so übel angewendet und verlohren sey. Die böse Gedancken bekümmern die heiligen Gottes / in dem sie durch sonderliche Offenbahrung Gottes sehen / wie du dieselbige in dein Herz zu deinem eigenen Fall und Gewissen verderben / einlaßest. Endlich so nutzen sie nirgens zu / als die Teuffel zu ersreuen / welche ihren größtentheil an dem haben / daß sie die Seelen zum Fall und Verderben bringen mögen.

Zum 6. So bringen die gute Gedancken dem Herzen Großen Frieden und Ruhe / dan es ruhet in Gott / welcher durch dieselbe in das Herz kommet / und demselben eine natürliche Ruhe bringt. Die böse Gedancken machen das Herz unruhig und trüb / dan sie wenden dasselbige von Gott / in welchem allein die wahre Ruhe ist / ab / wiegen Buch der Weisheit geschrieben: *Perverbia cogitationes separant à Deo: Die böse Gedancken sondern einen ab von Gott: so bald nun Gott auf dem Herzen umgeheth / alsdan gehet der Teuffel / durch*

P.
3. Suflre

Volum.
Part I.

böse Gedancken hinein; gleich wie von dem verräther Juda geschrieben / bey H. Luca am 22. Cap. Intravit Satanas in Judam, der Teuffel ehet in den Judam fahren. Item bey dem H. Johanne am 13. Cap. Cum Diabolus jam misisset in cor, ut traderet eum Judas. Da der Teuffel dem Judam ingezogen hätte, daß er ihn verrathen sollte.

Zum 7. So seynd die gute Gedancken Ursach, daß du lebest, wie ein wahrer, und rechter Mensch leben soll; welchem eigentlich wisset, nach der Erbarkeit, und erbaren Sachen zu trachten, oder nach den Tugenden zu sinnen. Die böse Gedancken machen daß du nit wie ein recht vernünftiger Mensch, sondern das vernunftloses Vieh lebest, welches allein auff ihre Gemächlichkeit, und auff daß, was ihnen gut, und wohlthat, zu gehen pflegen.

Das dritte Mittel, daß du deine Seel hoch und werth achtest, dan sie ist dein bestes Kleinod, und edlester Schatz; du hast fleißig acht, und gehest sorglich umb mit einem köstlichen und schönen Kleid, du sehest fleißig zu, daß du ein köstliches Edel-Gestein nit laßest in den Roth fallen, oder sonst befudlet werde: wie soltu dan nit vielmehr sorgen, und acht geben auff deine Seel, so köstlicher als alles Gold, und Edel-Gestein, damit sie nit etwan von dem Rauch, oder Staub der eiteln Gedancken bestäubet, oder beräuchert werde; daß sie nicht von den Gedancken und Begirlichkeiten Golds und Silbers verunreiniget werde; oder von dem Pech der unflätigen unkeuschen Gedancken befudlet werde? Gott sagt durch den Weiseman Eccles. 10. Fili mi, serua animam tuam & da illi honorem. Mein Sohn bewahre fleißig deine Seel, und halte sie zu gebührenden Ehren. Wie billich, wer kan denjenigen so

seine Seel verunreht, für gerecht und unschuldig erkennen? wer kan denselben, welcher seiner Seel keige Ehr erweist, in Ehren oder Ehrenwerth halten?

Wer ist je so unverständig, daß er es gut heißen könne, wan man die Bildnis eines Königs, Christi unsers Erlösers, oder seiner H. Mutter (wan sie schon nur von Papier were) an einem Sehl, über die Gassen muhtwilliger Weis in dem Wust, und Unflat umbschleiffen solte? Ja wer ist, der solches nit grosser Straff werth schetze? Sage mir nun, ist deine Seel nit eine wahre lebendige Bildnis Gottes? hat sie Gott nit nach ihm selbst erschaffen? und was thun die böse Gedancken anders, als daß sie deine Seel, das edle Ebenbild Gottes, durch den Wust und Unflat schleiffen? bewirffstu diese Bildnis nicht mit dem stinkenden Roth, wan du in die böse Gedancken inderwilligest? du thust demjenigen grosse Unbilligkeit, ja grosse Schand und Schmach an, dessen Ebenbild du durch deine böse Gedancken so unflätig befudlest. Weistu nicht, daß er befohlen, daß selbige in möglicher Keimigkeit zu halten, Gedenckestu nit, daß er ein Bad auß dem Blut seines eingebornen Sohns angestellet, daß selbige darin zu reinigen und zu wäschen? Man schreibt, daß die Brachmaner in Indien, oder der neuen Welt, etlicher massen, aber gar schlechtlich das Geheimnus der H. Dreyfaltigkeit erkannten, und solches mit dem bezugten, daß sie ihren Kindern vom siebenden Jahr ihres Alters an, ein Zeichen der H. Dreyfaltigkeit nemlich ein Stücketlein, welches auß dreyen Seyler geflochten, und mit einem Knoten gebunden ware an den Hals zu hangen pflegten. Dadurch gleichsam ein einzige Gottheit, und drey Göttliche Personen (welche in gemelter Gottheit in einem Göttlichen Wesen vereiniget seynd) zu verstehen

P.
3. Suffre.

Voluum.
Part I.

stehen zu geben. Deises Stricklein / oder schlechte Bedeutung der H. Dreyfaltigkeit / müssen ihre Kinder mit solcher Ehrerbietigkeit / mit solchen Sorgen / Acht- und Behutsamkeit tragen / daß man es für ein schweres Verbrechen / und grosse Ubelthat hielte / wan sie solches Stricklein entweder zerbrechen / oder auch verunreinigen und befudeln theten. Du tragest kein dreyfachiges Stricklein an dem Hals / sondern du hast eine Seel / ein unsichtbarliches und geistliches Werck Gottes / von seiner Hand selbst gemacht / ein recht und lebendiges Ebenbild der Gottheit und heiligsten Dreyfaltigkeit / und wie kanstu dan solche deine Seel mit größer Ehrerbietigkeit / mit größser Sorg / Acht- und Behutsamkeit verwahren als die Brachmaner ihr dreyseyliges Stricklein? sie hielten es für eine sehr grosse Missethat / wan solches Stricklein verbrochen oder befudlet würde / und daß man es mit schwerer Straff abbüssen solte. Was meynestu nun für eine Sünd zuthun / wan du durch frey und muhtwillige böse Gedanken das lebendige Ebenbild Gottes welches in dir ist / befudlest und schändest? Wan die Egyptier wider die Perser Krieg führten / in dem Streit zusammen kamen / und auff den Schildern ihrer Feynd Zwißeln / Knoblauch / Crocodilen / und dergleichen Sachen mehr / welche sie als Götter zu Ehren und anzubetten pflegten / sehen theten / kahme sie ein solche Ehrerbietigkeit / und gleichsam eine Furcht an / daß sie weiters nit streiten / noch sich wehren dörfsten / und sich viel lieber ihren Feynden wölsten gefangen geben / als etwan wider die Bilder ihrer Abgötter / so sie auff ihren Schildern gemahlet trugen / und vorha'ten theten / mit schlagen / stechen / hawen / ungebührlichs begehen: wan nun eine gemahlte Zwißel / Knoblauch / Crocodill / oder dergleichen ander Thier / welche für Göt-

ter gehalten und angebetet würden / seyn mögen Heyden so grosse Ehrerbietigkeit erwecken / daß sie sich viel eher und lieber wölten tödten lassen / als einigen Theil auß der Schild / welche die andere zur Vertheidigung ihrer Person vorzuhalten pflegten / abzuhacken / was soll dan nit ein Christ gedanken und thun / welcher durch seine böse Gedanken und Willen das lebendige Ebenbild Gottes schändet / befudlet und gleichsam tödet.

Das vierte Mittel ist. Daß du stracks anfänglich / die böse Gedanken hemmest und aufhaltest. Kuffte sie auß / so bald sie herin kommen und wachsen wollen / lösch sie gleich herfür süncklen und sich sehen lassen / dan auß solche Weiß werden sie niemand schaden / seynd leichtlich zu vertilgen / dieneil sie noch hart und weich / sie seynd leichtlich vom Herzen abzuhalten / und nit leichtlich / wan herin zu treiben. Der H. Hieronymus hat in einem Schreiben an die Jungfraw Eudochium. Nequitia elidatur in femine. Erlich die Böshheit / so bald sie aufstehet. Der Königliche Prophet David aber: Filia Babylonis , beatus qui elidit parvulos tuos ad portam. O ihr Töchter von Babylon / secht die jenig / welcher deine Kindlein so bald sie geböhren wider einen Felsen zerschmettert. Es gehet schwerlich her / daß man sich zeitlang in etlichen Gedanken aufhalte / und auff sich selbst nit acht gebe / damit man nit weiters in andere Sunden falle. Daber hat der weise Salomon / Wer ist so geschicklich / daß er Fehrer in seinem Busen erage / und seine Kleider nit verbrenne? Prov. verb. 6. Welches der H. Ambrosius außgelegt und spricht: Quiritur in corde. comburitur in corpore. Wer ist / welchem sein Herz in bösen Gedanken brennet / dem nit auch sein

Leib brenne? du hast dich wohl zu fürchten/ daß dir (wofern du nit gehlings dem ersten Anlauff der bösen Gedanken widerstehest) widerfahre/ welches einem Catholischen/ wie der H. Augustinus erzehlet/ so von den Manicheer hindergangen/ begegnet thete/ und sagt Tract. in Joan. als auff eine Zeit ein Catholischer ubel von den Schnacken und Mücken geplagt wurde/ machte sich ein Manicheischer Kezer herbey/ und fragte ihn/ wer die Schnacken und dergleichen Ingezißer erschaffen hette? er dörfte nicht sagen daß sie Gott erschaffen hette/ dieweil sie ihm zu sehr überläßig waren/ und sagte endlich/ daß er leichtlich glaubte/ daß sie vom Teuffel herkämen. Da nun der Manicheer solches hörte/ fragte er weiter/ wan der Teuffel die Mücken und Schnacken erschaffen/ wer hat dan die Bienen erschaffen? dieweil nun der Catholische sahe daß under den Mücken und Bienen ein geringer Unterscheid/ auch nit sagen dörfte daß sie von Gott erschaffen/ antwortete abermahl daß sie der Teuffel gemacht hette. Nach diesem fragte der Manicheer immerdar weiter/ kamt von den Bienen zu den Henschrecken/ von den Henschrecken zu den Eyderen/ von den Eyderen auff die Vögel/ von den Vögeln auff die Schaaff/ von den Schaaffen auff die Ochsen/ von den Ochsen zu den Elephanten/ von den Elephanten zu dem Menschen/ und brachte als listiger Weiß den armen Catholischen so weit/ daß er gesunde/ daß der Mensch vom Teuffel und nit von Gott erschaffen were. Eben diese Weiß und Ordnung halt der Teuffel wan er uns betriegen will. Er fangt durch die böse Gedanken an/ welche dem Menschen gleichsam als Mücken/ und Schnacken umb den Kopff herumfliegen und überläßig seynd/ von den Gedanken kommet er weiter zum Lust und Wohlgefallen/ welche

den süß Hönig machenden Bienen/ wegen der Lieblichkeit können verglichen werden. Von dem Wohlgefallen und Belüstigung kommet er zu der innerlichen Verwilligung/ welche durch die Henschrecken/ und zur That selbst/ welche durch die Eyder angedeutet werden. Von dannen kommet man weiter zur bösen Gewohnheit/ als zu den Vögeln. Nach der ingewirkelten bösen Gewohnheit pflegt man sich in der Sünde zu rühmen/ und sie für eine Ehr zu halten/ welches durch die Schaaff zu verstehen geben wird/ von dem Ruhm in den Sünden zu einer verstockung und verhartung zu den Sünden/ welche uns durch den Elephanten vorgehalten wird: Endlich kommet er gar zur Unbussfertigkeit und zur Verzweiflung/ welche in dem Menschen gesehen wird. Die gemeine Auslegung der H. Schrift (Glossa ordinaria S. Scripturae sonst genant) sagt fast eben dasselbig/ aber mit weniger Worten/ in Auslegung des dritten Capitel des frommen Jobs/ und spricht: *Vilum sequitur cogitatio. cogitationem delectatio, delectationem contentus.* &c. Auff das Anschawen folgen die Gedanken/ auff die Gedanken der Lust und Wohlgefallen/ auff daß Wohlgefallen die Inverwilligung/ auff die Verwilligung folgt eine Gewohnheit; auß der Gewohnheit wird gleichsam eine Noht; auß der Nohtwendigkeit kommet eine Verzweiflung; auff die Verzweiflung folget endlich die ewige Verdammnis. Auf dieser Weiß und Ordnung/ welche der böse Feynd zum Verderben des Menschens zu halten pflegt/ siehestu augenscheinlich/ daß die böse Gedanken ein Anfang seynd alles Unglücks und Unheils. Deswegen hab ich dir für das vierte Mittel gerathen/ dieselbe gleich im ersten Anfang auß dem Sinn zu treiben/ gleich wie man einen glühenden Feur-Sucken/ soetwan einem bey dem

Feur

Gepr auff die Hand oder auff die Kleyder springet/ gehling von sich zu schüttlen pflegt. Eben diesen Naht gibt der Heydnisch Seneca seinm vertrawte Freund Lucillo and sagt: Imbecillis est primo omnis affectus, deinde ipse se conicitat, &c. Die unordentliche Gelusten und Verlangen seynd anfänglich gering und schwach/wan man sie aber lasset gewehren und zunehmen/so stärken sie sich/du versperrest ihnen mit leichter Mühe den Jngang/ also das sie dir nit ins Herz kommen; als das du sie nachmahln/wosfern sie sich hinein gedrungen hetten / widerumb aufstreibest.

Das fünffte Mittel ist/ das du in deinem Gemüht allzeit mit guten Gedancken umbgehest. Dergestalt das die böse Gedancken durch auß keinen Platz und Jngang finden mögen. Und dieß heißen die geistliche Vätter den bösen Gedancken vorkommen/damit sie das Herz eines geistlichen/wan sie es lár finden/und ohne einige gute Gedancken/nit innehmen/und dasselbige besitzen. Der H. Bonaventura spricht in informat. novit. cap. 2. p. c. 4. das die Schiff-Leuth/ damit ihre Schiff nit etwan durch die ungestümme Wind/ und grosse Wasser-Wellen in Gefahr des Undergangs gerathen/ an die Felsen anzubinden pflegen. Eben also sollen wir unser Herz an Gott/ oder sonst an göttliche Gedancken anbinden/damit es nit/durch die ungestümme Ungewitter des Meers/ dieser unrühigen Welt versencket werde/ und zu Grund gehe. Eben dieß wird vom H. Anselmo bestättiget da er sagt: Gleich wie man nit zugleich den Saamen aufwerffen/ und schreiben kan: also kan es auch nit seyn das einer der an etwas guts gedencet/böse Gedancken zulasse. Es wird dir nimmer an guten Sachen manglen / an welche du den Tag durch gedencen könnest. Erinnerung dich des

sen/was dir Gott in deiner Betrachtung gegeben hat; was du in deinem geistlichen Buch guts gelesen; was dir im Ehemal des Lebens Christi der Zeit nach vergolten wird; was du im Leben des Heiligen/ so an selben Tag fürfallen thut/ gelesen/ oder gehört hast/ und viel andere dergleichen wie ich im andern Buch lehren will. Damit du also alle böse Gedancken verhinndern den Jngang gänglich versperren mögst. Das sechste Mittel ist/ das du offte bey dem anhaltest/ damit er dir státs gute Gedancken ingebe/sonderlich bey Jesu Christo dem ewigen und ewigen Wort welches die Bekennere des himlischen Vatters/ und durch den Verstand des Vatters/ geböhren ist. Die Christliche Catholische Kirck gebrauchet zu zwey seine kurze Gebettlein,

Da nobis quæsumus Domine spiritus cogitandi quæ recta sunt propitius. & ego dixit qui sine te esse non possumus, secum te vivere valeamus,

Deus cui omne cor patet, & omnis veritas loquitur, & quem nullum latet secretum: purifica per infusionem sancti Spiritus cogitationes cordis nostri, ut te perfectè diligere & digne laudare mereamur,

Verleyhe uns O Herzgnädigster vaterlicher Geist/ státs was gut und recht mäßig ist/ zu gedencen und zu verbringen; auff das wir/ die wir ohne dich nit seyn können / nach deinem heiligen Wohlgefallen loben mögen.

O Gott vor dem die Herzen aller Menschen offen stehen/ vor dem du Willst des Menschen zureden pflegest/ und vor dem keine Heimlichkeit vorborgen

P.
3. Suffren

Voluum.
Part I.

borgen ist; du wollest durch Ingießung deines heiligen Geists Alle Gedanken unsers Herzen reinigen / damit wir dich vollkommenlich lieben / und würdiglich loben mögen.

Dies sechste Mittel wird dich desto leichter ankommen / wan du dich dessen erinnern wilt / was ich anderswo gelehret und gesagt / daß wir so gar die allergeringste gute Gedanken nicht auf uns selbst haben können / daß alles müsse von Gott herkommen. Also nennete die H. Jungfrau Cäcilia Christum Seminarem calti conitij, einen Ingeber reiner und keuscher Gedanken.

Das siebende Mittel ist / daß wir vielmal in uns selbst gehen / und gedanken daß wir uns für vernünftige Menschen und kein unverständiges Vieh aufgeben / daß wir Christen und keine Heyden seyen / daß wir für tugendfame und nit für räv und andachtlose Personen wöllen gehalten seyn. Dieweil nun niemand ist / der sich selbst zu verschämen oder zu schanden zu machen begehret / und solche Sachen vor andern zu reden oder vorzubringen / auf welchen man schließen möge / daß er dem Vieh gleich / ein Heyd / und ein lasterhafter Mensch sey; warumb soll man sich dan nit fleißiger hüten / und acht geben / daß man sich vor Gott selbst nit verschäme / und nichts vor ihm gedencke (dan unser Gedanken vor ihm eben so viel ist als reden) welches einem vernünftigen Menschen / einem aufrichtigen Christen / und einer tugendfamen andächtigen Person ubel ansteht.

Das achte Mittel ist / daß wir (wosern wir etwan durch menschliche Blödigkeit / durch unsere Saumigkeit / oder auch auf Muthwillen und Böshheit eine oder die andere böse Gedanken in unser Herz ingelassen / und dasselbig herten lassen verumreinigen.) Daß

wir sag ich alsdan dieselbige so bald wir wider zu uns selbst kommen und dessen Gewahr werden / alsbald wider aufstreiben / denselben widersprechen / und auffß weiteste vdn uns sagen. Zu dem so begehre von dem gültigen Gott / durch eine wahre innerliche Reu / Verzeihung deines Verbrechens / welches du alenthalben thun kanst / du sehest gleich allein / oder auch bey der Gesellschaft der andern; dieweil Gott / den du erzürnet / und den du um Verzeihung bittest / alenthalben zu gegen ist. So bald du aber nachmahlen Gelesenheit bekommest dir selbst in der Einsame aufzuwarten / so kanst du durch ein äußerliches Buß-Werck / oder sonst durch ein ander guts Werck und Dienst Gottes dein Mißhandlen abbüßen und gut machen.

Wan du obgemelte Mittel fleißig und erewlich brauchen wilt / so ist es fast unmöglich daß du den Tag durch dein Herz und Gewissen / vor dem Angesicht Gottes verunreinigest / ja daß du nit steers sauber / und unbesieckt vor ihm wandlest. Darauf dan erfolget / daß du den Tode nichts achten wirst / ja mit Freuden seiner erwarten. Dan er kan dich nimmer in einem bösen und gefährlichem Stand antreffen / der Weeg zum Heyl ist dir nimmer versperret.

Mein frommer Christ / wan ich meine gründliche Meynung hiervon sagen soll / so geduncket mich / (wosern du diesen Artikel offft lesen / fleißig auffmercken / und wohl begreifen wirst /) daß du einen grossen Vortheil / und merckliche Befürderung zu stätiger Keuigkeit deines Herzens hast / und daß du die Tag deines Lebens / Wochen / Monat / und das ganze Jahr ohne einige Besudlung deines Herzens zubringen könnest. Gedencck daß dein Herz sey gleich wie der Baum des Lebens / mitten im indischen Paradies / welchen Gott durch einen Cherubin / mit einem

E c c c c

ferri-

feurigen Schwerd in seinen Händen ver-
wahren laßet. Alles dieses deute/und brauche
zur Keimigkeit deines Herzens.

Erstlich für den Engel Cherubin/ (welches
so viel als eine vollkommene Wissenschaft
heißet) brauche eine vollkommene Erkant-
nus und gänzlich Vorichtigkeit aller
Ding/ so dein Herz verunreinigen mögen;
dannit du dieselbe weit von dir vertreiben
mögest; Item der Sachen welche dein Herz
in der Sauberkeit halten/ ja von Tag zu Tag
sauberer machen mögen / damit du dieselbe
annehmest und umbfangest. Veseisse dich
den Thieren/ von welchen beym Propheten
Ezechiel geschrieben/ Daß sie in und auß-
wendig/ vor und hinten voller Augen
waren/ gleich zu seyn. Thue wie ertliche Edel-
Frauen an Königlichen Höffen/ welche stäts
einen Spiegel anhangen haben/ dannit sie se-
hen was ihnen an ihrer Kleydung / an ihrem
Angezicht ubel anstehe.

Zum 2. Soltu für das Schwerd in der
Hand des Cherubins allem dem / was in
dein Herz inschleichen und befudlen will/ geh-
ling zu ruck stossen/ und nit so viel weyl geben/
daß sie sich in dein Herz indringen/ oder ver-
bleiben mögen. Wan sich einer auff das in-
genohmene Giffit/ gleich erbrechen und uber-
geben thut/ so bringt es ihm keinen Schaden/
viel weniger wan mans noch in dem Mund
hat/ und gleich außspewet.

Zum 3. Für das feurige hin und her flat-
terende Schwerd/ soltu ernsthaftige Sorg
haben/ alle und jede Sachen/ sie seynd wie sie
wöllen/ so deijne Seel besrecken können/ abzu-
halten. Du solt allen unordentlichen Gelü-
sten / Verlangen und Neigungen deines
Gemüths nit allein zu Sachen/ welche an
ihnen selbst weder gut/ noch böß/ sondern
so gar zu guten und geistlichen Sachen wi-
derstehen. Mit einem Wort solche Begir-

den kommen her wo sie wöllen / vertreiben
oder bösen Sachen / wan sie unordentlich
seynd/ und dein Herz verunreinigen können
vermache ihnen gänzlich allen Zugang. Du
im Fall du nur eine inlassen würdest / so
schon alle andere abhalten thetest / so
dein Herz befudlet. Dan der geringste Zugang
an einem Werk macht daß es unvollkom-
men sey / die Vollkommenheit schließet die
Mängel auß/ sprich mit dem König David
Omne viam iniquitatis odio habeo
Psal. 118. Ich hab und hab den
Schewen von allen Weegen / wo
Ungerichtigkeit führen.

Zum 4. Für das Feur und Flamb
Schwerdts/ soltu eine feurige Liebe Gottes
haben / ein ernstliches Verlangen ihm zu
fallen/ und alles zu stihen/ was ihm nachsehen
möge/ es sey so gering/ als es wolle/ einen
mit der That selbst zu erweisen / und
zu lassen / daß du sein Lieber / und gantz
Diener seyst/ und stihest was er umgeren
the. Und gleich wie in der Weiß gebräute
Wasser/ zu machen/ daß Feur/ welches man unter
den Brensolben mit Blumen/ oder Stro-
tern gefüllet/ zu legen pflegt / die Feuchtig-
keit so in den Kräutern/ außtreibt und außtrei-
len machet/ eben also soll das Feur der
lichen Liebe die Zahren auß deinem Gemüth
treiben. Wosern sichs etwo an begeben daß
dein Herz hettest lassen befudlen/ durch
Wasser oder Ehrenen wird alle Unre-
nigkeit deines Herzens ab-
gewaschen.

P.
J. SuffrenVolum. 1
Part I.

Der 2. Artikel.

Der erste Punct.

Wie man den Tag durch oft in sein Gewissen gehen/ und an sich selbst gedencen soll/ es geschehe gleich in dem man sein Hertz durch ein kurzes Gebettlein zu Gott erhebe/ oder in dem man auß den Sachen/ so den ganzen langen Tag vorgehen/ und gesehen werden / seinen geistlichen Vortheil / zum Nutz seiner Seelen Seyl suche.

Als Verlangen daß ich hab/ dein Thun und Lassen und alle deine Werck / so du den Tag durch verrichtest / vor dem Göttlichen Angesicht nit allein sauber und rein/ sondern so gar vollkommen/ und Gott wohlgefällig zu machen / vermög mich dahin/ daß ich dich in diesem Artikel lehre / wie du alle deine Werck / zum wenigsten mit kurzem Seuffzen und Gebettlein vermischen könnest/ die weil wir wegen der Blödigkeit unsers Lebens/ nit stäts mit Gott durch Erhebung unsers Gemüths / können vereiniget seyn. Erstlich muß ich erkleren was dieß Gebettlein/ und diese innerliche Versammlung sey / wie wir derselben so hoch nothdürfftig / wie viel uns daran gelegen sey/ endlich aber Mittel und Weeg / wie man sich in denselben üben soll.

Was da sey zu Gott seuffzen / oder achzen/ in sich selber gehen/ oder innerlich versambeln/ und durch kurze Sprüch und Gebettlein sein Hertz zu Gott gen Himmel auffschwim gen.

Ich sehe diese drey Ding zusammen/ die weil under ihnen ein geringer Unterscheid / zu dem auch ein Ziel und End haben. Die heiligen Auserwählten Gottes im Himmel schauen Gott stäts und unauffhörlich an/ die Liebe/ so sie zu Gott haben/ brennet in ihnen ohne einigen Underlaß/ und bleibt immerdar in einem thun. Hierin bestehet all ihr Handel und Wandel/ und vermögen anders nichts / in welchem sie etlicher massen Gott selbst gleich scheinen/ welcher von Ewigkeit her hiemit in sich selbst umgangen / und noch stäts unauffhörlicher Weis/ mit der Erkenntnis und Liebe seines selbst umgeheth/ und ewig umgehen wird.

Wir Menschen aber werden in diesem gegenwertigen zergänglichem Leben / durch mancherley Geschäften/ und unterschiedliche Handthierung durch Sorg/ Mühe/ und Arbeit wegen unsers Leibs/ und andere außserliche Ding / durch unsere natürliche Schwäche/ und Blödigkeit / durch unterschiedliche/ und unversehene Zustand / so uns begegnen/ viel/ und oftenthal verhindert/ daß wir Gott nit stäts mit unserem Verstand anschawen / und in stätiger unauffhörlicher Lieb gegen ihm brennen. Alle diese Drängel/ Unvermöglichkeit/ Säumigkeit/ und dergleichen mehr können wir durch oft widerholtes Seuffzen / durch innerliche Versammlung/

lung / kurze Gebettlein / und dergleichen mehr / welche uns in unseren fürhabenden Handlen und Geschäften im geringsten nicht verhindern / gut machen / und wider inbringen. Dies geschieht durch etliche gewisse innerliche Seuffzen / Achzen / und Erschwingung des Gemüths gehn Himmel zu Gott / welche mit lang wehren und gleichsam in einem Augenblick geschehen / aber der Nutz den wir darauf haben bleibt immerdar. Sie können allenthalben / zu jederzeit / und von männlichen geschehen / bey Tag / bey Nacht / daheim in Haus / darauffen im Feld / in der einsamen / bey der Gesellschaft im sitzen / gehen / stehen / liegen / bey guter weyl / bey Geschäften / sie seynd auch wie sie wollen; von Gefunden / und von Kranken; von gelehrten / und ungelehrten Personen. Die Nahmen mit welchen man sie zu nehmen und ihre Natur zu erklären pflegt / seynd

Erstlich ein Lust und Begird / welche in uns durch die Liebe Gottes verursacht wird / und durch welche unser Verlangen / und das Fürnehmen unsers guten Willens Gott vorgetragen und bekannt gemacht wird.

Zum 2. Ein geistliches Athem der Seelen / oder ein innerliche Seuffzen und Achzen zu Gott; dan gleich wie durch das Athemen und Seuffzen unsers Leibs / der erwärmte Luft auf dem Leib ausgeblasen / und ein kühler angezogen wird; das Herz zu erfrischen / und erquicklen; also schicket die Seel durch ihr Achzen und Seuffzen ihre Verlangen gehn Himmel zu Gott / und ziehet an sich seinen Göttlichen Segen / gleich als ein kühles frisches Lüfftlein.

Zum 3. Werden sie eine Erhebung des Gemüths zu Gott genant; dan unser Herz wird durch dieselbe von der Erd in die Höhe gehn Himmel erhebt / von den Creaturen zu Gott; ja so gar uber sich selbst erhöhet.

Zum vierten werden sie kurze Schreybetlein genennet / sonderlich vom H. Augustino epist. cap. 10. Dan sie werden oft und vielmahl / gleich wie ein stürzender Vögel zum Himmel zu Gott geschossen; durch welche dem ewigen Gott sein Herz also zu dem verwundet wird; wie im hohen Lied Salomonis stehet und gesagt wird: Vulnerati est meum, Cant. 4. Du hast mir mein Herz verwundet.

Zum fünften. Wird solches eine innliche Versammlung genant; diervon durch dieselbe unsere innerliche Sinn und Rüstung des Gemüths / so wegen unterschiedlichen Sachen / mit welchen es umgehret / hin und hin aufgehalten / und gleichsam zerstreuet werden / versamblet und wider zu sammen gebracht werden.

Zum Sechsten / eine Vereinigung mit Gott; dan unangesehen; das uns Gott nicht zu gegen / und mit uns vereinigt ist / so wird er doch durch solche Übung auff eine heftliche Weis angezogen und härter mit uns vereinigt.

Zum Siebenden / so werden solche Erhebung des Herzens zu Gott / behende und kurze Entzückung des Gemüths genant; dan das Gemüth und die Seel verläßt gleichsam ihren Leib / und fahret zu Gott; sie wird allhie in diesem sterblichen Leben allzu reden theilhaftig der Englischen Natur.

Zum achten / So wird sie eine heimliche und verborgene Beschicklichkeit und Weisheit Göttlicher Geheimnus genant; welche viel mehr in den Begierden und eifrigen Verlangen des Willens; als in groben und weitläuffiger Erkenntnis des Verstandes besteht. Vermittels welcher die Seel durch eine innliche und steiffe Vereinigung mit Gottes unaussprechlicher Weisheit theilhaftig wird und genießet; von dieser Weisheit

P.
A. Suffren

Voluum.
Part I.

schreibt und sagt der H. Bonaventura lib. demyst. Theolog. cap. 5. (scintillantibus affectionibus, insatiabilibus desideriis, unitivis aspirationibus, &c.) Das sie durch brennende und funkelnde Liebe/ durch unersättige Verlangen/ und durch innigliches und steiff anziehendes Seufften zu wegen gebracht werde.

Zum neunten. So wird solches auch ein Anblick / oder Anschawung Gottes genant/ dan dieweil Gott auß unbegreiflicher Liebe gegen uns / nimmer seine Göttliche Augen von uns abwendet / also soll eine Christliche Seel ihre Augen stäts auff Gott richten/ ihn liebreicher weiß anblicken / und mit dem David sagen: Oculi mei semper ad Dominum. Meine Augen gehen stäts auff den Herren.

Zum letzten. So wird solches ein geistlicher Unterschlupf oder Zuflucht genant; dan gleich wie die Vögel ihre Nester haben/ darin sie sich im Fall der Nothruft versorgen: die Hirschen und andere Thier in dem tiefen Gesträuch und finstern Wäldern ihre Schlupfwinkel haben / in welche sie sich zu heisser Sommerzeit verbergen und erköhlen: also soll auch eine Christliche Seel / wan sie mit vieler und unterschiedlicher Mühe abgemattet / ihren Unterschlupf bey dem ewigen Gott/ und bey Christo unserm Heyland nehmen/ ein wenig verschrauben / sich zu erfrischen und erquickeln. Auf vorgemelten Nahmen hastu meines bedünckens wohl zu erkennen was diese geistliche Übung sey/ und worin sie bestehe.

Der 2. Punct.

Wie Doch und viel an dem innerlichen Seuffzen zu Gott / an der innerlichen Versamblung des Gemüths / und kurzen Schuß Gebettlein gelegen sey.

Der Ding welche dem Menschen zu andern Sachen lust und liebe bringen/ sollen ihn nicht weniger zu dieser so wichtiger und heylsamer Übung antreiben. Dan sie ist für das erst ehrlich / und löblich / fürs ander sehr nützlich; fürs dritte annehmlich und lustig; fürs vierte / so geschicht sie ohne einige Beschwärms.

Sie ist anfänglich ehr- und löblich / dan sie führet die Seel des Menschen zu Gott/ und vereinigt dieselbe dermassen mit ihm/ daß sie nicht ohne Schmerken von ihm seyn kan. Zum 2. Durch diese Übung halt sich eine Seel stäts in ihrer Pflicht und Gebühr/ welche sie / als eine Creatur/ ihrem Gott schuldig ist/ sie erwöhlet / und haltet ihn für ihren Erschaffer und Herzen: sie undergibt sich ihm underthäniglich; sie hat ihre Zuflucht zu ihm; sie handelt und gehet mit ihm umb; und siber immerdar auff ihn. Zum 3. Man übet sich hiemit in unterschiedlichen Tugenden / nach dem es die Gelegenheit mit sich bringt. Im Glauben / dieweil wir dafür halten und glauben/ daß uns Gott zu gegen / und uns anhöre. In der Hoffnung / dieweil wir uns auff ihn verlassen und ihm trawen. In der Liebe / dieweil wir allein nach ihm verlangen. Zum 4. So wird die Seel und Will des Menschen heylsamer weiß beschäftigt/ dan sie handelt und gehet oft mit Gott umb. Zum 5. Folget eine Seel gleichsamb / und

Ecce 3 vergleis

vergleichet sich in ihrer weis zu handeln den
Auserwählten Gottes im Himmel / und
kür zu theil ihrer Freud gemessen.

Zum andern. So ist sie sehr nützlich / dan
durch solche kurze / und oft wiederholte
Schußgebettlein / wird eine fromme Seel
auff eine besondere weis mit Gott vereinigt/
wie Cassianus sagt. Zu dem so kan uns der
Teuffel mit seinen giftigen Pfeilen nicht ver-
legen / er kan uns in so kurzen Gebettlein
nicht ir machen / dieweil ihm die Zeit zu kurz
und nicht zu seinem Streich kommen kan/
wie er in langen Gebetter thut. Fürs andere.
Wan ich mit einem guten Werck / mit einem
Gang / mit einem wider knien den Himmel
verdienen kan / warum soll ich mich nicht
hundertmahl im Tag wider knien / damit ich
hundertmahl den Himmel verdiene / und
hundertfältigen Gewinn habe? Fürs dritte.
So wird das Feuer der Liebe Gottes hie-
durch in uns angezündet : ist aber solches
Feuer vorhin in unsern Herzen / so wird es de-
sto starcker angeblasen / durch welches alles
gedörret und sperächtigt gebäcks täglicher Un-
vollkommenheit in uns verbrennet / und ver-
zehret wird. Für das vierte. So werden die
Ansechtungen des leidigen Sathans desto
bälde und leichter überwunden ; dan man
erlangt durch solche Gebettlein eine neue
Stärke und Krafft. Die Mücken und Flie-
gen setzen sich nicht auff die kochende oder sie-
dende Hasen : die Versuchungen kommen
nicht in eine Seel / welche durch stätiges
Seufften in der Liebe Gottes brennet. Für
das fünfte. Die Andacht / welche man in
ihm selbst in dem früh Gebett erwecket
hat / wird durch solche feurige Schußgebett-
lein den Tag durch erhalten : gleich wie die
jenigen so sich einmahl wohl bey dem Feuer ge-
wärmet / nicht bald kalt werden und frieren/
wan sie sich zuweilen zum Feuer nahen / ob sie

schon nicht darbey verbleiben. Fürs sechs.
So wird das menschliche Herz / von den
diesigen zergänglichen Dingen zu himmlischen
und ewigen Sachen / von der Erd zum
Himmel erhebt. Fürs siebende. So erhebet
wir Gott durch solche kurze Gebettlein / und
liebliche Anblick sein Herz ein / und ziehen
ihn an uns. Fürs achte. So erlangen wir
eine verborgene inwertliche Wissenhaft
Göttlicher Geheimnis / welche nicht in der
mänge der Bücher / noch in vielen tiefen
Nachsinnen / und verstandreichen und bo-
henden Erschwingung und Erhebung des
Gemüths gen Himmel zu Gott / beschaffen.

Zum dritten. So ist diese Übung an-
nehmlich / und lieblich : Dan die Sünde auß
welchen alle Trawrigkeit herfür quellen
kommen nimmer / oder selten in ein Herz
welches sich in gemelten heylsamen Sätzen
zu üben pflegt ; oder man sie schon zu Zeiten
einschleicht / so wird sie geshling darauf ver-
jagt. Für das ander. So nimbt eine Chris-
liche Seel durch solchs Übung ihren Flug zu
Gott selbst in / in welchem sie alle Freud und
Lust findet. Fürs dritte. So sagt die
Schrift / daß ein gutes Gewissen gleichsam
ein stätiges Freudennahl sey. Solches Ge-
wissen aber ist anders nichts / als die Liebe zu
Gott / welche durch solches Seufften
Erschwingung des Gemüths und stätiges
Gebettlein zu Gott / offenbahret und zu-
kennen gegeben wird. Für das vierte. Die
Brodjamlein / welche vom Tisch des himm-
lichen Freudennahls abfallen / werden durch
solche Erhebung des Gemüths zu Gott von
einer frommen Seel aufgefangen. Für das
fünfte. So haben die liebe Auserwählten
im Himmel keine andere Freud / und ge-
fern Lust als die Anschawung / Erlangen
und Liebe Gottes / welches alles in dieser
selben Übung begriffen wird.

P.
J. SufferVolum. I
Part I.

Zum vierten so geschicht diese Übung ohne einige Mühe; dan ob wohl das betrachten und das lange bitten nicht jederman leichtlich ankomme/ dieweil Zeit und Weyl/ item ein guter und geschlachter Verstand darzu gehört/ damit man alles wohl erkühne und begreiffe/ was darzu gehörig: So bedarff man doch dessen nicht in dieser heylsamem Übung/ welche viel mehr einen guten Willen neben Göttlicher Gnad und Beystand/ als einen hohen und klugen Verstand erfordern thut. Die einfaltige und albere Leuth/ so weder schreiben noch lesen können/ befürdern ihre Vollkommenheit/ und Heyt hiedurch mehr/ als sonst viel andere geschickte Personen: dan sie halten mehren theils/ auf grosser Demuth weniger auff sich selbst; daher so Gott näher zu ihnen neiget: Fürs ander. So ist sie leicht/ dan es gehört wenig Zeit darzu/ man kan gleichsam in einem Augenblick sein Gemüth innerlich/ ohne alles äusserliche Zeichen/ zu Gott erheben: Dergleichen kan man durch einen äusserlichen Seuffzer/ oder kurzes Schuß-Gebetlein thun/ ohne das man in seinen Geschäften/ oder anderer Arbeit verhindert werde. Fürs dritte. So kan solches zu jederzeit geschehen/ des Morgens/ Mittags/ bey Tag und bey Nacht; kein Geschäfte/ noch Arbeit/ noch andere Leibs-Übung ist so ernstlich/ oder wichtig/ die uns hierin zu ruck halten möge. Man sey gesund oder krank/ man gehe/ man liege/ man sey beschafftigt oder nicht/ so kan man sich hierin leichtlich üben.

Für das vierte. So fällt solches an keinem Ort schwaer/ dan es ist kein Winkel in der ganzen weiten Welt so verborgen/ so klein/ in welchem man sich nicht hierin üben möge; dieweil Gott/ zu welchem solche Schußgebetlein gerichtet werden/ allenthalben zu gegen ist: auch dieweil wir allenthal-

ben/ wir seyen wo wir wollen/ ein Gottliebendes Herz bey uns haben/ auf welchem solche Seuffzer und Gebetlein herkommen. Ich nehme durch auß kein einiges Orth auf/ wan du schon bey der mitten under einem grossen Volck/ oder grosser Gesellschaft/ und Gerümmel wärest. Alle die/ so umb uns herum seynd/ seynd zwar umb unsern Leib herum/ nicht aber umb unser Herz oder Seel/ auf welcher solche Schußgebetlein gen Himmel zu Gott geschickt werden/ und andere dergleichen obgemelte Sachen geschehen. Und deswegen können sie dem Herzen/ und solchen heylsamem Sachen keine Verhindernus bringen. Für das fünfte. So ist auch kein Geschäft so wichtig/ und ernstlich/ keine Arbeit so mühselig/ das sie solche geistliche Übung verhindern möge; oder das ihnen durch solche Übung etwas abgehe; Dan es nicht vornehmten das man von ihnen abstehe/ oder wan man schon ein wenig mit denselben einhaltet/ so hat doch solches gleichsam nichts auff sich/ ja es befördert viel mehr die Sachen und Arbeit/ so wir under Händen haben. Wan eine reissige Person und unterwegs einkehrt/ und sich mit einem Trunck erfrischet/ so wird darumb seine Reiss nicht allein verhindert/ sondern er bekommet Särcke und Krafft dieselbige desto mühtiger zu vollbringen/ desto eilender und leichter fort zu gehen. Wäre es aber/ das einer anfänglich Mühe darin hätte/ so ist solchem gar wohl zu helfen/ wie ich im dritten Bedencken folgenden Puncten sagen will.

Der 3. Punct.

Wie/ und auff was weiß man sich den Tag durch/in Erhebung und Erschwungung seines Gemüths zu Gott/in Seuffzen/ in der Versammlung seiner innerlichen Sinn/ in den kurzen Schußiges hertlein üben soll.

Esesen Puncten theils ich auß in 3. Bedencken. Das erste soll seyn/ zu welcher Zeit man sich in gemelten Sachen zu üben habe. Das 2. In was Schußigebettlein/ oder wasserley innerlichen Seuffzen man sich üben solle. Das dritte. Durch was Mittel und Weg man ohne einige Mühe sich hieran gewöhnen könne.

Was das erste Bedencken und die Zeit anlangt/ so hastu vier Sachen zu mercken. Das erste ist/ daß man hierin mit grosser Klugheit verfahren müsse/ und gleichsamb stäts so viel als seyn kan übe; doch dergestalt/ daß die Gesundheit nicht beschädiget werde/ noch den Geschäften unsers Ampts/ zu welchem wir verpflichtet seynd/ etwas abgehe: und eben dieser Ursach halben wird diese Übung ein Athem oder Seuffzen genennet: die weil die Seel durch dieselbe gleichsam Athem schöpffet/wie sonst der Leib stätig zu athemen/und das Herz zu erfrischen pflegt.

Dies ist das Feuer welches auß Gottes Befehl stäts auß seinem Altar brennen soll/ wie der H. Gregorius auflegt und sagt: Der Altar Gottes ist unser Herz/ auß welchem das Feuer der Liebe/ ohne underlaß brennen soll/ und mit seinen Flammen über sich fahren. Das andere ist: daß man sich alle Stund und Augenblick des Tags hierin üben könne; dan es geschieht innerlich im

Gemüth; und unsere Gedanken fernd sein und können in einem Augenblick von einem Ding zum andern fahren. Weiters/ so ist auch keine äußerliche Handthierung/ in welcher gemeine innerliche Übung nicht geschehen könne/nach der Lehr und Weis/ welche Cassianus fürschreibet/ und durch das Ermahn der alten Einsidler/ und Väter in Egyptenland/(welche stäts gleichsam bey ihrer Arbeit ihr Herz und Gemüth zu Gott erheben hatten) beweisen thut.

Eben hierauff gieng/ meines bedünckens die alte rühmliche Gewohnheit bey den ersten Christen/ von welcher Tertullianus Lib. 2. cor. mil c. 3. so 200. Jahr nach den Apostelen lebte/ also redt: Ad omnem procellum, ad omnem aditum, & exitum, ac vellum, ac calceatum, ad lavacra, ad mensas, &c. Wir gehen gleich auß oder ein/ wir bekleiden uns/ oder thun unsere Schuh an/ wir waschen uns/ wir essen oder trincken/ wir gehen schlaffen oder stehen auß: mit einem Wort/ wir bezeichnen uns über all mit dem Zeichen des heiligen Creuzes. Dan ich kan nicht wol glauben/ daß sie solches auß bloßer Gewohnheit thäten/ und nicht ihr Herz und Gemüth darbey zu Gott erheben/ etwas güt gedachten/ und durch ein innerliches hertes Schußigebettlein von ihm Hülf und Vorrath begehren. Eben dergleichen sagt der H. Cyrillus Catech. 4. und spricht: Fac hoc signum, & manducans & bibens, stans & sedens, & in omni negotio tuo, &c. Zeichne dich mit diesem Zeichen im essen und trincken/ im stehen und gehen/ in allen deinen Geschäften/ und Handthierungen. Item der H. Ambrosius Serm. 44. da er schreibt: Debemus omne diei opus imitari facere Salvatoris, Alle unser Geschäfte und Handthierungen den ganzen Tag durch/ sollen wir mit dem Zeichen

P.
1. SuflrenVolum. I
Part I.

Heylands anfangen / und verrichten. Endlich schreibt der H. Hieronymus an die Jungfrau Eustochium also: Ad omnem actum, ad omnem incellum, manus pingant crucem. In allem Thun / zu einem jeden Gang / sollen deine Hand das Zeichen des H. Kreuzes machen. Was ist diß anders gesagt / als daß man sein Herz zu Gott erheben soll / und ihm sein thun / sein gehen / und stehen / und dergleichen andere Werck / wie ich anderstwo gesagt / auffopfern und befehlen solle? Das 3. ist / daß man alle Geschäften / alle Handarbeit / sonderlich wan sie eine Zeitlang wehren sollen / durch eine kurze Erhebung des Herzens zu Gott anfangen / ihm dieselbige auffopfern / seinen Ergen und Hülf begehren / damit alles wohl / und glücklich abgehe; desgleichen soll man auch mitten in seinen Geschäften / und Arbeit kürzlich sein Herz zu Gott schwingen.

Endlich nach verrichter Arbeit / soltu durch einen innerlichen Seuffzer / Gott für den glücklichen Ausgang danken und Verzeihung der Mängel so du in wehrender Arbeit begangen / begehren: auff gleiche Weiß soltu handeln / wan dich etwan ein Ansechtung anrennet / wan du dich in Nengsten und Nöhten befindest. Endlich wan dich Gott durch eine innerliche Einsprechung heimlichet. In Summa versäume dich selbst nimmer bey solcher Gelegenheit / dein Herz durch ein innerliches Seuffzen zu Gott zu wenden / wan du das hochheilige Sacrament des Leibs und Bluts Christi genossen / wan fürnehme / hohe Fest vorkalen / zu welchen du dich etliche Tag lang zubereiten wilt: Item welche man acht Tag nach einander / in den Göttlichen Aemtern zu halten pflegt (wie ich im anderen Buch sagen werde) alsdan soltu dich in

R. P. Sultzen 1. Bund.

diesen Sachen öfter und embsiger üben. Das 4. daß ich dir rahte / ist / daß du in den der Andacht / und geistlichen Übung / in welcher man sich des Morgens früh / wie ich oben im 3. und 4. Capitel gelehret: Item welche man des Abends / ehe man zur Ruhe gehet / fürnehmen soll / wie im folgenden Capitel wird gesagt werden: auch des Mittags / vor deinem essen / wan du spat zu Mittag issest / oder nach dem essen und folgender Ergözung / wan du bey guter Zeit zu Tisch gehest / eine gewisse und bestimmte Zeit fürnehmest / in welcher du dich innerlich versambeln / dein Herz zu Gott erheben und vorgemelter andächtiger Übung aufwarten mögest / in welcher du dich vor das Angesicht Gottes stellen / ihm für die Gethaten / so du an Leib und Seel / von dem Morgen an bis auff gegenwärtige Stund empfangen / dankest. Erinnerung dich nachmahlen der Sünden / welche du von Morgen früh an bis auff jetzt begangen / laß sie dir herglich leyd seyn; begehre umb Verzeihung / thue eine Buß / dem gerechten Gott dafür gleichsam gnug zu thun. Besehe was du den übrigen Tag noch zu handeln habest: Opffere ihm dasselbig auff / begehre seinen Göttlichen Segen und Hülf / damit er dich in deinen Gedanken / Worten / und Wercken also regier / daß alles ihm zu lieb / und zu ehren gesche: Item auff daß / wan dich etwan der Todt den übrigen Tag ergreifen solte (gleich wie wohl geschehen kan) dich nicht unbereit und unversehener weiß antrefe / sondern in den Wercken deines Heyls und Göttlicher Ehr finde. Diese kurze weiß sich selbst innerlich in seinem Gemüth zu versambeln / kan an allen Orthen geschehen / ohne daß dessen jemand gewahr werde. Dan die Seel hat das Vortheil und Gnad von Gott / daß sie ihn allenthalben

Dddd

hoben

haben/ und mit ihm handeln möge/ ohne ei-
nige Verhindernis. Besorge dich nicht daß
deinen Geschäften etwas abgehuy werde/
oder daß deine Handarbeit hiedurch zurück
gestellt werde/ man sagt gemeinlich/ daß der
Zucker nimmer keine Brülein verderbe.
Deshgleichen thut keine innerliche Versamb-
lung einiges Geschäft verderben.

Von dem anderen Bedencken zu reden/
und in was für Schußgebettlein oder inner-
lichem Seufften man sich üben soll / ist zu
wissen / daß solche unterschiedlich und man-
cherley seynd. Etliche werden zu Zeiten von
Gott selbstn eingegeben / etliche entspringen
und kommen auß dem Geheimnis oder für-
haben / davon du des Morgens betrachtet/
andere bringen die unterschiedliche Zeit und
Tag im Jahr.

Die Einsidler / und geistliche Personen/ so
vorzeiten in Egypten lebten / pflegten ge-
meinlich / wie Cassianus davon redt Collar.
10. cap. 9. folgende kurze Schußgebettlein
zu brauchen : Deus in adiutorium meum
intende , Domine ad adjuvandum me sekli-
na, &c. wie im 69. Psalmen Davids zu sehen.
Hör Gott sehe und höre auff mein
Gebett/ komme und eyle mir zu helf-
fen. In welchem Gebettlein man sich in un-
terschiedlichen Tugenden übet. 1. In der
Demuth / in dem wir unsere Schwach- und
Blödigkeit erkennen / und gesehen. 2. In
dem Vertrauen auff Gott/ in dem wir be-
kennen/ daß er umb unsere Nothturfft wisse/
daß er uns darauf helfen könne / daß er wil-
lig sey uns zu helfen/ und Sorg für uns tra-
ge. 3. In dem Glauben/ in dem wir bezeugen/
daß er uns gegenwärtig / dan wie der H.
Paulus sagt : Quomodo invocabunt , in
quem non crediderunt? Wie ist es mög-
lich daß man einen umb Hülff anruf-
fe/ an den man nicht glaubet? 4. In der

Liebe / Dieweil man mit großem Verlangen
und Eysster umb seine Hülff ansuchet. 5. In
der Furcht / in dem wir sehen / und gesehen
daß wir umb und umb mit Sünden und
reinet seynd.

Andere geistliche Personen und Väter
machen dreyerley Schußgebettlein / thei-
len sie in drey unterschiedliche Ordnen
gen und Art / gleich wie sie drey unterschied-
liche Ständ der Seelen und des Menschen
machen. Etliche seynd für die welche in hoch-
fertigen Stand leben/ sich von Sünden er-
lösen/ sich erstlich zu Gott bekehren/ und in
frommes geistliches Leben anfangen. Andere
seynd für die / so nach der Reimung der
Seelen und Gewissen / in den Tugenden
und geistlicher Vollkommenheit forschet.
Die dritte seynd für die / welche nimmer
lange Zeit in Christlicher Vollkommenheit
gewandelt und dieselbe erzeiget haben.

Die erste Art der Schußgebettlein
Seufftens und Erhebung des Herzens zu
Gott / ist fürnemlich für die jenige / welche
erst anfangen ihr Leben zu bekehren / oder
welche man sich von Sünden reiniget/ von
böser Gewohnheit befreiet / von dem Bö-
sen wesen und allen ihren Gelüsten abgibt
pfflegt. Als Exempelweis :

Ach Gott mich erkende Sünder / ich bin
nicht würdig daß mich der Erhöbeten tragen
soll.

Ach mein Gott warumb hab ich dich ver-
lassen / den Brunnen des frischen Lebens
fers/ warumb bin ich zu den stinckenden Wis-
sen der Welt ggangen ? und das un-
schley Wasser getruncken?

Ach mein gutherziger himmlischer Vater
ich hab groß unrecht / ich hab wider dich
das ganze himmlische Heer gesündigt. Ich bin
nit würdig dein Sohn zu seyn, es ist mir
ein grosse Gnad/ wan ich noch dein Kind
nen seyn kan.

P.
3. SuflrenVolum. I
Part. I.

Nach Gott wie selig ist der Mensch / den dich nie erzürnet hat ! es ist mir von Herzen leid das ich wider dich gesündigt / nicht zwar das ich mich für deiner Straff fürchte / sondern das ich einen so gütigen und liebevollen Vater erzürnet.

O Jesu mein Heyl / wasche mich in deinem Blut / reinige mich von meiner Unsauberkeit ; dieweil so gar ein kleines Tröpflein gnug ist die Sünden der ganzen Welt abzuwaschen.

O Gott ! sehe meinen guten Willen und stiftes Fürnehmen an / ich will viel lieber die Straff und Pein aller Welt aufstehen / als dich beleidigen.

Nach Gott ! ich bin willig alle meine begangene Sünden abzubüssen und zu straffen. Ich biete mich an / und bin bereit alles aufzusehen was mir deine Götliche Gerechtigkeit zu leiden zuschicken wird.

Dergleichen kurze Sprüche und Schutzgebettlein mehr / durch welche man wegen seiner begangenen Sünden bey Gott umb Verzeihung anhaltet / hastu in dem 50. Psalmen zu finden.

Die andere Art zu Gott zu seuffzen / und sein Herz zu ihm zu schwingen / ist für die so in den Tugenden fortgehen / und zunehmen / sie seynd sehr dienlich zur Verläugnung / und Abfagung seines selbst / befürderen wohl den Fortgang in den Tugenden / und helfen das man dem Exempel Christi und seiner Auferwöhleten nachfolgen möge. Sie geben Anleitung / wie ein Christliche Seel ihr ganzes Thun / und alle ihre Werck / sie seyen gleich an ihnen selbst gut / oder aber weder gut noch böß / zum Anfang / in der Mitten / und am End / Gott auffopfern solle: Sie geben Gelegenheit auf allen Dingen / auf allen was man sihet / höret / oder was uns sonstens guts / oder böses begegnet / gleichsam

eine Leiter zu machen / gen Himmel zu Gott aufzusteigen / sie können auf den Worten des heiligen Vatter unsers / oder anderer Götlicher Schrift gezogen werden ; wie Alvarez de Paz. tom. 3. lib. 4. p. 3. c. 19. auf dem A. B. C. der Götlichen Lieb des Veronis / oder Thomä de Kempis nach den Worten des Vatter unsers zusammen gezogen hat. Als nemlich auf den Worten Vatter unser : O du grosser und wunder Liebhaber der Menschen / wan werde ich dich / als ein wahres Kind lieben können ?

Der du bist im Himmel : O liebevoller Gast / wan wirstu in meinem Herzen einkehren / und ein Himmel auf demselbigen machen ?

Geheiligt werde dein Name : O Herr / wan wird mir dein süßer Name alle Ding dieser Welt verleiden ?

Zu komme dein Reich : O Herr / wan werde ich einmahlein wahrer / und rechter Underthan deines Reichs seyn mögen / und alle Begierlichkeit in mir zu herschen auffhören ?

Dein Will geschehe / etc. O mein gütiger Meister und Herr / mögte ich vollkommenlich in allen Dingen / über all / deinem heiligen Willen nachkommen und gehorsamen !

Unser täglich Brod / etc. O Herr lieber Vatter / der du alles so reichlich speisest / wan wird die Zeit kommen / das ich einmahln recht von dir möge ersättiget werden ?

Vergib uns unsere Schulden / etc. O mitleidiger / und barmherziger Herr / wan wirstu mir alle meine Schulden / und begangene Sünden nachlassen ? Und als einen verlohnen Sohn wider zu Gnaden annehmen ?

Und führe uns nicht in Versuchung / etc. O getreuer Beschützer / wan wirstu

wirstu dich gänzlich in deine Hand nehmen/
damit mir nimmer kein Seynd etwas ange-
winne.

Sonderer erlöseuns von dem übel.
O du starkter Heyland / wan wird es seyn/
dass ich von dieser gebrächlichen böden Leib/
und von allem dem/was mir zum Heyl mei-
ner Seelen schäd- und hinderlich ist möge be-
freyet werden.

Die dritte Art zu Gott zu seuffzen / und
durch kurze Schußgebetlein an zu ruffen/ist
für die vollkommenen / welche sich mit ih-
rem Gott inniglich vereinigen. Sie seynd
voller feuriger Lieb / und gehen auff anders
nichts als auff lieben / nach Gott verlangen/
ihn zu loben und zu ehren / ihm zu gefallen/
wie ein liebes Kind seinem Vatter / oder
eine Braut ihrem Bräutigam sich befeiffi-
get zu gefallen ; durch dieselbige ehren die
vollkommene ihren Gott und Herzen / sie
betten ihn an / sie loben ihn / sie umfangen
ihn in ihrem Sinn/ und Gedanken/sie dan-
cken ihm / sie ergeben sich an ihn / es ist
ihnen leid / dass sie seiner nicht vollkomm-
lich genieffen können. Sie wolten gleich von
Stunden an gen Himmel fahren / da man
Gott ohn underlaß anschawet / da man
nichts als lieben kan. Alles was allhie auff
Erden / bringt ihnen Verdruss und Unlust.
Mit einem Wort / sie erdencken allerley
Sünd / ihr Gemüth gen Gott zu schwingen/
alle Geschafften und Creaturen reden ihnen
von ihrem Gott ; sie schlagen ihre innerliche
Augen der Seelen / durch solche Seuffzen/
auff Gott ; sie bieten ihm ihre Hand / wie ein
Kind seinem Vatter die Handlein reichet/
damit sie von ihm geführet / und geleitet
werden mögen ; sie verwunderen sich seiner
unendlichen Vollkommenheit / und under-
sehen sich derselbigen etlicher massen zu fol-
gen ; sie werden des Göttlichen Liechts und

künlichet Straalen also zu reden theilhaftig/
wie der Moyses. Es geschicht ihnen mit
denen/so hefftig lieben zu widerfahren phar-
deren Herr auff anders nichts gehet/ als auf
das was sie lieben; sie loben / und reden
anders nichts/ als was sie lieben/ was sie fin-
nen und mögen / bezeugen sie ihre Lieben
männiglich.

Wan ich allhie alle Spruch und Schuß-
gebetlein/Seuffzen/und Erhebung des
müths/ so von den vollkommenen zu ge-
hen pflegen oder können / anziehen und be-
bringen wolte/würde ich viel zu thun bekom-
men/ die Liebe selbsten wird einen jedweden
lehren / wie er sein Herr zu Gott erkun-
gen / und seine Schußgebetlein anhalten
solle ; dan die Liebe wie jener sagt / ist die
Zungen / und macht beredt. Mit Spruch
auff den Psalmen Davids seynd hierzu an-
bequämlich / als am 41. Psalmen : Quis
apparebo ante faciem Dei? &c. Ach mein
Gott / wan wird es darzu kommen/
dass ich vor deinem Angesicht erschei-
nen möge ? meine Seel seuffzet vor
grossen Durst zu dir / dem Brunnen
des frischen und lebendigen Wassers
am 72. Psalmen : Deus cordis mei &c. par
mea Deus in aeternum : O Gott meines
Hertzens / mein Theil und mein Erb
in Ewigkeit. am 72. Psalmen : Milui-
harere Deo bonum est : Es ist mein
Glück und Heyl/dass ich mich an Gott
halte. am 118. Psalmen : Quam dulcia fasci-
bus meis eloquia tua super mel ori meo
Wie seynd mir O Herr deine Worte
deine Gebort so süß / ja süßer als alles
hönig. am 17. Psalmen : Diligam te Do-
mine fortitudo mea, &c. Ach mein Herr
und Gott/wie soll ich dich nicht lie-
ben! du bist mein Stärke / mein Zu-
flucht/du bist mein Schutz und Schirm.

P.
A. Suffren

Volume I.
Part I.

am 70 Psalmen/ Repleatur os meum laude
tua. 33. Laus ejus in ore meo. Erfülle mei-
nen Mund mit deinem Lob / und laß
mich anders nichts reden als dein
Lob. 39. Psalmen. Lex tua in medio cordis
mei. Dein Gesäß ist mir mitten in mei-
nem Herzen.

Was endlich das dritte Bedencken an-
treffen thut / durch was Mittel und Weeg
man ohn einige Mühe sich hieran gewöhnen
möge / welches sonst der leydige Sathan
den anfangenden so schwer / ja ganz unmdg-
lich machet / so hastu folgende leichte Mittel
hiez zu brauchen.

Das erste ist / das du mit Gott gleichsam
eine Verbundnus machest von ihm Verze-
hung der Sünden zu begehren / einen steiffen
Fursatz zu machen dich zu bessern / und hie-
rumb umb Gnad bey ihm anzuhalten / so
offt du deine Augen gehn Himmel zu Gott
erheben / oder nach ihm feußten wirst.

Das 2. ist / das du dem Rath unsers Hey-
lands folgest / welchen er der H. Catharina
von Senis ingeben thete / und die selbst in
deinem Herzen gleichsam ein besondere Käm-
merlein machest / in welches sich deine Seel
verfügen / und mit ihrem geliebten Bräuti-
gam handeln / und freundlich umgehen mö-
ge. dan also wirstu von dem Welt-Getüm-
mel / und Unruhe / oder bösen Anfällen ver-
sichert seyn.

Das 3. ist / das du dich gewöhnest anfäng-
lichen zu Morgens / Mittags / und Abends
etliche gewisse Spruch / und Schußgebett-
lein zu sprechen. Wofern du dich aber mitler
Zeit an solche gewisse Zahl gemelter Gebett-
lein wirst gewöhnet haben / als dan soltu al-
lein die Zahl mehren / und größer ma-
chen. Als eine fürnehme und tugensame Per-
son / (von welcher Alvarez de Paz schreibe)
vernommen / das der H. Apostel Bartholo-

mäus / und die H. Martha hundertmahl im
Tag / und hundertmahl bey der Nacht / ihr
Leben durch / ihre Knie zu biegen und Gott
anzubetten pflegten / und bey ihr selbst für-
ger ohmen / und beschlossen / solche gute Ge-
wohnheit anzunehmen / und hundertmahl
von Morgen an bis auff den Mittag / und
andere hundertmahl vom Mittag an bis
auff Mitternacht / ihr Gemüth durch ein
kurzes Schuß-Gebettlein zu Gott zu er-
heben / kame sie mitler Zeit so weit und in so
starcke Gewohnheit / das sie ohne einige
Mühe und Beschwerus / ohne einige Ver-
irzung und Ausschweifung des Gemüths /
ihr Herz zu Gott schwingen thete. wie gemel-
ter Alvarez von ihr bezeuget. Sie hette auff
einem Briefflein hundert Nahmen verzeich-
net / mit welchen sie Gott zu nennen pflegte /
und in einem jedwedern Nahmen pflegte sie
ihr Herz zu Gott zu erheben / sich in der Lieb
gegen ihn zu erkunden / seiner inbrünstlich
zu begehren / zu genießen / ihn zu loben / ihm zu
danken / sich gänglich an ihn zu ergeben / und
in dergleichen Anmuthungen mehr zu uben.
Und ob sie wohl zu Zeiten in solcher heylsamer
Ubung wenig Lust / und Andacht empfand /
so underließ sie dennoch nimmer in derselben
zu verharren.

Das 4. ist / das du wofern es seyn kan alle
Stund dein Herz durch ein gewis Schuß-
Gebettlein zu Gott erhebest / und dich inner-
lich in deinem Gemüth versamblest. Der H.
Ignatius Loyola Stifter der Gesellschaft
Jesu / hatte diese gute Gewohnheit / das er sich
stündlich / in seinem Herzen innerlich ver-
samblete so oft die Uhr schlagen thete / der
Ehrwürdige P. Hannibal Cadretus / wel-
cher sechs Monat lang mit ihm zu Rom in
einem Gemach gewöhnet / und zwar eben zur
selbigen Zeit da er die Regel / und Insaugung
unsers Ordens beschrieb / thete / hat mir
Dddd 3 selbst

selbstn mündlich ersehlet / daß er auff solche
seine innerliche Versammlung acht geben /
und gespüret / daß er sie ernstlich / Künftig /
und mit großem Eysser vernichtete / daß er
kein einiges mahl zu fehlen pflegte ; daß er so
bald die Uhr sel. lagen thete seine Feder (wan
er schriebe) niederlegte / oder wan er im lesen
war / sein Buch zu thete / und sich eine kleine
weil versamblete ; wan er aber wichtige
schwere Sachen underhanden hette / thete
er solche Versammlung darnach mit erster
Gelegenheit. Pabst Leo der zehende und
Paulus der fünffte dieses Nahmens / damit
sie den Christen zu solcher Andacht / und zu
solcher innerlicher Versammlung oder Erhe-
bung ihres Gemüths zu Gott einen Lust
mächten / haben hundert Jahr Ablass denen
mitgetheilet / welche / wan die Uhr schlägt / in
sich selbstn gehen / und ein Ave Maria spre-
chen werden / verhoffend daß solches kurzes
Gebettlein mit großem Nuß und Andacht
geschehen werde.

Diese stündliche Versammlung des Her-
zens geschicht fürnehmlich auff dreyerley
Weis. Zum ersten / daß man künftig ein we-
nig hinder sich gedencke / und besche / was in
verwichener Stund vorgangen / es sey gleich
gut und löblich / Gott dafür zu danken / oder
böß und sträflich / Gott umb verzehung zu
betten. Item was z. folgender zu thun sey /
mit Begehrung Göttliches Beystands da-
mit soches wohl geschehe. Zum andern daß
man sein Geuffen und Schuß / Gebettlein /
nach dem Gespräch / Geschäft oder Hand-
thierung / mit welchen man umgeheth : Item
nach der Betrachtung und andern Sachen /
so den Tag durch vorzufallen pflegen / richten
und stellen thue. Zum dritten / daß man einen
sünderlichen Geuffen zu Gott schicke / wel-
cher auß Nero und Leyd seiner Sünden / und
auß brennender Liebe des Herzens geschehe :

als nemlich. O Jesu amor meus , & Deus
meus ; diligo te super omnia propter re-
meritum ; qui hoc amore meo inimicus
gaus es ; & cur unquam te offendi. ach / pe-
nicet vere ex animo. id est solum, quia tibi
soli peccavi. Ach Jesus meine Liebe /
und mein Gott / ich liebe dich über
alles / deines selbstn wegen / denn du
bist würdig über alles / und mir un-
endlicher ewiger Liebe geliebt zu
werden. Ach mein süßer Herr Jesus /
wie bin ich so närrisch daß ich dich er-
zürnet habe / es ist mir herzlich leid /
allein darumb / dieweil ich wider dich
allein gesündiger habe.

Das 5. ist / daß man zum Anfang und am
End eines jeden Wercks / sonderlich man es
eine Zeitlang wehren wird / sein Herz und
Gemüth zu Gott erhebe.

Das 6. ist / daß du dich gewöhnest / auß
allem dem was du siehest / und was auff der
Welt vorzugehen pflegt / Ursach und Ge-
genheit nehmeest / zu deinem Vortheil und
Nuß / durch eine heylsame Gedancem / den
Herrn zu Gott zu erheben / welches eben einig
Mühe geschicht / wosern man diese Gewöh-
heit allgemächlich anfangt und darin be-
ständig verharret. Dan wan die Geis-
heit in allen Dingen ihres GeWIN und Nuß zu
suchen pflegen / und das geringste nicht ver-
saumen / darauß sie ihren Vortheil verhoffen
warumb soll dan nit auch ein Christlicher
Mensch seinen möglichen Fleiß anwenden /
damit er sein Heyl befürdet / und zur ewigen
Seeligkeit gelange ? ist es wohlgethan daß
man die Kinder dieser Welt in weltlichen
Sachen vorgehen Luc. 16. weiser und ver-
ständiger seyn lasse / als wir seyn in geist-
lichen / und unser Heyl betreffenden Sachen.

Alles dieses desto besser in das Welt zu
richten / so wil ich etliche Beispiele auß
Bey-

P.
3. Suflrei

Volum. I
Part. I.

Augen stellen/auf welchen du leichtlich sehen wirst/wie man in andern verfahren soll.

Erstlich wan du siehest / das sich die Unfrommen so hart umb die Welt bekümmern/ und so sehr beängstigen/ damit sie ihrer bösen Begirden einen völligen Gemühen haben mögen: So soltu erstlich in dich selbst gehen/ und ein Mitleyden mit ihnen haben/ das sie so verblendet/ und vernunftlos seynd/ wie die Kinder/welche mit großer Mühe/ Arbeit/ und ohn einigen Nutz den Sommer Vogeln oder Irdenvogeln nachrennen/ und fangen wollen. Zum andern bitte Gott für sie / damit er sie erleuchte und ihnen ihre Blindheit benehme. Zum dritten schäme dich selbst nach dem Exempel des Abes Nambá in dein Herz/das du so wenig gegen ihnen zu rechnen/ zum Heyl und Befürderung deiner Seelen thust. Zum vierten beschlich und nimm dir selbst ein steiff für / das du dergleichen thun wollest/ die Tugenden/ und dein eigen Heyl zu erlangen/welches dich leicht ankommen wird/wan du deine vergangene Sünden ansehen wilt/ und bedencken was du für Mühe und Arbeit in denselbigen gehabt/zu deinem eigenen Verderben/ und der Welt zu gefallen.

Zum 2. Wan du siehest oder hörest das die Untugendtsamen und Welt-Kinder ubel von den Tugenden reden/ihr Urtheil darüber fallen/ und sich darüber spotten: alsdan hab erstlich ein Mitleyden mit ihnen/ dieweil sie die Tugenden nicht erkennen. Zum andern bitte Gott für sie / das er ihnen ihren Verstand erleuchte / damit sie dieselbige erkennen mögen/gleich wie er sie dir zu erkennen geben hat. Zum dritten/ so laß ihrentwegen die Tugenden nit fahren. Zum vierten/ so thue mit allem Fleiß/ aufffälliger Weis das Widerspiel/ und je mehr sich die Gottlosen den Tugenden widersetzen und zurück stellen wollen/

je mehr bemühe dich bey denselben zu halten und zu befürdern. Wan du schon allein / und von allen verlassen werest: solches wird dir eine grössere Ehr/ und Ruhm seyn/ als wan du bey dem grossen Hauffen der thörachtigen/so die Tugend verachten/seyn würdest. Ein einiger Edelgestein ist mehr werth/ weder ein grosser Hauff gemeiner Stein; je adellicher/ tapfferer/ und weniger gemein deine Werck seynd/ je grösser Ehr du davon hast / sagt der H. Bernardus. Tobias wie wir am ersten Capitel lesen/ wird in H. Schrift gelobt/das er mütter allein war/so das goldene Kalb nimmer anbetete.

Zum dritten? Wan du etwan mit einer Versuchung angefochten wirst / alsdan trawe dir selbst nit / und sihe behend alle Gelegenheit.

Zum 2. Setz dein Vertrauen allein auff Gott/und seine Hülf wird nit lang ausbleiben.

Zum 3. Versuche/ und vermaledeye die Sünd so dich anfechten thut / und kehre dich zur Tugend/ welche derselbigen zu wider.

Zum 4. Thue einen öffentlichen Widerspruch/ und bezeuge vor männiglichem/ das du das Befehl Gottes halten/und dich durch auß in keine Gemeinschaft mit seinen Heyden inlassen wollest.

Zum 5. Erinner dich wie Gott selbst mit seinen H. Engelen zu gegen sey / und auff dich sehe/wie tapffer du streiten/ und deinem Gott und Herren so getrew seyn werdest.

Zum 6. So beherrige die Grewde/ welche du nach deinem Streit haben wirst/den Lust und Wohlgefallen / welchen du Gott und seinen Engeln machest/in dem du den Teufel mit seiner Versuchung under deine Füß bringest. Item den Anlust/und Leyd/welches dich

dich ankommen wird/wan du in die Ansechtung in verwilligest/ und den Unwillen/ und Verdruß/welchen du Gott/ und seinen Engeln machest.

Juny 7. Erinnere dich und stelle dir vor Augen/wie unser Herr und Heyland Jesus Christus in der Wüsten vom Teuffel versucht würde/ bitte ihn umb seinen Beystand; dan durch seinen Sieg/den er wider den Teuffel/ und seine Versuchungen erhalten/hat er zu wegen gebracht/das du den Göttlichen Beystand in deinen Ansechtungen haben könnest.

Der 3. Artikel.

Wie ein frommer Christ oftmahl im Tag in die Kirchen gehen/ das hochheilige Sacrament des Altars besuchen/und verehren/und wofern er solches mit dem Leib thun könne/zum wenigsten mit seinen Gedanken/ und seinem Sinn/ mit innerlichem Verlangen thuns solle.

Was der Prophet Daniel mit andern in ferne Landen gehn Babylonem in die Dienstbarkeit/ weit von der Stadt Jerusalem und dem Tempel Gottes/ abgeführt/hatte er keinen andern Trost/ als das er das Fenster des Gemachs/ in welchem er sich aufhielt/so gegen Jerusalem/und den Tempel Gottes gieng dreymahl im Tag aufstehete: seine Augen und Angesicht gegen die Stadt Jerusalem wendete/mit seinem Herzen und Gedancken in den Tempel Gottes gieng/und denselbe anbettete. Ein Christ hat viel billlicher Ursach dergleichen zu thun/ und sich mit seinem Leib/oder wan solches nit möglich geschehen kan/zum wenigsten mit seinem

Verlangen und Gedancken in die Kirchen zu begeben/ und das hochheilige Sacrament so darin aufbehalten wird/ anzubetten/ auf was Weis solches geschehen solle/ hat in diesem Artikel zu erkennen/jedoch muß man an wissen/wie viel an dieser Geistlichen Übung gelegen sey.

Der 7. Punct.

Wie viel daran gelegen sey/das man oftmahl das 5. Sacrament in den Kirchen besuche/ wie dieselbe geistliche Übung so hoch zu halten sey.

Gleich wie wir Christen alhie auff Erden nichts Kostlichers und höhers haben/ als das hochheilige Sacrament des Leibs und Bluts unsers Heylands Jesu Christi/ also ist unsere hochwichtige/ und wichtige Gebühr/und eine Sache da viel angelegen ist/das wir uns hierin irren/und keinen Tag lassen für über gehen/ in welchem wir mit demselben auff eine/ dan auff eine andere Weis/ wie ich sagen will/ dieses 5. Sacrament besuchen. Es bedarff meines Erachtens nit viel Verweiß und Antrieb/ einen frommen Christen hierzu anzumahnen/jedoch so kan es nit schaden/das ich etliche vorhalte.

Der Erste ist/dieweil solches Christus unser Heyland gleichsam von uns begehret. Dan es ist ihm nit genug/ das er täglich in unseren Kirchen/ durch das Opffer der heiligen Mess/auf fünfferley Ursachen/ von denen ich im 4. Cap. geredt/ sich selbst anopffere; sondern hat weiters zum Überfluß und auß größe seiner Liebe bey uns bleiben/ und mit seiner Gegenwart trösten wollen/ ja uns also zu reden zuverstehen geben/ und freundlich andeuten/ das wir ihn den Tag

P.
3. Suffrei

Volum. I

Part. I.

durch / besuchen solten. Dieweil aber das Opfer der Mess zu gewisser Zeit / und Stunde zu geschehen pflegt / in welcher nit jederman zur Kirchen kommen kan / und seiner Gebur genug thun / also hat er auf seiner unaußsprechlichen Vorsichtigkeit und Liebeslich mit allein in wehrende Opfer / sondern auch nach demselbigen wolken finden lassen; damit das männiglich nach seiner Gemächlichkeit Gelegenheit hette ihn zu besuchen / zu ehren / und anzubetten.

Der Andere ist / dieweil wir höchlich hierzu verpflichtet / und sehr grossen Nutzen davon haben. Der H. Augustinus sagt: Magna dignitas est, servum esse potentis. Es ist einem sehr rühmlich / das einer ein Diener sey eines grossen Herren; nit allein das man den blossen Namen habe; sondern das man ihm mit der That selbst diene / und auffwarte. Es ist kein grösserer / und mächtiger Herr; als Christus unser Heyland; aber er erzeiget sich jetziger Zeit nit mehr sichtbarlich under uns Menschen / wie vorzeiten / da er sichtbarlicher Weis alhie auff Erden in Menschlicher Gestalt mit den Menschen umgieng / und von so viel frommen / so wohl Mans als Weibs Personen bedienet würde. Darumb wan du einer auf seinen Dieneren seyn wilt / so mustu ihn solcher Gestalt besuchen / in welcher er sich jetzt under uns Menschen sehen lasset / das ist in dem heiligen Saerament des Altars; erweise ihm deine Pflichtige Diensten; weniger kanstu mit thun / als das du dich zum offersten vor ihm sehen lasset dich anbietest / ihm Ehr erzeigest / mit ihm von deinen Sachen handelst / dich in dem du ihn besuchest / in unterschiedlichen / ja fast in allen Tugenden wechst; wie solches gar wohl geschehen kan / als nachmals soll gesagt werden.

R. P. Saffien, 1. Hund.

Der dritte ist / dieweil die Kirchen und Gottes Häuser zu dem Ziel und Ende mit grossen Unkosten von grossen Herren erbauet worden / damit man so grossen und edlen Schatz / ja einen so grossen Herren empfangen und auffhalten solle. Und ob wohl die grosse und weite Kirchen hierzu nit eben nothwendig / dieweil er sich selbst in Gestalt eines kleinen Bislein Brodes oder Hostien / wie mans zu nennen pflegt / erzeigen thut / so seynd sie doch darumb vonnöthig / damit diejenige / welche ihn besuchen und mit ihm handeln wollen / Platz und Raum haben / sie seynd gleichsam als die grosse Saal / in welchen Fürsten und Herren ihre Underthanen anhören / welche männiglich offen stehen / mit ihren Fürsten und Herren zu handeln.

Die vierte ist / dieweil durch diese Besuchung des H. Sacraments unterschiedlicher / ja fast alle Tugenden können geübt werden.

Dan zum ersten so ubet man sich im Glauben. Dan keiner gehet an ein Ort / seinen Herrn daselbsten zu besuchen / es sey dan Sach / das er gänglich glaube seinen Herrn daselbsten zu finden. Je öfter man nun welches Ort besuchet / je öfter glaubt man das er daselbsten zugegen sey.

Zum 2. In der Hoffnung / dieweil wir gänglich trawen und dafür halten / das derselb / welchen wir besuchen / uns einen sichern Zugang in die ewige Seeligkeit geben werde. Das er das Haupt sey / von welchem alle geistliche Gnaden und Gaben den Gliedern welche ihm vereiniget seynd / herkommen; das er der lebendige Brunne sey / auß welchem alle Verdiensten in unsere Seelen fliessen / wofern wir zu ihm nahen. Das er das Feuer sey / welches alle Dörner und Gehecks der Sünden in uns verbrenne. Das er die rechte Manksey / mit welcher die Schulden unserer

Eccc

Ver-

P.
3. Suffrei

Volum. I
Part. I.

Verbrechen müssen abgelegt und bezahlet werden. Dieses Vertrauen sag ich/ neben seinen Worten in welchen er uns verheissen zu trösten da er sagt: Venite ad me omnes, qui laboratis, &c. Kommet her zu mir alle die ihr beschweret und beladen seyt / und ich will euch erquickten und laben / wofern wir anders zu ihm kommen werden / machen uns eine besondere Hoffnung/ daß solche unsere Besuchung nit ohne unsern Nutz seyn werde/ daß sie gleichsam eine Angab und Pfand des Himmels seyn werde.

Zum 3. In der Liebe. Dan den Freunden beyder Theils ein Lust / und Wohlgefallen geschieht/ wan einer den andern besuchet/ mit dem andern handelt und umgchet. Die Freundschaft wird durch beyder Heimsuchung erhalten/ wan einer den andern nit heimsuchet / wan sie können und Gelegenheit haben/ ist es ein Zeichen/ daß die Liebe under ihnen erfaltet sey. Ja was mehr ist/ die Liebe soll uns härter antreiben dieß H. Sacrament in den Kirchen zu besuchen / als alle andere Ding ; die weil es ein Pfand ist der Liebe / welches Christus seiner Kirchen alhie auff Erden verlassen hat. Die weil es das edelste Kunststück/ an welchem alle Zeichen und alle Antreib zur Lieb/ so man je erdencken kan / zu finden und zu sehen seynd. Der köstliche Schatz der mildesten Sanftmuth und Liebe Gottes/ wie der H. Johannes Hilckenmund davon redt. Wan nun die Lieb des einen/ den andern zur Lieb antreibt / gleich von einem Hebr das andere anzugehen pflegt ; so hat man nit zu zweiffeln / daß dieß Sacrament der Liebe / eine Christliche Seel durch Liebe an sich ziehe/ und dahin treibe/ daß sie auch ihre Liebe/ durch oft wiederholte Heimsuchung gegen demselbigen erzeige.

Zum 4. In der Liebe des Nächsten ; dan

man gibt dem Nächsten ein sehr heiliges und aufferbawliches Exempel/ man betriegt in ihren Herzen den Glauben / wodurch sie von diesem H. Sacrament haben / und macht die Feind der Kirchen Gottes nit dasselbige bestreiten / zu Sport und Scherz. Neben dem so wird man mehr angezogen seinen Nächsten zu lieben/ die weil man nit seinem Geheimnis sihet / was Christus mit Heyland seinet wegen gethan ; wie er nit getrachtet daß wir ein Hebr / und ein Erb haben solten/ die weil wir von einem Himmels Brodt gespeiset werden / dessen christliche Gestalt auß vielen Weizen Körnern zu haben gebacken / und auß vielen Weizenlein versamblet.

Zum 5. In der Danckbarkeit. Dan ist das Ansehen als wan wir solcher großer Wohlthat / so er uns erwiesen / in dem er ist in dem H. Sacrament bey uns außsahret/ vergessen/ und nicht achten theben / wan ihn in den Kirchen allein lasset/ nit an ihn dencket/ ihn nit besuchet/ und seine göttliche Ehr erzeiget. Man haltet es für eine Unhöflichkeit/ wan man eine fürnehmliche Person welche uns besuchet/ nit widerumb besuchen solte. Nun wissen wir wohl das wir mand fürnehmer / Adelicher / und hoher Christus ; Er hat den Himmel verlassen / ist kommen was alhie auff Erden zu besuchen. Er ist under uns/ in dem H. Sacrament die 600. Jahr / und wartet daß wir ihn besuchen / wan wir ihn alle Augenblick nit suchen / und abermahl tausentmahl besuchen / wir doch unser besuchen nichts gegen seinen besuchen. Auf welchem allem nit zu sehen es nit allein ein große Unhöflichkeit / sondern so gar eine höhnliche und unedelmütige Un danckbarkeit / solche Gutthat nit erkennen sich nit bedanken / sondern gleichsam verachten.

Zum 6. So bettet man Gott durch solche Besuchung an / welches die höchste Tugend so den Dienst Gottes belangt. Es ist unmöglich / daß man sich nit in dieser Tugend ubet / man man dies H. Sacrament besuchet / wie sich gebühret. Gleich wie man den Fürsten anfänglich ihre gebührende Ehr zu erzeigen pflegt. Diese Anbetung wird fürnehmlich alhie erfordert / dan Gottheit und Menschheit befinden sich in diesem Geheimnus beeyinander / und müssen beyde angebetter werden.

Zum 7. So ubet man sich so wohl in innerlicher als äußerlicher Demuth / in welcher sich eine Seel in Gegenwart ihres Gottes zu halten schuldig ist; wie die drey Weisen auf Morgenland eheren / da sie Christum unsern Heyland zu Betlehem besuchten / mit ihrem Leib vor ihm auff die Erd nieder fielen / in ihrer Seel aber mit dem Gemüht für ihren Gott und Herrn erkannten.

Zum 8. Ubet man sich auch entweder in innerlichem oder mündlichem Gebett / zu zeiten in allen beyden / und kon diese Besuchung nit ohne Gebett geschehen : dan dieweil wir vor ihm erscheinen und bey ihm seyn / so können wir nit ohne Reden seyn / daß wir ihn nit entweder loben : daß wir ihm nit für eine / oder andere Wohlthat danken; daß wir nit bey ihm umb nachlassung unserer Sünden anhalten; oder auch Hülf und Beystand begehren in allem dem / was uns zum Wohlstand / und Heyl unser Seelen vonnöthen ist.

Zum 9. So uben wir uns in der Klug- und Weisheit; dieweil wir viel lieber Gott als die Menschen besuchen wollen. Dieweil wir unterschiedliche unnütze / gefährliche und schädliche Besuchung vermeiden / damit wir Zeit und Weil haben / die Kirchen / und das H. Sacrament zu besuchen.

Zum 10. In der Gerechtigkeit / welche einem jedweder gibt was ihm gebühret / wir

seynd auß vielen und wichtigen Ursachen verbunden Christum unserm Heyland zu besuchen / vielmehr / als nie kein Kind seinen Vater / und nie kein Underthan seinen Herrn.

Zum 11. In der Stärke / dan ein frommer Christ thut ihm selbstey Gewalt an / er zwinget sich seine Geschäften / seine Handthierung / und das Besuchen anderer seiner Freund inzustellen / und die Ungemächlichkeit / so in dem hin und hergehen / oder sonst in andern Dingen / ist / aufzusehen; sonderlich wan die Kirch ferne gelegen were.

Zum 12. In der Mäßigkeit / in dem wir den Lust und die Kurzweil / so wir bey unseren Freunden / in dem wir sie besuchen / haben mögen / fahren lassen / uns innerlich in einem heylsamem Göttlichen Trost und Lust zu erfreuen / welchen die Besuchung des H. Sacraments mit sich zu bringen pflegt / und auff welche gar wohl die Wort des Weisen mans; Non habet amaritudinem conversationis eius, &c. 8. cap. Seine Beywohnung ist nit verdrüssig / sondern bringet Lust und Freude / gedeutet werden. Es ist einmahl gewis / daß ein fromme und andächtige Seel / allhie in diesem mühseligen Leben / keine grösser Freud und Trost haben könne als vor / und in Gegenwart oder Besuchung dieses H. Sacraments / und eben darumb seynd diejenigen / welche in Stand der Gnaden / und des neuen Gesäß gebohren / mehr verpflichtet / und haben grössere Gutthaten empfangen / als dieselbe / welche im alten Gesäß der Natur / und des Moyses vorzeiten gelebt haben: dan sie hatten alkein eine Figur und Schatten / die Christen aber haben die Wahrheit / den wahren Menschen / und Gott under der Gestalt des Brodts und des Weins / under welchen Christus Jesus wahrer Gott und Mensch wesentlich / leiblich / und in der Wahrheit selbstens uns Menschen zu

gegen ist / und ohne Underlaß bey uns seyn wird. bis zum End der Welt. Item so haben wir Christen vor den Alten das zum besten / daß wir ihn / so oft als wir wollen / besuchen / mit ihm handeln / und alle Heimlichkeit unsers Herzens eröffnen mögen / wie wir sonst gethan hetten / wan wir bey ihm allhie auff Erden mit ihm gewandelt / gesprochen / und freundlich umgangen weren.

Der 2. Punct.

Wie sich ein frommer Christ anstellen und halten soll / damit ihm die tägliche Besüchung des H. Sacraments zu Nutz werde / und zum Heyl seiner Seelen gedeye.

Die Christen Menschen haben nit alle gleiche und einerley Gelegenheit sich in dieser Andacht zu üben. Die geistliche Mans und Weibs Personen / welche das H. Sacrament in ihren eigenen Kirchen oder Capellen / haben die beste Gelegenheit: dieneil sie nit weit auß ihren Kammern in die Kirch zu gehen haben. Die weltliche aber seynd entweder weit oder näher gelegen / deswegen man dan keine gemeine Regel für alle vortragen kan. Hier will ich an die Hand geben so in dieser Übung wohlkommen werden.

Die erste geistliche und andre Personen so nahe bey den Kirchen wohnen / und ohne Mühe und Beschwärnus oftmahln das H. Sacrament besuchen können / sollen hierin nit säumig und nachlässig seyn / sie sollen nit allein in Gedanken und mit Verlangen geistlicher / sondern leiblicher Weis in der That selbstn dieß H. Sacrament besuchen. Dan dieneil sie von Gott die Gnad und den Vorzug bekommen / daß sie mit ihm gleich als Hausgenossen freundlich handeln und umgehen können / so wird es ihnen für eine

große Undankbarkeit gehalten und gemessen / wan sie ihn allein des Morgens oder wehrendem Opfer der H. Mess besüchen und mehr nit an ihn gedencken. Seit da geistliche haben den Gebrauch daß sie all Tag zu gewissen Stunden das H. Sacrament besuchen / etliche mehr / andere weniger / aber allzeit außserhalb dem Opfer der heiligen Mess. Sie erkennen in diesem H. Sacrament Christum Jesum / als ihren höchsten und fürnehmsten Oberr / welcher sich in der Kirchen / als in dem besten Saal und geistlichen Gemach auffhalt / dessen der Vorsteher die Haus / welchem andere unterworfen seyn ein bloßer Stathalter ist. Allen und jedem wohl darbey / daß sie ihn oft besüchen / da sie verhoffen durch seine Hülf viel eher und baldter zur Vollkommenheit zu kommen / durch Anleytung ihres sichtbarlichen Vorstehers.

Also pfegte der H. Dominicus Erzbischoff des Prediger Ordens zu thun / welchen man nach vieler Arbeit and großer Mühe in der Bekehrung der Seelen gehabt / effenlich mehrmahln in der Kirchen / als in seinem Kämmerlein zu finden pfegte. Der H. Franck Josephus in vita ejus Lib. 6. cap. 5. erwehlet ihm immerdar / wan es seyn möchte / in Kämmerlein so nahe bey der Kirchen das H. Sacrament soar / damit er das H. Sacrament seinem Gefallen nach besuchen möchte / welches er auffß aller fleißigste zu thun pfegte. In diesen Besüchungen handlete und sprachete er freundlich mit Christo unserm Heiland / er trug ihm vor alles was er verriet und noch zu verrichten hette / er begreiffen den Nacht / und hielt an umb seinen Göttlichen Segen und Hülf / auß daß alles nach abgieng / dessen er sich zu seinen Ehren und Erfolgen würde. Er ruhete oftmahln des Nachts in der Küsskammer der Kirchen / etliche mächmal zu Mitternacht in der

P.
J. Suflrei

Volum. I
Part. I.

selbst vor das H. Sacrament / dasselbzu grüßen und anzubetten. Wan ihn der Schlaf überfiel/legte er sich auff die Staffel des Altars / und ruhete ein wenig. Der selbige Franciscus Dorgia besuchte alle Tag mit sonderer Andacht und inbrünstigem Eyffer die Kirchen siebenmahl / desgleichen thäte die H. Jungfrau Theresia in ihrem Closter / welche gute Gewohnheit sie nach ihrem Todt einer frommen andächtigen Person hinterließ und zu ihr sagte : Was wir im Himmel klärllich sehen / dasselbig sehet ihr allhie auff Erden / under den Bestiggen des Brodes und Weins im H. Sacrament : wir schauen ihn an ohne aufhören / ihr aber müßet ihn so oft besuchen als ihr könnet. Nach dem Anna de S. Cruce (Granar. in theole. memor. in praefat.) die Marggraffschafft Geria verlassen und eine Wittfrau von 24. Jahren sich in den Orden der H. Clara begeben hätte / gab man ihr ein Kämmerlein / auf welchem man durch ein kleines Fensterlein auff den Altar / in welchem das H. Sacrament aufbehalten wurde / sehen konnte / deswegen sie so oft / als sie möchte gegen dem H. Sacrament sahe / dasselbig anbettete / und mit ihm freundlich sprachete. Maria Diaz in der Statt Avila (de Ponte, in vita Balchazaris Alvaretz cap. 10.) junangesehen daß sie gar schlecht und einfältig / die weil sie in einem Dorff gebohren und erzogen/erlangte von dem Bischoff daß sie in einem Gemach in der Kirchen des heiligen Milani wohnen möchte/damit sie stäts vor dem heiligen Sacrament seyn möchte/welches sie auß innerlicher Freywd und Trost ihren Nachbar zu nennen pflegte. Auf dieser nähe und Nachbarschaft wird sie der massen im Glauben erleuchtet / und in der Liebe gegen diß H. Sacrament entzündet / daß sich die Gelehrten dißfalls für ungeschickt bekennen

müßten. Frater Franciscus de Infantia Jesu Barfüßer Carmeliter (Lib. 2. vit. cap. 2.) besuchte das H. Sacrament des Altars nicht allein vielmahl in seinem Closter da er solches zu thun gute Gelegenheit hätte / sondern auch wan er in der Statt vor einer Kirchen vorüber gieng/wüschte er geschwind in die Kirchen/und sagte daß man nicht vor der Thür seines Freunds vorüber gehen solle/man habe ihn dan zuvor begrüßet. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern / daß ich under anderen vielen Tugenden an dem P. Jacobo Sales (welcher nachmahl in der Statt Lubenaci wegen des Catholischen Glaubens willen von den Calvinisten mit seinem Gesellen im Jahr Christi 1593. umbgebracht ward) wegen der sonderlicher Kundschaft/so ich mit ihm hätte/gemerckt/daß er mit sonderlichem Eyffer und Andacht das H. Sacrament zu besuchen pflegte ; dan selten eine Stund vorüber gieng daß er dasselbige nicht besuchte / wan er zur Pforten mit andern Weltlichen zu reden beruffen wurde / oder auch daß er wider von der Pforten nach seiner Kammer gieng / underließ er nimmer im vorüber gehen das H. Sacrament des Altars zu besuchen. Diß Lob und Zeugnis muß ich dem Ehrwürdigen P. Pietro Cotton / so überall in Franckreich bekant/geben / daß er alle Tag des Morgens zu vier Uhren/so bald er aufgestanden/Winter und Sommerzeit in die Kirchen oder auff das Chor gieng das H. Sacrament zu begrüßen ; und wan man ihn sonst nicht in seiner Kammer funde/mußte man ihn in der Kirchen vor dem H. Sacrament suchen / welches ihm von dem gütigen Gott reichlich vergolten worden: Dan neben der ungewöhnlichen grossen Erkantnis und steiffen Glauben / welche ihm Gott mitgetheilet / von diesem hohen Geheimnis zu schreiben / und wider die unCatholi-

P.
A. Suffrei

Volum. I
Part. I.

Wolischen zu verthädigen / hätte er eine so
groß und innigliche Andacht gegen demsel-
ben / daß er mir oft zu sagen pflegte / daß
wan ich ihn heut / oder morgen im Himmel
sehen würde / daß ihm solches Glück vom H.
Sacrament herkommen wäre / welches ich
an ihm am allermeisten verwundere / ist / daß
er immerdar solchen Gebrauch gehabt / nicht
allein in dem er die Göttliche H. Schrift zu
lehren oblag / in den Schulen lehrete / oder
sonsten predigte / sondern auch die ganze vier-
zehn Jahrlang / welche er bey dem Königlischen
Hoff war / das Ampt eines Königlischen
Predigers vertrate / den König Henricum
den vierten dieses Namens / wie auch ein
zeitlang Ludovicum den XIII. dieses Na-
mens / zu Reich hörete / und niemahls un-
derlassen / da doch solche ämpter große Mü-
he und Arbeit / ja mancherley / und un-
erschiedliche Verhindernus mit sich zu bringen
pflegen. Wan er krank war und zu Beth-
lage / verzichtete er solches mit verlangen und
eifrigen Begierden seines Gemüths / oder
schickte einen anderen / der solches in seinem
Nahmen thäte. Eben diese Gewohnheit
hatte der Ehrwürdige P. Alvarez / Joannes
Berefman / und viel andere mehr / welche
theils in Gott entschlaffen / theils noch bey
Leben seyn.

Es soll aber keinem frembd und seltsam
vorkommen / daß sich Fromme geistliche Per-
sonen in dieser Andacht üben / und diesem
H. Sacrament ihre gebührende Ehr erwei-
sen: Dan diereil sie vor andern die Ehr und
den Vorzug haben / daß sie diß H. Sacra-
ment in ihren eigenen Kirchen / Capellen und
Häusern haben / welches Glück den weltlichen
nicht widerfahret / also scheinen sie sonderlich
hierzu verpflichtet zu seyn. Sie seynd / laut ihres
Beruffs und ihres Stands / im Haus Got-
tes nicht frembd / sondern Hausgenossen /

wie der H. Paulus sagt Ephes. 2. Darumb
sollen sie vielmehr mit Gott / und seinen Eng-
eln erwöhlet im Himmel Gemeinschaft ha-
ben / als allhie auff Erden mit den Menschen
umgeben. Sie seynd gleichsam Engel all-
hie auff Erden / ist es dan nicht billig daß sie
in den Kirchen gleich als in einem andern
Himmel vor dem Haupt aller ihrer Ver-
sündt lassen? in welchen sie eben denselben
Ehrl haben / welchen die Engel droben im
Himmel haben / in welchen sich die Engel
Tag und Nacht befinden / und ihn ohn-
widerlaß loben und preysen. Wan sie auß
gere dem Nächsten verbunden seyn / daß
die Statt hin und her zu geben / die Kran-
cken / ihre Wolthäter / und dergleichen mehr
zu besuchen / warumb sollen sie nicht den Ang-
der Seelen / über welche sie sorgen / be-
suchen / und ihnen Gesundheit bey demselben
erlangen? warumb sollen sie nicht ihren ge-
sunden Gütthäter in seinem eigenen Haus be-
suchen und danken? Wan man die liebe
Zeit / welche ihn vomnähten und in überflüs-
gem besuchen anderer zugebracht wird / in
Begrüßung des H. Sacraments anwen-
den wolte / und demselben seine gebührende
Ehr erweisen / so würde man sich mehr und
länger in der Kirchen finden lassen / als son-
sten geschicht. Man entschuldigt sich manch-
mahl / daß man zu viel zu thun habe / daß
man nicht Zeit genug habe / daß man nicht
seine Predig machen / Reich hören / zu
Schul bereiten / und dergleichen andere
Werck und Sachen mehr / und dannoch
findet man Zeit und Weyl genug andere
Weibs- und Manspersonen zu besuchen
und länger als man solle / mit ihnen umzu-
gehen. Und warumb findet man keine Zeit
den Tag durch das H. Sacrament zu be-
suchen?

Die heilige Gottes Engel weichen
man

mahlen von diesem H. Sacrament / sondern umgeben dasselbig / wie grosse Fürsten und Herzen von ihrem Hofgehind umgeben werden : unangesehen das es nicht ihrenthalben eingesezt und aufbehalten werde. Warum sollen dan nicht auch geistliche Personen zu deren Heyl diß H. Sacrament / welches sie so oft genießen / eingesezt / thun wie die Engel ? ja mehr thun weder sie. Sollte es ihnen nicht im Herzen leid thun / wan sie sehen das so wenig Leuth in den Kirchen / aber Märckt / Gassen / Spiel / Tantz / und dergleichen Häuser gestreuet voll seynd ? Wan sie sehen das unser Herr und Heyland Tag und Nacht in der Kirchen wartet / und bereit ist die so kommen anzuhören / und dan noch so wenig Geistliche / und darzu noch so selten kommen ihn zu besuchen / mit ihm in seinem Saal zu handeln ? Item das die Menschen / derenwegen er sich allhie auff Erden im H. Sacrament aufhalte / und darzu noch verspricht / das er sich bis zum End der Welt aufhalten wolle / so und anerkbahr seynd / und größeren Lust haben mit den Creaturen und Menschen (deren Gemeinschaft mehrentheils vergeblich / ja gefährlich ist) umbzugehen / und ihre Zeit zuzubringen / als mit Christo / dessen Gemeinschaft nicht ohne grossen Nus seyn kan.

Die andere / diejenige welche in keinem geistlichen Ordenstand außserhalb den Eld sie leben / und darbey Gelegenheit haben die Kirchen zu besuchen / thun gar wohl wan sie neben der H. Mess die sie anhören / etliche mahl im Tag / wan es ihre Gelegenheit ist / und ohn Beschwärnis geschehen kan / die Kirch besuchen : dan wie ich oben gesagt / so ist diß heilige Sacrament allen zum besten eingesezt / und soll allen zum guten kommen ; die Kirchen / in welchen es aufbehalten wird / seynd für jederman gebäret / wir seynd miteinander ver-

bunden ihm seine gebührende Ehr zu erweisen ; Niemand kan sich entschuldigen das er keine Zeit und Weyl darzu habe / dienail man noch Zeit übrig hat / andere Creaturen und Menschen / da gar wenig / oder nichts angelegen ist / den Tag durch zu besuchen.

Die dritte Regel. Die so keine Gelegenheit haben / es seyen gleich geistliche oder weltliche Personen / das sie leiblicher weis das H. Sacrament in den Kirchen besuchen / thun gar nützlich wan sie zu gewisser Zeit und Stund den Tag durch in ihrem Gemüth mit innerlichem Verlangen sich in die Kirchen verfügen / und das H. Sacrament mit gebührender Ehr besuchen. Damit du solches desto besser begreiffest / so soltu auff drey Ding mercken.

Das 1. ist / das alle Christenmenschen höchlich gegen diesem Göttlichen Geheimnis verbunden seynd / und das keiner dißfalls das geringste vorwenden / und sagen möge / das er nicht schuldig dasselbige zu besuchen / zu ehren / und danckbar darfür zu seyn.

Zum 2. Das Gott gar hoch achte / und wolle / das man ihm im Geist und Gemüth durch Begierden und eiffrig Verlangen diene (dan vor ihm seynd oder gelten die Verlangen / und der bereite Will eben so viel / als die That selbst) wan sie auß rechtmäßiger Ursach und Verhindernus nicht mit dem Werk können vollbracht werden / wie an dem König David zu sehen / welcher dem ewigen Gott einen Tempel bauen wolte / aber Gott ließ sich mit seinem guten Willen begnügen. Item an dem Patriarchen Abraham / welcher willens und bereit ihm seinen Sohn Isaac auffzuopfern ; aber Gott nahm den Willen für das Werk. Zu dem wan der Will zu sundigen und böses zu thun vor Gott so viel ist / als wan die Sünd selbst mit der That began-

gen

P.
3. Suffren

Volum. I
Part. I.

gen wäre / wan das Ansehen und die Begierd mit einem Weib zu sundigen einen Ehbuch machet / und daher von Gott als der Ehbuch selbst gestrafft wird / was soll man dan nicht von den rühmlichen und guten Begierden sagen ? meynstu daß Gott williger sey die böse verlangen zu straffen / als die gute Begierden zu belohnen ? darauf dan folget / daß es ihm eben angenehm und wohlgefällig sey / in seinen Gedanken / mit dem Verlangen in die Kirchen zu gehen / und das H. Sacrament zu begrüßen / (wan man billige Verhindernus hat) als wan man solches leiblicher weiß thäte / und daß eins so wohl als das andere von ihm vergolten werde. Wan ich meine Meynung von dem Daniele sagen soll / so halte ich dafür / daß er / in dem er drey mahl im Tag das Ge:stir seiner Kammer / welches nach Jerusalem und dem Tempel Gottes gieng / aufstehete Daniel. 6. sich mit seinem Gemüth und Gedanken in den Tempel verfügte / und Gott darinnen anbetete / eben so viel bey Gott verdienete / als die jenigen / welche zur selbigen Stund und Zeit / leiblicher weiß das Opfer in gemeltem Tempel verrichteten : dan sein Will war sich bey dem Opfer lassen zu finden / wofern ihm solches möglich gewesen wäre. Warumb kan man nun nicht eben das von denen sagen / welche wegen rechtmässiger Verhindernus / oder Ungelegenheit / sich allein in Gedanken / mit ihrem Verlangen in die Kirchen begeben / mit ihren Begierden nach dem Altar sehen / auff welchem das H. Sacrament gewandelt / und auffbehalten wird / und also ihren guten Willen gegen Gott sehen lassen ? warumb sag ich / kan man nicht sagen / daß sie eben so viel bey Gott verdienen / als wan sie leiblicher weiß zugegen wären ? wofern sie sonst eben dasselbig im Geist thun / was sie sonst

äußerlicher weiß dem Leib nach gethan hätten.

Das 3. Daß man zu mercken hat / daß kein Christen-Mensch under der Sonnen er sey hohes / oder nidriges Standes / jung oder alt / es sey Weibs- oder Manns-Person / er sey was Handthierung er wolle / der solche Begierd und Verlangen nicht haben könne / der nicht mit seinen Gedanken in die Kirche gehen / sie seye so weit gelichen / oder so hart verschlossen als sie wölle / und seinen Herren und Heyland in dem H. Sacrament besuchen könne. Man hat hierzuhint nit zu gehen / du kanst solches in deinem Gemach / auff deinem Beth / an deinem Tisch veruchen. Unsere Gedanken seynd behender und geschwinder als der Wind. Keiner hat so wichtige / und nöthige Geschäften / daß er nicht eine geringe Weyl mit denselben erhalten möge / damit er Christo seinem Heyland im H. Sacrament seine gebühr erweh

Alle Entschuldigung / so man dieses vorwenden kan / habgn ein saul Kunddamer. Die Ehrbarkeit / der Muth / der Lust / die Gemächlichkeit / und Leichte / solches zu thun sollen uns genugsamb darzu bereden. Aber das so wissen wir wohl / daß wir miteinander schuldig / offtermahl unsern Herren und Gott gleichsamb zu huldigen / zu ehren / für unsern höchsten Herren zu erkennen / und alle Treu zu geloben. Wo kan aber solches besser und gemächlicher geschehen / als in der Kirchen vor dem H. Sacrament ? dan sich die Menschheit und Gottheit beyeinander findet : in welchem Christus so wohl in seinem Nahmen als aller Menschen / Tag und Nacht seinen himlischen Vatter für den allerhöchsten erkennet / und huldiget / oder gehorsam angelobet / in welchem die heiligen Engelen in großer Anzahl / Christum den wahren Gott und Menschen erkennen / und

ihm alle Ehr und Bereitwilligkeit versprechen. Weiters so ist kein Mensch auff Erden/ welcher nicht alle Augenblick häufig Gütthaten über Gütthaten von Gott empfanget; also daß man billig anders nichts thun / und auff anders nichts gedencen solte / (wan es möglich wäre) als Gott an einem Stück stätig danck sagen / fürnemblich aber für die Wohlthaten so er uns in / und durch dis. H. Sacrament mittheilet. Dierveß aber solches allhie auff Erden/ wegen unsers blöden/ und mühseligen Lebens nicht geschehen kan/ so soll man zum wenigsten zu gewissen Stunden/ den Tag durch solches verrichten / in dem man im Geist mit innerlichen Gedancken/ durch Begierden / und Verlangen in die Kirchen gehet / in welchen sich Christus stät als ein Danckopffer seinem himlischen Vater auffopfert; theils für die Wohlthaten/ so er für sich selbst von seinem himlischen Vater empfangen; theils auch welche gemelter himlischer Vater / durch sein Leyden und Verdiensten den Menschen mitgetheilet hat. Was ist frästtiger / als wan der Mensch seine Danckfagung mit der Danckfagung Christi seines Heylands vereiniget/ und zugleich auffopfert? Niemand under allen Menschen ist so gerecht/ der nicht etliche mahl im Tag in eine / oder die andere Sünden falle / und daher nicht vorwöhren habe/ nicht allein für die aller erst begangene / sondern auch für die alte Sünden bey Gott umb Verzeihung anzuhalten. Sag mir aber wie kan er solches füglich thun / als daß er zu bestimpter Zeit im Tag sich in der Kirchen / mit seinen Gedancken vor dem H. Sacrament darstelle/ in welchem Christus unser wahrer Mittler / und Fürsprecher der sundigen Menschen / auff uns wartet; in welchem er stät seine Mühe und Arbeit/ sein Leyden und Sterben seinem himlischen

R. P. Sulien, 1. Band,

Vater auffopfert / fürnemblich für die so ihn kommen anzubetten / und darumb zu halten? Dan er ja selbst sagt / Matth. 11. Venite Ad me omnes, &c. Kommet alle her zu mir die ihr beladen und beschwäret seyt / und ich will euch haben und erquickten. Widerumb wird auch niemand gefunden / der nicht alle tägliche Stund des Göttlichen Beystands / oder newer Wohlthaten bedürfftig sey: wo kan er sie aber leichtlicher erlangen als in der Kirchen vor dem H. Sacrament / da Christus sonderlich für die so ihn zu besuchen kommen/ seinen himlischen Vater betten thut / und sich verspricht Joannis 16. Alles vom himlischen Vater zu erlangen / was sie in seinem Nahmen / und durch seine Verdiensten begehren werden? Endlich so hat uns Christus so wohl durch seinen eigenen Mund / als durch seine Apostel befohlen / daß wir stät an sein Leyden und Sterben gedencen sollen: will sichs dan nicht gebühren / daß wir solchem Befehl / zu gewisser Zeit im Tag nachkommen? ist es nicht billig daß wir Christo unserem Heyland / der solches so ernstlich von uns begehrt / willfahren / und seinen genügen thun? und diese grosse Wohlthat / an welcher all unser Heyl / bestehet nie auß dem Sinn kommen lassen? Dieses aber kan nirgend vollkommlicher geschehen als in der Kirchen vor dem hochheiligen Sacrament / welches ein Gedächtnus ist seines heiligen Leydens und Sterbens / in welchem er sich gleichsamb als todt erzeiget; wie ich mit mehrem angedeut / als ich im 4. Cap. vom Opffer der H. Mess handlete.

Auß diesen und dergleichen Ursachen mehr / soll ein frommer Christ billig dweiff dahin bewegt werden / daß er das H. Sacrament / so oft als er kan/ im Tag besuche/ wo nicht / auß rechtmässiger Verhinderung

Bfff

mit

mit seinem Leib / zum wenigsten in seinem Geist/and Gedancken / mit Verlangen und Begierden; welches ihm nicht weniger / ja villiche auch mehr nugen wird / als wan er dasselbig leiblicher weiß besuchen würde; dan er kan so oft thun als er will / er hat sich auch hierin keiner eiteln Ehr zu besörchten/ dieweil Gott allein sein Herz erkennet.

Die vierte Regel / oder Behülff so allhie dienen kan/ist / daß die weiß/welche in dieser Besuchung sic geschehe gleich mit dem Leib/ oder allein in Gndancken gehalten wird / unterschiedlich sey / nach dem die Nothturfft/ der Verstand / und Geschicklichkeit eines oder des andern mit sich bringe.

Der selig Franciscus Xorgia / welcher alle Tag sieben mahl/das H. Sacrament in der Kirchen besuchte / brauchte folgende weiß/ er bettete sieben Vatter unser / und sieben Begrüßet seystu Maria / zu Ehren der sieben Vergießungen des Bluts Christi unsers Heylands / damit er die sieben Gaben des H. Geistes erlangen mögte / und sieben sonderliche Tugenden. In dem ersten Vatter unser / und Begrüßet seystu Maria / erinnerte er sich der Blutvergießung Christi/welche in seiner Beschneidung geschah / und begehrt darben den Geist der Weisheit / und der Tugend der Keuschheit. Im anderen/ der Vergießung seines Bluts / welche im Garten am Delberg geschah / und begehrt darben den Geist des Verstands / und die Tugend der Mäßigkeit. Im dritten / der Blutvergießung / welche in der Geißlung Christi vorgieng / und begehrt darben den Geist der Wissenschaft/und die Tugend der Liebe. Das vierte Vatter unser / und Begrüßet seystu Maria bettete er zu Ehren des Bluts/welches Christus in seiner Crönung vergossen / und begehrt den Geist der Sorgt / neben der Tugend der Demuth.

Das fünfte bettete er zur Verhörung des Bluts/ welches auf den Händen Christi fließen thäte / da er an das Erreuz genant wurde / und begehrt den Geist der Geduld/ und schlagigkeit / neben der Tugend der Demuth. Das sechste zu Ehren der Blutvergießung da seine Füß durchbohret worden/und begehrt den Geist der Ständigkeit/ neben der Tugend der Beständigkeit. Das siebende bettete er zu Ehren des Bluts/ welches auf seiner durchstochenen Seiten gestossen kame/und begehrt den Geist der Gedacht neben der Tugend der Gedult.

Andere seynd welche in Besuchung des heiligen Sacraments fünf Vatter unser / und fünf Begrüßet seystu Maria zu sich pflegen / eben zu dem Ziel und Ende zu welchem das Opfer der H. Mess opferet ist. Das erste / Gott dem allerhöchsten allen Gehorsam / und schuldige Unbedingtheit dadurch anzugeloben. Das andere ihm für alle empfangene Wohlthaten zu danken. Das dritte / von ihm Vergehren der begangenen Sünden zu erlangen. Das vierte alles von ihm zu erlangen was ihm zum Wohlstand und Heyl des Leibs / und der Seelen vonnöthen. Das fünfte / daß die Sünden seines Leydens und Sterbens / erfrischen.

Andere verrichten ihr pflichtiges Gebet welches sie täglich auf Einsagung / und geistlicher Anordnung der Kirchen Gottes zu betten was unden seynd; damit solches desto grösser Andacht geschehe / und mit dem Lobgesang der Engelen/welche gegeneinander vereinigt werde.

Andere besuchun das H. Sacrament drey mahl im Tag / des Morgens wenn er aufgestanden / dem gütigen Gott ob zu thun und lassen des ganzen langen Tages aufzuopferen; den Mittag / damit sie den

P.
A. Suffren

Volum. I
Part. I.

Nachmittag wohl anfangen und enden; des Abends / zur Danksagung und Beschluß des ganzen Tags.

Anderer besuchen das H. Sacrament so oft als ihnen etwas guts widerfahret / dem gütigen Gott gleich dafür zu danken. So oft als sie eine Ansechtung ankommet / damit sie Hülf und Beystand von dem jenen haben / vor welchem alle List des Teufels weichen und fliehen müssen : so oft sie erwan in eine Sünde gefallen / damit sie eilends durch eine wahre Reu- und Herzensleid von der Sünde aufstehen / und vor ihm demüthig umb Gnad und Verzeihung bitten ; oder endlich so oft ihnen ein besonders und wichtiges Geschafft vorkommen thut / damit sie von Gott den sie besuchen / Rath und Hülf empfangen mögen.

Anderer haben sich daran gewöhnet / daß sie auß sonderlicher Andacht / und steifem Glauben / vor allem ihrem Thun / und geistlichen Wercken / sich in ihrem Gemüth und Gedanken / vor Christo in dem H. Sacrament stellen / in seiner Gegenwart verzichten / und mit seinen Wercken vereinigen.

Anderer seynd / welche keine gewisse Zeit noch Stund haben / das H. Sacrament zu besuchen / sondern sie seynd also zu reden dem Magnet und Ustein gleich: Dan gleich wie einer das Eisen / der ander die Käselein / oder Halmlein an sich zu ziehen pflegt ; und gleich wie ein jeder durch das jenig was er liebet / stark und heftig angezogen wird ; also werden sie dermassen durch diß heilig Sacrament / als in welchem ihr größter Lust und Freud ist / angezogen / daß fast keine Stund / oder halbe Stund vorüber gehe / in welcher sie sich nicht in ihren Gedanken / vor diß H. Sacrament stellen / und ihr Herz aufgießens dahero man nie wissen kan / wie oft solches geschehe. Sie habens gleichsam statts

vor ihren innerlichen Augen / wie denen zu widerfahren pflegt / welche einander heftig lieben : dan es ist ihnen / als wan sie statts einer den anderen vor Augen sähen. Laß diesen / und dergleichen weiß mehr / das heilig Sacrament zu besuchen / welche dir etwan in durchlesung der Geschichten der lieben Heiligen Gottes vorkommen / oder sonst durch besondere Gnad von Gott mögten eingegeben werden / soltu die erwöhlen und annehmen / zu welcher du mehr Lust haben wirst / und größern Nutz verhoffest / doch daß zuvor alles reiflich bey dir erweget. Es sey ihm wie ihm wölle / du gehest gleich leiblicher weiß auß deinem Haus nach der Kirchen das H. Sacrament zu besuchen / oder auch allein in Gedancken und im Geist ; so soltu alleit dein Herz zu Gott erheben / mit großem Eyffer und Verlangen gehen / mit dem König David sagen: *Quam dilecta tabernaculata tua Domine virtutum, &c. Psal. 83.* O Herz der Kräfte / wie annehmlich und lustig seynd deine Gezelten! meine Seel verlangt nach den Vorhöfen des Herrens / und der Opfferstadt des Herrens der Kräfte / meines Königs und meines Gottes. Item Psal. 41. *Quemadmodum desiderat cervus &c.* Gleich wie der Hirsch nach dem frischen Wassentrummen verlangt / also verlangt und seuffzet meine Seel O Gott zu dir. *Quando veniam, &c.* Wan wird die Zeit kommen / daß ich vor dir erscheinen könne? *Erinnere dich daß die heilige Engel in der Kirchen / umb das heilige Sacrament herum / und sich in grosser Ehrerbietigkeit halten / geselle dich zu ihnen mit grosser Demuth / und sprich abermahl mit dem König David : In conspectu Angelorum psallam tibi, &c.* Bey und mit den Engelen will ich dich lob-

3 ffff 2 ben

P.
3. Suflrei

Voluum. I
Part. I.

ben und preisen / ich will zu deinem
Tempel gehen / daselbsten dich an zu
betten / und deinem heiligen Nahmen
lob zu singen.

Zu dem so soltu deine Gebühr und deine
Sachen (derentwegen du ihn besuchest) mit
solcher Demuth/Ehrerbietigkeit/mit solchem
Vertrauen / Andacht / und Aufmerksamem
verrichten / als wan du ihn vorzeiten / da er
auff Erden bey uns in menschlicher Gestalt
wandlete / Etwan in einem Haus leiblicher
weiss besuchet hättest. Eröffne ihm alle
Heimlichkeit deines Hergens / und handle mit
ihm / wie ein herzliebtes Kind mit seinem
Vatter / wie ein Krancker mit seinem ge-
trewen Arzte ; wie ein Braut mit ihrem ge-
trewherzigen Bräutigam ; wie ein Schüler
mit seinem Meister ; wie ein Armer mit einem
Reichen ; wie ein Underthaner / mit seiner
Obrigkeit ; wie ein Freund mit dem andern
zu thun pflegt. Zum beschluß so soltu nim-
mer von ihm gehen / du hast dich dan zuvor
gegen ihm bedancket / das er dich vorgelassen/
und angehoret habe. Halte dich dermassen/
das man dir ansehe / das du von dem Ange-
sicht Gottes kommest.

Viel andere Sachen mehr können von
der weis diß H. Sacrament zu verehren ge-
sagt werden / von welchen ich im dritten Theil
dieses Buchs handeln will / wie man den
Donnerstag in Verehrung dieses grossen
und Göttlichen Geheimnus zubringen mö-
ge. Item im siebenden Theil des andern
Buchs / welches anders nichts als von die-
sem Geheimnus handelt.

Der 4. Artikel.

Wie man sich in etlichen andern
seeligen Wercken / auß Andacht zu
gen die Mutter Gottes / alle Ehre
üben möge. Als da ist den Rosen-
kranz betten / und derg-
gleichen mehr.

Ich bin nicht willens mit fleiß alle
der Ehr und Gebühr / so wir der Mutter
unser Heilands zu erweisen schuldig
sind / dan solches anderstwo / als im 4. Theil
dieses ersten Buchs / und an andern Orten
mehr / füglicher geschehen kan ; sondern allen
von etlichen gewissen Sachen / in welchen
man sich täglich / auß Andacht und Verehrung
dieser Mutter und Jungfrauen üben möge.

Der 7. Punct.

Wie viel uns daran gelegen sey
das wir die Mutter unsers Heilands
täglich / durch gewisse / an-
ständige Werck ver-
ehren.

Wie viel uns hieran gelegen / haben wir
fürnehmlich auß vier Dingen zu sehen.
Das erste ist unsere grosse Noth und Dür-
ftigkeit / in welcher wir unser ganz Leben durch
strecken / und hart gepreßet werden / und des-
wegen gezwungen seynd Mittel und Wege zu
suchen / uns von denselben zu befreien / wo-
fern wir nicht für unsere eigene Sünd wollen
gehalten seyn.

Das andere ist : Die Gutwilligkeit / und
das Vermögen / welches sie hat / uns zu be-
freien und beizustehen / wofern sie darum ge-
betten wird : welches wir sonderlich auß
ihren Ursachen abnehmen können.

Die erste ist / dieweil sie als eine Gebärdin Gottes / als eine Himmel Königin / und Mutter der lebendigen / in dem ewigen Gott / ihrem Sohn (wie sich wohl gebühren wil) weiß und erkennet / in was Stand / in was Beschaffenheit / und Dürftigkeit ein jeder sey: dan wan andere heiligen Gottes im Himmel / auß sonderbahrer Gunst und Gnad Gottes alles sehen und erkennen / was mit denen / so sich ihnen befehlen oder etlicher maffen angehen und angehet / hergeheth / (wie die jenigen so in Göttlicher / heiliger Schrift gelehrt / dem Wohlstand / und Himmelscher Segligkeit gemäß / darfür halten;) so soll man nit zweiffeln / daß die Mutter Gottes / welcher sich fast männlichen befehlen thut / wisse / und in Gott erkenne / wie es umb einen jedwedern stehet.

Die Andere ist / dieweil sie allein bey Gott mehr ansehens und Gunst hat / weder alle Engel / und Außerwöhlten Gottes / dan sie ist die Mutter / andere seynd allein Diener Gottes. Dieweil sie mehr von Gott geliebt wird als alle andere Heiligen / daher der heilig Bernardus sagt: O virgo supra te Deus est, infra te quicquid Deus non est. O Edelige Jungfrau / Du hast niemand über dich als Gott / und alles was nit Gott / daß ist under dir. Fast dergleichen sagt der heilige Petrus Damiani. Attendis Seraphim & videbis, quicquid majus est, minus esse virgine; solum opificeem opus hoc supergredi. Sehe an die Seraphim / so wirstu spüren / daß alles was für groß und hoch gehalten wird / geringer sey / weder die Jungfrau Maria; Gott allein der sie erschaffen hat / gehet über sie.

Wan der weise König Salomon sein Mutter Verfabee / so viel bey ihm gelten ließ / und so grosse Gunst erwies / daß er sie an seine rechte Seiten setzte / und zu ihr sagte: *Pete mater mea; neque enim fas est, ut avertam*

faciem tuam: Mutter begehre Künlich / dan es ist nit billich und vernünftig / daß ich dir dein Begehren abschlage. Wie kan man dan gedencen daß Gott seiner Mutter nit eben so grosse / ja grössere Gunst erzeige / und zulasse alles was sie begehret? dan sie viel klüger und weiser / als die Verfabee / und nehe nichts begehren wird als was vernünftig und rechtmässig ist.

Die Dritte ist / dieweil sie viel bey Gott vermag / und leichtlich bey ihm außbringt / was sie begehret / (dan sie ist ein Mutter unsers Gottes und Heylands / sie hat ihn in ihrem Leib getragen / und mit ihren Brüsten gesäuet.) Gleich wie unser Herr und Heyland bey dem himmlischen Vatter alles erlangt was er begehret / in dem er seine heilige Wunden zeigt / welche er zu Erlösung des Menschen bekommen hat. Der H. Bernardus sagt: *Habet homo mediatorem cause suae ante Patrem ipsum filium; ante filium matrem, Christus ostendit Patri latus & vulnera, &c.* Der Mensch hat bey Gott dem Vatter den Sohn zu seinem Fürsprecher / bey dem Sohn aber die Mutter; der Sohn zeigt vor dem Vatter seine Seiten / und H. H. Wunden; die Mutter weist dem Sohn ihre Brust. Es ist nit möglich / daß einer seine Bitt nit erlange / da so starke Fürsprecher seynd / und grosse Zeichen der Güte und Sanftmuth / so alles außbringen und durch ihre Wohlredenheit erlangen können. In einem andern Ort sagt er weiters also: *Amplectemur Mariæ vestigia dilectissimi. & devota supplicatione, &c.* Ihr / meine geliebte Zuhörer / laffet uns bey den Fußtapffen Maria halten / mit demüthigem Flehen vor ihren Füßen niederfallen / und nit von dannen weichen / sie habe uns dan ihren Segen mitgetheilet / und unsere Bitt außgebracht; dan es mangelt ihr nit an dem Vermögen.

Sffff 3

Die

Die Vierte ist, dieweil sie bereit/ und willig ist/ und Lust gewinnet zu denen/ so sich zu ihr wenden und umb ihren Beystand anhalten. Dan sie ist eine Schwester der Menschlichen/ und ein Mensch/ wie wir alle/ sie hat ein weiches und mitleydiges Herz / wie andere Weibs-Bilder zu haben pflegen/ welche von Naturen mehr zum Mitleyden geneigt als die Mans-Personen; daher in .H. Schrift geschrieben/ Eccles. 36. Ubi non est mulier, in gemisat æger. Die Krancke/ welchen von feinen Weiber aufgewartet wird / seuffzen. Aber das so ist sie eine Mutter/ und zwar eine Mutter Gottes. Sie hat neun Monat lang denjenigen in ihrem Leib getragen/ welcher die Güte und Barmherzigkeit selbst ist/ welcher so manchmahl auf Mitleyden und zartem Herzen / uber das elendige und erbärmliche Wesen der Menschen geweinet; sie ist 33. Jahr lang mit ihm umgangen/ und wie kan sie die Barmherzigkeit/ und Mitleyden mit von ihm gelehret haben? Der .H. Anselmus gibt noch ein andere Ursach/ warum die Jungfrau und Mutter unsers Heylands dem Menschen geneigt und wohlgewohnen/ und sagt / das solches darumb geschehe/ dieweil die Menschen Ursach / das sie Mutter Gottes worden: dan der Sohn Gottes were nimmer Mensch worden/ wan der Mensch nit gesündigt/ und der Erlösung bedürfft hette.

Das dritte ist / das uns der gütige Gott seine Göttliche Günst und Gnaden/ vermittelst dieser Jungfrauen seiner Mutter mittheilen will / sie also zu ehren/ und zu verstehen zu geben/ das wir unser Begehren durch sie vor ihm erlangen sollen. Gleich wie es zu Zeiten an grosser Herrn und Fürsten Höfen zu geschehen pflegt / an welchen man nichts erlangen kan/ als durch etliche gewisse Personen/ welche hoch am Brett / und vor andern

beliebt seynd. Dies ist die Meynung des .H. Bernardi d. er sagt: Sem. de Nativ. Leon medullis cordium Mariam hanc veneramus, quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam. Lasset uns auß gangem Herzen die Jungfrau Mariam verehren/ dan dies ist der Will dessen/ welcher gewolt/ das wir alles durch Mariam haben solten. In einem andern Ort vergleicht er eben auff diese Meynung Mariam mit einem Hals/ oder mit einer Röhren: dan alle Glieder des Leibs bekommen ihre gewisse Kräfte von dem Haupt durch den Hals/ und das Wasser wird durch die Röhren von dem Brunnen under der Erden her in die Gärten und Häuser geführt. Petrus Damiiani da er den Sohn mit der Mutter vergleicht/ sagt: Sicut sine ipso factum est nihil, ita sine ipsa re factum est nihil. Gleich wie ohne ihn/ (den Sohn) nichts erschaffen oder gebohren ist / also ist auch ohne sie nichts worden gebohren. Und gleich wie weder Vater allein/ noch Mutter allein/ sondern beide genommen Sohn oder Kinder erzeugen/ also kommet das Heyl / oder geistliche Wesen der Menschen von Christo als von einem Vater/ und Maria als einer Mutter. Gleich nach Meynung der Natur/ Sündiger die Sonne und der Mond durch ihren Schein Licht/ und innliche heimliche Kräfte als Gewächs auß Erden herfür bringen: also wird alles von Jesu der Sonnen der Gerechtigkeit/ und von Maria/ welche mit der Sonne des Monchs verglichen wird/ hergeleitet.

Das Vierte ist/ das wir auff keine andere Weiß unsere Bitt sicherer zu erlangen haben (in dem wir Beystand von ihr begehren) als wan wir sie lieben/ ehren/ und in ihrer Weiß zu leben nachfolgen. Sie sagt was Prov. 1. geschrieben steht: Ich liebe die so mich lieben/ Und gleich wie unser Heyland

P.
3. Suflrei

Volum. I
Part. I.

Christus / ihr Sohn sprach / beim heiligen
Johanne am 12. Caput. Wo ich bin da
wird auch mein Diener seyn; also kan sie
auch sagen. Der heilig Augustinus sagt hie-
rauff. Sermon. 17 de Sanctis. Quid nobis pro-
dest hanc interpellare vocibus, nisi etiam
humilitatis ejus exempla teneamus; summa
devotio. imitari quod colimus. Was badt es
uns das wir sie mit Worten anrufen / wan
wir mit auch ihrer Demuth nachfolgen? die
gröste und höchste Andacht ist / das wir de-
nen, so wir verehren nachfolgen. Der H. Bo-
naventura sagt auff dieselbige Meynung
Mariam induite quotquot diligitis eam,
hac fulgeat in moribus, splendeat in actio-
nibus, &c. Alle die ihr Mariam verehret und
liebet / sollet euch gleichsam mit ihr bekleiden/
ihr sollet daran sey / das ihr in Geberden und
Sitten derselben gleich seyet; das ihr eben
thut wie sie gethan und gelebt hat. Dieß sey
für dießmahl hievon genug / das ubrige will
ich auffschieben bis in den 4. Theil dieses
Buchs in den 2. Artikel des letzten Capitels.
Dieß sag ich zum Beschluß / das kein Tag
vorüber gehen solle / in welchem ein frommes
Kind seine Mutter mit grüssen soll. Gott hat
uns gewürdiget die Jungfrau für eine
Mutter zu haben / sie haltet uns für ihre Kin-
der; sintemahl Christus unser Heyland / (da
er am Creuz hieng) ihr befohlen / das sie den
heiligen Johannem und uns mit ihm zu
Kindern annehmen solte. Gleich wie er dem
heiligen Johanni / und uns mit ihm befahl
dieselbige zu einer Mutter anzunehmen. Und
gleich wie der Nahme einer Mutter / wie der
heilig Anselmus spricht / angenehmer und
das Herz mehr erweicht / als der Nahm des
Vatters; also hat der Mensch / ich weiß nit
wie / oder woher / gleichsam ein steiffers Ver-
trauen / alles leichtlicher von Gott zu erlan-
gen / wan er sie zu einer Fürbitterin anspricht.

Dan sie pflegt nimmer / wie der H. Bernar-
dus sagt / zu manglen / wofern man sie rechtlich
anruft: Sileat misericordiam tuam Virgo
beata, si quis est, qui invocantem te in ne-
cessitatibus suis sibi meminerit defuisse.
Sermon. 4 de Assumpt. Niemand kan oder soll
dein Lob verschweigen / oder sagen das du / O
Seelige Jungfrau / kein mütterliches und
mitleydiges Herz habest / als allein der jenige /
welcher / nach seiner Bitt in seinen Nöthen /
deine Hülff und Beystand mit gespüret hat.
Der H. Anselmus sagt noch ein mehrers und
spricht. Sicur à te averius necesse est ut inter-
eat; ita ad te conversus impossibile est ut
pereat. Gleich wie einer der sich von dieser
Jungfrauen abwendet / verderben muß; also
kan der jenig der sich zu dir wendet / nit ver-
lohren seyn.

Der 2. Punct.

**Auff was Weiß und Gestalt
man die Jungfrau Maria
täglich verehren
solle.**

Solches geschicht auff mancherley und
underschiedliche Weiß / nach dem es
der Stand / die Geschäften / und Handhie-
rung mit sich bringet / und endlich die An-
dacht eines jedwedern groß / oder klein ist. Et-
liche seynd meines Erachtens / in welchen
man sich täglich üben soll.

Die erste Weiß ist. Dan man sie alle Tag
anruft und ehret / mit den Ehren-Nahmen /
welche ihr / wegen der Verbundnus mit den
dreyen Personen in der Gottheit gebühren /
und nachmahlen im dritten Theil / auff alle
Tag der Wochen / sollen außgetheilet wer-
den; oder wie es das Geheimnus / von wel-
chem du am selben Tag betrachtest / oder die
unders

P.
3. Suffren

Volume I
Part I.

und verschiedene Zeit des Jahrs / und Fest-
Tagen mit sich bringen werden. Wie im 3.
Theil dieses Ersten Buchs / und in un-
terschiedlichen Theilen des andern Buchs soll
gesagt werden.

Die Andere Weis ist / Dasi man keinen
Tag vorüber gehen lasse/ an welchem man sie
nit (nach gemeinem Gebrauch / als nemlich
des Morgens/Mittags/und Abends / wan
man die Glocken hierzu anzuziehen pfleg.)
drey-mahl begrüffe. Diesen alten löblichen
Gebrauch pflegt man an etlichen Orten steiff
zu halten. Diejenige so in ihren Häusern
seynd/ knien sich nider/ die auff der Gassen/ zu
Fuß/ oder zu Pferd/ oder in Kutschen/ ziehen
ihre Hüt ab/ damit sie solchen Gruß mit de-
sto grösser Andacht verrichten.

Es scheint als wan dieser Gebrauch erst-
lich von dem Pabst Urbano dem zweyten in
der Versammlung der Vorsteher der Kirchen
Gottes zu Clermont in Franckreich seinen
Anfang bekommen habe: dan in gemelter
Versammlung verordnete gemelter Pabst/
dasi man zweymahl im Tag des Morgens
und des Abends die Glocken den Englischen
Gruß zu sprechen anziehen solte / und betten
für Eroberung des H. Lands/ welches man
damahls willens mit Kriegs-Macht auß
den Händen der Unglaubigen zu erledigen.
Ludovicus der XI. König in Franckreich thet
nachmahl / auß Angebung der Bischoff be-
fehlen / dasi man auch Mittags die Glocken
anziehen / und zum Gebett wie oben gesagt
lauten solte/ welches nachmahln fast allent-
halben gebräuch worden. Pabst Leo X. und
Paulus V. haben nach der Zeit 1000. Tag
Ablass gegeben allen denen/ welche dieß Ge-
bett thun.

Wärestu aber an einem solchem Orth da
pfeier Brauch nit ist/ oder da du die Glocken
nit hören könnest/ so soltu dannoch solches zu

thun nit underlassen. Des Morgens vor
oder nach deinem gewöhnlichem Morgen-
Gebett: des Mittags vor oder nach deiner
innerlicher Versammlung; des Abends vor
oder nach Erforschung deines Gewissens. In
dem du nun solchen Gruß sprichst/ gedehne
deinen Gedanken und in deinem Gemüth
geh zu Nazareth / und stelle dir innerlich vor
Augen/ was dir durch die Bort und durch
den Gruß angezeigt wird. Danck Gott für
solches Geheimnis: erfrenue dich mit der
Jungfraven; begehre dasi du dieses Geheim-
nis durch die Fürbit dieser Jungfrava
thätigkafftig werden mögest.

Die 3. Weis ist/ dasi du höher achtest/ und
mehr auff den Englischen Gruß / oder auf
das Begrüffte seystu Maria gebest/ als auf
alle andere Ehr/Gruß oder Gebetter/ wiewol
du zu ihr sprechen/ oder mit welchen du spre-
chen und grüssen möchtest. Deswegen sprech
denselben so oft als du kannst/ mit großer An-
dacht/ und auff die Weis/ welche ich dir im
3. Artickel des zweyten Capittels angezeigt
habe. Als einsmahls die H. Mathilde an
einem Sambstag der Mess von der Mutter
Gottes beywohnte/ und im Geist auß großer
Liebe zu ihr verzückt wurde / erscheinete
die hochgeehrte Jungfrava in großem Glantz
hatte auß ihrer Brust ein Begrüffte/ sprach
Maria geschrieen mit gülden Buchstaben
und sagte zu ihr; mein Tochter/ was oder
woran gedenden doch die Menschen/ dasi sie
mich mit so unterschiedlichen Gebetten /
Lobgesängen verehren/ meinen sie mich besser
zu loben und grössere Ehr anzuthun/ als die
Herz und Erschaffer selbstien? keiner wird
mich jemahlen höher verehren/ rühmen/ und
größer Wohlgefallen thun/ als wan er mit
den Gruß sprechen wird/ welchen mir die he-
ligste Dreyfaltigkeit durch den Erz-Engel
Gabriel gesendet hat. Darauf legte sie ihre

gemelten Gruss kürzlich auß / welche aufle-
gung hoch zu schätzen ist / theils wegen seines
Inhalts / theils auch wegen desjenigen so
denselben beschrieben.

Die 5. Margareta auß Ungarn pflegt
denselben vor einem jedwedern Marien-
Bilde / welches sie antriff / auß beyden Kin-
den zu sprechen. Die 5. Catharina auß der
Stadt Senis da sie noch klein war / pflegte
auff allen Stafflen im Haus / in dem sie auff-
gieng / den Englischen Gruss zu sprechen / und
der Jungfraw Maria zu ihren Ehren Glück
zu wünschen.

Gott hat durch unterschiedliche Wun-
der-Werck zu verstehen gegeben / wie im die-
se Andacht gegen seine Mutter so lieb und
angenehm ; denen aber so ihnen sprechen so
heylsam und nützlich sey. Pabst Paulus V.
hat allen denen / welche wan sie die Uhr hö-
ren schlagen / ein Begrüßet seu su Maria spre-
chen werden / hundert Tag Ablass mitgethei-
let.

Die 4. Weiß ist / daß man etliche ander
Gebett (wofern daß man weis und Gelegen-
heit hat) dieser Jungfrawen zu ehren spreche
als da ist die Litaney / Item die Psalmen und
andere Gesäng / oder kurzes Kirchen Ampt
von der Mutter Gottes / welches wan du nit
der Länge nach alle Tag betten kanst / so bette
zum wenigsten alle Tag etwas. Item das
Magnificat / oder Mein Seel macht
groß den Herrn / 2c. die weil solches von ihr
gesprochen / und auß ihrem heiligen Mund
erstlich herkommet. Desgleichen sag ich von
andern Gebettlein / welche von unterschied-
lichen heiligen Personen dieser Jungfrawen
zu ehren gemacht worden. als vom H. Ver-
nardo: *Per te accessum habeamus ad Filium,*
&c. Thue uns die Gnad O Seelige Jung-
fraw / damit wir durch dich einen Zugang ha-
ben zu deinem Sohn / welches Gebettlein du

R. P. Salsien J. Hund.

an unterschiedlichen ortern dieser Bücher zu
finden hast. Von dem H. Augustino / welches
der Seelige Franciscus de Sales oft zu spre-
chen pflegte: *Memorare optimam Virgo Ma-
ria, &c.* Gedencck Odu allergütigste und glori-
würdigste Jungfraw Maria / du Mutter
der Barmherzigkeit / und alles Trosts / daß
niemahls gehdt / daß jemand / so zu deinem
Schutz gelauffen / dein Hülf und Beystand
gesucht / oder deine Fürbit begehret / von dir /
O Jungfraw Maria sey verlassen worden.
Mit solchem Vertrauen und Zuversicht
siehe ich dar zu dir / O Jungfraw aller Jung-
frawen / zu dir schrey ich / Himmel-Königin /
und Gebieterin der Engel / ja Mutter unsers
lieben Herrn Jesu Christi ; zu dir komme ich /
nach dir O Meer-Stern lauffe ich / vor dir
siehe ich ganz elend / klagend / und zitterend /
verschmähe nit O du Herrscherin der Welt /
und Mutter des ewigen Worts / mein Bitt
und Wort / sonder höre mich gnädig / und er-
höre mich armseeligen zu dir schreyenden und
klagenden in diesem Jamerthal an / jetzt und
alle Zeit / sonderlich in der Stund meines
Absterbens. O milte / O gütige / O süsse
Jungfraw Maria. Amen.

Die 7. Weiß ist / daß du nichts anfangest /
daß du nit zuvor dem gütigen Gott gleich-
sam durch die Händ dieser Jungfrawen
vortragest und den Götlichen Segen dar zu
erlangest. Gehe also zu sagen nimmer auß
deiner Kammer / oder auß deinem Haus / du
begrüßest sie dan zuvor / und begehrest durch
sie von Gott Hülf / damit dir wohl abgehe
was du dir zu thun fürgenohiten hast. Wan
du wider kommest / so thue desgleichen dan-
cke dem ewigen Gott durch sie / wan dir
wohl abgangen / und begehre Verzeihung
alles dessen / was durch deine Wahrlosigkeit
und Schuld ubel geschehen Endlich halt die
Bildnussen dieser Jungfrawen in gebühren-
den Ehren. Gggg Die

P.
3. Suffren

Volum. I
Part. I.

Die 6. Weis ist/ daß du es für eine grosse Ehrschätsel/ daß du in einer oder der andern Bruderschaft (wie mans zu nennen pflegt) dieser Hochgeehrten Jungfrauen schon wügest/ halte es höher/ als wan du etwan bey einer Königin oder Fürstin/ weiß nit wie hoch daran werest/ und verachte fleißig darzu du nach Infügung/ und laut der Regeln derselben verpflichtet bist. Werestu aber noch in keiner/ so laßstu dich nach der Weis so ich im 4. Theil dieses Buchs vortragen will/ in eine oder die andere lassen inschreiben.

Die 7. Weis ist/ daß man ihr alle Tag acht besondere/ und ihr eigentlich gebührende Ehr erweise/ von welchen ich mit mehrern im vierten Theil dieses Buchs reden will. Als nemlich zum ersten / daß man sie als eine Mutter Gottes/ sehr hoch schätzen soll. Zum 2. Daß man sie in grossen Würden und ehrerbietigkeit halten soll/ wie der Mutter unsers Heylands gebühren will / und wohl werth ist/ daß man solche Ehr mit der Ehr/ welche ihr von den Auserwählten im Himmel / ja von ihrem eigenem Sohn und allen frommen Christen auff Erden geschicht/ vereinige. Zum 3. Daß man eine sonderliche grosse Lieb gegen ihr trage / und dieselbige mit der Lieb/ welche ihr Sohn Jesus Christus zu ihr hetzte/ vereinige. Zum 4. Daß man ein groß Vertrauen auff sie habe/ dan sie ist die allerhöchste bey dem ewigen Gott / und vermag mehr weder alle andere Creaturen; zu dem hat sie die Menschen mehr geliebt/ weder keine Creatur. Zum 5. Daß man sehr danckbar gegen ihr sey/ dan durch sie ist dir Christus und alles Heyl kommen. Zum 6. Daß man gestrewlich bey ihr umb ihre Fürbit anhalte. Zum 7. Daß man sich derselbigen nechst Gott gänglich ergebe/ und begehre/ daß sie nach Gott alle unsere innerlich und äußerliche Kräfte/ all unser Thun und Lassen zu

ihrem Lob anrichte. Zum 8. Daß man sie beseyhe/ durch Nachfolgung ihrer Tugenden und heiligen Lebens / gleich und ähnlich zu seyn/ damit man ihr/ als ein Kind ihrer Mutter gleich scheinen möge.

Die 8. Weis ist/ daß man das Leben der heiligen Jungfrauen wohl besant habe/ daß man alle Geheimnis so von ihr seynd / wohl wisse; daß man denselben nachsinne und betrachte / nit alle Tag zugleich / sondern nach dem andern / nach dem es die Zeit und Ordnung der Fest-Tage mit sich bringet wird; und in einem jedwedern Geheimnis ein Ding halten: das erste/ daß man sie lobt / und sich der Wohlthat so Gott im geringwertigen Geheimnis der Jungfrauen mitgetheilt/ verwundere. Das 2. Daß man sich mit ihr erfreue/ und zu solcher Wohlthat gleichsam Glück wünsche. Das 3. Daß man bey ihr anhalte/ daß sie uns bey ihrem Ertelicher massen nach/ gleichförmige Gebets lange. Das 4. Daß man in Bedenckung ihres Geheimnis/ eiss oder das andere Gebet oder sonstigen gutes Werck/ verichte.

Wiltu einen kurzen Inhalt aller Geheimnissen die sie angehen/ haben/ so findestu in im folgenden Vunct/ in welchem ich den Rosen-Kranz oder den Psalter der Mutter Gottes auflege/ und ihr ganz Leben vorlegen stelle. Du kanst auß allem / so wohl schon gesagt/ als was noch im zweyten Buch soll gesagt werden/ erwehlen was dir am meisten gefallen wird / und dich deren gebrauch / wan du deinen Rosen-Kranz betest. Die allerfürnehmste Geheimnissen seynd die Empfängnis/ die Geburt/ die Auffstimmung im Tempel/ ihre Verkündigung/ die Heimsuchung / die Reinigung / und endlich die Himelfahrt / von welchen du mehr finden wirst im 2. Buch/ ein jedweders in dem Monat/ in welchem es nach Ordnung der Wochen fallen thut.

Der 3. Punct.

Wie man mit Andacht der Mutter Gottes den Rosen-Kranz / die Corone / und den Psalter / wie mans nemet / sprechen soll.

Auß allen andächtigen Wercken und Gebetter / mit welchen man die hochgelobte Jungfrau anzuruffen pflegt / ist der Rosen-Kranz das allerfürnehmste / diereil er die zwey kräftigste / und beste Gebettlein in sich begreiffen thut / das Vatter unser nemlich / und den Englischen Gruß / oder das Begrüßet seyestu Maria. Bey welchen man die aller schönste und heilsamste Betrachtung des Lebens unsers Heylands / und seiner heiligen Mutter haben kan.

Der ganze Rosen-Kranz / oder der Psalter der Mutter Gottes / wie mans anders zu nennen pflegt / begreiffet in sich 17. Gesäß / das ist / 150. Begrüßet seyestu Maria / und 17. mahl das H. Vatter unser. Wird darumb Rosen-Kranz genant / diereil man auß 150. Begrüßet seyestu Maria / gleichsamb als auß 150. Rosen einen Kranz machet / der hochgeehrten Jungfrauen außzusetzen. Der Psalter aber wird also darumb genant / diereil gleich wie im Psalter Davids 150. Psalmen seind / also auch in diesem Psalter der Mutter Gottes 150. Begrüßet seyestu Maria eingeschlossen werden.

Diereil es aber nit jedermans thuns / und Gelegenheit ist / täglich so viel Begrüßet seyestu Maria / und Vatter unser / zusprechen / also pflegt man denselben in drey Theil außzusetzen / (Deren ein jegliches 50. Begrüßet seyestu Maria / und Vatter unser innen hat) und täglich ein Theil zu sprechen / diesen Theil

nennet man sonst auch einen Rosen-Kranz / aber keinen ganzen / sondern den dritten Theil eines ganzen Rosen-Kranz. Itz diereil auch nit männiglich so gute Gedächtnus hat / das er auß die Zahl der Begrüßet seyestu Maria achtgeben könn / und deswegen nit irz werde / so pflegt man sich der Körner / welche mit einem Schnur ingesast / hierzu zu gebrauchen.

Etliche wollen sagen als wan dieser Brauch von einem Insidier Paulus mit Nahmen / auß Picardien von Ambian gebürtig / umb das Jahr Christi 1090. herkommen seyn solte / eben der Paulus handlete mit dem Pabst Urbano dem 3ten von Eroberung des Heiligen Lands. Der H. Dominicus Stifter des Prediger Ordens / hat mit Hülff seiner Ordens genossen / durch den Rosen-Kranz seinen geistlichen Orden weit / und breit befördert und berühmet gemacht. Underschiedliche Pabst haben denselben mit schönen Ablassen begnadet / Gott selbst hat durch unterschiedliche / viel / und greiffliche wunder Geschichten lassen sehen / das ihm solche Andacht gefalle. Einem frommen und tugentreichem Carthäuser zu Trier offenbarette Gott / wie sich die Auserwählten im Himmel so höchlich erfreuen und frolocken / wan sie sehen / das Jesus / und Maria alhie auß Eden so hoch verehret werden.

Neben dem ganzen Rosen-Kranz / und den dreyen Theilen / in welche man ihn zu theilen pflegt / ist weiter die Krone der Mutter Gottes / welche 63. mahl das Begrüßet seyestu Maria in sich begreiffet / und darumb zu Ehren dieser Jungfrauen gesprochen wird / diereil sie 63. Jahr allhie auß Erden soll gelebt haben / wie man gemeinlich dafür halten thut / ist darumb eine Krone genant / diereil sie wegen ihres Tugendfamen Lebens / dessen wir uns / in dem wir gekelte Krone betten / zu

Erinne

erinneren pflegen / mit einer Cron im Him-
mel gewöndet wird.

**Underschiedliche Weiß den Ro-
sen-Kranz / oder den Psalter
der Mutter Gottes zu
betten.**

Soweil das Gebett so man den Rosen-
Kranz / oder Psalter der Mutter Got-
tes zu nennen pflegt / sonderlich darauß an-
gesehen / und erfunden ist / damit wir uns in
den Geheimnissen unsers Christlichen Glau-
bens durch frische Gedächtnus üben sollen /
fürnehmlich in denen / welche das Leben Chri-
sti und seiner H. Mutter betreffen; also ist bil-
lich ja vonnöthen / daß diejenige / welche et-
was mehr Verstands und weis haben / sich
nit allein mit dem begnügen / daß sie das blo-
ße Vatter unser / und das Begrüßet seyest du
Maria / (in welchen der Rosen-Kranz beste-
het) mit dem Mund sprechen; sondern in ih-
rem Sinn und Gedanken / eins oder das an-
dere Geheimnis unsers Glaubens erwecken;
und also ihren Glauben / welchen sie an sol-
ches Geheimnis haben / sehen lassen und be-
zeugen. Item die Hoffnung / welche ihnen
auß solchem Geheimnis herkommet; endlich
auch in der Liebe engänden / welche kräftiger /
und besser nit kan engündet werden / als
durch betrachtung der Liebe / welche uns
Christus im fürhabenden Geheimnis erwies-
sen hat.

Neben dem / dieweil under den Leuten ei-
ner mehr Verstands / und Zeit hat zu betten /
als der andere / dieweil sie unterschiedliche
Gnaden und Gaben von Gott haben / so fin-
det man auch unterschiedliche Weiß den Ro-
sen-Kranz zu betten.

Die erste Weiß ist / daß man denselbigen
spreche / oder bette / wie man seine andere

mündliche Gebett sprechen thut. Nemlich
daß man ihm selbstem erslich inbilde als man
Gott zugehen / und daß wir vor ihm stünden
oder kniheren. Daß man kürzlich gedent
für wen / oder zu was End man den Rosen-
Kranz betten wolle. Daß man kürzlich sein
Sünde bereue / damit uns solches Gebett zu
Rus komme. Endlich daß man sich besinne
sein Herz zu einer / oder der ander Tragen
Andacht / oder dergleichen zubewegen / nach
dem die Wort des H. Vatter unser / und
des Begrüßet seyest du Maria / mit sich erinnern
werden / wie oben im 3. Artickel des 2. Cap-
itels am 3. Puncten gesagt.

Die Andere Weiß ist / daß man in we-
rendem solchem Gebett / das ganze Leben der
Mutter des Herrn / oder zum wenigsten die
fürnehmste Geheimnisse desselben bey dem
betrachte. Diese Weiß dienet denjenigen /
welche in geistlichen Sachen größeres Ver-
stehens / auch mehr Zeit und weis haben; deswe-
gen ich dieselbe etwas weitläufiger erkla-
ren und gleichfals einen kurzen Inhalt des gan-
zen Lebens der Mutter Gottes vortragen will.

Anfänglich bilde dir ein / als man du vor
Gott stündest / oder kniherst / wie du in
deinen anderen Gebetten zu thun pflegst.
Zum anderen bereue kürzlich deine Sünde
damit dich Gott mit gnädigen Augen an-
sehe / und dein Gebett annehme oder erhö-
re. Zum dritten gedent kürzlich was für / und zu
was End / du deinen Rosen-Kranz betten
wöllest. Opffere Gott dein Gebett auff in
Meynung die Mutter Gottes durch dasselbe
ge zu ehren / wie diejenigen welche es erslich
aufgebracht zu thun pflegten. Item in Mey-
nung dem gütigen Gott / für die empfangene
Wohlthaten zu dancken / oder Vergebung
der Sünden zu erlangen / sonderlich man die
solches zur Buß zu betten aufgelegt ist / oder
Meinüg ein / oder die andere / ewige / oder ge-
lig

P.
3. Suffren

Volum. I
Part. I.

liche Gnad / und Wohlthat von Gott durch die Fürbitte der Mutter Gottes / aufzubringen. Oder auch in Meynung die pflichtige Schuld hiemit abzu zahlen; dem Gehorsam / oder der Reglen deines Stands / oder Berufs genug zu thun. Zum vierten fang dein Gebett an / wie die Christliche Kirch die ihrlige mit dem Domine labia mea aperies, &c.

Eröffne mir die Lefzen mein / O grosser Gott /
Daß ich verkünden mög dein Ehr und ewigs Lob.
O Gott du wollest mich / zu helfen / ansehen.
herzeye mir allernädigst bey zu stehen.

Zur Ehr der dreyen Personen in der H. Dreysaltigkeit / des Vatters / von welchem die Mutter Gottes als eine Tochter erschaffen; des Sohns / welchen sie gebohren; und des H. Geistes / der sie zu einer Braut auferwöhlet hat / Sprich das Gloria Patri & Filio &c.

Ehr und Lob sey Gott Vatter / Sohn und heiligem Geist /
Die ihme allweg von anfang her ward geleist /
Und wehret bis auff die heutige Stund und Zeit /
Ja immer wehren wird in alle Ewigkeit.

Endlich setze darzu / Dignare me laudare te virgo sacrata, &c. Verleih mir du hochgeheiligte Jungfrau / daß ich dich würdiglich loben möge: gib mir Krafft und Särcke / wider alle deine Feind.

Wan du dich gemelter massen zum Gebett bereitet / alsdan fang an die Vatter un-

ser / und die Begrüßet seystu Maria / zu sprechen in Bedenckung des Geheimnus / welches in einem jeglichem Gesäß fürgeschrieben wird / dancke und lobe Gott für die Günst oder Wohlthat / welche er in gemeltem Geheimnus der Mutter Gottes erzeiget hat; ist es ein freudenreiches Geheimnus / so erstrecke dich mit ihr / und wünsche ihr gleichsam glück dazzu / begehre von Gott durch ihre Fürbitte / daß er dir etlicher massen gleichförmige Gnad und Günst erweisen wolle.

Mache auß dem ganzen Rosenkranz / oder Valters der Mutter Gottes / nach deiner Andacht / oder Gelegenheit drey Theil. Betete alle Tag ein / Oder 5. Vatter unser und 50. Begrüßet seystu Maria; hastu nicht auff einmahl die weyl / daß du alle fünf Gesäß einander nach betten könnest / so kanstu sie zu unterschiedlicher Zeit betten. In dem ersten Theil des Valters / so fünf Gesäß hat / kanstu betrachten / wie sie von Gott zu einer Mutter erwöhlet; wie sie ohne Erbsünd empfangen; wie sie gebohren / wie sie im Tempel aufgeopfert; wie sie mit dem H. Joseph vermählet. In den fünf Gesäß des andern Theils soltu bey dir bedencken das Geheimnus der Verkündigung Maria / wie ihr vom Engel verkündigt ward / daß sie den Heyland der Welt empfangen und gebähren sollte; wie sie ihre Verwandin die H. Elisabeth besuchte; wie sie von dem Argwohn / welchen der H. Joseph auff sie hatte / befreiet wurde; wie sie mit so großem Verlangen auff die Geburt ihres Sohns unsers Heylands wartete / und nachmahlt zu Bethlehem gebähren thäte; Endlich wie sie sich gegen ihren Sohn in / und nach der Geburt verhalten / und mit ihm umgangen sey. Bey jedwedem Gesäß bedencke ein Geheimnus. In den fünf Gesäß des dritten Theils / hastu zu bedencken / und zu betrachten alles

GGGG 3 was

P.
3. Suffren
Volum. I
Part. I.

was ihr / nach der Widerkehr des zwölffjäh-
rigen Heren Jesu auß dem Tempel gen
Nazareth/ biß auff ihren Abscheid und Him-
melfahrt widerfahren ist. Von diesen Ge-
heimnissen will ich allhier mehr nicht reden/
die Auflegung suche im andern Buch.

Die dritte weiß den Psalter oder Rosen-
krantz zu betten/ ist/ daß man in den fünf Ge-
sätzen des ersten Theils die fünf frewdige
Geheimnus: in den fünf Gesätzen des ande-
ren Theils/ die fünf klägliche und schmerz-
liche Geheimnus: In den fünf Gesätzen des
dritten Theils/ die fünf Lob und Ehrenrei-
che Geheimnus betrachte. Diese weiß den
Rosenkrantz zu betten/ ist mehrentheil bekant
und im Brauch. Die so sich in vorgemelter
weiß üben/ haben in dieser kein Beschwär-
nus/ sie hat fast eben die Geheimnus zu be-
dencken / allein daß sie anders außgetheilet
seynd.

Die Vorbereitung / auff diese weiß den
Rosenkrantz zu betten/ ist fast eben dieselbige/
welche in voriger weiß gehalten wird/ nemb-
lich daß man ihm vorbilde / als wan man
Christum / und Mariam/ in einem jedwede-
ren Geheimnus vorgemelter fünf Gesätz/
gegenwärtig/ und mit Augen ansehen thäte.
Zum andern daß man sich zur Key seiner
Sünden erwecke. Zum dritten daß man ge-
dencke für wen / und zu was End man den
Rosenkrantz betten wolle. Zum vierten daß
man denselben durch das Domine labia mea
aperies, und andere mehr wie oben gesagt/
anfange. In dem man das Vatter unser
betet/ soll man sich zu Christo kehren; In
dem man den Englischen Gruß spricht / zu
der Mutter Gottes.

Zum Beschluß eines jedwederen Gesäßes
kannstu ein kurzes Gebettlein sprechen/ entwe-
der allein innerlich in deinem Herzen / oder
auch mit Mund und Herzen / welches dem

Geheimnus / darauff es gedeutet wird/ ge-
mäß sey; und dich mit der Mutter Gottes
entweder erfreuen/ oder trawrig und meli-
dig seyn/ oder dieselbe rühmen und ehren/ und
durch ihre Fürbitt etwas von Gott begeh-
ren. Was anlangt das begehren welches
man thun: Item die andachtige Annah-
mungen des Herzens/ zu welchen man sich
dem Geheimnus gemäß/ erwecken soll/ so ist
ich dieselbige allhier obenhin berühren.

In dem ersten Theil des Psalters hat
die fünf frewdige Geheimnus/ die Verkün-
digung Mariä; die Heimsuchung der Ely-
beth; die Geburt unsers Herlands; die We-
kunfft und Anbetung der Weisen im
Morgenland; die Erfindung Jesu im
Tempel im zwölfften Jahr seines Alters.

Nach dem du ein jedweder Gesätz durch
ein: Memento salutis auctor quod natus
quondam corporis ex illibata virgine re-
suscendo formam sumptis angefangen/ so
bedencke im ersten die Verkündigung Mari-
riä/ und die Menschwerdung Christi/ davon
du im 2. Buch mehr zu sehen hast/ wie gleich-
fals auch von anderen Geheimnissen. Er-
freue dich daß der Engel die Jungfrau so
herlich begrüßete / daß sie so gehorsamlich
einverwilligte/ was Gott an sie gelangen ließ/
daß sie zumahlen eine Tochter des himmlischen
Vatters/ eine Mutter des Sohns/ und eine
Braut des H. Geistes worden. Prolet mo-
gen der Menschwerdung Christi / daß unsere
Menschheit mit der Gottheit in der Per-
son des Worts in einem Augenblick verein-
get worden. Begehre Verzeihung aller
deiner Sünden / und daß du durch die Für-
bitt der Jungfrauen ein wahres Kind Got-
tes seyn mögest.

In andern Gesätz / bedencke was geliebt
die Jungfrau Elisabeth besucht / und was
der H. Joannes den Tauffer in Mutter lieb
geliebt

geheiligt würde. Erfreue dich mit der H. Jungfrauen und mit unserm Heyland / welchen sie in ihrem Leib trug / alles guts und liebs / welches dem Haus Zacharia / wegen ihrer Gegenwart / widerfahren thäte. Begehre von Gott durch die Fürbitt der H. Jungfrauen / daß du den Herzen solcher gestalt in das Haus deines Herzens / durch die Messung des H. Sacraments / durch die Liebe / und seine heilige Einsprechung einnehme / damit du auch etlicher massen wie der H. Joannes geheiligt / mit der H. Elisabeth erleuchtet / und mit dem stummenden Zacharia mögest redend gemacht werden.

Im dritten Gesäß bedencke das Geheimnis der Geburt Christi / erfreue dich mit der H. Jungfrauen / mit den Engelen / mit den Hirten wegen der Geburt unsers Heylands. Begehre die Gnad und Gunst von Gott / daß du den Pracht / und Exzellenz dieser Welt verachten mögest / daß du demüthig / arm / und Christo unserm Herzen in der Krippen ähnlich seyn mögest.

Im vierten Gesäß betrachte wie die Weiser auß Morgenland kamen das Kindelein anzubetten. Erfreue dich mit Christo und seiner Heiligen Mutter / daß ihr liebes Kindelein also angebetet werde. Begehre von Gott daß du ihn recht vollkommenlich mit Mund / und Herzen anbetest / und dich selbst zu einem Opfer dargeben mögest.

In dem fünften Gesäß / erwege wie sich Christus im zwölfften Jahr seines Alters von seinen Eltern absönderte / von ihnen verlohren / mit Sorgen und Schmerzen gesucht / und endlich am dritten Tag im Tempel / mitten under den Gelehrten gefunden wurde. Frolocke / und erfreue dich mit Christo / daß er bey so guter Zeit anfangt / das Werk unsers Heyls / und sich den Gelehrten des alten Gesäßes offenbare. Item erfreue

dich mit der Mutter / und dem H. Joseph / wünsch ihnen glück zu ihrem gestandnem Schack / den sie so schmerzlich suchten. Begehre / daß du ihn nimmer verliehrest / oder wann du ihn verliehren soltest / mit fleiß und Schmerzen so lang suchst / bist du ihn wieder findest.

In dem andern Theil des Psalters hastu die funff klägliche / und schmerzhliche Geheimnis. Im sechsten Gesäß erwege / was im Garten am Delberg vorgangen / in dem er drey mahl ein Gebett widerholte / Blut schwitzete / bis auß den Todt betrübt ware / und von dem Engel getröstet wurde. Hab ein Mitleyden mit Christo in seinen Angsten / und mit der Mutter / welche ob sie zwar nicht mit dem Leib damahls zu gegen war. Begehre von Gott / daß du dich ihm vollkommenlich übergeben / und recht gehersamen mögest / daß er mit dir handle / und umgehe nach seinem Göttlichen Wohlgefallen / es komme dich gleich saur / oder süß an.

In dem siebenden Gesäß bedencke wie Christus sey entblöset / gezeuget / und mit Nuthen zerhauen / laß dir zu Herzen gehen und berahre / daß unser Herz und Heyland so erbärmlich / höhnlich und barmherziglich hergenommen wird / und daß die Mutter / welche im Geist zu gegen und alles sahe / so heftig betrübet. Begehre von Gott eine rechte wahre Armuth des Geists / daß du dein Herz von allen unmäßigen Anmühungen / und Begierden zu den Creaturen / befreien / und dein muthwilliges Fleisch / welches sich so oft dem Geist widersetzt / demüssen und zwingen mögest.

In dem achten Gesäß bedencke / wie er mit einer dörnern Cron gecrönet worden / hab ein herzhliches Mitleyden mit ihm und mit seiner heiligen Mutter / welche auß allem diesem groß Herkenleyd empfing. Begehre
den

P.
J. Sufferen

Voluum I

Part I.

den Frieden und Ruhe deines Gewissens/ welcher bey den Sünden/ sonderlich aber der Lagaucht nicht bestehen kan.

Im neunten Gesäß beherzige / wie ihm sein Creutz zu tragen aufgelegt wurde. Laß dir es leicht seyn/ daß er einen so schwarzen Laß auff seinen Achseln tragen muß / aber viel leidet/ daß ihm solches deine Sünden verursachen. Hab auch ein Mitleyden mit der seligen Jungfrawen / welche ihn solcher gestalt/ unterwegs mit großem Leid neben andern frommen Weibern/ antreffen thäte: begehre von Gott einen wahren Gehorsam / damit du das Joch der Gebotten Gottes gern tragest/ und nicht von dir weiffest / unangesehen/ daß es schwarz zu seyn scheine.

Im zehenden Gesäß erwege wie Christus gecreuziget worden. Hab ein herzhliches Mitleyden / mit Christo und seiner heiligen Mutter: Begehre von Gott ganz demüthig / damit du dermassen mit Christo durch die drey Tugenden: den Glauben/ die Hoffnung / und die Liebe / an das Creutz mögest gehäffet seyn / daß du nimmer davon abgelöset werdest / und daß du mit dem H. Paulo sagen könnest: Ich bin mit Christo an das Creutz gehäffet; ich lebe jetzt nicht mehr / sondern Christus lebt in mir. Und an einem anderen Orth: Es ist mir als wan ich mehr nichts wisse/ als Christum den Gekreuzigten.

In dem dritten Theil des Walters/ werden die fünff Ehrenreiche Geheimnus begriffen.

Im eilfften Gesäß bedencke die Lob- und Ehrenreiche Auferstehung Christi. Lobe / und paise Gott / daß Jesus mit so grosser Herligkeit von den Todten auferstanden; daß die Jungfraw und Mutter so völliglich getrüset; daß der Leib / den sie getragen in so grosser Glory und Herligkeit/ und mehr nicht

lesden könne. Begehre von Gott einen steten- festen Glauben/ daß du deinen Leib/ und alle deine Glieder rechtmäßiger weis / und also gebrauchen mögest / damit er heut oder morgen/ auch in der Glory / und Herligkeit erscheinen möge.

Im zwölfften Gesäß bedencke die Ehrwürdige/ und herzhliche Himmelfahrt Christi welche in Gegenwart der H. Jungfrawen und aller lieben Apostelen und Jüngern geschah. Lobe / und dancke Gott / seinen Sohn und der Jungfrawen darumb: Begehre die Tugend der Hoffnung / damit das Haupt gen. Himmel fahret / da verhoffen auch die Glieder nach zu folgen.

Im dreyzehenden Gesäß bedencke wie der H. Geist auß dem Himmel herab herab kam dancke Gott für die Bestättigung seiner H. Kirchen / welches durch die Ankuft des H. Geistes geschah. Begehre die Liebe / (von dieser Geist anders nichts ist / als die Liebe des Vatters und des Sohns undereinander in der H. Dreyfaltigkeit.) Item begehre die loben Gaben des H. Geistes.

Im vierzehenden Gesäß betrachte die Himmelfahrt Mariä / nach ihrem Leiden welcher nicht auß Krankheit / sondern auß Liebe herkommen thäte. Lobe Gott und Jesum Christum daß er seine Mutter so hoch verehret. Begehre von ihm die Tugend des Gebetts. Item daß du der hochgelobten Jungfrawen nachfolgen / und heut oder morgen in den Himmel / wie sie auffgenommen werdest.

Im fünfzehenden Gesäß betrachte wie die H. Jungfraw im Himmel mit einer dreyfachen Cron sey gecrönet worden von dem Vatter / vom Sohn / und vom heiligen Geist. Lobe und dancke Gott wegen einer so herlicher Erönung / bey welcher die Jungfraw ihren Lobgesang / den sie vormals

dem Haus Zacharia gesprochen / singen und sprechen thut : Magnificat anima mea Dominum , Mein Seel macht groß den Herren. Begehre von Gott / daß du deine unordentliche Begierden und unverünftige Anmühtungen deines Herzens beherschen / und als ein gecronter König regieren mögest.

Hiermit hastu die drey fürnembste weiß den Psalter / oder gangen Rosenkrantz der Mutter Gottes zu betten. Ein jeder mag ihm die erwöhsten so ihm am meisten gefallen thut / und nützlichsten seyn wird ; oder aber mag eine mit der andern / den Verdruß vermeiden / abwechseln. Es ist einmahl gewiß / daß man der Hochgelobten Jungfrauen und Mutter unsers Heylands / eine sehr schöne und wohlriechende Cron geistlich davon zu reden / aufsehet / wan man sich mit Vernunft und Bescheidenheit in dem was ich gesagt / üben wird. Du kanst alle Tag den dritten Theil eines gangen Rosenkrantz sprechen / und also die Wochen durch zween ganger Rosenkrantz betten / und zweymahl das Leben Christi und seiner Mutter durch denken und erwegen.

Am Sontag kan man die Cron von der Mutter Gottes / davon ich bald hernach reden will / mit Andacht sprechen : Neben dem so ist es nicht nöthig daß man alle Gefäß einander nach bette ; wan man verhindert / mag man sie gar wohl / ohne Beschwärung des Gewissens / zu unterschiedlicher Zeit / und Stunde betten. Die Betrachtung der Geheimnus machen daß das Gebett Gott viel angenehmer sey / als wan allein die bloße Wort des Vatter unsers / und des Begrüßet seystu Maria / ausgesprochen werden.

Wie man mit Andacht die Cron der Mutter Gottes betten soll.

Die Cron hält 67. Begrüßet seystu Maria / und sieben Vatter unser in sich : welche in Erwekung und Ansehen der 67. Jahren / welche die Mutter unsers Heylands allhie auff Erden (nach gemeiner Lehr und Meynung der Gelehrten / so hievon schreiben) gelebt hat / gesprochen werden. Die sieben Vatter unser aber in Ansehung der sieben Gaben des H. Geistes / mit welchen sie ganz reichlich begabt gewesen ; oder auch in Anschauung ihrer fürnembsten sieben Tugenden. Die so zweymahl den Psalter der Mutter Gottes in der Wochen betten / pflegen am Sontag die Cron der Mutter Gottes zu betten ; andere betten sie auff andere weiß. Ein jeder nach seiner Andacht und gutbedüncken. Mein Zurhaben ist zu lehren wie man solches Gebett mit Andacht thun solle / damit es Gott gefalle / und der Jungfrau gleichsam eine Cron gebe. Die Vorbereitung so vorher gehen soll / ist eben die / welche man vor dem Rosenkrantz pflegt lassen herzugehen / nemlich daß man gedencke als stünde oder kniete man vor Gott / daß man seine Sünd kürlich bereue / daß man gedencke für wen / und zu was End man sie bette / daß man sie durch das Deus in adjutorium und anders mehr / wie oben gesagt / anfangen solle.

Indem man diese Cron bettet / kan man unterschiedliche Betrachtungen oder weiß zu betten haben.

Die erste ist / daß man die sieben Vatter unser / und folgend die sechs Gefäß / wvd fast ein halbes auff die sieben fürnembste Geheimnus so die Mutter Gottes angehen / rieche / und solches Geheimnus anfangen und ende mit einem kurzen Gebettlein / welches

P.
J. Sullren

Voluum I
Part I.

du in drittem Theil dieses ersten Buchs am
End/in einem kurzen / andächtigen Ampt
von der Mutter Gottes / (in welchem alle
diese Geheimnis eingeschlossen) auff den
Sambstag gestellet / finden wirst. In dem
man die Begrüßte seystu Maria spricht/
und die H. Jungfrau amredt / bedencket man
was im fürhabenden Geheimnis mit ihr
umghehet. Die sieben Geheimnis seynd
ihre Empfängnis; Geburt; Aufopferung
im Tempel; ihre Verkündigung; Heim-
suchung; Reinigung; ihr Tode und Him-
melfahrt.

Die 2. weißt / daß man ihre siebenfache
Erdnung erwege/und bey einer jeden seine
Bitt thue/so derselben gemäßen. Dan erst-
lich ist sie zu einer Königin über die Engel
gecrönet / bey welcher Erdnung du die Rei-
nigkeit deines Lebens begehren solt / auff daß
du mit deinem Gemüth mehr bey den Enge-
len im Himmel/ als mit dem Leib auff Erden
seyn mögest.

Zum 2. ist sie zu einer Königin über die
heilige Aposteln/ Patriarchen/ und Prophe-
ten gecrönet / darbey soltu begehren einen
Eyffer die Seelen zu gewinnen / und die H.
Kirch Gottes mit Worten und mit Exem-
pelen zu befürdern.

Zum 3. ist sie zu einer Königin über die
heilige Martyrer Gottes gecrönet/ darbey du
Gedult in allen deinen Widerwärtigkeiten
begehren solt.

Zum 4. ist sie gecrönet zu einer Königin
über die Lehrer der H. Kirchen: dabey du die
Gnad zu betten/ zu betrachten / und der An-
dacht aufzuwarten begehren solt.

Zum 5. ist sie zu einer Königin der heiligen
Bischöffen gecrönet; darbey soltu begehren/
daß du in oben guten Wercken embsig und
eyffrig seyest/ und dein außserlegtes Ampt der
gebühr nach verwaltest.

Zum 6. ist sie zu einer Königin gecrönet
über die H. Reichthiger/ und andere Ehrlie-
ber/ die leben/ oder haben gleich in geistlichen An-
ständen gelebt/ oder nicht/ dabey soltu be-
gehren / daß du dein unbändiges Fleiß de-
nem Geist und rechter Vernunft welltes
mentlich underwerffen mögest/ und dem
ordentliche Anmühtungen und Begierden
recht dempffen.

Zum 7. ist sie zu einer Königin über die
Jungfrauen gecrönet: darbey begehrt die
Keuschheit deines Herzens und Reingheit
aller deiner außserlichen Sinn/ und des gan-
zen Leibs.

Die 3. weißt / daß man / under dessen
Eron von uns gebettet wird / die sieben
nembste Tugenden der Mutter Gottes be-
trachte / im Anfang und am End eines je-
wederen Gesäges seine Bitt thue / und so
schawe/ wie sie sich in denselben verhalten
be. Von diesen Tugenden hastu kun-
der / sonderlich aber im zweyten Buch un-
terschiedliche Betrachtungen und weitere Er-
klärung / welche von dem Ehrwürdigen P.
Arias in seinem Büchlein von der Nach-
folgung der Mutter Gottes zusammen ge-
gen. Die erste Tugend ist der Glaub / die
die Hoffnung / die 3. die Liebe gegen Gott
und gegen dem Nächsten. Die 4. die Dem-
muth / die 5. die Gedult / die 6. der Ehrs-
sam / die 7. die Keuschheit und Reingheit
des Leibs und der Seelen.

Die 4. weißt / daß man / under dessen
Eron von uns gesprochen wird / das ganze
Leben der Mutter Gottes übersehe / welches
ohne Mühe geschicht / wan man den In-
halt des Lebens der Mutter Gottes
durchlesen hat. Das Vatter unser richtet auf
die Ehr Gottes so in dem Geheimnis / we-
ches in einem jedwederen Befehl soll be-
wunden / erscheinen thut / und die fürmen-
de Tugend

Zugend / so in der H. Jungfrauen erschei-
net. In einem jeglichen Begrüßte / bedenkter
man ein Geheimnis auf dem Leben der H.
Jungfrauen / jedoch kürlich und gleichsam
obenhin / sich mit der Jungfrauen / entweder
zu erwirren / sich zu verwundern / glück zu
wünschen / oder der gleichen / nach dem es das
Geheimnis mit sich bringen wird ; und thut
endlich seine Witt. Wie im zweyten Buch
weiter soll gesagt werden.

Im ersten Gesätz.

Bette das Vatter unser Gott zu
Ehren / in Anschawung der Un-
schuld der heiligen Mutter
und Jungfrauen.

Im ersten (Begrüßte seystu Maria) füh-
re zu Gemüß / wie sie von Ewigkeit her
von Gott zur Mutter seines Sohns unsers
Heylands erwöhlet sey.

Im 2. Wie sie vest anbegin der Welt
durch den Mund Gottes selbst verheissen
worden.

Im 3. Wie sie durch viele Figuren im alten
Gesätz vorbedeutet sey.

Im 4. Wie sie durch den Propheten
vorgesagt worden.

Im 5. Wie sie durch das eiffrige Gebett
und grosse Verlangen von ihren Eltern von
Gott begehret worden.

Im 6. Wie sie von unfruchtbaren Eltern
empfangen worden.

Im 7. Wie sie ohn Erbsünd empfangen
worden.

Im 8. Wie sie in völliger Gnaden emp-
fangen.

Im 9. Wie sie gleich in ihrer Empfäng-
nis ihre Vernunfft gehabt / Gott erkennet
und geliebt.

Im 10. Wie sie mit grossen Frolocken
der Engeln und der Menschen in der Gnad
gebohren sey.

Im 2. Gesätz.

Bette das Vatter unser Gott zu
Ehren / in Anschung der Demuth
dieser H. Jungfrauen.

Im ersten (Begrüßte seystu Maria) er-
innere dich und erwege bey dir / wie das
sie etliche Tag nach ihrer Geburt den Nah-
men Maria bekommen.

Im 2. Wie sie im dritten Jahr ihres Al-
ters im Tempel Gottes aufgezopfert wor-
den.

Im 3. Wie sie bis in das zwölffte Jahr
im Tempel mit andern Jungfrauen in dem
H. Dienst Gottes aufgezogen worden.

Im 4. Wie sie im vierzehenden Jahr ih-
res Alters dem H. Joseph vermählet wor-
den.

Im 5. Wie sie vom Engel Gabriel so her-
lich begrüßet.

Im 6. Wie sie so demüthig antwortete /
und gern in den Willen Gottes ergeben
thäte.

Im 7. Wie der Sohn Gottes in ihrem
Jungfräwlichen Leib empfangen worden.

Im 8. Wie sie die H. Elisabeth heim-
suchte.

Im 9. Wie der H. Joseph nicht wiste /
woran er es hätte / oder was er thun sollte / da
er sahe / daß die Jungfrau schwanger war.

Im 10. Wie der Engel dem Joseph im
Schlaff erschiene / vom Argwohn erlösete /
und die Unschuld der Jungfrau bezeugte.

Im 3. Gesätz.

Bette das Vatter unser Gott zu Ehren/in Erwehung der Jung-
* frau Schafft der seligen
Mutter.

Dem ersten (Gegrüßet seystu Maria)
Stelle dir vor Augen das grosse Verlan-
gen/ mit welchem sie auff ihre Geburt war-
tete.

Im 2. Wie die Inwohner zu Bethlehem
der Mutter/und dem H. Joseph die Herberg
abschlügen.

Im 3. Wie sie sich mussten in einen Vieh-
stall begeben/ und darin behelffen.

Im 4. Wie die Mutter Gottes dem
Scheimnis der Menschwerdung tieff nach-
sinnen thäte.

Im 5. Wie Jesus Christus gebohren
wurde.

Im 6. Wie ihn die heilige Engelen anbet-
teten.

Im 7. Wie ihn die Hirten auff dem Feld
anbeteten kamen.

Im 8. Wie das Kindlein beschnitten
wurde.

Im 9. Wie es Jesus genant.

Im 10. Wie die Weisen auß Morgen-
land kamen das Kindlein Jesus anzubet-
ten.

Im 4. Gesätz.

Bette das Vatter unser Gott zu
Ehren/in ansehen der grosser An-
sicht dieser Jungfrauen.

Dem ersten (Gegrüßet seystu Ma-
ria) beherzige die Reimigung dieser

Mutter / und wie Jesus im Tempel aufge-
opfert würde.

Im 2. Wie sich Simeon und Anna so
hoch/und herglich erfreweten.

Im 3. Wie Joseph mit der Mutter und
dem Kindlein in Egyptenland fliehen mus-
ste.

Im 4. Wie er wider auß Egyptenland
gen Nazareth came.

Im 5. Wie sie zu Nazareth mit dem
Kindlein Jesu und dem H. Joseph lebten.

Im 6. Wie Jesus drey Tag lang von
seinen Eltern wieche/ohn das sie wissen
hin kommen wäre.

Im 7. Wie sie ihn nach dreien Tagen
im Tempel zu Jerusalem mitten under den
Gelehrten funden.

Im 8. Wie Joseph starbe/und von die-
ser Welt scheiden thäte.

Im 9. Wie sie bey ihrem Sohn erlan-
gte / das er auß Wasser zu Cana in Galila-
guten Wein machte.

Im 10. Wie die Jungfrau ihrem Sohn
mit andern andächtigen Weibern hin und
her folgte/seine Predigen anhörte/ und ihn
auff der Reich diene.

Im 5. Gesätz.

Sprich das Vatter unser Gott
zu Ehren/in ansehen der grosser
Sedult dieser Jungfrauen.

Dem ersten (Gegrüßet seystu Ma-
ria) bedencke / wie sich die Jungfrau
mit ihrem Sohn / ehe er zu seinem Leiden
hingieng/ gelehrt habe.

Im 2. Wie sie die traurige Zeitung be-
kam/ das ihr geliebter Sohn gefangen worden
und hart von den Juden und Heyden ge-
martert wurde.

P.
3. Suflren

Voluum I
Part I.

Im 3. Wie sie ihren Sohn upderwegs / da er mit seinem Creutz nach dem Schädels-Berg geführet wurde / antreffen thete.

Im 4. Wie sie mit ihren Augen zusehen thete / als man ihn an das Creutz näglete.

Im 5. Wie ihr Jesus den H. Johanneem für ihren Sohn / und sie desgleichen dem H. Johanni / für seine Mutter befahlen thete.

Im 6. Wie Jesus vor ihren Augen seinen Geist auffgab.

Im 7. Wie in ihrer Gegenwart Jesu seine Seiten durchstochen ward.

Im 8. Wie man Jesum von dem Creutz nehmen / und ihr auff ihren Schoß legen thete. item das Weinen und das Küssen / 10.

Im 9. Wie man Jesum in das Grab legte.

Im 10. Das Stauffen / und Behellagen der Sohnlosen Mutter.

Im 6. Gesätz.

Spricht das Vatter unser Gott zu Ehren / hiedurch die Liebe der Jungfrauen zu loben.

Im 1. (gegrüßet seyest du Maria) erwege wie ihr Jesus nach seiner Auferstehung von den Todten erschiene.

Im 2. Wie Jesus 40. Tag nach seiner Urständ / in beysyn seiner Mutter und anderer gehn Himmel fahren thete.

Im 3. Wie der H. Geist am Pfingstag uber sie / und andere nicht nahm.

Im 4. Wie sie nachmaln bey dem H. Opfer und Verwandlung des Brods und des Weins in den Leib und Blut ihres Sohns / zu gegen war.

Im 5. Wie sie alle Tag in Brechung des Brods und Niesung des H. Sacraments war.

Im 6. Mit was Gleich und Ernst sie zur Bekehrung der Seelen helfen / und was Sorg sie uber die Glaubige tragen thete.

Im 7. Mit was großem Verlangen sie in den letzten Jahren ihres Lebens nach dem Himmel seuffzte.

Im 8. Wie sie auß grosser Liebe verschiedt.

Im 9. Wie ihr H. Leib von den H. Aposteln zur Begräbnus getragen würde.

Im 10. Wie sie wider lebendig ward / und von den H. H. Engeln mit Leib und Seel gehn Himmel geführet ward.

Mit den ubrigen (Vatter unser) und dreien (gegrüßet seyest du Maria) thue also; das (Vatter unser) sprich Gott zu loben / und die Beständigkeit der Jungfrauen zu preysen. Das 2. Begrüßet seyest du Maria bette in Erwekung der Göttlichen Macht / durch welche sie geedrönet worden. Im 2 die Weißheit / mit welcher sie ihr Sohn geedrönet. Im 3. Die Güte und Barmherzigkeit / welche sie vom H. Geist empfangen / und gleichsam geedrönet. Das letzte Vatter unser / welches mit einem Glauben beschloffen wird / sprich zur Bekantnis deines Christlichen Glaubens.

Wie man den Rosenkranz und Psalter / oder allem den dritten Theil des Rosen-Kranz auff vorige Gestalt betten könne.

Siejenige so mit vielen Geschäften besaden / wenig Zeit und weil haben / oder geringere Andacht zu dieser Jungfrauen tragen / als andere / und deswegen nit alle Tag den Rosenkranz betten können / pflegen den dritten Theil das ist / so Begrüßet seyest du Maria / und 5. Vatter unser täglich zu sprechen

H h h h 3

P.
3. Suffren
Volum. I
Part. I.

cher. Damit nun solches mit Andacht geschehe so mercke auff folgende Weis.

Anfänglich so halte eben dieselbige Vorbereitung/welche du zu Anfang deß Alters/ oder gangen Rosen-Kranz / gehalten hast. In dem du im Anfang eines jedwederen Gesäßes das Vatter unser bettest/ erhebe dein Herz zu Gott / lobe und dancke ihm für die Gnaden / welche er dieser Jungfrauen im fürhabendem Geheimnis erwiesen hat. In dem du das (Gegrüßet seyest du Maria) bettest/ wende dich zur H. Jungfrauen/ und erinnere dich der fürnehmsten Sachen oder Puncten/ so zu ihrem Leben können gezogen werden/ wie du auff folgendem abzunehmen hast.

In dem ersten Gesäß.

- 1. Cuncta creat. 2. Natam. 3. Präsentat. 4. Sponsa. 5. Salut. 6. Ad montana. 7. Partit. 8. Laudant. 9. Sciunt. 10. Veniunt res, &c.

Bey dem (Gegrüßet seyest du Maria) bedencke wie Gott alles vermöge / wie er gewölt daß diese Jungfrau von unfruchtbarren Eltern/ ohne die Erbsünde sollte empfangen werden. Beym andern wie sie gebohren. Beym 3. Wie sie in ihrem dritten Jahr im Tempel sey auffgeopfert worden. Beym 4. Wie sie dem H. Joseph vermählet. Beym 5. Wie sie vom Engel Gabriel gegrüßet. Beym 6. Wie sie die H. Elisabeth besuchte. Beym 7. Wie sie Christum zu Bethlechem gebähret thete. Beym 8. Wie sie von den Engeln und Hirten besuchet / gelobt und ihr Kindlein in der Krippen angebetet. Beym 9. Wie sie ihrem beschnittenen Kindlein den Nahmen Jesus gabe. Beym 10. Wie sie den dreyen Weisen auß Morgenland das Kindlein

anzubetten darreichete / und Holt/ Werrauch/ und Würthen bekame.

Im 2. Gesäß.

- 11. Silitur. 12. Ac fugiens. 13. Ad festa. 14. Latetque. 15. Lavatur. 16. Tentatur. 17. Decuit. 18. Curat. 19. Pius est. 20. Lachryatur.

Bey dem 1. (Gegrüßet seyest du) bedencke wie sie nach dem Gesäß das Kindlein in dem Tempel zu Jerusalem auffgeopfert und das Gesäß der Reinigung vollbracht. Bey dem 2. Wie sie mit dem Kindlein in Egypten Land sthen müste/ und nach etlichen Jahren wider gehn Nazareth fortt. Beym 3. Wie sie den zwölfjährigen Jhesum verlihren/ mit Schmerzen suchen / und nach dreyen Tagen im Tempel finden thete. Beym 4. Wie sie bey dem Kind bis in das dreyßigste Jahr seines Vatters zu Nazareth wohnte. Beym 5. Wie sie vernahm daß ihr Sohn im Fluß Jordan vom Johanne getauft. Beym 6. Wie sie verstand daß ihr Sohn 40. Tag und Nacht lang in der Wüsten gefastet/ und vom Tempel versucht worden. Beym 7. Wie sie den Predigand hörete und zu sahe / daß er das Volk unterwiese. Beym 8. Wie Christus in ihrer Gegenwart die Kranken und beschaffigten gesundt machte/ und grosse Wunder thete. Bey 9. Wie sie sahe / daß Jesus mit den Sündern handlete / und freundschaftlich umgieng. Beym 10. Wie daß sie vernahm daß Christus in seinem Jnritt zu Jerusalem über die Stadt geweinet.

Im 3. Gesätz.

21. Venditur. 22. Atque lavat. 23. Statuens. 24. Angustia. 25. Ca. tus. 26. Fert alampam. 27. Petrus. 28. Reus est. 29. Pilatus. 30. Herodes.

Beym 1. (Begrüßet seyestú Maria) führe zu Gemüth / wie sie erfuhr daß ihr Sohn vom Juda umb 30. Silberling verkauft worden. Beym 2. Wie er seinen Apostelen ihre Füß gewaschen. Beym 3. Wie er das Hochheilige Sacrament des Altars eingeseßt / und sich selbst zu einer Speiß gegeben hette. Beym 4. Wie er im Garten auß großer Angst in seinem Gebett Blut geschwitzer. Beym 5. Wie er von den Juden gefangen worden. Beym 6. Wie er im Haus des hohen Priesters Anna einen harten Backen-Streich bekommen. Beym 7. Wie er drey mahl von Petro dem Apostel verlaugnet. Beym 8. Wie er im Haus des Caiphá zum Todt verdammet wure. Beym 9. Wie er fälschlich vor dem Pilato angeklagt worden. Beym 10. Wie er zum König Herode geführt / und von ihm als ein Narr und Hirnloser Mensch verspottet.

Im 4. Gesätz.

31. Cæditur. 32. Et spinis. 33. Damnatus. 34. Fert. 35. Renovatur. 36. Affigitur. 37. Latio. 38. Matremque. 39. relictus. 40. Aceto.

Beym 1. (Begrüßet seyestú Maria) erwege wie ihr zu Muth gewesen daß sie verstanden daß ihr Sohn geißelt und mit Ruthen zerharren. Beym 2. Wie er mit einer Dornen Cron gecrönet. Beym 3. Wie er vom Pfleger Pilato zum Todt des Creuzes verdamt. Beym 4. Wie er sein Creuz

selber tragen müste. Beym 5. Wie ihm die Schmerken seines zergeißelten / und zerharrenen Rückens und Leibs wider erneuert / da man ihm sein Kleid auff dem Schadelberg aufziehen thete. Beym 6. Wie er an das Creuz genäglet wurde. Beym 7. Wie er dem Schwächer am Creuz das Paradenß verhielte. Beym 8. Wie Christus seine Mutter dem H. Johanni / und hergegen der Mutter den H. Johannem befehlen thete. Beym 9. Wie er sich beklagte / daß er vom Vatter verlassen were. Beym 10. Wie er mit Essig und Gall getrenckt wurde.

Im 5. Gesätz.

41. Exspirat. 42. Foditur. 43. Solvit. 44. sepelitur. 45. è limbo. 46. Surgens. 47. Ascendit. 48. Mirrens. 49. Assumptraque. 50. Judex.

Bey dem 1. (Begrüßet seyestú Maria) bedencke das Herken-Leid / welches sie empfinden thete / da sie sahe / daß ihr Sohn am Creuz starbe. Beym 2. Wie sie zusah / daß man ihm seine Seiten mit einem Speer durchstache / und Blut mit Wasser herauf stießen thete. Beym 3. Wie man ihn vom Creuz abnahm. Beym 4. Wie man ihn begrabe. Beym 5. Wie er die Vätter auß der Vorhöllen erledigte. Beym 6. Wie er vor den Todten / auß dem Grab wider aufgestund. Beym 7. Wie er gehn Himmel führe. Beym 8. Wie er den H. Geist über sie neben anderen mehr sendete. Beym 9. Wie sie Christus 15. Jahr nach seiner Himmelfahrt in den Himmel mit Leib und Seel aufnahm. Beym 10. Wie ihr Sohn Richter sey / und kommen werde die Welt zu richten.

Der

Der 5. Artikel

Wie man in seinem Sinn und Gedanken / offte mit den H. Engeln / und andern Auserwählten Gottes im Himmel / den Tag durch / umgeben / sie verehren / und also mit ihnen der Gebühr nach Freund- und Gemeinschaft machen soll.

Ich handle allhie nit von der Andacht / die man zu den Engeln / und Heiligen Auserwählten Gottes tragen soll: dan im 4. Theil zeige ich an / und rede / wie man in gemein an den Fest- Feyr- Tagen der Heiligen / einen jedwedern / nach dem er entweder ein Apostel oder Martyrer / oder Bischoff / oder Reichthiger / oder Lehrer / oder auf einem und andern geistlichen Orden- Stand / oder auch Jungfratzen / verehren soll. Item so lehre ich im 2. Buch / in welchem ich für alle Tage einen furthen Inhalt setze des Heiligens / dessen man am selbigen Tag Gedächtnus haltet. Wie man einen jedwedern besonders nach seiner Gebühr verehren könne. Von den Engeln handle ich im 3. Theil dieses ersten Buchs / am 3. Capit. in dem ich vom Dinstag rede. Und im 2. Buch / da ich von dem Festtag der H. Schus- Engel / und andern neun hören der Engeln handle. Allhie will ich allein sagen / wie hoch und viel daran gelegen / das man alle Tage die Engeln und H. Auserwählten Gottes / ihrer Gebühr nach / ehre / und ihre Fürbitt begehre. Zum andern / was man allein in gemein / denselbigen für Ehr und Gebühr erweisen solle.

Der 1. Punct.

Wie sich gebühre / und was ansehe / das man alle Tage die H. Engeln / und Auserwählten Gottes verehere.

Ir sollen fürnemlich auf drey Weisen die H. Engeln und Auserwählten Gottes verehren.

Die Erste ist / die Ehr / die man nicht anthat / Gott selbstem erwiesen wird / nach laut der H. Schrift / da sie sagt: Laudamus servi, honor est Domini. Die Ehr des Dieners / ist die Ehr des Herrens. Der H. Hieronimus epist 53 sagt: Honoramus reliquos Martyrum, & eum cuius sumus martyres, adoramus. Wir verehren die Heiligen und Heilthumb der H. Martyrer / und betten denjenigen an / für welchen sie gemartert / und gestorben seynd. Der H. Gregorius von Nazianz Orat. in laudem S. Athanasii sagt: Athanasium laudans, virtutem laudabo, quoniam omnes virtutes, &c. In dem ich den Athanasium lobe / lobe ich seine Tugenden; dan er hat sich in allen Tugenden geübet / in dem ich aber seine Tugenden lobe / lobe ich Gott / welcher ihm solche Tugenden gegeben / und uns durch die Tugenden an sich zu ziehen pflegt.

Die andere Ursach ist / die weil wir hertz wegen eigener Blödigkeit / und Dürfftigkeit vermög werden / welcher wir vom ewigen Gott durch ihre Fürbitt / (so sie uns auf gottes Liebe zu uns / bereit und willig leisten) und durch die Gunst / und das Vermögen / so bey Gott haben / leichtlich können überhoben werden: dan sie seynd gleichsam als ungünstige Fürsprecher / und können bey dem

P.
A. Sufferen

Volum. I
Part. I.

gütigen Gott viel aufbringen / so wir sonst schwerlich erlangen würden.

Diese Ursach wohl zu verstehen / muß man drey Ding zuvor wissen / von welchen man weitläuffig in den Schulen zu handeln pflegt. Das erste ist / daß die Heiligen Gottes im Himmel Kundschafft haben dessen / was sich mit uns alhie auff Erden begibt / und in was Nöthen das wir seynd / wie auß folgenden Beweisz zu sehen. Elias erkennete auß dem Geist der Prophezeihung was mit dem König Joram vorgehen sollte / schrieb ihm einen Brieff / und warnete ihn in allen Sachen / so ihm begegnen solten. 2. Paralip 21. Der H. Paulus war nit mit dem Leib bey den Corinthern. 1. Corinth. 3. Dennoch erkantete im Geist was bey ihnen geschah.

Der Prophet Elias 4. Reg 4. War weit von seinem Diener / dennoch sahe er im Geist was er thete / und wie er Gaben und Geschenk von dem Naaman annehmen thete. Wer kan nun rechtmässig vermeinen / daß das Licht der Glorij und Herrligkeit im Himmel geringer sey / und den Verstand der Außersöhnten weniger erleuchte / als das Licht / und der Geist der Prophezeihung / welches die Propheten alhie auff Erden noch bey ihrem Leben hetten / und weit gelegene Sachen erkenneten? Der H. Apostel Petrus verheisset / daß A nach seinem Tode daran seyn wölle / damit sie dessen ingedenck weren / was C ihnen befohlen. Dabo operam frequenter habere vos post obitum meum. &c. 2. Petri 1. Wie könte er aber solches thun / wan er nit wiste / was sich auff Erden zutragen sollte? Der Prophet Baruch bitt den gütigen Gott / daß er doch daß Gebett der verstorbenen Kinder Israel anhören / oder erhören wölle / wie kan er sie aber erhören / wan sie nit für das Volk bettetten? Judas Machabæus 2. Machab. 15.

R. P. Sulfren 7. Bund.

sah wie Onias und Jeremias für die Noth des Volcks bettetten / wie möchten sie aber betten / wan sie nichts darumb wisten? Der reiche Prasser in der Höllen bate für seine Brüder / und begehrete vom Abraham / daß er den Lazarum zu ihnen senden wölle / und warnen lassen / ihr Leben zu besseren Luc. 6. warumb sollen dan die Heiligen im Himmel Gott nit betten können / damit er alles Unglück von ihnen abwende?

Der H. Lehrer Gregorius / da er von den Heiligen im Himmel redt / spricht also Lib. 1. Moral. c. 2. Quid de his quæ scienda sunt, nesciunt, qui scientem omnia sciunt: Wie ist es möglich / daß die Heiligen im Himmel nit erkennen was sie zu wissen haben / dierevil sie den jenigen erkennen / und anschawen der alles weiß?

Die Gelehrten in den Schulen da sie hievon handeln / sagen daß die Heiligen im Himmel in Gott / als in einem hellen und klarem Spiegel sehen / was sich auff Erden zutragt / und daß ihnen Gott gemelter Gestalt solches so oft und viel als ihm beliebt offenbahret.

Das 2. Daß man vorwissen muß / ist / daß uns die Außersöhnten im Himmel wohl wölten und wohl gewogen seynd; Dan die Lieb / wie der H. Paulus sagt / vergehet nimmer. Neben dem so sagt der H. Cyprianus / da er von den Außersöhnten 1. Corinth. 13. im Himmel redt also: Illic nos charorum parentum, fratrum, filiorum numerus, &c. Dasselbst oben im Himmel warten alle unsere Freund auff uns / unsere Eltern / unsere Brüder / unsere Kinder / welche nunmehr ihres Heils versichert; aber über das unserer noch Sorg tragen. Wan alhie auff Erden / (da doch gleichsam nur ein Schein der Liebe ist / gegen der Liebe im Himmel zu vergleichen) die fromme Personen / einer gegen den andern so grosse Lieb hat / and so wohl gewogen

ist / was wird dan nit oben im Himmel seyn?
da die Liebe vollkommen ist.

Das; Das man vorwissen muß / ist / daß die Heiligen im Himmel die Macht und das Vermögen haben / daß sie für uns bitten können. Dan was sie allhie auff Erden (als sie noch sündige und gebrechliche Menschen / und keine Versicherung ihres Heyls hetten) für uns betten könnten / ja so gar betten theten / wie an dem frommen und gedulrigen Job zu sehen / welchem Gott seine drey Freund zuschickte / damit er für sie betten solte / und ihnen also ihre Thorheit / und das freventliche Urtheil / welches sie über Job geschlossen hetten / nachgelassen würde. hat Gott ihnen ihre Sünd wegen seines Dieners Job allhie auff Erden nachgelassen / warumd soll nit eben dasselbig im Himmel geschehen? Wan Moyses (wie er selbst von ihm bekennet) zwischen dem Volck / und zwischen Gott ein Mittler war / Deuter. 5. Ego Sequenter fui inter Deum, & vos. Und den Zorn Gottes stillete da er noch allhie auff Erden lebte / warumd kan nit ein ander und er selbst gleich gestalt jehund im Himmel thun? In ansehen und bedencken dieser Wort redte der H. Gregorius Nyssenus in orat. de S. Theodor. den H. Martyrer Theodorum also an: Ut miles pugna, ut Martyr pro conservis utere liberato loquendi, &c. Streite wie ein tapfferer Soldat; rede oder bitte frey für deine Mitdiener wie ein Martyrer.

Die; Ursach / welche uns zur Verehrung der Heiligen bewegen soll / ist / dieweil wir also gleichsam verbunden werden / heilig zu leben / und den Tugenden oder dem frommen Leben der Heiligen nachzufolgen: dan wie kan sonst einel hoffen oder trawen / daß sie für ihn betten werden / wan er ihnen durch die Nachfolgung ihres Lebens nicht bestisset ähnlich zu seyn: nicht understehet / damit er sich ihrer

Gärbitt würdig mache / und verdienlich zu erklangen / welches sie ihm bey Gott durch ihre Gärbitt aufzubringen bereit seyn. Der H. Augustinus spricht an einem Ortho. Non transeunt eorum interpellationes, ne transit gemitus noster, in Psalm. 81. Die Heiligen hören alsdan auff für uns zu betten / wan wir auffhören zu weinen. Es ist nit keine Predig. so er von den Heiligen gehalten in welcher er nit von dieser ähnlichkeit mündung thue. In der 30. Predig von den Heiligen sagt er also: Deo est aliquid de suis virtutibus in nobis recognoscere, ut pro nobis Domino dignentur supplicare. Die Heiligen Gottes müssen eine oder die andere Tugenden / so sie allhie auff Erden gehabt / uns erkennen / wofern wir wollen daß sie für uns bitten sollen. Item in der 47. Predig. Aut imitari debet si celebrat; aut celebrare non debet, si imitare detrectat. Wir müssen entweder ihnen nachfolgen / wan wir ihre Festtag halten wollen; oder aber ihre Festtag gar nit halten / wan wir ihnen nit nachfolgen wollen. Die Ursach dessen gibt der H. Gregorius und sagt Serm. 1. de Assump. Non tantum illi prodest nostra laudatio, quam nobis ejus imitatio. Vera laudatio cordis, imitatio est operis. Daß wir die Heiligen lobben und ehren / bath ihnen nit so viel / als und muget ihre Nachfolgung; das wahre und beste Lob ist / daß wir ihnen nachfolgen. Die Liebe / welche die Heiligen zu Gott haben / macht daß sie mehr begehren daß Gott geehret / als daß sie gelobt werden. Nun wissen wir aber daß Gott durch ein frommes Leben sehr geehret werde. Der H. Stephanus wie der H. August. sagt Serm. 72. de S. Steph. hat Gott für die jenen gebettet / welche ihn bestisset / wie wird er dan nit vielmehr für die betten welche ihn bitten / und anrufen?

Der

P.
I. Sufferen

Volum. I
Part. I.

Der 2. Punct.

Auff was Weiß und Gestalt
man täglich die heilige Engel und
außerwählten Gottes im
Himmel verehren
soll.

Im vierten Theil dieses ersten Buchs/
An den 8. letzten Artickeln des achten Ca-
pitels/ will ich lehren / wie man insonderheit
die unterschiedliche Orden der Heiligen ver-
ehren soll. Im ersten Capitel / wie man die
Heiligen/ welche einem alle Monat durch das
Loß zu fallen/ und gegeben werden. Im an-
dern Buch aber/ wie man mit besonder An-
dacht einen Heiligen an seinem Tag vereh-
ren solle. Allhie sag ich allein wie man sie in
gemein verehren könne.

Erstlich soll man Gott in seinen Heiligen
loben/ daß ist/ man soll Gott loben und dan-
cken/ wegen der grossen Gnad und Wohl-
thaten/ die er ihnen erwiesen/ in dem er sie für
so vielen und unterschiedlichen Unfällen und
ubel bewahret; in dem er sie so reichlich mit
seinem himmlischen Segen vorkommen; in
dem er in ihnen / und durch sie so grosse
Wunder gewücket/ und sich selbst in solcher
gestalt berühmter gemacht / Als in Erschaf-
fung und Erhaltung der ganzen weiten
Welt.

Zum andern soll man die Heiligen Got-
tes sehr hoch schätzen und in Ehren halten;
dieweil sie geheime Freund Gottes seynd;
dieweil sie voll seynd seiner Gnaden / und die
höchste Ehr bey ihm haben / auff welches
mehr zu halten/ als auff alle Hocheit / alle
Würden/ alle Gunst der ganzen Welt; da
kumbt es daß ein einiger Heiliger im Him-
mel grösser Ehren und Würden werth ist /

als alle Könige und Fürsten dieser Welt. Ja
Fürsten und Herren dieser Welt halten es
für eine Ehr / daß sie vor den Gräbern der
Heiligen Gottes ihre knie biegen mögen.
Wie der H. Johannes Galdenmund an
dem grossen Röpfer Constantino gedercket/
und sagt/ Hom. l. 26. in Epist. ad Corinth. Ille
qui purpuram gestat, ad sepulchra illa se
confert, ut ea exosculetur, abjectoque fastu
stat supplex. sanctos obsecrat, ut illi praelidio
sint. Der so mit Röpferlichen Purpur ange-
than/ gehet hin zu den Gräbern damit er die
selbige küsse: er legt seinen Pracht und Hoch-
heit ab: stehet ganz demüthig / und haltet an/
daß die Heiligen für ihn bey Gott bitten wöl-
len.

Zum dritten soll man alle in gemein/ mit
der gemeinen Litaney von den Heiligen die
man in der Kirchen Gottes zu betten pflegt/
oder mit einem kurzen Aufzug der Litaney/
wie du im 2. Artickel des 2. Capitels am 7.
Punct zusehen hast: Item mit dem Gebett-
lein: Sancti Dei omnes; oder auch mit den
Angesängen / sonst Antiphong genant;
mit den vor und nach Sprüchlein / sonst
Versiculum & Responsorium, und kurzem
Gebettlein/ welche von der Kirchen Gottes/
einen jedwedern auß der Heiligen zu vereh-
ren gemacht und furschrieben worden /
oder endlich auff eine andere Weiß / wie dir
Gott ingeben wird andächtig verehren.

Wan du die Heilige Engeln und den
Schütz-Engel verehren/ und umb ihre Für-
bit anhalten wilt / so gebrauch die Weiß /
welche im 2. Artickel des 2. Capitels am 7.
Punct zu finden. In dem du die H. Engeln
und Außerwählten Gottes verehrest/ rinne-
re dich selbst deines Sterbstündleins / und
begehre an sie / daß sie dir in deinem hinschei-
den beystehen / und dein Fürsprecher seyn
wollen.

Zum vierten/ so kan man auch etliche besondere Andacht zu etlichen besondern Heiligen haben. Der H. Johannes Guldensmund trug eine besondere Andacht zum H. Paulo dem Apostel/ dessen Bildnus er stäts in seinem Gemach aufhielt. Der Kayser Theodosius zu dem H. Philippo und Johanne dem Tauffer. Die H. Elisabeth Landgräfin in Hessen zu dem H. Johanne Apostel und Evangelisten. Der H. Eduardus König in Engeland zum H. Johanne/ also daß er niemahl keinen ohne Allmosen gehen ließ/ der dasselbig in des H. Johannis Nahmen begehrte. Carolus König in Sicilien zu der H. Magdalena/ Constantia Tochter des Kayfers Constantini zu der H. Agnes. Der Kayser Zimisca zu den heiligen Georgio/ und Theodoro Martyren. Urbanus der II. Zum H. Benedicto. Darumb kanstu gar wohl nach dem Exempel gemelter Heiligen und andern fürnehmen Personen einen/ oder den andern Heiligen Gottes alle Tag mit besonderer Andacht verehren/ und umb ihre Fürbitte anhalten. Als da ist der Heilige/ dessen Nahmen du hast / in dessen Orden du bist/ (wen du geistlich) deren heilige Gebein/ oder Heilthumb du hast; oder den man in deiner Pfar/ Kirchen verehret; oder sonst ein anderer/ zu welchem dich deine Andacht antreibt; endlich/ so vergiß nit des Heiligen/ dessen Fest man am selbigen Tag in der Kirchen Gottes begehet.

Zum fünfften so soll man ihr Leben im oder zum wenigsten den künigen Aufzug nachhast; ja mit allein lesen/ sondern sich beständig einen Nutz darauf zu schaffen / und ihren Tugenden zu folgen. Sie seynd Menschen gewesen wie wir auch / sie haben ihre Schwachheit an Leib und Seel gehabt wie wir/ sie seynd uns vorgangen/ warum beschaffen wir ihnen nit folgen? wir können nit Göttlicher Hülff handeln / und widerumb fromb leben/ und sterben wie sie. Warum nun obgemelter gestalt die H. Engeln und Auserwählten Gottes verehren wirst/ so bistu grosse Gunst bey ihnen im Himmel zu erwarten; du wirst dir viel / und guten Freund machen; du fangest bey guter Zeit die auff Erden mit denen Kund- und Freundschaft zu machen/ mit welchen du dich nachmahln in der Ewigkeit erfreuen wirst. Wie gleich wie die / so mit bösen und gottlosen Personen umgeben / rauch und gottlos werden; also wirstu fromb werden und dem Christliche vollkommenheit trefflich befinden / in dem du die heilige Gottes verehret mit ihnen in deinen Gedanken handelst; umb ihre Fürbitte anhaltest / und täglich etwas auß ihrem Leben lesen thust.

P.
3. Sufferen

Voluum I
Part I.

Das XII. Capitel.

Von Erforschung des Gewissens / und etlichen anderen Sachen /
so vor dem Schlaff / und nächelicher Ruhe hergehen sollen.

In diesem letzten Capitel erkläre ich was man am End des
Tage / und zum glücklichen Beschluß desselben thun solle : auff
das der Tag gleich wie er in / und mit Gott angefangen / also auch
mit Gott beschloffen werde. Das fürnembste / das ein frommer
Christ zum glücklichen Beschluß des Tage zu thun hat / ist das er
sein Gewissen erforsche / und zurück auff sein Thun und Lassen gedencke. Hier
zu verpflichten ihn erstlich die grosse / und vielfaltige Wohlthaten / welche er
den Tag durch vom gütigen Gott bekommen hat / damit er ihm für dieselbige
dancke. Zum andern seine Sünde / mit welchen er Gott erzürnet / welche er der
massen bereuen soll / und dergestalt umb Vergebung derselben anhalten / das
mit er dieselbige erlange / und in der Gnaden Gottes schlaffen / und ruhen
möge: das er bereit sey gegenwärtige Nacht zu sterben / wofern ihn erwan
unversehener / und geblücher weiß der Tode überfallen solte. In dreyen Ar
ticken will ich alles erklären. Im ersten / was die Erforschung des Gewiss
sens sey / wie sehr nothwendig / und wie viel daran gelegen sey. Im 2. Wie und
auff was weiß dieselbige geschehen soll. Im 3. Was man weiters nach der
Erforschung vor dem Schlaff zu thun habe.

Der erste Artikel.

Was die Erforschung des Ge
wissens / so des Abends / vor näch
licher Ruhe geschicht / sey. Item
wie nothwendig und nützs
lich dieselbige sey.

Als man pflegt zu sagen / das in allen
Sünden eine Unwissenheit mit under
lauffe / und das ein jedweder Sunder zum
theil unwissend sündige / muß man wohl und

recht verstehen / und nicht dafür halten / als
wan alle Sünden auß Unwissenheit gesche
hen / (dan viel Sünden / auß heftiger Be
wegung des Gemüths / und viel auß eytel
Bosheit geschehen) sondern das ein jedwe
der der da sündiget / entweder nicht wissen /
oder verstehen wölle / was guts er dadurch
verlichere / oder nicht an sich selbst gedencke
oder das er sein besonders Thun und Lassen
nicht nach der gemeinen Lehr und Wissen
schafft die er hat / richten wölle. Welches für
nehmlich darauf entsethet / diereil wir unser
Gewiss

P.
I. Sufferen

Volum. I
Part. I.

Gewissen nicht erforschen; die weil wir wenig auff solche Erforschung halten/ und nicht erkennen / was es sey und wie viel daran gelegen. Dß hat in ch verursacht / in diesem Capitel / von der Gürtreflichkeit / und vom Nutz/ auß dieser geistlichen Übung entsethet/ zu schreiben / und männiglich vor Augen zu stellen wie viel daran gelegen.

Der 7. Punct.

Was die Erforschung des Gewissens sey/ und worin sie bestehe.

WAn du das Wörtlein Erforschung/ oder Durchsuehung des Gewissens selbst bedencken wilt / so wirstu zum theil wohl erkennen was die Erforschung des Gewissens sey. Man nennet es eine Erforschung oder Durchsuehung; dan gleich wie mans eine Erforschung nennet / wan man etwan einem Ding / daß man recht erfahren und wissen will / fleißig nachforschet / umb und umb fraget / allenthalben her bericht einnimbt / alle Umstände und Beschaffenheit aufkündiget / wie eins / oder das ander hergangen sey / was es für eine Gelegenheit gehabt; ob alles wahr / oder auch ob etwas falsches mit eingelauffen sey; also nennet man es auch eine Erforschung des Gewissens/ wan man die innerliche Beschaffenheit/ und ganges Wesen seiner Seelen durchgründet/ und durchsuehet / wie sie vor Gott/ und den Menschen geschaffen; was sie guts von Gott empfangen; ob sie ihm auch dafür gedancket; ob sie etwan Gott erzürnet und beleidiget; wie und auff was weiß sie für die Sünde genug gethan; oder auch ins künftige genug thun möge; und dergleichen andere Sachen mehr. Diese Erforschung des Gewissens geschicht in der Seelen/ durch

die Seel selbst / welche über alles der Vernunft nach rechtmäßig urtheilet / und den Anspruch gibt. Eben dß pflegt man mit anderen Worten aufzusprechen / und zusehen / in sich selbst gehen; hinder sich und zurück an sein vergangenes Thun und Lassen gedanken; auff daß man wissen und sehen könne / waran daß es uns mangle / und alles in gute Ordnung stellen / wider auff einen guten Weg kehren / wosfern man davon abgewichen wäre; nach dem Exempel des Königs Davids / da er am 118. Psalmen sagt: Cogitavi vias meas, & converti pedes meos in testimonia tua, Ich hab zurück an meine Weg / an mein Thun und Lassen gedacht / und bin gehling wider auff den Weg deines Befehl getretter. Diese Erforschung hat uns Gott gleichsam selbst mit seinem Exempel gelehret. Da er in Erschaffung der Welt acht Tag zubrachte / nach einem jedwedern Tag gleichsam zurück gedachte/ und sahe daß alles gut / was er am selbigen erschaffen. Und nach dem er alles erschaffen / sagt die Schrift: daß er über alles gesehen/ und alles mit einander sehr gut befunden/ uns dadurch zu lehren: daß wir gleichsam auff ein jedwederes uns unsern Wercken sehen / so bald es verrichtet und erforschen sollen / ob es wohl und recht gethan sey. Es hat das ansehen/ als wan auff diese Erforschung der Prophet Jeremias gedeutet habe / dan er am 31. Capitel sagt: Statue tibi speculam; pone tibi a muros iudicines, & dirige cor tuum in viam rectam. Richte dir eine Warthe oder Wachthurn auff / bekümmere dich oder sorge/ und bring dein Herz auff einen guten Weg. In welchen Worten ich fünf Stück befinde / so in der Erforschung von welcher ich allhie rede/ begreifen werden. Durch die Warthe oder den Wachthurn

thum / verstehe ich die Göttliche Wohlthaten / welche die Seel vom gütigen Gott empfangen / in welchem der erste Theil der Erforschung bestehet. Da der Prophet Nathan zum David 2. Regum 12. welcher Gott durch einen Ehbruch / und Todtschlag gröblich erzürnet hätte / kam / sieng er hiemit an. Er machte daß David in sich selbst gieng / und sein Gewissen erforschte. Er stelte ihm vor Augen / was ihm Gott guths gethan / wie er bereit und willig / ihn noch höher zu erheben / und größere Wohlthaten zu erweisen: und hergegen wie er / (David) sich so undanckbar gegen Gott erzeiget / und ihn / in seiner eigenen Gegenwart mit einem Ehbruch und Todtschlag hätte dörfen beleidigen.

Eben durch diese Warthe verstehe ich auch den andern Theil der Erforschung des Gewissens / das ist die Erleuchtung des Verstands / welche man von Gott begehren muß / damit man sich recht / und wohl erkennen und durchgründen könne / damit man ihm selbst nicht schmeichle / und in eigenen Sünden gefalle; dan wir seynd sonst gemeinlich blind in unsern eignen Sachen / wie der H. Joannes Guldennmund redt: 43. in Math. *Aliena discuerentes, propria non aspicientes*: Wir sehen unsere eigene Sacht gar nicht / oder obenhin an; aber anderer Mängel durchsehen und durchsuchen wir außs fleißigste. Wir seynd also zu reden jenen gleich / von welchen die alten Boeten oder Heymendichter fableten / daß so bald sie heim und in ihr Haus kamen / ihre Augen ablegten / und wan sie auß dem Haus giengen wider nehmen thäten; oder der Magd der

Grawen des Seneca Ep. 50. Welche blind war / aber thorächtig / daß sie vermeynete gar hell zu sehen. Sie meynete / daß ihre Kammer am hellen Mittag finster wäre / und begehrete daß man sie in eine andere Kammer führen solte; sie schriebe die Finsternis nicht ihren Augen / sondern der Kammer zu. Dieses innerliche Licht und Erleuchtung des Verstands bekam David / als der Prophet Nathan zu ihm sagte: 2. Regum 13. *Tues ille vir, qui fecit hanc rem* Du selbst biß der jenig / welcher dem armen Man sein Schäflein genommen. Der fromme Job begehrete von Gott diese Erleuchtung seines Verstands / da er sagte: *Ostende mihi, quantas habeo iniquitates*, Zeige mir wie große Sünd ich auff mir habe / meine Missethat und Verbrechen.

Endlich so deutet diese Warthe auch den dritten Theil der Erforschung des Gewissens an / nemlich die Erkantnis der Sünden / welche man mit Gedanken / Worten und Wercken / wider Gott / den Nächsten / und sich selbst begangen hat. Unser eigen Gewissen überzeuget uns aller unser Sünden / wofern wir anders demselbigen gehor geben wollen. In unserem Gewissen stehen alle unsere Sünden / gleich als in einem Buch geschrieben / in dem wir unsere Erforschung machen / fragen wir unser Gewissen. Es thut sich auff / und zeigt uns alle Verbrechen / in dem es uns überweist und bezeuget / daß wir dieselbige begangen; es sey dan Sacht / daß unsere Bosheit so groß / daß sie auß Göttlicher Verhängnis taub und blind werde / daß sie so gar ihr eigen Unheyl weder empfinde / noch erkenne.

Durch die Bekümmernis / oder Bitterkeit / von welcher der Prophet redt / wird der vierte Theil der Erforschung des Gewissens / an den Tag gegeben / das ist die Reu und

P.
3. Sufferen

Volum. I
Part. I.

und Leyd / welche man über die begangene Sünden haben ; die Abbit der Ungnaden und Straff / so wir schuldig zu thun / die Erähnt / mit welchen wir die Sünden beweinen sollen / wan wir Verzeihung erlangen wollen / wie Gott durch den Propheten Moysen verheisset : Da er sagt : Cum quaesieris Dominum Deum tuum , invenies eum , si tamen , &c. Deut 4. **Wan du Gott deinen Herren suchest so wirstu ihn finden / doch der gestalt wan du ihn auß ganzem Herzen / und mit Bekümmernus und Angst deiner Seelen suchen wirst. Diese Bekümmernus und Bitterkeit des Hertzens / treibt demjenigen / so sein Gewissen erforschet / die Zähren nicht allein auß den Augen des Leibs / so von anderer gesehen werden / und leichtlich austricknen ; sondern viel mehr auß dem Herzen / so von Gott allein gesehen / von ihm lieb und werth gehalten / und lange Zeit wehren. Sie treibet ihn weiter an / daß er sich selbst straffe / sich urtheile / und zu einer Buß verdamme / groß oder klein / nach dem die Sünde ist. Daß er solche Buß von stunden an verrichte / der Göttlichen Gerechtigkeit dadurch genug zu thun / und zu frieden stellen ; nicht allein für grosse / und schwere Sünden / sondern auch für kleine / und geringe / wan es nur ein einiges müßiges Wort wäre ; dan alles ist für groß zu halten / welches die Göttliche Majestät beleidigen thut. Dis ist die Rew und Leyd / welche der König David von uns erfordert / da er sagt : Quia dicitis in cordibus vestris in cubilibus vestris compungimini : Was ihr in eweren Herzen den Tag durch gedenccket und redet / dasselbig erforschet und berewet nachmahlen in ewern Schlafkammeren ; Ja welche er selbst in seinem Herzen empfinden (da ihm der**

Prophet Nathan seine Sünden vor Augen gestellet hätte /) und darauff den heiligen Psalmen Miferere mei Deus , &c. nachthäte. Diese Rew und dieses Leyd wann es die Sünden von uns nehmen soll / muß nicht oberhin geschehen / sondern mit fleiß / Aufmerksamkeit / und mit reiflichem bedanken. Damit daß was dem Leib wohl gethan / der Geist und die Seel bekümmere betrabe und angst bringe / und also desto stärker für Sünden empfinde ; wie der König Salomon befehlen thäte / daß man diejenige / so den Todt verdienet / allgemach quiden selte / so wie die Straff für ihre Verbrechen desto mehr empfunden / und desto langamer leben. (Sic fieri ut te mori sentiat) die Buß und Straff / welche ihm der Mensch selbst wegen seiner Sünden so er in Erkennung seines Gewissens erkant / auferlegt / ist sehr angenehm / ein Zeichen einer warmen Buß / und daß er fürhabens sey nahe wider seinen Sünden zu kehren. Zum Propheten Daniel sagt der Engel Gottes : Ex qua de posuisti cor tuum , ut affigeres te , &c. Daniel 10. Von der Zeit an / daß du dir genommen hast dich selbst zu quälen (durch fasten und dergleichen Sachen) ist deine Wort im Angesicht Gottes erhört worden. Als der König David durch den Verweis / welchen ihm der Prophet Nathan thäte / zu Erkenntnis seiner Sünden kommen / beweinete er dieselbe bitterlich / und thäte solche Buß / mit fasten / betten / weichen / härin Kleider tragen / und dergleichen Strengheiten mehr / daß alle so seine Psalmen lesen / dich darüber entsetzen / und verwunderen / wie daß ein König / wie er / so viel Geschäften auß seinem Hals / und was mehr versichert war daß ihm seine Sünden nachgelassen / dennoch gegen ihm selbst so rauh und streng / sich selbst so hart anlagere

klagte/ und heftig straffte. Wie sagt der H. Paulus so wohl: Si nosmetipsos iudicemus. &c. Daß wir nimmer von Gott gestrafft würden / wofem wir uns selbst züchtigen und rächen thäten.

Endlich durch die Wort des Prophetens Jeremia: Dirige cor tuum in viam rectam: Richte dein Hertz auff einen rechten Weg: Wird der fünfte Theil der Erforschung des Gewissens verstanden. Welcher darin besteht/ daß man sein Leben ändern/ und bessern; die Art an die Wurzel der Sünden setzen/ und mit derselben außreuten soll. Der Heydnische/ aber weise und sehr verständige Seneca schreibt Epist. 116. Vicia nostra quæ amamus, defendimus, & malumus excusare, quam excutere. Es ist ein erbärmliches Wesen mit dem Menschen / daß fast ein jedweder seine Sünd/ und Mängel dermassen liebt/ daß er sie viel lieber entschuldigen/ als bekennen/ und derselben müßig gehen wökt. Dis ist zwar der letzte/ aber der beste/ und fürnehmste Theil der Erforschung des Gewissens; dan das Ziel und End der Erforschung des Gewissens ist/ daß man seine Mängel bessere/ daß man dieselbige allgemäch geringere/ und endlich ganz und gar außtilge. Man soll sich ja billich schämen allzeit um eines Dings willen Verzenhung zu begehren / und sich allzeit in einem Verbrechen vor Gott schuldig hnden. Es ist und soll uns eine ewige Schand seyn / daß wir thun wie der Pharao König in Egypten/ welcher so oft und ernstlich Gott dem Herren und seinem Diener Moyses verhießte / daß er das Volk Israel wolte gehen lassen / und dennoch immerdar ihren Abzug verhinderte. Exod. 2. Also/ daß endlich Moyses zu ihm sagte; dis soll das letzte mahl seyn / du wirst mich

R. P. Suffren 1. Band.

nicht mehr betriegen. Dis ist die Besserung des Lebens/ welche unser Heyland im Evangelio dem Nichtbrüchtigen Menschen / und dem Ehrecherischen Weib befohlen thäte/ da er zu ihr sagte: Gehe hin/ und sündige Gemichte mehr; zu jenen aber/ siehe du bist jetzt gesund worden/ gib wohl acht/ daß du nicht widerumb sündigest/ damit dir nicht etwan was ärgers widerfahre. Joannis 5.

Gott beklagte sich manchmahl im alten Gesetz über das Jüdische Volk / welches wan es von ihren Feinden bedrängt wurde/ oder sonst in grosser Noth steckte / ihre Zuflucht zu ihm hatten / und grosse Verheißung thäten sich zu bessern; aber so bald sie auß ihrer Gefahr und Noth / gedachten sie so gar nicht mehr an das was sie verheissen hatten. Cito defecerunt, oblitiscunt operum ejus, &c. sagt der König David: Es war bald gethan/ sie hatten gleich der Wunderwerken Gottes vergessen / sie seynd seinem Rath nicht nachkommen / und wenig gedacht / wie sie denselben vollbringen möchten. Damit sie aber ins künftige keine Vergessenheit vorwenden mögten / thäte er ihnen befohlen / daß sie an den Säumen ihrer Röck / violbraune Fränken tragen solten. Damit wan sie die Fränken ansehen/ sich der Gebotten erinnerten/ dieselbe hielten/ ihre unmaßige Gelüsten einbielten / ihre Augen verwahreten / und heilig vor Gott erschinnen.

Ich weiß gar wohl daß die Blödigkeit/ und Unbeständigkeit des menschlichen Hertzens sehr groß sey / daß es sich gleich wie ein Wetterhan auff einem Thurn nach allen Winden umbkehret. Bisweilen sagt es mit dem König David: Psal. 29. Ego dixi in abundantia mea, non movebor in æternum, &c. Ich hab mir wan mirs wohl

XXXX

gieng/

gieng/ fürgenommen und gesagt/ daß ich steiff halten / und mich nicht ändern wolle. Aber bald hernach / wan sein gut G. haben vergangen / und ihm nicht gehet nach seinem Wunsch / sagt es ein anders / und spricht : *Averti faciem tuam à me, factus sum conturbatus* , &c. Du hast dein Angesicht von mir gewendet / und ich bin verwirret : Oder weiß nicht was ich thue. Wer sagt nicht mit dem H. Petro in seiner Eysfer zu Christo : *Matth. 26. Etiam oportuerit me mori tecum, &c.* Wan ich schon mit dir sterben sollte / und daß mir es das leben kosten sollte / so will ich dich nicht verlaugnen. aber nicht lang darnach / wan uns die geringste Gelegenheit oder Versuchung vorkomet / alsdan gedencken wir nicht mehr / weder an Gott / noch an die Tugenden / gleich wie der H. Petrus auß Furcht einer Dienstmagd den Herren verlaugnete. Der heilige Geist sagt in heiliger Schrift : *Scutus ut luna mutatur. Eccl.* Der thörachtige verändert sich wie der Mond / aber ein weiser bleibt in seinem guten und weisen G. haben. Der H. Paulus beklagt sich über die Galater / Galat. 3. und verweist ihnen / daß sie allgemach in eine fleischliche weis zu leben gerathen / da sie zuvor so geistlich / und wohl zu leben angefangen hatten. Für selig seynd diejenige zu halten / welche den Thieren / von denen der Prophet Ezechiel redt / gleich seynd : *Ezech. 4.* Da sie lieffen wo sie der Geist Gottes hintrieb / und wichen nihe widerhinder sich. Item / von welchen der Spruch Davids kan gesagt werden : *Itur per virtute in virtutem* , donec videatur Deus Deorum in Sion. Sie werden von einer Tugend zu der andern schreiten / bis daß sie Gott auff dem Berg Sion sehen. Endlich welche mit David sagen. *Psalm. 17. Persequar inimicos*

meos , & non convertar. Ich will meine Feinden nachsetzen und verfolgen (das ist meine Sünde) ich will sie ergreifen und nicht nachlassen / bis daß sie matt und kraftlos werden / daß sie mir nicht schaden können / und daß ich sie ganz und meine Fuß gebracht habe. Der H. Pachomius pflanzte zu sagen : wir streiten und bekriegen unsern Feind vergebens / wan wir trachten denselben gar nider zu machen. *Metaphrast. in vita egi.* Die Kühe / welche den Wagen (auf welchen die Läden des Bunde / oder Arca gehalten) nach Bethsames / das ist / zur Eennes Stadt zogen / giengen gerade Wegs hin / und wichen weder zur Linken / noch zu Rechten / unangesehen daß ihre Kalber anders nichts thäten als ihnen nachschreien. *Reg. 6.* Der H. Paulus sagt gar off denen / an welche er schreibt / daß sie im guten beständig / und nie vom selbigen weichen sollen. *Nolite deficere bene facientes.* *1. Timoth. 6.* Wan es zum sterben kommt / so man von dieser Welt scheiden soll / so ist nicht genug daß man guts gethan habe / sondern daß man im guten beständig verharret sey. Seelig ist der Diener / welchen sein Herr solcher gestalt finden wird. Das Jüdische Volk zoge in großer Anzahl / den die sechs mahl hundert tausent gerechtere Mann auß Egyptenland / nach dem Land das ihnen Gott verheissen hatte ; denn es ist aber under Wegs den Muth fallen lassen / kamen gar wenig in gemeltes Land. Der grosse Bildstock / welchen der König Nabuchodonosor im Schlaf sahe / hatte ein goldenes Haupt / aber seine Füß waren auß Erd und Eisen. Durch alles dieses wird die menschliche Unbeständigkeit angezeigt / wofern sie nicht durch eine ernstliche Erforschung des Gewissens / und steiffes G. bestättiget werde.

P.
J. Sufferen

Volum. I
Part. I.

Es gehet vielmahl mit dem Menschen/ wie es mit jenem Leviten / (von welchem die H. Schrift redt im Buch der Richter am 19. Capitel) welcher bey seinem Schweher einkehrte / freundlich von ihm empfangen / und drey Tag lang gar wohl von ihm gehalten wurde: da er aber fürchtete seinem Schweher Ungelegenheit zu machen / rüstete er sich am vierten Tag / und wolte fort reisen; da aber sein Schweher zu ihm sagte / daß er zuvor ein wenig essen / sich stärken / und darnach fortreisen solte / setzten sie sich beyde zu Tisch / und thäten allgemach so lang essen / daß der Tag fast dahin schließe; da es nun begunte Abend zu werden / bathe ihn sein Schweher / folgend die Nacht über zu bleiben / und ob er sich wohl angehen ließ als wolte er aufbrechen / dennoch war es ihm nicht ernst. Er blieb die Nacht über / aße / und truncke / und machte sich mit seinem Schweher lustig: des Morgens frühe wolte er einmahls fort / sein Schweher aber gab ihm so gute Wort / und sagte zu ihm daß er zuvor etwas essen / und warten solte / bis der Tag zunehme / und recht anfienge; er aber ließ sich überreden / darauff sie sich aber zu Tisch setzten / und blieben bis auff den Mittag / da er nun auffstunde und fortziehen wolte / sprach sein Schweher zu ihm / was wiltu jetzt anfangen / es ist schon Mittag / der Abend ist nicht weit / du kanst nicht weit reisen; bleib noch heut bey mir / lasset uns lustig / und guter Ding seyn / Morgen will ich dich lassen fort reisen.

Auf dieser Geschichte sibesu klärlich / gleich als in einem Spiegel / wie die Menschen so unbeständig seynd in ihren Fürnehmen / welche sie wegen einer Sinnlichkeit / geringer Gemächlichkeit / oder sonsten wegen anderer menschlichen bedenden / so leichtlich fahren lassen / oder verändern. Der meiste Theil der

Menschen lassen sich mit dem begnügen / daß sie gute / und heylsame Fürnehmen wachen / und den Willen haben guts zu thun; aber der Will ist nicht kräftig / die gute Fürsätz haben keinen Nachdruck / das Werck folget nicht.

Am ndersten Saum des Priesterlichen Rocks oder Kleids / thäten güldene Granatäpfel hangen / und nicht am obern Saum umb den Hals herum; dadurch zu verstehen zu geben / daß die Cron der Heiligkeit / (welche durch die Granatäpfel vorbedeutet wird) nicht denjenigen auffgesetzt werde / welche durch gute Fürnehmen und löblichen Willen anfangen / sondern welche dieselbige glücklich in das Werck stellen / endlich vollbringen / und mit unserm Heyland am Creuz sagen können: Consummatum est. &c. Joan. 19. Alles ist vollbracht. Item: Opus consummavi quod dedisti mihi ut facerem, Joan. 17. Ich hab das Werck / welches du mir zu thun aufgelegt vollbracht. Item: Ego fidelis uique ad mortem, & dabo tibi coronam uitae, &c. Apocal. 2. Sey fleißig und getrew bis an dein End / so soltu die Cron des Lebens haben. Was dan die Beharrlichkeit im gutem Fürnehmen zum Heyl so nothwendig / so ist leichtlich zu sehen / daß der surnembste Theil der Erforschung des Gewissens in dem besteht / daß man ernstlich / kräftiglich / und mit nachdruck auff die Besserung der erkanten Mängel und Sünden gedencke; und wie man die Tugenden / so denselben zuwider / erlangen und zu wegen bringen möge. Weiters / daß diejenige / welche ihren surnembsten fleiß und Sorge allein in dem haben / damit sie allein ihre Sünden erkennen und wissen mögen / wie oft sie den Tag durch in dieselbige gefallen seyn / ohne daß sie dieselbige recht bereuen / ohne daß sie sich derselben vor Gott schämen / ohne

P.
J. Siffren

Volum. I
Part. I.

ohne daß sie recht demüthiger weiß umb verzeihung anhalten: ohne daß sie ihnen selbstien fürnehmen/nicht wider zu denselbigen zu kehren/ und fleißige Bemühung/ Mittel und Weg zu verschaffen / daß sie nicht wider in dieselbige Mängel fallen; keine rechte und vollkommene Erforschung ihres Gewissens thun; daß sie das Ziel und End dieser heylsamen geistlichen Übung nicht wohl erkennen; welche vielmehr und am allermeisten in dem besterhet/ daß man sich selbstien zu wahrer Reue und Buß erwecket/ ein rechtes fürnehmen machet sich selbstien zu bessern / als sonst in andern Sachen: daß einer erkenne und sehe worin / und wie oft er gesündigt/ und ubel gethan / ist das geringste / woforn man nicht auch einmahl zu Besserung schreitet: es ist anders nichts als die Erkenntnis und Gnad seine Sünd zu erkennen / welche einem Gott gegeben / mißbrauchen. Dan er gibt sie darumb / damit man seine Sünd be-reue/ versuche / vermyde. und bessere.

Der 2. Punct.

Wie die Erforschung des Gewissens einem Christenmenschen so nützlich / ja durchaus nochwendig sey.

Alle die von Erforschung des Gewissens gehandelt und geschrieben/ halten solche heylsamen Übung für ein so nütliches und notwendiges Ding/ daß sie wohl sagen dürfen/ daß es schädlich zugehe/ ja fast unmöglich/ daß einer/ der sich hierin üben thut / verdammet werden könne: und hergegen daß der/ welches nicht achtet/ viel weniger brauchet/ der ewigen Verdammnis schwärzlich entgehe. Dieser ihrer Meynung geben sie folgende Ursachen.

Die erste ist / die weil die Erkenntnis selbstien / welche durch die Erforschung des Gewissens vollkommenlich zu wegen gebracht wird / der Anfang alles Heils und gleichsam die Thür zum ewigen Leben. Da die Erforschung des Gewissens erkennen der Mensch sich selbstien nicht/ er kan nicht wissen ob er guts oder bö's thue / wie es umb ihn stehe / ob er auff dem Weg des Heils oder nicht. Vor alten Zeiten lieffen die Propheten mit schönen großen Buchstaben vor an Tempel des Abgotts Apollinis (welcher die für den Gott der Weisheit verehrtet und anbeteten) schreiben *γνῶθι σεαυτον*. *Nolo te ipsum*: das ist (kenne dich selbstien) als wenn der jenig der sich selbstien nicht kenner / nicht würdig wäre / daß er in gemelten Tempel eingehen sollte. Der H. Paulus schreibe seinen Jünger Timotheum *1. Timotheo. 3. v. 7.* *Mein lieber Timothee schreibe auff dich.* Der H. Bernardus schreibe zum Pabst Eugenio also: *Novent hic hec omnia mysteria, &c.* Wan du schon alle in diesem Leben alles wissen/ und alle Geheimnus der Natur und der Gnaden durchdringen soltest: wan du die breite des Erdens / die tieffe des Meers erkennen soltest/ und dich selbstien darbey nicht erkennen woltest/ so bistu gleich einem der ohne festen Grund bauet / dan du wirst keinen Stand auffbauen / sondern ein groß Gefalls machen. Der fromige Job sagt: *Vultis speciem mori non peccabis.* Daß der / welcher sich selbstien erkennen thut/ nicht sondogen wird. Gott spricht selbstien zu seiner Reue (das ist zu einer jedwedern Selen) *habebo* aller schönste under dem Weibspersonen/ wan du dich selber nicht erkennest/ so mache dich von himmen/ geheden herden deiner Gespielen nach / werde deine Herde/ Geiß und Böck bey den Hären

Hütten der Hirten. Mit welchen Worten er ihr es stillch drewet / daß wofern sie sich selbst nit erkennen werde / sich auß seinem Haus und von ihm machen solle. Dan in seinem Haus niemand bleiben kan als die reine Seelen / welche im Frieden und Ruhe des Herzens / seines Schutzes und Schirms sich erfreuen ; welches Glück die allein haben / welche in dem sie sich erkennen / auch Gott selbst erkennen. Zum 2. Daß sie den Herden ihrer Gespielen nachgehen solle / das ist / daß sie zur Straff bey und mit dem Vieh umgehen / und leben solle / das ist / nach ihren viehischen Gelüsten leben / diereil sie mit dem Vieh gelebt und nimmer in sich selbst ganz gen / oder ihr Gewissen erforschet. Zum 3. Daß sie ihre Herde / Geiß und Böck weyden solle / das ist / daß sie nit allein viehische Anmühungen haben / sondern dieselbe Hand haben / nehmen / befördern / und ein gefallen an denselben empfinden solle. Eine auß den größten und fürnehmsten Göttlichen Vollkommenheiten ist / daß er weiß was er sey / und was er nit sey. Der Menich könnte vollkommen werden / wan er eben solche Erkenntnis hätte / dan auß derselben Erkenntnis hat er neben andern großem Nutz / auch diesen Vortheil / daß er sich selbst in großer Demuth halte / wie der H. Bernardus lehret / da er sagt: Si tu temeripsum intra ad lumen venis, & sine dissimulatione inspicias, &c. Bernard 42. in Cantic. Wan du dich selbst innlich bedenkst / und heym Liecht der Wahrheit / ohn einige Verhelung und Überschung beschawen / und ohne Fuchsch wankst dich selbst urtheilen wilt / so zweiffle ich gar nit / daß du in ansehen / bedencken / und Erkenntnis so vieles und großen Elends dich selbst verdemüthigen / schämen / und für gar gering halten werdest.

Nun aber ist es einmahl sicher und gewiß / daß man sich selbst nit besser und gründlicher erkennen kan / als durch die Erforschung seines Gewissens : dan wan man sein eigen Gewissen durchsuchet / und durchgründet / so siehet man künlich und bescheiden / daß man auß sich selbst nichts sey / daß alle die Güter / welche wir in haben / und besitzen / daß alles was wir guth thun / und gedencken / lauter Göttliche Wohlthaten seynd / daß unser natürlich Wesen so wir von Gott empfangen / durch die Sünd verderbt sey / und daß wir so wohl an Leib / als an der Seelen mit vielem Elend umgeben.

Eben durch Erforschung des Gewissens sehen und erkennen wir / wie viel und billige Ursachen wir haben uns für elendige Sünder zu erkennen. Dan wir sündigen täglich / theils mit bösen Wercken / theils auch mit Unerlassung guter Werck. Wir seynd stäts zu sündigen und böß zu thun geneigt / und tragen den Zündel böß zu thun in uns / gleich wie die jenige / welche das drey oder viertägige Fieber am Hals / oder die fallende Kranckheit haben / welche ob sie wohl nicht alle Tag wegen ihres Fiebers zu Beth liegen / so seynd sie doch dermassen vom selbigen in genohmen / daß sie nie sagen können / daß sie gesund / diereil die Wurzel des Fiebers stäts in ihnen stecket. Wer nun nichts auff die Erforschung seines Gewissens gibt / und im selbigen sich säumig erzeiget / der gibt Augenscheinlich zu erkennen / daß er die Erkenntnis seines selbst / an der so viel gelegen ist / gering schätze. Der H. Gregorius sagt / Homil 4. in Ezech. Quisquis vitæ suæ custodiam negligit discutere, &c. Daß der jenig / welcher säumig ist in Erforschung seines Lebens / in Erforschung seiner Werck / seiner Gedanken / seiner Worten / und sich selbst nit erkennet / der ist nit bey ihm selbst / und weiß nit / wie es umb

P.
3. Sufferen

Volum. I
Part. I.

ihnselbsten siehet/ dieweil er sich nit befeisset
get/ sich selbsten täglich zu ergrunden und zu
erkennen. Derselbe aber ist warhaftig bey
ihm selbsten und weiß umb seine Sachen /
welcher alle Tag seine Seel und sein Herz
durchgründet/ und auff sein Thun und Laf-
sen dermassen acht gibt / als wan es von ei-
nem andern geschehe. Dan wir begehen un-
derschiedliche Sünden/ welche wir für gering
und schlecht halten/ dieweil uns unsere eigene
Lieb verblindet / dieweil wir uns selbsten zu
weich und leichtlich übersehen.

Die andere Ursach ist / dieweil niemand
den Himmel zu hoffen hat/ es sey dan das er
die Sünd meyde/ oder es sey dan das er sein
Leben bessere/ wofern er in Sünden gefallen
were. Dan gleich wie in der Offenbahrung
Johannis geschrieben/ So wird nichts
unbeflecktes in das himlische Jeru-
salem ingehen. Apoc. 21. Zudem sagt
David/ Seelig seynd die/ welche unbe-
fleckt auff dem Weg des Herren
wandlen. Und an einem andern Ort/ der
eines reinen Herzens ist/ und unschül-
dig lebt / wird auff den Berg des
Herrns steigen / und am heiligen
Orth wohnen. Psal. 27. Diese Reinigkeit
wird durch Erforschung des Gewissens und
durchsuchung seines selbsten zu wegen ge-
bracht / dan sie befreiet die Seelen von den
Sünden/ und wan sie Sünden findet/ als-
dan verbessert sie dieselbige. Wie will einer ei-
ne Sünd meiden/ oder sich besseren/ die er nit
erkennt/ oder darin er unschuldig zu seyn ver-
mehnet/ wie kan einer aber dieselbe erkennen/
als durch Erforschung seines Gewissens?
durch welches die innerste Heimlichkeit des
Gewissens offenbahret werden/ die heimlich-
ste Sünden erkennet / welche niemand weiß
als der so sie begangen hat?

Der heidnisch Seneca redt gar Ehr-
lich/ da er sagt: Inicium salutis est poenitentia
carissimam qui peccare se nescit, carissimi
vult, &c. Der Anfang des Heils ist die
Kantnus der Sünden / der sich für seine
Sünder haltet/ ist nit willens sich zu bessern.
Deshwegen straffe dich selbsten so viel als du
kannst/ Durchsuche dich selbsten und dein
Herz / sey wider dich selbsten und Frage dich
selbsten an/ sey dein eigener Richter/ und er-
lich dein eigener Fürsprecher. Als Moses so
ne Hand in seinen Busen steckte / und wider
herauf zog/ befand er das sie ganz weiß
war/ da er sie aber wider hinein steckte/ war
sie wider rein. Der welcher in sein Gewis-
sen gehet/ und daselbige erforschet / findet den
Aussag seiner Sünden/ und wan er sein Ge-
wissen oft erforschet/ so wird er von solchen
Aussag rein. Die Erforschung des Gewis-
sens kan wohl mit dem Fluß Jordan ver-
glichen werden/ in welchem als sich der Un-
süchtige Naaman siebenmahl gewaschen kan
ward seine Haut so sauber und rein als die
Haut eines jungen Kindes/ das er sich sieben-
mahl gewaschen/ ist in der H. Schrift also
so viel gesagt als offemahl. Wer offemahl
sein Gewissen erforschet / der wird bald von
Sünden gereinigt seyn.

Der heidnische Seneca Epist. 83. sagt gar
wohl/ das wir darumb böß seynd/ dieweil wir
unser Leben nit bedencken / keiner gedem-
t das er hoffertig/ das er geizig/ unzüchtig und
dergleichen. Und an einem andern Ort
11. Man kan nimmer recht erkennen ein
Ding gerad/ und strack sey / es sey dan das
das mans an ein Richtscheid halte/ und nach
demselben richte.

Das beste und geradste Richtscheid die
Krumme unser Seelen zu schlichten und ge-
rad zu machen / ist die Erforschung des Ge-
wissens. Man erfahret es augenscheinlich
das

das die/welche ihr Gewissen wohl am Abend vor ihrer Ruhe machen/ mit so leiblich des andern Tags wider sündigen/ und dieselbige Mängel begehen. Allein die Erinnerung der Erforschung des Gewissens das man gegen den Abend thun soll/ haltet uns den ganzen Tag durch ein/ das wir besser auff uns selbst acht geben/ und vor Sünden hüten. Die so an ihre Reicht gedenden/ pflegen sich mehr vor Sünden zu hüten als andere. Die Erforschung des Gewissens / ist anders nichts als eine Reicht/ so vor Gott und seinen Engeln geschieht.

Die dritte Ursach ist / dieweil niemand ohne Buß/ und ohn die Reicht seiner Sünden selig werden kan/ wie auß den Umständen/ welche zu einer vollkommenen Buß und Reicht gehören/ leichtlich abzunehmen ist/ deren die erste ist / das man sich selbst nach dem Exempel des Königs Davids anklage. Dixi constebor ad veritatem me in iustitiam meam Domino Psal. 31. Ich wil meine eigene Sünd wider mich bekennen/ ich wil mich vor Gott meiner Ungerechtigkeit anklagen und verdammen. Daher Gott beyim Isaia am 43. Capitel sagt: Dic peccata tua ut iustificeris: Sag und bekenne deine eigene Sünd/ das mit du gerecht fertigt werdest. Wie kan sich aber einer anklagen/ wan er nit weiß/ oder in er ubel gethan/ und gesündigt hat? wie ist es aber möglich/ das er seine Missethat wisse/ und erkenne/ es sey dan das er zuvor in sich selbst gehe/ sein Gewissen erforsche und bejehet worin er gesündigt? Die andere ist / das man sich nit allein schlechtlich und obenshin anklage / sondern mit Reu und Leyd/ mit einem Haß und Unwillen wider seine vergangene Sünden. Wie kan aber solches ohne Erkantnus der Sünden geschehen? wan man seine Sünd nicht sieht/ und sich für un-

schuldig haltet; wan man nit weiß wie schwerlich und wie oft einer gesündigt? wan man nit erkennet / in was Unglück einen die Sünd bringet; was großes Guts sie uns beraube? welches man niemahln besser als durch die Erforschung des Gewissens sehen/ wissen und erkennen kan/ wie ich am 3. Puncten folgendes Artickels sagen wil. Ein kleines Kind / welchem sein Vatter mit Todt abgangen/ bekümmert sich wenig darumb/ dan es weiß/ und erkennet nit was es an seinem Vatter verlohren hat; aber sein Mutter das Weib des Verstorbenen heulet / und weinet / dan sie siehet und erkennet was sie verlohren / und was ihr für Schad darauß entsteht. Die dritte ist/ das man sich nit allein mit Reu und Leyd über seine Sünd anklage / sondern auch mit einem ernstlichem und steiffen Hürsach sich zu bessern. Dan die H. Schrift sagt Proverb. 28. Einem der seine Sünd verbirgt und verhelet / dem wird nit geholffen/ sie wird ihm nit vergeben. Aber einer der sie bekennet/ sie verlasset und davon abstehet / der erlangt Gnad. Diese Besserung/ und Verlassung der Sünden geschieht nie besser und fruchtiger als durch die Erforschung des Gewissens: dan neben dem/ das sich einer schämen muß/ das er allzeit ein unbusfertiges Leben führet/ einerley Sünd begehet / und sich vor Gott und seinen Engeln / ein oder zweymahl im Tag durch die Erforschung seines Gewissens anklaget / so pflegt man auch endlich auff Mittel zu gedenden/ solche Besserung für die Hand zu nehmen/ man gebraucht dieselbige/ und gibt acht wie sie abgehen. und wie sie uns zuschlagen. Der H. Gregorius sagt in Moral. das die Thier/ welche vor dem Wagen der Glory und Herrlichkeit Gottes darumb voller Augen waren/ dieweil die Werk der Heiligen Gottes allzeit und allenthalben mit großer

großer Behutsamkeit / Klug- und Bescheidenheit geschehen / daß sie mit großer Begierd das Gute suchen / und das Böse vermeiden. Die vierte ist / daß man sich weiter nicht allein mit Heyr und Leyd / item mit einem steiffen Fürsatz sich zu beffern / anklage / sondern auch mit einer Begierd für die begangene Sünd gnug zu thun / eine Buß auff sich zu nehmen / welche für den Lust / den man in sündigen empfunden / Pein und Schmergen verursache und solcher gestalt von der ewigen Pein und Qual / oder auch von andern schweren zeitlichen Straffen / die man mit den Sünden verdienet / und in der Höll oder Fegsewr zu gewarten hette / befreyt werden möge. Wer will aber solche Buß und peinliche Schmergen auff sich nehmen / wan er unschuldig zu seyn vermenyet / und die schwere seiner Sünden nit erkennet?

Die vierte Ursach ist / diweil under allen geistlichen Übungen kein besser und kräftiger Mittel ist / uns allhie auff Erden einen Schatz der Tugenden / für den Himmel zu verfablen / als eine rechte und vollkommene Erforschung seines Gewissens. Darumb pflegte der fromme alte Pastor zu sagen / daß sich alle Tugenden beyeinander in einem Haus auffhielten / und daß außserhalb demselbigen nirgend keine zu finden were. Da man ihn aber fragte / was das für ein Haus were / gab er zur Antwort / in welchem man sich selbst ernstlich und offte anzuklagen pflegt / so durch die Erforschung des Gewissens geschicht / in welcher man viel und unterschiedliche Tugenden übet. Erstlich den Glauben / indem man an Gott glaubt / von dem man täglich so viel guts empfanget / und den man so offte beleydiget. 2. Die Hoffnung / in dem man von ihm Vergebung der Sünden zu erlangen hoffet. 3. Die Liebe / welche sich in der wahren Heyr und Leyd über die

Sünden zu finden pflegt. 4. Die Demüth welche bey der Erkantnis seines eignen Schmerz / und Nöthigkeit zu seyn pflegt. 5. Die Gedult / in dem man vor Gott und vor den Menschen den Hohn und Schmach / welchen unsere Sünd verdienen / außsiehet. 6. Die Barmhertzigkeit / in dem wir mit uns selbst in eignem Elend Mitleyden haben. Die Liebe gegen dem Nächsten / in dem man durch Besserung seines Lebens dem Nächsten / den wir zuvor gedürgert hätten / ein guts außerbawliches Exempel geben. 8. Die Gerechtigkeit / in dem man sich selbst als einen Übertäter züchtiget und straffet. 9. Die Erkantnis und Danckbarkeit der empfangenen Wohlthaten / in dem man Gott für seine Gutthaten dancket. 10. Die Stärd und Großmüthigkeit / in dem man sich selbst ritterlich überwindet / und seine eigene Lieb durch die Erforschung seines Gewissens / under die Buß bringt. 11. Die Keimater des Herzens / welches je mehr man es säubert / und durchsuchet / je weiner es wird / wie ein Leinen Tuch / welches desto reiner wird / je mehr man es wäschet / doch mit dem Unterscheid / daß sich das Leinwad im wäschen verzehret / das Herz aber wird viel stärker und frischer. 12. Die Buß / dan in einer rechten Erforschung des Gewissens befindet sich auch eine vollkommene Buß.

Die fünffte Ursach ist / diweil eine Zeit durch die Erforschung des Gewissens / dem Göttlichen Gericht vorkommet / sich selbst vor Gott richtet / und also durch ihr eigen Gericht / Verdammung und Straff / welche sie wegen ihrer Sünd auff sich nehmiet / dem Gericht / und der Straff Gottes entghehet. Da sie sonst / wosern sie solches nit thut / das Gericht / und Straff Gottes zu gewarten hat. Hierauff deutet der H. Gregorius die Wort des Jobs Cap. 39. Da er sagt. Ver-

P.
A. Sufferen

Volume I
Part I.

rebat omnia opera mea, &c. Ich fürchte
 mich in allen meinen Wercken / dan
 ich wiste wohl / daß du keinem der da
 ubels thut / zu verschönden pflegst / und
 spricht Lib. 9. moral. cap. 17. Delinquenti
 Deus nequaquam parcat, quia delictum, &c.
 Gott verschönet dan selbst / die ihnen erzür-
 nen / durchauß mit: dan er lasset keine Sünd
 ungestraft fürüber gehen / entweder muß sich
 der büßende Mensch selbst straffen / oder
 wofem er solches mit thut / so straffet ihn Gott
 selbst. Eben gemelter H. Gregorius an ei-
 nem andern Ort. 2. moral. cap. 16. (da er die
 Wart / welche Job Cap. 7. zu Gott sprach:
 Magnificas hominem, ne te probas illum. Du
 erhöhst und machest den Menschen
 groß / du erforschest ihn / und neigst
 dein Herz zu ihm / auflegt / sagt weiter als
 so: Nach dem Gott dem Menschen viel guts
 erzeiget / stellet er ihn vor / und erforschet seine
 Verdienste / er durchgründet und durchsu-
 chet sein Thun und Lassen / und straffet ihn
 umb desto strenger (wem er gemelte empfan-
 gene Gutthaten mißbrauchet) je reichlicher
 und milder er ihm dieselbige mitgetheilet hat.
 Der H. Augustinus (da er die Wort des
 Königs Davids: Non miserearis omnibus
 qui operantur iniquitatem, Psal. 58. Du
 wirst dich über keinen erbarmen / der
 unrecht thut / außlegt) sagt also: Omnis
 iniquitas, parva magnavelit, puniatur ne-
 cesse est &c. Alle Sünd / sie sey gleich groß
 oder klein / muß nothwendig gestraft sein /
 oder durch den büßfertigen Menschen selbst
 / oder durch Gott / welcher die Sünd an
 ihm rechnet; wiltu nit von Gott gestraft
 werden / so straffe dich selbst; straffest du dich
 selbst nit / so wird dich Gott straffen. Und
 gleich wie die Gerechtigkeit Gottes mit sich
 bringet / daß kein einiges gutes Werk / es sey
 so gering als es wolle / wan es schon allein

R. P. Sulfen, 1. Band.

ein Trunct kaltes Wassers were / den man
 einem Armen gibt / unbelohnet bleibt / entwe-
 der im Himmel mit ewiger / oder alhie auff
 Erden mit zeitlicher Belohnung; also bleibt
 auch keine Sünd / sie sey so klein als sie wolle /
 ungestraft / entweder nit ewiger / oder mit
 zeitlicher Straff. Eine rechte vollkommene
 Erforschung des Gewissens ist nimmer ohn
 Straff seines selbst / und was der H. Gre-
 gorius sagt: Non manet iudicio condem-
 nandum, quod fuerit confessione purga-
 tum. Daß die Sünd welche einmahl durch
 eine rechte Reicht und Buß abgelegt / nie am
 Tag des Gerichts vorgebracht / oder gerüh-
 ret werden: Eben daß kan ich von den Sün-
 den sagen / welche durch die Erforschung des
 Gewissens beweinet und gestraft werden. Als
 Gedeon / wie im 6. Capitel des Buchs der
 Richter zu lesen / seine Früchten auff dem
 Ehen außdreschen / die Spreu vom Ge-
 treid absondern und säubern thete / erschiene
 ihm der Engel des Herren / tröstete ihn und
 sagte / wie daß Gott mit ihm were / daß er die
 Madianiter bekriegen und überwinden sol-
 te. Über welche Geschicht der H. Gregorius
 also redt: Quid est frumentum virga cedere,
 nisi rectitudine iudicij, &c. 3. moral. cap. 17.
 Was ist / die Früchten mit dem Stecken
 außklopfen oder treschen anders / als durch
 die rechte Vernunft die Spreu der Laster
 von dem Weizen der Tugenden absonde-
 ren (wan wir durch die Erforschung unfers
 Gewissens das Böß von dem Guten ab-
 scheiden) als dan ist Gott mit uns / er schicket
 uns seinen Engel / und ruffet uns zu hohen
 und grossen Dingen. Was Gott am Tag
 des Gerichts thun wird / nemlich einem jed-
 weder sein Leben / es sey gut oder böß gewe-
 sen / vor Augen stellen / und sein Urtheil dar-
 über / entweder zur Belohnung und zum Le-
 ben / oder zur Straff und zum Todt / dauber
 auß

LIII

P.
J. Siffren

Voluum I
Part 1.

aufsprechen. Nach der Meynung des H. Pauli/ da er sagt: Illuminabit abscondita tenebrarum. &c. Gott wird alle Anschlag der Herzen offenbahren / alles was im Herzen heimlich und verborgen liegt / in das Liecht und an den Tag bringen / und einen jedwederen abzählen oder belohnen nach dem er gewercket und gethan hat. Eben dasselbig thut auch der Mensch durch die Erforschung seines Gewissens / und kömmt also dem Gericht Gottes vor: jedoch mit diesem Unterscheid; das das Urtheil/ welches Gott über die/ so sich selbst mit durch die Erforschung ihres Gewissens gewrtheilt haben / ein Gericht der Rach und Straff seyn wird; das Urtheil aber/ welches in der Erforschung des Gewissens geschehet / ein Gericht der Barmhertzigkeit. Diesen Punct will ich mit dem H. Johanne Guldenmund beschließen in dem er sagt / si per singulos hoc feceris dies &c. homil. 11. in Genes. Et in cap. 12. Math. Wann du dein Gewissen täglich erforschen thust / so wirstu heut oder morgen mit Sicherheit / und mit Vertrauen vor dem erschrecklichen Gericht Gottes erscheinen.

Wie die Erforschung des Gewissens immerdar so wohl bey den Heyden/ als bey den Christen hochgehalten / und besümmet worden.

W Jedie Erforschung des Gewissens ist so nützlich und heylsam Ding / und wie viel man darauff halten soll / ist leichtlich auß dem abzunehmen / diereicht fürnehmste/ und verständigste Personen allezeit viel auff solche Erforschung gegeben. sich selbst in darin geübet/ und andere noch darzu gelehret/ und gerathen haben.

Dan erstlich von den Heyden zu reden welche mehr nit als die natürliche Vernunft herten/ zu großer Schand und Spott vieler Christen / welche neben dem natürlichen Verstand / auch das Liecht des Glaubens empfangen haben/ und dennoch entweder nit wissen/ was die erforschung des Gewissens ist/ oder wan sie es wissen/ wenig darauff geben und nimmer gebrauchen: von den Heyden sag ich/ zu reden/ so hat der wohlberedete under allen Römern Cicero de Senectute. gar wohl den Spruch des Catonis gememoret welcher sagt: Quid quoque die dixerim/ audiverim, egerim, commemoro vespere. Ich erwege/ und bedencke bey mir alles / was ich den gantzen Tag durch geredt/ gehört und gehandelt habe. Weiters so erzehlet Seneca lib. 7. de ira c. 36. vom Sextio/ das er alle Tag am Abend sich selbst und sein Gewissen zu erforschen / das er sich selbst folgender gestalt zu erfragen pflegte: Was für ein Gebrechen hastu heut an dir geheilet? welches Laster hastu dich wider sehet? worin hastu dich gebessert/ worin bistu frommer worden? von ihm selbst schreibt gemelter Seneca also U-

tor hac potestate, & quotidie causam apud me dico, dum sublatum, &c. Ich hab mich so weit gebracht / daß ich über mich selbst Meister bin / daß ich mich selbst richte und urtheile; dan alle Abend vor meiner Ruhe wan das Licht aufgelöschet ist / und daß mein Weib / welches meine Gewohnheit weiß / still schweiget / durchsuche und erforsche ich meine Wort / und meine Werck / ich überhüpffe nichts / ich thue auch nichts obenhin. Nach diesem fahret er weiter fort / und erzehlet den großen Nutz / den man auß erforschung des Gewissens haben kan und sagt: der Zorn wird sich entweder ganz verlihren / oder zum wenigsten sehr geschwächt / wan er alle Tag / gemeiner gestalt vor Gericht gestellt und gerichtet wird. Was kan besser / und heylsamer seyn / als sich gewöhnen täglich sein Gewissen zu erforschen? wie süß und sanfft pflegt man darauff zu schlaffen? Eben am selbigen Capitel meldet er seine Weisheit / so er in Erforschung seines Gewissens zu halten pflegte / wie er sich selbst anklagte / strafete / und sagt / du hast zu hefftig wider andere mit Worten gestritten / du hast so viel Wesens und Geschreys gemacht / du hast diesen oder jenen gar zu frey und hart ermahnet / und also nit gebessert sondern erzürnet / ins künftige gib wohl acht auff dich selbst / daß nit allein alles / was du redest / wahr sey / sondern auch / daß der jenig den du ermahnest / dich mit Gedult anhöre / und an der Wahrheit ein Wohlgefallen habe. Du bist zörnig und böß worden / da du zum Gastmahl geladen / nit oben an gesetzt / oder nach deinem Willen gehret wurdest / und hast einen Unwillen gefaßt wider den / der dich geladen / und wider den welcher dir vorgezogen worden. Du hast den / welcher nit rühmlich von dir / und von deinem guten Verstand geredt / überwerch angesehen.

Nach wie wird dieser Seneca am Tag des

Jüngsten Gerichts so manchen Christen Menschen zu spott und zu schanden machent / die weil er bey dem Hoff / Wesen / bey so vielen und wichtigen Geschäften / bey so großem Überfluß der Reichthumb / (dan er hatte bey die 8. oder 9. hundertmahl / zehnmal / hundert tausent Gulden / wie ihm Sullius vorwerfethete / nach der sage des Taciti.) niemahlt undtließ sein Gewissen alle Tag zu erforschen / und außs genawest mit allem Fleiß zu durchsuchen; mit solchem Nutz und Vortheil / wie er selber bekennet / daß er alle Tag etwas von seinen Unvollkommenheiten besserete / sich selber anklagte / und seiner Mängel halber straffte.

Stobaeus ist der Meynung / daß der Gebrauch sein Gewissen zu erforschen / erstlich von dem Phocytide herkommen sey. Pythagoras / nach der sage des Hieronymi / pflegte zu sprechen / daß man den Tag durchsonderlich auff den Morgen / und auff den Abend acht geben solte: auff den Morgen / damit zu sehen / was man den ganzen langen Tag zu thun habe. Auff den Abend / damit man durchsuche / und erforsche / was man den Tag durch gethan habe. Dieß sey genug von den Heyden und Unglaubigen geredt. Viel heyllichere Zeugnis haben wir bey den Glaubigen so wohl im alten als im neuen Gesäß / welche uns nit allein mit Worten / sonder auch mit ihrem Exempel / zu dieser heylsamen Übung Anleytung geben haben.

Der König David / welcher ein Man nach dem Herzen Gottes war / wiste sein Gewissen gar wohl zu erforschen / wie auß unterschiedlichen Orten in seinen Psalmen zu sehen ist. Sonderlich im 76. Psalmen / da er sagt: Meditatus sum nocte cum corde meo, exercitabar, & scopebam spiritum meum. Des Nachtes erweckte / und bedachte ich mich in meinem Herzen / ich übte mich / und durchsuchte oder segte

P.
A. Suffren

Volum. I

Part. I.

meinen Geist. Die Auflegung der 72. Dornischer sagt/ daß er seinen Geist durch jeter habe/ wie die Gärtner ihre Ländlein/ und Garten zu jetten pflegen. Wan man eine Kammer feget oder aufkehret/ alsdan sehet man das Käfig und den Inlat: man pflegt die Kammer zu begießen und mit Wasser zu besprengen/ den Wust zusammen zu kehren/ und hinauf zu werffen. Wan David sein Gewissen erforschte/ seinen Geist fegete/ sage/ und erkennete er seine Sünden/ er beweinete sie/ schöpffte einen Unwillen wider sie/ und thet sie durch eine wahre Besserung auf seinem Herzen aufwerffen. Daher sagt er am 50. Psalm: Iniquitatem meam ego cognosco, &c. Ich erkenne meine Missethat/ meine Sünd seynd mir stäts vor meinen Augen: Mein Gelieger wil ich mit meinen Dehren befeuchtzgen. Ich hab mein Weeg/ mein Thun und Lassen bedacht/ und mich widerumb auff den Weeg deines Göttliches Befähts begeben. Ps. 118. Des gleichen gabe er wohl zu verstehen/ wie er sein Gewissen des Nachts erforschte/ da er sagt: Lavabo per singulas noctes lacrum meum, &c. Alle Nacht netze und wäsche ich gleichsam mein Beth mit meinen Dehren. Eben diesen Rath gabe er auch andern da er sagt: Qui dicitis in cordibus vestris, in cubilibus vestris compungimini, &c. Wan ihr allein seyt in eweren Schlaffkammern/ dan gedendet was ihr in eweren Herzen geredt hat. Das ist/ alle ewere Sünd/ erkennet sie/ habt Key und Leyd darüber/ und schweiget vor grossen Hohn still/ wie die Hebreische Dolmetschung sagt. Der fromme Job, welcher von Gott selbst so hoch gehalten und gerühmet ward/ daß seines gleichen zur selben Zeit nit zu finden war/ ist durch die Erforschung seines Gewissens/ in welchem er sich zu üben pflegte/ zu grosser Vollkommenheit/ und

Heiligkeit kommen. Er sagt am 9. Cap. Verbar omnia opera. sciens, quia non parceret delinquenti. &c. Ich thete fleißig acht geben auff alle meine Wercke/ und fürchtete mich/ dan ich wiste wohl daß du keinen Missethater verschonest/ und keine Sünd für ungeschehen hingehen lassest. Item am 13. Cap. Vae meas in conspectu ejus arguam, &c. Ich will mich vor meinen Gott stellen/ Rechnung geben von allem meinem Thun/ und mich vor ihm anklagen. Item am 23. Cap. Quis mihi tribuat iustitiam & inveniā eum, &c. Ach mögte ich ihn erkennen und finden/ mögte ich zu seinem Richtstuhl kommen/ mich vor ihm anklagen/ und mit meinem eigenen Mand und Worten straffen! Item am 42. Cap. Nunc oculus meus videt te, &c. Jetzt sehe ich dich mit eigenen Augen an/ des wegen straffe ich mich selbst/ und thete Buß in der Aschen. Der König Ezechiel sagte und thete nit weniger da er sprach: Ps. 38. Recogitabo tibi omnes annos in amantudine animae meae. Ich wil in mich selbst gehen/ zurück gedenden/ und alle meine vergangene Jahr mit Schmerzen erforschen. Von der Weisen und klugen Weibsperson welche Solomon so hoch lobt/ sagt die H. Schrift Ps. 31. Daß sie ihr Haus Wesen wohl bedacht und erforschet habe/ daß sie ihr Thun und Lassen wohl erwogen: daher dan Lahme daß der Werck so heilig/ daß sie ihr vor den Vätern zum Lob gerichteten. Der König Salomon vergleichet einen Menschen/ der nit in sich selbst gehet/ und sein Gewissen nit erforschet/ mit dem Acker eines unarbeitsamen Manns/ welcher voller Dörner/ und Dornen stehet/ und ungebauer liegt/ alle Baum und Mauern ingefallen oder umgerissen.

Wan

War man endlich die fromme und tugendhafte Personen des neuen Gesäts ansehen will, so wird man kein einigen finden, der diese heilige Übung nicht gar sehr hoch gehalten, und fleißig sich darinnen geübt habe. Ich will allein etliche anmelden.

Der H. Paulus schreibt an die Galater Cap. 6. und befiehlt (opus tuum probet unusquisque, unusquisque enim onus suum portabit, &c.) Daß ein jedweder seine Werk erforschen und erwegen solle, dan ein jedweder wird seiner Last tragen müssen. Da der H. Anselmus wohl mercket, daß ein jedweder seine eigene Werk erforschen soll, nicht der andern, wie die Phariseer, welche die Werk, oder das thun der offener Sünder erforschet.

Der H. Joannes Guldennund sagt in Genes. Eit tibi tribunal multum habens emolumentum, &c. Du hast in dir selbst einen Richterstuhl und Richterplaz, auf welchem du großen Vortheil und Beförderung haben kannst; Deine Vernunft setzet zu Gericht, stelle alle deine Sünden vor, züchtige und straffe sie ernsthaftig und streng: Und thue alle Tag. Item anderstwo de domo interiori cap. 28. 29. sagt Homil. 2. in Psal. 50. er weiter: Antequam tibi veniat foramus, profer in medium codicem, &c. Ehe daß du dich zur Ruhe, und zum Schlaf begibst, thue das Buch deines Gewissens auf, stelle dir vor, erinnere dich deiner Sünden, so du mit Gedanken, Worten, und Werken begangen hast. Der H. Basilus in einer Predig, die er an seine Geistliche thäte, beschließet endlich also: Quae quotidie feceris opera, vesperi tecum commemora, &c. Alle Abends soltu dich erforschen, was du am selbigen Tag gethan hast, und vergleich einen Tag mit dem andern. Der H. Bernardi Serm. 2. in Coena Domini sagt

eben dasselbig mit deutlichen / und mehrten Worten: ich bitt, daß ein jeder und er auch in das Kämmerlein seines Herzens eingehen wolle, daß er dasselbig aufsehe, und alle Winkel oder Heimlichkeit auff's fleißigste durchsehen und durchsuchen wolle. Der H. Gregorius sagt Moral. cap. 6. mit schönen Worten also: Electorum est, actus suos quotidie ab ipso cogitationis fonte discutere, &c. Die Frommen und Auserwählten pflegen eigentlich alle Tag ihre Werk, ihr Thun und Lassen zu erforschen, sie fangen von den Gedanken an, auf welchen gleich als einer Quellen alle Wort, und Werk herquassen, und machen das alles was unrein, und trüb ist, auf'dürre. Sie fürchten sich wegen ihrer begangenen Sünden, und Straffen, oder büßen dieselbige ab mit weinen; sie entsetzen sich vor dem genauen und heimlichen Gericht Gottes, und besorgen sich deren Ding, die sie an ihnen selbst nicht erkennen. Dan sie wissen, daß Gott Sachen an ihnen sieht, welche sie selbst nicht sehen. Und deswegen züchtigen und straffen sie vor dem heimlichen Gericht ihres Gewissens, was sie durch Übermuth gesündigt get. Dasselbsten bringen sie zusammen alles was wider sie ist, und was sie zu beweinen und zu bedauern haben. Dasselbsten leiden sie so viel, als sie fürchten vor gemeldetem innerlichem Gericht, sagen sie alles was Gott an seinem genauen Gericht an ihnen verdammen werde, sie beschließen sich auch in ihrem innerlichen Gericht Mittel und Weg zu finden, in sich selbst zu straffen, und zu züchtigen.

Alle Geister der geistlichen Ordensstand, als der H. Augustinus, Antonius, Bernardus, Basilus, Dominicus, Franciscus, haben ihren Ordensgenossen solche Erforschung des Gewissens ernst und höchlich anbefohlen; Der H. Ignatius Anfänger der Gesellschaft

P.
J. Sufferen

Volum. I
Part. I.

heilschaft Jesu/hat seine Vätter und Brüder mit einer besondern Regel verpflichtet / und verbunden zweymahl im Tag / einmahl vor dem Mittag essen/ das andermahl vor dem Schlaffen gehen/ ihr Gewissen zu erforschen. Neben dem so hat er ihnen noch ein andere weis der Erforschung des Gewissens hinterlassen / welche man eine besondere Erforschung zu nennen pflegt / welche allein auff ein besonder Laster (Das etwan einer an ihm hat/ und sich davon zu befreien begehret) gerichtet und gestellet wird. Hiervon will ich im 2. Capitel des 4. Theils mit mehrem handeln.

Es ist nibe keiner / weder im geistlichen noch im weltlichen Stand gewesen / welcher nach der Tugend/und Vollkommenheit gestrebt / der die Erforschung des Gewissens nicht eben so hoch gehalten / und fleissig darin geübt habe / als sonst in andern Sachen/ welche zur Erlangung der Vollkommenheit gehörig seynd.

Der 2. Artikel.

Wie und auff was weis man sein Gewissen am Abend/vor dem schlaffen gehen/wohlerforschen soll.

Weymahl im Tag soll man fürnehmlich sich selbstem seinem Gott und Herren auffopfern / und seinen schuldigen Dienst erzeigen. Des Morgens nemlich/ und des Abends / nach dem Exempel der zweyen Opfer des alten Besatz / deren eins des Morgens / das andere am Abend geschah. Das Morgens opfert man Gott den ersten / und besten Theil des Tags; man haltet umh seine Gnade an / den ganzen Tag

frömlich zu zubringen; man begehret sich und Beystand sich vor Sünden zu bitten sonderlich aber vor denen die uns am meisten Ungelegenheit machen / und von welchen wir uns begehren zu befreien. Man erneuert und erfrischet sein gutes Fürnehmen/eine/oder die andere Tugenden zu erlangen/ und begehret von Gott Gnade dieselbige zu erreichen/ und sich mit fürfallender und gesuchter Gelegenheit in derselbigen zu üben.

Am Abend gebi man Gott Rechenschaft des zugebrachten Tags; man dancket ihn für die empfangene Gutthaten; man läst ihm die begangene Sünden leyd seyn; man schicket und rüset sich zur Ruhe / und zum Schlaf / und stellet seine Sachen in einen Wohlstand / damit man (wan es Gottes wille also verhängen solte) in seiner Gesundheit sterben könne. Was den Morgen belangt/und was man zu selbiger thun solle/ich weitläuffig genug im ersten und andern Capitel dieses zweyten Theils angezeiget. Jetzt sag ich wie man den Tag frömlich abschliessen soll/und mit Gott enden/gleich wie er mit Gott angefangen. Alles wird in sieben Puncten außgetheilet / die erste fünf werden auff die fünf Theil der Erforschung des Gewissens gestelt; der sechste handelt von Mittelen/wie man die Sünden/ welche man durch die Erforschung des Gewissens erkennet/ besseren möge. Im siebenden / beantwortet sich etliche Einreden / mit welchen diese heylsame Übung etwan mögte behindert werden.

Der 1. Punct.

Wie man sich im ersten Punct der Erforschung des Gewissens / das ist / in der Dancksagung gegen Gott für die empfangene Wohlthaten zu verhalten habe.

In frommer Christ soll diese so heilsame / und wichtige Übung der Erforschung des Gewissens mit der Gegenwart Gottes anfangen. Er soll sich vor das Angesicht Gottes stellen / gleich wie ein Ubelthäter vor seinen Richter; gleich wie ein Diener vor seinen Herren / gestalt wird / damit er Rechnung thue; wie / und wo für er das empfangene Gelt aufgegeben habe. Nach dem er sich nun vor Gott verdemüthiget / seine Gnad begehret / damit er durch die Verdiensten der Erforschung des Gewissens / in welchem sich Christus / (wiewohl ihm solches unnöthig) uns zum Exempel / da er alhie auff Erden bey uns lebte / geübt hat. Item durch die Fürbitt so vieler / und seliger Personen des alten und des newen Befages; Endlich der Heiligen / welcher Gedächtnus die Kirch Gottes am selben Tag begehret / diesen Puncten wohl verzichten möge; alsdan soll er wans ihm gefallen wird ein *Veni Creator, &c.* Rom 8. Geist betten / und in aller Kürze die fürnehmste Wohlthaten die ihm Gott erwiesen / (fürnehmlich aber das er ihn bis zur selbigen Stund erhalten / und insonderheit mit vielen andern leiblichen und geistlichen Wohlthaten vom Morgen an bis jetzt begabet) mit seinen Gedanken durchlauffen. In gemein für alle gemelte Gutthaten / und sonderlich für die / welche ihm Gott vor andern mitgetheilet / auß gangem Herzen dan-

cken. Hierbey muß man aber wissen / das man sich hierin nicht lang aufhalten soll / und gleichsam eine Betrachtung anstellen; sondern altem oben hin die Wohlthaten / und den Wohlthäter zu erkennen / und sich selbst in Ansehung so grosser Wohlthaten / mit Vergleichung einer so grosser Undankbarkeit / desto mehr zu verschämen. Wan du wilt so sprich entweder allein in deinem Herzen / oder auch mit dem Mund wie folgt.

O gütiger / freygebiger / ewiger Gott / ich dancke dir für alle Gnad und Gaben / so ich von deiner miltreichen Hand heutiges Tags / und mein ganz Leben durch empfangen habe; sonderlich aber für diese N. oder jene N. Ich bekenn und gestehe das ich kein einiges verdienet habe / das ich ganz und gar unwürdig sey / das ich für die geringste nicht würdiglich dancken möge. Ich opffere dir auff die Dancksagung / welche dir Jesus Christus dein einiger Sohn / für mich gethan / und noch täglich für mich Elenden thut / es sey gleich im H. Sacrament des Altars / in welchem er uns alhie auff Erden zugegen / oder im Opffer der H. Mess / welches jetzt / es sey wo es wolle / deiner Göttlichen Majestät auffgeopffert wird. Ich wünsche von Herzen / das dir alle deine Aufserwöhnten im Himmel für mich ewiglich dan-

cken.

Der

Der 2. Punct.

Wie man in dem andern Punct der Erforschung des Gewissens/ welche in dem bestebet / daß man Erleuchtung des Verstands von Gott begehre / seine Sünden wohl zu erkennen/handlen solle.

In diesen zweyten Puncten der Erforschung seines Gewissens / muß mans gar kurz machen/ gleich wie im vorigen. Was oben hin erinnern und vor Gott gestehen/ daß uns die Sünde / und unsere eigene Liebe verblende/ damit wir das elendige Wesen/ in welches sie uns gebracht / nicht erkennen mögen / und deswegen gezwungen werden unsere Zuflucht zum ewigen Licht zu haben/ damit uns dasselbige erleuchte / unsere Sünden zu erkennen / zu verfluchen / und zu bessern. Hierzu kanstu unterschiedliche Spruch auf den Psalmen Davids brauchen.

Domine illumina tenebras meas, &c. Psal. 17. O Herz erleuchte meine Finsternus, illumina oculos meos ne unquam, &c. Psal. 12. Erleuchte mir meine Augen O Herz/ damit ich mich nicht/ im Stand der Ungnaden und Unheyls zur Ruhe und zum Schlaff begeben/ und daß sich mein Feind nicht rühmen möge/ daß er meister über mich worden. Emitte lucem tuam, &c. Psal. 42. Schicke mir / Herz / dein Licht. Item den Spruch des H. Jobs an seinem 13. Capitel da er sagt: Ostende mihi quantas habeo iniquitates, & peccata, scelera & delicta, &c. O Herz zeige mir/ wie meine Missethat / und Verbrechen so schwer / so mannigfaltig / und viel an

der Zahl. Oder auch endlich den Satz des H. Augustini: Novem te, novem me, verleshe mir O Herz/ daß ich dich/ und darnach mich selbst erkenne.

Der 3. Punct.

Wie man im dritten Puncten der Erforschung des Gewissens/ das ist in Nachsichung / und Erkennung der Sünden/ so wir den Tag durch begangen/ sich verhalten muß.

Es ist der fürnehmste Punct unter den dreien / Die sonderlich zu der Erforschung des Gewissens erfordert werden/ damit man Verzeihung der Sünden erlange/ und sich zur Besserung schicke / und darnach soll man sich länger hierin aufhalten / als in den zweyen vorigen.

Die Erforschung des Gewissens ist nicht oder anders nichts / als ein innerliches Gericht/ in welchem sich einer selbst/ vor dem Angesicht Gottes richtet/ und urtheilet / und deswegen muß der Richter wissen was / und wovon er zu richten habe.

Die Erforschung des Gewissens ist gleichsam wie ein Spiegel / in welchem man erstlich die Flecken oder Unreinigkeit des Gesichtes sehen / und erkennen muß / che man dieselbigen abwache und das Gesicht sauberere. Durch die Erforschung des Gewissens muß man erstlich sehen und erkennen seine Sünd / che man dieselbige betrogen / unter Unwillen über sie schöpfen / und verbessern könne Wie im vorigen Artikel am 1. und 2. Puncten gesagt worden. Dies ist die Wachheit oder wacht/ thun von welchem Petrus redet auff welchen eine Seel / die sich zu Gott bekehren begehret/ steigen soll. Item

P.
A. Sufferen

Voluum. I
Part I.

hen / und erkennen / che sie dieselbige be-
wen / und zur Besserung schreiten kön-
ne.

Der König David blieb **Alff** Monat in
seinen Sünden / che das er dieselbige berewe-
te und beweinet / dieweil er sie nit sehen noch
erkennen thet; so bald ihm aber der Prophet
Nathan seine Sünde zu erkennen gabe / und
vor Augen stellet wie dieselbige so groß / sieng
er gleich an in sich selbst zu gehen / sich anzu-
klagen / und seine Sünd dermassen zu bere-
nen / und zu beweinen / das er alle Nacht sein
Belieger / und Beth mit Zehren nehte. Seine
Ruf sieng durch solche Erkenntnis an **in**
dem er sagte: Pl. 50. Iniquitatem meam ego
cognoico : ich erkenne meine Misse-
that : auff die Erkenntnis folgte die Reu-
und das Leyd / in dem er sagte : Peccatum
meum contra me est semper; meine Sünd
ist stets wider mich. Endlich fassete er ein
Beth / und machte einen steiffen Zursatz sich
zu bessern / in dem er sagte : Dixi custodiam
vias meas ut non delinquam. Psal. 38. Ich
hab mir fürgenohmen acht auff mein
ne Weeg zu geben / damit ich nit mit
meiner Zungen sündige.

Maria Magdalena hätte niemahl die
Füß unsers Heylands mit ihren Ehrenen
gewaschen / und mit ihrem Haar getrückt net/
wan sie nit zuvor ihre Sünden erkennet hette.
Daher der H. Gregorius also von ihr redt:
33. in Evang. Quia turpitudinis suae maculas
aspexit. &c. So bald sie sahe und erkennete
wie das ihre Seel von den unreinen Sün-
den besetzt und besudlet were / lieff sie eylend
zum Brunnen der Barmherzigkeit sich zu
wäschen / und ihre Seel zu reinigen.

Ehe der verlorne Sohn seinen elendi-
gen Stand erkennete Luc. 15. Gedachte er nit
an seinen Vatter; so bald er aber solches er-
kennete / gieng er in sich selbst / und sagte mit
B. P. Sultzen 1. Bund.

Schmerzen / Quanti mercenarij in d. amo
patris mei, &c. Ach wie viel Tag / Ah-
ner seynd in meines Vatters Haus /
die von auff zu essen haben / Ah aber
sterbe alhie für Hunger! Auff diese Vere-
nung seines Elends machte er ein Sänch-
men zu seinem Vatter zu gehen und sagte:
Surgam, & ibo ad patrem meum, &c. Ich
will mich auffmachen / hin zu mei-
nem Vatter gehen / und zu ihm sagen /
Ach Vatter ich hab gesündigt / und
groß unrecht gethan. Ich will ins
Künfftige nit mehr sündigen.

Ehe der König Ezechias Gott verhieß die
Sünd seines Lebens zu lassen / und zu mey-
den / sagte er zuvor: Recogitabo tibi omnes
annos meos in amaritudine animae meae,
Ich will mich der Zeit meines ganz-
en Lebens erinnern / und dieselbige
mit Herzen Leyd bedencken.

Die Ursach alles dessen ist hell / und klar /
dan gleich wie nie keiner etwas guets liebet
oder begehret / das er nit erkennet / oder davon
er nichts weiß; also kan auch keiner nichts
böses hassen und fliehen / von dem er nihe ge-
höret / oder dessen er keine Erkenntnis hat.
Ein Arzt muß die Kranckheit erkennen und
verstehen / che er sie heylen / oder vertreiben
möge.

Destwegen solt du / mein frommer Christ
daran seyn / das du durch diesen dritten
Puncten / welcher der fürnehmste in Erfor-
schung des Gewissens ist / recht und gründlich
erkennest / alle deine Sünd so du vom Mor-
gen an / bis auff den Abend begangen hast.
Solches geschieht auff unterschiedliche
Weiß / wie ich jetzt sagen will / erwöhle dir eine
so dir am meisten gefält.

1. Theile den ganzen Tag in drey Theil /
und besinne ein Theil nach dem andern. Er-
innere dich der örter / an welchen du gewesen;
M m m m m der

P.
J. Siffren

Vol. I
Part I.

der Geschäften und Handthierungen/welche du und andere haben gehabt: der Personen mit welchen du umgegangen. Dan solcher gestalt kommen dir die furnembste Sachen vor/und wirst alles leichtlich erkennen / was du gedacht/ geredt und gethan hast.

2. Besinne dich der Sunden/welche du wider Gott begangen / wider deinen Nächsten / und wider dich selbst. Wider Gott im Gebett: im Opfer der H. Mess: in Lesung geistlicher Bücher: in der Beicht: in Niesung des H. Sacraments: in Anhörung der Predig: in unrichtigkeit deiner Meynung in deinen Wercken: in der Undanckbarkeit gegen Gott: in dem geringen Effer zu der Ehr Gottes: in der Unehrebarkeit: oder ungebührlichem Wandel vor Gott: in dem Schwören ohne Noth/wider die Wahrheit/ und mit schlechter Ehrebarkeit.

Wider den Nächsten / er sey gleich höher als du/und dein Ober: oder geringer und Unerthaner/ oder auch deines gleichen. Wider die Ober thut man / in dem man ihnen mit schuldiger Weis gehorsamet; wider sie murret: dieselbe urtheilet: sie in geringem Ansehen haltet/ sich wider sie beklaget; oder zu andern schlagen thut/ die ubel mit ihnen zu frieden/ und also die Klagen unterhaltet/ und grösser machet/ in dem man wenig auff sie gibt/ und in geringen Ehren haltet. In dem man wider seines gleichen / oder andere so geringer weder wir/ bößlich argwöhnet/ freventlich urtheilt/ ihnen mißgunstig ist/ dieselbe innerlich in seinem Gemüth / oder auch ausserlich vor andern verachtet/ schändet/ schmähet/ mit höhnigen Worten ansahret/ auflachet/ und spöttlich mit ihnen umgeheth. Item in dem man ihnen mit hilfft / wan sie es vormögen: in dem man Haf über sie tragt/ mit ihnen redt/ mit begrisset / oder dieselbe mit also liebt/ wie Gott von uns erforderen thut; das ist in

degt wir sie mit lieben wie uns selbst in dem wir ihnen re: thun / wie wir wolten das sie uns foeten/ in dem wir ihren Schaden und Ungemach nit verhindern oder abwenden / wie wir wolten das uns von ihnen geschicket in dem wir ihnen an der Seelen Schaden zufügen: in Sünde bringen/ die Gelegenheit zu sundigen nit verhindern / wan wir können/ oder ihnen zu ihren Unvollkommenheiten schmeicheln und loben. Item in dem man sie an ihrem Leib beschädiget / mit schlagen / verwunden/ und dergleichen: in dem man ihnen in ihren höchsten Nothen/ mit Leiblicher Nothung nit zu Hülff kommet/ wan man süßlich kan. In dem man ihnen etwas liehet/ es sey viel oder wenig/ und beraubet: in dem man ihnen nit zahlet / was man ihnen schuldig / in dem man sie im Spielen / oder anderen Dingen mit Betrug / und List überdeheth. Endlich in dem man sie an ihrem Ehrn und guten Nahmen beschädiget/ in bößem Geschrey oder Gerucht bringt/ in dem man sie nit wider andere/welche sie schänden und schmähen/ vertheidiget.

Wider sich selbst. In dem man in der Hoffart/ Eitelkeit/ eigenen Ruhm/ Gleichförmigkeit / Eigensinnigkeit oder Unarbeit innewilliget. In dem man das Gold/ Silber und Gelt oder Reichthum zu sehr liebet. In dem man sein Gelt und Gut verschwendet/ und unnützlich anlegt / in dem man seinen Luß und Wohlgefallen hat an unehelichen Wercken/ Gedancken/ Geschweß/ Anschawen/ und zu frey/ und frech ist in Sachen und Gelegenheiten so die Unkeuschheit betreffen. In dem man im essen und trincken zu viel thut/ oder gar zu schleckerhaftig lebt / aufftehalb der Zeit / und an ungezimmbten ortern esset thut/ oder wider andere hieher gehörige Sachen handelt/ von welchen ich am 8. Cap. 2. redt. In dem man sich selbst zu sehr liebet

und suchet / in dem man zu hart an irliche Sachen gepicht ist / darauf dan zu kommen pflegt / das man in Göttlichen / geistlichen Dingen verdrüssig / saunig / und unlüstig wird.

3. Besinne dich in den sieben Haupt-Sünden / in welchen alle andere Sünden begriffen seynd: Nimb eine nach der andern vor die Hand / besche ob du / wie du / und wie oft du / in dieselbige gefallen bist. Die sieben Haupt-Sünde seynd: Hoffart / Geiz / Unkeuschheit / Meyd / Graß / und Völlerey / Zorn / Trägheit im Gottes-Dienst.

4. Stelle dir vor Augen die zehn Gebott Gottes / und die Gebott der Christlichen Kirchen. Nimb eins nach dem andern vor besche und bespiegle dich darin / und mercke auff / ob du / und wie oft du am selbigen Tag da wider gethan hast.

5. Durchsehe und durchgründe / nach dem Raht des H. Johannis Guldennünd alle deine Bedanken Wort und Werck.

6. So soltu nit allein deine Werck erforschen / welche an ihnen selbst augenscheinlich böß seynd; sondern auch die / welche an ihnen selbst gut und löblich seynd / aber etwan durch eine unrichtige Meynung / oder sonst andere sträfliche Umständen verfälscht weren. Auß diese Werck deutet der H. Bernardus epist. 1. Die Wort des Psalmissen Davids / da er sagt: Cum accipero tempus, ego iustitias iudicabo. Wan ich weyl haben werde / so will ich so gar die Gerechtigkeit / oder die gerechte Werck selbst richten / und sagt: Quid faciet Deus in iustis iudicijs, qui ipsas quoq; iustitias iudicabit? Wie wird es der Unge- rechtigkeit / das ist den ungerechten Wercken gehn / wan die Gerechtigkeit / oder die gerechte Werck sollen gerichtet werden? Der H. Gregorius in 9. Jobi / da er die Wort des Jobs

(Si lavero me quasi aquis nivi, &c. Wan ich mich schon gleich am mit schön Wasser wäschē würde / und wan meine Hand für Weisse scheinen und glantz würden. / so wirstu mich doch noch unrein finden /) Auflegen thut / sagt gar sein: Saep iustitia nostra divinae iustitiae comparata iniustitia est. & forderet. &c. Es geschicht manchemahl daß unsere Gerechtigkeit und Werck / wan sie mit der Göttlichen vergleichen wird / eine Ungerechtigkeit sey / und was demselben der sie thut / gerecht / und rühmlich scheinet / vor dem gestrengen Gericht Gottes unangenehm sey / und gleichsam stincke. Da Gott die Welt anfänglich / und das Licht / oder die Helle erschaffen thete / sagt die Schrift / daß es Gott für gut besunden habe: gleich als wan er dasselbig erforscher hette; uns damit anzudeuten / daß wir auch so gar unsere gute Werck erforschen sollen.

7. Besinne und erforsche dich ernstlich / und absonderlich über die Unvollkommenheit / so du an dir hast / und im selben Monat aufzutilgen furegenohren / nach dem Bericht / welchen ich im 4. Theil dieses Buchs am andern Capitel geben will / und besche wie du dich in derselben verhalten.

2. Etliche brauchen sich in Erforschung ihres Gewissens der Reiß und Ordnung / welche P. Drexelius im 1. Theil seines Buchs leins Trismegistus genant am 6. Capitel vorhaltet: daß man sich nemlich erforsche? wie man sich 1. In dem Gebett / und in der Reiß verhalten habe. 2. In seinen Geschäften und Händlen. 3. In der Gemein und Gesellschaft bey anderen. 4. In den Worten und im Gespräch. 5. Über dem Tisch im essen und trincken. 6. In der Zeit / ob man dieselbige wohl angelegt / oder im Müßiggang zugebracht. 7. Ob man andere durch schmähen oder dergleichen

R.
I. Suffren

Volum. I
Part. I.

gleichen W. ist erzürnet. 8. Ob man in Ungedult/ Zorn und Unwillen gefallen/ und wie es weiter hergangen sey. 9. Ob man egwan böse Gedanken ingewilliget / oder sich eine Zeitlang darinnen aufgehalten/ als nemblich in unzüchtigen/ irzitelten/ rachgierigen/ oder dergleichen mehr. 10. Ob man die gute Fürnehmen so man des Morgens in seinem Gebett gemacht/ eins/ oder das andere Laster zu vermeiden/ oder Tugenden zu erlangen/ in das Werck gestelle/ anderer schwerer grober Sünden pflegt man nie leichtlich zu vergessen.

Diese acht unterschiedliche Weis sein Gewissen zu erforschen hat ich deswegen vortragen/ damit man seine Sünd desto leichtlicher erkennen möge. Die erste/ neben der sechsten und siebenden / scheinen mir gar leicht/ und sehr nützlich zu seyn. Thue die Erforschung deines Gewissens nicht oben hin / sondern bring hart darauß/ durchsuche alles ernstlich / greiffe bis auff den Grund / und komme bis auff die Würgel der Anleitung/ oder Gelegenheit die du zu sündigen hast : Dan gleich wie der H. Gregorius sagt 10. moral. c. 22. Sancti viri actionum suarum latebras percurant non desunt, &c. Die fromme und tugendsame Personen stehen nie ab/ von der Erforschung ihres Gewissens/ bis so gar gleichsam alle Winkel ihrer Werck durchsuchet/ sie kommen durch dieses so durchdringendes Nachsinnen so weit/ das sie sich wertig umb irdische/ und zergängliche Sachen bekümmern : komme Gott vor / und thue was Tr. einmahls als ein gestrenger Richter thun/ und alle deine Werck richten wird / wan er / wie er bey dem Propheten Sophonia sagt/ Jerusalem mit heilbrennenden Fackeln durchsuchet wird. Auf welchem wohl zu sehen/ das er der geringsten Werck/ ungeacht das sie gut/ seynd oder scheinen / re-

chenschaft/ erfordern werde. Hing zu wird er nit eine/ sondern mehr Fackeln anzünden. Der H. Bernardus sagt gar fein über die Wort/ und spricht/ Quid erit in Babylonia curum, si tale, &c. Wan in Jerusalem also so genau soll durchsehen werden / was und dan in Babylon verborgen / und heimlich bleiben können?

Wan du dieß dritte Punctlein der Erforschung deß Gewissens emsig/ und treulich in das Werck richten wirst/ so hast du zeit etwas zu beichten/ und dich selbst anpflagen ; du wirst nit sagen wie viel zu thun pflegen/ das sie nichts böses gethan/ oder das sie sich keiner Sünden bewust seynd : dan wan sie ihr Gewissen gemelter Weis durchsuchen wollen/ als dan können sie sich gemaisam erkennen / und in der Beicht dem Beicht Vatter offenbahren. Es ist wohl zu besorgen/ das Gott denjenigen/ die sich selbst und ihre Sünde durch Verabsäumung der Erforschung ihres Gewissens mit erkennen sagen und verwessen werde/ was bey dem Propheten Jeremia am 2. Capitel geschrieben siehet: Quomodo dicit non sum pollutus post Baalim non ambulavi, vide, &c. Wie darffest du sagen ich hab mich nit besudlet / ich bin dem Abgott Baal nicht nachgegangen / ich hab ihn nit geehret noch gedient : Besinne und erinnere dich ein wenig wie du im Thal gewesen/ und was du daselbst gethan ? ich will mit dir theilgen/ dich uberweisen/ und urtheilen ; danmal du sagest/ das du nit gesündigt hast.

Ich kan allhie nit eigentlich sagen / oder fürschreiben/ wie viel Zeit das man in diesem Punct zubringen solle; dan etliche habet mehr Zeits vonnöthen/ als nemblich / welche über Handel und Sachen in grosser Unordnung und verwirrer Weis/ verrichten / welche mancherley und unterschiedliche Sachen un-

der Händen haben/welche vielerley und große Unvollkommenheiten an sich haben/und der gleichen mehr. Andere dürfen weniger Zeit und weyl: Als diejenige/ welche ordentlicher Weis ihre Sachen angreifen/ und vollführen/ welche weniger zu handeln und zu thun haben: welche man mehr etwas vollkommener seynd/ und sich dermassen an die Erforschung ihres Gewissens gewöhnet/ daß sie sich selbst erkennen/ und ohne viel Nachsinnen wissen wie es umb sie und umb ihr Gewissen siehet.

Der 4. Punct.

Wie man im vierten Punct der Erforschung des Gewissens/welcher in dem bestehet/ daß man Rew und Leyd über seine Sünd habe/und umb Verzeyhung bey Gott anhalte/ verfahren sol.

Zu der Erforschung des Gewissens gehöret nit allein daß man an seine Sünd erkenne/ sondern daß man auf wahrer Rew und herzlichem Leyd nit nit dem Mund allein/ sondern mit ganzem Gemüht/ auf innerlichem Schmerzen/ Haß und Unwillen über die Sünd/ bey Gott umb Verzeyhung begehret/ und bereit sey der Göttlichen Gerechtigkeit/ welche durch die Sünde dzürnet worden/ genug zu thun: Man muß ihm selbst in diesem Fall nit schmeicheln/ und sich entschuldigen. Wan dich dein eigen Gewissen überzeuge/ daß du ubels gethan/ höre das selbe an/ bereue deine Sünd/ und buße sie ab.

Ich befinde daß dreyerley Personen ihre Sünd erkennen/die Erforschung des Gewissens aber siehet nur einerley Personen eigent-

lich zu. Die erste seynd die Auserwählten Heiligen Gottes im Himmel / welche sich oben im Himmel ihrer Sünden / welche sie allhie auff Erden begangen erinnern/ und in dem sie an die Güte und Barmherzigkeit / welche ihnen Gott erwiesen/gedencken/erfreuen/Gott loben/dancken/ und mit dem Königlichen Propheten David sprechen Psal. 123. Anima nostra sicut passer erepta est de laque venantium, &c. Unsere Seel ist dem Netz des Vggelkäfers entgangen/ gleich wie ein Spätzlein; das Netz ist zerissen/ und wir seynd nunmehr frey. Item am 49. Psalmen: Læti sumus pro discibus quibus nos humiliasti. Wir frolocken wan wir an die Zeit gedendencken/ in welcher uns Gott gedemüthiget / und uns erinnert der Jahren / in welchen es uns ubel ergangen. Dan wie der H. Paulus sagt/ Diligentibus Deum omnia. &c. Denen welche Gott lieben/ gedeyet alles zum besten/ alles spricht der H. Thomas von Aquin/ so gar die Sünd selbst. Der H. Gregorius seket noch ein mehrers darzu / und sagt. O felix culpa, quæ talem meruit habere Redemptorem! Selig ist gleichsam also zu reden die Sünd / oder das Verbrechen des Adams/ dan es ist eine Ursach gewesen / daß der Sohn Gottes vom Himmel kommen und die Menschen erlöset. Die Auserwählten im Himmel schätzen ihre Verbrechen / also von der Sachen zu reden/ für glücklich/ dan sie wegen ihres mißhandlen/ verursacht worden sich in vielen Tugenden zu uben/ Guts zu thun / und haben also durch diese Gelegenheit offit und manchmahl die Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen ihnen erfahren. Die andere seynd die Verdammten in der Höllen / welche wohl erkennen und gleichsam vor Augen sehen die Sünden / welche

P.
A. Suffren

Volum. I
Part. I.

welche sie zur Verdammnis gebracht haben; Dan ihr Gewissen naget sie ohn undertaf und verurtheilt ihnen/ das sie dieser oder jener Sünden halben ewig müssen gequaltet seyn. Darumb sagt der Weiseman am 1. Capitel. Venient in cogitationem peccatorum suorum, &c. Schrecken und Furcht wird sie ankommen / sie werden sich mit zitteren und zagen ihrer Sünden erinneren. Sie werden (wie weiters am 5. Capitel steht) in ihnen selbst auf großem Heulen/ Leyd/ auß vergeblicher Bus mit Seuffzen/ Heulen und weinen sagen und schreiben: Nos in sensati vitam illorum, &c. Wir unsinnige und thörichte Menschen / wir hielten ihr Leben für ein nützliches Wesen/ und vermeynten das sie in uns mehr würden zu Ehren kommen/ siehet aber wie sie jetzt under den Kindern und außgewählten Gottes scheinen / und das Erb der Heiligen erlangt haben. Gott hatte ihnen vor langsten durch die Wort des Propheten Nahum am 3. Capitel bedretet/ da er sagt: Revelabo pudenda tua in facie tua. Ich will deine Scham vor deinem Angesicht entblößen/ und dir deine Schmach und Schand zu erkennen geben. Zu welchem weiter der H. Gregor. sagt. 35. Moral. cap. 2. Oculos quos culpa claudit. poena aperit. Die Pein und Qual eröffnet die Augen/ welche die Sünd verblendet und verdeckt hätte. Die 3te so ihre Sünde erkenne/ seynd die/ so noch allhie auff Erde heym Leben/ und dis seynd allein die jenigen/ wie ich oben angedeut / welchen die Erforschung des Gewissens eigentlich zusiehet / welche durch die Erforschung ihres Gewissens / neben wahrer Reu und Leyd über ihre Sünd und Besserung ihres Lebens/ Verzeihung der Sünden zu gewarten haben. Dan die Außgewählten Gottes im

Himmel haben vorhin allhie auff Erden Vergebung ihrer Sünden erlangt/ sie seynd an einem Ort/ da man von keiner Bus/ von keinem weinen noch Leyd zu sagen weiß/ da nichts zu besseren vdrfalt. Die Verdammten unangesehen das sie stäts in ewiger Qual und Pein heulen und weinen/ so badt ihnen doch solches durch auß nichts/ aktes ist vergebens. Dan sie seynd in solchem Stand / da weder Verzeihung noch Besserung zu erwarten ist. Die noch allhie auff Erden heym Leben seynd / können in Erforschung ihres Gewissens / ihre Sünd mit ihrem großen Lortheil und Nutz erkennen / darumb se dan dasselbig nicht obenhin/ sondern mit allem Fleiß thun sollen.

Der vierte Theil der Erforschung des Gewissens bestehet in der Reu in dem Leyd und Unwillen über die begangene Sünden/ mit einem steiffen Fürsatz dieselbige erster Gehorheit zu beichten/ und durch eine aufrichtige Bus abzubüssen oder gnug zu thun. Der weil nun die Erforschung des Gewissens eigentlich darauff gerichtet ist / das sich einer bessere/ und sein Leben ändere; so folgt das der/ welcher seine Sünd beroret/ dieselbige abbüßet/ sich selbst strafft / und wie ein Heynd halter/ auff dem Weeg zur Besserung sey. Hier auff redt der Prophet Jeremias am 32. Cap. Poit. am convertisti me, & altitudi, &c. So bald du mich zu dir bekehrte / und zu erkennen geben wor ich were / hab ich mit meiner Hand auff mein Bein geschlagen / das ist/ ich hab Bus gethan / bin unthätig über mich selbst worden. Item der Prophet David/ Commovisti terram, & conturbasti eam. Du hast die Erd bewegt / zerschüttelt / und wirrlich gemacht/ hente ihre Beschädigung und Wunden/ dan sie ist bewegt. Wie es der H.

Augustinus auflegt: dan eine Seel/welche wegen ihrer Sünde unruhig und betrübt wird/ist gar bequemlich/das sie von Gott geheylt werde.

Deswegen will vonnöthen seyn das ein frommer Christ/wan er durch Erforschung seines Gewissens seine Sünd/ welche er den Tag über begangen/erkennt hat/sich selbst dahin bewege und treibe/ damit er vor Gott Reu und Leyd über seine Sünd gewinne / und ihm selbst einen Unwillen oder Abscheuen mache (dazu er hin und her in diesen meinen Büchern Anleytung genug finden wird: Dan fast kein Tag im ganzen Jahr/ welcher mit einem besondern Unwillen/ und Abscheuen der Sünden nit sich bringe/ und nachmahl sicherlich dafür halte / das ihm Gott seine Gnad und die Verzehung seiner Sünden nit abschlagen werde / wofern er nur ernstlich und embsig mit weinenden Augen und Herzen umb dieselbige anhalten wird: dan gleich wie der Prophet David im 50. Psalmen spricht: *Cor contritum & humiliatum &c.* So wird Gott nimmer ein reuiges/ busfertigs/ und zerknirsches Herz verwerffen. Als der Patriarch Joseph sahe das seine Brüder weineten/ wurde er zur Barmherzigkeit bewegt / und nahm sie zu Gnaden an/ Genes. 45.

Ein wahres Zeichen dieser innerlichen Reu und Leyd ist / wan ein frommer Christ ihm selbst eine Buß oder Straff aufsetzt / gleich als ein Reichthümer seinem Reichthum/ ein Richter dem Uebeltäter: diese Buß vermag gar viel zur Besserung. Also thet der König David/ dan er legte ein harin Kleid an/ er fastete/ und wachte zur Abbussung seiner Sünden. Granatensis erzehlet von einem/ das er sich in seine Zunge zu beissen pflegte/ so oft er am Abend in Erforschung seines Gewissens befunde/ das er sich

im Reden versündiget hette. Abt Agathon trug drey Jahr lang ein Steinlein in seinem Mund/ damit er sich an das Stillschweigen gewöhnete. Der H. Ignatius ehe er die Gesellschaft Jesu stiftete / pflegte gar bald und dichtlich zu lachen / da er nun durch Erforschung seines Gewissens befund das er hierin zu viel thete / und darumb sich dieses leichtlichen Gelächters abguthun begehrete/ gab er ihm selbst am Abend so viel Geißel-Streich auff seinen Rücken / so oft er im lachen den Tag über zu viel gethan hette. Der H. Lehrer Gregorius meldet vom H. Benedicto/ das er einen auß einem Geistlichen straffete / die weil er under dem Gebett auß Versuchung des bösen Feindts mit andern Sachen umging / und sagt das ihn der Teuffel wegen solcher Buß / und Straff nicht mehr angefochten hab / gleich als wan er selbst were gestrafft worden. Die Sporen machen das Ross lauffen. Wan sie die Sporen etliche mahl erfahren/ und gespürt/ das der Reuter gesporet / als dan erwarten sie der Sporen mit/ sie gehen und lauffen/ ehe sie die Sporen-Streich empfangen. Die alte Väter und Orden-Stifter pflegten vorzeiten denjenigen/ welcher die Regel des Stillschweigens ubertreten/ und ausserhalb der Zeit geredt/ mit einer Geißlung seines selbst/ oder mit dreytägigem Fasten in Wasser und Brodt zu straffen: damit sie alsd ihre Sünd beremeten/ und sich besseren solten. In den Zucht-Versamblung / oder Capiteln/ wie man zu nennen pflegt/ so in den Klöstern der Geistlichen gar nutz- und löblich gehalten wird/ pflegen die Oberrn ihren Ordens-Genossen eine Buß aufzulegen zur Abbussung der Verbrechen/ in welchen sie sich anlagen.

Die Erforschung des Gewissens ist fast gleich ether Zucht-Versamblung oder einem Capitul. Der Ober/ welcher in dieser Zucht-

Versammlung vorstehet / ist die rechte Ver-
nunft/ welche nach Kantten und verstandens
Gebrechen/ eine grosse oder kleine Buß oder
Straff / nach dem die Missethat groß oder
klein/aufferlegen soll.

Die fromme hylige Leut/ so von Erfors-
chung des Gewissen handeln / insonderheit
der H. Johannes Galdenmund/ reden alle
von dieser Buß. Gemelter H. Johannes
schreibt also: *lingulis diebus vespere ab ani-
ma rationem exige. & cogitationem que
peccavit, condenna, &c.* Chrysost, in 4.
Psalm. Erforsche alle Tag gegen den Abend
dein Gewissen/ stelle deine Seel vor/ höre ih-
re Rechnung an/ intheile sie so gar in den Ge-
danken mit welchen sie gesundiget/ reinige
und straffe sie und verbiet daß sie dasselbige
nit mehr thut. Item an einem andern Ort:
*Panas exige diligenter, dilania flagello
eam quasi ancillam insolentem & fornican-
tem, &c.* Wan du dich nach der Erfors-
chung schuldig befindest/ alsdan straffe dich
mit Ernst / züchtige und geistle dein muht-
williges und geiles Fleisch/ als eine freche und
unzüchtige Magdt/ wan sie anfangt die
Schmerzen zu empfinden und zu schreyen /
höre darumb nit auff zu schlagen / sie wird
nit davon sterben / sondern du wirst sie ge-
sund machen/ und vom Todt erledigen/ züch-
tige sie recht schaffen/ so gar wegen der gerin-
gen Verbrechen / damit sie nit an die grosse
und schwere Verbrechen gedencke. Der H.
Bernardus de domo interi. cap. 24. aber
spricht/ *Ad se ipsum cor redeat, cumque in-
venerit culpam, poenam timeat.* Sehe zu/
daß du nach manchen und unterschiedlichen
Geschäften in dich selbst in gehest/ in dein
eigen Herzh / findestu daß du ubel gethan /
fürchte die Straff; wan du was strafflichs
erfunden/ alsdan stelle dich selbst vor/ als
wan es ein anderer were / richte und verur-

thgile dich zur Straff. Item an einem an-
dern Ort/ *Lactizemus iachymis confite-
ria in nostram; & eradamus quicquid vici-
tatis in haret.* Lasset uns unser Gewissen
mit unsern Thränen waschen und alles nit
an ihr strafflich und nach Sünden schanden
abkrasen und aufwuscheg.

Als der fromme Priester Evagrius ein-
mahls in Erforschung seines Gewissens be-
finden thete/ daß er einem andern ubels nach-
geredt / straffte er sich deswegen gar hart /
blieb 40 Tag und 40 Nacht under dem
blossen Himmel/ und stund alle ungemach
des Bewitters auß. *Theodo in Histor. S. p. 2. Cap. 4* Als ein geistliche Ordens Person
mit Mahmen Eusebius, furwürriger Buß
hin und her gesehen hette / thete sie eine sehr
scharffe Buß darfur/ wie *Callianus coll. 7. cap. 27.* bezeugen thut. Ein anderer gab ihm
selbst so viel Backen-Strich so viel Sün-
den als er denselben Tag begangen hätte. *Drexelius* schreibt von einem Soldaten so
gar viel zu schweren pflegte / daß er ihm selb-
sten zur Buß auflegte die Erd zu küssen so
oft als er stuchen würde. Hiedurch ward er
nit allein von seinen bösen Gewohnheit/ son-
dern so gar einmahls vom Todt selbst
errettet: dan als er auff seine Zeit suchte/ und
sich bückte die Erd zu küssen/ kahne eine W-
gel auß einem Bschuß über ihn hergeschlagen /
welche ihn / wofern er sich nit nider gebückt
geschwettert hätte.

Die Straff/ und Buß/ welche ihm ein
selbst in aufflegen kan / seynd unterschiedlich
und mancherley nach dem die Sünden be-
schaffen seynd. Der H. Johannes Galden-
mund gibt den Rath/ daß man zu Zeiten so
gar für ein geringes Verbrechen eine schwere
Buß auff sich nehme/ damit man sich als do-
sto besser für den groben und schweren Sün-
den hüt. Ich hab etliche gekennet die fünf-
mahl

P.
3. Sufferen

Volum. I
Part. I.

mahl das Vatter unser / und das Begrüßet
seystu Maria bettet den H. 5. Wunden
Christi zu ehren / und sich also gleich in
dem Blut gemelter H. 5. Wunden wäschen
theten. Andere betten fünfmal das Vatter
unser und das Begrüßet seyestu Maria / oder
auch den Psalmen Miserere mit aufgestreck-
ten Armen. Andere brechen ihnen des andern
Tags etwas von ihrem Essen ab. Andere
küssen den Erdboden; andere geiffeln sich
selbst; andere geben etliche Almosen; an-
dere betten länger als sie sonst zu thun pfle-
gen. Andere tragen einen breiten härin Gür-
tel ahn ihrem bloßen Leib / oder auch gar ein
härin Hemd nach dem ihre Sünd groß ist /
und verdienet.

Der 5. Punct.

Wie man sich im fünften Punct
der Erforschung des Gewissens / wel-
cher in einem steiffen Stirnnehmen sein
Leben zu bessern bestehet /
zu verhalten
hat.

Ich hab im ersten Punct des vortgen
Artickels erwiesen / wie hoch es vonnö-
then / daß man sein Leben bessere / und daß
fürnehmlich die Erforschung des Gewissens
hierauff gehe. Alhie aber / sag ich / daß der jeni-
ge / welcher sein Gewissen erforschet / und vor
dem Angesicht Gottes seine Verbrechen er-
kennt / mit allein einen steiffen Fürsatz machen
mit widerumb zu den begangenen und vor
Gott bereyten Sünden zu kehren / sondern
auch auff Mittel und Weeg gedencken soll
alle Gelegenheit zum Fal zu vermeiden: sol-
ches geschehe gleich / daß einer gänzlich alle
R. P. Sulfren, 1. Bund.

Gelegenheit vermeide / oder wofern solches
nit seyn kan / daß einer sich mit gegen Arge-
neyen verseehe / damit das Gift der Sünden
nit schade / oder endlich daß einer ihn selbst
mit scharffer Buß und Straffe drewe / wo-
fern daß er in vorige Sünden wider fallen
solte.

Ich halte dieß Punctlein für ein sehr
wichtiges Punctlein / und an welchem über-
auff viel gelegen. Dan gleich wie das H. Sa-
crament der Beicht / und Buß von unserem
Heyland nit allein darumb ingesehet / auff
daß man nit New und Leyd seine Sünde
dem Priester offenbahren / und der Göttli-
chen Gerechtigkeit durch die auferlegte Buß
zu theil genug thun solte; sondern auch damit
man die Sünd meiden / sein Leben bessern /
und allen eine Veränderung des Lebens zu
erkennen gebe: also sag ich gleicher gestalt / daß
diejenige / welche die Erforschung des Ge-
wissens rathen / nit allein auff die vier vorige
Puncten / sondern auch / und viel mehr auff
die Veränderung / und Verbesserung des Le-
bens gedacht haben: und gleich wie wenig
auff eine Beicht / auff welche kein Besserung
folgt / zu geben: also ist auch wenig auff eine
Erforschung des Gewissens zu halten / wo
keine Besserung gespüret wird. Tertullianus
sagt: *Ubi emendatio nulla, ibi profecto pe-
nitentia vana.* Wo keine Besserung des Le-
bens / da ist auch die Buß vergebens. Der H.
Augustinus sagt fast desgleichen: *Si peni-
tens es, peniteat te, si, &c.* Wã du wahrhaftig
bußfertig bist / alsdan hab New und Leyd
über deine Sünd; wan du wahre New hast /
alsdan hüte dich / daß du nit wider in die
Sünd fallest; kehrestu aber wider zu den
Sünden / alsdan bistu kein recht bußfertiger /
und hast keine wahre New und Leyd. Eben
daß kan man von Erforschung des Gewis-
sens sagen / das wenig darauff zu halten sey /
Nnnn wan

P.
3. Suflren

Volum. I
Part. I.

wann man keine Veränderung und Besserung sieht.

Wer wolte mit groſſer Sorg und Fleiß anwenden/ ſagt der Gelehrte und ſehr geiſtliche Man Avila/ wann einem eine fürnehme Fürſtliche Tochter anbefohlen were/ dieſelbe in guten Sitten / und in Tugenden zu unterweiſen/ und von böſen Geberden und Untugenden abzuziehen? wer ſag ich ſolte ſich nit ſehr bemühen/ damit gemelte Fürſtin ſich nit allein alle Tag/ ſo ihr ſtellete/ unſer Rechenſchaft gebe/ wie oft ſie böß/ und zörnig über andere worden; wie oft ſie geſchworen; wie oft ſie andere geſchändet und böſes nachgeredt; ſondern auch damit ſie ihre böſe Weiß/ und Unvollkommenheiten erkennen möge / durch beſcheidentlichen Verwiß davon abgemahnet werde / Mittel und Weeglehre davon abzusehen : Item darzu gehalten werde/ daß ſie ihr ſelbſten ſteiff fürnehme ſich zu beſſeren / in den Tugenden durch fürgeſchriebene Mittel zu uben/ und alles ſolches bey ihrem Fürſtlichen Glauben und Treuen zuverheißen.

Nun wiſſe daß du deine Seel gleichſam als eine Fürſtin deß Himmels anbefohlen ſey/ und daß du höchlich verbunden eben dieſelbige/ ja mehr zu thun/ als du ſonſten einer weltlichen Fürſtin thun würdeſt.

Mein frommer Chriſt/ was meyneſtu/ daß heutiges Tags die Urfach ſey ſo großer Unvollkommenheit / ſo großer Mangel und Sünden wider den Chriſten/ als daß ſie nit ernſtlich/ und mit beſonderem Fleiß/ auff ihre Beſſerung gedenden; daher ſehen wir ſo gar in den Klöſtern / und geiſtlichen Verſammlungen/ ſo viel geiſtliche Perſonen/ welche unangeſehen daß ſie viel Jahr im geiſtlichen Stand geweſen / und im ſelbigen nunmehr veraltet/ eben ſo eitel/ eben ſo mißgünſtig/ ungedültig/ eben ſo ſinnlich und an Welt Sa-

chen gepackt/ als ſie in der Welt ſelbſten waren/ wie ſich der H. Bernardus beſagt/ H. mil. 4. ſuper ſuillus. Plerique in domo non patientur habere contemptus, gar nicht werd in dem Hauß Gottes und geiſtlichem Stand/ welche nit vertragen können/ daß ſie veracht werden; da ſie doch in ihren eignen Häuſern immer dar verächtlich geſehen weren. Diejenige welche in ihren eignen Häuſern kaum und ſchwerlich ihre Nothdürft hätten/ wollen im geiſtlichen Stand wohl / und in allem Ueberfluß gehalten ſeyn.

Alle dieſe Unordnung kommet daher/ weil ſolche Perſonen wenig auff die Erforſchung ihres Gewiſſens geben / und die fünfften Puncten/ an welchem das meißte gelegen / nit wohl in obacht nehmen. Die Beichten nußet ihnen ſo viel als die Erforſchung ihres Gewiſſens / dan ſie beſſeren ſich weder durch das eine / noch durch das andere.

Wie glückſelig und rühmlich war jene geiſtliche Perſon/ von welcher Evangelus ſchreibt hitor. Eccleſ. p. 2. lib. 6. c. 1. Daß ſie nehe zweymahl in eine Sünde oder Mangel gefallen ſey. Der H. Ignatius/ welchem beſondere Erforſchung deß Gewiſſens/ die gemeine und die beſondere/ alzeit hoch angelegen waren / in dem erden vorigen Tag mit dem gegenwertigen/ und den heutigen/ mit dem geſtrichen/ vermittelte gemelter Erforſchung/ vergliche/ und acht geben thete wie er ſich gebessert hätte/ befund daß er viel zugerichteter und auff dem Weeg zum Himmel fortgänger wäre.

Der Königlich Prophet David trug groſß Verlangen ſein Leben zu beſſeren/ deswegen ſagte er zu Gott: Jura vi de ſtatu: Ich hab bey mir beſchloſſen / ja geſchworen deine Gebort zu halten. Da ſie

Johannes Climachus schreibt in seinem Büchlein die Himmels Keyter gehant / daß die Geistlichen zu seiner Zeit Schreib Büchlein / oder andere kleine Büchlein zu tragen pflegten / in welchen sie ihre Gedanken verzeichneten / damit sie derselben nit vergessen thäten / und im widerlesen an ihre besserung gedächten.

Diese Veränderung und Besserung des Lebens / welches der fürnehmste und wichtigste Theil der Erforschung des Gewissens / laisset sich sonderlich in vier Dingen sehen. Erstlich / wan man nit so oft in eine Sünd oder Mangel fällt / als man zu thun pflegte.

Zum anderen wan man nit in schwere und grobe sonderen in gemeine lässliche / und zwar in die geringste lässliche Sünde fället. Da man sonst zuvor in schwere / wo nit in Todt / zum wenigsten lässliche fallen thete.

Zum 3. Wan man gleich vom Fall in die Sünden aufstehet / Reu und Leyd gewinnet / Gott gleich umb Verzeihung bittet / so bald einer in eine Sünd gefallen / den Worten der H. Schrift gemäß: Septies in die, &c. Der Gerechte strauchelt und fället siebenmahl im Tag / und stehet siebenmahl wider auff. Zum 4. Wan einem die begangene Sünd mehr schmerzet / wan einer größere Reu und Leyd hat / wan sich einer mehr schämet / und unwilliger über sich selbst wird / als er zuvor war.

Mein frommer Christ ich bitte dich ganz höchlich / nimb dieses Pünclein / und die Besserung des Lebens wohl in acht. dan hiedurch wird die Ehr Gottes sehr vermehret / und dein Heyl mercklich befördert: suche allerley Mittel und Weeg deine Unvollkommenheiten aufzureuten: viel schöne Bücher seynd hiezu geschrieben/erwehle und lese die so dir am besten zuschlagen werden: Ich will

allhie mit wenig Worten / nur allein gleichsam mit Finger auff etlich deuten / so wödet die Sünd in welche eine Gottliebende und Gut begirige Seel mehrentheil zu fallen pflegt / dienlich seynd. Erwöhl dir darnach was dir gefallen wird.

Der 6. Punct.

Mittel und Weeg / sich in ertlichen Unvollkommenheiten / in welche man mehrentheils zu fallen pflegt / zu besseren.

Als mancherley / und unterschiedlichen Unvollkommenheiten / in welche wir gemeinlich zu fallen pflegen / will ich allein sieben oder acht vortragen / und anzeigen / wie man sie verbessern möge.

Erstlich wie man die Ungebulst überwinden / und alles was uns zu wider / übertragen könne.

1. **U**nsänglich so bedencke daß alls was uns allhie auff dieser Welt zu wider ist / und leyds thun kan / so gar nichts sey gegen einem gehergten und tapfferen Gemüht / welches zu zeiten Ursach und Gelegenheit suchet / etwas widerwertiges zu leyden / und seine Tapfferkeit / seine beständige wahre Tugenden / und getreues Herz / gegen seinen Gott lassen zu sehen.

Zum Anderen / daß es durch eine besondere Schickung und Fürsichtigkeit Gottes / (welche du so manchmahl erfahren hast) geschehe / daß du ihm zu größeren Ehren / und dir zur Befürderung deines Heyls / die / oder jenes zu leyden bekommest. Bedenck als were
Nunnu 2 dir

P.
A. Suflren

Volum. I

Part. I.

dir Gott zu gegen/ als sehe er dir zu/ und als wan er mit Fleisch warnehmen wolte/ wie du dasjenige/ welches er dir auß väterlicher Liebe/ zur Verhinderung deines Heyls/ für Vermehrung deiner Kron im Himmel zugeschicket/ annimmest/ und nit allein im Himmel/ sondern auch allhie auff Erden zugehen begehrest.

Zum 3. Das nichts allhie auff Erden so schwarz/peinlich/ und widerwertig sey/ das du nit durch deine Sünde verdienet hast; und das alles nichts sey/ wan mans mit der Pein in der Höllen oder im Fegfeuer vergleichen wölle/ welchen Peinen du/ mit dem geringen das du allhie auff Erden aufstehest/ entgegen kanst. Neben dem/ so ist nichts so peinlich/ das man wegen der Hühlichen und ewigen Freude mit getn und willig aufsitzen solle. Eben dieß gab der H. Paulus den Römern in seinem Schreiben zu bedencken/ da er sagt/ Rom 8. Non sunt condignæ passionis huius temporis, &c. Alles was man jeziger Zeit allhie zu leyden hat / ist nichts/ wan man es mit der Glory und Herrlichkeit/ so wir im anderen Leben zu gewachsen haben / vergleichen will. Aber welche Wort der H. Bernardus also sagt: Non sunt condignæ passionis huius temporis ad præteritam culpam, &c. Conu. ad Ser. cap. 30. Was man allhie zu leyden hat/ ist weder mit den vergangenen Sünden/ deren wir schon Verzeihung erlangt/ weder mit der Gnad und innerlichem Trost / dem uns Gott gibt/ noch auch mit der Glory und Herrlichkeit / so uns verheissen ist / einiger Weiß zu vergleichen. Diesem redt fast gleichförmig der heilig Lehrer Gregorius: Facilis erit consolatio, si inter flagella quæ patimur, &c. lib. 3. Reg. Wir können uns selber leichtlich trösten / wan wir uns in unserm Leyden/ und in unsern Widerwertigkeiten

erinnern wölten der Sünden / die wir begangen haben; dan solcher gestalt werden wir unser Leyden und Ungemach nicht für ein Leyden und Widerwertigkeit / sondern als eine Gnad und Gabe Gottes annehmen; und/ in dem wir durch die Gelusten uners Fleisches gesündigtet / widerumb von den Sünden durch Ungemach / Angst und Schmerken des Fleisches gereinigt werden.

Zum 4. So erwege/ was Christus unser Heyland/ die Jungfrau und Mutter uners Heylands/ so viel wahre und getreue Demuths / welche theils im Himmel/ theils noch auff Erden / würden gekant haben/ wan sie in der selbigen Widerwertigkeit/ und im selbigen Leyden/ in welchem du bist/ gewesen weren; und mache dir selbst ein Muht/ ihnen hierin nachzufolgen.

Zum 5. So solt du diejenigen/ so dir leidet thun/ und dich in Bekummerung und Noth bringen/ nicht uberzweg und schel ansehen/ sondern vielmehr unrer deine Wohlthaten rechnen/ dan Gott bräuchet sich ihrer zu deinem Heyl/ er gibt dir durch sie zu leyden/ und machet das du ein vollkommener Werth begehst. Item rede sie sanfftmuhtig und gutig an/ hilf ihnen/ wan sie deiner Hülf begehren/ und sey versichert / das du Gott daran ein groß Wohlgefallen thust / das du ein solcher Gedult deiner Seelen

Heyl gewinnest.

Zum andern.

Wie man die Betrübniß und
Unruhe des Herzens stillen soll / wan
es uns anders gehet / als
wir vermey-
nen.

1. **A**lllich gewehne dich / daß du durch
säte Betrachtung der unbeständi-
gen und zergänglichen Dingen dieser Welt
in allen Zufällen und Zuständen / so sich hin
und her zu jederzeit begeben / gleich gedogen
sehest / und in einem Stand und Wesen ver-
bleibest ; dan alles was geschieht zeigt uns
den Weg zu Gott.

2. Zum andern / so hat dich Gott viel-
mahl sehen / ja so jar erfahren lassen / daß
nichts allhie auff dieser Welt sich zutrage /
welches nicht auf seiner Göttlichen Schi-
ckung und Vorsichtigkeit herkomme / und
nicht nach seinem heiligen Willen hergehe.
Deshwegen soltu nimmer deinen eigenen
Willen / welchem eins oder das ander zu wi-
derlauffet / sondern Gottes Willen / welchem
alles was sich begibt / gleichförmig ist / anse-
hen. Dieß Mittel die Unruhe des Gemühts
zu stillen / lehre ich auß dem H. Lehrer Gre-
gorio / in dem er sagt: Magna Violatio in eo,
quod displicet quod &c. lib. 1. moral. Wan
uns etwas wider unseren Willen oder wi-
derwertiges geschieht / alsdan soll uns einen
großen Trost bringen / daß wir behertigen /
daß alles / was sich begibt / seye von dem jeni-
gen verordnet / von welchem nichts ungerech-
tes / noch böses herkommen könne. Item / da
er an einem andern Ort sagt : Si mens forti
intentione in Deum dirigitur, &c. lib. 5. mo-
ral. Wan das Gemüht und das Herz recht-
schaffen auff Gott gerichtet wird / alsdan hal-

tet es alles für süß / was ihm in dieser Welt
süß und bitter ist / alle Mühe und Wider-
wertigkeit nimbt es für eine Ruhe an.

3. Zum dritten / so mustu wissen / daß es
gar nicht ratsam sey dein Heyl zu erlangen /
daß alles nach deinem Willen und Wohl-
gefallen hergehe ; darumb halte es für ein
Grundstück und Zeichen der Liebe / daß Gott
nicht alles nach deinem Willen lasse herge-
hen. Erheb dein Herz und deine Augen gen
Himmel / Gott / vgehe seine geheime / doch
gerechte Urtheil / und bleibe unbekümmert /
halt dich in deiner Ruhe. Alles was er thut /
ist sehr wohl gethan / warumb betrübstu dich ?
hastu etwas da wider ? geschmecket dir es
nicht ?

4. Zum vierten / das größte / und das Gott
wohlgefälligste Opfer / daß man ihm thun
kan ist / daß man seinen eigenen Willen bre-
che / und seine Begierlichkeiten dempffe. Dieß
Opfer des eigenen Willens ist umb desto
edeler / herrlicher / und übertrifft umb so viel
mehr die Opfer der äußerlichen Sachen und
des Leibs / je besser und edeler die Seel ist ge-
gen ihrem Leib zu rechnen. Dieß Opfer kanst
du Gott so ofte thun / so ofte dir etwas wider
deinen Willen geschieht.

5. Zum fünften / erinnere dich deines Gür-
sages / welchen du in deinem Morgen-Gebett
gemacht ; alles nemlich / es sey groß oder
klein / von seiner Göttlichen Schickung und
Fürsichtigkeit anzunehmen / und gedencke /
daß Gott dein gutes Fürnehmen erhört
habe / nicht allein in Sachen / die nach deinem
Wunsch ablauffen / sondern auch in denen
Sachen / so dir wider deinen Willen gesche-
hen.

Du kanst selbst nicht wissen was dir zu
deinem Heyl befundlich ; deine eigene Lieb
betrieger dich gar oft / du nimbst so bald das
schädliche als das nützliche an. Laß dich vß der
Hand

Nimm 3.

Hand

P.
J. Sufferen

Volunt. I

Part. I.

Hand Gottes leiten er weiß alles/er siehet alles von weitem/er kan alles/und liebt dich inniglich. Bekümmere dich umb nichts/ halt den Frieden deines Herzens/ und laß mit dir umgehen/ wie ein frommes Kind sich von seinem Vatter und seiner Mutter regieren laßet.

Zum dritten.

Wie man die Verachtung der andern überwinden soll.

1. Zum 1. Wan du recht verstündest die Stille des Menschlichen Lobs und Ruhm/ die Hochheit und Herrlichkeit dieser Welt/ das ehren und hochhalten der Weltkinder/ so würdestu wenig darauff geben/ daß man dich verachte und gering haltet.
2. Zum 2. So gedenecke/ daß Christus unser Heyland sein ganz leben durch verachtet gewesen/ also daß es schiene/ als wan er solches mit Fleiß gesucht/ damit er durch diese Verdemühtigung und Verachtung seinen Himmlischen Vatter desto mehr ehrete. Du solt es dir für eine Ehr halten/ daß du deinem Heyland folgen/ und solcher Verachtung theilhaftig seyn könnest. Haltestu dich für kluger und weiser/ als die ewige Weisheit selbst? Und das du etwas bessers für dich erwählen könnest/ als sie für sich selbst erwählen hat? Der H. Paulus sagt von Christo daß er nichts auff die Verachtung/ und auff das Verschmähen gegeben habe; sondern daß er sich so gar an ein Creuz hat wöllen nägeln lassen/ welches die höchste und größte Schmach ist. Dan welcher am Creuz hanger/ nicht allein verachtet/ sondern vermale-

deret ist. Er sagt bey dem Propheten David. Ego erimis & non homo. Psalm. 139. Ich bin so gar ein verächtlicher Wurm und Peint Mensch. Ich bin nicht allein von den Menschen verschmähet und verachtet/ sondern so gar von ihnen aufgemustert und verworffen. Der Prophet Isaias sagt am 53. Capitel von ihm: Vidimus eum despectum, &c. Wir haben gesehen/ daß er donnmänniglich verschmähet/ und der verächtlichste under allen Menschen auff Erden. Er hat unwürdige wöllen gehalten seyn/ als der Mörder Barrabas/ und lassen geschehen/ daß man mehr auff diesen Mörder als auff ihn hielt; daß man dem Todtschläger das Leben gebe; ihn aber an ein Creuz hestret; und umbwidet. Glaub mir sicherlich/ wan an dem loben und hochachten der Menschen so viel und groß gelegen were/ daß der Sohn Gottes solches nicht würde so gering gehalten haben. Heraus solt du dich selbstn trösten/ und dir selb lassen seyn/ daß er eine so herrliche Wahl für sich und für dich gethan habe/ und lieber wöllen veracht/ als gelobt und geehrt seyn.

3. Zum 3. Gedenecke was du für diesem werest/ und was du jetzt sehest/ so wohl an deiner Seel/ als an deinem Leib/ so wirstu augenscheinlich sehen/ daß deine Unnützigkeit/ Unnützigkeit/ ja Nichtswertigkeit/ so gar nicht genug (wie sie es verdienet) möge verachtet werden/ wan man ihr schon alle Schmach der ganzen Welt anthun solte. Item daß man Recht und Zug habe/ dich auff das äußerste zu verachten. Neben dem so gedenecke/ daß du durch gedultige überstehung der zeitlichen Verachtung/ der ewigen Verachtung/ welche du so manchmal durch deine Sünd verdienet/ entgehst.

4. Zum 4. Die so dich verachten / gleich wie
Semei den König David verachtete / seynd
von Gott darzu geordnet und geschickt / da-
mit er sehe / wie du in seinem heiligen Dienst
so aufrichtig und getrew sehest. Sie seynd
deine Freund und Wohlthater / welche dir
Gelegenheit an die Hand geben / die Tugend
der Demuth und Gedult zu uben / item deine
geschworne Feindt deine eigene Lieb / deine
Eitelkeit / und vor den Leuten vermeynet
anschen / zu bestreiten / und under deine Füß
zu bringen. Und eben deswegen solt du nicht
die Menschen / von welchen du verachtet
wirst / sondern den gütigen Gott ansehen / und
für die Gelegenheit deine Liebe gegen ihm zu
erweisen / und deine Verdiensten zu vermeh-
ren / höchlich danken.

5. Zum 5. In dem dich die Menschen all-
hie auff Erden verachten / gedencke das dich
die Engel im Himmel ehren und hoch hal-
ten / item / das deine Kron desto köstlicher und
zierlicher werde. Was fragstu nach dem stin-
kendem und hinfliegendem Rauch der welt-
lichen Ehren und zeitlichen Ansehens? da du
eben zur selben Zeit / in welcher du die irdische
Verachtung gedültig aufstehest / eine himmli-
sche Ehr erlangest? Glaub mir sicherlich / wer
in diesem Spiel verliert / der gewinnet; du
verliere irdische und zergängliche / und ge-
winnest ein ewiges Ein / gewünschter
Gewin und nüglicher
Verlust.

Zum vierten.

Wie man das Wider- und Juce-
den / und Widersprechen der an-
dern / gedültig aufsiehgt
möge.

1. Unsere eigene Liebe pflegt uns offte-
mahl dermassen zu verblenden / das
wir meynen Recht zu haben / da wir doch
groß Unrecht haben. Gemeinlich ist das Ur-
theil und Meynung der andern besser weder
unser eigenes Urtheil. Unsere eigene Meynung
und Gutachten / unsere Meynung und Be-
gierden machen die Sachen an ihnen selbst
nicht gut oder löblich; und warumb wollen
wir dan so hart auff unsere Meynung trin-
gen?

2. Zum 2. So wissen wir wohl / das man
Christo unserm Heylandt oft und starck
widersprochen hat. Der fromme und gerech-
te Simeon sagte zu der Mutter Jesu / da sie
ihren Sohn im Tempel auffopferte: Hic
positus est in lignum cui contradicetur:
Dieser dein Sohn ist zum Zeichen ge-
setzt / welchem soll widersprochen
werden. Sehen wir nicht täglich / wie das
ihm die Uncatholische / die Juden und böse
Christen widersprechen? warumb wilt du
dan / das man dir nicht inrede / das man alles
gutheisse und lobe / was du redest oder thust?
Warumb haltestu es dir nicht vielmehr für
eine Ehr / und erzeuest dich nicht / das du dei-
nem Heylandt nachfolgen und ähnlich seyn
könneest? dieneil man mehr befugt ist dir als
Christo zu widersprechen?

3. Zum 3. Durch solches Widersprechen
gibt dir Gott Anleytung und Ursach deine
Dapfferkeit und deine Gedult zu uben. Du
hast manchemahl ein großes Verlangen viel
und

P.
3. Sufferen

Voluum I

Part I.

und große Ding/ ja so gar den Todt selbst
umb Christi willen zu leyden/ wan es Ge-
lehrtheit geben sollte/ aber leyde zuvor die gerin-
ge und schlechte Sachen/ als da ist das Wi-
dersprechen und Inreden/ welches wider dei-
ne Wort und deine Werck geschicht/ sonst
wird man billich sagen/ daß du gewaltig po-
hen und struncken könnest/ daß du dich gros-
ser Ding außgebest/ aber kein recht und ge-
trewes Herz habest für Gott zu leyden.

4. Zum 4. Die Beschwärnus/ welche du
in dem Widersprechen empfindest/ kommet
auf eitel Hoffart her/ und auß einer unmaßsi-
gen hohen Meynung/ so du von dir selbst
hast/ als wan alles/ was du thust und redest/
die unwidersprechliche Wahrheit were/ als
wan es lauter Evangelium were.

5. Zum 5. Wan du mit andern zu han-
deln hast/ thue solches freundlicher Weis und
mit Vernunft/ nicht auß Eigensinnigkeit
und Haffstarrigkeit/ damit die Wahrheit an
den Tag komme/ und nicht daß du scheinst
wahr zu haben.

~ Zum fünfften.

Wie man anderen/ so uns beleh-
diget/ leichtlich nachlassen
und verzeihen
köme.

Dies Laster ist sehr gemein/ beschweigen
muß ich mich etwas längers darin
auffhalten/ und von den Mitteln dasselbige
aufzureuten/ etwas genauer handeln.

1. Brauche erstlich hierzu die Mittel/wel-
che ich vnder die Verachtung und wider das
Inreden fürgeschrieben habes/ dan man hal-
tet gemeinlich die Verachtung und das
Widersprechen für eine Schmach und Un-
billigkeit.

2. Zum 2. So mustu wissen/ daß die
Schmach und Unbilligkeit mehr in den in-
nerlichen Sinnen/ und in der Inbildung der
Menschen/ als in der That und Werck
selbst bestet. Daher der H. Johannes
Guldenmund/ homil. Nemo latius nā
seipso/ eine herliche Predig thut/ in welcher er
beweiset/ daß niemand als von ihm selbst
beschädiget oder verlegt werde/ dan wohn
du gegen alle irdische Ding gleich gewogen
und gesunet bist/ wofern du von dir selbst
eine geringe und schlechte Meynung hast/
wie dir die Nichtwertigkeit/ auß welcher du
herkommest/ und deine Sünd/ welche du so
gangen/ immerdar vor Augen stellen wofern
du auff das Ehren und unehren der Men-
schen/ ihr loben und verachten wenig gibst/
wie du hiezu Ursach genug findest/ wofern du
dein Gemuth zu Gott erhebest/ und seze
geheime Urtheil und Schickung über dich
ansehest/ und darnach haltest/ so wird dir die
Schmäh und die Unbilligkeit der Men-
schen wenig zu thun geben.

3. Zum 3. So mustu wissen/ daß du die
selbst durch die Rachgierigkeit/ mit welcher
du das empfangene Unrecht rechen
wilt/ item durch den Unwillen und Haff
welchen du auff die Person tragest/ so du un-
billiges angethan/ anehr und größern Sch-
den zufügest/ als dem/ von welchem du un-
billiger Weis beschädiget bist/ dan der
Schad/ den du empfangen/ betrifft allen
entweder deinen Leib/ deinen guten Namen
und Ansehen/ oder dein zeitliche Güter und
sahrende Haab/ an welchen er dich beschädi-
get hat/ aber der Unwill/ der Haff/ die Rach-
gierigkeit schadet dir an deiner Seel/ und
bringet dich auß der Gnad Gottes/ du bist
gleich einem/ der seinem Feind seine Glieder
zersehneiden und zerstechen wil/ und sich selb-
st

stein mit dem Messer/ so er in Handen/ tödlich verlegt.

4. Zum 4. So kantsu kein gewisses und sicheres Zeichen haben / daß dir Gott deine Sünd und Unbilligkeit / die du ihm gethan/ vergebe/ oder auch vergeben werden/ als wan du in die selbst ein milde und sanftmühtiges Herz spürest/ wan du andern gern verzehest/ wan du der Unbilligkeit/ so dir geschieht/ bald vergessen/ wan du die jeuzige/ so dir unrecht thum/ liebest/ und das Böß mit Gutem vergeltest; dan Gott hat unser Heyl mit der Verzehung/ die wir andern thun/ versichert/ wie in dem H. Evangelio zu sehen ist/ da gesagt wird/ daß uns Gott eben auff die gesalt vergeben werde / wie wir andern vergeben/ Matth. 18.

5. Zum 5. Sehe an/ wie sich Christus gegen die so ihm Unrecht antheren/ zu verhalten pflegte; und wie der gürtige Gott mit uns Menschen/ da wir ihn doch stäts beleidigen/ so sanftmühtig umbgehe. Scháme dich selbst in dein Herz / daß du gegen deinem Bruder/ deine Mitgesellen/ der ebe so gut als du/ und etwan besser/ härter und rauer bist/ als ein Herz gegen seinen Knecht/ und König gegen seinen Underthagen.

6. Zum 6. So weißt du auch wohl/ daß man einmahl seinen Seynden/ und denen / so uns beleidiget haben/ vergeben müsse/ es geschehe auch wan es wölt / wofern du anders deine Seligkeit nicht in die Schanz schlagen/ und dich selbst verdammen wilt. Und warumb haltestu zurück/ warumb verzehest du nicht gleich/ dieweil du wohl weißt/ daß du in solchem Stand Gott nicht gefallen kantsu? daß du in seiner Ungnad bist/ daß du nichts mit allem deinem Thun bey Gott verdienst/ und daß du in stäter Gefahr bist / in deiner Unbusfertigkeit (etwan durch einen unver-

R. P. Sultren 7. Bund.

sehenen Fall und gähen Tode) von dieser Welt zu scheiden?

7. Zum 7. Sey allzeit gerüstet/ und bereit unbillige Sachen zu empfangen / wie ein frommer/ und wahrer Christ thun solle. Zu diesem End soltu allzeit etliche schöne Spruch oder kurze Bedencken im Vorraht haben/ mit welchen du das Unrecht/ daß dir geschieht / und deine Betrübnus lindern mögest. Vier Ding gib ich dir in der Unbilligkeit und in dem Unrecht/ das man dir anthun zu bedencken. Das erst/ daß du ansehest/ wer dir unrecht thue/ und dich beleidige. Zum 2. Was das sey/ mit welchem er dich beleidiget. Zum 3. In welchem Ort er dir Unrecht gethan/ und zum 4. Zu was Zeit.

Was das Erste anbelangen thut/ so wisse daß der so dir Unrecht thut ein Mensch sey eben wie du/ daß er (von seiner Bößheit und seinen Sünden zu reden) einem Kranken gleich sey / mit welchem man vielmehr ein Mitlenden haben soll / als zornig und böß über ihn werden. Er ist gleichsam wütend und sinlos/ warumb wiltu unklug über ihn werden? du kantsu eben in die Sünde geraten/ und handeln wie er handelt/ oder auch villeicht hastu solches andern schon gethan/ und dieselbe erzurnet. Wie woltestu aber/ daß man in diesem Fall mit dir unibgehen solte? woltestu nit gern / daß man Gedult mit dir hette? daß man nit unwillig würde über dich/ daß man sich nit an dir rechnen solte? daß man dir solches solte lassen hingehen? und warumb beschworestu dich solches einem andern zu thun? were ihm aber daß du niemand unrecht gethan hettest/ so hat dir Gott eine besondere Gnad vor andern erwiesen/ und findest allzeit etwas guts an einem andern/ welches dich verursacht ihn zu lieben / und nit zu hassen/ oder einen Unwillen auff ihn

0000

ihn

P.
3. Suffren

Volum. I

Part. I.

ihn zu fassen / das er dir unrecht gethan und dich beleydiget hat.

Warumb sehestu nit mehr an das Gut was an ihm ist / und deswegen er waschaffrig zu lieben ist / als die Unbilligkeit an die er dir erwiesen / und sich also bey dir unwerth gemacht hat? wer ist je so unverständig / das er über einen schönen Acker wegen einer Distell / so darin stehet / einen Dornwillen fassen wölle? oder der ein schönes wohlgestaltes Artlig nit anschauen wölle / dieneil es ein ey geringen Flecken hat? wan du den jenigen welcher dir unrecht gethan darumb hassst / dieweil er boßhafftig ist / so mustu alle andere Menschen hassen / dan keiner ist der nit kündigt / und zu Zeiten boßhafftig ist. Darumb hab zu wenigsten ein Mitleyden mit dem jenigen / für welcher du bläck dein Leben in Gefahr setzen soltest; sehe ihn ahn als einen Blinden / seltsamen Menschen / der von Sinnen kommen / und nit weiß was er thut; verfühne dich auff's cheste mit ihm / und heyle ihm also seine Krankheit.

Zum 2. Zu reden / sag mir warin hat er dir ungerrecht gethan? hgt er dich verachtet? hat er dich geuehret? hat er dich verleyet? hat er dich bestohlen oder an deinen Gütern Schaden gethan? Mein befehe alle diese Unbilligkeiten etwas genauers / so wirstu gewahr werden / das du Brßch hast dieselbe mit Gedult zu leyden. Dan erstlich das er dich verachtet / nimbt dir / und gibet dir nichts / du bleibest in ein Weeg / wie den anderen der du bist: was hat es Gott benohmen / das er von den Menschen verachtet worden? ist er nit eben Gott wie zuvor? ist er nit eben Weiß / Allmächtig und dergleichen mehr / wie zuvor? Gott bleibet immerdar Gott / halte und nenne es Bley so oft als du wilt. Ein Diamant-Stein bleibet stäts ein Diamant-Stein / ob du ihn schon für ein Stücklein Glas haltest.

Bistu fromb / und tugendsam / das Verachten der anderen macht dich darumb nit unfromb / du verlichest darumb nit dein Tugenden / wofern du aber dich an ihm rechthet / oder wofern du Verachtung nit Verachtung / Unrecht nit Unrecht / Böß nit Böß vergelten thust / als dan benimmstu dir selbst deine Tugenden / du wirst unfromb und ein Feynd Gottes. Zum andern hat er dich an deinem Leib beschädiget und verleyet / so mustu solches so hoch nit achten; dan der Leib ist gleichsam nur ein Kleid deiner Seelen: laß dir vielmehr leyd seyn / das er seiner Seele zuvor verleyet hat / ehe er deinen Leib berühret / und das du deine eigene Zeit verwundest in dem du dich an dem rechmen wilt / welcher dir dein Kleid oder deinen Leib verleyet: sag mir / were es nit sehr unvorsicht / ja gar unsinnig gethan / sich selbst um sein Leben bringen / einen anderen dadurch an seinem Leib allein zu verwunden / oder sein Pferd zu beschädigen? wer ist der seine nächsten Haus in den Brand stecken wölle und sich selbst darin verbrennen? Zum 3. hat er dich bestohlen / oder dir an deinen zeitlichen Gütern unrecht gethan / so wisse das der Schaden des zergänglichens Guts an ihm selbst nimmermehr mit dem Schaden / welcher du dir selbst an deiner Seelen thust / in dem du ihn deswegen hassst / zu vergleichen sey. Dan wegen eines geringen zeitlichen Guts / dessen die Gottlosen eben so viel / oder mehr als du haben / verlichestu die reiche Tugenden / der Demuth / der Liebe / und der Gedult: welche mehr werth als aller Welt Guts mit einem Wort du verlichest das einzige Gut: was kan doch nützlicher und unweiserlicher geschehen?

Zum 3. An welchem Ort / und vor wof Personen hat er dir unrecht gethan? vor Gott? vor seinen Engeln? oder vor den

Menschen? Gott, vor welchem solches geschehen ist, größer unrecht geschehen, als dir selbst (dan der dich verurtheilt hat sein Gebott ubertretten) dennoch so siehestu, daß er solches geduldig aufstehet / dan er straffet ihn mit / er wartet auff ihn / daß er Buß thue / und ist willig ihn / wofern er umb Gnaden bitt / in Gnaden wider anzunehmen: das Leyd und das Unrecht welches er dir erwiesen ist nichts / mit dem Unrecht / welches Gott geschehen ist / zu vergleichen. Der König David hielt das Unrecht / welches er dem Uriä angehan / für nichts gegen den Ehrbruch und Todtschlag / welche er vor dem Angesicht Gottes begangen / und also sein heiliges Gebott ubertretten. Und eben daher sage er: Tibi soli peccavi, Psal. 50. Ich hab wider dich, allein gesündigt: wan dan Gott welchem unendlich mehr unrecht dießfalls geschehen / Gedult mit ihm hat / seiner zur Buß wartet / und willig ist ihm zu verzeihen; wie darffest du so frech / unmenschlich und unverschämte seyn / daß du dich an ihm rechnen wölest? daß du ihn weder sehen noch hören könnest? Gott / welcher das Unrecht so dir geschehen / ansieht / hat ihm selbst die Rach vorbehalten / und verbiet dir daß du dich an ihm rechnen solt / warum darffest du ihm gleichsam zum Trug / wider seinen ausdrücklichen Befehl / dich und dir selber an ihm zu rechnen?

Endlich und zum 4. Zu was hat er dir unrecht gethan? geschah es mit demahls da ihm Gott solches zu thun zu lief? gleich wie er dem Semei vergönnete / daß er den König David unehren / schmähen / und mit Steinen werffen thete: haltestu dar für daß Gott übel daran gethan / daß er ihm solches zu thun zugelassen? meynest du daß deine Sünde solches nit verdienet?

Wan du diese und dergleichen Sachen mehr wohl bey dir bewegest / so wirst du Großen Nutz davon haben / du wirst von gemeinen Dörnern gleichsam Rosen sambten: was anderen zur Verdammnis gereicht / daß machet / daß du ledig und frey gesprochen wirst: dan Gott hat dir Verzeihung versprochen / wan du anderen verzeihest. Er hat dir seine Gnad und Barmherzigkeit verheissen / wofern du denen so dich beleidigen / Barmherzigkeit erweisen wirst. Zum Beschluß muß ich dir noch eins sagen. Der jenig der dich beleidiget / wird entweder mit dir zu den Himmlischen Freuden gelangen / oder aber ewig verdammnet werden: eins auß beyden muß seyn: wird er verdammt / so kan nichts erbärmlicher erdacht werden / und ist fast kein Thier / noch Creatur / welche nit billich mit ihm ein Mitleiden tragen solle. Es ist kein Mensch auff Erden so wild / und grausam / der nit auff allen seinen Vortheil / und Nutz gern verzeihen solle / damit er solches erbärmlichen und elendigen Wesen verhindern möge: wan er aber heut / oder morgen mit dir in himmlischen Freuden seyn soll / wie wird es dir im Himmel so verdrüssig und Leyd fürkommen / daß da ihn allhie auff Erden gehasset / und abel gehalten? Bistu so ungeschickt / und unverständig / daß du wegen eines Hafs / und Rachgierigkeit über einen andern / dein eigen Heyl / und die Himmlische Freud in die Schang schlagen wölest? dan keiner auß allen Außerwöhlten Gottes ist anders zum Himmel eingegangen / als durch daß böß mit gutem vergelten / und auß Hergen verzeihen.

P.
I. Suffren

Volcum. I

Part. I.

Zum sechsten.

Mittel wider die Trawrigkeit /
so auß dem Glück und Güteren
der ardererent
stehet.

1. **E**nwege oft und gedencke/ ja gewöhne
dich dafan / daß du die Güter und
Reichthumb der anderen nit als ihre eigene/
sondern als Güter Gottes ansehst/ und nit
achtest ob sie dein seyen oder nit: dan wan du
das geringste Hüncklein der Liebe Gottes in
dir hast/ so wirstu ihn lieben/ und in seinen
Gütern (er gebe sie/ nach seinem Gefallen/
wem er wolle) loben und benedeyen: du wirst
nit so weit gedenccken ob du / oder in ander
dieselbige in habe/ du wirst zu keiner Mißgunst
Ursach haben.

2. Zum anderen so mustu wissen/ daß kein
Mensch auff Erden einiges Glück/ oder Gabe/
Gut oder Habe/ sie seyen gleich geistlich
oder Weltlich / empfangen und besitzen könne/
es geschehe dan durch besondere Weisheit
und Fürsichtigkeit Gottes: deßwegen soltu
vielmehr Ursach nehmen dich auß innerlichem
Erost zu erfreuen/ daß er zu seiner Ehr/ seine
Gaben und Gnaden/ so weißlich hin und her
aufgetheilet habe.

3. Zum 3. Wan Gott anderen Personen
eben die Güter mittheilet/ so er dir gegeben/
(es sey gleich am Leib oder an der Seelen /
oder sonst in anderen Sachen) so soltu hieran
deinen Genügen haben/ und dir solches
lassen gefallen: dan solcher gestalt wird er von
mehr/ und von unterschiedlichen geehret/ er
leitet andere an/ und verpflichtet sie zu seinem
Dienst/ er erzeigt also desto mehr Personen
seine Güte/ und seine Freygebigkeit. Es ist

meines Erachtens ein lächerliches Ding wann
du darunß trawrig/ und neidig seyn möchtest/
daß ein ander einen Leib hat/ wie du: daß die
Sonne einem anderen so wohl scheint als
dir: daß du von derselbigen Luft lebest/ von
welcher alle Menschen und Vieh atmen.
Eben so lächerlich ist es/ daß man sich betru-
ben wolle/ in dem man siehet/ daß ein ander
eben dergleichen Güter hat/ es sey gleich am
Leib oder Seel/ die wir innen haben und be-
sitzen.

4. Zum 4. Wan du siehest daß ein ander
mehr Güter hat als du / (es sey an der Seel
oder an dem Leib) als dan soltu einen Fuß da-
ran haben: Dan solches bringt Gott großen
Ehr/ und gerechet dir zu größerem Ruhm:
dem so stehet hierin die größte Tugend/ die
beste und tapfferste Andacht: daß man seinen
Willen in den Willen Gottes ergebe: Wan
du diese Gnad von Gott erlangest/ und dich
gänglich an seinen Willen ergibst/ so laßts
keinen sein Gut mißginnen: dan dein Gut
ist größer/ weder alle ander Güter: wieweil
hat Gott etwan vorgesehen/ daß du ihm we-
fern du so reich/ und so viel Guts hettest als
andere/ nit so fleißig dienen würdest/ un-
gesehen daß du etwan jetzt eines andern
Guts bist. Gott schicket/ und ordnet alles
wohl und weißlich an/ also daß du nichts da-
ran zu tadlen hast: lobe Gott in allem dem
was er anordnet/ laß dir gefallen/ dieweil es
ihm gefält/ und sey nit so unverständig daß
du ab dem einen Verlust erzeiger wölest/ an
welchem Gott seinen Lust und Freude
hat.

5. Zum 5. Gange alhr auff Erden bey ge-
ten an/ dich in dem zu üben/ in welchem sich
die Heiligen im Himmel jetzt üben/ und in
welchem du dich heut oder morgen/ mit ih-
nen zu üben begehrest: sie erfieren sich unter
einander/ wegen ihrer empfangenen Gaben
und

und Güter; der geringste Heilige im Him-
mel/ wegen der Liebe die er zu einem anderen
so höher daran/ und größer als er hat/ erfre-
uet sich seines/ und seiner Gaden so höchlich/
als wan sie sein eigen weren: deswegen soltu
dich alhie gleichsam zwingen/ andere/ denen
du neidig bist/ in ihren Gütern zu loben/ dich
mit ihnen zu erfreuen/ Gott zu danken/ daß
er ihnen solche Güter mitgetheilet/ Gott für
sie zu betten/ damit sie dieselbige zu seiner Ehr-
gebrauchen / ja so gar daß ihnen Gott ihre
Güter vermehren wolle/ wofern es zu seiner
größer Ehr gereichen werde: verhindere nit
ihre Lob/ das man ihnen etwan gibt: kein Bes-
ser/ und kräftiger Mittel ist wider den Neid/
oder Verübnus/ so auß demselben herkom-
met/ als die wahre Liebe Gottes/ und des
Nächsten.

6. Zum 6. Bistu trawrig wegen des zeitli-
chen Guts deines Nächsten / so erwege bey
dir/ wie dasselbig so schlecht/ und gering zu
schätzen sey/ und daß dir Gott viel ein größeres
geistliches Gut/ seiner Gnaden/ und der ewi-
gen Glory oder Herlichkeit zubereitet. Gott hat
dich mit Gold und Edelsteinen bereichert /
was fragstu nach Bley/ Sprewer und Lei-
men?

7. Zum 7. Gedenc/ daß gleich wie an ein-
nem schönen künstreichen Gemähl die
Schattierung / und Verfassung tuncel/
finster/ und wenig glanz haben/ aber dennoch
Ursach seynd/ daß das ubrige desto besser ge-
sehen wird/ und annehmlicher ist/ also auch
diese Welt gleichsam ein großes schönes Ge-
mähl sey/ und daß die unterschiedliche Gna-
den und Gaben Gottes so er hin und her
aufgetheilet/ gleich wie unterschiedliche Far-
ben seynd: wan Gott will/ daß du also zureden
eine Schattierung an diesem Gemähl seyn
solt/ damit andere desto besseren glanz haben/
so soltu dich solches nit verdriessen lassen/ dan

es ist dir eine grosse Ehr / daß du in dies so
köstliches Gemähl/ von einem so künstreichen
Mahler gefäht bist / ob du wohl nur eine
tuncel Schattierung bist. Gott wird dich
die Finsternus so wohl gelobt/ als durch die
Helle und das Licht.

8. Zum 8. Du bist auß Liebe gegen deinen
Nächsten schuldig dein Leben für ihn zu ge-
ben/ wan es vonnöthen were/ warum wiltu
ihm dan (wan es dir möglich were) durch
Mißgunst / sein zeitliches Gut benchmen?
Was badt dir's / daß du wilt daß er nit so
reich were/ daß er umb sein Gut kähme? wirst
du darumb reicher seyn als er?

• Zum siebenden.

• Mittel wider die Verung/ und
Zerstrewung im
Gebett.

• Von dieser Sach hab ich gnugsam ge-
redet / da ich vom Gebett und der Heil-
Meth handlete. Das Erste ist/ daß man ge-
dencke/ und ihu selbst inbildt/ daß uns
Gott zu gegen sey. Das andere/ daß wir den
Tag durch oft in uns selbstem gehen/ und
unsere innerliche Sinn versambeln. Das
dritte/ daß man nit zu hart an zeitliche irdi-
sche Ding / oder Creaturen angepacket sey
und zu heftig nach ihnen verlange. Das
vierte / daß man die Geschäfte seines Heyls
sehr hoch schetze/ und allen Dingen vorziehe.
Das fünffte/ daß man seine fünff außertliche
Sinn in guter huth halte. Dieß seynd fünff
treffliche Mittel/ die Verung im Gebett
zu verhindernen / oder zum wenigsten nicht
freywillig darin aufzuhalten oder zu
verwilligen.

••••• 3

• Sum

Zum Achten.

Mittel wider die sieben Haupt-
Sünde/die Hoffart/ den Geitz/ die
Unkeuschheit/Mißgunst/ Iras/
Zorn/Trägheit im Got-
tes-Dienst.

Es ist fast kein Büchlein so gering/ wel-
ches mit hievon handelt. Ich will allhier
nichts davon reden/dan im 4. Theil des an-
dern Buchs/ in welchem ich lehre/ wie man
die vierzigstägige Fasten-Zeit frömblich und
heilig zubringen/ item allerley Sünden recht
abbüßen soll/hastu genug hievon zu lesen.

Der 7. Punct.

Beschluß über die Erforschung
des Gewissens/ neben beantwortung
etlicher Gegenwürff / so man wider
diese heylsamen/geistliche
Übung zu thun
pflegt.

Ich hatte wohl mehr von Erforschung
des Gewissens sagen können/ als nemb-
lich/ wie man die Erforschung des Gewissens
auff ein besunder Laster/ oder Unvollkom-
menheit stellen soll/ damit man vom selben
möge befreiet werden; Oder auch wie man
gemelte Erforschung auff eine gewisse Zu-
gend richten solle / damit man dieselbige an
sich und zu wegen bringen möge / welches
man eine besondere Erforschung des Gewis-
sens zu nennen pflegt. Item wie die Erfor-
schung des Gewissens einer Wochen mit

der andern/ eines Monats mit dem andern
eines viertel / oder halben Jahrs mit dem
andern vergleichen/ und gegen einander hal-
ten solle/ zu setzen: ob man zugenommen und
in den Tugenden fortgangen / in den Un-
vollkommenheiten aber jurüet gangen sey.
Endlich wie man am End eines jeden
Monats/viertel/halben und ganzen Jahrs
sich und sein Gewissen erforschen soll: oder
dieweil/ anderstwo von dergleichen erfors-
chungen des Gewissens gnugam ge-
worden; also ist mirs genug dafi du für die-
mahl wiffest / wie du alle Tag / vor dem
Mache/ und dem Schlaf dein Gewissen er-
forschen sollest.

Meine höchste und größte Bitt ist an dich
mein frommer Christ / dafi du viel auff die
heilsame/geistliche Übung gibst/ und niemalen
underegen lasset. Hastu mit immerdar Zeit
und weyl/solche Erforschung der Länge nach zu
thun/ oder aber bistu schwach/ so thuee zum
wenigsten so viel / als dir die Zeit und deine
Schwachheit zulasset / und gehe minner
schlafen / du hast dan zuvor dein Gewissen
erforschet. Wer täglich seine Schulden be-
zahlet/ der hat sich nit zu besorgen; dafi er
Schulden halben entguffen muß. Es gehet
alles wohl zu in einem Haus/ wan man alle
Abend überschlagt / was man aufgegeben /
und was man angenommen hat. Erörte
dich mit obenhin/ sondern gedencke/ dafi dir
dein heyliger Engel an der Seiten stehe und
zu schreye/ Age quod agis: Thue wohl/
was du thuest: Sey dir selbst nit zu
weich und zu lind / handle mit dir selbst
gleich als mit deinem Feind; dan du hast in
der Warheit keinen ärgern Feind/ als dich
selbst. Der Teuffel mit allen bösen Geistern
auff der Höllen / ja Gott selbst nit seiner
ganzer Allmacht/ können dir nit so viel Unheil
und Schaden thun/ als du dir selbst thust.
Das

P.
J. SufferenVolum. I
Part. I.

Das größte Ubel/ daß je katterdacht werden
ist die Sünde / zu welcher dich der Teuffel/
noch Gott zwingen kan. Dein Will allein ist
eine Ursach deiner Sünden/ und deines Un-
heils. Treib dich an zu ernstlicher Reu und
Leyd über deine Sünde / und bemühe dich
mit allem Fleiß dich zu bessern.

Kommet dich solche Erforschung etwan
ein wenig schwer an / also daß du dich nit
wohl darin schicken kömest/ so sehe ay/ und
beherzige den grossen Reu/ welchen du da-
von hast: Als die Verzeihung deiner Sün-
den/ die Reinigkeit deines Herzens/ die Stille
und Ruhe deines Gewissens/ die Erhül-
nis deines selbst/ und andere Sachen
mehr/ von welchem ich im andern Buch des
Ersten Artickels geredt: Insonderheit aber
bedencke die grosse Gefahr/ in welcher du dich
selbst sterckst / wan du diese Erforschung
underlasset/ dan es ist gewiß/ wan du mit ei-
ner Sünde auff deinem Herzen
schlafen gehest/ und etwan durch einen un-
versehnen Todt hinsieben soltest / daß du
ohne Verzeihung deiner Sünde/ gerad zur
Höll zu fahren wirst/ und ewig verdambt
werden. Es ist ein gewisses Gift/ welches
den Menschen nicht gleich / so bald er es ge-
truncken / tödtet / sondern wan er darauff
schlaffet/ ist es gewiß daß er im Schlaf stirbt.
Schlaffe nimmer auff das Gift der Sün-
den / sonst wirstu umb das ewige Leben
kommen / wofern du vora Todt solst über-
eilet werden. Wan der H. Paulus im 4.
Cap. seines Schreibens an die Ephesier/ ge-
bieten thut und sagt: daß man den Zorn vor
der Sonnen Utergang soll fahren lassen/
warumb nicht auch vor dem Schlaf? Wan
einer im gehen in einen Nagel / oder Dorn
treten thut/ ziehet er ihn gleich herauf/ und
wartet nit bis morgen. Wan der Hirsch mit
einem Pfeil geschossen/ und verlegt/ so lauffet/

und suchet er gleich das Kraut Diptam ge-
nant/ damit er den Pfeil auß seinem Leibe fal-
len mache: Und warumb wiltu auffheben
den Pfeil/ den Nagel und Dorn der Sün-
den auß deinem Herzen zu ziehen? Folge
(doch in anderer gestalt) der Moabitischen
Nhut nach/ welche den gansen Tag bis auff
den Abend/ den Schmitter in der Ernd nach-
gieng/ und ären samblete; gegen den Abend/
so bald sie heim kommen/ klopffte sie dieselbige
auf/ und säuberte die Herst von den Spre-
wern ab. Folge gleichfalls Gott selbst/ wie
ich anfänglich in diesem Capitel gesagt/ wel-
cher in Erschaffung der Welt / nach einem
jedwedern Werk gleichsam in sich selbst
gieng/ dasselbige besah/ für gut erkannte/
und nachmahlen am siebenden Tag zur Ru-
he begab. Folge den Heiligen Aposteln/ dan
da ihnen Christus in gemein gesagt/ daß ihn
einer auß ihnen verachten würde / gieng ein
jedweder in sich selbst/ und erforschte sich Da-
sich aber keiner in seinem Herzen schuldig be-
finden thete/ und dan noch fürchteten/ daß sie
nit etwan an solcher verrätheren schuldig
waren/ siengen sie nach einander an Christus
zu fragen/ und zu sagen: Meister brüder/ ichs/
der solches thun werde? Mat. 26.
Weiters folge dem Patriarchen Joseph in
Egyptenland Gen. 45. welcher alle andere
von ihm gehen ließ / sich in sein geheimes
Kämmerlein begeben thete / damit er der
Rechnung / so er dem König Pharao thun
solte/ nachdenken mögte/ wie die Chaldische
Auflegung erkläret: dan er war müster aber
die ganze Haushaltung des Königs Pha-
raonis. Was Joseph zur Befürderung der
Königlichen Haushaltung thete / daß soltu
thun zur Befürderung deines Herzens / und
deiner Seeligkeit. Folge so vielen andern
frommen und tugendreichen Personen/ wel-
che eben des Stands / und Berufs / eben
des

des Geschlechts/ der Handierung und der gleichen mehr/ dessen da bist/ welches für eine gewisse Sünd halten würden / wan sie nur einmal die Erforschung ihres Gewissens vor ihrem Schlaf und verlassen selten. Folge endlich sogar den Heyden selbst/ dem Caton/ dem Seneca/ dem Sentic/ Pythagora und andern mehr/ von welchen ich im vorigen Artickel/ am 3. Puncten geredt/ so alle Tag vor ihrem Schlaf ihr Gewissen zu erforschen pflegten.

Sage nicht das es dir zu schwer falle/ und dich hart ankomme/ dan die tägliche Übung wird dir solches leicht / und gering machen. Schreib dich nur etlich Monath/ und halt dich tapffer an/ so wirstu bald in die Gewohnheit kommen. Und wan ihm schon also were/ das es mit Mühe und Arbeit geschehe/ soll man darumb ein so nützlich und heiliges Ding fahren lassen? Bedenckestu nit an das/ was Christus bey m. H. Matthäo am 11. Cap. sagt: Regnum coelorum vim patitur: Das Reich der Himmeln leidet Gewalt/ die Gewaltige und Starcke streben darnach / und erobern dasselbige. Beschütsu dich nit in dein Herz / das du ein Christ bist/ und sagen darffest/ das es einem schwer falle sein gewissen zu erforschen? da doch die blinde Heyden solches für leicht erkennen/ sich darin gebet/ und andern zu thun gerathen haben? Ich kan dir wohl mit dem König David in dein Gesicht sagen/ und in die Nas Riben: Numquid adhaeret tibi sedes iniquitatis &c. Bistu nit gottlos und unfrom/ das du den Befehl / welchen dir Gott thue / für schwer und mühselig außspruffen und beschreien darffest: Psalm. 53. Ein Ucker. Man tröstet sich in seiner Mühe und Arbeit / mit der Hoffnung einer reichen Erndt/ desgleichen thue in der Mühe die du an-

fänglich hast in Erforschung deines Gewissens

Als ich im Jahr Christi 1706 in Tugundien war/ that mich ein sonderlicher Eifer von Gott an / die Erforschung des Gewissens in einer Statt außzubringen. Nach dem ich nun zwö oder drey Predigen davon gehalten/ ließ ich einmahl gegen den Abend die ganze Bürger schaff in die Kirch zusammen kommen/ die Gewohnheit sein Gewissen zu erforschen/ anzuführen/ und mit der That selbst zu erweisen / was ich zuvor in der Predig gesagt hatte. Ich steng an/ gieng dem Volk mit heller Stimm vor/ und sagte die fünf Puncten der Erforschung des Gewissens eins nach dem andern/ und ließ in dem so viel Zeit zwischen einem und dem andern Puncten/ als die Erforschung erfordert thut: dadurch diese geistliche und heiliche Übung jederman so leicht ankame / das sie durchaus keine Beschwärnus empfunden wolte Gott / das die Haus Väter und Haus Mutter die Mühe auff sich nehmen wolten/ ihr Haus/ Gesind täglich gegen den Abend zu versambeln / und sie mit dem Werck selbst zu lehren/ wie ich eine ganze Gemein einer Statt lehrte: es würde viel besser in der Haushaltung hergehen/ Meiser und Frau würden viel besser und getreuer bedient seyn / Knecht und Mägd würden frommer/ fleißiger und getreuer seyn/ Eibter und Lehrtter viel gehorsamer / und Ghebt würde von allen mehr gelobt und gepredt seyn.

Zum 2. So soltu auch nicht fürwenden/ das du zuviel zuthun habest/ und keine zwey finden könnest dein Gewissen zu erforschen: dan solches ist ein unnützer und falscher Schein / welcher dich weder vor Ghebt noch vor den Menschen entschuldigen wird: du findest sonst Zeit genug zu anderen

P.
J. Sullren

Volum. I
Part. I.

hen zu kosen/zu spazieren/ zu spielen/ zu wachen bis in die mitten Nacht/ oder mitten Nacht. Nimm nur ein Viertel Stündlein von so köstlicher Zeit/die du so unnützlich und vergeblich anlegest/ brauch dieselbe zu deinem Heyl und ewigen Wohlfahrt; erinnere dich dessen / was ich im zweyten Capitel dieses zweyten Theils gelehret habe / daß du kein wichtigeres und ernstlicheres Geschäft allhie auff Erden habest / als das Geschäft deiner Seelen und deines Heyls / und wie dasselb allen andern Geschäften soll vorgezogen werden. Was badt es einem / wan er die ganze Welt gewinnen und an sich bringen / seine Seel aber darbey verlihren würde; sagt unser Heyland selbst bey dem H. Mattheo cap. 16. Du findest alle Tag Zeit und weil dein Gemach zu fegen, und aufzuräumen; deine Kleider und Mantel aufzuzehren; deine Schuh zu sauberen; und wie darffest du sagen / daß du keine weil haben könnest deine Seel zu reinigen; alles aufzuräumen / und in gute Ordnung zu stellen? Du gibst augenscheinlich zu verstehen/ daß du wenig auff deine Seel (eine so edele Creatur / in welcher Gott selbst seine Ruhe suchet) gebest. Du fürchtest dich wenig für den Sünden / da doch kein grösser Unheyl auff Erden sey; dan du bemühest dich wenig dieselbige durch die Erforschung deines Gewissens auß deinem Herzen zu vertreiben. Du lasset jederman sehen daß du nicht recht erkennest was der Todt sey/ und wie viel am selbigen gelegen/ da doch am Augenblick deines Abscheids von dieser Welt / dein ewiges Glück und Heyl/ oder dein ewiges Unglück und Unheyl hange; dan gemelter Todt kan dich in einem Augenblick im Schlaf/ oder wan du sonst am wenigsten daran gedenckest/ ubersallen / und dir den gar auß machen / wie es die Erfahrung an

R. P. Salsien, 1. Band.

vielen Personen erzeiget. In dem du ohne Erforschung deines Gewissens schlaffst gehst / begibst du dich in Gefahr des ewigen Todts. Du erweist wohl / daß du Gott deinen Herrn und seine Günst oder Gnad nicht so hoch achtest / als du billich thun soltest; dan für das daß du so bald du in Sünden gefallen/ ihn hettest sollen umb Verzeihung betten / seiner Göttlichen Gerechtigkeit durch gebührende Buß genug thun/ damit du also gleich wider zu seinen Gnaden angenommen würdest/ so thust du solches allein nicht/ sondern du begibst dich zur Ruhe/ legst dich zu Beth / als wan alles wohl mit dir stünde; da du doch einen oder mehr Teuffel/ das ist/ Sünde in deinem Herzen hast/ welche ärger seynd weder andere / so allein den Leib der Menschen inzunehmen und zu besigen pflegen.

Der Käyser Augustus verwunderte sich einmahls höchlich/ daß ein Römischer Edelman/ welcher bis über die Ohren in Schulden steckte/ des Nachts gemächlich/ und ruhig schlaffen möchte. Da man nun nach dem Todt gemelten Edelmanns all sein Hab und Gut verkauffte und vergabte/ gab er Befehl/ daß man nichts auß allen seinen Gütern und Hausraht für ihn kauffen solte/ als allein sein Haupt/ Küssen/ auff welchem er ohne Furcht und Sorg so süßiglich zu schlaffen pflegte. Aber es ist wohl mehr zu verwunderen / wie daß ein Christen Mensch/ welcher eigentlich weiß/ daß er Gott erzürnet/ und seine Ungnaden ist/ daß er ihm mehr schuldig ist/ als er hat / daß ihm darzu nichts nachgelassen werde / daß ihn der Todt Augenblicklich in der Nacht im Schlaf ubersallen kan / daß ihn Gott gleich auß seinen Todt in dem Stand/ in welchem er ihn findet/ richten werde/ und entweder zur Hölle stürzen / oder in das Fegefeuer stossen werde; dannoch so

Ypppp

gar

P.
A. Sullren

Volum. I
Part. I.

gar kein Hirn noch Witz haben / daß er sich ohn Erforschung seines Gewissens zu Bethlage / ohn Furcht und Sorg schlaffe / da er doch mehr als zu wohl weiß / daß er im Stand der Ungnaden / und sich so leichtlich ohn alle Mühe durch die Erforschung seines Gewissens in einen sicheren Stand stellen könne, wie ich oben gesagt habe.

Endlich so soltu auch nicht sagen / daß die Erforschung des Gewissens den Mönchen / Nonnen / Pfaffen / und dergleichen mehr besser anstehet / als den Welt- oder Hoff- Leuten: dan wan du die Ursachen / auf welchen ich die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Erforschung des Gewissens erweisen / erwegen und bedenden wilt / so wirstu klärlchs sehen und gleichsam mit Händen greiffen / daß sie nicht allein für die Geistlichen / so in Klöstern und Versammlungen wohnen / sondern auch für alle / die sich umb ihrer Seelen Heyl bearbeiten ; ja so gar für die / welche under den Menschen bey den andern in Erbarkeit und löblichem Wohlstand leben wollen / unangesehen daß sie nichts vom Himmel wissen / und von der Seeligkeit der Seelen niemahl gehört. David und Job waren keine Geistliche / sondern König und fürnehme groffe Herzen / hatten viel und mancherley Geschäften auff dem Hals: David ward fast immerdar hin und her getriben / und lebte in grossen Sorgen / dennoch under ließ er nimmer des Abends vor seiner Ruhe sein Gewissen zu erforschen. Cicero / Sertius / Seneca / und viel andere mehr / waren weder Christen noch Geistliche / und dennoch erforschten sie täglich ihr Gewissen.

Ich will diesen Artickel und Handlung von der Erforschung des Gewissens mit einer schönen und weisen Antwort / welche eine sehr fromme und tugendsame Person (von welcher Avila, wie oben gesagt / meldung

thut) gabe / beschließen. Als diese Person einmahl gefragt wurde / ob man in der Einde und Wüsten / oder aber under den Leuten bey der Gesellschaft besser zur Versicherung des ewigen Lebens und seines Heyls leben könnte / gab sie zur Antwort / daß man an allen Orten seines Heyls versichert seyn könnte: an welchen man in sich selbst gehen sein Thun und lassen bedencken oder erforschen / sich gütigen / und sein Leben bessern könnte ; es were gleich in der Einde / oder auch under den Leuten bey der Gesellschaft. Item daß man weder an einem / noch an andern Ort die Versicherung seines Heyls haben möge / wo man keine Gelegenheit suche in sich selbst zu gehen / sein Thun und Lassen zu bedencken / und sein Leben zu bessern. Welches der H. Augustinus mit einem schönen Spruch bekräftiget / daer sagt : Nihil est quod sic quisque considerare, nisi ut in se metipsum oculos coniciat, se quare, se inveniat, & quod displicet necet. & quod placet optet, & plantet: Nichts ist / an welches einer mehr gedenden soll / als daß er auf sich selbst anschawet / daß er sich selbst erkundige / durchsehe / durchsuche / aufschreut / was Gott mißfällig ist ; und hergegen was ihm gefällt / wünsche und pflanze. Dieses hat durchaus nicht geschehen / als durch die Erforschung des Gewissens.

Der 3. Artikel.

Was man weiters nach Erforschung des Gewissens/ ehe daß man anfängt zu schlaffen / zu verrichten habe.

Nichts ist/ daß einer Seelen einen größeren Frieden und Ruhe bringen könne/ als wan sie wohl stehet mit Gott/ und in seiner Gunst und Gnaden ist. Eine gute und vollkommene Erforschung des Gewissens macht/ daß man wider bey Gott zu Gnaden aufgenommen werde; daraus dan erfolget/ daß sie nach gethener Erforschung des Gewissens einen süßen Schlaf haben/ und mit dem König David sagen könne: In pace in idipsum, dormiam & requiescam, Psal. 4. Ich will im Frieden schlaffen / und mit Freud und Lust meine Ruhe nehmen. Sie wird mit der That spüren/ daß dem warhafftig also sey / wie Salomon schreibt Prov. 3. Si dormieris, non timebis, quiesces & suavis erit somnus &c. Du wirst ohn einige Furcht schlaffen; dein Schlaf wird süß und ohne Unruh seyn / du wirst dich für keinem Tode fürchten / noch durch unversehene behende Aufserweckung verfähret oder erschreckt werden/ dan Gott ist bey dir an deiner Seiten.

Deswegen gleich wie die schöne Anordnung und kluges fürnehmen den Tag heilig und gemächlich zuzubringen/ gemeinlich an dem Morgen Gebett/ an der Mess/ wie ich oben im 2. und im 4. Cap. gesagt zu hangen pflegt; also folgt ein süßer Schlaf und freudige nächtliche Ruhe auf einer wohlgethener Erforschung des Gewissens. Und obwohl die Zeit von der Erforschung des Ge-

wissens bis zum Schlaf/ und ehe man sich zu Beth lege/ gar kurz / und daher auch wenig davon kan und soll gesagt werden/ danno so kan man sich in ertlichen heiligen und heylsamen Sachen under dessen uben / damit nichts von dem ganzen Tag unnützlich und vergeblich fürüber wüschet / und die Nacht selbst Gott zu ehren / und uns zum besten zugebracht werde. Alles dieß kan in drey Puncten aufgetheilet werden. Was man thun soll/ ehe man die Kleider ablägt/ in dem man sich aufsthet / in dem man sich in das Beth niederlägt.

Da 1. Punct.

Wie man sich zu verhalten habe/ ehe mag sich nach verrichteter Erforschung des Gewissens aufsthet.

Thie muß man auff drey Ding acht geben. Das erste ist/ daß du gleich nach verrichteter Erforschung des Gewissens ertliche gewisse Gebett thust / und von Gott Gnad begehrest / damit du die Nacht in rüßigem Schlaf wohl zubringen mögest; gleich wie du des Morgens gethan/ und Gnad begehrt/ den Tag wohl anzulagen. Ernevere und erfrische deine gute Meynung / daß du nicht auf Sinligkeit oder fleischlichen Gelüsten schlaffen/ sondern Gott zu gehorsamen/ und seiner Göttlichen Anordnung nach / der natürlichen und nothwendigen Ruhe gebrauch wöllest / damit du folgenden Tag desto stärker seiest / und ihm desto fleißiger und besser dienen mögest.

Vereinige deinen Schlaf mit dem Schlaf Christi / als er im Schiff schlief. Begehre von Gott/ daß er dich im Schlaf für dem gähenden Tode/ und allen Unsechtungen

Pppp 2

tungen

P.
J. Sullren

Volum. I
Part. I.

tungen des bösen Feindes bewahren wolle.
Sprich folgende Gebettlein / welche die
Christliche Kirch in der Complet zu betten
pflegt:

Te lucis ante terminum rerum creator
poscimus &c.

Gedler Schöpffer aller Ding / sieh
wie die Nacht herzuering /
Wir bitten dich auß Heilz und
Muhe / halt uns gnädig in dei-
ner huch /

Schwäre Traum / nächtliche Un-
ruh und Geipenst fern verjagen
thue /

Den arglistigen Feind vertreib / das
unbesleckt bleib unser Leib /

Dass gib uns Herz auß Himmels-
Thron / durch Jesum Christum
deinen Sohn /

Der mit dir und dem heiligen Geist /
ewig sey gelobt und gepreist.

Erzeigte uns Herz / in dem wir wa-
chen / und beschürme uns / in dem wir
schlafen / auff dass wir mit Christo
wachen und im Frieden ruhen. Bes-
währe uns Herz wie dein Aug / Apf-
fel / und erhalte uns under dem
Schatten deiner außgestreckten Flüg-
gel.

Behüte uns O Herz diese Nacht
gnädiglich für aller Sünd / laß dich O
Herz unserer jameren / und hab ein
Mitleyden mit uns / erzeige uns
Gnad und Barmhertzigkeit / wie wir
uns allzeit zu dir versehen und
gehofft haben.

Gebettlein.

Comme / O Herz / sieh auff diese
Behausung deiner Diener / und
nim sie in deine huch / vertreib auß
derselben allen List des Feinds /
schicke deine heilige Engel / damit sie
dieselbige bewohnen / uns deine Dien-
er in Fried und Ruh erhalten / und
also dein heiliger Segen nimmer von
uns weiche. Amen.

Nach diesem verrichtetem Gebett / und
gleichsam von Göttlicher Hand empfang-
nem Segen / nach begehrter Gnad / und nach
Vereinigung deines Schlags mit dem
Schlaf unsers Heulands / so beschle dich
auch der Mutter unsers Heulands / deinem
Schus Engel und andern mehr / damit sie
dir bey Gotte Gnad aufbringen / süßlich
der Göttlichen Fürsichtigkeit die Nacht
durch zuruhen. Darauß gehe in der Still-
nach deinem Beth.

Das andere ist / das du nach Erforschung
deines Gewissens / und Verzichtung abge-
melten Gebets / von alken Geschweg / Ge-
lächter und unnütlichen vergeblichem Ge-
spräch / (wie viel auß böser Gewohnheit zu
thun pflegen / also das es wohl vomnöthen
were / sein Gewissen auff das newe vor dem
Schlaf zu erforschen / enthaltest : Thue dich
solcher böser Gewohnheit ab : du hast aller-
erst wegen deiner Sünden und Unvoßkom-
menheiten umb Verzeihung gebetten / was
umb wiltu gleich darauff wider sündigen ?
Wan du in Erforschung deines Gewissens
eine wahre New und Leyb über deine Sünd /
und einer wahren steiffen Fürsorge deine
Sünd / so du den Tag durch wider Gott
begangen / abzubüssen gehabt / so wird man
solches

solches auf der Zucht/ und auf dem Still-
schweigen vor dem Schlaf spüren können;
wosfern du aber nichts dergleichen thust/ als
dann kan man wohl sagen/ daß du dein Ge-
wissen obenhin und auf Gewohnheit erfors-
chet/ und vielmehr auff das äußerliche als
auff das innerliche gehest. Ich rath dir/ daß
du dir selbst zur Abbüßung der Sünden/
welche du durch Erforschung deines Gewis-
sens an dir befunden/ zur Buß und Straff
aufflägest/ dich in der Stille und Zucht zu
halten/ und nicht zu reden. Hastu nicht den
Tag durch genug gekostet/ gelacht und Kurz-
weil gehabt/ so gar mit Beleidigung Got-
tes? ist es nicht recht und billig/ daß du nun-
mehr schweigest/ und dir selbst die Kurzweil/
welche außserhalb der Zeit/ abbrechest/ den
Göttlichen Unwillen gegen dich zu stillen.

Zum 3. Sorathe ich dir/ wan du Gele-
genheit hast/ oder aber sonst dein geistlich
Buch auß Verhindernus noch nicht vor der
Erforschung deines Gewissens gelesen hät-
test/ dasselbig jetzt thust/ oder deine Betrach-
tung ubersehest/ welche du folgendes Tags
zu thun hast/ oder sonst ubertiest/ was
du künftigen Tag nach der Ordnung/ wel-
che ich in den zwölfen Theilen des andern
Buchs geben wil/ zuverrichten hast/ oder das
Leben eines Heiligen/ dessen man folgendem
Tag in der Kirchen Gottes Gedächtnus
hat/ wie du im andern Buch zu finden hast/
damit du also in guten und heylsamen Ges-
danken inschlaffest/ im wachen daran geden-
kest/ oder daß dir gleich des Morgens
vorkomme/ was du den Tag
durch zu thun hast.

Der 2. Punkt.

Wie man sich zu verhalten / in
dem man sich auß-
Ruhet

Die Ablegung deiner Kleider soltu sol-
gende Sack halten. Erstlich/ daß du
dich in aller Erbarkeit/ Zucht und Gebühr
aufthust/ wan du schon bey keinen fremb-
den/ sondern bey deinen geheimsten Freunden
wirst. Dan die Zucht und Schamhaftig-
keit ist zu allen Taten lob- und rühmlich. Die
züchtige Personen schämen sich vor ihnen selb-
sten/ wie viel mehr vor andern.

Das 2. ist/ daß du dich uder Diner und
Mägd/ oder auch andere/ sie seyern wo sie
wollen/ nicht erzürnen sollest/ dan der Zorn
macht das Herz unrühig/ und benimbt die
Süßigkeit des Schlaffs; du hast allererst
Gott umb Verzeihung gebetten wegen de-
nes Zorns/ wie darffestu gleich darauff wider
zürnen? Läge dir selbst gleichsamt zur Buß
auff/ daß du zur Abbüßung deiner Sünden/
in welche du den vergangenen Tag gefallen/
alle Mängel der andern/ sie geschehen gleich
auff Blödigkeit/ Nachlässigkeit/ oder auch
auff Muthwillen/ mit Gedult übertragen
wöllest.

Das 3. ist/ daß du under der Ablägung
deiner Kleider entweder mündlich bedest/
oder dich selbst in guten und heylsamen
Gedanken auffhaltest/ nemlich daß du ge-
denkest: erstlich wie es ein so elendiges und
erbärmliches Wesen sey umb eine Seel/ wel-
che von der Göttlichen Gnad und von der
Liebe entblößet ist. 2. Wie aus der Erde al-
ler Ding und zeitlichen Güter beraube/ und
gänglich entblöße. 3. Wie daß wir die Welt-

P p p p p

Sachen

P.
3. Sufferen

Voluum I

Part I.

Sachen so leichtlich verlassen/ und gleich wie ein Kleid ablegen müssen / wofern das wir etwa darauff gepicht weren. 4. Bedencke die Freud/ welche eine Christliche Seel hat/ in dem sie ihre böse Gewohnheit/wie ein Kleid ablegen kan. Begehre von Gott/ das dich solches eben so leicht Inkomrae. 5. Wie geringvernünftig diejenige handeln / welche den Zierath des Leibs so hoch achten; dan die köstliche Kleider/die Edelgestein/Perlen und dergleichen Sachen mehr/geben dem Tusch/ oder anderen Sachen/ darauff man sie lägt oder stellet/ eben so grossen Zierath/ als sonst dem Menschen / der sie an seinem Leib trägt.

Der 3. Punct.

Was man thun soll in dem man sich zu Beth niederlegt und ruhen will.

Wie soll man auff sechs Ding acht geben wan man den Tag wohl beschliessen will. Das Erst/ lege dich in Erbarkeit und aller Zucht/ nieder/ erhebe dein Hertz zu Gott/ befehl ihm deinen Leib und Seel / bereyete abermahl deine Sünden/ damit wan du etwa vom gehen Todt soltes ubeylet werden im wehrendem Schlaf/ dir solche Kew und Leyd an statt der Reicht seye; dan solche Kew / wofern sie auß Grund des Hergens und rechtem Gemüht herkommet / kan dich vor ewiger Verdammus erhalten.

Das andere/ erinnere dich des Todts; dan das Beth/die Leilachen/ die finstere Nacht/ die Aufstreckung des Leibs/ der Schlaf den Todt vor Augen stellen/ durch ein kurzes Gebetteln/ nach deines Andacht/ für die Christglaubige verstorbenen; hab ein Mitleyden mit ihnen / dan sie liegen auff heissen glüenden

Rosen / in dem das du in einem weichen und zarten Beth liegest; sie haben weder Noth noch Last/ in dem du deinem Würsch nach süß und sanfftlich ruhest / wan du ihnen diese Liebe/ und Wohlgefallen erweckst/ so werden sie für dich bey Gott im Himmel betten: wie du ihnen thust/ so wird dir heut oder morgen nach deinem Todt auch geschehen: Gedencke wie vielen eben dasselbige Beth/ in welchem sie zu schlaffen und zu ruhen pflegten/ die Nicht-Stadt gewesen/ auß welcher sie von Gott gerichtet worden/ dan das erste und geheime Gericht/ in welchem der Mensch von Gott gerichtet wird / geschicht am selben Ort/ an welchem er sticht/ und dierweil dir selbst solches auch geschehen kan/ so soltu daran seyn/ das du allzeit in solchem Stand schlaffen gehst/ in welchem du zu sterben begehrest/ wer anders thut/ der stellet sich in Gefahr ewig verdampt zu werden.

Das 3. Beseisse dich in guten Gedancken inzuschlaffen/ als von Gott/ von Christo/ von dem fünfftigen Gest/ oder Geprag/ von deiner Betrachtung/ oder gedencke an das harte Beth des Creuges/ auß welchem Christus unser Heyland lage/ wie der andächtige Thomas die Kempis lehret lib 2. de disc. Clauit. c. 11. Der H. Bernard redt von dieser Sachen auch gar few und gibt diesen Nachtwortus ad somnum semper deserto tecum aliquid in memoria, vel cogitatione, &c. Wan du des Abends schlaffen gehen wilt / so soltu allzeit etwas in deiner Gedächtnus / oder in deinen Gedancken haben/ welches dir einen süßen Schlaf bringe / welches dir zu weilen einen freudigen Traum mache / welches dir so bald du erwachest/ vorkomme/ und der gesterigen Sachen und guter Meinung erinnere. Also wird dir die Nacht so nützlich werden/ und dir so hell seyn als der Tag selbst /

sten/die Nacht wird dir gleich wie ein lustiger und freudiger Tag seyn/ du wirst sanfft und süßlich schlaffen/ in Frieden ruhen/ leichtlich erwachen/ du wirst hurtig und wacker aufstehen/ du wirst dich mit Lust zu dem begeben/ so du nur zum Theil und nit gänzlich verlasssen hast.

Das 4. Wan dir der Teuffel oder das geile Fleisch ehe du inschlaffest/ mit Veruchungen anfechten soke/ so folge dem Rath des andächtigen Thoma de Kempis/ wie oben angedeutet/ rang an Gott zu betten/ bezeichne dein Herz mit dem heiligen Creutz/ verfrische dich in die Wunden deines Heylands/ gedencke an die Ruthen und Geißel/ an die Dornen/ an die Nägel/ das Speer und andere schwere Zeug/ mit welchen Christus gemartert worden. Erinnerung dich des Hölischen Feuers/ der Quaal im Regewir/ der grosser Pein und Marter/ welche die Heilige Gottes außgestanden/ laß dir seyn/ als wan dir Gott zu gegen were/ und zusehe/ wie du wider deine/ und seine Feind streitest/ mit einem Wort/ brauche dich derselben Mittel und Wapffen/ deren du dich sonst/ wider die Versuchung zu gebrauchten pflegest. Gib wohlacht/ daß du in keinen bösen Gedanken/ oder unordentlichen Begirden inschlaffest.

Das 5. Wiltu von guten und heylsamen Sachen träumen/ so geh den Tag durch mit guten/ und heylsamen Gedanken umb/ sanderlich aber in deinem Beth/ He du inschlaffest/ dan gleich wie der H. Augustinus sagt/ so pflegt man sich so gar im Schlaf/ im Traumen der Gebotten Gottes zu erinnern/ und den Versuchungen Widerstand zu thun. Der H. Hilarius Bischoff zu Arles/ lobt und rühmet gar sehr den H. Honoratum/ daß er unseren Heyland so tieff in sein Herz ingefasset/ daß er so gar im Schlaf von ihm redete/ daß er mit ihm sprachte/ als wan er zugegen were/ daß er bettete/ und Er-

mahnung thete/ dergestalt daß sein Leib auff dem Beth/ seine Sec/ oder und sein Geist in Christus ruheten.

In dem der H. Ambrosius vom Schlaf/ und von den Träumen der Mutter Gottes redt/ sagt er also/ Sie begab sich nit auß Lust/ und Einligkeit zum Schlaf/ sonder auß natürlichen nohtwendigkeiten/ und underdessen/ daß ihr Leib und ihre Glieder ruheten/ wachte ihr Geist und Herz/ welches manch mahl im Schlaf widerholte/ was es den Tag über gelesen/ oder in dem fortfahret/ welches es vor dem Schlaf angefangen/ oder die Sachen die es noch zu thun hat in eine Ordnung stellet. Dieser gestalt sagt eben gemelter H. Ambrosius pflegen die Heiligen Gottes zu schlaffen/ und zu ruhen/ nach dem Spruch der H. Schrift da sie sagt/ Ich schlaffe zwar/ aber mein Herz ruhet/ Der Patriarch Jacob sahe mehr Göttliche Geheimnus im Schlaf als alle seine Nachkömmling wachend gesehen haben.

Ich weiß es gar wohl und kan es nit läugnen/ daß fromme und heilige Leuth böse Träum haben/ und daß eine keusche Person von unkeuschen Sachen träumen könne/ dan der böse Geist solche Träum gemeinlich verursacht/ in dem er das Geblüt/ und andere Feuchtigkeiten des Menschlichen Leibs hiezu gebraucht/ die innerliche Bildnissen und Erkenntnis/ welche der Mensch in seiner Gedächtnus hat/ durch ein ander mengt/ und also richtet/ daß sie dem Menschen darcine und unkeusche Sachen vor Augen stellen/ welches der H. Augustinus gar fein auflegt/ und sagt/ der böse Feind unser Widersacher/ beflisset sich daß er den Menschen im Schlaf betriege und gewinne/ welchen er sonst bey dem Tag wachend nit has können hinder gehen/ dan er stelt ihm im Schlaf eine falsche Bildnus/ und eine Schatten vor/ welcher diu wahre Begirlichkeit anreißet/ und die Sinn des schlaf-

schlafenden Menschens bisweilen also be-
trengt/ daß der wichtigste Theil desselbigen da-
rin verwillige/ wann aber Gott solches für
eine Sünd anschreiben wolte / wer ist der
feusch seyn würde?

Dieser Traum halber soll man sich nit im
geringsten bekümmern / wofern man den
Tag durch keine Gelegenheit darzu gegeben
habe: als einmahls der H. Franciscus Sa-
vier einen unreinen Traum hatte/ widerstehe
er sich dergestalt / daß er am ganzen Leib
schwigte/ und das ihm Blut zur Nasen her-
auf fahren thete.

Die Sechste/ wann du des Nachts erwa-
chest und nit wider inschlaffes kannst: als dan
bring deine Zeit zu mit. guten Gedyncken
oder im Gebett. Dargu gar behülfflich seyn
wird/ wann du den Tag durch mit guten Ge-
danken umgangen/ und in denselben inge-
schlafen sehest.

Bechluss dieses zweyten Theils.

AEin frommer und getreuer Christ/ in
diesem zweyten Theil hastu vermoh-
men/ wie du dich von Morgens an/ so bald
du auß deinem Schlaf erwachest/ bis auß
den Abend/ daß du inschlaffest/ zuverhalten
habest. Ich hab dir gezeigt / wie daß deine
Werck/ dein Thun und lassen/ wie die gleich
an einer Ketten sein ordentlich an einander
hangen sollen: also daß nichts vergeblichs/
nichts müßigs / nichts böses mit inlauffe.
Ich hab alles/ was den Tag durch zu hand-
len/ und zuthun vorkalt in eine gute und rich-
tige Ordnung gestellt: Ich hab dir meines
Bedünnens/ Anleytung und Bericht gege-
ben für dein gantz Leben / welches in den
Tagen bestehet: Ich hab dir Mittel und
Weeg fürgeschreiben/ wie du dich mit und

gegen Gott verhalten sollest/ auff was Weis
du betten/ Ness anhören/ geistliche Bücher
lesen/ in Art selbsten gehen/ und in denen
Herzen verfaßlen/ und dergleichen Sünden
mehr thun sollest. Item wie du dich nit wid
gegen deinem Nächsten / durch freuntliche
Gemein- und Gesellschaft/ zu halten / und
endlich wie du mit dir selbsten umgehen
solt / wie du dich in den Geschäften deines
Beruffs und deines Stands verhalten und
durch eine genaw vollkommene Er-
sehung deines Gewissens/ dich selbsten erken-
nen sollest.

Der Ding seynd fürnehmlich / welche
mich dahin vermögt / daß ich mit mehrern
und aufführlicher von diesem zweyten Theil
oder was man den Tag durch zuverrichten
habe/ gehandelt habe.

Das Erste ist/ damit ich männlichen zu
erkennen gebe / wie under unserem Thun/
und einem jedwedern Werck / es sey so ge-
ring / oder verächtlich als es wolle / ein
großer Schatz und Gut verborgen liege /
und wie daß man so viel mit denselbigen ver-
dienen möge. Item wie daß uns Gott so viel
und herrliche Mittel gegeben habe / unser
Werck wohl/ und vollkommentlich zu ver-
richten/ und durch dieselbe die ewige Freude
zu verdienen / wofern wir ein wenig Mühe
anwenden wollen.

Das Andere ist/ damit ich den grossen Miß-
brauch under dem mehrentheil der Christen ab-
bringen möchte / uber welchen sich wenig be-
kümmeren/ ob sie wohl und vollkommentlich
thun/ was sie den Tag uber zu verrichten ha-
ben/ oder nit. welche sich mit dem begnügen
lassen daß sie thun wie die Menschen und die
Christen dem äußerlichen Schein nach zu
thun pflegen / ohne weitere Nachdenkung
ob es wohl geschehe / ob es Gott gefallen
und zum Heyl ihrer Seelen gedeye: da doch
er

P.
A. Sufferen

Voluum. I
Part. I.

der H. Geist in heiliger Schrifft gebietet/ daß man vollkommen seyn soll in allen Wercken/ und daß man nit allein guts thun/ sondern auff eine vollkommene Weis guts thun soll/ mit guter aufrichtiger Meynung/ und allen anderen erfordereten Umständen/ Dan wofern nur eine mangelt/ so ist schon das Werck nit wie es seyn soll/ damit es gut sey vor Gott / so muß nichts daran manglen. Der geringste Mangel macht daß es Gott mißfalle.

Man hat sich billig über diese verblendung der Christen zu beklagen / und groß Mitleiden zu tragen. Es wird ihnen au jenem Tag des Gerichts gar seltsam / und wunder vorkommen/ wan sie sehen werden / daß sie allein auff den äußerlichen Schein der guten Werck gangen/ und obenhin auß Gewohnheit allein guts gethan/ wan sie vernehmen werden daß sie viel guts in ihrem Leben gethan / und einen grossen Schatz im Himmel gemacht zu haben ; aber befinden werden daß all ihr guts thun/ auß der Göttlichen Waage zu leicht seyn wird/ daß sie für den guten Samen Spreuwer versamblet/ daß sie an statt des Golds/ Bley und Kochs/ für die gute Früchten/ die Blätter und das Laub/ an statt der wahren rechten Jugend/ allein den Schatten / und Schein derselben haben werden. wan man ihnen verweisen wird/ was der Engel in der Offenbarung Johannis jenem Bischoff verweisen und sagen thet: Ich finde daß deine Werck vor Gott nit voll seynd. Apoc. 3. Item was jene Hand an der Wand wider den König Balthasar schriebe / und daß Urtheil über ihn sprach/ welches also lautete: deine Werck / oder du bist auff die Waag gelegt worden / und diemvil durnit wichtig genug befunden worden/ so bistu verworffen. Daniel. 5. R. P. Sulten. 2. Bund.

Wan man gleicher Weis/ sag ich/ zu ihnen sprechen wird: ewere gute Werck seynd nit gewichtig genug/ ihr habt ewere gute Werck hoch gachtet / und vermeynet daß euch der Himmel nit fehlen würde: Aber es befindet sich weit anders; Pstwegen gehet edweder zur Hölle/ oder in das Hgfeuer / dan ewere Werck seynd zwar gut und heilig vor den Menschen befunden/ nit aber vor Gott/ dessen Urtheil/ und Meynung im geringsten nit kan betrogen werden.

Das 3. ist / Damit ich einen frommen Christen zum letzten Stündlein seines Abscheids von dieser Welt bereit machen möchte/ welcher Abschied alle Augenblick so wohl bey Tag als bey Nacht geschehen kan/ angesehen daß man nicht wisse zu welcher Stund und in welchem Welt / einer von dieser Welt solle geruffen werden/ ob es am Tisch bey dem essen und trincken ; ob es im Gebett/ obs im Spielen / ob es in anhörung der Mess/ ob es in der Ruhe/ ob es in der Arbeit/ geschehen werde/ welches mich dan verursacht hat / Mittel und Weg zu geben/ daß man all sein Thun und lassen also verichten könne / daß sie allzeit Gott zu Ehren/ und dem jenigen/ welcher sie thut/ zum Heyl und Wohlfart gereichen. Der gestalt daß der Todt niemahl keinen überren könne / daß er Gott nit diene und seinem eigenen Heyl aufwarte: von diesem unversehenem Ubersal des Todts hat sich keiner zu befürchten/ wan er meine Lehr und meinen Rath / welche ich in diesem zweyten Theil für geschrieben/ fleißig halten wird / in welchem ich so viel und mancherley Mittel und Weis gelehret/ wie man ein jedwedes Werck/ welches den Tag durch furfallt / so gering und verächtlich als es wölke/ als Essen/ Trincken/ Spielen/ Ruckweilen/ spaziren gehen/ Schlaffen und dergleichen mehr Wohl und vollkommenlich

P.
A. Sufferen

Voluum I
Part I.

meylich verichten soll. Das es fast unndg-
lich sey / das man den Tag nicht heilig und
from zu bringe / und das uns der Tode in
keinem andern als heiligen und guten
Werck finden könne; dan die Fromb- und
Heiligkeit eines Werckes viel mehr gleichsant
auff der Weis zu thun / als auff ihrer eigener
Natur zunehmen ist. Daher es zu Zeiten
geschehen kan / das einer schlaffend / essend /
spielend eines besseren Todes sterbe / als einer
der etwan betten oder Weis anhört.

Das 4. ist / Wan etwan einer vermeynet
das ich zu lang gewesen / und sich deswegen
beklagen sollte / so will ich ihn gebetten haben /
das er vier Ding beherriglich wolle.

Das erste ist / das ich zu diesen meinen Bü-
chern jeden und allen Menschen / sie seyen
was Stands und was Berufs sie wöllen /
zu dienen / und vorzutragen begehre was ein-
nem jedwedern anständig ist / und gebühren
will. Ich muß mit den Gelehrten auff eine
gelehrte Weis handeln / und ihnen durch gu-
te / und wohlgegründte Ursach erweisen und
dar thun / das dem also sey wie ich alhie lehre.
Ich muß den Ungelehrten die Sache deut-
lich auff eine gemeine und leichte Weis vor-
tragen; ich muß mich auch nach geistlichen
Personen schicken und ihnen eine höhere und
besondere Vollkommenheit zeigen; andern
aber / so erstlich auff den Weeg der Vollkom-
menheit treten / und zu hohen Dingen we-
nig bequem / gemeine und schlechte Ding vor-
halten / und ihnen die geistliche Speis gleich-
sam kernen / und in den Mund / wie den klei-
nen Kindern / instreichen / dieß kan man nit
mit wenig Worten und in der Kürze thun:
zu dem / damit man keinen Verdruß bekom-
men möchte / in dem / was allzeit seine Werck
auff eine Weis zu thun gezwungen würde /
so hab ich unterschiedlich weis gelehret / auff
das ein jeder die erwöhle / welche ihm am mei-

sten gefallen würde / oder aber wan einer eine
Zeitlang die Weis gehalten / nachmalen
dem Verdruß vorzukommen / eine andere
für die Hand nehme / und also allzeit ohne
Verdruß in seinem Thun / und in seinen
Wercken verbleibe.

Das ander ist / das man gemeintlich
wan man ein Ding kürzlich beschreiben will
die Sache nit hell und klärllich genug vorzu-
tragen pflegt. Niemand ist / der es nit be-
greiffet / wan ein Ding der Längen nach / und
weitläuffig aufgelegt wird. Darumb ver-
meyne ich wohlgethan zu haben / das ich von
einem jedwedern Werck / so man den Tag
durch zu thun pflegt / insonderheit gehandelt
habe / damit man sein natürliches Verstand
seine Umständ / und alles was darzu gebüh-
rig desto besser begreiffe: Item auff das man
sehe / wie / und auff was gefallt solches zu er-
richten / damit es recht und wohl geschehe
endlich so bin ich der Meynung / das man
von einer Sach darzu wir verbunden / und
in welcher wir vollkommen seyn sollen / nit
viel reden könne.

Das 3. ist / Dieweil ich zunimlich zu mei-
nem höchsten Alter kommen / und bey dieß
benzig Jahr erreiche / und nit darfür halte
das ich diese meine Bücher zu mehrmalen
werde können vermehren / und auff neu
sen drucken: So hab ich einwahl für alle mal
wöllen zusammen setzen / was ich sonst in
underschiedliche Truck hette können darzu
thun.

Das 4. ist / das es mit nichten meine
Meynung sey / das ich einen jedwedern zu
allen dem / was ich geschret / verbinden wö-
le / sondern frey zu stellen / zu erwöhlen / was
ihm gefallen wird / und dieß zu lesen / als wan
er sonst ein ander geistlich Buch lesen thä-
te. Also wird keiner sagen / das zu viel oder
auch etwas vergebliches in diesem zweyten
Theil

Theil gehandelt sey. Dan was einem mit die-
net/das wird dem andern diener, und wan
einer ein Zeitlang eins gebraucht, und Müd
ist / kan er darnach das ander gebrauchen.
In dieser Sach gehet es wie mit einem/wel-
cher in einen schönen Garten kommet / in
welchem mancherley und unterschiedliche
Blumen und Kräuter seynd: ein solcher be-
siehet alles mit großem Lust/die Menge und
großer Unterschied der Kräuter und Blu-
men machen ihm nicht allein keinen Ver-
druß/sondern bringen ihm Freud und Ver-
wunderung:wan er alle ansehen/bricht er et-
liche Blumen oder Kräuter für sich ab. Die
ihm am meisten gefallen / und die ihm am
nützlichsten seynd; andere aber laffet er für
andere stehen. Wan solcher Gart von un-
terschiedlichen Personen besucht und beset-
hen wird/ kan es geschehen/das alle Blumen
abgebrochen werden / und einem jedwedern
sein Gnügen geschehe. Eben dieß kanstu er-
kennen/wan du einen Tisch/welcher mit vie-
len unterschiedlichen Speisen versetzt ist/an-
schauen wilt: dieser Unterschied und Menge
der Speise gefällt allen denen/so am selbigen
Tisch sitzen: die Meynung dessen/der solches
Freudenmahl angestellt / und den Tisch be-
reitet/ ist nicht das ein jeder Gast von jedwe-
derer Speise esse; oder auch das einer mehr
esse als er ertragen/ und in Verletzung sei-
ner Gesundheit verdäuen könne; sondern
das man die Freygebigkeit und den Pracht
des Gasts. Herrens sehe/sich darüber verwun-
dere / und davon esse / das ihm am besten
schmecket/ oder welches ihm am gesun-
desten ist/ und das übrige für die andere Gasts lasse/
welche eben so wohl geladen seynd als er.
Man trücket fast alle Jahr newe Bücher;
von der Wissenschaft natürlicher Dingen;
von der Arzenei; vom Göttlichen Wort
und heiliger Wissenschaft; von Gerechts-

Sachen / und andern dergleichen Künsten
mehr: Niemand hat sich darüber zu beklä-
gen. Dan alles kommet zum guten. Nicht ei-
nem allen/sondern unterschiedlichen; wä-
rumb will man sich dan beklagen/ das man
in Göttlichen und heylsamen Sachen / so
unsere Seelen betreffen/ nicht von und täglich
geübet werden / zu weit /uffig und zu lang
sey? diereil sie für alle and jede Menschen
seynd/ und wan ein jeder für sich genohmen/
was ihm gefällt / noch so gar nicht genug
seyn wird.

Es siehet einem klugen und bescheidenen
Christen an/ das er auß allen dasjenige er-
wöhle was ihm gedünckt am besten zu seyn /
und das übrige nicht verachte oder verwerf-
te/das er seinen Müht anfänglich / ehe er in
die Gewohnheit komme / nicht fallen lasse.
Ich kay für gewis sagen/das sich etliche Per-
sonen / welche ich mündlich / oder auch
schriftlich in vorbenentten Übungen under-
richtet habe/ dermassen etliche Jahr her da-
ran gewöhnet haben/ das sie nunmehr nicht
allein keine Beschwärnus empfinden / son-
dern so gar nit davon ablassen können. Sie
haben einen grossen innerlichen Trost / das
sie in allem ihrem Thun bereit seyn können
vor Gott ihrem Richter zu erscheinen/das sie
in allen ihren Wercken Gott dienen/ ihm ge-
fallen und ihrer Seelen Heyl befürdern kön-
nen. Gleich wie der H. Hieronymus sagt
das man nichts für lang halten soll/ das ein
gut Ziel oder End hat: also auch/ das
du nichts für zu weitläuffig und lang halten
sollest / was dich zu einem ewigwährendem
Gut befürderten thut. Hiemit triebe der H.
Bernardus die Menschen an/ und machte
ihnen einen Müht / das sie ihr ganz Leben
from und heilig zubringen solten/ und sagte
Sermons in vigil. S. Andreae, Die Zeit die
man in diesem gegenwertigen Leben in der
29999 2 Buß

P.
J. Sufferen

Vol. m. I
Part. I.

Buß zubringt / ist gleichsam ein Fejrabend
des ewigwährenden Fejr Tags und der ewi-
gen Ruhe / auff welche wir im Himmel soar-
ten. Der Fejrabend oder Tag so vor dem
Fejr hergehét / wird dich nicht lang gedün-
cken / kein du beherrschiger wilt / daß das Fejr
immer und ewig wahren wird.

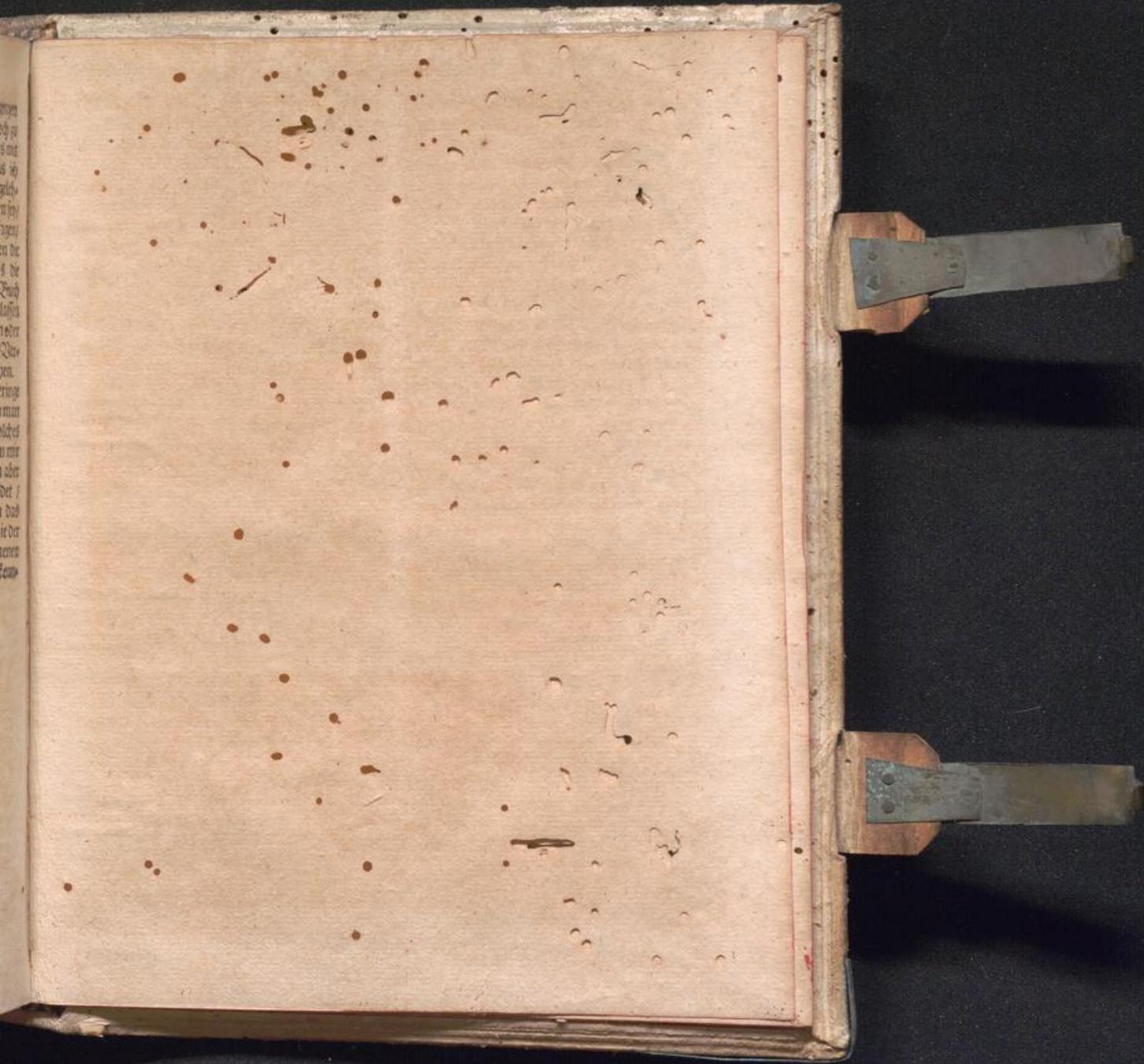
Der gütige Gott von welchem alles gu-
tes herkommet / welcher mir den Lust und
Begierd / die Zeit und weil / den Verstand /
die Gesundheit und die Stärcke verliehen
dieß zwoyte Theil für den ganzen Tag zu
beschreiben / wölle allen und jeden / so dieß
Buch lesen werden / solche Gnad geben / da-
mit alle Tag ihres Lebens voll / und nit leer
an ihnen gefunden werden. Alles was nicht
mit Gott gefüllet / ist leer; dan was außser-
halb Gott ist / daß ist leer und nichts. Wan
Gott alle unsere Tag erfüllet / oder wan alle
unsere Tag allhie auff Erden mit Gott ge-
füllet werden / kanes nicht mangeln / daß nit
auch unsere Ewigkeit mit Gott erfüllet wer-
de.

Zu dem so begehre ich von jedern Christen
Menschen / welchen ich mich understanden
zu lehren / wie die Tag dieses Lebens voll zu

machen seind / daß sie mir bey Gott erlangen
wollen / daß die wenig Tag / so ich mich zu
Leber hab / voll seyn mögen / und alles mit
dem Werck vollbringen möge / was ich
durch die Feder in dem zwoyten Theil ge-
schret hab. Und damit ich nit under denen
von welchen Christus sagt daß sie viel sagen
aber wenig thun / Matth. 23. welchen die
Zung viel hurtiger und behender als die
Hand. Item damit wir dieses mein Buch
mit andern / so ich noch im Sinn hab / lassen
aufzugehn / wofern mich Gott noch ein oder
zwoy Jahr leben laffet / nicht zu meiner Ver-
damnis oder auch zum Gericht gereichen.

Endlich so begehre ich für meine geringe
Mühe und Arbeit zum Lohn / daß / wann man
etwas guts in diesem Theil findet / solches
Gott allein zuschreibe / und gar nicht von mir
rede / oder an mich gedencke. Was man aber
mangelhaftig und unvollkommen findet /
kompt allein von mir her; dan wan das
Werck / wie man zu sagen pflegt / wie der
Meister / so kan von einem unvollkommenen
Meister kein vollkommenes Werck herkom-
men.





P.
J. Sulfren

Volu. I
Part I.



P.
J. Siffren

Volume I
Part I.



P.
J. Sulfren

Volu. I
Pars I.





PAGI 175

Th^{1.1.}
2810

P
J. Sutfren

Volume
Part I